

Hamburger

Garten- und Blumenzeitung.

Zeitschrift

für Garten= und Blumenfreunde, Kunst= und Handelsgärtner.

> LIBRARY NEW YORK BOTANICAL GARDEN

Serausgegeben

von

Dr. Edmund Goeze,

Rgl. Garten-Inspettor in Greifemald.



Fünfundvierzigster Jahrgang.

Mit 12 Abbilbungen.

Hamburg. Berlag von Robert Kittler. 1889. XH ·A4 v.45

Inhalts-Verzeichniss.

I. Berzeichuiß der Abhandlungen und Mittheilungen.

	376
Abbruchlehm	210
Abgebildete und beschriebene Fruchte 36, 81, 135, 172, 224, 267, 319, 370, 4	10,
466, 513, 5	
	173
Abstimmung über Aepfel und Birnen	82
Achillea millefolium	186
Achillea millefolium	41
Aepfel, schwarze — von Dr. P. Sorauer	10
Nanfalfaffee	141
Nepfelfaffee	44
Agaven and bet tunified the sample and the party	392
Altbeutsche Sprüchlein von E. von Nagn	11
wite u. neue empfenienswerine Planzen 28, 19, 131, 188, 211, 200, 319, 369, 4	11,
460, 508, 8	
Alter, über das - der Bogel	432
Allter, über das — der Bögel	
Anthericums	232
Anthericums	235
Angucht ber Albennflangen aus Camen	216
Anzucht der Alpenpflanzen aus Samen	418
A signate bit Macani	184
Aristotelia Macqui	021
Arunuo conspicus	000
Arundo conspicua Aufbewahrung des Kohls in Dunensand	229
Aufbewahrung der Beredelungsreifer	80
auftul zu einer Gattherbeteinigung eb. Junung	040
Aufruf gur Bebung der Drangenfultur	229
Aufzuf gur Sebung der Drangenkultur	
E. Goese	289
E. Goege	155
Auftralische Pflangen, einige - in Bezug auf ihre inneren Gigenschaften	44
Ballota suaveolens	187
	44
Bedingungen, allgemeine - fur die Alflimatisation der Gewächse von C. Raudin	
Behardinger, ungentette — fut ble attitutution bet Gebourge bon G. Manon	540
	374
	481
Beitrag, ein - jur Kultur der Chanthus Dampieri von M. Schuts	
Bericht über das Diffusiones-Berfahren auf der Reiche-Dbstausstellung in Bien	31
Berliner Beinberge, der lette der	325
	349
Birnbaume, die — des Jardin des plantes	185
Blipaetahr, die	3 30
Blume, die theuerste	380
Blumen als Nahrungsmittel	559
Blumen im Eise	329
	3-0

m/ / / / / /		
Blumenhandel, einiges aus dem		564
Blumenzwiebeln, ein Kapitel über - von E. Goeze		489
Bluthenfarbe, über das Wechseln der		313
Bovist, der		140
Braunwerden, das - der Flieder- und Gichenblatter		88
Bromeliaceen, die - Columbiene, Ecuadore und Benezuelas		483
Buche, die - und die Giche in Bezug auf die Blipgefahr		567
Buchen-Arten und Barietäten		270
Camellia Sasangua		324
Camellie, die	3/24	278
Campanula abietina		518
		238
Castanea vesca japonica		476
Cedernwald, ein — in Deutschland		
Cercidiphyllum japonicum		518
Chamaerops humilis dactylocarpa		377
Chrysanthemum Mrs. Alpheus Hardy		326
", , über — von L. v. Nagh		18
", , 3merg=		352
Cigarren, Baft		477
Cissus japonicus		83
Citrus Daidai		419
Coleus Sunbeam	1001	232
Congreß, internationaler botan in Paris		529
	•	197
Crassulaceen, die — Ficoideen u. Portulaceen von E. Goeze		190
Cumarinpflanzen		
Cyclamen persicum von A. Schult	140	45
Cypripedium, die Gattung	149,	211
Dampfpflug, der — im Baumschulenbetriebe		43
Daphne Lagetto		329
Dendrobium, die Gattung		57
Deutschlands Samenbau		
		235
	: :	259
Dicksonia antarctica, Nameneveranderung der - von F. von Muller .		
Dicksonia antarctica, Namensveränderung der — von F. von Müller . Dicentren		259 518
Dicksonia antarctica, Namensveränderung der — von F. von Müller . Dicentren		259 518 234
Dicksonia antarctica, Namensveränderung der — von F. von Müller . Dicentren		259 518 234 526
Dicksonia antarctica, Namensveränderung der — von F. von Müller . Dicentren	· · · · · · · · · · · · · · · · · · ·	259 518 234 526 468
Dicksonia antarctica, Rameneveränderung der — von F. von Muller . Dieffenbachien		259 518 234 526 468 166
Dicksonia antarctica, Namensveränderung der — von F. von Müller Dicentren Dieffenbachien Douglassichte, die Drachenbaum, über den zu Grunde gegangenen — auf Tenerissa		259 518 234 526 468 166 51
Dicksonia antarctica, Namensveränderung der — von F. von Müller Dicentren Dieffenbachien Douglassichte, die Drachenbaum, über den zu Grunde gegangenen — auf Tenerissa Düngen der Obsibaume Düngssoffe für die Gärtnerei Eigenthümliche Art der Bermehrung des Mehlthaues		259 518 234 526 468 166
Dicksonia antarctica, Namensveränderung der — von F. von Müller Dicentren Dieffenbachien Douglasssichte, die Drachenbaum, über den zu Grunde gegangenen — auf Tenerissa Düngen der Obsibäume Düngssoffe für die Gärtnerei Eigenthümliche Art der Bermehrung des Mehlthaues Einführung und Colonisation von Parasiten u. and. nat. Feinden d. pflar	izen=	259 518 234 526 468 166 51 272
Dicksonia antarctica, Ramensveränderung der — von F. von Müller Dicentren	izen=	259 518 234 526 468 166 51 272 559
Dicksonia antarctica, Namensveränderung der — von F. von Müller Dicentren Dieffenbachien Douglassichte, die Drachenbaum, über den zu Grunde gegangenen — auf Tenerissa Düngen der Obstbäume Düngstoffe für die Gärtnerei Eigenthümliche Art der Bermehrung des Mehlthaues Einführung und Colonisation von Parasiten u. and. nat. Feinden d. pflar schalb, Insetten Einfuh, der — des Waldes auf die Entsiehung der Gewitter	: :	259 518 234 526 468 166 51 272
Dicksonia antarctica, Namensveränderung der — von F. von Müller Dicentren Dieffenbachien Douglassichte, die Drachenbaum, über den zu Grunde gegangenen — auf Tenerissa Düngen der Obstbäume Düngstoffe für die Gärtnerei Eigenthümliche Art der Bermehrung des Mehlthaues Einführung und Colonisation von Parasiten u. and. nat. Feinden d. pflar schalb, Insetten Einfuh, der — des Waldes auf die Entsiehung der Gewitter	: :	259 518 234 526 468 166 51 272 559 323
Dicksonia antarctica, Ramensveränderung der — von F. von Müller Dicentren	: :	259 518 234 526 468 166 51 272 559
Dicksonia antarctica, Namensveränderung der — von F. von Müller Dicentren Dieffenbachien Douglassichte, die Drachenbaum, über den zu Grunde gegangenen — auf Tenerissa Düngen der Obsibäume : Düngstoffe für die Gärtnerei Eigenthümliche Art der Bermehrung des Mehlthaues Einsührung und Colonisation von Parasiten u. and. nat. Feinden d. pflar schädl. Insetten Einsuß, der — des Waldes auf die Entstehung der Gewitter Einsuß, der — des Waldes auf die Entstehung der Gewitter Einsuß, über den — den die Thier= u. Pflanzenwelt a. d. Bodenberei ausüben	: :	259 518 234 526 468 166 51 272 559 323
Dicksonia antarctica, Namensveränderung der — von F. von Müller Dicentren Dieffenbachien Douglassichte, die Drachenbaum, über den zu Grunde gegangenen — auf Tenerissa Düngen der Obsibäume : Düngstoffe für die Gärtnerei Eigenthümliche Art der Bermehrung des Mehlthaues Einführung und Colonisation von Parasiten u. and. nat. Feinden d. pflar schädl. Insetten Einfluß, der — des Waldes auf die Entstehung der Gewitter Einfluß, über den — den die Thier= u. Pflanzenwelt a. d. Bodenberei ausüben .	: :	259 518 234 526 468 166 51 272 559 323 191
Dicksonia antarctica, Namensveränderung der — von F. von Müller Dicentren . Dieffenbachien Douglassichte, die Drachenbaum, über den zu Grunde gegangenen — auf Tenerissa . Düngen der Obstbäume : Düngsen der Obstbäume : Düngsfoffe für die Gärtnerei . Gigenthümliche Art der Bermehrung des Mehlthaues . Einführung und Colonisation von Parasiten u. and. nat. Feinden d. pflar schädl. Insetten . Einfluß, der — des Waldes auf die Entstehung der Gewitter . Einfluß, über den — den die Thier= u. Pflanzenwelt a. d. Bodenberei ausüben . Eispflanze, eine gigantische Elaeocarpus eyaneus	: :	259 518 234 526 468 166 51 272 559 323 191 139
Dicksonia antarctica, Namensveränderung der — von F. von Müller Dicentren Dieffenbachien Douglassichte, die Drachenbaum, über den zu Grunde gegangenen — auf Tenerissa Düngen der Obstbäume Düngstoffe für die Gärtnerei Eigenthümliche Art der Bermehrung des Mehlthaues Einführung und Colonisation von Parasiten u. and. nat. Feinden d. pflar schödl. Insetten Einfluß, der — des Waldes auf die Entsiehung der Gewitter Einfluß, über den — den die Thier= u. Pflanzenwelt a. d. Bodenberei ausülben Eispflanze, eine gigantische Elaeocarpus cyaneus Eleftrizität u. Keimung	: :	259 518 234 526 468 166 51 272 559 323 191 139 378 322
Dicksonia antarctica, Namensveränderung der — von F. von Müller Dicentren Dieffenbachien Douglassichte, die Drachenbaum, über den zu Grunde gegangenen — auf Tenerissa Düngen der Obstdäume Düngstoffe für die Gärtnerei Eigenthümliche Art der Bermehrung des Mehlthaues Einführung und Colonisation von Parasiten u. and. nat. Feinden d. pflar schädl. Insetten Einfluhrung und Enders auf die Entsiehung der Gewitter Einfluß, der — des Waldes auf die Entsiehung der Gewitter Einfluß, über den — den die Thier= u. Pflanzenwelt a. d. Bodenberei ausüben Eispflanze, eine gigantische Elaeocarpus cyaneus Eletrizität u. Keimung Elite der Erdbeersorten und ein Wort zu deren Kultur	: :	259 518 234 526 468 166 51 272 559 323 191 139 378 322 394
Dicksonia antarctica, Namensveränderung der — von F. von Müller Dicentren Dieffenbachien Douglassichte, die Drachenbaum, über den zu Grunde gegangenen — auf Tenerissa Düngen der Obstbäume Düngstoffe für die Gärtnerei Eigenthümliche Art der Bermehrung des Mehlthaues Einführung und Colonisation von Parasiten u. and. nat. Feinden d. pflar schädl. Insetten Einfluß, der — des Waldes auf die Entstehung der Gewitter Einfluß, über den — den die Thiers u. Pflanzenwelt a. d. Bodenberei ausüben Eisfplanze, eine gigantische Elaeocarpus cyaneus Elektrizität u. Keimung Eitte der Erdbeersorten und ein Wort zu deren Kultur Epheu, alter — von M. Ferenczy	: :	259 518 234 526 468 166 51 272 559 323 191 139 378 322 394 451
Dicksonia antarctica, Namensveränderung der — von F. von Müller Dicentren Dieffenbachien Douglassschiete, die Drachenbaum, über den zu Grunde gegangenen — auf Tenerissa Düngen der Obstädume : Düngen der Obstädume : Düngsschieße sie Gärtnerei : Gigenthümliche Art der Bermehrung des Mehlthaues : Ginführung und Colonisation von Parasiten u. and. nat. Feinden d. pflar schädl. Insetten . Ginfluß, der — des Waldes auf die Entstehung der Gewitter . Ginfluß, über den — den die Thier» u. Pflanzenwelt a. d. Bodenberei ausüben . Gispflanze, eine gigantische Elaeocarpus cyaneus Cleftrizität u. Keimung Elettrizität u. Keimung . Eiste der Erdbeersorten und ein Wort zu deren Kultur . Epheu, alter — von M. Ferenczy	: :	259 518 234 526 468 166 51 272 559 323 191 139 378 322 394 451 419
Dicksonia antarctica, Namensveränderung der — von F. von Müller Dicentren Dieffenbachien Douglassschiete, die Drachenbaum, über den zu Grunde gegangenen — auf Tenerissa Düngen der Obstbäume Düngsen der Obstbäume Düngsschiede Art der Bermehrung des Mehlthaues Eigenthümliche Art der Bermehrung des Mehlthaues Einführung und Colonisation von Parasiten u. and. nat. Feinden d. pflar schädl. Insetten Einfluß, der — des Waldes auf die Entstehung der Gewitter Einfluß, über den — den die Thier= u. Pflanzenwelt a. d. Bodenberei ausüben Eispflanze, eine gigantische Elaeocarpus cyaneus Elettrizität u. Keimung Eitte der Erdbeersorten und ein Wort zu deren Kultur Eppeu, alter — von M. Ferenczy Eppehyllum Makoyanum Erdäpsel aus Samen	: :	259 518 234 526 468 166 51 272 559 323 191 139 378 322 394 451 419 321
Dicksonia antarctica, Namensveränderung der — von F. von Müller Dicentren Dieffenbachien Douglassichte, die Drachenbaum, über den zu Grunde gegangenen — auf Tenerissa Düngen der Obstbäume : Düngsen der Obstbäume : Düngstoffe sür die Gärtnerei Eigenthümliche Art ber Bermehrung des Mehlthaues Einstührung und Colonisation von Parasiten u. and. nat. Feinden d. pflar schödel. Insetten Einstührung und Colonisation von Parasiten u. and. nat. Feinden d. pflar schödel. Insetten Einstührung und Einstellen der Mehrte aus der Gewitter Einstühr, der — des Waldes auf die Entstehung der Gewitter Einstühr, über den — den die Thier= u. Pflanzenwelt a. d. Bodenberei aus üben Eispflanze, eine gigantische Elaeocarpus cyaneus Elektrizität u. Keimung Elite der Erdbeersorten und ein Wort zu deren Kultur Epheu, alter — von M. Ferenczy Epiphyllum Makoyanum Erdüpfel aus Samen Ergebniß, ein — der gärtnerischen Bersuchsstation zu Tharandt	: :	259 518 234 526 468 166 51 272 559 323 191 139 378 324 451 441 321 145
Dicksonia antarctica, Namensveränderung der — von F. von Müller Dicentren Dieffenbachien Douglassichte, die Drachenbaum, über den zu Grunde gegangenen — auf Tenerissa Düngen der Obstdäume Düngstoffe für die Gärtnerei Eigenthümliche Art der Bermehrung des Mehlthaues Einführung und Colonisation von Parasiten u. and. nat. Feinden d. pflar schädl. Insetten Einfluß, der — des Waldes auf die Entsiehung der Gewitter Einfluß, über den — den die Thier= u. Pflanzenwelt a. d. Bodenberei ausülben Eispflanze, eine gigantische Elaeocarpus cyaneus Elektrizität u. Keimung Elite der Erdbeersorten und ein Wort zu deren Kultur Eppeu, alter — von M. Ferenczy Epiphyllum Makoyanum Erdspfel aus Samen Ergebniß, ein — der gärtnerischen Bersuchssstation zu Tharandt Ergenz, ein — für den Weinstock	tung	259 518 234 526 468 166 51 272 559 323 191 139 378 322 394 451 451 399
Dicksonia antarctica, Namensveränderung der — von F. von Müller Dicentren Dieffenbachien Douglassschiete, die Drachenbaum, über den zu Grunde gegangenen — auf Tenerissa Düngen der Obstbäume : Düngstosse sie Gärtnerei Eigenthümliche Art der Bermehrung des Mehlthaues Einführung und Colonisation von Parasiten u. and. nat. Feinden d. pflar schädl. Insetten Einfluß, der — des Waldes auf die Entstehung der Gewitter Einfluß, über den — den die Thiers u. Pflanzenwelt a. d. Bodenberei ausüben Eispslanze, eine gigantische Elaeocarpus cyaneus Elestrizität u. Keimung Elite der Erdbeersorten und ein Wort zu deren Kultur Epheu, alter — von M. Ferenczy Ephiphyllum Makoyanum Erdäpsel aus Samen Ergebniß, ein — der gärtnerischen Bersuchsstation zu Tharandt Ergebniß, ein — der gertnerischen Bersuchsstation zu Tharandt Erzebniß, ein — für den Weinstost.	: :	259 518 234 526 468 651 272 559 323 191 139 378 322 394 451 419 145 399 241
Dicksonia antarctica, Namensveränderung der — von F. von Müller Dicentren Dieffenbachien Douglassschiete, die Drachenbaum, über den zu Grunde gegangenen — auf Tenerissa Düngen der Obstbäume Düngsschie Urt der Bermehrung des Mehlthaues Eigenthümliche Art der Bermehrung des Mehlthaues Einführung und Colonisation von Parasiten u. and. nat. Feinden d. pflar schädl. Insetten Einfluß, der — des Waldes auf die Entstehung der Gewitter Einfluß, über den — den die Thiers u. Pflanzenwelt a. d. Bodenberei ausüben Eispflanze, eine gigantische Elaeocarpus cyaneus Elektrizität u. Keimung Elitte der Erdbeersorten und ein Wort zu deren Kultur Eppeu, alter — von M. Ferenczy Eppeniß, ein — der gärtnerischen Bersuchsstation zu Tharandt Erzebniß, ein — der gärtnerischen Bersuchsstation zu Tharandt Erzebniß, ein — der Weinstoch	tung	259 518 234 526 468 651 272 559 323 191 139 378 322 394 451 419 321 145 399 241 90
Dicksonia antarctica, Namensveränderung der — von F. von Müller Dicentren Dieffenbachien Douglassichte, die Drachenbaum, über den zu Grunde gegangenen — auf Tenerissa Düngen der Obstdäume Düngsen der Obstdäume Düngsschämkliche Art der Bermehrung des Mehlthaues Einstührung und Colonisation von Parasiten u. and. nat. Feinden d. pflar schädl. Insetten Einsluß, der — des Waldes auf die Entstehung der Gewitter Einsluß, über den — den die Thier= u. Pflanzenwelt a. d. Bodenberei ausüben Eispslanze, eine gigantische Elaeocarpus cyaneus Elettrizität u. Keimung Elite der Erdbeersorten und ein Wort zu deren Kultur Eppeu, alter — von M. Ferenczy Eppeu, alter — von M. Ferenczy Erjah, ein — der gärtnerischen Bersuchsstation zu Tharandt Erzehung des Hoch= und Holphochstammes Erziehung des Hoch= und Holphochstammes Erziehung, über eine neue — des Hoch= und Halbhochstammes Frziehung, über eine neue — des Hoch= und Halbhochstammes	tung	259 518 234 468 166 51 272 559 323 191 139 378 322 451 419 321 145 399 454
Dicksonia antarctica, Namensveränderung der — von F. von Müller Dicentren Dieffenbachien Douglassschiete, die Drachenbaum, über den zu Grunde gegangenen — auf Tenerissa Düngen der Obstbäume Düngsschie Urt der Bermehrung des Mehlthaues Eigenthümliche Art der Bermehrung des Mehlthaues Einführung und Colonisation von Parasiten u. and. nat. Feinden d. pflar schädl. Insetten Einfluß, der — des Waldes auf die Entstehung der Gewitter Einfluß, über den — den die Thiers u. Pflanzenwelt a. d. Bodenberei ausüben Eispflanze, eine gigantische Elaeocarpus cyaneus Elektrizität u. Keimung Elitte der Erdbeersorten und ein Wort zu deren Kultur Eppeu, alter — von M. Ferenczy Eppeniß, ein — der gärtnerischen Bersuchsstation zu Tharandt Erzebniß, ein — der gärtnerischen Bersuchsstation zu Tharandt Erzebniß, ein — der Weinstoch	tung	259 518 234 468 166 51 272 559 323 191 139 378 322 394 451 419 321 145 399 241 40
Dicksonia antarctica, Namensveränderung der — von F. von Müller Dicentren Dieffenbachien Douglassichte, die Drachenbaum, über den zu Grunde gegangenen — auf Tenerissa Düngen der Obstdäume Düngsen der Obstdäume Düngsschämkliche Art der Bermehrung des Mehlthaues Einstührung und Colonisation von Parasiten u. and. nat. Feinden d. pflar schädl. Insetten Einsluß, der — des Waldes auf die Entstehung der Gewitter Einsluß, über den — den die Thier= u. Pflanzenwelt a. d. Bodenberei ausüben Eispslanze, eine gigantische Elaeocarpus cyaneus Elettrizität u. Keimung Elite der Erdbeersorten und ein Wort zu deren Kultur Eppeu, alter — von M. Ferenczy Eppeu, alter — von M. Ferenczy Erjah, ein — der gärtnerischen Bersuchsstation zu Tharandt Erzehung des Hoch= und Holphochstammes Erziehung des Hoch= und Holphochstammes Erziehung, über eine neue — des Hoch= und Halbhochstammes Frziehung, über eine neue — des Hoch= und Halbhochstammes	tung	259 518 234 468 166 51 272 559 323 191 139 378 322 451 419 321 145 399 454
Dicksonia antarctica, Namensveränderung der — von F. von Müller Dicentren Dieffenbachien Douglassichte, die Drachenbaum, über den zu Grunde gegangenen — auf Tenerissa Düngen der Obstdümme : Düngstoffe für die Gärtnerei Eigenthümliche Art der Bermehrung des Mehlthaues Einführung und Colonisation von Parasiten u. and. nat. Feinden d. pflar schädl. Insetten Einfluß, der — des Waldes auf die Entsiehung der Gewitter Einfluß, über den — den die Thier= u. Pflanzenwelt a. d. Bodenberei ausüben Eispflanze, eine gigantische Elaeocarpus cyaneus Elektrizität u. Keimung Elite der Erdbeersorten und ein Wort zu deren Kultur Eppeu, alter — von M. Ferenczy Epiphyllum Makoyanum Erdöpsel aus Samen Ergehniß, ein — ber gärtnerischen Bersuchssstation zu Tharandt Erziehung des Hoch= und Halbhochstammes Erziehung, über eine neue — des Hoch= und Halbhochstammes Frziehung, über eine neue — des Hoch= und Halbhochstammes Frziehung, über eine neue — bes Hoch= und Halbhochstammes Frziehung, über die rothe und blaue — von Laub und Frucht Feige Ti-Koua	tung	259 518 234 468 166 51 272 559 323 191 139 378 322 394 451 419 321 145 399 241 40
Dicksonia antarctica, Namensveränderung der — von F. von Müller Dicentren Dieffenbachien Douglassichte, die Drachenbaum, über den zu Grunde gegangenen — auf Tenerissa Düngen der Obstdümme : Düngsen der Obstdümme : Cigenthümliche Urt der Bermehrung des Mehlthaues Einstührung und Colonisation von Parasiten u. and. nat. Heinden d. pflar schiellung und Colonisation von Parasiten u. and. nat. Heinden d. pflar schiellung der Gewitter Einstühr, der — des Waldes auf die Entstehung der Gewitter Einstühr, über den — den die Thier= u. Pflanzenwelt a. d. Bodenberei ausüben . Eispflanze, eine gigantische Elaeocarpus cyaneus Elektrizität u. Reimung Elite der Erdbeersorten und ein Wort zu deren Kultur Epiphyllum Makoyanum Erdäpfel aus Samen Ergebniß, ein — der gärtnerischen Bersuchssstation zu Tharandt Erziehung des Hoch= und Halbhochstammes Erziehung des Hoch= und Halbhochstammes Erziehung, über eine neue — des Hoch= und Halbhochstammes Frlissenung, über eine neue — des Hoch= und Kaub und Frucht	tung	259 518 234 468 166 51 272 559 323 191 189 378 322 394 451 419 399 241 90 454 40 84

			Sei	140
Buchflen, bas hundertjährige Jubilaum ber			10	
0 1 . 0	• •			9
Gardenien-Multur			23	
Chanten, Der Dolumique - Don Surrengory			45	
Garten, der exotische — im Glaspalast zu München	• •		43	
Garten, det japanische — im Ltdtadeto				72
Gartenbau, über den - Japans				4
Gartenbau-Bereine u. Ausstellung	ten:			
	,		1.4	110
Antwerpen	• •		14	
Berlin			. 91, 38	
Bent)1
Liegnite			57	
London			14	
Magdeburg			23	
Baris		. 273,	322, 56) (
Schlesien, Provinzialverband schles. G. B			57	
Stuttgart			428, 52	
Blien			52	
Bürzburg			52	
Berein, der allgem. — zur Beförderung der Blumenzwiebel-	Rultur	in Haa	rlem 42	
Berein, der allgem. — zur Beförderung der Blumenzwiebel-			42	
Barten, turfijche			11	4
Bärten, über die schwimmenden — in China			46	57
Bebühren, die - fur die Ertheilung von UnverdachtBefchei	nigun	gen .	42	22
Behölze, über buntblättrige - von fr. Goeschte			1	13
Bemuse, ein neues -, der Congoulou			41	7
Bemufe, ein neues empfehlenswerthes			18	39
			34	6
Bemüse, empsehlenswerthe			51	
Gemüsezucht, zur	• •		. 47	
Besetz jum Schutz des Enzians			57	_
Betreiderost, der			47	
Brundregeln, allgemeine bei der Obsitreiberei anzuwendende			30	
Brundwasser, das — und die Blitzgefahr			19	
			56	-
Burken, amerikanische — im Winter	• •		46	_
haarfilz, der — der Platanenblätter			56	
halten, das - von Pflanzen im Schulzimmer	• •		42	
bargfluß der — bei Steinobstbäumen			18	
hausmittel gegen Diphtherites	• • •		38	
hausschwamm, der wildwachsende			37	
beilung, zur - rindenwunder Baume				
holz-Stellagen für Aufbewahrung von Dbst u. f. w			4	
Spgieinische Bedeutung des Sonnenlichtes			56	
Hypericineen, die — oder Hartheugewächse von E. Goeze			55	
Indigo=Gewinnung in der Mandschurei				10
Indigo-Pflanzen von Best-Afrika			26	-
Insetten, gegen			37	
Insettenleben			18	
Insett, über ein neues, dem Weinbau schädliches			37	
Insefticide, das - in Frankreich			47	12
Jubilaum, dreihundertjahriges - des Mifroftope			46	39
Rartoffelfrantheit, gegen die			8	38
Rautschut, ein neuer - von British Guiana			26	86
Reimfraft des Mumienweigens			37	75
Kitt, billiger und guter — fur Mistbeetfenster			. 47	77
Rleidungsftucke aus Baumrinde				45
Knollen-Begonien, über gefüllte - von Fr. Goeschite				35
Rohl als Leuchtmaterial				70
Kolonialgärtner und Rolonialstationen von Dr. B. Sorauer			19	
Proma cacuntifda	•			57
mianze, aegyptique				,

m m	Seite
Krugpflanze, die auftralische	. 129
Rüche, aus der afrikanischen	. 501
Rultur, die — der Früchte in Beuteln	. 24
Rultur, die — des Theestrauches	. 278
Rultur, die - der Beinrebe im Departement der Gironde	. 542
Land, ein glückliches	. 140
Lewisia rediviva.	. 420
Lösung, zur — einer wissenschaftlichen Frage	. 402
Lohfrankheit, die - an Rirschen von Dr. B. Sorauer	. 247
Loranthaceen, die - mit besonderer Berücksichtigung v. Viscum album von	
(E. Goeze	. 102
Lotos-Blume, die	. 400
Löwenzahn-Salat	. 237
Lycium sinense	. 233
Magnolien, im Frühling blühende	. 404
Maiblumen	. 275
Masdevallia, die Gattung	. 532
Maulbeerbaum, der — von Tonquin	. 561
ont	. 566
Mäufeschaden, gegen den	. 519
Meerrettig Ertrag im Spreemalde	. 139
Melonen, über — von L. von Nagh	. 245
Methode, neue - für Aussaaten	. 83
Milbensucht, die - der Birnen	. 424
Miggriffe bei der Bereitung von Johannisbeerwein	. 520
Mittel gegen die Kartoffelfrankheit	326
Mittheilungen, einige - über die Flora von Queensland	. 571
Mohn, der — von L. von Nagy	127
Monatserdbeeren, über von fr. Goeschfe	433
Morchel, die Kultur der	. 99
Rebel, Londoner	. 373
Rebel, der berüchtigte Londoner	561
Relfenfrantheit	000
Neuheiten für 1889	. 269
Nachlaß, der wissenschaftliche — des Prof. Reichenbach	417
Nicotina zur Vertilgung der Blattläuse 2c.	. 327
Dhsteind, ein neuer	570
Dleander, der	• 420
Orchideen-Rultur, einst und jest	. 439
Papaveraceen, von G. Goege	. 408
Belargonium, neues Lilliput	. 184
Pentstemon rotundifolius	. 269
Petersilien-Burgel "Ruhm von Erfurt" (Fig. 10 u. 11)	. 8
Pflanzen und Schnecken	. 146
Pflanzenleben auf Telegraphenleitungen	. 39
Pflanzen-Berfandt	187
Pfropistedlinge oder Stedlingsveredelung	. 435
Physiologische Bedeutung des Gummi	. 521
Pilz, ein neuer	. 140
Pilz, ein Würmer fangender	. 522
Bodenkrantheit oder Milbensucht der Birnen	. 186
Polygonum orientale fol. var	. 563
Preise, hohe - für Orchideen	3 8
Primula cortusoides var.	. 378
P. obconica	4, 274
Raffe, eine neue - von Springen	459
Raupenfalle, Pappe's patentirte, Fig. 12	. 112
Raupen-Leim	139
Reben, die — von China	472
Reben, Riesen=	471

m.b. bas Marans T n Müller im	in	torec	dan:	ام آ	meh	Co	nar							176
Rebe des Barons F. v. Müller im	(11			ıuı.	meo.	0.0	ugı	• •	•	•	•	•	•	20
Reifestizze von P. Klawun	•	٠	•	•	•		•	•	•	•	•	•	•	276
Rhabarber	•	•	•	•			•	•	•	•	•	•	•	233
Rhodea japonica.	•	•	•	•		• •	•	•	•	•	•	•	•	303
Rhododendren vom Simalaya .	•	•			•		•	•	•	•	•	•	•	41
Rhododendron brachycarpum	٠	•	•	•			٠	٠	•	•	•	•	•	186
Riefenrebe, die - von Auchmore Ringeln, das - an Baumen .	•	•		•	•		•	•	•	•	•	•	•	617
Mingeln, Das — an Saumen .	•	•	•	•	•		•	•	•	•	•	•	•	71
Rissigmerden, das — der Birnen	•	•	•	• •	•		•	•	•	•	•	•	•	$3\overline{24}$
Rodgersia podophylla	•	•	•	•	• •	•		•	•	•	•	•	•	419
Rosa polyantha	٠	•		•	•			•	•	•	•	•	•	562
Roscoea purpurea		•		•			•		•	•	•	•	•	471
Rose, — eine merkwürdige	•			•		•	•	٠	•	•		•	•	503
	•	•		•	•		•	•	•	•	•	•	٠	322
Rose Lamarque		•	•	•			•	•	•	•	•	•	•	67
Rose Marschall Riel		٠	•				•	•	•		•	•	•	137
Rosen, aegyptische	•	•	•	•			•	•	•	•		•	•	97
Rosen, neue — für 1888—89 .	٠	•	•	•		•		•	•	•	•	•	•	419
Rosen, die wohlriechendsten	•	٠	•	•			•	•	•	•	•	•	•	41
Rosensorten, zwei neue	٠	,		•			•	•	٠	•	•	•	•	516
Rosen-Congres, in London	•	•	٠	•		•			•	•	•	•	•	232
Mosentohl: President Carnot	•	•	•	•			•	•	•	•	•	•	•	268
Saccharin	۰	*	•	•	• •	•		•	•	•	•	•	•	474
Samenwechsel			•		,	•		•	•	•	•	•	•	226
Schähung der Verluste im Weinga	liei	١.	•	•			•	•	•	•	•	•	•	516
Schnittlauch			9		Fran		•	•	•	•	•	•	•	34
Schutz der Baume durch Ameisen				pen	Itug	٠.		•	•		٠	•	•	87
Schutzoll, fein - auf Gartenerzei	ıgn	ille	•	•		•			•	•	•	•		516
Sciadopitys verticillata			•	•	•		•	•	•		•	•	۰	85
Seide, deutsche	٠		•	•		•		•	•	•	•	•	•	325
Seidenwurm-Dorn		•	•	•				•	•	•	•	•	٠	321
Selenipedium isabellinum	٠	•	•	٠	• •	•	, ,	•	•		۰	•	•	299
Skimmien	٠	•	•	•		•	•	•	•	•	•	•	•	562
		٠	•	•		•	• '	•	•	٠	•	•	•	517
Sooly-Qua, die		•		•		•			•	•	•	•	٠	473
	٠	•	•	•				•	•	•	•	•	•	86
Stachelbeerraupe, gegen die		•	•	•		•	•	• •	•	٠	•	•	•	558
Stachelbeer=Schmaroper	٠		•	•			•	•	٠	•	•	•	•	377
Stedlinge von Kartoffeln	٠	•	•			•	•	•		•		•	•	233
Streptosolen Jamesoni		rat ~ 1	411.40		 		•		•	•	•	•	•	$\frac{255}{256}$
Sumpschpresse, die — und ihre wi	m	ju)uj	mu)e 2	oeveui	bor	0		i Am		•	•	•	307
Symbiofe, die - und ihre Bedeut				uv				gun	tomic	.11	•	•	•	421
Syringa japonica		•	•	•	•				•	•	•	•	٠	468
Telopea truncata		•	•	•			•		•	•	•	•	•	569
Teppichpflanze, eine schwarze		•	•	•				•	•	•	•	•	•	83
Theerofe Papa Goutier	•	•		•				•	•		•	٠		231
Theerosen, zwei neue		۰	•	ð					٠	•	٠	٠	•	569
Traubenforte, — eine frühreisende	۰	•		*		•	•		٠	•	•	•	•	232
Treibs und Schnittpflanzen	•	٠	٠	•			•	•	•	•	•	•	•	379
Treiben, das — det Himberten .	ċ		0.				•	•		•	•	•	•	141
Treiben, das — der Simbeeren . Treiben, das — der Kartoffeln im Treiben, das — der Theerosen in	W.	rdan	eur	ioe	•		٠	•	•	•	*		•	138
Traibhaudfanstar and Maniar	210	ıvan	ieiti	·u				•	•	•	•	•	•	477
Treibhausfenster aus Papier	+CAL	·	012	•				•	•		•	•	۰	55
Ueberwinterung, die — des Spina Ursache, über die — des widerliche	rla)	HIIII	icio	¥4.2	anm	m	ine		•	•	4	•	•	273
Uringung der fultinister Wilan	1011	eju)	iiiu(160	geio.	201	inc	•	•	•	•			560
Ursprung, der — kultivirter Pflang	jen	•				٠.			•	6	•		•	250
Banille	•	٠	•	•			•				۰		•	569
Beilchen, große — Kulturen Beränderungen, interessante — in	500	gar.	· ·	m	őlanhi		•		٠		•	•	۰	328
Bergiftung durch Herbstreitlose .			/111	Jiu	piuni					•				38

Marhifarian ilhar had sinad Baumad im Sammer		518
Marsucha aartanmissanschaftlicha nan Dr. Tschanlamit	227	288
Partilaura aur nan Maad im Rasan	331,	560
Detitiguity, jut bon 2000 in otalen		909
Deriverbung der Steintoblenufuse	•	277
Madethumenubus, eigenthumunet — bon Denatobian nobie		1/1
20achothumoethattitle, gunftige — in Pottugui	961	141
Wall und Regen	301,	990
walling balm, bet	• •	40
wanderungen im Spien von M. Novel	•	004
weigelen, einige neue		294
Wein von Cochin-China	• •	204
Weinbau in Ohio		329
Weintrauben, riefige — von Fr. Goefchte		438
Berpflanzen, über das — eines Baumes im Sommer	ent s	
Werth der vorjährigen Rinden-Cinfuhr nach England	117,	157
Werth der Schwämme		354
Werth der vorjährigen Rinden-Ginfuhr nach England		376
Wetter, das		296
Wetter-Boraussage		568
Wichtigkeit, die des Gießens bei spat bestellten Gemusesorten		561
Biesenbenutung, neuartige und interessante		382
Wie weit unter Umftanden Thiere und Pflanzen durch Meeresströmungen verf werden fonnen Burgelgemuse, eins der besten und wohlschmedendsten	ührt	
werden fonnen		323
Burgelgemufe, eine der besten und wohlschmedenoften		325
Wüssenpstanzen, über einige nügliche		341
Xanthorrhiza apiifolia		323
Riergehölze, neue und fehr menig perbreitete		505
Buderfabrifation aus Sorahum		42
Ruderrohr, das		184
approximate during the second contract of the		
The second state of the se		
II Literatur		
II. Literatur.		
II. Literatur. Bater, J. G. Handbook of the Bromeliaceae		522
II. Literatur. Bafer, J. G. Handbook of the Bromeliaceae		522 95
Bafer, J. G. Handbook of the Bromeliaceae		522 95 334
U. Literatur. Baker, J. G. Handbook of the Bromeliaceae		522 95 334 47
Baker, J. G. Handbook of the Bromeliaceae		522 95 334 47 48
Bater, J. G. Handbook of the Bromeliaceae		522 95 334 47 48 478
Baker, J. G. Handbook of the Bromeliaceae		522 95 334 47 48 478 479
Bafer, J. G. Handbook of the Bromeliaceae		522 95 334 47 48 478 479
Baker, J. G. Handbook of the Bromeliaceae Bericht der Kgl. Lehranstalt zu Geisenheim Bibliothek gärtnerischer Special-Kulturen Bolus, H. Grundzüge der Flora von Sud-Afrika Böttner, J. Praktische Gemüsegärtnerei Bourcart, Erklärung der Bariation der Bogeleier Braunsdorf, B. Die Blumenbinderei in ihrem ganzen Umsange Coutinho, A. Os Quercus de Portugal Dapeau. J. Plumbaginées de Portugal		522 95 334 47 48 478 479 191 525
Bater, J. G. Handbook of the Bromeliaceae Bericht der Kgl. Lehranstalt zu Geisenheim Bibliothek gärtnerischer Special-Kulturen Bolus, H. Grundzüge der Jora von Süd-Asrika Böttner, J. Prattische Gemüsegärtnerei Bourcart, Erklärung der Bariation der Bogeleier Braunsdorf, B. Die Blumenbinderei in ihrem ganzen Umsange Coutinho, A. Os Quercus de Portugal Daveau, J. Plumbaginées de Portugal		522 95 334 47 48 478 479 191 525 478
Bater, J. G. Handbook of the Bromeliaceae Bericht der Kgl. Lehranstalt zu Geisenheim Bibliothef gärtnerischer Special-Kulturen Bolus, H. Grundzüge der Flora von Süd-Afrika Böttner, J. Praktische Gemüsegärtnerei Braunsdorf, W. Die Blumenbinderei in ihrem ganzen Umsange Coutinho, A. Os Quercus de Portugal Daveau, J. Plumbaginées de Portugal Promenades botan, aux environs de Lisbonne. Remarques sur la Flore de l'Arch, d. Acores		522 95 334 47 48 478 479 191 525 478 525
Bater, J. G. Handbook of the Bromeliaceae Bericht der Kgl. Lehranstalt zu Geisenheim Bibliothef gärtnerischer Special-Kulturen Bolus, H. Grundzüge der Flora von Süd-Afrisa Böttner, J. Brattische Gemüsegärtnerei Bourcart, Erstärung der Bariation der Bogeleier Braunsdorf, B. Die Blumenbinderei in ihrem ganzen Umsange Coutinho, A. Os Quercus de Portugal Daveau, J. Plumbaginées de Portugal Promenades botan, aux environs de Lisbonne Remarques sur la Flore de l'Arch. d. Açores Tarked Jr. M. & B. B. Gemästen, Index Florae Sinensis		522 95 334 47 48 478 479 191 525 478 525 331
Baker, J. G. Handbook of the Bromeliaceae Bericht der Kgl. Lehranstalt zu Geisenheim Vibiliothek gärtnerischer Special-Kulturen Bolus, H. Grundzüge der Flora von Sud-Assisa Böttner, J. Prattische Gemüsegärtnerei Bourcart, Erklärung der Bariation der Bogeleier Braunsdorf, B. Die Blumenbinderei in ihrem ganzen Umsange Coutinho, A. Os Quercus de Portugal Daveau, J. Plumbaginées de Portugal Promenades botan, aux environs de Lisbonne " " " " " " " " " " " " " " " " " "	95,	522 95 334 47 48 478 479 191 525 478 525 331
Bater, J. G. Handbook of the Bromeliaceae Bericht der Kgl. Lehranstalt zu Geisenheim Bölitothef gärtnerischer Special-Kulturen Bolus, S. Grundzüge der Flora von Süd-Asrika Böttner, J. Prattische Gemüsegärtnerei Bourcart, Erklärung der Bariation der Bogeleier Braunsdorf, B. Die Blumenbinderei in ihrem ganzen Umsange Coutinho, A. Os Quercus de Portugal Daveau, J. Plumbaginées de Portugal " Promenades botan, aux environs de Lisbonne. " Remarques sur la Flore de l'Arch. d. Açores Fortbes, Fr. Bl. & B. Hemstey. Index Florae Sinensis Guide to the Botan. Literature of the British Empire Fortmig J. & J. G. Heinemann, Die Clemetis	95,	522 95 334 47 48 479 191 525 478 525 331 478
Bater, J. G. Handbook of the Bromeliaceae Bericht der Kgl. Lehranstalt zu Geisenheim Bibliothef gärtnerischer Special-Kulturen Bolus, H. Grundzüge der Flora von Süd-Afrika Böttner, J. Prattische Gemüsegärtnerei Bourcart, Erklärung der Bariation der Bogeleier Braunsdorf, B. Die Blumenbinderei in ihrem ganzen Umsange Coutinho, A. Os Quercus de Portugal Daveau, J. Plumbaginées de Portugal Promenades botan, aux environs de Lisbonne Remarques sur la Flore de l'Arch. d. Açores Forbes, Fr. Bl. & B. Hemsley, Index Florae Sinensis Guide to the Botan, Literature of the British Empire Hartwig J. & F. C. Heinemann, Die Clematis Hannald, Dr. Rudwig, Dentschrift aus Echnung Baisser	95,	522 95 334 477 48 478 191 525 525 331 478 479 933
Bater, J. G. Handbook of the Bromeliaceae Bericht der Kgl. Lehranstalt zu Geisenheim Bibliothef gärtnerischer Special-Kulturen Bolus, H. Grundzüge der Flora von Süd-Afrika Böttner, H. Praktische Gemüsegärtnerei Braunsdorf, W. Die Blumenbinderei in ihrem ganzen Umsange Coutinho, A. Os Quercus de Portugal Daveau, J. Plumbaginées de Portugal Promenades botan, aux environs de Lisbonne Remarques sur la Flore de l'Arch. d. Açores Forbes, Fr. Bl. & B. H. Hemstey. Index Florae Sinensis Guide to the Botan. Literature of the British Empire Hartwig J. & F. C. Heinemann, Die Clematis Hartwig J. E. Weinemann, Die Clematis Hartwig R. Die Bilese des Obsthaumes	95,	5222 95 3344 477 488 4789 191 525 4788 525 331 4789 233 575
Bater, J. G. Handbook of the Bromeliaceae Bericht der Kgl. Lehranstalt zu Geisenheim Bibliothef gärtnerischer Special-Kulturen Bolus, H. Grundzüge der Flora von Süd-Afrika Böttner, J. Brattische Gemüsegärtnerei Bourcart, Erklärung der Bariation der Bogeleier Braunsdorf, W. Die Blumenbinderei in ihrem ganzen Umsange Coutinho, A. Os Quercus de Portugal Daveau, J. Plumbaginées de Portugal Promenades botan, aux environs de Lisbonne Remarques sur la Flore de l'Arch. d. Açores Forbes, Fr. Bl. & B. Hemstey, Index Florae Sinensis Guide to the Botan, Literature of the British Empire Hartwig J. & F. C. Heinemann, Die Clematis Hannan, Die Pflege des Obsibaumes	95,	5222 95 334 47 48 479 191 525 478 525 331 479 233 575 938
Bater, J. G. Handbook of the Bromeliaceae Bericht der Kgl. Lehranstalt zu Geisenheim Bölivöthef gärtnerischer Special-Kulturen Bolus, H. Grundzüge der Flora von Sch-Asrisa Böttner, J. Prattische Gemüsegärtnerei Bourcart, Erstärung der Bariation der Bogeleier Braunsdorf, B. Die Blumenbinderei in ihrem ganzen Umsange Coutinho, A. Os Quercus de Portugal Daveau, J. Plumbaginées de Portugal " Promenades botan. aux environs de Lisbonne. " Remarques sur la Flore de l'Arch. d. Açores Forbes, Fr. Bl. & B. H. Hemstey. Index Florae Sinensis Guide to the Botan. Literature of the British Empire Spartwig J. & F. C. Heinemann. Die Clematis Handbarder Dentscheift auf Comund Boissier Heinrich, K. Die Psiege des Obstbaumes Issenann. Die Reichsolstausstellung in Wein	95,	5222 95 334 47 48 479 191 525 478 525 331 479 233 575 2430
Bater, J. G. Handbook of the Bromeliaceae Bericht der Kgl. Lehranstalt zu Geisenheim Bibliothef gärtnerischer Special-Kulturen Bolus, H. Grundzüge der Flora von Süd-Asrika Böttner, F. Praktische Gemüsegärtnerei Bourcart, Erklärung der Bariation der Bogeleier Braunsdorf, B. Die Blumenbinderei in ihrem ganzen Umsange Coutinho, A. Os Quercus de Portugal Daveau, J. Plumbaginées de Portugal Promenades botan, aux environs de Lisbonne Remarques sur la Flore de l'Arch. d. Açores Forbes, Fr. Bl. & B. H. Henselbe, Index Florae Sinensis Guide to the Botan. Literature of the British Empire Hartwig J. & F. G. Heinemann. Die Clematis Hartwig J. & F. G. Heinemann. Die Clematis Hartwig J. & F. G. Heinemann. Die Clematis Hartwig, R. Die Pflege des Obstbaumes Issenann. Die Reichsobstausssellung in Wien Harter welchen Kerksten ist d. Alleben Pflanzen	95,	5222 95 334 47 48 478 479 1525 478 525 331 478 479 233 575 238 439
Bater, J. G. Handbook of the Bromeliaceae Bericht der Kgl. Lehranstalt zu Geisenheim Bibliothef gärtnerischer Special-Kulturen Bolus, H. Grundzüge der Flora von Süd-Afrika Böttner, J. Prattische Gemüsegärtnerei Bourcart, Erklärung der Bariation der Bogeleier Braunsdorf, W. Die Blumenbinderei in ihrem ganzen Umsange Coutinho, A. Os Quercus de Portugal Daveau, J. Plumbaginées de Portugal Promenades botan. aux environs de Lisbonne Remarques sur la Flore de l'Arch. d. Açores Forbes, Fr. Bl. & B. Hemstleh. Index Florae Sinensis Guide to the Botan. Literature of the British Empire Hartwig J. & F. C. Heinemann. Die Clematis Hannald, Dr. Ludwig Dentschrift auf Edmund Boissier Hemann. Die Reichsobstaussstellung in Wien Kolb, Obergarteninspektor M. Die europ. u. überseisch. Alpenpslanzen Kühn. Unter welchen Verhältn. ist d. Andbau v. Zweitsstellen	95,	5222 95 334 47 48 478 479 191 575 525 478 479 233 575 238 430 480
Bater, J. G. Handbook of the Bromeliaceae Bericht der Kgl. Lehranstalt zu Geisenheim Bibliothef gärtnerischer Special-Kulturen Bolus, H. Grundzüge der Flora von Süd-Afrika Böttner, H. Praktische Gemüsegärtnerei Braunsdorf, W. Die Blumenbinderei in ihrem ganzen Umsange Coutinho, M. Os Quercus de Portugal Daveau, J. Plumbaginées de Portugal Promenades botan, aux environs de Lisbonne Remarques sur la Flore de l'Arch. d. Açores Forbes, Fr. Bl. & B. H. Hemstey. Index Florae Sinensis Guide to the Botan. Literature of the British Empire Hartwig J. & F. C. Heinemann, Die Clematis Haynald, Dr. Ludwig Dentschrift auf Comund Boissier Heinrich, K. Die Pslege des Obstbaumes Isemann. Die Reichsobstaussieslung in Wien Kolb, Obergarteninspektor M. Die europ. u. überseeisch. Alpenpslanzen Kühn. Unter welchen Berhältn. ist d. Andau v. Zwetschen lohnend?	95,	522 95 334 478 478 478 525 478 525 430 480 481
Baker, J. G. Handbook of the Bromeliaceae Bericht der Kgl. Lehranstalt zu Geisenheim Vöhliothef gärtnerischer Special-Kulturen Bolus, Handbook of the Bromeliaceae Bolus, Handbook of the Bromeliaceae Bolus, Handbook of the Bromeliaceae Bolus, Handbook of Bora von Süd-Afrika Böttner, Karltische Gemüsegärtnerei Bourcart, Erklärung der Fariation der Bogeleier Braunsdorf, B. Die Blumenbinderei in ihrem ganzen Umsange Coutinho, A. Os Quercus de Portugal Daveau, J. Plumbaginees de Portugal " " Promenades botan. aux environs de Lisbonne. " " " Remarques sur la Flore de l'Arch. d. Açores Forbes, Fr. Bl. & B. H. Handbook aux environs de Lisbonne. " " Remarques sur la Flore de l'Arch. d. Açores Forbes, Fr. Bl. & B. H. Handbook aux environs de Lisbonne. " " Bernarques sur la Flore de l'Arch. d. Açores Forbes, Fr. Bl. & B. H. Handbook aux environs de Lisbonne. " " Bernarques sur la Flore de l'Arch. d. Açores Forbes, Fr. Bl. & B. Hemstey in Mex. Florae Sinensis Guide to the Botan. Literature of the British Empire Hartwig J. & F. C. Heinemann. Die Clematis Hannald, Dr. Ludwig Denkschift auf Edmund Boissier Hartwig J. & F. Lehrendersen Bien Kolb, Dbergarteninspektor W. Die europ. u. überseisch. Alpenpslanzen Kühn. Unter welchen Berbältn. ist d. Anbau v. Zwetschen lohnend? Wansfahrt, Ph. Obst., Beerenobstwein und Fruchtsäfte " Eispressutzer	95,	5222 9334 47 488 478 478 525 331 478 430 480 480 481 1422
Mittheilungen des f. f. öfterr, Bomologen-Ber	431.	526
Bafer, J. G. Handbook of the Bromeliaceae Bericht der Kgl. Lebranstalt zu Geisenheim Dibliothef gärtnerischer Special-Kulturen Bolus, H. Grundzüge der Flora von Süd-Afrisa Böttner, J. Prastische Gemüsegärtnerei Bourcart, Erklärung der Bariation der Bogeleier Braunsdorf, W. Die Blumenbinderei in ihrem ganzen Umsange Coutinho, A. Os Quercus de Portugal Daveau, J. Plumbaginées de Portugal Promenades botan, aux environs de Lisbonne Remarques sur la Flore de l'Arch. d. Açores Forbes, Fr. Bl. & B. Hemstey, Index Florae Sinensis Guide to the Botan, Literature of the British Empire Hartwig J. & F. G. Heinemann, Die Clematis Daynald, Or. Ludwig Denkschrift auf Edmund Boissier Heinrich, K. Die Pflege des Obstbaumes Flemann, Die Reichsobsaussiellung in Wien Kolb, Obergarteninspektor M. Die europ, u. überseeisch. Alpenpflanzen Kühn, Unter welchen Berhältn, ist d. Andau v. Zwetschen lohnend? Maysahrt, Ph. Obst., Beerenobstwein und Fruchtsäste Wittheilungen des k. f. österr, Bomologen-Ber.	431.	526
Mittheilungen des f. t. öfterr. Bomologen-Ber	431,	526 332 524
Mittheilungen des f. f. öfterr, Bomologen-Ber	431,	526 332 524

Report of the Apple and Pear Conference 1888 523 Ruß, Dr. K. Das beimische Kulturleben im Kreislauf d. Jahres 91 Schomburgk, Dr. R. Report on the Progress and Condition of the Botan. Garden, Adelaide 524 Semler, H. Die tropische Agrikultur 92 Straßheim, E. B. Rosenabstimmung 574 Limm, H. U. H. Krahm. Die Kultur der Blumenzwiebeln 574 Beitch, James & Sons. A Manual of Orchidaceous Plants cultivated under Glas in Gr. Britain 95, 575 Victorian Naturalist 473 Wagener, L. Hebt den Obstbu. 142 Bürtemberger, N. Deutscher Gartenbau-Kalender auf d. Jahr 1890 526						
III. P	erfoi	nal=Notizen.				
	Seite	-	Seite			
Bed von Mannagetta, Dr. Gunther		Maper, Garten-Inspettor	48			
Ritter	431	Merle, hofgartner	192			
Berkelen, Rev. Miles Joseph +	432	Möhl, Sofgarten=Direktor	48			
Bielefeld, Brof. Dr	470	Mueller, Baron Ferd. von 48, Mueller, Sofgarten-Direftor +	480			
Chevreul, Prof. †	$\frac{528}{288}$	Mueuer, Hofgarten Director +	143			
Deegen, Chr., Sandelsgärtner +	96	Mueller, Sofgärtner 96, Robbe, Brof. Dr. F	334			
Dietrich, Dr. David +	96	Obrt, S. Garten-Inspettor	288			
Dreber, Garten=Direttor	431	Dowald de Kerchove de Denterghem	439			
Ehmann, Sofgartner	96	Peprinsch, Dr. J. +	240			
Engler, Prof. Dr		Bfifter, Garten=Direftor	480			
Fintelmann, A. Dbergartner	480	Brantl, Brof. Dr	528			
Gaucher, R. Baumschulenbefiger .	480	Reichenbach, Prof. Dr. S. G. + 288.				
Geitner, Garteninspettor	192	Riechers, J. Fr. A., Runft= u. San=				
Sampel, C. Dbergartner	480	delsgärtner +	48			
Beinricher, Prof. Dr. Em	431	Reinholdt Graf Aarep Elmpt + .	144			
	96	Scharrer, Garten-Inspettor	528			
Höß, Hofgartner.	335	Schelle, Obergehülfe	48			
Suttig, Gartenbau-Direttor +	239		240			
Ilsemann, Obergartner	239 335		431			
Relbing, A. Gartendireftor +	143		288			
Riesewetter, Garteninspektor	192	~	335 335			
Rrazer, Dr. A	240		335			
Rrelage, J. S. Sandelsgartner		Strafburger, Prof. Dr	192			
Rupholdt. Direftor	240	Thilemann Carl +	335			
Rupholdt, Direttor	432		192			
Lenne, Beter Joseph	528	Urban, Brof. Dr.	240			
Lindberg, Dr. S. D. +	239	Batte, Bilb. +	239			
Lösener, Garten-Inspektor	192	Batte, Bilb. +	48			
Rucas, gr. Garten-Director	480	Wiegand, Garteninspektor +	240			
Martens, Stadtgärtner	480	Millian Barten-Direftor +	225			

IV. Preisverzeichnisse über Sämereien, Pflanzen 2c. Anzeigen und Beilagen.

96, 144, 192, 240, 335, 432, 528, 575.

V. Pflanzen, auf welche in biefem Bande näher hingewiesen wurde.

	Seite	Barnadesia rosea	
Acer pseudoplatanus fol. purp.	7.0	Barnadesia rosea	
"Prinz Handjery"	78 464		
Adiantum tetraphyllum		B. Davisii	
A. versaillense	550 465		3
Aechmea Drakeana		B. Sybriden: Adrien Schmitt, Ma-	
A. Mertensii	547 260	dame Alamagny, Madame Isa-	
Aerides expansum Leoniae	316	belle Bellon, M. H. Domeck,	
A. Lawrenciae	366	Theodore Schmidt 26	ı
Aesculus sinensis	33	B. Sphride "John Heal" 22	
Agave Ellemeetiana	413	200	
Albuca trichophylla	80	B. Scharffii. (Fig. 1).	
Alocasia Chantrieriana, hybr	77	B. socotrana	
Aloe longiflora	461	Berberis angulosa 46	
Amaryharhallus Titanum	412	B. asperma	
Amorphophallus Titanum	317	Bertolonia Comte de Kerchove . 3	4
Ampelovitis Davidi	134	Billbergia thyrsoidea 16	
Anemone alpina sulphurea	367	B. vexillaria	
Angraecum Germinyanum	550	Boronia heterophylla 13	- 60
A. sesquipedale	267	Bougainvillea glabra 37	
	464	Bouvardia Mrs. Green 22	
Anguloa Clovesii	315	B. President Cleveland 22	
Anthurium Andreanum u. f. Sybr.	217	Brownea macrophylla 13	_
A. A. var. atropurpureum	465	Bulbophyllum suavissimum 21	
A. A. var. Louisae	465	Date of the state	Ť
A. Chantinianum	262	Caesalpinia japonica 2	9
A. cymbiforme	413	Calandrinia oppositifolia 32, 26	
A. Hardyanum	262	11	3
A. Scherzerianum var. Mad. de la	202	C. vestita grandiflora 36	
Devansaye	550	Camellie "Gerald Waller" 51	2
A. S. var. Mad. Desmet Duvivier	370	Canna indica vars. Guillaume Cou-	Γ
A. S. var. Melle L. Linden	464	ston, Victor Hugo 46	60
Antrophyum Mannianum	548	C. indica var. Madame Crozy . 51	
Anubia heterophylla	413	Cannas, Gladiolus-bluthige 22	
A	415	Cassebeera triphylla 2	
Aristolochia elegans	169	Catasetum Darwinianum 22	
Arum detruncatum	509		9
A. sanctum	509	C. f. var platypterum 17	1
Arundina bambusaefolia	75	C. galeritum pachyglossum 13	
Asplenium dimidiatum	548	C. Garnettianum 76, 46	
Aster Amellus u. var. linarifolius	172	Cattleya Ballantiniana X 21	9
A. diplostephioides	222		31
A. Pseudamellus	222	C. Chocoensis var. Miss Nilson . 17	0
A. Stracheyi	222	C. labiata Warscewiczii Rochillen-	
A. Thomsoni	222		29
A. tricephalus	222	C. Mossiae v. Bousieriana 41	5
A. trinervus	222	C. v. Warocqueanum . 46	5
Azalea indica "Deutsche Perle".	368	C. Percivaliana	8
A. "Dr. Metzger	508	C. Roezlii	9
A. "Eborina plena".	508	C. Schilleriana	1
A. "J. W. Moore"	508	C. Walkeriana	5
A. "Souvenir du Prince		Ceratotheca triloba 50	8
Napoleon"	508	Ceratotheca triloba 50 Chrysanthemum ind. "White Ve-	
A. occidentalis vars	32	nus" & Cullingfordii 26	0
		C. lacustre 31	5
Bakeria tillandsioides	168	C. maximum 31	5

	eite	0	Seite
	69	D. transparens alba	413
	70	D. Wardiano-aureum	263
Citrus sarcodactyles u. a. monstrose		Dendrophylax Fawcetti	29
0	50	Dianthus caryophyllus, neue Gar-	
	18	ten=Bar	35
Clivia miniata var. Chevalier Hyn-		Dictamnus Fraxinella & var. alba	316
	19	Dietes Huttoni	463
Coburgia trichroma 4	14	Digitalis purpurea, weißgefl. Bar.	32
Codiaeum Letzar	81	Disa lacera var. multifida	415
	80	D. tripetaloides	220
Conophallus Titanum 3	168	Dracaena marmorata	549
Convallaria majalis var. prolifica	68	Drosera cistiflora	265
Cotoneaster horizontalis 40	65		
Crocosma aurea var. maculata .	30	Echinocactus Bolansii	168
Cycnoches chlorochilon	80	E. texensis	78
	31	Echinopsis cristata	365
	68	Enkianthus campanulatus	367
	35	Eomecon chronantha	134
C. barb. Warnerianum 3	70	Epacris-Bartetat	261
	09	Epidendrum campylostalix	366
C Burfordiense X	76	E. nemorale	34
C. cassione X	71	E. radiatum fuscatum	133
C. clantonense	71	Epiphyllum Makoyanum	550
C Crossianum V neittaeinum	32	Eremostachys laciniata	266
	32		171
C. Do Witt Smith	11	Eria marginata	262
		E siminalia	31
C. Elliottianum 28, 4 C. Godefroyae var. Mariae 3	10	E. viminalis	75
C. Godefroyae var. Mariae 3	70	Eucharis grandifiora var. Moorei .	
	70	E. Lehmanni	366
	62	Eucryphia pinnatifida	415
C. insigne Hallianum 1	71	Eulophia bella	461
C., Horsmannianum . 76, 13	32	E. maculata	35
C. " Sanderae	76	Y3	
C. Lathemianum X	4.1	Fritillaria bucharica	549
C. margaritaceum		F. hericaulis	413
C. Mastersianum	79		
C. Maeserelianum X 2	24	Galanthus Fosteri	262
C. Measuresianum	35	Gerbera Jamesoni 367,	
C. Minerva 5	48	Gladiolus Adiami	172
C. oenanthum. Josephine Joli-		G., frühblühende	77
bois	28	G. Leichtlini	461
C. Pitscherianum 1	33	G., neue Sphriden	461
C. robustum Sedeni Z longifo-		G. Triumph von Hietzing	366
lium 2	220	G. Turicensis	461
	79	Gloxinia hyb. grandiflora	5
C. venusto-Spicerianum 2	221	G. Bar	513
		Grevillea asplenifolia	462
Davallia nigrescens 5	49	Griffinia hyacinthina	550
Decachistia ficifolia	30	Gymnogramme elegantissima	513
Dendrobium chlorostele xantho-		-,	
	63	Habenaria Macowaniana	171
D chrysodigens 2	19	Hexisia bidentata	79
D chrysolabrum	67	Hibiscus Trionum	134
	15	Hinnesstrum reticulatum	316
D g albo lutaum 5	13	Hippeastrum reticulatum	462
D. Foirfordi	67	injacininus azureus	*02
D. raifiaxii		Illiaium floridanum	463
D. gracincaule	71	Illicium floridanum	224
	48	Impatiens Rodigasi	219
D. melanodiscus 2	19	lris atropurpurea	219

	seite	•	Seite
I. Barmunae	217	Relfen, Remontant=	131
I. Barmunae	510	Relfen, Remontant≠	30
I. ficifolia	512	N. rufescens X	75
T imtaumadia	512	Nephrolepis rufescens tripinnatifida	550
I. Fontanesi	512		
I. ", Intermedia	512	Odontoglossum Bleichröderianum	318
I Korelkowi	33	O. Brandtii	548
I Meda	170	O. Cervantesii var. decorum	551
I Surreporti	79	O. " var. lilacinum	224
I tingitana	512	O. constrictum var. castaneum .	171
Today the sector of the sector	171	O. crispum var. President Khaldua	319
ixianthus retzoides	111	O crispum Steven's var	
W. I 1-4:6-1: - D	78	O. crispum Steven's var O. Halli	79
Kalmia latifolia Pavarti	10	O Harryanum gar flavescens	413
W 11 11 11	0.05	O. Harryanum var. flavescens O. , Pavonium	260
Laelia albida	265	O. Haramallianam	419
L. enceps var. amabilis	133	O. Hunnewellianum	
L. , var. Amesiuna	75		171
L. euterpe	29	O. nebulosum var. candidulum .	263
L. majalis	464	O. Pescatorei var. Lindenianum.	318
L. pachystaele	31	O. Rossi var. Mommianum	319
L. Perrinii var. alba	30	O. Warocqueanum	319
Laelio-Cattleya Aurora	548	1) Wendlandianum V	411
L. Digbyana Mossiae	366	Olearia insignis	134
L. "Digbyana Mossiae . L. "Stella	511	O. macrodonta	415
Laportea moroides	316	Oncidium crispum sublaeve	77
Latace Volkmanni	411	O. Croesus	368
Tathuan alandastina	315	O. Croesus	80
Lathraea clandestina	79	O iridifolium	993
Leptotes bicolor		O. iridifolium	120
Licuala Veitchii	315	O. Jonesianum	01
Licuala Veitchii Lilium Henryi L. nepalense 134, Lissochilus speciosus Lobelie Koweri	75	O. Jonesianum O. Orthotis Opuntia polyacantha	01
L. nepalense 134,	266	Opuntia polyacantna	200
Lissochilus speciosus	548	O. Rafinesquii	170
Lubella Melliell	365	Ornithogalum apertiflorum	412
L. laxiflora	411	Ostrowskia magnifica	78
L. Littoralis (Fig. 2 u. 3)	2	O. Rafinesquii Ornithogalum apertiflorum Ostrowskia magnifica Oxalis Bowei	28
Lourya campanulata	218	Oxera pulchella	170
Lycaste Skinneri var. alba	33	Ozothamnus rosmarinifolius	32
L. Skinneri var. delicatissima .	260		
Lychnis Haageana	368	Paeonia "Venus"	32
Zyonno Zuagouna		P Whitleyi	414
Macades invenion	134	P. Whitleyi Pandanus labyrinthicus Papaver laevigatum (Fig. 4) Passiflora triloba P. Watsoniana Baffiondblume, Eynsford Gem"	414
Macodes javanica	168	Panavar laggingtum (Sig. 4)	2
Mamminaria Grusont	366	Passiflara trilaha	463
Masdevallia caudata X Estradae.		D Westernians	170
M. Chelsoni splendens	315	O. C. watsomana	263
M. Courtauldiana X	171	pajnonootume "Lynsiora Gem".	
M. Ellisiana X	461	Tentapera sicura	79
M. Tovarensis	224	Peristeria Rossiana	132
Mesospinidium vulcanicum	34	Peumus fragrans	33
Miltonia (Odontogl.) X Bleuana.	267	Phaius grandifolius P. philippinensis P. Wallichii	415
M. spectabilis	169	P. philippinensis	462
Mitchella repens	265	P. Wallichii	33
Momordica involucrata	260	Phalaenopsis gloriosa	265
Mormodes luxatum	218	Phalaenopsis gloriosa	76
Muscari Maweanum	315	Phlox Drummondi nana comp. car-	
Muscari Maweanum	414		3
	- 1 3	nea (§ig. 5)	512
Naraissan-Suhrihan	511	Pinus Jeffrevi	220
Narcissus cyclamineus & mono-	911	Pinus Jeffreyi Pleurothallis punctulata	77
marcissus cyciamineus & mono-	500	Podorbullum plaienthum	510
phyllus	509	Podophyllum pleianthum	010

Polemonium pauciflorum 418 Polystachya pubescens	Sphaeralcea nutans
Polystachya pubescens 223	Spiraea kamtschatica 461
Primula obconica (fig. 1) 4	Stanhopea Rückeri
P. petiolaris var. nana 549 P. Rusbyi	Stapelia gigantea 76, 462
P. Rusbyi	Stemmatium narcissoides 411
P. Sieboldii	Stemmatium narcissoides 411
Primulina Tabacum	Strelitzia Nicolai
	Sugar anthalmintiaum 169
Protea nana	
I soraica pinnata	Syringa Emodi m. rosar. Blumen 35
Rhododendron nilagiricum 414	S. villosa
Rosa berberidifolia 411	
R. gigantea 415	
R Hardii 419	! Tigridria buccifera
R. incarnata	T. Pringlei
Rofe Comtesse de Nadaillac" . 550	Tillandsia Gerssei 411
R. "Caroline Soupert" 509	T. streptophylla 365
R. "Marquise de Vivens" 175	Torreya californica 368
Rosenneuheiten "Danmark" 318	Tournefortia cordifolia 222
Roupellia grata	
Roupellia grata 81	T. Dammanni
	T. Maximowiczii 547
Saccolabium bellinum 316	Tulipe hative Grand Duc de Russie 219
Salpichroma rhomboideum 266	Tunia Marshalliana 464
Sanseviera subspicata 548	Tydaea hybrida (Fig. 9) 6
Sarcochilus luniferus 266	
Satyrium carneum	
Saxifraga eiliata	Vanda coerulea 70
S. latepetiolata 316	V. Kimballiana 171
S. sarmentosa tricolor superba . 317 Scabiosa caucasica 172	V. tricolor 170
Scabiosa caucasica 172	V. tricolor
Schomburgkia lepidissima 133	V. hyb. Versaliensis 513
Scilla Ledienii	V. Magnisiana 411 V. Mariae & V. Alberti 415
Scutellaria alpina	
S. Mocciniana	
Shortia galacifolia	
Simaruba Tulae	Warrea Lindeniana 34 Watsonia iridifolia 511
Shortia galacifolia	
S. japonica & obovata 264	
Smilax officinalis	
S. ornata	Xylobium coringatum 263 X. leontoglossum 262
S. ornata	
S. xantholeuca	Zinnien, Lilliput
Solanum pencile	Zygopetalum crinitum 415 Z. lucidum 368
Sophronitis grandiflora 70 Spathoglottis ixioides 36	Z. lucidum
Spathoglottis ixioides 367	
	•
,	12.4
VI Priidita auf maldia in Sialar	n Bande näher hingewiesen wurde.
11. Arunte, und merne in pielet	
Seite	Seite
Aepfel.	Berbst-Calville, der rothe 135
OV. C. I. DV. L. A. DOD. I.	Randsberger Reinette 172
upfel "undenken an Marienau" . 371	Lord Suffield-Appel 372
Beiten-Other Selbe 81	Sandsberger Reinette . 172 Lord Suifield-Apfel . 372 Pomme Belle de Longué . 515 P. Cire . 466
Donten-Apfei, Der	1 . Olfe

	Seite	Seite
P. Schutter's Reinette	173	Rirfchen.
	227	Gros Bigarreau blanc 228
	467	Guigne ambrée
Schöner von Bostoop	466	duigne amores 400
Sinap-Apfel	320	Pfirfice.
Sommer-Parmaine	370	
Commercial training and Belease less	552	Umeritanische Frühpfirsiche Cumberl 36
Citat Court minimum	320	" Wilden 81
	135	Pfirfich Alexander 466
3wiebelapfel, der doppelte	36	Peach Mignonette
		Pêche Dimerque 267
Birnen.	Ì	P. Emerardt 371
.		P. Reine des Tardives 417
Citit Style Bill Coll Coll Coll Coll Coll Coll Coll C	514	Au #F
	513	Pflaumen.
	227	(Japanische) Prune Botan, Chabot,
	514	Kelsey, Masu, Ogden, Satsuma
Cumorman Bone	226	(Blutpflaume), Shiro Smono
	416 227	371, 552
gette ja Cantitation, and testific	514	Simon's Pflaume 467
guittin t Cuttitution.	415	Frühzwetsche, die Brühler 552
deta jeste testo, and a	514	,
	416	Stachelbeeren.
Bastorenbirne	82	Früheste von Neuwied 551
P. Beurré Henri Courcelle	36	Atugefte von Remotev 331
	416	Weintrauben (ungarische).
	320	
	551	Uva regina rubra, Count of Me-
	173	ran, Oekorszem fehér, Volovna,
2. 2. 2. 2. 2. 2. 2. 2. 2. 2. 2. 2. 2. 2	551	Malaga, Oereg Tardovány, Stock-
1. DOCKIO		wood Golden Hambro, Oereg
Erdbeeren.		Kadarka, Blue Cologne, Grey
Stobleten.		Cologne, Large Cologne, Magni-
F. A. Barron	551	fique de Nikita, Disuca, Musket
	267	224—226
Commander	267	Wanta
Noble 370,	417	Varia.
	551	Akebia quinata 319
		Cydonia sinensis 321
Johannisbeeren.		Kunzea pomifera 173
Johnmoodon		Persea gratissima
Crandall	319	Rubus trivialis 370



Hamburger

Garten- und Blumenzeitung.

Zeitschrift für Garten= und Blumenfreunde, Kunst= und Handelsgärtner.

Berausgegeben

nge

Dr. Edmund Goeje,

Rgl. Barten.Inspettor in Greifsmald.

Mit 11 Abbildungen.

Inhalt.

• • • • • • • • • • • • • • • • • • •							
						0	eite
Reuheiten für 1889. (Blumen, Gemife, Friichte)							1
Schwarze Aepfel von Dr. Paul Soraner, Prostan .							10
Neber buntlaubige Gehölze von Frang Goefchte, Prostan							13
Heber Crysanthemum von 2. von Ragy							18
Reifeftigge Weimar-Gifenach-Raffel von B. Alawun, Erfur							20
Die Kultur der Früchte in Beuteln							24
Alte und neue empfehlenswerthe Pflangen						,	28
Abgebildete und beidriebene Frudte							36
Vericht über bas Diffusionsverfahren auf der Reichs=Dbstaus	sitellung	in Wie	n.				37
Genilleton: Sobe Breife fur Ordibeen 38 Bergiftung	durch Se	rbstzeitl	oje 38.	— ¥	flanze	111=	
leben auf Telegraphenleitungen 39. — leber die rothe	und blo	ine Far	bung v	on Lo	ub u	nd	
Frucht 40 - Indigo-Gewinnung in der Mandichurei 40). — Zu	et neue	Projen	iortei	1 41.		
Aehrenlese auf fremden Feldern von &. von Ragy 41	Die Zuck	erfabrit	ation a	પ્રજ્ઞે હ	orghi	ım	
42 Solg-Stellagen für Aufbewahrung von Dbit 2c. 4	12. — T	er Dan	ւթքթքես	g im	Bau	m=	
ichulenbetriebe 43 Der Wallnugbaum 43 Baume	und St	räud)er	für F	abrikg	egeni	en	
44 Agaven auf ber fünftigen Weltausstellung gu Po	ıris 44.	— llebe	r einig	e auj	tralif	dje	
Pflanzen 44. — leber Aleidungsftude aus Baumrinde							45
Cyclamen persicum von A Schult Literatur: Grundzüge ber Flora von Sübafrika von H. L							45
Literatur: Grundzüge der Flora von Sütafrika von S. L	dolus; 1	nit eine	m Anh	ang i	ther	oie	
wichtigften Ruthölzer Gudafritas 47 Praftifche Gemi	üjegärtn	erei vor	John	Beti	tner		48
Berfonal-Rotizen: Johann Gr. 21 Rieders + 48 Dbe	rgehülfe	Schelle	48. —	Dber	gärti	ter	
Beidlich 48. — Baron Ferdinand von Müller 48. — So	fgarten=	Direkto	c Webhl	48	– Bi	r=	
ten=Inspektor Mager †			,				48

Hamburg.

Berlag von Robert Rittler.

Frisch importirtes saftiges Dracaena terminalis rosea Holz und Aletris fragrans noch einige 50 Meter vorhanden, empfehle per Meter 3 M. 50 Pf., bei 10 Meter 3 M. Hugo Roempler, Cannitadt.

In unterzeichnetem Berlage ift ericbienen und in allen Buchhandlungen gu haben:

Die tropische Agrikultur.

Ein Sandbud, für Pflanzer und Kanflente

Heinrich Semler.

Drei Bande Leg 80 mit 286 Abbildungen im Tert. Preis à Band (von durchichnittlich 742 Seiten) 15 Mark.

Jeder Band ift einzeln gu haben.

Das obige Bert fieht in der Literatur aller Bolfer einzig da. Reine Ration befitt eine gleich erschöpfende und vollständige instematische Darftellung der tropischen Bodenbewirthschaftung Wert enthält nicht inur praftifche Unleitungen jur Rultur aller befannten tropischen Ruppflangen, fondern auch gablreicher Gemachfe, die bisher nur als Wildlinge vorkommen, bei geeigneter Behands lung jedoch werthvolle Bandelsprodufte ju liefern verfprechen. Fur den 3med den Unlage von Berfuchsgarten durfte das Gemler'iche Werk unentbehrlich fein.

Ausführliche Prospecte und Inhaltsverzeichniß auf Bunich franco per Kreugband. Wismar in Mecklenburg. Binsterff'sche Sofbuch. Berlageconto.

Im Berlage von M. Rittler in hamburg erscheint auch fur 1889

Samburger Garten- und Blumenzeitung. Beitschrift für Garten- und Blumenfreunde, Kunft- und Sandelsgärtner.

Berausgegeben von Dr. Edmund Goege.

45. Jahrgang. 1889. 12 Befte a 3-4 Bogen, mit Abbildungen, gr. 8. Geb. Preis 15 Mt. Die Samburger Gartenzeitung ift nach dem Ausspruche deutscher Cachtenner und englifcher und belgischer Blatter die prattifchite deutsche Zeitung fur Gartner und Gartenfreunde; fie ift in England, Belgien, Frankreich. Spanien und Italien, in Mostau, St. Petersburg und Stockholm zu finden. — Sie bringt ftets das Neueste und Intereffantefte und giebt wohl der Umffand den befren Beweis fur den werthvollen Inhalt, daß viele andere deutsche Gartenzeitungen oft nach Wochen und Monaten alsetwas Reues bringen, was wortlich aus der hamburger Garten-zeitung abgedruckt ift. — Auch in Schriften über Gartenbau und Botanik findet man häufig Bort für Bort die Samburger Gartenzeitung wieder abgedruckt und ale Autorität aufgeführt, was wohl am besten darlegt, daß sie einen dauernderen Werth behalt, als die meisten andern Beitschriften diefer Urt. Gie bleibt ein beständiger Rathgeber und ein vollständiges Rachschlagebuch für alle Garten- und Pflanzenfreunde; ältere Jahrgange werden noch febr häufig und zuwei-len feloft fammt liche 43 Jahrgange bestellt — Auch an Reichhaltigkeit übertrifft sie fast alle anderen Gartenzeitungen und ift fie daber vollständiger und billiger ale andere Gartenzeitungen zu anscheinend niedrigeren Preisen. Es wird sonach der reiche Inhalt dieser Gartenzeitung fur Gartner und Gartenfreunde, Botanifer und Gutobe= figer, Gartenbau-Bereine und Bibliotheten von großem Intereffe und vielem Rugen fein. -Das erfte Seft ift von jeder Buchhandlung gur Unficht zu erhalten.

Bei der weiten Berbreitung dieser Zeitschrift find Inferate ficher von großem Rugen und werden pr. Betitzeile mit 25 Bfg. berechnet. 400 Beilagen werden mit 7 Mf. 50 Bf. berechnet.

Im Berlage von Rob. Rittler in Samburg ift erichienen:

Ein Winteranfenthalt in Dan,

als heilmittel für Alle, welche an Krankeiten der hals und Bruftorgane leiden oder sonst von schwacher Gesundheit sind. Nebst Nachrichten über die Mineralquellen der Pyrenäen und ihren Rugen. Für Nerzte und Kranke, von J. B. Cornelius. 8. Geh. M. 1, 20 Pf.
Dieses Schristchen ist sur Leidende ein wahrer Trost, denn man ersieht daraus, wie die schöne milde und ruhige Luft von Pau selbsit ganz Schwachen noch hülfe und Linderung bringen kann, die sie in Niva und an anderen Orten des mittelländischen Wegerst pergeblisch suchen merden weil die fie in Nizza und an anderen Orten des mittellandischen Meeres vergeblich suchen werden, weil dort heftige, icharfe Binde oft mehr ichaden ale nuten. Auch im vorletten ftrengen Binter ift in Bau fortwährend fo mildes Better gewesen, daß es am Tage nicht einmal bis jum Frofte fam, mahrend in gang Italien, bis Palermo oft 3-60 Ralte maren. Es ift diefe Schrift daber fur Mergte wie fur Rrante und Schwache von größter Wichtigfeit.

Neuheiten für 1889.

Ohne undankbar erscheinen zu wollen, ohne all' die lieblichen und prunkenden Gaben zu vergessen, welche uns das verstossene Jahr auch im Bereiche der Blumen dargeboten, sehen wir doch bei Beginn des neuen mit Spannung und gerechtsertigter Neugierde dem entgegen, was uns aus Floras Neich abermals des Schönen entgegengebracht werden soll. Wir hegen die Hosffnung, daß unsere Erwartungen nicht getäuscht, wir im Gegentheil Grund und Beranlassung haben werden, uns nicht allein an kostdaren und schönen Einsührungen aus sernen Ländern zu ersreuen, sondern ebenso sehr den gärtnerischen Züchtungen im eigenen Lande volle Gerechtigkeit angedeihen lassen zu können. Benutzen wir gleich die Gelegenheit, unseren verehrten Lesern in Wort und Bild einige der Neuheiten vorzusühren, mit welchen die zwei weltbekannten Ersurter Firmen: Haage & Schmidt und F. E. Heinemann die Campagne eröffnen.

Haage & Schmidt, Erfurt.

Menheiten von Samen für 1889. (Nach d. Beschreibungen ber Firma).

Begonia Scharffiana, Rgl., fig. 1. Gine neue Art aus Sud-Brafilien mit großen. fehr diden, sammetartigen Blattern, deren Oberseite smaragde grun, mabrend die untere Seite tief purpurbraun gefärbt ift. Die Blumen sind groß und rein weiß, die männlichen aus 2 gro-Ben, beinahe runden und 2 flei= nen Blumenblättern bestehend. während die weiblichen 5 läng= liche beinahe gleich lange Blumenblätter haben. Diese Art ist vollständig verschieden von allen bis jett bekannten Gor= ten mit zierenden Blättern, auch ift fie härter als die Rex-Spiel= arten und Hybriden; besonders in die Augen fallend ist ihr ed=



Fig. 1. Begonia Scharffiana.

ler Bau und die schönen Blätter, nicht allein für unsere Gewächshäuser kann sie warm empsohlen werden, sondern sie ist auch eine ausgezeichnete Zimmerpslanze. Die Firma hat von derselben soeben eine farbige Absbildung erscheinen lassen.

Lobelia littoralis,*) A. Cunn., fig. 2 & 3. Gine fehr niedliche Kalthauspflanze von friechendem Habitus, die mit ihren kleinen runden, gezähnten Blättern die Töpfe wie mit einem Teppich überzieht und deren

^{*)} Diese Art stammt wie die zierliche Fuchsia procumbens von Neu-Seeland und zeigen beide als Ampelystanzen in ihrem herabhängenden Habitus und den rothen Beeren mancherlei Uebereinstimmungen.

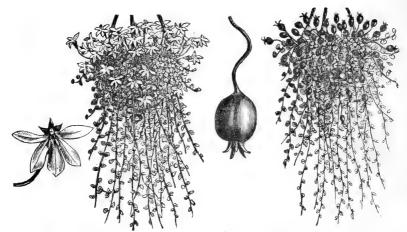


Fig. 2. Lobelia littoralis in Blüthe.

Fig. 3. Lobelia littoralis mit Früchten.

bis 30 cm lange Kanken über den Rand derselben herabhängen. Die in großer Menge aus der Belaubung hervortretenden Blumen gleichen in der Form denen der Lobelia Erinus und sind weiß mit leicht bläuslichem Anslug; nach den Blüthen erscheinen runde oder ovale beerenartige Früchte, anfänglich grün, später lebhaft dunkelrosa, welche in derart wie bei Nertera depressa eine ganz besondere Zierde dieser Sorte bils den. Die Beeren erreichen bis 9 oder 10 mm im Durchmesser und sitzen nach der Blüthe dicht gedrängt zwischen dem Laube; oft sieht man auch auf derselben Pflanze Blüthen, grüne wie reise rothe Beeren zu gleicher Zeit; als Sommergewächs und wie die andern einzährigen Lobelien beshandelt, blüht die Sorte im ersten Sommer und giebt eine reizende Ampelpflanze ab, die bis spät in den Winter ihre schön rosenrothen Früchte behält.

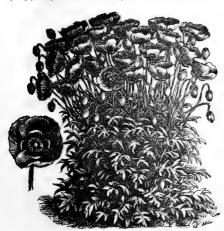


Fig. 4. Papaver laevigatum.

Papaver laevigatum, M. v. Bieb., fig. 4. Gin glän= zender, neuer einjähriger Mohn aus Persien, 60—75 cm hoch, mit schön geformten großen 10 cm Dm. haltenden Blumen vom feurigsten Dunkelscharlach mit einem schwarzen, silberweiß um= fäumten Kleck am Grunde jedes Blumenblattes. Die beiden äukeren Blumenblätter sind dop= pelt so groß als die inneren und bilden allein den runden Becher der Blume. Die Blumen balten sich mehrere Tage lang frisch (selbst im abgeschnittenen Bu= stande) und stehen die Pflanzen in Kolge bessen stets in voller

Blüthe; eine andere Eigenthümlichkeit dieser Sorte ist die, daß der Deckel ber Samenköpse bei der Reise abspringt. Eine außerordentlich reichblübende, blendende Sorte. Die Samen keimen langsam etwa wie bei P. umbrosum. — Die Firma hat von derselben soeben eine farbige Absbildung erscheinen lassen.

Phlox Drummondi nana compacta carnea, fig. 5. Gine neue, fleischfarbige Spielart der Zwerg-Phlore, von ebenso fräftigem Buchs wie chamoisrosa und auch die hitz gut vertragend.

Von den weiteren Novitäten dieser Firma möchten wir nur noch

hervorheben:

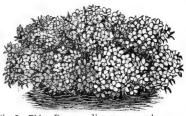


Fig. 5. Phlox Drummondi nana compacta carnea.

Bellis perennis Schneeball, ein Sport von Bellis "Longfellow." Godetia Feenkönigin, von demselben niedrigen compaktem Habitus wie "Lady Satin Rose" und Senecio elegans pomponicus mit kupferzrothen Blüthenköpfen.

F. C. Heinemann, Hoflieferant in Erfurt. Neuheiten für 1888/89. Nach den Beschreibungen des Züchters.

Begonia hybrida globosa (Heinemann). Fig. 6. 1888. Diese Neuheit weicht bedeutend von den früheren ab, da fie einen Blätterreichthum entwickelt, ber gerabezu erstaunlich ist. Die Blät= ter sind grundständig wie bei einer Begonia Rex oder discolor und über ihnen erheben sich die vie= len aufrechten, ichlanken Blüthenstengel, von denen jeder einzelne voll= ständig mit Blüthen befett ift. Wird in Roth und Rofa offerirt.



Fig. 6. Begonia hybrida globosa (Heinemann). Nach einer Photographie.

Primula obconica. Fig. 7. Diese neue Primel hat sich vollsständig als Winterblüher und Schnittblume bewährt, dazu kommt, daß die Kultur aus Samen die denkbar leichteste ist, vor allem viel sicherer als die der Primula chinensis.

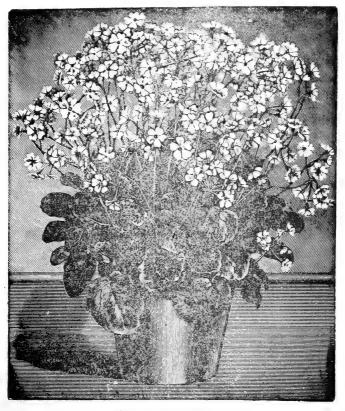


Fig. 7. Primula obconica.

Gloxinia hybrida grandiflora. "Meue rosenrothe leopars birte" (Heinemann). 1888. Fig. 8.

Diese prächtige Gloxinie kommt vollständig aus Samen. Die Pflanze wächst gedrungen, hat kräftige schöne Blätter, die sich über den Topsrand legen, wie bei einer Gloxinia crassisolia. — Die Blumen sind prächtig rosa, dunkelroth und weiß leopardirt. Ein langes und reiches Blühen ist ein Hauptvorzug dieser neuen Gloxinia.

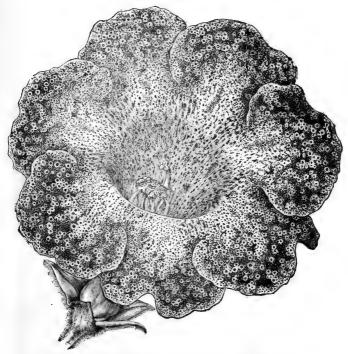


Fig 8. Gloxinia hybrida grandifl. Neue rosenrothe leopardirte.

Tydaea hybrida. Fig. 9.

heinemann's neue Varietäten.

1888.

Meine Neuzüchtungen von Tydasen bieten Hervorragendes auf diesem Gebiete. Beigegebene Abbildung veranschaulicht treu den eleganten Buchs und den Blüthenreichthum dieser schönen Gesneriaces. Die einszelnen Pflanzen zeitigen Blüthen in einer Farbenpracht, wie man sie selzten in der Flora wiedersindet. Jede Blüthe erscheint in 2 oder 3 distinksten Farben, indem entweder der Untergrund gelb, scharlach, carmin, weißelich zc. und die Zeichnung (diese variirt in getigert, getuscht, gestrichelt, geadert) in einer möglichst abstechenden anderen Farbe auftritt. Die sammtene Belaubung kommt ihrer Schönheit wegen stets mit zur Geltung, sie variirt zwischen dem hellsten Grün und dem dunkelsten Braunroth.

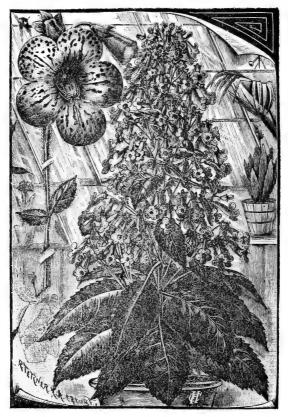


Fig. 9. Tydaea hybrida. Heinemann's neue Varietäten.

Außerdem werden von Herrn Heinemann noch verschiedene andere beachtenswerthe Novitäten offerirt, wie Tydaea hybrida grandiflora, Gesneria robusta perfecta, Achimenes hybrida coccinea, Begonia hybrida gigantea, Dahlia gracilis, gestreift, Torenia Fournieri compacta u. a. m.

Heue Gemufe.

Erbse mit goldgelben Schoten.

Diese neue Erbsensorte wurde vor kurzem von der pariser Firma Forgeot & Gie. in den Handel gebracht. In der Revue horticole veröffentlicht Carrière eine über dieselbe sehr günstige Notiz. Die golds gelbschotige Erbse soll etwa 1 m hoch werden und wegen der Festigkeit ihrer Zweige einen geschlossenen Busch bilden. Die platten, glänzenden Stengel zeigen in allen ihren Theilen eine helse oder weißliche Färbung. Die krummen, ab und zu gepaarten Schoten sind schön goldgelb, was von dem Grün der Blätter 2c. prächtig absticht; sie werden von ebenso ges

färbten Stiesen getragen, werden eirea 10 cm lang und schließen 8 bis 10 dicht aneinanderliegende, regelmäßig geformte, gelblich grüne Erbsen ein. Diese zu den Zuckererbsen zählende Sorte dürste eine vorzügliche Marktwaare werden, wahrscheinlich auch als Stammpflanze einer neuen Rasse zu verwerthen sein.

Stangenbohne "Erfurter Rubin" mit rofarothen Schoten.

Die bekannte Firma Plat & Sohn bringt biefe intereffante und werthvolle Neuheit in den Handel. Die rosarothen Schoten, eine Eigensthümlichkeit, welche bisher noch bei keiner Bohnensorte beobachtet wurde, nehmen im gekochten Zuftande die weißlichgelbe Farbe der Bachsbohnen Sie gehört zu den allerfrühesten Bufchbohnen und ift unter diefen eine der ertragsfähigsten. In der That liefert fie einen derartig reichen Ertrag, bag ein mit ihr bepflanztes Beet ichon von ferne einer rothbefleideten Wand gleicht, da die Menge ber Schoten die grune Belaubung fast ganz unterdrückt. Es verdient noch ganz besonders hervorgehoben zu werden, daß nach fünfjähriger Beobachtung die Erfurter Rubin= bohne auch unter den ungunftigften Witterungsverhältniffen fast immer Diefelben großen Erträge liefert. Der erfte Schotenansatz beginnt icon von August ab zu reifen, dabei in der Blüthe und Entwidelung junger Schoten unausgesetzt fortsahrend. Ihre Abstammung leitet sie von der rheinischen Riesenbohne ab, hält in der Form ihrer Schoten die Mitte zwischen dieser und ber Schwertbohne. Die Schoten werden 20-25 cm lang, find, jung gepfludt, febr gart und von angenehmem Gefchmad. Sie rankt hoch, blüht matt fleischfarbig und zeigt bie Bohne eine chamoisgelbe Farbe. Sowohl als schmachaftes Gemüse wie auch als Schmudpflanze dürfte diese Sorte ungetheilten Beifall finden.

Turkestanische Rappern.

Die Rappern des Handels stammen bekanntlich von der Capparis spinosa, einer im gangen Orient und vielen Mittelmeerlandern theils verwilderten, theils wildwachsenden Pflanze, die auch ab und zu als ichonblühender Schlingstrauch in unfern Gewächshäufern angetroffen wird. Bon der Firma Dammann & Cie. ift nun vor einigen Jahren die Capparis inermis aus Central-Asien eingeführt worden und nach den mit ihren unentwickelten Blüthenknospen angestellten Bersuchen sollen dieselben als feines Ruchengewurg die von Capparis spinosa an pikantem Beschmad selbst noch übertreffen. Ziemlich spät im Frühjahre treibt dieselbe aus perennirendem Wurzelstode mehrere fräftige und frautige Triebe, die fich an den Spigen im Sommer mit großen schönen Bluthen bebeden. Auch ihre noch ungeöffneten Knospen liefern die schmachaften Kappern. Dazu foll die Bflange, wie die Wiener illuftr. Gartenzeitung berichtet, die deutschen Winter gut aushalten, unverwüftlich sein und reich tragen. Db fie darauf hin aber schon erprobt worden ift, bezweifeln wir und auf die Ausfage der füditalienischen Firma kann man fich doch in diefer Beziehung nicht impliciter verlaffen. Jedenfalls tommt es auf einen Bersuch an. Als Zierpflanze, namentlich auf Felsenpartien verdient fie auf alle Fälle Beachtung, sie beansprucht einen lehmigen Boden, viel Sonne und dürfte gegen ftarke Trockenheit ziemlich unempfindlich sein. Bon ber Firma Haage & Schmidt werden ferner offerirt:

Kneifelerbse "Blue Beauty". Neue außerordentlich ertragreiche Erbse amerikanischen Ursprungs. Von 40—50 cm Höhe und sehr regelemäßigem Wuchs, bringt sie ihre mittelgroßen, dicht mit großen süßen Erbsen gefüllten Schoten in großer Menge hervor.

Kneifelerbse "Riesen-Schnabel". Eine wesentliche Berbesserung der allbekannten Schnabel-Erbse. Die Schoten, welche 8—9 Erbsen entshalten, haben eine Länge von 12—15 cm und sind 8—10 Tage früher hochreif als die der alten Sorte. Die Belaubung ist graugrün und der Wuchs gedrungen; 120—130 cm hoch; von zartem, sehr süßem Geschmack.

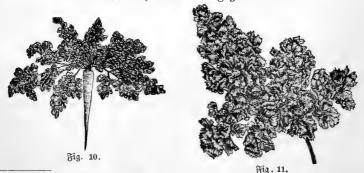
Pfeffer, "Celestial". Unstreitig eine der schönsten und interessantesten Pflanzen mit zierenden Früchten. Diese neue Sorte, welche aus Ehina eingeführt wurde, setzt schon als kleine Pflanze ihre aufrechtstehenden, conisch geformten, 4 bis 5 cm langen, außerordentlich zahlreichen Früchte an, die bei der Reise zuerst weißlich-gelb sind, später aber in ein leuchtendes Scharlach übergehen. Es sind somit stets zwei verschiedene Farben an den Früchten auf derselben Pflanze vertreten, was einen überraschenden und herrlichen Effect hervordringt. Topfzierpflanze ersten Ranges; zur Massencultur nicht genug zu empfehlen.

Treibgurke "Wundervoll". Eine Kreuzung zwischen Moa's Treibund Rollison's Telegraph, welche die guten Eigenschaften der Eltern vereint. Die Ranken sind kräftig und der Fruchtansat unübertrefflich. Die Früchte sind glatt, saftig dunkelgrün und von feinster Qualität.

Kartoffel "Juwel". Neue sehr empfohlene Kartoffel-Sorte, die allen Anforderungen, welche man an eine gute Kartoffel stellt, gerecht wird. Die Knolle ist groß, rund, zuweilen länglich, die Haut halb glatt, halb rauh, die wenigen Augen flach, das Fleisch weiß, stärkereich, und von feinstem Geschmack. Sehr früh, dabei sehr ertragreich und von außerordentlicher Haltbarkeit. Die aufrechtwachsenden Stengel werden 70—100 cm hoch. Gedeiht in jedem Boden und ist durchaus krankheitsfrei.

Menheiten von Franz Anton haage*), Erfurt. (Nach den Beschreis bungen des Züchters).

Peterstien-Burgel "Ruhm von Erfurt" mit gefüllten (wohl beffer gefräufelten) Blättern. Fig. 10 u. 11.



*) Unm. Die Firma ersucht uns darauf hinguweisen, daß die Camen Dieser Reuheiten von allen größeren Camen-Geschäften zu beziehen find.

Die Wurzel-Peterfilie wird jett, ihrer doppelten Rugungsweise megen, viel mehr an Stelle der Schnitt-Beterfilie angebaut, weil jene erfahrungsmäßig widerstandsfähiger gegen harte Winter ift als die Schnitt= Beterfilie, namentlich aber auch, weil die glatten Burgeln ber erfteren fich beffer jum Ginfchlagen in Raften, Rellern u. f. w. eignen als die ichwachen ftartverzweigten Burgeln der letteren. Waren es bisher die einfachen Blatter der Beterfilien-Burgel, welche ber Schnitt.Beterfilie mit gefüllten (gefräuselten) Blättern die Erifteng ficherten, fo wird letterer nunmehr dieselbe nach Ginführung diefer Neuheit in mancher Begiehung ftreitig gemacht werden, benn die Beterfilien-Burgel "Ruhm von Erfurt", burch lange platte Wurzeln und eine icon geformte Blattfrone mit fein= gefrauften Blättern ausgezeichnet, vereinigt die Eigenschaften ber alten Burgel-Peterfilie sowohl als die der Schnitt-Beterfilie mit gefüllten Blattern, da fie, in Raften oder Rellern eingeschlagen, dieselben feingetrauften Blatter gur Garnierung ebenfalls im Binter liefert, wie die gefüllte Schnitt-Betersilie nur im Sommer, ohne dabei den würzigen, fraftigen Befchmad ber Stammforte eingebüßt zu haben.

Wirfing "Erfurter Buderbut".

Der Wirfing "Erfurter Buderhut" ift eine Berbst- und Wintersorte mit febr feingetrauften Blättern, von gang besonderer Bartheit, und ift lettere Eigenschaft bei einer Berbftforte, noch dazu bei einer folden, welche ziemlich große, feste Köpfe bildet, von nicht zu unterschätender Bedeutung.

In der Form ähnelt er dem Frankfurter Wirfing, ist jedoch fürzer und fefter am Ropf als diefer, babei auch feingenarbtere und gartere Blätter gei= gend. Außerdem hat diefer neue Wirfing noch ben großen Borgug, daß

er felbst bei feuchter Auspflanzung nicht plakt.

Ein nener Edelmein.

Cissus mexicana. Von Damann & Comp. in San Giopanni à Teduccio.

Mus den Wäldern der Proving Sinavala in Mexico fommen uns Burgeln, refp. Anollen und Samen einer neuen Prachtrebe gu, die, wenn sich bestätigen follte, was uns darüber geschrieben murde, eine fleine Revolution unter ben Weinbauern füblicher und vielleicht auch nördlicher Länder hervorrufen wurden. In febr gedrängtem Auszuge theilen wir

mit, was unser Freund und Sammler darüber schreibt: "Anfangs", so sagt derselbe, "treibt der manchmal sehr umfangreiche Wurzelftod eine große Angahl Ranken, welche mahrend ber eintretenden Regenperiode ungemein schnell und üppig wachsen, die naben Baume erflettern, Felsen und Schluchten überwuchern und alle Nachbarpflanzen überranken und womöglich erdrücken. Schon im September beginnen die Beeren zu reifen, und selbst an den schattigsten Stellen sind dieselben mit October vollkommen reif. Der Wurzelftod ift manchmal febr verzweigt, bandförmig und brangt fich zwischen Gelfen und Gerölle; 8 Donate lang die denkbar größte Durre überstehend und alljährlich ohne irgendwelche Pflege, und im Zeitraume von vier Monaten machsend und

begehrenswerthe Trauben reifend. Ende October fällt bas ichone, unferem Weinlaub fehr ähnliche Blattwerk zur Erde und darnach alsbald die Jahrestriebe felbst, indem sich die einzelnen Glieder lofen und bis

zum Wurzelhals abfallen.

"Die Beeren find groß, roth ober weiß, am häufigsten aber roth, fie find fuß und die Bewohner jener Proving bereiten aus benfelben Wein, Effig, und vor Allem durch Gintochen ein toftliches Compot, das fie "Uvata" nennen (Uva ital. die Traube). Der Geschmad gleicht bem der Mustattrauben Italiens.

"Weshalb follte diese herrliche Pflanze nicht in Stalien wachsen konnen und in der Sonne meiner Beimath ihre schönen Trauben beffer und reichlicher zeitigen als in diesen Bergwildniffen, wo fie noch nicht einmal

Die Sonne feben und bennoch reifen!"

Wenn man darnach betrachtet, daß diese neue Rebe fich reichlich mit dem eigenen in großer Fülle erzeugten Blattwerf gegen eine 8 Monate andauernde fast tropische Hike schükt, indem sie ihre Burzelstöde damit bedect, so darf man wohl annehmen, ohne fehlzugehen, daß ihr auch die geringe Ralte weinbautreibender Provingen Europas und felbft eine bohere Ralte nicht ichaden tonne, fofern man Sorge trägt, daß ber Boben nicht fehr gefriert.

Sie bedarf nur der Warme des Rheingaues und der Riederschläge beffelben, um ihre Trauben im langen Sommer gut zu reifen. Der Schnitt fällt gang fort und fie ist genügsam, jeder Boden fagt ihr zu, felsige Gelände find ihr am liebsten.

Wir erzogen eine Anzahl Sämlinge, welche freudig machfen. Die jungen Blätter find ftart weißwollig, verlieren aber bald fast gang biefe Eigenschaft. Die Samen find noch einmal fo groß als diejenigen unferer Reben, fie liegen ein Sahr im Boden und feimen, wie es icheint, überhaupt ungleichmäßig. Wir laden zu recht gahlreichen Bersuchen und offeriren importirte Knollen und Samen.

(Fruchtgarten, Mr. 22, 1888. Fig. 75.)

Schwarze Aepfel.

Bon Dr. Paul Sorauer (Prostau).

Das vorige nicht gerade apfelreiche Jahr zeigte in den Lokalitäten, welche viel vom Regen zu leiden gehabt haben, verhältnismäßig recht häufig die Erscheinung, daß die Aepfel auf dem Baume faulten. Die porherrschende Form der Fäulniß besteht in einer Berfärbung der Frucht in's Braune und dem Auftreten grauweißer, halbfugeliger Bilg-Bolfter von etwa 1/2 bis 1 mm Durchmeffer und fleischiger Beschaffenheit. Diese Bolfter stehen meift in concentrischen Ringen auf der Frucht und verleihen derfelben ein candirtes Aussehen.

Während bei der gewöhnlichen Fäulniß die Früchte zwar auch braun, dabei aber weich werden und schließlich zusammensinken, bleibt bei der obenerwähnten Krantheit ber Apfel lange in seiner normalen Form, vollkommen ftraff und saftig. Nicht felten hängt er ben ganzen Winter hins burch am Baume und erhalt während biefer Zeit ein geschrumpftes Aus-

feben, das an Dorrobst erinnert.

Die microstopische Untersuchung zeigt, daß berartige Aepfel gänzlich vom Mycel des Pilzes durchzogen sind, der in grauen Polstern die Oberssiäche bedeckt und den Namen Monilia fructigena führt. Nicht mehr die Fruchtsleischzellen, sondern die massenhaften, mit einander verklebten Mycelfäden des Pilzes sind es, welche das Zusammensallen der abgestorsbenen Frucht verhindern und dieselbe mumisizirt erhalten. Man hat derartig erkrankten, auf den Bäumen hängen gebliebenen Früchten bisher keine weitere Beachtung geschenkt; sie verdienen eine solche aber deswegen, weil sie den Pilz, der sich neuerdings als recht schädlich herausgestellt hat, in vollkommener Kräftigkeit überwintern und damit die Veranlassung zu neuer Ansteckung werden.

Die Pilzpolster bilden nämlich in ihrem Umfange zahlreiche Ketten farbloser oder mattgrauer, eitronenförmiger Knospen, die selbst nach hareten Wintern sich als vollkommen keimfähig erwiesen haben. Regen, Wind, Insecten tragen die Knospen im Frühjahr und Sommer auf gesunde Früchte und es bedarf dann nur einer längere Zeit anhaltenden Feuchetigkeitsperiode, um eine mehr oder weniger große Schäbigung der neuen

Ernte einzuleiten.

Die Beschädigung ift aber nicht auf das Rernobst beschränkt, sondern erftredt fich auch auf das Steinobst, ja fie ift bei bemfelben sogar am ausgedehntesten. Zeder Gartner fennt die grade im Jahre 1888 massen= haft aufgetretenen, candirten Pflaumen, welche jest noch theilweis an den Bäumen zu finden sein werden. Früher glaubte man, daß bas Steinobst von einer anderen Art ber Gattung Monilia besiedelt wurde, als das Diese Ansicht hat sich aber als irrig herausgestellt. Es sind in den letten Jahren eine große Anzahl Impfversuche in Prostau ausgeführt worden, welche dargethan haben, daß Aepfel und Birnen durch Pflaumen und diese wieder durch erstere angestedt werden konnen. Man hat ferner den Bilg mit Erfolg auf unreife Safelnuffe, Pfirfich, Apritofen, ja felbst auf Wein und Rurbis mit Erfolg übertragen. Auf Wein war die Entwidelung allerdings schwach, auf Rurbis blieb fie bei dent allmählichen Berholzen der Schale stehen, bei Aprifosen und Pfirsich dagegen war fie ungemein üppig und durch fein Mittel aufzuhalten. Steinobst bleibt ber befte Rabrboden für die Monilia. Im Sommer 1888 konnte in benjenigen Gegenden, die viel Regen hatten, Die Ausbreis tung des Bilges Schritt für Schritt verfolgt werden. In Prostau maren es junachft die Gierpflaumen, die in Folge reichlicher Regenguffe anfingen, im unreifen Buftande aufzuspringen. Rurge Beit nach Entstehung ber Rifftellen tonnte der Bilg nachgewiesen werden. Ginige Wochen fpa= ter fanden fich dieselben Erscheinungen bei unserer Bauszwetiche und anberen Sorten mit harterem Bleisch. Bei Durchmufterung der erfrankten Früchte tonnte man mahrnehmen, daß, wenn eine gefunde Frucht dicht an einer erkrantten anlag, allmählich der Bilg auf die gefunde Pflaume überging.

Man fand (und man wird wahrscheinlich auch jetzt noch an einzelnen

auf dem Baume hängen gebliebenen Früchten finden) aber nicht nur Früchte, die mit einander durch die Monilia verklebt find, sondern auch Blätter, die von der Frucht angesteckt, getödtet und von derselben fests gehalten worden sind.

Diefe Ericeinung führt uns auf den wesentlichsten Buntt unserer

Betrachtung.

Durch die Beobachtung angeregt, daß die Blätter erkranken können, wurden nun auch eine größere Anzahl Zweigspitzen, an denen noch candirte Früchte hingen, der Untersuchung unterworfen. Dabei ergab sich, daß bei Aepfeln ein Absterben der Zweigspitzen dadurch eintreten kann, daß das Mycel des Bilzes von der Frucht aus durch den Fruchtstiel hinab in die grüne Zweigrinde wächst. Boraussetzung dabei scheint zu sein, daß die Sorte weichholzig, der Trieb üppig und der Fruchtstiel

recht fleischig ift.

Die Monilia fructigena ist somit nicht blos ein Fruchtzerstörer, der in seuchten Jahren zahlreiche Opser sordert, sondern unter Umständen auch ein Schädiger des Fruchtholzes. Wir haben deshalb alle Ursache, den Gast von unsern Obsitsulturen sern zu halten. Dies läßt sich wenigstens einigermaßen dadurch thun, daß man die durch ihre Pilzpolster leicht kenntlichen, candirt aussehenden Früchte und zwar sowohl die abgefallenen, als auch namentlich die auf dem Baume hängen gebliebenen sammelt und in eine Jauchegrube oder, mit Kalt vermischt, tief in einen Composithausen bringt, der erst im nächsten Jahre zur Verwendung kommen soll.

Indeg ift unsere Arbeit damit nicht abgeschloffen; denn ber Reind lauert auch noch dort, wo wir ihn nicht vermuthen und das ist in den sogenannten schwarzen Aepfeln. Mancher Lefer dürfte wohl schon die Beobachtung gemacht haben, daß bei festfleischigen Winterapfeln (Reinetten u. dgl.) fich Früchte zeigen, die glanzend ichwarz, fast volltommen ftraff und ohne jegliche Bilgvegetation erscheinen. Schneidet man folche Früchte burch, zeigt fich bas Fleisch troden, gah und braun, unterhalb ber Schale sogar schwärzlich. Das Mitrostop zeigt die ganze Frucht von Bilgfäden burchsponnen, die außeren Zellen bes Fruchtfleisches ausgeftopft mit dunfelfarbigem Mycel, die inneren Zellen zusammengebrückt und an ihrer Stelle gahlreiche Mycelftränge. Läßt man die aufgeschnittenen Früchte in feuchter Luft liegen, betleiben fich nach furger Zeit die Schnittflächen mit einem grauen flaumigen Anflug und unter diesem bilden sich alsbald bie wohlbefannten Bolfter der Monilia aus. Diefes Schwarzwerden der Früchte, das als "Schwarzfäule" bezeichnet worden ift, ftellt somit einen Zustand dar, in welchem der Feind verkappt auftritt. Ihres auf-fallenden Aussehens wegen hebt man wohl derartige Früchte auf und findet, daß fie fich viel länger als die gefunde Frucht erhalten; fie bleiben lederartig zäh und nur etwas faltig zusammengefallen bis zum nächsten Sommer und Stude einer solchen Frucht tonnen, in die Wunde eines frifden Apfels gebracht, benfelben wieder anfteden.

Daß wirklich die Monilia die Schwarzfäule verursacht, haben künsteliche Infectionsversuche mit Sicherheit festgestellt. Es konnte noch im Herbst bei Lagerobst durch Einführung der Monilia von Pflaumen auf

Aepfel, Birnen und Quitten die Schwarzfäule im Laufe bes Winters

erzeugt werden.

Die schwarzen, glänzenden Früchte beanspruchen beshalb in Zukunft unsere Aufmerksamkeit nicht blos wegen ihrer auffallenden Erscheinung, sondern wegen ihrer Schädlichkeit, da sie einen Feind unserer Obsternten vegetationskräftig überwintern.

Wir werden gut thun, die Obstbäume nicht nur von den Raupensnestern zu befreien, sondern gleichzeitig von allen im Winter hängenges

bliebenen Früchten.

Ueber buntlaubige Gehölze.

Bon Frang Goeschte=Prostau.

Die Ansichten über die Schönheit der buntblättrigen Pflanzen sind sehr verschieden. Es giebt Leute, welche die bunten Pflanzen aus der Eultur gänzlich verbannen wollen, wie es auch wiederum Liebhaber giebt, welche nicht genug buntblättrige Formen von Gewächsen in ihrem Garten vereinigen können. Wie auf anderen Gebieten ist auch hier das Beste das Jnnehalten der golbenen Mittelstraße, das Maßhalten nach der einen wie nach der andern Richtung hin.

Was speciell die Verwendung buntlaubiger Gehölze in unseren Parks und kleineren Gärten anbetrifft, wo es sich ja häufig um die Hervorsbringung von der gewöhnlichen grünen Laubfärbung abweichender Farsbeneffecte handelt, so besitzen wir ein sehr mannigfaltiges Material, welsches in der Hand eines geschickten Landschaftsgärtners wesentlich zur Hesbung und Vervollständigung eines Landschaftsbildes beitragen kann.

Es ift nicht unsere Absicht, sämmtliche existirende buntlaubige Geshölze hier aufzuführen, wir wollen nur einige der wichtigeren aus der großen Zahl herausgreifen, ohne besonderen Werth darauf zu legen, ob wir es mit einer selteneren oder bereits allgemein verbreiteten Form zu

thun haben.

Bu ben buntlaubigen Gehölzen müssen wir eigentlich alle biejenigen Bäume und Sträucher zählen, deren Belaubung das ganze Jahr hinsburch oder auch nur zeitweilig eine andere als die an der typischen Pflanze vorhandene Blattfärbung zeigt. Somit gehören hierher auch Gehölze mit durchgehends bläulicher, dräunlicher oder röthlicher Laubsfärbung. Gelblaubige Gehölze werden schon ohnehin zu den duntblättzigen gerechnet. Die blaue, bläulichsgrüne oder bläulichweiße Laubsarbe tritt besonders bei manchen Coniseren in sehr effectvoller Weise Laubsarbe tritt den betr. Arten oder Formen einen ganz besonderen Reiz und decorativen Werth. In solcher Beziehung sind zu nennen: Cupressus Lawsoniana glauca, Picea Engelmannii, P. pungens (Parryana glauca), P. alda, alda coerulea, nigra, Adies nobilis glauca u. m. a. Derartige Nadelhölzer heben sich nicht blos von dunkleren Gruppen vortheilhaft ab, sondern bilden auch höchst schäsdere Solitärs auf wohlgepstegten Rasenplägen, mit deren saftigem Grün das bläuliche Colorit der Nadeln herrlich contrastirt.

Einen anderen, gleichsam ernfteren Charafter tragen bie Bäume und Sträucher mit braunrother, fupferrother ober auch violettrother Belaubung. Sierher reihen wir zunächft die befannten Blutbuche, Bluteiche, Blutbirke, Bluthasel und ähnliche, welche mahrend bes ganzen Sommers burch ihre buftere, metallifch glanzende Belaubung contraftiren. Bei anberen wieder ift die fupferige Laubfarbung nur im Fruhjahr wirtfam und geht allmählich in ein dunkles Grun über. Das ift der Rall 3. B. bei Quercus pedunculata fol. cupreis, Q. sessiliflora purpurea, Berberis vulgaris purpurea, Alnus glutinosa rubrinervia, Ulmus montana purpurea, Carpinus Betulus fol. purpureis, Prunus Pissardi Much Acer Platanoides Schwedleri ift hier anzuführen, beffen allmählich matter werdende Farbung in den späteren Sommermonaten einen Ersak in Acer Platanoides Reitenbachii findet; ferner Acer Pseudo-Platanus foliis atropurpureis, deffen Blattunterfeite fich prachtvoll dunkel purpurn farbt und bei bewegter Luft oder bei großen Baumen von unten gesehen einen herrlichen Effett hervorbringt. Gine eigenthumliche Meuheit ift Ac. Ps.-Plat. foliis cupreis, beffen Blatter auch oberfeits im Frühjahre fupferroth aussehen, bann aber allmälig grun werben.

Nicht minder effectvoll ist bei vielen ameritanischen Gehölzen die Laubfärbung im Berbste, wo dieselbe bann hellrothe bis bunkelrothe, ja selbst violettrothe Tinten annimmt. Durch fehr lebhafte, scharlachrothe Herbstfärbung zeichnet sich ja bekanntlich die ganze Gruppe ber rothen Eichen (Rubrae) aus. Doch auch bei anderen Gehölzen findet man ähnliche Farbenpracht. So übertrifft 3. B. Acer Ginnala fast noch bie Scharlacheichen burch die Reinheit und bas Feuer feiner rothen Farbung

im Serbste.

Eine seltenere violettrothe Herbstfärbung von eigenartigem metalli= schem Glanze finden wir bei Quercus alba, Fraxinus pensylvanica u. Novae Angliae, die beshalb gang besondere Beachtung verdienen. Auch Forsythia viridissima nimmt im Spatherbfte turz vor dem Laubabfalle einel tief braunviolette Färbung an, wie wir fie ahnlich bei Mahonia Aquifolium im Binter finden, deren Blätter gerade in Dieser bufteren Farbung für Bindereien zu Trauerzweden fehr gesucht find.

Much die Bahl folder Gehölze, deren Laub ein mehr oder weniger intenfiv gelbes Colorit zeigt, ift ziemlich groß, aber nicht alle verdienen wegen der geringen Widerstandsfähigfeit des Laubes gegen die Sonnenftrahlen eine häufigere Unpflanzung. Man könnte ferner eine Gintheis lung banach treffen, ob dieselbe Farbung ben gangen Sommer hindurch conftant aushält, oder ob dieselbe an Intensität nachläßt und allmälig in Grun übergeht.

Bon den ersteren nennen wir: Catalpa syringaefolia aurea, Ulmus montana Wredei, Corylus Avellana aurea, Ptelea trifoliata aurea, Quercus pedunculata Concordia, Spiraea opulifolia lutea, Philadelphus coronarius fol. aureis, Laburnum vulgare chrysophyl-

lum (Spaeth) u. a.

Aus der anderen Rategorie wurden anzuführen sein: Ulmus campestris lutescens, Quercus ped. aurea, Acer Pseudo-Plat. Worlei, Laburnum vulgare fol. aureis, Alnus glutinosa aurea, Sorbus Aucuparia fol. aureis, Sambucus nigra fol. luteis, Ribes alpinum au-

reum pumilum.

Sehr werthvoll burch die goldgelbe Farbe der Belaubung find weiter einige Vertreter aus der Familie der Nadelhölzer, die an geeigneten Stellen auf dem Rasenplate placirt, von guter Wirkung sind; 3. B. Chamaecyparis pisifera plumosa aurea, Ch. obtusa aurea, Ch. obtusa nana aurea, Cupressus Lawsoniana aurea, Picea excelsa Firedonensis, Thuja occidentalis aurea, Thuja occ. Vervaeneana, Biota aurea u. a.

Während, wie icon oben bemerkt, manche gelblaubige Gehölze an febr erponirten Stellen unter ber Ginwirfung ber Sonnenftrahlen leiden (verbrennen), fo erlangen andere gerade erft unter folden Berhältniffen ihr schönes, intensiv gelbes Colorit, mahrend die von der Sonne abgewandten Theile der Pflanze mehr oder weniger grun gefarbt find. achte daher bei der Pflanzung berartiger Gehölze darauf, daß die einzelnen Eremplare einen Standort erhalten, wo die von der Sonne beleuch= tete Seite auch dem Beschauer vom Wege aus zugekehrt ift. Wendet eine folche Pflanze dem Beschauer die nur wenig gefarbte Rudfeite gu,

so geht naturgemäß ber Haupteffect berselben verloren.

Sehr groß ift nun die Rahl berjenigen Behölze, beren Blätter theils weiß, theils gelb gefledt, punktirt, panachirt, geftreift ober gerandet find ; man bezeichnet sie als eigentliche buntblättrige, foliis variegatis, doch ift Diese Buntblättrigfeit nicht bei allen in gleichem Mage conftant. Wenn auch viele Barietäten die genannten Eigenschaften bereitwillig bei der fünftlichen Bermehrung fortpflanzen, so geben doch manche fehr leicht wieder in die grune Stammart gurud. Es muffen bei der Bermehrung der letteren ftets nur die gutgefärbten Triebe oder Zweige benutt werben, menigstens so lange, bis die daraus erzogenen Individuen eine gewisse Conftang in der Farbung zeigen.

Wir laffen nachstehend in alphabetischer Reihenfolge eine Lifte em= pfehlenswerther buntblättriger Behölze (Bäume und Sträucher) folgen, unter Singufügung einiger furger Bemerfungen über ihr fonftiges

Berhalten:

Acer campestre foliis variegatis und foliis pulverulentis. bunte Formen des Feldahorns, die nicht gang conftant, aber bei guter Farbung immerhin becorativ find.

- A. Negundo fol. argenteo-var. Bekanntlich eins unserer schönften bunten Behölze, wegen feiner intensiven Blattfarbung auch zum Treis ben werthvoll und im Saufe gang becorativ.
- A. Negundo californicum fol. aureo-var. (Spath). Gine neue, gelb= bunte Barietät von fehr fraftigem Buchfe, mit großen, gelbmar= morirten Fiederblättern.
- A. Negundo versicolor. Eine neue mehrfarbige Barietät.

A. Platanoides Buntzeli. Prachtvoll gelb panachirt.

quadricolor Dieck und Reichsgraf Pückler (Späth). Α. Zwei neue Züchtungen, die wegen ihrer originellen Färbung all= gemeine Berbreitung verdienen.

A. Pseudo Platanus insigne (Sp.) Eigenthümlich panachirt.

Leopoldi. Die jungen Triebe sind roth und Α. weiß panachirt.

A. Pseudo Platanus fol. purpureis aureo - var. Blätter unterseits purpurn und weiß panachirt.

A. Pseudo Platanus fol. var. Befannte effectvolle Barietät. Aesculus Hippocastanum fol. argenteo-var. Blätter mit großen, weißen Fleden gezeichnet, fehr effectvoll.

Aucuba japonica. Befannter, immergruner Strauch in vielen bunten

Varietäten.

Carpinus Betulus fol. argenteo-var. Weißbuntblättrige Weißbuche. Castanea vesca fol. argenteo - var. und C. vesca fol. aureo - var.

Die großen leberartigen Blätter find filberweiß, refp. gelb gezeichnet. Besonders die weiße Form ift von fehr iconem Effect.

Cornus alba fol. albo-var. Die Blätter find hervorstehend weiß gerandet.

C. alba Späthii. Gine fehr werthvolle Neuheit, die durch die Berfchiedenheit der Blattfärbung gleich intereffant und werthvoll ift. Die Blatter find beim Austreiben im Frühjahr broncefarben, im Sommer tief goldgelb gerandet, zuweilen vollständig goldgelb und in ber Sonne fehr widerftandsfähig.

C. mascula fol. argenteo-marginatis Cornelfirice mit weiß geran-

beten Blättern, fehr icon und conftant.

C. sanguinea fol. argenteo - var. elegans. Biel ichoner als die gewöhnliche bunte Barietät diefer Species.

C. sibirica fol. argenteo-var. Die bunten Blätter fteben von der corallenrothen Rinde fehr effectvoll ab.

Crataegus Oxyacantha fol. argenteo-var. Die weißbunte Farbung ift hier fehr ichon.

Fagus sylvatica fol. argenteo-var. Die Blätter biefer Barietat find

weißbunt und recht ansehnlich.

F. sylvatica atropurpurea fol. roseo-marginatis. Eine Neuheit von eigenartiger Schönheit. Die bunkelrothen Blätter find gart rofa gerandet und fehr effectvoll. Auch für Bindereien durften die Blätter fehr gut verwendbar fein.

Fraxinus aucubaefolia. Die großen Blätter find gelbbunt geschedt und

marmorist.

Ilex Aquifolium var. Die bunten Formen ber Stechpalme find febr zahlreich und auch z. Th. ganz effectvoll. Kerria japonica fol. var Die bunte Form bleibt viel niedriger und

zierlicher als der Typus. Blätter hübsch weiß panachirt.

Liriodendron Tulipifera fol. var. Blätter anfänglich weiß, später gelb panachirt.

L. Tulipifera fol. medio-pictis. Die Mitte ber Blätter ift auffallend gelbgeflectt.

Osmanthus ilicifolius var. Auch von diesem, den Stechpalmen fehr ähnlichen, immergrunem Strouche giebt es verschiedene gelb= und weißbuntblättrige Barietäten.

Philadelphus coronarius fol. var. Eine hübsche weißbunte Form. Prunus Padus aucubaefolia. Aehnlich den Aucubablättern gelb punktirt. P. Padus fol. marmoratis. Die großen Blätter sind unregelmäßig gelb marmorirt.

Ptelea trifoliata fol. var. Sehr hubsch, aber selten recht constant.

Quercus pedunculata argenteo-marginata, Q. pedunculata picta und Q. pedunculata argenteo-var. Bekannte weißblättrige Formen unserer beutschen Giche.

Ribes nigrum fol. argenteo-var. und fol. aureo-var. 3mei bunte Sträucher, die fich als Borpflanzung für größere Gruppen eignen.

Sambucus nigra fol. argenteo-marginatis und S. nigra fol. aureovar. Die bunten Sambucus sind in Bezug auf Standort sehr genügsam, besonders an schattigen Stellen, unter hohen Bäumen, zur Deckung schattiger Wände und Zäune sind sie sehr wirksam.

Symphoricarpus vulgaris fol. aur. - var. Gin hubscher fleiner Zierstrauch mit goldbunt gerandeten Blättern, zur Verpflanzung geeignet.

Syringa vulgaris quadricolor (Behnsch). Gine Neuheit, beren Blatter 4-farbig, panachirt und punktirt find.

Tilia alba fol. aureo-var. Auf den großen Blättern dieser amerikanischen Linde kommt die gelbbunte Zeichnung sehr hübsch zur Geltung.

Ulmus campestris fol. argenteo-var. und U. effusa fol. var. Bei ben buntblättrigen Ulmen contrastiren die weißen Flecken sehr effectvoll mit dem Dunkelgrun der Blätter.

Viburnum Lantana fol. aureo-marginatis. Die großen leberartigen Blätter find mit einem schmalen gelben Saume eingefaßt.

Weigelia rosea Kosteriana. Ein allerliebster buntblättriger Strauch, der den ganzen Sommer hindurch recht gut aussieht. An den breit gelb gerandeten Blättern tritt im Herbste noch eine lebhaft rothe Färbung hervor, sodaß die Blätter dann dreifarbig erscheisnen. Auch zu Bindereien sind die Blätter und Zweige ganz gut zu verwenden.

Bum Schluß möge noch eine Lifte empfehlenswerther buntlaubi=

ger Coniferen hier folgen :

Cupressus Lawsoniana fol. argenteo-var. Chamaecyparis nutkaënsis fol. variegatis.

Ch. pisifera plumosa argentea. Ch sphaeroidea fol. variegatis. Gingko biloba variegata.

Juniperus chinensis variegata

J. Sabina fol, variegatis.J. virginiana albo-variegata.

Taxus baccata albo-variegata.

T. baccata elegantissima.

T. baccata fol. albo-marginatis.

Thuja Wareana fol. aureo-var. Gine Neuheit, deren Triebe stark dunkeleitronengelb panachirt sind.

Thujopsis dolobrata variegata.

Ueber Chrysanthemum.

Chrysanthemen sind neben den Orchideen die beliebtesten Blumen in England; die National-Chrysanthemum-Gesellschaft hat in ihrem nun zum dritten Male erschienenen Kataloge 2.300 Sorten verzeichnet und beschrieben. Daneben giebt es noch so viele andere Chrysanthemum-Bereine in England, daß man dort im heurigen Winter 38 Chrysanthemum-Ausstellungen in den verschiedenen Städten von Großbritannien abhalten konnte. Im Jahre 1889 sind es hundert Jahre, daß ein Marseiller Kausmann das erste Chrysanthemum aus Japan mitbrachte, und die Londoner gärtnerischen Kreise wollen vereint mit den Genter Amateurs und Gärtnern in diesem oder dem Jahre 1890 das hundertsjährige Jubiläum seiern.

Amerika eifert England mit großem Fleiße und gutem Erfolge in der Chrysanthemum-Kultur nach. Indem wir aus den zahlreichen Artikeln der englischen und amerikanischen Gartenzeitungen einige Notizen nachsolgend zusammenstellen, glauben wir auch den deutschen Gärtnern einige interessante Mittheilungen zu machen. In Deutschland wurde nämlich heuer die erste Chrysanthemum-Ausstellung, verbunden mit einer Obstschau ins Werk gesetzt und auch in Paris versuchte man sich im versslossenen Spätherbst zum ersten Male mit einer solchen combinirten Schaustellung. In Paris und noch mehr in Wien gilt bisher das Chrysanthemum nur als Todtenblume; als Schmuck des Grabes am Allerseelen-Tage, am 2. November; die Blume wird deshalb bisher nicht gerne zu anderen Blumenarrangements benützt.

In Wien hat man in Folge bessen oft ganze selbartige Beete von weißen Chrysanthemum, die man entweder mit Brettern umgiebt und mit Fenstern deckt, oder aber mit dem Ballen im halben October hersaushebt und in einem geleerten Glashause neben einander schichtet, wo dann die Blüthen abgeschnitten und die abgetragenen Stöcke wieder ins Freie geschafft werden. In Paris geht man noch weiter, man treibt in sinsteren und warmen Kästen sogar mattsarbige röthliche und gelbliche Barietäten, um zum Allerseelentage verschiedenartige weiße Sorten zu ers

halten.

Weiß ist beshalb auch überall die gesuchteste Farbe, nun am allermeisten, seit der amerikanische Chrysanthemum-Wahnwitz (Eraze) das Chrysanthemum Mrs. Alpheus Hardy aus Japan erhielt. Die Blume wurde im Herbst 1887 zum ersten Male ausgestellt und im Garden und Forest abgebildet. Die Gärtner Pitcher und Manila kauften sie um 1.800 Dollar (7200 Mark!), stellten sie diesen 88er Herbst überall aus und bieten dieselbe zum Frühjahr mit 1 Dollar per Stück an. Es ist eineüber 20 Cent. im Durchmesser haltende kugelsörmige, einwärts gekrümmte Blume vom reinsten Weiß und auf der Außenseite der Petalen mit einem silberighaarigem Ueberzuge versehen, der die Blume wie die Spitze einer Straußseder erscheinen läßt. Chrysanthemum Mrs. Alpheus Hardy ist das Wunder dieses Jahres!

Doch der Stolz Ameritas sind seine Sämlinge. Mrs. Andrew Carnegie rivalisirt in dieser Beziehung mit der japanischen Schönheit!

Dieser zum ersten Male ausgestellte carmoisinrothe Sämling von 9 Zoll Durchmesser und dichtgefüllter, einwärts gekrümmter außen etwas lichterer Blume erhielt eine Silbervase als Preis; Blume und Preis bildet der Amerikan Florist ab. Es war dies jedenfalls ein hoher Preis; in Amerika läßt man sich nicht spotten. Der erste Preis in Philadelphia am 13. Nov. 88 für die 25 besten Pslanzen war 250 Dollar = 1000 Mark; Eraig & Bro. gewannen ihn. Diese Gärtner haben auch den zweiten bewunderten gelben und roth gestreisten Sämling, E. H. Fitzler genannt, zum Verkauf erworden, und den dritten, Mrs. Lewi P. Maston, mit nelkenrosa Petalen, die am Grunde weiß sind, so daß sich um die schön gelbe Scheibe eine weiße Zone und dann erst die regels

mäßige Rofablume zeigt.

In Amerika stellt man häusig in einzölligen Töpsen nur einen Chrysanthemum-Stamm mit nur einer Blume aus, aber diese erreicht oft die immense Größe von 12 Zoll (30—33 Centimeter). Dagegen tommen auch Prachtpflanzen mit unzähligen Blumen vor. So waren in Germantown (Phila.) 3 Chrysanthemen, Source dor, Duchess u. Puritan, je vier Juß im Durchmesser, von oben dis unten mit üppigem Laub und Blumen bedeckt, so daß man an Puritan zwischen 450—500 Blumen zählte — an einem Stocke! An einem anderen Orte war ein acht Juß (mehr wie $2^{1/2}$ Meter) hohes Prachtezemplar zu sehen. In Philadelphia brachte William K. Harris eine Pflanze des Puritan, auf welchem 19 andere Varietäten veredelt waren und in Blüthe standen. Dieses gärtnerische Kunststäten veredelt waren und in Blüthe standen. Dieses gärtnerische Kunststäten veredelt waren und in Blüthe standen.

In England wird im Gegensate hierzu meist die Berbreitung von Sportvarietäten betrieben und es ift wirklich gar nicht zu glauben, wie

fehr die Sporttriebe an Chrysanthemum die Farben wechseln.

Die Aussteller in England zählen unter der begunftigteften Rlaffe, ben einwarts gefrummten Rugelblumen (incurved) brei bevorzugte Gruppen, die "Queens", zu denen Alfred Salter, Bronze Queen of England, Emily Dale, Empress of India, Golden Empress of India, Golden Queen of England, Lord Alcester und Queen of England gehören; sodann die Princess of Teck-Gruppe, zu denen Charles Gibson, Hero of Stoke Newington, Lord Eversley und Mrs. Norman Davis gablen; endlich die Princess of Wales-Gruppe. Bon der gartfcon rosarothen Princess of Wales stammt nämlich als reinweißer Sporttrieb Mrs. Heale. Diese brachte wieder eine goldene Princess of Wales, welcher Sporttrieb Miss. M. A. Hagas genannt wurde, mahrend für die nächste Saison ein neuer Sport von Princess of Wales mit glangend purpur violetter Farbung angezeigt wird. - Im Gangen stellt sich heraus, daß von den 80 Einwärtsgefrümmten (incurved) Barietäten des oben ermähnten Cataloges allein 40 Sorten aus Sporttrieben erzogen murden.

Eines der Ziele, auf welches man in England ausgeht, ist Chrysanthemum-Sorte mit wohlriechenden Blumen zu erziehen. Die Chrysanthemum zeigen nun wohl einen gewiffen Duft, der wohl nicht zurücksftoßend aber auch nicht wohlriechend genannt werden tann. Unter allen

bekannten Sorten sollen es nur zwei sein, bei benen ber ausströmende Duft veilchenähnlich ist. Es ist bies bie alte amaranthfarbige Progne, welche am stärkften riecht, und bas neue Chrysanthemum odoratum, mit nur mittelgroßer malvenlisgfarbiger Blume aus ber Sektion ber Sa-

panefen, das ebenfalls nach Beilchen duftet.

Auch darin will Amerika England den Rang ablaufen. In diesem Herbst wurden zum ersten Male Blumen des wohlriechenden Chrysanthemum Nymphaea ausgestellt. Die Blumen, weiß und breitpetalig, haben die Form von kleinen Seerosen und auch ganz den Wohlgeruch derselben. Die Pflanze bleibt klein und die Blumen erscheinen an langen Stielen einzeln, so daß sie gut als Schnittblumen zu verwenden sein werden.

Reiseiftige. Weimar-Gijenach-Raffel.

Von Paul Klawun in Erfurt.

Die Halle bes in zierlichen, griechischen Formen erbauten Bahnhofs= gebäudes hatten wir soeben durchschritten und traten nun auf die davor liegende Rampe, von wo der Blid über die vor uns im flachen Thal anmuthig fich ausbreitende Stadt Weimar hinweg zu der fernen Sügelfette schweifte, beren mittlerer bewaldeter Theil das idullische Luftschloß Belvedere umschließt. Die Blide von den fernen Linien ablentend, wenben wir uns zunächst ber Schmudanlage vor der Bahnhofsteraffe zu und betreten alsdann ben flaffischen Boden; einige fehr ftattliche Neubauten laffen allerdings die Erinnerungen an vergangene Zeiten schwer auftom-men, und der alsbald erreichte Dentmalsplatz mit der sinnigen Kriegergruppe, um welche sich ebenfalls recht geschmadvolle Gartenanlagen ausbreiten, ein Beweis, wie lebhaft der Berichonerungsfinn in diefer fleinen Refideng gepflegt wird, ruft uns die Großthaten unferer tapferen Bater ins Gedachtniß zurud. Mehrere imposante Prachtbauten als das Mufeum mit dem Monumentalbrunnen, deren fcmudlofe Umgebung übrigens bem Gartenfunftler eine intereffante Gelegenheit gur Bethätigung feines Ronnens bietet, dann der noch im Entstehen begriffene großartige Boftpalaft legen ebenfalls Zeugniß ab von dem aufstrebenden Geist der Jest-zeit. Weiter schreitend durch das Innere der Stadt mit seinen winteligen Strafen und Blagen betrachten wir bas hochft einfache Softheater, beffen schönfter Schmud das Doppelftandbild unferer beiden Dichterfürften bildet, errichtet vom dantbaren Baterlande ; unfer besonderes Intereffe erregen die noch wohl erhaltenen Dichterhäuser, wo die vielbewunderten, unerreichten Beistesschätze entstanden. Go erreichen wir das Residenzschloß, mit welchem ber icone Stadtpart beginnt.

Prachtvolle Baumriesen, unter benen namentlich einige fraftstrokende Sichen Bewunderung erregen, anmutige Gruppirungen zu einsach schönen Bildern ohne gefünstelte Effekthascherei vereint, sind Borzüge des Parkes. Auch die liebliche Im, welche den ganzen Park der Länge nach in schönen Windungen durchschlängelt, wirkungsvolle Bauwerke, als vor allem das

hellschimmernde, dachsteile Göthehaus, das Borkenhäuschen, römische Saus und die Rapelle forgen für reiche Abwechselung. Den wesentlichsten Borzug bilbet jedoch die unvergleichlich schöne Lage, wie fie felten wohl dem Gartenfünftler geboten ift ; ein langgestrecktes Thal seitlich umrahmt von malerischen gelswän= den ift in einen Landschaftsgarten verwandelt worden, wo in anmuthiger Berfcmelzung Ratur und Runft geeinigt wandeln. Bier finden wir die Worte Sagers in feinem Werke: "Gartenfunft und Garten, Sonft und Best" vollauf beftätigt: "Nicht sowohl die bedeutende Größe, als vielmehr die Schönheit ber Lage und glüdlichen Bertheilung der Scenen, sowie ber Umftand, daß man Göthe als den geiftigen Schöpfer betrachten darf. verleihen dem Bart zu Beimar feine erhöhte Bedeutung." Mit diesem Bart durch eine prächtige Kaftanienallee in Berbindung fteht der bewalbete Bügel, welcher bas Luftichloß Belvebere trägt. Letteres im italienischen Stil erbaut, ift in feinen äußeren Formen geschmackvoll, bei naberer Betrachtung wirfen jedoch die einfachen, um nicht zu fagen roben Thuren und Treppengelander verlegend. Aber nicht mit dem Auge des Architeften wollen wir Belvedere betrachten, sondern das gartnerische Intereffe hat uns in dieses landschaftliche Jonil geführt. Die Gartnerei felbst bietet mit ihrer umfangreichen Orangerie, den fünftlichen Myrten= heden u. f. w. Beweisftude langft veralteter Geschmadsrichtungen, die in ber Jektzeit viel nüglicher und zwedmäßiger burch unfere herrlichen Bflanzenschätze ersett werden konnten. Große Beachtung verdient eine in ben freien Grund eines mit hoher Glastuppel gefronten Rundbaues ausgepflanzte Araucaria excelsa, in üppigem Wuchse prangend.

Beginnen wir vom Schloffe eine Wanderung durch den auf plateauartigem Sügel fich ausbreitenden Bart, fo fällt uns zunächft die Blumenanordnung vor ber Hauptfront des Schlosses durch ihren Mangel an gutem Geschmad auf; spit eiformige Beete mit rothen Begonien bepflanzt und mit gefimsartigen Gupsftuden umlegt, find gu einem halbfreisförmigen Stern geordnet, daneben ichließen fich dichte Fliederbuiche an als Hemmniß für den freien Blick über die weite Rasenfläche; nur ein sonderbarer Geschmack fann sich durch diese eigenartige Zusammen= stellung befriedigt fühlen. Der mäßig große Part ift mitten von einer geraden Lindenallee durchschnitten, die zu beiden Seiten von landschaftlich geordneten Behölzgruppen verdedt ift, wodurch allerdings eine etwas gedrängte, maffige Pflanzenstellung nicht vermieden wurde. Jedoch find im übrigen Theil, namentlich nach ter Abhangsseite zu einige recht hubsche Bilder geschaffen, so besonders die verschiedenen durch geschickte Baumstellung erzielten Blide auf ein nahe gelegenes Dorf, dann auch der herr= liche Blid auf den durch ein stilles, tiefes Thal vom Bark getrennten Waldhügel, welcher namentlich im Berbft mit der dunklen Nadelfärbung einen toftlichen Hintergrund bildet für die verschiedene Laubschattirung

der Bartscenerie. -

Ein besonderes Interesse verdient auch das aus wohlgepflegten Buschenheden gebildete natürliche Theater, eins der wenigen noch erhaltenen.

Indem wir, zum Schlosse zurückgekehrt, noch einen Blick auf die Stadt und die fernen Horizontlinien wersen, verlassen wir den schmucken Hügel mit seinen lieblichen Landschaftsbildern, um unserem nächsten Reise-

ziel Gifenach zuzusteuern. Hier find es nicht gartentunstlerische Schöpfungen, welche unfer Interesse beherrichen, sondern vor allem ein Stud jener herrlichen Naturlandschaften, womit Thuringens Gauen fo verschwenderisch bedacht find. Hier, inmitten der romantischen Felsen, ragt ber ent= zückende, eble Bau ber Wartburg empor, welche in ihrer großartigen Erneuerung mit den imposanten Thurmen und malerischen Zinnen einen selten schönen Anblick gewährt, der besonders im Spatsommer, wo sich ein klarer himmel druber wölbt, mahrend die Grundmauern vom uppigften Grun ber Felfeneichen in unregelmäßigen Linien verdedt werden, geradezu unbeschreiblich wirkt. In der Umgebung die herrliche Felsen-landschaft, theils kahl, ohne Baumwuchs, nur mit den lieblichen Farben ber Saidefrautblüthen geschmudt, theils burch einzelne Baume wirtfam belebt, die fich aus einer Felfenspalte fed und fteil hervordrängen. Unna= thal, Marienthal, Drachenschlucht find Relsenbilder, die jeden Naturfreund entzuden muffen; fie zu beschreiben, bliebe ein verfehltes Beginnen, man muß fie betrachten, um fie in ihrer munderbaren Schonheit murbigen gu fonnen. Bu erwähnen bliebe noch der Hofgarten in Gifenach, welcher auf einem fteilen, terraffenartigen Abhang gelegen, einen toftlichen Blid über die Landschaft hinweg nach der Wartburg gewährt. Beim Berlaffen des Gartens genießen wir noch einmal den Blid, indem wir gunachft bie feitlich malerisch auf bem Abhange erbaute Billa Reuter's bewundern und dann in Ehrfurcht die ftolg auf hohem Felsen emporragende Wartburg grußen, wo Rultur und Runft in deutsche Lande ihren Ausgang nahmen.

Mit diesen herrlichen, erhabenen Eindrücken erfüllt, streben wir dem letzten Reiseziel Wilhelmshöh und Kassel zu. Schon von sernher grüßt der hochthronende Serkules, gleichsam als Beschützer der vielen Kunstschätze, welche menschlicher Fleiß und menschliches Können, begünstigt durch fürstlichen Kunstsinn, dort entstehen ließen. War es in Eisenach vorzugsweise die wunderbar schöne Natur, welche uns in Bewunderung gesessellt hielt, so traten uns hier Schöpfungen des Künstlers entgegen, wie sie in selten erreichter Großartigkeit und Vielseitigkeit auf Wilhelmshöh vereint sind. Allerdings kam auch hier die schöne Bergnatur mit prächtigen Wäldern und Wasserläusen sehr zu statten, ja ohne sie hätte man

auch nie bas Geschaffene erreicht.

Uns als Gärtner bietet die Wilhelmshöh in dreifacher Beziehung ein äußerst lehrreiches Studium; zunächst der Park im Allgemeinen, dann die geschmackvolle Blumenanordnung um das Schloß herum und drittens die großartigen Wasserkünste, die zweisellos einzig in ihrer Art dastehen.

Ein breiter Weg als Berlängerung der prachtvollen Lindenallee zwischen Kassel— Wilhelmshöh führt dirett auf den mittleren Schloßbau zu. Zu beiden Seiten sind frei und natürlich imposante Tannengruppen gepflanzt, zwischen denen links ein Weg abzweigt, der uns vorbei am kleienen, zierlich mit Koniseren und Farnen besetzten Rieselbach zum großen See (dort lac genannt) sührt, welcher mit zu den entzückendsten Theilen des Parkes gezählt werden muß, denn sowohl die Bepflanzung der Längsseiten, als auch das Gesammtbild mit dem im Hintergebäude aufsteigens den Schloßbau bietet dem Beschauer einen äußerst sessend Unblick. An

ber rechten Längsseite des Teiches weiter schreitend, prufen wir die muftergiltige Uferbepflanzung auf ihre Busammenftellung, betrachten die herrliden Baumgruppen, unter benen namentlich die ftattlichen Linden Beach. tung verdienen, und gelangen, ben linten Schlofflügel umschreitend, jum sogenannten Bollengrun. Diesen Namen führt die weite Rasenfläche. welche, öftlich im großen Bogen vom gewaltigen Schlogbau umgeben, während westlich der hochansteigende Habichtswald mit dem Herkulestempel die natürliche Schutgrenze bilbet, einen großen Blumenteppich enthält, der in seiner geschmadvollen, fein durchdachten Zusammenstellung eine reiche Quelle des Studiums für den jungen Bartner bildet. Fülle lieblicher Florblumen in harmonischen Gruppirungen, welche das einzige nur aus Teppichpflangen gusammengesetzte Beet fast in ben Schatten stellen, find zu fo mannigfachen stimmungsvollen Farbenbildern vereint, daß es den Rahmen der Stigge überschreiten hieße, wollten wir fie einzeln schildern. Gelten durfte in Deutschland ein zweiter Garten au finden sein, welcher gerade unsere einfachsten Florblumen als: Pelargonien, Fuchsia, Heliotropen, (alle in zierlicher Hochstammform), Begonien, Verbenen, Pentstemon, Gladiolen, in fo umfangreicher Beise zu kleinen Rabinetstücken vereint aufweift, als es in Wilhelmshöh der Fall ift. Sobald wir die mufterhaften Pflanzenschätze der zahlreichen Bewächshäuser betrachtet hatten, worunter köstliche Orchideen, üppige Neuhollander, bluthenschwere Begonien gerechte Bewunderung finden, wurde zur Befichtigung ber Bafferfünfte geschritten, die in ihrer genialen Ausführung hohes fünstlerisches Interesse verdienen. Unter ben 6 verschiebenen Runften durften die großartigen Rastaden, welche vom Jufie bes Hertulestempels aus gewaltiger Sohe herabsturgen, die meifte Bewunderung finden. Dem Steinhöferschen Wafferfall wird der Borwurf des Mangels an Natürlichfeit gemacht, mahrend die fogenannte Teufelsbrude in ihrem dufter stimmungsvollen Blide als hochft gelungen gilt. Neben bem fogenannten neuen Wafferfall und der imposanten Fontane, die ihe ren gewaltigen Strahl bem Schloffe gegenüber 50 Meter hoch ichleudert, gilt mit Recht als intereffantefter und höchft naturlicher Wafferfall ber Aquadutt; als Motiv für letteren ift eine ruinenartig unterbrochene römische Bafferleitung gedacht, von welcher aus gewaltiger Sohe über malerifche Gefteinstrümmer breite Waffermaffen herabstürzen. Gebenten wir noch der töftlichen Lowenburg, der glücklichen Nachahmung eines verfallenen Ritterschloffes, fo ware damit in großen Bugen eine Stigze ber interessanten Gindrude gegeben, die dem Wanderer in den Wilhelmshöher Unlagen entgegentreten.

Auch Kassel seibet bietet recht beachtenswerthe gärtnerische Sehenswürdigkeiten, so namentlich die Karlsaue vor dem großen Orangerieschlöß. Sie enthält einen großen Teich mit hübscher Uferbepflanzung, die viele stattliche Blutbuchen ausweist; besondere Erwähnung verdient die anmuthige Insel "Siebenbergen", eine Perle der Landschaftsgartenkunst. Letztere bildet einen beträchtlichen Hügel, der neben zahlreichen, seltenen Koniseren fast ausschließlich mit Frühjahrsblühern besett ist, was zur Blüthezeit einen berückend schönen Reiz gewähren soll. Auch der ferne Herkles und einige Gebirgszüge sind in meisterhafter Weise in den Landschaftsrahmen gewoben.

Die Kultur der Früchte in Benteln.

Aus dem Frangösischen*) von Fr. Gube-Greifswald.

Dieses Culturversahren, welches zu den einsachsten in Bezug auf seine Ausführung gehört, wird neuerdings angewandt, ist jedoch kaum bestannt und besteht darin, die Früchte in Beutel einzuschließen, um sie gewissen atmosphärischen Einflüssen zu entziehen und ihre Dauer zu verslängern, alles in allem, um ihren Werth durch gewisse Eigenschaften zu erhöhen.

Wir wollen jedoch bemerken, daß diese Kultur nicht in einer eigentlich neuen Ersindung besteht, sondern nur in der Ausbreitung und Anwendung auf einem größeren Gebiete des schon seit sehr langer Zeit, sast seit Menschengedenken bestehenden Versahrens, welches man bei den Weintrauben anwendet, um ihre Lebensdauer zu verlängern und sie vor den Unbilden der Witterung, Insekten, wie Mücken, Wespen u. s. w., sowie vor bestimmten Feinden, wie Sichhörnchen, Spazen u. s. w. zu schützen. In diesem Falle kann man, je nach den Umständen und dem Geldbeutel, Beutel aus Haaren, Papier, Kalikot, Mousseline u. s. w. benutzen.

Auf die Beschaffenheit der Beutel kommt jektzutage bei der neuen Kultur wenig an, wenn man sich auch für gewöhnlich Papierbeutel bedient, so sollen damit andere nicht ausgeschlossen sein. Was das Papier anbetrifft, so muß dasselbe sehr start sein und ist das sogenannte Dienstpapier, welches von den Verwaltungen, Ministerien, Zollstationen u. s. w. benutt und jedes Jahr an die verschiedenen Geschäfte, besonders an Specereiwaarens und Fruchthandlungen verkauft wiad, das beste. Diese geknissenen, angepaßten, zuweilen verschiedenartig gefärbten Beutel haben den Bortheil, daß sie dick und sehr widerstandssähig sind und alle klimatischen Unbilden gut ertragen.

Wir wollen jett zu den Einzelheiten der praktischen Anwendung übergeben:

Geschichtliches. — Obgleich der Gedanke, die Früchte mit Ausnahme der Trauben durch Umgeben mit Beuteln zu schüten, erst eine kurze Reihe von Jahren zählt, hält dennoch der Nachweis, wie die Sache zu Ansang vor sich ging, schwer. In Bagnolet sing man damit an, die Früchte in Beutel zu stecken und es ist sast sicher, daß der Ersinder dieses Kulturversahrens ein Gärtner dieser Gemeinde, Herr Chevalier (Passcal) ist, dem sehr dald die Herren Faucheur (Arthur) und Menetrier solgten, ersterer im Jahre 1880. Bis dahin benutzte man bisweilen Sonnendächer, um die Apseldäume zu schützen, was jedoch nur wenig Ersolg bot. Nach Panier, einem Gärtner in Bagnolet, dem wir diese Auszeichnungen verdanken, hat sich dieses Bersahren schnell im Lande versbreitet und giebt es wirklich Obstzüchter, welche in diesem Jahre 7000 bis 8000 Beutel im Gebrauch hatten, die alle prächtige Früchte enthielsten. Was den Gewährsmann betrifft, welcher sich veranlaßt sah, diese

^{*)} Revue Horticole Nr. 22 Seite 521.

Beobachtungen zu machen; so waltet kein Zweisel ob, daß es das bloße Privatinteresse war, diese Thatsachen, jedoch ohne jede wissenschaftliche Besmerkung aufzuzeichnen, Bor Allem sind es die Beränderungen der Aepfel, welche die Ausmerksamkeit der Gärtner auf sich zogen, und da man diesselben Insektenstichen zuschrieb, suchte man selbige zunächst fern zu halten. Man wandte ansangs Insekten vertreibende Mittel an, welche entweder direct wirkten, dadurch daß sie die Insekten tödteten oder selbige durch den Geruch, welchen sie verbreiteten, vertrieben. Man hat jedoch die Fehler an den Früchten auch Parasiten zugeschrieben, welche dadurch, daß sie sie sie zuschrieben, welche dadurch, daß sie sie steckigwerden und Reißen verschuldeten und ihnen Narben und Nisse Beibrachten, aus denen bald Fäulniß entstand. Bon da bedurfte es dis zu dem Gedanken der Anwendung von Beuteln, um die Früchte zu schützen, nur noch eines Schrittes. Diesen machte man und die erhaltenen Resultate scheinen die Thatsachen zu rechtsertigen und die Erwartungen zu erfüllen. Es bleibt nun noch übrig sestzustellen, welches die vorstheilhaftesten Mittel zur Ausschlung sind.

Wahl der Beutel. — Bis jetzt erscheinen die Meinungen darüber noch getheilt, wenn auch einige gestützt auf ihre Ersolge und in Andetracht der ökonomischen Frage sich sür Papierbeutel entscheiden; hinwisderum andere, die sich ebenfalls auf die ökonomische Frage stützen, gewebte Säce vorziehen, weil, wie sie sagen, die Dauer derselben viel sanger ist. Man ist sich demnach noch nicht einig über die Vorzüge der einen oder der anderen. Aber unabhängig von der Dauerhaftigkeit und der Geldfrage muß man stark die Resultate hinsichtlich der Schönheit und der Qualität der Früchte in Rechnung ziehen, was die einzig wirklich wichtige Seite ist, und da das mit Papiersäcken erreichte Resultat vollskommen zu sein schein, halten sich viele Cultivateure an diese.

Beit, zu welcher man am geeignetsten die Früchte mit Benteln umgiebt. Es ist eine absolute Unmöglichkeit, das Datum, wann man dies am geeignetsten vornimmt, anzugeben. Alles ist abhängig von der Art der Früchte, den Berhältnissen, in die man versetzt wird, von der Beschaffenheit der Umstände, gegen welche man sich schützen, von den Feinden, gegen welche man kämpfen muß, alles Umstände, welche der Interessirte allein entscheiden kann. Nichtsdestoweniger kann man theoretisch die Bedingungen festsetzen, welche die Früchte zeigen müssen beim Umgeben mit Beuteln. Folgendes sind die hauptsächlichsten:

Man muß immer, was auch die Natur des Uebels sei, vor seinem Erscheinen eingreisen, die Früchte müssen jedoch schon genügend entwickelt sein, so daß man ihren Werth schäken und ihr weiteres Verhalten versmuthen kann, um nur solche in Angriff zu nehmen, welche die besten Anlagen zeigen. Im allgemeinen nimmt man an, da mittlere Größen die Früchte geeignet zum Sinstecken in Beutel machen, daß dieselben zwisschen einem Viertel und Orittel ihrer Größe messen durfen. Was nun die Fruchtsorten anbetrifft, bei welchen man vorgehen darf, ist es selbstwerständlich, daß hierin die Wahl noch von einer Menge von Umständen abhängt, die in Verbindung stehen mit den momentanen Verhältnissen. Füs

gen wir noch hinzu, daß man bis heute die Aufmerksamkeit speciell und fast ausschließlich den Aepfeln widmet und viel weniger den Birnen.

Eigenschaften, welche die Früchte beim Umhüllen mit Beuteln zeigen muffen. - Borfichtsmagregeln, welche man tref= fen muß, um die Ausführung zu erleichtern und Erfolg gu fichern. - Die ausgewählten Früchte muffen verhältnißmäßig groß und fcon geformt fein, mit einem Wort, fie muffen fcon aussehen und durfen nicht einen Jehler zeigen. Man muß fie auch zuvor frei machen, indem man die Hinderniffe fortnimmt, welche bas Umgeben mit Beuteln erschweren wurden, fei es dadurch, daß man die umgebenden Zweige unterdrudt, oder, wenn die Früchte in Gruppen vereinigt find, dadurch, daß man die unteren fortnimmt und das iconfte und am beften placirte zu erhalten sucht. In den meisten Fällen wird man gut thun nicht erst ben Moment bes Ginhüllens in die Beutel abzuwarten, um dann mit diefer Borbereitung vorzugehen, sondern es empfiehlt sich diese Urt des Auspugens allmählich vorzunehmen. Dann nimmt man von Zeit zu Beit im Vorbeigeben alles fort, was die fpatere Arbeit erschweren, ober der Entwicklung der Früchte, auf die man sein Auge geworfen hat, schädigen fonnte.

Und wenn es zahlreiche Früchte fortzunehmen gilt, handelt man am schlauesten, um immer deren mehr zu haben als man braucht, derart, daß man schon lange vor dem Einhüllen der Früchte, sich die schönsten

und bestplacirteften aussuchen fann.

Borsichtsmaßregeln, die man während der Begetation treffen muß. — Einmal in den Beuteln haben die Früchte dis zu dem Augenblick, wo man sie wieder herausnimmt, keine Pflege mehr nöthig. Jedoch, und sei es nur um vorzubeugen, ist es, wenn nicht gerade nothewendig, so doch zum wenigsten rathsam, von Zeit zu Zeit die Bäume zu besprengen, sei es mit Nisotin oder sonst jedem anderen Insekten-Bertreibungsmittel, um die Insekten zu entsernen oder den Einssuß der Eryptogamen und anderer Feinde, welche die Bäume angreisen, zu bekämpsen. Welche Borsichtsmißregeln man nun auch trifft, so kommt es in dem Falle häusig vor, daß die an der freien Luft gelassenen Früchte verletzt und vernichtet werden durch die angewandten Mittel, was niemals einstritt, wenn die Früchte zur rechten Zeit in Beutel gehüllt worden sind.

Vorsichtsmaßregeln, welche man bei dem Herausnehmen der Früchte aus den Beuteln treffen muß. — Man kann die Wegnahme der Beutel mit einem Entblättern der Früchte vergleichen und sogar noch besser mit ganz intensivem Entblättern, da man, anstatt es ganz allmählich vorzunehmen, wie man es bei letzterem macht, die Früchte urplöglich der Luft aussetzt. Nun weiß aber Jedermann, daß man beim Entblättern der Früchte vorsichtig zu Werke gehen muß, um sie nicht erschlaffen zu lassen und besonders um den Sonnenstrahlen und dem Versbrennen aus dem Wege zu gehen. Sonnenstrahlen und dem Versbrennen aus dem Wege zu gehen. Sonsenlus sind diese Mißersolge yanz besonders zu befürchten, wenn es sich um Früchte handelt, die eine gewisse Zeit dem Einstusse der Atmosphäre vollständig entzogen waren und welche sich dann plöglich nach allen Seiten hin frei besinden. Dann muß man, soweit es möglich ist, eine etwas bedeckte, ja sogar regnerische Wits

terung ausnuten; sollte dann aber ein plötlicher Wechsel eintreten, ein burres und schwüles Wetter in Folge ftarten Sonnenscheins, wurde es rathsam sein, die Früchte mit einem leichten Laken zu schüten, um sie

zu erhalten.

Zeitpunkt, wo man das Fortnehmen der Säcke vornehmen kann. Aussetzen der Früchte an die Luft. — Man kann keine seste Zeitdauer angeben, während welcher die Früchte in Beuteln bleiben solelen, weil alles von Temperaturbedingungen, ferner von der örtlichen Lage und besonders der Art der Früchte abhängt, alles Umstände, welche besträchtliche Berschiedenheiten bedingen können. Aber da es sich hier um Birnen und besonders Aepfel handelt, können wir hinzusügen, daß man im Durchschnitt ungefähr 14 Tage vor dem Pflücken der Früchte die Beutel fortnehmen muß. Einige Obstzüchter haben, wenn sie die Früchte in die Beutel bringen, die Gewohnheit, letztere leicht aufzureißen, damit sich ein Luftzug erhalten könne. Andere hingegen behaupten, daß dieses Berschren den Früchten schädlich sei, da sie dann sogar von den Insekten gestochen oder durch Pilze beschädigt werden könnten. —

Um zum Schluß zu gelangen, wollen wir nochmals in großen Bü-

gen die Rathichlage gusammenfassen, welche wir geben fonnen:

Um das Einhüllen der Früchte in Beutel zu erleichtern, entfernt man im Boraus alle Hindernisse, welche die Bornahme, nämlich das Einsbeuteln, erschweren würden. Dieses muß vorgenommen werden, wenn die Früchte ungefähr ein Orittel ihrer normalen Größe, die sie erlangen können, erreicht haben. Wenn die Früchte sich in den Beuteln befinden, kann man im Nothfalle von Zeit zu Zeit die Bäume mit Insekten vertilsgenden Mitteln behandeln, um sie vor denselben und anderen vernichtens

den Urfachen zu ichüten.

Ungefähr 14 Tage vor dem Abpflüden der Früchte muß man die Beutel entsernen, damit die Luft die Früchte bestreiche, dann nehmen letztere sehr schnell eine mehr oder weniger rothe Färbung an, welche ihren Werth sehr steigert. Immer ist es angebracht, kurz vor dem Fortenehmen der Beutel den Sonnenstrahlen oder dem Sonnenbrand auszuweichen, zu diesem Zwecke muß man schattiges oder bedecktes Wetter wählen, denn die Wirkung der Sonnenstrahlen ist um so gesahrvoller, als die Haut der Früchte sehr dünn ist, das sindet bei denen besonders statt, welche in Beuteln gewesen sind.

Um jedoch die Personen zu beruhigen, welche, infolge der Bebenken beim Ersolge des fraglichen Borganges, zaudern sollten, denselben auszuführen, wollen wir einige Thatsachen anführen, die derartig sind, alle Angst wieder verschwinden zu lassen. So können wir, ohne die zahlreischen Beispiele, welche man in Bagnolet sehen kann, anzuführen, die Ressultate berichten, welche man in Montreuil erhalten hat, wo schon eine große Anzahl Obstäuchter dieses neue Bersahren versucht hat. Einer,

unter anderen, hat in diesem Jahre 6000 Beutel benutt.

Um aus diesem Versuche alles zu schließen, was er zuläßt, und um einen Vergleich zu haben, dessen Beweiskraft sich nicht leugnen läßt, seien in Folgendem die Aussagen des Herrn Vitry gegeben: "Auf ein und demsselben Baum, folglich unter ganz denselben Verhältnissen, umgab er auf

der einen Seite des Baumes alle Früchte mit Beuteln, während er die andere Seite ganz unberücksichtigt ließ. Dies nun sind die Resultate: Auf der einen Hälfte, wo die Früchte eingehüllt waren, war keine dersselben angestochen, während man im Gegentheil auf der nicht geschützten Hälfte, wie sonst überall, Früchte sah, die angestochen waren, neben ansderen, welche gesund waren; ferner hatten die freigebliebenen Früchte eine verhältnißmäßig harte und dick Haut, während unter denen, die in Beuteln gewesen waren, keine angestochen war und alle eine sehr feine und durchscheinende Haut hatten. Endlich röthete sich diese Haut mehr oder weniger in kurzer Zeit je nach der Licht= und Sonnenmenge, welche die Früchte tras. Das Resultat ist also beweisssührend.

Alte und nene empfehlenswerthe Pflanzen.

Oxalis Bowei. Sine der besten und am reichsten blühenden unster den kultivirten Arten. Die tief rosarothen Blumen mit gelbem Auge stehen in Dolden an den Spiken herabhängender, etwa 1 Fuß langer Blüthenstiele, etwa 12 Blumen in einer Dolde. Am besten gedeiht die Art, wenn man sie in einem temperirten Hause in ein Beet pflanzt, auch

gur Rultur in Rorben burfte fie fich trefflich eignen.

Begonia geranioides. Im Allgemeinen hält man nicht viel von dieser kleinen südafrikanischen Art, wird sie dagegen, wie dies in Kew geschieht, auf eine Rabatte im warmen, trocknen, sonnigen Kalthause gespstanzt, so kommt sie zu voller Geltung. Die nierensörmigen Blätter stehen auf aufrechten, etwa 8 Zoll langen Stielen. Die Blumen werden auf 1 Fuß hohen Blüthenstielen getragen, jede hält ungefähr 1½ Zoll im Durchmesser, ist von schneeweißer Farbe, mit einem kleinen, Knopfährlichen Bündel glänzend gelber Staubgefäße in der Mitte. Zede Pflanze weist einen ganzen Büschel von Blüthen aus, und da jede Blume auswärts gerichtet ist, bedingt das eine reizende Wirkung.

Cassebeera triphylla. Dies zierliche Farn scheint in den Sammlungen noch ganz nen zu sein. Die aufrechten Wedel werden 4 Zoll hoch, die drähternen Stengel sind glänzend schwarz, die Scheibe ist dreiblättrig, jedes Blättchen 1 4 Zoll lang und weniger als 1/4 Zoll breit, feingeferbt, dunkel glänzend grün. Die Fruchthäuschen stehen in

bichten Reihen am Rande ber Segmente. Baterland Brafilien.

Cypripedium oenanthum, Josephine Jolibois X, hyb. gall. Es steht diese Hybride dem Cypripedium oenanthum superbum sehr nahe, doch sind ihre Blumen größer und ist das Staubgefäßrudiment sehr distinkt. Herr R. Measures züchtete dieselbe durch eine Kreuzung

zwischen C. Harrisianum und C. insigne Chantini.

Cypripedium Elliottianum, Rehb. f., n. sp. Diese prachts volle neue Einführung der Herren Sander & Cie. von den Philippinen steht augenblicklich in der St. Albans Nursery in voller Blüthe. Im edlen Habitus erinnert sie an C. Stonei. Die glänzend grünen Blätter werden 1 Fuß bis 15 Zoll lang und 1½ bis 2 Zoll breit. Der ältere, dice, purpur-gefleckte, über 1 Fuß hohe Schast hatte dem Anscheine

nach 5 Blumen getragen, auf bem in Blüthe stehenden zeigten sich aber nur zwei. Die blüthenscheidigen, sehr hübschen Deckblätter sind $1-1^1/_2$ Boll lang, weißlich mit schmalen chocoladesarbigen Linien. Die zwei Zoll langen Gierstöcke tragen Blumen, welche an jene der schönen C. Rothschildianum und praestans erinnern, doch ganz verschieden sind. Das Dorsal-Kelchblatt ist $1^1/_2$ Zoll breit und $2^1/_4$ Zoll lang, zugespitzt, elsensbeinweiß mit 15 dunkel-carmesinrothen Linien von verschiedener Länge; die unteren Sepalen sind ähnlich aber kleiner. Die Lippe ist in Farbe und Form sast ganz so wie jene von C. Stonei; elsenbeinweiß, zart gesadert und rosa schaftirt. Die Petalen sind ebensalls weiß, auf der Obersseit schön carmesinroth gesteckt. — Welch' ein Ersolg für die Firma in so kurzer Zeit drei der schönsten Cypripedien, — C. Sanderianum, C. Rothschildianum und jest C. Elliottianum eingeführt zu haben.

Cattleya porphyrophlebia X, Rehb. f. Es stammt diese liebliche Hybride aus dem Etablissement der Herren J. Beitch und Söhne und leidet sie ihren Ursprung ab von zwei ganz besonders reinen und distinkten Arten, C. intermedia und C. superba, welche aber beide zu den schlechtwachsenden gehören. Wie es scheint, ist diese schlechte Eigenschaft auf den Abkömmling nicht übergegangen. Die Sepalen und Petalen sind von schöner und zarter lila Farbe, der vordere Lappen der Lippe

ift reich amethyst-purpurn mit blaffer purpurnen Streifen.

Gardeners' Chronicle, 5. Movbr.

Caesalpinia japonica, Sieb. & Zucc. Eine schöne und sehr interessante Pflanze, welche 1887 zuerst in den Baumschulen der Herren Beitch, die sie vor mehreren Jahren von Japan einsührten, zur Blüthe gelangte. Für den Süden Englands dürste sie den harten Gesträuchern angereiht werden. Die jährlich erscheinenden langen, mit starken krummen Stacheln besetzten Triebe dürsen nicht entsernt oder zurückgeschnitten wersden, da gerade auf ihnen im solgenden Jahre die zahlreichen und hübschen Blüthen erscheinen.

1. c. Fig. 73.

Cattleya labiata Warscewiczii Rochellensis, n. var.; oder fürzer Cattleya Rochellensis. Die typische Form Warscewiczii wurde 1853 von dem verstorbenen Warscewiczii murde 1853 von dem verstorbenen Warscewicz im tropischen Amerika entdeckt, dort wuchs sie in der Provinz Medellin bei einer Meerreshöhe von 6000—8000 Fuß. Doch brachte der glückliche Entdecker sie nicht lebend nach Europa. Die obengenannte neue Barietät wird in Amerika bei den Herren Liebrecht & Wadley, New-Port kultivirt. In ihren Blumen zeigt sich auch wie bei C. Warscewiczii eine ganz helle purpurne Schattirung auf der vorderen Scheibe der Lippe, sonst sind die Blumen schneeweiß.

Laelia euterpe X, n. hyb. Diese neue und sehr schöne Hobride verdankt Herrn Seden bei Beitch ihr Dasein. Sie stammt ab von Laelia pumila Dayana, befruchtet mit dem Pollen von C. crispa, und wurde der Same 1881 ausgesäet. Die sehr charakteristische Färbung der Lippe contrastirt sehr gut mit den heller gefärbten Sepalen und Be-

talen.

Dendrophylax Fawcetti, Rolfe, n. sp. Eine sehr bemerkens= werthe und nicht weniger schöne Orchidee, welche grade jest und zum

ersten Mal in Kew blüht. Man stelle sich einen Büschel von langen, hin und hergebogenen, cylindrischen, grünlichen Wurzeln vor, die sich von einem sehr kurzen Stock nach allen Nichtungen hin ausbreiten, von Blättern keine Spur, Blumen zwei Zoll im Durchmesser, die große zweilappige Lippe reinweiß, die lanzettlichen spitzen Segmente von einer sehr zarten grünlich-weißen Färbung, und einem dünnen, herabhängenden, 7 Zoll langen Sporn und das Bild der neuen Pflanze ist so ziemlich sertig. Mit Ausnahme einiger geringen Abweichungen und des gigantischen Spornsist sie fast das Gegenstück von D. funalis Benth. (der alten Angraecum funale, Lindl. B. M. t. 4295) Vaterland Cayman-Inseln, Westindien.

Begonia Davisi.

Begonia Boliviensis, Blumen scharlach; B. Veitchii, Blumen roth, die Stammeltern der knollentragenden Begonien.

l. c. Fig. 75 u. 76.

Begonia socotrana, Blumen rofaroth. l. c. Fig. 77. Nepenthes Dicksoniana X. Gine ebenso distintte wie schöne Sybride. Nepenthes Rafflesiana bluhte im Edinburger botan. Garten, der Curator deffelben, Herr Lindfan erhielt nun Bollen von N. Veitchii aus dem Ctabliffement der Herren Beitch in Chelfea und damit befruchtete er die Blumen seiner Pflanze. Die daraus gezüchteten Pflanzen ha-ben jetzt ein Alter von 3 oder 4 Jahren und ließen zuerst nichts von der Schönheit ahnen, mit welcher fie jett ausgestattet find. Die Sybride zeigt die Merkmale beider Eltern in eigenthumlicher Weise vermischt. Die lederigen duntelgrunen Blätter erreichen eine Länge von 20 Boll und laufen am Grunde in einen gefielten, 4-5 Boll langen Stiel aus. Drei parallele Nerven finden sich zwischen der Mittelrippe und bem Rande, ein wichtiges Unterscheidungsmerkmal bei vielen Arten. Die Farbe des Schlauches ift blaggrun, bicht geschedt mit carmefinrothen Fleden, der Rand ist sehr breit (1 Zoll), nicht so flach wie bei Veitchii, aber mehr wie bei Rafflesiana, schön gerippt und sind einige der Rippen purpurn gestreift. Der Deckel ist oblong, auf der Oberfläche behaart, nach innen purpurn gefledt, beutlich zweirippig und mit einem langen bornähnlichen Sporn am Grunde. Die Flügel des Schlauches find tief, mit langen fransenähnlichen Wimpern an den Rändern und reichen von einem bis zum andern Ende des Schlauches.

Die Pflanze ist augenscheinlich von fräftigem Habitus und dürfte mit dem Alter noch an Schönheit zunehmen. 1. c. Fig. 78.

Crocosma aurea var. maculata, Baker. Bon der sehr versänderlichen typischen Crocosma aurea ist dies bei weitem die schönste Form, welche man kennt.

1. c. 17. Novbr., Fig. 80.

Laelia Perrinii (Lindl.) var. alba (O'Br). Die Blumen find

schneeweiß ohne irgend welche purpurne ober gelbe Rennzeichen.

Decaschistia ficifolia, Mast., sp. nov. Dieser hübsche Hibiscus ähnliche Strauch wurde von Herrn B. Carter in Birma entdeckt und die von da mitgebrachten Samen keimten in seinem Garten. Einer ber Sämlinge blühte vor kurzem ebendaselbst. Eine durch Belaubung und Blumen gleich ausgezeichnete Acquisition surs Warmhaus. Der

Strauch ist mehr ober weniger grau-weiß, die Blätter sind auf der Oberstäche hellgrün, unten weißlich, feilförmig am Grunde und theilen sich
nach der Mitte zu in 3 oblonge, weit gezähnte Lappen. Die Blume hält
fast 4 Zoll im Durchmesser, dürste bei entsprechender Kultur noch größer
werden. Ihre Farbe ist ein kupseriges Roth, welches in Gelb übergeht,
am Grunde sindet sich ein rosarother Flecken.

Laelia pachystele, n. hyb. nat. (?) Diese von Herrn Hoßsman, Colchester, eingeführte Pslanze besindet sich jest im Besige des Herrn R. H. Healia elegans an Prosessor Reichenbach eine dreis und zweisblüthige Inflorescenz einschiefte. Die Blumen kommen jenen einer gut ausgesbildeten Laelia elegans an Größe gleich. Die Petalen sind breiter als die Sepalen, wellig und ganz hell rosaroth. Die Lippe ist sehr schmal. Seitenzipfel lang, schmal, sast rechteckig, weiß mit hell purpurnen Känsdern. Mittellinie des Discus mit einer purpurnen Linie vom Grunde des mittleren Zipfels nach dem Grunde der Lippe. Mittelzipfel schmal, oblong, spik, rosa mit dunkleren purpurnen Adern, was sich sehr hübsch ausnimmt und der Pslanze ein ganz besonderes Aussehen verleiht. Säule sehr plump, weiß mit purpurn im Kücken und mit zwei breiten bandsförmigen Zeichen, die sich von der Narbe nach dem Grunde hinziehen.

Cattleya Cassandra X, n. hyb. Herr Seden gewann diese Hybride durch Bestruchtung der Cattleya Loddigesii mit dem Pollen einer der Formen von Laelia elegans; selbst eine Laelia-Cattleya, nämlich eine natürliche Hybride zwischen den zwei Gattungen. Der Samen wurde 1877 ausgesäet, so daß dis zum Blüben 11 Jahre verstrichen. Blätter oval-obslong, sich ausbreitend, 5—6 Zoll lang. Die Blumen maßen $3\frac{1}{2}$ Zoll im Durchmesser. Sepalen und Petalen von einer zart rosa-lila Färbung. Der vordere Lappen der Lippe ist hell amethyst-purpurn, während die Seitenlappen sast weiß sind. Die Säule ist der von C. Loddigesii in Form sehr ähnlich, weiß, mit ein wenig rosa unten auf der Borderseite.

Cycnoches versicolor, Rehb. f. n. sp. Eine siebenblüthige Insorescenz wurde von Sir Trevor Lawrence eingeschickt, deren verhältenismäßig kurze grüne Rachis mit den gelblichen Brakteen schön contrassitirt. Die Sepalen und Petalen sind bandförmig, spitz, letztere etwas breiter. Die Färbung ist eine äußerst interessante; sie beginnt mit einem schönen dunklen Schnittlauch-Grün mit noch dunkleren Adern und einer gewissen sammetartigen Textur; schließlich nimmt das Ganze eine tiesbraune Farbe an. Die Lippe ist sehr charakteristisch, ihre Farbe ist weißlich, zuletzt gelblich mit einigen purpurnen Fleden auf der vorderen Hälfte. Die Substanz ist sehr die, erinnert an Elsenbein. Die dünne gekrümmte Säule ist grün mit einigen kleinen schwarzen Fleden am Grunde. Die Blumen sind jenen von Cycnoches Egertonianum sast gleich, stehen aber in einer steisen ausrechten Traube. Baterland Brasilien.

1. c. 24. Novbr.

Eucalyptus viminalis. Diese Art ist gemeiniglich unter dem Namen "Manna-Gummibaum" bekannt. Sie liesert das krümelige Welitosa-Manna. Auf fruchtbarem Boden von Bergwäldern erlangt dieser Baum von Südost-Australien gigantische Dimensionen, wird über 300 Fuß hoch und hält 15 Juß im Durchmesser. Die Zweige sind schlank und herabhängend. Die Blätter sind lineal-lanzettlich und stehen die weißlichen Blumen in achselständigen, dreiblüthigen kurzgestielten Trugs dolben. l. c. Fig. 82.

Calandrinia oppositifolia, S. Watson, sp. nov. Der Contrast zwischen der reichen tiestastanienbraunen Färbung der sogenannten C. umbellata und der reinweißen oder rosangehauchten dieser Art fällt ungemein ins Auge. Der sich verzweigende 3—10 Zoll hohe Blüthensstengel trägt eine endständige, dreiblüthige Dolde. Das Oregongebiet und die Küstengebirge des nördl. Calisorniens sind die Heimath dieser sür unsere Gärten jedensalls sehr willtommenen Art. 1. c. Kig. 83.

Gine neue Raffe von harten Azaleen.

Azalea occidentalis vars. Eine verhältnismäßig noch neue Einführung in englischen Gärten und sicher eine der werthvollsten, da die Blumen erst erscheinen wenn die glänzendgrünen Blätter gut entwickelt und die verschiedenen Formen von A. nudistora und A. calendulacea längst verblüht sind. Durch die Kunst des Gärtners wird zweiselsohne eine größere Farben-Bariation nach und nach erzielt werden. Gegenwärtig ist die Farbe der Hauptsache nach weiß mit einem blaßgelben oder orangerothen Streisen auf dem oberen Blumenblatt oder weiß mit einer rosarothen Schattirung. Die Art stammt von den westlichen niedrigen Höhenzügen der Sierra Nevada. Der Wohlgeruch der Blumen ist ein süßlicher, sür Viele kein angenehmer.

The Garden, 3. Novbr. 1888, Taf. 673.

(Der "Garden" giebt gleichzeitig eine Synopsis der in England harten Azalea-Arten, nämlich: A. arborescens (Alleghanies), A. calendulacea (Pensylvanien, Birginien v.), A. dilatata (Japan), A. linearisolia (Japan), A. nudislora (in Sümpsen von Massausetts, News York und Ilinois), A. pontica (Levante, Caucasus v.), A. rhombica (Gebirgswälder von Niphon), A. sinensis (Japan), A. squamata (Hongswang), A. Vaseyi (Ber. St. v. Nord-Amerika), A. viscosa (Sümpse von Maine und Kentucky).

Ozothamnus (Helichrysum) rosmarinifolium. Diefer liebliche Strauch stammt von den Gebirgen Auftraliens. Da sich die langen, prächtigen, weißen Blüthentriebe sehr lange halten, dürften sie in der

Binderei, namentlich zu Kränzen gute Berwendung finden.

l. c. m. Abb.

Tydaea "Madame Heine". Diese Hohride blüht außerordentslich reich und lange und zeichnet sich durch ihre großen und sehr schön gezeichneten Blumen aus.

1. c. 10. Novbr., Taf. 674.

Paeonia "Venus". Eine prachtvoll gefüllte, hellrosarothe Barietät aus der Sektion der krautigen Paeonien. Eine englische Firma Messrs. Kelway (Langport) beschäftigt sich fast ausschließlich mit dieser Pflanzengruppe; gegenwärtig besitzt dieselbe gegen 2000 benannte Sorten und 3000 numerirte Sämlinge. l. c. 17. Novbr., Taf. 675.

Digitalis purpurea, weißgefleckte Barietät. Daß auch beim rothen Fingerhut Kreuzungen ausgezeichnete Erfolge herbeiführen können, zeigt die hier abgebildete Barietät. — Auch im "Garden" werden die

zahlreichen Formen und Varietäten von D. purpurea für den "wilden Garten" sehr empfohlen. l. c. 24. Novbr., Taf. 676.

Botanical Magazine, November-Heft.

Phaius Wallichii, t. 7023. Gine großblüthige Erdorchidee vom tropischen Indien. Blätter gefaltet, Blüthentrauben aufrecht, Perianthium 21/2 Zoll im Durchmesser, Segmente ausbreitend lanzettlich, chocoladesarbig mit schmalem gelbem Rande. Lippe violett mit einem gelben Flecken und purpurnen Nerven.

Peumus fragrans, t. 7024. Ein myrtenähnlicher Strauch aus der Familie der Monimiaceae und bemerkenswerth wegen des köftlichen Wohlgeruchs seiner Blätter und seines Holzes. Letzteres wird in Chile zur Bereitung von Holzschlen sehr geschätzt. Die aromatischen Früchte werden gegessen, sie haben die Größe und das Aussehen von schwarzen Mehlbeeren und sindet die Kinde in der Gerberei Verwendung.

Iris Korolkowi, t. 7025. Ueber diese Schwertlille von Tur=

kestan wurde bereits mehrere Male berichtet.

Calanthe striata, t. 7026. Eine japanische Art mit gefalteten Blättern und aufrechten, vielblüthigen Trauben. Blumen 1½ 30ll im Durchmesser, Segment ausbreitend, länglich, braun im Sentrum mit schmalen, gelben Kändern.

Agave Ellemeetiana, t. 7027. Blätter schmal, lanzettlich-spitz, sehr fleischig, stachellos, mit einer langen, aufrechten, cylindrischen Traube grünlicher Blumen, beren Staubgefäße und Griffel lang hervorragen.

Lindenia, 4 Vol. 3. Liefer.

Lycaste Skinneri, Lindl. var. alba, pl. CLIII. 3wifchen belgischen und englischen Botanifern findet bisweilen ein kleiner Rampf wegen der Prioritätsfrage statt, so auch bei dieser altbekannten Orchidee. 3m Februar 1840 ftieß Herr J. Linden, beffen botanischen Erforschungsreifen unfere Bemachshäufer fo viele Schätze verdanten, in den Balbern von San Bortolo (Chiapas, Merico) auf eine fehr icone Orchidee, melcher er den Namen Maxillaria virginalis beilegte. Als folche gelangte fie nach Belgien, gewann bald barauf auf einer ber großen Ausstellungen als Neuheit den ersten Breis. Die Taufe war somit eine vollständige. Nichts besto weniger beanspruchte England den Ruhm der ersten Ginführung diefer Urt und Batemann legte ihr den Namen desjenigen bei , welcher fie zwei Sahre später (1842) von Guatemala brachte. Als dann Lindley später auf Rosten der recht verwirrten Gruppe der Maxillarien die Gattung Lycaste aufstellte, gingen die Maxillaria virginalis und mehrere andere sehr bemerkenswerthe Arten in dieselbe über, doch hätte unsere Pflanze von Rechtswegen dann als Lycaste virginalis J. Lind. und nicht als L. Skinneri, Lindl. aufgeführt werden muffen.

Im Uedrigen ist die Lycaste virginalis, alias Lycaste Skinneri eine in unseren Sammlungen so weit verbreitete Pflanze, als daß hier auf ihre Schönheit noch weiter hingewiesen zu werden braucht. Auch die viel später eingeführte Varietät mit ganz weißen Blumen dürfte allen Orchideen-Liebhabern hinlänglich bekannt sein.

Mesospinidium vulcanicum, Rehb. f. pl. CLIV. Aus der kleinen Gattung Mesospinidium verdienen M. sanguineum und namentslich M. vulcanicum wegen ihrer rosarothen Blumen in langen Trauben hervorgehoben zu werden. Die zierlichen kleinen pseudobulbösen und epiphytischen Pstanzen gedeihen sehr gut im temperirten Kalthause. Unsere Art wurde von Spruce in den vulkanischen Regionen des Tunguragua-Distriktes, auf der östlichen Abdachung der Anden entdeckt. Der Blüthenschaft entspringt am Grunde der Pseudobulbe, er trägt eine lange Traube in lockerer, bogiger Rispe.

Die auf rosarothen Stielchen befindlichen gahlreichen Blumen zeigen eine lebhaft carminrosarothe Farbe mit am Grunde purpurner Lippe.

Epidendrum nemorale, Lindl., pl. CLV. Diese alte und sehr graciöse Art sindet sich in den Sammlungen häusig als Epidendrum verrucosum. Sie stammt von Mexiko und zeichnet sich durch kräftiges Wachsthum aus. Die dicken Bulben tragen zwei schwertsörmige, stumpse, 1 Fuß lange und schön hellgrüne Blätter. Der starke Blüthenstiel trägt eine weite Rispe von je 8 Zoll im Durchmesser haltenden Blumen; dieselben sind von ganz besonderem Aussehen.

Warrea Lindeniana, Henfrey, pl. CLVI. Gehört zu den zahlreichen Entdeckungen des Herrn J. Linden, welche derselbe in den Jahren 1835—1845 in Südamerika zu machen so glücklich war. Diese Art stammt von Benezuela, wo Linden sie in dichten Waldungen am Juße des Bulkans Tolima bei einer Meereshöhe von 4000' antras. Sine reizende Orchidee von langer Blüthedauer. Die Gattung setzt sich nur aus 3—4 Arten zusammen, die alle terrestrisch sind. Lindley sonderte bekanntlich diese Gattung von der alten Maxillaria-Gattung ab.

Revue de l'Horticulture Belge et étrangère. Novbr.-Heft.

Stanhopea Rückeri, Lindl. t. 44 & fig. 25. In einem sehr aussührlichen Artikel über die Gattung Stanhopea und ihre Arten wird die obengenannte, welche Lindley bereits 1843 beschrieb und abbildete, als ganz besonders empsehlenswerth hervorgehoben. Es scheint fast, als ob die prächtigen Stanhopeen in Belgien wie auch in England wieder mehr zur Geltung kommen sollen, denn im "Garden" wurde neuerdings auch eine längere Notiz über dieselben veröffentlicht. Es wird auch Keiner bestreiten, daß sie in jeder Orchideen-Sammlung durch ihre großen, schön gesormten, meist herrlich colorirten und nicht minder wohl-

riechenden Blumen einen hervorragenden Blat einnehmen.

Bertolonia Comte de Kerchove, t. 45. Als im Jahre 1874 bie Bertolonia Van Houttei erschien, erregte sie die ungetheilteste Bewunderung und war man der Ansicht, daß sie in ihrer Schönheit von keiner späteren übertroffen werden könnte. Doch Herrn A. Bleu, der sich durch seine Kreuzungen bei den Caladien und Begonien schon einen so wohlverdienten Ruf erworden hat, ist auch dieses Kunststück gelungen. Sine ganze Reihe reizender Formen dieser lieblichen Melastomaceen, die den Sonerillen so würdig zur Seite stehen, ist aus seiner geschicken Hond hervorgegangen und unter diesen sowohl wie auch unter den bereits früher bekannten verdient die Bertolonia, welche den Namen

eines berühmten belgischen Liebhabers trägt, als Königin ber Bertolonion hingestellt zu werben. Berspricht die gegebene Abbildung schon viel, so dürfte die Pflanze in natura doch noch bei weitem schöner sein. Auf ber sammetartigen, olivengrünen Grundfarbe der breiten, schön ovalen Blätter zeigen die Haupt= und Nebennerven eine schillernde, lebhaft rosa-rothe Färbung, die auch den dazwischen zerstreuten Punkten eigen ist.

Cypripedium Measuresianum, fig. 26. Diese ausgezeichenete Hybride, das Produkt einer Areuzung zwischen Cypripedium villosum und C. venustum wurde schon mehrkach von uns erwähnt.

Eulophia maculata, Rohb. f. Sind die Blätter dieser Erdsorchidee auch recht hübsch gezeichnet, so sind die Blumen vom gärtnerisschen Standpunkte ganz werthlos. Auffallend ist ihre geographische Bersbreitung, sie sindet sich nicht nur in Brafilien, sondern auch in Westsafrika und sogar auf der ostafrikanischen Insel Mauritius.

Gartenflora, Sft. 22, t. 12, 85.

L'illustration Horticole, 9. Liefer. 1888.

Cypripedium Ashburtoniae, Rchb. f. t. LXI. In ihrem 3. Bande hat die "Lindenia", Iconographie des Orchidées eine sehr aussührliche Liste sämmtlicher Cypripedien gegeben, welche bis zum Juni 1888 entdeckt, beschrieben und durch Kreuzungen in unseren Gärten erzielt wurden. Diese Liste umfaßte damals 438 Arten, Barietäten und Hybriden. Die hier abgebildete gehört in die letzte Rubrik, ist das Produkt einer schon im Jahre 1868 vorgenommenen Kreuzung zwischen Cypripedium barbatum und C. insigne. — Aussührl. Beschreibung vergl. H. & Bl.=8. 1872, S. 124.

Anthurium Chamberlaini, Masters, t. LXII. Ueber biese burch Blatt und Inflorescenz gleich ausgezeichnete Art haben wir in

ber S. G. & Bl.=3. 1888, bereits ausführlich berichtet.

Dianthus caryophyllus, Lin.

Neue Garten-Barietäten, t. LXIII.

Revue Horticole, Mr. 21, 1888.

Syringa Emodi mit rosarothen Blumen. Die typische Form ist schon lange bekannt, wird auch hier und da in den Gärten angetroffen, wenn sie sich auch in keinerlei Beziehung mit unseren alten Syringen messen kann. Bon Dr. Bretschneider in China wurden vor mehreren Jahren an den Pariser Pflanzengarten Samen einer Varietät diesser Art eingeschickt und die daraus hervorgegangenen Individuen zeichnen sich durch kräftigeren Buchs, schönere Belaubung, viel reicheres Blühen und schönere Blüthenfärbung von der typischen S. Emodi sehr vorstheilhaft aus.

Anmerkung. Ein sogenannter Trauerflieder aus China wurde kurzlich in Amerika in den Handel gebracht.

Abgebildete und beschriebene Früchte.

Der doppelte Zwiebelapfel. Auf der Ausstellung des Hannoversichen Obstbau-Bereins vom 5.—10. Octor. v. J. wurde der doppelte Zwiebelapfel unstreitig als der beste Apfel für Ringelschnitte erkannt, da er $16-18^{\circ}/_{\circ}$ Oörrprodukt der allerseinsten Qualität liefert. Somit emspfiehlt sich sein Andau im Großen.

Bäufig wird biefer Apfel mit bem doppelten Borsborfer und

bem Zwiebel=Borsdorfer verwechselt.

Der Apfel ist von flacher Gestalt und ansehnlicher Größe. Die Schale ist wachsartig, weißegelblich, rein, glatt, glänzend und auf der Sonnenseite blaßkarmin angelausen. Um und um ist die Frucht mit starken, grauen, runden Punkten besetzt. Das Fleisch ist zart, weiß, sest, von süßweinigtem, reinettenartigem Geschmack mit vielem Gewürzparfüm.
— Der Baum zeigt ein starkes Wachsthum und treibt seine Aeste in gerader Richtung in die Höhe.

Poire Beurré Henri Courcelle. Diese Sorte entsprang aus einer Aussaat der Bergamotte Esperen. Im Aussehen ist sie nicht viel versprechend, entschädigt aber dasür durch einen erquisiten Geschmack. Sie gehört nicht mehr zu den eigentlichen Neuheiten, da sie schon 1874 in den Handel gebracht wurde. Als Winterdirne verdient unsere Sorte unter den besten zu rangiren; ihre Reise beginnt im Fedruar die März und hält sie sich dies in den Mai hinein. Das Fleisch ist weiß gelblich, sehr sein, durchaus nicht steinigt, sehr schmelzend und butterig, außerors dentlich saftig, etwas säuerlich und haftet ihm ein sehr seines Aroma an. Die Frucht ist verhältnißmäßig klein, dei guter Kultur dürste sie aber größere Dimensionen annehmen. Die Schale ist gemeiniglich gelb-grünslich, mit rostsarbenen Punkten durchsett; nach der Sonnenseite nimmt sie disweilen eine lebhaft rothe Färdung an. — Der Baum zeigt ein gesundes, kräftiges Wachsthum, er gedeiht gleich gut auf Quitte und Wildling, bildet schöne Pramiden und ist ungemein fruchtbar.

Bulletin d'arboriculture, Nr. 10, color. Taf.

Amerikanische Frühpfirsiche.

9. Cumberland. Diese Sorte hat sich ihrer besonders frühen Reise und der außerordentlichen Güte wegen schnell verbreitet. Gin bestannter französischer Pomologe nennt sie "die bemerkenswertheste und

frühefte aller Julipfirsiche."

Die Frucht wird 50 Mm. breit und 45 Mm. hoch, sie ist kugelrund und nur nach dem Stempelpunkte etwas zugespickt. — Die Schale ist sehr dünn, gut abziehbar, seinwollig, gelbweiß, fast ganz mit lebhafter Biolettröthe überzogen, auf der Sonnenseite dunkler. — Das weiße, mit schwachem Ton ins Grünliche, sehr seine, saftige und süße Fleisch löst sich ganz von dem mittelgroßen, stark gefurchten und scharf zugespickten Stein. Reift gleichzeitig mit der Amsden. — Allererste Qualität. Der Baum wächst kräftig und ist sehr fruchtbar.

Fruchtgarten, Mr. 22, 88, color. Taf.

Bericht über das Diffusions-Berfahren auf der Reichs-Obstausstellung in Wien.

Das reger gewordene Interesse für eine bessere Verwerthung des Obstes durch Herstellung von Obstwein hat auch die Frage nach einer zweckmäßigeren Art seiner Herstellung in Fluß gebracht. Mach den Erschrungen, welche mit dem Diffusionsversahren bei der Rübenzucker-Fasbrikation erzielt worden sind, lag es nahe, dasselbe auch für die Gewinnung des Obstsaftes aus Aepfeln und Virnen in Anwendung zu bringen. Aber alle Anregungen hierzu vermochten es dis jetzt nicht, das alte Verssahren des Zermahlens und Zerquetschens, wie es in Süddeutschland in jedem Bauernhose üblich ist, um seinen Aredit zu bringen. Die österreichische Reichsobstausstellung veranstaltete deshalb durch ihren Präsidenten, Grasen Atems, die Herstellung eines Apparates, um einmal "etwaige Patentzelüste zu durchbrechen" und die Industriellen auf die Erzeugung solcher Apparate hinzuweisen, gleichzeitig aber auch, den Apparat während der Ausstellung in Thätigkeit zu setzen, um die Obstproduzenten zur Answendung dieses verbesserten Bersahrens anzuregen.

Der Apparat entspricht in seiner Aussührung den Apparaten, welche in Frankreich (namentlich in der Somme und auch in der Normandie) viel verbreitet sind und von allen denen, welche sie kennen und erprobt haben, ganz außerordentlich gelobt werden.

Der Obmann der Kelterei auf der Reichs-Obstausstellung berichtet über die Resultate des Bersuchs auf der Ausstellung folgendes:

"Das Interesse für den Diffusions-Apparat war ein sehr großes Nicht nur aus allen Theilen der Monarchie, sondern sogar von dem Auslande kamen Interessenten, um dieses neue Berkahren kennen zu lernen.

Die von mir angestellten Beobachtungen fußen auf folgenden zwei Bersuchen.

Ein Bersuch mit harten, festen Aepfeln ergab folgenden Berlauf:

Die Aepfel wurden auf den mir zu Gebote gestandeuen Schnikelmaschinen geschnitten und die Diffusionsgefäße ordnungsgemäß gefüllt, das Wasser behufs Entlaugung zugeführt.

Der Saft trat mit 3,5 Sacharometer-Grade in das Gefäß Nr. 2 über. Vom Diffusionsgefäß Nr. 2 auf Gefäß Nr. 3 gewann der Saft weiter 2 Grade und hatte somit 4,5, von 3 auf 4 gewann der Saft eine weitere Dichtigkeit von 1,2 Grade und steigerte sich jest von Gefäß zu Gefäß in sehr mäßiger Weise, bis er schließlich beim zwölften Gefäß eine Dichtigkeit von 8,2 Grad erreichte.

Bollsommen gelungen konnte dieser Versuch nicht genannt werden, weil eine Untersuchung der diffundirten Schnittlinge noch einen Zuckerzgehalt von zwei Graden finden ließ. Diese ungenügende Entlaugung ist jedoch erklärlich. Die Schnittlinge waren zu die, das Fleisch des Obstes zu fest, so daß eine Entlaugung der inneren Zellen unmöglich war, während die äußeren Zellen der Schnittlinge vollständig diffundirt waren. Die Ausbeute des Zuckergehaltes beim ersten Versuch war sonach 80,39

und lieferte ben Beweis, daß eine erhöhte Ausbeute nur bann zuläffig erscheint, wenn möglichst dunne Schnittlinge verwendet werden.

Der zweite Versuch geschah mit grauen Reinetten, die weicheres Fleisch und einen größeren Zudergehalt besaßen. Dieser Versuch war weit befriedigender. Schon beim achten Gefäß waren 13,2 Saccharometer Grade konstatirbar und da das Obst nur 14 Grade enthielt, entspricht dies einer Ausbeute von 94,28 des Zudergehaltes. Bei weicherem Obste ist den gemachten Beobachtungen zusolge der Verlust bei dickeren Schnittlingen nicht so groß, während bei harten, sesten Aepfeln nur dünne Schnittlinge vortheilhaft ausgelaugt werden können.

Es ware nun noch sehr von Interesse gewesen, die Suse ber einzelnen Gefäße auf ihre Saure und Extraktstoffe zu untersuchen, allein die Diebsbande, die mich umgeben hat, hat die kleinen Flaschen, die ich mir zu diesem Behuse füllte, verschwinden lassen. An Ort und Stelle war zu wenig Zeit, derartige Untersuchungen zu machen, ich wollte dies zu Hause durcharbeiten.

Den Ansporn haben Sie gegeben, hoffentlich gelingt es, dieses System vortheilhaft anzuwenden."

Wir sehen daraus, daß diese Initiative, welche Herr Graf Atems genommen, einer sehr dankbaren entwickelungsfähigen Sache gilt. Wir wollen getreulich über den Fortgang der Erprobungen berichten.

Es mag noch hinzugefügt sein, daß der Erfolg hauptsächlich von richtig konstruirten Messern abhängt, durch welchen die Schnikel hergesstellt werden.

Die Schnikel dürfen nicht zu dick sein, sonst ist die Ausbeute unsenügend, dürfen aber auch nicht zu konsistent (sulzig — quatschig) sein, weil sonst der Durchdruck des Saftes gar zu langsam vor sich geht.

Der Apparat wird behufs weiterer Experimente in St. Peter bei Graz aufgestellt werden. (Mitth. über Landwirthschaft und Gartenbau.)

Seuilleton.

Hoben Preise für Orchideen. Wir haben schon ab und zu auf die enormen Summen hingewiesen, welche in England und Amerika für einzelne Orchideen-Pflanzen verausgabt werden. Hier ein weiteres Beispiel. Die Londoner Firma Protheroe und Morris, Cheapside verkaufte vor kurzem an einen amerikanischen Liebhaber ein kleines, mit 3 Blättern verssehenes Exemplar von Cypripedium Marshallianum, einer Hybride zwischen C. venustum und C. concolor zum Preise von 150 Guineen (3150 Mark!) Sine kleine Pflanze von C. leucorrhodum wurde gleichszeitig für 40 Guineen verkauft.

Bergiftung durch Herbstzeitlose. Gin höchst merkwürdiger Fall von Bergiftung durch die im Spätherbst, ohne Blätter, herrlich lila blüshende Herbstzeitlose (Colchicum autumnale) kam in der letten Sitzung

ber "Gesellschaft naturforschender Freunde" zur Sprache. Der Dr. S., Lehrer an einem der hiefigen Gymnafien, hatte in diefem Berbft aus der botanischen Abtheilung des hiefigen humboldthains eine größere Angahl von Blüthen ber so gart und fanft aussehenden Berbstblume erhalten und biefelben, unter Auftrennung der langen, ziemlich fleischigen Berigonröhre, zwischen 8 und 9 Uhr an ca. 30 Schüler vertheilt. In der nächstfolgenden Stunde wurde der Lehrer von fo ichwerem Unwohlsein plöglich überfallen, daß er sich mit Mühe und Noth noch bis zum Lehrerzimmer retten fonnte. Sier verfiel er in einen ftarrframpfahnlichen Buftand, nachmals noch mehrere Stunden in Blindheit, bis fich der gefährliche Buftand nach etwa 24 Stunden gelegt hatte. Nach dem eigenen Bekenntniß des Lehrers ift bemselben Saft von den Giftblumen über die Finger gelaufen, er hat dies nicht weiter beobachtet und gleich darauf, ohne sich zu reinigen, ein Butterbrod verzehrt. Hierbei muß ein geringes Quantum Zeitlosensaft mit verschluckt worden fein, immerhin aber groß genug, um den Patienten nabezu zu todten. Bisber tannte man nur die emi= nent giftigen Eigenschaften ber Burgel und ber Samenkörner, woraus das Coldicin hergestellt wird.

Pflanzenleben auf . . . Telegraphenleitungen. Ein Telegra= phendraht, follte man annehmen, sei das lette auf der Welt, was als Boden für irgendwelche Pflanzenbildung bienen konnte. Dag dies indeg feineswegs der Fall ift, ergiebt fich aus ber Schilderung eines Reisenden, welcher in Brafilien, nicht weit von Rio Janeiro, die Telegraphendrähte mit einer Bulle von Mifteln überwuchert fand. Aus einiger Entfernung, fo schreibt derfelbe, erschienen die Telegraphendrähte wie mit Fransen besett, und er nahm an, daß es hängen gebliebene Wurzelfasern ober bergleichen von einer fürzlich stattgehabten Ueberschwemmung feien. Beim Näherkommen fand er die Drähte indeg fo hoch, daß feine ursprüngliche Unnahme, diefelben wären vom Waffer überfluthet gewesen, unmöglich gutreffen tonnte und bei näherer Brufung fand er benn auch, daß die Fransen aus Taufenden fleiner Mifteln gebildet waren, welche auf den Drahten fest auffagen und von diesen herunter hingen. In Brafilien wuchern viele Arten von Mifteln; eine davon, im Boltsmunde "Bogel-Unfraut" genannt, gedeiht besonders gut auf Fruchtbäumen und anderen fultivirten Pflanzen; fie trägt große Beeren, welche von den Bogeln außerordentlich gesucht und mit Gier verschlungen werden. Durch die Entleerungen ber Bogel gelangen die Samentorner ber Miftel bann auch auf die Telegraphendrähte, wo fie Wurzel ichlagen und fich ichnell entwickeln. Obwohl die Pflanzen bier nicht lange gelitten werden, fo forgen die Bogel doch bald wieder für Nachwuchs und die sonderbaren Behänge bilden deshalb in Brafilien einen faft ständigen Zubehör zu den Telegraphenleitungen.

Nachschrift der Redaction.

Diese unlängst vom Berliner Tageblatt gebrachte Notiz liest sich recht nett und das große Bublikum mag darüber staunen, — doch daß Misteln (hier Loranthus sp.) auf Telegraphenleitungen keimen und weiter gedeihen können, ist geradezu Unsinn, da diese parasitissen Gewächse bekanntlich einer Nährpslanze bedürsen, auf welcher

und durch welche sie ihre Begetation beginnen und weiter fortsetzen können.

Ueber die rothe und blaue Farbung von Laub und Frucht hat ber verftorbene Professor ber Botanit an ber Universität Marburg -A. Wigand (Marburg 1887, Sep.-Abbr., 26 Seiten), Untersuchungen unternommen und gelangte zu dem Schlusse, daß der Farbstoff ein mit bem Gerbstoff vermandter und aus ihm hervorgehender Farbtorper fei, der also nur bei Gegenwart von Gerbftoff, bei Stillftand der Affimilation in der Pflanze oder in den betreffenden Zellen, und nur bei Begenwart von Sonnenlicht entstünde. - Nach ihm tonne ber Karbstoff auch wieder in Gerbstoff übergeben, denn überall, wo fich Farbitoff zeige, tonne man vorher oder nachher Gerbstoff nachweisen. Dit ift Gerbstoff nur in jenen Zellen nachzuweisen, wo die Rothfärbung auftritt. Daß nicht überall bort, wo man Gerbstoff finde, auch Farbstoff vorkomme, sei fein Beweis des Gegentheiles, benn es treffen dann die anderen Bebingungen zur Umwandlung nicht zu und muß der Gerbstoff durch innere Einflüffe eine Umwandlung erfahren. Als Beleg für bie Unficht, daß 1. der Farbstoff aus dem Gerbstoff hervorgebe, sei die Thatsache angeführt, daß Eifenfalze ebenfo die Farbstoffe blau oder grun farben, wie ber ber betreffenden Pflanze eigenthümliche Gerbstoff — sowie das über= einstimmende Berhalten beiber Körper gegen Negkali. Das II. die Si= ftirung der affimilirenden Thätigkeit eine Bedingung des Entstehens des Farbstoffes ift, wird daraus abgeleitet, daß eine Farbung nur mahrend der Entfaltung der Blätter und Stengel eintritt, wo noch feine volle Affimilation ftattfindet, sowie beim Absterben vieler Organe und Pflanzen im Berbste, oder bei jenen Bflangen-Organen, welche den Winter aushalten und im nächsten Sommer weiterwachsen, während ber Winterrube. Bene Pflanzen, welche immer, auch im Sommer, rothe Farbe zeigen, haben die rothe Farbe entweder in der Epidermis, den Nerven, ben Haaren u. f. w., furz in jenen Geweben, welche gar nicht affimiliren. Uebrigens ift auch bei vorübergebender Farbung der Farbstoff immer in der außersten Schichte der Epidermis. Dag III. bas Licht mitwirken muffe, damit der Gerbstoff sich in Farbstoff umwandle, folgert Wigand baraus, daß die Rothfärbung immer an den belichteten, von der Sonne beschienenen Bflanzentheilen stattfindet.

Indigo-Gewinnung in der Mandschurei. Der Korrespondent der "Chinese Times", welcher die Mandschurei besucht hat, giebt in "Planter's Gazette" einige Mittheilungen über die dortige Gewinnung des Indigo. In der Nähe von Hai-ding-ch'een zieht sich ein großes, ca. 100 englische Meilen langes Thal entlang der Wälder mit vielen Seiten-Thälern; in letzteren wird fast durchgängig Polygonum chinense angebaut und auf Indigo verarbeitet. Die Pflanzen werden, sobald sie zu blühen beginnen, abgeschnitten und 12 Stunden hindurch mit Wasser übergossen stehen gelassen. Dann wird die entstandene Brühe abgelassen und mit ein wenig Kalsmilch tüchtig umgewühlt: nunmehr wird die Flüssisseit in andere Bottiche gebracht und läßt man die in denselben sein vertheilte Masse sich ruhig absetzen. Hat sich Letztere zu Boden der Bottiche gesetzt, so wird das über der Masse befindliche Wasser abgezogen

und der erhaltene Indigo-Rückstand gesammelt, gut getrocknet und vers packt.

Zwei neue Rosensorten. Die berühmten Kosencultivateure J. B. Guillot et fils in Lyon sollen neuestens 2 neue Theerosen in den Handel gebracht haben. "Ernst Metz" und "Mme. Vierre Guillot", welche in Hinsischt des Baues, des Colorits, des Geruches und der Blüthendauer alles disherige in Theerosen Gezüchtete übertreffen sollen. Der ursprüngsliche Züchter, J. B. Guillot peré, ist derselbe, der 1867 die beliebte "La France" Rose in Vertehr gesetzt hat. Seine neuesten Producte haben die höchsten Anertennungen und Auszeichnungen ersahren; sie errangen dei zwei Ausstellungen die ersten Preise und als der Präsident der französischen Republit, M. Carnot, vor Aurzem in Lyon weilte, besichtigte er die berühmten Gärtnereien Guillot's und verlieh dem Chef der Firma das Officierstreuz des Ordens "du mérite agricole". Gleich der "La France" werden auch die beiden neuen Sorten nach Millionen vermehrt und dürsten alsbald eine Zierde aller renommirten Gärtnereien werden; heute allerdings wird an der Original-Zuchtstelle ein Exemplar noch mit 25 Fres. bezahlt.

Alehrenlese auf fremden Feldern von L. von Nagy. May's Colossal Mignonette. Der in Amerika berühmte Kosenzüchter John N. May, der vor zwei Jahren die schönste weiße Kose "The Bride" in den Handel brachte, kündigt die Ausgabe von versiegelten Samenpacketen zu Einer Mark von einer Resedasorte an "die nicht ihres Gleichen hat" und Blüthenähren von 25 bis 75 Centimeter Länge producirt.

The American Florist, 15. August 1888.

Man bedauert allgemein das Berschwinden der auftralischen Neusholländer, der Proteaceen, Epacriden, Acazion etc. aus den Gärten und in vielen Privatsammlungen bemüht man sich wieder, die schönsten davon neu in die Kultur zu nehmen. In Desterreich, wo sich in den Gärten von Schönbrunn und jenen des Freiherrn von Hügel die größeten Sortimente davon befanden, finden sich hier und da auch jekt noch große Sammlungen. Eine solche giebt etwa 80 Arten und auch in Prachtexemplaren ab, wenn man sich an den grästichen Obergärtner Rudolf Toemet in Hegysalu bei Bück in Ungarn wendet.

Juftrirte Flora, August 1888.

Aleine Sate: Reinliche Körbe und Kisten sind gute Obstverkäuser.

— Das Geheimniß großer Ernten ist immer und überall: Guter Boden, guter Samen und fleißiges Behaden. — Das Todtschießen der Bögel, weil sie einige Beeren stehlen, ist unrecht und unweise gehandelt, — sie haben den Lederbissen verdient. — Mehr Behaden ist das beste Mittel gegen schlechte Qualität der Gemüse. — Der magerste Boden ist zu werthvoll sür den Buchs von Unfraut und Disteln. — Es war gutzerssetzer Dung, reichlich angewendet, der die Radieschen so zart und wohlschmedend machte.

Rhododendron brachycarpum G. Don. ift das härteste

Rhododendron, welches in der Ausdauer gegen die Kälte noch das Rh. catawbiense übertrifft. Es wurde durch F. Gordon aus Japan, wo es zu Haufe ist, nach Boston gebracht und gelangt durch Barkmanns Garten in den Handel. Die immergrünen unterseits braunwolligen Blätter werden vom Froste niemals angegriffen. Der Strauch breitet sich schön aus, wird zwischen 3—4 Meter hoch. Die Blumen, in Doleden, sind creamfarbig bis blaßgelb und auf den obern drei Corollenblättern grün punktirt. Sie sind sehr hübsch und versprechen durch Kreuzungen mit anderen harten und halbharten Species ganz ausgezeichnete Pflanzen zu geben.

Einige Neuheiten, die man allein durch das unterzeichnete Journal beziehen kann: Delphinium Brunonianum mit Moschusgeruch; — Eremurus Bungei perfectus, eine der merkwürdigsten Pflanzen ihrer Art; — Echinops nivale, wunderschön; — Gladiolus aurantiacus, sehr selten zum Hybridissten; — Gladiolus Papilio albus; — Lindosia longifolia; — Papaver orientale lilacinum; — Primula imperialis himalayica; — Paranephelius unistorus etc. etc.

Le Jardin, 20. August 1888.

Die Buckerfabrikation aus Sorghum. Das britifche Confulat in Chicago, fagt die Times, legte jungft dem englischen Barlamente einen Bericht vor (Miscellaneous Series N. 83), in welchem es die Erfolge der Bersuche beschrieb, die mahrend der letten 7 Jahre in den Bereinigten Staaten unternommen wurden, um aus dem Gorghum-Safte Buder zu fabrigiren. Dit Beihülfe von Unterftützungen durch die Regierung waren diese Experimente im letten Jahre so glücklich, daß man es mit Sicherheit aussprechen tann, "die Buckerfabrikation aus Sorghum sei den profitabelsten Industrieen des Landes beizugablen." Der Staat Raufas war der Erfte, der nachwies, daß es practifc von großem Er= folge sei, aus Sorghum Zuder auszuziehen. Der Conful bestätigt, daß die Experimente erge ben haben, daß man von einem Acre, ber mit Sorghum bebaut wurde, mindeftens 71/2 Tonnen zerkleinertes Sorghumrohr erhalte (bei guter Cultur erhöht sich die Ernte auf 10 und 12 Tonnen), wovon 750 Pfund Zuder, 1000 Pfund Melaffe, 900 Pfund Samen, 1500 Bfb. Futter und 1500 Bfb. ausgezogene getrodnete Schnikeln erhalten werden, fo daß der Werth des erhaltenen Buders der Melaffe und des Samens auf 11 &. Sterling 18 Shillings (240 Mark) zu fchäken fei. 2. v. N.

Holz-Stellagen für Aufbewahrung von Obst 2c. In der am 1. September (1888) stattgefundenen Sitzung der Sektion für Gartenbau des landwirthschaftlichen Central-Bereins zu Braunschweig zeigte der Borfitzende durch den Agenten R. Langenheim in Braunschweig eingelieferte Holz-Stellagen aus der Fabrik von A. Sommer in Blankenburg a. Harz vor.

Der Borsitzende hob hervor, daß eine rationelle Ausbewahrung des Binterobstes, der Kartoffeln und der Zwiebeln durch diese Stellagen erzielt würde.

Die Stellagen, aus einzelnen Kästen bestehend, die ohne weiteres, in beliebiger Anzahl auf einander gestellt, sofort unverrückar untereinsander verbunden sind, ermöglichen es, in zweckmäßigster Weise in den kleinsten Käumen die Wintervorräthe an Obst u. s. w. aufzubewahren. Sin jeder Kasten, 50: 100 cm groß und 10 cm hoch, saßt 50 Psiund Kartosseln oder eine dementsprechende Obstmenge. Die Höhe der Kellerzäume beträgt doch wenigstens 2 m — der Höhe von 20 Kästen, mithin lassen sich auf ½ qm Naum 10 Ctn. Kartosseln und zwar in rationellster Weise ausbewahren, während in alter Weise in Kästen oder auf Vrettern ausgehäuft ein viel größerer Flächenraum nöthig war.

Die Kasten sind solide gebaut und werden lange Jahre halten, kosten weniger als die Herstellung irgend einer permanenten Einrichtung und tonnen mit Leichtigkeit von einem Keller zum andern transportirt werden. Die Kasten sassen ein bestimmtes Gewicht und kann jederzeit nachgesehen werden, wie groß der Borrath ist. Auch in dekorativer Hinsicht werden sie den Ansprüchen genügen.

Der Preis der Raften ist ein solcher, daß sich die Anschaffung in vielen Fällen, namentlich auch für Saatkartoffeln rentiren wird.

Wir glauben, daß biefe Kaften vielfeitige Verwendung, besonders auch bei unseren Hausfrauen finden werden.

(Braunschwg. landw. Ztg.)

Der Dampfpflug im Baumidulenbetriebe. Sieruber macht die "Driginal-Correspondenz für die Besammt-Interessen des Gartenbaues" einige intereffante Mittheilungen, welchen wir folgende Notiz entlehnen. - Unlängft wurden in den Tempelhofer Baumichulen bei Berlin 5 Settar Land, die zur Erweiterung diefer Baumschulen beftimmt maren. mittels des Fowler'schen Dampspfluges rajolt. Durch den starken, zweisichaarigen Pflug wurde der Boden, in etwa 50 cm breiten Furchen, 65-70 cm tief umgeworfen und durch einen Untergrundwühler wurde derfelbe noch auf weitere 20-25 cm aufgelockert, fo daß fich die Bearbeitung auf eine Tiefe von durchschnittlich 90 cm erstreckte. Es beliefen fich nun die Roften für ben Bettar auf 300 Mart, indem die Miethe für den Pflug 200 Mart in Anspruch nahm, der Rest von 100 Mark auf Transport, Waffer und Rohlen ging. Da nun ein gleich tiefes Rajolen mit bem Spaten für jeden Seftar fich auf 720 Mart ftellt, gang abgesehen von der viel längeren Zeit, so ergiebt fich eine Ersparung von 420 Mart! Meistens handelt es sich aber bei Baumichulen um fleine Barzellen und für solche ift ein berartiger Dampfpflug leider nicht zu verwerthen. Dagegen durfte sich feine Berwendung für größere Gemufebau-Flächen als fehr lohnend herausstellen. Es muß übrigens noch bemertt werden, daß der Tempelhofer Boden aus Sand besteht und somit scheint es noch fehr fraglich, ob bei schwerem Boben abnlich gunftige Refultate erzielt werben.

Der Wallnußbaum. Die Anpflanzung dieses Baumes empfiehlt sich aus mehr denn einem Grunde, — so laffen fich bekanntlich unter bemselben auch sehr geeignete Sitpläge anbringen, da die Luft unter

seinem dichten Laubwerke stets erfrischend kühl ist und nur wenige Insekten darunter Herberge suchen. Stellt sich bei denselben ein Beschneiden als nothwendig heraus, so muß solches im Frühjahre, ehe sie in Begetation treten und wenn starke Fröste nicht mehr zu befürchten sind, vorgenommen werden. Auch Ende September, Ansang October kann es geschehen, so daß die Schnittslächen vor Eintritt der Kälte noch wieder vernarben.

Bäume und Sträucher, welche nach einer in England gemachten Erfahrung in Fabrikengegenden und rauchigen Bezirken aut gebeiben und deren Anpflanzung sich daher vom Standpunkte der Hygiene und landschaftlichen Schönheit aus empfiehlt, sind: Platane, Pappel, Weide, Silberbirke (welche in London gut vorwärts kommen), Ulme, Esche, Ahorn, Sykomore, Linde (welche aber oft von Ungezieser zu leiden hat), Roßkastanie, Buche, Blutbuche, Tulpenbaum, Laburnum, Mandel, Feige, (in London und Sübengland), Maulbeerbaum, Hollunder, Flieder und Erle (zumal für seuchte Gegenden).

Agaven auf der künftigen Welt-Ausstellung zu Paris. Wie das Bulletin de la Société d'acclimatation mittheilt, sah der Ingenieur José Segura bei einem Besuche der Haziendas im Districte Calpulalpan in Mexico 56 riesige Agaven, welche für die betreffende Ausstellung bestimmt waren. Dieselben sind von einer phänomenalen Größe und messen mehr als 7*) Meter im Durchmesser, $3^{1}/_{2}$ m nach Höhe und Blättern, deren jede Pflanze an 150 von 1 m 40 cm Länge besitzt; das Gewicht einer solchen Pflanze soll an 6 Tonnen betragen.

Ginige auftralische Pflanzen untersuchte Dr. T. &. Bancroft auf ihre inneren Eigenschaften. Um Johnston-Flusse entdectte er eine neue Gattung Daphnandra, welche er als D. repandula beschrieb. Die Ust-Rinde diefer Pflanze ift in frischem Zuftande innerhalb gelb gefärbt. Durch Abtodung geht eine große Menge eines Alfaloides in die Lösung, welches aus letterer in Rryftallen gewonnen werden fann. Die Wirfung Diefes Alfaloides tonzentrirt fich namentlich auf den Ganglien-Motor des Ber-Bemerkenswerth ift, dog diese Daphnandra-Rinde, in eine Rleisch= Infusion gegeben, die Batterien Entwidelung verhindert. Aehnliche Gigenschaften zeigt das Alfaloid von Daphnandra micrantha, Benth.; es ift dies ein Strauch, welcher in der Rahe von Brisbane machft. In der Cryptocarya australis, einer Laurinee, welche ebenfalls in der Umgebung von Brisbane gabireich angutreffen ift, fand Bancroft ein außerft bitter ichmedendes, giftiges Alfaloid, welches er im fruftallifirten Zuftande erhielt. In Acacia delibrata, A. Cunn., fand Bancroft Saponin, welches sich sonst in mehreren zur Familie der Sileneen gehörenden Pflanzen befindet, besonders in der Seisenwurzel von Saponaria officinalis, in der Seifenrinde von Quillaja saponaria aus der Familie ber Rosaceen, in der Kornrade (Agrostemma githago). Das Sapo-

^{*)} Anmerk. Benn nicht eine so gediegene Zeitschrift wie "Die Natur" diese Notig gebracht hatte, wurden wir und versucht fühlen, derartige Dimenfionen in bas Bereich ber Fabeln zu versetzen. Red.

nin ist giftig, aber die Wirkung ist mehr oder weniger heftig, je nach der Pflanze, aus welcher es stammt. (Natur.)

Heber Aleidungsfrucke aus Baumrinde und ihren Gebrauch bei ber Bevölferung der Ranau-Diftrifte (Djambi) enthalten bie "Notulen" ber "Batavischen Gesellschaft für Rünfte und Wiffenschaften" (1888, S. 3) eine intereffante Mittheilung, die uns der "Globus" im Auszuge bringt. Derartige Rleidungsftude werben nur noch bei Bald- und Feldarbeit getragen und bei der Rudtehr in das Dorf fofort gegen felbstgewebte Rat= tunfleidungsftude vertaufcht. Die Rinde wird nur zwei bestimmten Baumforten, dem Kerbang, einer Art Brotbaum (alfo mohl eine Artocarpacee) und dem Kajoe Kawat (Ficus benjaminea L.?) entnommen. Der Umfang des Baumes oder Aftes, beffen Rinde man gebrauchen will. foll nicht mehr als höchstens einen halben Meter betragen. Nach bem Fällen wird die Rinde gleich nach Saufe gebracht und die außere Rinde mit einem Meffer abgeschabt. hierauf wird die faserige innere Rinde mit einem runden Stud Bolg, in welches ber Lange ober ber Quere nach ober in Schraubenform Bertiefungen eingeschnitten find, geklopft, bis bie Fasern lose und biegsam geworden sind. Nun wird die Rinde der Länge nach durchschnitten , vom Baume abgelöft und in klarem Wasser abgefcalt und getrodnet, worauf bann die Stude in die fur die gewunich= ten Rleidungsfrude erforderlichen Formen zugeschnitten werden. Fällen bes holzes und bas Bereiten ber Rinde muß an bemfelben Tage vorgenommen werden, da die Fafern bei dem Klopfen sonst brechen murden.

Cyclamen persicum.

Von A. Schulk.

Unter ben vielen Pflanzen, welche jest in den Sandelsgärtnereien von dem blumenliebenden Publifum mit Vorliebe gefauft werden, gehört jedenfalls auch das Alpenveilchen. Wie lange dieses aber noch der Fall fein wird, wollen wir dahin gestellt sein laffen, aus dem einfachen Grunde, weil die Losung unseres pflanzenkaufenden Publikums "fcon, billig und lange dauernd" ift. Gegen bas "Schone" wird auch gewiß Niemand etwas einwenden und infolgedeffen den angemessenen Breis gablen, aber wie sieht es mit dem "Dauern" aus? Hiermit haben die meisten Kaufer ihre liebe Noth. Die Ursache des Furuckgehens liegt nur in dem unregelmäßigen Biegen, da das Alpenveilchen gerade darin fehr empfind= lich ift, weshalb auch bei ber Rultur regelmäßige Feuchtigkeit Hauptbedingung ift. Geht das Wachsthum erft einmal zurud, so hält es schwer Die Pflanze im Zimmer zu erhalten und noch weit schwieriger ift es, wenn nicht geradezu unmöglich, eine eingezogene Knolle im Zimmer zu einer ansehnlichen Pflanze anzutreiben. Selbst in den Gartnereien halt man es nicht der Mühe werth und es verlohnt sich auch nicht, alte Knollen wieder in Kultur zu nehmen, weil damit nicht zu erreichen ift, was man mit Sämlingen erzielt.

Obgleich die Kultur dieser Pflanzen jest ihren Sobepunkt erreicht

zu haben scheint, wo bei sorgfältiger Ausmerksamkeit und Pflege Prachtexemplare gezogen werden, findet man doch noch Gärtnereien, die damit keinen Erfolg gehabt haben, was nur auf unrichtige Behandlung zurück-

zuführen ift.

Will man sich mit der Kultur näher befassen, so ist es nicht rathsam alte Knollen zur Vermehrung zu verwenden. Handelt es sich jedoch
um Erhaltung einer Sorte, so ist das Sicherste, die Theilung vorzunehmen. Hierbei ist aber darauf zu achten, daß jedes abgeschnittene Stück
mindestens ein Auge behält zum Austreiben und im Stande ist, sich zu

bewurzeln.

Die Bermehrung burch Samen ift jedenfalls am empfehlenswerthe= ften. Da derfelbe nicht lange feimfähig bleibt, ift es am beften, ihn im Juli auszusäen. Bu diesem Zweck bedient man sich niedrige Samen-schaalen und füllt sie mit faseriger, sandiger Heideerde, auch tann etwas Lauberde hinzugesett werden. Nachdem die Ausfaat gemacht ift, wird nur foviel feingefiebte Erbe übergeftreut, daß bie Samen beim Ungießen nicht zusammengeschlemmt und nicht frei zu liegen tommen. Sett bringt man fie auf einen warmen Raften, eine Barme von durchschnittlich 200 R. genügt, um sie zum Reimen zu bringen; es ift aber darauf zu achten, daß die Erde beständig feucht gehalten wird, da die Samen an sich schwer keimen, zumal wenn sie alt sind. Haben die ersten Samenblätter sich entwickelt, so ist es vortheilhaft die jungen Pflänzchen in andere Scha-Ien ober Raften zu pifiren. Die Erde fann etwas fraftiger, muß aber möglichft leicht fein. Run ift auch barauf zu achten, sobald die Pflanzen angewurzelt find, daß etwas gelüftet wird, um fie von vornherein nicht zu verzärteln. Sollte ein nochmaliges Bifiren vor Eintritt bes Winters nothwendig fein, so kann man sie, wenn Platz genug vorhanden, gleich in fleine Stedlingstöpfe pflangen, andernfalls aber wieder in Schalen pitiren und ihnen bis zum Unwachsen etwas Bodenwärme gutommen lafsen. Die Ueberwinterung kann in einem guten Kalthause, welches eine Temperatur von 6—80 R. hat, geschehen; selbstredend sind hierzu Hängebretter nach der Subseite gelegen und nahe am Glas angebracht sind nothwendig. Die Winterpslege besteht in öfterem Ausputen und mäßis gem, vorsichtigen Gießen. Hauptsächlich ift auch darauf zu sehen, daß die Begetation nicht ganz aufhört, ist dieses erst ber Fall, so erzielt man felten etwas Gutes, fondern die Pflanzen werden meiftens früpplich.

und ihn dann mit Torfmull ober Sägespänen zu bebeden, worin man Die Topfe einsentt. Jest beißt es mit ber größten Aufmerksamteit Die Hauptpuntte ber Rultur, welche zur Erlangung fräftiger, gefunder Pflan-gen führen, ins Auge zu fassen, dieses sind Luften, Sprigen und Schat-Bugluft ift aber möglichft zu vermeiden, weil dadurch die Luft troden wird und das Ungeziefer leicht überhand nehmen wurde. Sollte fich dennoch die Spinne, Trips u. f. w. einstellen, fo hat fich das Beftreuen ber Unterseite ber Blätter mit Tabatsftaub fehr gut bewährt. Wenn nun biefe Bedingungen erfüllt werden, unterliegt es auch teinem Bweifel, die Pflanzen fraftig gebeihen zu feben. Go oft der Ballen vollgewurzelt ift, fann man das Berpflangen wiederholen, muß dann aber bis jum Anwachsen die Fenfter geschloffen halten. Sind die Pflangen gut in Begetation, fo tann ihnen ein Dungguß von Sornspänen ober Rubbung in Wasser aufgelöst nur dienlich sein. Tritt im Spatsommer aute Witterung ein, fo konnen die Fenfter am Tage ganglich entfernt werben, es ift aber Borforge zu tragen, daß deffenungeachtet ichattirt werden fann. Besonders wohlthuend und stärkend wirkt der Thau auf die Bflangen.

Bis zum Eintritt des Frostes bleiben die Pflanzen im Kasten stehen, worauf sie ihren Winterplatz in einem Kalthause angewiesen bekommen. Je nachdem man sie nun in Blüthe haben will, können sie wärmer gestellt werden, wo sich die Knospen bald entsalten. Sin mäßiges Giehen, namentlich wenn die Pflanzen kühl stehen, ist anzurathen und so auszusühren, daß die Knolle möglichst trocken bleibt, da sonst leicht Fäulniß eintritt.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß man sich den Samen von Cyclamen sehr gut selbst ziehen kann, da eine Selbstbefruchtung sehr leicht stattsindet. Die künstliche Befruchtung ist allerdings vorzuziehen, weil der Samenansatz regelmäßiger und die Samen an sich kräftiger sind. Ferner ist die künstliche Kreuzung auch der sicherste Weg, um neue und vervollkommnete Blumen zu erzielen.

Literatur.

Grundzüge der Flora von Südafrika. Von Harry Bolus. Mit einem Anhang über die wichtigsten Nuthölzer Südafrikas. Aus dem Englischen übertragen von Dr. Otto Kersten. Mit 1 lithographirten Uebersichtskarte. Leipzig, Berlag von Quandt & Händel 1888.

Als vor einiger Zeit das in Beranlassung der großartigen Kolonial-Ausstellung in London veröffentlichte "Official-Handbook" des Cape of Good Hope (Cape Town, 1886) in unsere Hände siel, erregte eine "Sketch of the Flora of South Africa", die den gründlichen Kenner dieses Florengebiets, Dr. H. Bolus, zum Autor hatte, derartig unser Interesse, daß wir beabsichtigten, dieselbe für unsere Zeitung zu übersehen. Doch da dieselbe schon zu wiederholten Malen aussührliche Berichte über diese Flora gebracht hatte, unterließen wir es schließlich. Nun hat sich Herr Dr. Otto Kersten dieser Ausgabe unterzogen, hat seine Uebersetzung überdies durch einen Anhang über die wichtigsten Nuthölzer Südafrikas sowie durch eine Uebersichtskarte bereichert und da gerade die südafrikanischen Begetationsverhältnisse gärtnerischen Kreisen viel Interessantes und Belehrendes darbieten, wollen wir nicht verssäumen, auf diese kleine Schrift hier hinzuweisen.

Prattifche Gemufegartnerei von Johs. Böttner, Chefredatteur des praftischen Ratgeber in Obst- und Gartenbau. Mit 96 Textabbildungen. Breis 3 M. 50 Bf. Berlag ber Agl. Hofbuchdruckerei Trowiksch & Sohn, Frantfurt a. D. 1889. Der Name ber Berfaffers ift uns die befte Burgichaft, daß wir es hier mit einer Arbeit zu thun haben, welche auf ber jegigen Sohe bes Gemufebaues fteht. Wenn nun auch die Literatur auf diesem Gebiete des Gartenbaues feine durftige ift, bereits mehrere recht gediegene Schriften aufweift, fo burfte bas Bottner'iche Buch beffenungeachtet feine Concurreng zu befürchten haben , all' und jeden Unfpruden gewachsen sein. Daffelbe zerfällt in zwei Theile, ber erfte begreift, nach verschiedenen Abschnitten geordnet, Die fammtlichen Borarbeis ten, die ju einem gedeihlichen Bemufebau nothwendigen Erforderniffe. während der zweite in spftematischer Reihenfolge die bei uns vertretenen Bemufe behandelt. Mag man ein auch noch jo gewiegter Prattiter fein, fo schließt bas doch nicht die Möglichkeit aus, sich ab und zu über diefen oder jenen Buntt eingehender zu orientiren. Sierfür icheint die porliegende Arbeit so recht geeignet zu fein, gleichwie sie ben Anfanger so= fort in die rechten Bahnen zu führen bestimmt ift.

Personal=Notizen.

Johann Friedrich August Riechers, Kunst- und Handelsgärtner in Barmbed bei Hamburg, gestorben ebendaselbst am 11. October 1888 im 74. Lebensjahre.

Obergehülfe Schelle wurde an die Stelle des verstorbenen Garten-Inspektors Zeller im botanischen Garten in Tübingen berufen.

Obergärtner H. Weiblich hat vom 1. October v. Jahres die Obersleitung der A. Borsig'schen Gärten an Stelle des in den Ruhestand übergetretenen kgl. Gartenbaudirektor Gaerth übernommen.

Baron Ferdinand von Mueller wurde seitens der Royal Society (London) in Anerkennung seiner hohen Berdienste um die Ersforschung Australiens mit der großen goldenen Medaille ausgezeichnet.

Hofgarten-Direktor Mohl, München, erhielt den Kronenorden 3. Klasse.

Garteninspektor Mayer, Karlsruhe, starb daselbst im November v. J., 50 Jahre att.



Hamburger

Garten- und Blumenzeitung.

Zeitschrift für Garten= und Blumenfreunde, Kunst= und Handelsgärtner.

Berausgegeben

non

Dr. Edmund Goeje,

Rgl. Garten-Inspettor in Greifemald.

Inhalt.

												Ceite
Wanderungen im Often von Dr. Rödel												49
Düngestoffe für die Gartnerei												51
Die Neberwinterung bes Spinatichimmels												55
Die Gattung Dendrobium (a. d. Engl.)												57
Marfchall Riel=Rose												67
Shftematifche Aufzählung ber bemertenswe	rtheft	en 3	ier=	und !	Nutvi	Lanze	n Cf	inas	unb	ber	ba=	
ranstokenden Lander (Forties.)									•			68
Das Hiffigwerben ber Birnen von Dr. B.	Sor	auer									·	71
Ueber den Gartenbau Japans										Ĭ.		72
Alte und neue empfehlenswerthe Pflanger	l											75
Abgebilbete und beschriebene Früchte .						i					Ţ.	81
Renilleton: Abstimmung itber Mepfel un	nd Bi	rnen	82.	- I	heerofe	Pap	a G	ontier	83.	_ (Cis-	-
sus japonica 83 Neue Methode fü	r Aus	siaate	n 83	. —	Schutz	ber	Bäu	me bi	urd !	Ame	ifen	
gegen Raupenfraß 84. — Primula ober	onica	84	- 36	ige T	i-Kou	a 84.	- 2	Die 21	ufben	oahr	una	
der Beredlungsreifer 85 Deutsche	Geibe	85	- (9	egen	bie @	tachel	beer	caupe	86.	- Si	ein	
Schutzoll auf Gartenerzeugniffe 87	- Ge	nen	bie §	tarto	ffelfra	nthei	88	. — 9	Das	Bra	un=	
werden der Flieder= und Gidenblätter						,						88
Neber eine neue Erziehung des Soch= und	Salf	hodift	amm	લ્ક								90
Musitellungen: Berlin 91 Gent 91.	- 5	ambu	ıra									92
Literatur: Tropische Marifultur von S.	Sem	ler 9	2	Ber	iðit be	n: Ra	Ι. νε	hrani	talt :	211 (S	šei=	-
fenheim a. Rh 95 Index Florae Sine	nsis 9	5. —	A Ma	nual	of Orc	hidae	eous	Plan	ts. F	art	IV.	95
Berfonal-Notizen: Chr. Deegen † 96;]	Dr.	D. 3	Dietri	ich + s	96: -	- 8	. Hen	te +	96:		
Sofgartner Diuller 96; - Sofgartner	Ehm	ann.				,		. 200	1	,		96
Eingegangene Kataloge.	- 7											00

Hamburg.

lleber 100= iähriges

Franz Anton Haage

Samenhandlung und Samenculturen.

Melteftes Geschäft diefer Branche am Blate!

Bersendet den soeben erschienenen illustrirten Haupt-Katalog für 1889 an Redermann gratis u. franco.

Specialitäten des Beschäftes find:

Gemüsesamenbau, besonders "Blumenkohl, Saage'scher, fruber Zwerg", von Florblumen: Astern, Levkoyen, Balsaminen, Lack, Dianthus, Phlox, Pensées, Verbenen, Zinnien etc.

Im Berlage von R. Rittler in Samburg erscheint auch fur 1889

Samburger Garten- und Blumenzeitung. Beitschrift fur Garten- und Blumenfreunde, Runft- und Sandelsgartner.

Berausgegeben von Dr. Edmund Goege.

45. Jahrgang. 1889. 12 hefte à 3-4 Bogen, mit Abbildungen, gr. 8. Geb. Preis 15 Mt. Die ham burger Gartenzeitung ift nach dem Ausspruche deutscher Sachkenner und eng-lischer und belgischer Blätter die praktischte deutsche Zeitung für Gartner und Gartenfreunde; fie ift in England, Belgien, Frankreich, Spanien und Italien, in Mostau, St. Petersburg und Stockholm ju finden. — Sie bringt stete das Neueste und Intereffanteffe und giebt wohl der Umffand den beften Beweis fur den werthvollen Inhalt, daß viele andere deutsche Gartenzeitungen oft nach Bochen und Monaten aleetwas Reues bringen, mas wortlich aus der Samburger Gartenzeitung abgedrudt ift. — Much in Schriften über Gartenbau und Botanit findet man häufig Bort für Wort die Samburger Gartenzeitung wieder abgedruckt und als Autorität aufgeführt, was wohl am besten barlegt, das sie einen dauernderen Berth behalt, als die meisten andern Beitschriften diefer Urt. Gie bleibt ein beständiger Rathgeber und ein vollständiges Rachichlagebuch für alle Garten- und Pflanzenfreunde; ältere Jahrgänge werden noch sehr häusig und zuweislen selbst fammtliche 48 Jahrgänge bestellt. — Auch an Reichhaltigkeit übertrifft sie saste anderen Gartenzeitungen und ist sie daher vollständiger und billiger als andere Gartenzeitungen zu anscheinend niedrigeren Breifen. Es wird sonach der reiche Inhalt diefer Gartenzeitung fur Gartner und Garten freunde, Botaniter und Gutobe : figer, Gartenbau Bereine und Bibliothefen von großem Intereffe und vielem Rugen fein. -Das erfte Seft ift von jeder Buchhandlung gur Anficht zu erhalten.

Bei der weiten Berbreitung diefer Beitschrift find Inferate ficher von großem Rugen und werden pr. Betitzeile mit 25 Pfg. berechnet. 400 Beilagen werden mit 7 Mt. 50 Bf. berechnet.

3m Bertage von R. Rittler in Samburg find erschienen:

Valeario, A., Das wiedergefundene goldene Buchlein:

Von der Wohlthat Christi.

Mus dem Stalienischen überset von Pfarrer G. Stiller. 2. Aufl. 120. (VIII, G. 88). Geh. 50 Bf. - Eleg. gebd. mit Goldschnitt und Goldpreffung M. 1, 50 Pf. - Do. febr reich

vergoldet M. 1, 80 Pf. Bracht-Ausg. in Leder, reich vergoldet 3 M. 40 Pf.

Ein Geistlicher sagt hierüber: "Ich kenne außer der heiligen Schrift und Kempis Machfolge Christi kein Buch von größerem Werthe;" Schöneres und Werthvolleres kann nein Freund dem Freunde, kein Bater dem Sohne, kein Lehrer dem Schüler, kein Bräutigam der Braut reichen. Wo diese Schrift und die in derselben enkahüler, kein Eingang sindet da wird Gott mit reichen Sodie Schrift und die in derselben enkahülene Wahrheit Gingang sindet da wird Gott mit reichen Sodie Schrift und die in derselben enkahülene Wahrheit "Gingang findet, da wird Gott mit reichem Segen einkehren." Die Uebersetung ift mit folcher Barme gefdrieben, dag fie unwillfurlich jum Bergen fpricht, und bittet man ausdrudlich Die Ausgabe von Stiller zu verlangen.

Der himmelsgarten.

Chriftliche Feierftunden fur alle Unbeter des herrn in Geift und Bahrheit. Mit einem Titelfupfer. 160. 23 Bogen.

30. 23 Bogen. Geb. M. 1, 50 Bf., gebunden mit Golrdichnitt M. 2, 40 Bf. Diefe Sammlung von Kerngebeten enthält fur alle Falle des Lebens Rath und bulfe. Das Buchlein ift nur fleinen Umfanges, fo daß es leicht auf Reisen mitgenommen werden fann, und es wird ficher viele Freuden in und außer dem Saufe verschaffen.

Wanderungen im Often.

Bon M. Röbel*).

I.

Nicht zum ersten Male verehrte Lefer, nehme ich mir die Freiheit, Sie dem traulichen beutschen Beim zu entführen, um ein Stündlein unter meiner Megide fich in fremden Landen umzusehen. Blieben wir aber fonft wenigstens dem europäischen Simmel treu und genoffen auf der Colonialausstellung in London nur einen schwachen Abglanz der tropischen Berrlichkeiten, jo muß ich Gie heute icon ersuchen, fich zu einer weiteren Reise zu ruften, um aus dem reichen Urquell ber Ausftellung, aus dem fernen Indien felbst zu schöpfen. Und gewiß folgen Sie gern meiner Aufforderung, wenn es Ihnen so geht wie mir, dem die Hoffnung auf Indien ichon genügte, um auf die Dauer von anderthalb Sahren mit der europäischen Bergangenheit und Gegenwart abzuschließen. welcher innerlichen Befriedigung betrachtete ich schon in Liverpool die siamefifche Gefandtichaft, deren afiatisches Beim mein Reifeziel fein follte: mit welchen Erwartungen schiffte ich mich in Bancouver ein, um bas legte hinderniß, den großen Ocean, ju überwinden; wie hing mein Auge an dem erften Streifchen afigtischen Landes, dem Bultan Jufibama, und mit welcher Wonne athmete ich die erste asiatische Luft, als ich in Dotohama das Land betrat. Leider beherbergte mich Japan nicht lange und schon nach weiteren vierzehn Tagen wurde mein Interesse durch die interesselnen Gesichter der Söhne des himmlischen Reiches und den endlos fen Schmut ihrer Wohnviertel in Hontong in Unfpruch genommen. Acht Tage später und das Schiff, dem ich mich anvertraut, lief in den statt-lichen Menam ein, wo ich mich endlich — nach einer Reise von zwölf Wochen — mitten hinein versetzt fah in das langerwünschte Ziel, mitten hinein in ein gaftfreies, naives Bolt, für welches mein Interesse um fo größer war, als es bem Europäer verhältnißmäßig nur wenig in Wort und Bild nabe gerückt ift.

Wir verlassen das Schiff und wollen uns für ein Stünden Land und Leute in Augenschein nehmen. Hierzu bedarf es keiner großen körperlichen Anstrengung unsererseits, denn Bangkot ist eine Wasserstadt und nur den leichten Booten der Eingeborenen, Sampans genannt, ist es möglich, überall hin zu kommen. Läuft man auch hin und wieder Gefahr für ein paar Stunden im Schlamm steden zu bleiben, dis die Fluth das Boot wieder flott macht, so ist doch für den "Globetrotter" — wie der Engländer scherzhaft solche Weltumsegler nennt, wie wir es eben sind — keine Viertelstunde verloren, zumal hier in Bangkot, das seinen

hinterindischen Topus so streng bewahrt hat. -

Endlich ist ein Boot erwischt, es hat etwas lange gedauert; aber trotz einer halben Million Ginwohner finden sich in Bangkok kaum zwanzig Miethfahrzeuge für die Fremden. Es geht über den Horizont des

^{*)} herr M. Rödel, der sich jest in Tondern (Schleswig) als handelsgärtner etas blirt hat (Firma: Rödel & Aliging) bereiste in den vorhergehenden Jahren Siam 2c. im Auftrage des herrn F. Sanders, St. Albans. Samburger Garten- und Blumen-Zeitung. Band 45, (1889.)

Siamesen, daß sich ein Wesen, welches sich Mensch nennt, ohne eigenes Boot behelsen will; für ihn ist es nothwendiger als ein Haus — ja Hunderte von bewohnten Sampans liegen um uns auf dem Menam und

laffen faum etwas von den sumpfigen Ufern erkennen.

Flink rudern uns aber nun unsere braunen Bootsjungen aus dem Bewirr von Reisbooten, Teatholgflößen, ichwimmenden Saufern, dinefischen Dichunten und sonftigen vagabundirenden Sindernissen hinaus in ben freien Menam, auf beffen Mitte majeftätisch die großen Dreimafter und Handelsbampfer vor Unter liegen. Gleich der erste ba macht sich uns recht angenehm bemerkbar; ein unverfennbarer Duft fahrt in unfere Masen und - bas Pfefferschiff hat seinen Tribut erlangt. Der Pfeffer felbst wächst nicht direct um Bangtot, wenigstens wird er bort nicht angebaut, da das wenig trodene Land mehr für Nährpflanzen ausgenutt wird. Ich sah ihn zuerst auf den öftlichen Inseln im Golf von Siam und an der Rufte, die sich von der Stadt Chantabun an bis hinunter nach Cochenchina erftrectt; bort tann man fich Stunden lang in Pfefferplantagen ergehen. Dieselben ähneln ungemein unseren Hopfenpflanzungen, an langen Pfählen flettern die Ranken empor und bazwischen bangen die fleinen dunkelgrunen Traubden. Die Stamefen benuten aber den Pfeffer nicht zum Burgen, ihnen ift er nicht beigend genug; fie haben gu biefem Zwede eine große Auswahl von Capsicum-Früchten, die, wie winzig sie auch sind, auf einem europäischen Gaumen ganz schreckliche Blafen ziehen. Die Siamesen scheinen aber gar feinen Beschmad zu baben und Wunder zu nehmen braucht Ginen das nicht. Betrachten wir hier beispielsweise Diese alte Frau, Die fo geschickt ihren fleinen Sampan von haus zu haus, von Boot zu Boot gleiten läßt. Sie verkauft das Mittel, um die Geschmadsnerven abzustumpfen: Die grunen Blätter find vom Piper Betle, die geviertelten Muffe Früchte von Areca Catechu und jener Klumpen rosa Erde ist Muschelfalt, schon gefärbt und wohlichmedend gemacht mit Curcuma-Wurzel. Die Arekafrucht, oft fälich. lich Betelnuß genannt, wird in das Betelblatt eingewidelt, dann noch eine Bortion Ralf - ungefähr wie wir den Senf gebrauchen - hinzugethan und das Ganze mit einem tüchtigen Anaul Tabaf und sichtlichem Wohlbehagen ge-Spricht man dann mit einer fo beschäftigten Berson, so ichiebt fie das ganze Gemengfel zwischen Unterkiefer und Unterlippe oder fie räumt auch beim Antworten aus Bequemlichkeit den Mund gar nicht aus und überläßt es dem Zuhörer, aus den unartikulirt ausgestoßenen Lauten sich den Sinn felbst zusammen zu reimen. Auf die Gesichtsbildung hat diese unappetitliche Angewohnheit des Kauens ebenfalls einen fehr ungunftigen Ginfluß: Die Zähne werden schwarz und druden sich nach vorn, die Lippen werden ziegelroth und aufgedunsen und der Unterkiefer tritt durch die fortwährende reibende Bewegung hervor und verleiht dem Gesicht ein ungemein thierisches Aussehen. Die Frauen verlieren sogar ihre Bahne meistens und höchstens hangt eine schwarze Ruine noch über bie Lippen heraus. Selbstverständlich bedingt dieses Rauen auch ein fort= währendes Ausspuden, was mich sehr an wohlerzogene Amerikaner erinnert, nur daß sie nicht wie diese Teppiche und icone Fugboben damit beglüden, sondern in den Saufern wenigstens ihre grofen Spudnäpfe - oft zwei bis brei Liter faffend - immer mit sich

herumtragen.

Infolge dieses vielen Berbrauchs der Areca-Frucht ist die Areca-Balme eine ber häufigsten Erscheinungen in der Rabe bewohnter Orte; und auch hier ringsum ichaufeln fich die fümmerlichen Blättterfronen auf den hohen dunnen Stammen im Winde. Aber da tommt ichon wieber eine andere Bertreterin des iconen Geschlechtes mit einer weiteren Bertreterin bes Palmengeschlechtes angefahren. Sie bietet uns unreife Cocoenuffe zum Berkaufe an, taufen wir einige; ein fühler Trunt thut gut bei ber ichwülen Site, die jest Bormittags icon über der Bafferfläche ruht. Geschiat entfernen Die Bootsjungen bas weiße faserige Bullgewebe und schneiden in die noch weiche Samenschale eine fleine Deffnung. Doch Enttäuschung harret unfrer, wenn wir wie viele unferer europäischen Brüder in dem Cocoswasser eine weiße milchartige Flussigs feit vermuthen. Ja, man ift allerdings erst etwas degoutirt von dem faben füßlichen Beschmad bes maffertlaren Saftes, bald aber fommt diefe gute Gabe des Balmenreiches zur Geltung, wenn die Tuden des unges funden Bangtoter Waffers auf den Körper ihre Wirkung auszuüben ans Die reifen Cocognuffe verwenden die Siamesen meift gur Bereitung ihrer Nationalspeise, des Curry, einer Art Ragout aus Suhn, Kifch, Rrebs, unzähligen Gewurzen und Kräutern, vermengt mit geriebener Cocosschale und gefocht in Cocosol. Es wird mit dem täglichen Brod der Siamejen, dem im Baffer getochten Reis gegeffen und wie ich mich felbst überzeugte, schmedt dieses von den Gingeborenen bereitete Curry viel beffer als das in gang Indien in den europäischen Hotels fervirte. Die Cocospalme ift eine der ichonften Ericeinungen im Balmenreiche, in ben Garten der Armen und Reichen, überall erglangen die schönen frisch= grunen Wedel; am herrlichsten in dem Alter von 3 bis 4 Jahren, wo Die Stämme etwa einen Rug, die Wedel aber icon 4 bis 5 Meter lang find.

Doch es ist Mittag geworden, wir wollen ein wenig Siesta halten und wenn am Abend die Seebrise neue Kühlung bringt, soll uns ein Spaziergang im königlichen Garten zu weiteren Mittheilungen veran-

lassen.

Düngestoffe für die Gärtnerei.

Wenn wir die landwirthschaftliche Literatur durchsehen, so finden wir von allen wichtigeren Culturpflanzen die sorgfältigsten Analysen, die uns deren Zusammensehung angeben und die uns sagen, welche Stoffe bei jeder Ernte dem Boden entzogen werden. Der Landwirth weiß desshalb genau, welche Dünger er seinem Boden zusehen muß, um ihn auf der Höhe der Ertragsfähigkeit zu halten und jede Dungverschwendung zu vermeiden. Ueber das ganze Land ziehen die landwirthschaftlichen Berssuchsstationen ihr Netz und stehen dem Landwirthe rathend und helsend zur Seite.

Wie ftiefmütterlich wird bagegen ber Gartner behandelt; nur in

4

ben seltensten Fällen weiß er, welche Düngung | diese ober jene Pflanze speciell braucht, er düngt einsach mit Jauche, Hornspänen, Kuhmist, Gusano 2c. und überläßt es den Pflanzen, die ihnen genehmen Nährstoffe aus den gebotenen herauszunehmen. Sein Düngen befindet sich noch in dem ersten Stadium des Experimentes, und nur die langjährige Praxisgiebt einzelne Fingerzeige über die Verwendung dieses oder jenes Düngers.

Wir stellen sogar die Behauptung auf, sagt H. K. Nollain in der Wiener Flustrirten Garten-Zeitung, daß durch rationelles Düngen der Gärtner noch weit größere Resultate als bisher zu erreichen vermag und versiehen unter "rationeller Düngung" immer die Verwendung eines für eine bestimmte Pflanzenart besonders geeigneten Düngers, dann aber die Verwendung desselben in einer den Pflanzen besonders zuträglichen Form.

Aus einigen der nachfolgenden Versuche geht klar hervor, daß eine flüssige Düngung, öfter wiederholt, weit günstigere Resultate ergiebt als trocene einmalige Düngung, die sogar in manchen Fällen direct schädlich wirken kann, und daß ferner für leichten sandigen Boden Stallmistdunzung in Verbindung mit anderen Stoffen bei Weitem die vorzüglichste ift.

Ein Theil der unten folgenden Versuche wurde in der königl. Gartner-Lehranstalt zu Potsdam ausgeführt und mehrere sehr eingehende Berichte darüber in der "Monatsschrift des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den königlich preußischen Staaten" veröffentlicht.

Der Boben der eine Quadratruthe (= 14,2 Quadratmeter) großen Bersuchsbeete bestand aus leichtem Sand, welcher in Folge seiner geringen Absorptionsfähigkeit die verhältnismäßig schwache Wirkung der Mineralbünger verursacht haben mag. In humushaltigem Boden dürfte das Resultat ein viel günstigeres geworden sein.

Alls Versuchspflanze wurde erstens Weißtraut benutzt, bessen Gehalt an Stickstoff 120 Gramm, Kali 315 Gramm, Phosphorsäure 70 Gramm in 100 Pfund beträgt.

Um die bei einer Ernte von 100 Pfund dem Boden entzogenen

Stoffe zu erfeten, muffen verwendet werden:

600 Gramm schwefelsaures Ammoniak mit 20 Procent Stickstoff ober 750 Gramm Chilisalpeter mit 16 Procent Stickstoff oder 630 Gramm schwefelsaures Kali I mit 50 Procent Kali, oder 350 Gramm Superphosphat mit 20 Procent Phosphorsaure.

Bon diesen Stoffen kann Superphosphat auf einmal in größerer Menge verwendet werden, die andern müssen öfter, aber in kleinen Gasben gereicht werden, wenn andererseits nicht eine negative Wirkung erzielt werden soll. Stalldunger kann sofort in größerer Menge verwendet werden und sind in 100 Pfd. nach Wolff enthalten: 250 Gramm Sticksstoff, 315 Gramm Kali, 130 Gramm Phosphorsäure. Häufig aber ist der Gehalt an Nährstoffen durch Auslaugen bedeutend verringert.

Das zu Versuchszwecken benützte Land bestand aus sterilem Sandboden, das in Beete von je einer Quadratruthe getheilt und mit dem "großen Braunschweiger Kraut" bepflanzt war.

Das Resultat wurde leider durch das Auftreten der Kohlhernie stark beeinträchtigt und geben in Folge dessen die angeführten Zahlen nicht den

vollen, auf jedem Beete erzielten Ertrag an, fondern nur den von fünf

normal ausgebildeten Röpfen.

Bor allem fei conftatirt, daß auf bem leichten Sandboden die fünft= liche Düngung einen weit hinter der Miftdungung gurudftehenden, in einem Falle fogar einen hinter ungedungtem Boben gurudbleibenden Er= trag ergab.

Gin ungedüngtes Beet ergab eine Ernte von 1.12 Rilogramm.

Der Ertrag der mit ichwefelsaurem Rali, ichwefelsaurem Ammoniat und Superphosphat einzeln gedüngten Beete mar von bem der ungedungten nicht wesentlich verschieden; zu beachten ift aber, daß nach einer ein= maligen Babe von schwefelsaurem Ammoniat ein lebhaftes Wachsthum zu bemerten war, das nach abermaliger Düngung gang erheblich nachließ.

Die mit Superphosphat gedüngten Beete zeigten ein langfames, aber gleichmäßiges Wachsthum, mahrend die mit schwefelfaurem Rali gebungten ein negatives Resultat ergaben, tropdem der Rohl eine bedeutende Menge Kali bedarf. Wir möchten diese auffällige Erscheinung da= bin deuten, daß entweder der Boden ichon genügend Rali bejag und alfo das Uebermaß schädlich wirkte oder, was wahrscheinlicher ift, seine Unwendung turz vor oder nach bem Pflanzen schädlich wirkt, seine dungenben Eigenschaften aber erft nach längerem Liegen im Boden zur Geltung fommen.

Eine Berbindung obiger Stoffe ergiebt ichon ein weit befferes Refultat, besonders des schwefelsauren Ammoniats 960 Gramm (mit 180 Gramm Stickstoff) mit 2370 Gramm Superphosphat, in 3 Dosen ge-

geben in der Höhe von 2.30 Kilogramm.

Die Wirfung des Chilisalpeters, 1140 Gramm mit 180 Gramm Stidftoff, sowohl in gelöftem als ungelöftem Buftande war eine gleich gunftige und ergab eine Ernte von 2.6 Kilogramm. Gine Mifchung von Chilifalpeter mit obengenannten Dungstoffen vermochte den Ertrag nur unwesentlich zu steigern.

400 Bfund Stallbunger hoben ben Ertrag auf 2.98 Kilogramm, welcher sich aber in Verbindung mit schwefelsaurem Ammoniak auf 3.28 Kilogramm, mit Chilifalpeter auf 3,8 Kilogramm, mit Superphosphat auf 3.68 Kilogramm erhöhte. Der Ertrag steigerte sich burch eine Dünsgung mit Stallmist und allen obigen Düngern auf 4.30 Kilogramm.

Latrinenjauche wirkte bei häufiger Gabe (jeden vierten Tag zwei Gießkannen voll) außerordentlich gunftig und ergab eine Ernte von 5.30 Kilogramm, ebenso Ralt in einer Gabe von 10 Bfund mit einem Er=

trage von 3.80 Kilogramm.

Im folgenden Sahre wurden diefelben Beete wieder zu Berfuchszwecken benugt, aber nur zur Salfte mit ber Balfte bes im vorigen

Sahre verwendeten Düngers verfeben.

Es tam hierbei darauf an, die Nachwirtung bes im vorigen Sahre verwendeten Dungers zu conftatiren im Gegenfat zu dem frifch gedungten Theil der Beete.

Als Versuchspflanze wurde die "Braunschweiger Mohrrübe" benutt. Ein vollständig ungedüngtes Beet ergab einen Ertrag von 8.5 Rilo= gramm.

Die Wirkung des Mineralbüngers war wie im vorigen Jahre eine schwache; schwefelsaures Ummoniat ergab auf der gedüngten Hälfte 12,75 Kilogramm, auf der vorjährig gedüngten Hälfte 7,8 Kilogramm; Supersphosphat auf der gedüngten Hälfte 11.25 Kilogramm, schwefelsaures Kali auf der gedüngten Hälfte 17 Kilogramm, auf der vorjährig gesdüngten Hälfte 14 Kilogramm.

Auch eine Düngung mit obigen Stoffen zugleich ergab ein wenig abweichendes Resultat. Bemerkt sei noch, daß schwefelsaures Ummoniak keine Nachwirkung erkennen ließ, denn der Ertrag des vorjährig gedüngten Beetes steht dem überhaupt nicht gedüngten um fast 1 Kilogramm nach.

Beim Chilisalpeter, besonders bei dem ungelösten, war eine bedeutende Nachwirfung zu constatiren, im Uebrigen zwischen beiden Beeten nur eine Differenz von 2 Kilogramm zu bemerken. Beim gelösten Chilisalpeter ist die directe Wirfung eine erhebliche, und steigerte den Ertrag auf 21,66 Kilogramm, während das im vorigen Jahre gedüngte Beet nur 15 Kilogramm ergab. Sine Mischung von Chilisalpeter, 570 Gr., schwefelsaurem Kali, 570 Gramm, und Superphosphat steigerte den Erstrag auf 27,83 Kilogramm, während das vorjährig ungedüngte Beet nur 15,23 Kilogramm ergab.

Man dürfte daraus ohne zu großen Jrrthum folgern können, daß durch gleichzeitiges Darbieten mehrerer, der Mohrrübe nothwendige Stoffe der Ertrag auf obige Höhe gesteigert worden ist. Alle bisher genannten Dungstoffe wurden in Pulversorm gegeben und theils flach, theils in 1/3

Meter Tiefe untergegraben.

Wie bedeutend jedoch sich der Ertrag durch obige Stoffe in fluffiger

Form fteigern läßt, zeigte folgender Berfuch.

480 Gramm schwefelsaures Ammoniak, 1185 Gramm Superphosphat und 570 Gramm schwefelsaures Kali ergaben, in Pulverform angewendet, auf dem in diesem Jahre gedüngten Beete 17,41 Kilogramm, auf dem im vorigen Jahre gedüngten Beete 12,90 Kilogramm; in flüssiger Form gegeben, auf frisch gedüngtem Beete 25,50 Kilogramm, auf

porjährig gedungtem Beete 26,30 Rilogramm.

Man sieht also, daß der Ertrag sich einmal bedeutend steigerte und daß der Boden noch vom vorigen Jahre so reich an Nährstoffen war, daß durch abermalige Düngung ein größeres Ergebniß nicht erreicht wersen konnte, ja die Wirfung vom vorigen Jahre die diesjährige übertraf. Wir glauben jedoch nicht fehl zu gehen, wenn wir behaupten, daß die Wirfung aller verwendeten Dünger eine erheblich größere gewesen sein würde, wenn der Boden einen hinreichenden Humusgehalt besäße, der ihn befähigt, die gebotenen Stoffe in höherem Maße zu absorbiren. Wir sinden deshalb im Folgenden, daß die Stallmistdüngung allein, sowie in Verbindung mit gebranntem Kalf und Mergel in jenem sandigen Boden ein bessers Resultat als die Mineralbüngung ergiebt. Es ist dies um so bemerkenswerther, als durch die Stalldüngung der Boden verhältnißs mäßig weniger Dungstoff als durch obige Mineraldüngung erhalten hatte.

Der Stalldunger (Pferdebunger) besteht nach Hoffmeister durch- schnittlich aus: Kohlenstoff 9,20, Wasserferstoff 1,12, Stickstoff 0,60, Sauer-

stoff 7,36, Asche 2,00, Wasser 79,72, zusammen 100,00.

Ein mit 100 Kilogramm Stallbunger versehenes Beet ergab einen Ertrag von 28,35 Kilogr., ein vorjährig gebungtes Beet 22,50 Kilogr.

Ein mit doppeltem Quantum gebüngtes Beet ergab ben annähernd gleichen Ertrag, ein Beweis, daß die Ertragsfähigkeit des Bodens auf die höchste Stufe schon gebracht war.

Die Ertragsfähigteit des Bodens ließ sich auch durch Zusätze von schwefelsaurem Ammoniak, Chilisalpeter und Superphosphat nicht steigern, ein Zusatz von schwefelsaurem Kali hatte sogar eine so nachtheilige Wir-

tung, daß der Ertrag erheblich hinter obiger Ziffer zuruchlieb.

Der wie schon oben bemerkt, sterile Sandboden brachte bei einer Düngung von 100 Kilogramm Stallmist, $2^{1/2}$ Pfund gebrannten Kalk und 250 Kilogramm Lehmmergel den höchsten Ertrag, und zwar 32,66 Kilogramm auf die halbe Quadratruthe, während das vorjährig gedüngte Beet nur 20,66 Kilogramm ergab.

100 Kilogramm Stalldünger und $2^{1}/_{2}$ Kilogramm gebrannter Kalk ergaben 30,25 Kilogramm, gebrannter Kalk allein 19,38 Kilogramm. Die Nachwirkung des im vorigen Jahre verwendeten Kalkes kam der

frischen Dungung fast gleich.

Ein dreimal mit je 8 Gießkannen Latrinenjauche gedüngtes Beet ersgab 30,90 Kilogramm, ein damit im vorigen Jahre gedüngtes nur 22,50 Kilogramm; wiederum ein Beweis, daß Dünger in slüssiger Form am zweckmäßigsten ist.

Die Neberwinterung des Spinatschimmels.

Bielfach ist unter den Practifern die Meinung verbreitet, daß die Begetation der schädlichen Pilzparasiten sich auf die wärmeren Jahreszeiten beschränke, während der kälteren hingegen ganz ruhe, die Schädzlinge dann entweder überhaupt ganz todt seien oder zum wenigsten voll-

ständig ruhen.

Wenn solches nun auch in Bezug auf viele Pilzkrankheiten ganz zutreffend sein mag, so doch keineswegs auf sämmtliche. Wärme scheinen durchaus nicht alle Schädlinge zu ihrem Weiterleben zu bedürfen, ja manche derselben entwickeln sich sogar während der Wintermonate in ganz besonderer Ueppigkeit und machen dann nicht allein in dieser Zeit ihre Wirthspflanzen direct krank, sondern sie bereiten in energischesker Weise ein weiteres schnelles Umsichgreisen des Uebels in der folgenden wärmeren Zeit vor.

Einen recht eclatanten Beweis für derlei Verhältnisse bietet uns der Spinat. Ueberall, wo dieses wichtige und, als Massenproducte liesernd, auch werthvolle Gemüsegewächs kultivirt wird, tritt auf seinen Blättern ein parasitischer Pilz auf, die Peronospora essus De By. Weichsammetartige ausgebreitete Kasen sind es, die auf den Blattunterseiten erscheisnen, erst von hellaschgrauer Farbe, dann, je älter sie werden und je mehr sie an Ausdehnung zunehmen, immer mehr in das Violette sich verfärbend. Dieser "Spinatschimmel", wie das Uebel hier und da von den Gärtnern genannt wird, sindet sich allerorts, nur tritt er das eine Mal

in epidemischer, wahrhaft erschreckender, ganze große Anlagen fast ganz vernichtender Weise auf, während er anderwärts sich wieder sporadisch zeigt und leicht durch Abpflücken der befallenen Blätter in Schranken ge-

halten werden fann.

Der "Spinatschimmel" vegetirt nach ben Angaben Thumen's bas gange Sahr hindurch, wenn er einen geeigneten Nahrboden findet. Er besitt, wie die meisten anderen Peronosporen, zweierlei Fortpflanzungsorgane: die Sommersporen ober Conidien und die Wintersporen oder Dofporen. Erftere haben die Aufgabe, die Berbreitung des Schmarogers mahrend ber warmen Jahreszeit durchzuführen, fie werden demaufolge auch auf den oben erwähnten Pilgrasen auf der Unterseite der Blatter in ungeheurer Menge und ohne Unterlaß gebildet und feimen, bei Unwesenheit von nur etwas Feuchtigkeit, leicht und schnell in jungere Spinatblatter ein, um hier die Krantheit von Neuem entstehen zu laf-Da nun aber diese Conidien bei vielen Beronospora-Arten den Winter nicht zu überleben vermögen und absterben (dies ift beispielsweise bei dem "falschen Mehlthau" oder "Milbem" ber Beinreben ber Fall), jo hat die Matur, um die Species zu erhalten, in den Dofporen Fortpflanzungsorgane gefcaffen, welche unbeschadet die falte Beit überdauern und im Frühjahre eine Neuanstedung hervorrufen.

Dies ist — wie bemerkt — bei ben meisten Peronosporen ber regelmäßige Berlauf. Bei ber auf bem Spinat vorkommenden Art zeigt sich jedoch eine bemerkenswerthe Abweichung von der Regel, obwohl

auch fie sowohl Conidien als Dosporen besigt.

Bielerorts wird - wie befannt - von ben Gartnern im Berbst fehr viel Spinat gefäet, fo daß die entstehenden jungen Bflangen bis jum Gintritt ftrengerer Ralte noch zu fleinen Blattrosetten beranwachfen Der Spinat überwintert bann in diesem Zustande und liefert icon im zeitigften Fruhjahre gute Baare fur ben Darft. Gehr häufig zeigt fich nun aber auf biefen jungen, überwinternden Spinatrosetten in größter Menge die Peronospora effusa, graue und violette Bilgrosen auf der Unterseite der Blätter bilbend. Im Innern der Blattsubstanz treten aber niemals Winter- ober Dosporen auf, wie es doch eigentlich der Regel nach sein sollte, sondern sowohl das im Innern der Blattfubstang fich verzweigende Mycelium, wie auch die aus diesem gur Oberfläche herauswachsenden Faden mit den daran gebildeten Conidien überwintern ohne ben geringften Schaden, ja lettere fegen fogar eine, wenn auch allerdings nur verhältnißmäßig beschränkte Weiterausbreitung bes Uebels, eine Neuanstedung weiterer Blätter ins Werk. Sobald es dann später wieder wärmer wird, nimmt die Propagation des Uebels in bebeutendem Umfange zu und immer neue Blatter werden angestedt, falls nicht, wie allerdings meistens der Fall, die jungen Pflanzen gum Bertaufe geerntet werden. Wenn foldes geschieht, erweift sich oft ein fehr bedeutender Procentfat ber Blätter als unbrauchbar, von ben Gartnern als "welf" bezeichnet, eigentlich aber als vom Schimmel befallen, und ber Ertrag berartiger Gulturen wird hierdurch nicht selten auf das schlimmfte beeinträchtigt.

Es fragt sich nun; wie einer solchen Calamitat vorbeugen? Di

Antwort ist keine leichte. Jedenfalls wird eine directe Bekämpfung nicht platgreifen können, sondern man wird sich auf vorbeugende Maßnahmen beschränken muffen. Als die erste solcher dürfte zu gelten haben: die Bermeidung des Neuaussäens von Spinat auf Land, welches in dem nämslichen Jahre bereits einmal dieses Gemüse getragen hat. Es dürfte diese Borsichtsmaßregel auch mit keinen zu großen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, da ja freies Land für den Winter zumeist genügend zur Berfüsgung steht und in Anbetracht der zeitig im Frühjahr vorzunehmenden Sinerntung der Spinatpslanzen, auch die Dispositionen für den nächsten

Sommer nicht beeinträchtigt werben.

Um vieles beachtenswerther ist aber jedenfalls der Umstand, daß unsere wilden, gemeinen Meldes und Gänsesußarten (Chenopodium und Atriplex-Species) ganz besonders stark von Peronospora essus besalsen werden. Nun sind dies aber gerade äußerst häusige, wohl nirgends sehlende Gartenunkräuter und man kann auch mit Sicherheit annehmen, daß meistens diese Pflanzen es sind, welche Ursachen der Neuanstedung des Spinats sind. Nicht allein werden Conidien, welche auf ihren Blätztern gebildet werden, sehr häusig auf junges Spinatlaub gelangen, sondern sie beherbergen auch im Innern ihrer Organe — nach Untersuchungen von Prosessor P. Magnus — vielsach überwinternde Oosporen. Im Sommer und Herbst, wie auch im Frühjahr sind diese Unkrautpslanzen also gefährliche Anstedungsträger und es wird eine der Hauptaufgaben des Gärtners sein müssen, dieselben auf seinem Grundstücke auf das energischste und sleißigste zu vertilgen.

Die Gattung Dendrobium.*)

Die große Gattung Dendrobium nimmt nach Ansicht bes Gartners und Liebhabers unter den epiphytischen Orchideen der Alten Welt unzweifelhaft den ersten Platz ein, dazu berechtigt sie die sehr beträchtliche Zahl ihrer Arten und noch mehr die prachtvolle Färbung, das zarte und schöne Colorit ihrer Blumen. Als Gattung zeigen die Dendrobien der Alten Welt mancherlei Uebereinstimmungen mit den Epidendren der Neuen und tann in der That die eine als der Vertreter der anderen in den unermeglichen Regionen, über welche fie fich ausbreiten, angesehen werben. Bede von beiden Gattungen ichließt mehrere hundert Arten und Barie. taten ein und zeigt fich unter Diefen eine ungemein große Berichiedenheit im habitus, in der Größe der Pflanze, der Farbe ihrer Blumen u. f. w. Bei beiden finden fich Pflanzen mit zwergig-buschigen Scheinknollen von nur 1 bis 2 Boll Sohe und bementsprechenden fleinen Bluthentrauben, bei andern machen fich ruthenähnliche, über 10 guß hohe Stengel bemerkbar, welche Bluthentrauben hervorbringen, die eine Bereinigung von hunderten von Blumen aufweisen; zwischen diesen Extremen befindet fich fast jebe mögliche Graduation in Bezug auf Größe. In beiden Gattun-

^{*)} A Manual of Orchidaceous Plants cultivated under Glass in Great Britain. Part III. James Veitch & Sons, Royal Exotic Nursery, Chelsea, 1888.

gen findet man Blumen, die fich durch Winzigkeit und fehr wenig angiehende Schattirungen hervorthun und andere, benen große Proportionen, bas denkbar reichste Colorit eigen sind. Aber inmitten all' dieser Un= gleichheit besitzen die Blumen all' der in jeder Gattung einbegriffenen Arten eine Gemeinschaft ber Struktur, welche ihre Berwandtichaft anfündigt, den Botanifer veranlaßt, in ihnen einen Familien-Busammenhang zu erkennen, welcher, trot ber Formenverschiedenheit in ihren Begetations-Organen und ihrer Infloresceng nicht gelöft werden fann.

Diese gemeinsamen Merkmale, wie man sie bei den Blumen von

Dendrobium beobachtet, fonnen etwa fo zusammengefaßt werden:

Die Relchblätter find fast alle gleich lang, Das dorfale ift frei, Die zwei feit- lichen find dem Fuße der Saule angewachsen und bilben mit ihr bei einigen Arten ein turges hoderiges Rinn, bei anderen einen furgeren oder langeren Sporn.

Die Blumenblatter find gemeiniglich von derselben Lange wie die Relchblat=

ter, bieweilen find fie aber auch langer, oft viel breiter, felten fcmaler.

Die Lippe ift am Grunde mehr oder weniger in eine Rlaue gusammengezogen, dem Juge der Gaule aufliegend oder mit berfelben verwachfen.

Die Saule wird unterhalb der Befestigungestelle am Gierftod in eine Art von Buß verlängert, der Theil oberhalb des Cierftodes ift febr furg. Bollenmaffen giebt es 4, fie find von wachfiger Textur, oval oder oblong,

jufammengedrudt und parallel liegend innerhalb des Untheren-faches. Die Rapfel ift eiformig oder oval-oblong, felten verlängert. *)

Wenn sich nun auch so weit die oben gegebene Diagnose für die ganze Gattung bewährt, so hat man es doch, infolge der großen For= menverschiedenheit, besonders bei den vegetativen Organen, welche die Gattung in der weiten, von ihr innegehaltenen Region aufweift, eine Bericiebenheit, welche nach einer Besichtigung ber fultivirten Urten felbst in ben größten Sammlungen nur febr ungenügend gewürdigt werden tann, für nothwendig erachtet, dieselbe für miffenschaftliche 3mede in Settionen zu theilen, von welchen eine jede durch irgend eine besondere Gi= genthumlichfeit, die bei den zu ihr gebrachten Arten bemerkt wird, ausgezeichnet ist. Dr. Lindley war ber erste, welcher eine sustematische Spnopsis der Gattung versuchte, er schlug 10 Settionen vor, und nahm Bentham diese Eintheilung an, nur daß er aus den zehn sieben machte und dann die zwei größten von ihnen in Unter-Settionen theilte. Bon Diesen sieben Bentham'ichen Sektionen sind die fünf ungetheilten, welche verhältnismäßig nur fleine Gruppen ausmachen, von fast ausschließlich wissenschaftlichem Interesse, taum ein Typus oder einbegriffene Urt wird anders als in botanischen Garten in Kultur angetroffen und nur febr wenige von ihnen find je einer Abbildung für murdig erachtet worden. Es sind:

1. Aporum, **) etwa 12 Arten einschließend, die hauptfachlich malanischen Ursprunge find; davon ift Dendrobium anceps, B. M. t. 3608 eine.

^{*)} Abgekurzt aus Bentham & Soofer. Es giebt viele Abweichungen von der Form der oben beschriebenen Frucht, fo ift beispielsweise die von Dendrobium Dearei

^{**)} Diefer und die folgenden fettionalen und subsettionalen Ramen gleich vielen andern in der Botanit jur Unmendung tommenden Ausdruden find durch die Anfpruche ber Wiffenschaft' ins Leben gerufen worden und find jum größten Theil mill-turliche Bildungen aus bem Griechischen und Lateinischen, deren Bedeutung bieweilen etwas unflar ift. So wird Aporum απρον undurchdringlich, unpaffirbar

2. Rhizobium, 3 auftralifche Arten einschließend, von welchen Dendrobium

linguaeforme, B. M. t. 5249 die am besten befannte ift. 3. Cadetia, ungefahr 12 Arten einschließend, die über ben großen affatischen Archipel von Ceplon nach Australien verbreitet find, zu ihnen gehört die eigenthumliche Dendrobium cucumerinum, B. M. t. 4619.

4. Sarcopodium, eine fleine, 5 oder 6 indifche Arten einschließende Gruppe, barunter Dendrobium amplum, D. Coelogyne und D. Treacherianum, B. M. t. 6591, die beiden letten gehoren ju den neuerdinge unferen Rulturen einverleibten.

5. Strongyle, eine Gruppe von Arten, hauptfächlich malanisch und australisch, charafterifirt durch ihre verzweigten Stämme und runden Blatter. Die ippifche Art, Dendrobium teretifolium, B. M. t. 4711 wird ab und ju in unseren Sammlungen angetroffen.

Die Hauptmerkmale, welche diese Sektionen unterscheiden, werden beffer durch die angegebenen Illustrationen gewürdigt werden als durch eine wörtliche Beschreibung, welche uns überdies zu weit führen murde.

Bon den zwei noch übrigbleibenden Geftionen ift Stachyobium,*) die fünfte in der Reihe, eine ziemlich ausgedehnte und wird von Bentham in mehrere Unter-Geftionen gebracht, von welchen nur eine Arten aufweift, die fur ben Orchideen-Liebhaber besonderes Interesse darbieten; dies find die Speciosas. Die zu dieser Un= ter-Settion gehörenden Arten unterscheiden fich namentlich durch ihre ziemlich langen Stamme, welche gur Bluthezeit an ihrer Gpipe mit Blattern befest find, einige find aber auch blattlos. Die Trauben sind falschendständig, verlängert, vielblüthig, die Blumen meist groß und prächtig. Zu den aus dieser Unter-Settion am besten bestannten Arten gehören Dendrodium speciosum, die typische species, D. bigibbum, D. superdiens, D. Fytchianum, D. mutabile, D. macrophyllum, D. Veitchii etc.
Die bei weitem wichtigste der settionalen Divisionen ist die siebente und letzte in Bentham's Eintheitung, nämlich Eudendrodium oder die ächten Dendrodien,

von welchen fich alle durch ihre unverzweigten Stamme**) fennzeichnen, Die entweder über und über mit Blättern bedeckt find oder biefe nur auf der Spipe tragen. Mit Ausnahme ber jur Geftion Stachyobium gehörenden Arten fonnen alle fultivirten Dendrobien ale ju diefer ausgedehnten Gruppe gehörig angefehen werden, welche dess gleichen für wifenschaftliche Zwede in Gub-Geftionen eingetheilt wird, beren Rugen bei ber prattischen Arbeit bes Kultivateurs nicht minder in die Augen springend ift.

Bir laffen hier die wefentlichsten Merkmale der vier hauptfachlichen Gub-Gettionen von Eudendrobium folgen, die fünfte und lette enthalt dagegen feine fur ben

Liebhaber in Betracht fommende Urt.

*) Bon σταγύς eine Aehre oder Traube mit Bezug auf die Form der In-

florescenz.

in Bezug auf die Lokalitäten, meift bichte Dichungles, in welchen die Arten angetrof= fen werden, gebraucht; es ift der Rame einer Gattung, welche von Blume fur eine japanefifche Urt aufgestellt murde, welche aber fpater mit den ihr nahestehenden von Lindlen zu Dendrobium gebracht wurde. — Rhizobium wird von gifa Burgel und Bios Leben abgeleitet mit Bezug auf den Sabitus der einbegriffenen Arten, welche stammloe find. - Cadetia durfte mahrscheinlich von cadere fallen abjuleiten fein, mit Bezug auf die Blatter der hierher gehorenden Arten, welche gemei= niglich bei den zu dieser Geftion gehörenden Arten von furger Dauer find. - Sarcopodium wird jusammengesest aus σάρξ, σαρκός Fleisch und πους, πο dos Fuß mit Bezug auf die fleischigen Scheinknollen oder Stengel der einbegrif. fenen Arten. — Strongyle ift das griechische στρογγύλος, welches mit dem lateis nisten teres rund fast gleichbedeutend ift, mit Bezug auf die runden Blätter der hierzu gehörenden Arten.

^{**)} Caules indivisa apice vel undique foliati, Gen. Plant. III. p. 500. Gang genau ift diefes nicht; viele Dendrobien aus diefer Gettion ichiden feitliche Triebe aus den oberften Gliederungen der Stamme aus, welche nach und nach an ihrer Ba-fis einen Bundel von Luftwurzeln entwickeln. Wenn diese Triebe ausgereift find, tonnen fie mit ihren Burgeln von den Mutterftämmen als selbstständige Pflanzen abgenommen werden.

Pycnostachyae.*) Trauben dicht, feitlich oder fast endständig; Blumen gahlreich, gedrängt, klein, mit einem gewöhnlich verlängerten Sporn. Dendrobium secundum ist die typische species dieser Sub-Sektion, welche ebenfalls D. cumulatum und einige mehr einschließt.

Formosae. **) Blumen prächtig und groß, meist weiß, selten blaßgelb, in loderen Klustern gedrängt an der Spige des Stammes. Diese Sud-Sektion wird gemeinsaßlich als die nigro-hirsute bezeichnet, weil die jungen Triebe vieler der hierher gehörigen Arten mit kurzen schwarzen Haaren bekleidet find, wie z. B. bei Dendrobium formosum, D. infundibulum, D. Draconis, D. Lowii, D. cariniferum etc.

Calostachyae, †) Blumen oft prächtig, in loderen, mehr oder weniger verlängerten seitlichen Trauben hervorgebracht. Sie begreift Dendrobium chrysotoxum, D. Farmeri, D. Brymeriana, D. simbriatum, D. moschatum, D. thyrsistorum und andere beliebte Arten.

Fasciculata. ††) Blumen oft sehr schön, in seitlichen Bundeln von je 2 und 3 hervorgebracht und nicht selten vereinzelt aus den blattlosen Stämmen, bistweilen aber auch aus den beblätterten wie bei Dendrobium ochreatum. Eine zahlereiche Gruppe, die sehr viele der beliebtesten Arten einschließt, wie D. nobile, D. aureum, D. erassinode, D. Bensoniae, D. Devonianum, D. lituistorum, D. Wardianum etc. etc.

In der nachfolgenden Stizze der Classification der Arten hat man auf die vegetativen Organe der Dendrobien so häufig Bezug gesnommen, daß nur wenig über sie zu sagen übrig bleibt. Die folgende Diagnose bezieht sich fast ausschließlich auf jene, welche man in den Orschieen-Sammlungen dieses Landes antrifft.

Die kultivirten Dendrobien sind buschige Pflanzen, die aus Stämmen oder Stengeln bestehen, welche aus einem langsam friechenden holzigen Burzelstode bestehen, aus welchen dichte Bundel fadenähnlicher Burzeln entspringen, welche sich über die Rinde der Bäume hinziehen und berselben fest anhaften oder auch über die Felsen,

an welche fich die Pflangen festgefest haben.

Die Stämme oder Stengel sind cylindrisch, keulenförmig, ruthenähnlich oder selbst scheinknolig; gemeiniglich stielrund, bisweilen aber edig, zusammengedrückt oder gesurcht, besonders im älteren Stadium. Sie sind entweder herabsangend, nickend oder aufrecht; bei einigen Arten nur wenige Joll hoch, erreichen sie bei andern eine Länge von mehreren Zuß; sie sind immer gegliedert, die Gliederungen sind oft mehr oder weniger angeschwollen und die Internodien mit den ausdauernden scheidigen Eneten der abgesallenen Blätter, die gräulich weiß und der Länge nach gestreift sind, bekleidet.

Die Blätter zeigen meist eine eirundsohlonge Form, die sich bisweilen etwas modisticit; sie finden sich in zweizeiliger und alternirender Weise langs an den Stamsmen gruppirt, in welchem Falle sie entweder hinfällig oder von zweijähriger Dauer sind; oder sie sind auch auf die Spigen der Stämme beschränkt und dann gewöhnlich

mehrere Jahre ausdauernd.

Die Inflorescenz ift seitlich ober falsch endständig. Bei den abfallenden Arten werden die Blumen vereinzelt oder häusiger in Buscheln von zweien oder breien aus den Gliederungen auf der dem Blatte entgegengesetzen Seite oder wo das Blatt gestanden hat, hervorgebracht. Bei den immergrünen Arten ist die Inflorescenz eine mehr entschieden traubige und entwickeln sich die Trauben 3 oder mehr Jahre hinter einander aus den Stämmen unterhalb der Blätter.

Es dürfte wohl taum zu bemerken nöthig sein, daß die hier anges gebenen einfachen Thatsachen in Bezug auf die Begetation der Dendrobien vom Kultivateur nicht übersehen werden dürfen, da sie, wie gleich

††) fasciculata in Bündeln, von fasciculus ein kleines Bündel.

^{*)} Bon πυχνός dicht und σταχύς eine Aehre oder Traube.
**) formosus, schön in Form.

^{†)} Bon καλος fcon und σταχύς eine Aehre oder Traube; diese Subsettion schließt Dendrocoryne (keulenförmige Dendrobien) von Kindlen ein.

gezeigt werden foll, auf das erfolgreiche Rulturverfahren von wesentlichem

Einflusse sind.

Oloff Swark, ein schwedischer Botaniler und einer ber unmittels baren Nachfolger Linne's stellte die Gattung Dendrobium auf. In den Berhandlungen der Kgl. Afademie der Wissenschaften in Stockholm versöffentlichte Swark eine Synopsis der ihm bekannten Orchideen und stellte mehrere neue Gattungen auf, darunter auch Dendrobium, von welcher er 9 Arten beschrieb, während jest über 300 Arten in der Gattung einbegriffen sind. Der Name ist abgeleitet von derdoor ein Baum und

Bios Beben, somit ift er fast gleichbedeutend mit Epidendrum.

Die Dendrobien erstrecken sich über ein ungeheures Areal im suböftlichen Ufien, dem Malahischen Archipel, Auftralien und den westlichen Gubfeeinseln, eine Region, welche nicht febr beutlich begrenzt, Die aber in großen Bugen als zwischen bem 28. Parallelfreis nördlicher und dem 40. füblicher Breite und zwischen den 80. und 160. Meridia= nen öftlicher Länge liegend hingeftellt werben fann. Außerhalb diefer Grenzen giebt es noch verschiedene Arten im füblichen Indien, Japan, ben Gefellichaftsinfeln, Neu Seeland und an einigen Blagen mehr. Innerhalb diefes Gebietes der Erde treten alle die gewöhnlichen Erfcheis nungen des Tropen-Klimas auf, doch so ausgedehnt die oben angegebene Region auch ift, tritt uns doch die eigenthümliche Thatfache entgegen, daß fast alle die von Liebhabern bevorzugten Dendrobien auf einen verhält= nißmäßig kleinen Theil derselben beschränkt find, in welchem die klimatiichen Erscheinungen und Bedingungen, wenn auch durchaus nicht gang übereinstimmend, sich doch überaus abnlich find. Diefer Theil der Dendrobium-Region fann am beften als ein im Zigzag sich hinziehender Gürtel von verschiedener Breite dargeftellt werden, welcher bei ber west= lichen Berbreitungsgrenze zwischen den niedrigeren Sohenzugen des nepalenfischen Himalaya, bei ungefähr dem 80. Meridian D. beginnt (Die westlichste Urt, soweit wir uns barüber haben vergewiffern können, ift D. amoenum), sich bann in öftlicher Richtung durch Affam bis in Sud-China erstreckt, von Affam wendet er sich sudwarts durch Indo-China, wo die Dendrobien hauptfächlich auf den Theil der Halbinfel beschränkt zu sein scheinen, welcher westlich von den Sobenzügen liegt, die die Wafferscheiden der Framaddy- und Menam-Thäler trennen, hier treten sie im südlichen Birma und ber angrenzenden Provinz Moulmein am reichlichsten auf, - es ift dies ber reichste Dendrobien-Diftritt, welchen man fennt. Sudwarts von Moulmein nimmt die Bahl ber befannten Urten rasch ab, was vielleicht mehr ber Thatsache zugeschrieben werden muß, daß der Theil der Halbinsel südlich von Tavog noch nicht genügend botanisch erforscht worden ist als dem Mangel an Dendrobien. Bon der sublichen Spike Sumatras wendet fich der Gurtel nach Dften, erftredt fich burch bas gange Gebiet bes großen malapifchen Ur= chipels soweit wie Neu-Guinea, schließt dieses fast ganz ein, über Neu-Guinea ist eine große Menge von Dendrobien verbreitet, doch besitzen Die meisten von ihnen nur kleine unansehnliche Blumen. Bon diefer Infel aus zieht fich der Gurtel abermals sudwarts, faßt nur einen fcmalen Streifen langs der Oftfufte von Auftralien bis zum Cap Sowe ein.

Es findet sich fast die Gesammtsumme der in diefer Arbeit*) beschriebenen Arten innerhalb ber verhältnißmäßig engen, hier angegebenen Grengen, die Ausnahmen ftammen vom füdlichen Indien, den Philippinen und Japan. Die beigefügten Landfarten muffen als ein Bersuch angesehen werden, die geographische Verbreitung der Gattung Dendrobium in geeigneter Weise zu erläutern, bagu burften einige Erklärungen am Plate Wie ichon oben gesagt wurde, ift die Berbreitung ber Gattung eine etwas eigenthumliche; fo ift in Affam (mit Ginschluß der Rhafia-Gebirge), Moulmein und Java eine große Anzahl von Arten innerhalb eines verhältnismäßig fleinen Areals zusammengedrängt, so daß es unmöglich ift, ihre Namen in Buchstaben genügend beutlich innerhalb ber Grenzen des Areals, welches fie befett halten, anzugeben; aus diesem Grunde finden fich die Moulmein Dendrobien, die zum größten Theil in unfern Rulturen von Bedeutung find, in einer Randlifte aufgeführt. Die Dendrobien von Java, über 60 an der Zahl (fide Miquel. Fl. ind. bat. III. 629-635) sind, sechs der am besten bekannten ausgenommen, mit Absicht ausgelaffen, ba fie von geringerer Bedeutung find. Bezüglich der im nördlichen Indien und Uffam gefundenen Arten finden fich über ihre Standorte fo unbestimmte Angaben - faft in jedem Falle einfach Nepal, Affam ic. - daß ihre wie auf der Rarte angegebene geographische Lage burchaus nicht ganz genau derjenigen entsprechen mag, welche fie in Wirklichkeit innehalten; auch finden fie fich wahrscheinlich nicht in der etwas methodischen Reihenfolge, was Lotalitäten anbetrifft. in welche ihre Namen, wie es nicht zu vermeiben war, gestellt wurden. Außerdem hat die obwaltende Berwirrung in der Rechtschreibung indischer Namen es unmöglich gemacht, auf neuen Landfarten bie Lotalitäten vieler von älteren Botanifern gegebenen Arten festzustellen. Solche Arten, die eine weite Berbreitung zeigen, wie aureum, crumenatum, formosum, secundum etc. find mehr als einmal angegeben, aber immer in folden Lokalitäten, in welchen sie mit Bestimmtheit vorkommen. nigen Arten, welche, wie berichtet wird, von Neu-Guinea stammen, hat man als in bem am beften befannten ober hollandischen Gebiete der Infel auftretend, angenommen, mit Ausnahme berjenigen, welche neuerdings auf bem Dwen Stanley Sohenzuge im außerften Gudoften gefammelt wur-Die Namen vieler Dendrobien von nur botanischem Interesse finben fich angegeben, weil ihre Standorte authentisch nachgewiesen murben, dies ift besonders der Fall bei den auftralischen Urten, deren größere Ungahl in einem fast ununterbrochenen Gurtel langs ber Oftfufte auftritt. Die Ramen einiger von Liebhabern besonders geschätten Urten find ausgelaffen, weil über ihre Standorte jegliche genaue Renntniß fehlt ober auch weil ihre Beimathsländer außerhalb des Gebiets der beigefügten Landfarten liegen.

Das Klima der Dendrobium-Region wird gekennzeichnet durch eine hohe Durchsschnittse Temperatur im Bunde mit großer Feuchtigkeit durch den größeren Theil des Jahres, hiervon macht das auftralische Gebiet eine partielle Ausnahme, worauf wir gleich zurucksommen werden. In der unteren himalange Jone schwankt die Temperatur

^{*)} A Manual of Orchid. Plants.

amifchen 270-330 C. und geht in ben eingeschloffenen Thälern felbst noch höher hinauf, mabrend die Sonne bei und nabe dem Sommer = Solftitium fieht; in ber ent= gegengesetzten Jahredzeit sintt fie von 69-9° C. weiter herab. Die Zeuchtigkeit der Atmosphare steht mahrend des größeren Theiles des Jahres nahe am Sattigungs-Bunkte, verursacht durch den ungeheuren Betrag an Wasserdamps, welcher aus der Bai von Bengalen emporsteigt und den Gebirgen jugetrieben wird, tommt er nun mit ber hoberen und talteren Bone in Kontakt, so flurgt er ale Regen in die niedrigeren Thaler herab. Diese Riederschläge nehmen an Menge zu, je mehr man in öftlicher Richtung nach dem Rhafia-Gebirgen fortschreitet, mo fie ihr Maximum erreichen, indem nicht weniger als 600 Boll in einem Jahre eingetragen wurden und von diefer ungeheuren Maffe find 250 Boll Regen in einem Monate (August) registrirt worden. Es ift jedoch diefer außerordentliche Regenfall gang lofal. In Silhet, 30 Meilen meiter fudwarte, mit einer durchschnittlichen Maximum-Temperatur von 270 C und einem durchschnittlichen Minimum von 15° C. beläuft fich ber jahrliche Regenfall auf weniger als die Salfte, wahrend er in einigen Gegenden von Affam kaum über 100 Boll hinausgeht. In anderen Theilen von Ussam ift aber der jahrliche Regenfall ein fehr beträchtlicher. In dem Cachar-Distrikte, einem der Mittelpunkte fur die Thee-Unpflanzungen, find über 150 Boll in einem Jahre notirt worden. Die feuchtesten Monate find vom Juni bis September, im Juli erfolgen die größten Riederschläge, meistens 35-40 Boll, an einem Tage fonnten bis 6 Boll niedergeschrieben werden. Bon Mitte October bis fast Ende Februar ift die Jahredzeit regenlos und dann macht fich eine entschiedene Ruheperiode in der Begetation bemerkbar. Die Taged-Temperatur des Districtes schwerten Matz bis September zwischen 24—33° C., die Temperatur ber Nacht ist gemeiniglich um 5½° C. niedriger, während die niedrigsten Nachtemperaturen, welche man beobachtet hat, zwischen 7° bis 10° C. schwantten. Dendrobien sind hier reichlich vertreten, sie wachsen hauptsächlich auf Bäumen in den Waldschweiten bischrieden bischrieden bei verschiedenen höhen von 10 bis 50 Fuß, aber immer oberhalb des viedriger bischen Bischrieden bei bei Giebrieden bei der Giebrieden be niedrigen dichten Gestruppe, fo daß fie bem Ginfluffe ber Atmofphare ausgesett find. In den Ebenen von Birma, etwa bei Brome und Thapetmyo, welche aus dem Be-reich des extremen Einflusses der S. W. Monsune liegen, steigt die Temperatur häufig auf 43° C. im Schatten, die durchschnittliche Mittel-Temperatur beträgt aber nicht viel mehr als 27° C.; der jährliche Regenfall beläust sich auf 100—150 Zoll. In Rangun und Moulmein, beide in den Ebenen und auf den Gebirgen — ist der Einsstuß des S. Wonsuns ein entschiedenerer, wenn auch seine Kraft durch die Artacan-Gebirge abgeschwächt wird. In den Ebenen beträgt die Durchschwitts-Temperatur etwa 27° C. und der Regenfall von 150 bis 200 Boll im Jahre; fleigt man aber die Berge hinan, wo eine allmählige Abnahme in der Temperatur bemerkbar wird, laffen die Riederschläge feinen Bechjel oder doch nur eine geringe Steigerung mahrnehmen. Go fchatte Oberft Benfon auf den Arracan-Sobengugen bei 1500 bis 2000 Buß Erhebung, in ben Localitaten von Dendrobium crassinode, D. crystallinum, D. chrysotoxum, D. Farmeri aureum und einigen anderen, die durchschnittliche Tem= peratur auf etwa 24° C., obgleich fie bei flaren Rächten durch rafche Ausstrahlung bis auf 10° C. grade vor Sonnenaufgang finkt. In Diefer Meereshohe beläuft fich ber jahrliche Regenfall auf gegen 90 Boll. Bang abgefehen von den fcmeren Regenguffen ift die Feuchtigkeit auf den Gebirgen von Moulmein und Arracan ftete eine febr große, weil fie haufig von den Rebeln und Bolfen eingehüllt werden. Die trodene Jahreszeit dieser Region gablt vom December bis Mitte Mai, dies ift die Nuheperiode fur die Orchideen. Bahrend dieser Zeit verlieren die Baume ihre Blatter, das Dichungle-Gras verwelkt und bis zu einer Erhebung von 1500 Juß bietet die ganze Landschaft ein versengtes und trauriges Bild. Dann fleigt die Temperatur bis ju

Rähert man sich bem Aequator, so nehmen die klimatischen Erscheinungen eine größere Gleichsörmigkeit an. Innerhalb der Aequatorialzone oder jenem Gebiete der Oberfläche der Erde, welches sich bis etwa 12 Grade zu beiden Seiten des Nequators ausdehnt, ein Streifen, welcher die ganze malapische Region einschließt, besteht das hardteristische Derkmal des Klimas in der erstaunlichen Gleichsörmigkeit der Temperatur, die am Tage wie während der Nacht, von einem Theil des Jahres bis zum andern immer dieselbe ist. Als allgemeine Regel geht die größte Tagesbige nicht über 320—33° C. hinaus, während sie in der Nacht selten unter 23° C. fällt. Durch stündliche Beobachtungen, die drei Jahre hindurch auf dem meteorologischen Observatos

rium in Batavia fortgesett wurden, hat man festgestellt, daß die extreme Temperatur-Schwankung in dieser Periode nur 15° C. betrug, das Maximum zeigte 35° C. und das Minimum 20° C. Die gewöhnliche Tages-Schwankung des Thermometers ist im Durchschnitt nur etwas mehr als 5° C. Während eines großen Theils des Jahres ist die Luft der Alequatorialzone mit Wasserdampf sast gesättigt und insolge des großen Gewichtes dieses Dampses macht ihre hohe Temperatur ihn geeignet, im suspendirten Justande zu verharren, ein sehr geringes Fallen des Thermometers wird begleitet durch die Condensation einer großen bestimmten Menge atmosphärischen Dampses, so daß ergiebiger Thau und schwere Regengusse bei verhältnismäßig hohen Temperaturen und geringen Erhebungen erzeugt werden. Der jährliche Regensall in Batavia beträgt 78 Zoll. Während der seuchten Monate im Jahre kommt es selten vor, daß viele auf einander folgende Tage ohne einige Stunden Sonnenschein sind, während selbst in den trockensien Monaten gelegentliche Schauer eintreten.

Obgleich das nördliche Auftralien innerhalb der tropischen Region liegt, ift der dortige Regenfall doch ein mehr beschräfter und nimmt die Regenmenge ab, je mehr man nach Suden vorwärts schreitet; an vielen Orten, selbst in der Nähe der Ostftufte, wo die Riederschläge am beträchtlichsten sind, ist der durchschnittliche jährliche Regenfall kaum höher als in vielen Theilen Englands; an den öflichen Abgangen der Kustens-Gebirge von Queensland zeigt sich jedoch ein reichlicherer Regenfall und dort erreichen

demgemäß die epiphytischen Orchideen Auftraliens ihre hochfte Entwidelung.

Indem die meisten ider Philippinen innerhalb des äquatorialen Gurtels liegen, sind sie fast denseiben klimatischen Erscheinungen unterworsen, wie die Inseln des malapischen Archivels. Dagegen besit Ceylon, wenn auch innerhalb der Nequatorials Jone gelegen, zwei distinste klimatische Regionen; der kleinere sudwestliche Keil, welscher von dem größeren nordwestlichen durch das Gebirgs-Spsen, von welchem Ad am's Se at einen der höchsten Gipsel ausmacht, getrennt wird, hat ein Klima, welches der Sauptsache nach mit jenem des äquatorialen Gürtels übereinstimmt; während der größere nordöstliche Theil einer sich lange hinziehenden Trockenheit unterworsen ist, der Jöchsichen Regensall dort sehr beträchtlich abgenommen hat; in diesem Gebiete sehlen Orchiveen salt ganz.

Rulturelle Bemerkungen. - Die bier aufgeführten Thatfachen in Bezug auf das Rlima der Region, in welcher die Dendrobien ihr Beim haben, liefern Daten für das einzuschlagende Kulturverfahren, doch darf man fich nicht ftrifte an die Regel balten. Gie follen dem Rultivateur nur darthun, daß es, mas Temperatur anbelangt, eine niedrigere Grenze giebt, unter welcher die Pflangen leiden und felbft ju Grunde geben murden, wenn fie derfelben über eine Beriode von begrengter Dauer binaus winterworfen wurden, und eine höhere Temperatur, welche äußerft schädlich wirken wurde, sollte man den Bersuch machen, dieselbe durch fünstliche Mittel herbeizuführen. Der Kultivateur soll so mitlernen, daß die Pflanzen abwechselnden Jahreszeiten lebshaften Wachsthums und verhältnismäßiger, wenn nicht völliger Ruhe unterworfen find und daß fie mahrend ber erften Beriode von einer Utmofphare eingehullt werden, Die ftete in hobem Grade mit Feuchtigkeit angefüllt oder fogar damit gefättigt ift. Man weiß recht gut und zwar aus Urfachen, die gelegentlich in Diefer Schrift erlautert werden follen, daß es unmöglich ift, in einem Glasbau, einerlei von welchen Dimenfionen derfelbe ift, felbst auch nur eine annahernde Nachahmung der klimatischen Bedingungen hervorzurufen, wie fie von der Ratur in entfernten Landern dargeboten werben und welchen die in jenen Landern einheimischen Pflanzen fich angepaßt haben. Dies wird in dem Falle der vier großen Sauptbedingungen epiphytischen Pflanzenlebens gut illustrirt: fo muß Teuchtigkeit gang und gar durch funftliche Mittel berbeigeführt werden; Licht, besondere direttes Sonnenlicht, ift mit Musnahme einer furgen Beit im Sochsommer in einem so verringerten Grade vorhanden, um taum in dem Uggregat mahrend des Jahres viel mehr als eine Salfte von dem auszumachen, wie es am Mequator auftritt; ichlieglich ift der Betrag an frischer, durch die Bentilation zugeführten Luft ganz und gar von den außeren Bedingungen der Atmosphäre abhängig. So groß ift die Wirtung der veränderten Bedingungen des Innern eines Glasbaues auf die Gewebe der vegetativen Organe von den fich in demselben befindenden Orchis deen, daß wenn fie fich einige Jahre darin befunden und dann in einem wenn auch noch fo guten Gesundheiteguftande nach ihren Beimatelandern gurudgebracht murben, um dort den Stammen und Baumzweigen angeheftet oder auch in eine Lage verfett ju werden, unter welcher ihre Stammeltern wuchsen und gediehen oder welcher fie felbft

ursprünglich angehörten, sie aller Wahrscheinlichkeit nach während der ersten trocenen Jahreszeit, die sie dann durchzumachen hatten, zu Grunde gehen würden. In den heißen Gbenen von Moulmein und Nieder-Birma sind die Stämme der einheimischen Dondrobien während der trocenen Jahreszeit von der sengenden Sonne gedörrt und schrumpsen zu der Hälfte ihres gewöhnlichen Umfanges zusammen, während sie in der natsen Jahreszeit von ungeheuren Regengüssen durchweicht werden. Während somit eine Kenntniß des Klimas der Heimathsländer von Orchideen und ihrer natürlichen Umgebung für den Kultivateur von unberechenbarem Werthe ist, macht sich die Rothswendigkeit noch geltender, daß er diese Kenntniß durch jene der von den besten Kultivateuren gewonnenen Ersahrung ergänzen sollte, — eine Ersahrung, deren Gewinnung eine lange Reihe von Jahren beauspruchte. Wir wollen jest die Hauptpunkte, auf welche es bei der Kultur von Dendrobien ankommt, kurz zusammensassen.

Befitt man eine Sammlung, die aus vielen Pflanzen-Individuen gufammengefest ift, wenn auch die Bahl der Arten eine viel geringere fein mag, fo thut man am beften, ihr ein ganges Saus oder wenigstens eine Abtheilung deffelben der Sauptfache nach einzuräumen, da hierdurch eine große Erleichterung im Berfahren bewirft wird. Dendrobien fonnen jedoch auch mit anderen oftindischen Orchideen ausammengezogen werden, wenn man Gorge tragt, fie vom feuchteren und warmeren Theile des Saufes, wo fie ihren Sahrestrieb gemacht haben, nach dem fuhleren und trodneren ju tragen, wo fie eine Ruheperiode durchmachen fonnen, welche durch Baffer-Enthaltung befordert werden tann. Roch mehr empfiehlt es fich, die Pflanzen in ein frühes Weinhaus zu bringen, wenn folches zur Berfügung fteht. Gin Dendrobium-Saus follte gang insbesondere recht geräumig fein, um der Entwidelung ber Stamme jener Arten, bei welchen fie lang find, genugend Raum ju bieten und um außerdem den Gintritt eines bedeutenden Luft-Quantume durch reichliche Bentilatione-Borrichtungen ju ermöglichen; ferner muß der Beigunge-Apparat einen genugenden Umfang befigen, um die gewunichte Temperatur zu allen Jahreszeiten zu erzielen. Die mittlere Stellage — wenn das Saus ein Satteldach bat, follte boch genug fein, um die darauf stehenden Pflanzen bem Lichte möglichst nabe zu bringen; sehr anzuempfehlen ift die Anbringung eines recht geräumigen Baffins unterhalb ber Stellage, welches eine große Menge Regenwaffer halten kann und follten ftarke eiserne Stangen an den Sparren befestigt fein', von welchen Rorbe, Blode, Schalen u. f. w. herabhangen tonnten.

Temperatur. Da fich in den Bemachehaufern infolge der Ausstrahlung der mit beißem Baffer angefüllten Rohren eine austrodnende und somit erichopfende Wirtung der Warme Rund giebt, fo follte der Rultivateur ftete darauf bedacht fein, durch die ihm ju Gebote ftehenden Mittel feine hohere Temperatur in dem Saufe ju erhalten, ale fur das Gedeihen der Pflanzen unumgänglich nothwendig ift. Die burch Beigmaffer-Röhren unterhaltene durchschnittliche Temperatur, wie fie irgend einer gewiffen Klaffe von Gewächsen am besten gufagt, tann nur durch Berfuche und Brobach= tungen fesigestellt werden; auf diese Beise hat man gefunden, daß die Racht=Tempe-ratur im Dendrobium-hause unter dem Londoner Klima von Rovember bis Februar nicht unter 13° C. finfen darf, mahrend des Tages 3° C. darüber hinaus fteigen In den Monaten Marg und April, wenn die meiften Dendrobien in Begetation treten, mag die Rachttemperatur zwischen 15-18° C. schwanken, Tage über, vermittelft . der Beizung um 3-50 C. junehmen, durch Sonnenwarme aber gerne 6—9° C. mehr betragen, als während der Nacht. In den Sommer-Monaten, d. h. von Mai die August, wo die Wachsthumsverhältnisse ihren höhepunkt erreichen, läßt sich die Nachttemperatur auf 18° C. erhalten mit einer Steigerung von 3—5° C. den Tag über, wenn künstliche Erwärmung nöthig ist, von 6—9° C., wenn die Sonne die Wärsmespenderin ist. Im September und October, wenn die Psagneichten ist. Im September und October, wenn die Psagneichten In. fo ziemlich ausgebildet haben , fann die Temperatur auf jene von Marg und April gurudgeführt werden. Außerordentlich hohe Temperaturen fonnen ftets durch forgfältiges Luften vermindert werden.

Begießen. — Die Säufigkeit des Begießens, der Wasserbetrag, mussen von der Jahreszeit abhängen, richten sich gleichsalls darnach, ob sich die Pflanzen im lebhasten Bachsthum oder in Ruhe befinden. Allgemeine Borschriften lassen sich wohl geben, doch Bieles muß der Beurtheilung des Kultivateurs überlassen bleiben. So sollte man in den Winter-Wonaten, wenn die Pflanzen ruhen, gerade nur oft genug Wasser verabsolgen, um die Erdmischung und Oberfläche mäßig seucht zu erhalten und um das Einschrumpsen der zulest gebildeten Stämme zu verhindern, der Betrag nimmt

bann allmählich zu, sobald die jungen Triebe erscheinen. Fangen diese dann an Wurzeln auszusenden, erhalten die Pflanzen tagtäglich reichliche Wasserzusuhrt, bis die Wachsthumsperiode sich dem Ende naht, wo eine Abnahme in der Menge allmählich eintreten sollte, auch mit dem Besprengen der Wege, Stellagen, Seitenmauern u. s. w. verhält es sich so. Ein eine oder zweimaliges Sprizen wochentlich dürste im Winter und bei kaltem Wetter genügend sein, um die Pflanzen gesund zu erhalten, in den Frühlings-Monaten muß man aber täglich einmal und selbst häussger sprizen, was durch das Wetter bedingt wird, die an heißen Sommertagen ein dreis oder viermaliges Sprizen an jedem Tage nicht zu viel sein wird. Eine dementsprechende Berminderung in der Häusserständlich mit den kürzer werdenden Tagen statssinden.

Lüftung. — Dieselbe muß je nach den Bedingungen der außeren Atmosphäre regulirt werden. Die Regel ist, möglichst viel Lüstung von oben und unten herbeiszuführen, natürlich bei Bermeidung jeglichen direkten Zuges. Während der Sommers-Monate und zu allen übrigen Zeiten, wenn sich die Temperatur der Außenluft über dem Gefrierpunkt befindet, sollte ein gelinder Strom, wo möglich am Tage wie in der Nacht durch die unteren Bentilatoren gehen. Benn, wie dies im Frühling bisweilen eintritt, heller Sonnenschein und kalte Winde gleichzeitig sich geltend machen, muffen die Bentilatoren derart regulirt werden, um einen starten Zug, gleichzeitig aber auch

eine ju geschloffene Atmosphäre drinnen ju vermeiden.

Beschattung. — Bon Mitte October bis Mitte Marz ift tein Schatten nöthig, bann durste an hellen Tagen eine leichte Schattirung für eine oder zwei Stunden vor und nach Mittag angewandt werden. Nähert sich die Sonne dem nördlichen Bendestreise, sollte die Zeit, während welcher Beschattung zur Anwendung fommt, allmählich verlangert werden, bis im Juni und Juli das haus an heißen Tagen 6 bis 7 Stunden beschattet werden sollte oder mehr oder weniger je nach seiner Lage. Bon August bis October muß dann die Beschattung mit dem Borrücken der Jahreszeit wieder abnehmen.

Berpflanzen u. f. w. Die in der Subsettion Fasciculata einbegriffenen Arten, welche hauptsächlich solche mit herabhängenden Stämmen und abfallenden Blättern ausmachen, sollten in Körben von Teatholz gezogen werden oder, so lange die Pflanzen noch klein sind, in Schalen oder selbst in Topien, wenn eine solche Einrichtung passen noch klein sind, in Schalen oder selbst in Topien, wenn eine solche Einrichtung passen noch beint, indem man Draht angebracht hat, so daß sie dicht unter dem Glasdache des Sauses hängen können. Man bringe eine Lage von reinen Scherben auf den Boden der Bebalter, dann solche mit Holze vermischt, den übrigen Theil, welcher aber 2 Boll Tiese nicht überschreiten dars, sulle wan aus mit einer Mischung von Sphagnum und faseriger Seideerde zu gleichen Theilen, darin werden die Pflanzen gesetz und wenn nöthig an ihren Plätzen durch Draht oder Rassia-Bast beseitigt. Pflanzen, welche in ihrer Bewurzelung zurück sind, beanspruchen lange Zeit, um sich sessyalesen.

Die immergrünen Arten, insbesondere die zur Subsettion Calostachyae gehörenden, zu welchen auch für Kulturzwecke jene mit halb immergrüner Belaubung gezogen werden können, wie Dendrobium nobile, D. Linawianum etc., mögen in Töpfen kultivirt werden. Dieselben müßen zwei Drittel ihrer Tiefe mit reinen Scherben zur Serbeiführung einer guten Drainage angefüllt werden, dann folgt eine Sphagnum-Lage und auf diese endlich eine Mischung von Sphagnum und saseriger Heideerde, welche auch noch mit seinen Topsscherben und Holzschle zur Erleichterung des Abstusses durchsehr den kann. Beim Berpflanzen nehme man Rücksicht darf daß das untere Ende der Pflanze über dem Topsschanzen nehme man Rücksicht der Stämme darf in der Mischung vergraden sein, letztere muß ordentlich sessioner fein Theil der Stäme darf in der Mischung vergraden sein, letztere muß ordentlich sessioner flägen dern sicht mit Gewalt heruntergestoßen werden. Die Pflanzen müssen an ihren Plätzen durch Stäbe einen Halt erhalten. — Hier wollen wir gleich bemerken, daß die Calostach zu e-Gruppe, Dendrobium densissorum, D. Farmeri, D. thyrsissorum, D. chrysotoxum, D. suavissimum etc. etc. eine längere Auheperiode beanspruchen als viele andere; diese Dendrobien sangen erst spät zu treiben an, dann aber ist ihr Wachsthum ein rapides. Darnach muß das Begießen der hierher gehörigen Pflanzen eingerichtet werden.

Die Formosas- (nigro-hirsute) Gruppe hat sich mit Ausnahme einiger von ihr eingeschlossenen Arten unter Kultur weniger willfährig gezeigt als die meisten ansberen Dendrobien. Die typische Art, D. formosum ist, wie man dies aus den Lokastitäten schließen kann, wo sie wild vorkommt, eine Wärme liebende Pflanze. Sie läßt sich in einem Topse oder Korbe ziehen, selbst an einem Holzblock, welcher ihr den Borzyg darbietet, dem Wachsthumsmodus in ihrer Heimath mehr oder minder nachzuahmen, gleichzeitig aber auch, und das ist überwiegend, verschiedene Schattenseiten, wie mans

gelnde Feuchtigleit aufweist. D. infundibulum und ihre Barietat Jamesianum, welche von größeren Erhebungen tommen, werden in einer niedrigeren Temperatur wachsen und bluben, beispielsweise wird ihnen das fuble Ende des Cattleva-Sauses ober noch

beffer das Odontoglossum-haus zusagen.

Die in der Subsettion Speciosae eingeschlossen Arten Australiens erheischen nur eine unbedeutend geringere Temperatur als die offindischen Arten, ganz insbesons dere jene von Nord-Australien, wie D. bigibbum, D. Phalaenopsis, D. superdiens etc., dagegen möglichst viel Licht. Trot des trockneren Klimas von Australien ersheischen sie die Ersahrung zeigt, in den Gewächstäusern Groß-Britanniens sehr viel Wasser während der Begetationsperiode und selbst wenn sie sich in Rube befinden, daher sollte die Mischung, in welche sie gepflanzt sind, stets seucht erhalten werden. Die geeignetste Zeit zum Berpflanzen der Dendrobien ist der Beginn des neuen

Die geeignetste Zeit zum Berpflanzen der Dondrobien ist der Beginn des neuen Triebes, was meisens turz nach dem Blühen eintritt. Wie alle übrigen in Gewöcksbäußern kultivirten Orchideen sind auch die Dendrobien den Insekten-Angrissen sehr ausgesetzt, und sie gegen solche möglichst zu schüßen, muß die steite Ausgabe des Kulztivateurs bleiben. Pflanzen, welche von der rothen Spinne leiden, können in Tabakwasser oder ein ähnliches Mittel eingetaucht werden, auch Sprizen mit Schwefel-Wasser empsiehlt sich. Schwarze Fliege kann durch Näuchern in Schach gehalten werden, doch muß selbiges in schwacze Fliege kann durch Räuchern in Schach gehalten werden, weil zu viel Rauch der Belaubung schödlich ist, indem viele Blätter abfallen, was wiederum einen Stillstand im Wachsthum herbeiführen kann.

(Es folgt jest von Seite 14-103 eine Synopfis der Arten und Barietaten.)

Marichall Niel-Rose.

Unter den vielen neueren Rosensorten hat sich wohl keine einer so großen und allgemeinen Berbreitung zu erfreuen, wie die Marschall Niels-Rose; sie fehlt in keinem Privatgarten, in keinem Rosarium größerer Gärten und bildet sogar in Rosenbaumschulen, besonders aber in Rosenschneidanlagen, einen Hauptbestandtheil; ja, es giebt viele Gärtner, welche sich sogar ganz ausschließlich mit der Anzucht von Marschall Niel-Rosen befassen. Die große Aufmerksamkeit, welche man ganz allgemein auf diese Rosensorte legt, ist jedoch nicht etwa darin begründet, daß ein blübender Strauch oder Baum ein besonders schönes Aussehen gewährt; im Gegentheil, die Niel-Krone präsentirt sich unvortheilhaft, weil alle einzelnen Blüthen an dem biegsamen Stiele ganz beschein nach abwärts hängen und so dieselben, zwischen grünen Blättern versteckt, für den Gesammtanblick verloren gehen. Der große Werth der Niel liegt deshalb keineswegs an dem Stocke selbst, sondern vielmehr in der Verwendung als Einzelrose für das Knopsloch oder sür Bouquet.

Die Marschall Niel ist, sowohl was Farbe als auch den Bau der Blume betrifft, unerreicht. Wir hatten zwar früher auch eine gelbe Rose, Persian Vellow, allein diese hat einen unschönen Bau und blüht nur kurze Zeit im Sommer, die Niel aber ist noch zarter gelb, riecht ganz wunderbar und blüht vom Frühjahre bis zum Spätjahre fort und fort, bis die kalte Witterung ein Halt gebietet, in südlichen Gegenden jedoch blüht sie im Freien bis Weihnachten oder auch unter noch günstigeren

Berhältniffen den gangen Winter hindurch.

Biele recht schöne Rosen haben die Untugend, daß man sie einzeln mit entsprechend langem Stiele deshalb nicht schneiden kann, weil solche zumeist buschlichtenig bei einander stehen; die Niel-Rose aber besitzt die vortreff.

liche Eigenschaft, daß eine jede einzelne Rose mit beliebig langem Stiele geschnitten werden kann, selten stehen 2 ober 3 Rosen nahe beisammen auf einer Zweigspitze. Wenn nun eine Rose von allgemein beliebter und seltener Farbe ist, dabei gleichmäßig den ganzen Sommer über einzelsstehend blüht, so daß man eine jede Blume für sich verwerthen kann, so ist es leicht erklärlich, daß sich Rosengärtner mit Vorliebe der Erzeugung von Marschall Niel-Rosen zuwenden.

Ein fräftiger Rosenbaum tann bis 100 und mehr Rosen im Berlaufe des Sommers tragen, rechnet man nun den niedersten Preis für eine Rose mit 2 fr., so tann ein Baum leicht bis 2 fl. per Sommer

tragen.

Ein mir bekannter Niel-Gärtner besitzt auf einem verhältnißmäßig ganz kleinen Raume 3-4000 Stämme und nimmt somit ohne viele Auslagen einige Tausend Gulben ein, sicher ein sehr gutes Geschäft und

feine andere Gartenfultur burfte die gleichen Bortheile bieten.

Die Kultur der Marschall Niel bietet keine besonderen Schwierigkeiten; dieselbe als Hochstamm zu ziehen, empfiehlt sich schon deshalb, weil die Kronen hängend sind und Stämme von nur 1 Meter Höhe sich leicht mit ihren Zweigen bis zur Erde neigen. Gegen den Winterfrost ist die Niel gerade so empfindlich, wie jede Theerose und müssen deshalb die Kronen im Winter mit Moos und Stroh umwunden, aber besser noch unter der Erde und mit etwas Dünger beschützt werden. Wenn man Spaliere mit der Marschall Niel zieht, so werden alle Triebe ausgebunden und keiner eingekürzt, bei Kronenbäumen ist ein entsprechenbes Einkürzen der Form halber geboten, allein ohne Einkürzen tragen bieselben weit mehr.

Man findet oft Niel-Rosen mit verschieden gelber Farbe, beinahe Weiß, bis zum schönften Dunkelgelb. Dieses verschiedene Gelb rührt aber nicht etwa von verschiedenen Sorten her, sondern nur von dem mehr oder weniger intensiven Einfluß der Sonne; je stärker derselbe ist, desto blasser werden die Rosen, je weniger stark, desto gelber, deshalb sind auch Nielrosen von kühleren und theilweise beschatteten Thälern weit schöner, als von Ebenen mit gleichem Sonneneinsluß den ganzen Tag über. Berssuche mit künstlicher Beschattung gaben den Beweis, daß es nur eine Marschall Niel giebt, allein der Standort bedingt ein mehr oder wenisger dunkles Gelb.

Systematische Aufzählung der bemerkenswerthesten Zier= und Ruppflanzen Chinas und der daranstoßenden Länder. *)

(Vergl. H. G. & Bl.-3. 1888, S. 105).

Caprifoliaceae. Viburnum arborescens, Hemsl. n. sp. Manto, Gebirge nordw.

^{*)} Index Florae Sinensis. Part. V & VI. By Francis Bl. Forbes, F. L. S. & William B. Hemsley, A. L. S.

Viburnum Henryi, Hemsl. n. sp. Patung-Distrift.

V. macrocephalum, Fortune, Bot. Reg. 1887, t. 43.

Biele Localitäten.

(V. Keteleeri, Carr. Rev. Hort. 1863, p. 269, Fig. 31).

V. odoratissimum, Ker. Bot. Reg. VI. t. 456.

Süd-China, Hongkong 2c.

(V. Awabuki, C. Koch. Wochenschr. X. 1867, p. 108).

V. Opulus Linn.

Europa und Al.-Afien durch Centr. Afien nach Japan und im öftlichen Nord-Amerika.

V. propinguum, Hemsl. n. sp.

Ichang und Umgegend. Zeigt mit dem weftlichen V. Tinns viele Alehnlichkeit.

V. sempervirens, C. Koch, Hort. Dendr. p. 300. Süd-China 2c.

Dipelta floribunda, Maxim. Gebirge.

Soll egbare Beeren tragen.

Abelia biflora, Turcz. Beting, Manbschurei. A. chinensis, R. Br. Biele Localitäten.

(A. rupestris, Lindl. Bot. Reg. 1846, t 8.

A. rupestris var. grandiflora, Carr., Rev. Hort. 1866). A. uniflora, R. Br. Bot. Reg. 1846, t. 8; Bot. Mag. t. 4694.

China und Japan. Lonicera chrysantha, Turcz., Gartenflora 1863, t. 404.

Dahurien und Mandschurei.

L. coerulea, Linn. Bot. Mag. t. 1965.

Westl. Europa durch Centr.-Asien nach Japan und in Nord-Umerifa.

L. confusa, DC. Berich. Localitäten.

(L. japonica, Andr. Bot. Reg. t. 70 nicht Thunb.

L. Periclymenum, Lour.)

L. fragrantissima, Lindl. & Paxt. ohne localität.

(Lonicera fragrantissima, Carr. Rev. Hort. 1873, p. 169, Fig. 16 ist wahrscheinlich dieselbe, wenn sie auch als halb-immergrun beschrieben wird und die Blumen fleiner find).

L. fuchsioides, Hemsl. n. sp. Berg Omei bei 5000'.

Eine fehr diftintte Urt, welche im allgemeinen Aussehen an bie Fuchsia-Arten der Anden erinnert.

Lonicera japonica, Thunb.

Panshan-Gebirge, Beting, Shanghai, Formosa 2c. 2c.

(L. brachypoda, DC.

L. var. reticulata, Belg. Hort. 1871, p. 59, t. 5. L. var. foliis aureo-reticulatis, Ill. Hort. 1862, t. 337).

L. longistora, DC. Süd-China, Hongkong.

(Caprifolium longiflorum, Lindl. Bot. Reg. t. 1232).

L. macrantha, DC. Amon, Formosa, Ichang 2c.

L. quinquelocularis, Hardw. Nanto und Gebirge nordwärts. (L. diversifolia Wall. Bot. Reg. XXX. t. 33).

L. Ruprechtiana, Regel. Gartenflora 1870, t. 645. Mandschurei.

L. Standishii, Hook. f. Bot. Mag. t. 5709.

Riangsi, Shanghai.

Leycesteria formosa, Wall. Bot. Mag. t. 3699. Nord-Indien und einzelne Gebirge von China.

Diervilla florida, Sieb. & Zucc.

Berfch. Beb. in China, häufig auch in den dort. Gärten kultiv. (Weigela rosea, Lindl. Bot. Mag. t. 4396; Fl. d. S. t. 211. W. amabilis, Hort. B. M. t. 4893.

W. striata, Fl. d. Serres t. 1446.

W. Isalinae, Fl. d. Serres t. 1445).

D. floribunda, Sieb. & Zucc.; Ichang, Patung, Nanto. (D. versicolor, S. & Z., Ill. Hort. 1863, t. 380).

Rubiaceae.

Luculia Pinceana, Hook. Bot. Mag. t. 4132. Munnan, Oftindien.

Gardenia florida, Lin. Bot. Mag. t. 3349.

Süd-China, Japan.

(G. radicans, Thunb.)

Ixora chinensis, Lam.

Amon, Formosa, Hongkong 2c.

(I. crocata, Lindl. Bot. Reg. 1824, t. 782. I. coccinea, Curt. Bot. Mag. t. 169.

I. rosea, Sims. B. M. t. 2428. I. blanda, Ker. Bot. Reg. t. 100).

Pavetta indica, Lin.; Hongfong, Macao 2c.

Psychotria elliptica, Ker. Bot. Reg. t. 607. China, Formosa, Macao, Hongtong, Luchu-Archipel.

Valerianaceae.

Nardostachys Jatamansi, DC.

Maofoutchong, Himalana.

Die in der Medicin wichtige mahre Nardenähre.

Compositae.

Callistephus hortensis, Cass.

Shingting; in ben Garten Chinas, Japans und Indiens vielfach fultivirt.

(Callistephus chinensis, Nees.

Aster chinensis, Lin.)

Leontopodium alpinum, Cass.

Alpen von Europa und Centr.-Asien und Himalaya, wo das Edelweiß bis fast 18000' hinansteigt.

Gnaphalium japonicum Thunb. Shanghai, Formosa, Jchang, Corea, Luchu-Archipel. (G. involucratum, Forst. Bot. Mag. t. 2582). Chrysanthemum indicum, Lin. Bot. Reg. t. 1287. Beting, Shingting, Shanghai, Hongtong, Japan &.

C. sinense, Sabine.

Peking, Satung, Hongkong, Luchu-Archipel, Japan. (Pyrethrum sinense, DC. B. M. t. 327, 2042).

Emilia flammea, Cass.

Allgemein kultivirt, de Candolle giebt als Baterland Indien und die Philippinen an.

(Emilia sagittata, DC.

Cacalia coccinea, Sims. Bot. Mag. t. 564).

Senecio Kaempferi, DC.

Formofa, Hongkong, Luchu-Archipel, Mandschurei, Japan.

(Ligularia Kaempferi, Sieb. et Zucc. Bot. Mag. t. 5302. Farfugium grande, Lindl.

Senecio Farfugium, C. Koch, Wochenschrift, 1858, p. 209).

Das Riffigwerden ber Birnen.

Es giebt mehrere Ursachen für das Missignerden der Virnen, das sich bekanntlich vorzugsweise gern an spätreisenden Sorten zeigt. In denjenigen Fällen, in welchen die Rißstellen nicht schwarz aussehen, ist meist eine größere Trockenperiode während der ersten Schwellungszeit der Frucht die Veranlassung, daß in den Vergrößerungsproceß der Frucht ein Stillstand eintritt. Die Zellen der Oberhaut verlieren einen großen Theil ihrer Elasticität und sind nicht mehr fähig, sich genügend auszudehnen, wenn eine erneuerte Wasserzusuhr das Fruchtsleisch zum Schwelsen und Strecken bringt. Die Turgescenz des Innengewebes sprengt dann die äußeren Lagen. Zur Verhütung dieses Uebels wird ein rechtzeitiger, verdünnter Dungguß und ein abendliches Ueberbrausen der Formenbäume gleich bei Beginn des Wassermangels im Boden sich em-

pfehlen.

Wenn die Rißstellen der Frucht schwarz erscheinen, ift häusig ein Bilz (Fusicladium pyrinum) die Ursache. Dieser Bilz ist ein Berswandter von dem die sogenannten Regenslede auf den Aepfeln erzeugenden Fusicladium dextriticum, der auch die kortigen Stellen an den Aepfeln erzeugt, von welchen im Winter leicht die Fäulniß des Obstes ausgehen kann. Bei den Aepfeln sowohl wie bei den Birnen gräbt sich das ernährende Gewebe des Pilzes, das Mycelium, früh im Jahre bei einer seuchten Periode in die Frucht ein. Zu dieser Zeit hat die Birne noch viel Stärte und wenig Zucker in ihren Gewedzellen. Soweit nun das Mycel in die Frucht eindringt, soweit bleibt auch die Stärte zurück, während das übrige Gewebe durch Lösung der Stärte immer zuckerreischer und dabei immer saftiger, straffer und größer wird. Das erkrankte Gewebe streckt sich wenig. Im Sommer sucht die Frucht die kranke Stelle auszustoßen, indem sie um dieselbe eine urglassörmige Korkzone zieht, durch welche der Pilz nicht mehr hindurch in das gesunde Fleisch dringen kann. Aber diese Korkzone kann sich nicht so strecken, wie das

zarte, gesunde Fleisch und in Folge ber badurch entstehenden Spannungsbifferenz reißt die Frucht längs und quer und in die Rißstellen fallen die ellipsoibisch-spiralförmigen Pilzknospen (Conidien), welche alsbald wieder zu einem dunkelbraunen Mycel auswachsen und die Wunden schwarz

machen.

Aeußerlich angewandte Mittel, wie Schwefel u. dergl., helfen hier nicht. Ich glaube, daß man am besten thut, bei solchen Bäumen, die zum Rissigwerden der Früchte neigen, schon im Frühling nach schwarzen Flecken auf Blättern und jungem Holze zu suchen. Sind diese vorhanzden (denn der Pilz erzeugt auch Rußthau auf den Blättern und Grünsstellen auf dem Holze), so suche man möglichst gute Besonnung und Durchlüftung für die Baumkrone herzustellen und rege durch einen Dungguß den Schwellungsproces der Frucht möglichst an.

Prostau. Dr. Paul Sorauer. (Fruchtgarten).

Ueber den Gartenban Japans.

Unter diesem Titel veröffentlicht die "Revue horticole" einen sehr intereffanten Artifel von einem gewiffen Berrn G. Doshide in Totio, ber uns über ben Gartenbau und in Berbindung damit über tie Bartentunft diefes intelligenten oftafiatischen Bolfes nabere Mittheilungen macht. Diefe Angaben find für uns von um fo größerem Werthe, als uns bisher nur wenige authentische Nachrichten barüber vorliegen. Wir wiffen, daß der Gartenbau in Japan in Folge der besonderen Borliebe ber Bevölkerung für die Pflanzenwelt eine hohe Stufe erreicht hat und baß, nach den gelieferten Broben auf der Weltausstellung in Wien 1873, auch die Gartentunft dort eine Pflegestätte gefunden hat, wie nicht überall. Sie bewiesen bei diefer Belegenheit, sowie auch bei allen späteren, daß fie als wahre Blumenfreunde ihren Pfleglingen eine ausgezeichnete Kultur angedeihen ließen, und daß fie Künftler find in ihrer Urt bei der Anlage von Barks oder Gärten. Sie find zwar keine Zbealisten, fondern Naturaliften, welche mit einer nahezu angftlichen Treue alle jene schönen Borbilder nachahmen, welche ihre an Maturschönheiten so reiche Beimath ihnen bietet. Ift dies icon an und für fich ein febr bedeutender Unterschied zwischen der europäischen Gartentunft und jener des äußersten Often, so muß doch berücksichtigt werden, daß diefes feine Begrundung findet in der Berichiedenheit der Berhaltniffe bes Landes, welche ihre Wirtung auf die Bewohner nicht nur in diesem Kalle, fondern überall ausübt. Der Autor des erwähnten Artifels will uns vorläufig nur einige geschichtliche Daten angeben und noch nicht mit allen Stadien ber Entwidelung der japanischen Gartentunft befannt machen. Go munichens= werth es auch ware, er will nur, wie er ausdrücklich erwähnt, eine alls gemeine oberflächliche Borftellung bieten von dem Alter des japanischen Gartenbaues.

Der erste Garten Japans, der erwähnt zu werden verdient, ist jener bei dem Palaste des Kaisers Bountokon Tenno (851 bis 858 n. Chr.), der unter der Aussicht des ersten Ministers Toujirvarano Yoshifonsa angelegt wurde. Später, als sich ber Raiser Onda (im Jahre 900 n. Chr.) von dem politischen Leben gurudzog, legte fich biefer einen anderen Barten an. Dieser Raifer war ein Freund der Runfte und der Wiffenschaft und behielt fie ftets vor Augen und feine Regierungszeit ift für die Entwidelung des Gartenbaues von besonderer Bedeutung. Bon ihm her datiren die ersten Wettstreite mit den Chrysanthemum, welche heute in Frankreich und England ber Gegenstand einer so aufmertfamen und besonderen Cultur find, daß beren Erfolg felbst die Sapaner über-Der faiferliche Pring begunftigte ftets wie fein Bater die Entwidelung des Gartenbaues und in Ausführung feiner Ideen legte er bei feinem Palafte in Ripoto einen Garten an, beffen Spuren heute noch bei dem Tempel in Honganji deutlich erkennbar find. Gegen 1170, als der erfte Minifter des Kaiferreichs, Tairano Kingmori, das Oberhaupt ber Familie Tarra, mit Ruhm bededt siegreich aus dem Kriege mit der Familie Minamoto zurudfehrte, umgab er fich mit einem gang außerordentlichen Luxus, erbaute einen Palaft in Tontonhara und fein Garten vereinte alle vegetabilischen Schönheiten, die zu dieser Zeit bekannt waren. Gegen die letzte Hälfte bes dreizehnten Jahrhunderts errichtete ber Geiftliche Rinohen für den Sohn des Kaisers Gofoutatousa Tenno einen Garten in Sigashima. Faft ein Jahrhundert fpater wurden un= ter der Leitung des Priefters Moufototoushi die Brunkgarten bei den Tempeln von Tenrinji und Saihoni angelegt. In Folge der politischen Anarchie war die Gartnerei fast vierzig Sahre vollkommen vernachläf= figt worden, fand aber einen erleuchteten Beschützer in der Person Sbigogoun Ashitaga Doshimitson, welcher 1378 in Mouromatchi einen Balaft erbaute, in diesem die sonderbarften Bflangen einführte, so zwar, daß derfelbe ben Namen Hananogosho (Palaft ber Blumen) erhielt. Epoche fällt bas Wirfen bes Priefters Soami, welcher die alte Gartenfunft wieder aufrichtete und eine große Angahl von Garten anlegte, fo 3. B. ben Garten von Chinkafouji in Rivoto, welcher heute noch das beste Muster der japanischen Landschaftsgärtnerei bildet und von allen fremben Reisenden bewundert wird.

In Folge der vielen Kriege, welche durch die Anmaßungen der Hersscher entstanden und das Land theilweise verwüsteten, blieb jett die Garstentunft längere Zeit auf demselben Standpunkte, dis Tojotomi Hidénoshi, unter dem Namen Taikosama den französischen Biographen bekannt, sich der Herrschaft bemächtigte, den Frieden von Shipogounat gegen 15811 schloß. Er begünstigte alle Künste, sowohl die dem Vergnügen, als auch jene, welche dem Nutzen dienten. Der Gartenbau fand in ihm einen großmüthigen Beschützer. In diese Epoche fällt die Wirksamkeit des ausgezeichneten Gelehrten Riking, unter dessen Leitung viele gärtnerische Vers

befferungen eingeführt wurden.

Ebenso wie sich der Gartenbau, oder besser gesagt die Gartenarchistektur stets mehr und mehr entwickelte, begann auch die Blumenkultur einen sehr beachtenswerthen Aufschwung zu nehmen. Ohne Zweisel has ben die von den Portugiesen gegen Ende des 16. Jahrhunderts eingesführten neuen Pflanzen viel dazu beigetragen, die bisherige Form zu änsdern. Die Cultur in Töpsen und im freien Lande hörten nicht auf, sich

beständig zu entwickeln und besonders mit Beginn des 17. Jahrhunderts, wo durch Ginführung der Gewächshäuser die Produktion neuer Bariestäten und alle übrigen gärtnerischen Operationen einen ungeahnten Aufs

schwung nahmen.

Der Hauptcharafter der Landschaftsgärten in Japan ist, die schönen Scenerien der Natur nachzuahmen, ohne dabei den Bersuch zu machen, künstlerische Neuerungen auszusühren. Man tann bemerken, daß die Berge und Wasserläufe als jene zwei Elemente betrachtet werden, die unersläßlich sind für die Landschaft, die dargestellt werden soll. Der Berg kann durch eine Fernsicht in das herzustellende Bild mit einbezogen werden, die Wässer durch eine Aussicht auf das Meer, einen Fluß, einen See zu und selbst dort, wo das Wasser einen Schaden verursachte, läßt man den Platz noch als Sandbank sichtbar. Die Natur nachzuahmen, ist eine sehr leichte Sache und erfordert keine besondere geistige Anstrengung. Wie die Cascaden von etlichen 10 Meter Höhe, wie die so geheimnisvolle Duelle, wie der hohe Berg mit den Baummauern auf den unzugänglichen Felsen hergestellt werden soll, der Japaner folgt stets dem eigenthümlichen Character der Natur, welche er als Grundlage für den zu schaffenden Garten verwendet.

Bon ben Pflanzenarten, die zur Bepflanzung gewählt werden, giebt es unendlich viele Barietäten, von ben fleinen Farnfrautern an, bis gu ben hochwachsenden Coniferen, weil Japan seiner geographischen Lage nach zwar feine große Breite, aber bafur eine bedeutende gange befitt und fast alle Klimate umfaßt; es gedeiht ebenso die Runkelrube im Nord-Often, wie das Zuderrohr in den sudwestlichen Theilen. Um eine Borftellung von dem Pflanzenreichthum Japans zu geben, fo follen hier nur die hauptfächlichst angewendeten Pflanzen genannt werden, die bei der Bepflanzung Anwendung finden. Es sind dies die Pinus, Quercus dentata, Acer palmatum und Pueraria Thunbergiana für die Bergpartien; Petasites japonicus, Bletia Hyacinthina, Aster tartaricus, bie Chrysanthemum, Funkia Sieboldiana, Paeonia albiflora, Hemerocallis flava für die Thäler; Patrinia scabiosaefolia für die Relber; Nelumbium speciosum, Nuphar japonicum, Iris laevigata. Juncus communis für die Teiche; Wistaria chinensis und Salix japonica für die Uferbepflanzung. Ebenso finden Cryptomeria japonica, Podocarpus macrophyllus, Toreya nucifera, Buxus japonica, Ternstroemia japonica, Enkianthus japonicus, Gingko biloba, Prunus Mume, Gardenia florida, Daphne odora, Hibiscus mutabilis, sowie die 30hlreichen Iris-Barietäten, Lilien, Rhododendron und Bambus-Arten gablreiche Verwendung.

Die verschiedenen Tempel, die steineren Thürmchen, die Pavillons, die Heden 2c. werden in der Landschaft, die geschaffen werden soll und nach den Mitteln, die zur Anlage in Verwendung kommen, entsprechend

vertheilt.

Dies sind in großen Zügen die Haupteigenschaften eines japanischen Gartens und es sollte uns freuen, wenn der geschätzte Autor, seinem Bersprechen gemäß, in späterer Zeit uns mit den näheren Details einer japanischen Gartenanlage bekannt machen würde.

Alte und neue empfehlenswerthe Pflanzen.

Eucharis grandiflora (Planch.) var. Moorei, Baker. Diese Barietät unterscheidet sich von der typischen grandiflora durch ihre viel kleineren Blätter, welche am Grunde abrupt abgerundet sind, sowie durch einige nicht wesentlich abweichende Merkmale in der Blüthe.

Masdevallia nidifica, Rehb. f. In einigen Gärten des Fests landes, so bei den Herren Ortgies-Zürich, Wendland-Herrenhausen scheint diese zierliche und elegante Urt schon seit längerer Zeit etablirt zu sein, in England trat sie erst vor Kurzem auf. In ihrem Baterlande soll sie sehr selten sein.

Gardeners' Chronicle, 1. Decbr. 88.

Arundina bambusaefolia. Selbst wenn nicht in Blüthe stehend, gewährt diese Pflanze vom tropischen Asien einen hübschen Anblick, doch wird sie in den Sammlungen meist in schlechter Kultur angetroffen. Sie liebt viel Feuchtigkeit und scheut einen sonnigen Standort. Beim Berpflanzen setze man der Heiberde und dem Sande etwas faserigen Lehm zu. Wenn die hübschen Blumen mit rosarothen Petalen und karmefinrothen Lippen verblüht sind, sollte die Pflanze nichts destoweniger seucht gehalten werden.

Lilium Henryi, Baker n. sp. Das westliche China und Masbagastar scheinen jest die Länder zu sein, von welchen viele neue und interessante Pflanzen eingesührt werden. Die obengenannte neue Lilie stammt aus der chinesischen Provinz Ichang, wo Dr. Henry, ein ausgezeichneter Sammler, sie sand und, wenn auch die jest nur im getrockneten Zustande, nach Kew schickte. Im allgemeinen Habitus erinnert sie am meisten an L. tigrinum, die ganz entwickelten Blätter gleichen aber mehr jenen von L. auratum, während die schmalen Segmente des Berianthiums jenen von L. polyphyllum nahestehen. Ob sie als Garetenpslanze besondere Berdienste besitzt, läßt sich noch nicht sagen. Sie sowohl wie die geographisch ihr verwandte L. Davidi, Duch. harren noch des Augenblicks, im lebenden Zustande nach Europa gebracht zu werden.

Laelia anceps Amesiana. Unter ben in den letzten Jahren eingeführten weißen und farbigen Barietäten von Laelia anceps nimmt diese jedenfalls einen hervorragenden Platz ein. Die Sepalen und Pestalen sind reinweiß, erstere haben an der Spitze einen lichtgrünen Flecken, letztere ebendaselbst einige karmesinrothe Stricke. Um schönsten gefärbt ist die Lippe. — Bielleicht handelt es sich bei dieser Pflanze um eine Kreuzung zwischen einer von dem Dawsoni-Typus und einer bunten L. anceps.

Nepenthes rufescens × (hyb. nov., in hort. Veitch effecta). Dies soll ein Bastard sein zwischen N. Courtii × und N. zeylanica rubra. N. Courtii ist selbst das Produkt einer Kreuzung zwischen einer unbestimmten Art von Borneo und N. Dominiana ×; letztere ist dessgleichen eine Hybride zwischen N. Rakslesiana und derselben unbestimmten Art von Borneo, so daß unsere Pflanze, so zu sagen, das Blut von drei Arten und zwei Hybriden in sich trägt. Der Stamm ist chlindrisch, von röthlicher Färbung. Die Blätter messen etwa 12 Zoll in Länge

und 2½ Zoll in der Breite. Die Mittelrippe ist roth. Der Schlauch ist cylindrisch, grün, roth angehaucht, 7½ Zoll lang, 2 Zoll weit. Die Oeffnung hält gegen 1³/4 Zoll im Durchmesser und wird von einem zu-rückgebogenen, regelmäßig gerippten Kande eingefaßt. Die Flügel sind ½ Zoll tief, gefranst.

1. c. Fig. 95.

Phillyrea decora. Die Gattung Phillyrea gehört zu den Oleineen und ist mit Osmanthus nahe verwandt. Sie enthält 4 Arten, welche alle in Kultur sind, nämlich P. latisolia, P. media u. P. angustisolia, alle vom Mittelmeergediet und die hier beschriebene vom Pontus, die bei weitem die zierendste Art ist. Ein hübscher Strauch, der sich für Ausschmückung von Conservatorien und andern, ziemlich falt gehaltenen Käumen vortrefslich eignet. Er erreicht eine Höhe von 10 Fuß. Die reinweißen Blumen, welche in Klustern aus den Blattachseln entspringen, erscheinen im Mai, im September bedeckt sich dann der Strauch mit einer Fülle röthlichspurpurner Früchte.

Catasetum Garnettianum, Rolfe, n. sp. Diese reizende Art wurde in der Nähe des Amazonas entdeckt und zeigt uns gewissermaßen C. barbatum en miniature, mit welcher sie auch die größte Verwandtsschaft hat. Die etwa 13/4 Zoll im Durchmesser haltenden Blumen stehen in Trauben, sind von hellgrüner Farbe, dunkelschoooladebraun gesteckt, die Lippe ist weiß, untere Seite schwach grün mit einigen röthlichspurs

purnen Fleden.

Cypripedium insigne (Wall.) Sanderae (Hort. Sand.) Eine ausgezeichnet schöne Neuheit, die von Herrn Sander mit anderen Barietäten eingeführt wurde. Grade durch die von der typischen Form sehr abweichende Färbung der Sepalen und Petalen macht diese Barietät besonderen Anspruch auf Schönheit.

Cypripedium insigne (Wall.) var. Horsmanianum, n. var. Gine andere fehr bemerkenswerthe Barietät. Professor Reichenbach

fagt von ihr: "I never saw anything like it before".

l. c. 15. Decbr.

Satyrium carneum. Diese schöne Erdorchibee von Süd-Afrika wurde schon 1797 eingeführt, behauptet aber immer noch ihren Rang unter den schönsten Arten der Gattung. Die stattliche, mit fleischsarbenen Blumen dicht besetzt Aehre entspringt aus den flachen, freisrunden
und fleischigen Blättern.

1. c. Fig. 98.

Cypripedium Burfordiense X, n. hyb. Angl. orig. dub. Man nimmt an, daß es sich hier um das Produkt einer Kreuzung zwischen Cypripedium Argus und C. philippinense (laevigatum) hans delt. Mit der erstgenannten Art tritt die Aehnlichkeit namentlich in den sehr dicken Blättern hervor.

Stapelia gigantea. Für alle Liebhaber von Succulenten dürfte diese Pflanze eine überraschende Neuheit sein. Wie alle übrigen Arten der Gattung stammt dieselbe von Süd-Afrika, wurde zunächst im Zululand aufgefunden, später aber auch an der anderen Seite des Jestlandes, im Namaqualand, was für die Pflanzengeographie von Interesse ist, in sofern diese Pflanzen der Regel nach sehr lokal sind. Wenn die Lappen der Blume sich völlig ausgedehnt haben, mißt dieselbe etwa 11 Zoll im

Durchmesser. Ihre Farbe ist blaßgelb, burchzogen mit blaßröthlichen, querlaufenden Linien. Rur in einem Garten Englands gelangte diese Art bis jest zur Blüthe.
1. c. Fig. 101.

Cypripedium Tautzianum var. lepidum X, n. var. hyb. Gine liebliche, von Herrn B. Bull gezüchtete Hybride, von welcher C. niveum und C. barbatum Warneri wahrscheinlich die Eltern sind.

Aloe longistora, Baker, n. sp. Eine große neue Aloe vom Cap, mit A. vera (barbadensis) nahe verwandt. Zeichnet sich aus burch die auffallend lange Blumentrone und die sehr hervortretenden

Staubgefäße.

Pleurothallis punctulata, Rolfe, n. sp. Wenige Arten dieser Gattung verdienen vom gärtnerischen Standpunkte Beachtung, zu diesen wenigen gehört aber entschieden diese neue, welche die Herren Beitch & Söhne von Neu-Granada einführten. Die Pflanze wird nur einige Boll hoch. Die etwa 1 Zoll langen, hellgelben Blumen sind purpurbraun gesteckt.

Oncidium crispum (Lodd.) sublaeve, Rehb. f. ochraceum, n. var. Eine durch die ocherbraune Farbe ihrer Blumen ausgezeichnete Barietät. l. c. 29. Decbr.

Symphiandra Hoffmanni. Diese hübsche Art wurde 1883 in Bosnien entdeckt und ein Jahr später in der Wiener illustr. GarstensZeitung beschrieben und abgebildet. Sie erinnert an die alte S. pendula, zeichnet sich aber durch frästigeren Habitus und reicheres Blüshen aus. Die Pflanze ist buschig, hoch verzweigt und compatt, aufrecht und 1—2 Juß hoch. Die ziemlich großen Blumen sind weiß und ersscheinen ohne Unterbrechung vom Juli dis zu den Nachtfrösten. Für unsere Gärten dürfte diese Campanulacee eine erwünschte Acquisition sein.

Gefledte Stiefmutterchen:

Ouaker Maid und Jackanapes.

The Garden, 1. Decbr. Taf. 677.

Olearia insignis. Die aus über 80 Arten zusammengesetzte Gattung Olearia aus der Familie der Compositen gehört ausschließlich Australien und Neu-Seeland an. Die Arten bilden mehr oder minder hohe, buschige Sträucher von compaktem Habitus und manche derselben sind wegen ihrer großen, meist weißen Blumen hier und da Insassen unserer Kalthäuser, so namentlich die hier abgebildete von Neu-Seeland.

l. c. 8. Decbr. Taf. 678.

Wahlenbergia saxicola. Gine allerliebste Campanulacee von Neu-Seeland und Tasmanien, die sich für Steingrotten, Felspartien u. s. w. trefslich eignen dürste. Auch als Topspflanze für das Kalthaus sehr zu empsehlen, da sie von 12 Monaten wenigstens 9 in Blüthe steht. Die zierlichen Glockenblumen sind weiß mit einem schwachen Hauch von violett.

Frühblübende Gladiolen:

Blushing Bride, weißer Grund und dunkel karmefinrothe Fleden auf ben unteren Betalen.

Rosy Gem, glanzend roth mit dunkleren Fleden von derfelben Farbe.

General Scott, weißer Grund mit gelblichen, roth eingefaßten Fleden.

Rosea maculata, glänzend scharlachroth mit hellen Fleden auf ben unteren Betalen, farmefinroth eingefaßt.

l. c. 22. Decbr. Taf. 680.

Ostrowskia magnifica. Auf diese prächtige Campanulacee vom östlichen Bokhara wurde schon mehrsach in der H. G. 29. Decbr. Taf. 681.

Echinocactus texensis, Hopfer. Gine schöne bereits seit längerer Zeit bekannte Art, welche bem E. recurvus ähnlich ist, von Dr. Engermann viel später als E. Lindheimeri beschrieben wurde. In unseren Sammlungen scheint sie leiber nicht dankbar zu blühen.

Gartenflora, Heft 23. Taf. 1286.

Zygopetalum Sanderianum, Rgl. Bon Herrn Sander wurde im vorigen Jahre ein Zygopetalum unter dem Namen Z. Gautieri in den Handel gebracht, dem es sich auch in der Tracht, in dem sehr langgestreckten kriechenden Rhizom, in Blättern und Scheinknollen ähnelt. Es handelt sich hier aber um eine neue Art, die sich durch Färbung der Blume und das noch einmal so schmale Vorderstück der Lippe von Z. Gautieri sosort unterscheidet. 1. c. Heft 24, Taf. 1287.

von Z. Gautieri sofort unterscheidet. 1. c. Heft 24, Taf. 1287.

Acer Pseudoplatanus, fol. purp. "Prinz Handjery. Eine sehr bemerkenswerthe Neuheit aus den Baumschulen des Herrn L. Späth. Die Firma gewann diese Form aus einer Aussaat von der stumpfblättzigen, auf der Unterseite purpurrothen Grundsorm. Die Farben-Bariationen sind außerordentlich hervortretend. Die jungen Triebe gehen von leuchtend Zartrosa in Ziegelroth über und nehmen erst im Spätherbst eine goldgrau mit grün marmorirte Schattirung an, während die Blattstiele eine lebhaft rothe und die Unterseite der Blätter stets eine purpurrothe Färbung, wie bei der Stammsorm, ausweisen. Durch ein jährsliches startes Zurücschneiden, sowohl im Hochstamm, wie Strauch, sollen die Triebe eine noch intensivere Färbung annehmen.

Jahrbücher f. Gartenfunde und Bot. Beft 9, color. Taf.

Vitis Romaneti masc. V. reniformis violacea. Spinovitis Davidii.

Ampelovitis. Bon diesen vier Ampelideen, welche der pere L. A. David in China entdeckte und die von großem wissenschaftlichen Interesse sind, später auch für den Garten- und Weindau von Bedeutung werden dürsten, giebt Carrière in der Revue horticole Nr. 23 (1888) eine kurze, wenn auch nur vorläusige Beschreibung nebst vier Abbildungen Fig. 131, 132, 133 und 134, auf die hier hingewiesen sei.

Kalmia latifolia Pavarti. Eine nach dem Züchter, Herrn Pavart, dem Obergartner in Trianon, benannte Barietät, welche sich durch das viel lebhaftere Colorit ihrer rothen Blumen von der typischen

Form wesentlich unterscheibet. Selbst schon im Knospenzustande tritt biese intensivere Färbung hervor. Rev. hort. Nr. 23, color. Taf.

Cattleya Roezlii. Gemeiniglich wird diese prachtvolle Pflanze als eine Barietät der Cattleya Mossiae angesehen. Nach Herrn Bleu, dem Secretair der Gartenbau-Gesellschaft Frankreichs, dürste sie ihren Platz zwischen der alten C. Mossiae und C. speciosissima finden.

l. c. Nr. 24, color. Taf.

Catasetum fimbriatum, Lindl. b. fissum, Rehb. f. Rev. de l'Horticult. Belge et étrangère Nr. 12, (1888) color. Taf.

Crinum Sanderianum.

Tropaeolum majus var.

l. c. schwarze Taf.
l. c. color. Taf.

Botanical Magazine, December 1888.

Begonia Scharffii, Taf. 7028. Gine Abbilbung und Beschreisbung dieser von Haage & Schmidt aus SüdsBrasilien eingeführten Art wurde auf S. 1, Fig. 1 dieses Jahrgangs unserer Zeitung gegeben.

Iris Suwarowi, Taf. 7029. Diese Art wurde von Dr. A. Regel in Turkestan entdeckt. Die Segmente des Perianthiums sind dicht geadert mit schiefen rothweinspurpurnen Linien auf grünlichzgelbem Grunde. Die meergrünen Blätter erreichen eine Länge von 1 Juß. Die Blumen stehen vereinzelt auf einem 1 Juß langen Blüthenstiel.

Pentapera sicula, Taf. 7030. Ein Ericaceen-Strauch mit

blagrofa Blumen von Sicilien 2c.

Hexisia bidentata, Taf. 7031. Die Orchidee stammt von Coslumbien, Panama und Nicaragua. Die scharlachrothen, 1 Zoll im Durchs

messer haltenden Blumen stehen in wenigblüthigen Trauben.

Primula Rusbyi, Taf. 7032. Eine sehr niedliche, neuerdings in Neu-Mexico entbeckte Art. Die herabhängenden Blumen sind glänzend rosaroth mit dunklerem Auge und gelb in der Röhre. Die blaßgrünen Blätter werden 3—5 Zoll lang.

Lindenia, 4. Lieferung (4. Bb.)

Leptotes bicolor, Lindl., Taf. CLVII. Eine schon 1831 vom Orgelgebirge (Brasilien) eingeführte Orchidee, die aber durch ihre liebslichen Blumen jeder Sammlung zur Zierde gereicht. Die reifen Früchte besitzen ein Arom, welches dem der Banille sehr nahe steht.

Odontoglossum Halli, Lindl., Taf. CLVIII. Diese prachtvolle Art, welche lange mit O. triumphans, Rohb. f. verwechselt wurde, stammt von Peru, wurde von J. Linden eingeführt und ist jest ziemlich häusig in unsern Sammlungen. Im Ganzen verdankt man Herrn Linden die Entdeckung resp. Einführung von 28 Arten dieser Elite-Gattung.

Cypripedium Mastersianum, Rehb. f., Taf. CLIX. Diese auffallende Neuheit wurde 1878 durch das Etablissement Beitch vom malayischen Archipel eingeführt und ist schon mehrsach besprochen worden. Es herrscht augenblicklich nicht nur eine Orchideen-vogue, sondern ganz speciell eine Cypripedium-vogue, — nun über den Geschmack läßt sich nicht streiten, nehmen wir aber die epiphytischen Orchideen als Gesammtgruppe, so hastet den Cypripedien, in der Abbildung noch mehr

als in ber Natur, immer etwas Steifes an, mahrend fich bie meiften andern grade durch ben graciofen Sabitus ihrer Inflorescenzen, ja felbft

ibrer einzelnen Blumen auszeichnen.

Vanda coerulea, Griffith, Taf. CLX. Ber von allen Orhibeen-Liebhabern fennt nicht diesen "Stols" ber artenreichen Gattung, Die 1847 von den Rhafya-Gebirgen eingeführte und noch immer zu ben auserwähltesten der gangen Familie gablende Vanda-Art.

1. c. 5. Liefer. (4. Bb.)

Sophronitis grandiflora, Lindl., Taf. CLXI. Es giebt faum etwas Reizenderes als die im Berhaltniß zur gangen Pflange recht großen, leuchtend ichgrlachrothen Blumen Diefer Orchidee, Die fich ben Moosteppich auf den Gebirgen der Proving Rio de Janeiro sowie die Stämme fleiner bort auftretender Baume gur Wohnstätte auserlesen hat.

Odontoglossum radiatum, Rehb. f., Taf. CLXII. In ben Wälbern von Quindin, auf der centralen Cordillere von Neu-Granada, bei einer Meereshohe von 8000' ftieg Linden im Jahre 1842 auf diese fcone Art, die nun ichon in taufenden von Exemplaren unferen Sammlungen angehört. Es wurde neulich uns gegenüber die Behauptung auf z geftellt, daß die meisten praktischen Gartner sich noch wenig um Ordideen fummern, - bas ift entschieden falfch, mochten wir behaupten, felbft in den fleinsten Barten finden einige ihrer stattlichften Bertreter, und dazu gehören zweifelsohne viele Odontoglossen, mehr und mehr Gingang und wer es nur einigermaßen verfteht, fann aus ihnen, jest wo Ordideen als Schnittblumen immer weitere Bedeutung gewinnen, reis den Gewinn gieben.

Comparettia falcata, Poeph. & Endl., Taf. CLXIII. Merico ist das Baterland dieser überaus zierlichen Art, deren herabhängende Blüthentrauben 7 bis 8 leuchtend karmesinrothe Blumen tragen.

Oncidium Forbesi Hook var. maximum, Iaf. CLXIV. Die Bahl ber Oncidien, wie sie namentlich im tropischen Gud-Amerika portommen, ift eine ungeheure und unter ben vielen ichonen nimmt die hier abgebildete, 1837 bereits eingeführte Urt einen gang besonders berporragenden Blak ein.

L'illustration Horticole, 10. Liefer. (1888.)

Alocasia Chantrieriana, hybr., Taf. LXIV. Die Herren Chantrier frères in Mortefontaine (Dife) haben diese stattliche Sybride durch Kreuzung der alten Alocasia metallica mit A. Sanderiana gewonnen und man tann ohne Uebertreibung fagen, daß fie die glänzenden Gigenschaften beider Eltern in fich vereint.

Cycnoches chlorochilon, Klotzsch, Taf. LXV. Die Gattung zeichnet sich befanntlich durch die höchst eigenthumliche Form ihrer Blumen aus, die bei der bier abgebildeten Art die größten Proportionen

annehmen.

Odontoglossum constrictum, Lindl. var. castaneum, Taf. LXVI. Eleganz der Form und dunkelbraunes Colorit ift den Blumen dieser Art eigen.

l. c. 11. und 12. Lieferung.

Vriesea falgida, hybr., Taf. LXVII. Gine höchst gelungene Kreuzung zwischen Vriesea incurvata und V. Duvali, die Hybride halt, fo ju fagen, die gludliche Mitte zwischen beiben Eltern.

Roupellia grata, Wallich, Taf. LXVIII. Diefer prachtvolle Schlingstrauch aus der Familie der Apocynaceen wurde in der H. G.

& Bl. 3. 1888, S. 506 ausführlich besprochen.

Oncidium orthotis, Rehb. f., Taf. LXIX. Nicht mit Unrecht vergleicht man die graciosen, gelben, braungeflecten Blumen diefer Art, wie sie auf fadenförmigen Stengeln vom Winde hin und ber bewegt merben, mit zierlichen, im Fluge begriffenen Insecten.

Codiaeum (Croton) Le Tzar, hort., Taf. LXX. Die Herren Chantrier frères, die glücklichen Züchter dieser wundervollen Form haben fich auf der letten internationalen Gartenbau-Ausstellung in St. Betersburg mit diesem gärtnerischen Erzeugniß große Anerkennung erworben.

Ostrowskia magnifica, Rgl., Taf. LXXI. Nur wenige Pflanzen haben in der Neuzeit die allgemeine Aufmerksamkeit so auf sich gezogen, wie diese herrliche Campanulacee von der Butharei; als Freilandpflanze fucht fie ihres Gleichen und wird fie hoffentlich in unfern Barten eine allgemeine Berbreitung finden.

Abgebildete und beschriebene Früchte.

Der gelbe Bellefleur. Gin febr zu empfehlender Tafel- und Martt-Derfelbe durfte amerikanischen Ursprungs fein, wurde zuerst nach England, von dort nach Frankreich und Deutschland gebracht und war es Mekger, ber fich bei uns besonders um Ginführung deffelben verdient machte, weshalb er auch als Mekger's Calville bezeichnet wird. Außerdem haften ihm noch verschiedene andere Namen an.

Die Frucht, zumeift mittelgroß, bildet fich auf Zwergbäumen und Spalier zu fehr großen Exemplaren aus. Sie ift von ftart gerippter etwas zugespikter Form, in der Reife volltommen, hoch safrangelb gefärbt und zumeist mit einem garten röthlichen Unflug verseben. Obgleich ein Calvilleapfel erinnert er in seinem Wohlgeschmade doch etwas an Die Reinette, weshalb Baltet ihn auch als Calville-Reinette bezeichnet. Als später haltbarer Winterapfel für den Sandel fehr werthvoll. Der Baum treibt fehr fraftig und bringt fast allfahrlich reiche Ernten. Much für die Topforangerie hat fich der gelbe Bellefleur trefflich bewährt. Wiener illuftr. Garten-Zeitung, Decbr., color. Taf.

Amerikanische Frühpfirsiche.

10. Wilder. Diese nach dem Marschall Wilder benannte Sorte wurde von einem Herrn Engle in Bennsplvanien gezüchtet. - Die etwa 67 mm breite und 61 mm hohe Frucht ift flachfugelförmig und zeigt eine vollkommene Rundung auf dem Querschnitte. Die dide, sammetartig wollige Schale löst sich ziemlich gut vom Fleische, sie ift von weißer Farbe, sonnenseits blutroth verwaschen, nach der Schattenseite marmorirt, punktirt und gestreift. Das weiße Fleisch mit einem Stich ins Grünliche ist sehr saftig, fast ganz schmelzend, doch wenig zuckerhaltig; es löst sich noch gut von dem ziemlich großen, stark gesurchten Steine. — Ihrer Größe und der guten Gigenschaften des Baumes wegen eine der bemerkenswerthesten ihrer Gruppe.

Fruchtgarten, Nr. 24 (1888), color. Taf.

Poire Anne de Bretagne. Sine verhältnismäßig noch neue Virne, die erst seit 1883 im Handel ist und jedenfalls eine große Zustunft vor sich hat. Sie besitzt alle die hierzu nöthigen Sigenschaften, wie besondere Größe, schönes Aussehen, große Fruchtbarkeit, gutes Halten, seinen Geschmack u. s. w. — Sine große oder sehr große Frucht, Sonsnenseits immer sehr gefärbt, Schale rauh und dunkelgrün, bei der Reise glatt und blaßgrün. Fleisch sein, schmelzend, schwach säuerlich, von aussegezeichneter Qualität. Reisezeit November—Januar. Der Baum zeigt ein mittelkrästiges Wachsthun, bildet schöne Pyramiden und ist ungemein fruchtbar.

Seuilleton.

Abstimmung über Aevsel und Birnen. Seit 3 Jahren versendet der "Praktische Kathgeber für Obst- und Gartenbau" Karten, damit seine Leser ihm darauf die vermeintlich besten Sorten aufschreiben. Diesmal

gingen 1036 Karten für die Zusammenstellung ein.

Bon den 917 Karten, welche eine Apfelsorte namhaft machen, entsallen zunächst 168 auf die Winter-Goldparmäne. Im vorigen Jahre noch mehr genannt, hat sie jetzt immer noch die auffallend höchste Zahl von Stimmen auf sich vereinigt. Der Gravensteiner hat seinen Kang als zweiter Apfel mit 94 Karten zurückerobert. Der dritte im Kange ist wiederum der alte Prinzenapsel, 53mal genannt. Vierter wurde der Rothe Eiserapsel (Paradiesapsel) mit 35 Stimmen, gleich darauf folgt die Casseler Reinette mit 33. Jetzt erst kommt mit 25 Karten der große Kaiser Alexander (?), der im vorigen Jahre, unverdient, mit der doppelten Zahl Karten die zweite Stelle einnahmt.

Es folgen nun weiter: 22 Karten Danziger Kantapfel, 18 Charlamowsky, 16 Graue Französische Reinette, 13 Muskat-Reinette und Weiher Winter-Calvill, 12 Harbert's Reinette, Baumanns Reinette, Pariser Kambour, Gelber Richard und Gestammter Cardinal, 11 Unanas-Reinette und Rother Winter-Taubenapfel, 10 Königlicher Kurzstiel und Purpurrother Cousinot (Rothe Reinette). Verschiedene gute Sorten sind noch

3, 5, 6 und 8mal genannt.

Unter den Birnen, 954 Karten, hat diesmal die Napoleons Buttersbirne über Diel's gesiegt. Napoleon's Butterbirne zählt 94 Karten, Diel's Butterbirne 84. Die Gute Graue blieb mit 74 Karten die dritte unter den drei besten. Gleich darauf kommt als vierte die Gute Louise mit 62. Nun geht's gewaltig abwärts. 30 Karten Köstliche von Charsneu, 28 Grumkower, 26 Coloma's Herbstren, 25 Holzfarbige,

24 Beiße Herbst-Butterbirre oder Beurré blanc, wie sie meistens noch genannt ist. — 18 Karten William's Christbirne (Bon chrétien), 17 Bosc's Flaschenbirne (Callebasse Bosk) und Pastorenbirne (Curé), 16 Forellenbirne, 13 Blumenbach's Butterbirne (Soldat laboureur) und Amanli's, 12 Esperen's Herrenbirne (Fondante d'automne) und Ansbenten an den Congreß (Souvenier du Congrès), 10 Rothe Bergamotte, Winter-Dechantsbirne, Liegel's Butterbirne und Leipziger Rettigbirne 2c.

Man sieht, daß die allgemeinen Abstimmungen auch dann, wenn es keine politischen Wahlen betrifft, öfters sonderbare Resultate geben, denn die Stimmenzahl stimmt keineswegs mit der Größe und Verwendbarkeit

überein. Manche treffliche Sorten fehlen sogar ganz.

Theerose Papa Gontier. Unter den Schnittblumen auf dem New-Yorker Herbst-Blumenmarkte machte sich eine rothe Theerose unter odigem Namen demerkdar. Man schreibt ihr alle möglichen guten Eigenschaften zu, ja die vielgepriesene W. F. Bennett soll von ihr noch an Form und Farbenglanz übertroffen werden. Wie es heißt, soll John Henderson in New-York diese Sorte durch Zusall mit anderen Rosen erhalten und später erst den Namen derselben festgestellt haben. Hosen wir, daß sie sich als recht lohnende Schnittblume für die Herbst- und Wintermonate bewähren wird.

Cissus japonica. Im "Garden & Forest" fanden wir die Beschreibung dieser Art, die der neuen Knollenrebe ähnlich ist und im berühmten Arnott Arboretum (Massachisetts, Ber.-St.) kultivirt wird. Ihre Knollen vertragen vollständig das Klima der Nordstaaten Amerikas, leider sind aber ihre carmoisinrothen Beeren nur von der Größe einer Erbse, so daß sie für die Weinbereitung vorläusig wenigstens nicht in Frage kommen.

Reue Methode für Aussaaten. Auf Long-Island befinden sich zahlreiche Gärtnereien, welche die Millionenstadt New-York mit den versichiedenartigsten Gemusen versehen. Die dortigen Gärtner verfolgen nun

eine gang besondere Methode bei der Aussaat.

Samenpflanzen bilden zuerst, wie man weiß, eine lange Pfahlmurzel, die sich, je dichter die Pflanzchen stehen, umsoweniger verzweigt. Und boch gedeihen beim Berpflanzen diejenigen Pflanzlinge am beften, welche die meisten verzweigten Haarwurzeln besitzen. Um nun diese gute Eigenschaft der jungen Pflanzen hervorzurufen, wobei man doch im Diftbeete bie des beschränkten Raumes wegen nothwendige dichte Aussaat nicht aufgeben muß, bringt man auf den Dift unmittelbar oder auf die warmende Unterlage nur eine 5 bis 6 cm hohe Lage guter Erde auf, worauf eine faum 1/4 cm hohe Lage von getrodnetem, gehadtem und wie Sagespane feingefiebtem Sumpfmoos (Sphagnum) zu liegen fommt. Auf diese Moosschicht werden nun nochmals 2 cm hoch Erde aufgeschüttet und auf dieser erst die Aussaat vorgenommen. Wenn nun hier die erften Pfahlmurgeln in den Boden dringen, fo veräfteln fie fich fofort, wie sie in die Moosschicht eindringen, mögen die Pflanzen auch noch so dicht stehen. Sobald die Reimblätter vollkommen ausgebildet sind und das erfte eigentliche Blatt sich deutlich zeigt, nimmt der Gartner die Sämlinge aus bem Samenbeete und verpflanzt fie einzeln in ein

6

anderes wärmeres Beet, was vorzüglich von Statten geht, weil jebes Pflänzchen einen von Würzelchen durchzogenen Moosballen trägt, ber das sofortige Anwachsen und ein sehr günstiges Weiterwachsen ver-

anlaßt.

Schutz der Baume durch Ameisen gegen Raupenfrag. Bon dem fcwedischen Botaniter Landstrom wurde eine hierauf bezügliche, recht intereffante Beobachtung gemacht. In einer Pappelallee waren verschiedene Bäume, welche sich auf einem frisch umgegrabenen Theile der Allee befanden, von Raupen arg mitgenommen, während dicht daneben stehende Exemplare berfelben Pappelart, unter welchen ber Boben nicht umgegraben war, von diefer Plage verschont geblieben waren. Bei eingehenber Untersuchung fand nun Landström folgende Erklärung hierfür: Nach bem Aufbrechen ihrer Blattknospen bildet die Pappel Blätter mit furzen runden Stielen, an welchen fich in der nächsten Rabe der Blattspreite einige kleine, Saft absondernde Drufen befinden. Später entwickeln sich bann Blätter mit langem, glattem, bandartigem Stiele, welche fich im Gegensat zu den erft gebildeten bei bem geringften Luftzuge bin und ber bewegen, daher in fast ununterbrochener gitternder Bewegung find. Diefen Blättern gehen die faftabsondernden Drufen ab. Die Ameisen find nun auf allen Zweigen der Pappeln in beständiger Wanderung, um den Saft jener Erftlingeblätter aufzunehmen, der für fie eine Lieblingespeise au fein icheint. Auf diese Weise verrichten die Ameifen aber vollständig ben Dienft einer Gefundheitspolizei. Als Landström den Boden der tahlgefressenen und ber unversehrten Baume untersuchte, fand er, daß aus dem ersteren die Ameisen durch das Umgraben verscheucht waren, während fie fich in dem letteren reichlich angesammelt hatten. Offenbar vernichten die Ameisen auf ihren Wanderungen nach den Saft absondernden Drufen der Erftlingsblätter alle jungen Raupen. Ift der Baum auf diese Beise vom Ungeziefer gereinigt, so bildet er feine zweiten Blatter, an welchen sich wegen ihrer leichten Beweglichkeit eine Raupe nicht leicht festsegen tann. Befanntlich entwickelt die Pappel im Berbfte noch einmal einige Blätter mit Drufen, offenbar um die Ameisen gum nochmaligen Absuchen des Baumes zu veranlaffen.

Primula obconica. Der im ersten Hefte S. 4, Fig. 7 gegebenen Beschreibung nebst Abbildung dieser neuen, aus dem Innern Chinas stammende Art, fügen wir noch folgende Notiz bei. Im März ausgefäet, bringt sie schon vom Mai an Blumen hervor, fährt den ganzen Sommer hindurch damit fort, unterdrückt man dagegen die Blüthentriebe bis in den Spätherbst, so liesert sie desto zahlreichere Blüthenstengel während der an Blumen so armen Wintermonate. Bis jetzt liesert sie nur weiße und lila Blumen, doch bei gehöriger Pflege dürfte es mit der Zeit nicht

fehlen, den Farbentreis zu erweitern.

Feige Ti-Koua. Unter den sehr zahlreichen und interessanten Sammlungen, welche der Abbé Delavay aus Jun-Nan (China) nach Frankreich schiefte, befindet sich auch ein Feigenbaum, der Ficus Ti-Koua, dessen Früchte genießbar, in Form und Farbe einem Api-Apfel gleichen und sich unter der Erde entwickeln, um dort auch zu reisen. Die Zweige dieses Strauches sind kriechend und zur Hälfte unterirdisch, die

oval-elliptischen Blätter haben eine Länge von 15 bis 30 mm bei einer Breite von 10-15 mm. Bon den Chinesen werden biese Feigen, wel-

den fie ben Namen Erdgurte beilegen, mit Borliebe gegeffen.

Die Aufbewahrung der Beredelungsreifer. Bon der guten Aufbewahrung ber Beredelungsreifer bis zu ihrem Gebrauch im Frühiahr hängt mitunter ber Erfolg der ganzen Beredelung ab und ist es bes-halb für den Gartenfreund von Interesse und Wichtigfeit, Dieselben so aufzubewahren, daß fie zu dem Zwed zu verwenden find. Nach der von den "Landwirthich. Nachrichten für Rheinhessen" mitgetheilten Art aufbewahrten Reisern follen nach verschiedenen Bersuchen gang vorzügliche Resultate erzielt worden sein, weshalb wir glauben, unseren Lesern bas Berfahren hierzu nicht vorenthalten zu durfen Bu diesem Zwed läßt man vor Beginn bes Binters, ehe zu ftarter Froft eintritt, eine geeignete Menge guten fetten Lehmboben in mäßig feuchtem Buftande in einem guten Reller aufschütten. Nachdem nun im Januar oder Februar Die Reiser geschnitten worden find, wird der Lehm ca. 15 bis 20 Ctm. hoch ausgebreitet. Auf Diese Lehmschichte werden nun die Reiser in Schichten von 8-10 Ctm. Stärke, nach Sorten geordnet, aufgeschichtet und jeweilig wieder mit einer Lehmschichte zugedeckt und die lettere fest angedrückt, fo daß das Eindringen der Luft möglichst verhindert wird. Die Anofpen bleiben so in ihrer Schuppenhülle fest eingeschloffen und wenn man im Mai oder Juni die Reiser abschneidet, findet man, daß fie sich frifc und gesund erhalten haben. Dadurch, daß die Reiser bei dieser Art ber Aufbewahrung fich febr lange frifch erhalten, ift man in der Lage, Beredelungen noch sehr spät im Frühjahre vorzunehmen, was um so angenehmer ift, als die Beredelungszeit immer eine verhältnigmäßig furze ift. Es find mit folden Reifern namentlich altere Baume, nachdem fie fcon Blätter und Blüthen trugen und besonders Ririchen, beren Früchte icon fo groß wie Erbsen waren, veredelt und vorzügliche Refultate erzielt worben. Die Reifer trieben ichon nach acht Tagen vollständig aus. Schließlich ift noch zu bemerken, daß ber Reller, in dem die Reiser aufbewahrt werben, nicht mit gebrannten Steinen gepflaftert fein darf, ferner muß er dunkel gehalten und nicht geöffnet werden, damit nicht Luftzug entfteht und Temperaturwechsel eintritt. Zedenfalls ift dem Gartenfreund ein Versuch mit dieser Methode anzurathen, der ihn von der Richtigkeit des Vorstehenden überzeugen wird.

Deutsche Seide. In der 46. Generalversammlung des schlesischen Forstwereins zu Brieg reserrte Herr A. E. Buchwald aus Reichenbach über die Züchtung des Sichen-Seidenspinners und zwar speciell über die des nordchinesischen und des japanischen Sichenspinners (Anthereaea Pe-

reyi und Jawa Mai).

Herr Buchwald ist in seinen Züchtungsbestrebungen burch die bils lige Pachtgewähr einer Fläche von 40 Morgen Sichenschlaus Seitens des Ministeriums für Landwirthschaft unterstützt worden. Sementare Hindernisse stünden der Züchtung nicht entgegen, ein Erfolg derselben sei von hoher, nationalökonomischer Bedeutung. Ungeregt wurde die Züchstung des Sichenspinners durch die in den fünfziger Jahren 'ausgebrochene allgemeine Seuche unter den Maulbeerbaum-Seidenspinnern (Bombyx

mori). In Frankreich und Italien kehrte man jedoch bald wieder zur Zucht des Bombyx mori zurück, nachdem durch Beschaffung frischen gesunden Züchtungsmaterials die Seuchenkalamität beseitigt war; dauerns den Werth dagegen behält die Züchtung des Sichens und Seidenspinners für Deutschland, dessen Klima die Pflege des Maulbeerbaumes nicht gesstattet. Der Redner sührte aus, daß auch für den Großbetrieb im Sischenschaldwalde die Hindernisse einer Züchtung als beseitigt gelten können und daß die Züchtung des japanischen und namentlich des nordchinesischen Sichenspinners in Deutschland ein äußerst gewinnbringendes Unternehsmen zu werden verspricht, welches die Zinsen für Kosten und Betrieb der Anlage reichlich decken und sich in dieser Beziehung mit jedem ander ein industriellen Unternehmen werde messen können.

Dem beutschen Baterlande, in welches jetzt für viele Millionen Mark Seide eingeführt wird, werde eine neue Industrie gesichert. Es sei jetz schon den Arefelder Färbern gelungen, aus den in Deutschland gezüchteten Gespinnsten des Eichenspinners ein Gewebe herzustellen, welches (wie die vorgelegten Proben auch gezeigt), an Weichheit und Gleichmäßigkeit des Fadens der besten mailändischen Seide gleichkommen. Der nordchinessische Sichenspinner (Anthereaea Ternyi) züchte sich in Deutschland leichter, da das nordchinessische Klima dem unsrigen durchaus ähnlich sei und es nur hauptsächlich auf eine richtige Behandlung der Gier und der

Cocons über den Winter antomme.

Gegen die Stachelbeerraupe. Aus Winterhude ichreibt man ber Redaktion: 3m Frühjahr wurden die Blätter einzelner Stachelbeerftrau. der gleich nach dem Erscheinen der Raupen fast gang gerftort. Ueberfprigen der Sträucher mit Tabaflauge, mas fehr empfohlen wurde, hatte feinen Erfolg und ift beshalb zu fürchten, daß im nächften Jahre bie Raupen in verdoppelter Bahl wieder erscheinen. Schreiber wendet fich beshalb mit ber Bitte an unsere Fachleute um Mittheilung, ob vielleicht jett schon etwas geschehen könne, dem vorzubeugen. — Darauf antwor= tet unfer Rachmann: Begen die betreffende Raupe, die Raupe bes Stadelbeerspanners, die im letten Jahre vielfach die Stachelbeerftraucher ftart ichadigte, hilft Befprigen wie auch Beftreuen der Blatter mit frischem Ruß ober Kalt wenig. Biel sicherer und auch noch einfacher ift bas Berfahren, die Sträucher plöglich und heftig zu schütteln, nachdem man vorher Tücher unter dieselben ausgebreitet hat. Die Raupen näm= lich haben die Gewohnheit, sich, sobald sie eine Gefahr fürchten, auf den Boden fallen zu laffen. Durch plögliches, startes Schütteln werden sie fo gang leicht maffenweise gefangen und getobtet. Wird bas nur einige Male wiederholt, fo find meift alle Raupen beseitigt. Die Raupe erscheint übrigens nicht erst im Frühjahre, vielmehr meist schon im September, hält unter dem abgefallenen Laub oder auch in der Erde unter den Sträuchern ihren Winterschlaf und beginnt im Frühjahr ihr eigentliches Berftörungswert, welches bis zum Juli dauert, wo sie sich verpuppt. Deshalb besteht auch ein wirtsames Vertilgungsmittel, welches jest mit Erfolg anzuwenden ift, barin, unter den Sträuchern alles Laub forgfältig zusammenzuharfen und zu verbrennen, sowie die Erde unter den Sträuchern tief umzugraben und mit Ralf zu vermischen. Die Zumengung von Aegfalt zum Boden halten manche Gartner als eines ber beften Mittel zur Vertilgung schädlicher Insekten. Go schreibt z. B. auch bie "Landwirthschaftliche Zeitung für Westfalen und Lippe": Als das Ralten der Felder hier noch nicht in dem Maße angewandt wurde, wie heute, waren ganze Roggenschläge, namentlich fandige, durch ben Drahtwurm fast werthlos geworden; denn wenn die Saat noch so freudig aufging, zeigten sich nur zu bald Luden, die sich immer mehr vergrößerten, bis gur Beit ber Ernte ein faum noch lohnender Getreideftand übrig blieb. Den Grund für das übermäßige leberhandnehmen des Drahtwurmes fuchte man in den vielen Pflangenreften ber feit Sahrhunderten getriebenen ftarfen Blaggenwirthschaft, und die Bermuthung bestätigte fich überall beim Umbrechen alter Beiben, die bann mit Safer bestellt wurden; bier hatte die Saat stets durch den schädlichen Drahtwurm ftart zu leiden. Alls das wirtsamste Bulfsmittel dagegen hat nun die Erfahrung das Aufbringen von Ralt gelehrt, und zwar fann man icon ertennen, baß, nachdem pro Heftar nur 30-40 Ctr. Kalf angewandt worden, in den meisten Fällen die Felder in ben nächsten 5-7 Jahren von Beschädigungen durch bieses Insect ganglich frei find. Man halt jett hier vielfach frifch gebrannten Ralt für ein ausgezeichnetes Mittel, Stedruben., Rohl- und Runfelrübenpflanzungen von Burzelfeinden frei zu halten. Rein Schutzoll auf Gartenerzeugniffe. In der Sigung bes

Kein Schutzoll auf Gartenerzeugnisse. In der Sigung des Deutschen Reichstages vom 11. Dechr. 1888 kam der Handelsvertrag mit der Schweiz zur 1. Berathung und wurde seitens des Abgeordneten Lucius darauf hingewiesen, daß in diesem Entwurf den Gartenbauintersessen nicht genügend Berücksichtigung zu Theil geworden sei. Darauf gab

ber Staatsfefretar von Botticher etwa folgende Erflärung ab:

Wenn ich nun noch auf die Wünsche bes Abgeordneten Lucius eingehe, so ift es richtig, daß sich seit langer Zeit in Deutschland unter ben Bemufeguctern und Obstbauern eine gewiffe Agitation auf Ginführung von Obst- und Gemusegollen bemertbar gemacht hat. Die Regierung hat daraufbin eine Enquete ins Wert gefett. Das Ergebniß derfelben aber war, daß man die Ginführung eines Gemufezolles nicht für angezeigt hat halten fonnen. Gine Meugerung ber preugischen Regierung, welche mit großer Sorgfalt Behörden, Bereine und einzelne Berfonlichfeiten gehört hat, tommt zu dem Resultate: "Man hat sich in überwiegender Mehrheit bahin geaußert, daß ein Rudgang bes Gartnereigemerbes nicht mahrzunehmen ift, vielmehr ein erheblicher Aufschwung anertannt werden mußte. Es fehlt zwar nicht an Stimmen, welche die entgegengesette Meinung vertreten, und es wird angeführt, daß nicht alle Gartnereien fich einer gleich gunftigen Lage gu erfreuen haben; boch wird zugegeben, daß der Rudgang einzelner Unternehmungen in wesentlich ans deren Berhältniffen als in der Konfurrenz des Auslandes feinen Grund Dazu gehört der Umftand, daß, mahrend früher ber Bemufebau hauptfächlich Sache kleinerer Betriebe gewesen ift, jest auch große landwirthschaftliche Betriebe dazu übergehen. Weiter fehle es vielfach an einer rationellen Behandlung des Gemüse- und Obstbaues. Auch werde Diefer Bau vielfach auf nicht geeignetem Boben betrieben und so wird noch eine Reihe von Umftanden angeführt, denen die Schuld beizumeffen

sei, daß die Gärtnerei nicht überall in wünschenswerthem Maße gedeihe. Die preußische Regierung gelangt zu dem Schlusse, daß es gar nicht im Interesse des inländischen Obstbaues liegt, Zölle einzuführen, indem sie Befürchtung ausspricht, daß die dankenswerthe Entwicklung der Obstsucht durch solche Zölle eher zurückgehalten als gefördert werden würde.

Diermit icheint alfo diefe Ungelegenheit für längere Beit erledigt ju fein. Gegen die Rartoffelfrantheit. Die große Ungahl der Mittel, welche man im Weinbau in den letten Jahren gegen Oidium und Peronospora anwendete, haben fast allgemein einem einzigen, der Bordeläser Brühe (Bouillon bordelaise) Plat gemacht. Diese hat sich als das beste und wirksamste Gegengift dargestellt. Sie wird bekanntlich bereitet, indem man 8 kg Kupfervitriol in 100 Liter Waffer auflöft und biefer Lösung eine Ralfmild zusett und zumischt, die aus 15 kg in 30 Liter Waffer gelöschten Ralt befteht. Der wirksame Bestandtheil ift bier natürlich der Rupfervitriol, wegen deffen Giftigkeit man dieses Mittel lange anfeindete. Genaue Untersuchungen haben nun ergeben, daß auf ben Trauben von so behandelten Weinstöcken und in den aus diesen hergestellten Weinen nur folde minimale Rupferquantitäten fich porfinden, daß an deren Gesundheitsschädlichkeit nicht gedacht werden fann. Der Ralf dient zumeist nur dazu, die Fluffigfeit an den Blättern leichter haften zu machen und gleichzeitig bagu, bag man eine Uebersicht gewinne, welche Pflanzen mit dem Mittel icon behandelt wurden.

Neuestens nun wird behauptet, daß nach im verstoffenen Sommer durchgeführten Versuchen die nach den Kartoffeln auf die Blätter derselsben mittelst eines Pulverisateurs vertheilte Vordeläser Brühe sehr günsstige Resultate geliefert und die Kartoffelfrankheit energisch bekämpft habe. Nach den im Weindau gemachten Erfahrungen ist der Ersolg dieses Mittels nicht zu bezweiseln; es werden aber sofort Zweisel geäußert, ob das Mittel nicht in sanitärer Beziehung höchst verdächtig sei. Wir glauben dies kaum, doch wäre es sicher leicht, auf einer landwirthschaftlichen Versuchsanstalt nachzuweisen, in wie weit mit diesem Mittel eine gesundheitss

schädliche Wirtung hervorgebracht werden fann.

Die Bordeläser Brühe stellt eine 7% lösung von Aupservitriol dar, die auf eine ziemlich große Fläche vertheilt wird. Der Hauptsache nach soll sie auf den Blättern und Stengeln haften bleiben, wenn sie gegen die Pilzvegetation wirksam auftreten soll. Es wird also nur ein Theil des Aupsers auf den Boden gelangen und durch diesen, wo es theilweise absorbirt wird, zu den Kartoffelschalen, an denen es sich anlegen fann. Beim Kochen der Kartoffel wird vorher oder nachher diese Schale, welche Gift an sich haben könnte, entfernt und es entsteht nun die Frage: Wie viel Kupser kann auf diese Art in die Kartoffelspeise gelangen?

Da die Wahrscheinlichkeit sanitätswidriger Erscheinungen durch solche Kartoffeln nicht gegeben ist, so glauben wir, daß die so wirksame Bordes läser Brühe unbedenklich angewendet werden möge, so lange nicht wissenschaftlich nachgewiesen wird, daß eine Gefahr daraus für Menschen oder Thiere entstehen könne.

Das Braunwerden der Flieder- und Cschenblätter. In manchen Gegenden bieten unsere Fliedersträuche mit ihren braunen, etligen Blat-

tern einen traurigen Anblick. Die Ursache ber Verwüstung ist auch hier, wie in so vielen Fällen, ein kleiner Schmetterling, die Fliedermotte (Tinea syringella Fab.). Diese Verwüstung der Blätter ist dort, wo sich diese Motte eingebürgert, eine bleibende. Jedes Jahr kommt sie wieder und man kann den Flieder gar nicht mehr im Garten verwenden, denn kaum ist die Blüthe in Sicht, rollen sich schon die Blätter und binnen einigen Wochen sind diese Gesträuche fast blattlos. Leider bleibt diese Insect nicht einmal auf den Fliedersträuchen. Sind Cschen oder Lisguster in der Nähe, so geht es vorerst auf diese über, und wenn auch diese sehlen, so sindet diese Motte, die in ihrer Raupensorm Minirraupe genannt wird, weil sie das Blatt förmlich minirt, sicher eine oder die andere Pflanze, deren Blätter ihr behagen.

Tafchenberg fagt in feiner Entomologie für Gartner und Garten-

freunde über die Lebensweise dieses Schädlings Folgendes:

"Die blafig zusammengezogenen ober eingerollten braunen Blätter an Syringa vulgaris und S. persica entstellen nicht selten ben ganzen Strauch. Die Raupe dieses zierlichen Mottchens (Tinea syringella) ist die alleinige Veranlassung dazu. Nachdem im Frühjahre aus den überwinterten Puppen die kleinen Falter geschlüpft find, erfolgt die Baarung und das Weibchen legt seine Gier gablreich an die eben in der Ent= widlung begriffenen Blätter. Die bald barauf aus ihnen entstandenen winzigen Raupen bohren sich sofort zwischen Ober- und Unterhaut, durch lettere nach dem Blattgrun ein, welches fie in fürzefter Zeit, da immer eine kleine Gesellschaft beisammen ist, platzweise herausfressen, wodurch die Blätter an dieser Stelle troden und braunfledig werden, sich auch unregelmäßig einkrummen. Ift die Raupe erst mehr erwachsen, so frißt fie fich auch gern heraus, rollt das Blatt und lebt innerhalb diefer Rolle, gleichfalls nur das Blattfleisch bis zur Oberhaut verzehrend. Untersucht man ein von dieser Gesellschaft bewohntes Blatt, so findet fich entweder in der Mine, oder wenn diese verlaffen und das eingerollte Blatt von der Unterseite ohne weiters in Angriff genommen worden ist, der Unrath in Form und Farbe des feinen Schnupftabats. 3m Laufe des Juni find die Raupen erwachsen, laffen fich an einem gaden herab und fuchen die Erde, Rindenriffe und ähnliche Verftede gur Verpuppung auf und halten sich vor der Berwandlung durch einige wenige Fädchen fest. Nach 8 Tagen etwa fommen die Schmetterlinge zum Vorschein, find jest zahlreicher und fallen mehr auf, wenn man sich den Fliedersträuchern mit braunen Blattstruppeln naht. Sie fliegen schon bei Tage munter umher, obschon eigentlich der Abend ihren Bergnügungen gewidmet ift. In der Ruhe fieht man fie ziemlich hoch aufgerichtet, geftütt auf die langen Schienen der Borderbeine, während die andern Beine durch die hinten hoch kamm= artig emporstehenden Flügel verdedt werden; auch von den Fühlern bemerkt man nichts, weil sie biese nach hinten bicht an die Flügel andruden. Wenn fie aber umherspazieren oder fliegen, bewegen fie die Fühler nach allen Seiten hin in ungemeiner Thätigkeit."

Bisher haben wir kein anderes Mittel gefunden, diese lästige Brut zu beseitigen, als die Fliedersträucher bis zum Boden abzuschneis ben und dann jedes einzelne angebohrte Blatt abzupslücken und zu vertilgen.

(Auf dem Lande).

Neber eine nene Erziehung des Soch = und Halbhochstammes

bringt Herr Institutsgärtner Ilsemann in der Beilage zu Nr. 21 bes "Fruchtgarten" folgende Schilberung:

Herr Landwirthschafts-Director J. B. Brugger aus Bauken in Sachsen hatte ein neues Berfahren zur Anzucht ber Hochstämme ausge-

ftellt und theilt uns barüber bas Folgende mit:

"Seit fünf Jahren werden die Beime ausschließlich nach einem Berfahren gezogen, welches durch mich entwidelt wurde. Die Obstfämlinge werden, sobald fie im Saatbeet aufgegangen find und ehe fie mehr als die beiden Samenblätter getrieben haben, unter Ginfürzung der frautartigen Wurzeln auf ein gut vorbereitetes Land in Entfernungen von 15 bis 20 Cm. verpflangt. Diefe Pflangchen werden nun forgfältig gepflegt, besonders wird der Boden loder gehalten und fleifig begoffen, mobei fie bis gegen Mitte August so ftart werden, daß sie veredelt (oculirt) werden können. Schwächer gebliebene Pflanzen werden entgipfelt, wobei ber untere Theil des Stämmchens in etwa 14 Tagen fo erftartt, daß diefelben ebenfalls zur Beredlung tauglich find. Bon Mitte Auguft ab findet die Beredlung Diefer erft einige Monate alten Bflanzen ftatt. Ririchen werden erft hochstämmig veredelt, von hier ab findet alfo das neue Berfahren feine Anwendung mehr. Im fommenden Frühjahr werden bie Stämmchen auf Bapfen geschnitten und die jungen Ebeltriebe, fobalb fie 10-15 Em. lang find, an diefe angebunden. Im August und September findet das Abschneiden ber Zapfen ftatt, nachdem bis borthin die Edeltriebe gehörig verholzt find. Im October oder November werden diese "einjährigen Beredlungen" ausgegraben und nach ihrer Stärke, mit besonderer Berudfichtigung der Burgeln, in 4 Stärkeflaffen fortirt. Die fcwächeren Pflanzen mit geringeren Wurzeln, sowie die nicht veredelten, beren es gewöhnlich nur wenige find, werden noch ein Jahr auf bas Bifirland gepflangt, die ftarteren, mit fraftigeren Edeltrieben behafteten bagegen auf Entfernungen von 65 und 50 Cm. verschult. Nach dem Berschulen werden die Edeltriebe, welche im Gangen 75-100 Cm. lang find, auf 20 Cm., einschließlich bes Bapfens, gurudgeschnitten. folgenden drei Sahren, mahrend welchen die Baume nach dem bisherigen üblichen Berfahren behandelt werden (Rüchschnitt, Entgipfeln ber Seitentriebe und Abnehmen dieser 2c.), erreichen diese bei guter Pflege die Rronenhöhe und im vierten Jahre bilden sich die Kronen, so daß sie dann an ihren bleibenden Standort verpflangt, also aus der Baumschule abgegeben werden fonnen.

Die Bortheile dieses Berfahrens sind u. A. folgende:

1. Die Wurzel wird besonders in Folge des frautartigen Pikirens und wiederholten Berpflanzens eine sehr reich verzweigte, so daß die Bäume später in jedem Boden gut anwachsen;

2. Die Beredlungen gelingen, da die Bildtriebe noch fehr jung und saftig find, außerordentlich leicht, so daß felbst gang ungeübte Leute (Schi-

ler) gunftige Resultate bei ber Oculation erzielen;

3. das Gesammtwachsthum tommt vom zweiten Jahre ab dem Edeltriebe zugute, während bei dem bisherigen Berfahren in den ersten zwei bis brei Jahren nur ber Wildstamm sich entwickelt, welcher nach ber

Dculation hinweggeschnitten werden muß;

4. in der Edelschule erhält man complete Pflanzungen, da die Pflanzungen gut sortiert worden sind und durch mißlungene Beredlungen keine Lücken entstehen;

5. es wird an Land gespart, denn in der Edelschule stehen die Bäume bei diesem Berfahren nur 4 Jahre, während sie bei dem bisherigen Berfahren 6-7 Jahre dort stehen mussen, bis sie kräftig genug sind, um aus der Baumschule abgegeben werden zu können;

6. die Stämme werden, besonders in Folge bes steten Rudschnittes bes einjährigen Cheltriebes beim Berschulen, von unten auf viel fraftiger

als beim bisherigen Berfahren.

Zwei Schläge mit 6-7000 Pflanzen, wovon ber eine nach bem neuen und ber andere nach dem alten Verfahren behandelt ist, werden den geehrten Besuchern unserer Baumschulen das eben Gesagte deutlich veranschaulichen und bestätigen. Im Ganzen stehen in unseren Baumschulen 50.000 nach diesem neuen Verfahren behandelte Bäume in verschiedenen Stadien der Entwickelung.

Es find Versuche im Gange, welche barauf abzielen, dieses Berfahren auch bei Rosen, sowie aus Stecklingen zu ziehenden Zwergbäumen

anzuwenden."

Ausstellungen.

Der Berein zur Beförderung des Gartenbaues in den K. preuß. Staaten wird vom 25. April bis 5. Mai 1890 in dem Ausstellungsgebäude am Lehrter Bahnhose eine große allgem. Gartenb zu-Ausstellung veranstalten. Man beabsichtigt, dieser Ausstellung einen vorzugsweise des corativen Charakter zu geben und ist zu diesem Zwecke eine besondere Commission ernannt, welcher gleichzeitig die Aufgabe obliegt, bestimmte Aufgaben zu stellen, welche dann in dem endgültigen Programm Ausnahme sinden sollen. Das vorläusig herausgegebene Programm umfaßt 7 Abtheilungen:

I. Decorative Gruppen, Neuheiten, Warm = und Kalthauspflanzen mit zusammen 714 Bewerbungen.

II. Baumschulenerzeugnisse m. 81 Bewerb.

III. Obstrucht m. 26 Bewerb. IV. Gemüsezucht m. 16 Bewerb. V. Gartenpläne m. 5 Bewerb.

VI. Architettur u. Gartenmaterial m. 36 Bewerb.

VII. Gine wiffenschaftliche Abtheilung.

Die Bewerbungen für Bindereien wird das endgültige Programm bringen. Anfragen zu richten an d. General-Secretariat Berlin N., In-validenstraße 42.

Die Gartenbau-Gesellschaft in Gent wird vom 16. bis 20. Mai ac. eine Ausstellung veranstalten.

Der Gartenbau-Berein für Hamburg, Altona und Umgegend wird im Mai, Juli und Septhr. ac. Ausstellungen veranstalten. Näheres darüber im nächsten Hefte.

Literatur.

Die tropische Agrikultur. Gin Handbuch für Pflanzer und Kaufleute von Heinrich Semler in San Franzisco. 3 Bände in octav mit vielen Abbildungen. Wismar, Hinstorff'iche Hofbuchkandlung.

Verlagsconto. 1886—1888.

Wenn wir den Literaturbericht dieses Jahrganges mit dem Reserat eines Werses eröffnen, welches bereits von sehr competenter Seite als ein äußerst gediegenes hingestellt wurde, dessen hoher praktischer Werth bei allen Kolonial-Unternehmungen aber erst mit der Zeit voll und ganz gewürdigt werden wird, so ersüllt uns dies mit Freude und Genugthung, insosern unsere Zeitung die erste ist, welche dazu beitragen soll, diese geradezu epochemachende Arbeit gärtnerischen Kreisen näher zu bringen. Zu diesen Gesühlen gesellt sich aber auch jenes einer ausrichtigen Trauer, das der, welcher nach jahrelangem Streben, nach Ueberwindung vieler und recht großer Schwierigkeiten seine Aufgabe so glänzend löste, die wohlverdienten Früchte allgemeinster Anerkennung nicht mehr pflücken soll.

— Als kühner Pionier hat Heinrich Semler im Dienste der deutschzostsafrikanischen Gesellschaft vor wenigen Monaten sein Leben eingebüßt, — Afrika, welches der Opser schon so viele aus den Keihen der tüchtigsten Männer gesordert hat, ist auch ihm zur Grabstätte geworden.

Sein vorzügliches Wert über die Obstverwerthung auf Grund der Ersahrungen durch die amerikanische Concurrenz hatte die schriftstellerische Thätigkeit Semler's bereits in ein glänzendes Licht gestellt, — in der "tropischen Agrikultur", seinem letzen und jedenfalls bedeustungsvollsten Werke hat er sich selbst ein Monument gesetzt, welches bei uns wie in fernen Zonen, jetzt und noch nach vielen Jahren von den

großen Berdiensten des Berfaffers zeugen wird.

Unserer Unsicht nach sind es die Gärtner, welche dem Landmanne als Bahnbrecher dienen müssen, sobald es sich um Versuchsanlagen in den neuen Kolonien handelt und daher werden auch die Gärtner mit zuallersnächst in die Lage kommen, sich mit der "tropischen Ugrikultur" näher bekannt zu machen, dieses Buch als ausgezeichnetsten Führer bei ihren überseeischen Arbeiten kennen zu lernen. Für die Zukunst unserer Kolonien ist dasselbe geradezu von fundamentaler Wichtigkeit, denn bis dahin kannte man weder in der deutschen Sprache noch einer anderen ein Werk, welches uns die Schaffung einer Pflanzung aus dem Nichts hersaus lehrt. Sine solche erschöpsende Darstellung des gesammten Feldbaues unter den Tropen wird nicht allein denen zu gute kommen, welche früher oder später nach heißen Ländern überzusseln gedenken, nein auch diesenigen unserer Landsleute, und ihre Zahl ist wahrlich keine geringe, welche in Tropen-Gegenden als Pflanzer bereits thätig sind, werden in der

Semler'schen Arbeit den sicheren Wegweiser begrüßen, der sie aus ihrer oft recht primitiven Bewirthschaftung zu einer rationellen Kultur sühren soll. Den Leitern und Beamten der deutschen Faktoreien in den tropischen Küstengebieten bietet sich hier eine Fülle beachtenswerther Informationen und ermöglicht es dem Kausmanne, einen schnellen und klaren Ueberblick der wichtigken, alljährlich aus überseeischen Ländern verschifften Pflanzenprodukte und deren mehr oder minder schwankende Preise auf dem europäischen Markte. Können wir Semler's Buch als das Ergebniß jahrelanger direkter praktischer Studien und Beobachtungen hinstellen, so trug andererseits seine persönliche Bekanntschaft, die vielzährige Bersbindung mit Pflanzern in fast allen tropischen Andaugebieten viel dazu bei, ihn erkennen zu lassen, auf welche Einzelheiten es namentlich ankommt.

Dem alten Mahnrufe "suum cuique" hat der Verfasser sich nicht entzogen, insofern er dem ebenso praktischen wie durchdachten Vorgehen der Engländer bei allen Kolonisations-Versuchen volle Gerechtigkeit angebeihen läßt. Da er sein Heim in dem erfindungsreichen Rord-Amerika hatte, bot sich ihm die beste Gelegenheit, viele der neuen Ersindungen und Verbesserungen auf dem Gediete der Agrikulturgeräthe und Apparate aus eigener Anschauung kennen zu lernen und viele, dem Texte beigesüte Abbildungen bekunden, daß er hierbei kritisch zu Wege gegangen ist.

Die erfte Abtheilung des I. Bandes umfaßt: Allgemeine Rul-

turarbeiten, die wiederum in folgende Abschnitte gerfallen:

1. Die Ansiedelung. 2. Der Wegebau.

3. Die Urbarmachung bes Bobens.

4. Die Sulfsmittel.

5. Die fünstliche Bewässerung.

6. Die Entwässerung.

7. Die Bertilgung ber Schäblinge.

Die zweite Abtheilung des I. Bandes, sowie der II. u. III. Band zu je 690, 693 und 806 Seiten bringen dann die Special-Kulturen und zwar in so großer Bollständigkeit, daß auch die Ansiedler in substropischen Zonen mit vollen Händen daraus schöpfen können. Es sei uns vergönnt, auf diese Special-Kulturen noch kurz hinzuweisen, um dem Lesser eine, wenn auch nur annähernde Vorstellung von der über alles Lob erhabenen Gründlickeit des Versassers zu ermöglichen.

Als erste Gruppe (S. 218—561) werden die Reizmittel vorgeführt, nach einander Kaffee, Cacao, Kolanüsse, Guazana (Paullinia sorbilis), Thee, Yerba Mate (llex paraguariensis), Coca und verschiebene Theegattungen besprochen. Das Kapitel über Kaffee (S. 218 bis 352) mit vielen Ubbildungen von Schäl-Apparaten, Dampsmaschinen, Handhülsern, Sortir- und Polir-Apparaten, Sachaltern, Stoßkarren u. s. w.

zerfällt beispielsweise in:

1. Botanische Bemerkungen (solche, aus ben zuverlässigigten Quellen geschöpft, sind allen, in den 3 Bänden behandelten Pflanzen beigefügt und verleihen dem Werte auch einen durchaus nicht zu unterschätzenden wissenschaftlichen Werth).

2. Rundicau über die Produttion. Die Rultur des Raffee's.

1. Die Wachsthumsbedingungen.

2. Die Baumschule. 3. Die Anpflanzung.

4. Die Pflege. 5. Die Ernte.

6. Die Bereitung ber Ernte.

In der zweiten Gruppe (S. 562—678) lernen wir die nütlischen Palmen kennen. Es sind deren 24 Arten, allen voran die nütsliche Cocospalme. Selbst diejenigen Gärtner, welche sich auf die Gewächsshauskultur der edlen Palmen beschränken müssen, sinden hier eine Fülle belehrender und interessanter Thatsachen, wie denn überhaupt das ganze Werk sür jeden Gebildeten eine anregende Lektüre ausmachen wird.

In der dritten Gruppe (Bd. II. S. 1-215) die Südfrüchte eröffnen die köftlichen Ugrumen, — die Orangen und Citronen den Reis

gen, ihnen folgen Feigen, Ananas, Bananen, Tamarinden.

Die vierte Gruppe (S. 216—282) handelt von den Handels= rinden, als solche werden Kork, Chinchonarinde, Mimosarinde, Tane=

taharinde, Seifenrinde aufgeführt.

Alls fünfte Gruppe (S. 283—289) treten uns die Gewürze entsgegen, zu diesen zählen Bfeffer, Zimmt, Cassia und Cassiablüthen, Mustatsnüsse u. Mustatblüthen, Gewürznelten, Piment, Ingwer, Cardamon, Banille. Der sechsten Gruppe (S. 390—517) sind die Dele eingeschlofs

Der sechsten Gruppe (S. 390-517) sind die Dele eingeschlofen, hier stoßen wir auf 26 verschiedene Arten, deren Aufzählung zu weit

führen würde.

Die siebente Gruppe (S. 518-588) handelt von den Farbstof=

fen, im Ganzen 10.

Die achte Gruppe (S. 589-627) macht uns dann mit dem Raut=

schut und Guttapercha bekannt.

In ber neunten Gruppe (S. 628-678) tommen bie für ben Landbau im Großen so wichtigen Burgeln, wie Pfeilmurg, Maniola,

Batatas, Dams u. f. w. in Betracht.

Bur zehnten Gruppe (Bd. III S. 1—196) gehören die Getreide, zur elften (S. 197—304) der Zuder (Rohrzuder, Sorghumzuder), zur zwölften (S. 305—480) der Tabak. Die Faserstoffe, in erfter Reihe die Baumwolle und die Jute machen die dreizehnte Gruppe aus (S. 481—740) und in der vierzehnten und letzten Gruppe (S. 740—778) machen wir Bekanntschaft mit den nücklichen Wüstenpflanzen.

Einige Bemerkungen über Bezugsquellen von tropischem Pflanze material, ein Berzeichniß der Orte tropischer und halbtropischer Gebiete, in welchen sich ein kais. deutsches Consulat oder eine Consulats-Agentur befindet, ein alphabetisches Sachres gister sowie ein Nachtrag zum Abschnitt: Baumwolle bringen dieses in der That kolossale Werk zum Abschlisse. Die zahlreichen, jedem Bande beigefügten Abbildungen tragen nicht unwesentlich zur Erläuterung, zum Verständniß der einzelnen Abschnitte bei.

Nach diesem Resume wollen wir nur noch der Hoffnung Ausdruck verleihen, daß sich recht Viele auch aus gärtnerischen Kreisen veranlaßt sehen möchten, Semler's Werk aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Die Berlegsbuchhandlung hat wahrlich nichts verfäumt, daffelbe in angemeffenster Weise auszuftatten und Druck wie Papier entsprechen allen Anforderungen. Mag auch der Breis (45 Mart) des ganzen Wertes, welches besgleichen in einzelnen Banben zu beziehen ift, manchem jungen Gartner ein hoher ericheinen, fo gehört baffelbe doch, follte er auszuwandern gedenken, zu seiner unbedingt nothwendigen Ausstattung. Im eigenen Lande empfiehlt es fich namentlich, daß die Garterbau-Bereine Semler's "tropifche Agrifultur" ihren Bibliotheten einverleiben. Nachdem Deutschland glücklich in die Rethe der Rolonialmachte eingetreten ift, wird auch an ben beutschen Gartenbau eine wichtige, für die Bufunft jedenfalls fehr lohnende Aufgabe gestellt, - daß folche, namentlich gu Anfang, mit bedeutenden Schwierigfeiten verknüpft ift, wird Reiner bestreiten, boch durch Semler's unschätzbare Erfahrungen laffen fich diefelben jum großen Theil von vornherein aus bem Wege raumen.

Bericht der Königl. Lehranstalt für Dbft- und Beinbau (Bobere Gartnerlehranftalt) gu Geifenheim am Rhein für bas Ctatsiahr

1887/88, erstattet von R. Goethe, Kgl. Deconomierath.

Wie in den Borjahren enthält auch diefer Bericht feitens des Direttors der Anftalt eine gange Reihe interessanter Bersuche und Arbeiten. die daselbst unter seiner Leitung und jener des übrigen Lehrerpersonals angestellt murben und die von dem ruftigen und erfolgreichen Schaffen daselbst ein glänzendes Zeugniß ablegen. Wir behalten es uns vor, auf Gingelheiten Diefer Schrift gurudgutommen.

Index Florae Sinensis. By Francis B. Forbes und Wil-

liam B. Hemsley. (Bergl. S. G. & Bl.-3. 1888, S. 429).

Mit Freuden begrüßen wir das Erscheinen des VI. Theils diefer Bublication, der die Compositen einschließt. Hoffen wir, daß die Arbeit ruftig fortichreiten moge, - einmal abgeschloffen, wird fie in ihrer Reichhaltigfeit dem Gartner einen leichten und ficheren Ueberblick gewähren über die unzähligen Pflanzen, welche grade aus China und den da= ran ftogenden Landern unsere Rulturen feit einer Reihe von Jahren bereichert haben.

A Manual of Orchidaceous Plants cuitivated under Glass in Great Britain. James Veitch & Sons. Royal Exotic Nursery, Chelsea. Part IV. Cypripedium. 1889.

Nachdem wir im vorigen Jahrgang unserer Zeitung (S. 575) auf diese ausgezeichnete, allen Orchideenfreunden warm zu empfehlende Schrift hingewiesen, die 3 ersten Theile furz besprochen haben, konnen wir jest bereits das Erscheinen des IV. Theiles, welcher die fammtlichen, in Rultur befindlichen Cypripedium-Arten, Barietäten und Hybriden einschließt, ankundigen. Grade jett, wo die Liebhaberei für Cypripedien in England sowohl wie auf bem Festlande immer größere Proportionen annimmt, in immer weitere Kreise eindringt, wird sich ein derartiger sicherer und leicht verständlicher Ruhrer als unumgänglich nothwendig erweis

sen, um über den großen Wirrwarr von künstlichen und natürlichen Hybriden einen leichten und schnellen Ueberblick zu gewinnen. Zwei Landstarten über die geographische Verbreitung von Cypripedium in der indomalayischen Region, sowie in Süd-Amerika und viele trefsliche Abbildungen der beliebtesten Arten und Abarten erhöhen hier wie in den früheren Theilen den Werth des grade für den Orchideen-Kultivateur und deren giebt es weit mehr, als Manche sich träumen lassen, überaus nüglichen Werfes.

Personal=Notizen.

Christian Deegen in Köftrig, einer der deutschen Gärtnerveteranen und als Georginenzüchter allgemein bekannt, gestorben am 1. December 1888 im hohen Alter von 91 Jahren.

Dr. David Dietrich, Cuftos am botanischen Garten gu gena, ftarb

daselbst im 90. Lebensjahre.

Ludwig Sente, Sandelsgärtner in Greifswald, ftarb bafelbft im

76. Lebensjahre.

Hofgartner Müller auf der Wilhelma bei Cannstadt seierte im October vor. Jahres sein Sojähriges Dienstjudiläum. Als Obstzüchter erfreut er sich in Deutschland sowie im Auslande eines ausgezeichneten Ruses. Bon seinem Souveran König Karl, dem württembergischen Gartenbau-Vereine und vielen persönlichen Freunden wurden ihm bei dieser Gelegenheit viele Auerkennungszeichen zu Theil.

Hofgartner Chmann in Stuttgart feierte am 1. Februar b. J. sein 25jähriges Dienstjubilaum. Befanntlich hat sich berselbe um die Berschönerung der Hofgarten in der Hauptstadt gang besondere Berdienste

erworben.

Gingegangene Rataloge.

Pflanzen-Berzeichniß von Haage & Schmidt, Erfurt. Samen-Berzeichniß von Haage & Schmidt, Erfurt.

Haupt-Preis-Berzeichniß über Gemufe-, Feld-, Wald- und Blumen-

Sämereien von Friedrich Adolph Haage jr., Erfurt.

Jühlke's illustrirter Samen- und Kflanzen-Catalog. Erfurt. Berzeichniß über Gemüse- und Blumen-Samen, Feld-, Gras, Inund ausländische Holz-Sämereien. C. Plaz & Sohn, Ersurt.

Baupt-Berzeichniß von Friedrich Spittel, Arnftadt.

Engros-Preisliste über Samen, Blumenzwiebeln, Pflanzen 2c. von

Otto Mann, Leipzig.

Cypripedium. Liste des espèces, hybrides et variétés disponibles dans l'établissement hortic. Ed. Pynaert-Van Geert à Gand (Belgique). (Diese Liste enthält 255 Rummern).

Haupt-Samen-Berzeichniß von Adolph Schmidt Nachf., Berlin.



Hamburger

Garten- und Blumenzeitung.

Zeitschrift für Garten= und Blumenfreunde, Kunft= und Handelsgärtner.

Herausgegeben

non

Dr. Edmund Goeje,

Rgl. Garten-Inspettor in Greifewald.

Mit 1 Abbildung.

Inbalt.

														Seite
Meue Rosen für 1888—89 .														97
Die Kultur ber Morchel .	· .		:	٠, .										99
Die Loranthaceen mit besonderer	Beri	id jidyi	iigung	j des	Visc	um	album	l						102
Das hundertjährige Jubilaum ber														106
Pappe's patentirte Raupenfalle														112
Das Treiben des Flieders .			•											113
Türkische Gärten				•	٠.									114
Welche Aufgaben werden dem Gartenbau bei Kolonisations-Bestrebungen gestellt? Bortrag von														
E. Goeze									ī	4				117
Der Mohn von &. von Nagh														127
Die auftralische Krugpflanze	mi~													129
Alte und neue empfehlenswerthe	Plan	ızen						•					,	131
Abgebildete und beschriebene Friid	ite		irex	e		٠		·~			:			135
Fenilleton: Japans Ahorne 136	m 3	aegnr	ttide	Role	n 13	7. —	- 350cc	Ere	iben	der T	heeri	ofen :	in	
Nord-Amerika 138. — Der	nceeri	erria	=Crir	ag in	ı St	reen	oatoe .	139,	— H	auper	n=Yei	m 13	9.	
— Eine gigantische Eispflanze	139.	3	ver z	optil	140.		Ein 1	euer	12113	(Gre	ener:	ia ful	i-	
ginea) 140 — Ein glückliches	zanc	140.	_ (aiinh	ige 2	wad)	sthum	sper	haltn	iffe i	n Pc	rtug	al	
141. — Apiciss ee 141. — Ueber das Treiben der Kartoffel im freien Lande														141
Literatur: Dilite tungen bes t. t. bfterreichifchen Pomologen-Bereins 142 Sebt den Doft-														
bau! 142. — & preffutter in Feimen .														
Gartenbau-Ber.ite, Ausstellungen u. f. w.: Bericht über die Berhandlungen und sonsftigen Bortommnise im Obste und Gartenbau-Bereine zu Oldenburg während b. R. 1888														
149 Walifton Canavas in	me: su	Gari	envai	=25C1	etne	3H :	Dioen	burg	man	rend	0. 3	. 188	38	
143. — Rosisten-Congreß in	Guian	na 1	15. —	· wai	rner	nane	damo	eista	mmer	in :	Brun	el 14	3.	
Cercle Floral d'Anvers, Excielle et industrielle														
Personal-Notizen: Alfred Rell	ina d	. 149	•			· @i.		v:		# 1/1/00	٠			143
Reinhold Graf Aarep-Elmpt	ւոց 7	143,		Dold.	irien	=2011	rettor	Jun	แร ม	tuuer	† 1	43	_	
Eingegangene Rataloge.	1		•	•	•								٠	144
emgegangene scatatoge.														

Samburg.

Berlag von Robert Rittler.

Im Berlage von R. Kittler in Samburg ift ericbienen und in allen Buchhandlungen ju n oder direft vom Berleger gu beziehen:

ller, E., Grundzüge der Geschichte und der Unterscheidungslehren der evangelisch=

protestantischen und römisch-katholischen Kirche. 23. Auflage. (8. Stereotypaufl.) 16. Geb. Preis 10 Pf. Im Parthiepreise kosten 50 Exempl 3 M. Die Berschiedenheit beider Consessionen ist wohl noch niemals so deutlich, so treffend aus heiligen Schrift bewiesen und doch so ruhig dargeleget worden, wie in diesem kleinen, schon iehr als 100,000 Exemplaren verbreiteten Buche, welche außerdem auch noch in's Französische, Stalienische und zweimal in's Englische übersett murde, mas mohl hinreichend die Bichtigfeit und Jamenique und ziverina in vengique nverfest votter, tode todi hintetweits die Wichtigen und die Berth desseichnet. — Häusig wurden von Freunden des echten Christenthums 50 (100 Exemplare zu M. 3 — und M. 6 gekauft und dann gratis vertheilt. — "Mit der igen Schrift," sagte 1530 Dr. Ed zu Augsburg, ein großer Feind der Evangelischen, "ist der fession der Evangelischen nicht zu widerlegen," — und der katholische Herzog von ein prach sierauf: "so siehen die Lutherischen in der Schrift und wir draußen!"

Das Literaufundat zur Kirchenzeitung 1857, No. 1, sagt: "Möge das Schriftchen auch ferner er Jung und Allt kleikig perhreitet werden und in Segen Krucht ichassen für das Engagelische

er Jung und Alt fleißig verbreitet werden und in Segen Frucht schaffen für das Evangelische die evangelische Kirche! Auch in rein evangel. Gegenden wird es zur Stärkung und Läuterung Glaubens mit bestem Erfolge gebraucht werden konnen und die Liebe ju unferer theuren Rirche jum Worte Gottes, erwecken und vermehren helfen, nach der alten Erfahrung: Je mehr Er-tinif um fo mehr Liebe!"

Die literarischen und fritischen Blatter 1853, Rr. 12, sagen: "Ge ift ein verdienstliches, bas protestantische Bemustfein bei der Jugend zu weden Feber Lehrer follte feinen ülern, jeder Prediger seinen Consirmanden dieses Schriftchen in die Sand bringen mußten fie es ihnen ichenten) und beim Confirmationsunterricht auf die Erlauterung lben den hauptfächlichsten Fleiß verwenden."

Diefen Unterscheidungslehren schließt fich eng an und gehört gleichsam dazu:

Die Augeburgische Confession, für den Schulgebrauch. Herausgegeben von Dr. J. C. Kröger. 16. Geh. Preis 20 Bf. 50 Exemplare toften M. 6 —.

im Bertage von R. Rittler in Samburg find erschienen:

Paleario, A., Das wiedergefundene goldene Buchlein:

Von der Wohlthat Christi.

Aus dem Italienischen übersetzt von Pjarrer E. Stiller. 2. Aufl. 12°. (VIII, S. 88). 50 Pf. – Eleg. gebo. mit Goldschuitt und Goldpressung M. 1, 50 Pf. – Do. sehr reich

oldet M. 1, 80 Pf. Bracht-Ansg. in Leder, reich vergoldet 3 M. 40 Pf. Gin Geiftlicher fagt bierüber: "Ich kenne aufer der heiligen Schrift und Kempis hfolge Chrifti fein Buch von größerem Werthe;" Schoneres und Berthvolleres fann Freund dem Freunde, fein Bater dem Sohne, fein Lehrer dem Schuler, fein äutigam der Braut reichen. Wo diese Schrift und die in derselben enthaltene Wahrheit gang findet, da wird Gott mit reichem Segen einkehren." Die Ueberseyung ist mit solcher me geschrieben, daß sie unwilltürlich zum Berzen spricht, und bittet man ausdrücklich die gabe von Stiller zu verlangen.

Gott mein Troft.

1gelisches Gebetbuch für die Sonns, Fests und Wochentage, für Beichte und Communion, für idere Lebensverhaltniffe und Krante, von E. Stiller (Pfarrer und Senior). Gine Sammlung angelischer Kerngebete, mit einem Stahlstich. Miniatur-Ausg. 12°. (202 Seiten). Geb.

M. 1, 50 Bf., daffelbe reich gebunden und mit Goldschnitt M. 2, 40 Bf.

Der befannte Berfaffer ber Unterscheidungelebren ber evangelischen und tatholifden Rirche, con in mehr als 100,000 Eremplaren verbreitet find, liefert hier für Saus und Familie, für glinge und Jungfrauen einen Begweiser und treuen Begleiter, der ihnen auf allen Begen ge und Troft fein wird, denn so wie diese Gebete aus warmen frommen Herzen kommen, werfie auch in allen Berhältniffen jum Bergen fprechen.

Zehovablumen.

then der Hausandacht und Berklärung des häuslichen Lebens für chriftliche Frauen. Mit n lithochrom. Titel und 1 Stahlstich. 12°. 24¹/4 Bogen. Geb. M. 2, 70 Pf., gebunden M. 3, 60 Pf. Pracht-Ausgabe, reich vergoldet mit Goldschnitt 4 M. 50 Pf. Eine Auswahl der vorzüglichsten und besten Lieder von Luther, P. Gerhard, Schmolke, mming, Neumark, Gellert, Lavater, Nist, Hiller, Novalis, Tiedge, Mahlmann, 1191, Filler, Griftla ze, welche viel zur häuslichen Erbauung beitragen werden, während die reichen Sinnsprücke aus vielen bedeutenden anderen Schriftstellern und Classistern zu besseren Bestellung anzeigen werden, als sie gewähnliche Unterfeltungslecktüre hietet

tungen anregen werden, ale fie die gewöhnliche Unterhaltungelecture bietet.

Neue Rosen für 1888—89.

Bourbon,

Mme. Chevrier (Vigneron). - Blumen ziemlich groß, aufrecht,

fleischfarben; außerordentlich reichblühend.

Mme. Ernest Calvat. (Veuve Schwartz). — Ein Sport von Mme. Isaac Pereire, von welcher sie sich nur dadurch unterscheidet, daß die Blumen eine transparente porcellanrosarothe Farbe zeisgen, die Blumenblätter sind am Grunde gelblich.

Multiflora.

Francesco Ingegnoli (Bernaix). Kräftige Schlingpflanze, Blumen klein, rund, halbgefüllt, in großen Klustern, glänzendroth, weiße Spike; picht remontirend.

Polyantha-Rofen.

Blanche Rebatel (Bernaix). — Bon zwergigem Habitus, unsgeheure Kluster sehr kleiner Blumen von glänzend rother Farbe hers vorbringend.

Flora (Veuve Schwartz). — Zwergig im Wuchs, Blumen in

großen Klustern, rahmfarbig, in reinweiß übergebend; wohlriechend.

Marie Pavié (Allégatière). — Zwergige Pflanze, sur den Thus große Blumen, Farbe die der Souvenir de la Malmaison.

Polyantha-Sphriden.

Clothilde Soupert (Soupert & Notting). — Erzielt aus einer Kreuzung zwischen Mignonette u. Madame Damaizin (T.) Kräftige Pflanze, 15—18 Zoll hoch, Blume groß, sehr gefüllt, dachzies gelig; äußere Blumenblätter hellweiß, Centrum tief rosa. Wohlriechend.

Dr. Reymont (Allégatière). — Das Resultat einer Kreuzung zwischen General Jaqueminot und Polyantha. Sehr remontirend,

Blumen ziemlich groß, tarmefinroth.

Madame Allégatière (Allégatière). — Kreuzung zwischen Jules Margottin und Polyantha. Immerblühende Pflanze, Blume glänzend roth, mittelgroß, halt sich gut.

Provence=Rose.

Präsident Dutailly (Dubreuil). — Remontirende Sorte mit aufrechten, sammetartig, karmesinrothen, becherförmigen und sehr wohleriechenden Blumen.

Vierge de Clery (Baron-Veillard). - Blumen groß, reinweiß, febr icon, aber nicht remontirend.

Moos=Rose.

Veillet panaché (C. Verdier). — Blumen mittelgroß, gefüllt, gut geformt; Relch gut bemoost; Blumenblätter rosig-weißer Grund, glänsend roth gesteckt und gestreift.

Remontant-Subriden.

Chesnut Scarlet (George Paul). — Eine sehr lebhaft scharlach-karmesinrothe Blume, nur halb gefüllt, aber schön in der Knospe. Erhielt seitens der Royal Horticultural Society ein First-class certificate als decorative Rose. Comtesse Bertrand de Blacas (E. Verdier). — Blumen kugelig ober becherformig, leuchtend roth, wohlriechend.

Comtesse Branicka (Lévêque). — Blume groß, silberig, atlas

rosaroth.

Comtesse de Roquette-Buisson (Lévêque). — Hell rosa,

dunkler schattirt.

Comtesse d'Eu (E. Verdier). — Blume kugelig, leuchtend kirschroth, lebhaft roth schattirt.

Comtesse Julie de Schulenburg (Soupert & Notting). — Rarmesin-purpurn, sammetartig kastanienbraun schattirt.

Comtesse O'Gormann (Lévêque). - Leuchtend roth, mohn=

roth und purpurn schattirt.

Duc d'Orleans (E. Verdier). — Leuchtend roth, gehoben burch Schattirungen von noch glänzenderem Roth und Karmin. Form von Annie Wood.

Edouard Michel (E. Verdier). — Leuchtend karmesinroth, schattirt mit Johannisbeeren-Roth; Ränder der Blumenblätter zurückgebogen.

Eugène Perrier (Perrier). — Sämling von Geant des Batailles. Blume einzelstehend, aufrecht; Farbe farmin, Rudfeite ber Blumenblätter fast weiß; wohlriechend, fraftiger Buchs, remontirend.

Felix Bibeyre (E. Verdier). — Tief rosa, silberig rosa ein-

gefaßt.

Ferdinand Jamain (Levêque). - Bom leuchtenoften Roth,

sehr üppig.

James Brownlow (Alex. Dickson). — Resultat einer Kreuzung zwischen Marquise de Castellane und Paul Neron. Blumen sehr groß und wohlriechend, mit sehr glatten Blumenblättern von sester Textur, Farbe leuchtend karmesinroth; sehr kräftige Pflanze von freiem Buchs und remontirend.

John D. Pawle (George Paul). — Sammetartig karmesinroth, kastanienbraun schattirt, becherformig; fehr remontirend und distinkt.

Jules Desponds (Liabaud). - Blume fugelig, scharlachroth,

purpur icattirt.

Lady Arthur Hill (Alex. Dickson). — Ein Sämling von Beauty of Waltham, die sehr distinkten Blumen sind von einer rosa-lisa Färbung. Die Pflanze ist kräftig, blüht sehr reich und hat sehr schöne Besaubung.

Mme. Boegner (Vigneron). — Blume aufrecht, leuchtend roth,

wohlriechend.

Mme. Mantin (Vigneron). - Blumenblätter leuchtend lachsrofa,

mit silberigen Rändern; fehr remontirend.

Marchioness of Lorne (Wm. Paul). — Blumen becherförsmig und sehr wohlriechend, Farbe voll rosa, mit karmesinroth schattirt; sehr remontirend.

Margaret Haywood (Haywood). - Ein leuchtend rofa-fleifch=

farbiger Sport von Madame Clemence Joigneaux.

Marguerite Boudet (Guillot). - Pflanze ziemlich fräftig,

Blume groß, aufrecht; Farbe gart rofa und lila, filberweiß ichattirt; fehr wohlriechend.

Marie Metral (Liabaud). - Blume lachsfarbig; Habitus von

General Jacqueminot.

Marquise de Salisbury (Lévêque). - Rosa-fleischfarbig, im

Centrum duntler, febr groß und ichon geformt.

Monsieur Thievoz (Veuve Schwartz). - Leuchtend roth, farmesinroth schattirt, sehr remontirend. Gine verbesserte Victor Verdier.

Moser (Levêque). — Blume schwärzlich purpurn mit helleren

Schattirungen von icarlach und farmefinroth.

Oscar II (Soupert & Notting). - Farbe leuchtend farmefin, mit silberigem Refler; fehr wohlriechend.

Prince de Beira (E. Verdier). - Blumen leuchtend rofa, roth

fcattirt.

Princesse Marguerite d'Orleans (E. Verdier). - Beich rofa mit buntler Schattirung, fast mit weiß gerändert.

Professeur Jolibois (E. Verdier). - Blumen becherformig.

tief roth, farmefinroth ichattirt.

Souvenir de Joseph Pernet (Pernet père). - Blumen amaranroth, gerändert mit ichwärzlichem Karmin und purpur; febr remontirend.

Souvenir de Victor Gautreau (Gautreau). - Blumen mits

telgroß, tiefroth, ichattirt mit fammetartigem Rarmin.

Souvenir du Baron de Rochetaillée (Liabaud). - Blus men lugelig, Farbe zinnoberroth.

Victor Lemoine (Lévêque). - Dunkelroth mit purpurnen und

braunen Schattirungen.

White Lady (Wm. Paul). - Ein rahmweißer Sport von Lady Mary Fitzwilliam, weniger gefüllt als ber Typus, aber mit ungeheuren Blumenblättern.

Man ersieht aus dieser Lifte, daß die Neuheiten zum großen Theil

frangösische Büchtungen sind.

Die Rultur ber Morchel.

Recht frische Morcheln tann man nur haben, wenn man fie felbst fultivirt, fie im eigenen Garten erntet. - Zweck diefer Mittheilungen ift ein einfaches Rulturverfahren befahnt zu machen, welches leicht auszuführen, wenig fostspielig und in dem Bereiche eines Jeden ift, der einen Bemufegarten oder felbft nur ein fleines Stud Gartenland befigt. Sa, es durften fich Morcheln fogar in einer Rifte fultiviren laffen, fei es auch nur aus reiner Neugierde. Daffelbe Berfahren läßt fich auch bei der Kultur von Morcheln auf einem ausgedehnten Terrain anwenden, nur muß baffelbe wie ein Barten oder Bart eingeschloffen fein, da man ohne Einzäunung fich gegen biebisches Gefindel nicht ichuken tann. Au-Berdem muß das Terrain in der Nähe einer großen Stadt liegen, um seine Waare ganz frisch auf den Markt bringen zu können. Morchel-

Conserven in Dosen werden freilich auch immer einen raschen Absat fin-Dem hier zu beschreibenden Rulturverfahren haftet allerdings ein Mangel an, daß man nämlich nur zur gegebenen Beit, d. h. in ber letzten Hälfte des Upril und in der erften des Mai ernten fann. Bielleicht findet fich aber noch ein Mittel, um diefe Ernte zu verlängern. läufig wollen wir uns nun barauf beschränfen, hier die nothigen Unweisungen zu geben, wie sich Morcheln gur gewöhnlichen Reit ihres Treibens bei der Rultur auf einem beschränften Terrain irgend eines Bemufegartens erzielen laffen. Gin mit Artischocken bepflanztes Beet ift unfer Operations Beld. Es durfte ichwer halten, hier die zwischen der Morchel und Artischocke obwaltende Berwandtschaft flarzulegen, boch sicher ift folde vorhanden und somit ift ein Artischockenbeet für diese Rultur auch besonders geeignet. Da, wo lettere nicht gedeihen, laffen fie fich auch durch Erdäpfel (Helianthus tuberosus) ersetzen; ihre Wurzeln gehen aber meift fehr tief in den Boden hinein und dadurch wird der Erfolg ein viel unficerer, als bei der Artischocke. Sollte dies Artischockenbeet nun fehr troden fein, so muß es im Laufe des Sommers mehreremale begoffen werben, und laffe man im Waffer etwas Salpeter auflösen, etwa eine Hand voll Salpeter auf eine große Gießkanne mit Waffer. Gehört die Morchel nicht zu den wildwachsenden Pflanzen des Landes, wo der Versuch gemacht werden foll, muffen hier und da einige Morcheln zur Aussaat ausgestreut werden, felbft trodne eignen fich hierfür, wenn auch frische mehr Aussicht auf Erfolg zulassen. Acht ober zehn Morcheln reichen aus, um das Mycelium auf einen Raum von 30-40 Metern einzuführen. Hat sich die Morchel einmal festgesett, so breitet fie fich von felbst weiter aus, vorausgesett, daß die hier anzugebenden Reimungs- und Gahrungsbedingungen erneuert werden. Wenn im Berbfte Die Zeit herannaht, daß die Artischockenpflanzen mit einer Laubdecke ge= gen die Ralte des Winters geschütt werden, breite man einige Tage por= ber um die Artischockenvflangen Traber von Menfeln, die gur Ciderberei= tung gedient haben. Diese Traber muffen gleichmäßig ausgestreut werben, so daß fie das Terrain leicht, etwa in einer Sohe von 1 Cm. bebeden, dann harte man daffelbe eben und trete mit den Sugen die Eräberichicht aus einander, wo fie zu hoch fein follte. In den Ländern, wo Apfelwein bereitet wird, bietet es feinerlei Schwierigfeiten, folche Traber aufzubewahren, nur muffen fie dunn geschichtet werden, im Freien liegen, bamit fie nicht, bevor fie über die Artischocken ausgebreitet werden, in Gährung gerathen. In ben gandern bagegen, wo fein Apfelwein gewonnen wird, follte man icon im Boraus feine Magregeln ergreifen, fich an diese oder jene, in den Beitungen so häufig veröffentlichte Ciderfirma wenden, um fich fo die Traber ichiden zu laffen, bevor fie gur Bereitung von Branntwein Berwendung gefunden haben. Es ift durchaus geboten, daß es Traber von Mepfeln und nicht von Birnen find, wenn wir auch nicht die Erklärung geben konnen, warum Birnentraber mehr die Bervorbringung von Napfmorcheln (pezizes) als von echten Morcheln begunftigen; - bei unferen Rulturversuchen haben wir aber ftets dies Refultat erzielt. Zweifelsohne find die Napfmorcheln auch egbar und laffen fie fic, ohne daß dies beim Effen bemerkt wird, mit einem Gericht achten Morcheln vermengen, die sie mit ihrem Wohlgeruch gleichsam verbecken. Doch sind diese Napsmorcheln bei weitem nicht so productiv und außerdem, wie aus obigem schon hervorgeht, von viel geringerer Qualität. Apfel-Träber müssen es auf alle Fälle sein, nur sie rusen für die Begetation der Morcheln irgend welcher Art die geeignete Verbindung oder chemische Gährung hervor, sie begünstigen zur geeigneten Jahreszeit grade wie ein Special-Dünger dies thun würde, eine überreiche Produktion. Von einigen Mycologen wurde bereits auf diese näheren Beziehungen der Morcheln zu Apfel-Träbern hingewiesen. So erzählt man sich, daß ein Bauer diese Träber auf ein Feld schüttete, welches an ein Gehölz stieß, wo Morcheln wuchsen und im Frühjahre darauf sehr angenehm überrascht wurde, als er sein Feld mit Morcheln be-

bedt fand. Die Neuheit unseres Kulturverfahrens besteht nun darin, daß, inbem man diesen Dunger oder dieses Gabrungsmittel auf ein mit Artisschocken bepflanztes Terrain bringt, Morcheln selbst in einem Lande gewonnen werden fonnen, wo fie im natürlichen Buftande nicht vortommen, vorausgesetzt natürlich, daß die klimatischen Bedingungen nicht zu sehr von jenen des normalen Wohnorts der Morchel abweichen. Sind nun die Traber auf das Urtischockenland gebracht worden, so muß man fie für eine oder zwei Wochen sich abtrodnen, so zu sagen, sich segen lassen. Dann fest man eine zweite Dede darauf, d. h. nicht von diesem Dung, auch nicht von Strof, fondern von trodnen Blättern. Bierbei handelt es fich um die richtige Auswahl. Go geben Platanenblätter beispiels= weise ein schlechtes Resultat, indem fie eine zu undurchdringliche, zu masfige Bededung bilden, welche die Morcheln nur mit Muhe durchbrechen tonnen. In diefem Falle ichlägt die Morchel fehl, oder verunftaltet fich, windet fich, verdictt fich am Grunde und gelangt erft dazu die gu biden Blätter zu haben, wenn sie eine unformliche Dide erlangt hat, wodurch fie von ihrer Bartheit viel einbugt. - Blatter von Sagebuchen eignen fich hierfür fehr gut, auch die der Rogtaftanie icheinen mit Bortheil in Unwendung zu tommen. Solche ber Buche, der Giche, Giche, furz ein Gemisch verschiedenartiger Blätter, wie sie ber Berbst in den Parts und Garten auf die Erbe ftreut, laffen fich zu diefem 3wede vortrefflich verwerthen. Man wende noch die Borficht an, über diese Blätter fleine trodene Zweige zu legen, damit fie von den Winterfturmen nicht fortgefegt werden und fo das Terrain feines warmenden Schukes beraubt werbe. — Beht der Winter zu Ende, etwa Anfang April, in wärmeren Ländern etwas früher, in falteren ein wenig später, werden bie trodenen Zweige, welche die Blätter festhalten, weggenommen und bann mit einer Barte ein Theil der Blätter felbst behutsam entfernt. Diese Operation erheischt ein gewiffes Berftandniß, eine leichte Sand, hangt doch von ihr, wenn auch nicht die Besammternte, so doch die Leichtigfeit des Ginerntens ab. Werden die Blätter zu gründlich entfernt, trodnet das Terrain aus und verhartet fich zu fehr. Läßt man dagegen zu viele Blätter gurud, bleiben die Morcheln darunter verborgen und treiben weniger regelmäßig. Somit ift eine fehr leichte Blätterschicht als Rudftand geboten, um das Terrain feucht zu erhalten und ohne dem Ausfriechen der

Morcheln hinderlich zu sein, welches je nach der Temperatur oder Höhe

bes bebauten Terrains früher ober fpater vor fich geht.

Wegen ben 15. April fangen bie erften Morcheln an fich zu zeigen, - da heißt es benn, fie zu überwachen, um fie, sobald fie eine mittlere Größe erlangt haben, zu pfluden. Im April und Unfang Mai tragen laue Regenschauer wefentlich zur fichtbaren Berbreitung der Morcheln bei. In genügend feuchten Jahren laffen sich die Morcheln, wenn das Terrain fein zu beschränktes ift, jeden zweiten Tag, wenn nicht tagtäglich ernten. gerade wie dies bei den Spargeln der Fall ist, wobei man selbstver= ftandlich die zu fleinen unberührt läßt. Die natürliche und normale Broduktion geht gewöhnlich nicht über den 15. Mai hinaus. Der meiftens zu diefer Zeit fich geltend machenden Trodenheit muß diefer Umftand zugeschrieben werden. Bielleicht ließe fich aber bie Broduktion verlängern, wenn das Terrain mit falpetrigem Baffer begoffen, baffelbe außerdem durch feuchte Laden, die 20-30 Cm. von der Erde aufzuhangen waren, gefchutt murbe. Bielleicht laffen fich fogar zu einer anderen Jahreszeit Morcheln erzeugen. Die baraufhin angestellten Bersuche reischen aber noch nicht aus, um solches bestätigen zu können. Nur bas gilt als ficher, daß bei genauer Befolgung des foeben befdriebenen Berfahrens jeder Befiger einer Urtischoden-Unpflanzung auf feinem Grund und Boden im Frühjahre Morcheln einernten fann. Die Traber- und bie Blatter-Schicht ift in jedem Jahre gu erneuern. Der Ertrag nimmt, wenigstens für einige Jahre, mehr und mehr an Ergiebigfeit gu. (Revue des sciences naturelles appliquees).

Die Loranthaceen mit befonderer Berücksichtigung bes Viscum

Bom gartnerischen Standpuntte giebt es nur wenige Pflanzen-Familien, die ein verhaltnismäßig fo geringes Interesse in Unspruch neh= men, wie die Loranthaceen oder Riemenblumen. Wir erinnern nur einen Sall, wo eine Loranthus-Art einige Zeit in einem ber Rem- Gewachshäuser vegetirte; von einer eigentlichen Rultur ift aber bei ihnen ebenso wenig wie bei ben meiften anderen Schmarogern die Rebe. fen manche von ihnen auch Gigenschaften auf, wie leuchtende Blumen, fcon gefarbte Beeren, die fie der Beachtung werth erscheinen laffen, fo find ihre Wachsthumsverhaltniffe doch noch zum großen Theil derart in Duntel gehüllt, daß unfere Rulturversuche wenig Aussicht auf Erfolg bat-Die Familie wird aus wenigen Gattungen mit etwa '300 Arten ausammengesett; ber Dehrzahl nach finden sich dieselben in den tropis fchen Regionen Afiens und Amerikas verbreitet, fo namentlich in den brafilianischen Gebirgswäldern und an den Abhangen der Unden, in Chile nehmen beispielsweise viele Loranthus-Arten die Stelle der epiphytischen Orchideen ein. In Ufrita und Auftralien finden fich nur wenige ihrer Bertreter und von den drei europäischen ift unsere Miftel, Viscum album gleichzeitig ber nördlichfte Reprafentant ber Familie. Gine Musnahme von der allgemeinen Regel, daß sie als ächte Parasiten auf Bäusmen, selbst Sträuchern ihr Standquartier aufgeschlagen haben, macht die auf dem Boden wachsende Nuytsia floribunda von Australien, ein niedziger oder auch höherer Strauch mit glänzend orangerothen, in großen Sträußen stehenden Blumen. Derselbe ist buchstäblich damit bedeckt und haben die Kolonisten von King George's Sound ihm die passende Bezeichnung: "fire-tree" beigelegt. — Wenden wir uns nach diesen einzleitenden Bemerkungen unserer Mistel zu, deren Entwicklungsgeschichte neuerdings in verschiedenen Schriften*) besprochen wurde; die Unsichten hierüber scheinen immer noch mehr oder minder von einander abzuweischen und so dürfte eine kurze Besprechung über diese jedenfalls höchst eigenthümliche Entwicklung resp. Berbreitung hier um so mehr am

Blate fein.

Das Auftreten ber Miftel auf irgend einem Baume wird in erster Linie den Bogeln, fo namentlich den Schnarr-Droffeln zugefdrieben. Nachbem fich diefe Bogel an den Miftelbeeren gefattigt, geben fie fpater mit dem Rothe, der durch den Beereninhalt ungemein flebrig und gabe geworden ift, die unverdauten Samen wieder von fich. Dabei tommt es natürlich fehr häufig vor, daß die Ercremente auf einen Zweig fallen und fich alsbald in langen Faben herunterspinnen, die Samen ebenfalls mit abwärts ziehend. Das Reimen legterer erfolgt rafch, ein Same entwickelt gemeiniglich zwei, feltener ein oder drei Burzelchen, die, sobald fie sich in der Rabe von Rinde befinden, gegen dieselbe eine fichtliche Rrummung einschlagen, um dieselbe zu erreichen und auf ihr festen guß zu fassen. Doch auch ohne Buthun von Bogeln fann eine weitere Berbreitung ber Miftelpflanze stattfinden und zwar durch die Beeren felbft. Selbige fal-Ien im überreifen Buftande ab, fpringen bann, an Zweige anschlagend, auf und bleiben vermöge ihres flebrigen Inhaltes fehr leicht haften. Baufig haben die Samen in diesen überreifen Beeren ichon geleimt, **) ihre Burgelden icon gebildet und es vollzieht fich fomit die Unfiedelung auf der Rinde fehr leicht und ficher***). Hören wir nun, was vor turgem in der "Revue horticole" resp. dem "Garden" darüber gefaat wurde.

"Zugegeben, daß der Miftelsame zunächst durch einen Bogel auf den Baum gelangte, so muß dieser Same aber auf den oberen Theil des Zweiges gefallen sein und sich da festgesetzt haben. Doch wie sollen wir es uns erklären, daß Mistelpflanzen von den Seiten heraus, ja selbst auf

**) Die Camen mancher faftiger Früchte, wie jener von Opuntia, Passiflora, Psidium, Rhizophora etc. zeigen diese Eigenthumlichfeit, daß fie nämlich im faftigen

Fruchtbrei in Reimung übertreten.

^{*)} Bericht der Königlichen Lehranstalt in Geisenheim, 1888, "Studien über die Mistel". A. Kerner von Marilaun; "Pflanzenleben" 1887. Revue Horticole u. The Garden.

^{***)} Alle Loranthaceon pflanzen sich auf diese oder jene Weise weiter fort, nur die chilenische Gattung Myzodendron macht hiervon eine Ausnahme. Ihre Früchte besigen keine klebrigen Eigenschaften, und sind die Samen mit langen seberartigen Fortsähen ausgestattet, ähnlich wie der Pappus bei Compositen, die dazu dienen, sie in der Luft schweben zu lassen und spater dazu beitragen, ihnen auf den Zweigen einen Halt zu sichern, die das Bürzelchen im Stande ist, selbst in die Pflanze, welche ihr zukunftiger Träger sein soll, einzudringen.

bem unteren Theile eines Zweiges gefunden worden find. Sind die Pflanzen auf den unteren Zweigen eines Baumes burch Beeren erzeugt worden, welche von einer auf einem oberen Zweige sigenden Pflanze berabgefallen find, wie konnen wir uns dann die Thatfache erklären, daß Di= fteln bisweilen folden Bäumen abgeben, welche birett unter den Zweigen anderer Bäume derfelben Urt wachsen, die buchftäblich damit beladen find. Derartige Källe baben wir bei Pappeln beobachtet, wo die bochften Eremplare gablreiche, ftarte, mit Früchten dicht besetzte Miftelpflanzen trugen, während fleinere Bäume derfelben Urt, welche dirett darunterstanden, nie eine einzige auf ihnen wachsende Miftelpflanze zeigten, obgleich sich all= jährlich ein Schauer von Beeren über fie ergoß. Rann es nicht, wenn fich eine Miftelpflanze einmal auf einem Baume festgesett bat, wirklich portommen, daß fie ihren Weg verfolgt, fich in ber Gubftang verschiede= ner Theile des Baumes weiter ausbreitet, vermoge eines Brogeffes internen Anospentreibens, tann dies nicht um so viel eber ber Fall fein, da der bereits mehr ober weniger angegriffene Saft des Baumes burch die Untunft des Barafiten noch eine weitere Berichlechterung hat erfahren muffen. Diese Hopothese scheint burch den häufig zu beobach= tenden Umftand geftütt zu werden, daß, nachdem alle die Mistelpflanzen von einem Baume entfernt wurden, frijche Auswüchse häufig an verschies benen Theilen des Baumes zum Borfchein tommen, selbst da, wo vorhin feine Miftelpflanzen geftanden hatten. Diese Auswüchse gleichen jenen nicht, welche aus Samen hervorgegangen find, fondern haben vielmehr das Aussehen kleiner buschiger Schuffe oder Triebe." Wir hielten es für angezeigt, diese paradore Auseinandersetzung hier wörtlich in der Uebersetung zu reproduciren und wenn wir uns auch nicht berufen halten, dieselbe in ihren einzelnen Theilen zu widerlegen, so dürfte doch dem Anfang und bem Ende Folgendes entgegengesekt werden. Die Thatsache, baß Mistelpflanzen ebenso aut auf den Seiten und unteren Theilen eines Zweiges machsend angetroffen werden wie auf den oberen, durfte ihre Erflärung darin finden, wie wir dies bereits gleich zu Anfang aus dem Beisenheim'= ichen Berichte angedeutet haben, daß fich ber Bogelfoth auf einem Zweige in langen Faden herunterspinnt und dabei die Samen mit abwarts gieht, die offenbar fehr leicht teimen. "Bochft intereffant ift die den Burgelden innewohnende Neigung, sich nach der Rinde hin zu frümmen und das Bestreben, diese selbst bei der ungunstigsten Stellung des Samens doch wenn irgend möglich zu erreichen." Was nun jene zulest erwähnten Auswüchse anbetrifft, so glauben wir, daß bereits Griffith*) vor einer langen Reihe von Jahren hierüber Aufschluß giebt. Derfelbe ichreibt:

"Sobald der junge Parasit die Höhe von 1 oder 2 Zoll erreicht hat, wenn also eine neue Zusuhr von Nährsubstanz vielleicht ersorderlich ist, wird ein Seitentrieb ausgesendet, welcher, besonders nach der Spitze zu, eine grüne Farbe zeigt. Dieser haftet an einer oder zwei und spätter an verschiedenen Stellen der Baumrinde durch Ausschüsse ähnliche Processe an, welche in Struktur und Anhastungsmodus mit der ursprüngslichen Samenpflanze übereinstimmen. Die Kasern des Varasiten gehen

^{*)} On the development of the ovules of Loranthus and Viscum.

nie über ihren ursprünglichen Unhaftungspunkt hinaus; bei ber adulten Bflanze ziehen fich die Ausschüffen ahnlichen Triebe häufig nach beträcht= lichen Entfernungen bin und find viele Baume buchftablich mit Barafiten veoent, die alle von einem Samen ihren Ursprung ableiten. Ich habe gesehen, sagt Griffith, wie solche Triebe, welche ihren Weg längs einem abgestorbenen Zweige genommen hatten, wieder umkehrten auf der Suche nach einem Theile wolchen im Stande in nach einem Theile, welcher im Stande ift, ihnen etwas Nahrung zu bieten." Ueber die Unfiedelung und Ginwurzelung des Miftelfeimlings auf bem Baumafte, wohin ihn fein Schidfal verschlagen bat, giebt uns Rerner auch einige intereffante, wohl nicht allgemein befannte Aufschlüffe. Das Gindringen der Genter in die Solzmaffe ift jedenfalls nur ein icheinbares, benn in Wirklichfeit find es nicht diefe, welche in den Zweig hineinwachsen, sondern das Holz überwuchert seinerseits die Genter, so daß lettere allmählich gang und gar überwallt werden mußten, wenn nicht, um dies zu verhindern, eine höchst mertwürdige Beranftaltung getroffen Nabe an der Basis des Senters bildet sich nämlich ein Gürtel von Zellen aus, welche in der nämlichen Zeit, mahrend welcher die um= gebende Holzmaffe fich erhöht, gleichfalls erhöht wird, fo daß auf diefe Beise eine Berlängerung bes Senkers nach außen erfolgt. Das Stud aber, bas sich dort im Senker eingeschaltet hat, ist genau so lang, wie ber betreffende Jahresring in dem Alftholze did ift. Go tommt es, daß folieglich der Miftelfenter in einer Menge von Sahresfentern eingepfählt erscheint, obgleich er nicht in dieselben hineingewachsen ift, sondern von ibnen alliährlich überwallt wurde.

Man hat Miftelsenker im Holze der Weißtanne von 10 Cm. Länge beobachtet, welche von 40 Jahresringen bes Tannenholzes umgeben maren und läßt fich daraus der Schluß ziehen, daß die Miftel vier Jahrzehnte auszudauern vermag. Geht ein Miftelbusch ein, so vermodern feine Genter nach und nach und es bleiben nur die locher im Bolge qu= rud, in welches diefelben vorher eingebettet maren. - Die Blattgröße ber Mistel variirt außerordentlich je nach der Pflanze, auf welche sie wächst. Bon verschiedenen Autoren murben baraufbin verschiedene Arten aufgeftellt, doch bei eingehender Untersuchung erweisen sich solche als für nicht haltbar. Die spatelformigen Blätter ber Riefermiftel weisen beispielsweise nur eine Lange von etwa 3 Cm. und eine Breite von 1 Cm. auf, mahrend bagegen jenen ber Schwarzpappelmistel eine Länge von 61/2 Cm. und eine Breite von $3^{1/2}$ Em. eigen ist. Im Allgemeinen ist der Schluß richtig, daß die Misteln auf Nadelhölzern die kleinsten, auf hartholzigen Laubbaumen die größten Blatter entwideln, mithin in ihren Organifationsverhaltniffen von der Baumart, auf welcher fie ichmarogen, gang birett abhängig find. - Das Unpaffungevermogen ber Mifteln an die Gewalt der im Berbfte und Winter auftretenden Sturme verdient ferner Berudsichtigung. Es giebt wohl taum eine andere Bflanze in unferer Flora, welche ben Luftströmungen so ausgesetzt ware, wie der schmarotende Miftelbuich. Wenn im Spatherbit die Baume entlaubt dafteben, fo find es die grunen Bestande der Miftel, welche ben einzigsten Biderftand barbieten. Doch immer, einerlei von welcher Seite ber Wind auch auftritt, ftogt er auf ein tuppelartiges Bebaufe. Die Sproffolge ber

Mistel ist nämlich eine solche, daß die Verzweigungen des Busches nicht nur zahlreicher, sondern auch dünner werden. Die Gewalt des Windes dricht sich also zunächst an den elastisch jüngsten Trieben und wird erst allmählich auf die älteren Zweige übertragen. Dadurch wird die Gesahr des Zerbrochenwerdens wirssam von den letzteren abgelenkt. Es ist dies auf das bekannte mechanische Princip zurückzusühren, den Druck gleichmäßig auf eine Unterlage zu vertheilen. — Im Habitus zeigen die Misteln auch oft ein verschiedenartiges Verhalten, so giebt es welche, die einen starken Busch dicht verästelter Zweige zeigen, welche ganz grade die zu 3 Fuß herabhängen, weshalb man sie als Trauermisteln zu bezeichnen pflegt. Die Zahl der verschiedenen Baumarten, auf welchen die Mistel parasitisch anstritt, ist wahrscheinlich eine viel größere als gemeiniglich angenommen wird. Höchst vollständig ist die Liste, welche Dr. Bonnet darüber im "Naturaliste" (1879—80) veröffentlichte und lassen wir dies

felbe hier folgen:

Tilia grandifolia, T. parviflora, Acer campestre, A. pseudo-Platanus, A. platanoides, Aesculus Hippocastanum, Pavia flava, Vitis vinifera, Robinia Pseudacacia, Amygdalus communis, Prunus domestica, Prunus Cerasus, Prunus Mahaleb, Rosa canina, Crataegus monogyna, Crataegus Oxyacantha, C. Crus-galli, Photinia serrulata, Cotoneaster microphylla, Mespilus germanica, M. laciniata, Pyrus communis, Malus communis, Sorbus domestica, S. Aucuparia, S. torminalis, Cornus mas, Fraxinus excelsior, Ulmus campestris, U. montana, Morus alba, Fagus sylvatica, Castanea vulgaris, Corylus Avellana, Carpinus Betulus, Quercus sessiliflora, Q. pedunculata, Q. crinita, Q. Phellos, Q. Ilex, Salix alba, S. babylonica, Populus alba, P. nigra. (Auf Schwarzpappeln erlangt ber buschige Sabitus bes europäischen Viscum feine uppigste Entwicklung, so giebt es im Wiener Brater Exemplare mit einem Umfang von 4 Meter und Stammesdice von 5 Cm.) - Populus pyramidalis, P. tremula, P. canescens, P. canadensis, P. candicans, P. angulata, Betula alba, Alnus glutinosa, Platanus orientalis, Pinus silvestris, P. Laricio, Larix europaea, Abies pectinata, A. Apollinis, A. cilicica, P. excelsa. - Andere wollen diese Lifte fogar noch erweis tern, doch laffen wir es hiermit genug fein. Was nun die der Miftel fcon bei den alten Germanen anhaftenden Gebräuche und Sagen anbetrifft, so muffen wir die verehrten Lefer ichon auf andere Quellen verweisen, - was Mistletoe zu Weihnachten noch jekt im englischen Volksleben bedeutet, wird fich vielleicht Mancher aus eigener Erfahrung erinnern.

Das hundertjährige Jubilanm der Auchsien.

Ein Jahrhundert ist verslossen, seitdem die erste Fuchsia coccinea ihr Erscheinen in den europäischen Kulturen ankündigte. Seitdem sind von Reisenden in den Gebirgsregionen des tropischen Amerika zahlreiche Arten entdeckt und entweder als Herbar-Exemplare oder auch als lebende Pflanzen nach Europa gebracht worden. Im "Pro-

dromus" führte de Candolle icon 26 Arten auf, Dietrich brachte die Bahl berfelben in feiner "Synopsis Plantarum" icon auf 40 und gegenwärtig durften über 100 biftinkte Arten befannt fein. Die Rultur hat auch hier Wunder bewirkt, indem durch Kreuzungen der verschiedenen Arten und Unterarten eine ungeheure Menge von Barietäten und Sybriben erzielt wurde, deren Bahl auch nur annähernd anzugeben, schier unmöglich ift. In der 4. Auflage seines Wertes über Fuchsia, welche im Sahre 1874 ericbien, beschreibt ober ermähnt der Engländer Borcher mehr als 300 Barietaten, Die aus der ungeheuren Maffe eine Glite-Gefellichaft bilbeten; wollte Giner den Berfuch machen, alle die aufzugählen, welche in diesen hundert Jahren durch die Kunft des Gartners hervorgerufen wurden, fo wurde bas geradezu fabelhafte Bahlen ergeben, benn wenige Pflanzen eignen fich so zum Sibridifiren wie gerade die Ruchsien und man frägt sich, ob diese Neigung nicht auch im wilden Zustande bei ihnen auftritt, fo daß vielleicht manche ber als Urten aufgestellte auch nichts weiter find als natürliche Sybriden. Mag dem nun auch fein, wie ihm wolle, hier wollen wir die uns von E. André in der "Revue horticole" gebotene Belegenheit benuten und bem Lefer eine Uebersicht ber mahrend biefes langen Zeitraumes befannt gewordenen Urten bieten, insofern es von Interesse sein durfte, zu wissen, von welchen primitiven Typen die besten Barietäten ihren Ursprung ableiten oder wenigstens welchen Gruppen sie einzureihen sind. E. Andre giebt uns eine furze Bufammenftellung ber verschiedenen Settionen, in welche bie wildwachfenben Juchsien von mehreren Autoren gebracht worden sind, reiht daran furze Beschreibungen aller der Arten, welche nach und nach unseren Rulturen einverleibt wurden. Je nach den Autoren find die Arten in verschiedene Gruppen gebracht worden, so ift de Candolle's Classification folgende:

I. Seftion.

Reldröhre chlindrifch ober verkehrt-kegelig, verdunnt über dem Gierftod ober gu- fammengedrudt; Blatter gegenständig ober in Birteln, fehr felten fast wechfelftandig; Eierstöde zweireihig in jeder Belle. 1. Breviflorae. — Bei den Blumen ift der (abgesonderte) röhrige Theil bes

Relches furzer ale die Lappen oder ihnen gleich; Staubgefage eingeschloffen.

2. Macrostemonene. - Bei den Blumen ift der (abgesonderte) rohrige Theil des Relches furger ale die Lappen oder ihnen gleich, Staubgefage hervorragend . 3. L'ongiflorae. - Bei ben Blumen ift ber (abgefonderte) robrige Theil bes Relches zwei= oder dreimal fo lang wie die Lappen.

II. Settion.

Relchröhre mit einer Anopfähnlichen Anschwellung am Grunde über dem Gierftod; Eichen fehr flein, in feiner bestimmten Ordnung um einen centralen Muttertuchen geftellt, Blatter mechfelftandig.

Diefe Settion enthielt, ale de Candolle die Monographie feiner "Oenotheraceae"

veröffentlichte, nur eine Art (F. excorticata).

Im "Garden" (1877, S. 70) schlug W. B. Hemsley eine andere Classification vor, die auf die Analogien begründet ift, welche fich mit taum einer Ausnahme bei allen Arten ein und beffelben Baterlandes zeigen, nämlich:

A. Ameritanische Arten, welche Blumenblätter haben. Bu diefer Geftion gablt er -

1. Die Arten von Bolivien, Beru , Ecuador, Reu-Granada 2c., bei melden ge-

meiniglich die Relchröhre langer ift ale die Relchblätter, beren Staubgefage felten langer find ale die Blumenblatter und lettere baufig furger aber breiter ale die Relchblatter.

2. Die Arten von Brafilien, welche die Relchblätter fo lang oder langer ale die Rohre haben und deren Staubgefage langer find ale bie Blumenblatter.

- 3. Die Arten von Chile und Patagonien, deren Merkmale bei Fuchsia magellanica mit jenen der brafilianischen Arten, bei den übrigen mit jenen von Mexico übereinftimmen.
- 4. Die Arten von Mexico und Guatemala, Fuchsien mit fehr kleinen Blumen einschließend, von welchen F. microphylla der Tupus ift und eine kleine mit P. splendens verwandte Gruppe sowie die eigenthumliche F. arborescens.

B. Amerikanische Arten, welchen die Blumenblätter abgeben.

Diefe Gettion umfaßt Ruchfien, welche auf ben Bebirgen bes nordweftlichen Theis les von Gud-Umerita angetroffen werden, fie haben feine Blumenblatter und doch fehr auffallende Blumen, — Die größten in der Gattung. Diefe Pflangen treten halbmeges ale Epiphyten auf, fie machsen auf Telfen und Baumen und einige von ihnen bringen ihre Blumen hervor, ehe die Blatter erschienen oder ehe lettere fich gang entwickelt haben.

C. Arten von Reu-Seeland.

Bu biefer Seftion gehören 3 oder 4 Arten, welche von all' den amerikanischen Arten bistinft find. Sie haben wechselftandige Blatter und keine Blumenblatter oder febr fleine.

Diese Bemsley'sche Classification stützt sich freilich nicht auf wissenicaftliche Grundlagen, befigt aber das Bute, fast unfehlbar das Baterland irgend einer Fuchsia-Art anzugeben, ohne daß man weitere untericeidende Merkmale braucht.

Endlicher schlug die folgende Classification vor, welche auch von Bentham und Hoofer in ihren "Genera Plantarum" angenommen

murde:

1. Eucliandra. - Blumen polygam, Blumenblatter fich ausbreitend, Staubgefäße fehr turg, Beeren wenigsamig.

2. Fuchsia. — Blumen zweigeschlechtlich, Blumenblatter aufgerollt, Staubges fage hervorragend, Beere vielsamig.

3. Skinnera. - Blumen zweigeschlechtlich, Blumenblatter flein, Samen febr

flein. Reu-Seeland.

Indem wir hier ber be Candolle'ichen Eintheilung folgen, wollen wir jett furz die Arten besprechen, welche zu jeder der betreffenden Abtheilungen geboren.

Erfte Seftion.

I. Breviflorae. - Diese Gruppe, welche theilmeise mit Bemsley's dritter und vierter übereinstimmt, wird aus kleinblüthigen Fuchsien zusammengesett, die fich fast alle in Rultur befinden.

a. Rultivirte Arten.

F. microphylla, H. B. K. - Dies ift ein reigender Strauch megen feiner Dis minutiven Form, feiner gabtreichen gespreigten 3meige und der winzigen rothen Blumen, mit welchen er gur Bluthezeit reich befest ift.

F. lycioides, Andrews. - Eine ber altesten eingeführten Arten, welche 1796 von Chile nach Europa gebracht wurde. Jest scheint fie aus unsern Rulturen fast gang

verschwunden zu fein.

F. thymifolia, H. B. K. — Ift mit microphylla verwandt, aber durchaus nicht so beachtenswerth Sie unterscheidet sich von microphylla durch ihre weichhaarigen Blatter, welche taum gegahnt sind, sowie durch ihre grunlichen Kelchblätter.

F. bacillaris, Lindl. - Gine niedliche fleine Art mit lebhaft rothen Blumen,

im Berhaltniß ju den Sepalen tonnen die Betalen fehr breit genannt werden.

F. cylindracea, Lindl. - Der Rame zeigt zur genüge bie Form ber Blumen an.

F. acinifolia, Scheidweiber. - . Gine fehr fleinblattrige Art, welche gegen bas Jahr 1840 eingeführt murde und jest wieder aus den Rulturen verschwunden ift. b. Noch nicht eingeführte Arten.

F. tetradactyla, Lindl. Guatemala.

F. Notarisii, Lehm. Merico. F. spinosa, Presl. Chile.

II. Macrostemoneae. - Diese Gruppe umfaßt eine fleine Gruppe fultivirter Arten und einige noch nicht eingeführte.

a Rultivirte Arten.

F. magellanica, Lam. (macrostemma, R. & P.) - Dies ift die Art, welche querft ale F. coccinea eingeführt wurde. Mehrere ihrer wilden oder naturlichen Barietaten find von verschiedenen Autoren ale Arten beschrieben und ale folche überall fultivirt worden. Golche find:

F. conica, Lindl. So genannt nach der Form des Kelches.
F. glodosa, Lindl. So genannt nach der kugeligen Form der Blumen, wenn solche in Knospen stehen. Nach Don würde diese Juchste von F. conica abstammen. Wenn es sich hier nur um eine Barietät handelt, so ist es möglich, daß sie dem Jus fall ihr Dafein verdankt, jedenfalls tommt fie aber auch im wildwachsenden Buftande Einige Autoren berichten, daß fie in Chile gefunden murde, Andre fließ auf fie in Reu-Granada und bemerkt hierzu, daß es die einzigste Form von F. magellanica war, welche er im wilden Buftande beobachtete. Gewichtige Grunde laffen jedoch Die Annahme ju, daß es fich hier nicht um eine Sphridisation handelt und durfte die Unveranderlichkeit ihrer Merkmale fie vielleicht fchließlich ale eine diftinkte Art anerkannt feben.

F. discolor, Lindl., F. gracilis, Lindl., F. decussata, R. & S., F. recurvata, Bot. Mag. und F. araucaria, Philippi werden ebenfalle ale fpontane Barietaten von F. magellanica angesehen, die davon in der Rultur gewonnenen Sphriden find uns

gablige.

F. coccinea, Ait. Gine brafilianische Art, Bot. Mag. t. 5740, welche lange mit

F. magellanica verwechselt murde.

F. arborescens, Sims. - Sat burchaus nicht das Aussehen einer Fuchfie. ftammt von Mexico und gehören F. racemosa und F. syringaeflora ale Barietaten zu ihr.

F. alpestris, Hook. Burde von Brafilien eingeführt; es ift eine großblattrige

Art, doch find die Blumen nicht fehr icon. Gelten.

F. paniculata, Lindl. Mit F. arborescens verwandt und 1856 von Guatemala nach Europa eingeführt, doch wird fie nicht häufig fultivirt. b. Noch nicht eingeführte Arten.

F. ovalis, R. & P. Beru.

F. pubescens, St. Hil. Brafilien.

F. integrifolia, Camb.

F. pyrifolia, Presl.

F. radicans, Bot Reg. 1841, t. 66. Brafilien. F. verrucosa, Hartw. Neu-Granada.

III. Longiflorae. - Bon allen Gruppen ift dies die zahlreichste, sie wird zum großen Theile aus Ruchsien von der nordwestlichen Region Sud-Amerikas zusammengesett und stimmt fast genau mit Hemsley's erster Settion und der Endlicher'ichen Untergattung Fuchsia überein.

a. Rultivirte Arten.

F. corymbiffora, R. & P. Mit großen Blattern und endständigen Rluftern eins tonig dunkelrother Blumen. Gine Barietat mit weißen Blumen ift gezuchtet worden. F. boliviana, Roezl. Diese mit der vorhergehenden Art vermandte murde vor

etwa 12 Jahren nach England gebracht, genaueres weiß man über fie nicht.

F. fulgens, Sesse. Gine prachtige mexicanische Art mit großen gegahnten Blattern und langen, scharlachrothen, von den Spigen der Zweige herabhängenden Blumen. F. dependens, Hook. Mit F. corymbistora verwandt, hat aber kleinere Blätter,

Die in Wirteln, je ju vieren fteben.

F. apetala. Den Blumen diefer Art fehlen die Petalen, fie ift weder fo hubich

auch nicht fo gut befannt wie die folgende.

F. macrantha, Hook. Wurde von Matthews in Beru und von Lobb in Columbien gefunden, letierer ichiefte fie nach Europa. Ihre Blumen, denen ebenfalls die Be-talen abgeben, haben einen fehr langen, dunkel purpurroth gefarbten Relch. Gine der hubscheften, welche man fennt, in der Rultur ift fie leider empfindlich.

F. petiolaris, H. B. K. (miniata, Planch. & Lind.) Stammt von Reu-Granada, hat achselftandige Blumen mit einem hell purpur-scharlachrothen Relch und flei-

nen bleirothen Blumen.

F. venusta, DC. Mit der vorhergehenden verwandt, mit welligen, orange fcharlachrothen Betalen. Bon Sumboldt und Boupland in Neu-Granada gefunden.

F. serratifolia, R. & P. Ein hubscher Strauch mit achselständigen, lebhaft carminrofa Blumen. Bon biefer peruanifchen Art murden gablreiche Barietaten gewonnen.

F. spectabilis, Veitch. 3m Jahre 1848 von Ecuador eingeführt und bemerkenswerth wegen der Lange ihrer Blumen. Die Reldröhre mißt fast 4 Boll in Lange und

ift von purpurrother Farbe. Blumenblatter ausgebreitet, scharlachroth.

F. splendens, Zucc. Gine megifanische Art, bei welcher die purpurrothe Reich= röhre am Grunde fehr zusammengedrudt ift. Relchblatter grun, Blumenblatter gelblich. F. cordifolia, Benth. Sartweg fand diese Art in Guatemala und führte fie in Europa ein. Mit F. splendens verwandt, von welcher fie fich durch ihre herzförmigen

Blätter und langere Blumen unterscheidet. F. penduliflora. Gine neuerdings eingeführte Urt mit Blumen in achsele und

endftändigen Rluftern. Relchröhre farmefinroth, fastanienbraun schattirt.

F. sessilifolia, Benth. Subicher Strauch mit langen Kluftern berabhangender Blumen und länglichen, langettlichen, figenden Blumen. Columbien.

F. simplicieaulis, R. & P. Diese Art steht F. corymbistora und F. dependens nahe. Kelchröhre lebhast rosaroth, Blumen roth, cochenilleroth.

F. triphylla, Lin. Die altefte aller befannten Buchfien. Blumen achselftandig und in endständigen Kluftern von eintoniger cochenillerother Farbe. Blatter in Bir-

F. caracasensis, Gardn. (F. nigricans, Flore des Serres), aus der Rultur

verschwunden.

b. Roch nicht eingeführte Arten: F. confertiflora, Garden. Peru.

F. Hartwegi, Benth. Mexico. F. hirtella, H. B. K. Columbien.

F. sylvatica, Benth. Ecuador.

F. umbrosa, Benth. Ecuador.

F. canescens, Benth. Columbien und Peru.

F. scabriuscula, Benth. Beru. F. agavacensis, H. B. K. Peru.

F. ampliata, Benth. Gine prachtige Art von Beru.

F. quindiuensis, H. B. K Quindio.

F. longiflora, Benth. Unden von Quinto. Selten. Gine febr icone Art.

F. loxensis, H. B. K. Beru.

Columbien. Gehr gierend. F. corollata, Benth.

F. curviflora, Benth. Columbien. F. denticulata, R. & P. Beru. F. insignis, Hemsley. Guador.

F. hirsuta, Hemsley, Peru.

F. membranacea, Hemsley, Caracas.

F. salicifolia, Hemsley, Beru.

Aweite Sektion.

Aus dieser Sektion war lange Zeit nur eine Art bekannt, die unter dem Namen F. excorticata kultivirte. Ihre seltsamen Blumen sind mehr eigenthümlich als anziehend, sie ist jest aus der Kultur verschwunben ober fast fo. Spater tam eine zweite Art hingu, F. procumbens. Diese wie die erstgenannte ist mehr interessant als icon, beide stammen von Neu-Seeland. Gine Zwischenform, ebenfalls von da, F. Colensoi, ift noch nicht eingeführt worden. — Die letztgenannte Fuchsie schließt die Liste der bekannten Arten.

Auf seinen Reisen durch die Gebirgsregionen Süd-Amerikas, wo die Gattung Fuchsia vorzugsweise vertreten ist, stieß E. André auf eine Reihe der vorhergenannten Arten, von welchen er 22 fürs Herbar sammelte. Bon diesen waren 16 bereits von anderen Reisenden gesammelt worden, zwei entpuppten sich als neue Arten und bei vieren sind die getrockneten Exemplare zu unvollständig, um eine desinitive Bestimmung zuzulassen.

Wir laffen die Beschreibung der zwei neuen Arten hier folgen:

F. vulcanica, Ed. André, sp. n. — Zweige, Blätter und Blüthenstiele mit einer dicken, furzen, weißen, borstigen Pubescenz bedeckt. Zweige rundlich, mit kurzen Gliebern. Blätter sigend oder sat fo, dreie oder vierzählig, elliptisch oder oboual, kurz zugespitt. locker gezähnt. Blumen nicht zahlreich, vereinzelt, achselständig; Blüthenstiel kurz, (etwa ½ 30ll), Gierstod länglich, borstig. Kelch cochenilleroth, borstig (besonderes bei den jungen Blumen); Kelchröhre leicht gefrümmt, allmählich sich vom Grunde nach oben erweiternd und etwa 1¾ 30ll lang. Kelchblätter ovaledreieckig, sangzugespitt, ¾ 30ll lang und sat ¼ 30ll breit an Grunde. Blumenstrone kahl, lebhaft karmesstimsstrichten, Blumenblätter abgerundet, saft kreiserund, ein Drittel fürzer als die Kelchsblätter. Staudgefäße und Griffel hervorragend. Bultan Azufral, Columbien.

Die Charaktere dieser Art stehen jenen der F. ampliata ziemlich nache, nur daß

Die Charaftere dieser Art stehen seinen der F. ampliata ziemlich nabe, nur daß sie zumeist sich durch die höchst auffallende Pubescenz ihrer Zweige, Blatter u. s. w. unterscheidet, ein Merkmal, welches vielleicht als unicum in der Gattung Fuchsia ans

gefeben werden fann.

F. Scherffians, Ed. André, sp. n. — Zweige abgerundet, bededt mit feinen steissen Hatter gegenständig oder dreizählig, Blattstiele etwa 2/5 Zoll lang und ebensalis mit feinen steisen Hatter Battschliche voll entwickelt, Blatt langettslichtslänglich, langzugespitzt, etwa 4 Zoll lang, fast 2 Zoll breit, 1ehr schwach gezähnt, gewimpert. Blumen nicht zahlreich, vereinzett, achselständig; Blüshenstiel dunn, sast 1/2 Zoll lang, gleich dem Eierstod mit kurzen Haaren bedeckt. Kelch fast kahl, orangeroth, Kelchröhre sast 2 Zoll lang, eng und chlindrisch. Kelchblätter oval-lanzettlich, langzugespitzt. Blumentrone cochenilleroth, Biumenblätter oblong-elliptisch mit abgerundeter langer Spitze und etwas kürzer als der Kelch. Staubgesäße und Griffel hers vorragend.

Diese Art steht zwischen F. petiolaris und F. triphylla, unterscheidet fich von erssterer durch ihre ziemlich kurzgestielten und sehr gestrecken Blätter, durch den oblongen Cierstock, ihre schmaleren Kelchblätter und die kahlen Blumenblätter. Bon F. triphylla weicht sie ab durch ihre mehr gestreckten Blätter, die Blumen sind weniger, größer und

fteben nicht in Kluftern an den Spigen der Zweige.

Zu wünschen wäre es, wenn die so äußerst dankbaren und leicht zu kultivirenden Fuchsien in unseren Gärten eine noch größere Beachtung fänden als dies bereits geschieht. Da sollte man sich aber zu allermeist mit der Anzucht der wirklichen Arten befassen, die, mit wenigen Ausnahmen, eigentlich nur in botanischen Gärten angetroffen werden. Wie schon zu Ansang gesagt, zeigen dieselben eine große Neigung zum Hydricksieren und wir würden wahrscheinlich auf diese Weise einen noch viel größeren Formenkreis erzielen, denn die bis jett in den Sammlungen vorhandenen vielen Varietäten stammen nur von wenigen Arten ab.

Pappe's patentirte Raupenfalle.

Die größten Feinde ber Obstbäume sind ber Froftspanner, beffen Raupen die Knofpen bergeftalt zerftoren, daß baburch ber Obstertrag völlig vernichtet wird, sowie die Bluthenstecher. Bisher hat man gegen diese Feinde den Brumataleim oder Theerringe angewendet; abgesehen aber davon, daß die Anwendung dieser Abhaltungsmittel viel Zeit in Unspruch nimmt, nugen dieselben auch nur zeitweilig, denn die mit Brumataleim bestrichenen Bapierstreifen bleiben nur vier Monate, die Theerringe fogar nur einige Tage wirtsam und muffen bann erneuert werben. Weit einfacher, wohlfeiler und dabei sicher wirkfam ift die von Pappe erfundene, bei der Obstausstellung in Stepr im Jahre 1888 mit einem Ehrendiplom ausgezeichnete Raupenfalle, welche von der Sachfischen Anieohrfabrit Karl Gottsmann in Leipzig angefertigt und geliefert wird. Die

Pappe's

blech. Che diese angewendet werden, legt Raupenfalle, man einen granteilen. Baumes, beibe Seite um den Stamm des Baumes, beibe Gnden dicht aneinander, bestreicht dieselschen Rlasche man einen Filgstreifen mit der rauben ben mit Ritt aus der beigegebenen Rlafche und drückt fie dann fest an den Baum. Sollte derfelbe nicht gang rund fein, fo leat man in die Luden doppelten Filg aufeinander oder füllt fie noch beffer mit Glaserkitt aus. Nun wird der napfförmige Theil des Filzes a aufgelegt, nach. bem man dieselben auf einander gu liegen tommenden Enden mit Ritt bestrichen hat, damit die Fluffigfeit, welche in diesen

Kalle besteht aus brei Streifen von Bint-

Fig. 12.

Theil gegoffen wird, nicht ausläuft. 2118= bann wird der zweite trichterformige Theil bes Zinkblechs, die weite Seite nach oben auf ben ersten Theil festgelegt. Der dadurch hinter bem zweiten Theil entstehende leere Raum wird mit Watte oder Charpie ausge= füllt, damit sich die Obstmaden darin einpuppen konnen. Auf den zweiten Theil tommt ichlieglich als Spigdach der Zinkblechstreifen b. Zulegt gießt man von der Fluffigfeit aus der Flafche, mit dreimal fo viel Baffer vermischt, so viel in das Baffin von Theil a, daß daffelbe gur Balfte gefüllt wird. Das Wachsthum bes Baumes wird in Folge der Nachgiebigfeit ber Falle nicht im geringften beeinträchtigt. Durch die fleinen Ausschnitte am Schirm ber Salle ift noch vielen Obstichadlingen, besonders dem Apfel- und Pflaumenwidler, Gelegenheit geboten, hinter den unter bem Schirm befindlichen Blechring zu gelangen, um, geschützt burch Dieselben, in der zwischen diesem und dem Stamme befindlichen Watte ein willtommenes Winterquartier zu finden, in welchem die Berpuppung erfolgt. Die Buppen werden dann herausgenommen und getödtet. nach dem Umfang der Baumftämme betragen die Dimensionen der Upparate 50 bis 625 Mm. zu dem Breise von 40 bis 240 Bfg.

Das Treiben bes Flieders.

Aus dem Frangösischen*) von Fritz Gude-Greifswald.

Eine große Zahl der im Frühling blühenden Sträucher lassen sich der Treiberei unterziehen, der Flieder nimmt unter diesen aber eine ganz bevorzugte Stellung ein, so namentlich die Barietät mit purpurfarbenen Knospen und jungen Trieben (Syringa purpurea) bekannt unter dem Namen Marlyszlieder (Syrig vulgaris L. var.), der in England auch den Namen Schottischer Flieder sührt. Diese Art ist viel schösner als die gewöhnliche Art; sie unterscheidet sich durch eine intensivere Purpursarbe, dichtere Blüthensträuße mit größeren Blüthen. Der geswöhnliche Flieder hat durch Aussaat den meisten Liebhabern eine Menge Barietäten geliesert, darunter einige sogar mit gesüllten Blüthen. Die Barietät Charles X. ist die blüthenreichste und läßt sich wunderbar schnell treiben.

Um den Flieder zu treiben, begnügt man sich häufig damit, einige Büsche aus dem Gebüsch herauszunehmen, um sie, sei es in Körbe oder Kübel zu pflanzen, oder auch mit dem Ballen die einen neben den andern zu stellen und wieder mit Erde zu bedecken. Der erfahrene Liebhaber trifft jedoch immer im Boraus bei seinen Pflanzen gewisse Borssichtsmaßregeln. Indem die Ballen von den schwachen Wurzelschößlingen befreit und die starken Triebe im Frühjahre gestutzt werden, verhindert man das Blühen im Freien und ruft die Bildung zahlreicher, starsker Berzweigungen hervor, die sich zum Herbst mit gut ausgebildeten Knospen besehen. Läßt man die auf dem Wurzelhals okulirten Sprins

gen feine Ausschüffe machen, blüben dieselben immer reich.

Lange Zeit herrschte die Ansicht, daß es nothwendig sei, die Syringen des Lichtes zu berauben, um weiße Blüthensträuße von purpurblühen= ben Pflanzen zu erzielen, benn mit Unrecht vergleicht man bas Beißwerden mit dem Ausbleichen der Cichorien und Salate. Das ist jedoch Mit Leichtigkeit laffen fich weiße Flieder von Pflanzen gewinnen, deren notile lide Farbe eine verschiedene ift. 21. Lavallée hat nachgewiesen, daß tie Erzeugung von weißen Fliederblüthen ihren Grund nicht in einer Entfärbung hat, daß es fich nicht um das Bernichten eines früher ichon vorhandenen Farbstoffes handele, sondern einzig und allein um das Fehlichlagen einer farbenden Materie, welche feine Zeit zu ihrer Entwickelung Die Praxis bewahrheitete die Theorie Lavallee's; denn wenn man Flieder in 15 bis 20 Tagen zur Blüthe treibt, was in einer Temperatur von wenigstens 220 C. erreicht wird, find die Blüthen alle rein weiß. Ift die Temperatur niedriger, tritt das Aufblühen natürlich viel später ein, und es farben fich dann die Bluthen. Die Springe Charles X, welche von Natur eine sehr matte Karbe hat, wird jedoch nicht einmal weiß, wenn man auch 3 Wochen ansett, um fie gur Bluthe zu bringen.

Treibt man den Flieder zu Schnittblumen, ist es doppelt geboten, ihn sowohl schnell zu treiben, als auch weiß zu erhalten. Die Blumisten kultiviren dieselben oft im Dunkeln, um keine Gewächshäuser nöthig zu

^{*)} Revue de l'Horticulture Belge et Etrangère Tome XIV. No. 12 pag. 286. Samburger Garten= und Blumenztg. Band 45. (1889).

haben; sie stellen die Pflanzen in übermäßig geheizte Keller und geben ihnen reichlich lauwarmes Wasser. Will man jedoch diese niedlichen kleinen, in Töpfen herangezogenen und auf Rainweiden (? im fr. Text Troëne) verbelten Sträucher, welche den Umfang einer Azalee des Handels nicht überschreiten, antreiben, empfiehlt es sich, dies bei einer gemäßigteren Temperatur zu thun. Unter diesen Bedingungen werden es prächtige Zimmerpflanzen, welche lange in Blüthe bleiben und den Vortheil darbieten, daß ihre reichlich erscheinenden, frischgrünen Blätter von so festem Gewebe sind, um von der Zimmerluft in keiner Weise zu leiden.

Werden die Pflanzen einer sehr hohen Temperatur ausgesett, so läßt sich das Aufblühen noch dadurch beschleunigen, daß man sie mit Wasser begießt, welches eine Temperatur von mindestens 35° C. besitt.

Es lassen sich auch abgeschnittene Flieder-Zweige zur Blüthe bringen, indem man dieselben in Gefäße mit Wasser stellt, welches um dem Fäul-nißprozeß vorzubeugen, etwas Holzschle enthält. Die Gefäße werden dann in eine dunkle Ecke placirt, wo eine Temperatur von wenigstens 20" herrscht. Auf diese Weise haben wir auch andere Frühjahrs-Sträuscher zur Blüthe gebracht.

Auch der persische Flieder (Syringa persica L.) und jener von

Rouen (Syringa rothomagensis Hort.) laffen sich antreiben.

Die Barietät des persischen Flieder mit weißen Blüthen und die Springe Sauché (S. persica saugeana) mit dunkelvioletten Blüthen, liefern kleinere Blüthensträuße und verblühen etwas schneller, jedoch büßen die Blüthen, selbst nach intensivem Treiben ihren herrlichen Duft nicht ein.

Diese Arten wurden vor den anderen Springen in Europa einge-

führt; jest find fie in den Garten aber feltener geworden.

Türkische Gärten.

Eigenartig, wie Alles, was echt orientalisch ist, erscheinen dem Westeuropäer die Gärten und öffentlichen Anlagen, welche die Türken in ihren
Städten hergestellt haben. Das Haus des Orientalen ist bekanntlich ein
Buch mit sieben Siegeln. Die Fenster sind entweder nach dem Garten
gerichtet, so daß das Haus der Straße nur die kahle Rückwand zuwendet, oder falls Fenster und Erker nach der Straße hin angebracht sind,
ist jede Fensteröffnung mit engem Holzgitterwerk versehen und wehren
überdies die stets herabgelassenen Vorhänge das Eindringen jedes prosanen Blickes in das Heiligthum des Hauses. Unter solchen Umständen
ist es schwer, viel vom Haushalte des Orientalen zu sehen; doch die Neugier des Giaurs weiß auch die Schranken zu übersteigen, welche der
Rechtzläubige seiner Schaulust entgegensetzt. Ost habe ich, schreibt ein Mitarbeiter der Wiener Landwirthschaftlichen Zeitung von einem der vielen Hügel, auf welchem Stambul liegt und sich in den zwischen diesen
liegenden Thälern zum Weere hinabsenkt, mit dem Fernglase in die Höse und Gärten türksicher Häuse erschlossen.

Obwohl die alten Mauern von Constantinopel manches weitgebehnte

Ruinenfeld umschließen, welches für viele Säuser Raum bote, drängt fich in den dichtbewohnten Theilen der Stadt doch haus an haus und ift der Raum auf das Kargfte ausgenütt; felbst die häuser der Reichen haben daher nur fleine Sof= und Gartenraume. Giner oder zwei Rei. genbäume, eine duntle hochragende Cypresse, in größeren Garten wohl auch eine Plantane, find die Sauptvertreter ber Baume in den Garten ber türkischen Sauptstadt; von blübenden Gewächsen scheinen befonders Rosen- und Pfeifenstrauch beliebt zu sein. Bei dem Reichthume an Was-fer, welchen die Stadt Constantins noch aus der Kaiserzeit her durch gablreiche Wafferleitungen befigt, fehlt auch in fleineren Garten felten ber Schmuck eines kleinen Springbrunnens. Es find wohl die Bande von Frauen, welche in diefen Garten und Gartchen Ordnung halten, benn in allen öffentlichen Gartenanlagen fieht es wuft genug aus; die Wahrheit des Spruches von der "türtischen Wirthschaft" wird Ginem da auf bas Deutlichste vor das Auge geführt. Es wurde einmal ein Anlauf genommen, man ftedte Wege aus, legte Rafenplage an, fette Bebuiche und Bäume; es ware ein gang hubscher Garten geworden, wenn Ja, wenn! Das "wenn" ift ein Wort, welches im Drient verhangniß= Man überläßt die jungen Pflanzungen sich selbst und ber Für= forge Allah's. Aber Allah ift fein guter Gartner: Die Baume verdorren, benn fie find zu feicht gefett, und es fällt Riemandem ein, fie gu begießen; der Rasen wird von der Sonne ausgebrannt und von den gabllofen wilden hunden weggescharrt, die Wege vergrafen, und nach wenigen Sahren ift von bem mit großen Roften hergeftellten "öffentlichen Barten" nichts weiter übrig als ein wufter Plat, welcher als Rebrichstätte benütt wird.

Selbst auf jenen Orten, welche bem Orientalen als Beiligthumer gelten, den Friedhöfen, in welchen die Rechtgläubigen auf den Ruf des Engels der Auferstehung warten, scheint der Fluch zu liegen, der auf den öffentlichen Garten ber Türken laftet : die beturbanten Grabsteine werden umgefturzt, die Rinde von den Cypreffen geschunden, das Gras gertreten, fo daß der Ort des Friedens gar oft den Unblid bietet, als hatte dort ein Kampf stattgefunden. So fieht 3. B. ein alter, nunmehr aufgelaffener Friedhof in Bera aus, von dem man einen herrlichen Blick über einen großen Theil des golbenen Hornes und das gegenüber liegende Stambul genießt. Die weltberühmten "Sugen Waffer von Europa", am Ende des Goldenen Hornes in einem weiten Thale gelegen, find für ben Bewohner von Stambul, was der Brater für den Wiener, Die Champs Elysées für den Parifer find; man hat dort zwischen den ichonen Platanen im Thalgrunde Wege angelegt und Tafeln aufgestellt, beren Inschrift das Betreten das Rasens verbietet. Die Tafeln stehen noch, aber der Rasen ist verschwunden. Die einzige wirklich als "Garten" zu bezeichnende Anlage in Konftantinopel ift der städtische Barten, welcher an einem der herrlichften Buntte Bera's auf einem fteil gegen das Goldene Horn abfallenden Grundstücke angelegt ift und sowohl durch schöne Bewächse als durch fehr hubsche Ausnügung des nicht geraden großen Raumes erfreut. Diefer wirkliche Garten ift aber, wie taum gefagt gu werden braucht, fein Wert der Türken, sondern der in Bera hausenden

Europäer. Er ift gewissermaßen ein Beispiel dafür, was Konstantinopel sein könnte, wenn nicht jede Anstrengung zur Verschönerung der Stadt durch orientalische Gleichgültigkeit zu nichte gemacht würde. Ich habe in diesem Garten fast alle Gewächse in frischer Pracht gesehen, welche die europäische Flora charakterisiren: die nordischen Eschen und Kichten ge-

beihen bort eben so üppig wie Jeige und Platane.

Man muß weit hinauswandern, bis dorthin, wo die lekten Säufer ftehen, man muß die weitgedehnten Todtenfelder aufsuchen, wenn man die eigenartigen ungeschändeten und unverftummelten Barten feben will, Die zwar nicht des Menschen Hand angelegt hat, welche aber durch Allah's Barmberzigkeit über ben Grabern der Moslim wachsen. Man muß hinauswandern zu den alten Mauerruinen, welche in riefigem Bogen ganz Stambul umziehen; vor ihnen behnt fich Stunden lang ber Barten bes Friedens. Unter Taufenden von hochstämmigen, fast schwarz aussehenden Enpressen stehen Sunderttausende von Grabsteinen und hunderttausend andere find in's Moos versunten, welches den Boden bedeckt. Dichtes Gefdlinge von Epheu, Wald- und Weinreben hemmt oft ben Fuß in diesen Garten. Mirgends aber macht der Garten des Friedens einen tieferen, unvergeflichen Gindruck als dort, wo fich die begunftigten Gläubigen zur letten Rube um die heilige Doofchee Gjub gebettet haben. Sie ruben in Garten, welche nicht die Sand des Menschen geschaffen bat, sonbern die ein Wert der Natur selbst sind. Mauern von 4-5 m Höhe umichließen den Raum, in welchem die einfachen Dentsteine aufgestellt find; mit zierlichem, oft vergoldetem Gifengitterwert versebene Genfteröffnungen gestatten den Ginblid. Manchen dieser Friedhöfe mag wohl icon ein Jahrhundert lang und länger feines Menschen guß betreten haben und es hat sich der Raum mit einem Gewirre von Pflanzen erfüllt, welche die Steine mit dichtem Grun übermuchert haben. Breitäftige Feigenbäume, stämmige Platanen und riefige, über alle anderen Baume hinausragende Cupreffen weben ein fo dichtes Dach, daß felbft am hellen Tage nur ein geheimnisvolles grunes Dammerlicht auf den Boden fällt. Riefenschlangen gleich schlingen sich schenkeldiche Stämme von Epheu an den Mauern hinan, klettern in die Kronen der Bäume und breiten ihre dunklen Blätter über jedes Theilchen Erde. Selbst die glatten Flächen der Grabsteine werden von den Bflangen erobert und dichte Moostissen überdecken die Weisheitssprüche aus dem Koran, welche in zierlich verschlungener Goldschrift auf die Platten gemeißelt find. Tieffte Ruhe liegt über diese herrlichen Gräbergärten gebreitet; es sind Höfe bes Friedens im wahrsten Sinne des Wortes. Nur die zahlreichen Brunnen an den Gden der Umfassungsmauern platschern leife ein Schlummerlied für jene glücklichen Blaubigen, benen es gegonnt ift, im Schatten der heiligen Moschee Ejub zu ruhen. Der schrille Ton, welchen die Dampfpfeife eines der gabllosen, das Goldene Sorn durchfreuzenden Dampfer ausstößt, gellt ftorend in die heilige Rube hinein und erinnert uns, daß in geringer Entfernung von uns bas Leben einer Großstadt pulfirt.

Noch ein Garten in der Hauptstadt des türkischen Reiches sei hier erwähnt, wenn er auch, sowie der "städtische Garten", eine Schöpfung der Europäer ist. Hoch oben auf dem Bergeshange, welcher sich von

Sfutari herabsenkt — wohl eine der malerischsten Stätten, an denen der Bosporus so reich ist — liegt der "englische Friedhof", ein blühender Garten, Anfangs die letzte Ruhestätte der Opfer, welche der Krimkrieg

im Jahre 1854 gefordert hat.

Wenn wir die Wahrnehmungen zusammensassen, welche wir über die Gärten des Orientes, sowohl in der europäischen als in der asiatischen Türkei, gemacht hatten, so kommen wir zu dem Schlusse, daß der Orientale zwar ein Freund der Gärten ist, daß ihn aber sein Gleichmuth daran hindert, den Kindern Flora's jene liebevolle Pflege angedeihen zu lassen, ohne welche sie nicht gedeihen können. Der Türke hofft dereinst in den Gärten des Paradieses zu wandeln, wo in duftigen Jasminlauben die Hurrisssseiner harren. Wozu also hienieden dem Verhängnisse vorgreisen wollen? Der Name Allah's sei gepriesen und sein Friede sei mit Dir!

Welche Anfgaben werden dem Gartenbane bei Kolonisations= Bestrebungen gestellt?

Von Dr. Edmund Goeze, Königl. Garten-Inspektor, Greifswald. Vortrag im Gartenbau-Berein für Hamburg, Altona und Umgegend am 7. Januar 1889.

Giner, wenn auch nicht leichten, fo doch lohnenden Aufgabe fiehe ich heute gegenüber,

Ihnen, meine Herren, ben Beweis zu liefern, daß bei den im Reiche immer rühriger fich gestaltenden Kolonial-Bestrebungen auch der Gartenbau ein Wort mitzureben berechtigt ift. Auf mehr indireftem als bireftem Wege habe ich diese Aufgabe zu lösen versucht und gebe ich mich dabei der Hoffnung hin, daß es mir gelingen wird, gärtnerische Kreise zu veranlassen, der Sache näher zu treten — Bon den Phöniziern des Alterthums bis auf die Briten der Neuzeit finden wir in der Geschichte eine Menge von Beispielen, wie besonders aufftrebende Bölfer die Gründung von Rolo= nien ins Auge faßten und auch in Deutschland gab es ichon eine Zeit, wo ein gewaltiger Mann, der große Kurfürst von Brandenburg Rieder= laffungen an der Westfufte Ufritas ins Wert zu fegen suchte. Bei der Saft und Gile, mit welcher gegenwärtig jede der Kolonial-Mächte bestrebt ift, so viel als möglich von den noch nicht vergebenen Theilen der Erde in Befchlag zu nehmen, mußte fich uns Deutschen eine berechtigte Furcht bemächtigen, wir möchten abermals bei Theilung der Erde leer ausgeben. Spat ift Deutschland in die Reihe der Colonialmachte eingetreten, erft feit Wiederbegrundung des deutschen Raiserreichs, erft feit Entfaltung des deutschen Kriegsbanners auf fernen Meeren hat man sich der Rolonisa= tions-Frage mit Ernft und Nachdrud zugewandt. Die beften, b. h. bie gefundeften ganderstreden waren bereits von anderen Nationen mit Beschlag belegt worden und nur in den Tropen oder ihrer nächsten Nach= baricaft konnte die deutsche Flagge gehißt werden. Bon vielen ift dies mit Freude und Genugthuung begrüßt worden, mabrend Undere heftig bagegen eiferten ober zum Minbesten mit einem gewissen Borbehalt fich barüber aussprachen. Bon Tag ju Tag nimmt aber die Strömung au. diejenigen Rolonien, welche bereits als deutsche bezeichnet werden, auf alle Källe, felbst mit augenblicklichen Opfern festzuhalten, ihnen womöglich noch andere anzureihen, und es haben fich Stimmen dafür erhoben, denen man wohl die volle Competenz, hierüber ein Urtheil zu fällen, zu= trauen barf. Wenn nun auch die Kolonial- und Kolonisations-Thätigfeit im Allgemeinen ftets von einem und bemfelben Standpunkte aus verfolgt wird, d. h. den Wohlstand des Mutterlandes zu erhöhen, die commerciellen und induftriellen Unternehmungen beffelben zu erweitern, bas nationale Unseben zu fteigern, den Auswanderungsgeluften geregelte Babnen zu eröffnen und was derartige Erwägungen noch mehr find, fo durfen wir uns doch nicht verhehlen, daß die Ginzelheiten noch wie das A. B. C. zu erlernen find. Bon benjenigen Nationen, welche icon feit Sahrhunderten Kolonien befeffen haben, fonnen wir erfahren, wie eben burch ben gegenseitigen Austaufch folche Ziele zu erreichen find. Mögen auch die Gesammtleistungen Deutschlands in Handel und Industrie bereits auf einer hohen Stufe fteben, fo ift doch eine weitere Steigerung burch eigene Kolonien nicht allein möglich, sondern gewiß, wie sich benn auch aus dem Gedeihen derartiger Rolonial-Beftrebungen die Theilnahme unserer bedeutenoften Seeftadte ergeben durfte. Mit Recht tann England als das Mufterland ber Kolonisation angesehen werden, dies ift nicht etwa eine Folge ber großen Menge feiner überfeeischen Befigungen. fondern es wird ausschließlich bedingt durch den höchst gedeihlichen Bustand, in welchem sich die meisten berselben befinden. Die Erfahrungen, welche von den Englandern auf diefem Felde feit vielen Sahren gefammelt worden find, tonnen von uns Deutschen freilich nicht in einigen Sahren nachgeholt noch durch theoretische Brübeleien ersett werden, auch wir muffen die Rolonisation mit Opfern und Schmerzen erlernen, gleichwie bie Englander es gethan haben, wenn uns auch die ihrerseits gemachten Erfahrungen ichon vor manchen Miggriffen bewahren fonnen. Es ift hier vielleicht der Plat, gleich darauf hinzuweisen, daß man zwischen bloger Kolonisation, d. i. Anlegung von Ackerbau-Kolonien und Kultivation unterscheiden muß, insofern lettere viel weiter geht, gleichbedeutend ift mit der Erziehung von Naturvölfern durch die Urbeit zur Rultur von Ländern, wo die europäische Rasse die Arbeit nicht dauernd verrich= ten fann. Unter Underen mehr weift der befannte Ufrika-Reisende Dr. Beschuel Losche gefliffentlich barauf bin, daß die Bufunft bes tropischen Ufrita nicht in der Ausbeutung der unermeglichen Bodenschätze beruht, fondern wenigstens gunachst in der planmäßigen Erziehung des Regers gur Arbeit. Die Frage, ob der Europäer im Tropenklima Feldarbeit verrichten fann, wird ebenfo oft bejaht wie verneint und dürfte die richtige Beantwortung vielleicht in der Mitte liegen. Die flimatischen Berhältnisse des tropischen Amerita, g. B. mancher Theile Brafiliens sind jenen von Ufrika mehr oder minder analog und es finden fich dort Taufende unferer Landsleute wohl und zufrieden bei nicht übermäßiger Unspannung ihrer Körperfräfte. Uebergangsstadien sind fast nie zuträglich,

boch folde einmal glüdlich überftanden, macht fich ber Rest von felbft. - Was ist eigentlich unter Afflimatifirung zu verstehen? Im weiteren Sinne jedenfalls das Eingewöhnen in abweichende flimatische Berhältniffe von denjenigen, in welchen man nach der Geburt ichon eine mehr oder minder lange Zeit gelebt bat. Alle organischen Wefen, - Pflanzen, Thiere. Meniden haben fich ihrer Umgebung angepaßt, beim Meniden aber durfte die Unpaffungsfähigfeit alle Bonen bes Erdballs umfaffen, ohne daß hierbei an verschiedene Raffen gedacht zu werden braucht. Folge der obwaltenden Eigenschaften der Europäer, die nicht begreifen tonnten ober wollten. daß die Lebensweise auf dem gangen Erdenrund dem Klima angepaßt werden muß, find die Tropenländer im Allgemeinen in einen Ruf gebracht worden, den fie in Wirklichfeit nicht verdienen. - Uns den Rolonien felbst zuwendend, mag es in einigen Fällen zutreffen, daß ursprüngliche Landesprodukte, wie beispielsweise das Elfenbein vom tropischen Afrika eine ergiebige, unter Umständen noch zu steigernde Handelsquelle ausmachen. Im Laufe ber Jahre wird folche aber mehr und mehr versiegen, und erscheint es daher geboten, gleich bei Grundung einer Kolonie auf neue Erwerbszweige sein Augenmerk zu richten und hierbei wird das Pflanzenreich ganz vorwiegend in den Bordergrund treten. Tropische Nährpflanzen wie Dams, Raffavawurzel, Bataten, Taro, Reis u. f. w. jum Unterhalt ber Bevolferung in großerem Maßstabe anzuziehen, ift verhältnißmäßig nicht schwer, zumal das, wenn auch recht primitive Berfahren der Eingeborenen genügend Fingerzeige bierfür bietet, dieselben auch der Hauptsache nach aus einjährigen Rräutern ober ausbauernden Stauden zusammengesett find. Gang anders jene Ruppflangen, die gur Baum- und Strauchwelt gehören und deren Brodufte eben die wichtigften Exportartifel ausmachen, bei ihnen weift schon die Fortpflanzung weit größere Schwierigfeiten auf und dazu gefellen fich die gesteigerten Unsprüche an Klima und Boden. Gine Rundicou über die einheimische Pflanzenwelt ift wohl zunächst angezeigt, vielleicht daß diefelbe Urten aufweist, deren Anbau im Großen ein lohnender zu werden verspricht und damit ist schon sehr viel gewonnen. Sehr häufig handelt es fich aber um ein Berpflanzen neuweltlicher Urten nach der Alten Welt oder auch umgekehrt und hier sind kleine klima= tifche Abweichungen nicht selten ichon entscheidend für das Belingen ober Fehlschlagen. Gine richtige Auswahl ber fich am besten zum Anbau eignenden Arten erheischt gemeiniglich viel Zeit und Ueberlegung, da nicht allein die fulturellen Unsprüche, fondern auch die commerziellen Bedingungen babei in Betracht gezogen werden muffen. Es fann auch por= tommen, daß Pflangen trot anscheinend fraftigen Wachsthums in ber Qualität ihrer Brodutte hinter den Erwartungen gurudbleiben, dann muß ein abweichendes Rulturverfahren eingeschlagen werden, um hierin, wenn möglich, Wandel herbeizuführen, bevor man den gangen Unbau aufgiebt. Mögen nun auch die natürlichen Bedingungen eines Landes noch fo gunstige sein, immerhin werden Sahre darüber hingehen, solche gewinnbringenden Rulturen baselbst zu begründen und ihre Erzeugnisse auf den Markt zu bringen. Wo neue Handelskolonien entstanden, die Eingeborenen durch die vermehrte Nachfrage ihrer Landesprodukte den Werth

berselben erft tennen lernten, sie folde nun maffenhaft für den Tausch= handel herbeischafften, entstand mit der Zeit eine Raubproduktion, welche bie Erzeugniffe leicht vernichtete, ja ihre Eriftenzbedingungen bisweilen gang zerstörte oder doch ernstlich gefährdete. Jett sucht man die von ber Natur geschaffenen Schäte in ichonender Weise auszubeuten, fie mei= ter durch Anbau in Gegenden zu verbreiten, wo sie bisher nicht vorhanben waren. Beim Plantagenbau, namentlich auch bei Unlage von Plantagen treten einem ftets recht verschiedenartige Erwägungen entgegen und diese möglichst alle im Auge zu behalten, ift geboten. Wie befannt ift in ben Tropen und den subtropischen Ländern die Begetation hauptsächlich an den mittelbar auch von der Wärme abhängigen zweiten Hauptfactor und Regulator der klimatischen Berhältniffe — Die Teuchtigkeit gebunden und zwar ift es nicht so sehr die Menge ber Niederschläge als vielmehr die Bertheilung derselben über die verschiedenen Sahreszeiten, welche ber Bflanzenwelt bier ein so bestimmtes Gepräge verleiht. Manche Bflan= gen, fo unfere Beinrebe zeigen die Fähigteit, fich gar verschiedenen Rlimaten anzupaffen, fie find hierin viel indifferenter als gegen die Bodenverhältnisse. Vitis vinifera gedeiht und erzeugt edle Trauben unter der brennenden Sonne Sudafritas und bringt nicht weniger foftlichen Rebenfaft an den Geftaden unseres Rheins hervor. Undere haben sich da= gegen auf gang bestimmte klimatische Bedingungen capricirt, merben ih= nen diese nicht von Unfang an geboten, so find alle Muhe und Arbeit vergeblich. In wissenschaftlichen Werfen heißt es oft — die oder jene Nutpflanze beanspruche zu ihrem Gedeihen eine Durchschnittstemperatur von fo und fo vielen Graden, wie denn für jede Pflanze als Lebensbedingung eine folche angegeben wird, die abwärts nicht überschritten werben darf. Damit glaubt man benn in klimatischer Beziehung Alles erflart und fich mit diesem Gegenstand völlig abgefunden zu haben. Schlecht ift man aber gemeiniglich in der Praxis berathen, wenn auf derartige Angaben hin der Anbau einer Pflanze vorgenommen wird, denn ihre Werthlosigkeit liegt klar auf der Hand. Auch die Bobenverhältnisse sind nicht außer Ucht zu laffen und rathsam ift es, fich durch chemische Unalyfen darüber zu vergewiffern, ebe man mit seiner Bflanzung beginnt. Go foll, um bier nur ein Beispiel anzuführen, dem Raffeebaum viel Phosphorfaure geboten werden, welche wiederum auf das Wachsthum des Ruderrohres verderblich einwirkt. Das sicherfte Mittel, den Boden in den Tropen und Subtropen productionsfähig zu erhalten, liegt in der Erhaltung der Bälder, wo folche vorhanden, in der Bildung derfelben, wo fie vernichtet find. Ift eine Gegend waldarm, fo muffen Balber geichaffen werden, wenn auch ihr Nuken erft nach langer Beit zu Tage tritt, denn Solz gehört immer zu den erften Bedingungen einer mit Wohlftand gesegneten Niederlaffung. (Welche Bedeutung Die Wälder als Na= tionalwohlstands-Quelle besitzen, seben wir namentlich in den Ber. Staaten Nordamerikas. Das Holz, welches in einem einzigen Jahre, im Laufe von 1879 ihren Balbern entnommen wurde, repräsentirte in den Formen, in welchen es die Sagemühlen verließ, sowie als Brennholz die enorme Summe von 2,800,000,000 Mart). Gine tropifche Forstfultur giebt es bis jett faum dem Namen nach, ja von manchen werthvollen

Handelshölzern weiß man nicht einmal mit Zuverlässigkeit den Namen. Den besten Beweis aber, daß solche sich lohnt, finden wir in manchen Begenden Indiens, wo die ungeheuren Walbungen, 3. B. bes toftbaren Teatholzes icon in gang regelrechter Weife von den Englandern adminiftrirt werben. Die in mehr benn einer Beziehung so hochwichtigen Eucalypten Auftraliens werden vielleicht dazu ausersehen sein, einen Theil ber zufünftigen Wälber Weftafritas zu bilden. Der schnelle Buchs, die leichte Unzucht, das fo werthvolle Solz und die allen Arten in mehr oder minber hohem Grade eigenen hogienischen Eigenschaften durften den Eucalypten auch in tropischen Gegenden eine nicht unbedeutende Rolle fichern, wenn man nur folche Arten auswählt, die den heißen Theilen Auftraliens angehören, wie beispielsweise Eucalyptus Barleyana, E. acmenoides, E. resinifera, die bereits in Lagos vielfach angepflanzt wurden und ein überaus fräftiges Gedeihen zeigen. — Auch gute Verkehrswege und fichere Absatzquellen fallen bei allem Plantagenbau fehr ins Gewicht und fonnen da, wo fie fehlen, auch durch die bentbar gunftigften klimatischen Berhältniffe nicht ersett werden. Die gange Tropenfultur ift mit wenigen Ausnahmen noch eine fehr ungeregelte und schwankende, ber Ertrag von gar vielen Faktoren abhängig und praktische Bersuchsarbeiten scheinen hier mehr als anderswo geboten zu fein. Soll die wirthschaftliche Entwidlung unserer Rolonien mit ber Beit ben Erwartungen entsprechen, fo ift die Anlage von Bersuchsstationen die erfte und größte Nothwendigfeit, durch sie allein kann die Frage beantwortet werden, was gebaut werden foll. Mit verhältnigmäßig geringen Koften ift eine folche Unlage herzustellen, sehr werthvoll find aber die dort zu sammelnden Erfahrun-Binnen Rurzem wird man aus dem Wachsthum und Gedeihen der angepflanzten Arten, bei manchen ichon, ehe fie Erträge geben, auf eine engere Wahl Schluffe ziehen konnen und hierbei find auch die Natur des Landes, der Charafter der Begetation, die allgemeinen flimatischen Berhältniffe recht gute Unhaltepuntte. Go tonnen Die Feuchtigfeitsunterschiede in getrennten Regen- und Trodenheitszeiten scharf ausgeprägt sein, was Anbauversuche mit solchen Pflanzen, die zu ihrem Gedeihen eine über das ganze Sahr gleichmäßig vertheilte Feuchtigkeitsmenge erheischen, als argen Fehlgriff hinftellen wurde. Regelmäßige meteorologische Aufzeichnungen gehören jedenfalls zu den Requisiten einer verftandig dirigirten Berfuchsftation; durch dieselben laffen fich die Mitteltemperaturen, die Ertreme der Temperatur, die Luftfeuchtigkeit, die jährliche Regenmenge, die Bertheilung der Niederschläge über das ganze Jahr feststellen, alles Fattoren, mit welchen gerechnet werden muß. Man muß sich ferner die Frage aufwerfen, — was ift mit den geringsten Kosten zu kultiviren und gleichzeitig mit bem höchften Bortheil zu verwerthen, um eben einer Bergeudung von Kapital und Zeit vorzubeugen. Dabei halte man immer im Auge, daß die Exportproduktion von der Transportfrage nicht zu trennen ift.

Selbst im günstigsten Falle darf man in einem Lande, wo gewissers maßen die ersten Schritte noch zu thun sind, nie vor Ablauf von 10 Jahren auf wirkliche Remuneration der Arbeit und Gelder rechnen, und um so mehr kommt es daher darauf an, daß die Grundlage eine solide

fei. Bon mahrhaft hiftorifcher Bedeutung find für England die Dienste geworben, welche ber bortige Gartenbau und speciell die Rem Garten feit einer langen Reihe von Jahren den englischen Kolonien erwiesen haben und ebe wir uns folde Leiftungen nicht zur Richtschnur machen, dürften all' unfere Anbauversuche auf Sand gebaut fein. Botanische Garten, Attlimatisations-Gesellschaften, Ackerbauvereine find in allen Sauptpläken bes großen englischen Rolonialreichs errichtet worden, an ihrer Spige fteben vom Staate angestellte, in Rem geschulte Botaniter und Gartner, Die auf Alles Bedacht nehmen, was zur hebung ber vegetabilischen Schätze ihres Forschungsgebietes bienlich sein tann. Gine gemeinsame Arbeit verbindet die Rem-Garten mit diefen überseeischen botanisch-gartnerischen Inftituten und hat diese Centralisation mit der Zeit Unmögliches möglich gemacht. Es wurde mir während meines langjährigen Aufenthaltes in Rew häufig Belegenheit geboten, bas prattifche und fustematische Borgeben fennen zu lernen, beffen fich die Direction diefer weltberühmten Garten von jeher befleißigt hat, den Unbau vieler der hervorragenoften Rugpflanzen in ben überseeischen Besitzungen mit Erfolg ins Wert zu feten. Unermüdlich laffen die Engländer ihre Späheraugen über die Erzeugniffe ber Tropenzone ichweifen und wenn sie ein Handelsprodukt entbeden, das ihnen der Beachtung werth erscheint, suchen fie es ihren sämmtlichen Tropen-Rolonien zu eigen zu machen, sowohl um diese und damit fich selbst zu bereichern als auch in ben Bezügen diefer Produtte von fremden ganbern unabhängig zu fein. Go weift, wenn ich nicht irre, Professor Engler darauf bin, wie die Kakaokultur in Ceplon im Berein mit derjenigen Trinidas aller Bahricheinlichfeit nach die englischen Chocoladefabritanten bald von Ecuador, dem bisherigen wichtigsten Ausfuhrlande jenes Broduftes unabhängig machen wird. In Ceylon allein bestreiten die dortigen Unpflanzungen von Rautschut- und Chingrinden-Bäume ichon mehr als genügend die fich immer noch steigernden Unforderungen des Mutterlanbes. Raum gewann das Alfaloid Kokain Bedeutung für die Heiltunde, als auch sofort Anpflanzungen des Kokastrauches (Erythroxylon Coca) in Ceylon und Guiana versucht wurden. In Guiana werden alle Un-strengungen gemacht, die Vanille-Kultur mehr und mehr in Aufschwung zu bringen, um sich badurch von Mexico und Reunion, den bisberigen Bezugsquellen diefes Gewürzes für England frei zu machen. Daffelbe gilt für Ramaica in Bezug auf Mustatnuffe und laffen fich Beifpiele diefer Art unzählige aufführen. Die planmäßige Ausführung dieser Aufgaben liegt nun den Kew-Gärten ob, — sie bilden den Brenn- und Sammelpunkt für alle diese Bestrebungen. Nach dort gehen die Samen, Stecklinge und jungen Pflanzen tropischer und subtropischer Arten, von dort nehmen sie ihren Weg nach den englischen Kolonial-Gärten entweder im Original ober in der Gestalt von Nachtommlingen, die in Rem gezüchtet wurden, je nach bem Ermeffen des Direktors. Ub und zu mogen Diefem Syfteme Mißerfolge zugeschrieben werden, benn aus bem Gedeihen von Pflanzen in den vorzüglichen Gewächshäusern Reivs und unter der aufmertsamen Pflege tuchtiger Gartner läßt fich nicht immer ber Schluß ziehen, daß fie in den tropischen Kolonien, nach welchen die Reise meist in Ward's ichen Raften angetreten wird, auch fraftig weiter machfen werben. Der

Hauptsache nach hat fich aber bieses weitgehende und wohldurchdachte Berfahren vortrefflich bewährt. Welcher Gartner fennt nicht die Namen Sir William und Gir Joseph Hoofer, die seit Dezennien als Leiter Dieses großartigen Etablissements so Staunenswerthes geleistet haben und in beren Fußtapfen feit wenigen Jahren ber Schwiegersohn bes letteren, Professor Dyer erfolgreich eingetreten ift. Unberechenbar ift ber Bewinn, welcher England für Handel- und Plantagenwirthschaft aus diefer Or-ganisation erwachsen ift. Alle Aufgaben der Wiffenschaft sollen schließlich in prattifchen Resultaten ihr Endziel erreichen und Rem ift hierfür eine glänzende Allustration. Bon jeber ift der botanischen Forschungsaufgabe in unbefannten gandern feitens Englands besondere Berudfichtigung Bu Theil geworden, bei jeder wiffenschaftlichen Expedition war und ift ftets ein Botanifer attachirt und verdankt man die fustematische Bearbeitung überseeischer Florengebiete zum großen Theil Englandern. ungeahnten Schäge eröffnet oft ein neu entdedtes Land, wenn es forgfältig durchforicht wird, wenn seine hervorragenden Produkte zu allgemeiner Renntniß gelangen! Diese practische Sorte ift aber, was Deutschland betrifft, noch immer fehr in den Sintergrund gestellt, hier waltet bie Erweiterung geographischer Kenntnisse fast noch ausschließlich vor und wie man die mehr augenblicklichen, direkten Ziele zu erreichen, — die neuen Länder von vornherein in die Sphare, unter ben Ginflug ber Civilisation zu bringen vermag, haben wir noch von andern Nationen zu lernen. Bur Forderung der Pflanzengeographie, zur Indienststellung für commerzielle und technische, also kolonisatorische Zwede ist die beschreibende Bo-tanik in erster Linie berufen und unter den Gelehrten Deutschlands findet sie immer weniger Bertreter. Der Engländer ist auch in der Bissenschaft praktisch, das zeigt uns ein Mann wie Dr. Hooker, der zu den Cornphäen der Botanit gehört, auch unser berühmter Landsmann, Baron Ferdinand von Mueller in Melbourne hat hierfur bei mehr benn einer Gelegenheit glänzende Beweise geliefert. - Bon ben vegetabilischen Reich= thumern unserer afritanischen Besitzungen fennen wir verhältnigmäßig noch sehr wenig und nur das große Kew-Herbar kann uns weitere Aufschlüffe barüber geben. Bon bort wurde benn auch unter der Leitung des Prosessors Oliver die Veröffentlichung einer großen Flora des tro-pischen Afrika ins Werk gesetzt, und sind bereits drei Bände davon erichienen. Welch' immensen Nugen auch die Praxis ab und zu aus folden Bublicationen ziehen tann, ließe fich aus vielen Beispielen barthun, hier möge eins genügen. Wie schon vorher erwähnt wurde, gewinnt man das wichtige und im hohen Preise stehende Cocain aus den Blättern eines auf den Anden Sudamerifas wachsenden Strauches (Erythroxylon Coca), aus Oliver's Flora ersehen wir nun, daß mehrere Arten der= selben Rutaceen-Gattung auch im tropischen Afrika wildwachsend auf= treten und berechtigt dies vorläufig auch noch nicht zu weiteren Schlüffen, fo find wir doch angewiesen, diesen Pflanzen bei unferem weiteren Borbringen in Ufrita nachzuspuren, um fie auf ihre heilfräftigen Gigenschaften zu untersuchen. — Botanische Garten und Mufeen follen vollsthumliche Unregungsmittel jum Pflanzenftudium fein; in Deutschland macht fich hiervon noch wenig bemerkbar, ganz anders in England, wo beispiels=

weise die reichen Kew-Sammlungen allsonntäglich Tausende von Gewerbetreibenden aus den verschiedensten Berufszweigen anlocken, die sich mit den sie speciell angehenden Pflanzenprodukten, theils im roben, theils ver-

arbeiteten Buftande näher befannt zu machen wünschen.

Rede botanische Versuchsstation in den englischen Rolonien bat auch ibr besonderes Museum, wo sich der Pflanzer, also der Mann der Bra= ris über die Bodenerzeugnisse seiner neuen Beimat genan informiren fann. Schon vor Jahren befürwortete der berühmte Afrita-Reisende Professor Dr. Schweinfurth die Gründung eines Kolonial-Museums in Deutschland, bis jekt icheint man biefer Sache aber noch nicht näber getreten zu sein. Ich komme noch einmal auf die englischen Kolonial-Garten, b. h. alfo die Bersuchsftationen für späteren Plantagenbau, gu= rud, und möchte besonders auf die uns von Dr. Warburg geschilderten indischen hinweisen, weil sie uns zum Borbild dienen muffen. älteren, jest icon völlig eingeburgerten Rulturen fei nur die Cinchona-Rultur erwähnt, die in Britisch Siftim von Calcutta eingeführt wurde, in Ceplon hauptfächlich dem Dr. Thwaites, neuerdings in den Nilgherries ben Bestrebungen bes Dr. Lawson in Uatacamund zu verdanken ift. Die im Himalaya, die in Affam jest fo blübende Theefultur ift faft ausschließlich das Wert der Garten von Calcutta und Saharunpur. — Die Art und Beise, wie die praftischen Ziele in folden Garten verfolgt werden, besteht einerseits in Experimenten und Bersuchen gur Atklimatifirung fremder Ruppflangen, ferner in Buchtung befferer Barietaten ber einheimischen resp. Auffindung neuer brauchbarer Arten und endlich, wenn diese Bestrebungen von Erfolg gefront, in Massenproduktionen folder Bewächse. Sierbei ift das Klima selbstverftandlich von absolut maßgebendem Ginfluffe. Gede Landschaft hat ferner ihre speciellen Bedurfniffe und agriculturellen Probleme, die zu befriedigen und zu lösen erft durch langjährige Erfahrungen möglich ift. In Ceylon, Nilgherries, Sittim und himalana können die Interessen ber europäischen Pflanzen möglichst Berudfichtigung finden; in den Reisbauenden naffen Gegenden des Ganges Deltas, Malabars und Ceplons treten die in den Dorfwaldungen und Garten zu bauenden Gemächse in den Vordergrund; in Bengalen noch Jute, Indigo, theilweise Opium — in Central- und Mord-Indien Berbefferungen des Getreidebaues, in der Prafidentschaft Bombay, der Sudfpike Indiens und Theilen von Ceylon auch die Baumwolle. — Ob wir Deutschen je in die Lage fommen werden, an verhältnißmäßig so glanzenden Erfolgen, die, es fei von Neuem betont, zum allergrößten Theil auf die durch die Initiative des Mutterlandes her= vorgerufenen Anstrengungen des Gartenbaues zurückzuführen find, unsere Augen weiden zu fonnen - wer weiß es, - auf alle Falle werden aber manche Sahre barüber hingehen, und muffen die rechten Manner die rechten Plätze einnehmen, — "Gile mit Beile" — zugegeben, denn vor- läufig find die Verhältnisse in unsern, namentlich afrikanischen Kolonien noch nicht derart geregelt, um fich ungeftort folch' friedlichen Beschäfti= gungen hinzugeben, — immerhin follte man aber schon seine Borbereitungen treffen, wie benn ichon das erforderliche Pflanzmaterial nicht von einem Tage zum andern zu beschaffen ift. Unsere botanischen Garten

find nicht darauf eingerichtet, eine folde Pflangftätte nugbringender Bewächse für die überseeischen Besitzungen zu werden und ob sich irgend eine Bandelsfirma barauf einlaffen wird, auf bas Ungewiffe bin folche Bilangen in größerer Menge herangugiehen, ift wohl fehr gu bezweifeln, wenn auch die Speculation vielleicht gar feine fo fehr gewagte ift. Uebrigens befassen sich seit einiger Zeit verschiedene überseeische Handels= gartnereien damit, manche ber in Frage tommenden Rugpflanzen in größeren Quantitäten zum Rauf anzubieten. Db es sich schließlich nicht Tohnen burfte, Zwischen = Bersuchsstationen zu errichten, laffen wir vorläufig dabingestellt, - bieselben mußten dann einmal mit dem Mutter= lande in direktem Connex ftehen, andererseits aber auch mit ben überseeischen Besitzungen dirette Fühlung haben. Bu einer folchen wurde sich Madeira vortrefflich eignen, diese Insel erfreut sich eines herrlichen Kli= mas und alle nach Afrika bestimmten Schiffe passiren fie. Der Grund= besitz ift dort nicht theuer, die Arbeitslöhne sind gering und wenn man in Madeira einige Ländereien erwürbe, sowohl im Meeres-Niveau wie auf gebirgigem Terrain, könnte ichon gut vorgearbeitet werden. Um beften ware es freilich, die Regierung nahme diese Sache in die Hand und übergabe das dort erworbene Terrain der Leitung eines tuchtigen und erfahrenen Gartners, der dann von Deutschland aus die Inftruttionen, was er anzupflanzen hätte, wohl auch gar das Pflanzmaterial erhalten könnte. Große Rapitalien find hierzu nicht nöthig und so wurde felbst ein berartiges Privatunternehmen fein bedeutendes Risico bedingen, zumal wenn die Regierung daffelbe dadurch unterftütte, daß die Bflanzen von dort nach den Rolonien auf den deutschen Rriegsschiffen freie Beförderung fänden. Gleichzeitig ließen sich, um das Geschäft von vorn. herein lucrativer zu machen, viele der begehrtesten Zierpflanzen, wie Balmen, Dracaenen, Zwiebel- und Knollengewächse massenhaft zum Absatz für das Mutterland mit geringer Muhe anziehen. Bielleicht fühlt fic auch die Firma Wildpret und Schenkel in Orotava (Teneriffa), die ja fcon etwas in diefer Branche arbeitet, veranlaßt, die Sache weiter gu verfolgen. Eins aber bleibt immer Hauptbedingung, mag man nun eine folde projektirte Zwischen Versuchsstation anlegen ober gleich in den Rolonien Bersuchsgärten grunden, daß nämtlich die Leitung nur folchen Männern anvertraut werde, die icon ein gut Stud Erfahrung besitzen. Es ift wahrhaft lächerlich, wenn, wie dies mehrfach geschehen ift, junge Gartner nach drüben geschickt werden, die im eignen Lande noch viel zu lernen hatten und die nun ohne jeglichen Blan, ohne die richtige Direktive im Tropenklima damit beginnen, europäische Gemüse anziehen zu wollen, um doch etwas auf der Hand zu haben. Die Anforderungen, welche an einen fich diefer Aufgabe unterziehenden Gartner geftellt werden, find wahrlich teine geringen und heißt es hier mehr wie anderswo: "erft wäg's, dann wag's." Noch ungunftiger placirt ist der deutsche Landmann, der keine von den aus der Heimat ihm familiaren Pflanzen anbauen fann, mahrend ersterer doch durch seine Kulturen tropischer Gemachse in ben Glashäusern schon einen Begriff von dem hat, was seiner bort wartet. Recht zweckbienlich dürfte es sein, wenn einige junge Leute, vielleicht durch Bermittelung ber Reichsregierung in den größeren englischen

Rolonial-Garten Butritt erhielten, um bas ganze prattifche Borgeben berfelben aus eigener Unichauung fennen gu lernen. Gind pflanzengeographische Kenntnisse icon bei den Gemächshaus Rulturen nöthig, wenn man nicht häufig im Dunklen tappen will, so wird man bei Anbauversuchen in den Tropen noch viel mehr darauf hingewiesen, sich über die Berbreitung ber Pflanzen auf ber Erbe ein möglichft flares Bild qu ent= werfen, die Gefeke fennen zu lernen, nach welchen diese Berbreitung allüberall geordnet ift und endlich dem Urfprung vieler unferer wichtigften Rulturpflanzen nachzuforschen, ba sich daraus häufig für die Braris zu verwerthende Schluffe ziehen laffen. — In unseren Warmhäusern ift die tropisch-afritanische Flora, desgleichen jene von Neu- Guinea nur noch recht spärlich vertreten und ben in jenen Ländern angestellten Gartnern burfte fich mit ber Zeit manche Belegenheit bieten, von bort neue em= pfehlenswerthe Urten nach Europa einzuführen, was dann einen hubschen Nebenverdienst ausmachen wurde. Bon Anfang an muffen biefelben pecuniar fo gestellt werben, daß sie bei folider Lebensweise nach einigen Sahren ein fleines Rapital erübrigt hatten, um, follten fie dann, moglicherweise ichon aus Gefundheitsrudfichten, gurudgutehren beabsichtigen, im Stande zu fein, daheim mit eigenen Mitteln etwas zu beginnen. Warum sollen denn die Gärtner hinter Kaufleuten, Ingenieuren u. f. w. zuruchstehen, die sich sehr wohl sagen, daß ihnen, sich den Gefahren eines Tropenklimas aussegend, benn für den Antommling ift solches fast immer gefahrdrobend, als Entschädigung wenigstens ein reicher Bewinn bafür in Aussicht gestellt wird. Bon jungen Gärtnern, die sich für Oft-Afrika hatten anwerben laffen, murde mir ergahlt, daß fie bei freier Station 100 France monatlich erhielten, ihnen außerdem, nach dreijährigem Dienfte ein Stud Land zugewiesen werden follte, wo fie für eigene Rechnung wirthicaften konnten, convenirte ihnen letteres nicht, fo wurde auch freie Ruckbeförderung zugefagt. Solche Zumuthungen sind geradezu absurd, benn die monatlichen 80 Mark reichen dort, wo Alles theuer ift, eben aus, sich in Kleidung zu halten und kleinere Bedürfnisse wie Rauchen und ab und zu ein Glas deutsches Bier zu befriedigen, - ein Burudlegen dürfte felbst dem Sparsamsten schwierig werden. Grade der Gartner ist bort manchen Gefahren ausgesett, - während der Raufmann sich ben größten Theil bes Tages in fühlen, geschloffenen Räumen aufhält, führt ersteren sein Beruf ins Freie und bei feinen Wanderungen durch's Land hat er bald von der Glut der Sonne, bald von den aus Sumphen ausströmenden miasmatischen Dünften, ab und zu auch wohl von giftigem Gethier zu leiden. Unbedeutende, nach Abenteuer trachtende Leute laffen fich immer finden, die für ein foldes Spottgeld ihr Leben daran fegen, - im Intereffe der Rolonien liegt es aber quallermeift, nur tuchtige bewährte Rrafte dahin zu berufen und die waren in der That febr thoricht, wollten fie fich nicht zu allernächst gute, sichere Garantien für die Rutunft verschaffen, soweit benn die Geldfrage dies überhaupt vermag. (Schluß folgt)

Der Mohn.

Von L. von Nagy.

Wie es in der Kultur der Pflanzen für den Gärtner nur dann einen auffallenden Erfolg giebt, wenn er sich einer einzelnen Pflanze, einer Spezialkultur, ganz besonders zuwendet, so steht es hinwieder sest, daß man hierzu welche Pflanze immer erwählen kann und man wird mit jeder — wenn man es recht angreift — reussiren können. Gesprächse weise wurde die Bemerkung hingeworsen, daß z. B. von dem Mohn, von dem so gar nicht gesprochen würde, kaum etwas zu erzielen wäre, daß der Mohn keinerlei Juteresse zu erregen vermöge. Wir sind diesem Aussspruche entgegengetreten und wollen im Nachstehenden wenigstens mit einizgen Notizen über den Mohn zu fesseln suchen.

Der Mohn ist eigentlich eine alte kosmopolitische Kulturpflanze, die auf dem Felde von den heißesten Ebenen Ostindiens dis in ziemlich kalte Regionen Europas gebaut wird und alljährlich große Kapitalien und unzählige Menschenkräfte in Bewegung setzt und jedenfalls vor Jahrhunsderten schon den Alten bekannt war. Einmal wird der Mohn als Lieferant des Opiums, ein anderes Mal als der Spender des Mohnöles, endlich als Geber des gewürzhaften Samens und zuletzt noch als Zierbe

unferer Garten zu betrachten fein.

Als Lieferant des Opinms hat der Mohn schon seine weltbewegende Kraft gezeigt. Als im Jahre 1839 — vor einem halben Jahrhundert — die chinesischen Behörden die Engländer zwangen, die im Hafen von Kanton zum Einschmuggeln bereitliegenden 20.263 Kisten Opinm auszuliefern und damit ein Werth von vielen Millionen Mark vernichtet wurde, war dies der erste Anlaß zu dem dreizährigen englischensessischen Kriege, nach welchem die Chinesen bekanntlich den verabscheuten "rothhaarigen Barbaren" fünf Häfen öffnen und eine kolossale Entschädigungs-Summe zahlen mußten. Damit hörte aber der Opinmschmuggel ungeachtet angedrohter Todessstrafe in China nicht auf und die aus Britisch-Indien in den fünfziger Jahren nach dem Reiche der Mitte spedirten Quantitäten Opinm betruzen schon wieder über 120 Millionen Mark jährlich.

Alles von dem kleinen Mohnkorne ausgehend, von dem über dreitausend auf ein Gramm gehen. Man denke, welche Ausdehnung der Andau des Mohnes haben muß, wenn der Ertrag jedes unreisen, grünen Mohnkopses kaum nach Gramm gerechnet werden kann? Welche Quanstitäten bauen außer Indien, Kleinasien, Persien und andere Länder, die die ganze mohamedanische Welt mit dem berauschenden Opium versorgen. Die deutsche Colonisation hat den Mohnbau nun auch auf die Ostküste Afrikas, auf Mozambique', ausgedehnt. Die Nachfrage wächst eher als sie abnimmt: das entnervende und kräftevernichtende Opium hat in dem temperenzlerischen Nordamerika schon nahezu eine halbe Million, in Engsland weit über Zehntausend zu Verehrern und in Europa nimmt die Zahl der Sterbes und Selbstmordsälle an der Morphiumsucht alljährig zu.

Der Mohn spendet aber auch ein wundervoll weißes, geschmackvolles Del. Er wird deshalb in ganz Europa viel gebaut: 58 Prozent seines Samens sind Del. Doch auch dieses Produkt hat Ausstände und Unzufriedenheit hervorgerusen. Im sechzehnten Jahrhundert versolgte man, insbesondere in Frankreich, den Kausmann, der Mohnöl dem Olivensoder Nußöl zusetzte, als Gistmischer und ungeachtet nach dem Jahre 1709, dessen Winter alle Olivens und Wallnußdäume vernichtete, das Mohnöl tolerirt war, wurden kurz darauf neuerdings die strengsten Gesetze das gegen durchgeführt. Erst Mitte des 18. Jahrhunderts setzte die Ackerbaugesellschaft in Frankreich die Proklamirung der Unschädlichkeit dieses trefslichen Genußmittels durch. Jedermann kann nun Mohnöl genießen; dem Maler ist das raschtrocknede Oel unentbehrlich — für den Landsmann sind überdies die Wohnkuchen ein hochgeschätztes Viehfutter.

Doch der Same wird nicht nur zur Oelbereitung benützt; er hat, insbesondere in Oesterreich und den flavischen Ländern die Bedeutung einer beliebten Würze. Ganz oder zerrieben, mit Honig, Zucker und Milch sind die Presburger Mohnbeugel, die Brandenburger Mohnsladen, die ungarischen Mohnnudeln, die Mohnsteudel, Mohnstörndeln, Mohns

ftangeln 2c. bei Jung und Alt eine beliebte Speife.

Wir kommen nun zur Verwendung des Mohnes im Garten als Zierpflanzen. Da thut es nun Noth, nicht nur die bisher allein in Betracht gezogene Pflanze, den Papaver somniferum (Papaver officinale), sondern auch die verwandten Arten zu besprechen.

Der Gärtner unterscheidet hauptsächlich zwei Reihen von Mohnge-

wächsen, die einjährigen und die ausdauernden Stauden.

Von den Ginjährigen fteht durch Farbenpracht und Abwechslung wieder der Papaver somniferum L, der Garten- oder Schlafmohn, oben an. Bor ein paar Jahrzehnten wurden von demfelben die absonderlichsten Farben gezogen und mit den absonderlichsten Farbenbenennungen bezeichnet, deren Bedeutung man fast nicht mehr kennt. Schwarz, Brau, Biolett, Rosa und Roth fand sich in den herrlichsten Nüancen vor, als Ränder und Streifen, in Fleden und Schattirungen auf bicht gefüllten Blumen, die wieder großblättrige, glattrandige oder innen fleinblättrige ober gefranste und geschligtblättrige waren und darnach Pap. s. pooniflorum, P. Murselli (Kedermohn), Maximilianum etc. Man hat diese Formen noch jett, zieht sie aber zumeist getauft waren. nur in gemischten, bunten Farben, felten in einzelnen Farbungen. Man hat von dem Mohn eine sehr hohe, großblumige Sorte, P. s. giganteum A. Topf, aber von den meisten oben angeführten Gorten auch zwergige constante Abarten P. s. nanum. Gine gang besondere mehr eigenthümliche als zierende Sorte ist Papaver somn. proliferum, der um die Haupttapfel an jeder Blume eine Reihe kleinerer Mohntopfe ansetzt und von bem Englander die "Benne mit den Ruchlein" (wie bei Bellis, Calendula etc.) genannt wird. Es führt uns diese Abart nochmals zu den Samen zurud, von denen man schwarze, weiße, graue, blaue und felbst rofarothe fennt, wobei noch die Berichiedenheit geschloffener und offener Röpfe vorkommt.

Der Papaver somniserum wird zumeist im freien Lande in der gemischten Rabatte oder als Gruppenpflanze verwendet und sosort an Ort und Stelle, oft sogar mehrere Jahre nacheinander ausgesäet. Auf der Wiener Ausstellung sah man schon mehrere Jahre im April

Rübel mit mächtigen reichblühenden Mohn = Pflanzen, die in Töpfen ans gefäet und für diese Zeit getrieben wurden. Etwas ganz Sigenthümliches!
Diesem Mohne zunächst steht unser einheimisches Getreideunkraut,

Diesem Mohne zunächst steht unser einheimisches Getreideunkraut, der Klatschmohn (Coquelicot) Papaver Rhoeas, der wild in verschies denen, in einander übergehenden Formen vorkommt und nach seiner geosgraphischen Verbreitung, sowie im Kulturzustande, unzählige constante gefüllte Sorten ausgebildet hat. Bei allen ist ein zinnobers die scharlachsrother Ton vorherrschend; doch hat man auch schöne rosarothe und herrslich reinweiße Varietäten. Besonders beliebt ist der wie geschoren ausssehende niedrige, dichtvolle Ranunkelmohn. Im letzen Jahrzehnt sind eine Menge dem Papaver Rhoeas nahestehende Spezies in unsere Gärs

ten eingeführt worden, wovon wir einige aufzählen.

In kleinen Blumen, aber reizenden Farben und dicht gefüllten Sorten zeigt sich der über Frankreich eingeführte Papaver japonicum: scharslachroth mit schwarz gesteckt leuchtet Papaver umbrosum. Bom Schlosse Baron Rothschild sah man über eine abhängige Wiese, am Kande des den Hintergrund bildenden Laubwaldes, ein riesiges, ovales, mit P. umbrosum bepflanzes Beet, das einen unbeschreiblichen Essekt hervorries. Dem P. umbrosum ähnlich, aber statt der schwarzen mit silberweißen, ein Kreuz bildenden Flecken im Hochroth, ist eine andere ebenfalls wunderschöne Sorte. Dem schließt sich der prächtige Pap. Hookeri an, und endlich Pap pavoninum, der innen carminroth, von schwarzem King umgeben, außer demselben aber seurig scharlachroth leuchtet; eine ganz herrliche Zusammenstellung. Neuestens bringen sür 1889 Haage & Schmidt in Ersurt Samen von Papaver laevigatum in den Handel. Die Beschreibung in ihrem Kataloge stimmt freilich nicht ganz mit jener von Wax v. Bieberstein überein, immerhin lassen wir sie folgen.

Pap. laevigatum M. v. Bieb. . . Ein glänzender neuer einjähriger Mohn aus Persien 60-75 cm hoch, mit schön geformten großen 10 cm im Durchmesser haltenden Blumen vom seurigsten dunkelscharlach, mit einem schwarzen, silberweiß umsäumten Fleck am Grunde jedes Blumenblattes. Die beiden äußeren Blumenblätter sind doppelt so groß als die inneren und bilden allein den runden Becher der Blumen, die sich mehrere Tage lang frisch (selbst abgeschnitten!) halten, wodurch die Pflanzen stets in voller Blüthe stehen. Eine Sigenthümlichkeit dieser blendend reichblühenden Sorte ist, daß bei der Samenreise der Deckel des Mohns

fopfes abspringt!

Die auftralijde Krugpflanze.

Cephalotus follicularis ift eins jener interessanten kleinen Pflanzengebilde, welche bei Kennern und Liebhabern gleiche Bewunderung erregen. Schon über 60 Jahre sind verslossen, seitdem es unsern Kulturen einverleibt wurde und doch wie selten wird die Pflanze in wirklich gedeihslichem Zustande angetroffen. Bekanntlich bringt sie zwei Urten von Blättern hervor, von welchen die einen in ganz normaler Weise gestielte, elliptische, grüne, flache Scheiden entwickeln, während sich die andern,

welche eben die eigenthumliche Schönheit der Pflanze bedingen, in kleine runde, geflügelte Schläuche ober Krüge verwandeln. Un ber Deffnung sind diese Schläuche stark geringelt und schön purpurn gezeichnet und zeigt der Deckel eine scheckige Zeichnung von rothen und rosa Schattizung. Augenscheinlich sind es weder Mangel an Schönheit noch Größe, welche diese reizende Cephalotus zu einem so feltenen Gast in unseren Sammlungen machen, ba ihr überdies die Temperatur eines Kalthauses vollständig zusagt. Die Gründe ihrer Seltenheit laffen sich wohl eber in ungenügender Zufuhr von Licht und Luft suchen. Will man Erfolge erzielen, muß die Feuchtigkeit an den Wurzeln wie in der Luft in bestänbig regelmäßiger Weise erganzt werden, zu welchem Zwede häufig Blasgloden über die Topfe, in welchen die Cephalotus gepflanzt find, ans gebracht werden. Dies mag auch recht zweddienlich fein, soweit Feuchs tiafeit in Betracht tommt, in den meiften Fällen wird dann aber für eine ausreichende Luft-Circulation nicht genügend Sorge getragen. Zum Ueberfluß bringt man Topf und Gloke denn oft noch in irgend einen Wintel des Hauses, wo selbst viel robustere Gemächse Muhe haben durch= Rein Wunder baber, wenn diese Pflanze eines sonnigen Landes nicht gedeihen will. Bor Rurzem trafen wir fie im Coinburger botan. Garten an, wo Berr Lindfan auf einer dicht unter den Fenftern angebrachten Stellage urfräftige Eremplare mit herrlich gefärbten Schläuden fultivirte. Dieselben ftanden in fleinen Topfen mit gutem Abgug und mit faseriger Baibeerbe und lebendem Sphagnum angefüllt, wurden mit ber Sprige und Gießtanne gleichmäßig feucht gehalten und ihnen möglichst wenig Schatten gegeben. Doch auch ohne irgend welchen Schatten laffen fich fehr gunftige Erfolge erzielen, wenn die Pflanzen auf einer feuchten Fläche stehen und zwar nicht zu dicht unter Glas, für häufiges Sprizen und sorgfältiges Lüften Sorge getragen wird. Ze weniger Schatten, um fo viel beffer. Beim Berannaben bes Winters ift Die Sprike nur mit großer Borficht anzuwenden, wie denn auch die Burgeln nur soviel Waffer bedürfen, um wirtlicher Trodenheit vorzubeugen man bemuhe fich, die nothwendige Feuchtigkeit durch Naghalten der Umgebung aufrecht zu erhalten. Gine Temperatur von 100 C. reicht hierfür aus, die nach dem Berpflangen, welches am beften vor dem neuen Austreiben geschieht, um einige Grade zu erhöhen ift.

Die Pflanze läßt sich leicht durch Samen vermehren und sollten diese bald nach der Reise ausgesäet werden. Man bediene sich hierzu flacher, gut drainirter Näpfe, die dis zu Zollhöhe am Rande mit einer Mischung gehackten frischen Sphagnums und Haideerde gefüllt sind. Diese Mischung wird ziemlich sest angedrückt, darauf noch eine dünne Schicht sein zerschlagener Holzschle oder Topsscherben gedracht, dann das Ganze tüchtig angegossen und nun endlich die Samen ausgesäet, die dann mit einer Glasplatte bedeckt werden. Ein geschlossener seuchter Raum, wo Schattirung wenn möglich wegfällt, eignet sich vortresslich zur Ausnahme dieser Samennäpse, die Borsichtshalber, um das Austrocknen zu vermeiden, in mit etwas Wasser angesüllten Unterschalen gestellt wersden können. So bald sich die Sämlinge soweit entwickelt haben, daß man sie fassen kann, werden sie vorsichtig in eine ähnliche Mischung piquirt

und dann, wie oben angegeben, weiter kultivirt. Grade bevor die Pflansen von Neuem zu treiben anfangen, was gemeiniglich zeitig im Jahre eintritt, lassen sie sich auch durch Theilung weiter fortpflanzen.

Diese Mittheilungen entlehnten wir Gardener's Chronicle, — soweit unsere eigenen Ersahrungen reichen, haben wir die Cephalotus follicularis eigentlich nur einmal in untadelhafter Kultur angetroffen, das war vor einigen Jahren bei Herrn Donat, Obergärtner bei Herrn Hell, Außen-Alster, Hamburg. Dort zeigte sie im Berein mit der Dionaea muscipula ein so überaus kräftiges und üppiges Gedeisen und zwar unter Glasglocke und im Orchideenhause und nicht wie oben gesagt wurde im Kalthause, daß wir schon damals jenen Herren ersuchten, uns einige Notizen über seine so ersolgreiche Kultur für unsere Zeitung zu liesern. Bielleicht, daß er sich jeht veranlaßt sehen wird, die wiederholt an ihn gestellte Bitte zu ersüllen. Hoffen wir es!

Alte und neue empfehlenswerthe Pflanzen. Drei schone Relken.

- 1. Remontant Relfe: "Kronprinz Friedrich Wilhelm". Diese Relfe wurde von Herrn Wilh. Fritziche in Cannawart bei Helsbrungen gezüchtet und gelangte 1884 durch die Ersurter Firma Plat & Sohn unter obigem Namen in den Handel. Sie ist von fräftigem Wuchs und blüht sehr dankbar. Die sehr großen, start gefüllten Blumen sind von braunrother Farbe und fräftigem, angenehmem Geruch.
- 2. Remontant-Relke "Grenadier". Ueber ihren Ursprung läßt sich nichts Sicheres angeben. Eine der besten Sorten für den Winterflor, so namentlich für die Binderei vorzüglich. Die regelrechten Blumen sind seurig-scharlachroth.
- 3. "Frau Haase". Ebenfalls ein Herbit- und Winterblüher ersten Ranges. Zeichnet fich durch fräftigen Buchs und herrlich rofarothe Blumen aus. Gezogen von Herrn Haase, Kunft- und Handelsgärtner zu Pankow bei Berlin.

Gartenflora, 1. Heft 1889, Taf. 1288, 1, 2 u. 3.

Cattleya Schilleriana, Rohb. f. Gine längst bekannte, aber immer selten gebliebene Art von Brasilien. Sie blühte zuerst im Jahre 1857 bei dem Konsul Schiller in Develgönne. Gine sehr distinkte Barrietät ist die im Bot. Magazine, taf. 5150 abgebildete C. Sch. concolor.

Scutellaria alpina. Eine der niedlichsten Labiaten, welche die Gebirge von Mittel-Europa zieren. Man kennt von ihr zahlreiche spontane Varietäten, so namentlich vom nördlichen Usien. Eine derselben wurde von Linné und anderen Autoren nach ihm als distinkte Art, S. Lupulina, hingestellt. Rev. hortic. Nr. 1, 1889, color. Tak.

Boronia heterophylla. Unter ben etwa 60 befannten Arten

ber auftralischen Rutaceen Gattung Boronia dürfte sich ein Viertel in unseren Kulturen antreffen. Im Allgemeinen wurden die Boronien aber, wie viele andere Neuholländer früher bei weitem mehr und häufiger kultivirt als dies jetzt der Fall ist. Es sind immergrüne Sträucher, die sich sowohl durch ihre zierliche Belaubung, wie auch durch hübsiche, meist lebhaft gefärbte Blumen auszeichnen. Wir erinnern an B. elatior, B. Drummondi, B. polygalaefolia, B. pinnata, B. megastigma etc. Boronia heterophylla wurde erst vor einigen Jahren eingeführt und macht durch ihr reiches Blühen, ihre zierlichen, lebhaft carmesinrothen Blumen, sowie durch eine höchst gefällige Belaubung besonderen Anspruch auf Besachtung.

Oncidium Jonesianum. Diese prächtige Art unterscheidet sich ebenso sehr durch ihre Belaubung wie durch die Färbung und Flecken ihrer Blumen. Sie stammt bekanntlich von Paraguay.

Rev. de l'Hortic. Belge et étrangère, Nr. 1, 1889, color. Taf.

Bouvardia President Cleveland. Wiederum eine neue und ausgezeichnete amerikanische Züchtung, die sich den älteren, in Amerika erzielten Bouvardia-Hybriden würdig anreiht. Die lebhaft purpurrothen Blumen stehen in kompakten, regelmäßigen Doldentrauben.

l. c. color. Taf.

Peristeria Rossiana, Rehb. f. n. sp. Gine neue, sehr distinkte, ber P. pendula am nächsten stehende Art.

Cypripe dium Crossianum X psittacinum, n. hyb. Angl. Büchtung der Herren F. Sander in St. Albans. Die Eltern sind Cypripedium insigne Maulei u. C. venustum spectabile. Sehr hübsch. Die Blume ist wie eine der schönen Crossii amandum, das Blatt ist aber eigenthümlich und das Staminodium sehr distinkt.

Gardeners' Chronicle, 5. 3an. 1889.

Sobralia xantholeuca. Die schöne alte Sobralia macrantha mit rosa-carmesinrothen, Cattleya ähnlichen Blumen ist eigentlich die einzigste, welche in unseren Sammlungen vertreten ist. Die obengenannte mit hellgelben Blumen ist noch sehr selten. l. c. Fig. 1.

Cypripedium margaritaceum, Franch. Im Orchidophile (Decbr. 1888, color. Taf. und Holzschnitt) wird diese neue und sehr bemerkenswerthe Art beschrieben. Sie ist von zwergigem Habitus mit einem Paar elliptischer Blätter, die 3—5 Zoll lang und auf grüner Grundsarbe sehr schön dunkelbraum gesteckt sind. Die Blumen stehen vereinzelt und halten 3 Zoll im Durchmesser. Die Segmente sind gewimpert, hell purpurn mit schwärzlichepurpurnen Flecken und ebenso gefärbeter Lippe. Letztere zeigt eine ganz neue Struktur. Die Pflanze wächst unter hohen Bäumen in vervotteten Blättern. Der Abbé Delavap entebeckte sie auf dem Berge Tsangechan, in der Provinz Junenan, westl. China.

Cypripedium insigne Horsmanianum, Rehb. f. Eine burch eigenthümliche Form und herrliche Färbung ausgezeichnete Barietät.

Cypripedium Crossianum Tautzianum X. Eine höchst interessante Hobbit.

Epidendrum radiatum (Lindl.) fuscatum, n. var. Das Perigon zeigt eine eigenthümliche purpurne Schattirung.

l. c. 12. 3an.

Tachiadenus carinatus. Eine sehr hübsche einjährige Gentiance sürs Warmhaus, mit Chironia, Lisianthus und Exacum nahsverwandt. Sie stammt von Madagaskar. Die Pflanze wächst üppig, verzweigt sich am Grunde und wird etwa 1 Juß hoch. Die Blumen erscheinen im Herbst und dauern über einen Monat. Die Röhre der Blumenkrone ist weiß, 2—3 Zosl lang. Die Farbe der Lappen ist hellspurpurn. Aultivirte Pflanzen sehen leicht Samen an, die im Februar ausgesäet und wie Gloxinien behandelt werden sollten. Guter Abzug und reichlich Feuchtigkeit sind Hauptbedingungen sür ihre Kultur. Man kennt von der Gattung 5 Arten, die alle von Madagaskar kommen und von welchen L. longistorus jedensalls die empsehlenswertheste ist.

l. c. Fig. 5.

Cypripedium Pitcherianum, n. hyb. Angl. Fig. 10. Die Blumen dieser neuen Hybride sind ebenso ausgezeichnet in Färbung wie in Größe. Nach Herrn F. Sander handelt es sich hier um eine Kreuzung zwischen Cypripedium Harrisianum superbum und C. Spicerianum. — In Beitch's "Manual of Orch, Pl. part. IV wird diesselbe zu Cypripedium Argus gebracht.

Schomburgkia lepidissima, Rehb. f. n. sp. Burde von Herrn Sander eingeführt. Sie steht der stattlichen Schomburgkia chionodora var. Kimballiana sehr nahe, unterscheidet sich von dieser wie von der thpischen Form durch ihre breitgrundigen, nicht genagelten Petalen, die fast ganzrandige Lippe, die nach vorne viel welliger ist, sowie durch ihre weniger distinkten Kiele. Auch sind die Blumen kleiner und die Farben distinkt. Die Sepalen und Petalen sind rosigspurpurn. Die Lippe ist blaß, weißlicherosa auf dem oberen, rosaspurpurn auf dem vorderen welligen Theile.

Catasetum galeritum (Rehb. f.) pachyglossum, n. var. Unterscheibet sich nur durch die Form und Consistenz der Lippe von der typischen Form. l. c. 19. Jan.

Laelia anceps (Lindl.) var. amabilis, n. var. Eine liebliche Barietät, die bei Herrn Sander blühte. Die Sepalen und breiteren länglich-spiken Petalen sind vom reinsten Weiß. Die distinkt dreispaltige Lippe ist von gelblicher Farbe mit sehr hellen, schiefen, lila-purpurnen Streifen nach außen auf den vorderen Theilen der seitlichen Zipfel. Säule hell grün.

Botanical Magazine, Januar 1889.

Brownea macrophylla, Hort. t. 7033. Diese prachtvolle Art wurde schon vor einer Reihe von Jahren von J. Linden in Neu-Gra-

nada entbeckt, gehört aber in unsern Warmhäusern noch zu den Seltensheiten, namentlich in größeren, blühbaren Cremplaren. Die mächtig grossen Blüthenköpfe sind blaßroth. Nach der Amherstia nobilis von Ostindien dürften die südamerikanischen Browneen die am schönsten blühensden Leguminosen-Bäume sein.

Olearia insignis, Hook. f. t. 7034. Ein sehr bemerkenswerther Compositen-Strauch aus ber Familie ber Compositen, ber mit weis gem Filz über und über bedeckt ist. Die etwa 1 Zoll im Durchmesser haltenden Blüthenköpfe stehen auf langen, aufrechten Stielen.

Rosa incarnata, Mill. t. 7035. Diese in mehreren Theilen Frankreichs einheimische Rose befand sich früher in Kultur, scheint jetzt aber aus unseren Gärten verschwunden zu sein. Es ist eine dornenlose Art, sie ist mit rothen drüsigen Fleden bedeckt, hat breite Nebenblätter, elliptische, gesiederte, breite Blätter, röthlich-carmesinrothe Blumen und längliche Hagebutten. Sie gehört zu der Gallicanae-Gruppe von Erépin und steht der eigentlichen R. gallica nahe.

Streptocarpus parviflora, E. Meyer, t. 7036. Blätter wolslig, Blüthenrispen vielblüthig, Blumen blaßslisa. SüdsAfrika.

Macodes javanica, Blume, t. 7037. Gine terreftrische Orschidee mit eirunden gerippten Blättern und aufrechter Aehre kleiner rosther sterniger Blumen.

Anemone alpina sulphurea. Eine sehr schöne Barietät der alten A. alpina mit schweselgelben Blumen, die sich außerdem durch ihre Härte auszeichnet. The Garden, 5. Jan. 89, Taf. 682.

Hibiscus Trionum. Diese alte Urt, die als einjährige Pflanze in Jedermanns Bereich ist, verdient ihrer großen Blumen wegen in unseren Gärten allgemein angezogen zu werden.

l. c. 12. Jan. Taf. 683.

Lilium nepalense. Eine recht seltene Lilie vom Himalaya, die sich von allen kultivirten Arten wesentlich unterscheidet und im vorigen Jahre zum ersten Male in England zur Blüthe gelangte. Die Blumen waren so schön, daß sie in einer Situng der Londoner königl. Gartenbau Gesellschaft die allgemeinste Ausmerksamkeit erregten, die Pflanze als eine der schönsten Einführungen des verslossenen Jahres bezeichnet wurde und diese Einführung verdankt man den Herren Low & Co. Die Zwiebeln sind von etwas lugeliger Form und werden aus ziemlich großen Schuppen von schwärzlich-purpurner Färbung zusammengesetzt. Nach der Abbildung zu schließen, sind die mittelmäßig großen Blumen von einer eigenthümlichen Chocoladesarbe, die an den Spitzen der Segmente in hellgelb übergeht. Allem Anscheine nach ist die Kultur keine leichte. Bon anderen, besser bekannten Arten des Himalaya sei hier auf L. neilgherrense, L Wallichianum, L. polyphyllum und L. giganteum hingewiesen.

Eomecon chionantha. Die Engländer nennen diese Papaveracee fehr bezeichnend : "dinesischer cyclamenblättriger Mohn" und es sind

in der That ihre ziemlich großen, Cyclamen ähnlichen Blätter, welche ihr unter den Zierpflanzen in unseren Gärten einen hervorragenden Platz sichern. Dazu kommen nun die schönen schneeweißen Blumen. Die Pflanze wurde erst 1884 von Dr. Henry in China entdeckt und befindet sich erst seit 2-3 Jahren in Kultur. Die monotypische Gattung Eomecon steht fast zwischen Stylophorum und Sanguinaria, ist aber sehr distinkt durch ihren schaftsormigen Habet, ihre traubigen Blumen und andere Einzelheiten mehr.

1. c. 26. Jan. Taf. 685.

Abgebildete und beschriebene Früchte.

Thouins Reinette. In Größe, Färbung, Form und Stiel sind die Früchte dieser werthvollen Sorte sehr verschieden. Von Oberdieck zu den Kurzstielen gerechnet, zeigt diese mittelgroße, flachrunde Borsdorfer Reinette gewöhnlich einen am Stiele anliegenden Fleischwulft. Bei der Ernte ist die Schale grünlichgelb, an der Sonnenseite matt carmoisin. Die Lagerreise tritt im December—Januar ein und halten sich die Früchte den ganzen Winter hindurch. Eine Taselfrucht ersten Ranges nach Obersdieck. Undere räumen ihr als solche nur den zweiten Rang ein, stellen sie dagegen höher als Markt und Wirthschaftsfrucht. Diese Thouinsskeinette soll an Widerstandssähigkeit und Fruchtbarkeit ihres Gleichen struchtgarten, Nr. 1, 1889.

Der rothe Herbst-Calvill. Die Sorte stammt aus der Auvergne, ist dort schon seit über 2 Jahrhunderten bekannt, wurde aber erst ziem- lich viel später ihrem Werthe nach weiter verbreitet. Bom Hochstamm ist die Frucht meist mittelgroß, an Formbäumen gewonnene Früchte wers den häusig groß. Die glatte, seine, sich settig anfühlende Schale ist dunskelblutroth, an start besonnten Früchten schwarz-purpurroth. Das Fleisch ist gelblich-weiß, sein, unter der Schale öfter geröthet, locker, sehr mürbe, gut, saftig; von angenehmem, gewürzhaftem, etwas himbeerartigem Geschmack.

Ein Wirthschaftsapfel erster Güte und ein nicht minder feiner Tafelapfel. Die Frucht reift gegen Mitte October, hält sich in guten Räumen bis nach Neujahr. — In allen Lagen und Bodenarten ist der Baum
tragbar, ein um's andere Jahr trägt er reichlich, zur Topstultur sehr zu
empsehlen.

1. c. Nr. 2, lolor. Taf.

Der Boiken-Apfel. Gine der besten Apfelsorten, ohne Zweisel nords beutschen Ursprungs und zwar aus der Umgebung Bremens. Eine mittelgroße bis große Frucht. In der Lagerreise ist die Schale hellgelb, öster mit einem Ansluge von Roth auf der Sonnenseite. Das schneesweiße, sehr sastreiche Fleisch ist ansangs sehr hart und sest, wird bei vollkommener Lagerreise weicher und ist von sehr angenehmem, erfrischensbem, weinsäuerlichem und gewürzhaftem Geschmack. Reisezeit Ende November, gut ausbewahrt hält sich die Frucht bis zum Mai. — Der Baum gedeiht in allen Lagen und Bodenarten gut und ist gegen hohe Kältegrade

fehr widerstandsfähig. Wenn auch ein guter Tafel-, so doch besonders als Wirthschafts- und Handelsapfel fehr zu empfehlen.

l. c. Fig. 74.

Seuilleton.

Japans Aborne. (Acer japonicum, A. palmatum, A. polymorphum). Es zeichnen sich diese Arten mit ihren Barietäten ebenso sehr durch ihren Habitus, wie durch das Kolorit und die Form ihrer Blätter aus und muß man es um so mehr bedauern, daß ihre Berbreitung in unsern Garten in Folge der schweren Bermehrung immer noch eine fehr beschränkte ift. - Biele Dieser Barietäten konnen in Schönheit und Elegang mit den reizenoften Farnfräutern wetteifern und bilden fie als Topfpflanzen einen herrlichen Schmud für Ralthäuser und Wohn-Der Mehrzahl nach hat man fie von ihrem Baterlande mit den bort gebräuchlichen Bolksnamen eingeführt und sei hier auf einige ber= felben mit furzer Beschreibung hingewiesen:

Akashingata. Blätter gefingert, tief gegahnt, purpurn brongirt, mit grünem Mittelnerv.

Aoshime. Blätter gefingert, von eintönig grünem Colorit.

Blätter gefingert, in sehr tief eingeschnittene und Aoshitare. gezähnte Segmente zertheilt. Grunes Colorit. Die Pflanze hat gang das Aussehen eines Farn.

Asashygama. Blätter gefingert, grun gezähnt, bronge purpurn nüancirt und gerändert.

Benishidare. Blätter gefingert, in fleine Lappen zerschnitten. Bubiche Urt, die gang das zierliche Aussehen eines bronzefarbigen Farnfrauts hat.

Chosenfuire. Blatt gefingert, handförmig, tief eingeschnitten,

rahmfarbig, grun geadert und gerändert, fehr diftintte Barietät.

Choisennishiki. Blatt gefingert, tief ausgeschnitten und gegahnt, grune Grundfarbe, bronzig nuancirt und gerändert.

Dantsuge. Blatt gefingert, purpurschwarz, eine ber ichonften

Varietäten.

Itaya. Große handförmige Blätter mit stumpfen Lappen, von fehr

zartem grünem Colorit.

Iwamotonishiki. Blatt gefingert, gegahnt, grun etiolirt, blagrosa gerändert. Diese Barietat zeigt eine Bereinigung von garten und föstlichen Färbungen.

Jennihitoye. Blatt handförmig, in 12 Lappen zertheilt, blag-

arün.

Koshinnus. Blatt gefingert, Rand grün bronzirt. Narulo. Blatt ftart gezähnt, dunkelgrün, sehr distinkte Färbung. Ogon. Blatt in 12 Lappen zertheilt, prachtvoll goldgelb.

Okoma. Blatt gefingert, dunkelgrun, weiß panachirt, hier und ba mit rofaroth burchfekt.

Oreomshiki. Blatt handförmig, Grundfarbe grün, weißrahmsfarbig und rosaroth panachirt.

Sangotsu. Blatt gefingert, Farbe blaßgrün und bronzig-purpurn. Shimenonchi. Blatt zertheilt in sehr schmale Lappen, blaß bronzig-purpurn; sehr hübsche Barietät.

Tarmennishiki. Blatt gefingert, dunkel purpurn, unregelmäßig geflect mit weißen und rosarothen Reden; sehr schöne Barietät.

Takao Blatt gefingert, blaß grüne Färbung.

Taniyuki. Sehr eigenthümliche Zwergform, die Ränder ber grünen Blätter sind aufgerichtet.

Uribanishiki. Sehr dunkles Blatt, weiß gerändert und gefleckt. Yungiri. Blatt handförmig, von sehr schöner hellgruner Schatztirung.

Diesen uns allerdings unverständlichen Namen entsprechen einigermaßen derartige Bezeichnungen wie: Acer polymorphum palmatifidum, A. polymorphum palmatifidum dissectum, A. polym. septemlobum atropurpureum, A. polym. dissectum foliis roseo-marginatis etc.

Die Firma Hillebrand & Bredemeier in Pallaura, Lago maggiore, Italien, bietet neuerdings Samen an von Acer palmatum dissectum roseo-pictum, eine reizende Form mit stark geschlitzten Blättern, die schön rosa gezeichnet sind.

Alegyptische Rosen. In einer der letzen Bersammlungen der Kgl. belgifchen Gefellschaft sprach Berr Crepin über Rofen = Ueberbleibsel, welche auf dem Kirchhofe von Arfinoe, Fayoum Megypten entbedt wurden. Neun Blumen wurden von ihm untersucht, alle mehr oder weniger un= polltommen, aber alle zu ein und derfelben Art gehörig. So weit die unvolltommene Beschaffenheit des Materials es gestattete eine Meinung zu bilben, waren biefe Fragmente am meiften mit einer Rose verwandt, Die in Abeffinien in der Nachbarschaft religiöser Gebäude angepflanzt wird und welche von Achille Richard als Rosa sancta beschrieben worden ist. Es scheint als ob diese Rosa sancta der R. centifolia oder R. gallica sehr ähnlich ist. Herr Crépin ist der Ansicht, daß Rosa sancta nicht ursprünglich in Abessinien heimisch ift, sondern vielmehr eine fultivirte, feit undentlichen Beiten eingeführte Form ausmacht. Go weit herr Crépin weiß, giebt es feine, jett befannte Form von Rosa gallica, welche mit Rosa sancta genau übereinstimmt. Was die in ben aegyptischen Grabern gefundenen Rosen betrifft, fo glaubt Crepin, daß sie von Pflanzen genommen sein mögen, die in Unter-Aegypten, vielleicht in der Nähe des Blakes, wo man ihre Ueberbleibsel entdeckte, kultivirt murden. Man weiß, daß die Aegypter Rosen angepflanzt haben, fie sollen selbst Rom mit Rosen versehen haben. Reine Rose mächst in Alegyten wild und die in den Grabern gefundene Rose war, nach Crépins Ansicht, ebenso wenig wild wie die abessinische Rosa sancta, sondern stammte wahrscheinlich von Stalien, Griechenland oder Klein-Ufien. Die einzige, in diesem Theile Afrikas wirklich europäische Rose ist die, welche auf den Gebirgen von Abessinien angetroffen wird, R. abyssinica, die auch nur eine Barietät von R. moschata sein dürfte. Dr. Schweinsurth schreibt an Crépin, daß die Gräber, aus welchen die Rosen genommen wurden, Zeitperioden angehören, welche zwischen dem 2. und 5. Jahrhundert nach Ehr. Geb. liegen. Es sind dieselben Gräber, in welchem man die enkaustischen Gemälde fand, die neuerdings so viel Rebens von sich gemacht haben. Die Rosen waren auf Drabt gezogen wie an einer Guirlande und wurden von Herrn Flenders Petrie entdeckt.

Das Treiben der Theerosen in Nord-Amerika. Hierüber versöffentlicht Herr R. H. C. Baird (Rochester, New-Yersen, Ber. St.) einige interessante Notizen im "Garden" und lassen wir dieselben im Auszuge hier folgen.

Die Pflanzen werden in ber zweiten Woche des Februar vermehrt, bann in zweizöllige Töpfe gepflanzt und im Bachsthum erhalten; sobald sich die Nothwendigkeit herausstellt, wird ein Verpflanzen in andere Töpfe vorgenommen. Anfang Juli sind es fräftige Pflanzen in 4= oder 53oll. Töpfen, aus welchen fie alsbald auf die in ben Baufern bafur eingerichteten Beete gebracht werben. Diese Beete halten 5 bis 6 Boll Erbe, welche aus gut zersettem Lehm und ein viertel vollständig verrotteten Dungs besteht. Bahrend ihrer Ruheperiode im Sommer follte man den Pflanzen möglichst viel Luft zukommen laffen, sie auch häufig übersprigen, um sie rein und gesund zu erhalten. Wahrend der Berbst-Monate behandelt man fie ebenfo, bewacht fie aber noch angftlicher gegen die bisweilen auftretenden falten Winde, die großen Schaden verursachen fonnen. Dies ichließt aber feineswegs eine reichliche Bentilation aus, um ber warmen geschlossenen Luft Abzug zu verschaffen. Un den trüben Tagen im November und December erheischt bas Giefen eine peinliche Sorafalt, da die Pflanzen ichon von einem einmaligen Durchweichtsein bes Bodens leiben. Die Temperatur im Hauje follte Tags über 15-18° C. betragen und mahrend der Nacht etwa um 2" finken. Sier und da werden die Beigmaffer-Röhren mit einem Teig von Schwefel und Ralt bestrichen, mas fich zur Bertilgung des Mehlthaus als febr wirksam erwiesen hat. Um die grünen Blattläuse nicht auftommen zu laffen, ift grundliches Sprigen dem Rauchern bei weitem vorzugiehen, ba der Tabaks-Rauch bisweilen auf die Knospen höchst verderblich einwirkt, indem felbige farblos werden oder fich unvolltommen ausbilden. Erft im Frühighre bringe man dunne Schichten recht alten Dungs auf die Beete, geschieht dies früher, so wird die Luft von den Wurzeln gerade zu einer Beit abgeschloffen, wo fie berfelben am meiften bedürftig find. Sollten die Pflanzen icon früher das Bedürfniß nach mehr Nahrung zeigen. so hade man ben Boden vorsichtig mit etwas Knochenmehl um.

Die in Amerika hauptsächlich gezogenen Barietäten sind Lady Catherine Mermet, The Bride, Perle des Jardins, Papa Gontier, Bon Silene und Niphetos. (Also nicht Francis William Bennett!) Die Bermehrung geschieht durch ein einziges Auge. Gutes sestes Holz, solches wie das, von welchem eine Blume abgeschnitten wurde, ist das beste hiersür. Die Stecklinge werden im Bermehrungskasten in einen scharfen Sand gesteckt und gebe man

ihnen eine Bodenwärme von 18—19° C., während die Temperatur der Luft 10° C. betragen muß. In etwa 4 Wochen fangen sie an sich zu bewurzeln und werden sie in Töpfe gepflanzt, wenn die Wurzeln etwa

1 Boll lang find.

Hotiz, welche die Nachricht bringt, daß sich vor kurzem in Amerika Blumen der Theerose Madame Hoste entwickelt haben, welche in Größe und Bolkommenheit mit den schönsten Marschall Niel Rosen wetteifern konnten. Madame Hoste ist jedenfalls eine ausgezeichnete Sorte, welche mit den am meisten begünstigten auf eine Stufe zu stellen ist. Dessenungeachtet dürfte sie in Farbe und Größe der Marschall Niel Rose nicht gleichkommen. Sie ist von gelblich weißer Farbe, am Grunde der Blumenblätter dunkler gelb, groß, voll, gut geformt, von kräfstigem Bachsthum und blüht reich.

Der Meerrettich-Ertrag im Spreewalde, ganz insbesondere bei Lübbenau herum, wird für das Jahr 1888 auf 50000 Schock à 6 M., somit auf 300000 M. veranschlagt.

Raupen-Leim. Professor Nessler, Karlsruhe, veröffentlicht im Wochenbl. d. landw. Ver. im Großherzogthum Baden ein Recept zur Vereitung eines billigen und dabei bewährten Raupen-Leims. Man vermische 1 kg. Harz, 600 gr. Schweineschmalz und 550 gr. Stearinoel.

Gine gigantische Gispflanze. In dem soeben erschienenen Theile von Sooter's "Icones Plantarum" beschreibt N. E. Brown eine neue Mesembrianthemum-Art unter bem Namen M. Barklyi, welche ein ungewöhnliches Interesse barbietet und zwar nicht nur wegen ihrer außerordentlichen Größe, sondern auch wegen ihrer öconomischen Nutz-anwendung. Diese Art wächst in Namaqualand — eine Region, wo viele Curiofitaten im Pflangenreiche vortommen - und getrodnete Eremplare und Zeichnungen von ihr wurden von Gir Benry Bartly im Jahre 1876 nach Rem geschickt. Nach dem Berichte Dieses Herrn ift der Habitus recht eigenthumlich, indem sich ber Hauptstamm etwa 2 Jug erhebt und sich an der Spige in Bluthenzweige zertheilt, mahrend sich an der Bafis ein Birtel von Zweigen gang herum auf dem Boden ausbreitet, Die einzelnen Zweige eine Elle oder eine und eine halbe Elle lang und über einen Boll bid find, fo daß eine Pflanze einen Durchmeffer von 6-8 Fuß aufweist. Die elliptischoblongen Blätter sind sehr groß und bid, werden bis 15 Zoll lang und 6 Zoll breit und find ganzrandig, bie Blumen fteben in aufrechten Trugdolden, meffen, gang aufgeblüht, 11/2 bis 2 Boll und find von glänzend purpurner Farbe. Die getrodneten Stämme find fehr leicht und martig, die Gingeborenen bedienen fich ihrer gur Keuerung. Abgesehen von ihrer bedeutenden Größe erregt die Pflanze aber das meiste Interesse durch die Thatsache, daß die "Blatter fo faftig find, daß fie nicht nur das Bieh mit Feuchtigfeit in jenem trodenen Lande verfeben, sondern auch von Guropäern auf ber Reise gum Waschen, ja selbst zum Trinken benutt werden, indem bas ausgedrückte Baffer völlig geschmactlos ift." -- Somit findet sich in Gud-Afrita eine

Pflanze, welche Wasser enthält, das zum Trinken und Waschen benutzt werden kann, ganz in derselben Weise wie es von den Cactaceen und einigen holzigen Schlingpflanzen (z. B. Bauhinia) Amerikas dargeboten wird.

Der Brvist. Der Bovist ist jener oft kindskopfgroß und noch größer werdende Pilz von Augelgestalt, der auf Wiesen wächst, braungelb ist und beim Anstoßen mit dem Fuß zerstäubt. Er bildet sehr häusig die Ursache sogenannter Hexenringe. Diese Boviste sind in der Jugend, so lange ihr Juneres noch zart und weiß ist, augeblich genießbar und geben gebraten oder gekocht, mit Psesser und Salz, eine wohlschmeckende gesunde Speise. Krombholz, einer der gelehrtesten Pilzkenner, sand die jungen Boviste zarter und besser als junge Champignons und bedauert, daß diese Pilze, welche oft zu Tausenden unsere Wiesen bedecken, nicht mehr beachtet werden.

Sin neuer Pilz (Greeneria fuliginea) ist eine von & Scribner und P. Biala beschriebene neue Form des "Rot des fruits" der Rebe, welche der Letztere in Amerika, Nord-Karolina, auf seiner Reise behufs Aussuchung amerikanischer resistenter Reben beobachtete. (Compt. rend. Seite 473, 1887. C. V.) Der Pilz kann in sehr warmen und seuchten Gegenden die Ernte sehr rasch vernichten, indem sich hie und da auf den Zweigen und den Blüthenstielchen schwarze Pusteln bilden, auf den Weinbeeren aber, wo derselbe am häusigsten vorkommt, zeigt sich bei weißen Trauben eine rosenrothe, bei schwarzen ein braunrothe Färbung, die kreissörmig weiterschreitet. Die Beeren werden dadurch anscheinend saftiger, und nach einigen Tagen treten auf den angegriffenen Stellen der Beeren kleine helle Pusteln auf, die in weiteren drei Tagen staubig und rußfarbig aussehen und deren Inhalt auf der nun runzelig gewordenen Beerenhaut sich verstreut. Man kennt nur das Mycel und diese Pusteln mit ihren Basidien und Sporen, daher ihn die Bersassen zu den undestimmbaren Formen Saccardo's, den Sphaeropsideae, zählen.

Ein glückliches Land in Bezug auf seine Frucht-Produktion ist jebenfalls Californien. Am 26. Juli vorigen Jahres wurden auf dem Markte von San Francisco gleichzeitig ausgeboten: reise Bartlett-Birnen, Erdbeeren, schwarze Johannisbeeren, Feigen, Trauben, Pflaumen, Pfirsiche, Aprikosen und selksam genug von Aepfeln auch der rothe Juni-Apfel und der Gravensteiner, beide im gleichen Keiszustande.

Befanntlich ift die letztgenannte Sorte bei uns ein Winterapfel; außerdem reift dieser Apfel in Californien einige Meilen weiter nordswärts nicht vor Weihnachten. Auf demselben Markte sanden sich auch vollständig reife Trauben, die aus dem Palm Thale in der Grafschaft San Diego kamen. Dieses Thal wird durch die Gebirge von San Jascinto vollständig eingeschlossen, und erhält seine reichliche Bewässerung von den benachbarten Söhenrücken. Wir wollen noch hinzusügen, daß die Orangenkultur im Tande eine sehr ausgedehnte ist. So wurden alslein vom Süden im Jahre 1887 2250 Gisenbahn-Waggons mit Orangen verschickt. Die Gemüsegärtnerei hat desgleichen in Californien große Fortschritte gemacht.

Sünstige Wachsthumsverhältnisse in Vortugal. In einem Lissaboner Garten wurden vor kurzem folgende Messungen angestellt: Exemplare von Eucalyptus globulus, im Jahre 1882 ausgesäet, messen 15 m Höhe, — solche von Araucaria excelsa, 1884 ausgesäet, zeigen eine Höhe von 3 m 15 und haben 14 Wirtel, — die von Pritchardia filifera, 1882 ausgesäet, sind 3 m 15 hoch. — Dies Land, in dem der Geschmack am Gartenbau immer reger und allgemeiner wird, kann mit der Zeit der Garten Europas werden.

Alepfelkaffee. Daß man Feigen, gelbe Küben, getrocknete Birnen u. s. w. zur Erzeugung des Surrogatkaffes, gemeinhin Feigenkaffee, Cischorien, Gemperl u. dgl. benannt, verwendet, ist nichts Neues. Geometer Kraker in Weilheim macht aber im "Württemb. Wochenbl. f. Landw." auf die Berwendung der Aepfel zu Kaffee ausmerksam. Die Bereitung ist ganz einsach. Es werden die Aepfel, wozu natürlich auch angesaulte, welche sonst nicht verkäuslich sind, nachdem sie sauber ausgeschnitten worsden, verwendet werden können, zu kleinen Stückhen geschnitten, ohne das Kernhaus oder sonst was zu entsernen, hernach gut gedörrt und im Mörser zu Mehl gestoßen. Das Mehl läßt sich in Blechbüchsen oder in irdenen Töpfen leicht ausbewahren und ist wegen seiner Billigkeit und seiner reinlichen Darstellung nicht nur den Begetarianern, sondern Zedersmann zu empsehlen, sür den eine entsprechende Berdünnung des echten Kasses aus sinanziellen oder sanitären Kücksichten nothwendig ist.

Neber das Treiben der Kartoffel im freien Lande hat vor Kurzem Philipp Held in Langenargen im "Würtembergischen Wochenblatt für Landwirthschaft" eine unseren Gartenfreunden und Landwirthen noch wenig bekannte Methode mitgetheilt, wie man Kartoffeln 4 Wochen früher als die ersten Feldkartoffeln ernten kann.

Im Laufe des Winters oder im zeitigen Frühjahr grabt man auf bem jum Kartoffeltreiben bestimmten Lande ungefähr 30 cm. tiefe gur= chen je 2 und 2 fuß von einander entfernt aus und wirft die ausgegrabene Erde zwischen dieselben. Hierauf wird die Erde sowohl zwischen als in den Furchen mehreremale mit Jauche begossen, auch tann man fie mit Gyps und Afche bestreuen. Gegen Ende Marg bei frostfreiem Wetter vertheilt man verrotteten wie frischen Pferdedunger, in Ermanglung deffelben auch frischen anderen Dift, mit einer Schichte trodenen Laubes gleichmäßig in die Furchen und bringt einige Centimeter boch Erde darüber. Sierauf legt man die Saattartoffeln und zwar ungefähr 11/2 Fuß aus einander, berücksichtigt aber hierbei die besten Augen, fo bag das am meiften vorgefeimte Auge ber Saatkartoffel nach oben gu liegen tommt. Bei großen zerschnittenen Anollen muß ftets die Schnitt= fläche nach unten zu liegen kommen, da im entgegengesetzten Falle ftets nur ein langsames Wachsen, oft aber auch ein vollständiger Digerfolg eintritt. Nach bem Legen werden die Rartoffeln wieder einige Centimeter hoch mit nicht zu grober Erde bedeckt, und wenn die Triebe dieselbe burchbrochen haben, häufelt man nach und nach, damit fie nicht dem Erfrieren ausgesett find, die ausgeworfene Erde um die Pflanzen herum, was zur Stärfung und rascheren Entwicklung berselben viel beiträgt. Sollten ausnahmsweise noch strengere Fröste im Frühjahr eintreten, wird man allerdings genöthigt sein, die Pflanzen mit Stroh oder Decken schizten zu müssen. Auf diese Art gezogene Knollen können 4 Wochen früher wie die ersten Gartenkartoffeln geerntet werden; selbstwerständlich kann eine bestimmte Reisezeit nicht angegeben werden, da ja Lage und klimastische Verhältnisse nirgends ganz gleich sind.

Nicht ganz mittelgroße Kartoffeln eignen sich am besten zur Saat. Als Kartoffeln zum Treiben im freien Lande bewährten sich: "die Sechswochenkartoffel, die weiße Rosenkartoffel, die Maikonigin und die Schul-

meifterfartoffel".

Literatur.

Mittheilungen des k. k. öfterreichischen Pomologen-Vereins. Nr. 12, 1888. Es ist eine Freude zu sehen, wie dieser Verein unter so vorzüglicher Leitung Großem nachstrebt. Welche Ziele bereits erreicht, welch' weiteren nachgeeisert wird, ersehen wir beispielsweise aus dem während der Reichs-Obstausstellung zu Wien am 9. October 1888 absgehaltenen Congreß der öfterreichischen Obstzüchter. Dem Schlußworte: "möge der nächste Congreß den Verein erstartt, den öfterreichischen Obstbau noch mehr entwickelt vorsinden" schließen wir uns ganz und voll an.

Heht ben Obstbau! Ein Mahnwort an die oldenburgischen Landwirthe, herausgegeben von Ludwig Wegener. Oldenburg 1888. Solche Mahnruse von gründlich ersahrenen Männern und in leicht verständlicher Weise abgesaßt, sollten auch in andern Theilen unseres deutsschen Baterlandes erlassen werden, sie würden sicherlich recht häusig auf fruchtbaren Boden sallen. Vorliegende kleine Schrift zerfällt in 4 Absschnitte:

- I. Die gegenwärtige Lage bes olbenburg. Obstbaues.
- II. Die Ursachen der Bernachlässigung des Obstbaues als land= wirthschaftl. Erwerbsquelle.
- III. Mittel zur Bebung bes heimischen Obstbaues.
- IV. Auf welchem Wege find die vorgeschlagenen Einrichtungen zu verwirklichen und die aufgestellten Ziele zu erreichen? Red.

Süßpreßfutter in Feimen. Ueber Herstellung, Anwendung und Nutzen. Diese kleine Schrift, eine Uebersetzung aus dem Englischen, dürfte den Landwirthen manches Interessante und Neue bieten und können Interessenten dieselbe von Ph. Maysarth & Co., Frankfurt a. M. gratis und franco beziehen.

Gartenban-Bereine, Ausstellungen u. f. w.

Bericht über die Verhandlungen und sonstigen Vorkommnisse im Obste und Gartenbauvereine zu Oldenburg mährend b. J. 1888. Wo immer es sich um Förderung der gärtnerischen Interessen handelt, kommt ein gut organisirter und energisch geleiteter Verein zuallermeist mit in Betracht, — dies wird uns so recht ad oculos durch vorliegenden Bericht demonstrirt und wollen wir wünschen, daß der Verein auch fernerhin seine Ziele unbeirrt versolgen möge.

Ein Rosiften-Congreß verbunden mit einer Rosen-Ausstels lung wird seitens der Kgl. Gartenbaugesellschaft-London am 2. und 3. Juli d. J. in Chiswick abgehalten werden und wird auch das Ausland zu lebhafter Betheiligung aufgefordert.

Gärtnerische Handelskammer in Brüssel. Unter dieser Besteichnung hat sich eine aus den hervorragendsten Kunst- und Handels= gärtnern Brüssels zusammengesette Gesellschaft gegründet, die sich folsgendes zur Aufgabe gestellt hat:

1. Gine Berbindung fammtlicher Forticulturiften Bruffels und ber

Proving Brabant.

2. Errichtung einer Gärtnerbörse in Brufsel. 3. Fortschritt und Ausbreitung des Gartenbaues.

4. Organisirung von gartnerischen Bersammlungen und Ausstellungen.

5. Erweiterung ber Sandels-Beziehungen durch Nachforschung nach

neuen Betriebsquellen.

Kurzum, es sollen alle Fragen berücksichtigt werben, welche diese und noch weiter gehende Bunkte in sich schließen. Die Gesellschaft besteht aus wirtslichen Mitgliedern und Shrenmitgliedern, zu letzteren können auch Ausländer zählen, wenn sie einen jährlichen Beitrag von 5 Fr. zahlen. Herr L. Linden ist Vorsitzender, weitere Auskunft ertheilt der zweite Vorsitzende, Herr Fr. de Backer, Brüssel, 46 und 48 rue d'Arenberg.

Cercle Floral d'Anvers, Exposition Internationale de Géographie botanique, commercielle et industrielle. Im Laufe des Jahres 1890 wird in Antwerpen eine internationale Aussstellung eröffnet werden, die den geographischen Interessen in Bezug auf Botanif, Handel und Industrie gewidmet sein soll. Das vorläusige Programm ist bereits erschienen und kann man schon jetzt aus dem Entwurfe ersehen, daß es sich hier um ein großartiges Unternehmen handelt, welsche sicherlich nach den verschiedensten Richtungen hin fruchtbringend wersden wird. An der Spitze desselben steht Herr Charles de Bosschere und hoffen wir später aussührlicher darauf zurückzutommen.

Personal=Notizen.

Alfred Kelbling, ftädtischer Garten-Direktor in Rom, † daselbst. Hofgarten-Direktor Julius Müller † im 67. Lebensjahre in Alstenburg.

Reinhold Graf Aarep-Elmpt +. Am 26. August vorigen Sahres ftarb im beften Mannesalter von 54 Jahren und inmitten seiner Forschungen begriffen, der befannte Reisende Reinhold Graf Marep-Elmpt. Thatig fast auf jedem Gebiete der Naturwiffenschaften, durfte er wohl vielen Lefern Diefer Zeitung burch feine gahlreichen Schriften und namentlich burch fein erschöpfendes dreibandiges Wert über Auftralien befannt fein. Anfang Mai vorigen Jahres traf ich ihn in Bangtot, wohin er auf dem beschwerlichen Landwege von Saigon über Battambong, Banomfot und Bachim gefommen war. Er beabsichtigte von hier aus über Rorat nach Loo-Bathol zu reisen, dann auf dem Mc-Rong bis Dunnan vorzudringen und von dieser Seite Tibet zu betreten. In der ersten Woche des Juni reiste er von Bangkok ab, kehrte aber schon nach drei Tagen wieder gurud, da er infolge eines starten Fieberanfalls nur bis Ajuthia gekommen war. Nach kurzer Erholungszeit fuhr er nach Singapore und versuchte von hier aus fein Ziel zu erreichen. Da ereilte ihn inmitten seines Wirkens der Tod in der Stadt Mein-ling-gyi im nordweftlichen Siam. Sein unglückliches Beschick werden mit mir gablreiche Freunde, die er sich überall auf seinen Reisen durch seine Liebens-würdigkeit erworben hat, betrauern. Möge dem unermüdlichen Manne, bem Opfer der Wiffenschaft, im fernen Siam die Erde leicht fein.

Mt. Rödel.

Eingegangene Rataloge.

Haupt-Preis-Verzeichniß von Samen 2c. von Peter Smith & Co. (Inhaber Julius Rüppell und Theodor Klink) Hamburg-Bergedorf.

Haupt-Berzeichniß über Coniferen, nebst immergr. Pfl., Bäume, Sträucher 2c. 2c. von ebendenselben.

3. Siedmann, Köstrig, Haupt-Preis Berzeichniß über Specials Culturen von Georginen, Rosen 2c.

Preis-Berzeichniß über die gangb. und bewährtest. Gemüse-, Felb-, Gras- und Blumen-Samen, Tops- und Landpflanzen und Beerenobst von C. C. Möhring, Inhaber Max Rudloff, Arnstadt bei Ersurt.

Böttcher & Boelder, Groß-Tabarz (Thüringen). Engros-Preis-Berzeichniß über Laub- und Nadelholz, Gras- und Oeconomie-Sämereien.

Berzeichniß der rühmlichst bekannten Topf-Nelken-Sammlung von ebendemselben.

Catalogue général de Graines, fraisiers, ognons à fleurs etc. Bilmorin-Andrieur & Co. Paris.

Preis-Berzeichniß über Samen und Pflanzen von Rödel & Kliking, Tondern (Schleswig-Holftein).

Haupt = Berzeichniß ber Dahlien-Sammlung, Gladiolen, Rosen, Bierbaume 2c. von Max Deegen jun. II. in Köstrig.



Hamburger

Garten- und Blumenzeitung.

Zeitschrift für Garten= und Blumenfreunde, Kunst= und Handelsgärtner.

Berausgegeben

201

Dr. Edmund Goeje,

Rgl. Garten.Inspettor in Greifemalt.

Inhalt.

and the second s	Cuit				
Ein Ergebnif ber gartnerischen Bersuchsstation zu Tharandt	145				
Bflangen und Schneden	146				
Die Gattung Cypripedium. (Aus bem Englischen)	149				
Ausbreitung ber Bhullorera in ben Bereinigten Staaten	155				
Belde Aufgaben werben bem Gartenbau bei Rolonisationsbestrebungen gestellt? Bon G. Goege.	200				
(Edlin)	157				
Düngen der Obstbäume					
	166				
Alte und neue empfehlenswerthe Pflanzen	168				
Abgebilbete und beschriebene Früchte	172				
Abies bracteata	173				
Rebe bes Barons Ferbinand von Mueller als Prafibent ber pharmacologischen Gettion beim in=					
tercolonialen medicinifchen Congreß. Melbourne 1889	176				
Allgemeine Bedingungen für die Acclimatisation der Gewächse. Bon Brofessor Charles Raubin.	178				
Renifleton: Aristotelia Macqui 184 - Reues Lilliput-Pelargonium, President Auguste van					
Geert 184. — Das Zuderrohr 184. — Die Birnbäume bes Jardin des plantes 185. — Ein					
Sausmittel gegen Diphtheritis 185 - Die Riefenrebe von Auchmore 186 Die					
Bodenfrantheit ober Milbenfucht ber Birnen 186 - Achillea millefolium 186 Infetten=					
leben 187. — Bflangen=Berfaudt 187 — Ballota suaveolens 187 — Ueber ben geitigen An-					
ban der Erbsen 188. — Ein neues empsehlenswerthes Gemüse 189. — Das Grundwasser					
und die Blitgefahr 190. — Cumarinpflanzen 190. — Ueber ben Ginfluß, den die Thiere	404				
und Pflanzenwelt auf die Bodenbereitung ausüben	191				
Literatur: Das heimische Raturleben im Rreislauf des Jahres 191 - Os Quereus de Portugal	191				
Berional=Rotigen: Garten=Infpettor Riefewetter, Garten=Infpettor Löfener und hofgartner					
Merle 192. — Garten=Inspettor & Geitner 192 — Professor Dr Goebel 192. — Ernst					
Rudolph Trautvetter + 192. — Stadtgartner Georg Lehmann 192. — Professor Dr. Straß-					
burger	192				
Eingegangene Rataloge.					
* 5 5					

Wer fich für Gartenbau interessirt, Obstbau, Gemusezucht und Landwirthschaft betreibt, der bestelle sich durch Bostfarte eine Probenummer der "Bereinigten Frauendorfer Blat= ter" (Allgemeine beutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund), die umsonft und frei vom Berlag der Frauendorfer Blatter in Frauendorf, Bost Bilshofen in Niederbanern zugeschickt wird.

Die "Frauendorfer Blätter" geben in einfacher, schlichter Sprache Unweisung, wie Obstbau, Gemufe- und Blumenzucht und Landwirthschaft praftijd und richtig betrieben werben. Bertreffliche Abbildungen erleichtern

das Verständniß des Gelesenen.

Die "Frauendorfer Blätter" ericheinen wochentlich und foften vierteljährig bei jeder Postanstalt und in jeder Buchhandlung 1 M. 50 Bf.

Jeder Jahresabonnent erhält gratis als Prämie;

20 Sorten bester und neuester Blumen- und Gemufe- Camereien, das vortreffliche Bertden "Der erfahrene Gartenfreund". Die Breisschrift "Das Beerenobit", die neuesten großen . Frauendorfer Samen- und Pflangen-Rataloge" und endlich

50 Stud Riefen Erdbeeren in folgenden anerkannt vorzuglichsten Sorten: Ronig Albert von Cachfen, Beife Ananas-Erdbeere, Amerifanifche Bolltragende, Mammouth, Teu-

tonia, Mai Queen.

Im Berlage von R. Rittler in Samburg ift erichienen und in allen Buchhandlungen gu haben oder dirett vom Berleger gu begieben :

Stiller, G., Grundzuge der Geschichte und der Unterscheidungslehren der evangelischprotestantischen und romitch fatholischen Kirche. 23. Auflage. (8. Stereotypaufl.) 16. Geb. Breis 10 Bf. 3m Barthiepreise fosten 50 Exempl. 3 M. Die Berichiedenheit beider Confessionen ift wohl noch niemals so deutlich, so treffend aus

ber heiligen Schrift bewiesen und doch fo rubig dargeleget worden, wie in diesem fleinen, icon in mehr als 100,000 Exemplaren verbreiteten Buche, welche außerdem auch noch in's Frangofifche, in's Italienische und zweimal in's Englische übersett wurde, mas wohl hinreichend die Wichtigfeit und den hohen Werth desselben bezeichnet. — Saufig wurden von Freunden des echten Christenthums 50 bis 100 Exemplare zu M. 3 — und M. 6 gekauft und dann gratis vertheilt. — "Mit der heiligen Schrift," sagte 1530 Dr. Ed zu Augsburg, ein großer Reind der Evangelischen, "ift der Confession ber Evangelischen nicht zu widerlegen," - und der fatholische Bergog von Bayern fprach hierauf: "fo figen die Lutherischen in der Schrift und wir braugen!"

Das Literaturblatt zur Kurchenzeitung 1857, No. 1, sagt: "Moge das Schriftchen auch ferner jung und Alt fleißig verbreitet werden und in Segen Frucht ichaffen fur das Evangelische "und die evangelische Rirche! Much in rein evangel. Gegenden wird es gur Starfung und Lauterung "des Glaubens mit bestem Erfolge gebraucht werden fonnen und die Liebe ju unserer theuren Rirche "wie jum Worte Gottes, ermeden und vermehren helfen, nach der alten Erfahrung: Be mehr Er=

"fenninig um fo mehr Liebe!"

Die literarischen und fritischen Blatter 1853, Rr. 12, fagen: "Ge ift ein verdienftliches Wert, das protestantische Bewußtsein bei der Jugend zu weden. Jeder Lehrer follte feinen Schulern, jeber Prediger feinen Confirmanden Diefes Schriftchen in die Sand bringen (und mugten fie es ihnen ichenten) und beim Confirmationsunterricht auf die Erlauterung deffelben den hauptfächlichften Fleiß verwenden."

Diesen Unterscheidungelehren schließt sich eng an und gehört gleichsam dazu:

Die Augsburgische Confession, fur den Schulgebrauch. Gerausgegeben von Dr. 3. C. Kröger. 16. Geb. Preis 20 Bf. 50 Eremplare foften M. 6 -

Im Berlage von R. Rittler in Samburg ift erschienen:

Paleario, A., Das wiedergefundene goldene Buchlein:

Von der Wohlthat Christi.

Aus dem Italienischen übersett von Pfarrer G. Stiller. 2. Aufl. 129. (VIII, E. 88). Beh. 50 Bf. - Eleg. gebd. mit Goldschnitt und Goldpreffung M. 1, 50 Bf. - Do. febr reich

vergoldet M. 1, 80 Bf. Bracht=Musg. in Leder, reich vergoldet 3 M. 40 Bf.

Gin Beiftlicher fagt hierüber: "Ich fenne außer der heiligen Schrift und Rempis Machfolge Chrifti tein Buch von größerem Werthe;" Schoneres und Werthvolleres fann "fein Freund bem Freunde, fein Bater dem Sohne, fein Lehrer dem Schüler, fein "Bräutigam der Braut reichen. Wo diese Schrift und die in derselben enthaltene Wahrheit "Eingang findet, da wird Gott mit reichem Segen einkehren." Die Uebersetzung ist mit folder Barme geschrieben, daß fie unwillfurlich jum Bergen spricht, und bittet man ausdrucklich die Ausgabe von Stiller zu verlangen.

Gin Ergebniß der gartnerischen Bersuchsstation zu Tharandt.

Schon seit einer langen Reihe von Jahren hatte Schreiber dieses die Errichtung "gärtnerischer Bersuchsstationen" durch Wort und Schrift aus's Lebhasteste besürwortet und endlich die Genugthuung, daß die thästigen, sächsischen Gartenbaus-Vereine der Frage nähertraten. Der Landessculturrath des Königreichs Sachsen nahm sich der Sache warm an, das königliche Ministerium brachte mehrere diesbezügliche Anträge vor die Kammer, welche genehmigt wurden.

Durch das Entgegenkommen der Regierung wurde es möglich, die erste gärtnerische Bersuchsstation zu Tharandt bei Oresden unter der Leistung des Prof. Dr. Hobbe zu errichten, und hat selbige trot der kurzen Zeit ihres Bestehens werthvolle Mittheilungen dem Samenzüchter

und Gärtner geliefert.

Die Publicationen der Versuchsstation erfolgen in dem zu Leipzig erscheinenden Handelsblatt des Handelsgärtner-Berbandes, dessen Verscheitung, durch verschiedene Statutbestimmungen veranlaßt, leider vorläusig eine ziemlich geringe ist. Es werden deshalb die folgenden Mittheilungen, die ich theilweise demselben entnehme, in den Leserkreisen des "Fruchtgarten" noch unbekannt sein.

Nummer 1 des Handelsblattes brachte unter Anderem die Zusammenftellung einer flüssigen Pflanzennahrung, die so billig herzustellen ist, daß selbst große gärtnerische Betriebe sie mit Vortheil anwenden können. In Nummer 5 des Blattes sand ich einen Artitel, der mich, im Vereine mit prächtigen aus denselben resultirenden Ersolgen, veranlaßt, meine

Beobachtungen hier niederzulegen.

Der betreffende Artikel handelt "Ueber den Einfluß der Keimungsmengen des Samens auf die Entwicklung der Pflanze". Es war die Sommerlevkope als Versuchspflanze gewählt worden, die als einjährige Pflanze sich gut dazu eignete und als Handelsartikel von größtem Werthe ist.

Das Ergebniß der Versuche war folgendes: Die zuerst gekeimten

Samen ergaben Pflanzen

1. von schnellerer Entwicklung der Blüthe;

2. von befferem Bachsthum;

3. von vorwiegend gefüllten Blumen.

Da nun die Füllung der Blume für viele Pflanzen von hohem Werthe ift und die Zuchtwahl sich oft einzig und allein darauf beschränkt, gefüllte Spielarten zu erziehen, so kann dies Resultat der Tharandter Bersuchsstation als "epochemachend" bezeichnet werden, weil es dem Interessenten gestattet, schon an den eben aufgegangenen Pflanzchen mit ziemslicher Sicherheit gefülltblühende und nicht gefülltblühende Pflanzen zu unterscheiden.

Das Ergebniß ber Tharandter Beobachtungen war folgendes:

Bon einer Sorte waren 10 aus rasch keimenden Samen hervorgegangene Pflanzen ausnahmslos gefüllt, die andern 8, aus langsam keimenden Samen hervorgegangen, ausnahmslos einfach.

Von 100 blühenden Pflanzen waren von neun Sorten: aus schnell

feimenden Samen 82.56% gefüllt, 17.44% einfach, aus langfam feimen-

ben Samen 27.03% gefüllt, 72.93% einfach.

Herr Brof. Hobbe schreibt weiter: Auch unsere Bersuche hätten muthe maßlich noch prägnantere Resultate ergeben, wenn wir anstatt des 2., 3. und 9.—10. Tages, die am 1. oder 2. und am 11. und 12. Tage aufslaufenden Pflänzchen zum Bergleich gewählt hätten, und fordert weiterhin zur praktischen Prüfung seiner Ergebnisse auf.

Diese Mittheilungen fielen einem mir befreundeten Handelsgärtner in die Hände, der gerade an jenem Tage (2. März v. J.) eine Aussaat der Sommerlevkope "Schneeflocke", einer vorjährigen Neuheit, machte. Am 4. März gingen die ersten Samen auf und wurden an acht hinterseinander folgenden Tagen die Pstänzchen, so wie sie aufgingen, getrennt ausgepflanzt.

Die Tharandter Beobachtungen wurden auf's Entschiedenste bestätigt, und war das Ergebniß folgendes: Es wurden bei dieser Aussaat von 350 Korn 324 Pflanzen erzielt, von denen später 168 gefüllt und 156

einfach blühten.

, viu	yeen.	wurden Pflanzen pifirt	davon gefüllt	davon einfach
Um	1. Tage	78	78	
,,	2. "	80	62	18
"	3. "	64	20	44
**	4. "	42	6	36
,,	5. "	31	1	30
,,	6. ,,	20		20
,,	7. "	7	1	6
,,	8. "	2		2
,,		324	168	156

Wir sehen also, daß gärtnerische Bersuchsstationen unendlichen Nuten schaffen können, und hoffen, daß auch in andern Staaten solche gegrüns det werden, die zum Wohle der Gärtnereien arbeiten und einen rentabslen Betrieb ermöglichen. Rollein, im Fruchtgarten.

Pflanzen und Schneden. *)

Die sehr einzehenden Studien Darwin's haben zu immer weiteren Forschungen über die zwischen Pflanzen- und Thierwelt obwaltenden Beziehungen geführt und es nehmen diese Untersuchungen auf dem Gebiete der Biologie bereits einen hervorragenden Platz ein. Auch dem obersstächlichen Beodachter muß es einleuchten, wie manche Blumen in ihrer Gestalt, Farbenpracht, selbst in ihrem mehr oder weniger angenehmen Duste auf gewisse Thiere einen fördernden Einfluß ausüben, Pflanzen sortzupflanzen bez. weiter zu verbreiten und von verschiedenen Sigenschaften der Früchte und Samen läßt sich dasselbe sagen. Nach der andern Seite hin kann man aber ebenso wenig den schädigenden Sinsluß der Thiere

^{*)} Eine biologische Studie über die Schutmittel der Pflanzen gegen Schnedenfrag. Bon Dr. Ernft Stahl, Jena, 1888.

auf die Pflanzen abstreiten, ba lettere ja zum großen Theil ben Thieren zur Nahrung dienen. Es schließen sich baher ben Anlockungsmitteln Schukmittel an, welche die Bflanzen befähigen, der fie umgebenden Thierwelt in dem Rampf ums Dafein einen gewiffen Widerftand entgegengusegen. Bu solchen Schukmitteln gegen die Angriffe höherer Thiere geshören Stacheln, Dornen, Gifte, unangenehm riechende ober schmedende Stoffe u. f. w., deren Bedeutung für die Erhaltung der damit ausge-rufteten Pflanzen flar ift. Gingehende Untersuchungen haben nun ergeben, bag von allen daraufbin geprüften wildwachsenden Bflanzen auch die icheinbar wehrlosesten wenn auch feine absolute, fo doch relative Schutmittel gegen die Angriffe gewiffer Thiere besitzen. Unter ben gablreichen, bies Thema behandelnden Schriften fei hier nur auf: "Die Schukmittel ber Bluthen gegen unberufene Gafte" von Kerner, auf das "Bflanzenleben" ebendeffelben, fowie auf: "Die Bechfelbeziehungen zwischen Pflanzen und Umeisen im tropischen Amerita" von Schimper hingewiesen. Dag bas Berhalten der Arten ein und derfelben Bflanzengattung oft ein verschiebenartiges ift, haben wir neuerdings bei der Reblausfalamität grundlich fennen zu lernen Gelegenheit gehabt, indem fich manche Vitis-Arten. fo die nordamerikanischen, als widerstandsfähig, andere, beispielsweise unsere seit undenklichen Zeiten kultivirte Vitis vinikera, als nicht widerstandsfähig erwiesen haben. Bei Thieren muffen wir unterscheiden Specia= liften, d. h. folche, die auf eine einzige Nahrpflanze angewiesen find und Omnivoren, zu welchen Engerlinge, Rieferlarven, Beufdrecken gehören und hat Berfaffer der obengenannten Schrift dieselbe Gintheilung auch auf die von bem Landwirthe wie Gartner mit Recht fo gefürchteten Schneden angewandt. Daraus geht hervor, daß nicht alle Schneden gleich schädlich find, einige erweisen sich fogar als gang nüglich, indem fie beispielsweise den Bollen einer Bluthe auf die Narbe einer anderen bringen und somit gur Befruchtung beitragen, andere find Carnivoren, indem fie kleinere Urten ihrer Familie auffressen und daß die großen Weinschneden von manchen Leuten als Lederbiffen angesehen werben, ift hinlänglich befannt. Dr. Stahl weift nun darauf bin, wie fich manche Schneden insbesondere von Champignons und anderen Bilgen nähren, sonstige Pflanzen nur zu ihrer Nahrung heranziehen, wenn sie durch Hunger bazu getrieben werden, eine weitere Rategorie dem Rannibalismus huldigt, bis Mangel an Futter sie weniger mahlerisch macht. Andere begnügen sich ausschließlich mit todten oder im Absterben begriffenen Bflangen, noch andere eriftiren nur von lebenden Bflangengeweben, find oft aber auf gang specielle Pflanzenarten angewiesen. Go giebt es Bafferichneden, die von den Conferven und Algen leben, die auf Waffers pflanzen vegetiren und lettere werden nur bann in Angriff genommen, wenn erstere nicht mehr vorhanden find. Auf alle Fälle feben wir aber, daß der Beschmadssinn bei diesen Beschöpfen fehr ftart entwickelt ift. Daß giftige Substangen die Schneden abichreden, darf nicht Bunder nehmen, boch hierbei muß man sich die Frage aufwerfen, was macht ein Bift aus, benn was fich einem Organismus als unbedingt ichadlich erweift, tann einem anderen ohne Schaden gur Nahrung dienen. In feiner Arbeit gahlt Stahl einige, von ben Bflangen fecretirte chemische Sub-

stanzen auf, die ihnen gegen Schneden zum Schutz dienen, dies sind 1. Gerbfäuren, die fehr allgemein in Pflanzen auftreten, die Existenz gahlreicher Pflanzenarten vielleicht sogar ganzer Familien gewissermaßen bedingen. 2. Saures oralfaures Rali (Kaliumbioxalat); fo werben Rumex acetosa, acetosella und verwandte Urten im frischen Ruftande von den verschiedenen omnivoren Schnecken nur in großer Nahrungenoth genoffen, mahrend fie nach vorheriger Auslaugung rafch vertilgt werden. 3. Aetherische Dele wie fie bei Ruta graveolens, Geranium Robertianum, Acorus calamus auftreten, halten die Schneden fast oder gang von jedem Fregversuche ab und gilt daffelbe von ben manchen Pflanzen eigenen Bitterftoffen, wie der Gentianen und Polygalen. Die mechanischen Schukmittel zeigen dagegen ihre Wirfung in physitalischen Gigenschaften und zwar meistens in ber Barte ber betreffenben Pflanzentheile, beren gange Oberflache zu einem festen Banger ausgebildet wird. Dies feben wir beispielsmeise bei verschiedenen Saxifragen, beren Blätter von fohlensaurem Ralf incruftirt find. Wird biefer Ueberzug dagegen entfernt, fo fallen fie den Schnecken zum Opfer. Saare, Borften, Stacheln erichweren entweder das Unfriechen ber Schnecken ober halten fie derart fest, daß fie nicht weiter tommen fonnen. Die Bertieselung bei den Grafern, mehr noch bei den Cyperaceen und Equisetaceen sind weitere Schukmittel gegen Schneden und andere Thiere, ja man fann fogar behaupten, daß manche berfelben eben dadurch erft eriftengfähig werden, ba 3. B. unfere guten Futtergrafer trot ihrer relativ geringen Berfiefelung baburch in ben Stand gefegt werben, ben Schneden Bu widerstehen, welche fie fonft wegen ihrer fugen, ihnen gang besonders Bufagenden Gafte ohne weiteres vertilgen wurden. Auch Schleim enthal= tende Pflanzen wie die Blätter von Tilia ulmifolia, Valerianella olitoria, Althaea officinalis, ferner die Gallertüberzuge, wie fie nicht nur ben Algen, fondern auch manchen Phanerogamen, beispielsweise den Utricularien eigen find, find in ihrer Bedeutung von Schugeinrichtungen gegen Thierfraß nicht zu übersehen. Mit wenigen Ausnahmen führen die Orchideen in den oberirdischen und unterirdischen Theilen fogenannte Raphiden, b. i. fein zugespitte Arpstallnadeln und find dieselben wenn auch nicht als alsoluter so boch als relativ guter Schutz gegen Schnedenfrag anzusehen; in unsern Gemächshäusern werden freilich junge Triebe, Bluthenftandaren und Bluthen nicht felten von Schnecken beschädigt, doch find die zerftorten Quantitäten immerhin gering. Berfaffer halt es für moalich, daß die Orcideen außer den Raphiden noch andere Schugmit. tel besitzen, um gewiffe Thiere abzuhalten, fo mag ber vielen Arten eigen= thumliche Geruch in Diefer Sinficht von Bedeutung fein. Die Saufung von Schukmitteln, das Bicariiren ber Schukmittel bei veridiebenen Pflangen, der Wechfel ber Schukmittel in verichiebenen Theilen einer und derfelben Pflange, Allgemeine Berbreitung der Schukmittel, Frühzeitige Ausbildung der Schuk= mittel find weitere bier zu berudfichtigende Bunfte, die ben Berfaffer gu Bufammenfaffenden Bemerkungen veranlaffen. Die theoretische Auslegung ber in Dr. Stahl's Schrift vorgeführten Thatsachen mag vorläufig eine offene Frage bleiben, für die Braxis enthalten biefelben aber unzweifelhaft werthvolle Winke und wird grade den Gärtnern Gelegenheit geboten, solche Thatsachen durch eigene Beobachtungen weiter zu klären und zu erweitern. Das war denn auch die Veranlassung, welche uns zu einer kurzen Besprechung der obengenannten Schrift führte. G-e.

Die Gattung Cypripedium.*)

In der Mehrzahl der Fälle folgen sich die in diesem Werte beschriebenen Gattungen mit ihren Arten und Barietäten in so geringer Abstusung, oder sind auch andern Gattungen, welche hier wegen ihres geringen Interesses für den Kultivateur unerwähnt blieben, so nahverwandt, daß der Systematiker gar nicht selten auf beträchtliche Schwierigkeiten stößt, die Merkmale klar zu legen, durch welche sie im wesentlichsten von einander abweichen und selbst die Tribusse wie Untertribusse lassen sich immer durch eine leicht erkenntliche Grenzlinie trennen. Etwas anderes ist es bei den Cypripedieae, hier ist der Uebergang ein so aberupter, derart ins Auge fallend, daß es ebenso schwer fällt, die eigensthümliche Abweichung, welche die Blumen dieses Tribus von jenen aller anderen ausweisen, zu erklären, wie abgrenzende Charaktere bei vielen Gattungen aus den anderen Tribussen aussindig zu machen.

Bei einem Bergleiche einer Cypripedium-Blume mit jener irgend einer zu einem anderen Tribus gehörigen Gattung sehen mir, daß sels bige in der Struktur weit mehr von dieser abweicht als zwei beliebige Blumen aus anderen Tribussen — selbst wenn aus Gattungen genommen, die verschiedenen Tribussen angehören — dies unter einander thun, so daß "unendlich viele Zwischenformen ausgelöscht sein müssen, und diese einzelne Gattung zurückgeblieben ist, um von den einstigen einsachen Bershältnissen in der großen Kamilie der Orchideen Zeugniß abzulegen."**)

Doch es ist nicht allein die Struktur der Blumen, welche uns einen Beweis dafür liesert, daß die Cypripedien eine ursprünglichere Orchideen-Rasse ausmachen als irgend welche andere vorhandene Formen. Auch aus der geographischen Berbreitung der Gattung, besonders der beiden Sektionen, um welche es sich in dieser Schrift handelt, können wir einige bemerkenswerthe Thatsachen entlehnen in Bezug auf die gegenwärtige Geschichte der von ihnen eingeschlossenen Arten. Thatsachen, die alle zu dem Schlusse sichten, daß die hierzu gehörenden Pflauzen-Individuen einst in größeren Venzen vorhanden gewesen sind, sich über ein weit größeres Areal ausgebreitet haben mußen, als sie es gegenwärtig im wildwachsenden Justande thun und daß ein allmähliches Fortschreiten im Aussterben hier ebenso sicher thätig gewesen ist wie den noch primitiveren Typen in anderen natürlichen Familien, die jetzt nur in der Hand von Paläanotologen von Werth sind, wenn auch der Zeitpunkt ganzlichen Aussterden noch serne liegen mag, die Rasse ins Unendliche durch die Sand des Menschen erhalten werden kann. Parador, wie dieses dem Gärtner erscheinen mag, welcher gewohnt ist, die

^{*)} Manual of Orchidaceous Plants cultivated under glass in Great Britain. Part IV. James Veitch & Sons, Royal Exotic Nursery, Chelsea, 1889.

Aspasia und Neuwiedia, erstere mit zwei, setztere mit drei vollkommenen Antheren und einem bei beiden den Kelche und Blumenblattern ähnlichen Lippchen waren Darwin entweder unbekannt oder wurden von ihm übersehen, als er obige Zeilen schrieb. Dies setzen werden aber dadurch nicht im geringsten berührt.

Cypripedien ale die unter den Orchideen mit am leichteften zu vermehrenden angufeben, fo durften die folgenden Betrachtungen doch den Beweis liefern, daß das bier Gefagte feine volle Begrundung hat. Wenn auch die Cypripedien noch über weite Gebiete der Erde ausgebreitet find, sowohl in der öftlichen wie westlichen Semisphäre, so haben fich doch die eingeschloffenen Arten fast ohne Ausnahme nach Standorten jurudgejogen, welche dem Raume nach außerst beschrantt find, fich häufig isolirt, einer von dem anderen entfernt vorfinden. Babrend einige Arten in ihren naturlichen Standorten noch reichlich auftreten, in größeren Mengen nach Guropa eingeführt wurden und noch werden, zeigt fich bei anderen Arten gerade bas Begentheil, jo ift beifpielemeife ber Standort des ichonen Cypripedium Fairieanum ein Gebeimnig geblieben, denn all' bie bavon fultivirten Exemplare ftammen von drei oder vier Pflangen ab, welche bem Bufall ihre Ginführung verdanten. Rur zwei Pflanzen von C. superbiens, welche gus fällig unter Ginführungen von C. barbatum ericbienen, follen die Borfahren aller jest in Europa verbreiteten Individuen fein und ift es gang ungewiß, ob die Art noch wildwachsend existirt. C. Mastersianum wurde nur einmal eingeführt und bleibt ihr Standort für die Biffenschaft in Dunkel gehüllt. Bir erhielten C. tonsum gleichzeitig mit C. Curtisii, ohne daß der Sammler von diefer Entdedung eine Ahnung hatte und ift aus feinem Berichte gu erfeben, daß die letigenannte außerft felien ift, mabrend das ihr nahverwandte C. ciliolare, wenn auch etmas reichlicher vortommend, fich nach einem fernen Bintel der Philippinen gurudgezogen hat Alle wildwachsende Pflanze ift C. purpuratum in hongkong fast ausgestorben und auf bem dinesischen Reftlande verschwindet fie fonell durch den Drud der Bevolkerung. Die Cypripedien Sud-Ameritas weisen eine ahnliche Phase in ihrer Geschichte auf. C. Boissierianum, eine der erften Arten, welche auf dem Continent entdedt murde, zeigte fich nur in einem abgeschloffenen Thale hoch auf den peruanischen Anden, mahrend taufende von Meis len von diefem einsamen Fleden entfernt, auf dem Roraima-Gebirge in Britifh-Guis ana, C. Lindleyanum und C. Klotzschianum ihr heim haben, noch weiter entfernt von jeder diefer, nämlich auf dem Orgel-Gebirge Gud-Brafiliens findet fich C. vittatum, fonft nirgendwo. Richt weniger mangelt es unter ben harten Cypripedien an Beis spielen, welche den Beweis liefern, daß ein ähnliches Ausstreben auch bei ihnen im Berte ift. Unfer einheimisches C. Calceolus ift in der That in diesem Lande als wildwachsende Pflanze verschwunden, wenn die Art auch, Dant ihrer weiten Berbreitung über Mittel-Europa, an einigen Stellen verhaltnigmäßig noch haufig ift, an anberen dagegen bem Drude der Rultur, bem Auftreten einer dichten Bevolkerung Blat macht*) und daffelbe zeigt fich bei allen japanefischen Arten, bei mehreren von Rord-Umerifa.

Der wahre Grund für das allmähliche Aussterben der Rasse ift wahrscheinlich in den Reproduktions Draanen der Blumen zu suchen. Schon bei flüchtiger Prüfung derseleben kann nan sich überzeugen, daß Selbstbefruchtung ausgeschlossen ist und der Beschiedelts Apparat so eingerichtet ist, daß unter den jetzt lebenden Insekten-Nassen nur wenige angetrossen werden, welche im Stande sind, den nothwendigen Befruchtungsakt zu vollziehen, um das Fortbestehen der Pflanze durch Samen sicher zu stellen. Einer der beharrlichsen und genauesten Beobachter von Befruchtungen dei Blumen durch Insekten-Thätigkeit, Dr. hermann Muller zählt nur 5 Andrena-Arten (Bienen) auf, die er als die Beschuchtung der Blumen von Cypripedium Calceolus bewirkend entbeckte und welche, angezogen von dem Dust der Blumen, in die Pantossel ähnliche Lippe sies gen und die ihren Boden auspolsternden haare, welche bisweilen mit kleinen Honigs

*) Bei dieser Art sowohl wie auch bei manchen exotischen kommt unseres Erachtens auch die vandalische Sammelwuth mit in Betracht; C. Calceolus liebt bekanntlich kalkhaltigen Boden und bedeckte auf der Insel Rügen vor etwa 20 Jahren noch weite Flächen, wo sie jest Dank den vielen Badegaften und Touristen so gut wie ganz verschwunden ist. — Der lebers.

Cypripedium Schlimii macht eine Ausnahme. Die Blumen dieser Art befrucheten sich selbst, was häusig das Reisen von Samenkapseln jur Folge hat. Die auf diese Weise ins Leben gerusene Nachsommenschaft ist jedoch in ihrer Constitution so entkräftet, daß diese Art zu den Cypripedien gehört, welche lebend am schwierigsten einzusühren sind und in den Gewächschausern Europas aushalten. Ihre außerordentliche Aruchtbarkeit ist ihr eigenes Berderben.

tropfen bebedt sind, beleden und abbeißen. Run sind aber die Blumen tropischer Cypripedien vollständig geruchlos und wenn auch die innere Rache ihres Lippchens mit kurzen, borsigen haaren ausgestattet ift, grade wie bei C. Calecolus, so sind wir nach wiederholt angestellten Bersuchen nie im Stande gewesen, irgend eine Secretion von ihnen oder von irgend einem anderen Theile des Sackes wahrzunehmen, welche auch nur eine Spur von Süsigkeit besäße wie der Honig, welcher vom Grunde der Säule und des Eiersocks anderer tropischer Orchideen, z. B. Cattleya, Dendrodium, Odontoglossum etc. ausgeschwigt wird. Dies führt uns zu der Annahme, daß die tropischen Cypripedien gleich einigen unserer einheimischen Orchideen in die von C. C. Sprengel ausgestellte Kategorie der Scheinsaftblumen gebracht werden müssen. Das Lippchen dient in der Anta mehr als Halle wie als Lockjeise, denn wenn Insesten beliebiger Größe wie Bienen, die durch die Deffnung vorne deim Staminodium eingedrungen sind, ihren Ausgang durch die Seitlichen Deffnungen zu bewertstelligen suchen, laufen sie Gesahr vom kledigen Bollen sestgehalten zu werden und dann elendig umzusommen; Müller machte in der That die Beobachtung, daß selbst "kleinere Bienen und Riegen, welche au groß sind, um ungehindert die seitlichen Deffnungen zu passiren und zu schwach sind, ihre Seiten mit Gewalt auseinander zu schieben, der Riegel nach innerhalb des Lippchens durch Hunge zu Grunde gehen müssen.

Daß die tropischen Cypripedien sich in Begug auf Insekten Besuch ahnlich verhalten, ist im höchsten Grade wahrscheinlich, wenn auch direkte Beobachtungen hierüber leider sehlen; die Wahrscheinlichkeit wird durch die Thatsache erhöht, daß wir unter den Tausenden von uns während der leisten 30 Jahre eingesührten Pflanzen selten einzige Samenkapsel beobachtet haben.*) Die Kolgerung ist somit keineswege gewagt, daß die Bestuchtung der Blume durch Insektenthätigkeit selten oder verhältnismäßig selten vorkommt und die Fortdauer der Art hauptsächlich von neuem Buchs aus dem Burzelstod abhängig ist, von welchem sich die Pflanzen seitlich ausbreiten, soweit Rähtsmaterial zur Verfügung sieht, um sie hierbei zu unterstügen. Die Standorte aber, an welchen sie der Verkzahl nach gesunden werden, und wo sie aus den zerstreuten Samen, welche dort niedersielen, ursprünglich entstanden sein müssen, besinden sich in Felsspalten, in wenigen Fällen auf Baumzweigen, wo nothwendigerweise nur eine sehr beschränkte Anhäusung von vegetabilischen Substanzen angetrossen wird, grade dadurch

wird ihre Ausbreitung auf die engsten Grengen beschränkt.

Die Hauptunterscheidungs-Mertmale zwischen Cypripedium und ben Gattungen anderer Tribuffe bestehen - in bem Borhandensein breier Marben, diese geben aber in einander über, feben aus, als ob fie nur eine ausmachten; in dem furgen, ichnabelformigen Fortfat, ber in feiner Beftalt fo modificirt ift, daß einige ausgezeichnete Naturforicher ber Dei= nung waren, daß er gang und gar fehle; in dem Auftreten zweier Untheren, welche jedoch zu dem inneren Wirtel von breien gehören, anftatt einer einzigen Unthere bes außeren Wirtels bei andern Orchideen, Die bier burch ein unfruchtbares Staminobium erfett wird, ein schildahnlicher, vorragender Körper, der gemeiniglich geferbt ober an seinem vorderen Rande ausgehöhlt ift, bisweilen aber an biefer Stelle eine fleine edige Hervorragung zeigt. Beit mehr ins Auge fallend als dieje wichtigen Merkmale ist bas hervorragende schuhförmige Lippchen, welches, wenn auch der Gattung nicht eigenthumlich, bei ihr entschiedener fcuhformig ift als bei irgend einer anderen. Das ins Auge fpringende Dorfal- ober obere Relchblatt jowie die fich ausbreitenden schmalen Blumenblätter, welche fich bisweilen beträchtlich verlangern, find bemerkenswerthe Grundzüge in ber Blume eines Cypripedium, dazu gesellt fich die auffallende Busam-

^{*)} Cypripedium barbatum, C. Stonei und C. villosum find die einzigsten ins bifden Arten, welche wir mit Kapfeln empfangen zu haben erinnern, doch folde war ren, namentlich bei den beiden letztgenannten, immer nur in geringer Anzahl vorsbanden.

menstellung vieler und verschiebener Farbenschattirungen, mit welchen die Blumen ber meisten Arten ausgestattet sind. Die Blumen bleiben auch viel länger frisch als diejenigen anderer Orchibeen, einige Vandas viel-

leicht ausgenommen.

Die Begrenzung der Gattung, fo wie folche von Gartnern aufgefaßt wird, ift innerhalb der letten Sahre einigen fleinen Beranderungen unterworfen worden; querft von Reichenbach, welcher Die fudamerikanischen Arten von Cypripedium trennte, weil fie ein dreifacheriges Ovarium besiten (das bei den achten Cypripedien ift einfacherig) und aus ihnen eine neue Gattung aufstellte, die er Selenipedium') nannte. Bentham und hooter folgen ihm hierin in ihren Genera Plantarum (vol. III. p. 634), der erstgenannte führt ale Grund an, daß "der wichtige Charafter bes dreifacherigen Gierftod's sowie die mintelftandige Placentation, außerdem noch eine geringe Berfchiedenheit im Sabitus und Inflorescenz Grunde genug find, um die fudameritanischen Arten zu einer biftintten Gattung zu bringen, die Cypripedium mit Apostasia und Neuwiedia verfnüpft", Diese zwei lentgenannten Gattungen schließen einige 7 oder 8 Arten ein, bilden eine fehr besondere Orchideengrupve, welche den malapischen Archivel bewohnen, aber nur von wissenschaftlichem Interesse find. Starte Grunde berechtigen und jedoch ju der Annahme, daß diese Berftudelung der Cypripedia feine endgultige ift; denn trot der fehr michtigen Berschiedenheit in der Struftur des Ovariums bei den fudameritanischen Arten geben dieselben mit den Cypripedia Oftindiens und des malapischen Archipele Rreugungen ein und dieser Sybridisation entstammende Rachtommlinge finden fich feit einiger Beit in unferen Cammlungen vertreten, nehmen alljährlich durch immer von Reuem angestellte Berfuche gu. Die darauf bezüglichen Thatsachen verdienen jedoch etwas eingehender besprochen zu werden. So gehen die oftins bischen Arten unter sich leicht Kreuzungen ein, und eine zahlreiche Nachkommenschaft von Sybriden ist daraus hervorgegangen, auch die Arten Sud-Umerikas zeigen ein abnliches Berhalten und hat man viele Formen auf diese Beise von ihnen gewonnen; Die Sphriden beider Geftionen bluben nach Reimung der Camen innerhalb weniger Sahre. Sandelt es fich dagegen um Rreugungen oftindischer Arten mit fudameritanischen, so nehmen die daraus zu erzielenden Resultate einen viel langsameren Ber- lauf, eine unendlich viel kleinere Anzahl von Samen gelangt zur Keimung und bie überlebenden Sämlinge schreiten bis jum Bluthen-Stadium fo langfam vorwarts, daß, fo weit wir miffen, bie jest noch nicht eine einzige Pflanze geblüht hat, wenn auch Die in unfern Saufern fich befindenden Pflangen von fraftigem und gefundem Musfeben find und jahrlich an Große gunehmen. Die diefe Pflangen bluben und nichte berechtigt gu ter Unnahme, daß fie dies nicht thun werden und man dann die Struttur des Ovariums ihrer Blumen untersucht haben wird, gieben wir vor, an der ursprünglichen Begrenzung der Gattung, die jedenfalls eine febr natürliche ift, festzuhalten und den Charafter des Dvariums nur als einen von festionalem Werthe angu-Bir werden in diefer Unficht durch die Entdedung und Ginführung des ausgezeichneten Cypripedium Sanderianum nur befratt, einer malapischen Urt, welche die verwandtichaftlichen Beziehungen zwischen ben oftindischen und sudamerikanischen Urten noch naher bringt, ale dies durch ihre bereite fruber befannten Bermandten, C. Parishii, C. Stonei, C. philippinense etc. gefcheben ift.

Die in dieser Schrift beschriebenen Urten, Barietäten und Sybriben

fallen somit in folgende Rubriten:

I. Eucypripedia, die oftindischen und malanischen Urten einsichließend, welche Bentham's (Subsettion) Coriaceae ausmachen.

II. Selenipedia stimmen mit Reichenbach's Selenipedium überein und schließen das anomale Uropedium Lindeni von Lin

III. Garten Sybriden in zwei Abtheilungen, a) Eucypripedium-

Sybriden; b) Selenipedium-Sybriden.

^{*)} Xen. Orch. I. p. 3, später aber vom Autor in seinen Beiträgen für Gardeners' Chronicle wieder fallen gelassen. Bergl. Gard. Chron. 1882, p. 520; 1884, p. 489; 1885, p. 270; 1886, p. 680.

Die Gattung Cypripedium wurde von Linné nach unserer einheimischen Art Cypripedium Calceolus aufgestellt. Der Name ist ent= lehnt von Konges einer der griechischen Namen für Venus und nodeor ein Souh oder Pantoffel, mit Rudficht auf die schuhförmige Geftalt des Lippdens, daher "Frauenfcuh".

Eucypripedia.

Wenn wir hier die Arten unberücksichtigt lassen, welche die nördlich gemäßigten Regionen beider Semisphären bewohnen*), so laffen sich die ächten Cypripedien durch folgende Merkmale erkennen:

Die Gepalen breiten fich aus; das obere oder dorfale ift frei, Die zwei feitlichen find an ihren Spigen **) zusammengewachsen, find gusammen fleiner ale das obere

und liegen unter dem Lippchen.

Die Betalen breiten fich ebenfalls aus, fie find frei, viel fcmaler ale die Ge-

palen und meiftene am Grunde barthaarig.

Die Lippe ift aufgeblafen, fcubformig, die feitlichen Lappen am Grunde flein und nach innen gerichtet, ihre Rander treffen fich fast; die innere der Deffnung gegens überstehende Flade ist flaumhaarig oder borftig. Die Lippe ist bistinkt breilappig, ber mittlere Lappen übertrifft an Große bei weitem die zwei seitlichen. Der Schuh wird inebefondere aus dem großen Mittellappen gebildet, deffen Geiten übergefaltet und an ben Randern mit einander verbunden find, die Raht tritt fast bei allen Arten deutlich Dank dieser Eigenthumlichkeit ift es in Birklichkeit die untere (dorfale) Flache der Lippe, die fichtbar wird und die bei den meiften Orchideen im Bergleich ju den glanzenden Farbungen der oberen (centralen) Glache eine febr trube Schattirung aufweift.

Die Saule ift furz und flielrund, flaumhaarig oder mit fteifen aufrechten Saaren besetht. Der fruchtbaren Antherin giebt es zwei, eine zu jeder Seite ber Gaule, hinter ber fligmatischen Platte und meistens fitend; der Bollen ift fornig, aber von einer schmierigen Fluffigfeit eingehüllt, die fo flebrig ift, daß fie fich in gaden auseinander gieben lagt. Die dritte Unthere ift zu einem verschiedenartig geformten, unfruchtbaren Staminidium reducirt, welches eine breite fpipenftandige Platte bildet, die auf Grund der schiefen Stellung der Gaule jum Ovarium, bei den meiften Arten

die fruchtbaren Staubgefage und die Rarbe verbirgt.

Das Ovarium ift einfacherig mit mandftandiger Placentation, die unausgebils beten Eichen find langs den parallelen Randern von je drei breiten Rippen gestellt. Die gruchttapfel ift gestredt, spindelformig, haufig edig.

In ihren Wachsthums-Berhältniffen machen die tropischen Cypripedien perennirende stammlofe Rrauter aus mit ausdauernder Belaubung, die an Größe durch feitliche Triebe zunehmen, an ihren natürlichen Standorten meiftens fleine Buiche bilben in den Felsspalten ober auch bei jenen Arten, welche von mehr epiphytischem Sabitus sind, auf ben Bergabelungen ber Baumzweige; wo Nährsubstanzen reichlicher vorhan= den sind, machen fie auch große Klufter aus, die fich über einen beträchtlichen Raum erstrecken.

Die Burgeln entwideln fich aus einem furgen biden Burgelftod, welcher in

^{*)} Diese harten Cypripedien werden von Bentham, der hierin Lindlen folgt, ir zwei Geftionen gebracht: - I. Foliosae: Arten mit blattrigen Stengeln, fur dies felben tann Cypripedium Calceolus ale Topue Dienen. II. Diphyllae: Arten mit nur zwei Blattern wie C. javanicum, C. acaule und zwei oder drei andere. Die fammtlichen zu beiden Sektionen gehörenden Arten find abfällig und haben einen un-terirdischen Qurzelftod, der den Winter über ruht.

^{**)} Bisweilen (durch Dialpsis) getrennt nach unten bis zu etwa einem Drittel oder felbst weniger von ihrer Lange vom Grunde, diese Eigenschaft ift bei Cypripedium arietinum, einer nordamerifanischen beblätterten Art normal. Diese Dialpfis tritt namentlich bei den erften Blumen von frisch importirten Blumen auf.

biefer Settion felten friechend ift; fie find fleischig, feilartig, erreichen eine betrachtliche Lange, find mit Wurzelfafern betleibet, die jenen bes Cobeus nicht unahnlich find und haften mit außerordentlicher Babigfeit den Flachen an, über welche fie hintriechen.

Die Blatter werden desgleichen aus dem Burgelftod hervorgebracht, funf bis acht für jeden Erieb, fie find zweizeilig (nur nach zwei Richtungen hinweisend) und alternirend, die unterften bisweilen auf blattahnliche Scheiden reducirt; im Berhaltniß ju ihrer Lange tann man fie fcmal nennen, bei einigen Arten find fie riemenformig, bei andern lineal-langetlich, oblong-langettlich ober ahnlich geformt; lange ber Witte auf der oberen Glache find fie rinnig und unten gefielt, mehr oder weniger gufammengefaltet und am Grunde icheibig, fpig oder zweispaltig an der Spige, von gruner Jarbe, oft gefchect oder wurfelig; bei einigen Arten ift die untere Blatiflache duntelpurpurn geflectt.")

Der Schaft ichieft amischen den geschindelten Blattgrunden bervor, von welchen das oberfte haufig die Form einer fleinen aufrechten gujammengedruckten Scheide ans nimmt, welche den Bluthenstiel einfaßt. Derfelbe ift meistens aufrecht, bisweilen nidend oder schwach gefrummt, von tief duntelspurpurner Farbe (felten grun), sehr haarig und mit einem fcheidenartigen Dectblatt am Grunde des feulenformigen Dvariume ausgestattet**). Bei den meiften Arten fteben die Blumen vereinzelt, felten gu zweien; bei Cypripedium Lowii, C. Stonei, C. Parishii, C. philippinense und brei oder vier anderen Arten find die Schafte 3-5 oder mehrbluthig.

Geographische Berbreitung. — Bis jest sind etwa 30 Urten in dieser Settion gut erfannt worden, die alle einer Region angehören, welche zwischen ber 27. Parallele nördlicher und ber 10. füblicher Breite und zwischen bem 75. und 150. Meridian öftlicher Lange liegt; in Australien fehlen fie gang und gar und soweit man bis jest weiß, geben fie auch Afrita und Madagastar ab; somit sind fie auf einen verhältniß= mäßig beschräntten Raum innerhalb ber indischen Monfun-Region beidrantt. Gie folgen entweder gewiffen Bergfetten, auf welchen Die Arten in Gruppen von zweien oder dreien vortommen, oder treten ifolirt und weit von einander entfernt auf oder find auch auf bestimmte Infeln oder Inselgruppen begrenzt. Im ersteren Falle zeigen sie sich gemeiniglich bei bedeutenden Erhebung, wo Regen reichlich und häufig fällt und die trocene Jahreszeit von turzer Dauer ift. In Diesen hoben Lagen machsen sie besonders auf den Ruppen und in den Spalten der Sandstein-Felsen, welche die vorwiegenden, geologischen Grundzuge dieser Sobenzuge ausmachen und haben fie fich folde Plage ausgesucht, wo fich in Berfegung begriffene Pflanzenftoffe in geringen Unhäufungen vorfinden. Diefe Lo. talitäten find oft fteil und abichuffig, außerft fdwer zu erreichen, bisweilen den Sonnenstrahlen voll ausgesetzt, befinden sich aber noch häusfiger durch Vorsprünge oder überhängende Bäume theilweise im Schatten. Die ben Inseln eigenthümlichen Urten treten gewöhnlich in niedrigeren Erhebungen auf, gar nicht felten in ber Nabe ber Meerestüfte, wo Die mittlere Durchschnittstemperatur natürlich eine höhere ift als jene, in welcher die gebirgigen Urten machfen. Dan hat wenigstens drei Urten beobachtet, die ihr Heim auf den Stämmen und an den Bergabelungen von Baumasten aufgeschlagen haben ****), bisweilen wachsen sie auch auf den sich zersetzenden faserigen Wurzeln von Farnen. (Soluß folat!)

***) Cypripedium Lowii, C. Parishii u. C. villosum.

^{*)} Die Belaubung bei einigen Arten und Sybriden ift außerft gierend, fo bei Cypripedium Hookerae, C. Lawrenceanum, C. javanicum, C. marmorophyllum etc. **) Bei Cypripedium callosum u. C. niveum befinden fich zwei fleine gegenüberftebende Dedblatter am Grunde des Ovariums.

Ansbreitung der Phyllogera in den Bereinigten Staaten.

Ueber die Verbreitung der Phyllogera in den Staaten öftlich der Rocky mountains war es mir unmöglich, genauere Daten zu erhalten; man findet diesen surchtbaren Feind des Weinbaues sporadisch überall, besonders in den Mittelstaaten Missouri, Ohio. Ginige praktische Weinsdauer aus Ohio behaupteten, daß das Auftreten der Phyllogera mit dem Auftreten der Peronospora und des "rot" zusammenhängt und desshalb glaubten sie, daß die betreffenden Krankheiten, welche große Verheerungen anrichteten, eine Folge der Phyllogera seien; diese Ansicht ist aber nach den Resultaten von verschieden angestellten Versuchen gänzlich uns

begründet.

Tausende von Acres Weingärten wurden in diesen Theilen schon von der Phyllogera und anderen den Weindau schädigenden Feinden zersstört, und nur dem Umstande, daß jährlich Hunderte von Acres neuer Weingärten angelegt werden, ist es zuzuschreiben, daß keine nennenswerthe Abnahme in der Weincultur eingetreten. Daß die Phyllogera an den amerikanischen Reben zu sinden ist, wurde mir nicht nur von vielen Praktikern bestätigt, sondern auch von Theoretikern; als ich das State Agrizcultural-College in Manhattan Kansar besuchte und den Professor der Biticulture über die Phyllogera sprach, sührte er mich in den Versuchsweingarten und sagte: "Ja, wir haben die Phyllogera an unsern Stöcken, aber troßdem sie schon 15 Jahre daran ist, haben die Sorten Aestisvalis keinen Schaden erlitten.

In Californien hörte man von der Phyllogera nichts bis zum Jahre 1873, aber Umftände deuten darauf hin, daß das Insect schon vor dem

Jahre 1860 dort eriftirt.

Nach den Forschungen, welche Mr. Morse, Alssistent an der university of Cal. in Berkley anstellte, trat die Phyllogera zuerst im Orsleans Hill Beingarten in Hold County auf; dieser Weingarten wurde mit Reben ausgesekt, welche im Jahre 1853 von Nassau*) importirt wurden; die ausgepflanzte Sorte war Orleans und daher der Name des Weingartens. Die Anlage selbst geschah an der sich verslachenden Hügelseite des Cake Creek canon; im flachen Lande, wo bündiger, lehmiger Boden vorherrschte, kamen die Neben nicht so gut fort, als auf den mehr losen, kalkhaltigen Anhöhen. Es wurden deshalb neue Reben derselben Sorte mit stärferen Wurzeln angepflanzt, aber dieselben kamen auch nicht weiter, so daß der Anbau des Weinstocks an der Basis des Hügels aufgegeben, und auf den Hügel selbst mit lockerem Boden und sedimentären Unterlagen beschränkt wurde.

Auch im Sonoma Balley wurde im Jahre 1873 die Phyllogera entbeckt, und Nachsorschungen ergaben, daß das Absterben von importive ten Reben im Buena Vista Weingarten im Jahre 1860 durch die Phylslogera verursacht worden sei, da die äußeren Anzeichen an den Stöcken

^{*)} Da die Reblaus im Nassauschen noch heute nicht vorkommt, während sie in vielen Gegenden der Bereinigten Staaten einheimisch ist, so muß wohl geschlossen werden, wie dies schon oft behauptet wurde, daß man dieselbe erst mahrnahm, als nicht haltbare europäische Reben importirt wurden.

mit ben Anzeichen, welche jest an von mit ber Phyllogera behafteten Stöden zu beobachten find, ibentisch waren. Im Jahre 1868 wurden 3 Acres von eingegangenen Rebstöcken in diesem Weingarten mit neuen bepflanzt; diese wuchsen sehr gut bis zum vierten Jahre, von da an nahmen sie aber immer mehr ab und gingen endlich zu Grunde, und zwar, wie das Phyllorera Comité nachwies, durch dieses Insect. Die Compagnie, der genannter Weingarten gehört, versuchte alle

möglichen Mittel, wie: Schwefeltoblenftoff, Theer Bastalt, conc. Glycerin, Weatherby's, Hoffmann's und Doctor Fraser's Mittel 2c.; auch das Anpflanzen von Mais in der Nähe der Reben als "Fangpflanzen" wurde versucht und die Erfahrung gemacht, daß die Laus an den Burgeln gu finden ift; teines von den erwähnten Mittel war aber fo durchschlagend,

daß es mit Erfolg in der Praxis angewendet werden fonnte.

Die Phyllorera hat in Californien in folgenden Counties Weingarten gang ober theilweise zerftort: Sonoma, und zwar liegen gange Berg. lehnen in dem Sonomathale, die früher weinumkränzte Hügel waren, öbe da. Napa bis Hountville und vereinzelt um St. Helena, Solana, Solo, Placer und Elborado, Sacramento, San Joquin und Santa Clara.

Die Phyllorera verbreitete fich in Californien langfam, aber ftetig und wurde zuerft auf das Nichtvorhandensein der geflügelten Form diese Thatsache geschoben, später aber, und weil richtiger, auf die natürliche Abgrenzung der Weinbaubegirte burch Strome und Gebirgegüge hingewiesen.

Das Auftreten ber Phyllogera in den neuen Bezirken konnte jedes. mal darauf zuruckgeführt werden, daß Reben aus inficirten Gegenden bezogen und dadurch ber Feind eingeschleppt wurde.

Wenn auch der Zerstörungswuth der Phyllogera Taufende Acres blühender Weingarten in Californien gum Opfer fielen, fo fcreitet diefelbe boch bedeutend langfamer fort, als in europäischen Ländern. Der Grund dürfte in folgenden Urfachen liegen:

1. Die Cultur bes Weinstodes ift in jenem Lande eine verhaltnißmäßig junge, ber Boben außerordentlich fraftig und bas Rlima für ben

Weinbau das bentbar befte.

2. Die Stode find in größeren Entfernungen gepflanzt: gewöhnlich 8' (2.4 Mtr.) im Quadrat, oder 2.4 Mtr. bei 3 Mtr. und 4.5 Mtr.

3. Seitdem man die Ueberzeugung gewonnen hat, daß gemiffe ameritanische Sorten, wenn in die richtigen für sie günftigen Standortsvers hältnisse gebracht, der Phyllogera widerstandsfähig sind, wird bei Reuanlage von Beingarten im weitesten Dage barauf Rudficht genommen.

4. Die Erfahrung, daß die Phyllogera fandigen Boden nicht liebt und Submerfion unter gewiffen Berhaltniffen bas befte Mittel ju ihrer Unterdrudung ift, bat Beranlaffung gur Unlage von Beingarten in jenen Counties gegeben, deren Boden diesen Bedingungen entspricht, und so sehen wir 3. B. in dem durch seine Trodenheit befannten Fresno County, baß felbst die ungeheueren Rosten, welche nöthig waren, um das Bewäß= ferungsmaffer von ferne berguleiten, bie unternehmenden Umerifaner nicht abbielt, dortbin ihre Weingarten zu verlegen und aus einem County,

welches vor 10 Jahren noch größtentheils aus "grasing land" bestand, bas bedeutendste weinbautreibende County Californiens zu machen.

Tausende Acres Land mit den besten Bodenbedingungen für Weinbau harren in Calisornien der Hand des Menschen, um unter Cultur zu kommen, und das ist in Verbindung mit den Maßnahmen, welche von Seite des "State board of Viticulture" getrossen wurden, wie: freie Versendung von Reports an die Weinbauer, in denen die Ersahrungen über die Phyllogera und die Mittel, sie zu bekämpsen, behandelt wurden; Vornahme von Versuchen mit den verschiedenen als resistant stocks anempsohlenen Reben; unentgeltliche Versendung von solchen Reben zu Versuchszwecken an idie Weinbauer; Veranstaltung von Versammlungen der praktischen Weinbauer in den verschiedenen Counties, um die gemacheten Ersahrungen gegenseitig zu besprechen 2c. 2c. — ein Vortheil sür Calisornien, um den ihn jedes Land beneiden kann. Anton Veith. (Weinlaube).

Welche Anfgaben werden dem Gartenbane bei Kolonisations= Bestrebungen gestellt?

Bon Dr. Edmund Goege.

Bortrag im Gartenbau-Berein für Hamburg, Altona und Umgegend am 7. Januar 1889.

(Schluß).

Hier möchte ich nicht versäumen, auf ein Werk hinzuweisen, welches grade jetzt, wo die Colonisationsfrage in Aller Munde ist, epochemachend zu werden verspricht — es ist "die tropische Agricultur" von H. Semler. Die Bezeichnung — Agricultur — muß hier im weitesten Sinne des Wortes genommen werden, insosern es sich hier ebenso gut um Nutzbäume und Sträucher handelt als um Getreidearten, Knollengewächse und dgl. mehr. Grade der Gärtner, der nach drüben geht, sindet in diesem Buche so genaue detaillirte Anleitungen, wie er seine Aufgabe ansassen

foll, daß ihm dieselbe schon wesentlich erleichtert wird.

Wenden wir uns jetzt speciell den Ländern zu, wo deutsche Thätigfeit, deutscher Fleiß, deutsche Ausdauer unter dem Schuke und Schirm einer hohen Reichsregierung Niederlassungen zu gründen angesangen haben. Dabei tritt Afrika in den Vordergrund, ein Welttheil dreimal so groß als Europa, ein zum großen Theil noch herrenloses und trok aller Forschungen der Neuzeit wenig bekanntes Land, von dem Lord Palmerston aber trokalledem schon in den seckziger Jahren sagte, daß es eine Quelle von Reichthümern sür die ganze Welt werden könnte. Tropisches Afrika ist jedenfalls noch ein ziemlich vager Begriff und selbst Grisebach's hiersher gehörende Florenreiche — die Kalahari und der Sudan — ersteres durch große Trockenheit, das zweite durch tropische, dem Benithstande der Sonne entsprechende Regenzeiten gekennzeichnet, umfassen noch zu weite, zum großen Theil unbekannte Länderstrecken, um Anders als im Allgemeinen darüber zu berichten. Unsere deutschen Unternehmungen beschränken

fich bis jest nur auf einige Ruftengebiete West- und Oftafrita's und weiden die Aussagen über die dortigen flimatischen Bedingungen, die folonifatorifden Aussichten fehr von einander ab. Die Ginen ichreiben biefen Länderstreden alle möglichen guten Gigenschaften gu, so daß dem Auswanderer formlich das Waffer in den Mund tommt, während ihm vor bem abichredenden Berdammungsurtheile Underer bas Grufeln icherfällt. Sier wie anderswo durfte die goldene Mittelftrage einzuschlagen fein, b. h. man fcraube feine Erwartungen weder zu hoch, noch laffe fich burch allzu peffimiftifche Schilderungen einschüchtern. Wir haben es nicht mit einem zweiten Indien oder Nord-Amerita zu thun, beffen ungeachtet find Diefe afrikanischen gandereien zu wichtig, als bag man ihnen durch oberfläch. liche Beurtheilung jede Bufunft absprechen tonnte. Saben wir in den Ruftengebieten nur erft einmal festen guß gefaßt, fo burfte fich auch bas Innere mehr und mehr europäischer Rolonisation erschließen, und da daffelbe höher gelegen, fpricht alles bafür, daß fich die flimatischen Berhältniffe für ben Europäer bort weit gunftiger gestalten werden. Ginige furze Bemerkungen über die afrikanische Pflanzenwelt, foweit uns Runde barüber geworden, dürften hier am Plage fein. Nach Engler finden fich in Dit-Ufrita allgemein verbreitete tropische Gattungen zahlreicher vertreten als in West-Afrita, wo bagegen folde Gattungen häufig vortommen, bie nur noch im tropischen Amerika auftreten. Dehrere tropische Bflangenfamilien, welche sich in West-Afrika finden, gehen Oft-Afrika gang ab. In feinen Sauptzugen zeigt letteres mehr Berührungspunkte mit ber Cavflora, bem Mittelmeergebiet und bem nordwestlichen Indien. Nach Drude finden fich 11 Balmenarten an der Oft= und 17 an der Beftfufte. Sochft interessante pflanzengeographische Stizzen bes gesammten Nillandes und ber Uferlander des Rothen Meeres verdantt man Schweinfurth. Rirt und Meller begleiteten Livingftone auf feinen Reifen am Bambefi, Shire und im Mitololo-Lande. Dr. Welwitsch hat das alte Congo mit feinen vier Königreichen Loango, Congo, Benguela und Angola botanijch erichloffen. G. Bogel, Bartie und Barter fammelten im Riger-Gebiet. und lieferten, besonders der erftgenannte, das Hauptmaterial gu der "Miger-Flora" bes alteren Sooter und ein deutscher Bartner, G. Mann, erforfchte ju Unfang ber fechziger Sahre im Auftrage ber englischen Regierung das Kuftengebiet und die Inseln der Bai von Benin. Ueber die Herfunft vieler Pflanzenerzeugnisse in Afrika herricht wie schon erwahnt, noch großes Duntel, - Diefes zu lichten, ift eben ber befchreis benden Botanit vorbehalten. Wenn Raufleute von ihren Sandelsfattoreien aus a priori die Behauptung aufstellen, in diefent oder jenem Bebiete sei überhaupt nichts zu holen, so darf darauf nicht weiter Bewicht gelegt werden. Dieselben befommen von der sie umgebenden Natur wenig zu sehen und würden schwerlich in der Lage sein, im Urwalde die Bflanzenarten wieder zu erfennen, die ihnen die begehrten Ausfuhrartitel liefern. Der in der Neuzeit mehrfach genannte Ufritareisende Dr. D. Lenz bezeichnet als nothwendige Bedingung für fortgesetzte und vermehrte Prosperität der Handelsfactoreien die Unlage von Blantagen, wo nach bereits angestellten Bersuchen Buder, Caffee, Thee, Reis, Cacao u. f. w. vortrefflich gedeihen. Db fich folieflich Weft- ober Oft-Afrita hierfür

beffer eignen, durfte mohl erft durch weitere Berfuche festgeftellt werden, wenn auch im Allgemeinen gefagt wird, daß ersteres zum Anbau beffere Chancen darbiete, mährend letteres ein den Europäern gunftigeres Rlima aufweise. Es mag wohl bei beiben zutreffen, daß ungesunde Begenden nicht felten fich burch ihre Fruchtbarteit auszeichnen, während gefunde hierin zu wünschen übrig laffen. Was West-Afrita speciell betrifft, fo ift wohl die Nigermundung als der ungesundeste Theil anzusehen, in zweiter Linie fommen bann Genegambien und Liberia. Weit gefunder find ichon bas Togogebiet und Ramerun, bis zu einem gewiffen Grade auch noch ber Congo. Zwei beutiche Gartner, Die Berren Ledien und Montemener, die für einige Zeit am Congo thatig waren, fprechen fich in der "Gartenflora" und anderen Zeitschriften fehr wenig ermuthigend über die Berhältnisse aus. - ersterer nennt alle dortigen Gulturversuche "raffinirte Bflanzenqualereien", Herr Montemeyer schreibt: "Da Unbau befferer Culturpflanzen, Caffee, Cacao, Banille, aus naheliegenden (welche?) Brunden feinen Erfolg habe fonnte, fo baute ich, was die Gingeborenen foon feit Jahrhunderten bauen, nämlich Maniot, Wandubohnen (Cajanus), Mais und Bananen mit gang gutem Erfolge." Sierfür werben aber boch wohl ichwerlich Gartner nach brüben geschickt. Man foll fich hüten, mit seinen Unsichten zu rasch hervorzutreten, zumal wenn folche nicht auf langjährige Erfahrungen sich ftugen und können die beiden Herren fich jedenfalls folder nicht ruhmen. Sie gingen von Deutschland aus direkt bahin, waren keinesfalls für ihre Aufgabe genügend vorbereistet, benn wo hatten sie eine folche Borschule durchmachen konnen? Etwa in einem botanischen Garten, ober einer Sandelsgartnerei? Sowie bie Berhältniffe augenblicklich bei uns liegen, find das nicht die geeigneten Orte, um fich zu einem tüchtigen Plantagenbauer heranzubilden und eben bies foll ber Gartner in ben tropischen Niederlaffungen werben. Dag man mich immer der Anglomanie zeihen, — von einem englischen Gärt= ner sind derartige aburtheilende Aussprüche nie gethan worden, wenn er hierhin oder borthin geschickt wurde, und auf welche Erfolge konnen folche felbft unter den ichwierigften Berhaltniffen gurudbliden! Blanlos Leute von Deutschland nach unsern überseeischen Colonieen zu schicken, damit fie bort faute de mieux europäische Bemuse zu ziehen versuchen, wie das mehrfach vorgekommen, ift allerdings Gelb- und Zeitverschwendung, werben bagegen vom Mutterlande aus die nöthigen vorbereitenden Schritte gethan, fo namentlich in Betreff der Berfuchsftationen und des dazu nothigen Pflanzmaterials, so dürften gerade deutsche Gärtner, nachdem sie sich dort eingelebt, die besten Pioniere für späteren Plantagenbau werben. In der Beimath fann man ein ausgezeichneter Gultivateur von Warmhauspflanzen sein, tropische Nukpflanzen im Freien und zwar in größerer Menge anzuziehen, ist aber ein ganz anderes Ding!

Autoritäten ersten Ranges, wie Schweinfurth und Stanley, sprechen sich über die Aussichten im tropischen Afrika zum Plantagenbau sehr günsstig aus, so schreibt Letterer speciell über den Congo: "Das Gebiet, welches dieser stolze Strom und seine Zuslüsse durchschneiden, enthält den reichsten Boden in ganz Afrika. Ein Gebiet, das mich erinnerte in seiner Fruchtbarkeit und in seiner Schönheit an das südliche Frankreich."

Etwas anderes ift es mit dem in der Neuzeit oft genannten Lüberik-Land, hier ift der Boben durchweg vulcanisch, und wenn auch das Klima ein für Europäer sehr gunstiges ift, scheint es für agrikulturelle Zwecke wenig ober gar nichts zu bieten. Die Gebietserweiterung der deutschen Colonisations-Gesellichaft in Oft-Afrika westlich von Sanfibar wird ibrer Fruchtbarkeit wegen gepriesen und sollen sich die 3-4000 guß über bem Meeresspiegel liegenden Landschaften mit noch tropischem Klima gum Blantagenbau vorzüglich eignen. Auch in Deutsch-Wituland find alle Bebingungen hierfür — gefundes Klima und fruchtbarer Boben — gegesten. Hoffen wir, daß die sogenannte Aequatorial-Proving, welche unfer Landsmann, Emin Bafcha, alias Ed. Schniger, fo erfolgreich gegen bie Ungriffe bes Mabbi vertheidigt hat und welche fich bereits in hohem Culturzustande befinden foll, späteren beutiden Unternehmungen nicht verichlossen werden moge. Es braucht wohl nicht besonders betont zu wer= ben, daß es fich hier ausschließlich um Rolonien handelt, die unter beutichen Schut geftellt wurden, tommen bagegen beutiche Unfiedelungen im Allgemeinen in Frage, so durfte das tropische Afrita erft in zweiter oder britter Linie in Betracht zu ziehen fein. Man lente dann feine Schritte lieber nach Sud-Afrita, wo neuerdings im Bondolande eine Gefellichaft jur Unlegung beutscher Dieberlaffungen umfangreiche Landereien erworben hat. Es ift dies ein sublich von der englischen Kroncolonie Ratal gelegenes, mald= und regenreiches Gebiet, welches von ichiffbaren Gluffen burchzogen wird, in welchem bei fehr gesundem Klima Blantagenbau und Uderwirthichaft gleich gut betrieben werben fonnen.

Die Proflamirung der deutschen Schutherrichaft auf einigen ber vielgepriesenen Gudseeinseln, wie Neubritannien, Neuirland, den Dute of Dort-Infeln und namentlich an ber Sudfufte von Reu-Guinea burfte mit der Zeit noch weit gunftigere Kolonisations-Erfolge aufweisen, als bies bei ben afritanischen Besitzungen je ber Fall fein wird. Diefes beutsche Schutgebiet in der Sudfee wird gemeinhin nach bem auf der Infel Neu-Guinea liegenden Theile deffelben als "Kaifer Wilhelms-Land" bezeichnet und werden ferner auch die Infeln des Bismard-Archipels und die nördlichen Salomons-Juselln darunter begriffen. Im Allgemeinen ist der Boden in diesem Schutzebiete für Kulturzwecke vorzüglich und ste-riles Land soll vollständig sehlen. Auch die Zahl der Wasserläuse ist be-träcktlich. Höchst bemerkenswerth ist hier, daß die Regentage, Trockenpe-rioden nicht so bestimmt an gewisse Jahresperioden gebunden sind und überdies die Niederschlagsmengen in den einzelnen Theilen des Schutgebietes eine außerordentliche Verschiedenheit aufweisen. Die Pflanzenwelt zeigt uns eine staunenswerthe Rulle, eine außerordentliche Lebenstraft und Ueppigkeit und was die Begetationsformen betrifft, fo bestehen folche burch bas gange Schutgebiet in der Hauptfache aus Wald- und Brasflächen. In Neu-Guinea, welches feinem Befammt-Flacheninhalte nach größer ift als das deutsche Reich, icheint das Land ichon in feinem jegigen Buftande an icharbaren Naturprodutten (Brodfruchtbaum, Betelnugpalme, Cocospalme, Buderrohr 2c.) reich zu fein und viele dort einheimische Gewächse machen begehrte Sandelsartifel aus, versprechen die gunftigften Culturerfolge. Gine beutsche Sandels- und Blantagen-Befellichaft ber Gudfeeinseln, beren Sig, wenn ich nicht irre, in Hamburg ift, läßt uns hoffen, baß bas bereits in Angriff genommene, vielversprechende Wert ruftig

fortschreiten wird.

Soweit in kurzen Zügen ein Bild ber gegenwärtigen Colonisations= Aussichten und Bestrebungen. Hat man auch die Ansangsstadien vielleicht hinter sich, so bedarf es doch zur weiteren Consolidirung noch großer Capitalien, geraumer Zeit und vor allen Dingen auch tüchtiger, umsich= tiger Arbeitskräfte. Zu letzteren beizusteuern ist der deutsche Gartenbau berufen, hierin müssen seine Bertreter eine ebenso ehrenvolle wie lohnende Aufgabe erbliden. Glückauf denn!

Es liegt mir nun noch ob, auf einige ber wichtigeren, dem Pflanzenreiche entlehnten Handelsproducte furz hinzuweisen, die bereits in grö-Beren Mengen vom tropischen Ufrika bez. den Subseeinseln verschifft werden, daran eine kleine Reihe exotischer Arten zu schließen, deren An-

bau bort gewinnbringend zu werden verspricht.

Nach Menge und Gesammtwerth bilden die Produkte der Delpalme (Elaeis guineensis) jedenfalls den bedeutenosten Aussuhrartikel Bestafrifas. Es findet fich diese Balme langs der gangen Rufte von Buinea, füdlich bis zum Gabun und etwa 1000 Rm. landeinwärts. Die Tragfähigfeit bes Baumes beginnt im fiebenten oder achten Sahre, dauert von ba ab etwa 40 Jahre. Gin vollfräftiger Baum liefert einen jährlichen Ertrag von 20 Pfund Früchten. Bon einer wirklichen Cultur ist an ber Westfüste noch nicht die Rede, es handelt sich eben nur um Negerarbeit und durfte bei rationeller Anzucht und Pflege noch ein viel großerer Gewinn erzielt werden. Anfang der achtziger Jahre belief sich die Gesammtausfuhr der Westküste an Palmöl nach Europa auf 1,400,000 Centner. 3m Jahre 1858 versuchten zuerst deutsche Raufleute, die Gamen der Delpalmfrüchte in den Handel zu bringen und jest wird der Export dieses Artitels allein auf 2,500,000 Centner im Werthe von 35 Millionen Mark geschätt; hiervon beansprucht Deutschland den lowenantheil. Die Besammt-Aussuhr beider Artifel, die des Deles und der Balmferne erreicht jest annahernd die Summe von 50 Millionen Mart. Das für die Europäer wichtigste Produtt der Gudseeinseln tommt unstreitig von der Cocospalme (Cocos nucifera), deren sachgemäße Cultur noch viel größere Reichthumer eröffnen könnte, als fie es im wilden Buftande thut. Dies finden wir bestätigt auf Geylon, der ältesten Gulturstätte dieses wundervollen Baumes. Gegen 200,000 Acres find dort mit Cocospalmen befett und wird der Gesammtwerth der dortigen Ausfuhr von diefer Balme entstammenden Artifeln (Copra, d. h. die getrodneten Kerne, frifche Muffe, Taue, Garn, Arrat u. f. w.) auf 5 Millionen Mart veranschlagt. Gine wichtige Delpflanze ift auch die Erdnuß (Arachis hypogaea), deren Cultur fast in allen tropischen Ländern be-trieben wird, so auch von den Negern Westafrikas in weiter Ausdehnung. Es gehen von da alljährlich 70-75 Millionen Erdnüsse im ungefähren Werth von 13 Millionen Mart nach Guropa. Auch die Gesamtultur (Sesamum indicum) wird aller Boraussicht nach in Westafrita einen lebhaften Aufschwung nehmen, wie sie gegenwärtig bereits in der französischen Colonie Senegal und auf Lagos florirt. Nebenbei

bemerkt, macht bas Sefamöl in Indien und Afrika (Bennifeed) bie tagliche Nahrung von Millionen von Menschen aus. - Bier fei auch die afrikanische Pflanzenbutter erwähnt, da der sie hervordringende Baum (Buthyrospermum Parkii) für das Innere Afrikas von gleicher Wichstigkeit ist, wie die Oelpalme für die Westküste. Er wird aber ebenso wenig cultivirt wie diefe, fondern wächst auf weiten Flächen wild. Unbetracht ber regelmäßigen Ernten, welche beide hervorbringen und bes fich fteigernden Begehrs nach ben betreffenden Delen barf man füglich bezweifeln, ob eine westafritanische Blantage mit anderen Gewächsen als den genannten lohnender bewirthschaftet werden fonnte. Neuerdings wird dieser Baum, aus der Familie ber Sapotaceen, der in den Millandern und im Gebiet des Diger gange Wälder für fich bilden foll, als Guttaperchaquelle empfohlen. Er wächst sehr rasch und schon mit dem vierten Jahre kann mit der Ausbeute begonnen werden. Zwei weitere Delspflanzen — Parinarium sp. von West-Afrika, welche die sogenannten Nito-Ruffe liefert, und Irvingia Barteri von Gabun, welche die in Europa gur Geifen- und Rergenfabrifation bereits verwendete Difa. butter producirt, verdienen ebenfalls genannt zu werden. - Un ber Ost= und Westfüste und wahrscheinlich auch im Innern Afrikas wachsen mehrere Indigofera-Arten wild — von einer Indigo-Produktion ist aber bis jest nicht die Rede und doch durfte folde des Bersuches werth fein. - Als wichtiges Reig- und Nahrmittel fei hier auf die Rola-Ruffe bingewiesen. Der intereffante Baum (Cola acuminata) findet fich maffenhaft in Ober-Buinea und Central-Afrita, wo die Ruffe einen bedentenden Handelsartifel ausmachen. Nach Chrifty's Untersuchungen ift die aus Kola-Teig bereitete Chocolade viel nahrhafter als folde von Cacao-Bohnen. Bielleicht wird fich die Cultur Diefes, des fogenannten Stintbaums in den feuchten Niederungen West-Afritas als sehr lohnend her= ausstellen. - In feiner Tabatsproduktion nimmt Afrika noch eine gang untergeordnete Stellung ein. Der in Kamerun gebaute Tabaf mar von mangelhafter Brennbarfeit, mas wohl auf die unmittelbare Nahe des Oceans und beffen falzige Ausdünftungen zurudzuführen ift. In den fruchtbaren Regionen von Oft-Afrita gedeiht die Tabatspflanze fehr üp. pig. Der in den beutschen Gudsee-Besitzungen von den Gingeborenen gezogene und fehr roh behandelte Tabat hat von competenter Seite eine fehr gunftige Beurtheilung gefunden. Unter ben Befpinftpflanzen fommen in erster Reihe Baumwolle und Jute für unsere sämmtlichen Co-lonien in Betracht und auch die in den Mittelmeerländern wachsende Ameravalme, von welcher befanntlich die vegetabilifchen Pferdehaare gewonnen werden, ift für ichlechtes, unfruchtbares Terrain bochft vortheilhaft zu verwerthen. Der durch das ganze tropische Ufrika weit verbreitete Uffenbrodbaum (Adansonia digitata) liefert in seiner Rinde ein fehr ichagbares Material zur Papierfabritation. — Boden und Klima ber westafrifanischen Ruftengebiete, soweit fie im Tropengurtel liegen, find für die Cultur des Cacaobaumes (Theobroma Cacao) ausgezeichnet; 30,000 junge Bäumchen befanden fich Ende 1886 bereits in Ramerun und 1887 beabsichtigte man eine noch viel größere Ungahl anzupflanzen. Die Cacaofultur beansprucht eine recht beträchtliche Durchschnittswärme und

Feuchtigkeitsgehalt ber Luft - flimatische Bebingungen, welche bem Behagen des Mordländers nicht fehr entsprechen. Dagegen find Raffee- und Theefultur unter ben Tropen gerade in folden Begenden möglich, ja am gewinnbringenoften, in welchen der Guropaer fich fraftig und behaglich fühlt. Bon der artenreichen Rubiaceen-Gattung Coffea find bis jest 11 Arten an der Beft-, 2 an der Oftfufte und im Innern Afritas aufgefunden worden; für Raffeefulturen eignen fich aber, wie befannt, nur 2 Urten, C. arabica und C. liberica. Erstere findet sich wildwachsend im Diftrifte Raffa des fudlichen Abeffinien, ift in neuerer Beit aber auch im wilden Zustande an den Ufern des Bictoria-Myanza und in mehreren Wegenden im Bergen Ufrita's, felbft in Angola an der Weftfufte gefunden worden. Bon Abefinnien gelangte er jedenfalls nach Arabien, um von da feine Wanderung um die Erde anzutreten. Coffea liberica hat bas heiße sonnige Liberia gur Beimath und gehört entschieden zu ben werthvollsten und interessantesten Pflangen, welche wir in neuerer Zeit West-Afrita zu verdanten haben. Gin Raffeebaum, ber an ber Goldtufte vor einigen Sahren entdedt und bem viel Rühmliches nachgefaat wird. durfte wohl nur eine Spielart bes liberifchen ausmachen. Letterer begann erft die allgemeine Aufmerksamkeit auf fich zu lenken, als die durch einen Bilg hervorgerufene verheerende Laubfrantheit des arabischen Raffeebaums in Ceplon und Java der Schrecken aller Pflanzer wurde. Zwar bleibt der liberische Kaffeebaum von den Angriffen dieser Epidemie nicht verschont, vermag denfelben aber infolge feines fraftigeren Wachsthums fast immer ohne Schaden zu widerstehen. Mit Recht werden ihm gro-Bere Ernteertrage zugeschrieben als bem arabischen Raffeebaum, boch toms men von ihm, ba er hoher und breitäftiger ift, weniger Eremplare auf eine gegebene Flache. Die Beeren beiber find fehr verschieden; bei Coffea arabica findet ein gleichartiges und ichnelles Reifen statt, fo daß eine schnelle Ernte nothwendig wird, da fie fonst abfallen und auf der Erde zu faulen anfangen. Bei dem liberifchen Raffeebaum find folde Berlufte nicht zu befürchten, ba die Beeren, felbft wenn gang reif, auf ben Baumen figen bleiben. Somit ift ihre Ernte feine fo regelmäßige, auch durch die Bohe der Baume eine weit schwierigere. Db die Boh. nen feiner viel größeren Früchte wohlschmedender find als die der fogenannten arabischen Art, oder hierin zurüchstehen, hat noch nicht festgestellt werden können. Ende der 60er und Anfang der 70er Jahre wurden von den Rew-Gärten Samen und Sämlinge der liberischen Art nach ben meiften englischen Colonien verschickt, wo ihre Cultur feitdem gum Theil ungeheure Musdehnung angenommen hat. Auf Ceylon erweift fic C. liberica viermal fo ertragsfähig als C. arabica. Beide Arten burften fich in cultureller Beziehung fehr glüdlich erganzen. Die liberische Tieflandpflanze fteigt in ihrer Beimath nicht hoher als 500' über bem Meeresspiegel empor und tann baber an ber gangen Weftfufte Afritas mit sicherem Erfolg angepflanzt werden, wie desgleichen im deutschen Reu-Buinea alle für ihren Anbau gunftigen Bedingungen vorhanden find. Die gebirgige Beimath des arabischen Raffeebaumes weist ichon barauf hin, daß berfelbe zu feinem fraftigen Bedeihen einen Standort verlangt, der mindeftens 1000' über dem Meeresspiegel liegt; die Orte mit einer

mittleren Temperatur von 20 Grad C. sind für seine Cultur die gunsftigsten. Gegenwärtig beträgt der Gesammt-Kaffeeaussuhr 553,500 Tons, daran participirt die Westfüste von Westafrika nur mit 4,500 Tons, die

von 100,000 Acres geerntet werden.

Gin breiter Gürtel gieht fich um die Erde, in welchem Anbaugebiete für den Theestrauch gesucht werden konnen und behnt sich berselbe vom 22. Grad füdl. Breite bis zum 36. Grad nördlicher Breite aus. Bezug auf die Bute der Produktion giebt es aber wohl kaum ein zweites Nutgewächs, welches so unzuverlässig, man möchte fast sagen, so launenhaft ift, wie der Theestrauch. Zwei Arten, Thea sinensis und Th. assamica tommen für die Cultur in Frage, erstere ift schmächtiger in Buchs, nimmt mit magerem Boben vorlieb, ift klimaharter und bevorjugt höhere Lagen, bietet gemiffermagen ein Seitenftud ju dem arabiichen Kaffeebaum, während ber affamische Theestrauch, ber wahrscheinlich Ende der zwanziger Jahre unseres Jahrhunderts entdedt wurde, in feinen flimatischen Unsprüchen mehr bem liberischen Raffeebaum zu vergleiden ift, - feine Blätter find größer und ift er fruchtbarer wie ber que erft genannte. Zwischen beiden hat man Kreuzungen erzielt, die in den indischen Theegarten viel gezogen werden, und welche fich auch namentlich gu Unbauversuchen in unseren deutschen Rolonien eignen durften.

Im ganzen tropischen Gebiete Afrika's wird Kautschut producirt und gelten Gabun, Congo, Benguela an der Westküste, Madagaskar, Mozambique, Mauritius an der Östküste, neuerdings auch Sansibar als die wichtigsten Bezirke dieses Handelsartikels. Ist afrikanischer Kautschut im Allgemeinen auch weniger werthvoll als die sogenannten Paraund Ceara-Kautschuke von Süd-Amerika und der Assautschuk, so sins det er doch stete Abnehmer. Derselbe wird gewonnen, nicht von stattlischen Bäumen, sondern von mächtigen Lianen, den Landolphien aus der Familie der Apocynaceen, die, wenn auch in verschiedenen Arten, der Ost- und Westküste angehören. Schon Schweinfurth weist auf eine Art hin (Landolphia Owariensis), die im Guinea-Handel wegen ihres reis

den Rautschut-Ertrages fehr geschätt wird.

Eine andere Art (L. florida) gehört beiden Küstengebieten an, zieht sich durch das Innere von der einen Küste zur anderen hindurch. Den besten und meisten Kautschuft der Sansidar-Küste liesert L. Kirkii. Nach Dr. Kirk's Ansicht (genannter Herr, Sir John, ist dort englischer General-Consul und ein gewiegter Botaniser) dürste derselbe mit der Zeit zu den wichtigsten Exportartiseln Ostafrikas gehören und soll ein Mann ohne Anstrengung 5 Pfund Kautschuf an einem Tage gewinnen können. In einigen Districten belief sich der Total-Export im Jahre 1880 aus über 1000 Tons, die Ton im Werthe zu 250 L. In Central-Afrika soll Kautschuf jedoch in immer geringeren Quantitäten gesunden werden. Dies muß zweiselsohne der verderblichen Methode zugeschrieben werden, welcher sich die Neger bedienen, um den Milchsaft auszuziehen. Wird in den Küstengebieten nicht durch den Einfluß der Europäer ein verständigeres Versahren eingeschlagen, so dürste auch hier die kaum ins Leben gerusene Judustrie mehr und mehr dem Versall entgegengehen. Beim Zambo-Gebirge sand man beispielsweise vor mehreren Jahren L. florida

maffenhaft vertreten, wo sie jett so gut wie gang verschwunden ift. vorigen Jahre wurde Kautschut von dieser Urt zum Breise von nur 1 M. 50 Bf. Das Bfund in Ufrita vertauft. 2118 Schlingpflanzen erheischen alle Landolphien hohe Bufche ober fleine Baume als Stuppuntte. Durch Die Schnelligfeit ihres Buchfes, ihre bescheibenen Rulturansprüche, ba fie Trodenheit gut vertragen, mit leichtem, fandigen Boben vorlieb nehmen, haben die Landolphien Bieles vor anderen Rautschut-Arten voraus, halten überdies in der Quantität ihres Ertrages mit den meisten anderen gleichen Schritt. Reiner ber Baume ober Baumlianen, welche Rautschut liefern, ist bis dahin in ausgedehntem Maße der Cultur unterworfen worben. Nur die Engländer haben dies, wie schon turz erwähnt, in verichiebenen ihrer Colonien ins Wert zu feten versucht, und zwar zum Theil schon mit recht großem Erfolge. Es tritt biefer Mahnruf aber auch an die anderen Colonialmächte heran; wird er nicht beachtet, fo durfte fruher oder später ber Zeitpunft herantommen, wo die fich immer fteigernde Nachfrage nach diesem hochwichtigen Produkte nicht mehr befriedigt werben fann. Bon einer afrifanischen Ficus-Art, F. Vogelii, wird außerbem ber Lagos Rautschut gewonnen, boch tommt berfelbe meines Wiffens bis jett für ben handel nicht in Betracht. - Mus der Weinpalme (Raphia vinisera), welche der tropischen Westfüste Afrita's eigen ist, wird, wie desgleichen aus bem angebohrten Blattfolben der Delpalme ein weinartiges Getränt gewonnen, bem namentlich die Neger febr zugethan find. - Als weiteres wichtiges Landesprodukt fei auf das Gummi arabicum hingewiesen, welches befanntlich von mehreren im tropischen Ufrika wildwachsenden Acacia-Arten (A. vera, A. Verek, A. Seyal, A. arabica, T. tortilis etc.) gewonnen und mit großem Gewinn ausgeführt wird. Tropische Früchte zeigen namentlich in den Ruftengegenden bes tropischen Afrika ein fehr gutes Gebeihen, fo Unonen, Brodfruchte, Orangen, Rofen-Apfel, Advogato-Birne, Melonenbaum, Mangosftan u. f. w.; die Ananas kommt fast überall vor. Die allgemein gepriesene Banane besitzt für Afrika merkwürdigerweise viel weniger Wichtigkeit als Nährpflanze als für die übrigen Tropenregionen, trogdem in vielen Gegenden, zumal an der Westfüste, die gunftigften Wachsthumsbedingungen vorliegen. Ueber die tort bereits angebauten Bemufe- und Futterpflanzen brauche ich wohl fann etwas zu fagen, weil sie mehr oder minder mit jenen anderer Tropenlander übereinstimmen. Es war meine Absicht, bier noch biverse Nutpflanzen aus anderen Weltgegenden furz zu besprechen, deren Cultur in unseren beutschen Colonien anzuregen, leider hat es mir an Beit hierzu gefehlt. Durch ein Migverständniß war der Vortrag vom Februar auf den Januar verlegt worden — dies erfuhr ich erst am 4. Januar und blieb mir kaum die Zeit, denselben nur einigermaßen zum Abschluß zu bringen. Blide ich noch einmal auf bas zu Unfang Gefagte zurud, so muß ich mich ber Befürchtung hingeben, das mir gestellte Thema nicht gang und voll umfaßt zu haben, vielleicht ist es mir aber doch gelungen, einige der bier anwesenden Herren für die Frage zu interessiren, ob sich nicht gerade auch der Gartenbau an den Colonial-Bestrebungen direct betheiligen soll, hiermit wäre jedenfalls schon ein bedeutender Schritt pormarts gethan.

Düngen der Obstbäume.

Wenn Obstbäume anfangen älter zu werben, so haben fie an ihren Standorten bem Boben fehr viele Nahrungftoffe entzogen, fo baf biefer ichließlich daran erschöpft wird, wenn ihm nicht auf irgend eine Weise wieder neue zugeführt werden. In erschöpftem Boden werden bie Baume mangelhaft ernährt; fie zeigen ein durftiges Wachsthum und die Obst= erträge muffen naturgemäß immer geringere werden. Dies ift auch bie Ursache, schreibt Dr. Beyer in der Landwirthschaftlichen Bost, weshalb manche Obstbäume feine befriedigenden Resultate liefern. Die Obstbäume find ebenfalls Culturpflanzen und muffen in Folge deffen auch als folde behandelt werden. 1leber die zwedmäßigste Dungung der Obstbäume liegen zwar noch wenige exakte Untersuchungen vor, doch hat man in ber Praxis durch die Anwendung fluffiger Dunger, durch Sauche 20, gewöhnlich die gewünschten Resultate erzielt. Welche Erfolge Durch bas Dungen erzielt werden, geht aus den folgenden Bersuchen hervor, die ichon feit einer Reihe von Sahren in ben Röthaer Baumschulen durchgeführt find und deren Resultate vom Obergartner Wendt im Bereinsblatte für die Mitglieder des deutschen Pomologen-Bereins mitgetheilt werden. Als Düngemittel wurden verwendet:

	Enhaltend		
	Stickstoff.	Phosphorf.	Preis pr. Cti
Norweg. Fisch-Guano	8 - 90/0	$13-140/_{0}$	9,90 M.
Chili = Salpeter	$15^{1}/_{2}^{0}/_{0}$		10,25 "
Superphosphat		$18^{\circ}/_{\circ}$	6,40 "
Rainit 23% schwefels.		70	, ,,
Kali, 12-140/0 schwefels.			
Magnesia, pr. Sact			
1 M. 50 Bf.			
Hornmehl	$14^{\circ}/_{\circ}$	dendron	13,80 "
Dampf = Knochenmehl,	, 0		, ,,
aufgeschlossen	4º/o	$21^{0}/_{0}$	7,30 ,,
Beru-Guano	70/0	91/20/0	11,40 ,,
Dfenruß	_		

r.

An natürlichem Dünger: Composterde, wie dieselbe gewonnen wird aus Reisig-Absällen beim Baumschulenbetriebe, Unkraut zc. — Tauben-mist. — Kurzer, halb verrotteter Mist, wie man ihn bei der Mistbeetztreiberei erhält. — Stall= und Abtrittsjauche. — Gerberei-Absälle, in zum Theil verrottetem Zustande; sie enthalten Bestandtheile von Haaren, Fett, Kalk, Sand und riechen stark.

Die Ausführung der Düngung geschah meistens im Gerbste und im Binter; im Sommer ausgeführte Bersuche, mit Ausnahme der flussigen Düngung, zeigten in demselben Jahre noch feinen oder geringen Erfolg.

Sämmtliche feste Düngemittel wurden ausgestreut und untergegraben. Bei der Düngung mit Jauche sind in der Mitte zwischen je zwei Baumsreihen entsprechend tiefe Rillen gemacht, und, da die Quartiere meistens nach einer Seite hin Fall haben, so ist eine förmliche Berieselung hersgestellt worden. Diese Art der Düngung geht verhältnißmäßig schnell

und bequemer von Statten, als wenn die Jauche in Gimern ober Rannen getragen werden muß. Es gehören allerdings größere Bluffigfeits=

mengen bagu.

Während alle übrigen Dungstoffe rein gur Berwendung gelangten, wurden Kali, Chilisalveter und Superphosphat in bem Berhältniß von 3 Sad Rali, 1 Centner Superphosphat, 1 Centner Chilifalpeter gemischt und hiervon größere Maffen biefer Mifchung gur Dungung ber Blantagen und tragbaren Formenobstbäume verwendet. Je hundert Baum= reihen, ein Quartier, wo die Bäume 70 und 40 cm weit und 35 Stück in der Reihe stehen, nehmen eine Rläche von 980 gm ein und erhielten bei guter Düngung folgende Mengen von den verschiedenen Düngemitteln:

 $112^{1}/_{2}$ 30.85 **M**. Hornmehl 45,60 ,, 22,28 ,, 16,43 ,, Beru-Guano, aufgeschlossen 200 Gerberei-Abfälle etwa 21/2 bis 3 zweispännige Fuhren. Romposterde, etwa 20 zweispännige Fuhren. Sauche, etwa 800 Gimer.

Dfenruß war nicht viel zur Berfügung, furger, verrotteter Dift,

ebenso Taubenmift murben verhältnigmäßig ftart gegeben.

Faft nach fammtlichen Dungerarten mar die Birtung im nachfolgenden erften und zweiten Jahre vortrefflich; die Baume zeigten auffallend icones, dunfles und glangendes Laub, behielten daffelbe bis fpat in ben Berbft, mahrend bazwischen liegende, nicht gebüngte Reihen, fich auffallend in der Blattfärbung unterschieden und auch ihr Laub zeitiger abfallen ließen. Bei gedüngten Bäumen waren bie Triebe 10 bis 20 cm langer und im Berhaltniß auch ftarter, wie bei ben ungedungten. Go zeigten g. B. zwei bis dreijährige Veredlungen von der

Champaaner=Reinette:

gedüngt mit Fischguano	85 cm			
" " Rali, Chilis. und Phosphors.	68 "			
" " Ofenruß	65 "			
" " Hornmehl	85 - 90 cm			
" " Guano	70—75 "			
nicht gedüngt	60—65 "			
Winter-Gold-Parmäne:				
gedüngt mit Fischguano	100—115 cm			
" " Rnochenmehl	90 cm			
" " turzem Mist	115 "			
" " Kali, Chilis. und Phosphors.	100 "			
" " Kompost	100 - 115 cm			
" " Jauche (Abtritts-)	100 cm			
" " Taubenmist	100—115 cm			
nicht gedüngt	90-100 "			

In demfelben Berhältniffe ftanben auch alle übrigen Gorten von Mepfeln und Birnen zur Wirfung. Bei Kirichen murden besondere Erfolge burch Düngen mit zu Pulver gelöschtem Kall erzielt. Aufeinander folgende, vorherrschend trockene Sommer ließen leider die Wirlung des Düngers nicht recht zur Geltung kommen, sonst würden die Bäume einen bedeutend längeren Trieb gebildet haben; in genügend feuchten Sommern erreichen sie stets durchschnittlich 1 m Länge, Ocusanten $1^1/2$ dis 2 m. In kräftigen Böden stehende Obstsorten bleiben im Allgemeinen wenig zurück hinter den gedüngten; um so auffallender war dagegen die Wirtung in weniger guten, z. B. in steinigen und mageren Bodenarten, auf welchen ohne Düngung hier nichts zu erreichen ist. Die Bäume wachsen zu langsam und werden alt, ehe sie einigermaßen verkaufsfähig sind.

In sämmtlichen Baumschulen in Rötha ift ein vorzüglicher sogenannter sandiger Lehmboden vorherrschend, theilweise zum thonigen neisgend. Die physikalische Berbesserung durch Composterde, verrotteten Mist und Gerberei-Abfälle hatte in Rötha die nachhaltigsten Ersolge. Unter ben künstlichen Düngemitteln stand betress der Wirkung und Billigkeit Fischguano obenan, obgleich Hornmehl im Allgemeinen noch stärkeres Wachsthum hervorruft, so sind die Breise für diese Düngemittel aber

auch bedeutend höher.

Jauche wirkt sehr schnell, aber nicht nachhaltig; sie gelangt in Rötha besonders dann zur Anwendung, wenn Obstarten, besonders Aepfel, an Blattkrankheiten leiten, in welchem Falle durch Anwendung von Schwefeln gleichzeitig eine schnelle Unterstützung des Wachsthums durch Jauchen herbeigeführt werden soll. Ueberhaupt wirken alle Düngerarten erst dann vortrefflich, wenn damit häufige Bodenlockerung verbunden ist, wie für alle bindigen Bodenarten Hinzusührung von lockernden und düngenden Theilen am Vortheilhaftesten ist.

Bei der Anwendung der Dungemittel, besonders bei fünftlichen und bei jungen Baumen, darf bes Guten aber auch nicht zu viel gethan mer-

ben, weil die Bäume fonft barunter leiden.

Alte und neue empfehlenswerthe Pflanzen.

Billbergia thyrsoidea, Mart. Gine schöne, der B. pyramidalis ziemlich nahestehende Art, von welcher auch die var. splendida in unsern Sammlungen angetroffen wird.

Gartenflora, Beft 3, Taf. 1291.

Convallaria majalis var prolificans. Eine merkwürdige Prolifitation einer Maiblume, die in einem Privatgarten in Pallanza gefunden wurde.

1. c. Heft 4, Taf. 1292.

Mammillaria Ginsoni & Echinocactus Bolansis

find zwei neue Cacteen, welche von E. Bunge in der Sierra Bola, Provinz Coahuila, Mexiko aufgefunden und von ihm in der Gartenflora beschrieben und abgebildet wurden. (Abb. 20 und 21).

Odontoglossum crispum var. Ruckerianum superbum. Rev. hort. Mr. 3, Farbe-Taf.

Bakeria tillandsioides, Ed. André. Dies ift eine neue Gat-

tung aus der Familie der Bromeliaceen, und Herr E. André hat den glücklichen Gedanken gehabt, dieselbe nach dem sehr verdienten Botaniker in Kew, Herrn J. G. Baker, zu benennen, dessen systematische Bearbeistung vieler monocotyledonischer Familien grade auch in gärtnerischen Kreissen volle Anerkennung gesunden hat und der jetzt, wie wir hören, die Bromeliaceen in ähnlicher Weise bearbeitet. Nach der vorliegenden Absbildung handelt es sich hier in der That um eine höchst charakteristische Bertreterin dieser Familie, denn während die hübsche silberige Belandung ganz und gar an jene mancher Tillandsien erinnert, weicht die in leichsten Rispen stehende Inflorescenz violetter Blumen höchst auffällig von allen uns bekannten Blüthenständen dieser Familie ab. Nach André dürste die Gattung zwischen Brocchinia und Cottendorsia einzureihen sein. Das Baterland dürste wahrscheinlich Brasilien sein, von dort gelangte sie als eine muthmaßlich neue Tillandsia in die Gewächshäuser des Herrn A. de la Devansape, Fresne (Frankreich).

l. c. Nr. 4, Farb.=Taf.

Susum anthelminticum, Bl. Die spstematische Stellung dieser höchst eigenthümlichen Pflanze von Java ist eine etwas bestrittene, — manche Autoren brachten sie zu den Flagellarieen, andere zu den Liliaceen, während noch andere ihr einen Platz, sei es bei den Xerotideen, sei es bei den Juncaceen, anwiesen. Es handelt sich hier jedensalls um einen Typus, der so zu sagen ein Bindeglied zwischen verschiedenen Gruppen von Monocotyledonen ausmacht. In unseren Gärten wird ab und zu die neuseeländische Astelia Banksii kultivirt und zeigt die hier beschriebene Susum-Art in Belaubung und Inflorescenz mit ihr manche Uebereinstimmung. Auch als Zierpflanze verdient S. anthelminticum Beachtung. Die auf sehr kurzem Stamme stehenden, 50—60 cm langen Blätter fallen Dracaenen artig graciös herab und aus ihrer Mitte kommt der 60-70 cm hohe, pyramidale Blüthenschaft hervor. Die Pflanze ist diöcisch und das jetzt im Pariser Pflanzengarten blühende Exemplar trägt nur weibliche Blüthen.

1. c. Fig. 23.

Miltonia spectabilis. Warum die Miltonien verhältnißmäßig so selten in den Orchideen-Sammlungen angetroffen werden, ist eigentlich seltsam, da sie sich durch reiches Blühen, große, prächtig gefärbte Blumen und leichte Kultur auszeichnen. Namentlich zu Schnittblumen dürsten sich die Miltonien vorzüglich eignen.

Rev. de l'Hortic belge et étrang. Mr. 2, color. Taf.

Aristolochia elegans. Steht der A. picta sehr nahe oder gehört auch als Barietät zu ihr. Sie blüht schon als kleine Pflanze und strömen die zierlichen und schön gezeichneten Blumen einen angenehmen Geruch aus, was bei diesen Pflanzen eine große Seltenheit ist. Sie stammt von Brasilien und muß bei uns im Warmhause gezogen werden.

1. c. color. Taf.

L'illustration Horticole, 1. und 2. Liefer. 3. Bb.

Serbst Chrnfanthemen, 3 neue, einfache Barietaten, Taf. LXXIII. Jane, reinweiß; Admiral Sir Th. Symonds, schöngelb; Lady

Randolf Churchill, icon blutroth. Diefelben wurden im Ctabliffes ment Cannell & Sohn, Swanley, gezüchtet.

Passiflora Watsoniana, Mast., Taf. LXXIV. Gine reizende Urt, auf welche bereits früher in ber S. B. & Bl. 3. hingewiesen murbe.

Oxera pulchella, Labill., Taf. LXXVI. Diese prächtige Verbenacee von Neu-Calebonien, welche in Schönheit mit ben Clerodendron-Arten, wie C. Thompsonae wetteifert, wurde ebenfalls vor turzem in unserer Zeitung ausführlich besprochen.

Lindonia, 6. Liefer. 4 Bb.

Cirrhopetalum pulchrum, N. E. Brown, Taf. CLXV. Man fann fich faum etwas Reizenderes benfen als ein vollblubendes Eremplar biefer neuen Urt, welche erft 1886 burch Linden von Salmabera eingeführt worben ift. Die Form ber Blumen erinnert an die bes Schubes bei gewissen Orchideen. Die seitlichen Kelchblätter find zu einem con-veren verlängerten Rand vereinigt, nur am Grunde frei, und zeigen eine blaßgelbe, purpurn punktirte Färbung. Die Blumenblätter und das dun-kel purpurne Lippchen zeigen sich bei der Deffnung am Grunde des Randes, mabrend bas obere abgerundete Relchblatt, von dunkel purpurner Schattirung mit einer langen borftenartigen Spike verseben ift. gebe Dolde trägt etwa 7 Blumen, welche zu gleicher Zeit aufbrechen. Der friechende Stengel ift mit braunen Schuppen befleibet und tragt in gewiffen Entfernungen von einander furze, vieredige Anollen, die fast ebenso lang wie breit find.

Cypripedium X Harrisianum polychromum Hort., Taf. CLXVI. Diefe icone Sybride zeichnet fich durch eine gang besondere Farbung und hieroglyphische Beichnung aus, fie ift frangofischen Ursprungs.

Vanda tricolor Lindl., Taf. CLXVII. Trot aller maffens haften Einführungen der Neuzeit wird diese ftolze Vanda in allen Samms lungen ihren hohen Rang zu behaupten wiffen. Man fennt von ihr auch mehrere bemertenswerthe Barietäten, wie V. tr. cinnamomea, V. tr. flava, V. tr. pallens, V. tr. planilabris etc.

Cattleya Chocoensis Lind. & And. var. Miss Nilsson, Taf. CLXVIII. Gine ausgezeichnete Barietät, die auf ber britten Ber-

sammlung ber "Orchideenne" allgemein bewundert wurde.

Botanical Magazine, Februar 1889.

Strelitzia Nicolai, t. 7088. 3m Aussehen gleicht fie fehr ber S. Augusta, nur haben ihre Blumen größere Dedblätter und find bie Betalen von blagblauer Farbe. Sie blühte zuerft vor ungefähr 30 Sabren im Betersburger botan. Garten.

Styrax obassia, t. 7039. Bergl. S. G. & Bl. 3. 1888, S. 457. Iris Meda, t. 7040. Gine neue Art von Berfien, die gu ber bebarteten Seftion gehört und deren Blumen eine grünlich goldene Schattirung mit purpurnen Abern durchzogen aufweist. Die Relchblätter baben einen goldenen "Bart" der mit einer Bone von magenta = purpurn eingerandet ift.

Opuntia Rafinesquii, t. 7041. Diese Art, welche in ben mitt-

Ieren und füdlicheren Staaten Nord-Ameritas eine weite Berbreitung zeigt, halt bekanntlich die Binter Mittel-Deutschlands im Freien aus,

wenn fie gegen Raffe gefdütt wird.

Dendrobium gracilicaule, t. 7042. Gine auftralische Art mit gestreckten Pseudobulben, elliptischen Blättern und fast endständigen, sich verzweigenden, vielblüthigen Rispen. Die einzelnen verhältnißmäßig kleinen Blumen sind grünlichegelb mit rothen Fleden.

Ixianthes retzoides. Ein sehr hübscher Scrophulariaceen-Strauch vom Cap, der aber noch nicht eingeführt wurde. Die in Wirsteln je zu dreien stehenden, dicht gedrängten Blätter sind linealslanzettlich, gezähnt. Die einem Pentstemon ähnlichen Blumen sind glänzend gelb. Man behandle die Pssanze grade so wie Phygelius capensis, welche in denselben Lokalitäten angetroffen wird.

Gardeners' Chronicle, 2. Febr., Fig. 19.

Cypripedium insigne Hallianum, n. var. Die Belaubung ift eine sehr schmale und schlanke. Auch die Blüthentheile zeichnen sich durch ihre Schmalheit aus; eine weitere Eigenthümlichkeit sind die gestleckten Petalen.

Cypripedium claptonense X, n. hyb. Angl. Die erste von ben Herren Low & Co.-Clapton gezogene Hybride. Die Eltern find

Cypripedium Harrisianum und mahricheinlich C. villosum.

Catasetum fimbriatum (Lindl.) platypterum, n. var. Eine schöne Barietät mit ausnehmend großen Blumen. Sepalen hell grünlich-weiß mit zahlreichen blassen purpurbraunen Streisen und Flecken. Petalen fast ebenso gefärbt.

Habenaria Macowaniana, N. E. Brown, n. sp. Gine kleine

Habenaria Macowaniana, N. E. Brown, n. sp. Eine kleine Erdorchidee von Süd-Afrika, wo sie aber allem Anscheine nach sehr seleten ist.

1. c. 9. Febr.

Cypripedium Cassiope X, n. hyb. Bor einiger Zeit wurde eine Hybride als Cypripedium Atys X beschrieben, die ihren Ursprung von C. Hookerae und C. venustum ableitete; bei dieser neuen waren dieselben Arten die Eltern aber in umgekehrter Reihensolge, d. h. C. venustum war die Samen tragende Pflanze. Ganz genaue Aufzeichnungen über die Abstammung dürften in Zukunft noch weit mehr als jetzt eine conditio sine qua non bei allen Orchideen-Kreuzungen ausmachen.

Masdevallia Courtauldiana X, n. hyb. Angl. Eine Areusung zwischen M. rosea und M. Schuttleworthii, die in Größe ber ersteren, in allgemeiner Form mehr der letztgenannten gleicht.

Eria marginata, Rolfe, n. sp. Die Pflanze wird nur etwa 6 Zoll hoch, dementsprechend sind auch die Blätter und Blumen sehr klein.
1. c. 16. Febr.

Odontoglossum luteo-purpureum (Lindl.) var. crispatum, n. var. Etwas Kräuselung ist bei der typischen O. luteo-purpureum häusig zu beobachten. Bei dieser Barietät treten jedoch auf dem ganzen vorderen Theil der halben Lippe tiese Falten auf.

l. c. 23. Febr., Fig. 41.

Art, welche von H. Low & Co. eingeführt wurde, steht der Vanda Amesiana ziemlich nahe. Nach Aussage des Reisenden sind die Blumen reinsweiß mit einer schön rosaspurpurnen Lippe und befinden sich 15 bis 20

Blumen auf einer Mehre.

Gladiolus Adlami, Baker, n. sp. Diese sehr bistinkte Art wurde von R. W. Ablam in Transvaal entbeckt und zeigt sie keine nahe Verwandtschaft mit einer bis dahin beschriebenen. Am nächsten dürfte sie noch Gl. cardinalis kommen, doch sind die Segmente des Perianthiums viel kleiner und eigenthümlich lang, gespitzt und nur die Spitze ist mit rothen Fleden distinkt gekörnelt. Sie blühte vor einigen Monaten im Cambridge botanischen Garten.

Antirrhinum majus Barietaten

The Garden, 2. Febr., Tof. 686.

Scabiosa caucasica. Unzweiselhaft eine werthvolle Pflanze in jedem Garten, wo schönblühende Stauden Beachtung finden. Sie bildet dichte Massen, welche alljährlich ungeheure Mengen glänzend oder blaß blauer Blüthenköpse hervorbringen, von welchen jeder meistens einen Durchsmesser von 3-4 Zoll ausweist. Dieselben stehen auf langen Stielen und sinden als Schnittblumen sehr gute Verwendung, da sie sich im warmen Zimmer lange halten.

1. c. 9. Febr. Tas. 687.

Rose Marquise de Vivens. Eine sehr schöne Thee-Hybride (Dubreuil, 1885), sehr distinkt in Färbung und ganz besonders anziebend, wenn die Blumen halb geöffnet sind. Bon außen sind die Blumenblätter fast weiß mit gelblicher Schattirung am Grunde, nach innen sind sie rosa gerandet, gehen allmählich in eine rosa-karmesinrothe Farbe über.

1. c. 16. Febr. Taf. 688.

Aster Amellus und ihre Barietät linarifolius. Eine sehr zu empsehlende Art, die fast in jedem Boden gedeiht, stets sehr reichlich blüht, durch Wurzelausläuser nicht lästig wird, und von solch' zwergigem, kompaktem Habitus ist, daß man sie fast überall verwenden kann. Als im Herbste blühende Rabatten-Pflanze such sie ihres Gleichen und sind es große Bulten, gewähren die Wassen purpurn-lilasarbiger Blüthenköpse einen sehr hübschen Andlick.

Abgebildete und beschriebene Früchte.

Landsberger Reinette. Diese recht empfehlenswerthe Sorte, welche zuerst auf der 7. Versammlung deutscher Pomologen zu Trier 1874 die Aufmerksamkeit auf sich lenkte, wurde vor etwa 50 Jahren von dem Justizrath Burkhardt in Landsberg a. d. Warthe aus Samen erzogen. Es ist eine meist mittelgroße, plattrunde Frucht. Die glatte, geschmeidige Schale ist am Baume hellgrün, in der Lagerreise hellgelb, auf der Sonsnenseite meistens durch eine helle, seltener streifig schöne Röthe verwaschen. Das gelblichweiße Fleisch ist anfangs ziemlich sest, wird niemals mürbe und hat einen weinigen, eigenthümlich reinettenartigen Geschmack. Die Frucht reist Mitte November und hält sich die Ende Januar. Ein vorzüglicher Wirthschaftsapfel. Der Baum bildet schnell schöne, schlanke, ko

nisch geformte Sochstämme. Widerstandsfähigteit, Tragbarteit und nicht bobenwählerisch sind seine guten Sigenschaften.

Fruchtgarten, Nr. 4, Fig. 8.

Pomme Schutter's Reinette. Diese schöne Frucht stammt aus Holland, wo sie dem Zufall ihren Ursprung verdankt. Das Fleisch ist gelblich, sest, von echtem Reinetten-Geschmad; im October beginnt der Apfel zu reisen, hält sich bis in den Februar, ohne etwas von seinen gueten Eigenschaften einzubüßen. Der Baum wächst kräftig und ist außersordentlich reichtragend.

Bulletin d'arboriculture, Nr. 1.

Poire Président Mas. Die große cylindrische Frucht mit hellsgrüner Schale hat ein sehr zartes, sastiges und äußerst wohlschmedendes Fleisch. Der Baum, in seiner Jugend von schwachem Buchs, zeigt später ein recht träftiges Wachsthum und schönen Habitus. Er trägt nicht früh, ist später aber von außerordentlicher Fruchtbarkeit, auch selbst in mittelmäßigem Boden. Im "Praktischen Obstdaumzüchter" wird die Sorte von Gaucher ebenfalls sehr empsohlen. 1. c. Ar. 2, color. Taf.

von Gaucher ebenfalls sehr empsohlen. 1. c. Ar. 2, color. Taf.

Kunzea pomifera. Dieser kleine Strauch aus der Familie der Myrtaceen liesert die Muntries-Beeren der Eingeborenen Australiens und ist eine der wenigen wirklich werthvollen Fruchtpslanzen an der Südsküste jenes Welttheils. An den Küsten des Mittelmeers sowie in andern Küstengebieten mit mildem Klima dürste seine Naturalisation leicht auszuführen sein. Er liebt sandigskalkhaltigen Boden. Die Früchte haben einen besonderen säuerlichsaromatischen Geschmack und werden von den Küstenbewohnern massenhaft gesammelt und eingemacht. In der Form erinnert die Frucht an jene von Eugenia Ugni, stimmt auch so ziemslich im Geschmack mit ihr überein.

Zuei oder drei Arten der Gattung werden hier und da in unseren Kalthäusern kultivirt. Gard. Chronicle, 16. Febr. Fig. 36.

Persea gratissima. Ein Baum aus der Familie der Lauraceen, der eine der geschätztesten Früchte der Tropenländer liefert. Abs vog atobirne ist wohl die Berstümmelung eines mexicanischen Namens Ahuaca oder Aguacate. Im Ansehen gleicht die dunkelgrüne Frucht einer mittelgrößen Birne, im Innern schließt sie einen großen Kern ein. Das dicke, sleischige und nahrhafte Fleisch ist etwas adstringirend. Das eigentliche Baterland dürfte wohl Mexico sein.

L'illustration hortic. 2. Liefer. Taf. LXXV.

Abies bracteata.

In einer der letzten Nummern von Gardeners' Chronicle finden wir einige interessante Notizen über diesen Baum, sowie eine naturgestreue Abdildung (Fig. 44) des höchst eigenthümlichen Zapsens und da die Art entschieden zu den schönsten aller Weißtannen gehört, dürste ein kurzer Hinweis auf sie hier am Plate sein. Sie wurde zuerst von Coulter in den Santa Lucia-Gebirgen Californiens entdeckt, wo sie bei einer Meereshöhe von 6000' vorkam. Douglas und Hartweg fanden sie in ebendemselben Distrikte, Lobb war es aber vorbehalten, die Art nach Engs

land einzuführen. Er ichreibt barüber an die Berren Beitch: "Diefer fcone und eigenthumliche Baum bildet hier eine ber hervorragenoften Bierden in ber gangen Baumvegetation. Un den weftlichen Abhangen nach ber See zu halt er die tiefften Schluchten befegt, erlangt eine Bobe von 120-150 Guß bei einem Durchmeffer von 1-2 guß; ber Stamm ift fo grade wie ein Bfeil, die unteren Zweige liegen nieder, nach oben gu werden die Zweige gablreich, furz und fteben dicht bei einander, bilben eine langzugespikte Byramide ober gewundene Linie, mas bem Baume jenes besondere Aussehen verleiht, was sich bei teiner anderen Art aus bem Tribus geltend macht. Steht ein Eremplar frei und wird nicht von ben umgebenden Bäumen beengt, fo erreichen die unteren Zweige ben Boben, fo daß nichts vom Stamme, vom Grunde bis zur Spike fichtbar wird." - "Langs ben Gipfeln ber Central-Retten und auf ben hochften Bids, in ben freiesten und bentbar talteften Lofalitäten, wo feine andere Tanne auftritt, widersteht dieser Baum der Strenge des Rlimas, ohne augenicheinlich in irgend einer Weise darunter zu leiden, wachft auf ichieferichtem Schutt, ber für alle übrige Begetation ganglich untauglich zu fein icheint. In folden Lagen tritt ein Salt im Bachsthum ein, b. h. er wird bufdig, doch behalt die Belaubung Diefelbe icone buntelgrune Farbung und ift, von ferne gefeben, einer ichon gezogenen Ceber abnlicher als einer Tanne. Zweifelsohne gehört Abies bracteata ju ben harteften Bäumen Californiens, eignet fich gleich gut die Bergspiken wie die gesichütten Thaler zu bekleiden. — "Die Zapfen find ebenso eigenthumlich wie der Buche icon genannt werden tann; bei voller Entwicklung find Die Schuppen wie auch die langen, blattahnlichen Bratteen mit Rugelden eines dunnen, durchsichtigen Barges befett, mas für das Auge ein feltsames und auffallendes Objekt ausmacht. Douglas irrte sich, wenn er behauptet, bag die Art bei Erhebungen von unter 6000' nicht vorkommt; im Gegentheil steigt sie bis zu 3000' berab, wo sie auf Taxodium sempervirens ftößt."

Später traf Beardsley diesen Baum und macht barüber im Pine-

tum Britannicum folgende Mittheilung:

"Mir ist nie eine Beschreibung in die Hand gefallen, welche dieser schönsten aller Weißtannen gerecht wird. Der Baum erlangt eine Höhe von 130 Fuß, ist schnurgerade und läuft der Stamm vom Grunde dis zur Spike regelrecht spik zu, ist mit schmächtigen, graciös sich neigenden Zweigen dis auf den Boden besetzt; die Contouren der Zweige spiken sich salt ebenso regelmüßig zu wie der Stamm, was dem Baume das Aussehen einer gestreckten Byramide verleiht; ich möchte ihn aber noch mehr mit einem großen Kegel vergleichen, der bei zwei Drittel seines unteren Theiles eine pyramidensörmige Basis besitzt. Der Pinsel eines Malers könnte keine regelmäßigere Form hervorzaubern, als sie uns hier von der Natur vorgesübrt wird. Kein Baum war seiner unteren Aeste beraubt, ausgenommen in Distrikten, wo sie nicht gedeihen konnten. Ich sand diesen Baum in Distrikten, die ausschließlich aus kalkhaltigem Terzain bestanden, wo Schichten von weißem, geadertem und grauem Marzmor häusig waren."

Einige Schriftfteller fagen, daß die Urt auf talthaltigem Boden

wachse, während Basey sie auf naffem taltem Terrain antraf. Sier in England bildet fie einen hubichen Baum von pyramidalem Sabitus, mit leicht beweglichen herabhängenden Zweigen und langen ichmalen Nabeln, die auf der Oberfläche duntelgrun, unten wie Gilber glanzend find. Durchschnitt einer Nadel zeigt viele Pallisaden-Bellen und zwei fleine Harzkanäle, einen auf jeder Seite, dicht über der Oberhaut auf der unsteren Fläche. Auch die Anospen sind bemertenswerth wegen ihrer Größe und ihrer hellbraunen, pergamentähnlichen, scharf zugespitzten, schließlich zuruckgebogenen Schuppen. In einigen Fällen bemertten wir zwei fasierige Fäden, welche sich durch die Schuppen hinzogen, doch scheint dies nur felten vorzutommen. Die herrlichen Knospen auf dem Saupttriebe brechen, wie bies häufig bei Coniferen vortommt, por den centralen und enbständigen auf und neigen fich bie jungen Schuffe, sowie fie fich zeitig im Frühjahr entwickelt haben, zuerst abwarts. — Infolge des zeistigen Treibens im Frühjahre werden die jungen Schusse gelegentlich im Fruhjahr zerftort, ber Regel nach verliert aber ber Baum mit zunehmendem Alter feine Bartlichteit und durfte eine richtige Beurtheilung ber Lage und des Bodens bedenklichen Schaden vorbeugen. Bon Fowler wurde darauf hingewiesen, daß bei einer Aussaat manche Sämlinge viel fpater ju machfen anfangen als andere ju gleicher Beit ausgefaete, wenn biefe nun besonders gehegt werden, fo läßt fich dadurch der Wefahr der Frühlings-Frofte icon gewiffermagen aus bem Wege geben, tragen Diefe späten Sämlinge wiederum Samen, fo sollten auch hier die spat Rommenden befonders berudfichtigt werden, um fo mit der Zeit gang froftharte Individuen zu erzielen. Fowler erwähnt auch, daß er mit Erfolg diese Art auf die gemeine Silbertanne propfte. Die männlichen Blumen breiten sich aus, sind cylindrisch, etwa 11/4 Zoll lang und mit fleinspitigen gelben Untheren verfeben.

Ein Baum in Tortworth hat eine Höhe von 29 Fuß erreicht, im Garden erwähnt Colemann ein Exemplar in Sastnor, welches jett 40 Fuß hoch ist. Bon diesem wurden auch schon reise, ausgebildete Zapsen gewonnen. Bekanntlich sind die Schuppen vieler Arten leicht trennbar, das tritt bei dieser aber nicht ein. Vielleicht ist dieses auf den reichlichen Harzaussluß, welcher die Schuppen zusammenbindet, zurückzusühren und was sür Schuppen oder vielmehr Deckblätter sind es! Man wundert sich über die außerordentliche Länge dieser Deckblätter, frägt sich, was dies sür einen Zweck haben kann. Wäre es möglich, daß die Schuppen den Zapsen anhasten bleiben, wenn diese absallen und daß sie sich mit ihren langen Spigen in den Blattabfällen auf der Bodensläche sessisch mit dern und dazu dienen, den Samen einzuhäuseln? Wir wissen es nicht, sagen auch nur — kann dem so sein. Douglas verglich die Zapsen mit der Inssorenzenz einer Banksia. Einige unserer nicht-botanischen Freunde, denen wir solche vorlegten, hielten sie für eine Karde oder Distel — Bergleiche, die genügend aus das Aussehen der Zapsen hinweisen.

Rede des Barons Ferdinand von Mueller

als Präsident der pharmacologischen Sektion beim intercolonialen medicinischen Congreß. Melbourne 1889.

Wenn auch nur indirekt, weist die Argneimittellehre mit dem Gartenbau manche Uninupfungspuntte auf und trat dies in früheren Zeiten bei Gründung der botanischen Garten, die gang insbesondere officinelle Bemachse anbauten, noch viel beutlicher zu Tage als in der Wegenwart. Es durfte daber auch von Intereffe fein, hier auf die Eröffnungerede unseres berühmten Landsmannes, in welcher er auf das graue Alterthum zurudgreift, furz hinzuweisen, ba wir somit in die dem Pflanzenreiche ber verschiedensten Bonen innewohnenden heilträftigen Gigenschaften gleichsam einen Einblid gewinnen. Scheint es nicht wunderbar, daß Hippocrates schon vor mehr als 2000 Jahren einige berselben Mittel in rationeller Beije verichrieb, welche ihren Berth in der jegigen Arzneifunde, häufig felbst unter ebenderselben Bezeichnung bewahrt haben. Nießwurz, Malve, Raute, Wolfsmild, Seifenfraut, Sumad, Chio Terebinthe, Ofterluzei, Granatapfel, Fenchel, Kamille, Münze, Flöhtraut, Thymian, Meerzwiebel u. f. w. wurden von dem großen griechischen Arzte und Gelehrten, wie von feinen Nachfolgern Theophrast, Dioscorides, Galenus, Plinius hochgeschätt und wenn fie gegenwärtig jum Theil auch nur als Hausmittel bienen, fo haben fie doch die Probe all' der Jahrhunderte bestanden. Wir muffen aber noch viel weiter gurudgreifen, in frubere Erdperioden, um uns die Segnungen einer langft vergangenen Pflanzenwelt für die Benerationen der Jestzeit flar zu machen. Mus dem Theer der Steinkohle gelang es nicht allein, die prachtvollen Anilinfarben zu gewinnen, nein, auch das Phenol, eins der wirtsamften aller antiseptischen Stoffe, verdankt demfelben feinen Urfprung, fo besgleichen das Rarbol und Fälle biefer Urt ließen sich noch viele aufführen. Immer weiter dringt ber menschliche Geift in die Geheimnisse der Natur ein, Frrthumer werden beseitigt, neue Rrafte aufgedect und um bier nur einige barauf bezugliche Beispiele aus dem Bflanzenreiche vorzuführen, erinnern wir an die Colanuffe des weftl. Afrika, die icon vor 300 Sahren von Caspar Bauhin beschrieben, erft neuerdings als werthvolle Arznei erkannt wurden. Wie es vorkommen fann, daß der genaue Ursprung mancher Droquen unferen Augen für Sahrhunderte verschloffen fein tann, feben wir beispielsweise an dem dinesischen Sternanis, der erft vor wenigen Monaten von Sir 3. Hooter als Illicium verum erkannt und beschrieben murbe. Wer hatte gedacht, daß unfer gemeiner Buchweizen fich noch einmal bei der Budertrantheit als ungefährliches Nahrmittel bewähren murbe, wie dies fürzlich von zwei nordamerikanischen Merzten nachgewiesen murbe. Bor mehr als 300 Jahren wurde unfer Maiglödigen icon als herzstärkendes Sedativ empfohlen, jest icheint man in diefer Pflanze dem rothen Fingerhut ähnliche Eigenschaften entdedt zu haben. Sollte Strophanthus die gehegten Erwartungen als fraftiges Tonitum bewähren, wurde fich uns ein Unhaltepunkt für eine ganze Reihe anderer Apocynaceen von gleich hohem medicinischem Werthe darbieten, aufs neue die Maxime bewahrheiten, daß natürliche Bermandtichaft häufig ahnliche medicinische Gigenschaften

mit fich bringt. Gine angenehm ichmedenbe Frucht von Nord-Umerita, bie Casimiroa edulis, den Apfelsinen und Citronen nahverwandt, hat neuerbings als ein unichabliches, ben Schlaf forderndes Mittel Beachtung gefunden. Uns speciell Auftralien zuwendend, wo bereits 9000 Arten von Phanerogamen beschrieben worden find, darf man fich der Soffnung hingeben, daß in vielen derfelben nach und nach wirtfame Beilfrafte aufgefunden werden, wie dies bereits bei manchen geschehen ift, so bei den beiben Duboisia-Arten in der Augenheilfunde. Die fleine frautartige Euphorbia Drummondi hat fich in ihren Wirtungen mit ber bereits von Dioscorides und Plinius erwähnten E. Chamaesyce vom Mittelmeer fast identisch erwiesen. Bier große Pflangenfamilien, die fast aus= ichließlich Australien angehören, die Goodeniaceen, Myoporineen, Candolleaceen und Epacrideen haben bis jest noch zu feinen Untersuchungen bezüglich ihrer inneren Gigenschaften Beranlaffung gegeben. Db ber bittere Grundstoff mehrerer Goodeniaceen nur tonisch ift, und ob die schädlichen Eigenschaften verschiedener Myoporineen irgend welche therapeutische Bedeutung haben, foll noch nachgewiesen werden. Die Bitterrinde von Alstonia constricta des öftlichen Auftralien wird im gande felbst als Tonicum geschätt und wurde daraufhin auch bereits in Melbourne chemisch geprüft. Das Santalum-Del, welches erft seit wenigen Jahren in der Beilfunde zur Anwendung gelangt, wird in bedeutenden Duantitäten aus bem wohlriechenden Holze des westauftralischen Santalum cygnorum gewonnen. — Die Leguminosen, gemeiniglich als die zweit' größte Pflanzengruppe auf der Erde angesehen, geben znm Zwede medicinischer Forschungen den Myrtaceen an Bedeutung nichts nach, wenigftens in Bezug auf ihre auftralischen Bertreter, zeigen aber in der Entfaltung ihrer Eigenschaften eine viel größere Mannigfaltigfeit. Liefern fie auch einerseits mehrere Arten, Die als Mahrpflangen für den Menschen von großem Werthe find, gar nicht zu reden von allen folchen, die vorzügliche Futterfräuter ausmachen, fo schließen fie doch andererseits einige der tödtlichsten Gifte ein, wie beispielsweise die Calabarbohne, Physostigma venenosum vom Niger und die nicht minder gefährliche Erythrophlaeum Guineense. Neuerdings find zwei weitere Arten Diefer Gattung entbedt worden, E. Laboucheri, ein auftralischer Baum von weiter tropischer Berbreitung und E. Fordii in Gud-China und auch bei diesen finden wir die Unnahme bewahrheitet, daß die sustematische Berwandtschaft oft ähnliche nügliche ober schädliche Eigenschaften ber betreffenden Pflanzen bedingt. Abrus precatorius, die in allen Tropengebieten der Erde jest heimische Paternofterbohne, noch viel langer befannt als die Cola-Ruffe wurde erft innerhalb der letten 10 Sahre in ihrer bem Anscheine nach gang alleinstehenden Wichtigkeit für die Angenheilfunde erkannt und verwerthet. Nur gang en passant wollen wir an die Giftsträucher vom südwestlichen Australien, Gastrolobium-, Oxylobium- und Swainsona-Urten erinnern, deren medicinische Kräfte aufzubeden einer späteren Zeit vorbehalten sein durfte. Die Anwendung ber Samen unserer Daviesia latifolia als Ersat für Sopfen ift gegenwärtig als gefundheitsgefährlich verboten. Dabei muffen wir aber vorsichtig fein, die Borrathsfammern der Materia medica nicht mit überfluffigen

Ruthaten zu belaften, wie dies bei ber Condurango-Rinde (Gonolobus Candurango) ber Fall war. Gine hochft bemerkenswerthe Thatfache bleibt es, daß von den 150 000 Arten Bluthenpflanzen, deren Bortommen auf unserer Erbe wiffenschaftlich nachgewiesen wurde, nur einige Cinchonen uns bas Chinin liefern, für welches bis jest noch fein wirtliches Aequivalent von irgend einer anderen Pflanze nachgewiesen werden tonnte. Sa, die Cinchonen find eine herrliche Gottesgabe und Dant ben Bemühungen des Dr. Ring, Direttor des botan. Gartens in Calcutta, konnen auch die Unbemittelten, die nach Millionen gablenden Fieberfranten in Indien durch die noch nicht getrennten, halb roben Altaloide, wie fie bireft von den indischen Pflanzungen zu gang niedrigen Breifen bezogen werden, an Diefen Segnungen theilnehmen. Begenwärtig burften die Anpflanzungen ber Chinarindenbaume in Indien ichon ein größeres Areal umfaffen als die gefammten in Gud-Amerita noch vorhandenen Cinchona-Waldungen. Diese Bäume auch in gemäßigten, frostfreien Bergregionen von gang Oft-Auftralien maffenhaft anzupflangen, icheint gleichsam geboten. Biele Erwägungen ahnlicher Urt treten einem babei entgegen und intereffant ift es, dem Redner hierbei zu folgen, wenn wir uns dies auch in diesen Blättern versagen muffen. Bum Schluß wollen wir nur noch der auftralifden Eucalypten gedenten, deren bygienische Eigenschaften so vielfeitige und so außerordentlich wirtsame find, daß fie icon für fich allein einen wichtigen Bestandtheil der Arzneimittel vieler Länder ausmachen tonnten.

Allgemeine Bedingungen für die Acclimatisation der Gewächse*).

Bon Professor Charles Maudin, Mitglied bes "Instituts".

Schon oft hat man die Frage erörtert, ob eine Acclimatisation mögslich sei, — von Manchen wird sie als issussorisch hingestellt, da ihrer Ansicht nach die Arten in ihrer natürlichen Beschaffenheit unveränderlich, einem Inbegriff klimatischer Bedingungen unterworfen sind, deren Fehsen ihre Existenzbedingungen gefährdet, Andere dagegen behaupten, daß sich die Arten verändern, allen Klimaten der Erde anhassen können. Auf beiden Seiten läßt sich Uebertreibung nachweisen. Allerdings sind die Arten bei der natürlichen Anordnung, oder wie wir hier sagen können,

^{*)} Baron Ferdinand von Mueller's (Melbourne) Werf: "Select Extra Tropical Plants readily eligible for Industrial Culture or Naturalisation", welches kürzlich in der 7. Auflage erschienen ist, wurde von uns ins Deutsche übersetz — "Ausdwahl von außertrop. Pflanzen, vorzüglich geeignet für industrielle Kulturen und zur Naturalisation, mit Angabe ihrer Heimathstander und Autganwendung" Kassel und Berlin, Th. Fischer 1883, und übernahm Naudin in Antibes mehrere Jahre später die französische llebersetzung. Solche bereicherte er mit vielen werthvollen Zusägen und gab dieselbe als selbständiges Buch unter dem Titel: "Manuel de l'Acclimateur" heraus. Hodis interessant ist die Einleitung, sür den Landwirth und Gärtner süblischere Himmelsstriche beiete sie etwaigen Acclimatisations-Bersuchen, eine reiche Fülle belehrender Erwägungen und dürste em Auszug dieser einleitenden Ideen hier wohl am Plate sein.

im wildwachsenden Zustande auf geographische, bald größere, bald kleinere Gebiete angewiesen, wo sie die zu ihrer Entwicklung günftigsten Bebingungen antressen und welche sie aus freien Stücken nie verlassen. Zedermann weiß, daß die Pslanzenwelt je nach den Regionen der Erde einen gar verschiedenen Andlick gewährt, mit anderen Worten: die Gewächse der heißen Länder sind nicht mit denjenigen gemäßigter, noch weniger jenen kalter Erdstriche identisch, — ebenso gewiß ist es aber auch, daß eine Menge von Pslanzen, Dank den eifrigen Bestrebungen des Menschen, weit von den Orten, wo sie ihren Ursprung nahmen, verpslanzt wurden, unter dem Einflusse der Kultur eine solche Biegsamkeit in ihrem Wesen erlangten, wie man dies zunächst nicht sür möglich gehalten hätte. Der ganze Ackerdau legt hiervon ein beredtes Zeugniß ab, denn fast nirgends sind die von ihm ausgebeuteten Gewächse grade da, wo sie angebaut werden, heimisch, somit sind sie acclimatisit, d. h. für die in Frage

tommende Aufgabe in geeigneter Beise modificirt worden.

Bald find diese Abanderungen ber Natur felbst zuzuschreiben, welche alle Individuen ein und derfelben Urt nicht nach ebendemfelben Model geformt, im Gegentheil gahlreiche und beachtenswerthe Abanderungen unter ihnen hat auftommen laffen, bald find fie auch und dies ift der bei weitem häufigste Rall, das Resultat der Rultur, welcher man unftreitig Die Fähigfeit zuerfennen muß, wenn auch nicht die Charaftere ber Urten zu verandern, fo boch die im wildwachsenden Buftande verborgen gehaltenen befonderen Befähigungen offen zu legen. Richt nur hat die Rul= tur, so namentlich die während langer Zeit fortgesetzte, die Bflanzen und ihre Produtte wesentlich veredelt, nein, auch funftliche Raffen hat fie ents ftehen laffen, fo zu fagen, geschaffen, die burch Geftalt, Größenverhalt= niffe, Beranlagung, fruhe Reife und wenn man uns die Meologie geftatten will, durch Klimatericität mehr ober minder unter einander abweichen. Go hat diefelbe, um hier nur ein Beispiel unter taufenden anzuführen, von einer Weinreben-Art, der altweltlichen Vitis vinifera fast ungahlige Barietäten gewonnen, welche unter fich, in der Qualität der Trauben , ihrer frühen Reife, dem Unpaffungsvermögen an verschiedene Bobenarten und Klimate verschieden find, die einen ihre Beeren nur in ben warmften Theilen Gudeuropas gur Reife bringen, die anderen noch einen trinkbaren Wein liefern bis gum 50. Breitengrade und felbft noch barüber hinaus. Der Weizen, der Mais, der Reis, mit einem Worte bie Cerealien, unfere Fruchtbaume und viele andere Bflangen liefern uns bierfür weitere Beifpiele.

Nicht selten verwechselt man mit der eigentlichen Acclimatisation die Naturalisation, bei welcher gewisse Pstanzen sich fern von ihrem Heimaths-lande ohne Zuthun des Menschen fortpstanzen, oder wenigstens ohne daß der Mensch sich die Mühe giebt, sie anzudauen, ja oft sogar, trot der von ihm gemachten Anstrengung ihrer Ausbreitung einen Damm entgegenzusetzen. Hierzu gehören in erster Keihe viele schädliche Arten, die wir gemeiniglich als Unträuter zusammensassen. (In unserem Bortrage: "Zur Geschichte der Unträuter", vergl. H. U. U. 21. 2183. S. 208 u. s. w. geben wir eine so aussührliche Uedersicht dieser Pstanzenssippe aus den verschiedensten Gebieten der Erde, daß wir das vom Berschaft

faffer bier Befagte wohl mit Stillschweigen übergeben fonnen. B-e.) Wie man fich nun auch diese Naturalisationen vorstellen mag, immerhin liefern fie den Beweis, daß die Pflangen nicht nothwendigerweise und unwiderruflich an die Scholle Erde gebannt find, wo fie ursprünglich entftanden, ihren Standort vielmehr verandern, unter flimatifchen Bedingungen gebeihen können, welche, ohne fich weit von jenen ihrer ursprünglichen Beimath zu entfernen, doch mancherlei Abweichungen aufweisen. Die Aufgabe desjenigen, welcher fich mit Acclimatisation befaßt, besteht nun nicht barin, Pflanzen in dem von ihm bewohnten Lande zu naturalifiren und faffen wir hier naturalifiren in der oben angegebenen Beise auf, fon= bern folde Arten dort einzuführen, gum Bachsthum zu veranlaffen, welche, vorausgesett, daß ihnen die zum Anbau nothwendige Pflege nicht abgeht, gewinnbringend gu werben versprechen. Bei ben meiften unserer landwirthschaftlichen Gewächse tritt uns dieser Rall ja entgegen. Sie bleiben bon Beftand und ift ihre Dauer eine unbegrenzte, fo lange fie gegen die gur Berftorung beitragenden Urfachen geschützt werden, fich felbft überlaffen, verschwinden fie fast ohne Ausnahme in mehr ober weniger

furger Beit aus unfern Garten, von unfern Gelbern.

Die Reinde, benen eine erotische, ber Beimath entrudte Pflanze ausgefett ift, find bei weitem nicht immer Dieselben. Nicht allein hat fie gegen bas Klima, welches icon für fich allein gar verschiedene Ginfluffe geltend macht, gegen bie Beschaffenheit des fast ins Unendliche variirenden Terrains anzutämpfen, sondern es steht ihr auch die einheimische Pflangenwelt, die icon vom Boden Besitz genommen, feindlich und in den mei= ften Fällen als die weit ftarfere entgegen. Selbst wenn bas Rlima des Ortes, wohin fie verfett murde, ihr zu gefallen icheint, wird die Gefahr, aus Nahrungsmangel dahin zu schwinden oder von der fie umgebenden Begetation erdrudt zu werden, feine geringere. Weit mehr als bas Rlima gebietet diefer erbarmungslose Rampf der spontanen Bermehrung der Arten ein Halt, läßt fie über die Grenzen, zwischen welchen fie augenblicklich eingeschloffen find, nicht hinaus. Um den Sieg einer Pflanze über eine andere herbeizuführen, genügt es ichon, daß fie fich und fei es auch noch so wenig, dem Terrain, der Lage, dem Warmegrade, dem Sonnenlichte, der Feuchtigkeit beffer anzupaffen weiß. Läßt nun eine ausländische Pflanze in Bezug auf diese Buntte auch nur die geringfte Schwäche gu Tage treten, fo ift ihr Untergang gewiß und von Nachkommenschaft nicht Die Rede. Wird die Vermittelung des Menschen ichon nöthig, um die flimatifchen Ginfluffe im bestimmten Ginne gu mobificiren, so wird fie es in ebenso hohem Grade, um die einheimischen Pflanzen, welche benjenigen, die er an ihre Stelle gu bringen beabsichtigt, ichaden wurden, vom Erdboden verschwinden zu laffen.

Bei der Acclimatisation handelt es sich somit um nichts anderes als um den Andau von Pflanzen in für sie neuen Ländergebieten. Die Zahl solcher, welche sich in diesem Sinne schon acclimatisirt hat, ist eine beträchtliche, steht aber nichtsdestoweniger im schwachen Verhältniß zu derzienigen, welche noch verwerthet werden kann, und ein um so größeres Bedürsniß macht sich hiersur geltend, je mehr die Beziehungen zwischen hochcivilisirten Völkern einerseits, andererseits mit solchen, die hierin zus

rudfteben, gunehmen, mit einem Borte, je mehr die Bolter der weißen Raffe ihre Eroberungen ausbehnen, neue Rolonien grunden. Es icheint die ihnen von der Borfebung geftellte Miffion, das Unterpfand ihrer gufünftigen Entwidelung darin zu bestehen, Die vielseitigen Produtte des Erdballs auszubeuten, und folde dem weiteren Fortidritte bienftbar gu machen. — Nicht darf man jedoch der Unficht huldigen, als ob das Ucclimatifiren immer eine leichte Aufgabe mare. Schwierigfeiten, von welchen wir uns heut ju Tage nicht einmal eine Borftellung machen tonnen, stellten sich unseren Borfahren entgegen, welche zuerst den Unbau der Cerealien, der Beinrebe, der Obstbäume, unserer Gemuse ins Werk ju feken versuchten. Staunen muß man in der That, wie fich benfelben zu einer Zeit, wo von Wiffenschaft noch nicht die Rede war, eine jo gunftige Belegenheit bot, berartige Entdedungen zu machen und nicht minder Bewunderung erregt es, daß fie wildwachsende Arten derart verbefferten, um daraus vervolltommte Raffen hervorgeben zu laffen, welche die Jahrhunderte uns überliefert haben. Bon einer Art Inftinft geleitet, vielleicht auch erft nach vielen fruchtlosen Bersuchen, murde ihnen Belegenheit geboten, die abandernde Macht der mit Ausdauer angewandten Buchtwahl tennen zu lernen. Bei jeder weiteren Generation haben fie das ausgestoßen, welches sich von ihrem Vorbilde entfernte und ihre Unstrengungen auf die Raffen und Varietäten concentrirt, welche ihnen bier= für die geeignetsten erschienen. Das ift in der That die Richtschnur, welder man heut zu Tage folgen muß, wie man dies in längst vergangenen Tagen zu thun pflegte, es ift nichts anderes als das Vorgehen der Matur felbst, welche allüberall und ohne Unterlaß darnach hinftrebt, die Schwachen verschwinden zu laffen und fo das geld für die Stärferen frei zu machen.

Die Acclimatisation ist namentlich ein Werk der Geduld ebenso sehr wie der Intelligenz und handelt es sich zu Anfang in erster Reihe um sorgfältige Auswahl der Arten, Rassen oder Varietäten, welche dem zu erreichenden Zwecke am besten entsprechen. Hat man seine Wahl getroffen, dürste das nun einzuschlagende Versahren in Erwägung zu ziehen

fein und folgende Borfdriften waren bann die maggebenden:

1. Man behalte die klimatischen Bedingungen des Heimathlandes der Pflanze, welche anderswo einzuführen ist, im Auge. Der Erfolg wird um so sicherer sein, je weniger diese Bedingungen auseinander gehen, — mag auch die Beschaffenheit der Pflanze eine noch so diegsame sein, so hat dieses Anpassurmögen doch seine Grenzen. Sine Pflanze der Aequatorialzone, wo die Durchschnittstemperatur zwischen 28—30° C. schwankt, wird beispielsweise noch Aussicht haben, in Gegenden zu gedeihen, die vom Aequator weiter entfernt liegen, eine Temperatur von 4—5° weniger ausweisen, sonst aber dieselben Bedingungen darbieten. An der Grenze der Tropen dürste ihr Andau aber schon viel ungewisser werden, es sei denn schon, daß sie eine neue, weniger anspruchsvolle Kasse oder Barietät lieferte, was gar nicht selten eintritt. Ganz dasselbe sehen wir bei den Pflanzen aller übrigen Klimate, denn alle vermögen sich zwar in verschiedenen Abstusungen, mit etwas mehr oder weniger Wärme zustrieden zu geben, einige ertragen selbst recht beträchtliche Temperatur-Schwanselben zu geben, einige ertragen selbst recht beträchtliche Temperatur-Schwanse

kungen. Man darf außerdem nicht übersehen, daß die Jahres-Fothermen weber mit dem Aequator noch unter sich parallel lausen, daß sie bisweilen, je nach den Regionen, durch welche sie sich hinziehen, sehr beträchtliche Abweichungen erleiden und überdies nicht mit den Fotheren und Josephinenen (Linien gleicher Sommer- und Winterwärme) übereinsstimmen.

Wer fich nur immer mit allgemeiner Witterungslehre beschäftigt bat, weiß, daß die Nabe großer Meere in gleicher Weise die Warme bes Sommers wie die Ralte des Winters abschwächt, was Beranlaffung gegeben hat. See- und Ruften-Rlimate, verhältnigmäßig milbe und gemäßigt. sowie kontinentale Rlimate, welche durch die Strenge der Ralte wie durch Die Sige ber Sonne excessiv wirten, zu unterscheiden. Es ift ferner betannt, daß ber öftliche Theil von Festländern gemeiniglich falter ift als ber gegenüberliegende Theil, daß die Temperatur mit der Sohe abnimmt und bag, felbst unter bem Mequator, die hochsten Berggipfel fich mit Sonee bebeden. Außer biefen allgemeinen Urfachen giebt es noch andere verschiedener Natur, welche lotaler wirten, um, gang unabhängig von ben Breitegraben bie Klimate zu verandern; bald find es die im Lande vorherrichenden Winde, bald bie Nahe von Gebirgen, welche je nach Sobe und Lagen auf bas Rlima ber angrenzenden Cbenen einen modifizirenden Einfluß ausüben fonnen. Zweifelsohne sind all' diese meteorologischen Einzelheiten den meisten Bersonen, welche sich mit Atklimatisationsversuchen befassen, befannt, einen Bunft giebt es jedoch, welchen wir ihnen bier in Erinnerung bringen möchten, weil er von Bichtigfeit ift, namlich die Typographie des Ortes, die Boben-Erhabenheiten und Gentungen, welche häufig zu lotalen, fehr eingeschloffenen Rlimaten Beranlaffung geben, die von dem allgemeinen Klima des Landes mehr ober meniger abweichen, demfelben bisweilen fehr überlegen find. Dies ift , um hier unter vielen Beispielen nur eins anzuführen, der Fall mit dem maritimen Theile der Provence, welcher, durch hohe von Often nach Beften fich hinziehende Gebirgstetten gegen Nordwinde geschütt, fich eines Rlimas erfreut, mas feiner Milbe megen mit bemjenigen ber afritanifchen Rufte, jenfeits des Mittelmeeres verglichen werden tann.

Das Klima eines Landes wird nicht ganz und gar durch die in bemselben sich bemerkar machende Temperatur bedingt, noch andere Faktoren tragen hierzu bei, so die Regenmenge, welche durchschnittlich im Jahre fällt, wie auch die Vertheilung des Regens je nach den Jahreszeiten. Dies ist ein fast ebenso wichtiger Punkt wie die Temperatur und das Sonnenlicht, denn sind die Pflanzen auf diese beiden Clemente angewiesen, so können sie ebenso wenig das Wasser entbehren. Auch hierin weisen sie die größten Verschiedenheiten unter sich auf. So giebt es solche, die nur unter Wasser oder mit dem Juß im Wasser leben können, während andere auf dürre Länder angewiesen sind. Die bei weitem größere Mehrzahl hält dagegen die Mitte zwischen diesen beiden Extremen und dieser Standpunkt schließt die besten Bedingungen ein, wenn es auch hier zahlreiche Abstusungen giebt, die für den Kultivateur ins Gewicht sallen. Nehmen wir als Beispiel den Theestrauch und die Weinzebe, zwei hochwichtige und äußerst lohnende Gewächse für die Völler.

welche sich mit ihrem Andau befassen können. Während der Theestrauch nur da rentabel wird, wo die Sommer gleichzeitig heiß und regnerisch sind, kann Wein nur in Ländern mit einem heißen und trockenen Sommer producirt werden. Somit stehen die Bedingungen, welche die Aultur des einen Gewächses begünstigen, denjenigen, welche für das andere die geeignetsten sind, geradezu entgegen. Auf der ganzen Erde beeinflussen die pluviometrischen Verschiedenheiten im hohen Grade den Charakter der Begetation. Die regenreichen Länder bedecken sich mit einem grünen Teppich, ernähren ungeheure Waldungen, die trockenen Länder weisen nur eine ärmliche und zerstrente Begetation auf, gehen derselben sogar ganz vers

luftig, wenn diefe Durre ihre außerften Grengen erreicht.

Man muß auch die mineralogische Beschaffenheit des Bobens in Betracht ziehen. Biele Bflangen verhalten fich bagu indifferent ober fast fo. es giebt aber auch andere, für welche biefelbe ein Gein ober Nichtfein bedingt. Ginige geben in einem Terrain, welches vorwiegend talthaltig ift, unfehlbar zu Grunde, mahrend andere ba fehlichlagen, wo ber Ralt in zu geringer Menge auftritt, eine britte Rategorie gebeiht nur in fieselhaltigem Boben u. f. w. Der bei weitem größeren Mehrzahl nach wachsen aber die Pflanzen in einem gemischten Boben, in welchem Ralt, Rieselerde und Thonerde zu etwa gleichen Theilen als Hauptbestandtheile auftreten, phosphorfaure Salze und Rali als Bugaben vortommen. Der humus, welcher aus ber Berfetung organischer Stoffe, b. h. Refte von Bflanzen und Thieren hervorgeht, trägt in fehr hohem Grade zu der Ertragsfähigteit des Bodens bei. Der an Stickftoff reiche Humus liefert den Pflanzen eins der wichtigften Clemente zur Ausbildung ihrer Organe und macht ju gleicher Beit ben Boben loderer, läßt Luft und Regenwaffer leichter in benfelben eindringen. Manche Pflanzen finden ihre Exiftenzbedingungen nur in diefer Erdart, entweder für fich allein oder mit anderen Beftandtheilen vermifcht. Die allen Gartnern mohlbekannte Beideerde ift ein in mehr oder minder hohem Grade mit liefelhaltigem Sande vermischter humus.

Außer den Pflanzen, welche direkt in der Erde wachsen, giebt es nun noch solche, die den Baumstämmen ansigen oder ihren Zweigen anshaften und mit dem Boden in keinerlei Berührung treten. Dieselben ernähren sich ausschließlich von den Gasen in der Luft sowie von den im Regenwasser und Thau aufgelösten Substanzen. Das sind die sogenannten Spiphyten, die fast nur zwischen den Wendekreisen vorkommen und gegenwärtig durch Orchideen und Bromeliaceen in unseren Gewächshäusern start vertreten sind. Hieran reihen sich andere, die unter Wasser leben oder auf der Oberstäche der Gewässer, sei es frei umherschwimmend, sei es mit ihren Wurzeln den Boden anhastend; eine noch beträchtslichere Zahl hat sich die sumpsigen Standorte, die zeitweise überschwemmten Ländereien u. s. w. u. s. w. ausersoren, und müssen solche Bedingungen bei Acclimatisations-Bersuchen sorgfältig berücksichtigt werden. Bersasser fommt dann noch auf verschieden andere Punkte zu sprechen, die

wir hier, als wohl allgemein befannt, überschlagen.

Seuilleton.

Aristotelia Macqui. Seit einiger Zeit lenkt dieser kleine cilenische Strauch aus der Familie der Tiliaceen die Ausmerksamkeit auf
sich, insosern er zu Anpflanzungen selbst im mittleren Deutschland empsoblen wird, manche Baumschulbesitzer ihn bereits in ihren Catalogen
aufführen. Seine schwarzrothen Beeren werden im Vaterlande vielsach
benutzt, um einen mittelmäßigen dünnen, französischem Weine ähnlichen
daraus zu gewinnen. Nach Dr. Ochsenius-Marburg kaufen die Franzosen die getrockneten Macquibeeren in den Südprovinzen Chile's schon
seit Jahren auf, um sie dann getrocknet nach Frankreich zur dortigen
Weinbereitung zu verschicken. Was dort schließlich Alles zu diesem Zwecke
Verwendung sindet, kann man sich einigermaßen vorstellen, wenn man
weiß, daß das ganze Bordelais jeht kaum noch eine Million Flaschen
leibhaftigen Rothweins producirt, dagegen Deutschland allein an vier Mil-

lionen fogenannten Bordeaux-Wein consumirt.

Reues Lilliput-Pelargonium, Président Auguste van Geert. Bor einigen Jahren tam in Belgien eine neue Serie Zonal= Belargonien von fehr zwergigem und compattem Habitus auf; die erften au ihr gehörenden Gorten "Princesse Stephanie" und "Archiduc Rudolphe" fanden fo allgemeine Bewunderung, daß fie jett in den meiften Garten verbreitet find. Dann folgten andere wie "Princesse Clementine", deren gahlreiche leuchtend rothe Blüthendolden zu der Bonalbelaubung mit goldgelbem Grunde eine prächtige Wirfung hervorrufen. das höchst eigenthumliche "Pelargonium Cameleon" gehört hierher, sowie desgleichen "Roi des Lilliputs". Die lette im Reigen ift nun die obengenannte. Ihre maffenhaft erscheinenden Blüthendolden zeichnen fic burch eine prachtige, gang neue Farbung aus. Die gut geformten und recht gefüllten Blumen sind reinweiß, im Centrum zeigt fich eine lebhaft rofarothe Ruance, die nach den Rändern ber Betalen allmählich fcmäder wird. Diefe bochft auffällige Farbung verleiht der Barietat einen gang besonderen Werth für Bouquets und zur Topffultur, mahrend ber warme goldgelbe Ton ihrer Belaubung fie zu Ginfaffungen u. f. w. ganz besonders tauglich macht. Es findet sich eine Abbildung von ihr im "Bulletin d'arboriculture" Dr. 2, 1889 und fann fie vom Ctabliffement Ed. Pynaert-Ban Geert, Gent, bezogen werden.

Das Zuderrohr gehört bekanntlich zu benjenigen unserer Kulturpflanzen, beren ursprüngliches Baterland, wohl mit in Folge des tausendjährigen Andaus nicht mit Sicherheit hat nachgewiesen werden können. Gegenwärtig wird dasselbe in allen heißen Regionen der Erde angebaut, doch wurde es wohl zunächst im südlichen Asien verwerthet, breitete sich von da nach Afrika und später nach Amerika aus. A. de Candolle, sich hierbei auf Loureiro's Aussagen stügend, hält es durchaus nicht sür unwahrscheinlich, daß Cochinchina, dieser heiße und seuchte Theil des asiatischen Festlandes die eigentliche Heimath dieses nüglichen Rohres ist.

Daffelbe blüht sehr selten, sest noch seltener Samen an, wie dies häufig bei den Pflanzen, z. B. Ananas, Banane der Fall ist, welche durch Stedlinge oder Burzelschößlinge vermehrt werden. Von keinem Bota-

niker ist je der Same, wenigstens in ausgebildetem Zustande gesehen worsden und dies veranlaßte schon seit längerer Zeit die Kew-Autoritäten, sich mit der Sache eingehend zu beschäftigen, indem sie die Wichtigkeit der Erzeugung von Samen einsahen, wodurch neue Varietäten erzielt werden könnten, deren Zuckergehalt ein reicherer wäre als bei denjenigen, die seit Jahrtausenden auf ungeschlechtlichem Wege, d. h. durch Seklinge oder Pfropfreiser fortgepflanzt werden. Nach dem Deckr. Sest des Kew-Bulsletins scheint es jekt endlich Prosessor Harrison in Barbados gelungen zu sein, Samen von verschiedenen Barietäten des Zuckerrohrs zu gewinsnen und sind diese Bemühungen bei der Wichtigkeit, welche die Pflanze für das Kulturleben besitzt, jedenfalls vom allgemeinsten Interesse.

Die Birnbaume bes Jardin des plantes. Da die im Barifer Bflanzengarten vorhandenen Birnbäume wegen Mangels an Blat entfernt werden follen, um für die Menagerie mehr Raum gu ichaffen, wurde diese historische Sammlung vor furzem auf Cinladung bes Professor Cornu von einem Comitee der National-Gartenbau-Gesellschaft Frankreichs befichtigt. Auf einer Flache von gegen 20 Ares wurden 411 Birn-Barietäten gezogen. In Folge bes fehr gedrängten Standortes befansten sich viele diefer Bäume in mittelmäßigem Zustande, während andere icone Exemplare bilbeten, fast alle im letten Jahre gut getragen hatten. Biele biefer Barietaten haben einen hiftorifchen Sintergrund, burften nirgendwo anders anzutreffen fein, da fie dem verftorbenen Professor Decaisne ju feinem Brachtwerfe "Le Jardin Fruitier du Museum" das Material lieferten. Im Jahre 1880 pflanzte Professor Cornu auf ein gut gearbeitetes und gedüngtes Stück Land eine Anzahl Quittenbäume und Wildlinge, die dann, einmal ficher angewachsen, die Unterlagen all' der verschiedenen Barietäten ausmachten, so daß die Anzahl der dort vorhandenen Birn-Barietäten auf 554 veranschlagt wird, viele von ihnen burch 2, 3 oder mehr Exemplare vertreten. Außerdem befinden fich bort 45 Barietäten von Bflaumen, mahrend die Kirichen- und Apfelfammlungen 1883 gerftort wurden. Das Komitee begludwunschte Brof. Cornu au feinen erfolgreichen Bemühungen, diefe werthvollen Frucht-Sammlungen unter ungunftigen Berhältniffen erhalten zu haben.

Ein Sausmittel gegen Diphtheritis. Der californische Arzt Dr. Gartopsti macht im "Lancet" bekannt, daß er seit längerer Zeit selbst in den verzweiselksten Fällen von Diphtheritis den Genuß von möglichst frischen Sitronen oder doch deren Sast in jeder beliebigen, vom Kranken vertragenen Form verordnet und damit fast immer dis jetzt die besten Ersolge erzielt hat. In China ist der Sitronensast ein sehr verbreitetes Bolksheilmittel, welchem dort bei innerer Anwendung bedeutende Heilträste zugeschrieben werden. Ganz besonders benußen die Chinesen auch in Diphtheritis-Spidemien den frischen Stückte nach Art der Orangen in beliebig großer Menge verzehren, und zwar als Vorbeugungsmittel gegen diese bösartige Krankheit sowohl, wie auch als Heilmittel derselben, und meistentheils mit bestem Ersolge. Die Versucke und Ersolge des obensgenannten Arztes, welcher China bereiste und dabei die bezeichnete Wirkung dieses Mittels kennen lernte, haben bisher dasselbe ergeben, weshalb ders

selbe bieses Mittel auch zur allgemeinen Anwendung empsiehlt. Da nun dieses Mittel so höchst einsach und dabei in keiner Weise gesahrbringend, also ein Hausmittel im wahrsten Sinne des Wortes ist, so verdient es sehr wohl eine allgemeine Beachtung bei dieser gesürchteten Krankheit. Es ist dadurch ein Mittel gegeben, welches in vorkommenden Fällen ohne Bedenken angewendet werden kann, wenigstens so lange, bis der Arzt zur Stelle ist. Auf dem Lande ist ein solches Mittel von besonderem Werth. Im großen Berliner Augusta-Hospital kommt Citronensaft bei vielen

Balsleiden gang allgemein in Unwendung.

Die Riesenrebe von Auchmore. Auf einem Gute des Marquis von Béadalbam in Schottland, zu Auchmore, trifft man die ausgedehnteste Rebe Europas, sagt "Le Jardin". Dieser Stock, welcher der Sorte "Black Hamburgh" angehört, dürfte ein Alter von 50 Jahren haben und sindet sich in einem einseitigen Gewächshaus mit einer Länge von 206 Fuß (circa 63 Meter). Der Hauptstamm erhebt sich auf 6 Fuß Höhe und theilt sich in zwei Aleste, welche das ganze Haus erfüllen und wovon jeber 103 Fuß lang ist. Alle 3 Fuß entsernt von einander, geht ein Nebenzweig von den Hauptästen ab, der dis an das Dach reicht. Im Jahre 1879 hatte diese phänomenale Rebe 1200 Trauben zu 1—3 Pfd. gebracht; diese Produktion hat sich aber im vorigen Jahre 1888 auf 3000 Trauben erhöht. Es giebt keine andere Rebe, welche einen größeren Ertrag liesern würde, mit einziger Ausnahme der berühmten Weinrebe von Santa Barbara in Calisornien, deren Trauben sich im Gewichte

jährlich auf 10.000 - 12.000 Bfd. belaufen follen.

Die Pockenkrantheit ober Milbenfucht ber Birnen. Bon Dr. Baul Sorauer. Gehr verbreitet ift die Bodenfrantheit ober Milbenfucht ber Birnen. Die Blätter bebeden fich mit freisrunden, feltener länglichen, oft mit einander verfloffenen, ftumpf tegelformigen Auftreibun= gen, die gelblich und bei manchen Gorten in der Jugend farminroth erfceinen, später schwarzbraun werden. In den aufgetriebenen Stellen ift bas Gewebe bes Blattfleifches fehr gelodert, in den Luden liegen Gier und junge Thiere. Die ausgewachsene Milbe mißt von der Ruffels bis gur Schwangspige 0.16 bis 0.18 mm und überwintert zwischen ben Baaren, welche die Innenseite der braunen Anospenschuppen austleiden. Bei diefer, sowie bei allen Podentrantheiten besteht die Schädigung in ber Bertleinerung der affimilirenden Blattfläche durch die vorzeitig abfterbende Bodensubstang. Gine Befampfung wird nur in der Beise moalich fein, daß man die meiften mit Milben behafteten Blätter entfernt und verbrennt, bevor die Thiere wieder in neue Anospen einwandern: die erften Blätter des Frühjahrstriebes find am meiften befallen und diefe muffen abgepfludt und verbrannt werben, sobald die fpateren Blatter fich oben entwickelt baben.

Aehnliche Bocken wie an ben Birnen entstehen an Aepfeln, Ebereschen, Cotoneastern, Quitten, Wallnuffen und Ulmen. (Fruchtgarten).

Achillen millefolium. Diese als Schafgarbe betannte Composite findet sich über den größten Theil von Europa verbreitet, sie ist bekanntlich perennirend und zeichnet sich durch eine außerordentliche Harte aus. Ihre Stengel erreichen eine Höhe von 50-60 cm, die sehr Zahl-

reichen Blätter find fein eingeschnitten, fehr schmal und flaumhaarig, von einer ichonen intensiv grunen Farbe. Die in Afterdolden ftehenden Bluthen find weiß oder rosa und erscheinen von Juni bis in den September binein. Schon zeitig beginnt die Pflange gu treiben, fteht ben gangen Berbft über in voller Begetation und zeigt felbft im Winter ein wenn auch nur fparlich grunes Gewand. Durch ihre große Unspruchelofigfeit in Bezug auf den Boden, ba fie mit dem trodenften, ja felbft gang fanbigen Boden vorlieb nimmt, anhaltender Trodenheit gut widersteht, ift man in Frankreich neuerdings veranlagt worden, fie als Rafen bildenbe Bflanze auf foldem Terrain zu verwerthen, wo das englische Raugras nicht mehr gedeihen fonnte und die angestellten Berfuche haben recht gun= ftige Resultate ergeben. Gin häufiges Maben ift aber geboten, bamit die Bflangen niedrig bleiben und nicht in Bluthe ichiegen, weitere Arbeiten find nicht nöthig. Im Herbste des zweiten Jahres nach der Aussaat empfiehlt es sich aber immer, das Terrain mit einer Mischung aus guter Erde und etwas alfalischem Dunger bunn zu überftreuen, wodurch bie Bflangen ein fraftigeres Wachsthum und faftigeres Grun erlangen. In der nationalen Gartenbau Schule von Berfailles wurde vor 13 Donaten ein folder Schafgarben-Rafen angelegt, der fich felbst während bes stärtsten Sonnenbrandes und ohne begoffen zu werden, vorzüglich ge-Die Samen ber Scharfgarbe fonnen von jeder größeren halten bat. Samenhandlung bezogen werden. Sie werden im Marg-April oder auch September-October auf gut durchgegrabenem Boben ausgefäet und bann mit der Sade eingehadt; vielleicht durfte es fich empfehlen, ihnen etwas weißen Rleefamen beizumengen, fodaß auf 1 heftar 6 kg Samen ber Shafgarbe und 1 kg Rleefamen fommen.

Insektenleben (Insect Life) betitelt sich eine neue, vom nordamerikanischen Ackerbau-Ministerium herausgegebene Zeitschrift. Fünf Nummern sind bereits erschienen und enthalten dieselben zahlreiche Notizen über die der Landwirthschaft schädlichen Insekten. Der bekannte Entomologe Professor C. B. Riley hat die Leitung des Blattes übernommen und erscheint dies Beispiel der in jeder Weise praktischen Amerikaner sehr

nachahmungswerth.

Pflanzen-Versandt. Nach vielen vergeblichen Bemühungen haben die Gärtner Nordamerikas von ihrer Regierung endlich eine Concession erreicht, die für sie, gleichwie für das kaufende Publikum sehr wichtig ist. Das Postporto sür Samen, Pflanzen, Zwiebeln, Propfreiser, abgeschnittene Blumen und was noch mehr dahin gehört, ist nämlich auf 1 Cent (etwa 2 Pfg.) sür je zwei Unzen oder für ein Pfund auf 3 Cents herabgesett worden. Daraushin haben die dortigen Samenhändler einstimmig den Beschluß gesaßt, für das Jahr 1889 alle Samensendungen portofrei zu expediren, d. h. das Porto selbst zu tragen. — Einigkeit macht stark— und auch dieses Beispiel dürfte zur Nachahmung anregen!

Ballota (Hyptis) suaveolens. Es stammt diese einjährige Art aus Westindien und verdient sie ihres Wohlgeruches wegen in unsern Gärten angezogen zu werden. Die Pslanze ist von aufrechtem, verzweigstem Habitus, hat ovale, gezähnte, etwas rauhe Blätter und hübsche blaue Blumen. Der allen Theilen der Pslanze eigene start aromatische Geruch

bürfte sowohl als Würze wie zu wohlriechenden Effenzen Berwendung finden. Man säe die Samen recht zeitig in Warmbeete aus und behandle die jungen Pflanzen dann wie Coleus. Werden sie zu Anfang des Sommers ins Freie gepflanzt, nehmen sie bald bedeutende Proportionen an.

Ueber ben zeitigen Anbau ber Erbsen finden wir in der Wiener illustrirten Garten-Zeitung einige Notizen, die beachtenswerth erscheinen. Das erste Gemüse, welches man im Jahre in den freien Grund

Das erste Gemuse, welches man im Jahre in den freien Grund anbauen fann, ift die Erbse. Ein Amateur aus der nächsten Umgebung von Wien und vorzüglicher Erbsenzüchter, aber auch Kenner der besten

Erbsenvarietäten, fagt barüber folgendes:

Bur Rultur in Garten überhaupt und insbesondere in fleineren Sausgarten follten nur niedrige Sorten verwendet werden und von diefen habe ich nach vielfältigen Versuchen blos drei beibehalten: Buchsbaum (degrace), Königin der Zwerge und Mc. Lean's little Gem, eine Marterbse. Die erstere tann füglich als die Stammmutter ber meiften niedrigen Erbsensorten betrachtet werden und war früher die einzige, die in den einst berühmten ausgebreiteten Wiener Treibfulturen verwendet wurde, ehe die Gifenbahn uns die billigen Produtte des Gudens guführte und die uralte Spezialität Wiens, "Badhandel mit grunen Erbfen", anderen Plat machen mußte. Ich ziehe mir von Sahr zu Sahr den nöthigen Samen felbft in der Art, bag ich immer einen Borrath für zwei Jahre befite, da ich fand, daß alterer Samen niedrige Pflanzen bringt und reichere Ernten giebt, wobei es mich feineswegs genirt, wenn fie auch vom Erbsenkäfer (Bruchus pisi, der selbst im zwei Jahre alten Samen vollständig verschwunden ift) ausgefreffen find, denn dies beeinträchtigt den Ertrag garnicht, ba ber Reim nur in ben feltenften Fällen beschädigt wird; höchstens daß die Stengel etwas niedriger bleiben.

Bur ersten Aussaat verwende ich immer Beete, welche im vorigen Jahre dis Mai mit Wintersalat und dann dis zum Herbst mit Kohlerabi bepflanzt waren. Diese werden gleich nach dem Abräumen einsach umgegraben, ohne frischen Dünger (Hülsenfrüchte gehen an frischen Thierexcrementen zugrunde) geebnet und dann dis zur Aussaat liegen gelassen. Letztere nehme ich vom halben Dezember an vor, sobald dies — was z. B. ganz vorzüglich im Jahre 1888 der Fall war — die Witterung zuläst, das heißt, wenn der Boden nicht gefroren ist, und zwar von allen drei genannten Sorten und ich wende dabei die Reihensaat quer

über das Beet an.

Bei dieser ersten Aussaat mache ich die bei 25 Centimeter entfernten Reihen 4-5 Centimeter tief, bestreue diese ganz dünn mit Holzasche und lege darein die einzelnen Erbsen 2-3 Centimeter von einander entsfernt, räume zu und drücke die Erde etwas fest. Bon Mitte Februar an baue ich alle vierzehn Tage ein Beet und höre damit Mitte April auf. (Es kann aber dieser ununterbrochene Folgebau mit den dazu geeigneten Sorten auch die Ende Juni alle vierzehn Tage fortgesetzt wersden). Bei den späteren Aussaaten verringere ich dann die Furchen auf 2 Centimeter Tiese, im Uebrigen bleibt der Borgang immer derselbe.

Die Zeit des Reimens hängt naturlich von ber Witterung ab.

Sobald die Pflanzen 5—6 Centimeter Höhe erreicht haben, nehme ich Holzasche und mische ein Viertheil Schweselblüthe darunter, bestreue das mit leicht die Pflanzen und den Boden, häusle darnach an und bekümsmere mich dann bis zur Ernte um die Erbsenbeete garnicht mehr. Die Beimischung von Schweselblüthe geschieht, um den Mehlthau hintanzushalten, und seitdem ich dies thue, sind meine Erbsen rein und werden davon niemals befallen, wenn sich auch in der Nähe auf Rosen oder

Burten Mehlthau einstellen follte.

Ein neues, empfehlenswerthes Gemüse. Schantung-Kohl ober Pe-tsai. Diese Neuheit, aus China stammend, empsiehlt in ihrem diesiährigen Kataloge die Samenhandlung von Ferdinand Jühlse Nachsolger in Ersurt. Die ersten Samen des Pe-tsai kamen im Jahre 1885 nach Europa und zwar nach dem botanischen Garten Kew, wohin diesselben durch den früheren Zoll-Direktor in Chesov, Nord-China, Herrn George Hughes gesandt wurden. Herr Hughes schrieb damals, daß diesser Kohl in Nord-China viel gebaut würde und bindsalatartige Köpfe von 5 bis 8 Pfund brächte. Er beschreibt den Geschmack des als Gemüse zubereiteten Kohles als ganz vorzüglich und vergleicht dessen Wohlsgeschmack mit dem des Seekohls (Crambe maritima), doch sei er auch roh als Salat genossen eine solche Delikatesse, daß sich unter den in Europa gebauten Salatarten Nichts auch nur annähernd so Vorzügliches fände. In Peking wird derselbe außerordentlich geschätzt und besonders der in der Nähe der kleinen Stadt Nyan-san gebaute und durch genannte Firma importirte ausschließlich für die kaiserliche Tasel reservirt.

In Kew wurde der erhaltene Same Anfang Mai ausgefäet, Anfang Juni aber mit 1½ Juß Abstand in guten Boden ins Freie gesett. Mitte Juli wurden die Blätter wie bei Bindsalat oben zusammengebunden (gebleicht), damit die inneren Blätter sich recht weiß und zart entwicklen und später genossen, als große Delitatesse befunden. Es ist anzunehmen und durch angestellte Versuche bereits bestätigt, daß dieser Salat-Kohl außer dem Binden nicht mehr Kultur und Ausmertsamkeit erfordert, als unsere heimischen Kohl- und Krautarten, nur verlangt er

reichliche Bewässerung und wird in China täglich begossen.

Erwähnt findet sich der Schantung-Kohl unter seinem heimischen Namen Pé-tsai in den gärtnerischen Zeitschriften der letzten Jahre, und zwar im: Index florae sinensis; Gardeners' Chronicle; Le Potager curieux; "Histoire, culture et usages de 100 plantes comestibles peu connues ou inconnues" (Paris); im Bulletin de la Société Centrale d'Horticulture de France; Note sur la culture du Pé-tsai aux iles Maurice et de Bourdon; im Bulletin de la Société d'acclimatisation; Productions de la Chine, unter denen der Pé-tsai wie solgt erwähnt wird: "Als Nährpflanze sindet sich in unseren Gärten der Pé-tsai, von dem die Chinesen enorme Quantitäten verdrauchen und welcher besser sist als alle anderen Gemüse zusammengenommen. Auch die Europäer sinden ihn ganz vorzüglich und rühmen vor Allem seine leichte Verdaulichseit, worin er die verschiedenen abendländischen Kohle übertrifft." Besonders in Frankreich scheint dieser neue Kohl schon seit 2 dis 3 Jahren besannt und beachtet zu sein, so daß eine Zubereitungs-

weise besselben auch icon in die neueren Auflagen bes Kochbuches von Benriette Davidis Gingang gefunden hat, welche für den Pe-tsai die-

felbe Bubereitung wie Rofentohl empfiehlt.

Das Grundwasser und die Blitzgefahr. Eine sehr bemerkenswerthe Beziehung des Grundwasserstandes, also auch der Niederschlagsmengen, zu der Blitzgefahr ist, nach einer Mittheilung der "Naturwissenschaftlichen Rundschau", von Dr. C. Lang in München setzgestellt worden. Derselbe kam durch eine Bergleichung der Blitzgefahr mit den Niederschlägen und den Grundwasserständen zu dem Erzebniß, daß der Berlauf von Grundwasser und Blitzgefahr ein gleichmäßig entgegengesetzter ist, d. h., daß die Blitzgefahr um so größer ist, je niedriger das Grundwasser steht.

Cumarinpflanzen. Der eigenthümliche, höchft angenehme Duft bes Waldmeisters rührt befanntlich von Cumarin her. Die Zahl jener Pflangen, welche gleich dem Waldmeifter Cumarin enthalten, ift feine große. Dr Sans Molisch, von dem wir icon öfters eine Mittheilung auf pflanzenphysiologischem Gebiete brachten, hat eine neue an Cumarin reiche Bflanze gefunden und darüber in den "Monatsber. d. Dbft-, Weinbauund Bartenbau = Bereins in Brunn" berichtet. Wir entnehmen feinen Ausführungen folgenden Auszug: Mit Sicherheit wurde Cumarin bisher in folgenden Bflanzen nachgewiesen: In den reifen Samen der bei ber Schnupftabal-Fabritation und auch sonst in der Parfümerie verwendeten Tonfabohne Dipterix odorata Willd., in ben Bluthen bes Steinflees Melilotus officinalis (als melilotjaures Cumarin), in ben Blättern bes Riesentlees Melilotus vulgaris, in den Früchten von Myroxylon toluiferum L., in den Blättern bes Waldmeifters Asperula odorata, in ber Gartenraute Ruta graveolens, in ben Bluthen bes auf unseren Wiesen häufigen Ruchgrases Anthoxantum odoratum, im Burgelftod von Hierochloa borealis, im Kraute von Orchis fusca, in dem von Angraecum fragrans abstammenden Fahamblättern, in der Beichfelrinde (Prunus Mahaleb), in den Blättern von Liatris odoratissima und endlich in den Dattelfrüchten.

Dr. Molisch hat nun gefunden, daß die bekannte blaublühende Gartenpflanze, das Ageratum mexicanum Sims, der amerikanische Leberbalsam (eine Composite), nach dem Absterben nach Cumarin duste.

Bei einem gelegentlich durch einen Garten unternommenen Spaziersgang fiel ihm im Frühjahre 1886 an einer bestimmten Stelle ein höchst intensiver Cumarindust auf. Es war gerade so, als ob man welken Waldmeister oder Ruchgras vor sich gehabt hätte. Davon war jedoch weit und breit nichts zu sehen. Der Geruch rührte, wie er sich alsbald überzeugte, von zahlreichen Ageratum mexicanum-Stecklingen her, die während der Nacht erfroren waren und nun in der Morgensonne aufsthauten.

Mehrere angestellte Versuche führten ihn dann zu der Ueberzeugung, daß nicht die lebende, sondern blos die vertrocknete oder sonst abgestorbene Pflanze nach Cumarin dustet. Ein College von ihm, Dr. Zeisel, fand thatsächlich in 1 Kilogr. Ageratumblätter 0.6 Gr. Cumarin.

Dr. Molisch bemerkt weiter:

Waldmeister riecht befanntlich frijch nur schwach, welt ober troden

bagegen sehr stark. Dasselbe gilt vom Ruchgras. Gewiß ist es Zebem schon aufgefallen, daß das frische Gras jenes angenehmen Heugeruches entbehrt, der dem gemähten oder abwelkenden in so hohem Grade eigenthümlich ist. Sollte hier nicht etwas Aehnliches vor sich gehen, wie bei Ageratum? Gewiß ist im frischen Waldmeister, im frischen Ruchgras und anderen Cumarinpstanzen im Gegensate zu Ageratum schon freies Cumarin vorhanden, allein dies hindert nicht, daß auch bei diesen Pflanzen während des Eintrocknens nebenbei noch freies Cumarin entsteht. Redenfalls spricht auffallende Zunahme des Duftes beim Welten sehr zu

Gunften diefer Unficht.

Ueber den Einfluß, den die Thier- und Pflanzenwelt auf die Bodenbereitung ausüben, wurden unlängst in einer Sitzung der freien ötonomischen Gesellschaft einige interessante Beodachtungen mitgetheilt. Es handelte sich vor allem um die unterirdisch lebenden Nagethiere der Steppe — namentlich die Zieselmäuse, welche sich sehr tiese Gänge anslegen, beständig die unteren Bodenhorizonte an die Obersläche schaffen und sie dadurch mit den oberen vermischen, ja ganze Erdhausen oder Hügelchen in der Steppe aufthürmen. Daß dies der Bodenausbereitung zu gute kommt, seuchtet ein. — Ein anderer Beodachter hatte Bersuche über den Einsluß der Burzeln auf die Bodenstruktur angestellt. Zur Bersügung stand nur Tschernosem oder Schwarzerde; diese wurde durch geeignete Zusäke gleichsam umgeschaffen und nun darin allerlei Gewächse angepflanzt. Da ergab sich denn, daß, je kräftiger die Burzeln sich entwicklen, 'um so körniger ihr Nährboden wurde und sich der Struktur des natürlichen Tschernosem wieder näherte.

Literatur.

Das beimische Naturleben im Kreislauf des Jahres von Dr. Karl Ruß. Unter Mitwirkung hervorragender Fachgelehrten und Kenner. Berlin, 1889, Berlag von Robert Oppenheim. Der rühmlichst bekannte Berfasser bietet uns hier nach den 12 Monaten geordnete Naturschilderungen, welchen sich dann tabellarische Uebersichten aller Naturvorgänge und der damit in Berdindung stehenden menschlichen Thätigkeit anreihen. Solch' ein Jahrbuch der Natur, ein derartig immerwährender Kalender ist etwas Neues und dürste von vielen Kreisen willsommen geheißen wers den. Das ganze Werk erscheint in 12 Monatslieserungen zum Preise von je 80 Pfg. und soll dies zum Herbst des Jahres abgeschlossen seind erst mehrere Lieserungen erschienen, werden wir aussührlicher das rauf zurücksommen.

Os Quercus de Portugal por A. X. P. Coutinho. Coimbra, 1888. Wir nahmen früher schon einmal Veranlassung, (H. G. G. u. Bl.-3tg. 1886, S. 514) auf die vielen und interessanten Sichen-Arten der pyrenäischen Halbinsellichen Sichen vor. Es ist weniger die Zahl der Arten, welche Beachtung verdient, denn im Ganzen werden nur 8

beschrieben, sondern die ungemein große Bariation, die bei den meiften berfelben auftritt, fo namentlich bei jenen, welche nur in gewiffen Bebieten des südlichen Europa gefunden werden. Auch einige wahrscheinliche Quercus-Hybriden werden erwähnt, wie Q. pedunculata X lusitanica, Q. lusitanica X pedunculata, Q. Toza X lusitanica und Q. Ilex X Suber und dürsten solche natürtliche Hybriden noch bei manchen einheimischen Baumarten nachzuweisen sein.

Personal=Notizen.

Garten-Inspettor Riesewetter, Sannover, Garten-Inspettor Logener, Breslau und Hofgartner Merle, Homburg v. d. H. erhielten ben Kronenorden IV. Klasse.

Barten = Infpettor S. Geitner wurde an Stelle bes verftorbenen

Kurz die gärtnerische Leitung der Thiergarten-Berwaltung übertragen, Brofessor Dr. Goebel, Marburg, hat die Redaktion der "Flora", welche fich bis dahin in den Banden des Brofeffor Dr. Singer=Re-

gensburg befand, übernommen.

Ernft Rudolph von Trantvetter, ruffifcher Geheimrath und einer ber verdienstvollsten Botanifer Ruglands ftarb nach längerem Rrantfein in einem Alter von 80 Jahren in St. Petersburg. In der Garten= flora widmet ihm sein Freund und College, Geheimrath Dr. E. von Regel einen warmen Nachruf.

Stadtgartner Georg Lehmann in Samburg ift zum Infpettor am

botanischen Garten ebendaselbst ernannt worden.

Brofeffor Dr. Strafburger in Bonn hat einen Ruf nach München erhalten, welchen er aber ablehnte.

Eingegangene Rataloge.

Preis-Courant der Rollschattendecken-, Jaloufien- und Holz-Rouleaux-Kabrit von B. Spiger, Friedberg a. Queis.

Breis-Berzeichniß über Bemufe-, Feld-, Bald-, Gras- und Blumen-

Sämereien von Alb. Biese, Stettin. Neueste Rosen für 1889 von Gebrüder Ketten, Luxemburg.

Special-Offerte über Obstbäume und Sträucher, Obstwildlinge, Bierbäume= und Sträucher, Coniferen, Rosen 2c. der Bittfieler Baumsichulen pr. Rappeln (Schlei) J. Stolbom.

Breis-Berzeichnig von Carl Schließmann, Barten-Ausstattungs-Wefchaft, Fabrit für Garten-Artitel, Spalier-Bauwerte, Bug-Jaloufien,

Roll-Läden 2c. Raffel-Maing.

Samen- und Bflanzenverzeichniß von Louis Bieweg, Quedlinburg.

Diesem Hefte liegt gratis bei 1 Berzeichniß von Viola tricolor, ober Stiefmütterchen (Pensee) von B. Brede in Luneburg.



Hamburger

Garten- und Blumenzeitung.

Zeitschrift für Garten= und Blumenfreunde, Kunst= und Handelsgärtner.

Berausgegeben

non

Dr. Edmund Goeze,

Rgl. Barten.Infpettor in Greifemald.

Inhalt.

	Geite
Ueber Kolonialgärtner und Kolonialstationen. Bon Dr. Paul Soraner	. 193
Die Crassulaceen, Ficoideen und Portulaceen. Bon E. Goeze	197
Erziehung des Hoch= und Halbhochstammes.	207
Die Gattung Cypripedium. (Aus dem Englischen. Schluß.)	211
Die Anzucht der Alpenpflanzen aus Samen	216
Alte und neue empfehlenswerthe Bflanzen	217
Abgebilbete und beschriebene Früchte	224
Benilleton: Bermenbung ber Steintohlenafde 228 Ueber bie Aufbewahrung bes Robls in	
Dunenfand 229 Ein Aufruf gur Bebung ber Orangenfultur 229 Eucalyptus citrio-	
dora 231 Arundo conspicua 231 Bwei neue Theerofen: Thea Kaiser Wilhelm 231 u.	
Thea Kaiserin Friedrich 232 Als Treib= und Schnittpflanze 232 Coleus Sunbeam	
232. — Rosentohl "Président Carnot" 232 — Anthericums 232. — Rhodea japonica 233.	
- Lycium sinense 233 Streptosolen Jamesoni 233 Der botanische Garten von Bui-	
tenzora (Java) 234. — Dieffenbachien 234 — Ueber die Anwendung des Sapolarbols zur	
Bertilgung von Bflanzenläusen 235. — Deutschlands Samenbau 235. — Schäkung ber Ber-	
lufte im Beingarten 226. — Löwengahn-Salat 237 — Castanea vesca Japonica	238
Literatur: Die Reichs-Dbstausstellung in Wien vom 2. bis 14. October 1888	238
Gartenbau-Bereine, Ausstellungen u. f. m. Der Gartenbauverein zu Magbeburg	239
Berfongl-Rotigen: Dbergartner Christian Alfemann 239 - Gartenbau-Direttor O Suttig +	
239 Dr. Sertus Otto Lindberg + 239 Bilbelm Batte + 239 Baumichulen-Re-	
fiter Beinrich Schiebeler + 240 Garteninspettor Wiegand + 240 Director & Gus	
phalbt 240 Dr. Johann Benripfd + 240 Dr. Abolf Rrager 240 Brofessor Dr.	
llrban	240
Eingegangene Rataloge.	210

Samburg.

Berlag von Robert Rittler.

Allgemeine Gartenbau-Ausstellung

vom 20.-24. Juni 1889 in Magdeburg,

zur Zeit der Ausstellung der Deutschen Landwirthschaftl. Gesellschaft und unmittelbar daneben. Programme find von C. Mlose, Borsitzender des Gartenbau-Bereins in Magdeburg zu beziehen.

Villigstes Gartenbuch!

Bornhak's Gartenbuch ist soeben in vierter, von Eug. J. Peters neu bearbeiteter Aussage bei Ferdinand

Dehlmann, Dresden ericienen. Trot der wesentlichen Bergrößerung die-

fes Buches ift der Preis deffelben nur 1 Mk. geblieben!

Rein Gartenbesitzer und Blumenfreund verfäume es, bei beginnender Frühsighrszeit sich dieses so billige und nützliche Gartenbuch zu verschaffen.

Im Berlage von R. Rittler in Samburg ift ericbienen:

Die Urbarmachungen und Verbesterungen des Bodens oder Anleitung, Walds, Haides und Bruchboden urbar, unfruchtbaren Boden, sumpfige Wiesen, Teiche, Gräben und angeschwemmtes Land nutbar zu machen, die cultivirten Ländereien zu verbessern und den Ertrag und Bodenwerth zu erhöhen. Nebst Anweifung zur Tieseultur, Drainirung und Einzäunung, zum Deichbau ze. von Dr. William Loebe, Redacteur der illustrirten landwirthschaftlichen Dorzeitung. Mit 68 Abbildungen. Gr. 8. Geb. M. 7, 60 Kf.

Dieses Buch lehrt die vortheilhafteste Benutung und Berbesserung besonders solcher Länderreien, die bisher entweder gar nicht in Kultur waren, weil Felsen und Steine, Sumpf und Morast oder Halben Bald dies verhinderten, oder die wegen der schlechten Beschaffenheit des Erdreichst und seiner Bermischung mit Raseneisenstein, Säuren und anderen schällichen Bestandtheilen nur ganz geringen Ertrag lieserten. Ferner weist es die besten Methoden nach zum leichten Stockroden auf Waldboden, zur Tiescultur, Drainirung und Tockenlegung von Sünwsen, zum Deichbau und zum Schuße gegen lleberschwemmungen, zur Bepflanzung von Straßen, Gräben und sonst bisher unbenutzten Landes. Das Buch ist für Landwirthe und Grundbessitzer von größter Wichtsfeit.

- Meher. J. G., Die höchsten Erträge der Kartoffeln durch den Anbau der neuesten wichs tigsten und ertragreichsten Barietäten. Ihre Kennzeichen, rationelle Kultur, Eigenschaften, Krankscheiten, schädlichen Thiere, Ausbewahrung, Benugung und Geschichte. Für Landwirthe, Gärtner, Guts und Gartenbesitzer, landwirthschaftliche Fortbildungs und Landschulen zc. Gr. 8. Geh. 75 Pf.
- Löbe, Dr. William, Die kunstlichen Dungemittel und die Composte. Mit besonderer Berückschigung der Bermeidung des Dungerverlustes in größeren Städten. Für Landwirthe, Ortsbehörden, Dungerfabrikanten und Dungerhändler. Gr. 8°. Geh. M. 1, 20 Bf.
- Lobe, Dr. William, Die Kranfheiten der Culturpflanzen auf Aedern, in Obfranslagen, Beine, Gemuses und Blumengarten. Anleitung zur Erfenntniß, Berhütung und heilung aller innerlichen und außerlichen Kranfheiten des Getreides, der hulfenfrüchte, Futterpflanzen, Knollens und Rubengewächse, handelspflanzen, Obsts und Maulbeerbaume, des Weinstocke, ber Küchengartens und Zierpflanzen. Gr. 8°. Geb. M. 3. —
- Löbe, Dr. William, Die Freunde und Feinde des Landwirthes und Gärtners. Vollständige Anleitung zur Kenntniß, Schonung und Hegung der dem Felds, Wiesens und Gartenbau nüglichen, sowie zur Kenntniß, Abhaltung und Vertilgung der den Pflanzen schädlichen Thiere. Nach den bewährtesten Erfahrungen. Gr. 8°. Geh. M. 3. —.

Ueber Rolonialgärtner und Rolonialstationen.*)

Bon Dr. Paul Sorauer.

I. Die naturgemäße Entwickelung unserer Kolonialfrage muß bazu führen, daß bei deren Behandlung die politischen Gesichtspunkte allmähslich zurücktreten und die wirthschaftlichen maßgebend werden. Unsere Hauptaufgabe bleibt dann, den schließlich gesicherten Besitz zu seinem eigesnen Besten und zum Vortheil des Mutterlandes zur vollen Entwickelung seiner Kräfte und zur Steigerung seiner Produktion zu bringen.

Nothwendigerweise wird unsere Arbeit betreffs der Hebung des Bosbenertrages bei den werthvollen Produkten beginnen müssen, die das Land als natürliche Gabe schon darbietet, also bei der Kultur der einheimischen Nugpflanzen, die zum Theil jett schon bedeutende Aussuhrartikel bilden. In zweiter Linie werden wir bemüht sein, durch Einführung der Kulturpflanzen ans derer Länder eine noch bessere Ausnutzung von Boden und Klimaanzustreben.

Die Lösung dieser Frage hängt, wie wir jett aus mancherlei verunglückten Versuchen sehen, in erster Linie von der Wahl der richtigen

Kräfte ab, benen die Bodenkultur anvertraut wird.

Man hat bisher mehrfach versucht, "erfahrene Landwirthe" für

die Plantagenbewirthschaftung anzustellen.

Meiner Meinung nach ist dieser Weg nicht richtig. Hier ist viels mehr unbedingt die Verwendung gärtnerischer Kräfte, die im Mutsterlande für den Kolonialdienst geschult werden, zu empsehlen. Solche Kräfte müssen, wie ich glaube, jetzt schon vorbereitet werden, da ihre Ausbildung und die Herstellung des Apparates zu ihrer Ausbildung längere Zeit beansprucht.

Gerade darum halte ich es jetzt schon für zeitgemäß, die Diskuffion

über meine Borichläge in sachverftandigen Rreifen anzuregen.

Der Grund, weswegen die Kolonisirung nicht den Landwirthen, sondern den Gärtnern übertragen werden muß, ergiedt sich bei genauerer Betrachtung der innerhalb unserer Interessensphäre in Ufrika liegenden Ländereien von selbst. Betrachten wir bei unseren ostasrikanischen Kolonien die in Betracht kommenden Landstriche (also etwa vom 10° N. B. bis 10° S. B.), so tritt uns sowohl in der Bodenformation als auch in der verschiedenartigen Bewässerung, durch die wechselnden Regenzeiten unter den tief eingreisenden Wirkungen der Passate, in der Flora eine große Mannigsaltigkeit entgegen.

Demgemäß sind die Kulturprodukte der einzelnen Landschaften sehr verschieden In Sansibar beispielsweise werden angebaut: Kokospalmen, Bananen, Mangos, Brotfruchtbäume, Melonenbäume, Unonen, Guayaven, Unanas, Apfelsinen, Limcnen, Granatäpfel. Hervorzuheben sind Gewürzsenelken und Muskatnüsse, die neben Zimmet, Psessen, Orseille, Kopal und Kautschuft ausgeführt werden. Sesam, Zuckerrohr, Baumwolle, Indigosind ebenfalls zu sinden. Die Pandanus-Arten, Dalbergien, Casuarinen, Grewien, Feigenbäume, Akazien seien nur nebenbei erwähnt.

^{*)} Zur Ergänzung unseres dasselbe Thema behandelnden Bortrages (vergl. S. G.s. u. Bl =3tg. 1889, S. 117 u. 157) halten wir es von Interesse, diesen im "Export" veröffentlichten Aussalz jum Abdruck zu bringen. Red.

In anderer Weise zeigt sich die Vegetation am Myassa-See. Von dort werden als Kulturpflanzen angegeben der Reis, Mais, Sorghum, Penicillaria, Bataten, Manioc, Tabat, Kürbis, Erbsen und Bohnen, Erdsnüsse u. s. w.

Un den Bergen im Gebiete der Somali finden wir reichlich die

Gummiafagien und Weihrauchbäume.

In Uganda mit seinen Waldungen und Weideländereien baut man außer vielen der vorgenannten Aulturpflanzen Tabak, Ricinus, Zuder-

rohr, Raffee und Bastfeigenbäume.

Um auch aus West-Ufrita ein Beispiel anzusügen, seien von den Kulturpslanzen in Kamerun hervorgehoben die mehlliefernden Bohnenarten (Phaseolus Mungo, Dolichos Lubia), die Oelpalme (Elaeis guineensis), sowie Dryobalanops, Myristica angolensis, Chrysobalanus Icaco als ölliefernde Gewächse; ferner die Gespinnstpslanzen Sanseviera guineensis und als Medizinalpslanze die Calabarbohne (Physostigma venenosum).

Diese willfürlich herausgegriffenen Beispiele genügen vollkommen,

um die Mannigfaltigfeit der tropischen Kulturen darzuthun.

Für einen zur Bewirthschaftung der Kolonialgebiete berufenen Leiter ist es nun die Hauptsache, die passenden Kulturpstanzen sür die verschiebenen Dertlickeiten herauszusuchen und die vom natürlichen Boden geslieferten Ernten durch rationelle Eingriffe zu vermehren. Dazu gehört in erster Linie, daß ein solcher Mann nicht erst an Ort und Stelle mit seinen Kulturpstanzen bekannt wird und durch mancherlei kostspielige, verunglückte Versuche ihre Bedürsnisse allmählich kennen lernt, sondern,

daß er icon mit diesen Renntnissen ausgerüftet ankommt.

Kann nun ein Landwirth diesen Ansorderungen genügen? Ich meine, nein. Der intelligenteste, praktisch und theoretisch durchgebildete Landwirth hat eben nur die Ersahrung über unsere landwirthschaftlichen Kulturpflanzen und deren Gedeihen an den Orten seines ehemaligen Wirkungskreises. Wir wissen, daß jeder Gutsbesitzer bei Eintritt einer neuen Wirthschaft wieder neue Ersahrungen sammeln muß, weil verschiedene Lokalitäten verschiedene Barietäten und Kulturmethoden beanspruchen. Und nun soll ein solcher Mann nicht nur in einer ganz fremdeartigen Lokalität, sondern (was ausschlaggebend ist) mit ganz neuen, ihm völlig unbekannten, in ihren Lebensansprüchen sehr von unseren Kulturpsslanzen abweichenden Gewächsen arbeiten!

Etwas ganz anderes ist es mit dem Gärtner. Derselbe hat Gelegenheit, in unseren botanischen, sowie in größeren Privat- und Handelssgärtnereien nicht blos einen Theil der Psanzen jener Gegenden tennen, sondern auch pslegen zu lernen. Freilich ist die Glashauskultur noch lange teine Freilandlultur mit ihren Kämpsen gegen extreme Witterungssverhältnisse. Krantheiten, sowie vorübergehender Misswachs werden nicht ausbleiben; aber das ist ein Lehrgeld, das wir in unserem Baterlande zeitweise auch noch zahlen müssen. Immerhin werden die durch Kulturssehler verursachten Ausfälle bei einem genügend vorbereiteten Gärtner als Kolonisator geringer sein, als bei Verwendung irgend eines anderen Personals. Für die besondere Tauglichkeit des Gärtners bei Behands

lung neuer Pflanzen der Tropenwelt spricht auch der Umstand, daß der überwiegend größte Theil der als Planzensammler von Europa ausgessandten Männer aus dem Gärtnerstande hervorgeht. Ferner sehen wir gelernte Gärtner oder doch Männer, die eine praktische gärtnerische Schule durchgemacht haben, in den Thees, Zuckerrohrs, Chinarindens und Tabakpflanzungen und Bersuchsgärten der im Kolonisiren ersahrenen Engländer und Holländer als Leiter zur Berwendung gebracht. Mir sind Beispiele bekannt, daß die holländische Regierung drei oder vier junge Leute gleichzeitig auf einer preußischen Königlichen Gärtnerlehransstalt zur Ausbildung unterhielt und sie nachher in ihre javanischen Koslonien schickte. Derartige Einrichtungen sind bei den genannten Nationen Früchte einer reichen Ersahrung, die wir als Ansänger im Kolonisiren

nicht von der Sand weisen follten.

Wenn oben der Ausdruck "genügend vorbereitet" für den im Koslonialbienst zu verwendenden Gärtner gebraucht ist, so soll dies ansbeuten, daß ich nicht den Gärtner so, wie er jetzt ist, sür den Kolonials dienst als ausreichend brauchdar ansehe. Er muß noch in bestimmter Richtung vorgebildet werden. Zunächst muß er nach einer den speziellen Zwecken angepaßten Wethode sich praktisch mit allen manuellen Fertigsteiten vertraut machen. Darauf solgt die wissenschaftliche Ausbildung bei der außer Pflanzengeographie die Pflanzenphysiologie in den Vordergrund treten muß, damit ein genügender Einblick in die Lebensfunktionen der Pflanzen und deren Beeinslussung durch äußere natürliche und kulturelle Faktoren erlangt werde. In zweckmäßiger Beschränkung solgen die anderen Fächer wie Klimatologie, Düngerlehre, Pflanzenkrankheitsslehre u. s. w.

Spezieller auf den Bildungsgang der "Kolonialgärtner" einzugehen, ist vorläufig überstüffig. Diese Zeilen sollen zunächst nur bei Männern, welche die Kolonien aus eigener Anschauung kennen, die Anregung zur Diskussion der Frage geben, ob Leute, wie sie hier in Sungegefaßt sind, nicht die besten Bioniere und dauernden Wirthschafter für tropische Kolonien sind?

Haben sich erst die wirklich sachverständigen Kreise für das Bedürfs niß nach solchen Kräften ausgesprochen, wird sicherlich von den maßgebenden Behörden mit großer Bereitwilligkeit auf die Befriedigung dieses

Wunsches eingegangen werben.

II. Alls zweckmäßigste Einrichtung für die Ausbildung solcher Kräfte einerseits und für die (ebenso nothwendige) wissenschaftliche Unterstützung der kolonialen Anbau-Bersuche will mir die Errichtung von Koslonialstationen erscheinen. Solche an großen Berkehrszentren entweder selbständig oder in Anlehnung an bestehende, große wissenschaftliche Institute (3. B. auch an eine gärtnerische Hochschule) anzulegende Stationen haben neben der Lehrthätigkeit noch spezielle Untersuchungen zu übernehmen.

Die Art ber Lehrthätigkeit läßt sich aus den vorerwähnten Unsprüschen ersehen, welche an das Können und Wissen der "Kolonialgärtner"

geftellt werden muffen.

Die von der Station gleichzeitig zu pflegende Forschungsthätigfeit aber ergiebt fich aus folgenden Erwägungen:

Die prattifchen Anbauversuche, die in ben Kolonien betreffs Ber-

werthung und Ausbreitung der tropischen Authpslanzen, sowie betreffs Ginstührung neuer Kulturpflanzen aus Ländern mit ähnlichen Klimaten gesmacht werden, zeitigen eine Anzahl Erfahrungen lokaler Natur, die nicht direkt verwerthbar für andere Lokalitäten sind. Da diese Erfahrungen in der ersten Zeit vorwiegend trüber Natur sein werden (abgesehen nastürlich von den phantasievollen Berichten spekulativer Köpfe), so ist eine möglichst intensive Unterstükung von Seiten des Mutterlandes ganz bes

fonders geboten.

Daß die gerade von ehrlichen und tüchtigen Kolonisirungsarbeitern anfangs einlaufenden Berichte nur von geringen Ersolgen sprechen, darf vorausgesetzt werden und darf Niemand zum Vorwurf gereichen. Selbst der beste Kultivator kann sich erst nach Jahren in seine Gegend und in seine Pssanzen hineinleben. Die wissenschaftliche Hilfe, welche geleistet werden kann, besteht in der Sammlung der lokal gemachten Ersahrungen an einer Zentralstelle, welche bei Vergleich der Einzelergebnisse zu einem Ueberblick über die Verwandtschaft der einzelnen Kulturorte der ost und westafrikanischen Kolonien kommt und angeben kann, an welcher speziellen Localität die Ersahrungen einer anderen verwendbar sind.

Bei dieser Sammlung und Sichtung ergiebt sich von selbst die wei-

tere Erforschung der tropischen Klora.

Bei der Nebersendung der Kolonialprodukte behufs systematischer Prüfung von Kinden auf nutbare Bastsafern (zu Gespinnstzwecken) oder von Hölzern auf Gerd- und Farbstoffe neben ihrer Verwendbarkeit zu Tischlereizwecken oder von anderen Pflanzentheilen auf Gummata, Aromata, (sette, ätherische Oele, Weichharze, Balsame) u. z. w. kommt eine Menge werthvoller Materialien zusammen, die für ein Kolonialmuseum den besten Ansang abgeben. Am meisten wird eine pflanzensphysiologische Abtheilung in Anspruch genommen sein, weil von allen Seiten Ansragen einlausen werden, weshalb unter den geschilderten Bedingungen diese oder jene in Angriff genommene Kultur nicht gedeihen will. Auch die bereits über so vieliährige Ersahrungen versügenden Engländer, Franzosen und Holländer machen jährlich die Beobachtung über temporären Mißwachs oder anhaltenden Rückgang einzelner tropischen Kulturen.

Das sind Thatsachen, die Schreiber dieser Zeilen durch mancherlei an ihn gelangte Ginsendungen und Anfragen betreffs Feststellung ber

Urfachen von Krankheiten in tropischen Kulturen belegen kann.

Am bedenklichsten sind die Erkrankungen ausgebreiteter, alter Plantagen. So leiden beispielsweise brasilianische und andere Kasseeplantagen stellenweise start an Rost- und anderen Pilzkrankheiten; an den Burzeln von Chinarindenbäumen sind thierische Parasiten gefunden worden. Sehr weit verdreitet sind Zuckerrohrkrankheiten, bei denen Bakterien und mut- terkornähnliche Pilze beobachtet worden sind. Un den verschiedensten Oertlichkeiten treten Blatterkrankungen des Tabaks auf. Manche der unsere Getreidearten vertretenden tropischen Mehlgräser werden brandig. Vor kurzer Zeit ging durch die öffentlichen Blätter die Nachricht von großem Mißwachs der Indigopstanzungen in Calcutta. Unsere nach den Tropen gebrachten Gemüse arten aus u. s. w.

Natürlich ware es am zwedmäßigsten, wenn die Untersuchungen au

Ort und Stelle unter Beobachtung aller lokalen Einflüsse angestellt würsen, und andere Nationen haben auch bereits wissenschaftliche Versuchseinstitute in ihre Colonien gelegt. Das ist aber für uns vorläusig unmögslich, weil die einzelnen Kulturorte von einander zu entsernt liegen und noch lange nicht in der Lage sein werden, die Einrichtung eines größeren, wissenschaftlichen Apparates mit seinen litterarischen Hilsmitteln zu gestatten.

Für jest ist es am zwecknäßigsten, den nothwendigen, wissenschaftlichen hilfsapparat im Mutterlande zu errichten. Wir müssen selbst erst einen Leberblich über das, was sehlt, erlangen und namentlich die an Ort und Stelle zu verwendenden hilfsträfte heranbilden. Diese sind nicht etwa nur als hochstehende Oberbeamte zu densen, sondern in erster Linie als ein Stamm von Unteroffizieren der Landfultur, die zunächst selbst mit praktisch angreisen können, wenn es Noth thut, jedensalls aber alse Arbeiten praktisch lebren können.

Junge Leute, die Kolonialgärtner werden wollen, durften sich genug finden, sobald eine einigermaßen gesicherte Existenz in Aussicht steht und berartige Kräfte werden auch andere überseeische Staaten gern als Be-

amte zu erlangen fuchen.

Wenn auch, wie gesagt, die Zeit für unsere Kolonien noch nicht gestommen ist, systematisch derartige Kulturhalter vorzuschicken, so kann doch schon vereinzelt der Versuch gemacht werden, sobald wir in ruhigem Bestig des Landes sind. Da die Kolonialgärtner verhältnißmäßig billige Kräfte mit bescheinen Unsprüchen an das Leben sind, so wird deren zahlreiche Verwendung bei jedem Bestiger großer Länderkompleze (gleichs viel ob Staat oder Privat) ermöglicht sein; dies ist um so vortheilshafter, je kleiner das einer solchen Kraft anvertraute Gebiet ist, weil diese dann um so schneller sich einrichtet, um so intensiver wirthschaften kann und die Möglichkeit erhält, mit Genossen in Verbindung zu bleiben.

Schließlich gehen, wenn das Kulturland durch Bertauf in den Eigenbesitz solcher Kräfte gelangt, aus den Kolonialgärtnern selbstständige, kleinere Plantagenbesitzer hervor; dieser Zustand durfte aber wohl das

portheilhafteste Entwickelungsstadium jeder Rolonie darstellen.

Die Crasulaceen, Ficoideen und Portulaceen.

Von E. Goeze.

Jebe ber drei obengenannten Familien ist schon oft für sich allein in diesen und anderen Blättern mehr oder minder eingehend behandelt worden, hier soll der Versuch gemacht werden, darauf hinzuweisen, wie sie sich gegenseitig sehr glücklich ergänzen, dann auch wieder eine höchst harmonische Vereinigung bilden können. In systematischer Beziehung weichen sie freisich ziemlich von einander ab, — so stehen die Crassulaceen den Saxisragaceen, die Ficoideen den Cactaceen am nächsten und nähern sich die Portulacaceen den Caryophyllaceen, — vom physsiognomischen Standpunkte aber, in Bezug auf ihre geographische Versbreitung, ja auch rücksichtlich ihrer geeignetsten Verwendung in unsern

Barten laffen fie manche übereinstimmenbe Seiten gu Tage treten. Ohne Ausnahme geboren fie zu ber großen Gruppe ber Succulenten, Die M. von humbolbt als die Form ber Aloe-Gewächse bezeichnete und ju welcher außer ihnen in erfter Reihe die achten Aloe Urten Gud-Afritas, die Agaven, Yuccas der Neuen Welt und noch verschiedene anbere zu gablen find. Etwas Starres, Steifes haftet fammtlichen Bertretern in ihrem Sabitus an, und laffen die fleischigen Blatter von vornberein barauf ichließen, daß fie in Klimaten leben und gedeihen konnen, wo die Luft meistens nur wenig Feuchtigfeit enthält. — Der Regel nach von niedrigem Buchs, aus einjährigen oder perennirenden Kräutern, viel feltener aus halbsträuchern bestehend, mit eigenthümlich geformten ober fymetrifch angeordneten Blättern von gang besonderer Farbenschattirung ausgeruftet und prangend in dem Schmud verhaltnigmäßig großer, baufig prächtig gefärbter Blumen nehmen die Crassulaceen, Ficoideen und Portulacaceen wieder in der physiognomischen Sauptgruppe, fo gu fagen eine Sonderstellung ein. Ihre in der That recht empfehlenswerthen, vielseitigen Gigenschaften werden lange nicht genug gewürdigt und gerade während der Commermonate follte man ihrer Rultur ein weiteres Keld einräumen. Die Zeit rudt beran, wo wir barauf bedacht fein muffen, Die Barten in geschmadvoller Weise auszuschmuden, suchen wir dabei auch nach etwas Abwechselung, so liefern uns viele Bertreter ber bier Genannten ein vorzügliches Material. Gine geeignete Auswahl von Mesembrianthemen, Rocheen, Crassulas u. f. w. ift bann eben für unfere Kalthäuser, die meift verodet bafteben, eine ebenso billig berguftellende wie geschmadvolle Zierde, welche jum buntfarbigen, carafteriftischen Bilbe werden tann und fur die Steinparthien, die Rabatten, Ginfaffungen, die immer noch so beliebten Teppichbeete sind die zahlreichen Sedum-, Sempervirum-, Echeveria-Arten, die einjährigen Portulacas, Calandrinien, Claytonien und Talinums, um nicht noch mehr zu nennen, gleich gut zu verwerthen. Bor Kurzem faben wir in einem ausländischen Rataloge die Abbildung eines größeren, nur aus succulenten Bewächsen zusammengesetten Teppichbeetes, welches durch seine Fremdartigfeit eine, wenn auch etwas fteife, fo doch höchst gelungene Wirkung hervorrufen muß. In ber Mitte befanden fich Aloes, fleinere Cacteen und fleischige Euphorbien, die bann nach bem Rande ju in Bertreter ber uns bier beschäftigenden Pflanzenfamilien ausliefen. Blumen fehlten felbftverftandlich, doch wurden fie reichlich erfett durch die gulle eigen= thumlicher Formen, die nicht minder reichen, gang aparten Farbentone ber Blätter und Stengel. Saffen wir die Bedeutung der Worte Xerophile und Mesotherme furz zusammen, d. h. Trodenheit liebende und eine gemäßigte Barme erheischende Bewächse und zum großen Theil gehören unsere drei Familien gu ihnen, so haben wir für ihre Rultur= ansprüche sichere Unhaltungspunkte, sie sind außerdem durchaus nicht bobenwählerisch, manche begnügen fich mit fandigem ober gar fteinigem Terrain, andere lieben einen leichten, etwas humofen Boden und noch andere wieder laffen es fich in gewöhnlicher Gartenerde gut gefallen. Di= rettes Sonnenlicht tann ihnen gar nicht zu viel geboten werden, gegen alljugroße Feuchtigfeit, felbft nur geringe Froftgrade find fie aber äußerft empfindlich. Es muß felbstverständlich einem Jeden, je nach Geschmack und besonderen Ansprüchen überlassen bleiben, Gruppirungen aus den auch schon in unseren Kulturen reich vertretenen Arten zu combiniren, um ihm dieses aber zu erleichtern, müssen wir zunächst jede der drei Fasmilien für sich betrachten, auf ihre besonders empfehlenswerthen Bertres

ter furg hinweisen.

Die Crassulaceen mit 400 Arten in 14 Gattungen finden fich namentlich in ber gemäßigten und warmen Zone Europas, West-Asiens und Sud-Afritas, sind auch im nördlich gemäßigten und tropischen Amerifa reich vertreten; in Sud-Amerika treten sie schon sparsam auf, in Australien und den Polarländern noch seltener. Für gärtnerische Zwecke tommen nur 7 Gattungen in Betracht und unter Diesen find es wiederum 4, die durch eine reiche Auswahl von Arten das Sauptcontingent ausmachen. Man darf nicht immer nach dem Baterlande den Schluß giehen, ob die Pflanzen im ganzen Jahre oder nur während einiger Mo-nate bei uns im Freien zu fultiviren sind, dies sehen wir beispielsweise bei den Sedum- und Sempervirum-Arten, von welchen die größere Mehrzahl zu der ersten, eine kleinere Menge zu der zweiten Kategorie gehört. Einige Sandelsfirmen wie Friedrich von der Beiden, Bilben, (Rheinpreußen), Friedrich Abolph Haage jr., Erfurt, Haage & Schmidt ebendafelbft, haben diese und andere Fettpflanzen zu einer befonderen Rultur-Specialität gemacht und ihre darüber veröffentlichten, mit vielen Ab= bildungen ausgestatteten Preis-Berzeichniffe geben genügend Aufschluß über diesen und andere Buntte.

Crassula, Lin.

Es sind wenigstens 120 Arten von dieser Gattung beschrieben worben, die mit wenigen Ausnahmen von Abessinien und dem Himalaya, Südafrika, ganz speciell dem Cap der guten Hossung angehören. Kräuter oder Sträucher, selten einjährige Gewächse weichen sie im Habitus
sehr von einander ab, — so giebt es welche, die durch stattliche Proportionen das Auge auf sich lenken, während andere durch ihre zierlichen Miniaturgestalten anziehend werden. Es lassen sich bärteren Sorten
den Sommer über im Freien ziehen, wir haben aber gefunden, daß ihnen ohne Ausnahme auch während der heißen Jahreszeit eine Glasbebecung am besten zusagt, schon aus dem Grunde, um bei den im Binter blühenden einen ergiedigen Blumenssor zu erzielen, wie beispielsweise
bei C. lactea, Art., deren weiße Blumen für seine Bouquetts trefslich
zu verwenden sind. Von den höheren Arten sind zu empsehlen:

Crassula coccinea, Lin (Kalosanthes coccinea, Rochea coccinea). Bon dieser hübschen, durch leuchtend karminrothe Blumen ausgezeichsneten Art, die 1741 eingeführt wurde, giebt es eine Reihe schöner Barietäten, wie major, versicolor, Heiden sührt deren sogar 17 auf, solche wie Dalberg, Dr. Goeppert, Dr. Naudin, Dr. Regel etc. dürsten aber eher durch fünstliche Befruchtung erzielte Hybriden sein.

C. Cotyledon Jacq. (C. arborescens).
C. cultrata, Lin. (Globulea cultrata).
C. jasminea, Ker. (Rochea jasminea).
C. globiflora Spr. (Septas globiflora).

Diefe Urt hat einen fnolligen Burgelftod und weicht in ihrem Sabitus von ben meiften fehr ab.

Aus der Reihe der niedrigen, resp. fehr niedrigen Arten durften

folgende namentlich beachtenswerth fein:

C. Bolusii, Hook. fil.

Gine nur 3-4 Boll hobe, rasenartig machsende Pflanze mit weiß. lich-fleischfarbenen Blumen.

C. alpestris Thbg.; weißblühend.

C. gracilis, Hort; die rothen gierlichen Blumen find außerft moblriechend.

C. monticola L.; eine niedrige, sich ftart veräftelnde Bflange.

C. quadrifida, fehr zierlich, blüht im Winter.

C. Cooperi, rosablühend, niedliche Miniaturpflange.

C. Saxifraga, ebenso sonderbar wie hübsch.

C. spathulata, reizende Ampelpflanze. C. ericoides, filicaulis, lycopodioides (imbricata) sollten in ber Sammlung des Liebhabers ebenfalls nicht fehlen. Man gebe diefen und noch vielen anderen mehr möglichst tleine Topfe, sorge außerdem noch für guten Abzug.

Rochea DC.

Unter den 4 bekannten südafrikanischen Arten nimmt R. falcata DC. unftreitig ben erften Blat ein; früher mar dies eine febr beliebte Marttpflanze, die man als blubendes Exemplar für wenige Grofchen erfteben Warum sie jett viel seltener geworden ift, ist schwer zu sagen. In einem Sahre laffen fich aus Stedlingen blühende Bflanzen gewinnen, - fie verlangen eine recht fraftige Erde, viel Sonne und mabrend der Begetationszeit auch viel Waffer, dagegen fast absolute Trodenheit in der Ruheperiode.

Bryophyllum, Salisb.

Die hierher gehörigen Pflanzen, 4 Urten vom tropischen Afrita, von welchen die eine in den tropischen Ruftengebieten beider Bemisphären eine weite Berbreitung zeigt, find mehr eigenthümlich wie hubsch zu nennen. Bryophyllum calycinum wird häufig fultivirt, um die Entwicklung von Abventivinospen an den Rändern oder auf den Merven der fleischi= gen Blätter zu demonftriren; Blätter, die icon langere Beit in Berbarien gelegen, zeigen noch diese Sabigfeit, man tann auch ein Blatt an einem Faden an der Stubenbede aufhängen und binnen Rurgem wird baffelbe Produktionsvermögen in Rraft treten. Den Blättern von Rochea falcata und mehreren anderen Crassulaceen ift übrigens dieselbe Fähigfeit eigen, sobald fie auf feuchte Erde gelegt werden. Gine andere Art ist B. proliferum, B. M. taf. 5147 von Madagastar.

Kalanchoe, Adans.

Die 20 beschriebenen Arten tommen im tropischen Afien, im tropifchen und Gud-Ufrita vor. Gine findet fich in Brafilien. In unfern Sammlungen werden vielleicht 3-4 Arten angetroffen, darunter die noch neuere K. farinacca, Balf. Gartenflora, 1884, taf. 1143. Es sind fleine Salbsträucher mit ziemlich großen, weißen, gelben oder purpurnen Blumen, die in rifpigen, vielblütigen Trugdolden geftellt find.

Cotyledon, Lin.

Die große, aus mehr als 60 Arten zusammengesetzte Gattung umsfaßt die Umbilieus Europas und West-Assens, die eigentlichen Cotyledon vom Cap, die Pistorinia des Mittelmeergebiets und die Echeverien Amerikas.

Bon Umbilicus-Arten dürften sich U. spinosus, coerulescens, Semenowii zur Topffultur, U. platyphyllus und U. turkestanicus fürs Freie eignen. Die eigentlichen Cotyledon weisen manche interessante und hübsche Art auf, so C. rhombisolia, C. decussata, C. tuberculata und bestehen zum größten Theil aus Halbstrückern. — Die einjährige Pistorinia von Spanien und Algerien dürfte kaum als Zierpslanze zu betrachten sein. — Die größte Anzahl der Echeverien gehört Mexico an, doch breitet sich diese Untergattung auf der einen Seite dis nach Calisornien, auf der anderen dis Peru aus und sind die Arten meist montan.

3m Refugium botanicum 1869 haben Bater und Saunders die Echeverien monographisch bearbeitet, in diesem englischen Werte werden die Urten aber als Cotyledon aufgeführt, unterscheiden sich in der That von diesen nur durch die tiefer getheilte Blumenkrone (vergl. S. B. u. BI 3tg. 1874, 1875, 1876 und 1877). Der verftorbene Brofeffor Morren veröffentlichte in feiner Belgique horticole (1870) eine "Esquisse du genre Echeveria" und in unserer Zeitung (1874) finden wir einen lesenswerthen Auffat: "Die Echeverien-Arten, deren Berwendung und Rultur". Die Liebhaberei für diese in der That prachtigen Gewächse, welche sich durch ihren Habitus, die Stellung und Farbennuancen ihrer Blätter, gleichwie durch die Form und das Colorit ihrer Blumen auszeichnen und die in erfter Reihe zu Teppichbeeten, bann aber auch als Solitairpflanzen und für Zimmerfulturen als dankbare Winterblüter ausgezeichnete Berwendung finden können, nimmt immer noch zu und seitdem sich verschiedene Sandelsgärtner wie Deleuil in Marfeille, Beiden in Bilden, Baage & Schmidt in Erfurt darauf gelegt ha= ben, die schönsten Urten und Barietäten unter sich zu freugen, ift eine derartige Fülle von Formen in den Handel gekommen, daß man kaum noch weiß, wohin das führen soll, zumal all' die fünstlichen Brodukte las teinische Bezeichnungen führen. Es fällt baber auch doppelt schwer, eine paffende Auswahl für diefen oder jenen Zweck zu treffen; von der Beiben führt in seinem Rataloge (1880) icon 200 verschiedene Sorten auf, seitdem sind sicher noch viele hinzugekommen, so noch im Preisverzeich= niß für 1889 von Haage & Schmidt 4 neue Elite-Sorten. Für Teppichbeete bleibt wohl die alte secunda glauca immer die beste, als So= litairpflanze sucht metallica mit ihren Barietäten ihres Bleichen und für eine fleinere Sammlung dürften E. agavoides, Lem., (yuccoides), E. desmetiana Lem., E. pulverulenta, Nutt., (E. argentea, farinosa, Hort.) wohl die schönsten unter den schönen sein. - Borzugsweise auf ben Bebirgen vortommend, finden sie sich desgleichen auf den Hochebenen, wachsen in den Felsspalten, der vollen Sonne ausgesett, immer auf trodenem Terrain. In der Rultur beanspruchen fie viel Luft, lieben vor=

zugsweise einen leichten, etwas humosen Boden, manche Sorten sind aber auch als Zimmerpflanzen gegen jegliche Behandlung unempfindlich.

Sedum, Lin.

Die 120 befannten Arten biefer Gattung zeigen eine weite Berbreitung in den gemäßigten und falten Regionen der nördlichen Semisphäre, in der Neuen Welt find fie aber felten. Wer fennt nicht den fogenann= ten Mauerpfeffer, Sedum acre, ber bei uns auf fonnigen, durren, ftei= nigen Hügeln und Aeckern oft ein gemeines Unfraut ift und nach dem Standorte diefer Art läßt fich fast ohne Ausnahme auf jenen ber vielen anderen schließen. Manche nur wenige Boll hohe, sich ftart veräftelnde Arten eignen sich vorzüglich zur Unlegung fleinerer Rasenpartien, wie beispielsweise Sedum cyaneum mit blaugrüner Belaubung, S. pulchellum und S. Lehmannianum, beide von Nord-Umerita. Undere empfehlen sich für Teppichbeete, so namentlich das zierliche S. Sieboldi medio-variegatum, S. glandulosum, S. spathulifolium, S. umbilicoides etc. Andere wieber tragen gur Ausschmudung von Felsenparthien, Steingruppen und ähnlichen Anlagen wesentlich bei, zu diesen rechnen wir das gang winterharte S. Alberti von Turfestan, S. Kamtschaticum, S. dasyphyllum var. glanduliferum, S. stenophyllum, S. spurium var. splendens und S. Aizoon. Unter jenen für unsere Rabatten und zu Einfassungen für größere Blumenbeete behauptet S. spectabile (S. Fabaria, Lem.) jedenfalls den ersten Blag. Diese Art follte in feinem Garten fehlen. Es ift eine bläulich-weiß bereifte Pflanze, von aufrechtem Habitus, mit 30-40 cm boben Stengeln. Die großen, ovalen, gegenständigen Blätter bilden einen herrlichen Contraft zu den fternformigen, rosarothen Blüthen in dichten Doldentrauben. Die Blüthezeit beginnt im September, halt bis zum Cintreten der Nachtfrofte an und gebeiht die Pflanze faft ebenfo gut im Schatten wie in der Sonne. Wem um gefällige, leicht zu ziehende Umpelpflanzen zu thun ift, dem fann mit S. carneum fol. var., S. Maximowiczii gut gedient sein. 2118 reizen= des Topfgewächs wollen wir schließlich noch das zweijährige S. sempervivoides (S. Sempervivum) erwähnen. Die lebhaft scharlachrothen Bluthen dieser icon bor einigen 70 Sahren eingeführten Urt erinnern an den Blüthenstand einer Rochea falcata en miniature. Gehr weit ift der Farbenfreis dieser und anderer Sedum-Arten, man findet welche mit weißen und gelben Blumen und Roth ift in gar verschiedenen Schattirungen vom hellsten rosa bis zum dunklen purpur vertreten.

Sempervivum, Lin.

Nach Bentham & Hover (Genera Plantarum) find etwa 40 Arten dieser Gattung befannt, welche die Gebirge Central- und Süd Guropas, Madeira, die Canarischen Inseln, Klein-Assien, Nubien, Abessisien
und die Höhenzüge des Himalaya bewohnen. In unseren Sammlungen
sinden sich aber viel mehr Formen und Barietäten, die sich oft nur durch
geringe Merkmale von einander unterscheiden. In der Blattrosette tritt
der homogene Charafter der Gattung sehr deutlich zu Tage, auch die Inflorescenz ist der Hauptsache nach immer dieselbe, die sternartigen
Blüthen zeigen eine rosarothe, weißliche oder gelbe Farbe. Bei den Hauslaucharten muß man solche, die sich zur immerwährenden Kultur im Freien qualificiren und folche, die mährend der rauhen Jahreszeit im Ralthause zu halten sind, unterscheiben. Das respective Baterland giebt uns hierfür icon Winte an die Sand, außerdem hat Bater in Gardeners' Chronicle eine Synopsis der harten Sempervivum-Arten veröf= fentlicht, (vergl. S. G.= u. Bl.=3tg. 1879, S. 367), die für Mord= Deutschland allerdings nicht ihrem gangen Umfange nach zu verwerthen ift. Gelbst ichon der gemeine Hauslauch, Sempervivum tectorum, der ab und zu auf Dachern wachsend angetroffen wird, bietet uns mit fei= nen Barietäten glaucum und pyrenaicum ein reichliches und fehr geeignetes Material zur Unlegung immermahrender Teppichbeete, fowie gur Bepflanzung von Kelsenparthien u. f. w. Winterhart sind noch diverse andere, so beispielsweise bas wie mit Spinnengewebe bicht überzogene Sempervivum arachnoideum, bas hubsche, weiß übersponnene S. Moggridgei, S. calcaroum (burch einen Schreibfehler ift wohl S. californicum entstanden, unter welchem Namen diese für Ginfaffungen fehr zu em= pfehlende Art in den Gärten und Ratalogen häufig angetroffen wird, -Amerika befist überdies feine einzige hauslauchart, wie Abeffinien feine Echeveria, daher nicht Echeveria abyssinica sondern Sempervivum abyssinicum), S. spinosum mit prachtvollen Rojetten, S. fimbriatum, S. Schnittspahni und S. tomentosum. Etwas gärtlicher schon sind Sempervivum Reginae Amaliae von Griechenland, eine ber ichonften aller Hauslaucharten. S. soboliferum, "bie Benne und die Ruchlein". fo genannt wegen ber zahlreichen tugeligen Ausläufer, welche auf bunnen Käden aus allen Theilen der Mutterpflanze hervorbrechen. Noch weit empfindlicher find die Urten von Madeira und ben Canaren, welche gu den Untergattungen Aichryson (gewiffermaßen ein Bindeglied zwischen Sedum und Sempervivum) und Aeonium gehören. Bei ihnen treten uns, fo zu fagen die baumartigen Repräsentanten der Battung entgegen, - auf ziemlich diden, oft mehrere Bug hohen, fich verholzenden Sten= geln breiten fich die foloffalen, meift meergrunen Blattrofetten aus, treibt aus der Mitte diefer der mächtige, aus hunderten goldgelber, fternformiger Blumen zusammengesette Bluthenftand hervor, fo ift das pitto= reste Gebilde fertig, welches eben durch feine Eigenthumlichfeit zwischen andern Succulenten zu voller Wirfung gelangt. Wir weisen nur auf Aeonium canariense, giganteum, Webbii hin, die sich leicht durch Samen anziehen laffen, in zwei bie drei Jahren ichon ansehnliche Broportionen erlangen. Wie befannt, find die meiften hauslaucharten perennirend, man tennt indeg auch einige einjährige, beispielsweise das zier= liche Semperviyum villosum mit gelben Blüthen von Madeira.

Giebt es auch noch einige andere Gattungen unter den Crassulaceen, welche sich durch zierlichen Buchs, charafteristische Form und Unordnung der Blätter vortheilhaft bemerkbar machen, so wollen wir sie hier doch lieber mit Stillschweigen übergehen und uns der zweiten Gruppe

unseres Kleeblattes zuwenden.

Die Ficoideae in 22 Gattungen mit 450 Arten finden sich in der tropischen und subtropischen Zone beider Hemisphären, sind in der kalten viel seltener. Streng genommen kommt für gärtnerische Zwecke nur die Gattung Mesembrianthemum in Betracht, die mit 300 Arten

ihren Centralpunkt in Sub-Afrika hat. Eigenthümliches Land bas, wo einzelne Gattungen auch aus anderen Familien, wir erinnern an Crassula mit 100, Pelargonium mit 300, Erica mit mehreren hundert Ars ten fo vorwalten, babei aber fo lotal auftreten, daß die übrigbleibenden eigentlich nur als Ausläufer anzusehen sind. So wachsen auch einige Mesembrianthemen als Ruftenpflanzen im tropischen Ufrita und Ura= bien, im Mittelmeergebiet, auf ben Canarifchen Infeln, in Auftralien und Neu = Seeland. Die Mesembrianthemen, b. h. Mittagsblumen, weil sich ihre Blumen nur in der vollen Sonne öffnen, bei herannabenbem Regen fofort ichließen, bewohnen die durren fandigen Gbenen im ganzen Lande, finden sich sudlich bis zum Orangefluffe und westlich bis gum Gifchfluffe. Welche andere Gattung unter ben Fettpflangen tonnte in Bezug auf die Mannigfaltigfeit und Gigenthumlichfeit ber Blatter, Die Farbenpracht und Berichiedenartigfeit der Blumen mit ihnen wetteifern. Un ber Seite ber Arten, wo M. cordatum und pinnatifidum, welche mit Stengeln und Blättern ausgeftattet find, die in den gewöhnlichen The pus eintreten, giebt es viele, welche durch die feltsame Bildung biefer Drgane zu recht intereffanten Beobachtungen Beranlassung gaben, garnicht au fprechen von folden wie M. glaciale, M. crystallinum, beren Stengel und Blätter mit Drufen oder oralfauren Ausschwitzungen ausgestat= tet find, die wie Gis aussehen. Wir haben hier gunachst die Gruppe der bebarteten (M. barbatum, M. stellatum, stelligerum etc.), beren cy= lindrifde oder halbenlindrifde Blätter und Reldblätter burch einen Stern weißer Haare getront werden. Ihnen reihen fich andere an, deren Blatter wir bezeichnen als zungenförmig (M. linguaeforme), als hobelformig (M. dolabriforme), als boldförmig, (M. pugioniforme), als fäbelförmig, (M. acinaciforme), als sichelförmig, (M. museinum), als zangenförmig, (M. forficatum), als einem griechischen \triangle gleich, (M. deltoideum), und was bergleichen Formen noch mehr sind. Einige Arten zeichnen sich durch fehr turze Stengel aus, die faum über die Oberfläche des Topfes, in welchem die Bflanze fteht, hervorragen, tragen über-Dies eigenthümliche, gang mit ftarten Bahnen eingefaßte Blätter, welche an die Kinnbaden eines Wolfes, Tigers, einer Kage u. f. w. erinnern (M. lupinum, felinum, tigrinum). Ginige find wurzelrantig (M. sarmentosum), stackelig, (M. spinosum) oder verschiedengestaltig (M. difforme). Wo besonders große oder zierliche, schöngefarbte, wohlriechende Blumen zur Beltung fommen, hat man dem Gattungsnamen Abjeftiven wie spectabile, amoenum, blandum etc. angeheftet. Wiederum fennt man einige, die feinen augenscheinlichen Stengel haben, welcher auf 4-8-10 große concave Blätter reducirt ift, die fich ausbreiten, um in ihrer Mitte eine schöne Blume hervorbrechen zu laffen (M. octophyllum, M. runcatum etc.) Ein noch feltsamerer Typus ist der sphäroidische (M. moniliforme, M. pisiforme), wo fleine Rügelchen wie Erbsen oder ein umgeftürzter Regel auftreten, aus welchen eine rothe oder weiße Blume zum Boricein fommt, beim Bertrodnen treten aus diefen Rigelcher junge Individuen hervor. Wir besprachen unlängst (5. G. u. Bl. 3. 1889) S. 139) eine gigantische Gispflanze, (M. Barklyi), die zunächst burch ihre außerordentlichen Proportionen Beachtung verdient, dann aber auch

burch ihren reichen, Menschen und Thieren zu gute fommenden Saftgehalt als die vegetabilifche Quelle der Bufte hingeftellt werden tann. Go haben wir hier auf eine nur ganz geringe Bahl dieser mertwürdigen Pflangen hingewiesen, bei weiterem Studium durften fich bem Liebhaber noch viele Gigenthumlichkeiten offenbaren und genügen ihm folche nicht, wird auch fein Schönheitsfinn durch die fehr gahlreichen rothen, violetten, gelben, weißen, bisweilen sogar wohlriechenden Blumen von stets fehr lebhafter Farbung befriedigt. Berfügt man über recht sonnige und trodene Steinparthien in seinem Garten, fonnen manche Mesembrianthemen daselbst mahrend der Sommer-Monate eine vortheilhafte Rolle spielen, fehlen aber folche, ift es weit mehr anzurathen, feine Bflangen unter Glas weiter zu fultiviren. Für Teppichbeete ift dagegen das schone M. cordifolium variegatum garnicht genug zu empfehlen und wer dem gefüllten Portulat ein Plätichen einräumt, durfte auch an bem einjährigen M. tricolor seine Freude haben. Ab und zu werden die jungen Zweige des Eiskrautes M. crystallinum, welches auch von einjähriger Dauer ift, als schmackhaftes Gemuse empfohlen, doch auch als Topspfianze ist diese Urt in ihrem gligernden Gewande fehr hubsch; auf reinen Sand angebaut, hilft fie benfelben bald bedecken. Den Ramen "Sottentotten= feige" führen M. acinaciforme und M. edule und macht der innere Theil ihrer verhältnißmäßig großen Früchte eine in der That wohl schmeckende und reichliche Nahrung aus. Daffelbe sagt man von der australischen Urt, M. aequilaterale, welche auch an der ameritanischen Westfüste angetroffen wird. Um Flugfand an Seefüsten zu binden, werden M. capitatum, M. pugioniforme und mehrere andere nach bereits angestellten Bersuchen warm empfohlen. Wir brechen hier ab, um der ebenfalls zu den Ficoideen gablenden Tetragonia expansa noch ein Wörtchen zu gönnen. Wir nennen dieselbe "neuseelandischen Spinat" und wird fie als einjähriges Gemufe, im Beschmade an Spinat erinnernd, hier und da angebaut. Da sie von der Trockenheit garnicht zu leiden hat, dürfte fie den Spinat, wenn folder nicht mehr auf dem Martte anzutreffen ift, recht gut erjegen. Seit Coot's Reise hat man diese Pflanze gang besonders an den Meeresgestaden nicht nur in Reu-Seeland, sondern auch in Tasmanien, Auftralien, in Japan und in Sud-Amerika angetroffen. — Haben wir bis dahin vorwiegend mit perennirenden Aräutern ober Halbsträuchern zu thun gehabt, fo treten uns in den

Portulacaceae eine größere Anzahl eins resp. zweijähriger Arten entgegen, die ersteren in Bezug auf ihre Blüthenpracht nichts nachsgeben, deren Gewinnung durch Samen eine leichte ist und die dazu bestimmt sind, etwaig entstandene Lücken bei der Anpslanzung befriedigend auszufüllen. Die größere Mehrzahl der Arten (125 in 15 Gattungen) fällt auf Nords und SüdsAmerika, einige zeigen sich in SüdsAfrika und Australien, wenige gehören NordsAfrika, Europa und Asien an. Bon den 16 Arten der Gattung Portulaca kommen als Zierpflanzen eigentslich nur P. grandistora und P. Gilliesii in Betracht, namentlich erstere durch das herrliche Farbenspiel ihrer Blumen, von welchen man seit einer Reihe von Jahren auch gefüllte kennt. Es giebt wahrlich im Sommer nichts Reizenderes als ein Beet mit diesen Pssanzen besetzt, entweder nach

Farben geordnet, benn gemeiniglich find fie aus Samen conftant, ober im bunten Durcheinander, wie eben ber Bufall es gefügt hat. Gelten trifft man aber hier bei uns ein berartig bicht befleidetes Beet an, bas ift nicht etwa eine Folge, daß man diesen reizenden Gemächsen, in dichten Saufen beifammen, feinen Geschmad abgewinnen tann, sondern vielmehr weil die Angucht vom verfehrten Ende angefaßt wird. Die fehr feinen Samen follten in leichte fandige Erbe Ende Marg ausgefaet und bann in einen halbwarmen Raften gebracht werden. Sobald fich die Sämlinge soweit entwidelt haben, daß fie fich anfassen laffen, muffen fie in flache Schalen ober Riften mit ebenderfelben Erdmifchung und gutem Abzug pidirt werden und diese werden alebann in einen sonnigen Raften ober Kalthaus gestellt. Sind fie angewachsen und ftehen zu gedrängt, wird ein abermaliges Berpflanzen in fleine Topfe vorgenommen, die dann bis Unfang Juni ben früheren Standort wieder erhalten und alsbann das Auspflanzen ins freie Beet u. f. w. vorgenommen. Hierbei ift darauf zu achten, daß die Bflangchen in dem leichten fandigen Boben feft angebrudt werben, ein gelindes Biefen ift anzurathen, später muß folches aber wegfallen, da die im Boden enthaltene Teuchtigfeit trot fonniger Lage zu ihrem Unterhalt genügt. Der gemeine Portulat (P. oleracea), der fich in den Barten, auf Schutthaufen, an Landstragen u. f. w. gerne anfiedelt, ift feit febr alten Zeiten eine ber verbreitetften Guppenfräuter in der Alten Welt, früher räumte man ihm auch in der Argneifunde einen Blat ein. Nach Al. be Candolle weift diese Art eine fehr weite geographische Berbreitung auf, insofern ihr die gange Region, welche fich vom westlichen Simalana bis nach dem füdlichen Rukland und Griedenland ausbehnt, als ursprüngliches Baterland zu überweisen ift. — Als bodift zierende Sommergewachse durgen auch die Talinums, einige Claytonien, inebesonvere ober die Calandrinien, wie discolor, grandiflora, speciosa nicht übersehen werden, ihre Rultur ist etwa dieselbe wie bei den Portulats. Auch einen recht besonderen Strauch wollen wir bier noch nennen, Portulacaria Afra von Guo-Afrita, der als ausgezeichnetes Elephanten-Futter empfohlen wird. Im Suden Curopas kann er auch als dicht wachsende Hedenpflanze Verwendung finden, in unsern Cammlungen mag er höchstens als Curiofität einen Blag finden. Als allerliebste, in Töpfen zu ziehende Miniaturgewächse empfehlen sich aber einige Anacampseros-Urten, wie A. filamentosa und arachnoidea und durfte dies so ziemlich die Reihe der hier zu nennenden Bertreter diefer Familie vollmachen.

Möchte dieser kurze Hinweis dazu dienen, den in demselben besproschenen Pflanzen größere Ausmerksamkeit zuzuwenden; für ein wenig Pflege und Sorgfalt sind sie äußerst dankbar und hat man sich ihnen einmal zugewandt, lassen sie auch nicht wieder los, d. h. fesseln durch verschies

benartige, ihnen eben eigenthumliche Gigenschaften.

Erziehung des Sod= und Salbhochstammes *).

Wie in vielen Zweigen der Gärtnerei in den letzten Decennien besteutende Fortschritte gemacht worden sind, so auch in der Obststultur, speziell in der Erziehung der Obstsdume, sei es zu Forms oder Kronensbäumen. Nicht nur in Deutschland, man möchte fast sagen in ganz Cusropa wird das Interesse dem Obstsau immer mehr zugewendet, dieses beweisen uns die vielen Pomologenvereine und die von denselben veransstalteten Congresse, verbunden mit Obstausstellungen, wo sich dem Besucher häusig Gelegenheit bietet, Früchte von immenser Größe neben prachtvoller Färbung zu bewundern.

Die Erzielung einer guten, normal ausgewachsenen Obstsorte bebingt aber zunächst einen gesunden, fräftigen Baum, der im Stande ist seine Früchte zu ernähren und sie zur vollkommenen Entwickelung zu

bringen.

Sin neues Verfahren zur Anzucht der Hochstämme hatte Herr Landwirthschafts-Direktor J. B. Brugger aus Baugen in Sachsen auf der Reichs-Obstausstellung in Wien vorgeführt. Herr Issemann läßt in seiner untengenannten Schrift eine Abhandlung von zwei der berusensten und tüchtigsten Fachmännern, der Herren Direktor Brugger und B. L. Kühn in Rixborf über die Erziehung des Hoch- und Halbhochstammes solgen.

herr Direktor Brugger theilt darüber Folgendes mit:

"Seit fünf Jahren werden die Bäume ausschließlich nach einem Berfahren gezogen, welches durch mich entwidelt wurde. Die Doftfamlinge werden, sobald fie im Saatbeet aufgegangen find und ehe fie mehr als die beiden Samenblätter getrieben haben, unter Ginfurzung der frautartigen Burzeln auf ein gut vorbereitetes Land in Entfernungen von 15-20 cm. verpflanzt. Diese Pflanzchen werden nun forafältig gepflegt, besonders wird der Boden loder gehalten und fleißig begoffen, wobei fie bis gegen Mitte August fo start werden, daß fie veredelt (oculirt) werden fonnen. Schwächer gebliebene Pflanzen werden entgipfelt, wobei der untere Theil des Stämmchens in etwa 14 Tagen so erstartt. daß dieselben ebenfalls zur Beredlung tauglich find. Bon Mitte August ab findet die Beredlung dieser erft einige Monate alten Bflanzen ftatt. Rirschen werden erst hochstämmig veredelt, von hier ab findet also bas neue Berfahren feine Unwendung mehr. 3m tommenden Frühjahr wer= ben die Stämmchen auf Bapfen geschnitten und die jungen Edeltriebe, fobald fie 10-15 cm. lang find, an diese angebunden. 3m August und September findet das Abschneiden ber Bapfen statt, nachdem bis dorthin die Cdeltriebe gehörig verholzt sind. Im October oder November wers ben diefe, "einjährigen Veredelungen" ausgegraben und nach ihrer Stärke, mit besonderer Berudfichtigung der Wurzeln, in vier Starfeflaffen fortirt. Die schwächeren Pflanzen mit geringeren Burgeln, sowie die nicht veredelten, deren es gewöhnlich nur wenige find, werden noch ein Sahr

^{*)} Auszug aus "Die Reichsobstausstellung in Wien vom 2.—14. October 1888. Gine Studie berfelben von Christian Ilfemann, tgl. Obergärtner an der königl. ung. landwirthschaftlichen Akademie zu Ungar. Altenburg u. f. w.

auf das Pikirland gepflanzt, die stärkeren, mit kräftigeren Geltrieben beshafteten, dagegen auf Entsernungen von 65 und 50 cm verschult. Nach dem Verschulen werden die Seltriebe, welche im Ganzen 75—100 cm. lang sind, auf 20 cm, einschließlich des Zapfens, zurückgeschnitten. In den folgenden drei Jahren, während welchen die Bäume nach dem bisher üblichen Verschren behandelt werden (Nückschnitt, Entgipfeln der Seitenstriebe und Abnehmen dieser etc.), erreichen diese bei guter Pslege die Kronenhöhe und im vierten Jahre bilden sich die Kronen, so daß sie dann an ihren bleibenden Standort verpflanzt, also aus der Baumschule abgegeben werden können. Die Vortheile dieses Versahrens sind u. A. folgende:

1. Die Burzel wird besonders infolge des frautartigen Bifirens und wiederholten Berpflanzens eine fehr reich verzweigte, so daß die

Bäume fpater in jedem Boben gut anwachsen;

2. Die Beredlungen gelingen, ba die Wildtriebe noch sehr jung und faftig sind, außerordentlich leicht, so daß selbst ganz ungendte Leute

(Schüler) gunftige Resultate bei ber Oculation erzielen;

3. Das Gesammtwachsthum kommt vom zweiten Jahre ab dem Sebeltriebe zugute, während bei dem bisherigen Verfahren in den ersten 2-3 Jahren nur der Wildstamm sich entwickelt, welcher nach der Ocu-lation hinweggeschnitten werden muß;

4. in der Sdelschule erhält man complete Pflanzungen, da die Pflanzungen gut sortirt worden find und durch miglungene Veredelungen

feine Lücken entstehen;

5. es wird an Land gespart, denn in der Edelschule stehen die Bäume bei diesem Bersahren nur 4 Jahre, während sie bei dem bissherigen Bersahren 6 – 7 Jahre dort stehen mussen, bis sie träftig genug sind, um aus der Baumschule abgegeben werden zu können;

6. die Stämme werden besonders infolge des steten Rudfcnittes des einjährigen Edeltriebes beim Berschulen, von unten auf viel fraftiger

als beim bisherigen Berfahren.

Zwei Schläge mit 6-7000 Pflanzen, wovon der eine nach dem neuen und der andere nach dem alten Versahren behandelt ist, werden den Besuchern unserer Baumschulen das eben Gesagte deutlich veransschallichen und bestätigen. Im Ganzen stehen in unsern Vaumschulen 50,000 nach diesem neuen Versahren behandelte Väume in verschiedenen

Stadien ber Entwidlung.

Im vorigen Jahrhundert und im Ansang des jetzigen, ja zum Theil noch jetzt an einzelnen Stellen, erzog man seine Obsthochstämme in der Beise, daß man am Wildlinge an der Beredlungsunterlage entweder schon sofort nach Erscheinen sämmtliche Seitentriebe entsernte, um daburch, daß man dem Haupttriebe die ganze Kraft zuwende, so schnell als möglich einen Hochstamm von gewünschter Höhe zu bekommen. Die natürliche Folge war ein schwacher, gertenartiger Stamm, welcher schon in der Bannschule eines Pfahles bedurste und auch später nicht in der Lage war, die Krone zu tragen, aber auch das Gegentheil von dem, was man anstrebte, eine verlängerte Productionszeit, denn bei einer Entsernung der Organe, welche dem Baume sein eigentliches Baumaterial, die

Rohle, zuführen, bei einer Entfernung der an den Seitenverzweigungen befindlichen Blätter mußte ja ber Wuchs ein schwächlicher bleiben."

Eine von J. G. Dittrich, Hoffischenmeister in Gotha aufgestellte neue Methode zur Anzucht des Hochstammes wird von Herrn Direktor Brugger gänzlich verworfen, und man muß sich auch sagen, daß die Ersfolge, welche mit dieser Methode erzielt sein sollen, ihrem Entstehen wohl

mehr dem Bufall zuzuschreiben find.

Im zweiten Bande seines: "Systematisches Handbuch ber Obstlunde, Jena 1857", auf Seite 440 ichreibt Dittrich hieruber: "Die gewöhnliche und seit vielen Jahren übliche Erziehung der Hochstämme besteht in folgender Behandlung: Die Kerne der Aepfel- und Birnbaume, sowie des Steinobstes werden der Erde anvertraut und die aus denselben hervorgehenden Sämlinge bleiben auf ihrer Stelle, woselbst fie erwachsen sind, fo lange fteben, bis fie die Stärke eines Fingers erhalten haben. Man fest nun diejenigen Samlinge, welche die ftartsten find, nach dem Berschneiden der Baumwurzeln in die Baumschulreihe ein oder legt davon neun Reihen an, woselbst folche gewöhnlich in einem Abstande von 2 Ruß, sowohl in der Reihe als auch unter sich in der Entfernung der Reihen, angepflanzt werden. Die Wildlinge werden zwar eingestutt, boch felten fo tief, als es nöthig ift, um den Baum gum Austrieb fraftiger Zweige zu zwingen. Gewöhnlich copuliert oder pfropft man sie bas nächste Frühjahr ober oculirt sie im Sommer und läßt nun den jungen Stamm nach Maßgabe ber Beredelung treiben wie er will. Sorgfame Baumpfleger geben dem Baume bei Zeiten einen Bfahl und forgen dafür, daß er immer feft an benselben angebunden ift. Die fernere Runft, den Baum schnell in die Bobe zu ziehen, besteht nur darin, alle hervortommenden Seitenzweige, sowie fie fich zeigen, abzuschneiden und den Baum dadurch zu zwingen, in die Bohe zu wachsen. Behandlung erhält man nun allerdings nach 6-10 Jahren einen Sochstamm, welcher aber selten in Sinsicht der Stärke feines Stammes im richtigen Verhältniß zu seiner Krone steht, und auch diese wird selten Diejenige Form haben, welche man von einem gut erzogenen jungen Baum verlangt. Sehr viele der ju gleicher Beit gesetzten und veredelten Baumchen bleiben in ihrem Wachsthum guruck, verkrüppeln und wollen keinen geraden Trieb machen; diese werden, nachdem fie viele Jahre in ber Baumichule geftanden haben, als Franzbäume (Formenbäume) verkauft oder wohl gar als zur Erziehung zum Hochstamm untüchtig weggeworfen. Biele andere dagegen ichießen in den erften Jahren ichlant in die Bohe, bleiben aber immer Schwächlinge und werden bei dem immerwährenden Mangel an Obstbäumen als soche um einen geringen Preis verfauft. Diese Schwächlinge bedürfen nun viele Jahre des Pfahles, und nicht selten bricht der Wind oder der Schnee ihre Krone ab, bevor der Stamm fich auf seinem Standort gehörig verstärtt hat.

Alle diese Mängel einer auf die gewöhnliche Art geleiteten Baumsschule fühlte ich lange, und nach mancherlei Bersuchen und durch eine richtige Anwendung des Schnittes des Zwergbaumes zur Erziehung des Hochstammes bildete ich später ein sestehungsssystem, nach welchem ich nunmehr durchgehends meine Bäume erziehe und damit immer einige

Jahre früher als mit der alten Methode zum Zwecke komme. So wie der Zufall häufig der Ersinder mancher nüglichen Entdeckung ist, so vershalf er auch mir in dieser Hinsicht zur leichten Erziehung und Ausbildung junger Bäume. Mangel an hochstämmigen Birndäumen nöthigte mich, herangewachsene Pyramidenbäume und Zwergstämme durch Ubwerssen ihrer Seitenzweige und durch Kückschnitt des Leitzweiges zur Bildung der Krone umzuwandeln.

Es gelang, — die Bäume haben schöne Kronen, und die durch das Abwerfen der schon ziemlich starken Seitenzweigen verursachten Wunden wurden mit geschwolzenem Bech bestrichen, wodurch sie noch im Laufe

bes Sommers vernarbten und einen iconen Schaft bilbeten

Bei der Anlage meiner neuen Baumschule wurden demnach 12,000 Stück Kernobstwildlinge in der Stube veredelt, ausgesetzt und durch die Anwendung des jährlichen Rückschnittes der jungen Bäume, ohne Anwendung eines Pfahles, in der Zeit von 4—5 Jahren in die Höhe gezogen. Die Apfelbäume, deren Wuchs stärker als der der Birnbäume ist, konnten nach dieser neuen Erziehungsmethode in gedachter Zeit als vollständig ausgebildete Hochstämme, deren Kronen in richtigem Verhältniß zur Stärke des Stammes, zum Anpflanzen des Stammes abgegeben werden.

Die Erziehungsmethode gewährt also den Nugen, daß auf diese Weise die Bäume viel früher als nach dem gewöhnlichen Berfahren zum Pflanzen geeignet sind und daß man ferner nicht nöthig hat, Pfähle an-

gutaufen, welche nur felten anzuwenden nöthig werden."

Wie aus der uns vorliegenden Schrift ersichtlich, scheint sich diese Erziehungsmethode sehr eingebürgert zu haben, so daß eine Ackerbausschule in Oberösterreich sogar an die Spike ihres Cataloges schreibt: "Die Bäume sind nach Dittrich'scher Erziehungsmethode gezogen."

Lassen wir nun die Methode heißen wie sie will, die Hauptsache ist und bleibt immer, daß je kürzer die Zeit von der Veredlung dis zur Abgabe des fertigen Produktes ist, um so rentabler gestaltet sich das Geschäft und um so gesundere und kräftigere Waare wird erzielt. Aus diesem Grunde muß man sich auch mehr dem Brugger'schen Versahren

zuneigen.

Ein guter Obstbaum, der als sertig abgegeben wird, muß folgende Eigenschaften besitzen: Sein Stamm sei vollständig gerade, frei von offenen Bunden und selbstredend frei von Moos und Flechten, so stark, daß er unter gewöhnlichen Verhältnissen seine Krone selber trägt, ohne um — oder durchzubiegen, konisch, d. h. unter der Krone ca. 1/3 schwäscher als am Burzelhalse, als Hochstamm ca. 2 m. hoch bis zum Besginn der Kronenäste, beim Palbhochstamm dagegen nur 90—120 cm. Die Krone sei regelmäßig gesormt, d. h. sie habe 4—5 Seitenäste, unter sich spiralförmig geordnet, und einen Spigenast.

Wenn auch die Erziehung dieser Form die denkbar einfachste ift, so wird ihr doch in vielen Baumschulen noch immer nicht die nöthige Be-

achtung geschenkt.

Was die Unterlagen anbetrifft, so verwendet man zu Hoch- und Halbhochstämmen Wildlinge und zwar werden Aepfel und Birnen aus den Sämlingen starktriebiger, dauerhafter Wirthschaftssorten erzogen; die

Pflaumen, Zwetschen, Mirabellen, Reineclauden, Apritosen 2c. werben auf Sämlingspflanzen von St. Julienpflaume oder Damascenen, die Kirschen auf Sämlingspflanzen der Bogeltirsche veredelt. Für einen späteren Standort auf trocenem Sand sind als Unterlage auch für Süßtirschenssorten Weichselsämlinge empfohlen.

Intereffant ift ein Berfahren, welches in der landwirthichaftlichen

Atademie Sobenheim angewendet wird.

Es werden bort nur sehr vollkommen entwickelte Samen der starkwüchsigften Sorten zu Saatzwecken verwendet; von Aepseln: Winter-Goldparmaine, kleiner Langstiel, Wellington, rother Gisenapsel und Gaesbouter-Reinette; von Virnen: Wildling von Einsiedel, Pfaffenbirne, Sülibirne, wilde Gierbirne und Schneiderbirne.

Die einjährigen Sämlinge werden in 3 Stärken in ber Ebelichule ausgepflanzt. Auf die schwachtriebigften Wildlinge werden die starktriebigften Obstsorten, auf die mittelstark treibenden die mittelstark treibenden Obstsorten, auf die starktreibenden Wildlinge die schwachtriebigsten Obstsorten veredelt, und der Erfolg war ein so überraschender, daß wir

diefes Berfahren der allgemeinen Beachtung warm empfehlen.

Die Auswahl dieser Veredlungsunterlagen und ihre Qualität hat für das spätere Gebeihen der Obstbäume eine grundlegende Bedeutung. Der einjährige Sämling sei schon so kräftig, um nach seiner Verpflanzung, also im zweiten Lebensjahre stehend, oculirstart zu sein, dabei gut bewurzelt und gesund. Sämlinge, welche länger als zwei Jahre brauchen, um oculirstart zu sein, welche dabei nicht ganz vorzüglich bewurzelt sind, können nie einem kräftigen, gesunden Stamm als Unterlage dienen. Das letztere gilt ganz besonders von den Birnwildlingen, welche das Bestreben zeigen, vorwiegend Psahlwurzeln zu treiben, und darum sind nicht genügend bewurzelte Birnwildlinge vor dem Sinpslanzen in die Sdelschule nochmals zu verschulen, was aber gewöhnlich dann nicht nöthig wird, wenn die Sämlinge schon in frühester Jugend, d. h. kurz nach dem Ausgehen im krautartigen Zustande, sowie sie 1—2 echte Blätter zeigen, pisirt werden.

Die Gattung Cypripedium.

(Schluß vergl. S. 149).

Der bei weitem größere Theil der indischen und malanschen Cypripedium-Resgion liegt innerhalb der Requatorial-Zone und ist somit all' den klimatischen dieser Zone eigenthümlichen Erscheinungen ausgeset; solche werden bei den einleitenden Bemerkungen über Dendrobium (vergl. H. G. U. Bl. Z. 1889, S. 61) angegeben. Die außerhalb dieser Zone angetrossenen Arten sind insbesondere nordindische und sinden sich auf den Silbet-, Khasia- und Garrow-Hügeln, ebenfalls in Gegenden des unteren Simalaya-Höhenzuges, welcher sich von Siktim nach Ost-Assam hin erstreckt, noch weiter östlich in Hongkong und auf den Gebirgen im sudlichen China solgt dann Cypripedium purpuratum; das Klima dieses Gebietes wird ebenfalls in unsern Bemerkungen über die geographische Berbreitung von Dendrobium angegeben (vergl. H. G. u. Bl. 3. 1889, S. 63).

Rulturelle Bemerkungen. — Reine Orchideen-Gattung ober Raffe, welche bis jeht der Rultur unterworfen wurde, hat fich ihrem Ginflusse so leicht und man kann sagen in so auffallender Weise anbequemt wie die Cypripedien. Dies tritt nicht allein bei den Kreuzungs-Resultaten, von welchen nachher die Rede sein soll, sondern auch bei den Arten selbst zu Tage, namentlich bei jenen, welche sich am längsten in den Händen des Kultivateurs befunden haben. Die einleuchtendsten Wirkungen kakulturs-Einfusses zeigen sich in der Entwickelung einer rodusteren Belaubung von glänzenderer Farbe, besonders bei den Arten mit gewürfelten Blättern; der normal einblütige Schaft wird gelegentlich zweiblütig; die Schafte selbst sind robuster, oft gesstreckter und bringen größere Blumen hervor, die gemeiniglich in der Kärbung einige Beränderungen ausweisen *). Zweiselsschne liegt der Hauptgrund dieser Beränderungen in der reichlicheren und regelmäßigeren Zusuhr von Nahrung, wodurch die Pflanzen eine Stärke erlangen, die bei jenen von ihren respektiven Baterländern eingeführten nur selten beobachtet wird.

Die geographische Berbreitung ber in Diefer Geftion einbegriffenen Arten giebt jur Benuge die Temperatur an, welche ihnen in den Gewachshäufern Europas ge= boten werden follte, es ift Diejenige des offindifden Saufes fur Die meiften Arten und Barietaten, d. h. ein Saus, in welchem die Nachttemperatur im Winter nie unter 150-120 C. fallen darf, mit einer allmählichen Steigerung beim Borruden der Jahreszeit auf 180-210 C., welche vom Mai bis August beibehatten werden sollte. Die burch heizung bewirften Tages-Temperaturen sollten etwa 30 C. mehr betragen als jene der Racht. Einige Arten, besondere insulare, Cypripedium concolor, C. niveum, C. Godefroyae, C. philippinense etc. einbegriffen, gebeiben beffer in der hoberen Temperatur bee Phalaenopsis-Baufee; andererfeite fonnen C. insigne, C. venustum, C. Fairieanum und die von ihnen gewonnenen Sybriden in dem dazwischen liegenden Saufe fultivirt werden. Da die größere Debrgahl der tropischen Arten innerhalb des aequatorialen Gurtele auftritt, oder fo dicht daran grengt, daß die gleichen flimatifchen Bedingungen gur Geltung tommen, namentlich die auffällige Gleichformigfeit in der Temperatur und ein hoher Grad atmosphärischer Feuchtigfeit mabrend des gangen Sabres, fo leuchtet es ein, daß diefe Pflangen in ihren Beimatelandern feiner oder nur einer geringen Unterbrechung in der Begetation unterworfen find. Berden fie bagegen in die Gemachehauser diefes Landes gebracht, fo ift es ebenfo flar, daß folch' eine Gleichmäßigfeit in den flimatischen Bedingungen durch fünftliche Mittel infolge der verichiedenen Jahreszeiten nicht ftrifte aufrecht erhalten werden fann, und macht fich infolgedeffen ein theilweifes Aufhören im Bachothum wenn nicht eine abfolute Rube= periode mahrend der falteften Monate im Sahre geltend. Man follte darauf achten, daß die Pflangen gerade dann, wo fie wieder ju treiben anfangen, fich nicht in Bluthe befinden, verpflanzt werden. Sierfur empfiehlt fich eine Mijchung aus fast gleichen Theilen von Sphagnum und faferiger Seideerde und muß fur ungehinderten Abzug geforgt werden, indem man die Topfe bie jur Salfte oder felbst zwei Drittel ihrer Tiefe mit reinen Topficherben anfüllt. Da die Cypripedium-Burgeln fraftig machfen, fo ift ihrer Entwidlung reichlich Raum zu bieten.

Bu keiner Zeit durfen die Pflanzen während der Wachsthumsperiode an ihren Burzeln trocken werden; die Luft des Saufes muß unausgesetzt mit Feuchtigkeit gesschwängert sein; der Betrag und die Hausgesein des Bespripens der Wege u. s. w. im Hause wird selbsverständlich nach der Jahreszeit und den außeren Witterungsverhältnissen regulirt. Die Bentisation ist ebenfalls von den außeren Einstüffen abhängig, sie sollte zu allen Zeiten so ungehindert sein, wie es sich mit dem Wohlsbesinden der Pflanzen verträgt und ist dabei kalte Zuglust und plögliche Temperaturz Wechsel zu vermeiden. Während der Sommer-Monate müssen die Pflanzen durch Beschatung vor den direkten Sonnenstrahlen geschützt werden, zu dieser Jahreszeit ist sich wenden, wie des verdeselbst, wie dies namentlich bei den Arten mit gewürselten Blättern eintritt.

^{*)} Die Bariation in der durch die Kultur erzielten Größe und Farbe der Blumen ift die ergiebigste Quelle der vorhandenen Unter-Barietäten geworden, deren Zahl praktisch eine unbegrenzte geworden ift. Die Folge hiervon war die Aufstellung einer ers drüdenden Cypripedium-Nomenclatur, die oft so verwirrt und verwickelt ist, daß est ein Ding der Unmöglichseit war, dieselbe innerhalb der Grenzen dieses Werfs ganz und gar zu berücksichtigen.

Selenipedia.

Das Hauptmerkmal, welches die südamerikanischen von den asiatischen Cypripedien trennt, wurde oben schon angegeben. Außerdem machen sich noch einige kleinere Verschiedenheiten in den vegetativen Organen, in der Instorescenz sowie in der Form einiger Blüthentheile bemerkbar. Die hervorspringendsten derselben lassen sich so zusammensassen.

Der Burgelstod ist bisweilen friedend. (Cypripedium caricinum, C. Klotzschianum.) Die Blätter sind von einem gleichmäßig hellen Grun, schmal bandförmig, lineal, schilfabnlich bei den zwei genannten Arten und viel langer als bei Eucypripe dium, sie sind am Grunde zusammengesaltet, mehr oder weniger spite an der Spike, haben oben eine eingesunsene Mittellinie und unten einen hervorspringenden Kiel.

Die Schafte find gewöhnlich viel langer als bei Eucypripedium, find unten gliederartig zusammengefügt, oben wenig oder vielbluthig. Die scheidenartigen Dechlätter, sowohl die stengelständigen wie die zur Bluthe gehörigen, find groß und

ine Auge fallend und haben eine langettliche langzugefpipte Form.

Die Blumen brechen der Reiche nach langs ber Spindel auf und sind selten alle zu gleicher Zeit auf. Das obere Kelchblatt ift viel langer als breit, die zusammen-gewachsenen unteren Kelchblatter sind zusammen breiter als das obere; die Blumen-blatter sind am Grunde bartig, bausig herabhangend und außerordentlich verlangert. Das Staminodium ift langs dem hinteren Rande mit schwätzisch purpurnen Saaren

gefranft. *)

Man kennt etwa zehn ächte Arten, von welchen sechs die Cordilleren bes westlichen Süd-Umerika, von Bolivien nach Chiriqui in Central-Umerika, bei Erhebungen von 3000 bis 5000 Juß bewohnen; vier sins den sich auf den Gebirgen von British-Guiana, und eine auf dem Orgels Gebirge in der Nähe von Rio de Janeiro. Die auf der Landkarte ansgegebenen Lokalitäten müssen in mehreren Jällen als nur annähernd richtig angesehen werden; die von Sammlern aufgesührten Namen sind oft auf keiner zur Berfügung siehenden Karte zu sinden und leiten übers dies häusig irre.

Kulturelle Bemerkung. — Das Kulturversahren bei allen Bertretern dieser Seftion, sowohl Arten wie Hybriden ist dasselbe wie bei den ostindischen Cypripedien, mit Ausnahme der Temperatur, welche wegen der Höhe, in welcher die Arten im wildwachsenden Justande angetrossen werden, 3°-5° C. weniger betragen sollte. Alle die kultivirten Arten, Cypripedium Schlimii und vielleicht auch C. Klotzschianum ausgenommen, deren Schasse wenigblütig sind, stehen mehrere Monate hindurch in Blüthe und aus diesem Grunde ist die Blüthezeit jeder in den solgenden Seiten nicht

angegeben.

Sybride Cypripedien.

In unsern einleitenden Bemerkungen führten wir den Hauptbeweis an, auf welchem sich die Hypothese stückt, daß die Blumen von Cypripedium im Naturzustande selten Samen hervordringen und zwar insfolge des gemeiniglichen Fehlens derjenigen Agentien, durch welche die Befruchtung herbeigeführt werden kann. Unter diesen Umständen darf man daher nicht erwarten, auf natürliche Hybriden zu stoßen, selbst dann nicht, wenn zwei Arten unter einander vermischt oder in nächster Nähe zu einander auftreten; und ist es eine bemerkenswerthe Thatsache — eine

^{*)} Cypripedium Chica und C. palmifolium stimmen nicht mit allen oben ans gegebenen Merkmalen überein und bilden die Unter-Sektion Foliosae von Bentham und hooker.

Thatsache, die unzweiselhaft dazu beiträgt, den angesührten Beweis weiter zu begründen, wenn sie auch in einigen Punkten unwesentlich ist, — daß kein Cypripedium, welches das Aussehen einer zwischen zwei anerkannten Arten erzielten natürlichen Hybride darbietet, dis jetz unter den Einssührungen von Arten aufgesunden wurde, wie unbezweiselte natürliche Hybriden zwischen eingesührten Cattleyen, Laelien und Odontoglossen aufgetreten sind. In schrossem Gegensate hierzu steht die Menge der Hybriden, welche in den Gewächshäusern Europas künstlich gewonnen wurden und besinden sich unter ihnen neue Formen von außerordentslichem Interesse und von einer solch' kräftigen Konstitution, daß sie in Wirklicheit als die Borläuser neuer Rassen angesehen werden können. Ohne weiter zu versuchen, Resultate vorherzusehen, welche später aus der Bermischung dieser Kassen unter einander und mit reinen Arten erzielt werden können, läßt sich doch jetzt schon mit Sicherheit behaupten, daß in den neueren Zeiten kein größerer Triumph durch die Kunst der Gärtner erzielt wurde als die Hervorbringung eben dieser Cypripedium-Hybriden.

Die erste Cypripedium-Sybride murbe von Dominy vor mehr als 25 Jahren in unserer Chelsea-Sandelsgärtnerei zwischen Cypripedium villosum und C. barbatum gewonnen und tam 1871 als C. Harrisianum in den Sandel. In turgen Zwifchen-räumen folgten dann C. Dominianum und C. vexillarium. Es fei bier auf einige intereffante Thatfachen bingewiesen, welche im Laufe unferer Erfahrung bei dem Rreuzen von Cypripedien zu Tage getreten find: - Cypripedium Sedenii wurde aus zwei Kreuzungen gezogen, C. Schlimii x und C. longifolium und denselben beiden in umgekehrter Reihenfolge: feine handgreifliche Berichiedenheit mar zwischen den aus den zwei getrennten Rreuzungen gewonnenen Pflangen fichtbar; fie ftimmten im Sabitus, Belaubung, Bluthenfarbe, in der That in jeder Einzelheit überein. Rein abn-liches Resultat ift von uns bei Cypripedien erzielt worden; die aus einer vice versa Rreugung zwischen denfelben zwei Arten gezüchteten Samlinge weichen nicht nur von jenen aus der erften Rreugung geguchteten ab, fondern es tommt auch gar nicht felten bei den aus einer einzelnen Kreuzung erzielten Sämlungen vor, besonders wenn eine der betreffenden Pstanzen selbst eine Hybride ist, daß sie wesentlich von einander abweichen, die Abweichung beruht dann aber ganz besonders, wenn nicht ganz, auf die Farbe der Blumen; recht augenscheinlich tritt uns dies bei C. oenanthum (Rchb.), C. Thibautianum (Rchb.), C. Galatea (Rosse), C. Orestes (Veitch) entgegen, die alle von der Hybride C. Harrisianum C. insigne Maulei gewonnen wurden. Andererseits bietet sich uns ein Beispiel von einer Art und ihrer Barietät, die beide mit einer zweiten Urt befreugt wurden, beide Rreugungen ahnliche aber nicht identische Resultate producirten, so brachte C. longisolium X C. Schlimii C. Sedenii (Rehb.) hervor und C. longisolium var. Hartwegii (Roezlii) X C. Schlimii producirte C. porphyreum (Rehb.); die beiden find faum von einander ju unterscheiben, es fei denn, daß die legigenannte wie zu erwarten ftand, die zobustere ift, ihre Blumen eine etwas hellere Schattirung ausweisen. Es braucht wohl taum bemerft zu werden, daß diese Thatsache allein schon ausreicht um die Burudführung von C. Hartwegii (Lindl.) Roezlii (Robb.) auf den ihm gufommenden Plat gerechtfertigt erscheinen gu laffen.

In ihrer Begetation halten die Cypripedium-hybriden so ziemlich die Mitte zwischen Gitern, es sommt aber nicht selten vor, daß die Form der vegetativen Organe eines der Eltern in der Nachsommenschaft bedeutend vorwiegt oder daß die Rachsommenschaft im Habitus robuster ist als beide Eltern (3. B. Cypripedium graude, C. selligerum majus). Bon kulturellem Standpunkte aus verdient es auch hervorgehoben zu werden, daß wenn eins der Eltern eine schwächliche Pflanze ausmacht, schwer zu ziehen ist, die Nachsommenschaft davon nicht berührt wird, so wird C. Sehlimii immer als eine Pflanze von zärtlicher Constitution in den europäischen Orchibeenhäusern angesehen, während ihre Nachsommen, C. Sedenii und nahverwandte zu den robusselhen, während ihre Nachsommen, C. Sedenii und nahverwandte zu den robusselhen zählen. C. Fairieanum scheint mit zu den schwierigsten zu kultiwirenden Arten zu gehören, dagegen C. vexillarium und C. Arthurianum, von

welchen fie die Bollen fpendende Art ausmachte, ju ben leichteften.

Die von Dominy und Seden gezüchteten bemerkenswerthen Hybriden reizten Andere bald zur Rachahmung an. Doch erft innerhalb der letten Jahre hat die Züchetung von Cypripedium-Hybriden große Ausdehnung angenommen. Daß hierbei gerade Cypripedium eine weit größere Anziehungsfraft ausübte als irgend eine andere Gattung in der großen Orchideen-Familie muß entschieden mehreren Ursachen zugesschrieben werden, so namentlich der verhältnismäßigen Leichtigkeit, mit welcher Samenstapfeln bei Kreugungen gewonnen werden, — der größeren Proportion der reisen, in Keimung tretenden Samen, sowie dem kürzeren Zeitraum, welcher zwischen Keimung der Samen und dem Blüben der Pflanze liegt. So allgemein ist jest die Hybridissation der Cypripedien geworden und zwar nicht nur in England, sondern auch auf dem europäischen Kestlande wie gleichfalls in den Bereinigten Staaten Amerikas, daß kaum irgend eine nennenswerthe Orchideen-Sammlung vorhanden ist, wo dieser Sport nicht betrieben wird und somit ist die gegenwärtige Anzahl von Cypripedium-Hybriden praktisch eine unbegrenzte geworden.

Banz insbesondere halt man dabei die Erzielung neuer und verbefferter Raffen im Auge, doch wird es nicht zu vermeiden sein, daß die so gewonnene, sehr zahlreiche Rachkommenschaft einen sehr gemischten Charafter ausweist, der schließlich zu einer engeren Wahl sühren durfte, um die vollkommeneren Formen mit den schönften Färbungen zu erhalten, die untergeordneten zu beseitigen. Es dürste für keinen nur irgendwie erfahrenen Gärtner im geringsten zweiselhaft sein, daß eine derartige Ausswahl schließlich viel ftrenger bei den künstlich erzielten Cypripedium-Sämlingen vorzunehmen sein wird als es dis dahin geschehen ist und daß die meisten der unschönen und interesselosen Formen, welche jeht viele Orchideen-Säuser anfüllen, dazu verdammt

find, den gesteigerten Unforderungen an Bolltommenheit Blag zu machen.

Indem wir uns mit den gablreichen Sybriden befaßten, welche bis zu dem Augenblicke, wo diese Schrift gedruckt wurde, geblüht haben, sanden wir es sur unaussührbar, von allen, welche bis jept angefündigt wurden, Beschreibungen zu geben. Bir haben uns deshalb darauf beschränkt, nur die von unzweiselhaster Abstammung anzuführen, welche uns sehr distinkt nach eigener Besichtigung zu sein schienen, daran einige andere zu reiben, welche in der gärtnerischen Bresse von competenter Seite beschrieben wurden.**) Bei einer Gruppirung, welche sich aber durchaus keine wissenschaftliche Basis anmaßt, wurden wir ganz insdesondere geleitet durch die starke Fasmilienähnlichkeit, welche bei den in jeder Gruppe eingeschlossenen Serien von Sybriden vorwaltet und die von einer der Arten abgeleitet wurde, welche als mannliche oder weibliche Pflanze sortwährend benutt wurde. (Hier solgen noch einige andere Bemerkungen, welche wir süglich in dieser Uebersetung unberückstigt lassen dürsen.)

^{*)} Jedem vorurtheilsfreien Leser muß es einleuchten, daß die Züchtung von Hybriden ein rein gärtnerisches Berfahren ift, die Benennung solcher durchaus nicht ausschließlich dem Botaniker zufällt. Die jest so beliebten pleudossateinischen Namen mit den verworrenen griechischen Zusammensehungen, die schließlich nur für den Eingeweihten verfländlich sind, dürften ebenso wenig angebracht sein, wenn man sie bei Cypripedium-Hybriden zur Anwendung bringt wie bei Rosen-Hybriden u. f. w. Gine einssache englische Nomenclatur mit Bermeidung persönlicher Namen, ausgenommen solche von ganz besonderem Berdienst oder aus der Mythologie, Litteratur und Dichtung absgeleitet, wird gleichweise durch den gesunden Berstand und praktische Bequemlichkeit vorgeschrieben.

^{**) &}quot;Wenn wir fortfahren, Sphriden ungewisser Abstammung zu erzielen, durften wir vom botanischen Standpunkte auf ein sehr tiefes Niveau herabsinken." Reichensbach in Gard. Chron. 1887, p. 447. "Biele Cypripedium-Hobriden ahneln sich unster einander zu sehr." William's Orch. Alb. V. sub. t. 223.

Die Augucht ber Alpenpflanzen aus Samen.

Handelt es fich um ein taltes und trodenes Rlima, fo muß das bierbei einzuschlagende Berfahren den Borgangen in ber Ratur möglichft angepaßt fein. - Das ift ber Ausspruch einer Autorität auf Diesem Bebiete, des herrn S. Correvon, Direktor des Acclimatisations-Gartens in Genf und wollen wir feben, wie er feine Unficht in Gardeners' Chronicle weiter entwickelt. Sobald die Samen von irgendwelchen Bflangen einmal reif find, werden fie auf ber Oberfläche bes Bodens ausgeftreut, und tritt diefes auf den Gebirgen ebenfo ein wie in den Ebenen. Nach eigenen Beobachtungen in den Allpen läßt fich Folgendes dabei con-Die Reife der Samen und ihre Ausbreitung über der Boden= flache treten gemeiniglich in der trodenen Sahreszeit ein, fo daß diefelben nicht sofort in Reimung treten, sondern im ruhenden Zustande verharren. Die Berbftregen (September in den Alben) waschen die Samen in den Boden, graben fie in denfelben ein, oft nur bis ju einer febr geringen Tiefe, die aber genügend ift. Dem Regen folgt bald Schnee und nur felten treten die eingefütterten Samen vor dem Winter in Reis mung, wenn auch in einigen Sallen, beispielsweise bei der Dehrzahl der Caryophyllaceen und allen einjährigen Arten bas Reimen vor der falten Jahreszeit erfolgt. Auch Gentiana tenella und G. nivalis feimen häufig noch im Berbste, während G. germanica häufig 8 bis 10 Monate beansprucht und ein Sahr nach der Reife der Samen als Sämlingspflangen den Winter überdauert. Zweijährige Urten und manche von längerer Le= bensdauer, unter andern mehr das Ebelweiß teimen in den unteren Regionen bisweilen im September, das sind aber Ausnahmefälle. Der allgemeinen Regel nach fallen die Samen von Alpinen auf den Boden, verharren ben Winter über im ichlafenden Zuftande und feimen dann im Frühlinge. Gin Sauptfaltor, welcher ben Winter über eine Rolle fpielt, Die Samen in einem Buftande beständiger Feuchtigfeit und gleichmäßiger Temperatur erhalt, darf hierbei nicht übersehen werden, - das ift der Schnee, welcher freilich einigen Regionen, so auch besonders manchen Gegenden Englands abgeht. Der Schnee macht eine schöne weiche Bebedung für die Samen aus, die unter feinem Schutze in bewunderns= werther Beise feimen. Sobald der Schnee zu verschwinden anfängt, beginnt das Wachsthum der Samen. Unter dem Ginflug ununterbroche= ner Barme und Feuchtigfeit entwideln fich die Samlinge überrafchend ichnell, bilden fich bald zu hubschen Pflanzen beran. Nach einem langen Schlafe unter dem Schnee, derart geschütt gegen plogliche Temperaturwechsel, finden sich die Samen ploglich fur ihre Reimung gunftigen Umftanden ausgesett und Dant der Lange des hier herrschenden Winters fteben die Sämlinge unter dem wohlthuenden Ginfluffe des Sommers sobald der Schnee geschmolzen ift. Dies tritt gemeiniglich vom Mai bis Juni ein, bann tommen bie langen Tage, welche bem langen Winter unmittelbar folgen, gur Geltung, fo daß die fleinen Bflanzen von ihrer frühften Jugend an, jenen Bedingungen von Barme, Licht und Geuchtigkeit unterworfen sind, welche auf ihre Entwickelung am gunftigsten ein-wirken. — So ift der Borgang in der Natur. Bei der Kultur muffen wir uns bemühen, die natürlichen Bedingungen möglichst nachzuahmen. Daher werden von Herrn Correvon die Samen im Herbste ausgesäet, damit ihre Keimung und weitere Entwicklung nicht vor Beginn des Winsters eintreten. Hierauf werden sie mit Fichtenzweigen bedeckt, um sich dadurch den natürlichen Feuchtigkeits-Bedingungen zu nähern und um eine gleichmäßige Temperatur zu erhalten, werden die Zweige wieder mit Schnee bedeckt. Un flaren Nächten gießt man Wasser über den Schnee, um dadurch die Obersläche in eine Eisschicht zu verwandeln. Häusig wurde die Beobachtung gemacht, daß Samen, welche mit Schnee, wenn auch nur für wenige Tage bedeckt waren, besser keimen, sich günstiger ents

wideln als folche, welche unbededt geblieben waren.

In England, wo das Klima feuchter ift, die Winter viel milder find als in Genf, ift das Berfahren bei der Aussaat alpiner Bewachse von dem hier foeben beschriebenen etwas abweichend, wie aus einigen Bemerkungen des herrn Jenkin zu ersehen ist. Derselbe schreibt darüber in Gardeners' Chronicle (2. März 89): Es unterliegt nicht dem geringften Zweifel, daß die Samen von der größeren Dehrzahl harter Bewächse, wie alpine, harte Stauden u. f. w. am besten im Berbste aus= gefäet werden, wenn man nicht über besonders gunftige Aufbewahrungs= Blage verfügen fann. Siervon find aber nach meinen eigenen Erfahrungen solche wie Anthericums, Helleborus, Hepaticas und Gentianen auszunehmen, die fofort nach der Reife auszufaen find, indem fie ohne Ausnahme lange Zeit im Boden bleiben, bevor Reimung eintritt. Auch ift es verkehrt, alle alpinen Urten gleich nach der Reife auszufäen, wie dies oft vorgeschlagen wird, gang insbesondere solche, welche leicht und rafch feimen, infofern fie bann gerade beim Berannahen bes Winters aus dem Boden tommen, ju welcher Beit die größte Sorgfalt erforder= lich ift, um nicht durch Abstocken Berlufte zu erleiden. Saben fich diejenigen, welche fich mit der Rultur alpiner Bemachse befassen, erft einmal davon überzeugt, mit welcher Leichtigfeit viele der besten von ihnen burch Aussaat gewonnen werden fonnen, und daß man frische Samen gleich nach dem Ginsammeln erlangen fann, so wird man ihrer Anzucht auch einen viel weiteren Spielraum einräumen, als es bis jest ber Kall ift. Wir neigen überdies der Ansicht zu, daß aus Samen erzielte alpine Bewächse unserm fehr veränderlichen Klima gegenüber viel widerstandsfähi= ger sind als solche, welche durch Stedlinge oder Theilung gewonnen werden. Doch auch unter ihnen giebt es manche, wie beispielsweise die Eritrichiums, welche in England stets von turzer Dauer sind.

Alte und nene empfehlenswerthe Bflanzen.

Anthurium Andreanum und seine Hobriden. In ber Gärtenerei des Geh. Kommerzienraths Gruson in Magdeburg-Buckau wurden seit einer Reihe von Jahren Kreuzungen zwischen verschiedenen Anthurien vorgenommen, so unter andern mehr zwischen A. Andreanum X. Lindigii, aus welchem A. Grusoni hervorging. A. Grusoni wurde dann mit den Eltern Andreanum und Lindigii, auch umgekehrt ges

freuzt, was sehr günstig aussiel. Die neuen Hybriden gehen in ihren Färbungen sehr aus einander, variiren vom dunkelsten Burpurroth bis zu den zartesten Lachsfarben. Es sinden sich abgebildet: a. Anthurium hybr. Grusoni; b. A. h. Kolbii; c. A. h. Wittmackii: d. A. h. Ortgiesii; e. A. h. Allendorsii. Gartenslora, Hst. 5, Tas. 1293.

Seilla Ledienii, Engl. Herr Ledien sand diese hübsche Art am

Seilla Ledienii, Engl. Herr Ledien fand diese hübsche Art am Süd-User des Kongo. Sie zeichnet sich namentlich aus durch ihre graugrünen, schön gesteckten Blätter. Höchst charakteristisch ist die sast regelmäßig vorkommende Bildung von Abventivknospen an der Spike der Blätter. Der Blüthenschaft mit der 5 cm langen Traube mißt etwa 2,5 dm.

Clématide Madame Furtado-Heine Gine ausgezeichnete Kreuzung zwischen einer Barietät von C. lanuginosa (Mutterpflanze) und C. viticella rubra grandiflora (Pollenpflanze). Kunstgärtner Christen in Bersailles war der glückliche Züchter. Die großen Blumen sind von schön dunkelvioletter Farbe, doch der besondere Borzug dieser Hobride liegt darin, daß sie remontirt.

Revue hort., Mr. 5, color. Taf.

Mormodes luxatum. Diese köstliche Orchidee stammt aus Mexico, wurde schon zu Anfang der vierziger Jahre nach Europa einsgesührt, ist aber in den Sammlungen recht selten, vielleicht in Folge der etwas besonderen Kulturansprüche. Die herabhängende Traube trägt 8 bis 10 große, rahmweiße Blumen bisweilen mit einem ganz hellen citrosnengelben Anslug.

1. c. Nr. 6, color. Taf.

Lourya campanulata. Eine neue Pflanzengattung von Cochinchina, die im Pariser "Jardin des plantes" als Tupistra kultivirt wurde, was auf ihren Habitus und ihr äußeres Aussehen hinweist, noch mehr erinnert sie aber an die in allen Gärten vielsach anzutressende Aspidistra lurida. Diese zählt freilich zu den Liliaceen, während Lourya zu den Peliosantheen gehört, eine Familie, welche ganz nahe Berührungspunkte mit den Amaryllideen ausweist. Es ist eine perennirende stengellose Pflanze mit zahlreichen wurzelständigen, lederartigen, nach beiden Enden zu spitz zulausenden Blättern, die sich sehr graciös nach abwärts neigen. Die wurzelständige Inflorescenz bildet eine sehr compakte Traube. Die sast sigenden glockenförmigen Blumen sind weißgelblich, in der Mitte besindet sich ein ziemlich großes schwarzes Auge.

Primula sinensis. Die Barietät mit weißen gefüllten Blumen ist immer noch selten, weil ihre Bermehrung keineswegs leicht ist. Ende März, Ansang April entserne man einige alte Blätter am Grunde der Mutterpslanze, lasse darauf die dadurch hervorgerusenen Wunden 3 oder 4 Tage abtrocknen, dann wird der Wurzelhals etwas blosgelegt und frische Erde darauf gethan, indem man die Pslanze anhäuselt. Nach 5 oder 6 Wochen und bei sorgsältiger Entsernung der nach und nach gelb werdenden Blätter, werden die jungen Blätter, welche sich an der Basis der Mutterpslanze sinden, genügend neue Wurzeln entwickelt haben, um abgelöst und in kleine Töpse gepslanzt zu werden. Diese Pslänzchen müssen dann mehrere Tage im mehr oder minder geschlossenen Kaume

gehalten werben, nachher ift bie Kultur biefelbe wie bei ben Barietäten mit einfachen Blumen.

Revue de l'Horticulture Belge, Mr. 3, color. Taf.

Tulipe hative Grand Duc de Russie. Gine der schönsten Tulpen. Die mehr lange als breite Blume hat aufrecht stehende, gleich hohe Petalen, die dicht an einander schließen und keine runden Ausschnitte haben. Auf rahmweißen Grunde sind die lebhaft rothen Farbenschattirungen von prächtiger Wirkung.

Cattleya Ballantiniana X, n. hyb. Gine wundervolle Züchstung des Herrn F. Sander, welcher sie von Cattleya Warscewiczii gigas X Trianaei gewann. Gardeners' Chronicle, 2. März.

Dendrobium chrysodiscus — und D. melanodiscus —. Beide Hybriden wurden bei Six Trevor Lawrence gezücktet, die erstere von D. Ainsworthii — und D. Findlayanum 3, die zweite von der umgekehrten Kreuzung. Run ist D. Ainsworthii selbst eine Hybride, gewonnen von D. aureum I und D. nobile 3. Die Thatsacke, daß diese Hybride in gleicher Weise sich als fruchtbar erwiesen hat, einerslei ob sie als Samens oder Pollenpflanze diente, wirst ein interessantes Licht auf die Frage über die Sterilität von Hybriden. Die beiden obensgenannten Hybriden leiten ihre direkte Abstammung ab von drei distinkten Arten; D. melanodiscus, ein Sämling von D. Findleyanum weicht seltsamerweise nur wenig von der Pollenpflanze ab, sei es in Form oder Färbung. D. chrysodiscus ist dagegen ein Sämling von D. Ainsworthii und erinnert in Farbe garnicht an die Mutterpflanze. Vier Individuen, aus ein und derselben Samenkapsel entsprungen, sind unter sich ganz verschieden.

Bulbophyllum suavissimum, Rolfe n. sp. Diese neue Art zeichnet sich durch einen starken Mandelgeruch ihrer Blumen aus; sie wurde von Ober-Birma eingeführt und wird von den Eingeborenen sehr verehrt. Systematisch steht sie B. auricomum sehr nahe.

l. c. 9. März.

Barnadesia rosea. Diese hübsche südamerikanische Composite (Mutisiacee) wird jetzt in unsern Warmhäusern nur selten angetroffen; wird sie auch nie eine Handelspflanze ausmachen. verdient sie um so viel mehr einen Platz in der Sammlung des Liebhabers. Ein 10 Juß hoses Exemplar stand vor kurzem im Dubliner botanischen Garten in Blüthe.

lris atropurpurea, Baker, n. sp. Diese neue Art (Section Oncocyclus) wurde durch die Herren Dammann & Co. (Neapel) von Sprien eingeführt. In Belaubung, Habitus und Inssorescenz steht sie der J. Sari var. lurida sehr nahe.

Saxifraga cuscutoides, l. c. Fig. 60.

S. media, Fig. 61. S. Maweana, Fig. 62.

S. Burseriana var. major, Fig. 63. S. pyrenaica var. superba, Fig. 64. Diese in Gard. Chr. abgebildeten Arten gehören zu verschiedenen Sekstionen der Gattung, welche vor mehr als 20 Jahren von Professor Engler monographisch bearbeitet wurde.

Disa tripetaloides, N. E. Br. Dies ist eine alte, wenn auch in der Kultur neue Pflanze, die aber obigen Namen zum erften mal trägt. Thunberg entdeckte die Art vor über 100 Jahren und wurde sie vom jungeren unne als Orchis tripetaloides beschrieben. In seiner Flora capensis hatte Thunberg dieselbe aber mit seiner Disa excelsa verwechselt. Lindley seinerseits nahm diese Pflanze irrthumlicherweise für D. venosa, Swartz und diesen Namen hat sie bis auf die Zettzeit behalten. Bei fräftigen Individuen erreicht der Blüthenstengel eine Höhe von 1 Rug und darüber und trägt derfelbe 12 bis 20 Blumen in einer ziemlich lockeren Aehre. Diese halten etwa 1 Zoll in Ausschnung, sie sind von weißer Farbe, rosaroth schattirt und mehr oder weniger rosaspurpurn gesprenfelt. Es durfte diese ichone Urt bald ein allgemeiner Liebling werden, zumal ihre Rulturanspruche fehr bescheidene gu sein scheinen. Sie beansprucht wenig mehr Warme als genügend ift, fie gegen Frost zu schützen, ist febr reichblübend und da ihre Bermehrung durch Stolonen eine fehr rasche ift, läuft man nicht Befahr, sie wie fo viele andere bald wieder einzubugen. Herr D. Brien, bei dem fie fürzlich blühte, bemerkt hierzu: "Es ist nicht allein die am leichtesten wachsende und reichsten blühende Disa, welche ich je sah, sondern auch von allen fudafrifanischen Erdorchideen diejenige, deren Kultur die geringften Schwierigfeiten aufweift. Giner meiner Correspondenten fcreibt: - "Eine reizende und elegante Disa, deren Blüthentriebe 20 bis 30 Blumen tragen, jede 1-11/4 Boll im Durchmeffer, von weißer bis rahmweißer Farbe, rofaroth angehaucht, die zwei unteren Scamente rofa oder farmin ge-Die Blumen bauern fehr lange und durften fich gur Binderei vortrefflich eignen." l. c. 23. März.

Saxifraga ciliata, l. c. Fig. 67. Gehört zur Megasea-Settion, welche crassifolia, ligulata, Stracheyi etc. einschließt. Man bringt unsere Pflanze jeht als Barietät zu ligulata, — aus was für einem Grunde, wissen wir nicht, es sei denn in Andetracht der geographischen Berbreitung. S. ligulata steht in jeder Beziehung S. crassifolia und cordifolia viel näher. S. ciliata stirbt jedes Jahr ab, ihre Blätter sind auf beiden Seiten haariger und ähneln ihre Blumen jenen von S. Stracheyi.

Pinus Jeffreyi. Gine Totalansicht des Baumes, sowie ein Zapfen und Nadeln in natürlicher Größe von dieser winterharten Art Calisoreniens.

l. c. Fig. 65 u. 68.

Cypripedium × robustus × Sedeni × longifolium, n. hyb. Vindob. Diese sehr decorative Pflanze wurde von Herrn Horn, dem Orchideen-Kultivateur bei Baron Nathaniel von Rothschild, Wien, gezüchtet.

Catasetum Darwinianum, Rolfe n. sp. Die im vorigen Jahrgang als Catasetum fuliginosum, Lindl. besprochene Pflanze (vergl. H. U. 21.-3. 1888, S. 551) hat sich bei eingehenderer Untersuchung

als eine neue Art entpuppt, welche jest zur Erinnerung an Darwin, dem man die Klarlegung der Sexualitäts. Erscheinungen bei dieser seltssamen Gattung verdankt, als C. Darwinianum beschrieben wird. Die Pflanze wurde von Sander eingeführt, sie soll von British Guiana stammen und zwar vom KoraimisGebirge, vielleicht auch der Küste näher.

Cypripedium venusto-Spicerianum X. Das Resultat einer Kreuzung des Cypripedium venustum mit dem Possen von C. Spicerianum und englischen Ursprungs. (Da Cypripedium Hyprisden seit geraumer Zeit in so großen Mengen erscheinen, daß selbst der Kundige in diesem bunten, durch lateinische Bezeichnungen noch gesteigerten Wirrwarr sich nicht mehr zurecht finden kann, mussen wir uns darauf beschränken, sie nach ihrer Abstammung namhaft zu machen, ohne weiter auf die eigentliche Beschreibung einzugehen. Red.) l. c. 30. März.

Shortia galacifolia. Gine zwergige, frautartige Bflanze mit friechendem, cylindrifdem Burgelftod, aus welchem Bufdel langgeftielter, immergrüner, lederartiger, fahler, herzförmiger, fein gezähnter Blätter hervortreiben. Die Blumen stehen vereinzelt auf den Spigen blattloser Stiele ober Schafte, tauchen gwifden ben Blättern auf und erreichen dieselbe Bohe wie die Blattbuischel; fie find glockenformig und ftehen drei fleine Dectblätter dicht beim Relche. Wenn gang aufgebrochen, halten fie etwa 1 Zoll im Durchmesser und sind von reinweißer Farbe, die beim Berwelken in rosaroth übergeht. Die Pflanze gehört zu den Diapensiaceen, welche gewöhnlich in die Nähe der Ericaceen gebracht werden, doch da viele Bindeglieder bis jest noch fehlen, durfte diese kleine Gruppe vorläufig noch eine Sonderstellung einnehmen. Sochft interessant ift die geographische Berbreitung unserer Pflanze; ursprünglich wurde sie vor nun fast hundert Jahren von Dichaux in Nord-Carolina gefunden, dann vor 40 Jahren von Afa Gray nach unvollständigem Material im Pariser Herbarium beschrieben und viel später von Maximowicz als Schizocodon uniflorus von Japan eingeschickt. Gin blühendes Exemplar wurde fürzlich in der Londoner Rgl. Gartenbau-Gefellichaft ausgestellt. l. c. Fig. 73.

Gladiolus blütige Cannas. Diese Klasse von Cannas, beren Blumen sast so groß und schön sind wie jene von Gladiolen sind vershältnißmäßig noch ganz neuen Ursprungs, dürsten aber in kurzer Zeit eine sehr weite Berbreitung sinden, denn ihre Borzüge müssen jedem Blumenfreunde einleuchten. Begnügte man sich srüher mit der stattlichen grünen oder dunkelbraunen Belaubung, die eben die Cannas zu Blattspslanzengruppen so geeignet macht, so ist man nach und nach immer anspruchsvoller geworden, verlangt nun zu dem schönen Blatte eine dementsprechende Blüthe. Es ist besonders das Berdienst eines Franzosen, Herrn Erozy dem Aelteren, Lyon, daß dieser Bunsch in Ersüllung gegangen ist, seinen unermüdlichen Kreuzungs-Bersuchen verdankt man diese herrlichen Blüthen-Cannas, die sich außerdem durch sehr langes Blühen auszeichenen. Unter den von Erozy gezüchteten Varietäten seien hier erwähnt:

Canna Louis Thibaut, canariengelb, fein roth gesprentelt.

C. Victor Hugo, leuchtend zinnoberroth.

C. Admiral Courbet, glangend gelb, roth gefledt.

C. Geoffroy St. Hilaire, sehr große, orangerothe Blumen.

C. pictata, gelb, hell carminroth geflectt.

Es braucht wohl taum hervorgehoben zu werden, daß diese und ans bere Barietäten auch gang vorzügliche Topfpflanzen ausmachen.

Garden, 2. März, Taf. 690.

Begonia "John Heal". Gine hübsche Kreuzung zwischen B. socotrana und einem Sämling von den südamerikanischen resp. Anden-Begonien, der knollentragenden Varietät Viscountes Doneraile. Diese Hybride wurde in dem Etablissement Veitch gezüchtet, nach dem Obersgärtner John Heal benannt. Im Habitus sieht sie zwischen den Eltern, erreicht eine Höhe von etwa 9 Zoll und verzweigt sich start. Die Blätter sind schiefscherzsörmig (nicht schildsörmig wie bei B. socotrana) und von glänzend grüner Farbe. Die Blüthen stehen in lockeren gefälligen Rispen, welche die Belaubung überragen. Die Blumen halten 1½ Zoll im Durchmesser, sind von eleganter Struktur und von glänzend carminrother Farbe. Weibliche Blumen sind bis dahin noch nicht beobachtet worden, sodaß man diese Hybride nicht durch Samen, sondern ausschleßlich durch Stecklinge vermehren konnte. 1. c. 9. März, Taf. 691.

Tournefortia cordifolia (Ed. André). Gine neue Art aus der sehr zahlreichen Boragineen-Gattung. Sie bildet einen aufrechten, sehr früftig wachsenden Strauch. Stengel, Blätter, Zweige, Blumen sind alle mit furzen, steisen Haaren bekleidet. Die Inslorescenz bildet stark sich verzweigende, ende und seitenständige Doldentrauben. Bielleicht dürfte sich diese Art oder auch andere sehr gut zur Hybridisation mit Heliotrops eignen, um eine Nachsommenschaft zu erzielen, welche den baumeartigen Habitus der Tournefortien, den lieblichen Geruch der Heliotrop-Blumen besike.

Aster Stracheyi. Sine äußerst zierliche Art vom Himalaya, welche sich ihres zwergigen Habitus wegen zur Bepflanzung von Felsenspartien trefslich eignet. Allen Arten des Himalaya haftet derselbe Hasbitus an, man trifst sie dort in gemäßigten Regionen und gedeihen sie in England sehr gut im Freien. Ihr frühes Blühen haben sie vor den amerikanischen Arten voraus, lassen sieh wie diese gleich gut durch Samen oder Theilung vermehren. Folgende werden besonders empsohlen:

Aster diplostephioides, jedenfalls die iconfte aus der indiichen Sektion, alpine Region bei 12,000' Erhebung, blüht den ganzen

Sommer.

A. Pseudamellus, von buschigem Habitus, 6—18 Zoll hoch. Westlicher Himalaya bei 13,000' Erhebung, Blüthezeit August und Sepetember.

A. Stracheyi, eine ber bemerkenswerthesten aller Aftern, von friechendem Habitus und mit vielen Ausläufern ausgestattet. Die ganze Pflanze wird selten über 1 bis 4 Zoll hoch, blüht zeitig im Sommer. Westlicher Himalaya, Kumaon 2c. bei 13,000 Fuß. Bollsommen hart, eine ber reizenosten Felsenpflanzen, gedeiht am besten an halbschattigen Stellen.

A. Thomsoni, ziemlich gewöhnlich in den gemäßigten Regionen bes Himalaya. Die ganze Pflanze ift mehr oder weniger haarig, wo-

burch sie ein weißlich-grünes Aussehen erhalt. Blüht vom Juli bis in ben October binein.

A. tricophalus, eine verhältnismäßig noch neue Art, im Hasbitus A. pyrenaeus und sibiricus ähnlich, der A. himalaicus nahsverwandt. Höhe 1 bis 3 Fuß. Die purblauen Blumen erscheinen von Ansang Juli bis Ende August. Sittim, Himalaya, bis 14,000' Ers

hebung.

Ä. trinervius (A. scaberrimus, Benthami, asperrimus, Galatella asperrima, Diplopappus laxus). Steht der längst bekannten A. sikkimensis sehr nahe. Für Rabatten vorzüglich geeignet. Die Stengel werden 2½ bis 4 Fuß hoch. Im Sikkim bei 70004, in den Khasia-Bergen bei 60004 Erhebung, findet sich auch in Japan und China. Blüht von Ende August bis October.

l. c. 16. März, Taf. 692.

Berberis asperma. Eine durch ihre großen, leuchtend rothen Früchte ausgezeichnete Form der gemeinen Berberike. Sie soll bei Rouen und in anderen Gegenden Nord-Frankreichs wild vorkommen. Die köstlichen Preserven "con fitures d'épine vinette", sür welche Rouen zu Duhamel's Zeiten berühmt war, wurden nach Aussagen jenes Autors aus den Früchten dieser Berberikensorm bereitet.

l. c. 23. März, Taf. 693.

Bouvardien, 1. Präsibent Cleveland, 2. Mrs. R. Green. Die schöne scharlachrothe Barietät "Präsibent Cleveland" ist schon mehrfach in unserem Blatte besprochen worden. Mrs. Green ist ein Sport von der erstgenannten und zeichnet sich durch große steischfarbene Blüthen aus. 1. c. 30. März, Taf. 694.

Lindenia, 4. vol. 7. livr.

Oncidium iridifolium, Lindl., Taf. CLXIX. In seinen Folia Orchidacea erwähnt Lindle, wei Formen von Oncidium, die unter sich die größte Verwandtschaft zeigen, nämlich O. iridifolium und decipiens, welche übrigens auch als Synonyme angesehen wurden. Doch scheint es, daß zwei distinkte O. iridifolium in Frage kamen, d. O. iridifolium, H. B. K. und d. O. iridifolium, Lindl. Ersteres ist O. pusillum, Rehd. f. geworden, das zweite ist zu O. erista-galli, Rehd. f. gezogen worden. Das hier abgebildete gehört zur Gruppe der Equitantia mit einem wenigblütigen Schaste saft von der Länge der Blätter. Die hellgelben, reich punktirten Blumen sind sehr zierlich. Die Art ist im tropischen Amerika sehr verbreitet, dürste sich zur Blockultur am besten eignen.

Polystachya pubescens, Rehb. f., Taf. CLXX. Die Gattung Polystachya bildet in dem Tribus der Vandeen eine den Cymbidien nahverwandte Gruppe. Die 40 Arten gehören der Mehrzahl nach dem tropischen Afrika an, einige finden sich auch in Indien und den Nequatorial-Gegenden Amerikas. Die hier abgebildete Art wurde schon vor vielen Jahren eingesührt, wird aber in unseren Sammlungen nur selten angetroffen, obgleich sie zu den zierendsten der ganzen Gattung gehört. Stammt von Kaffraria und begnügt sich, wie die meisten evis

phytischen Orchibeen Gub-Afrikas mit ber Temperatur bes Kalthauses,

perlangt aber häufiges Biegen.

Masdevallia Tovarensis, Rehb. f., Taf. CLXXI. Wenn diese Art mit ihren zahlreichen und reizenden weißen Blumen bedeckt ist, bildet sie ein sehenswerthes Objekt, erklärt die große Liebhaberei, welche man in den Jahren 1869 bis 1880 den Masdevallien zuwandte, macht es um so befremdender, warum solche aus unseren Kulturen wieder mehr verschwunden sind. Die M. tovarensis dürfte sich zur Massenazucht eignen, würde in den Wintermonaten eine gute Marktpslanze abgeben, da sie leicht blüht, die Blumen von langer Dauer sind.

Odontoglossum Cervantesii lilacinum, Taf. CLXXII. Gine Eliten-Barietät von garter lisa Schattirung. Die fehr großen Be-

talen machen eine gut abgerundete Blume aus.

L'Illustration Horticole, 3. livr.

Cypripedium X Maesereelianum, Hort., Taf. LXXVII. Gine ausgezeichnete Hybride, das Resultat einer Kreuzung der C. insigne

var. Chantini mit dem Bollen der C. Spicerianum.

Impatiens Rodigasi, L. Lind., Taf. LXXVIII. Diese hübssche Impatiens zeigt in ihrem Habitus und in ihren Blumen eine solche noch mehr Aehnlichfeit mit I. Sultani, mit I. flaceida, daß wir sie höchstens für eine Varietät einer dieser gehalten hätten, doch lassen wir uns gern belehren, daß es sich hier um eine wirkliche Art handelt.

Abgebildete und beschriebene Früchte.

Ungarische Weintrauben. Ueber einige der empfehlenswerthesten Sorten veröffentlicht Herr Horvath (Fünftirchen, Ungarn) einige interseffante Mittheilungen im "Journal of the Royal Horticultural So-

ciety" (März 1889), denen die folgenden Motizen entlehnt find.

1. Uva regina rubra — Seit länger als 50 Jahren wird biese Sorte in den Buda-Pester Handelsgärtnereien gezogen, ihr Ursprung ist unbekannt, vielleicht daß sie aus Italien stammt. Beeren mittelgroß, sehr gestreckt, sehr süß und angenehm; Farbe roth, bläulich, wenn über-reis. Reisezeit ebenso früh wie bei Royal Muscadine. Rebe sehr kräftig.

Staubgefäße aufrecht, fest immer gut an.

2. Count of Meran. — Die Heimath dieser Sorte ist wahrsscheinlich Italien und wurde sie von dem berühmten steiermärk'schen Gärtner Trummer nach dem Sohne des Erzherzogs Johann, welchem der Titel: Graf von Meran eigen war, benaunt. Gine start wachsende Pflanze, deren Holz gut ausreist. Beeren so groß wie jene von Black Hamburg, Farbe bräunlichsviolet, schwärzlich wenn überreis; sehr süß, mit höchst angenehmem, nicht zu starkem Muscat-Aroma. Reist mit Black Hamburg gleichzeitig. Staubgefäße aufrecht, seht gut und dicht an. Form der Beeren ganz rund.

3. Oekorszem feher. — Berbeutscht bedeutet dieser Name: weis
hes Ochsenauge, man kennt die Sorte aber auch als: Weiße große
Colmar von Ungarn, obgleich sie mit der Schwarzen großen Colsmar keine Berwandtschaft hat. Die Pflanze wächst sehr kräftig und reis
sen die Triebe gut. Sehr reichtragend. Beeren rund, sehr groß, weiß,
von seinem Geschmack; Reisezeit etwas vor der Black Hamburg. Staubsgefäße aufrecht, setz stets gut an. Sehr zu empsehlen.

4. Volovna. — Diese Barietät scheint von der unteren Donaus Megion zu kommen und wird seit langer Zeit in Pest angebaut. Pflanze von äußerst kräftigem Wuchs mit sehr großen Aesten. Beeren groß, gestreckt, weiß, sehr suß und wohlschmedend; reift mit der Black Hamburg. Staubgefäße aufrecht, sett immer gut und sehr dicht an.

5. Malaga. — Die Heimath scheint unbekannt zu sein, doch ist es auf alle Fälle eine südliche Sorte. Pflanze sehr start, Traube sehr groß, Beere groß, gestreckt, schwarz, spät reisend. Staubgefäße aufrecht, bessenungeachtet setzt die Sorte nicht gut an, gleicht hierin der Muskat von Alexandrien. Eine äußerst schwer Larietät, hält sich vorzüglich. Der Name Malaga soll hier nicht auf einen etwaigen spanischen Ursprung hinweisen.

6. Oereg Tárdovány. — Diese Sorte wurde in Fünffirchen gezüchtet, sie zeichnet sich durch große Beeren und frühe Reise aus und ist in Ungarn weit verbreitet. Arästige Pflanzen, deren Reben ein dickes Mark haben. Beeren sehr groß, rund, weiß, reisen früher als Royal Muscadine. In Anbetrag der großen Beeren und frühen Reise ist der Geschmad ein recht guter. Staubgesäße aufrecht, sett immer gut au.

7. Stockwood Golden Hambro' — Die in Ungarn unter

biefem Namen fultivirte Sorte scheint nicht die richtige gu fein.

8. Oereg Kadarka. -- Stammt vermuthlich von den unteren Donau-Regionen und wird seit über 50 Jahren in den Pester Gärtnereien kultiviert. Sie zeigt eine gewisse Aehnlichkeit mit der Kadarka,
der berühmten ungarischen Rothwein-Traube, ist aber diftinkt. Kräftige,
reichtragende Pflanze; Beeren groß, wenigstens so groß wie black Hamburg, aber viel früher reisend; Form der Beeren gestreckt, Farbe schwarz,
sehr sein und süß, in der That eine Sorte ersten Ranges. Staubgefäße aufrecht, setzt aber bei schlechtem Wetter nicht gut an.

9. Blue Cologne. — Heimath Ungarn, Croatien, Steiermark. Pflanze fräftig, sehr reich tragend; Trauben sehr groß; Beeren rund, sast so groß wie die von Black Hamburg, mit einem sehr dichten, bläulich-weißen Flaum. Unzweiselhaft eine der besten Trauben. Geschmack sehr saftig, süß und angenehm. Reist früher als Black Hamburg.

Staubgefäße aufrecht, fest leicht und gut an.

10. Grey Cologne. — Wie die vorhergehende Sorte, doch fehlt die röthliche Färbung der Beeren, solche bleiben grau, weshalb man sie auch Bardt-coula, Mönchstutte nennt. Diese und die vorhergehende Sorte dürften in den englischen Weinhäusern gut gedeihenund sich treffslich verwerthen lassen, weil sich die Trauben gut halten.

11. Large Cologne oder Blaue Urbanittraube. - Beimath wie bei ben beiben vorhergehenden, doch hat sie feine weiteren Beziehun-

gen zu ihnen. Gine sehr hubsche, startwachsende, große Sorte mit runben blauen Beeren; reift sehr spät und bleibt immer sehr sauer. Staub-

gefäße aufrecht, fest gut an.

12. Magnifique de Nikita. — Diesen Namen trägt die Sorte in den Kaiserlichen Gärten von Nikita, Krim, sie wird ziemlich häusig in Ungarn gezogen und scheint aus Südost-Europa zu stammen. Pflanze frästig, sehr reichtragend. Beeren groß, oval, weiß, von seinem Geschmack; reist früher als Black Hamburg. Staubgesäße herabgedogen. Sett nicht gut an, sonst eine gute Sorte. Wahrscheinlich dürste die Varietät Muscat Bretonneau eine Hybride sein zwischen dieser und der Muscat of Alexandria. Die Muscat Bretonneau wurde vor vieslen Jahren in der Krim gezüchtet und nach dem französischen Pomologen Bretonneau benannt. Für England dürste dieselbe eine werthvolle Ucquisition werden.

Wir möchten hier auf die Thatsache hinweisen, daß Kreuzungen, bei welchen die Pistill-Pflanze eine Varietät mit herabgebogenen Staubgefäßen ist, die Pollen-Pflanze eine mit aufrechten Staubsäden, immer sehr günstige Resultate liesern. Als Belege hiersür nehme man die vieslen schonen Horvien von Marocco, z. &. Madressield Court und Lady Downes. Es empsiehlt sich die sehr großbeerige Chaouch mit herabgebogenen Staubgefäßen mit der Muscat of Alexandria, beren Staubgefäße aufrecht stehen, zu befruchten, auf diese Weise dürsten

fehr ichone, großbeerige, weiße Sorten erzielt werden.

14. Disuca. — Stammt aus Croatien und bedeutet der einheismische Name wohlriechend. Die Sorte ist keine Mustattraube, besitzt aber einen ganz besonderen Wohlgeruch. Pflanze sehr kräftig und reichstragend. Beeren mittelgroß, rund, weiß, frühreifend, sehr süß, faulen

nicht. Staubgefäße herabgebogen, fett ichlecht an.

15. Musket. — Die Türkei ist die Heimath dieser Sorte. Bessitt ebenfalls einen ganz eigenthümlichen Wohlgeruch, obgleich sie ebenso wenig zu der Muskat-Gruppe gehört; diese wie die vorhergehende und Chaouch könnten eine besondere Klasse ausmachen, zu welcher auch die berühmte französische Varietät Sauvignon blanc (Château Yquem wird daraus gewonnen) zu bringen wäre. — Musket ist eine sehr kräftig wachsende und reichtragende Sorte. Trauben groß, Beeren mittelgroß, oval, weiß; reist ziemlich früh, dem Faulen nicht unterworsen; Staubgefäße aufrecht, seht gut an.

Sämmtliche hier genannte Sorten werden in den Chiswick-Garten

fultivirt und versprechen einige in diesem Sahre zu tragen.

Californian Belle ift die neueste Birne, welche empfohlen wird. Es scheint ein Sämling zu sein, der bei dem Farmer Boldwell im mittleren Californien gesunden wurde und ist die Sorte noch nicht weiter verbreitet. In San Francisco waren zu Ansang des verstossen Winsters 8 Früchte ausgestellt, die zusammen 33½ Pfund wogen, also pro Stück 4½ Pfund. Natürlich erregten dieselben ihrer Größe wegen die allgemeine Bewunderung, ob aber der Geschmack der Größe entsprach, wird nicht gesagt, wir möchten es bezweiseln, denn solche Schaustücke lassen sierin gewöhnlich viel zu wünschen übrig.

Apfel Princesse Louise, nach der Tochter der Königin von England, der Gemahlin des Bicekönigs von Canada benannt, kommt soeben in den Handel. Es handelt sich hier wahrscheinlich um einen Sämling des schönen, reinweißsleischigen Apfels Fameuse oder Snow, der trok seiner französischen und englischen Namen deutschen Ursprungs sein dürste. Dieser neue Apfel übertrifft nun noch die Mutterpslanze an Schönheit und Güte und da er überdies gegen die sehr strengen Winter Canadas ganz unempfindlich ist, wird seine Anpflanzung in rauhen Gegenden sehr

zu empfehlen fein.

Die weiße Berbst-Butterbirne (Raiserbirne). Das Alter biefer Sorte gahlt icon nach Jahrhunderten, über den Ursprung weiß man aber nichts zuverlässiges; Andre Leron berichtet, daß sie aus Stalien nach Frankreich verpflanzt worden sei, von dort, wo sie als Beurre blanc bekannt ist, sich über die anderen Länder Europas verbreitet habe. Während Manche dieser Sorte das höchste Lob spenden, wird sie von Ande-Wer hat nun Recht? Die meist abgestumpfte, ei= ren gang verworfen. förmige, veranderliche Frucht gleicht in ber Form fo ziemlich einer furgen William's Chriftbirne. Die fehr garte und feine Schale ift anfangs hellgrun, wird bei vollkommener Reife fast goldgelb, sonnenseits zeigt fie eine mehr oder minder lichte ginnoberrothe Farbung. mildweiße Fleisch ift fehr fein und gart, schmelzend und von toftlichem, etwas mustatartigem Geschmad. Ze nach den Umständen reift die Frucht Anfang October und hält sich bis November, häufig noch länger. Man barf fie nicht zu fruh abnehmen, weil fie fonft welft und hart bleibt, durch zu spätes Pflücken bußt sie aber von ihrer Gute ein. erheischt einen ziemlich trodenen, sandigen, fehr talthaltigen, marmen Boben, warme Sommer und Sout gegen Nordweststürme, um reichliche Ernten, gut ausgebildete, schmachafte Früchte hervorzubringen. reichliches Tragen wird aber ber Baum bald erschöpft und muß man entweder durch Düngen nachhelfen oder auch die alte Krone gang befeitigen und aus den jungen Trieben eine neue bilden. Quitten-Beredelungen bilden icone Pyramiden, die bald und reichlich Früchte tragen. Quitte veredelt und zu Formbäumen herangezogen, macht der Baum bald viel und turges Fruchtholz. Bei der Unpflanzung von Hochstämmen muffen alle klimatifchen und Bodenverhaltniffe genau in Erwägung gezogen werden. Fruchtgarten, Nr. 6, color. Taf.

His feine Taselfrucht jedenfalls eine der anpflanzungswürdigsten Birnsorten, für den Markt im Großen wegen der geringen Haltbarkeit aber weniger zu empfehlen. Ban Mons fand diese Sorte in einem Gehölz in Flandern, und erhielt sie deshalb den Namen "Bosch Peer", d. h. Buschbirne, während man sie im Französischen als "Fondante des bois", d. h. Schmelzbirne der Gehölze bezeichnet. Die Synonymie dieser Sorte ist eine sehr reichhaltige. — In Größe und Gestalt ist die Frucht sehr veränderlich. Die Schale ist mäßig sein, bisweilen etwas rauh, von grünlich-gelber Farbe, sonnensseits meistens sehr schon lebhaft geröthet. Das gelblichsweiße Fleisch ist sehr süß, schmelzend, sastig, mit einem eigenthümlichen gewürzhaften Geschmade. Die Frucht reift nach und nach von Mitte September bis

Unfang October. Der Baum läßt sich rasch zu schönen Hoch und Halbschochstämmen formiren und ist desgleichen zur Formobstbaumzucht sehr zu empsehlen. Er ist sehr tragbar, setzt viel und kurzes Fruchtholz an und ist durchaus nicht bodenwählerisch.

1. c. color. Taf.

Gros Bigarreau blanc. Diese schon seit Jahrhunderten bestannte Herzfirsche scheint mehr und mehr in Bergessenheit zu gerathen, was in Anbetracht ihrer vorzüglichen Eigenschaften sehr zu beklagen ist. Ihre Größe, die wachsige Bernsteinsarbe sichern ihr an der Seite anderer Kirschen einen hervorragenden Platz und wenn ihre Qualität disweilen in Zweisel gezogen wird, so muß man dies dem Einslusse des Bodens und des Klimas zuschieden. Der Baum wächst sehr kräftig und ist seine Fruchtbarkeit zusriedenstellend.

Bulletin d'arboriculture, Mr. 3, color. Taf.

Peach Mignonette. Die Bezeichnung "Mignonette" weist auf die geringe Größe der Frucht hin, wie denn diese Sorte unzweiselhaft unter allen Pfirsichen die kleinfrüchtigste ist, in dieser Beziehung der Brugnon Cerise oder Cherry Nectarine nichts nachgiebt. Die sphärische Frucht hält etwa 1½ Zoll im Durchmesser, ist kaum gesurcht und läuft ohne Spike aus. Die Schale ist mit einem sehr kurzen Flaum bedeckt, von rother, gräulicher Farbe; nach der Sonnenseite zu hat sie ein mehliges Aussehen, im Schatten ist sie von einem schmutzigen Weiß oder leicht sleischsparben. Das dem Steine nicht anhastende Fleisch ist von opalzweißer Farbe, zart, schmelzend und von einem angenehmen, wenn auch nicht prononcirten Geschmack. Keisezeit Ansang August. Die Sorte wurde von Herrn Lahaye-Wathurin vor gut 30 Jahren aus Samen gezüchtet. Sie scheint sehr wenig verbreitet zu sein, sollte aber in keizner größeren Sammlung sehlen.

Seuilleton.

Berwendung der Steinkehlenasche. Bei der Ausdehnung ber Induftrie ift der Berbrauch an Steintohlen febr geftiegen, daber die großen Rudftande von Afche, welche bisher noch wenig verwendet, ja oft verfcleudert wurden; und bennoch hat diese einen bedeutenden Berth. In naffem und schwerem Boden bringt die durch ein Drahtgitter gefiebte Steintoblenasche einen unberechenbaren Vortheil. Gin Auftragen von 6 bis 7 cm. Steinkohlenasche im Berbst und gehörige Unterbringung mit dem Spaten lockert die Erde bedeutend, bewirft ein befferes Ginbringen der äußeren Atmosphäre und befordert die darauf gebauten Bewächse in ihrem Wachsthum. Alle Urten von Pflanzen gedeihen in diefer Erde vortrefflich, besonders die Sulfenfruchte. Gin zweiter Rugen ift die Bertilaung ber nachten Gartenschnecke und ber Regenwürmer durch das Aufstreuen der Afche auf die Beete. In der Landwirthschaft bietet die Steinkohlenasche gleichfalls große Bortheile als Beimischung gur Komposterde. In der Tiefe und undurchlässigen fauren Boden wird durch Auftragen einer 8 bis 10 cm. diden Afchenschicht gelodert und

kulturfähiger gemacht, und je nach Beschaffenheit des Aders kann man dies 2-3Jahre nacheinander wiederholen. Ein Gleiches gilt bei nassen und sauren Wiesen, welche 5 cm. hoch mit Steinkohlenasche überzogen werden. Schon im ersten Jahre sind die schönsten Resultate wahrnehmbar, das Moos und die sauren Gräser verschwinden nach und nach und an ihre Stelle tritt der weiße Wiesenklee, welcher eine dichte Narbe bildet und

ein gutes und reichliches Futter giebt.

Heber Die Mufbemahrung des Robls in Dunenfand macht Berr Carl Craf - Berlin in ber Gartenflora einige intereffante Mittheilungen. Auf den Martten und in ben Sallen Berling fieht man in den Wintermonaten, so namentlich von Neujahr an ganz ausgezeichneten Roth-, Beiß- und Birfing Rohl, welcher aus Schweden, Danemart, Holland u. f. w. dahin gelangt. Bang insbesondere zeichnet sich der Rothkohl durch Restigfeit und duntle Farbung aus, man konnte glauben, er fei erft am Tage vorher vom Felde gebracht, während ber in der Umgegend Berlins angebaute infolge des lleberwinterns in der Erde dann ichon oft halb verfault ift. Das ift der Grund, weshalb die dortigen Gemüfegartner im Berbfte ichon, spätestens aber bis Januar ihren Rohl an den Mann zu bringen suchen. Weshalb fich nun der importirte Rohl um so viel besfer halt als der einheimische, geht aus Folgendem bervor. Die Gartner der obengenannten Lander behandeln ihren Rohl der Haupt= fache nach ebenso wie die Berlins; doch wird der Rohl dort in Dunenfand eingegraben, aus welchem ber Schlamm und alle jene Stoffe, welche Fäulniß verursachen können, durch das Meerwasser ausgewaschen sind; Die im Dünenfande enthaltenen Salztheile tragen besgleichen gur Ronfervierung des Rohls wesentlich bei. Meer- oder Seetang wird jum Deden benutt, ber febr billig zu beschaffen ift und fich im haufen ober auf ben Rohlgraben nicht erwarmt, - ein bei gelindem Wetter gar nicht hoch genug zu veranschlagender Bortheil.

Einen Aufruf gur Hebung der Drangenkultur erläßt R. D. in der Gartenflora und verdient dieses zeitgemäße Thema jedenfalls die reifliche Erwägung älterer Braktifer. Orangerien finden fich freilich noch hier und da, doch in den meiften Fällen gewähren die Baume feinen schönen Anblid, fie blüben zwar noch, tragen auch wohl Früchte, boch ihre Hauptzierde -- die fcone, dunkelgrune, glanzende Belaubung hat einer hellen, ins Gelbliche gehenden Belaubung Plat gemacht. Dag bie Drangenfultur wie so manche andere der Mode unterworfen ift, jener von Warmhauspflanzen wie Orchideen, Blattpflanzen u. f. w. hat Plat machen muffen, wird Reiner bestreiten, doch hierin durfte unferes Er= achtens nach nicht ber Sauptgrund zu suchen fein, daß die meiften Bäume ber noch vorhandenen Sammlungen ein frankliches Aussehen haben. der Erdmischung tann es nicht liegen, denn genaue Vorschriften über solche, wie sie zu Anfang dieses Jahrhunderts in Unwendung tam, sind in den neueren Gartenbüchern aufgenommen. In den älteren Jahrgängen deutscher und ausländischer Gartenzeitungen sinden sich manche recht beachtenswerthe Auffage darüber, fo 3. B. in der D. G. & Bl. 3. 1886, S. 530: Ueber Behandlung ber Drangenbäume von A. Stumffeld, 1870, S. 540: "Bur Drangenfultur", Brief eines alten fchlefischen Gartners

aus dem 18. Jahrhundert, — 1874, S. 402 "Zur Kultur der Drangenbäume" von Schütz u. s. w. Auf das Siechthum der Bäume wird aber weber ba noch anderswo, fo weit uns befannt, hingewiesen; wir hatten eine schwache Erinnerung, daß man diese Frage auf dem Congreffe für Botaniter und Bartner, welcher 1869 in Samburg abgehalten wurde, erörterte, und in der That fanden wir in unserem Blatte (1869, S. 451), daß man daselbst die Frage: "Welche Urfache liegt zu Grunde, daß fast fammtliche Orangerien seit 15-20 Jahren nur elend vegetiren? erörtert hatte. Ein Redner bemerkte dazu, daß man den Orangenbäumen viel au schwere Erde gebe, nach seinen Erfahrungen sei leichte Riefererde die gutraglichfte. (Bei tranten Bäumen vielleicht gang richtig, bei fraftig machfenden Exemplaren aber boch wohl faum anzurathen). Der verftorbene Dr. Lucas wies darauf hin, die Temperatur ber Orangerien im Winter nicht über 1 bis 3º Reaum, fteigen zu laffen, um den Trieb im Fruhjahr fo lange zurudzuhalten, bis gelüftet werden tonne. Hofgartner Neumann, Dresden, bemerkte, daß die Orangerien aus der Mode getommen feien, und daher ihr Berfall. (Das mag für Brivatgartner gutreffen, aber boch wohl ichwerlich in foniglichen und fürstlichen Garten, mo fie auf den Terraffen, wie 3. B. in Sanssouci burch nichts erfest werden konnen). Neumann fügt bann hingu, bag bie alten Drangenhäuser zwar schlecht von Unsehen aber zwedmäßig eingerichtet gewesen sein. (Hierin muffen wir ihm voll und ganz beipflichten, glauben entfcieden, daß fich die Baume in den alten holzernen Saufern mit einfacher Kanalheizung am wohlften befunden haben, zum Theil wenigftens fingen fie erft zu tranteln an, nachdem man fie in große fteinerne, oft monumentale Gebäude brachte, wir erinnern an die neue Orangerie in Sansouci, welche unter Friedrich Wilhelm IV. gebaut wurde). Der Borfitende des damaligen Congresses zog aus den allerdings ziemlich durf= tigen Mittheilungen den Schluß, daß die Orangerien seit anderthalb De= cennien eine unzwedmäßige Behandlung erfahren hatten und heute nach 20 Jahren durfte die Frage mahricheinlich nicht anders beantwortet merben. - Die meisten Eremplare in ben deutschen und frangofischen Drangerien find icon feit vielen Jahren, oft icon feit über 100 Jahren einer folden Rübelfultur unterworfen worden und ob fich folch' alte Befellen nicht ichließlich bagegen auflehnen, indem fie gu frankeln anfangen, foll hier nur als Bermuthung hingestellt werden. In England sahen wir mehrsach Orangebäume, wenn auch unter Glas, ins freie Land gepflanzt und ftrotten diese von Gesundheit. Ab und zu finden wir auch die Blätter mit einer ichwarzen Rrufte überzogen, eine im Guden Guropas bei ben Orangebaumen fehr häufige Erscheinung, die auf das Auftreten eines mifroftopischen Bilges gurudzuführen ift.*) - R. D. forbert in der Gartenflora zu weiteren Mittheilungen über obengenanntes Thema auf, - wir haben seinem Aufrufe, wenn auch in unserem Blatte Folge geleiftet, und wurden uns fehr freuen, wenn bieg auch von

^{*)} Auch die Orangen-Schildlaus, welche im Suden Europas unter den Anpflanzungen fehr verheerend aufgetreten ift, findet fich ab und zu an den in Rubeln tultivirten Exemplaren, doch nicht in fo großer Menge, daß man diesem Insette den Ruckgang unferer Orangerien zuschreiben könnte.

anderer Seite geschähe, um auf diese Beise jenen herrlichen Baumen bes Sudens bei uns zu ihrem alten Rechte zu verhelfen. B-e.

Eucalyptus citriodora. Aus den Blättern dieser in Neus Wales heimischen Art gewinnt man eine beträchtliche Menge eines flüchtigen Oels von ausgezeichnetem citronenähnlichem Bohlgeruch und hat dieselbe in dieser Beziehung unter den 160 Eucalyptus-Arten höchstens einen Rivalen. Wir ziehen sie seit Jahren aus Samen und wenn die jungen Pflänzchen in Töpfen auch weit empsindlicher sind, lange nicht so rasch wachsen wie die der meisten andern, dürfte man ihnen schon ihres köstlichen Aromas wegen einen Platz in unseren Kalthäusern eins räumen. Der Buchs ist ein äußerst zierlicher und anmuthiger, indem die jungen Zweige sich nach der Spize zu verlängern und dann allmählich herabsinken. Im Vaterlande erlangt der Baum eine Höhe von 80 bis 100 Fuß bei einem Umsang von 8 bis 10 Fuß und zeichnet sich durch eine glatte weiße Kinde aus. Die zarten weißen, in Büscheln stehenden Blumen sondern Honig ab, der von zahlreichen Insekten und honnigsressenden Bögeln begierig gesucht wird.

Arundo conspicua. Diefes ftolze Grasgewächs von Neu-Seeland und den Chatham Infeln, welches in Schönheit mit dem Bampasgras rivalifiren tann, ift in unfern Sammlungen noch recht felten. Es erreicht fast dieselbe Bobe wie das Gynerium, blüht frühzeitiger, soll aber nicht gang fo hart fein, obgleich es auch bei guter Bededung einen hohen Kältegrad verträgt. Wir empfehlen diefe Arundo-Urt als Ralts hauspflanze, wo fie durch ihren zierlichen Sabitus eine ichone Wirfung hervorruft. 3m Sommer pflanze man fie an einem geschützten Standorte auf fetten lehmigen Boden ins Freie, wird fie im Berbft bann mit einiger Sorgfalt herausgenommen und in einen Rubel gefett, im Win= ter bei luftigem Standort ziemlich troden gehalten, daß die Triebe or= dentlich ausreifen können, fo bringt fie icon im zweiten, spätestens drit= ten Jahre Ende des Sommers ihre prachtvollen, seidenartigen Blüthenähren hervor. In Kew blüht fie alljährlich, liefert keimfähige Samen und von dort haben wir solche bezogen. Auch verschiedene Erianthus-Arten, wie 3. B. E. japonicus und E. Ravennae dürften für unsere Gärten sehr zu empfehlen sein, ersteres verträgt Frostgrade von —170 C. ohne Schaden. Die Triebe verholzen fich bis zu 6 Fuß von der Erde und erreichen die Blüthenähren eine Länge von fast 1 Fuß. Man fennt von ihr eine Barietat mit geftreiften Blattern, die befonders gierend ift.

Zwei neue Theerofen.

Thea Kaiser Wilhelm. Es gleicht diese prächtige Barietät, das Resultat einer Kreuzung der alten Gloire de Dijon mit Comtesse d'Oxford, in vieler Beziehung der erstgenannten Stammpslanze. Die große dauerhaste Belaubung zeigt ein in's Röthliche gehendes Colorit. Die großen, dicht gefüllten Blumen zeigen Centisolien-Form und öffnen sich leicht, ihre Farbe ist ein liedliches Chinarosa mit gelbem, durchscheinenden Glanz. Gegen den Herbst geht die Färbung in kirscherosa über. Es zeichnet sich diese Neuheit durch reiches Blühen und liebelichen Wohlgeruch aus.

Thea Kaiserin Friedrich. Auch bei dieser Varietät ist Gloire de Dijon eine der Stammpstanzen, die andere Perle des Jardins. Der frästig wachsende Strauch zeigt eine glänzende Belaubung, deren junge, nur wenig bedornte Triebe einen röthlichen Unstug haben. Auf ben langen Zweigen zeigen die großen, dicht gefüllten, schön lebhaft gelb gefärbten Blumen eine gefällige Haltung. Sie empfehlen sich überdies durch startes Aroma.

Man verdankt Herrn Heinrich Drogemuller Diese zwei Zuchtungen, beren Berbreitung die Firma Gebrüber Schultheiß in Steinfurth über-

nommen bat.

Alls Treib- und Schnittpflanze hat man in England seit einigen Jahren den Freesien besondere Ausmerksamkeit gewidmet und will dabei die Beobachtung gemacht haben, daß dieselben ebenso leicht und früh anzutreiben sind wie die römische Huacinthe. Man soll die Zwiebeln aber nicht zu einer vollkommenen Kuheperiode gelangen lassen, sie also nicht aus der Erde nehmen und später wieder frisch eintopfen, sondern sie im Topfe belassen, mäßig gießen und im Mai ohne Störung des Ballens in größere Töpfe setzen. Die so behandelten Pflanzen wachsen auffallend kräftiger, entwickeln häusig 70—80 Cm. hohe Blüthentriebe, die sich mehrkach theilen und mit ihren prächtig weißen, wohlriechenden Blumen ein sehenswerthes Objekt ausmachen. Ganz besonders eignet sich Freesia refracta alba hiersür.

Coleus Sunbeam (Sonnenstrahl). Während die meisten Coleus-Hybriden sich nicht für Freiland Kultur eignen, für welche sie sich boch gerade so sehr empfehlen, haben sich die Züchter seit einiger Zeit ganz besonders darauf gelegt, die kleine Zahl solcher zu bereichern und ist diese Meuheit in dieser Beziehung eine sehr empfehlenswerthe Acquisition, welche die alte Queen Victoria weit hinter sich zurückläßt. Die Blätter zeigen eine blendend hell scharlachrothe Färdung mit gelben Mänsbern und verlieren dieselben im Freien nichts von ihrer Schönheit, im Gegentheil wird dieselbe dann erst charakteristisch. Außerdem ist die

Sorte von einem compatten, nur mittelhohen Sabitus.

Rosentohl "President Carnot". In Frankreich baut man gemeiniglich nur "Brüsseler Sprossen", in Deutschland auch wohl den halbshohen "Ersurter" und auf dem Wiener Markte sindet sich namentlich der halbhohe "Wiener Rosenkohl". Die Engländer zeichnen sich schon durch eine größere Auswahl aus, hier sind es die Sorten: "Suttons Matchless", "The Aigburth", "Scrymgers Grant", "Perkins Zwerg" und The Roseberry", welche namentlich angebaut werden. Die obengenannte Neuheit soll vorzüglich sein, ihre verhältnißmäßig großen Sprossen einen erquisiten Geschmack besitzen. Der ziemlich hohe Stamm ist dicht mit Sprossen besetzt und bildet eine ganz symetrische Pyramide.

Anthericums. Bor 30 Jahren, als die Stauben noch in der Mode waren, kultivirte man in unseren Gärten zwei sehr zierliche Liliaceen, Anthericum Liliastrum und Anthericum Liliago und lieferten beide je eine Barietät, die noch größer waren als die typische Form. Ihre Blumen sind reinweiß, wohlriechend und stehen ausrecht. Erstere erreicht eine Höhe von 50 cm und blüht im Juni. Das Anthericum

Liliago bleibt niedriger und stehen die gesternten, auf kurzen Stielchen sitzenden Blumen ganz dicht am Stengel. Zwischen Rosen kultivirt, russen diese Liliacoon eine sehr hübsche Wirkung hervor; sie lieben einen etwas schattigen Standort und eine leichte aber substantielle Erde.

Rhodea japonica. Ab und zu wird diese zierliche, stengellose Aroidce in unsern Kulturen angetroffen, in ihrem Baterlande dagegen hat man ihr eine ganz besondere Ausmerksamkeit zugewandt und ganz mit Recht, denn bei großer Anspruchlosigkeit erfreut sie durch ihre lansgen, schön dunkelgrünen Blätter und auf die goldgelben Blumen solgen hübsche rothe Früchte. In Japan kennt man sie unter dem Namen Omoto und weiß sie besonders als Zimmerpslanze zu schäßen. Es kommen von ihr zwei Hauptvarietäten vor, die eine mit großen, die ansbere mit kleinen Blättern, erstere zählt wieder 32 Subvarietäten, die zweite sogar 70. Im October vorigen Jahres sand in Tokio eine Ausssstellung ausschließlich von Rhodea statt, und 30 Aussteller lieserten mit 270 Exemplaren einen interessanten Wettsamps.

Lycium sinense. Dieser hübsche kleine Strauch, der sehr hart ist und durchaus nicht bodenwählerisch, findet sich seit einiger Zeit auch in deutschen Gärten vertreten und ist als Hedenpslanze sehr zu empsehslen. Seine hin und her gewundenen Zweige bedecken sich im Sommer mit einer Fülle kleiner purpurner Blumen, später mit scharlachrothen Früchten, die an jene von Capsicum longum erinnern und einen etswas süßlichen Geschmack besitzen. In Japan werden die Blätter, nachs dem man sie in kochendes Wasser gelegt, gegessen, durch Aufguß bereitet man auch einen Thee von ihnen. Die starken und dauerhaften Triebe

werden dort zu Spazierstöden verarbeitet.

Streptosolen Jamesoni. Diese prächtige strauchartige Scrophulariacee fürs temperirte Ralthaus ift in Deutschland verhaltnigmäßig noch recht felten und die von uns gesehenen Exemplare laffen viel gu wünschen übrig. Wir benuten daber die Gelegenheit, hier einige Binte über die Kultur und Bermehrung nach Angaben in Gardeners' Chronicle mitzutheilen. Zeitig im Marz werden von halbreifem Holze Sted. linge gemacht, und dieselben in einen vierzölligen Topf geftectt, ber mit einer Mifchung von zwei Drittel Rafenerde, einem Drittel Lauberde und Silbersand angefüllt ift. Silbersand muß auch die oberfte Lage ausmachen. Um beften ift es, die Stecklinge um den inneren Topfrand gu bringen und muffen fie ziemlich fest angedrudt werden. Nach dem Un= gießen wird ber Topf in ziemlich ftarte Bodenwarme gebracht und eine Glasbede darüber gefest. Jeden Morgen muffen die Stedlinge nachges feben, etwaige gelbe Blätter forgfältig entfernt und die Glasgloden troden ausgewischt werden. In ungefähr drei Wochen haben fich biefelben bewurzelt, dann entferne man die Glode, einige Tage später werden die Bflangden einzeln in fleine Topfe gepflanzt und bann wieder ins Barmbeet eingefüttert. Trodenheit an den Wurzeln ift angstlich zu vermeiden und an hellen sonnigen Tagen ein leichtes Besprigen vorzunehmen. Bald ift ein abermaliges Umtopfen und zwar in 6-7zöllige Töpfe vorzuneh= men, die Behandlung bleibt fonft dieselbe, bis die Bflangen die gum Bluben erforderliche Große erlangt haben, etwa Ende Juni oder Unfang

Juli. Allmählich tritt bann eine Abhartung ein, sobann werben bie Bflangen an einen geschützten Ort ins Freie gebracht, wo fie der Dittaassonne nicht voll ausgesetzt sind. Man übersehe ja nicht das Begie-Ben, ba ein einmaliges Ballenaustrodnen icon genugt, daß fie die Blatter fallen laffen, wodurch die gange Pflanze entstellt wird. (Dies fann am besten burch Ginfüttern ber Töpfe in Sand oder durchgesiebte Schlacke vermieden werden). Den Angriffen der rothen Spinne find die Bflangen leicht ausgesett, wenn nicht mehrmals am Tage gespritt wird. Ende September, Anfang October ift das Holz ausgereift und die Blutheninospen fangen an, fich zu zeigen; bas ift bann ber Zeitpunft, wo man Die Pflanzen ins temperirte Saus bringt. Beschneiden und Ginftugen ift weniger anzurathen, da dieselben eine besondere Borliebe für unge= hindertes Wachsthum zeigen, fie fo gur Betleidung von Gäulen u. f. w. vorzügliche Verwendung finden. Einige Wärmegrade mehr während der Wintermonate schadet durchaus nicht, um aber ein reichliches Blühen herbeizuführen, muß das Holz gehörig ausreifen und dies wird am beften badurch bezwedt, daß man die Pflanzen, wie schon oben gefagt, mahrend der Sommermonate im Freien halt.

Der botanische Garten von Buitenzorg (Java). Nach einem in ben Comptes Rendus veröffentlichten Berichte des Direktors Herrn Dr. Treub wurde derselbe zu Ansang dieses Jahrhunderts gegründet

und zerfällt gegenwärtig in brei Abtheilungen.

Der eigentliche botanische Garten in Braunschweig, in welchem 8000

oder 9000 Bflanzenarten fultivirt werden;

der botanische Garten in Tiibodus, in einem der gebirgigsten Theile des Preanges Distriktes, bei einer Meereshöhe von etwa 2000' gelegen; der Versuchsgarten in Buitenzorg, im Tiikenmenh-Distrikte, welcher

Unpflanzungen von tropischen Mugpflanzen enthält.

In der ersten Abtheilung besinden sich außer den Bureaus ein Museum, das Herbarium, eine große Bibliothet, hemisches Laboratorium, photographische Käumlichteiten sowie ein Laboratorium für botanische Untersuchungen. Letzteres wurde vor ungesähr 4 Jahren eingerichtet, um von Europa kommende Botaniker in den Stand zu setzen, ihre Studien an tropischer Begetation fortzusetzen. Seitens der Direktion hegte man hierbei den Wunsch, eine derartige wissenschaftliche Institution in Buitenzorg für die Botanik ebenso nugbringend werden zu lassen, wie eine ähnliche in Neapel es bereits seit längerer Zeit für die Zoologie geworden ist. Der von der Regierung von Holländisch Indien bewilligte Fonds für diesen Garten beträgt 12000 Mark. Holländische, russische, deutsche und englische Natursorscher haben Studien halber Buitenzorg bereits bessucht und wird solchen seitens der Direktion möglichst entgegen zu komsmen getrachtet.

Dieffenbachien. In dem Journal de la Société d'Horticulture de France berichtet Herr Ernst Bergmann über die sich in Kultur befindenden Dieffendachia-Barietäten, in Summa 6.3. Duchartre führt diese nach Engler's Classification auf nur 6 species zurück: — 1. D. Seguine; 2. D. picta; 3. D. humilis; 4. D. Oerstedtii; 5. D. macrophylla und 6. D. imperialis. Bergmann vers

banten wir die Befchreibung fammtlicher Barietäten nebst Angaben über

ihre Rultur und Bermehrung.

Neber die Anwendung bes Sapotarbols zur Bertilgung von Pflanzenläusen. Bon Garteninspettor Roch. Im Berlaufe des Jahres 1887 und im Frühjahre 1888 wurden von dem Borsitzenden der Seftion für Gartenbau und einem Theile der Mitglieder, mit dem uns von der Fabrit Sisenbüttel zur Verfügung gestellten Karbol und Sapotarbol Proben zur Vertilgung von Blattläusen angestellt.

Von dem in Frage kommenden Sapokarbol wurden Lösungen resp. Mischungen von 1—2 und 3 Exlöffel voll in je 1 Liter Wasser, worin die mit Läusen behafteten Theile verschiedener Pflanzen aus Gewächs-

häusern und im Freien eingetaucht wurden, verwendet.

Es ergab sich, daß bei der Mischung von 1 Liter Waffer mit

1 Eslöffel voll Sapofarbol meistens Läuse und Pflanzen unbesichäbigt blieben, bag bei

2 Eflöffel voll Sapotarbol die Läuse größtentheils zerstört, die

Blattorgane nur wenig gelitten hatten, und bei

3 Eglöffel voll Sapotarbol die Läufe gründlicher zerstört, die frautartigen Organe aber mehr gelitten hatten.

Bersuche zur Vertilgung von Blutläusen fonnten nicht vorgenommen werden, weil es hier an mit Blutläusen behafteten Pflanzen oder Bäumen fehlte.

Indessen ist wohl sicher anzunehmen, daß eine Mischung von 2-3 Eglöffel voll Sapotarbol, in einem Liter Wasser richtig angewandt, ge-

eignet ift, die Blutläuse (Blutlausheerde) zu zerftoren.

Unter richtiger Unwendung verstehe man ein Ab- bezw. Ausbürften ber Wundstellen oder Infektionsheerde, mit einer geeigneten scharfen, in diese Flüssigkeit getauchten Bürfte, im ersten Frühjahre, bevor die Begestation beginnt.

Je forgfältiger und energischer biese Brozedur vorgenommen wird,

desto besser der Erfolg.

Bemerken muß ich hierbei, daß man am besten nur Regenwasser verwendet, — durchaus aber kein kalthaltiges Wasser, indem sonst die seisigen Bestandtheile gerinnen und die hierdurch ungebundene Karbolssäure zerstörend wirkt, besonders, wenn sie mit krautartigen Theilen in Verbindung kommt.

Der Billigfeit und leichten Anwendung wegen ift bas Mittel unter

angegebenen Berhältniffen besonders zu empfehlen.

Das Sapofarbol ift burch alle Drogenhandlungen und Apotheken zu beziehen und koftet im Detail ungefähr 2 Mark das Kilogramm, ist aber im Großen ab Fabrik bezogen weit billiger.

(Braunschweigische Landw. 3tg.) **Deutschlands Sawenban.** Als ein glänzendes Bild hochentwickeleten Gärtnereibetriebes stellt sich uns der Samenban und Samenhandel Deutschlands dar, der in Quedlinburg, Gisleben, Ersurt, Aschersleben und Arnstadt seine Hauptsitze hat. Von seiner Ausbildung nachstehend einige Beispiele:

Die Berren Gebrüder Dippe in Quedlinburg haben für Samen-

gucht allein 7400 Morgen*) in Cultur, von benen 320 Morgen mit Bohnen, 240 Morgen mit Erbsen, 220 Morgen mit Beterfilie und Cichorien, 200 Morgen mit gelben Ruben, 200 Morgen mit Salat und in ähnlichen Berhaltniffen mit ben übrigen Bemufefamereien bebaut find. 400 Morgen bienen ber Cultur ber Blumensamen und entfallen bavon allein auf Aftern 200 Morgen, auf Phlox 20 Morgen, auf Reseda 72 Morgen, auf Lathprus 40 Morgen. Das Ctabliffement beschäftigt gegen 1000 Arbeiter. Diesem Geschäft fast gleich steht Beinrich Mette und weist außerdem Quedlinburg noch eine ansehnliche Reihe anderer bedeutender Buchter auf. Die im gartnerifden Betriebe in Quedlinburg und Afchersleben in ben legten Jahren durchschnittlich producirte Samenmenge beträgt pro Jahr von Zuderrübensamen ca. 100.000 Rg., von Zwiebelsamen 24.000 Kg., Erbsen 16.000 Kg., Bohnen 12.000 Kg., Salat 1600 Kg., Petersilie 16.000 Kg., Refeba 5000 Kg. Das sind nur wenige Bahlen aus der Gefammternte, fie werden aber genügen, um die Entwidlung ber Samenculturen in nur einigen Orten Deutschlands erkennen zu laffen. In Eisleben bebauen allein Gunther & Comp. 1000 Morgen und eine gleich große Fläche wird in ihrem Auftrage von anderen Züchtern cultivirt. Ferdinand Kaiser und Brüder haben über 800 Morgen in Cultur und lassen auf 100 Morgen von anderen Züchtern für fich ziehen. In der Eislebener Flur werden für Samenbau etwa 5000 Morgen ausgenutt, von denen 2300 Morgen für Zuckerrübensamen, 250 Morgen für Gurfen, 300 Morgen für Erbsen. 250 Morgen für Zwergbohnen, 250 Morgen für Salat, 200 Morgen für 3wiebelfamen, 100 Morgen für Roblarten in Cultur waren. Sierzu muß noch die allernächste Umgebung von Gisleben mit 4-5000 Morgen für Camengucht gerechnet werben.

Nach diesen wenigen, imponirenden Zahlen können wir wohl vom deutschen Samenbau und Samenhandel sagen, daß derselbe so hoch entwickelt und weltgebietend basteht, wie in keinem anderen Lande.

(Fruchtgarten).

Schätzung der Verluste im Weingarten. Um eine Joee zu geben, welchen frästigen Widerstand die Rebe gegen ihre vielen Zeinde leisten müsse, theilt die "Revue agricole du Puy de Dôme" die Werthbesträge des Schadens mit, die in einem einzigen Departement durch die einzelnen Uebel dem Beindaue im Jahre 1888 zugefügt wurden.

Man berechnet, daß ber Schaden beträgt

	mai	i beteignet,	U	ıβ	vei	6	uju	ven	D.	u	gı				
durch	den	Mildion												12,000,000	Fres.
,,	das	Didium									٠			100,000	"
,,		Untracnose												500.000	"
,,		Pourridie												200.000	"
,,		Chlorose												1,000.000	"
,,		Ver de la												300,000	
**		Phyllogera		٠			•	•	٠			•	٠	300,000	"
"	ano	ere Jusecter	t											100.000	**

^{*) 2} Morgen = 1 Joch.

• Summe . . 27,000.000 Frcs., das ist nun fast 23 der ganzen Ernte; zum Glück, setzt das französische Blatt hingu, tonnen alle Diese Uebel mit Ausnahme ber letten zwei

wirksam bekämpft werden.

Lowengahn-Salat. Wenige Franen wiffen, daß ter wildwachsende Löwenzahn ein gang vorzügliches, schmachaftes Frühgemuse abgiebt. Bei uns wird er gewöhnlich nur auf den Wiefen, an schattigen Stellen ober unter der loderen Erde von Maulwurschügeln wachsend, zeitlich im Frühjahr gesucht, gesammelt und zu Markte gebracht. In England schenkt man demselben (Cultivated Dandelion) viel größere Ausmertsamfeit, weil man seine Frühzeitigfeit und Gute tennt und die Gartner benselben deshalb auch im Großen fultiviren und treiben. Auch in der Nahe von Baris, wo man die Cichorie als Barbe de capucin und als Whitloof pomme fo schätt und so vortrefflich zu treiben versteht, beginnt man jegt, wie die "Fundgrube" fcreibt, die fultivirten Gorten bes Löwenzahns (Taraxacum hortense Pissenlit) in größeren Mengen auf gang gleiche Weise, wie die Cichorie zu treiben und gang vortheilhaft zu verwerthen, da das Produtt im Winter und in den ersten Wochen des Frühjahrs fehr gut bezahlt wird und die Anzucht der zu treibenden Burzeln eigentlich feine gartnerische Kultur voraussetzt, sondern ganz wie gewöhnliche Rüben oder andere Burzeln auf dem Felde gezogen werden fann. Auch wir konnten bei der Aussaat bis zum Juni noch im Berbst genügend starte, treibfähige Wurzeln erlangen, um dieselben dann in einem gewöhnlichen warmen Reller oder einer Bilgenhütten ahn= lichen Anlage mittelft einer warmen Miftbeetunterlage unter ganglichem Ausschluß des Lichtes vortheilhaft zu treiben. Die Samen der Sorten, bie man hierzu verwendet, findet man fast in allen größeren Samenhandlungen. Man fultivirt davon einen breitblättrigen, verbefferten, fehr großen, dann einen breiten, vollherzigen (Pissenlit à larges feuilles coeur plein) und einen fehr großen frausen, geschlitztblätterigen, ber insbesondere gang vorzüglich ist, und muß sich, wenn man den Samen für fünftige Aussaaten felbst ziehen will, strenge daran halten, nur von folden Bflanzen zu sammeln, die im Sabitus vom Wiefenlowenzahn abweichen und den Charafter der Rultur ausgesprochen an sich tragen. Bei jedem weniger befannten Gemufe ift es nothwendig, unferen Frauen in Bezug auf die Zubereitung an die Hand gu geben, und bemerken wir nur, daß die weiter mitgetheilte Bereitungsart fich auf wilden, im Freien gesammelten Löwenzahn bezieht, daß aber auch der getriebene, fultivirte hiernach zur Tafel gebracht werden fann und gewiß Unerfennung erlangen wird. Bier bis fünf Suppenteller voll werden verlesen, gewaschen, vom Sande befreit, eine Minute in fochendem Baffer berumgeschwenkt und sofort auf einen Porzellandurchlauf gelegt, woselbit derfelbe mit faltem Waffer übergoffen wird. Dan lägt ihn dann abtropfen, drudt ihn aus und wiegt ihn fein. Sodann thut man ihn in 40 bis 50 Gramm heißer Butter in eine Kasserole, jugt Salz und etwas wenig Mustatnuß hinzu und läßt ihn auftochen. hierauf werden 50 Gramm Semmel in

Milch geweicht, ausgebrückt und mit vier Eidottern und 3.4 Liter Rahm in den vom Feuer gerückten Löwenzahn gut verrührt und zieht man zuslett noch den Schnee von vier Eiern durch. Der fertige Löwenzahn wird darauf in eine mit Butter bestrichene Schüssel gethan, diese darauf so lange in eine mäßig heiße Röhre gestellt, dis die Eier sest sind. Beim Anrichten belegt man dieses trefsliche Gemüse mit gerösteten Semmelsscheiben und geviertelten harten Giern. — Viel einsacher ist die Vereistung der gebleichten Löwenzahnblätter als Salat. Sauber putzen, gutes Del, Essig, Pfesser und der köstliche Salat ist fertig! Man schreibt dem Löwenzahns-Salat eine blutreinigende Wirkung zu und gebraucht ihn in Frankreich häusig zur Frühlingskur.

(Mittheilung über Landwirthschaft 2c.)

Castanea vesca Japonica. Die zahme oder Edelkastanie gebeiht mit Ersolg nur noch bis am Harze und sind wohl in den Besitzungen des Grasen von Wernigerode die am weitesten gegen Norden vorgeschrittenen Kastaniencompleze, welche wirklich noch fruktissizieren, zu finden. Größere Kälte gefährdet zu leicht diesen edlen Fruchtträger.

Bor ca. 10—12 Jahren wurden in Nord-Amerika Bersuche gemacht, eine Japanische eßbare Kastanie einzusühren und war deren Kultur von überraschendem Erfolge begleitet. Die New-Yorker Gartenbaugesellschaft stellte dieser Neueinsührung geradezu glänzende Zeugnisse aus, als eine für die Volkswirthschaft sehr wichtige Pflanze. Und in der That verdient die Japanische Kastanie dieses Zeugniß.

Der Baum bleibt ziemlich flein, ist für fleinere und fleine Gärten geeignet, bildet nur eine fleine Krone, und die Aeste bededen sich vom zweiten Jahre der Beredelung an schon mit einer Unmasse sehr großer maronenartiger Früchte, welche so angenehm schmeden, wie die südlichen

aus Sudfranfreich und Italien bezogenen Maronen.

Gine Gigenschaft aber zeichnet biefen Fruchtbaum vor vielen anderen aus:

Er erträgt eine Kälte bis zu 25° ohne Schaben zu leiben. Daburch ist die Möglichkeit geboten, benselben in Nordbeutschland mit demselben Erfolg zu kultiviren, wie die Nord-Amerikanische Frühpfirssiche, welche ebenfalls sehr große Kälte ertragen und dabei ausgezeichnete viele und schöne und dabei sehr frühe Früchte liefern.

Nord Amerikanische Frühpfirsiche, wie die Japanische egbare Kastanie übertressen weitaus die meisten Neueinsührungen anderer Obstarten der letzten Jahre. F. E. Bring, Zwergobskzüchter.

Literatur.

Die Neichs-Obstansstellung in Wien vom 2. bis 14. October 1888. Gine Studie derselben von Christian Isemann, Königl. Obers gärtner an der Königl. ungar. landwirthschaftl. Achemie zu Ungar. Altenburg, 2c. 2c. — Wien 1889, Berlag von W. Köhler.

Diese fritische Besprechung der Reichse Obstausstellung verdanken wir einem Manne, der nicht nur durch seine officielle Stellung, sondern auch als einer der Hauptleiter dieser Ausstellung in hohem Grade dafür qua-

lificirt war. Berfasser weist im Borworte darauf hin, wie durch Herabminderung der Sorten die Rentabilität des Obstbaues zu steigern sei, er legt die Fehler desselben, so namentlich in Bezug auf Sortenwahl und Nomenclatur blos, bespricht dann, hier lobend, dort tadelnd, die Baumschulen-Abhandlung und schließt mit einem Hinweis auf die Dörzren-Concurrenz. An einer anderen Stelle dieses Hestes hat man Gelegenheit genommen, einen Theil dieser interessanten und verdienstvollen Arbeit aussührlicher zu behandeln.

Gartenbanvereine, Ausstellungen 2c.

Der Gartenbauverein zu Magdeburg hält gelegentlich der in der Zeit vom 20. bis 24. Juni d. J. dort stattfindenden Ausstellung der deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft ebenfalls eine Ausstellung von Erzeugnissen der Zier- und Nukgärtnerei ab.

Wir machen besonders darauf aufmerksan, daß den vielen Fremden, welche zu dieser Zeit in Magdeburg zusammen kommen, die günstigste Gelegenheit geboten wird, sich zu überzeugen, was Private und Handels-

gärtnereien zu leisten vermögen.

Bei der hohen Bedentung der Ausstellung der deutschen Landwirths schaftsgesellschaft, zu welcher sich außer dem zu erwartenden Allerhöchsten Besuche wohl die meisten Korpphäen der Landwirthschaft und ca. 500.00 Fremde aus allen Ländern in Magdeburg zusammenfinden werden, ist es wohl sehr erklärlich, daß auch der Gartenbau-Berein sowie die damit versundenen Industrien Alles ausbieten, um diese Ausstellung in jeder Weise zu einem Glanzpunkte zu gestalten.

Wir bemerfen noch, daß außer ben im Programm festgesetten Staats= und Bereinsmedaillen und fonstigen Prämien seitens vieler Private an=

sehnliche Werth= und Chrenpreise geftiftet sind.

Berjonal=Radrichten.

Herrn Christian Issemann, Obergärtner der Königl. ungar. lande wirthschaftl. Akademie ist für seine ersolgreiche Wirtsamkeit bei der Reichse Obstausstellung in Wien (1888) die Anerkennung des königl. ungar. Ackerbau-Ministeriums ausgesprochen worden.

D. Huttig, ehemal. Gartenbau-Direktor, in weiteren Kreisen als Schriftsteller in seinem Jache bekannt, ist Ansang April in Nieder-Schön-

hausen bei Berlin im 93. Lebensjahre geftorben.

Dr. Sextus Otto Lindberg, Professor der Botanik und Direktor des botan Gartens und Museums in Helsingsors, der sich namentlich mit den Cryptogamen beschäftigte, ist am 20. März im 53. Lebense jahre gestorben

Wilhelm Batke, ein sehr tüchtiger Spstematiker, ber sich besonders um die Flora Berlins und der Provinz Brandenburg verdient gemacht

hat, ift im 40 Lebensjahre in Berlin geftorben

Deinrich Schiebeler, Baumschulen-Befiger in Celle, in früheren

Jahren auch ein eifriger Mitarbeiter bieser Zeitung, ist nach langjährigem Leiben plötzlich sanft entschlasen. Seit langer Zeit arbeitete derselbe an einem großen Werke über die wohlriechenden Pflanzenarten der ganzen Erde, und so viel wir wissen, ist ihm nicht die Genugthuung zu Theil

geworden, daffelbe im Drud erscheinen zu feben.

Garteninspettor Wiegand in Gisenberg, welcher zum Nachfolger bes verstorbenen Hofgartendirektors J. Müller in Altenburg ernannt war, ist Mitte Februar, noch bevor er seine neue Stellung antreten konnte, seinem Borgänger im Tode gefolgt. Es wird die Hofgartnerstelle vorsläufig interimistisch verwaltet werden.

G. Ruphaldt, Direktor des Kaiferl. Gartens in Riga ist mit der Oberleitung des ebendaselbst neu errichteten pomologisch-bendrologischen

Gartens betraut worden.

Dr. Johann Pentitsch. Professor der Botanik an der Universität Innsbruck starb am 14. März bei Bozen.

Dr. Adolf Arager in Burgburg ift zum außerordentl. Professor

ber Botanit an ber Universität Stragburg ernannt worden.

Professor Dr. Urban, bisheriger Ruftos am botanischen Garten Berlin ift zum Direktor dieses Gartens ernannt worden.

Eingegangene Rataloge.

Haupt-Verzeichniß über Beeren-Obst von Louis Möller in Gotha. Beschreibendes Samen- und Pflanzenverzeichniß der Kunst- und Hanbelsgärtnerei von Louis Vieweg, Quedlinburg.

Preis-Liste von Cacteen von C. Bunge, San Antonio, Texas.

Chrysanthemum-Berzeichniß (deutsche illustrirte Ausgabe) von Seeger & Tropp, Kunft- und Handelsgärtner, London S. E. Wenn man nach den Abbildungen urtheilen darf, und dies ist hier wohl der Fall, muß man von einer solchen Vollkommenheit, einer solchen Mannigfaltigkeit, wie die kultivirten Varietäten des Chrysanthemum indicum sie ausweisen, angezogen werden, ohne vorher auch nur im geringkten Liebhaber dieser namentlich in England so beliebten Blumen gewesen zu sein.

Catalogue des magnifiques Collections de Plantes delaissées

par Feu M. Beaucarne.

Der Katalog dieser prächtigen Sammlungen, welche am 29. und 30. April versteigert werden sollen, sowie eine darauf bezügliche Notiz des Herrn Ed. Pynaert-Ban Geert gingen uns für das April-Hest leider zu spät zu.

Berzeichniß der am 25. April in Berlin zu versteigernten Orchi=

been von Seeger & Tropp, London. (Ging uns zu fpat zu).

Catalog der vollständigen Sammlung von Narcissen von C. S.

Rrelage & Sohn, Haartem.

Engros-Preis-Berzeichniß über Blumenzwiedeln und Knollen von Gebr. Laux, Haan, Rheinpreußen.



Hamburger

Garten- und Blumenzeitung.

Zeitschrift für Garten= und Blumenfreunde, Kunst= und Handelsgärtner.

Berausgegeben

2011

Dr. Edmund Goeje,

Rgl. Garten.Infpettor in Greifemald.

Inhalt.

											Geit
Erziehung des Soch= und Salbhochstammes.											24
Ueber Melonen. Bon & von Ragh .											24
Die Lohfrantheit an Ririden. Bon Paul	Sorauer										24°
Banille											25
Cereus Pringlei, C. S. Sargent. Bon & bo	on Ragh					4					253
Wein von Cochin=China.		٠.					* .	*			254
Die virginische Sumpfenpresse (Taxodium d	istichum)	und	thre	murt	highar	tliche	29696	utun	g.		250
Namensanderung ber Dicksonia antaretica.	Zon Ba	ron	F. 100	n W	nelle	r					259
Alte und neue empfehlenswerthe Pflanzen						•				٠	260
Abgebildete und beschriebene Früchte .		· · · ·	. *	20 141	ec a.						267
Feuilleton: Saccharin 268 Gine neue	Mannagur	=21.00	nou	Brin	in o	utana	268.	v	Inoig	10=	
Bflanzen von West=Afrika 269. — Per											
269 — Buchen=Arten und Barietäten	270 — 6111	e et	genth	imite	ge ar	r ber	zeri	negri	ung c	oes	
Mehlthaues 272. — Neber die Ursache d											
Gartenbau=Congreß in Paris 273. — P	rimula on	cont	ea zr	9 076	Gini	ie ne	ue w	eigei	en 2	14.	278
— Maiblumen 275. — Rhabarber 276.				,				*			278
Berional-Rotizen: Professor Chevreul +	000 0	2	and and the		G 6	~ Kand	000	* 00			218
G. Schweinfurth 288. — Professor Dr.	Gainnich	outile Grant	minit	Tuita	·hadi	2011	200.	- 1	rujej	DE	288
9. Salvetillatti 200 Projejjot Dr.	Dennem)	Oup	au on	etujei	(Pau)	1 .					200

Samburg.

Berlag von Robert Rittler.

Is Teine ausgewaschene weiße

Grottensteine

liefert billiaft

G. Mohrich in Tettenborn a. Harz.

Ge ift erichienen :

Heft 1-3 des 7. Jahrganges

Jahrbuch für Gartenkunde und Botanik

herausgegeben von

Carl Hampel, and Heinrich Fintelmann.

ftadt. Obergartner in Berlin-Treptow 2c. 2c.

Ronigl. Garten-Inipector in Potedam.

jahrlich 12 Befte gr. 80 mit berrlichen Abbildungen. Preis M. 9,60.

Bornehmites, gediegenftes, reichhaltigftes, praftischftes und verhaltnigmäßig billigftes Organ at dem Gebiete der Garten- und Pflangentunde. Berbreitet in gan; Europa.

Gartnern, Gartenfreunden, Gutsbefigern, Botanifern von gach oder Reigung, Gar tenbau-Bereinen, Lefezirkeln ift das Jahrbuch unentbehrlich.

Probeheft durch jede Buchhandlung oder direct vom Berleger zu beziehen.

Abonnements-Aufträge

Durch die Buchbandlungen aller Orten oder durch Die Pofiamter (bas Jahrbuch ift im Boft-Beitung Catalog, Gter Nachtrag, erfte Abthlg, unter Mr. 2739a eingetragen) event, Directer Bezug von Der

Berlagsbuchhandlung

Brannschweig, im Mai 1889. Gebrüder Haering.

Im Berlage von R. Rittler in Samburg ift erschienen:

Die Urbarmachungen und Verbefferungen des Bodens

oder Unleitung, Wald-, Saide- und Bruchboden urbar, unfruchtbaren Boden, fumpfi Biefen, Teiche, Graben und angeschwemmtes Land nutbar ju machen, die cultivirt Ländereien zu verbeffern und den Ertrag und Bodenwerth zu erhöhen. Nebst Anw fung jur Tiefeultur, Drainirung und Gingaunung, jum Deichbau ze. von Dr. Willie Loebe, Redacteur der illuftrirten landwirthichaftlichen Dorfzeitung. Mit 68 Abbildungen. Gr.

Geh. M. 7. 60 Pf.

Dieses Buch lehrt die vortheilhafteste Benugung und Berbesserung besonders solcher Länreien, die bisher entweder gar nicht in Kultur waren, weil Felsen und Steine, Sumpf und Mo oder Saide und Bald dies verhinderten, oder die megen der ichlechten Beschaffenheit bes Erdre und feiner Bermischung mit Rafeneifenftein, Gauren und anderen ichadlichen Beftandtheilen ganz geringen Ertrag lieferten. Ferner weist es die besten Methoden nach zum leichten Stockro auf Waldboden, zur Tiescultur, Drainirung und Trockenlegung von Sumpsen, zum Deichbau zum Schutz gegen Ueberschwemmungen, zur Bepflanzung von Straßen, Gräben und sonst bis unbenutten Landes. Das Buch ift fur Landwirthe und Grundbefiger von größter Bichtigfeit.

Mener, J. G., Die hochften Ertrage der Kartoffeln durch den Unbau der neueften m tigften und ertragreichsten Bariciaten. Ihre Kennzeichen, rationelle Kultur, Eigenschaften, Kri beiten, schädlichen Thiere, Ausbewahrung, Benugung und Geschichte. Für Landwirthe, Gart Gutes und Gartenbesiger, landwirthschaftliche Fortbildunges und Landschulen 20. Gr. 8. 75 Bf.

Lobe, Dr. William, Die Rrantheiten ber Culturpflangen auf Medern, in Dbft lagen, Bein=, Gemufe= und Blumengarten. Uhleitung gur Erfenntniß, Berhut und Seilung alter innerlichen und außerlichen Krantheiten des Getreides, der Sulfenfru Futterpflanzen, Anollens und Rubengewächse, Sandelspflanzen, Obst und Maulbeerbaume. Beinstodes, ber Ruchengartens und Bierpflanzen. Gr. 80. Geb. M. 3. —

Erziehung des Soch= und Salbhochstammes.

(Schluß vergl. S. 211).

In früherer Zeit herrschte die Ansicht, der Obstbaum musse in mög= lichst magerem Boden, in rauber, stürmischer Lage erzogen werden, da=

mit er unter allen Boden und Witterungsverhaltniffen gedeihe.

Die Resultate waren denn auch danach. Schwache, früppelige Stämme, schlecht bewurzelt, mit Moos und Flechten bedeckt, nahmen ihren Platz in der Baumschule womöglich 15—20 Jahre ein. Solche Bäume auf guten Boden gebracht, können dann selbstwerftändlich nicht gut gedeihen, da ihre schwachen verholzten Burzeln wenig Saugwurzeln austreiben und die Ausnahme der mineralischen Nährstoffe kann in Folge dessen nur eine mäßige sein. Hieraus geht wieder hervor, daß der Trieb der Krone ein schwacher und die Bildung der Blätter eine sehr unvollkommene ist.

Wenn wir uns nun sagen müssen, daß die Blätter beim Ernährungsprozesse dieselbe wichtige Rolle spielen wie die Burzeln, weil sie durch ihre Spaltöffnungen die Kohle aus der Luft ausnehmen, um dieselbe mit den von den Burzeln ausgenommenen Stoffen zum Bildungssaste, welcher die Neubildungen am Baume bewirft, zu verarbeiten, so dürsen wir uns auch nicht wundern, wenn aus dem oben genannten Grunde trotz der günstigsten Bedingungen das Resultat immer ein schlechtes ist. Fassen wir dies eben gesagte kurz zusammen, so ergiebt sich: Wo wenig Burzeln sind, da kann keine Blattbildung stattsinden und in Folge dessen ist das Gedeihen des Baumes unmöglich. Sehr wahr ist der Grundsag: Bon Bäumen gleicher Stärke ist der jüngste der vorzüglichste! Je zweckmäßiger die Ernährung des Baumes, um so kräftiger ist sein Wuchs und um so größer ist seine Widerstandssähigkeit gegen Witterungsverhältnisse.

Haben wir nun im Borhergehenden die Dietrich'sche Methode zur Erziehung der Hochstämme kennen gelernt, auch über Anzucht von Samslingen zu Unterlagen, Beredlungen u. s. w. gelesen, so wollen wir die Methode der Anzucht für Hochs und Halbhochstämme, welche von den Herren Direktor Brugger und B. L. Kühn als beste empsohlen wird,

folgen laffen. Benannte Berren fagen bierüber:

"Die starten Seitentriebe der einjährigen Beredlungen werden noch im frautigen Zustande entspitzt und dadurch am zu üppigen Weiterwachsen gehindert, die mittelstarten und schwachen Seitentriebe und der Spitzen-

trieb bleiben unberührt.

Ist durch einen Rüsseltäfer der Gattung Rynchites, durch Abbreschen, durch Frost 2c. die Gipfelknospe vernichtet, so bildet das oberste gesunde Auge den Berlängerungstrieb. Gewöhnlich treiben aber dann die zwei nächststehenden Augen fast gleich start aus. Tritt dieser Fall ein, so läßt man den Gipfeltrieb ebenfalls unberührt, kneipt aber die zwei nicht unteren Triebe im krautartigen Zustande ein und verhindert dadurch ihre zu starke Entwicklung.

Im nächsten Jahre schneide man sämmtliche vorjährige Seitenzweige auf 3-4 Augen, die starten bis auf die Nebenaugen zurud. Diese am Grunde eines jeden Zweiges befindlichen Nebenaugen treiben nur schwach,

gleich den zurudgeschnittenen schwächeren Zweigen, aus, so daß später beim Aufpuken des ganzen Stammes nie große, schwer verwachsende Bunden entstehen können. Die neuen Triebe werden genau so behandelt

wie im Borjahre.

Im dritten Jahre sind die unteren zweijährigen Aeste bis auf den Aftring wegzunehmen und die anderen genau wie im Borjahre zu be-handeln, so daß man also immer die zweijährigen Zweige bis auf 3—4 Augen, die stärkeren einjährigen bis auf die Nebenaugen zurucschneidet, die stärkeren jungen Triebe entspikt, die schwächeren und den Spikenstrieb ihrem natürlichen Wachsthum überläßt.

Die unter ber Endinospe befindlichen zwei bis drei Augen treiben gewöhnlich, gleich ersterer, ftart aus und sind in diesem Falle stets auf

den Aftring gurudzuschneiden.

Hat ber Stamm die gewünschte Höhe erreicht, so ist er bis zu den Alesten, welche das Kronengeruft bilben sollen, aufzuputen, und zwar im Juni, bamit die Schnittwunden bis zum Herbst noch überwallen.

Wird ber Spigentrieb durch einen nahestehenden gleich starten aus seiner senkrechten Lage gedrängt, so ist letzterer auf 12—15 cm zuruckszuschneiden und der Gipfeltrieb so an ihn anzuheften, daß er seine natürliche Lage wieder erhält.

Einzelne Sorten haben die Eigenthumlichkeit, selbst Kronen zu bilben, b. h. die unter der Gipfelknospe befindlichen Augen ergeben so ftarke

Triebe, bag biefe zur Bilbung bes Rronengeruftes genügen.

Ist das aber nicht der Fall, so wird der Gipfeltrieb auf die gewünschte Kronenhöhe, beim Hochstamm gewöhnlich 2 Meter, beim Halbhochstamm 0,90-1,20 Meter zurückgeschnitten. Die oberste Knospe giebt
dann den Gipfeltrieb (Leittrieb), die 4-5 nächst unteren die seitlichen Gerüfttriebe der Krone. Da sämmtliche Knospen spiralförmig um den
Stamm geordnet sind, kann es auch später nicht vorkommen, daß sich
die Leste einer derartig formirten Krone reiben.

Um dem jedenfalls zu erhebenden Borwurf zu begegnen, auch die von uns empfohlene Methode sei darum nicht natürlich, weil wir zwar ben Stamm nicht zurückschneiden, aber die Seitenverzweigungen nicht ih= rer natürlichen Entwicklung überlaffen, muffen wir zur Begründung un=

feres Berfahrens noch Folgendes anführen:

Die natürliche Form des Obstbaumes ist nicht die hochstämmige. Die Rothbuche, die italienische Pappel, die Fichte 2c. wersen selbst, erreichen sie ein gewisses Alter, ihre unteren Seitenzweige ab und bilden so, ohne menschliches Zuthun, Hochstämme mit längerem, astlosem Schaft. Nicht so der Obstbaum, steht er anderswo so frei, daß seine Entwicklung nicht durch dichtstehende Nachbargehölze beeinträchtigt wird. Der freisstehende Obstbaum wird stets seine unteren Seitenäste behalten, er bilbet, überläßt man ihn ganz und gar seiner natürlichen Entwicklung, ziemlich hohe, je nach der Sorte mehr oder weniger regelmäßige, von unten auf bezweigte Pyramiden. Da aber diese natürlich pyramidale Form an Wegen ein ganz unangenehmes Versehrshinderniß bilden würde, da sie bei Feldpflanzungen die Bewirthschaftung des Bodens, die Kultur von Untersrüchten wenn nicht ganz unmöglich machen, so doch sehr be-

träcktlich erschweren würde, adoptirte man die künftliche hoche und halbhochstämmige Form und ist aus diesem Grunde gezwungen, die natürliche Entwicklung insoweit zu beeinflussen, daß diese künftliche, die Kulturform, hergestellt werden kann. Ist darum auch unsere Erziehungsmethode, welche, wir betonen das ausdrücklich, um Wisbeutungen vorzubeugen, sich schon längst in verschiedenen Baumschulen ganz von selbst entwickelte, aber noch nicht so allgemein angenommen wird, wie sie es verbient, nicht vollständig natürlich, so nähert sie sich doch am meisten den
natürlichen Berhältnissen, so werden doch bei ihrer Unwendung die gejundesten, vollsommensten Hoch- und Halbhochstämme erzogen.

Im Jahre nach der Kronenbildung werden die Seitenäste auf 25 bis 30 cm zurlickgeschnitten, und zwar bei ursprünglich ppramidal wachssenden Sorten über einem nach außen gerichteten Auge, bei breitkronisgen Sorten in dem Falle, daß man eine möglichst ppramidale Kronensbildung erstrebt, über einem nach oben gerichteten Auge und mittelst Answendung von Sperrhölzern und Weiden in einen Winkel von 45° zum Mittelaste gebracht. In diesem Stadium werden die Bäume gewöhnlich

verpflangt.

Im Jahre nach der Pflanzung schneidet man die seitlichen Gerüftsäfte auf $20-25~\mathrm{cm}$ Länge des Jahrestriebes, die seitlichen Triebe, das Fruchtholz auf 3-4 Augen zurück und fährt damit fort bis zum drit-

ten oder vierten Jahre nach der Pflanzung.

Es mag damit mancher Leser, welcher gewöhnt ist, die Früchte nur an der Oberfläche, der Außenseite der Baumkrone erziehen zu wollen, der seither alle schwächeren Seitentriebe im Innern der Krone sorgfältig und säuderlich entsernte, nicht ganz einverstanden sein; er möge aber nur unseren Anweisungen folgen, und wird dann bald finden, daß bei dieser Behandlungsweise die Früchte an äußeren Kronenstächen sich gleich vollkommen entwickeln, daß aber die Früchte im Innern der Krone den Gesammtbetrag auf das Doppelte, ja das Dreisache zu steigern vermögen.

Recht empfehlenswerth ist es beim Hochstamm, vor allen Dingen aber am Halbhochstamme, die Gerüftäste der Krone serienweise oder in Etagen zu bilden. Beabsichtigt man das, so schneidet man den Gipfelzweig im Jahre nach der Pflanzung auf 35—50 cm zurück, um hier wieder eine der ersten gleiche Serie von seitlichen Gerüftästen zu bilden, und setze das Jahr für Jahr fort. Die zwischen den zu bildenden Etagen befindlichen Seitenverzweigungen sind selbstverständlich bis auf den

Uftring gurudzuschneiden, b. h. zu entfernen.

Bei Formirung der zweiten und jeder weiteren Serie sehe man darauf, daß jeder Seitenast seinen Stand in der Mitte über zwei unteren Aesten erhält. Durch diese Formirung der Krone, welche wir dringend empsehlen, verbindet man die Bortheile der Pyramide mit denen des Hochstammes, denn jeder so gezogene Stamm ist ja eine Pyramide, deren untere Orte allerdings erst in einer Höhe von 0,90—2 Meter vom Boden beginnen. Licht und Luft können ungehindert ihren fördernden Cinfluß auf Wachsthum, Färdung und Geschmack der Früchte ausüben und von einer Collision der Ueste kann selbst im höchsten Alter des Baumes nicht die Rede sein. An derartig gezogenen Stämmen erzieht

man recht hübsches Taselobst und bei den bekannten höheren Preisen derselben bessert Erträge. Die größere Arbeit bei diesen Bäumen im jugendlichen Alter ist nur scheindar vorhanden und wird schon reichlich dadurch ausgewogen, daß, je regelmäßiger die Krone, um so geringer die Zeit, welche die Pslege derselben im höchsten Alter erfordert. Wollte man derartig formirte Kronen in der Jugend als zu licht bezeichnen, so muß darauf entgegnet werden, daß es doch wohl darauf ankommt, schon in der Jugend des Baumes seine späteren Berhältnisse in Betracht zu ziehen. Wir halten nichts von den allgemeinen käuslichen Bäumen mit Kronen a la Dornbusch, wir halten den Baum von Haus aus sür verpfuscht, an welchem in späteren Jahren die Säge anders als zur Entsernung etwa durch Sturm, Schneedruck oder überreiche Fruchtbarkeit gebrochener oder abgestorbener Aeste in Action treten muß.

Schwachtriebige Sorten, wie solche, welche von Natur aus krumme Triebe machen, wie z. B. die Winter-Nelis, würden allerdings bei unserer Erziehungsweise eines Pfahles bedürfen, allein diese Sorten geben auch bei Anwendung der Dietrich'schen Methode trotz des angewendeten Rüchschrittes keine Bäume von genügender Stammstärke und zeigen schlangengleiche Biegungen.

Bei diesen Sorten wendet man die Zwischenveredlung an, d. h. man bildet den Stamm durch eine starts und geradwachsende Sorte und veredelt dann erst in Kronenhöhe die gewünschte Sorte. Wir empsehlen als derartige zur Zwischenveredlung passende Sorten, welche prächtige, starke, konische Stämme liesern: a) Aepsel: Herzogin Olga, Cellini, Gros Fresquin, Gros doux sucré; b) Birnen: Gellert's Butterbirne, Gute Louise von Avranches, Neue Poiteau und vor allen Dingen die Normännische Eiderbirne; c) Pflaumen: de Halras, Schöne von Löwen, Bromtonpslaume 2c.

Die Vortheile derartig gerader, tonischer Stämme find, turg gusam= mengefett, folgende:

- 1. Der gerade Stamm ist nicht in der Weise wie der mit Curven behaftete Frostbeschädigungen ausgesetzt und leidet weniger an der schästigenden Wirtung intensiver Sonnenstrahlen im Sommer;
- 2. Der gerade konische Stamm hat unter der Boraussetzung, daß gerade Pfähle verwendet werden, keine Gelegenheit, sich an diesen zu reisben, während der mit verschiedenen Curven versehene, zurückgeschnittene, Reibungen mit dem Pfahle, selbst beim sorgfältigsten Anbinden, nicht vermeiden kann;
- 3. Der konische Stamm, d. h. der, welcher unter der Krone circa ein Drittel schwächer ist als am Wurzelhalse, trägt seine Krone so sicher, daß er unter gewöhnlichen Berhältnissen größtentheils schon drei Jahre nach der Pflanzung des Pfahles entbehren kann. Er bedarf auch nicht eines langen Pfahles, so daß schon Pfähle von 1 Meter Länge über dem Boden vollständig genügen.

4. Die Kronen, welche in Etagen formirt find, gestatten nie eine gegenseitige Reibung der Aeste, geben den fördernden Ginwirkungen von Luft und Licht die größtmöglichste Gelegenheit zur Einwirkung und er-

reichen dadurch eine volltommene Entwidlung der Früchte, sowie eine bessere Ausbildung des Fruchtholzes."

In Vorstehendem haben wir das Verfahren der genannten Herren kennen gelernt, — ob es das einzig richtige ist, soll dahin gestellt sein, da viele Methoden über Erziehung von Hochstämmen bereits bekannt sind und von einer jeden es zunächst immer heißt, sie sei die beste. Auf alle Fälle bietet aber die hier besprochene Abhandlung viele gute, für die Praxis zu verwerthende Winke und der Grundsatz — der Natur ihre Geheimnisse abzulauschen, nicht durch Künsteleien, um nicht zu sagen Spieslereien dem vergebens nachzustreben, was sich durch eine natürliche Behandlungsweise leichter und sicherer erlangen läßt, ist hier ad oculas demonstrirt. Bon neuem bewahrheitet sich das alte Sprichwort: "Prüset Alles und behaltet das Beste!"

Ueber Melonen.

Bon &. von Nagy.

Melonen icheinen von dem öfterreichischen Pomologenverein nicht zum Obste gezählt zu werden, denn sie waren von der Reichsobstausstellung des vorigen Herbstes ausgeschlossen und es war für sie keine Concurreng ausgeschrieben, obwohl wir bei dem Durchschnittspreise von 20 bis 30 Kreuzern per Stück — (ungarische Melonen sind wohl zeit= weilig für 8—10 Kr. zu haben, aber Görzer, Triester, Dalmatinische und unsere eigenen Gartenfrüchte gehen selten unter 50 Kr. per Stück herunter, ja sie halten sich meist auf 70–80 Kr., ja bis 1½ fl.) nach forgfältigen Erhebungen annehmen tonnen, daß in Wien jährlich fast für 60.000 fl. Melonen verzehrt werden. Auf der Ausstellung burften anfangs nur die Melonen des Baron Rothichild ericheinen, doch erfreuten sie uns nicht, denn eine so schön gerippte oder so prächtig genette Melone, wie sie das Ziel jedes Feinschmeders ift, war da nicht zu sehen. Gine ganz weiße glatte Melone mag man als eine Seltenheit gelten laffen; fie läßt aber ben Gourmand burch ihr tafiges Ausfehen gang talt. Beffer ichienen die glatten goldgelben, die wohl von der "Taichenmelone der Königin Amor" abstammen, welche wegen ihres aromatifchen Duftes und wegen ihrer Rleinheit - wie ein Schwanenei von herren und Damen in ben Tafchen getragen, aber gum Effen nicht geschätzt wurden.

Erst später erschienen zum Berkause balmatinische Batschiri-Melosnen, die man telegraphisch aus Triest kommen ließ und die um hohe Breise sämmtlich balb an den Mann gebracht waren. Diese bis in den Winter hinein dauernde, weiße bis grünsleischige, sehr gute Melone emspfehlen wir auch unsern Gärtnern und Landwirthen zur Kultur, indem sich bei ihnen gewiß bald durch Junzucht und Selektion härtere, für unser Klima im Freien gut geeignete Sorten heranbilden werden.

Wir wollen hierbei auf einen ziemlich verbreiteten grrthum auf=

mertfam machen. Go mancher Gartenfreund und Gartner, ber bagu tommt, eine vortreffliche Melone gu verfpeifen, hat nichts Giligeres gu thun, als ben Samen aufzubewahren und glaubt nun ficher zu fein, im nachften Sahre ebenfo treffliche Melonen zu erzielen. Weit gefehlt! Ge ift eine fehr unliebsame Taufdung, wenn bann verschiedene felbft meh= lige und faftlofe Fruchte unter ben Pflangen ericeinen. Aber biefe Erscheinung ift gang natürlich. Die Frucht felbst stammte wohl von einer guten Gorte, aber bie Befruchtung ber betreffenden Bluthe geschah mer weiß mit welchem fremdartigen Bluthenstaube, ber auf die Samen ein-Befanntlich verbaffern sich die Cucurbitaceen unter einander fehr leicht und es ift echter Samen von guten Melonenforten nur von gang verläßlichen, mit großer Sorgfalt und Bewiffenhaftigfeit vorgebenben Buchtern zu erhalten. Der ift aber bann auch fein Gelb werth.

In biefer Beziehung fonnen wir einige ungarifche Spezialiften empfehlen. Wenn gerade die ungarifden, hier zu Martte gebrachten Gorten zeigen, daß man mit ganglicher Sorglofigfeit irgend welchen Samen benutt, weil ber größte Theil ber Früchte mehlig ober nicht fuß ift jo find hinwieder in Ungarn einige Specialitäten befannt, die abgesonbert alljährlich nur eine bestimmte Sorte zur Samenzucht anbauen und überwachen.

Bwei folde besondere und echte zu empfehlende Melonensorten, die erft gang neu verbreitet werden, folgen nachstehend:

Die Mohamed-Rehim-Ravune oder Rudermelone erhielt von bem befannten ungarifden Weltreifenden Berrn B. v. Onody den Mamen des Rhans von Chiwa in dantbarer Erinnerung an die ihm bei feiner Reife erwiesene Grogmuth. Es ift eine gang conftante, fruhreifende, munderreichtragende, fehr icone und ausgezeichnete Chima'er Urt mit runden, großovalen, genetten, grungesprenkelten Fruchten, mit breitem, grunlich-weißem, triefend faftreichem, honigfugem Fleische. Sabre 1888 gablte man auf einer einzigen Bflanze gebn gleichformia gut ausgereifte, große und icone Mufterfrüchte von toftlichem Aroma und viele fleinere, fehr gut geniegbare Spikfruchte.

Khudojar ift die andere Neuheit bes Herrn v. Onody, benannt nach dem ihm ebenfo gunftig gefinnten Ronig von Roland. Die Fruchte berfelben find fehr groß, bis einen halben Meter lang mit gang weißer Schale, buntelgelbem, butterartig ichmelzendem und honigfugem Fleifche von ganz ausgezeichnetem Aroma. Dabei ift fie fehr ertragreich und gang conftant in ihren Eigenschaften, getreu aus den Samen tommend.

Indem wir diese beiden echt ungarischen Neuheiten, deren Samen durch die Samenhandlung Ludwig Jöldessy in Best zu beziehen ift, anempfehlen, konnen wir wiederholt nicht umbin, auf einige ichon bes Defteren empfohlene ungarische Neuheiten neuerdings aufmertsam zu machen, namentlich auf die vom Landes-Agrifultur-Berein im Großen zum Unbau empfohlene Nete-Turkeftan, die Rosenturkeftan, die Tartaren ober Sechswochenmelonen, die Sirimpecsek oder Honigtropfen, die Erganaffp'= ide carminrothe Turfeftan mit carminrothen großen Fleden im toftlichen grunen Gleische und vor Allem die Kara-Sekerpare, die vortrefflichste

Melone der Welt, Fürstin der Chiwa'er Sommerdelicatessen, unter alsen befannten Melonen die allersüßeste, mit schneeweißem, flockig durchsscheinendem, schmelzendem Fleische von delikatem Aroma; zum Andau im Großen die empsehlenswertheste mit den Turkestanen gleichzeitig reisende Melone.

Die Lohfrantheit an Rirfden.

Bon Baul Sorauer.

In dem verflossenen feuchten Sommer ist eine bei Kirschen bisher unbekannt gewesene Krankheitserscheinung aufgetreten, die sich vorzugssweise an den diesjährigen Zweigen äußert. Un sehr kräftig wachsenden Baumschulstämmen der Süßkirsche bemerkte man im September an der unteren Hälfte des diesjährigen Triebes die sonst noch geschlossen bleisbende Korkbekleidung mannigsach geschlikt, oder schon in weiten klassenden Lämgrissen auseinandergetrieben; die Känder der abgehobenen Lämelle sind zurückgerollt und theilweis abgeblättert. Die bloßgelegten Kindenstellen bilden ochergelbe, sammtig aussehende Flächen, die bei trockener Ausbewahrung des Zweiges die Finger bei Berührung gelb gefärbt ersscheinen lassen und bei Erschütterung deutlich stäuben.

Man glaubt zunächst einen mit Rostpilzen gleichmäßig bebeckten Zweigtheil vor sich zu haben; die Untersuchung zeigt aber, daß die abfärbenden, stäubenden Massen aus chlindrischen, einzeln oder in kleinen Gruppen sich ablösenden Füllkortzellen bestehen.

Dort, wo die Flächen stäuben, ist der Zweig unbeblättert; nach der Spike hin findet sich gesundes Laub und deutliche Abnahme der aufgezissenen Stellen, die allmählich nur noch als kleine Sprünge erscheinen und schließlich durch normal bekleidete, aber etwas ausgetriebene Kindenstellen vertreten werden. Letztere sind die Ansangsstadien der Krankheitserscheinung und lassen sich das oberste Internodium des (zur Zeit der Untersuchung bereits ausgereisten) Zweiges verfolgen.

Die schwieligen Auftreibungen ergeben sich als sehr stark entwicklet Lenticellenpolster unter der noch wohlerhaltenen Spidermis. Die Polster nehmen nach der Zweigmitte hin an Zahl und namentlich an Breitensausdehnung auffallend zu, verschmelzen dort vielsach mit einander und bilden zusammenhängende, disweilen ein Drittel des Zweigumfanges einsnehmende Flächen, über denen die primäre Taselsorklage gesprengt wird, so daß die ocherfarbigen, stäubenden Stellen zum Vorschein kommen. Um vorzährigen Zweige bemerkt man nur selten einige Risstellen, wohl aber die hier isolirt bleibenden Lenticellen oft in ungewöhnlicher Höhe und starker Entwickelung.

Man hat es im vorliegenden Falle mit einer trankhaft gesteigers ten Rindenporenwucherung zu thun, die sich nicht bloß in der größern Zahl und Flächenausdehnung der einzelnen Heerde ausspricht, sondern auch in dem gesteigerten Austreten mehrschichtiger Lenticellen kunds giebt*). Letztere werben dadurch hervorgebracht, daß der Korkbildungsproceß unterhalb der erst angelegten Lenticelle sich wiederholt. Die Schichtung entsteht dadurch, daß bei der jedesmaligen Unlage einer neuen Korspartie unterhalb der ersten nicht alle Zellen in der ganzen Dicke der Lage als Füllfort ausgebildet werden, sondern die untersten in Taselsorm, wie bei der normalen Korkbelleidung, verbleiben. Diese Taselsorklamelle bildet die Trennungsschicht zwischen zwei übereinanderstehenden Füllfortsmassen. Nur in seltneren Fällen sind alle Zellen der primären, sowie der nachgebildeten Korklagen als Füllfort ausgebildet; dann schließen sich die nachgebildeten, aus schmalchlindrischen Zellen bestehenden Füllforkreishen unmittelbar unterseits an die erstentstandenen an, und man erblickt nun Polster von zwanzig und mehr Zellen Höhe. Die äußeren Zellen lösen sich mit großer Leichtigkeit aus ihrem Verbande und bilden das abstäubende Pulver, während an der Basis der Lenticellen immer neue Korkelemente nachgeschoben werden.

Außer biesen Korkwucherungen findet man hier und da an den erstrankten Zweigen noch einzelne Stellen mit auffällig gelockerter Primarrinde, deren Parenchymzellen start auseinander gewichen sind und große Intercellularräume zum Borschein kommen lassen. Un den Hartbastbundeln sind einzelne der äußeren Zellen sehr weitlumig, und durch gequolelene, farblos bleibende Wandung, sowie durch einen gleichmäßigen, rothe

gelben, gummiähnlichen Inhalt bemerkenswerth.

Auch der Holztörper zeigt Stellen von gelockertem Bau. In der Megion, die ungefähr gegen Mitte des Sommers entstanden, erkennt man mehrsach Querbinden gefäßlosen, parenchimatischen Holzes, die ein Vierstel die ein Drittel des Zweigumfanges einnehmen. Das Gewebe dieser Binden ist mit Stärke ausgefüllt, während das in demselben Radius liegende, früher gebildete, sowie das später entstandene mit Ausnahme der Markstrahlen, stärkelos bleiben. Die Markstrahlzellen sind innerhalb

der Querbinden erweitert.

Es zeigen sich somit hier ähnliche Loderungen, wie sie bei der Lohstrankheit der Alepsel beobachtet worden sind. Dort sindet sich in der Rinde stellenweis eine start ausgeprägte Lückenbildung in den Rindensstrahlen. In der Ringzone, die von den Harbaststrängen eingenommen wird, zeigen sich zwischen je 2 Hartbastbündeln die Phlosmstrahlen tonnensörmig angeschwollen, was z. Thl. auf vermehrter Zellenzahl, z. Thl. auch nur auf erhöhter Zellstreckung beruht. Das Ausdehnungsbestreben des Holzörpers und das dadurch hervorgerusene passive Ausweiten der Rinde muß zeitweise ein besonders startes gewesen sein, da die mittleren Phlosmstrahlzellen eine wesentliche tangentiale Streckung zeigen, ja in vielen Fällen auseinanderweichen und auf diese Weise eine bedeutende ösenartige Lücke im Rindenstrahl entstehen lassen. In geringerem Grade kann diese Desenbildung auch bei normal wachsenden, kräftigen Bäumen

^{*)} Der normale Lenticellenbildungsproces unterhalb von Spaltöffnungen ift von Stahl bereits für die Kirsche beschrieben worden (Bot. 3tg. 1873. Rr. 36 ff). Es mag hier nur erwähnt werden, daß bei der Lohfrantheit es mir in sehr vielen Fällen, auch bei Anwendung genügender Ausbellungsmittel, nicht gelungen ift, über der Lensticelle in der volltommen unverletzten Epidermis eine Spaltöffnung auszusinden.

beobachtet werden, bei den lohfranken erscheint dieser Borgang aber me=

fentlich gesteigert.

Die obenerwähnten Querbinden im Holgtorper find bei Aepfeln und anderen Bäumen eine häufige, von febr verschiedenen Urfachen veranlaßte Loderungsericeinung, Die erft bei eingetretener Bermundung bes Stammes einen nachtheiligen Ginfluß erlangt. Im vorliegenden Falle ift fie am unverletten Zweige für die Ririche bereits verhängnigvoll, ba man in den Querbinden häufig die Anfänge von Gummibeerden bemertt. An älteren Theilen lobfranter Baume tritt die Gummofe meift auch icon dirett zu Tage.

Die Gummofe als Begleiterscheinung der Lobtrantheit ift bier bemertenswerth. Meiner Auffaffung nach beruht ber Gummifluß auf einer durch gang verschiedene Urfachen hervorrufbaren, lotalen Anhäufung von Waffer= und Bauftoffen, die nicht zur normalen Berwendung gelangen, fondern ungewöhnliche Bellvermehrung oder Bellftredung einleiten und ein Gummiferment gur Wirtung fommen laffen, dem feine Gewebeform

widerstehen fann.

Einen über bas gewöhnliche, zuträgliche Maaß hinausgehenden Bafsergehalt des Rindentörpers möchte ich auch als Ursache der Lobtrantheit

bei ben Ririden anseben.

Die Entftehung der Fülltortzellen felbft, die bei den Rirfchen ftets, bei ben Aepfeln oft eine cylindrijd gestredte, bei geringerer Entwidlung eine tugelige Geftalt haben, icheint mir darauf hinzuweisen, daß bei der Anlage ber Kortschicht an bevorzugten Stellen (Spaltöffnungsregion, Rindenfalten 2c.) eine Turgescenzsteigerung vorhanden ift, burch welche die fonft als Tafeltor! auftretenden Bellen zu Fulltortformen fich erweis tern. Es fprechen ferner einige Beobachtungen dirett dafür, daß Ber= minderung oder Herabstimmung der Berdunstung die Ausbildung der Lenticellen steigert. So erwähnt Haberlandt*), daß bei verschiedenen Bäumen (Gleditschia, Ulmus, Tilia) die wagrechten Zweige an ibrer Unterseite gablreichere Rindenporen als an der Oberfeite zeigen, obgleich bie Bahl der Spaltöffnungen auf beiden Seiten fich als annähernd gleich erwiesen hat. Die Zweigunterseite wird bei ihrer geringeren Beleuch= tung und größeren Nahe bes feuchten Bodens sicherlich eine geringere Eranspirationsgröße haben. Ferner giebt Stapf**) an, daß er bei der Rartoffelpflanze dann die Spaltöffnungen fich zu Venticellen entwideln fah, wenn die Berdunftung aufgehoben wurde. Ich felbst fand vor eini= gen Jahren bei einem, ju anderm Zwede unternommenen Schälversuche mit einem Suffirschstamme, daß bei der neugebildeten, niemals Spaltöffnungen besikenden, auf der Schälstelle entstehenden Bundrinde***), die in einen Cylinder mit Waffer eingeschloffene Barthie der Schälftellen febr

genkrantheiten. II. Aufl. I. Th. G. 556. Taf. X.

^{*)} Saberlandt, Beitrage gur Renntnig der Lenticellen. Sigungeber. b. R.

⁷ paverianor, Beitrage jur Kenntnig ver Lenticellen. Sigungsber. d. R. Alad. d. Bissensch. in Wein. Bo. LXXII. Abthl. I. Julihest 1875.

**) Beiträge jur Kenntniß des Einflusses geänderter Begetationsbildungen auf die Formbildung der Pflanzenorgane zc. Berh. d. f. zoolog. bot. Ges. zu Wien. 1878. Cit. Bot. Jahresber. VI. Jahrg. l. S. 214.

**) Neber die Bildung von Bundrinde auf Schälstellen s. m. Handb. der Pflanzentrankeiten. II Must 1. Th. 2556.

üppige Lenticellenwucherungen hervorbrachte, während ber von Anfang an ber Luft ausgesetzte Theil nur kleine, normale Rindenporen entwickelte.

Auch an den zur Untersuchung gelangten lohtranken Zweigen sprechen einige Erscheinungen für einen zeitweis vorhanden gewesenen übergroßen Wasserreichthum. Außer den erwähnten Streckungsvorgängen einzelner Zellelemente, die die Lockerung im Holze und Rindenkörper bedingen, ist auch der Ort der bevorzugten Anlage von Lenticellen an den tranken Internodien dis hinauf zu den jüngsten, noch nicht aufgerissenen, bemerstenswerth. Es zeigen sich nämlich an der Austrittsstelle der Gefäßbündel der Achse in das Blattkissen Kindensalten und in diesen Falten, in denen die Berdunstung sicherlich mehr behindert ist, als an den glatten

Rindenflächen, tritt die Lenticellenbildung am ftartften auf.

Endlich find auch die Nebenumftande bedeutungsvoll, unter benen bie Erscheinung der Lohfrantheit sich geltend machte. Befanntlich ift es ein ausnahmsweise feuchter Commer gewesen, ber die bisher überhaupt noch nicht beobachtete Rrantheit hervorbrachte. Mach den mir zugefandten Rotigen zeigte fich bas Aufreigen ber Rinde erft im Geptember an bem unteren, im Fruhighre querft gebildeten Theile des diesighrigen Ameiges. und zwar tamen die Lenticellenpolfter jum Boricein, nachdem aus unbefannten Urfachen die Baume im Juli ihr Laub gelb farbten und bald abwarfen. Erot der Entblätterung entwickelte die Terminalknospe im August einen sehr kräftigen Sommertrieb, der auch bis zum Herbst hin das Laub ziemlich vollständig behielt. Soweit der Trieb beblättert blieb, war bas Aufreigen ber Rinde fparlich und hörte nach ber Spige bin auch aanglich auf. Man tann alfo recht gut die Erscheinung ber Lobe in der Beise erklären, daß durch den Laubabfall an dem eben erft fertig ausgebildeten Zweige die Berdunftung deffelben gang wefentlich berabgebrudt worben ift, und daß der größere Waffergehalt in der Rinde eine Bucherung ber Lenticellenheerde veranlafte. (Bot. Reitung).

Banille.

Die Kultur der tropischen Banillepslanze ist in verschiedenen englischen Kolonien versucht worden, doch mit Ausnahme von Mauritus und den Seychellen scheint sie nirgends irgend welche Bedeutung erlangt zu haben, was man auf gar verschiedene Umstände zurücksühren muß. In einigen dieser überseeischen Besitzungen mag das Klima für eine üppige Entfaltung der Pflanze nicht geeignet sein, insofern sich daselbst langanhaltende Perioden von großer Dürre oder schweren Regen des mertbar machen. In anderen muß dies dem zu wenig durchlassenden Boden zugeschrieden werden. In den meisten aber dürste die Ursache des bisherigen Mißersolges darin zu suchen sein, daß man einmal die fünstliche Befruchtung, welche sich in all' den Ländern, wo die Pflanze nicht einheimisch ist, als nothwendig herausstellt, nicht tunstgerecht ausssührt, dann auch auf die besondere Pflege der Schoten nicht die gehörige Sorgsalt verwendet. Sicher liegen keine stichhaltigen Gründe vor, um die Banille-Kultur nicht mit Erfolg in gewissen Gebeten West-Indiens,

bon Britisch Honduras, der weftafritanischen Niederlaffungen, Oft-Indiens, Ceplons 2c. zu betreiben. Davon ausgebend, haben die Rem-Behörden Banille-Bflanzen nach mehreren der genannten Rolonien ge-

schieft, wo sie bis dahin nicht angebaut wurden. Befanntlich gehört Vanilla zu den wenigen Orchideen = Gattungen, welche einen ichlingenden Sabitus haben und mahricheinlich werden mehrere ihrer Arten fultivirt. Die gewöhnlichste scheint Vanilla planifolia, Andr. (V. claviculata, Sw.) zu sein. Andere in Kultur sich befinbende Arten find V. aromatica, Sw., und V. grandiflora, Eich.; über andere Arten, welche Banille liefern, muffen noch weitere Untersuchungen angestellt werben. Es scheint, als ob von Selenipedium Chica, Rehb. f. am Isthmus von Banama Banille gewonnen wird. Seemann be-merkt hierzu: "Die Frucht dieser Pflanze werden von den Bewohnern des Isthmus wegen ihres feinen Aromas fehr geschätzt und dient ihnen vollständig als Ersak für die wirkliche Banille. Man nennt sie "Vanilla Chica" oder "kleine Banille", weil die Frucht viel kleiner ist als

jene irgend einer am Isthmus gefundenen Urt aus der Gattung Vanilla."
Um eine Banille-Unpflanzung ins Werf zu seken, ist es zunächst nöthig, die Pflanzen wegen ihres schlingenden Habitus mit gehörigen Stuken zu verfeben, - gemeiniglich bedient man fich hierzu Baume mit rauber Rinde, fteinerner Pfeiler, Mauern und dgl. mehr. Lebende Stämme von rauhrindigen Baumen durften fich hierfur am meiften empfehlen, in Mauritius, den Sephellen und Reunion dienen jene von Jatropha Curcas hierzu. Außerdem verlangen die Banille-Pflanzen einen halbschattigen Standort, feinenfalls aber mehr, ba jum richtigen Reifen der Schoten die Sonne nicht abgeschlossen werden darf. Gerner muffen die Pflanzen auch immer im Bereich bes Rultivateurs bleiben, b. h. nicht hoch und zwischen den Zweigen ranten. Der um die Stugen fich befindende Boden muß junachft forgfältig bis zu einer Tiefe von 1 bis 11/2 Fuß gegraben und für guten Abzug gesorgt werden. fich am beften hierzu eignende Boden befteht aus feinem fetten Lehm, vermischt zu gleichen Theilen mit Sand und Lauberde. Unimalischer Dunger ober irgend ein anderer ift feine erwunschte Rugabe. Um ben Boben nach Schluß ber Ernte zu erneuern, wird gut zersette Lauberde ober mit Sand vermischter humus untergegraben. Die Beete befinden fich etwa 6 Boll über ber Oberfläche bes Bodens und werden mit Steis nen ober Felsstüden eingefaßt. Man mache die Stedlinge aus 2 bis 3 Fuß langen Stammtheilen, find fie 4 bis 5 Fuß lang, so um so viel besser. Bunachst werden die Blätter von den unteren Theilen entfernt und dann der untere Theil 2 bis 3 Boll tief in den Boden gesteckt, während der obere Theil gleich an den Stützpunkt befestigt wird. Ein Baum tann je nach feiner Große mehreren Bflangen gur Stute bienen. Die Oberfläche bes Beetes darf nie austrodnen, daher bedede man fie mit trodnen Blattern, Moos ober bal. und bei fehr trodenem Wetter ist für regelmäßiges Begießen zu sorgen. — Go behandelt, machen Die Banille-Stedlinge rasch Wurzeln und treten Die Pflanzen alsbald in ein fraftiges Wachsthum ein. Sind die Stedlinge von genugender Starte, fo fangen die Bflangen ichon im zweiten Sahre nach ber Unlage gu

blühen an, im britten ober vierten Sahre erfolgt aber erft ein reichliches Blüben.

Dann folgt bier ein langeres Expose über die Befruchtung, die Manipulationen, welche der Rultivateur einer folden Banillepflanzen-Unlage bei jeder Blume vorzunehmen bat. Die Struttur einer Orchideenbluthe durfte den meisten unserer Leser hinlanglich befannt sein und da die Fructifications-Organe im wesentlichen bei allen Orchideenbluthen dieselben sind, können wir wohl diese für die Pflanzer bestimmten Auseinandersegungen bier unberudfichtigt laffen. Die gur Befruchtung geeignetfte Zeit ift fruh Morgens. Es empfiehlt fich bei all' ben in Aluster stehenden Blumen die Befruchtung vorzunehmen, sobald fie fich öffnen, von jenen, die angesett haben, darf man aber nur eine besichränkte Bahl laffen, was vom Alter, der Stärke der betreffenden Pflangen abhangt. Läßt man ihnen in ben erften Jahren gu viel Schoten, so werden fie dadurch geschwächt, was die Qualität des Produttes beeinträchtigt. Sat man einmal den Fruftififations-Aft richtig verstanden. läßt er fich mit großer Schnelligfeit ausführen. Man fagt, daß eine Berson bei geschidtem Borgeben 1000 Blumen an einem Bormittag befruchten fann. Saben die Blumen angenommen, fo tritt gewöhnlich am britten Tage ein Welfen ein. Schon nach einem Monate hat die Frucht fast ihre volle Größe erlangt; 6 oder 7 Monate sind aber erforder-lich, um sie zur vollkommenen Entwicklung und Reise zu bringen. Man läßt die Schoten an der Pflange, bis fie an einem Ende eine hellgelbe Farbung annehmen und pfludt bann Tag für Tag die reifften ab, was mit einiger Borsicht geschehen muß, um die noch sigenbleibenden nicht gu beschädigen. Ift die Ernte eines Tages vollbracht, werden die Schoten in einen Rorb gelegt und biefer mahrend einer halben Minute in fehr heißes, aber nicht gerade tochendes Waffer getaucht. Gleich barnach breitet man die Schoten auf Matten zum Trodnen aus. Bahrend ber folgenden 6 oder 8 Tage werden fie auf wollenen Decken der Sonne ausgesett, die Nächte über dagegen in einer gut ichließenden Rifte aufbewahrt, wo fie einen geringen Bahrungsprozeg durchmachen. Sind fie weich und braun geworden, erfolgt ein weiteres Trochnen im Schatten, bann preßt man sie forgfältig zwischen ben Fingern und überstreicht sie dunn mit Del, was Geschmeidigleit und Glang herbeiführt. Run endlich haben die Schoten eine duntele Chotoladenfarbe angenommmen, find biegsam im Gewebe und vollständig frei von Feuchtigkeit. Das gange Behandlungs-Berfahren erftredt fich über mehrere Wochen. Um fie für ben Martt zu verpaden, werden die Schoten je nach ihrer gange fortirt, in Bundeln zu je 50 zusammengebunden und dann in festschließende Binnbuchfen gebracht. Sind alle Bedingungen geborig berudfichtigt morben, bededen fich die Schoten mit einer Ausschwigung von nadelabnlichen Rryftallen von Banilin-Saure. Das Innere ber Schote ift bann weich, fettig und balfamisch.

Für weitere Details über Kultur und Behandlung der Schoten verweisen wir auf zwei kleine Schriften: "Vanilla, its cultivation in India" by J. E. O'Connor, Calcutta 1881 und "La Vanille, sa culture et sa préparation" pur A. Delteil, Paris 1884.

Der jährliche Durchschnitts-Ertrag von all' den Banille-Arten und Barietäten in den Ländern, wo man sich mit dieser Kultur besaßt, wird auf 30000 Pfund veranschlagt, die einen Werth von 150,000 L. St. (3 Millionen Mark) repräsentiren.

Im Auszuge aus dem Kew Bulletin of Miscellaneous information, 1888.

Cereus Pringlei, C. S. Sargent.

Von L. von Nagy.

Eine ber interessantesten Entdeckungen unter den vielen, die Pringle in Mexico machte, ift der große Cactus, der jest bessen Namen führt und welchen er mahrend des Sommers von 1884 auf den Hügeln sud-

lich von Altar River im nordwestlichen Sonora auffand.

Die Stämme dieser merkwürdigen Pflanze, welche sich oberhalb der Basis unregelmäßig in zahlreiche große Aese theilt, erreichen nicht die große Höhe des neuesten weltbekannten Suwarrow, des Cereus giganteus von Arizona und Sonora. Diese werden gewöhnlich mehr als 30 Juß hoch und dicker und schwerer als die aller anderen bekannten Cacteen. Die Zahl der Rippen ist geringer als beim C. giganteus, während die Blumen, wie bei den größeren Spezies an den höchsten Spiken der Stämme gehäuft beisammen, längs der Rippen zerstreut auf eine Entsernung von 1/2 dis 1 Meter von dem oberen Enden sitzen. Wehr wurden diese wahren Bäume bekannt, als sie Dr. Eduard

Wiehr wurden diese wahren Bäume bekannt, als sie Dr. Eduard Palmer, der bekannte Forscher des mexikanischen Gewächsreiches, im Ofstober 1887 auf der Insel San Pedro Martin im Golse von Calisfornien beobachten konnte, denn dieselben waren, wie aus der dem Garden u. Forest v. 6. Febr. 1889 beigegebenen Photographie zu erssehen ist, damit bedeckt und bildete nach Dr. Palmer den fremdartigsten und merkwürdigsten Wald, den man in irgend einem Theile Nordamerika's

feben fann.

Die Insel San Bedro Martin liegt 80 Meilen nordwest von Gusymas im Golf von California unter dem $29^{1}/_{4}^{\circ}$ der N. Breite und 113° W. von Greenwich. Es ist ein unregelmäßig gestalteter Fels von $4^{1}/_{2}$ Meilen im Umfange mit einer Central-Erhebung von 1200 Fuß über den Spiegel des Golses. Sie ist theilweise mit einer dicken Ablagerung von Guano bedeckt, welchen gegenwärtig Mexikaner und Jacqua Indianer für den Export zu sammeln beginnen. Der Cereus wird von den Indianern Cordon genannt, und sammeln dieselben dessen Früchte in großer Menge. Sie nehmen Fleisch und Samen heraus und zermalen sie zu einer Art Mehl. Dieses wird dann mit Wasser gemischt und werden Tomales, eine Art Kuchen daraus gebacken, indem man zwischen zwei slachen Maisteigsseden von der Fülle aufstreicht und sie dann fertig backt. Dr. Palmer fand diese Tomales nicht schlechter als die verschiedenen Bies der civilisirten Nationen.

Der Cordon-Cactus bilbet das einzige Feuerungsmaterial, welsches die Insel produzirt, indem kein anderer Baum vorhanden

ist. Die trodenen harten Rippen, die Ueberbleibsel so mancher forstlichen Generation sind fast unzerstörbar, außer durch Feuer und werden
in Menge auf der ganzen Oberfläche zerstreut gefunden. Sie werden
von den Indianern gesammelt und zu Stöcken verarbeitet, welche man
bei der Begehung der gefährlichen Felsenklippen, zwischen denen sich der
Guano befindet, nothwendig braucht. Sie dienen zu der Erbauung von
Hütten sür den Ausenthalt und zur Feuerung bei dem einsachen Kochgeschäft. Die größte Pflanze davon, die Dr. Palmer beobachtete, war
35 Fuß hoch mit einem Stammumsang an der Basis von 7 Fuß 6
Roll.

Im Ganzen sammelte Dr. Palmer auf der Insel nur 18 Blüthenpflanzen, bei denen nach D. Watson ein neues Genus von Compositen sich besand und eine buschige Feige, wohl auch eine unbeschriebene Spezies. Diese Urmuth der Flora scheint aber nur an der späten Jahreszeit des Besuches der Insel zu liegen, auf welcher schon alle einzährigen Pflanzen

vollständig verschwunden erschienen.

Die Beschreibung von Cereus Pringlei, Watson, Proc. Am. Acad. Arts & Sc. XX 368 ift surz folgende: Stamm aufrecht; Rippen 13, selten mehr; Areolen länglich lanzettlich, die jüngeren dicht wollig mit einem Außencircle von beinahe aufrechten mehr oder weniger unsgleichen, aschfarbigen Stackeln, 6 bis 7 Linien lang und einem doppelt so langen, ebenfalls steisen Mittelstackel; die älteren Areolen sahl mit 15 flachen, zolllangen, abfallenden Stackeln. Blumen am oberen Theile des Stammes zerstreut 2½ Zoll lang, Ovarium und Köhre außen dicht bedeckt mit lohfarbigem Haar, welches die lanzettsörmigen Schilder und äußeren Sepalen ganz versteckt; Betalen spatelsörmig, weiß, mit grün und purpur schattirt, 6 Linien lang; Frucht lugelsörmig, 2 Zoll lang, dicht bedeckt mit halblugeligen, 4-5 Linien im Durchmesser haltenden Polstern von dichtem Filz (timentum) vermischt mit mehr oder weniger zahlreichen, ½ Zoll langen weißen stechenden Dornen, an der Spitze die dauernde Blume tragend; Samen schwarz glänzend, schief, länglicheisörsmig, 1½ Linien lang.

Nach: Garden and Forest.

Wein von Cochin-China.

Die Kew-Gärten erhielten vor einiger Zeit vom botan. Garten in Hong-Kong eine augenscheinlich neue Vitis-Art unter dem Namen V. Martini, Planch. Professor Oliver identificirte sie auch als solche (Vitis (Ampelocissus) Martini von Planchon, doch hegt er Zweisel, ob dieselbe specifisch distinkt sei von Vitis barbata, Wall, welche in Bengalen und Birma vorkommt. Dem aussührlichem Berichte des Supersintendent des "Botanic. and Afforestation Departement" in Hongskong entlehnen wir solgende Notizen:

"Eine neue fnollentragende Weinrebe von Cochin-China, Vitis Martini, welche 1885 zum ersten Male in Hong-Kong Früchte trug, dürfte ein großes Interesse erregen. Die Samen wurden 1883 vom botanis

fcen Garten in Saigon eingeschickt. Die Samlinge wurden benfelben Sommer ausgepflanzt und machten mehrere Triebe, die aber im darauf folgenden Winter alle wieder abstarben. Mitte April 1884 trieben fie von Neuem aus und zeigten mahrend bes Commers ein gutes Bachsthum, aber feine Reigung jum Bluben, bann ftarben fie im Winter wie-3m Commer 1885 trieben fie fraftig aus, zeigten Ende Dai Die ersten Bluthen. Biele der Bluthentriebe festen jedoch, augenscheinlich infolge unvolltommener Befruchtung, feine Früchte an, beffenungeachtet wurde eine gute Durchschnittsernte von den betreffenden Reben gewon-Die Früchte reiften im October und viele der Trauben zeigten ein Bewicht von je 1 Bfund. Die reifen Beeren find von einer Bagat schwarzen Farbe und etwas unter ber Durchschnittsgröße gewöhnlicher Weintrauben. 3m Berhältniß zu ber Größe ber Beeren tonnen bie Gamen groß genannt werden. Der Gefchmack bietet eine eigenthumliche Mifdung von Gupe und Saure, febr angenehm, was uns felbst betrifft, fo empfinden wir nach dem Benug eine eigenartig brennende Empfinbung auf ber Bunge, - Anderen burfte bies aber burchaus nicht als unangenehm erscheinen. Indem das Rulturverfahren geandert wird, durfte fich auch der Gefchmad verändern, die Größe der Samen wird aber mahr= icheinlich ein Sinderniß fein um diefe Rebe zu einer beliebten Tafelfrucht zu machen, zur Weingewinnung scheint sie sich jedoch sehr gut zu eignen.
— Es empfiehlt sich, die Knollen in je einer Entfernung von 12 Fuß auf gut gedüngtem Lande zu pflanzen, dabei ist darauf zu achten, daß der Dünger nicht tief untergegraben wird, da die Anollen in horizonta= ler Richtung wachsen und nicht tief in den Boden eindringen. Sobald die Triebe im Frühjahre hervorfommen, follten die schwächsten unterdrückt werden, nur die vier flärtsten gurudbleiben, die bann an Draht ober an einer Mauer gezogen werden tonnen, nur muß man gwijchen den einzels nen Ranten einen Zwischenraum von 3 fuß laffen. Alle die feitlichen Zweige follten gurudgefdnitten werden bis auf ein Auge vom Saupt= triebe, jene welche Trauben zeigen, find hiervon natürlich ausgenommen, was freilich bei ben seitlichen Zweigen überhaupt nur selten vorfommt. Die meiften Trauben entwideln fich direft von den Saupttrieben. Man fann auch die feitlichen bis zu einer Lange von zwei Sug machfen laffen, wo sich die Gewißheit herausstellen wird, ob sie Früchte tragen werden oder nicht. Auch spätere Auswüchse find zu unterdruden, sobald fie ericheinen. Es durfte fich als nothwendig herausstellen, einen Theil der Blatter auszuschneiben, damit die Zweige voll von der Sonne beschienen werben, hierbei ift aber recht forgfältig vorzugehen, um das Blatt oberhalb der Traube nicht abzubrechen oder in anderer Beise zu beschädigen. Wird biefes Blatt durch Zufall entfernt, so wird die darunterstehende Traube unzeitig reifen und bald gufammenschrumpfen. Empfehlen thut es sich desgleichen, nicht alle Trauben sigen zu lassen, zwischen je zwei einen Spielraum von 15 bis 18 Boll zu laffen. Dies wird fich aber höchst mahrscheinlich bei einer ausgedehnten Rultur dieser Urt als unprattifch herausstellen, infofern zu viel Zeit bamit beansprucht murbe. Nach der Ernte beanspruchen die Reben bis zum tommenden Frühjahre feine weitere Bflege. Bersuchsweise ließ man eine Reihe von Pflangen

ohne jeglichen Zwang weiter wachsen, — einige berselben machten über ein Dugend Triebe, verzweigten sich reichlich seitwärts, doch vom Blühen war nichts bei ihnen zu bemerken. Andere wurden, grade als die Krosnen im Frühjahr zu treiben ansingen, in gut gedüngten Boden verpflanzt, auch sie traten nicht in Blüthe, zeigten vielmehr während des Sommers

ein frantliches Aussehen.

In verschiedenen gärtnerischen Zeitschriften wurde bereits darauf hingewiesen, diese Weinrebe in den Wein producirenden Ländern Europas, wo die Reblaus die Weinberge so furchtbar decimirt hat, anzupflanzen. Da wir in Hong-Kong keine Phyllogera kennen, läßt sich auch nicht sagen, ob diese neue Rebe von dieser Pest verschont bliebe. In Andetracht der staunenswerthen Verbesserungen, welche durch eine geschieste und anhaltende Kultur hervorgerusen wurden oder hervorgerusen werden können, scheint die Annahme durchaus gerechtsertigt zu sein, daß sich diese Vitis-Art schließslich als zur Weinbereitung trefslich eignen wird. Ihre Kultur ist eine leichte, außerdem eignet sie sich trefslich für ein tropisches Klima oder solches, wo die Ruheperiode verhältnismäßig kalt, die des Wachsthums dagegen heiß ist.

Die virginische Sumpschpresse (Taxodium distichum) und ihre wirthschaftliche Bedeutung.

Bu den ftattlichsten Nadelbäumen gehören unftreitig die zwei Arten der Gattung Taxodium, die beide Nord-Amerika eigen find. Die berühmte Montezuma-Copresse von Mexico, T. mucronatum, Ten. erreicht eine Bobe von 120 Fuß bei einem Stammumfang von 44 Fuß und soll sie namentlich zwischen Chapultepec und Tescuco ausgebehnte Waldungen bilden. Ginige Meilen von Daraca entfernt, bei einer Meereshohe von 7200' gedeiht noch immer in voller Rraft bas durch fein Alter (de Cantolle ichagt baffelbe auf 6000 Jahre), Umfang und Geschichte berühmt gewordene Exemplar biefer Art, welches ichon zur Zeit ber Eroberung Mexitos burch Cortez fo toloffal entwidelt mar, daß es der fleinen Schaar der fuhnen Eroberer zum Schutz dienen konnte. -In den berüchtigten Gumpfen des Miffisppi, aus welcher fich jene giftigen Miasmen entwickeln, die den Tod in Geftalt des gelben Riebers burch die Lufte tragen, hauft als unbeschräntte Gebieterin Die virginische Sumpfeppreffe, Taxodium distichum. Aus einem fehr breiten Stamm. grunde, der bismeilen toloffale Proportionen annimmt, erhebt fich diefer Baum pyramidenförmig bis zu einer Sohe von 70-120 Juß. Jene riefige Stammbasis wird hauptsächlich durch seltsam kegelförmige oder trommelartige Holzauswüchse, die fich 2-3 fuß boch, oft gegen 100 um einen Baum, aus den flachen Wurzeln entwideln, hervorgerufen und find diefe Auswüchse es allein, welche auf dem sumpfigen, grundlofen Boben einen einigermaßen festen Salt gewähren, Diefe Gumpfe für ben tundigen Jäger paffirbar machen. Der Baum soll bisweilen ein Alter von 2000 Jahren erreichen und verdient es erwähnt zu werden, daß fossile in vielen Ländern Europas gefundene Hölzer aus ber mioconen Formation dieser jest ausschließlich nordamerikanischen Art angehören.

In einer der letten Nummern des Globus machte Dr. F. Moewes einige interessante Mittheilungen über die wirthschaftliche Bedeutung dieses Baumes, der an sumpfigen Rändern von Geen und Glugufern auch hier und da in Mittel-Deutschland angepflanzt wird. Nach Moewes erreicht die virginische Sumpfenpresse (bald-cypress) ihre Mordgrenze im Staate New-Jerfen, wo fie aber im Ausfterben begriffen ift. Seit langer Beit haben die eigenthumlichen fegelformigen Auswüchse, die sich aus den Wurzeln des Baumes erheben, das Interesse der Reisenden auf sich gezogen und hat man sich vergebens gefragt, welche Rolle diese Auswüchse im Leben des Baumes zu spielen bestimmt sind. Erft neuer= bings verdanken wir N. S. Shaler hierüber eine befriedigende Erklärung und bafirt dieselbe auf Beobachtungen, die er mahrend ber letten 10 Sahre anstellte. Diese Auswüchse sollen Athmungsorgane sein, welche die Pflanze ba, wo ihr Wurzelwerf vom Sumpfwaffer bededt ift, aus dem Waffer emporftredt. Man hat nämlich nachgewiesen, daß die zwi= schen 2 und 10 Jug variirende Sohe der Auswüchse von der Sohe des Wafferstandes zur Zeit des thätigsten Wachsthums zwischen Upril und Juli abhängig ift. Je weiter man von dem Rande in ben Sumpf hineinkommt, um so höher erheben sich die Auswüchse, und um so reichlicher treten fie auf. Um Ufer felbft fehlen dieselben gang und nur fleine Unschwellungen, welche fich aber nicht über die Moderdede erheben, machen sich an den Wurzeln bemerkbar. Die jungen Auswüchse wachsen fehr schnell in die Bobe; später, wenn sie über die Wafferfläche gelangt find, verbreiten fie fich, werden fnotig und vergrößern fo beträchtlich ihre mit der Luft in Berührung ftehende Oberfläche. Die Bäume fterben ab, wenn das Niveau des Waffers plöglich steigt und sich über die Spiken der Auswüchse erhebt. Die ausgedehnten Flächen, welche bei dem Erd= beben von 1812 überfluthet wurden, gewähren dafür ein fehr auffallendes Beispiel. Noch jest sind die großen Gebiete von Reelfoot und den angrenzenden Seen von den stattlichen Säulen der Sumpfcppressen bebedt, welche damals infolge der lleberfluthung ihrer Wurzelauswüchse getödtet wurden; einige Eremplare, deren Wurzelauswüchse nur jum Theil begraben wurden, sind heute noch am Leben. Zweifelsohne haben diefe eigenthümlichen Organe wesentlich dazu beigetragen, bas Berbreitungsgebiet ber Sumpfcppreffe zu erweitern. Mus ber gegenwärtigen Berbreitung bes Baumes tann man barauf ichließen, daß er aus höher gelegenen Gebieten mit den anderen Baumen ber Walder des Miffifippi= Thales verdrängt worden ift und in den Sumpfen eine Buflucht fand, wo er fich mit Sulfe der Wurzelauswüchse neben den anderen Bewachfen behauptet hat. — Begenwärtig foll die Sumpfcppresse in den Bereinigten Staaten einen Flächenraum von etwa 30000 Quadratmeilen einnehmen. Das Holz findet mannigfache Berwendung. Die größeren Burzelauswüchse werden gelegentlich zu Wassereimern benutt. Wenn fie fich nämlich in ihrem vollsten Wachsthum befinden, sind fie hohl und können ein oder zwei Gallonen Waffer aufnehmen. Sin und wieder finden sie auch zu Bienenkörben Berwendung. Troß der Sprödigkeit bes Holzes läßt sich dasselbe leicht verarbeiten und wird viel für Schinbel, Staketten, Planken, auch in der Kunsttischlerei verwendet, es ist sehr dauerhaft und im Wasser fast unzerstörbar. Bis jetzt hat es aber außershalb der Gebiete des unteren Mississpin noch keinen rechten Markt gesunden. Mit der fortschreitenden Zerktörung der Wälder und der zusnehmenden Seltenheit der Nadelhölzer wird es aber mehr und mehr Absat sinden. Shaler besürwortet sogar die massenhafte Anpstanzung der Sumpschpresse, zumal sich hierzu geeignete Ländereien spottbillig erwersben lassen. Ein anderer großer, nicht zu unterschätzender Vortheil ist der, daß die Sumpschpressen. Wälder vollständig vor der Zerktörung durch Feuer gesichert sind, was für eine nugbringende Kultur der meissten amerikanischen Hölzer, so insbesondere der Coniseren ein sehr ernste

liches Hinderniß ist.

In 20 Jahren würden die angepflanzten Bäume eine Größe erslangt haben, die sie handelfähig macht. Mit 60 Jahren ist der Baum wahrscheinlich ausgewachsen, hat dann eine Söhe von 90 Fuß und einen mittleren Durchmesser von 3 Fuß erreicht. In günstigen Lagen wird er 150 Fuß hoch und sieben und mehr Fuß dick. Die Bäume könnten zu der vollen Höhe, welche der Vortheil erheischt, erzogen werden, wenn etwa 20 Bäume auf den Acre kämen. Durch jüngere Bäume könnten die Zwischenräume ausgefüllt werden, denn die junge Sumpschpresse gebeiht im dichtesten Schatten. Shaler glaubt, daß die Sümpse nach 25 Jahren einen Durchschnittsertrag von 2 Dollars auf dem Acre ergeben würden und wenn größere Länderstrecken in einer Hand vereinigt wärren, so würden die Ausgaben sur Anpflanzung und Pflege sehr gezing sein.

Allgemein hört man die Ansicht aussprechen, daß die Sumpschpresse eine zerstörende Wirkung auf die Malaria-Dünste der Sümpse ausübe. Shaler führt nun diese Annahme darauf zurück, daß die Taxodien durch ihren Schatten, der dichter ist als der irgend einer anderen amerikanischen Baumart, die Ausdünstungen der Sümpse einschränken und dabei bewirsken, daß das Wasser während der warmen Jahreszeit auf demselben

Niveau erhalten bleibt.

Wo sie sehr dicht machsen, bilden ihre abgestorbenen Blätter und Zweige einen Schwamm, welcher das Wasser während der ganzen Jahreszeit festhält, so daß der Zerfall sehr langsam fortscreitet und eine

dunne Torficicht entfteht.

Es ist eine wohlbekannte Thatsache, daß Torfsümpse infolge des Ausbleibens der Berwesung und des Auftretens antiseptischer Pflanzensäuren selten in irgendwie beträchtlichem Maaße Malaria erzeugen. Die großen Torssümpse der nördlichen Staaten sind gesund, während ein eben drainirter Teich Fieberkeime in Menge erzeugen kann. Auch der Harzgeruch, welchen die Sumpschpressen ausströmen, dürste in gewissem Grade dazu beitragen, die Luft zu verbessern. Sigenthümlich genug ist es, daß das Wasser der Cypressensiumpse sehr gut trinkar ist und zum Gebrauch auf den Schiffen sehr gesucht ist, da es nicht, wie manches scheinbar reinere Wasser sault.

Größere Taxodien-Unpflanzungen werben es ermöglichen, die mei-

ten Malariagegenden im Mississpi-Thale für die Ansiedelung durch den Menschen geeignet zu machen. Bon den zahlreichen Eucalyptus-Arten soll keine nördlich von Louisiana gedeihen. Sehr zu beklagen ist es, daß die Zahl der Sumpschpressen in den hauptsächlichsten Sümpsen mehr und mehr abnimmt; mehrere Hunderttausende fallen alsjährlich, so namentlich im Mississpielungen der Art zum Opfer. Da Niemand an Neuanpslanzungen denkt, so ist die Folge davon, daß die werthlosen und siederbesördernden Pine-oaks, Cotton-woods (Populus monilisera) und andere Sumpskäume sich weiter ausbreiten, oder daß die Sümpse, im Falle, daß diese Baumarten nicht in die durch die Entsernung der Cypressen entstandenen Lücken eintreten können, der Einwirkung der glühensden Sonnenhitze freigegeben werden.

Schlieglich sei noch bemerkt, daß man von Taxodium distichum ein ätherisches Del und eine vorzügliche Art von Terpentin gewinnt.

Namens-Aenderung der Dicksonia antarctica.

Original-Motiz von Baron &. von Mueller.

Der schöne Farnbaum, welcher obigen Namen trägt, hat sich jett in allen Hauptgärten der Welt eingebürgert zur besonderen Bierde der Bewächshäuser in falteren Bonen und für scenische Parthien in ben Garten-Unlagen warmerer Lander. Wie fehr es nun auch zu bedauern ift, daß ein weltbekannter Name geandert werden muß, fo bleibt dies doch unvermeidlich, - benn diese Dicksonia nähert fich nirgend dem antarttifden Cirtel. Zwar widersteht fie gelinder Ralte und halt fo ben Winter (wohl unter Stroh-Beschüttung) in der auffallend milden Gegend von Arron in Schottland aus, und möchte fo auch wohl ber Ralte in den selbst winterlich so warmen Lüften wie in Wiesbaden tropen. Mit dem Begriff antarctisch muffen wir aber Berhältniffe verknüpfen in der füdlichen Bemisphäre, wie mit den Gedanten an das Arctische in der Man könnte aber ebenso gut irgend eine Pflanze, welche ber fast winterlosen Begetation in ben Ländern am Mittelmeer ausschließlich angehört, arctisch nennen, als die in Frage stehende Dicksonia "antarctica". Gine wirklich antarctische Begetation giebt es überhaupt nicht, benn innerhalb bes füblichen Polarfreises giebt es gar feine Land-Begetation, obwohl nach isothermal Bestimmung Pflanzen aus der Nähe des Cap Horn und von Inseln in noch weiterer fühlicher Breite als antarttisch angesehen werden könnten. Die südlichste Grenze von Dicksonia antarctica ift in Otago (Neu-Seeland), wo sie aber nur in sehr geschützten Niederungen vorfommt, etwa soweit entfernt vom antarctischen Cirlel als Mord-Italien vom arctischen. In Australien erreicht dieser Farnbaum nirgend subalpine Elevationen, da er in solchen den mehrmonatlichen schweren Frösten erliegen würde. Das Unpassende, Specifische der Benennung hat man auch längst eingesehen und so wurde diese Prachtpflanze, wie solche in das genus Cibotium gestellt wurde, C. Billardierii genannt. Nun find aber gerade die Cibotien ursprunglich-typisch für das Genus Dicksonia; und wie man auch dieses auffassen mag im engeren oder weiteren Sinne, Dicksonia antarctica muß diesem Genus verbleiben. Um besten ist es daher, den Arten-Namen von Cibotium auf Dicksonia zu übertragen und so erschien denn auch bereits dieser beliebte Baumsarn seit 1874 unter dem Namen Dicksonia Billardierii, wodurch auch das Andenken an dessen Entdeder geehrt wird. Singehend ist diese Angelegenheit 1882 von mir besprochen worden in einem Bortrage zu Ballorot, den der zu früh dahingeschiedene Prof. Dr. Behm bald nachher sür die geograph. Mittheilungen von Gotha übersetze.

Alte und neue empfehlenswerthe Pflauzen.

Chrysanthemum indicum.

"White Venus" und "Cullingfordii." Die erstgenannte ist das Fdeal der weißen, einwärts gebogenen Sorten. Die zweite, schon älteren Datums, gehört zu den japanischen und ist von herrlichstem Sammetbraun. Gartenflora, Hft. 7, Taf. 1295.

Aerides expansum Leoniae, Rehb. f. Eine sehr schone, schon ältere Barietät von Birmah, welche bereits früher in unserer Zeitung besprochen wurde. l. c. Heft 8, Taf. 1296.

Momordica involucrata, E. May. Gine allerliebste Schlingpflanze aus der Familie der Cucurditaceen; sie stammt aus Natal, Scheint in unseren Rulturen noch wenig vertreten zu fein und verdient jedenfalls weitere Berbreitung. Was Berr C. Sprenger darüber in der Wiener illustrirten Gartenzeitung ichreibt, läßt fich freilich für unfere norddeutschen Garten nicht verwerthen. Im Freien durfte Die Urt bei uns nicht fortfommen, dagegen eine große Zierde eines Uqua= riums ausmachen; in jeden andern Gewächshause leiden die feineren Zier= Cucurditaceen von rother Spinne und anderem Ungeziefer. Bon den circa 26 beschriebenen Urten der Gattung Momordica werben eigentlich nur zwei fultivirt - M. Balsamina und M. Charantia, welche beide aus Oftindien frammen, während die meiften anderen im beifen Ufrita Die obengenannte ftammt bagegen aus einem gemäßigten Rlima und bietet daber um fo beffere Chancen gum Unbau. Die getrennt geschlechtlichen Blüthen find durchsichtig dunn, weißlich oder incarnat und mit hervortretendem grünen Abernet durchzogen und grün gerändert. Die gange Blume geöffnet, gleicht in ihrer feltsamen Gestalt eher einer Orchideenblüthe, sie ift weiß, innen blaggelb, die zwei oberen Blumenblatter find an ihrer Bafis mit je einem runden, schwarzen Fleden gegiert, ebenfo bas untere Blumenblatt, die feitlichen größten find fledenlos und beden und umhüllen beinohe die viel fleineren. Gehr hubsch und gierlich find auch die fleinen, bei völliger Beife bluthrothen Früchte. Wiener illuftrirte Gartenzeitung, 4. Beft, Taf. I.

Lycaste Skinneri delicatissima. Eine der iconften Bariestäten der an und für sich ichon sehr schönen Urt. Die Sepalen sind von einem perlmutterartigen rosa angehauchten Weiß, die Petalen zeigen

die lebhaftere Färbung eines zarten Rosas und die rahmweiße Lippe ift rosa geflect.

Revue de l'Hortic. belg. et étrang Mr. 4, color. Taf.

Epacris-Barietäten. Die hier abgebildeten find:

1. hyacinthiflora candidissima,

2. " fulgens,

3. ardentissima,

4. rubella, 5. Sunset.

Es wäre an der Zeit, diese reizenden Blüthensträucher Australiens wieder mehr in unsere Kalthäuser einzusühren, wenn sich auch nicht leugenen läßt, daß sie in ihrer Kultur etwas capriciös sind. In England gedeihen sie jedenfalls am besten und dies dürste auf vier Ursachen zurüczusühren sein, — dem besonderen, so charakterischen Klima jenes Lanzbes, seiner Heiderbe und dem dort vorkommenden weißen Sande, schließelich der Beschaffenheit des zum Begießen verwendeten Wassers. In unseren Kulturen sind diese Pflanzen sehr empfindlich gegen eine zu hohe Temperatur, auch scheuen sie eine zu geschlossene Atmosphäre. Da ihre Wurzeln, noch mehr die Verzweigungen derselben ausnehmend zurt und sein sind, so ist jede Unregelmäßigkeit im Begießen von schlimmen Folgen begleitet. Außerdem ist ihre Vermehrung durch Stecklinge meistens eine ziemlich langwierige.

Neue Begonia-Hohriben (Rex X Diadema). Gine neue Serie von Begonien ist aus der direkten oder umgekehrten Kreuzung der Barrietäten von B. Rex mit der B. Diadema hervorgegangen. Das Etas blissement Phynaert-Ban Geert darf sich dieser Errungenschaft rühmen, vier ausgezeichnete dieser Hohriben gelangten im verflossenen Jahre auf den Markt, zwei weitere sind vor Kurzem in den Handel gelangt und

follen fie hier turg beschrieben werden:

1. Adrien Schmitt. — Große, weit ausgebreitete Blätter mit hells grünem Grunde im Centrum, nach den Rändern dunkler werdend, mit großen unregelmäßigen Fleden und filberfarbigen Punkten durchzogen. Die Pflanze ist von sehr robustem Habitus.

2. Madame Alamagny. — Die großen und breiten Blätter sind tief gelappt, bas unregelmäßige Centrum ist dunkelgrun, was einen herrslichen Kontrast bewirtt mit bem filberweißen Grunde bes Saumes.

3. Madame Isabelle Bellon. — Blätter gelappt, gezähnt, leicht wellig nach den Rändern zu, mit tiefgrünem Grunde, der durch eine große weiße, rosa nuancirte Zone eingefaßt wird, hieran schließt sich noch

ein fleiner ins Schwärzliche gehender Rand.

4. M. Henri Domeck. — Große Blätter mit ungleichen und stumpsen Lappen, lang zugespitzt, mit großen centralen unregelmäßig gezähnten Fleden von röthlichem Grün, das silberartig angehaucht ist; bei der großen mittleren Zone ist der silberne Glanz ein dunklerer; die äußere Zone läßt eine hellgrüne Färbung zu Tage treten, welche nach den Rändern zu eine tiesere Schattirung annimmt.

5. Théodore Schmitt. — Blätter mit ungleichen spigen Lappen, bie an ben Rändern gegahnt und gewimpert find; im Centrum zeigt

sich eine breite silberweiße, rosa durchsichtige Zone, die im Centrum start gessecht ift und von einem olivengrünen, durch purpurne Schattirungen dunkler werdenden Rande eingefaßt wird.

1. c. Fig. 20.

Anthurium Hardyanum. Sehr fräftige Pflanze mit beltoistischen, bunkelgrünen, stark handnervigen Blättern, die grob wellig sind; an den Rändern gelappt, 40 cm. lang bei einer gleichen Breite. Blüthenscheibe oval-spitz, 20 cm. lang, 12 breit, hell weinroth mit dunkleren Linien gestreift. Kolben elfenbeinweiß, einförmig, 20 cm. lang. — Eine

Rreuzung zwischen A. Andreanum und A. Eduardi.

Anthurium Chantinianum. Dunkelgrüne, oval-spie Blätter, am Grunde herzförmig, start handnervig, 45 cm. lang und 35 breit, wellig-buchtig an den Rändern, mit einem 60 cm. langen Stiele ausgestattet. Die Blume steht auf einem 1 m langen Blüthenstiel. Ovale, dreiedige Blüthenscheide, stachelbeerroth, gestreift mit blassern Linien, 18 cm lang und 15 breit. Kolben aufrecht, etwas länger als die Scheide und blasvosaroth. Diese äußerst trästig wachsende Pflanze ist das Resultat einer Kreuzung des A. Houletianum mit A. Andreanum.

Diese zwei ausgezeichneten Hybriden wurden wie noch manche ans bere, die noch unbenannt sind, in dem Etablissement der Herren Chantrier frères in Mortesontaine gewonnen.

Revue Hortic., Mr. 7.

Cinerarien mit weißen und Linerarien mit himmelblauen Blumen. Diese zwei prächtigen Kassen wurden im Etablissement Bilsmorin-Andrieux gewonnen und erwiesen sich nach der Aussaat als constant.

1. c. Nr. 8, color. Taf.

Cypripedium T. B. Haywood, n. hyb. Diese neue und hubsche Hybride wurde in dem Etablissement Beitch & Sons, Chelsea durch Kreuzung des C. superdiens mit dem Pollen von C. Drurii

gewonnen.

Odontoglossum Harryanum Pavonium, n. var. Wie es scheint, existirt diese liebliche Barietät in unsern Sammlungen nur in einem Cremplar und befindet sich dasselbe im Besitze der Herren J. Badshouse & Sons, York. Sowohl die Sepalen wie die Petalen sind prächetig gefärbt. Die Grundsarbe ist purpurn. Außerdem sind die Blumen vom schönsten Wohlgeruch. Gardeners' Chronicle, 6. April.

Eucalyptus Staigeriana. Diese Art, welche nur in einem beschränkten Distrikte von Queensland vorkommt, zeichnet sich durch eine äußerst zierliche Belaubung aus, ihre größte Empfehlung besteht aber in tem herrlichen Wohlgeruch ihrer Blüthen, eine Eigenschaft, die sie, wie es scheint nur noch mit E. eitriodora theilt. 1. e. Sia. 81.

es scheint, nur noch mit E. citriodora theilt.

Galanthus Fosteri, Baker, n. sp. Diese neue Art wurde durch Professor Foster von der kleinasiatischen Provinz Sirwas eingessührt. Die Blumen kommen den größeren Formen von G. Elwesi sehr nahe, die Blätter sind aber breit und glänzend grün wie jene von G. latisolius. Gine sehr zu empsehlende Art, die sich bald in den Gärten einbürgern dürste.

Xylobium leontoglossum. Dies ift die alte Maxillaria leon-

toglossa, Rehb. f. (Bonplandia III, p. 67) und wohl die ichönste un= ter ben traubigen Arten dieser Gattung.

Xylobium corrugatum. Lindley beschrieb diese Pflanze als Maxillaria corrugata, und scheint sie in unsern Sammlungen noch nicht

vertreten zu fein.

Odontoglossum nebulosum var. candidulum, Rehb. f. Eine sehr hübsche Barietät, die sich vom Thus durch das gänzliche Fehelen von Fleden auf den Sepalen und Petalen unterscheidet und sind solche in Folge dessen reinweiß. Der Herren Beitch Sub-Barietät candidissimum wird wohl hierzu gehören.

1. c. 13. April.

Dendrobium chlorostele X xanthocentrum, n. hyb. Ein sehr schöner, vom biologischen Standpunkte aus höchst interessanter Bastard, der bei Sir Trevor Lawrence in Burford Lodge gezücktet wurde, wo auch D. chlorostele entstand. Die Farbe der Blumen erinnert an jene von D. Wardianum, in der Form sind sie aber breiter, kürzer und kleiner.

Odontoglossum erispum, Steven's var. Bas geschickte Kulstur bei vielen Orchideen zu bewirken vermag, zeigt uns diese schöne Barrietät, die fürzlich bei Baron von Schroeder eine Blüthentraube mit

zwanzig fehr großen Blumen entwickelte.

Dendrobium Wardiano aureum, n. hyb. Gine Züchstung der Herren Beitch & Sons und wie der Name schon andeutet, ist Wardianum die Pollenpflanze und hat diese Hybride in ihren Blumen die meiste Aehnlichkeit mit ihr, während der Einfluß der Samen-Pflanze in den vegetativen Organen vorwaltet.

1. c. 20. April.

Passionsblume: Eynsford Gem. Gine sehr schöne Hohribe zwischen Constance Elliot (eine weiße Form von P. coerulea) und P. racemosa. Die Petalen zeigen eine liebliche Schattirung von rosa-lila, während die Fäden der Corona elsenbeinweiß sind mit violetten Spigen. Bei der Kultur im temperirten Kalthause steht die Pflanze saft das ganze Jahr über in Blüthe.

1. c. Fig. 86.

Mutisia Clematis. Gine ausgezeichnet icone Schlingpflanze, die schon von dem jungeren Linné beschrieben wurde, in unseren Sammlungen aber immer nur felten angetroffen wurde, was um fo befrembender ift, da die Rultur, wie es scheint, feinerlei Schwierigkeiten macht, die Bflange auch leicht und reichlich blüht. Die Mutisien gehören zu einer Gruppe von Compositen, welche die höheren Regionen der Unden im tropischen Gud-Amerita bewohnen und murde diese Urt vor vielen Sahren von 3. Linden, welcher fie in der Rabe von Bogota bei einer Dee= reshöhe von fast 8000' fand, eingeführt. - Es ist ein start wachsender Schlingstrauch, deffen frautige Theile mit einem dichten wolligen Uebergug befleidet find. Die Blätter find gefiedert ober febr tief gefiedert getheilt, die Blättchen bestehen aus 4 oder 5 starren mit einer langen endspikigen, fehr verzweigten Rante. Die Blüthentopfe find endständig, herabhangend, jeder etwa 21/2 Boll lang und zeigen eine tief orangescharlachrothe Farbe. — Sehr zu empfehlen. l. c. Fig. 88.

Die Gattung Skimmia. In England gleichwie in Mittel- und Sud-Deutschland gedeihen die Skimmien im Freien; hier bei uns wer-

ben fie aber lange nicht so geschätt wie bort in jenem Insellande, wo man biefe iconen immergrunen Straucher mit lebhaft rothen Beeren faft in jedem Barten antrifft, von ihnen ichon eine gange Reihe noch icho= nerer Formen gezüchtet bat. Rurglich nun wurde in einer Berfammlung der Royal Horticultural Society eine fehr schöne neue Barietät als Skimmia Foremani vorgeführt, da fie aber durch Kreuzung entstanden, also eine tunstliche Hybride war, konnte sie vom technischen Standpunfte aus auf diefe lateinische Bezeichnung feinen Unspruch erheben, und hätte man besser gethan, sie als Foreman's Barietät oder als Skimmia "F. Foreman" zu bezeichnen. Einmal bei der Sache, ging man in seinen Untersuchungen weiter, die denn recht eigenthümliche Refultate zu Tage forderten. So ift die in unseren Garten allgemein als Skimmia japonica befannte Pflange, welche auch von Gir William Hooter und Dr. Lindley als folche angesehen wurde, garnicht japonica, dürfte höchstwahrscheinlich nicht einmal Japan zum Baterlande haben. Dagegen ist die (weibliche) Pflanze, welche vor Jahren von Thomas Moore als Skimmia oblata beschrieben wurde, die echte S. japonica von Thunberg und später von Siebold & Zuccarini. Gemiffe Namen wie fragrans, fragrantissima, rubella, intermedia, wie sie von Carrière gegeben werben, dürften sich aller Wahrscheinlichkeit nach nur auf Formen beziehen. Mus ben fehr betaillirten Auseinandersetzungen ergiebt sich folgende Synonymie:

1. Skimmia japonica, Thunb. (nicht von Gärten) S. oblata, Moore. G. Chr. Fig. 90.

2. S. Fortunei, Masters (S. japonica von Hoofer, Lindley und von Gärten, nicht von Thunberg). G. Chr. Fig. 91.

Eine dritte nahverwandte Art vom Himalana, S. laureola, die auch häufig mit der japanischen verwechselt wird, findet ihres schlechten Geruches und ihrer zärtlichen Constitution wegen in den Gärten keine all-

gemeine Berbreitung.

Protea nana. Gine der hubscheften Arten dieser reichen Gat= tung, welche fürglich in Rem blühte. Sie bleibt gang niedrig, (das fragliche Exemplar zeigt nur eine Bohe von 15 Boll) und hat gahlreiche Zweige, die mit linealen, 1 Boll langen, Pinus ahnlichen, borftenspigigen Blättern befleibet find. Die Bluthentopfe find endständig, neigen fich etwas abwärts, zeigen eine becherähnliche Form und halten 21/2 Boll im Durchmeffer. Sie werden zusammengesett aus fleinen bachziegeligen Schuppen am Grunde, die darüber stehenden größeren bilden ben Becher, welcher den Pappus ähnlichen Blüthenkluster von dunkel carmefinrother Farbe einschließt. Alle Proteen stammen von Südafrita, wo P. mellifera als Zuder- oder Honigpflanze befannt ift, weil fich in ihren Bluthenköpfen eine Menge Honig ahnlichen Nettars absondert. (Db, wie Schreiber bemertt, die meiften Proteen ebenfo leicht gu tultiviren find wie Camellien, scheint uns aber doch sehr zweifelhaft, wir möchten sogar annehmen, daß sie mit infolge der unrichtigen Kultur aus unseren Sammlungen mehr und mehr verschwunden sind.) Früher wurden in England 25 Arten fultivirt (wohl ebenfo viele auf dem Festlande), jest trifft man in ben Rem-Gärten 6 Urten, barunter P. cynaroides, beren

Blüthenföpfe ben Dimenfionen bes Kopfes von einem mehrjährigen Rinbe nichts nachgeben.

Drosera cistiflora. Es durfte gewissermaßen befremden, daß biese prächtige am Cap recht gewöhnliche Art bis vor Rurzem in unseren Sammlungen nicht vertreten war. Ihre Ginführung verdankt man ber fühnen Reisenden und ausgezeichneten Malerin Dig North, welche fich um die Ginführung so vieler stattlicher Bewächse auch ben Bartnern ju großem Dant verpflichtet hat. Die von ihr entworfene Abbilbung Diefer Art in ber Rem-Gallerie erregte allgemeines Staunen, bei Jenen, welche von Cap Droferas etwas wußten, aber auch gewiffe Zweifel. Ihre getrodneten Exemplare beseitigten aber folche, bann ließ fie Samen tommen, die freilich nicht keimten, — direkt von ihr aus dem Baterlande bezogene Burzeln entwickelten sich aber nach einjähriger Kultur zu schönen blühenden Exemplaren und icheint es, als ob diefelbe ebenfo leicht ist wie bei den übrigen Arten vom Cap. - Drosera cististora, Linn. übertrifft unfere einheimischen Arten in Große und Farbe ber Blumen ebenso fehr, wie dies ber Fall ift bei unseren tultivirten Belargonien ih= ren wilden Borfahren in Gud-Afrika gegenüber." Undererseits ift die Belaubung der unserer langblättrigen Urten fehr ahnlich. Der Bluthenftiel ift aufrecht, 11/2 Boll lang, die Blume becherformig, fast 2 Boll im Durchmeffer und von glänzend Mohn scharlachrother Karbe. Sie schließt Abends sowie bei trübem Wetter. l. c. 27. April.

Laelia albida. Eine längst bekannte Art von Mexiko, die aber erst in den letzten Jahren durch besseres Berständniß ihrer klimatischen Bedingungen bei den Orchideen-Züchtern zu ihrem vollen Rechte gelangt ist. Garden, 6. April, Taf. 695.

Mitchella repens. Ein hübscher kleiner Sumpfstrauch von Nord-Amerika, der im Habitus Fuchsia procumbens ähnelt und glänzend scharlachrothe, Cotoneaster ähnliche Beeren trägt. Die farbigen Blumenmädchen in Philadelphia verkaufen kleine Fruchtzweige in Büscheln zu sehr billigen Preisen und halten sich dieselben mehrere Wochen in Wasser, da sich meistens an den Stengeln noch Wurzeln besinden.

l. c., 13. Apr.

Primula Sieboldi (P. cortusoides amoena). Diese zur Rulstur im Kalthause sich vortrefflich eignende Art hat viel schönere Belausbung, zeigt eine viel größere Farben-Bariation als die P. obconica, welch' lettere freilich reichlicher blüht und überdies anspruchsloser ist.

1. c. m. Abb.

Purple Self Carnations. M. Bergendi und Mlle. Rousell. Zwei ausgezeichnete, dunkel und glänzend spurpurne Nelken, die französischen Ursprungs sind. l. c. Taf. 696.

Phalaenopsis gloriosa. Scheint eine Form zu sein, mit bem Blatte von P. grandistora und der Blume von P. amabilis; die prachstige Färbung ihrer Lippe erinnert an jene der als P. amabilis Dayana bekannten Barietät, ihr fehlt aber die gelbe Schattirung am Grunde der

Lippe. — Die Pflanze befindet sich im Besitze der Herren Low-Clapton, welche in England wohl die größten Phalaenopsis-Züchter sind.

1. c. 20. April, Taf. 697.

Salpichroma rhomboideum. Ein kleiner Strauch aus der Familie der Solanaceen, welcher in Argentinien zu Hause ift. Als eigentliche Zierpflanze kann er kaum aufgeführt werden, recht hübsch sind aber seine ziemlich großen, elfenbeinweißen Beeren, mit welchen die Pflanze wie überladen erscheint.

Einfache Chrysanthemums. Bei dem Chrysanthemum-excitement, welches schon seit geraumer Zeit in England herrscht, sich aber auch schon mehr und mehr nach dem Festlande zu verpflanzen scheint, kommen eigentlich nur die Formen mit gesüllten Blumen in Betracht. Hier sieht man aber mal wieder so recht, daß man nicht einseitig sein darf, denn die Barietäten mit einsachen Blumen haben auch ihre großen Borzüge, so namentlich in der Zusammenstellung mit anderen Pflanzen, manche zeichnen sich auch durch liedlichen Wohlgeruch aus. Die hier abgebildete zeigt eine prächtige kupserrothartige, leuchtende, ins violette übergehende Färbung und ist eine Züchtung der Herren Cannell.

Botanical Magazine.

Lilium nepalense, Taf. 7043. Eine hübsche Art vom Hima- lava, mit hängenden glockenförmigen Blumen, jede mehr als 4 Boll im Durchmeffer; die grünlich gelben Segmente sind am Grunde purpurn

geflectt.

Sarcochilus luniferus, Taf. 7044. Eine höchst eigenthümliche Orchidee von Birma, mit zahlreichen gestreckten Burzeln, aber feinen Blättern. Die vielen kleinen Blumen, jede Blume hält etwa dreiviertel Zoll im Durchmesser, stehen in aufrechten Trauben; die gelben Segmente sind mit rothen Flecken versehen.

Stuartia Pseudo-Camellia, Taf. 7045. (vergl. H. & Bl. =

3. 1888, S. 458).

Opuntia polyacantha, Taf. 7046. Diese Art wurde von Engelmann als O. missouriensis beschrieben, unter welchem Namen sie bisweilen in unsern Succulenten Sammlungen angetroffen wird. In Kew gedeiht sie ohne Schutz im Freien.

Chironia peduncularis, Taf. 7047. (vergl. H. G. & Bl.-3.

1888, S. 505).

Eremostachys laciniata, Taf. 7048. Eine sehr schöne Staude im westlichen Asien, mit einem etwa 3 Juß hohen Stengel, der mit einem stodigen Flaum bekleidet ist. Die sast zwei Juß langen und 1 Juß breiten Blätter sind in schmale Theile tief eingeschnitten. Die Blumen stehen in einer Neihe von Wirteln längs dem oberen Theile des Stengels, jede Blume ist sast 2 Boll lang mit einer zweilippigen Corrolla, die Oberlippe ist helmförmig und flaumig, die Unterlippe dreilappig, glänzendroth.

Delphinium Zalil, Taf. 7049. Ueber diesen schönen gelbblühens ben Rittersporn berichteten wir ausführlich in unserer Zeitung, 1887,

S. 564.

Iris Barnumae, Taf. 7050. Gine Art von Armenien mit lineal-lanzettlichen Blättern und purpur-braun geaderten Segmenten, von welchen die äußeren bebartet find.

Calandrinia oppositifolia, Taf. 7051. Gine hübsche perennirende Portulacee mit zahlreichen schmalen Betalen von weißlicher Farbe.

Passiflora Hahnii, Taf. 702. Diese sehr niedliche Baffions-blume von Mexico ift schon feit etwa 10 Jahren befannt.

Lindenia, 8. Liefer. 4 Bb.

Coelogyne cristata, Lindl. var. alba, Taf. CLXXIII. Unterscheidet fich von der typischen Form durch das Fehlen des gelben

Fledens auf der Lippe. Die Segmente find reinweiß.

Selenipedium (Cypripedium) caudatum, Rehb. f. var. Albertianum, Taf. CLXX. Diese Barietät unterscheidet sich vom Topus durch ihre Färbung, wie auch durch die weniger langen, nicht gewimperten Betalen.

Angraecum sesquipedale, Thouars, Taf. CLXXV. Trog all' der vielen Einführungen der Neuzeit behauptet diese Prachtpflanze von Madagastar, die lebend zuerst im Jahre 1855 eingeführt wurde,

ihren Blat unter den Glite-Orchideen unferer Sammlungen.

Miltonia (Odontoglossum) Bleuana, Hort. Taf. CLXXVI. Eine sehr gelungene Kreuzung, die im Juni 1883 an der Miltonia vexillaria mit dem Pollen der M. Roezli vorgenommen wurde. (Bestanntlich hat man die Odontoglossum Phalaenopsis, O. Roezli und O. vexillarium zu Miltonia gezogen). Die aus dieser Kreuzung im April 1884 geernteten und gleich ausgefäeten Samen gebrauchten mehr als 4 Jahre, um sich zu blühenden Pflanzen zu entwickeln. Unter denselben besinden sich zwei recht distinkte Typen, dei dem einen zeigt die Lippe eine schöne braune Zeichnung, dei dem andern ist solche hellgelb mit braunen Streisen. Zedensalls eine ausgezeichnete Acquisition, die dem Züchter, Herrn Bleu in Paris zur großen Ehre gereicht.

Abgebildete und beschriebene Früchte.

3mei neue Erdbeeren:

F. A. Barron (Laxton). Die Frucht ist glänzend scharlacheroth, von konischer, wenig hahnenkammartiger Form. Das rosarothe Fleisch ist hocharomatisch. Diese aus einer Kreuzung der Erdbeeren "Sir P. Paxton" mit Sir Ch. Napier gewonnene Sorte ist außer-

ordentlich reichtragend und von fehr feinem Befchmad.

Commander (Laxton). Im Geschmack, besseren Ausreisen ber Spike und frästigem Buchs soll diese Sorte die altbewährte "British Queen" noch bei weitem übertreffen. Die Fruchtstiele sind ausnehmend frästig, die glänzend scharlachrothen, weißsteischigen Früchte von sehr seinem, weinartigem Geschmack. Die Reisezeit ist mittelfrüh.

Pêche Domergue. Nach dem Zuchter, M. B. - X. Domer-

gue, einem Raufmanne in Marfeille benannt.

Die Frucht giebt der von Grosse mignonne hative an Werth

nichts nach, ist außerdem viel hübscher. Das Colorit ist in der That so brillant, so charakteristisch, daß man die Frucht unter all' den Pfirssichen der Jahreszeit wieder erkennt. Abgesehen von der Zeit der Reise, zeigt diese Sorte einige Aehnlichkeit mit der "Belle Impériale", so namentlich in den Blumen, — unterscheidet sich aber von ihr durch größere Fruchtbarkeit und besonders durch ihre Rusticität. Die Frucht fängt, je nach den Jahren, vom 1. bis 12. August zu reisen an.

Revue hortic. Nr. 7. color. Taf.

Seuilleton.

Saccharin. Bon Zeit zu Zeit lernen wir neue, durch chemische Forschungen entdeckte Substanzen kennen, welche auffallend ähnliche Eigenschaften mit solchen besitzen, die die dahin nur von gewissen Pflanzen gewonnen wurden. Es sei hier beispielsweise an die künstlichen Indigosund Krapp-Farben erinnert, die vor mehreren Jahren durch die Prossess, daß sie bald das natürliche Produkt verdrängen würden und so namentlich die ausgedehnten Indigosungen in Indien allernächstens andern Kulturen infolge dessen Platz machen müßten. Das hat sich aber nicht bestätigt und ganz so wird es sein mit den meisten anderen, welche der Chemie ihre Entstehung verdanken. Durch ein rein synthetisches Versahren werden die Chemiker schließlich im Stande sein, künstliches Chinin, Cossein, Thein, Theodromin zu produciren, wie sie es bereits bei Vanillin gethan haben, ob aber solch künstliche Erzeugnisse in größeren Massen und zu solchen Preisen gewonnen werden können, um in der Industrie oder im Handel mit den natürlichen ersolgreich concurriren zu können, ist doch wohl sehr zweiselhaft.

Neuerdings macht das sogenannte Saccharin viel von sich reden, welches 250 mal süßer ist als Zuder und durch ein complicirtes Reattions-Versahren aus Steinkohlen-Theer gewonnen wird. Dr. Constantin Fahlberg ist der glückliche Entdecker dieser Substanz, deren Gewinnung aber dis jetzt wenigstens mit beträchtlichen Kosten verknüpft ist, so daß sie weder jetzt noch später so billig verlauft werden kann wie Zucker. Es scheint aber, als ob Saccharine nicht assimulirt, wenn als Nahrung den nutzt, so daß es bei der Diadetis und anderen Krankheiten ohne Nachstheil benutzt werden kann. Sin Körnchen Saccharin soll schon genügen, eine Tasse Thee oder Kassee hinreichend zu süßen und soll der Geschmack von dem des Zuckers in solchen Getränken nicht zu unterscheisden sein. Beim Einmachen von Früchten ist das Saccharin dem Zucker vorzuziehen, insofern es keine Säure hervorruft und in der Arzneimitztellehre dürste es jedenfalls eine große Rolle zu spielen berusen sein.

Gine neue Kautschuk-Art von British Guiana. Der Regierungs-Botaniker von Georgetown schickte neuerdings getrocknete Eremplare einer dort als Macwarrieballi bekannten Pflanze nach Kew, die als Forsteronia gracilis, Benth, erkannt wurde. Diese Apocynaces bilbet einen mächtigen Schlingstrauch, ber sich mit seinen Trieben über die höchsten Bäume hinzieht. Der daraus gewonnene Kautschut soll nach den bereits angestellten Untersuchungen von sehr guter Beschafsenheit sein. Sine andere Art dieser Gattung, die Forsteronia floribunda von Jamaica war schon längere Zeit als Kautschut liesernde Pflanze bekannt. Es verdient noch erwähnt zu werden, daß aller Kautschut von Afrika und dem malayischen Archipel ausschließlich von Apo-

cynaceen gewonnen wird.

Indigo-Pflanzen von West-Afrika. Außer Indigosera tinctoria und Anil, welche weit über West-Afrika verbreitet sind und von den Eingeborenen auch bereits angedaut werden, giebt es dort noch eine andere Indigo liesernde Pflanze, deren kommerzielle Verwerthung von Bedeutung zu werden verspricht. Dies ist der sogenannte Yoruba = Indigo, Lonchocarpus cyanescens, Benth., ein starter Schlingstrauch aus der Familie der Leguminosen. Die Blätter werden im jungen Zustande eingesammelt, in einem Mörser pulverisitt, dann mit etwas Wasser zu Kugeln geknetet und so auf den Markt gebracht. Der Farbstoff wird mit Pottasche fixirt, ist von schönem tiesblau und sehr dauernd. In vielen Gegenden kommt der Strauch massenhaft vor.

Pentstemon rotundisolius. Fast alle Arten der Gattung Pentstemon sind für blumistische Zwede äußerst werthvoll, sie blühen saft den ganzen Sommer hindurch, sind durchaus nicht anspruchsvoll und wurden früher weit häusiger in unseren Gärten angetroffen als jetzt. Noch schöner sind die Hybriden, die aber auch weit empsindlicher sind, unsern Winter kaum überdauern. Was nun die obengenannte, sehr interessante Art betrifft, so stammt sie von den Gebirgen Chihuahua, wo der Reisende Pringle sie entdecke. Ihre lockeren, scharlachrothen Blüthentrauben überziehen die Felsen in anmutigster Weise. Die dicken lederartigen Blätter sind rund, ganzrandig und von graugrüner Färbung.

Gine Relfentrantheit. Ueber diefelbe finden fich im "American Florist" einige nähere Angaben. Dant ben mitroftopischen Untersudungen der Reugeit wurden gablreiche Rrantheitserscheinungen bei den Menschen wie bei Thieren und Bflanzen auf die Einwirtung von Barafiten gurudgeführt, die man ihrer Dehrzahl nach als Bilge ertannte. hier handelt es sich um den Relfenpilg (Septora Dianthi, Desm.), welcher bis jett so wohl in Almerika wie auch in mehreren Ländern Europas, in Frantreich, Stalien, Portugal und Sibirien beobachtet Die davon befallenen Nelfenfämlinge nehmen im October ein trauriges Unsehen an und fterben trot der feuchten Bitterung gemeinig= lich ab. Bunachft machen fich freisformige entfarbte Gleden auf ben Blattern bemertbar, die von diefem Bilge herrühren und beffen farblofe Sporen gewöhnlich etwas gedrungen find. Fallen diefelben auf das feuchte Blatt, beginnt sofort ber Reimungs- und gleichzeitig damit der Berftorungsprozeg, indem der Reim in die Epidermis des Blattes einbringt, fich bort facartig erweitert. In diesem runden Raume befindet fich bann bas fabenformige Mycelium, von wo die Sporen bann ihre Berbreitung nehmen. Die Anwendung von Rupfervitriol und zwar in aufgelöftem und verdunntem Buftande, 3 Rilo auf 100 Liter Waffer

wird bis jetzt als bestes Mittel gegen diesen den Nelfen so verderblichen Bilg empfohlen.

Buchen-Arten und Barietaten. Nicht nur in Europa, sondern auch in Asien, Amerika und Australien inclusive Neu-Seeland finden sich Arten der Gattung Fagus; kann auch keine mit unserer F. sylvatica rivalisiren und eignen sich manche derselben auch nicht zum Andau in Deutschland, so verdienen sie doch, schon ihrer geographischen Verbreitung wegen, besser bekannt zu werden.

Bon amerikanischen Arten nennen wir:

Fagus ferruginea, Aiton (F. americana, Sweet, F. casta-

neaefolia T. et Gr.)

Ein großer Baum Nord-Amerikas mit abfallendem Laube. Bon bieser kennt man die Barietäten:

F. ferruginea pendula. F. ,, cochleata. Fagus Dombeyi, Mirbel.

Dies ist die immergrüne Buche von Chile, dort Coigue ober Coihue genannt, welche große Dimensionen erlangt. Sie breitet sich bis nach der Chonos-Gruppe, vielleicht noch weiter südlich aus und dürfte somit selbst für mitteleuropäische Waldkulturen werthvoll werden.

Fagus obliqua, Mirbel.

Der Roble von Chile, dort Coyam genannt. Gin hoher Baum mit gradem Stamm, der 3 bis 4 Fuß im Durchmesser erlangt. Einer ber wenigen hilenischen Baume mit abfallendem Laube.

Fagus procera, Poeppig.

Eine andere Buche mit periodischem Laubfall von Chile, wo man sie als Reulé oder Rauli kennt. Bon noch kolossaleren Formen als die vorhergehende.

Fagus antarctica aus Patagonien von niedrigem Habitus.

Bon Afien sei hier nur auf die unserer Buche verwandte Fagus Sieboldii, Endl. hingewiesen, die in Japan vorkommt.

In Neu-Seeland machft

Fagus cliffortioides, J. Hook.

Die sogenannte Schwarzbuche, ein Baum von großer Schönheit. Ferner bie brei hoben immergrunen Arten:

Fagus Menziesii, Hook., die rothe Birte der Kolonisten,

F. fusca, Hook., die Schwarzbirte, F. Solandri, Hook., die Weißbirte.

In Auftralien findet fich:

Fagus Cunninghamei, Hook.

Ein prächtiger immergrüner Baum, der große Dimensionen annimmt und die tühlen, feuchten, fruchtbaren Waldgräben von Bictoria und Tasmanien bewohnt, wo er nicht selten eine Höhe von 200 Fuß erreicht.

Gine prachtvolle Buche

F. Moorei, F. v. Muell.

tommt in Neu-England vor.

Europa und bas außertropische Alien haben eine Art gemein, bies ift bie gemeine Buche

Fagus silvatica, Lin.

Bon dieser kennt man unzählige Barietäten, welche der größeren Mehrzahl nach bei größeren Aussaaten dem Zusall ihr Dasein verdanten, ab und zu auch aus Sporttrieben entstanden, sie sind alle durch Pfropsen auf Wildlinge vermehrt worden und einige Baumschulen sind besonders reich daran, wie dies aus den Katalogen zu ersehen ist. Hier sei auf folgende besonders verwiesen:

F. silvatica aspleniifolia, Loudon,

sehr hubsch durch ihre feinblättrige, zierlich eingeschnittene Belaubung.

F. s. bornyensis, eine 1888 von Simon-Louis in den Hanbel gebrachte.

F. s. circinata, Hort. Dieck, 1889.

F. s. comptoniaefolia, Booth & S., zeigt mit ber aspleniifolia große Aehnlichfeit.

F. s. conglomerata, Baudriller, eine dichtbuschige furztriebige

Form.

F. s. crispa, Loddiges,

F. s. cristata, Lodd, die in Bufcheln stehenden stiellosen Blatter sind hahnenkammförmig.

F. s. Cunninghami, A. Topf, außerst zierlich.

F. s. cuprea, Lodd.

F. s. foliis argenteo-variegatis, Simon Louis frères.

,, ,, fol. argenteo-marmoratis, André Leroy.

", " Foxi, Peter Smith.

, ,, grandidentata, Sim.-Louis.

", " heterophylla laciniata, Hort.

" " Kubi, A. Leroy. " " laciniata, Hort.

", ", latifolia, Peter Smith. ", " macrophylla, Ellw. & B.

", " marginata, Hort.

" " Milton variety, Sim.-Louis. " " monstrosa latifolia, Pl.

", " monstrueux de Verzy, Baltet frères.

, , nana, Sim. Louis.

", ", Pagnyensis, Sim.-Louis, "hängende von Pagny".

", " pendula, Hort. " " pyramidata, Sweet. " " quercifolia, Sweet.

" " Remilliensis, Sim -Louis, von hängendem Sabitus.

", ", retroflexa, ", ", tricolor, G. Geitner.", ", tortuosa, Sim.-Louis.

,, ,, variegata, Hort.

" " aurea, Ellw. & Bl.

F. s. variegata incisa, Ellw. & Bl.

Auch von der Blutbuche,

Fagus silvatica atropurpurea fennt man verschiedene recht charafteristische Formen, wie:

F. s. a. Brocklesbyana.

", ", major, Ellw. & Bl.

", ", pendula, Hort.

", "

", ", ", Reggerloo, ", ", Riversii, ", ", variegata,

" " , tricolor superba.

Diese lange Reihe von Formen ließe sich noch weiter ausbehnen,

ber Liebhaber hat hier aber schon eine reiche Auswahl.

Gine eigenthumliche Urt der Bermehrung des Deblthaus. Hierüber giebt uns Professor S. Baillon im Bulletin mensuel d. 1. Soc. Linn. de Paris einige hochst interessante, auch für die Braris zu verwerthende Aufschluffe. "Geit langer Zeit glaubten wir, ichreibt er, an der Oberfläche ber Ranten, in den Spalten ihrer Rinde das "Winter-Gi" des Mehlthaus mahrzunehmen. Um hierüber vollständige Bewißheit zu erlangen, mar es nothig, die Entwicklung Diefes Gies bei ausgewachsenen Pflanze zu erzielen und wurde daraufhin folgender Berfuch dieses Sahr in unserem Laboratorium angestellt. Nachdem die Weinrebe gegen Ende bes Jahres 1887 in die Ruheperiode eingetreten war, pflangten wir zwei ihrer Blätter beraubte Ranten in mit Ries gefüllte Töpfe, welche man bis zum Biedereintritt ber Begetation, d. h. bis zum Frühjahr 1888 fast vollständig troden hielt. Diese beiden Zweige ftommten von einem inficirten Rebftod. Gie entwidelten Blatter früher als im Freien und zeigten biefelben nach drei Monaten feine bemertenswerthe Spur franthafter Beranderung. Wegen Ende des Sommers jedoch fing die Oberfläche im Niveau des Blattstiels wie bes Blattfaums ihre lebhaft grune Farbung einzubugen an, nahm bafür an gewiffen Stellen ein mattes, fein filziges, weißliches Musfehen 3m Juli hatten biefe Fleden ihren Sohepunft erreicht und burch das Mitroscop ließen fich reiche Peronospora-Lager entdeden, die fich in allen Graden der Sporen-Bildung befanden, all' die Fructifications. Mertmale aufwiesen, wie fie von herrn Millardet abgebildet wurden. Da die Tenfter des Laboratoriums im Sommer häufig geöffnet werden, tonnte man nun die Frage aufwerfen, ob diefe Sporen nicht durch die Luft eingeführt wurden. Unferes Wiffens nach befindet fich jedoch feine mit Mehlthau inficirte Weinrebe in der Rabe des Labo= ratoriums, ebenfo wenig glauben wir, daß eine folche in den benachbarten Quartieren von Paris vortommt. Wir durften daher wohl gu der Annahme berechtigt fein, daß die Rinde diefer Ranten höchft mahrscheinlich den Keim der Krantheit in sich barg, von ihr aus die Un= ftedung ber Blätter ausging.

hier zeigt fich ein analoger Fall wieder, auf welchen wir bei ber Bermehrung bes Black rot hingewiesen haben und es durfte fich nicht

als nothwendig erweisen, die benachbarten Weingärten als Ansteckungssugenten herbeizuziehen. Der Mehlthau kann sich in der That von der Pflanze selbst, welche ihn trägt und tragen wird, reproduciren. Diese Thatsache dürste ohne Zweisel von Wichtigkeit sein bei der Behandlung,

welcher die Weinrebe unterworfen werden foll.

Ueber die Urfache bes widerlichen Gefchmackes gewiffer Beine macht Dr. S. Müller-Thurgau folgende Mittheilungen: Geit einer Reihe von Jahren fiel es den gewiegten Rennern auf, daß Beine einzelner Guter im Rheingau häufig einen fremden, widerlichen, den Werth des Weines gang bedeutend herabbrudenden Beschmad und Beruch zeigen. Da diefer Fehler bei langerem Berbleib bes Beines in den mitverfteigerten Fäffern gunahm, glaubte der Inhaber einer renomirten Firma Die Ursache in einer schlechten Beschaffenheit der Fagwandung suchen gu Er wurde in seiner Meinung um so mehr bestärtt, als ein werthvoller Wein aus einem andern Gute, in ein foldes Sag gebracht, biefe nachtheiligen Folgen ebenfalls annahm. Hierdurch veranlagt, ließ er das betreffende gaß öffnen und fand bie innere Seite der gagboden, sowie einzelne Stellen der Seitenwand mit einer schmierigen übelriechenden Masse überzogen. Gine vom Berfasser vorgenommene Untersuchung ergab, daß die Substanz der Hauptsache nach eine Mischung von Harz und Schwefel ift, und machte es wahrscheinlich, daß eine geringe Menge Fett bei Berftellung berfelben Berwendung gefunden hatte. Hiermit stimmt auch der, neben anderem, an die Zersegungsproducte von Fetten erinnernde Geruch und Geschmad der Substanz und auch des Weines Wie diese Masse in das Faß gelangte, ift leicht einzuseben. überein. Der betreffende Rufer oder Fabrifant benutte, um fein Fabrifat als bicht und tadellos erscheinen zu laffen, eines der von gewiffenlosen Reifenden empfohlenen Fagbichtungsmittel, jedenfalls ohne sich die möglicher= weise eintretende nachtheilige Wirfung zu vergegenwärtigen. dieser Untersuchung stellte sich nachträglich heraus, daß der oben erwähnte Fall nicht ein vereinzelter ift, sondern Weine mit demfelben bisher als "Harzgeschmad" bezeichneten Jehler häufiger anzutreffen und in ihrem Ursprunge auf gewisse Reller gurudzuführen sind.

Gartenban Congreß in Paris. Gleichzeitig mit der großen im Auguft dort abzuhaltenden Gartenbau-Ausstellung, welche wieder mit der Weltausstellung im engsten Zusammenhange steht, wird am 19., 20. und 21. August ein Congreß eröffnet werden, auf welchem solgende Fragen

zur Discuffion gelangen:

1) Wird es vermittelst fünstlicher Befruchtung möglich sein, gewisse erwünschte Merkmale bei für Marktzwecke kultivirten Pflanzen (Gemüseund Fruchtgärten) oder auch bei der Blumenzucht im Allgemeinen mit Absicht zu erzielen?

2) Ift es nothwendig, um Bluthen mit gestreiften Blumenkronen zu gewinnen, zunächst folche zu erzielen, die ausschließlich weiße Blumen-

fronen haben.

3) Erwägungen über Gifenbahn = Tarife.

4) Revision der Berner Phylloxera-Convention.

5) Chemische Dungerarten, ihre Unwendung in der Bartnerei.

6) Einzuschlagendes Berfahren bei der Zerstörung der den Kulturpflanzen brobenden Feinde (Insetten, Bilge 2c.).

Herr Hardy ift der Borfigende des Committees und herr Erneft

Bergmann der Schriftführer.

Auch ein botanischer Congreß wird unter den Auspicien der botanischen Gesellschaft von Frankreich in der letzten Hälfte des August in Paris abgehalten werden. Hier sollen insbesondere zwei Gegenstände zur Erörterung gelangen:

1) Die Zweckmäßigkeit, bei Museen und Gesellschaften aller Länder einen einigermaßen übereinstimmenden Plan zu verfolgen, so daß genaue Landkarten angesertigt werden können, um die Verbreitung der Pflanzenschattungen und Arten zu demonstriren. — In Verbindung hiermit wird eine Ausstellung von Karten, Büchern, Photographien und andern auf Pflanzengeographie bezüglichen Gegenständen eröffnet.

2) Bezieht sich auf den Werth mitroffopischer Anatomie bei der

Rlaffification von Pflangen.

Herr H. de Bilmorin ift der Prafident, Herr Malinyaud der Secretair dieses Kongresses.

Primula obconica giftig. Da sich diese Art in unseren Rulturen mehr und mehr einbürgert, durste eine im Garden and Forest veröffentlichte Notiz, welche dieselbe als giftig hinstellt, hier Plat finden.

"Ich bin sicher, daß Primula obconica auf einige Bersonen giftig einwirft. Wie Sie wissen, befand ich mich in ärztlicher Behandlung wegen einer Vergistung, die ich mir durch Risse an der Hand von Poinsettia pulcherrima zugezogen hatte. Mich schon viel besser fühlend, beschäftigte ich mich damit, diese meine Primeln zu verpstanzen. Denselsben Abend war ich durch ein dick angeschwollenes Gesicht sast erblindet, was einen Tag anhielt. Seitdem passirte es meinem Obergärtner, der wenige dieser Pstanzen zu verpacken hatte, daß seine Hand und Urme ähnliche Vergistungs-Symptome auswiesen. In der vorigen Woche kam einer meiner Kunden, um mir anzusündigen, daß er feine weiteren Exemplare dieser Primel zu beziehen wünsche, da er und Andere, die mit ihnen hantirt hätten, unter Vergistungs-Erscheinungen zu leiden gehabt hätten."

Es erscheint dies in Bezug auf irgend eine Primel kaum glaublich und wahrscheinlich giebt es dieser Fälle nur wenige, dürsten sich viele Personen mit der Kultur dieser Primula obconica besassen, ohne in irgend einer Weise schlimme Wirkungen davon zu verspüren, — wie sich Aehnliches bei vielen andern Pflanzen zeigt. — Diese Primel ist so schön, so gut zu verwenden, daß es wirklich zu beklagen wäre, wenn sich ihre Sinwirkungen bei Vielen als giftig erweisen sollten. — In deutschen, französischen, englischen Fachblättern wurde bis jetzt nichts darüber bestichtet, vielleicht, daß dieser Hinweis dazu führt, der Sache weiter nachzauspüren.

Einige neue Weigelen. Als sehr distinkt unter den neuerdings in den Handel gekommenen Formen dieser herrlichen Blüthensträucher verdient Pecheur fils genannt zu werden, deren Blumen schön dun= telroth sind, etwa wie bei der prächtigen W. floribunda. Gine andere Form mit großen blutrothen Blumen ist Voltaire. Diese ist von sehr kräftigem Buchs, hat eine große, starke Belaubung und dürste sich zur Gruppirung zwischen den heller gefärbten Barietäten tresslich eignen. Keine der neuerdings bekannt gewordenen Weigelen mit bunter Belaubung dürste der alten W. variegata nana in Wirkung gleichsommen, wenn auch Looymansi gelbschattirte Blätter hat, die zu gewissen Zeiten einen guten Contrast hervorrusen können. Gigantistora verdient nur Erwähnung wegen ihrer spärlichen aber sehr großen Blumen, auch ist sie von kräftigem Buchs. Candida, wenn auch nicht mehr ganz neu, aber noch wenig bekannt, zeichnet sich durch starken Buchs und reiches Blühen aus, die Blumen sind reinweiß. Die alte W. hortensis nivea, welche bis dahin die einzigste weiße Form war, ist nicht constant. Eine andere noch wenig bekannte Form von ausgezeichneter Beschaffensheit ist Groenewegeni, deren dunkel rosarothe Blumen in größerer Menge erscheinen. Auch Abel Carrière ist sehr distinkt und empsehs

lenswerth.

Maiblumen! Je machtiger Berlin fich entfaltet und je mehr die Bewohner der inneren Stadt vom Genuß der freien Natur, vom Un= blid grunender Baume und Felder abgeschloffen werden, um fo mehr steigert fich ausnahmslos in allen Rreifen die Liebe zu den duftenden Kindern Floras, zu den Blumen. Das zeigen nicht nur die immer gablreicher werdenden Blumenladen mit ihren fostbaren Schaufenftern. das befundet auch die stetig machsende Bahl der Sandler auf der Strafe, die feine nur einigermaßen lebhafte Ede unbesett laffen und überall ihr autes Geschäft machen. Bisher waren es nur die fünftlich in den Treibhäufern gezogenen ober die aus warmeren Gegenden bezogenen Blumen, die Gegenstand des Sandels waren; nachdem aber die furze Beit der Schneeglocken vorüber ift und die letten Wochen in Garten und Geld Wunder bewirft haben, hat ploglich die Saifon der Maiglodchen begonnen, und wohin man nur blickt, Herren und Damen, sie Alle erfreuen fich an diesen duftigften Gaben des Frühlings. Es find gang unglaubliche Mengen diefer garten Blümchen, die alltäglich in der Millionenftadt umgesetzt werden. Wer Gelegenheit hat, gegen Abend Die Büge zu beobachten, die auf dem Botsdamer Bahnhofe einlaufen, der wird sich wundern, wenn sich die Wagen 4. Klasse entleeren und Männer und Frauen mit großen Körben auf bem Mücken ihnen enteilen, um fofort Diese zu öffnen und, wo immer es angeht, ihren Sandel mit - Maiblumen zu beginnen. Das sind aber nur die Borboten, die aus dem besonders begunftigten Werber ihre Erstlinge bringen. Erst in etwa acht Tagen beginnen die Maffenfendungen aus Schlefien. Welche Quantitäten Berlin allein davon verbraucht, geht baraus hervor, daß von da ab auf dem Schlesischen Bahnhofe ganze Waggonladungen eintreffen, daß ein Bahnwaggon 30 Körbe, jeder Korb 300 Bund Mai= blumen enthält. Jedes Bund enthält wiederum 100 Stiele mit Bluthen, so daß also die Wagenladung 900,000 einzelne Blumen enthält. Da jedes Stragenbouquet nur 10 Stiele mit Blumen faßt, so ergiebt eine jolche Sendung per Bahn nicht weniger als 90,000 Bouquets. In ber Hauptblüthezeit treffen nun täglich drei und vier, öfter noch mehr Wagen voll solch duftender Last ein, man kann sich also denken, wie start der Berbrauch ist. Hauptstapelplatz sür den Export nach Berlin ist Maltsch a. D. und Liegnitz Berlin vermittelt wieder den Zwischenhandel nach Paris und London; in Paris hat, wie die Magdb. Ztg. konstatirt, unser beschiedenes, kleines, aber um so dustenderes deutsches Maiblümchen seine Schwester aus Italien, speziell aus Nizza, sast gänzlich verdrängt. Selbst nach Rußland, Schweden und Dänesmark wird von hier aus lebhaster Handel damit getrieben. Die deutschen Maiblumen sind im Auslande so beliebt geworden, daß allzährlich Tausende von Centnern der zweisährigen Knollen, d. h. derzemizgen, die in diesem Jahre blühen, in alle Welt versendet werden. Selbst Amerika ist ein guter Abnehmer, und die Maiblumen-Treibereien, die in der Gegend von Berlin sich nur mit dem Heranziehen der Knollen beschäftigen, machen gute Geschäfte. Es giebt Treibereien, die bis zu 25 Morgen Land in Kultur haben.

Eine englische Firma hat neuerdings sogar Maiglöcken mit sehr gutem Ersolge nach Bietermorigburg (Süd-Afrika) geschickt. Die Bflanzen wurden sorgfältig in einer Zinnkiste verpackt, jede Wurzel in feuchtes Moos eingeschlagen und dieses wieder mit Staniol-Papier umgeben. Sämmtliche Wurzeln wurden natürlich auf dem Boden der Kiste befestigt, so daß ihnen zu ihrer Entwicklung genügend Zwischenraum geboten wurde. Sie zeigten grade ihr erstes Blatt und als die Kiste nach einer Reise von 24 Tägen am Bestimmungsorte anlangte, befanden sich die Knospen grade vor dem Ausbrechen und ließen die Pflanzen im ge-

sammten Aussehen nichts zu wünschen übrig.

Rhabarber. Die besten Garten-Varietäten des namentlich in England als Gemüse sehr geschätzten Rhabarbers sind nach dem Journal of the Royal Horticult. Society solgende:

- 1. Early Red, syn. Early Albert, Royal Albert, Prince Albert, Mitchell's Royal Albert, Crimson Perfection. Gine der frühesten Sorten, welche unter den englischen klimatischen Berhältnissen schon Ende Februar zu treiben anfängt. Die jungen Blattstiele sind schön blaßcarmesinroth, später nehmen sie eine blaßgrüne Färbung an. Wird für den Marstverbrauch in großen Massen angetrieben.
- 2. Linnaeus, syn. Johnston's St. Martin. In gewissen Bachsthumsstadien zeigt diese Barietät große Aehnlichkeit mit der vorhergeshenden, sie wird aber größer und ist fast um eine Woche später. Die durchschnittliche Länge der Stengel beträgt 24 bis 30 Zoll bei einer Dicke von 1—2 Zoll.
- 3. Hawke's Champagne, syn. Champagne, Salt's New Emperor. Ihrer prächtigen Färbung wegen ist diese Sorte sehr beliebt. Die jungen Stengel haben eine dunkelkarmefinrothe Farbe und auch nach innen sind sie ähnlich, wenn auch weniger intensiv gefärbt.
- 4. Baldry's Scarlet Defiance. Gine zweite frühe Barietät, im Aussehen ber vorhergehenden sehr ähnlich, nur sind die Stengel sehr runzelig und gerippt.

5. Paragon. Gine große hubsche und ziemlich fruhe Sorte. Stengel

roth, glatt, ftart gerippt, febr geschätt.

6. Victoria. Diese Sorte wird in England am meisten kultisvirt (wird in Deutschland auch vielfach angebaut). Sie ist um mehrere Wochen später als Nr. 1. Zuerst sind die Stengel dunkelroth, werden später aber mattgrün. Eignet sich besonders für den Sommer-Bersbrauch.

7. Stott's Monarch, syn. Scotch Monarch, Monarch, Goliath. Bei weitem die größte aller Rhabarber-Barietäten, indem die Blattstiele eine Länge von 60 bis 75 cm und eine Breite von 6—9 cm erreichen. Das Fleisch ist blaßgrün und hat einen sehr säuerlichen oder sauren Geschmack. Spät.

Ms werthlose Barietäten werben aufgeführt: Daucer's Early Red, Harrison's, Buck's Early Red, syn. Buckley's Crimson, Early Tobolsk.

Die Kultur bes Theestrauches ist neuerdings in der englischen Kolonie Natal in größerem Maßstabe aufgenommen worden und sind die Erwartungen sehr befriedigt worden. Nur die Zubereitung der Blätter soll noch Einiges zu wünschen übrig lassen, sonst zeigt das Geswächs viel Aehnlichkeit mit dem des ceplonischen Niederlandes.

Die Camellie.

Die Geschichte*) der Camellia japonica, ihre Ginführung in europaifche Garten, ihre vielseitige Bermendbarteit zu Ausschmudungen von Bewächshäufern, Salons u. f. w., der hohe Werth ihrer Blumen gu Bouquets und allen möglichen Arrangements, die geeignetsten Rulturmethoden für diese Pflanze aus der Familie der Ternstroemiaceen und was berartige Bunfte noch mehr find, waren früher ebenso beliebte wie gründlich behandelte Themata in den Gartenzeitungen. Die Camellie hat nun zwar ihren Plat trot aller neuen Ginführungen zu behaupten gewußt, in ben Wintermonaten bleibt fie an ber Seite ber Rofe bie Dlobes blume und es giebt immer noch Liebhaber und verschiedene Handelsfirmen (in Deutschland namentlich Leipziger), die ihr nach wie vor eine besondere Aufmerksamkeit und Pflege angedeihen laffen, deffenungeachtet kann man fich nicht ber Wahrnehmung entschließen, daß man diese prächtige Bflanze mahrend des legten Sahrzehnts in der gartnerifchen Litteratur nur so nebenher behandelt hat. Bielleicht denkt man, daß Alles, was über sie zu sagen war, bereits gesagt ist und einerseits mag dieses bes gründet sein, immerhin dürste aber, wir wollen sagen ein Rückblick ers wünscht erscheinen und folder findet fich in einer der letten Nummern von Gardeners' Chronicle, den wir bier mit einigen Abfürzungen unseren Lesern zum Beften geben wollen. Man ist noch froh und dantbar, auf folche Schake ju ftogen, benn es ift halt nicht leid, im Fruh-

^{*)} Bergl. S. G .= u. Bl.=3tg. 1882, S. 112.

jahre, wo man von Morgens früh bis Abends fpat in feinem Berufe thatig ift, jeden Monat ein Beft von 48 Drudfeiten mit wenigen, oft fogar gar feinen Mitarbeitern fertig ju ftellen. Die Berren Berleger sehen freilich Uebersetzungen meift mit scheelen Augen an, - Driginalauffage find beffer, - zugegeben, NB. wenn fie wirklich Intereffantes und Neues liefern, was nicht immer der Fall ift und fest fich der geneigte Leser in unsere Lage hinein, wird er sich auch ab und zu mit ber Alehrenlese zufrieden geben, die wir ihm aus ber ausländischen Sachlitteratur auftischen können. Rehren wir nach biefer turgen Abschweifung zu unserem Thema zurud. Das Observationsseld ist die große Sanbelsgärtnerei des Herrn William Baul bei London, wo Camellienpflangen nach vielen Taufenden angutreffen find, die Barietäten ichodweise gegahlt werden konnen. Wenn einem folche Bahlen in gut fultivirten Eremplaren entgegentreten, wird man unwillfürlich zu Bergleichen angeregt, folde ziehen wieder Forschungen nach sich, diese bedingen Unterscheidungs= zeichen, was wiederum Nachdenken erheischt und das Endresultat ift bann. foll es zu Papier gebracht werden, ein viel ergiebigeres als man anfangs gedacht hatte. Die obenerwähnte Gartnerei in Waltham Croff mar in ben April-Tagen, fo zu fagen, ein lebendes Mufeum, wo Alles in Bezug auf die Camellien in einer Stunde praftischer und bleibender zu erlernen war als in einer Woche burch Bücher zu erfunden oder aus Herbarien zu ersehen mar.

Die Pflanzen befanden sich in allen Höhen und Größen, waren alle auf der einsachen rothen oder der alten gefüllten weißen gepfropft. Bon den alten Exemplaren werden Stecklinge gewonnen und diese, einmal bewurzelt, dienen als Unterlage für die zu ziehenden Varietäten. Manche derselben lassen sich nämlich durch Stecklinge nicht vermehren, und so wird das Pfropsen um so nothwendiger, da bei der gemeiniglich trocknen Beschaffenheit der Rinde Oculiren nicht aussührbar ist. Bier oder sünf Jahre müssen versteichen, bevor sich die jungen Pflanzen zu verkaufsewürdigen Exemplaren herangebildet haben, und sollte dieser Umstand von Känfern wohl erwogen werden, wenn ihnen die Preise zu hoch erscheisnen. — Die allgemeinen Kulturbedingungen sind so allgemein bekannt, daß wir sie füglich unberücksichtigt lassen konnen, nur sei die Thatsache hervorgehoben, daß selbst tüchtigen Kultivateuren der unzeitige Knospen-

fall viel Merger und Berdruß bereitet.

Ginige zu ermägende Buntte.

Schönheit, Symetrie und gute Kultur fommen nicht allein in Bestracht, wenn auch das Auge dadurch am meisten gesesselt wird. Handelt es sich um wirklichen Fortschritt, wollen wir uns nicht damit begnügen, immer denselben Weg, wenn auch mit einigen Abschweifungen zurückzuslegen, so heißt es, die Pflanzen mit dem Auge des Natursorschers anzuschauen, — Fragen müssen gestellt, diese beantwortet zu werden such nich einen die Brage auf werden fuchen und hieraus ergiedt sich ein Fundament für unsere Praxis. So warfen wir uns die Frage auf — aus welchem Grunde Camellien in London und rauchigen Gegenden so gut gedeihen. Hier ist die Antwort keine dunkle. Man muß sie in den ausgedehnten Lungen, dem mächtigen Versdauungs-Apparat und der dicken schüten Haugen, welche, welche diese

Pflanzen befigen. Die weiten Lungen find hier analog mit der breiten Belaubung, der ftarte Magen ift gleichbedeutend mit der reichen tiefgrunen Chlorophyll-Maffe, welche die Blatter in ziemlich viel höherem Grade erfüllt als dies bei den meiften anderen Bewächsen ber Fall ift. Die dide Saut bewahrt die Pflanzen nicht allein gegen ungebührliche Berdunftung, sondern ichutt fie auch gegen den Ginfluß icablicher Gafe; ibre glanzende Oberflache begunftigt die Entfernung von schwarzen rußartigen Ablagerungen und bedingt Reinlichfeit. Die untere Blattflache, wo ber Athmungsproceg namentlich vor fich geht, ift folden Schaden weniger ausgesett, dort ift die Haut dunner und mit Myriaden von Athmungsporen durchfest. Dant Diefer Bereinigung gunftiger Umftande ift die Organisation der Camellie gang bagu angethan, den schlimmen Einflüffen einer verunreinigten Atmofphare größeren Widerstand entaegenzuseten, als die meiften andern fultivirten Bflangen dies vermogen. Die ichwächenden Ginwirfungen ungenügenden Lichtes werden hier wiedes rum durch die verhältnigmäßig großen Chlorophyll-Maffen, welche bie Bflanzen enthalten, ausgeglichen. Der Betrag an Licht und reiner Luft mag in der That unzulänglich sein, doch ift die Maschinerie, welche da= zu bestimmt ift, das zu verwerthen, was fich barbietet, so volltommen, baß sich schon mit wenigem lange haushalten läßt. Bariations=Stufen.

In Bezug auf die Blumen treten uns namentlich zwei Fragen entsgegen. — Warum zeigt sich in ihrer Form eine verhältnißmäßig so geringe Variation? Welche Ursachen, welche Bedeutung machen sich bei den vorhandenen Varietäten geltend? Jedenfalls handelt es sich hier um wesentlich praktische Fragen und stehen wir um so weniger an, sie hier aufs Tapet zu bringen, da sie von Praktikern nicht genügend gewürdigt werden. Die von uns zu Rathe gezogenen Gartenbücher geben auch nicht

ben geringften Aufschluß hierüber.

Was nun die erste dieser beiden Fragen betrifft, so mögen Einige ber Unficht zuneigen, daß ber Betrag an Bariation in Birflichfeit fein fo geringer ift. Nimmt man die Camellie für fich allein, fo läßt sich biefe Unficht auch wohl begründen, werden bagegen mit andern Garten= pflanzen Bergleiche gezogen, wird gegen unfere Behauptung nichts einzuwenden fein. Seit wenigftens 150 Jahren ift die Camellie ein Insaffe unferer Barten und datirt ihre Rultur in Japan und China nach vielen Sahrhunderten. Rach Bahlen gerechnet, find die Bariationen Staunenerregend, abgeschätt nach ber Beschaffenheit, ift bagegen ber Grad ber Bariation verhältnißmäßig nur ein unbedeutender. Loddiges erwähnt im Jahre 1821, daß 12 Sorten in seinem Gtabliffement fultivirt murben, die ursprünglich alle von China eingeführt waren und die zu gleicher Zeit mit 20 000 Blumen das Auge des Besuchers erfreuten. die Jahrgange 1841 und 1842 von Gardeners' Chronicle durch, um die Liften der besten damals fultivirten Barietäten ausfindig zu machen, fo ergiebt sich, daß viele ber jett noch als die besten angesehenen Gor= ten in jenen Liften ichon vertreten find; beispielsweise sei auf folgende hingewiesen: Waratah, imbricata, Chandleri, fimbriata, alba plena, candidissima, Lady Hume's Blush, elegans, eximia, Donckelaari, Bealei etc. Nehmen wir nun eine ähnliche Rosen-Liste in die Hand, so ist es sehr fraglich, ob wir auf viele Sorten stoßen werden, die schon unsere Bäter zur Zeit als Gardeners' Chronicle gegründet wurde, (1841), bewunderten. Vergleicht man fersner den Bariations Grad bei der Camellie mit jenem bei der Fuchsie, bie bald nach der Camellie eingeführt wurde, oder noch besser mit dem bei den Knollen-Begonien, deren Sinsührung der jüngsten Vergangenheit angehört, so ergiebt sich als Resultat, daß die Camellien viel weniger variiren als viele andere uns bekannte Pflanzen.

Das Wahre biefer Behauptung läßt fich nicht widerlegen, nun heißt es aber, den Grund hierfür ju suchen. Der am meiften ins Auge fprin. gende ift natürlich der, daß die Pflange in ben nordlicheren Lanbern Guropas verhältnigmäßig nur felten und wenig Samen anfest und bemgemaß nur wenige Sämlings-Bariationen vorhanden find. Boll und gang ist dieses aber nicht zutreffend, insofern in Stalien, von wo man die meisten neuen Varietäten bezieht, Sämlingspflanzen massenhaft anzutreffen find, (eine ber größten und ichonften Sammlungen befitt Berr Cafar Franchetti in Floreng), auch in ben Gartenbuchern Japans die Gamlingsvarietäten sehr zahlreich abgebildet sind und dessenungeachtet der Grad oder Bariations-Umfang bei all' diesen ein recht begrenzter ist*). Unserer Unsicht nach ist der wirkliche Grund hierfür in der Thatsache au suchen, daß alle die Barietäten von einer Art, der Camellia japonica abstammen. (Bon ihr und der folgenden befinden fich auch Barietäten mit buntgeftreiften Blättern in Rultur). Arten wie C. sasanqua (foll die harteste von allen fein), C. reticulata, C. Kissi und einige mehr find, fo weit wir wiffen, für Sybridifationszwede in England nie ober nur gang vereinzelt verwerthet worden. Die bei weitem größte Mehrzahl der Bariationen, besteht nur aus Sämlingsformen oder höchstens aus Kreuzungen ein und derselben Art. Beim Herumdrehen des Kaleidoscops erzielen wir eine verschiedene Anordnung derselben Theilden, ohne irgend welche neue einzuführen. Giebt es hier nicht eine gute Belegenheit für junge Experimenteure oder beffer noch für die Borfteher von Bersuchsgärten? Unfere nordameritanischen Kollegen konnten mal versuchen, was für Resultate eine Rreuzung zwischen einer Camellia und einer Stuartia, einer Gordonia ober einer Eurya ergabe. "Gang unmöglich" hören wir Ginige fagen, - vielleicht fo, unfererfeits huldigen wir der entgegengesetten Ansicht, bis fich folde burch Bersuche als falfch erwiesen hat. Schon viel weniger problematifch ift die Moglichfeit, Kreuzungen mit C. sasanqua oder reticulata ins Wert gu fegen und nur von Wenigen durfte hierbei ein gunftiger Erfolg in Zweifel gestellt werden. Auf alle Fälle stellt es sich als wünschenswerth beraus, die Bariationen der Camellien weiter auszudehnen, so zu sagen auf neuem Boden zu arbeiten, um ganz insbesondere Varietäten zu gewinnen, welche harter find als die, welche wir gegenwartig besitzen, die

^{*)} Unmer t. Auf einige durch Farbung, Form und Große hochft charafteriftifche, direft von Japan eingeführte Barietaten wurde im vorigen Jahrgang unferer Zeitung (G. 235) von herrn Q. von Ragy bingewiesen.

auch namentlich ihre Knospen nicht so leicht fallen lassen, wie es einige ber uns bekannten Sorten thun. Nebenbei wollen wir erwähnen, daß uns einer der Londoner Handelsgärtner vor Kurzem auf die große Bersichiebenheit in der Wirkung des Londoner Nebels auf Camellien hinwies; benn während bei einigen Barietäten die Knospen nach solchem Nebel saft ohne Ausnahme absielen, blieben andere saft ganz unberührt davon.

Bu ber aufgeworfenen Frage gurudfehrend, wiederholen wir es noch einmal, daß der geringe Bariations-Umfang bei der Camellie der Thatfache zugeschrieben werden muß, daß wir es nur mit einer Urt zu thun baben, während aller Bahricheinlichkeit nach, und hierbei ftuken wir uns auf eine ganze Reihe analoger Fälle, viel ausgedehntere Resultate gewonnen werden tonnen, wenn unfer Operationsfeld nur ein weiteres mare. Sier fonnte nun diefer ober jener fragen - wie verhalt es fich benn mit ben Sports? Sicher find Dieselben Beispiele von Bariation. -Und weiter - hat man nicht einige unserer besten Camellien von Sports gewonnen? Bang gewiß, aber durch die Sports wird unfere Meinung nur noch befräftigt. Die größere Dehrzahl ber Camellien-Sports ift auf etwas mehr ober weniger Farbung, auf einen Streifen bei diefem, einen Fleden bei jenem Blumenblatt gurudguführen. Laffen wir bie Farbe bei Geite, fo ift ber Betrag an Bariation verhaltnigmäßig nur ein geringer und trat biefes bei einer Befichtigung ber Baul'ichen Sammlungen deutlich zu Tage. Geben wir, und wohl find wir hierzu berechs tigt, nach neuen durch Sports gewonnenen Barietäten aus, fo liegt uns auch die Bflicht ob, weiteres Material, aus welchem Sports entspringen tonnen, herbeizuschaffen, mit anderen Worten, gunachft muffen Kreugungen erzielt werden, und bann mag man es der Natur überlaffen, unfere Mifdungen in der Form von Sports zu entwirren.

Die Urfache von Bariation.

Befaffen wir uns zunächft mit den Barietäten, welche wir befigen. Welche Bedeutung ift ihnen beizulegen? Wie find fie erzielt worden? Die uns von Berrn Baul reichlich gur Berfügung geftellten Blumen ermöglichen eine Beantwortung unfererseits. - Bon ben Barietaten mit einfachen Blumen augenblidlich absehend, obgleich ihnen ihr ganz befonberer Werth nicht abgestritten werden foll, gehören die Barietäten zu ber einen ober anderen von zwei Rlaffen, ber bachziegelformigen und anemonenblütigen Abtheilung, mit verschiedenen halbgefüllten und Zwischenober gemischten Formen, die aber nicht genügend vertreten find, um allgemeine Behauptung ungültig zu machen. Es braucht wohl faum befonders betont zu werden, daß die Erflärung biefer Formen burch die Conftruttion der Blume bedingt wird, somit muffen einige botanische Details hier furz besprochen werben, selbige sind aber nicht so verstedter Art, um irgend einen Liebhaber abzuhalten, fich mit benfelben gu befaffen, mahrend dagegen für die Breisrichter bei Blumen-Ausstellungen, für folche, die fich mit berartigen Recensionen befassen, folche Kenntnisse unbedingt nothwendig sind, sollen ihre Aussprüche nicht rein empirifcher Matur fein.

Der Bau ber Blume.

Bei ben meiften Blumen ift die Unterscheidung zwischen Ded-, Reld-

Blumenblättern und Staubgefäßen flar und gut befinirt. Bei einer Camellie aber, felbst bei einer einfachen, finden sich folche Demarcationslinien nicht; bei ihr läßt fich ein fortgesetztes spiralformig gewundenes Wirtel verfolgen, das vom unterften ober äußersten braunen Schuppen ober Dedblatt am Grunde der Blume aufwärts fteigt bis gu dem prachtigen Relchblatt und ift es faum möglich genau die Stelle anzugeben, wo die Dedblätter abschließen ober die Blumenblätter ihren Unfang nehmen. Bang ahnlich verhalt es fich bei ben gefüllten und halbgefüllten Barietäten in Bezug auf die Blumentrone und Staubgefage, auch bier ift es unmöglich zu fagen, wo diese endigt, jene anfangen. Bei ben meiften Camellien icheinen die gablreichen Staubgefäße in einem Wirtel zu fteben. untersuchen wir dieselben aber in ihrem fehr frühen Entwicklungsftadium, jo zeigt fich alebald, bag biefe gange Menge von Staubgefäßen aus fünf oder fechs Soderchen ihren Uriprung nehmen, welche fich fpater in gablreiche Subdivisionen verzweigen, von welche eine jede eine Unthere trägt. Demgemäß fteben die Staubgefäße nicht in einem fortlaufenden Birtel, fondern in Wirklichkeit in funf oder feche Bundeln. Diefe Bundel find bei der voll entwickelten Blume oft fichtbar, da die Blumen beim Abfallen fich in ihre bildenden Blumenblätter und Staubgefaß Bundel trennen. C. Donckelaarii, japonica var. conspicua und C. reticulata konnen diefes fehr deutlich illustriren. In jeder Gruppe von Staubgefäßen find die meiften Staubfaben normal, einer wird aber burch ein Blumenblatt repräsentirt, fo daß, wenn die Blume abfällt, sich die Staubgefäß-Bundel, jeder einem Blumenblatt angeheftet, einer von bem anderen loslofen; wir gebrauchen hier den Ausdruck an geheftet, in Wirklichfeit macht aber bas Blumenblatt einen Theil bes betreffenden Bundels aus. Bei einigen Barietaten, wie haufig bei Lady Hume's Blush sind die Blumen sternförmig, indem die Betalen, welche in fünf ober feche bachziegelig geordneten Reihen ftehen, von der Mitte aus fich ftrablenförmig ausbreiten. Diese Anordnung wird dadurch bedingt, daß die zusammengehörigen Staubgefäße jedes Bundels in diesem Falle alle blumenblattartig find.

Eintheilung ber Barietäten.

Gefüllte und halbgefüllte Camellien können somit in die geschindelte und die anemonenblätige Serie eingetheilt werden. Bei der ersten dieser beiden Gruppen haben die Blumenblätter derart an Zahl zugesnommen, daß die Staubgefäße und Pistille fast oder ganz verdrängt sind. Blumenblatt folgt auf Blumenblatt in geschindelter Symetrie, wosdurch jene Regelmäßigkeit in der Form und Ausbildung hervorgerusen wird, welche der Blumenfreund so hoch stellt. Wo diese Symetrie das normale Merkmal einer Blume ist, wie bei der Camellie, ist diese Borsschrift des Liebhabers ganz gerechtsertigt. Wo sie aber einer Blume ausgedrängt wird, deren erbliche und normale Merkmale hiervon abweichen, wird eine solche Borschrift willkürlich, streitet selbst gegen den guten Geschmad. Doch dies nur nebenbei.

Bei der anemonblüthigen Gruppe, von welcher Waratah ein prächtiges Beispiel liefert, haben die mirklichen Blumenblätter taum wenn

überhaupt an Zahl zugenommen, die Staubgefäße aber im Centrum der Blume sind mehr oder weniger durch Blumenblätter ersett, welche ein mehr oder minder verworrenes Centrum ausmachen. Solche Blumen können mit jenen der Stockrose verglichen werden, bei welchen die wirkslichen Petalen die GardesPetalen des Floristen ausmachen, während die centralen aus Staubgefäßen zusammengesett sind, welche theilweise die

Rennzeichen von Betalen annehmen.

Wir haben von "verworrenen Centren" gesprochen, genau genommen, giebt es aber keine Verwirrung in der Blume, solche liegt nur in dem Auge des Beschauers, der sich nicht in der Lage besindet, ihre Bedeutung zu entziffern. Der Botaniker dagegen, welcher sich mit dem Ursprung, dem Wachsthumsmodus der Staubgefäße dieser Pflanze vertraut macht, wird bald die Symetrie, die Methode selbst bei dem verwickelsten Knoten der halb-blumenblattartigen Staubgefäße erkennen. Die weitere Erklärung dieses Borgangs würde weit mehr Raum beanspruchen, als worüber wir versügen, ein tieseres Eingehen in technische Auseinandersetzungen des dingen, als den meisten unserer Leser genehm sein würde. Es möge genügen, darauf hinzuweisen, daß solche Punkte wie der Grad der Berzweigung der Staubgefäße, ihre relative Stellung und Zeit der Entwicklung, sowie auch die Ausbehnung dis zu welcher sie das Aussehen von Blumenblättern angenommen haben, hierbei in Erwägung zu ziehen sind.

Die uns von herrn Paul geschickten Exemplare tonnen folgender-

maßen gruppirt werden:

I. Blumen dachziegelig. Bei diefen variiren die Blumen von reinsweiß zu blaßrosa, fleischfarben, oder verschiedenen rothen Schattirungen, während die gestreiften Barietäten einen rothen Grund und einen weißen Streifen ausweisen oder auch einen weißen mit roth gestreiften Grund. Weitere Unterabtheilungen können aufgestellt werden, indem man auf die Form der innersten oder centralen Petalen sein Augenmerk richtet, welche in einigen Fällen abgerundet, kappig oder gekerbt sind, während sie in

anderen icharf zugespitt find.

II. Bei den anemonenblüthigen Sektionen sind die Barietäten wesniger zahlreich vertreten, können je nach der Farbe geordnet werden. Wir können auf diese Weise die vor uns liegenden Exemplare gruppiren, doch möge der Leser wohl erwägen, daß eine derartige Zusammenstellung unsererseits etwas ganz anderes ist, als die in der Natur auftretende Bariation. Demgemäß können unsere Gruppen auch nur als stichhaltig angesehen werden, soweit sie die besonderen, zur Zeit wie wir dieses schreiben, vor uns liegenden Blumen in sich begreisen, also im besten Kalle nur als Wegführer für allgemeine Richtungen.

Wir haben natürlich nur eine kleine Angahl von Barietaten als Typus-Julustrationen hier vermerkt, doch dürsten alle bekannten Barietaten in diesen Abtheilungen zu gruppiren sein. Gesonderte Unterabetheilungen, um die einsachen und halbgefüllten wie conspicua 2c., die hier zur anemonenblüthigen Serie gebracht sind, aufzunehmen, erscheinen wünschenswerth, das uns zu Gebote stehende Material war aber nicht

genügend, solches auszuführen.

Section I. - Geschindelte Barietaten.

A. Blumen weiß.

a. Innere Blumenblätter gangrandig.

Alba plena. — Blume mittelgroß, flach; Blumenblätter ausgestreitet, regelmäßig dachziegelig. Blätter breitselliptisch, zugespitzt. Immer noch die beste ihrer Klasse.

Nymph Egeria. — Blume mittelgroß, äußere Blumenblätter regelmäßig ausgebreitet; innere aufrecht, abgerundet, schneeweiß, im Gewebe ziemlich dunn. Blätter länglicheirund mit einer langen Vorspige.

Fanny Sanchioli. — Blume von mittelmäßiger Größe, 3 Zoll im Durchmeffer, etwas flach, Blumenblatter weiß, schwach rofa gestreift und angehaucht; die äußeren ausgebreitet, die inneren aufrecht. Blatter breit eirund, turz zugespist.

b. Blumenblatter gefranft.

Fimbriata. — Blume mittelgroß, flach; Blumenblätter ausgestreitet, am Rande gefranst, die inneren schmal. Blätter länglich, turz zugespitzt.

B. Blumen roth.

a. Innere Blumenblatter abgerundet oder tappig.

Marchioness of Exeter. — Blume groß, 4-5 Zoll im Durchmeffer, rosaroth, flach, mit einem trichterförmigen Centrum, regelmäßig dachziegelig, innere Blumenblatter gekerbt. Blatter rundlicheisrund, zugespitzt.

Mathotiana. — Blume groß, 41/2 Boll im Durchmeffer, rosafarmesin, voll, regelmäßig, innere Blumenblatter tappig; von loderem, sich hin= und her ziehendem Habitus, eignet sich sehr gut zur Bekleidung

von Mauern oder Gaulen. Blatter fcmal, fehr zugefpigt.

H. Hovey. — Blume mittelgroß, $2^3/_4$ Holf im Durchmesser, etswas flach, reich farmesinroth, voll, Blumenblätter regelmäßig; ausgebreis

tet. Blatter verfehrt-eirund, furg gugefpitt.

La Reine. — Blume 21/2 Foll im Durchmesser, etwas tugelig; Blumenblätter regelmäßig, rosa-farmesin; dunner im Gewebe als einige andere.

Bealei. — Blume becherförmig, $2^{1}/_{4}$ Zoll im Durchmesser, kars mesinroth; voll, schön geformt. Blätter rundlich, mit kurzer, etwas stumpfer Spike.

Bealei rosea, ähnlich wie die vorhergehende, nur daß sie rosa-

rothe Blumen hat.

C. M. Hovey. — Blume ausgedehnt, 3 Zoll im Durchmeffer, karmefinroth; Blumenblätter regelmäßig, Blätter länglich-lanzettlich, zusgespitzt.

b. Innere Blumenblätter icharf zugespitt.

Rafia. — Blume ausgedehnt, fast 3 Zoll im Durchmeffer; Blumenblätter farmefinroth, bisweilen mit weißen Spigen, regelmäßig.

Blätter elliptifch, zugefpitt.

Madame Lebois. — Blume 3 Zoll im Durchmesser, etwas flach, tief rosaroth; Blumenblätter ausgebreitet, regelmäßig. Blätter oval, turz zugespitzt.

B. B. Blumen blagrofa bis fleischfarbig.

a. Innere Blumenblätter gerundet.

Augustina superba. - Blume 3 Boll im Durchmeffer; Blumenblätter rofaroth, regelmäßig. Blätter rundlich, eirund, furg gugefpikt.

Princess Rospigliosi. - Blume mittelgroß, becherformig, Blumenblätter rofaroth, regelmäßig. Blätter breit elliptisch, turg que gespitt.

b. Innere Blumenblätter icharf zugespitt.

Countess of Derby. — Blume 3 Zoll im Durchmeffer, flachgestutzt, blagrosa-fleischfarben; Blumenblätter regelmäßig, allmählich an Große abnehmend. Blätter breit-länglich, furz zugespitt.

Cup of Beauty. - Blume 31/2 Boll im Durchmeffer, ausgebehnt; Blumenblätter regelmäßig, allmählich fleiner werbend, weiß, rofa angehaucht. Blätter verfehrteirund-länglich, zugespikt.

Countess of Hainault. -- Blume 4 Boll im Durchmeffer; Blumenblätter allmählich fleiner werbend, fleischfarben. Blätter etwas freisrund, mit einer fehr furgen Spige.

L'Avenir. - Blume 3 Boll im Durchmeffer, etwas flach; Blumenblätter ausgebreitet, allmählich kleiner werdend, regelmäßig in Form, Blätter langettlich, zugefpitt. blagrofa, fehr schön.

C. Blumen geftreift. * Rother Streifen auf weißem Grunde.

a. Blumenblätter abgerundet.

Romaniensis. - Blume mittelgroß, ziemlich flach; Blumenblätter regelmäßig fleiner werbend, mufchelformig, tappig, weiß, mit rofa

geftreift. Blätter rundlich, jugefpitt.

Adamo. - Blume mittelgroß, ziemlich flach; Blumenblätter regelmäßig fleiner werdend, die außeren ausgebreitet, die inneren aufrecht, blagrofa, mit farmefinroth geschedt und geftreift. Blätter oval, zugespitt.

Adelina Benvenuti. — Blume mittelgroß, ziemlich flach; außere Blumenblätter ausgebreitet oder zurucgefrummt, innere aufrecht, weiß, farmefinroth geftreift und rofa angehaucht. Blatter elliptifc, zugefpikt.

Princess Clotilde. - Blume mittelgroß, etwas flach; Blumenblätter loder, wie eine Melte flodig. - Blätter flein, lanzettlich zugespitt.

b. Innere Blumenblätter zugespitt.

Tricolor imbricata. - Blume mittelgroß, becherformig, compatt, Blumenblätter regelmäßig, bachziegelig, tarmefin-ftreifig. Blätter länglich, lanzettlich, zugespitt.
** Beißer Streifen auf rothem oder rosarothem Grunde.

a. Innere Blumenblätter abgerundet oder felbft tappig.

L'Insubria. - Blume mittelgroß; voll, außere Blumenblatter Burudgebogen, innere aufrecht, tiefrofaroth, mit weißen Spigen. Blätter breit oval, zugespitt.

Maria Nicolais. - Blume nicht groß, voll, gute form, becher-

förmig; Blumenblätter regelmäßig, bachziegelig, aufrecht, rofa-tarmefin,

mit weißen Spigen. Blatter rundlich-eirund, jugespigt.

Belle Jeannette. — Blume mittelgroß, voll, becherförmig; Blumenblätter fappig, tief rosa mit weißen Rändern. Blätter breit

elliptisch, zugespitt.

Bella d'Arligmone. — Blume mittelgroß, flach; Blumenbläteter ausgebreitet, regelmäßig kleiner werbend, tiefrosa mit einem centralen weißen Streifen, innere Blumenblätter kappig. Blätter lanzettlichs zugespigt.

Leopold Benucci. — Blume regelmäßig, mittelgroß; äußere Blumenblätter zurudgebogen, allmählich fleiner werdend, rosaroth, mit

einem centralen weißem Streifen. Blätter breit oval, zugefpigt.

Mrs-Anne M. Hovey. — Blume mittelgroß, regelmäßig; Blumenblätter an den Rändern einwärtsgefrümmt, muschelähnlich, tief rosa mit centralem weißem Streifen. Diese Sorte soll von reinweiß bis zu tieffarmesinroth variiren. Blätter oval, zugespikt.

Storyi. — Blume mittelgroß, regelmäßig; äußere Blumenblätter zurückgefrümmt, innere fehr allmählich an Größe abnehmend, aufrecht, tappig, tiefrosa, mit einem centralen weißen Streifen. Blätter breit

vertehrteirund, länglich zugefpigt.

Archduke Carl. — Blume mittelgroß; Blumenblätter zurudsgebogen, allmählich kleiner werdend, die centralen kappig, tiefrosa mit einem breiten weißen Streifen. Blätter breit oval, zugespitt.

b. Innere Blumenblätter fpigig.

Beauty of Hornsey. — Blume von mittlerer Größe, voll; äußere Blumenblätter zurückgefrümmt, tiefrosa, im Centrum weiß gestreift. Blätter breit oval, turz zugespitzt.

Madame de Streckaloff. — Blume von mittlerer Größe, flach; Blumenblätter regelmäßig fleiner werdend, ausgebreitet, rosaroth mit einem centralen weißen Streifen. Blätter breit oval, zugespitt.

Benneyi. — Blume 3'/2 Boll im Durchmesser, flach; Blumenblätter regelmaßig, ausgebreitet, tiefrosa mit einem centralen weißen

Streifen. Blätter runolich, fpigig.

Lucrezia Gazarinni. — Blume mittelgroß, sehr gefüllt; Blumenblätter allmählich kleiner werdend, ausgebreitet, tiefrosa mit einem weißen Mittelstreisen. Blätter rundlich, kurzspikig.

Souvenir d'Emile Defresne. — Blume mittelgroß, gefüllt, Blumenblätter ausgebreitet, tiefrosa, weiß gestreift. Blätter breit ellip-

tifch zugespigt.

Princess Bacchiocci. — Blume flein, flach, regelmäßig. Blumenblätter ausgebreitet, reich farmesinroth, bisweilen mit weißen Spigen Blätter länglich, zugespigt.

Triomphe de Liège. — Blume mittelgroß, becherförmig, Blumenblätter aufsteigend, rosa, mit weißen Spigen. Blätter eirund

zugespigt.

Reine des Fleurs. — Blume mittelgroß, flach; Blumenblätter ausgebreitet, regelmäßig kleiner werdend, Ränder schwach einwärtsgeskrümmt, roth, gelegentlich weiß berändert. Blätter länglich, zugespigt.

Section II. — Anemonenbluthige Barietaten.

A. Blume weiß, oder faft fo.

Candidissima. — Blume von mittlerer Große, becherformig; im Centrum trichterformig, außere Blumenblätter ausgebreitet, reinweiß.

Blätter schmal, länglich-zugespigt, blaggrun.

Montironi vera. — Blume von mittlerer Größe, becherförmig, schneeweiß, äußere Blumenblätter zurückgebogen, von fester Textur. Cenetrum trichterförmig. Blätter breit elliptisch zugespitzt. Gine sehr schone Barietät.

Princess Charlotte. — Blume von mittlerer Größe, voll, becherförmig mit trichterförmigem Centrum, weiß mit gelegentlich rothen Fleden. Blätter breit elliptisch, zugespitzt.

B. Blumen roth.

Elegans. — Blume groß, flach abgeftutt, rofaroth. Blätter ver-

fehrteirund-länglich, zugespitt.

Chandleri. — Blume groß, trichterförmig an der Spike, rosakarmesinroth. Blätter breit elliptisch, kurz zugespikt, bisweilen weiß gesteckt.

Conspicua. — Blume groß, im Centrum erhaben, tiefrosaroth; Staubgefäße in 5 Bundeln, mehr oder weniger blumenblattartig. Blat-

ter breit elliptisch, scharf zugespigt.

Imbricata. — Blume 31/2 Boll im Durchmesser, ziemlich flach, tief rosaroth; Blumenblätter ausgebreitet, Centrum verworren. Blätter länglich zugespitzt.

C. Blumen gestreift. * Rother Streifen.

Souvenir du Prince Albert. — Blume mittelgroß, voll, im

Centrum erhaben, rofaroth, mit farmefin geflect und geftreift.

Bonomiana. — Blume von mittlerer Größe, becherförmig, voll, regelmäßig, blaßrosa, farmesin angehaucht und gestreift. Blätter schmal, allmählich in eine scharfe Spitze auslaufend.

Targioni. — Blume von mittlerer Größe, becherformig, voll, weiß farmesin besprigt, aber als fleischfarben beschrieben, weiß berändert.

Blätter fehr breit, vertehrteirund, gugefpist.

Montironi. — Blume mittelgroß, hohl, becherförmig, Centrum trichterförmig, weiß mit wenigen rothen Mittelftreifen. Blätter breit elliptisch zugespitzt.

** Beiße Streifen.

Il Commendatore Betti. — Blume groß, voll; äußere Blumenblätter gurudgebogen, tiefrosa, gelegentlich weiß flodig, Centrum er-

haben. Blätter elliptisch, allmählich zugespitt

La Constituzioni. — Blume mittelgroß, hohl, becherförmig, flach an der Spike; äußere Blumenblätter ausgebreitet, tief rosaroth mit einen weißen Mittelstreisen; centrale Blumenblätter aufrecht, kappig. Blätter breit oval, kurz zugespigt.

Hiermit schließt der englische Correspondent seine Aufzählung, die allerdings von der ungeheuren Menge der gegenwärtig auf dem Fest- lande noch fultivirten Barietäten nur eine gang verschwindend kleine Zahl

bringt. Es war ihm aber auch nicht um die Menge zu thun, vielmehr um eine Auswahl besonders darafteriftifder Sorten, bann bezog er fein Material auch nicht aus ber Sammlung eines Liebhabers, fondern aus einer, wenn auch fehr renommirten Sandelsgartnerei, wo immer nur bestimmte, jum Bertauf fich besonders eignende Barietaten angezogen Bewiß muß man dem Berfaffer beipflichten, wenn er ben befcrantten Formentreis der uns befannten Camellien auf Die Thatfache gurudführt, bag es fich immer nur um Kreuzungen zwischen Barietaten ein und derfelben Urt handelt, zu verwundern ift es nur, daß fich auch die als geschickte Rultivateure befannten Chinesen und Japanesen allem Unscheine nach hiermit begnügen. 3m Ganzen find bis jest 14 Arten bieser in China und Japan heimischen Gattung beschrieben worden und manche sind darunter wie beispielsweise C. rosaestora, C. euryoides, C assimilis, die als Zierpflanzen zu empfehlen find. Rreuzungen zwiichen diesen und den ichon ermahnten C. Sasangua und C. reticulata mit der alten C. japonica wurden jedenfalls mehr Chancen darbieten als solche von Camellia mit anderen Ternstroemiaceen-Gattungen. Hier eröffnet sich uns noch ein weites Bersuchsfeld, vielleicht daß es über turg ober lang von einigen paffionirten Camellien-Liebhabern betreten wird - ber Erfolg dürfte nicht ausbleiben.

Personal-Notizen.

Professor Chevreul, einer der berühmtesten Gelehrten Frankreichs, erreichte ein Alter von 103 Jahren, er starb im April dieses Jahres. Seine chemischen Arbeiten trugen auch wesentlich zur Erweiterung praktischer Zwecke bei. Chevreuls Buch über Farbenlehre wurde bei Zussammenstellung von Teppichbeeten häufig benutzt.

Dem Garteninspettor S. Dort wurde bei Anwesenheit Gr. Majeftat des Kaisers am Großbergogl. Hofe in Olbenburg der Kronenorden

IV. Rlaffe verliehen.

Professor G. Schweinfurth ist nach einer dreimonatigen, erfolgreischen Forschungsreise in Südarabien am 23. März wieder in Aben einsgetroffen, von wo er am 1. April die Rückreise antrat. Seine Sammslungen sind sehr umfangreich; das Herbarium umfaßt gegen 600 Arten in 1800 Nummern, und außerdem bringt er auch viele Spiritusprapa-

rate und lebende Bflangen mit nach Saufe.

Professor Dr. Seinrich Guftav Reichenbach, Direktor des botanischen Gartens in Hamburg, ist am 6. Mai nach längerem Leiden gestorben. Als erste Autorität für Orchideen allgemein bekannt, hat er sich durch diese seine Studien, die gerade auch den jest überall verbreiteten Kultivateuren dieser unvergleichlich schönen Pflanzensamilie zu gute kamen, einen Weltruf erworben. Mit seinem Vater war er auch der Versfasser des klassischen Wertes "Icones Florae Germaniae et Helvetiae". Einen aussührlicheren Nekrolog hoffen wir in einem der nächsten Hefte bringen zu können.



Garten- und Blumenzeitung.

Zeitschrift für Garten= und Blumenfreunde, Kunst= und Handelsgärtner.

Berausgegeben

Dr. Edmund Goeje,

Rgl. Barten.Infpettor in Greifemald.

Inhalt.

	Ceite
Spftematifche Aufgählung ber bemertenswertheften Bier= und Ruppflangen Chinas und ber baran	
ftogenden gänder	289
Das Better	296
Skimmien Ueber allgemeine, bei der Obsttreiberei anzuwendende Grundregeln	299
Ueber allaemeine bei der Obittreiberei auzumendende Grundregein	302
Rhododendren vom Himalaya	303
Die Symbiose und ihre Bedeutung für das Leben der Organismen	307
Die Carbonier-Cultur	309
Die Garbenien-Cultur : : !! !! !! !! !! !! !! !! !! !! !! !!	313
With any man ambioblandmarthe 139 man	315
When the temple temple the planter of the temple temple the temple templ	319
Alte und neue empfehlenswerthe Pflanzen Abgebildete und beschriebene Früchte Feuilleton: Selenipedium isabellinum 321. — Erdäpfel aus Samen 321. — Parifer Ausstel=	213
Grandige Grandige der Grandige	
lung 322. — Elektricität und Reimung 322. — Rose Lamarque 322. — Xantorrhiza apii-	
folia 323. — Der Einsluß bes Waldes auf die Entstehung der Gewitter 323 — Wie weit	
unter Umständen Thiere und Pflanzen durch Meersströmungen verführt werden können 323.	
- Flora ber Kermandec-Infeln 324 Rodgersia podophylla 324 Camellia Sasanqua	
324. — Seibenmurm=Dorn 325. — Gines ber besten und wohlschmedenoften Burgelgemufe	
325. — Der lette der Berliner Weinberge 325. — Die Douglassichte 326. — Chrysantho-	
mum "Mrs Alpheus Hardy"326. — Mittel gegen die Kartoffeltrautheit326. — Nicotina zur Ber-	
tilgung ber Blattläuse und anderer Insetten 327. — Interessante Beränderungen in ber	
Flora Ruflands durch den diretten oder indiretten Einfuß des Menschen 328. — Bein-	
ban in Ohio 329. — Daphne Lagetto 329. — Blumen im Eife	329
Die Blitgefahr	330
Siteratur: Index Florae Sinensis 331. — Iconographie of Australian Species of Acacia 332.	
- Denkidrift auf Edmund Boiffier 233 Bibliothet gartnerifder Special=Culturen	334
Berfonal-Notizen: Brofeffor Dr. & Robbe - 3 & Rrelage 334 Direttor D. Siesmaber	
335 Carl Thelemann + 335 Dberhofgartner Seig und hofgartner Bog 385 Gar-	
tendirettor John Wilson + 335 Deconomierath und Direttor Stoll 335 - Brofessor	
Dr. Jeffen + 335. — Brofessor Reichenbach's Testament	335
Eingegangene Rataloge.	000

Etablissement der Gärtnerei

pon

Croux & fils in Val d'Aulnay près Sceaux (Seine) franc Genista Andreana

Meuer, winterharter Strauch.

Dieses Pfriemenfraut, beschrieben und dargestellt in der Nummer vom 16. A gust 1886 der Revue horticole ergiebt unzählige purpur-carminrot glänzende und sammetartige Blumen auf einem goldgelben Gru von einer bewundernswürdigen Wirsung.

Diese prachtvolle Neuheit hat bei der allgemeinen Betheiligung des Gartenbau

am 24. Mai auf ber allgemeinen Ausstellung in Paris Sensation gemacht.

Preis ber schönen Pflanzen im Topf 1 Stud 12 Fres., 3 Stud 30 Fres.

Die ersten Abnehmer erhalten die stärksten Gremplare.

Im Berlage von R. Rittler in Samburg ift erschienen:

Die Urbarmachungen und Verbesferungen des Bodens oder Anleitung, Bald-, Haide- und Bruchboden urbar, unfruchtbaren Boden, sumpsi Wiesen, Teiche, Gräben und angeschwemmtes Land nuchdar zu machen, die cultivirt Ländereien zu verbessern und den Ertrag und Bodenwerth zu erhöhen. Nebst Anw sung zur Tieseultur, Drainirung und Einzäunung, zum Deichbau ze. von Dr. Willia Loche, Redacteur der illustrirten landwirthschaftlichen Dorfzeitung. Mit 68 Abbildungen. Gr.

Helen W. 7, 60 Pf.
Dieses Buch lehrt die vortheilbafteste Benutzung und Berbesserung besonders solcher gan reien, die bisber entweder gar nicht in Kultur waren, weil Felsen und Steine, Sumpf und Morder Halbe und Bald dies verbinderten, oder die wegen der schlechten Beschaffenheit des Erdrei und seiner Bermissung mit Aaseneisenstein, Sauren und anderen schädlichen Bestandtheilen zanz geringen Ertrag lieserten. Ferner weist es die besten Methoden nach zum leichten Stockrod auf Waldboden, zur Tieseulrur, Trainfrung und Trockenlegung von Sümpfen, zum Deichbau uzum Schube gegen lleberschwemmungen, zur Bepflanzung von Erraßen, Gräben und sonst bist unbenutzten Landes. Das Buch ist für Landwirthe und Grundbesster von größter Wichtigkeit.

- Mener, J. G., Die höchften Erträge der Kartoffeln durch den Anbau der neuesten witigsten und ertragreichsten Barietaten. Ihre Kennzeichen, rationelle Kultur, Eigenschaften, Krabeiten, schädlichen Thiere, Ausbewahrung, Benugung und Geschichte. Für Landwirthe, Gärtr Gutss und Gartenbesiger, landwirthschaftliche Fortbildunges und Landschulen 2c. Gr. 8. G. 75 Pf.
- Lobe, Dr. William, Die Krantheiten der Culturpflanzen auf Nedern, in Obsita lagen, Wein=, Gemuse= und Blumengarten. Anleitung zur Erkenntniß, Berhütt und heilung aller innerlichen und äußerlichen Krantheiten des Getreides, der hulfenfrud hutterpflanzen, Knollen= und Rubengewachse, handelspflanzen, Obsi= und Maulbeerbaume, Weinstocke, der Küchengarten= und Zierpflanzen. Gr. 8°. Geh. M. 3.
- Löbe, Dr. William, Die funftlichen Dungemittel und die Composte. Mit besonderer grudsichtigung der Bermeidung des Dungerverlustes in größeren Städten. Landwirthe, Ortsbehörden, Dungersabrikanten und Dungerhandler. Gr. 8°. Geh. M. 1,20°.
- Löbe, Dr. William, Die Freunde und Feinde des Landwirthes und Gartners. Bollst dige Anleitung zur Kenntniß, Schonung und Hegung der dem Felde, Wiesens und Gartent nütlichen, sowie zur Kenntniß, Abhaltung und Bertilgung der den Pflanzen schädlichen Thie Rach den bewährtesten Ersahrungen. Gr. 8°. Geh. M. 3. —.

Shstematische Aufzählung der bemerkenswerthesten Zier= und Nutpflanzen Chinas und der daran stoßenden Länder.*)

(Bergl. H. G. u. Bl. 3. 1889, S. 68).

Stylidieae.

Stylidium uliginosum, Swartz; DC. Prodr. VII. p. 336; Rwangtung, Hongkong.

Goodenovieae.

Scaevola Koenigii, Vahl, Bot. Mag. t. 2732.

Hongkong, Formosa, Luchu-Archipel 2c.

Campanulaceae.

Pratia begonifolia, Lindl. Bot. Reg. t. 1373. Formosa, Hongkong, Oftindien und malay. Archipel.

Lobelia pyramidalis, Wall., Bot. Mag. t. 2387: DC. Prodr. VII, p. 381.

Kiangsi, Tokien 2c., Gebirge von Oftindien und Birma.

Lobelia radicans, Thunb.

(Isolobus radicans, A. DC. Prodr. VII, p. 353. Lobelia campanuloides, Thunb., Bot. Reg. t. 733).

China, Formosa, Kwangtung, Honkong.

Wahlenbergia gracilis, A. DC.

China, Shanghai, Formosa, Hongkong 2c.

Allgememein verbreitet durch Oftindien, öftl. Afien, Auftralien. Platycodon grandiflorus, A. DC., Prodr. VII, p. 433

(Platycodon chinensis, Lindl. et Paxt.

P. autumnalis, Dene, Rev. Hort. 1848 m. color. Abb. Wahlenbergia grandiflora, Schrad.)

Corea, Awangtung, Honkong; Dahurien bis Mandschurei u. Japan. Campanumoea javanica, Blume; DC. Prodr. VII, p. 423. Flore des Serres, t. 1264.

(Codonopsis cordata, Hook. Bot. Mag. t. 5372).

Ichang, Nanto, Beig Omei bei 4000', Japan. Campanula punctata, Lam., DC. Prodr. VII, p. 465. Bot. Mag. t. 723.

Campanula nobilis, Lindl. Flore des Serres, t. t. 247 und 563; nev. Hort. 1846, p. 283).

Shingking, Fokien, Corea, Mandschurei, Japan.

Adenophora capillaris, Hemsl., n. sp.

Gine febr diftintte und icone Art, besonders bemertenswerth wegen der außerordentlichen Schlantheit der Blüthenstielchen, der engen, etwas aufgeblasenen Blumenkrone und der fehr langen röhrigen Scheibe. — Patung-Distrikt.

Adenophora verticillata, Fisch, Sweet Brit. Fl. Gard. ser. 2,

t. 160.

Shingking, Chekiang, Riangfi, Corea 2c.

^{*)} Index Florae Sinensis. Part. VII. By Francis Bl, Forbes, F. L. S. & William B. Hemsley, F. R. S.

Vacciniaceae.

Vaccinium bracteatum, Thunb. DC. Prodr. VII, p. 573. (Andromeda chinensis, Lodd. Bot. Cab. t. 1648).

Chekiang, Ningpo-Gebirge, Kiangsi, Hongkong, Luchu-Archipel 2c., Japan.

Ericaceae.

Pieris japonica, D. Don, DC. Prodr. VII, p. 599.

(Andromeda japonica, Thunb., Belg. Hort. 1871, p. 272, t.

19). Formosa, Japan.

Enkianthus quinqueflorus, Lour., DC. Prodr. VII, p. 732. Bot. Mag. t. 1649; Rev. Hort. 1849, p. 221, color. Abb.

(Enkianthus reticulatus, Lindl. Bot. Reg. t. 885).

Hongkong, in Canton fultivirt.

Rhododendron Championae, Hook. Bot. Mag. t. 4609.

Hongkong.

R. dauricum, Lin.

(R. mucronulatum, Turcz., DC. Prodr. VII, p. 727).

Dahurien nach der Mandschurei und Sachalin.

R. decorum, Franchet.

Tsangshan bei 2200 m Höhe; steht dem nordamerikanischen R. catawbiense außerordentlich nahe.

R. Farrerae, Tate; DC. Prodr. VII, p. 725; Rev. Hort. 4. série,

III. p. 64.

(Azalea squamata, Lindl. Bot. Reg. 1847, t. 3).

Kwangtung, Hongkong 2c.

R. Fortunei, Lindl. Bot. Mag. t. 5596.

Chefiang, Kiangsi 2c. R. fragrans Maxim.

(Osmothamnus fragrans & O. pallidus, DC. Prodr. VII, p. 715). Nunnan, Oft-Sibirien u. Himalaya.

R. indicum, Sweet, DC. Prodr. VII, p. 726;

(Azalea indica, Linn. Bot. Mag. t. t. 1480 und 2667;

Rhododendron Breynii, Planch. Rev. Hort. 4. série. III, p. 46.

R. Simsii, Planch. l. c. p. 47.

R. lateritium, Planch. l. c. p. 63.

R. macranthum, Sweet, Brit. Fl. Gard. ser. 2, t. 261. R. Danielsianum, Planch., Fl. des Serres 1853, p. 79.

R. ramentaceum, Planch. Rev. Hort. 4. série, III; Flore des Serres, IX, p. 81.

R. Calleryi, Planch. Flore des Serres, IX, p. 81. R. obtusum, Planch. Rev. Hort., 4. série, III, p. 64.

R. Thunbergii, Planch. Flore des Serres, IX, p. 78.

R. amoenum, Planch. l. c. p. 80. R. crispiflorum, Planch., l. c. p. 83.

Azalea indica lateritia, Lindl. Bot. Reg. t. 1700.

A. indica variegata, Lindl. l. c. t. 1716. A. decumbens, DC. Prodr. VII. p. 718. A. obtusa, Lindl., Walp. Rep. VI. p. 420.

A. amoena, Lindl. Bot. Mag. t. 4728.

A. crispiflora, Hook. l. c. t. 4726).

Die Autoren bes "Index Fl. Sinen." führen noch verschiebene ans bere Synonyma auf.

In China und ben anftogenden Ländern allgemein verbreitet.

R. ledifolium, G. Don, DC. Prodr. VII, p. 727; Rev. Hort. 4 sér. III. p. 48.

(Azalea ledifolia, Hook. Bot. Mag. t. 2901. A. indica alba, Lindl. Bot. Reg. t. 811.) Corea, Luchu-Archipel; in Japan allgemein verbreitet.

(Rhododendron narcississorum, Planchon Rev. Hort. 4. série, III, p. 67) syn. Azalea narcississora, Fortune, soll R. ledisolium und R. puniceum nahverwandt sein; letzteres ist eine Varietät von R. indicum, eine der vielen Gartenvarietäten, welche Fortune von China einführte).

R. ovatum, Planch.

(Azalea ovata, Lindl., Bot. Mag. t. 5064. A. myrtifolia, Champ. Bot. Mag. t. 4609).

Chefiang, Kiangfi, Hongfong 2c. R. phoeniceum. G. Don.

(Azalea ledifolia β phoenicea, Hook. Bot. Mag. t 3239.

A. phoeniceum, Planch. Rev. Hort. 4. série, III. p. 61). Soll chinesischen Ursprungs sein, Maximowicz nimmt aber an, daß es sich hier um eine der vielen kultivirten Hybriden handelt.

R. sinense, Sweet.

(Azalea sinensis, Lodd. Bot. Cab. t. 885;

A. mollis, Blume; Regel, Gartenfl. 1867, p. 289, t. 556. A. pontica, Linn., var. sinensis, Lindl. Bot. Reg. t. 1253.) Ningpo-Gebirge, Kiangsi 2c. und aspine Regionen von Japan.

R. sublanceolatum, Miq.

Luchu=Urchipel.

Wahrscheinlich chinesischen Ursprungs, in Japan kultivirt als "dienesische Azalea".

R. vittatum, Planch. Rev. Hort. 4. série, III. p. 66 und Fl.

d. Serres IX, color. Abb.

(Azalea indica vittata, Fl. d. Serres, IX. p. 77, color. Abb.) Ching, eine ber Fortune'schen Ginführungen, mahrscheinlich nur eine

Barietat von R. indicum.

Im Ganzen führen die Autoren des Ind. Fl. Sin. 65 Rhododendron-Arten an, darunter 9 neue, in diesem Werke zuerst beschriebene, dann folgen die von Franchet im Bull. Soc. Bot. France beschriebenen, welche von Delavay und David gefunden wurden und endlich solche von Maximovicz und Hance. Im Ganzen dürsten sich aber von all' diesen nur noch sehr wenige in Kultur besinden und darf man somit noch reichen Einsührungen von jenen Ländern entgegensehen, was um so mehr ins Gewicht fällt, da jene Arten entschieden härter sein

werben als die meiften vom himalaga, viele berfelben jenen an Schonheit auch nichts nachgeben werden.

Plumbagineae.

Statice sinensis, Girard.

(S. Fortuni, Lindl. Bot. Reg. 1845, t. 63). Shingfing, Shantung, Awangtung, Hongkong, Corea.

Plumbago rosea, Linn. Bot. Mag. t. 5363 (var. coccinea).

China, Oftindien und andere Theile des trop. Afrika. P. zeylanica, Linn., DC. Prodr. XII, p. 692.

China, Formosa, Hongkong 2c.

Ceratostigma plumbaginoides, Bunge.

(Valoradia plumbaginoides, Boiss. Bot. Mag. t. 4487. Plumbago Larpentae, Lindl. Flore des Serres, t. 307).

Primulaceae.

Primula blattariformis, Franchet, Gard. Chr. 3 séries, I. p. 575. Gebirge über Tapinke bei 2000 m Meereshöhe.

P. cortusoides, Linn., DC. Prodr. VIII. p. 36. B. M. t. 399.

Shingting; Rußland, Japan.

P. denticulata, Sm. DC. Prodr. VIII. p. 44; Bot. Mag. t. 3959.

Dunnan; Gebirge des nördl. und östl. Indiens. P. japonica, A. Gray; Bot. Mag. t. 5716; Gartenfl. t. 729.

Dunnan; Japan. P. Maximowiczii, Regel.

Gebirge bei Peting. P. obconica, Hance.

(P. poculiformis, Hook. f. Bot. Mag. t. 6582).

Herg Omei bei 3000'. P. sikkimensis, Hook. Bot. Mag. t. 4597.

Munnan; im Sittim-Himalaya bei 11000 bis 15000'.

P. sinensis, Sabine, DC. Prodr. VIII. p. 35; Bot. Mag. t. 2564.

(P. praenitens, Ker. Bot. Reg. t. 539).

Hupeh, Ichang. Es wird auf 43 Primula-Arten von dieser Region hingewiesen. Cortusa Matthioli, Linn.; DC. Prodr. VIII, p. 55; Bot. Mag.

Alpen Europas, Gebirge von Nord-Indien und Nord-Usien. Lysimachia barystachys, Bunge; DC. Prodr. VIII. p. 61. (Lysimachia brachystachys, Carr. Rev. Hort. 1881, p. 90; color. Abb.)

Chihli, Shingking, Shantung; Japan und Mandschurei.

Unter den 35 Lysimachia-Arten dürften sich auch manche als Zierpflanzen für unsere Barten eignen.

Myrsineae.

Myrsine africana, Linn., DC. Prodr. VIII. p. 73. Süd-Shensi, Hupeh 2c. Nord-Indien; in Afrika weit verbreitet, findet sich dis auf den Azoren.
Ardisia crenata, Sims. Bot. Mag. t. 1950.

(A. punctata, Lindl. Bot. Reg. t. 827. A. lentiginosa, Lindl. Bot. Reg. t. 533.

A. crenulata, Lodd. Bot. Cab. t. 2).

Chekiang, Hupeh, Awangtung, Hongkong, Luchu-Archipel.

A. humilis Vahl, DC. Prodr. VIII. p. 129. (A. solanacea, Roxb. Bot. Mag. t. 1677).

Rwangtung, Hainan; Oftindien.

A. mamillata, Hance, Gard. Chron. 1888. p. 809. fig. 154.

Rwangtung.

Sapotaceae.

Chrysophyllum Roxburghii, G. Don., DC. Prodr. VIII. p. 162. Hongtong; öftliches Indien.

Ebenaceae.

Diospyros Kaki, Linn. f, DC. Prodr. VIII. p. 229. Illustr. Hort. 1871, t. 78 (var. costata). Rev. Hort. 1887. p. 348 m. color. Abb.

(D. Roxburghii, Carr. Rev. Hort. 1872, p. 253, fig. 28 u. 29. D. costata, Carr. Rev. Hort. 1870, p. 231, fig. 24.)

Beking, Kiangsi, Formosa 2c. 2c.; Oftindien u. Japan. Dies ist nach Dr. Henry der Yu-shih-tzu, der Del- oder Firniß-Persimon. Die Frucht wird in Sälften zerschnitten und in Wasser gethan; bas fo erlangte Del wird gebraucht, um dinefifche Schirme und bute regendicht zu machen.

D. Lotus, Linn., DC. Prodr. VIII. p. 228.

Chili, Shantung, Hupeh, Kwangtung, Luchu-Archipel, Rl. Asien, Nordwestl. Indien u. Japan, auch in den Mittelmeer-Ländern naturalisirt. Styraceae.

Unter ben 18 hier angeführten Symplocos-Arten bürften einige in unseren Sammlungen als niedrige Ziersträucher vertreten sein.

Halesia hispida, Benth.

(Pterostyrax hispidum, Sieb. & Zucc., Rev. Hort. 1875, p. 308 m. Abb.

Kiangsi, Hupeh; Japan.

Styrax japonicum, Sieb. & Zucc., Regel, Gartenflora, t. 583. Hupeh, Corea, Luchu-Archipel; Japan.

S. Obassia, Sieb. & Zucc. Bot. Mag. t. 7039.

Corea, Japan.

S. serrulatum, Roxb., Bot. Mag. t. 5950.

Chetiang, Riangsi, Fotien, Formosa 2c.; Oftindien.

Oleaceae.

Jasminum floridum, Bunge, Bot. Mag. t. 6719. (J. subulatum, Lindl., DC. Prodr. VIII. p. 312).

Chihli, Fokien, Hupeh, Ranfuh. J. laurifolium, Roxb.

(J. angustifolium, Ker., Bot. Reg. t. 521).

Dunan; Oftindien und Birma.

J. nudiflorum, Lindl. Bot. Reg. 1846, t. 48, Bot. Mag. t. 4649. Cihli, Riangsu; in Japan nur als kultivirte Pflanze befannt.

J. pubescens, Willd., DC. Prodr. VIII, p. 302.

(J. hirsutum, Willd., Bot. Mag. t. 1931).

Diese gemeine indische Art soll nach Roxburgh auch in China wild vorkommen.

J. Sambac, Ait., DC. Prodr. VIII. p. 301, Bot. Mag. t. 2785. Kiangsu; wird in vielen Tropenländern beider Hemisphären allgemein kultivirt.

Forsythia suspensa, Vahl. Bot. Mag. t. 4995.

Shantung, Kansuh, nach Japan eingeführt. F. viridissima, Lindl. Bot Mag. t. 4587.

Chetiang, Riangfi, Supeh; auch allgemein in China kultivirt.

Syringa amurensis, Rupr.

(Lygustrina amurensis, Rupr.) Chili, Shensi; Japan und Mandschurei.)

(Syringa chinensis, Willd. DC. Prodr. VIII. p. 282, syn. S. rothomagensis, A. Rich., S. dubia, Pers. und S. correlata, A. Br. scheint eine kultivirte Hybride zu sein, ihr Ursprung ist verschiedentlich gedeutet worden; nach Debeaux wird sie in Gärten bei Tientsin kultivirt).

S. Emodi, Wall., DC. Prodr. VIII p. 283, Bot. Reg. 1845, t. 6.

Chili, Shansi, Szechuen; westl. Himalaya.

S. oblata, Lindl. Gard. Chron. 1859, p. 868.

(S. chinensis, Blume, nicht Willd.)

Chihli, Shingting.

S. villosa, Vahl, DC. Prodr. VIII. p. 283.

Chihli.

S. vulgaris, Linn., DC. Prodr. VIII. p. 282.

Shingking; östl. Europa.

Fraxinus chinensis, Roxb., DC. Prodr. VIII, p. 277.

Chefing, Kiangsu, Hupeh, Kwangtung 2c.

Dies ist der weiße Wachsbaum oder Pai-la-shu mehrerer Brosvinzen.

Osmanthus fragrans, Lour., Bot. Mag. t. 1552.

(Olea fragrans, Thunb.)

Chihli, Chusan-Archipel, Formosa, Hupeh; nördl. Indien.

Chionanthus retusus, Lindl. et Paxt. Fl. Gard. III. p. 85, fig. 273.

Chibli, Kiangsi, Fokien, Formosa; Japan.

Ligustrum coriaceum, Carr. Rev. Hort. 1874, p. 418, fig. 56. (Nach Decaisne eine Barietät des weit verbreiteten chinesischen L. lucidum).

L. Ibota, Sieb.

(L. amurense, Carr. Rev. Hort. 1861, p. 352, fig. 85).

Shantung, Kiangsu, Kiangsi, Fokien, Corea; Japan. Bon dieser Art soll man auch weißes Wachs gewinnen. L. japonicum, Thund., DC. Prodr. VIII. p. 293.

(L. spicatum, Hort., L. syringaeflorum, Hort., L. Sieboldii, Hort., L. glabrum, Hort., L. californicum, Hort.)

Chihli, Kiangsu, Formosa, Hongtong, Luchu-Archipel.

L. lucidum, Ait., DC. Prodr. VIII. p. 293, Bot. Mag. t. 2565. (Visiania paniculata, DC. Prodr. VIII. p. 289.)

Riangfu, Unwhei, Supeh, 2c.

Giner der wichtigften der weißen Wachsbaume.

L. sinense, Lour. Gard. Chron. 1878, p. 364, fig. 64.

(L. villosum, May, Rev. Hort. 1874, p. 249 u. 1875, p. 460). Riangsu, Fotien, Supeh, Hongtong.

Gine außerordentlich formenreiche Art.

Apocynaceae.

Melodinus monogynus, Roxb., DC. Prodr. VIII. p. 329, B M. t. 2527.

Hongkong; Oftindien.

Cerbera Odollam, Gaertn., DC. Prodr. VIII. p. 353, B.M. t. 1845.

Formosa, Hongkong, Hainan.

Vinca rosea, Linn., DC. Prodr. VIII. p. 382, Bot. Mag. t. 248.

Diese Pflanze soll im tropischen Amerika heimisch sein, sie hat sich aber jetzt in vielen Gebieten der Alten Welt so festgesetzt, daß sie das Aussehen einer wildwachsenden Art hat. Bor hundert Jahren kam sie nach Loureiro in China sowohl wild wie angebaut vor.

Nerium odorum, Soland., DC. Prodr. VIII. p. 420, B. M.

t. t. 1799 u. 2032.

Chihli, Awangtung; in Nord-Indien einheimisch, wahrscheinlich in China und Japan nur kultivirt. Möglicherweise ist dies nur eine Barrietät von N. Oleander, Linn., welche in der Mittelmeer-Region östslich dies nach Persien angetroffen wird.

Strophanthus divergens, Grah., DC. Prodr. VIII. p. 417.

(S. dichotomus β chinensis, Ker. Bot. Reg. t. 469.

Fotien, Kwangtung, Hongtong, Hainan.

Trachelospermum jasminoides, Lem., Bot. Mag. II. p. 113. (Rhynchospermum jasminoides, Lindl. Bot. Mag. t. 4737).

Riangsu, Chekiang, Riangsi, Fokien, Formosa 2c.; Japan.

Dieser bekannte Schlingstrauch variirt sehr in seinem Habitus, je nach den Lokalitäten, wo er wild angetroffen wird.

Asclepiadeae.

Calotropis gigantea, R. Br. Bot. Mag. t. 6862.

Hainan.

Pergularia odoratissima, Smith, Bot. Reg. t. 412.

China, kultivirt.

Hoya carnosa, R. Br. DC. Prodr. VIII. p. 636. (Asclepias carnosa, Linn. Bot. Mag. t. 788.

Hoya variegata, Sieb., Flore des Serres VIII. p. 241, t. 838. H. picta, Rev. Hort. 1853, p. 277 (variet. argentea et aurea). Formoja, Hongtong.

H. Pottsii, Traill., Bot. Mag. t. 3425.

Awangtung.

Unter ben vielen bier aufgeführten Bertretern biefer Familie burften fich manche als ichone Biergewächse empfehlen, einige außer ben Genannten werden wahrscheinlich auch hier und ba in den Rulturen vertreten fein.

Loganiaceae.

Buddleia asiatica, Lour., DC. Prodr. X. p. 446, Bot. Mag.

Südwest-China, Formosa, Hupeh, Kwangtung, Hongkong.

B. Lindleyana, Fortune, DC. Prodr. X. p. 446, Bot. Reg. 1846, t. 4.

(B. intermedia, Carr. Rev. Hort. 1873, p. 151, color. 266.)

Chefiang, Riangsi, Hupeh, Rwangtung.

B. japonica, Hemsl.

(B. curviflora, Hort., nicht Hook. und Arn).

Japan. P. paniculata, Wall.

(B. crispa, Benth. Bot. Mag. t. 4793).

Südliches Shensi; Afghanistan nach Birma. (Fortsetzung folgt).

Das Wetter.

Im verflossenen Sahre fingen wir unsere Witterungs. Epistel (S. 472) mit den Worten an: "Und der Regen, der regnet jeglichen Tag" - diesmal ließe fich die Sache umdrehen, konnte man füglich über die große, die außerordentlich große, mit einer fast absoluten Trodenheit verbundene Wärme ein Klagelied anstimmen. Die Wärme des verflosfenen Monats Mai, die fich Jedem in so überaus fühlbarer Beise bemerkbar gemacht hat, muß in der That als eine ganz ungewöhnliche bezeichnet werden und bis zum 12. Juni, wo wir dieses schreiben, hat sie fich noch berart gesteigert, daß ber Gartner und Landmann wohl berechtigt sind, ziemlich muthlos darein zu schauen. An andern Orten stellten sich wenigstens ab und zu Gewitter ein, die die Pflanzenwelt für ein Weilden erfrischten, wenn fie auch hier und ba manchen Schaben anrichteten; hier in Greifswald brachte ber Dai nur zwei Regentage und im Juni faben wir bisher vergeblich nach einem Tropfen Rag aus. Bewitterwolfen fteigen tagtäglich am himmel empor, von fernber fieht man die Blike leuchten, hort das dumpfe Grollen des Donners, doch dann, wenn es grade losgehen soll, schlägt der Wind um, und wir haben das Nachsehen. Es hat sich diese Enttäuschung nun schon seit Wochen Tag für Tag wiederholt, man wagt nicht mehr zu hoffen, wird folieflich gleichgültig und läßt Alles feinen Lauf nehmen. Wir Greifswalder hatten uns Großes von der im December 1888 eröffneten Wafferleitung verfprochen, muffen aber jest zu unferem Schaben erfahren daß die Rechnung ohne den Wirth gemacht wurde. Der - Hauptfaktor,
— das Wasser versagt mehr und mehr seinen Dienst; da der Druck fehlt, muß das Besprengen ber Rafen, trok aller neu beschafften Schläuche unterbleiben und das noch viel nothwendigere Spulen ber Goffen ift bis

auf tommende Zeiten verschoben worden. — Werfen wir nun einen Blid auf die barbende, verschmachtende Pflanzenwelt. Die iconen Bluthenftraucher, allen voran bie buftenden Springen, ber leuchtende Goldregen, die anmuthigen Beigelen u. f. w. hatten ihre Rolle in fehr furzer Beit ausgespielt, seben sogar in manchen Garten recht burftig aus, ba die burch ben vielen Regen bes Borjahres überaus träftigen, faftigen Triebe im Berbfte nicht ausreiften und somit ber Strenge des Winters zum Opfer fielen und die diesjährigen Triebe, soweit fie von ber ichredlichen Raupenplage verschont blieben, noch recht weit in der Entwidlung gurudgeblieben find. Während es als Regel gilt, daß bie Rofen, fo namentlich die hochftammigen erft in ber zweiten Salfte bes Juni in Altion treten, haben sie sich diesmal schon feit 14 Tagen dieser Aufgabe unterzogen, doch kläglich ift fie bis jetzt ausgefallen, — die Blumen bleiben klein und das Laub zeigt nicht das dunkle, saftige Grün. Die Rasen liegen versengt da, nur die unverschämten Unträuter lassen es fich auf fremdem Bebiete wohl fein. Wo ber frifch gefäete Rafen, Dant eifrigem Giegen, einigermagen in Wachsthum getreten ift, wagt man die Sense nicht anzulegen aus Furcht vor der Alles versengenden Sonne. Die Blumenbeete und Rabatten laffen manches zu wunschen übrig, die Insaffen friften ihr Dafein, gang insbesondere die eingabrigen - was ist das für ein tärgliches Blühen, man sollte meinen, auch sie hätten den Muth verloren, den Kreislauf des Lebens durchzumachen. Die "drei gestrengen Herren" blieben diesmal aus, und berechtigten bie Fruchtbäume zu den ichonften Hoffnungen, viele berfelben find jett bem Raupenfrag berart anheimgefallen, daß von einer ergiebigen Ernte gar nicht mehr die Rede fein fann. Mit vielen Gemufearten fieht es nicht besser aus, das wenige, was da ist, erzielt verhältnismäßig recht hohe Breife, - die alten Kartoffeln wollen nicht mehr munden, und auf die neuen tann man noch lange warten. Doch ichlieflich handelt es fich hier um Rleinigkeiten, die fich verschmerzen laffen, viel ernfter lauten bagegen die Aussagen der Landleute aus der Umgegend. Wer tief gelegenes, lehmiges Terrain hat, tann es bei den meiften Rulturen noch ein Weilchen aushalten, obgleich ber Boden bereits die Confifteng des Baufteins angenommen hat, weffen Felber bagegen hoch gelegen find, die Aderfrume aus leichter, fandiger Erbe besteht, ber muß fich auf Digernten gefaßt machen; nur ein gang allmählich eintretender Regen vermag hier die Dinge noch zum Befferen zu wenden, ein plöglicher Sturgregen dagegen auf leichtem Boden fann nur Unbeil anrichten, felbst auf bem schweren ohne wesentliche Wirkung bleiben. Ende Mai faben wir ein Roggenfeld in voller Bluthe, ein für diese Wegend jedenfalls feltenes Phanomen und daß zur felben Zeit in dem nicht ferngelegenen Ueder= munde die Kirschen reif waren, ift ein nicht weniger auffälliges Factum. Hören wir nun auch, was aus der Reichshauptstadt berichtet wird.

Der wunderschöne Monat Mai, welcher hinter uns liegt, war nach einer langen Reihe größtentheils zu kalter Monate der erste, dessen Temperatur ihre durchschnittliche Höhe um ein Bedeutendes überstieg. Die Messungen der hiesigen landwirthschaftlichen Hochschule haben nämlich als Mitteltemperatur desselben 18,8 Grad E. (gleich 15,0 Grad R.)

ergeben, bis auf 0,2 Grad genau berjenigen entsprechend, welche nach 40jährigen Beobachtungen in der Stadt Berlin dem Monat - Juli entspricht, während für ben Mai eine um 5,6 Grad niedrigere Mitteltemperatur, also 13,2 Grad C. normal ift. Einer ähnlichen Bertaufoung zweier fo verschiedenen Monate, wie der Mai und der Juli find, dürften sich die bekannten altesten Leute auch bei bestem Erinnerungsvermögen nicht entfinnen können, wenigstens ift feit dem Sahre 1847, fo lange wie die regelmäßigen Aufzeichnungen vorliegen, ein Mai mit nur annähernd fo großem Warmeüberschuffe nicht vorgefommen; die bisher wärmsten Monate waren nämlich der Mai 1865 mit 17,9 Grad, 1868 mit 17,8 Grad und 1862 mit 16,4 Grad mittlerer Temperatur. Uebrigens erreichten im Einzelnen die Temperaturen des vergangenen Mai keineswegs eine außergewöhnliche Höhe. Denn während beispielsweise am 18. und 19. Mai des durchschnittlich so kalten Jahres 1888 Luft= temperaturen von 32,2 und 33,5 Grad C. im Schatten beobachtet murben, betrug 1889 das Maximum, am 31. Mai, nicht mehr als 29,6 Grad C., und 30 Grad zu überschreiten blieb erft bem Juni porbehalten, beffen beide erfte Tage uns fogleich mit Temperaturen von 34,0 und 33,6 Grad C. bedachten. Was aber ben letten Mai von allen feinen Vorgangern unterschied, mar die außerordentliche Gleichmäßigfeit seiner Warme wie feines gesammten Witterungscharakters. Auch feine fühlften Tage, der 12. und 7., hatten immer noch Durchschnittstemperaturen von 15,2 und 15,3 Grad C., also um 2 Grad höhere, als dem normalen Monatsmittel entspricht, an 16 Tagen erreichte ober überschritt das Thermometer 25 Grad C., und nur in einer einzigen Nacht, vom 7. zum 8., sant es einen Zehntelgrad unter 10 Grad C. — Der ungewöhnlichen Warme des Monats entsprach auch seine außerordentliche Trodenheit, da er nur 7 Regentage besaß, welche zusammen eine Regenbobe von 30,3 Millimeter ergaben, mabrend in einem normalen Maimonat an 12 Tagen zusammen 51 Millimeter Niederschläge fallen. Ueberdies famen fünf Sechstel bes gesammten Regens mahrend ber schweren Gewitter bes Buftages, am Abend und in der Nacht des 15., hernieder, Bahrend in den Sommermonaten der Regel nach zu hohe Temperatur mit zu hohem Barometerstande zusammenzufallen pflegt, bielt fich ber Luftbrud im vergangenen Monat mit geringen Schwantungen in der Rabe feines normalen Werthes 761,2 und betrug im Mit= tel nur 759,9 Millimeter. Beffer zeigt fich bas eigenthümliche Berhalten besselben an den beobachteten Windrichtungen, von denen 67 Prozent allein auf die Richtungen Oft und Sudost tamen, wogegen der sonst vorherrschende Westwind faum in 5 Prozent der Fälle vertreten war. - Diefe Bertheilung der Winde und die Beständigleit aller Witterungs= verhältnisse erklärt sich jedoch, wenn man nicht auf den Luftdruck am Orte, sondern vielmehr auf die Bertheilung desselben in ganz Europa Rücksicht nimmt. Seit einer langen Reihe von Wochen liegt nämlich bas beutsche Gebiet, wie unsere Wetterkarten zeigen, in ber Mitte zwi= schen einem barometrischen Maximum, welches sich über Schweden, Finn-land und Westrußland, und einem Minimum, das sich auf dem atlantischen Dzean, westlich von Arland befindet. Gine derartige Luftbrudvertheilung, welche bereits vorauszusagen gestattete, daß sogar die "gesstrengen Herren" vom 11. dis 13. Mai uns in diesem Jahre nichts anhaben könnten, ist im Sommer zuweilen, wenn auch sehr selten, schon im Mai von längerer Dauer. Es schreitet dann das Minimum vom Ozean nicht als Ganzes sort, sondern entsendet nach Osten auf einander solgende Theilminima, welche an den sacksörmigen Jodaren in der Wetsterfarte erkenndar sind, und in deren Inneren sehr zahlreiche Gewitter stattzussinden pslegen. So hatten wir auch in Berlin im vergangenen Monat sechs Gewitter zu verzeichnen, die dreisache Zahl wie durchschnittslich im Mai, während neue Gewitter im Juni in sicherer Aussicht stehen.

Das Wetter bildet ein beliebtes Gesprächsthema, wenn es an anderem Stoffe gebricht — ähnlich erging es uns mit dem fertig zu stelslenden Julishefte, doch dasselbe hier einmal aufs Tapet gebracht zu haben, scheint durch die, nicht allein in Deutschland sondern auch in anderen Ländern Europas obwaltenden ungewöhnlichen meteorologischen Erscheinungen mehr als gerechtsertigt zu sein. — Wer liesert die Fortsehung?

Skimmien.

Im Anschluß an unsere im vorigen Hefte gebrachte Notiz entlehnen wir jest Gardener's Cronicle einige darauf bezügliche Mittheilungen. Sämlings-Bariationen oder sexuelle Formen von S. japonica.

(S. oblata der Gärten.)

Hierzu gehören als fragrans, fragrantissima, ovata, Veitchii etc. bekannte Formen, wenn sich bei denselben auch nicht immer ein gewisser Nachweis über ihren Ursprung beschaffen läßt, wie dies bei den beiden, vorhin schon besprochenen Arten der Fall war. Die ursprüngsliche von Moore beschriebene oblata war eine weibliche Pflanze, es können aber schon damals männliche Blumen vorgesommen sein, sei es auf demselben Busch der weiblichen Exemplare oder auch auf anderen Exemplaren, auch ist es möglich, daß die weiblichen Blumen von oblata befruchtet wurden mit dem Pollen von Fortunei (japonica der Gärten).

S. fragrans, Carrière in "Revue Horticole" 1869, p. 258, wo sie als männliche Pflanze beschrieben wurde; in "Revue Horticole" 1880, p. 56, Fig. 11 wird sie jedoch als weibliche Pflanze hingestellt. Die männliche ist wahrscheinlich die männliche der ächten S. japonica

(oblata ber Garten).

? S. intermedia, Carrière, Rev. Hort. 1874, p. 311. (vergl. S.

rubella).

S. oblata ovata, Carrière, Rev. Hort. 1880, p. 58 u. S. oblata Veitchii l. c. Fig. 13, sind Formen von japonica (oblata ber Gärten).

S. fragrantissima, Hort., die männliche Pflanze von japonica

(oblata).

Foreman's Varietät. - S. Foremani, Hort. - Die fragliche

Barietat, beren Ericheinen die Discuffion über die Geschlechter und eigentliche Momenclatur diefer Pflanzen hervorrief. Sier handelt es fich nach Herrn Foreman's Aussagen um die weibliche Form von oblata, befruchtet mit dem Bollen der S. fragrans. Berhalt fich dieses so und find die Pflangen richtig benannt, bann ift allerdings ber neue Samling feine Sybride, sondern eine Form von S. japonica, wie sie hier aufzufaffen ift. Als die Pflanze ausgestellt wurde, erregte sie durch den Reichthum und Farbenglanz ihrer Beeren allgemeine Bewunderung und befanden fich diefelben auf ein und bemfelben Strauche in zwei verschiebenen Entwidlungs-Stadien. Ginige der eingeschidten Beeren zeigten feimende Embryonen, mahrend fie noch in der Beere fich befanden, ein vorzeitiger Buftand, wie er bisweilen bei ben nahverwandten Apfelfinen und Citronen beobachtet wird. Die Triebe dieser Barietät waren von grünlicher Farbe, die Blätter 3 Zoll lang, 3/4 Zoll breit, gelblich= grun, langettlich ober verfehrtlangettlich, nach jedem Ende gu fpig auslaufend, etwas unterwärts gewandt und wie bei allen Skimmien bicht befett mit durchsichtigen Drufen, welche das Del enthalten, das den Blattern ihren Wohlgeruch verleiht. Blattstiel war 1/4 Zoll lang, röthlich. Inflorescenz eine vielblüthig-traubige Trugdolde. Blüthenstielchen auf= recht ober aufsteigend, fahl ober etwas gewimpert. Beeren scharlachroth, etwa 1/4 Boll lang, schwach tugelig, niedergedrudt ober birnformig in bemselben Fruchtstande. Samen länglich-rundlich, Bfeitig.

Wir gaben Herrn Foreman's Aussage bezüglich bes Ursprunges seiner Pflanze wieder, lassen es aber dahingestellt sein, ob er sich doch nicht möglicherweise geirrt hat und ob nicht S. Fortunei (japonica ber Gärten) eine der beiden Stammpflanzen ist, da die Farbe der Beeren und das Austreten zweier Formen auf ebendemselben Strauche zu dieser

Unfict anregen.

S. macrophylla, Hort. Foreman — (S. japonica var. macrophylla). Dies ist die erst ganz neuerdings von Herrn Foreman aussestellte Barietät, welche sich durch ihre sehr großen Blätter, die fast so groß sind wie jene des Kirschlorbeers, auszeichnet, sie trägt große, sehr verzweigte Rispen männlicher Blumen.

Sämlings-Formen von S. Fortunei?

Die Herren Noble und Rogers berichten, daß sie tausende von Pflanzen aus den Beeren von japonica (unsere Fortunei) heranzogen, ohne je irgend welche Variation bei ihnen wahrzunehmen. Dadurch gewinnt es den Anschein, als ob die Pflanzen nicht nur ihrer Struktur, sondern auch ihren Verrichtungen nach hermaphroditisch sind.

S. rubella, Carrière in Rev. Hort. 1874, p. 311, 1880, p. 57, Fig. 12 und 1885 p. 189, Fig. 35, soll von China eingeführt sein. Es könnte sich hier um eine Form der chinesischen, hier Fortunei genann-

ten Pflanze handeln, doch sind die Blumen eingeschlechtig.

S. Fortunei var. argentea — S. japonica argentea. Eine Form von S. Fortunei mit weißgeränderten Blättern. Hort.) und Fortunei (japonica Hort).

Wir haben bereits unfern Berdacht ausgesprochen, daß es fich bei

Foreman's Barietät wirklich um Hybriden-Ursprung handle. Bei den von Herrn Rogers eingesandten Exemplaren scheint aber darüber kein Zweifel obzuwalten. Zur besseren Verständigung möge der darauf be-

zügliche Brief des genannten herrn bier folgen:

"Ich erfahre, daß herr Foreman-Dalfeith eine neue Skimmia aus Samen gezogen hat, welche von ihm S. Foremani benannt wurde. Ganz gut, — ich that daffelbe vor etwa 12 Jahren und nannte meine Pflanze S. Rogersii. Für mich bestehen keine Zweifel, daß seine und meine Pflanzen identisch sind. (Eine Bergleichung der beiden ergab aber, daß dies nicht der Fall war). Seit vielen Jahren kultiviren wir die drei Skimmien, japonica (= Fortunei), fragrans und oblata (japonica) in ausgedehnter Weise, da sie hier sowohl im Topfe wie im freien Lande sehr gut gedeihen, doch nur die S. japonica (Fortunei) trug Beeren bis vor etwa 12 Jahren, als mehrere Cremplare von fragrans ober oblata entbedt wurden, die Zweige von iconen icharlachrothen Beeren trugen, welche einer großen Erbse an Große gleichkamen. Seitbem haben wir dieselben vermehrt und gelangten viele Eremplare berfelben Barietät durch uns zur Bertheilung. Unzweifelhaft haben wir es hier mit einer Hybride zwischen den drei (in Wirklichkeit zwei) Sorten, japonica, fragrans und oblata zu thun, da die Bluthen in Größe und Farbe japonica mehr ähneln als fragrans oder oblata, wenn auch die Belaubung diefelbe ift wie bei den zwei zulett genannten. Welchen Namen die sogenannte neue Barietat nun auch tragen mag, so darf fie auf alle Källe als eine fehr werthvolle Acquisition für unsere harten beerentragenden Sträucher angesehen werden, verdient all' das ihr gespendete Rob."

Roger's Barietät == S. Rogersii. Triebe grünlich ober purpurn. Blätter 3¹/₄ Zoll lang, 1 Zoll breit, grün, aber nicht so sehr wie bei Fortunei; lanzettlich ober verkehrt-lanzettlich, nach beiden Enden spik auslausend, Rand etwas zurückgefrümmt. Blattstiel ¹/₄ Zoll lang, grünslich. Instorescenz kurz, einsach, vielblüthig. Deckblätter kürzer als die Blüthenstielchen, purpurn, gewimpert. Blüthenstielchen aufrecht oder aufsteigend. Knospen länglich. Blumen ihrer Struktur nach hermaphrosditisch (wie bei Fortunei). Unterscheidet sich von andern Formen inse

besondere durch ihre großen farmefinrothen Beeren.

Es sei hier schließlich noch bemerkt, daß sich die ächte japonica (oblata) und ihre männliche Form, fragrans zur Anpstanzung in Stadtsgärten ganz besonders empsiehlt. Selbst in den rauchigsten Lokalitäten und bei nördlicher Lage wächst der Strauch nicht nur, sondern treibt sehr

üppig und blüht reichlich.

In den Katalogen verschiedener belgischer, deutscher und französischer Handelsgärtnereien werden mehrere Skimmien aufgeführt, die nun wohl nach diesen hier wiedergegebenen Mittheilungen eine Namensänderung erfahren müssen, aber gerade im Interesse einer richtigen Nomenklatur dürften Dr. Master's Auseinandersetzungen nicht nur für England, sondern auch für uns von Interesse sein.

Ueber allgemeine, bei der Obsttreiberei anzuwendende Grundregeln.

Erfte Regel.

Je natürlicher die Cultur beim Treiben der Pflanzen ist, um desto werthvoller ergiebt sich die Frucht, und desto höher steigt der Ertrag; je unnatürlicher aber dieselbe ist, um desto ungenießbarer wird die Frucht und desto geringerer der Ertrag.

3meite Regel.

Es kann im Treibraume nur eine Pflanzenart ihre richtige Cultur erhalten, und durfen demnach nicht mehrere Arten zu gleicher Zeit in demfelben getrieben werdeu.

Dritte Regel.

Beim Treiben soll man sich nur solcher Pflanzen bedienen, welche in Hinsicht ihrer Tragbarkeit und ihres Wurzelvermögens, sowie der Reife bes Holzes auf hoher Stufe stehen.

Bierte Regel.

Je früher das Antreiben einer Pflanze beginnt, besto schwieriger ist die Cultur und unsicherer der Erfolg, aber desto früher die Fruchtreise; je später aber das Antreiben derselben beginnt, desto leichter die Cultur und sicherer der Erfolg, aber desto später die Fruchtreise.

Fünfte Regel.

Bei dem Treiben muß dahin gestrebt werden, daß auf die größtmöglich längste Zeit reife Früchte vorhanden sind.

Sedfte Regel.

Die zu treibenden Pflanzen muffen in eine solche Erde gepflanzt sein, die ihnen einen beträchtlichen Grad von Nahrung zuführen kann; feineswegs aber eine solche, die ihnen dieselbe im Ueberflusse zukommen läßt.

Siebente Regel.

Obgleich unter gewissen Bedingungen viele Obstsorten getrieben werden können, so ist dennoch auf deren Wahl große Rücksicht zu nehmen, da nur wenige die Eigenschaften besitzen, welche an sie beim Treisben gestellt werden sollen.

Achte Regel.

Das Licht, das hauptfächlichste Erforderniß zur Vegetation der Pflanzen im Treibraume, muß ihnen so viel und so lange wie möglich zugeführt werden; auch ist nothwendig, daß es zu allen Theilen der Pflanzen in demselben gelangen tann.

Meunte Regel.

Je höher die Sonne am Horizont steigt und je senkrechter ihre Strahlen die Fenster treffen, mit besto größerer Vorsicht muß eine Beschattung derselben gehandhabt werden.

Behnte Regel.

Ohne Zutritt der atmosphärischen Luft ist eine natürliche Begetation der Pflanzen in geschlossenen Räumen nicht möglich; man muß ihnen dieselbe daher in jeder Begetationsperiode größtmöglich, jedoch mit Borsicht, zukommen lassen. Elfte Regel.

Die fünftliche Wärme beim Treiben muß sich nach ben Berhältnissen ber freien Atmosphäre richten und soll sie nicht allein bei Tage in den verschiedenen Begetationsperioden einen Wechsel erleiden, sondern auch bei Nacht um ein Bedeutendes vermindert werden.

3mölfte Regel.

Die Feuchtigkeit ist zu ber Begetation der Pflanzen beim Treiben unumgänglich nothwendig und muß ihnen in Gemeinschaft mit Wärme, Luft und Licht im richtigen Verhältniß gewährt werden.

Dreizehnte Regel.

Die den Pflanzen im Treibraume nachstellenden Thiere sind frühzeitig bei ihrer Entwicklung zu entfernen, damit sie in vollkommenem Zustande denselben nicht nachtheilig werden.

Bierzehnte Regel.

Bei den schon einmal getriebenen Pflanzen, welche ihre Lebensthätige keit behalten haben, muß hingewirft werden, daß ihre durch's Treiben geschwächten Kräfte erneuert werden, um demnächst zu einem abermaligen Treiben zu dienen.

Fünfzehnte Regel.

Berhältniffe und Umftande, welche nicht vorher zu bestimmen sind,

muffen jederzeit beim Treiben Berücksichtigung finden.

In den vorstehenden fünszehn Grundregeln giebt Herr Ober-Hofgärtner W. Tatter-Herrenhausen im Fruchtgarten ein allgemeines Bild über die Kultur des Obstes im Treibraume und dürsen dieselben wohl als Richtschnur bei der Fruchttreiberei angesehen werden.

Rhododendren vom Himalana.

Gang abgesehen von den vielen jest fultivirten Rhododendron-Barietäten, beanspruchen die Arten vom Simalaga in unsern Kalthäusern während der Frühlingsmonate einen hervorragenden Blat und in Begenden Gud-Deutschlands durfte ihre Rultur auch im Freien fehr günstige Resultate ergeben. Es ist in der That sehr zu beklagen, daß wir diesen Prachtgewächsen verhältnißmäßig noch so wenig Ausmerksamskeit zuwenden; kommt man nach England, wo allerdings das seuchte Klima ein wesentlicher Fattor des üppigen Gedeihens ift, hat Gelegen= heit, in den April- und Mai-Tagen folde Gruppen himalavischer Rhododendren in vollem Blüthenflor zu feben, wie 3. B. in ben Rew-Garten, fo tann man fich nicht ber Wahrnehmung entschließen, daß dieselben ber größeren Mehrzahl nach weit schöner find in Belaubung und Bluthen als die meisten der durch Kunft erzielten Sybriden. Die erfte fichere Kunde über diese, namentlich im Sittim-himalaya reich vertretenen Arten verdanken wir Sir 3. Hoofer, der dafelbst nicht weniger als 28 Arten auffand, die meiften berfelben durch frischen Samen in Die englischen Garten einführte und einige Jahre nach seiner Expedition ein großes Werf in Quart mit colorirten Abbildungen über die ihm befannt gewordenen Rhododendren berausgab. In feinem Reisejournal

ftellt er für biefelben in biefen wundervollen Berglandschaften 3 Resgionen ober Bonen auf, nämlich:

1) Untere Zone, 6—10000' hoch, ben gemäßigten Zonen entsprechend.

2) Mittlere ober alpine Zone, ber alpinen Region Süd- und ber subalpinen Mittel- und Nord-Europas entsprechend, 10—14000'.

3. Obere ober arktische Zone, arktischen Breiten oberhalb der Baumsgrenze, wie in Island und Spitzbergen, gleichkommend, 14—18000'.

Einige Notizen über die in ben drei Bonen fehr eigenthumliche Berbreitung ber Sahreszeiten durften benjenigen, welche fich mit der Rultur Diefer Rhododendren befaffen ober befaffen wollen, erwünscht fein. -Von Mitte October bis Mitte Mai ist die Begetation über 14000' er= ftarrt und faft gleichförmig unter Schnee begraben. In ber mittleren Bone zeigt fich daffelbe vom Movember bis Mitte April und in der unteren Bone bedingen die drei Monate December, Januar und Februar für die Pflanzenwelt besgleichen eine mehr oder minder vollständige Ruheperiode, Die erft mit dem plöglichen Erscheinen des Frühlings im Marz zum Abschluß gelangt. Bon Dai bis August ift die Begetation jeder Bone (in aufsteigender Ordnung) einen Monat hinter der barunter liegenden zuruck. Gattungen und natürlicke Familien, welche bei 8000 Fuß im Mai blühen, find bei 12000 Fuß erst im Juni, bei 16000 Fuß felbst im Juli erft so weit. Das Gegentheil tritt aber nach Auguft ein, denn dann ift die Begetation bei 16000 guß ebenso weit vorgeschritten als bei 8000 Jug. Ende September haben die meisten natürlichen Familien und Gattungen ihre Früchte in der oberen Bone gereift, obgleich fie erft im Juli in Bluthe ftanden, mahrend October ber Fruchtmonat bei 12000 Fuß ist, November jener bei unter 10000 Fuß. Bezüglich des Pflanzenwuchses tann ber in gang Siffim vorherrichenbe Boben in Dammerbe und fetten Lehm eingetheilt werden. Durch die gerbrodelte Beschaffenheit der nabegelegenen, febr abschüssigen Relsen wird für guten Abzug der anscheinend zu reichlichen Feuchtigkeit geforgt. Meistentheils bededt eine Humuslage mehrere Zoll hoch die Lehmschichten. Höher hinauf find die Felfen gewöhnlich viel harter, Granit herrscht vor und ein leichterer, sandigerer Boden wird angetroffen. Im südlichen Theile Siffims waschen die reichlichen Regengusse die jährliche Humuslage weg und ein meiftentheils nachter Felsboden wird die Wohnftatte ber ftrauchigen und frautartigen Gewächse. In ihren Ansprüchen an das Licht zeigen die Pflanzen der verschiedenen Bonen eine große Eigenartigleit. Die fich bis zu 12000 Fuß einformig hinziehende Waldregion schließt von den in ihr vorkommenden Arten viel Licht aus und ihre Blumen haben meistens eine blaffe ober weiße Karbung, wie dies bei Rhododendron Hodgsoni, camelliaeflorum, argenteum zu Tage tritt. Undererseits herrschen viele ber am prächtigsten gefärbten Arten, wie R. fulgens, arboreum, Thomsoni an den sonnigsten und hellften Blaten vor. Jedoch haben auch viele avgenscheinlich an den sonnigsten Lagen vorherrichenden Arten wie R. Wightii, campylocarpum, lilacinum bloffe Blumen und einige Arten von herrlichem Colorit find in dichten Balbern sehr häufig, so R. arboreum, Thomsoni, einnabarinum etc. Demnach halt es schwer, den direkten Ginflug des Sonnenlichtes auf die

Bflanzen-Individuen im Himalaya genau festzustellen. "Bergleicht man andererseits alle bort vorkommenden Rhododendron-Arten mit den in höheren Breiten auftretenden, so befindet sich die Wage zu Gunften prächtiger Färbung sehr augenscheinlich auf Seiten bes himalana und hierdurch erscheint es wahrscheinlich, daß das direktere, senkrechtere Son= nenlicht von 26° bis 28° der Breite eine Einwirkung hat, deren sich die schiefen Sonnenstrahlen in höheren Breiten nicht rühmen können." 3. Soofer. Wenden wir uns jest speciell einigen der hervorragenften Arten gu. Eine ber in Rultur am fruhzeitigften blühenden Urten ift Rhododendron argenteum, ein bis 30 Fuß hoch werbender Baum, ber sich durch seine enormen 6 Zoll bis 1 Fuß langen und 3 bis 5 Boll breiten Blätter auszeichnet; auf der unteren Fläche erscheinen dieselben ichon filberartig. Die Blumen stehen in dicht zusammengedrängten dicht vor dem Aufbrechen zeigen sie eine dunkel rosarothe Schattirung, einmal geöffnet, find fie fast weiß bis auf einen farmefinrothen Rlecken grade am Schlunde. Auch R. arboreum gehört zu den frühblühenden Arten und zeichnet sich in der Rultur außerdem durch feine besondere Barte aus, mas mohl darauf zurudzuführen ift, daß es sich trodine Thäler zum gewöhnlichen Wohnsitz auserkoren hat. Karbe der Blumen variirt von blagrosa bis zu tief scharlach farmesin= Hoofer bringt mehrere Arten als Barietaten zu diefer, wie beispielsweise R. nilagiricum und auf diese Weise läßt sich die auffallend weite geographische Verbreitung des R. arboreum erklären. eigenthümlich als schön ift R. Nuttalli, beren einzelne Bluthen fehr masfig find, meiftens stehen fie in horizontaler Linie an ber Spike eines Zweiges. Ihre Farbe ist rahmweiß. Durch große und schöne Belaus bung ausgezeichnet, zeigt sich uns R. Falconeri mit zunächst ins Grüns liche übergehenden Blumen, die aber später reinweiß werden. Die größ= ten Blumen aller Simalaya-Rhododendron sind R. Aucklandi eigen, dieselben sind schalenförmig, halten bisweilen bis 6 Boll im Durchmef-Ihre meistens weiße Farbe ist bei völligem Aufbrechen rosaroth angehaucht. Als eine der schönsten wird R. barbatum angesehen, welebenfalls beträchtliche Stammhöhen erreicht. Die Belaubung ift sehr deratteristisch, indem die Blattstiele mit langen, starren, dunkelge= farbten Saaren bicht besett find. Die Blumen find von einer glanzend blutrothen Färbung. Eine ähnliche Schattirung zeigen jene von R. ful-Diese Urt bildet einen ftark verzweigten, etwas tugelförmigen Busch und blüht unter günftigen Umftanden außerordentlich reichlich. In den meisten Theilen Englands gedeiht sie trefflich im Freien, wenn sie auch unter Glas sicherer zum Blühen gelangt. R. Thomsoni zeigt einen mehr aufrechten Habitus als die beiden vorhergehenden, erlangt aber nicht die Dimenfionen von R. barbatum. Die Belaubung ift rundlich, fahl auf der Oberfläche und unten meergrun. R. Hodgsoni ift in den Rulturen noch ziemlich felten, die Blumen zeichnen fich burch eine purpurn-rofarothe Farbung aus. Gehr ins Auge fallend find bie weißlichen Blätter von R. niveum; bei der jungen Belaubung ist Alles mit einem weißen Gilg dicht betleibet, werden die Blätter alter, verbleibt derselbe nur der unteren Kläche, wo er aber sehr hervortritt. Ein ftark

verzweigter Strauch mit sehr dichten, purpurnen Blüthenköpfen, die durch ihren Contrast mit den filberglänzenden Blättern eine prächtige Wirfung bedingen. Rhododendron Dalhousiae, ein fclanter Strauch, ideint epiphytische Eigenschaften zu besitzen und wird zwischen Moofen, Farnen, Aroideen und Orchideen auf den Zweigen machtiger Maanolien-Giden- und Lorbeer-Stämme im üppigften Wachsthum angetroffen. Man hat diese Art mit Bortheil zu Hybridisations-Zwecken verwendet, — durch Areuzungen mit mehr compakt wachsenden Arten hat man mit Beibehaltung der maffigen Blumen einen befferen Wachsthums-Sabitus erzielt. Recht empfehlenswerth ift R. campanulatum mit großen glockenförmigen blaglila Blumen, spärlich mit purpurnen ober rosarothen Fleden durchzogen. Unter den weißblühenden Urten vom Simalaya verbienen R. ciliatum, Edgeworthi und Gibsoni (formosum) in erster Reihe genannt zu werden. Man trifft fie in den Rulturen meift häufiger an als jene mit gefärbten Bluthen, außerdem bienen fie viel gu Rreuzungen. Bei R. virgatum find die Bluthen bald weiß, bald von gart rosarother Schattirung. Diese Art bildet einen fleinen, dicht ver= zweigten Strauch, ber fich recht hubich ausnimmt, aber mit ben größer werdenden Arten doch keine Concurrenz aushält. Fingerhutförmige, purpurn-fleischfarbige Blüthen sind R. glaucum eigen, dessen Besaubung meergrün angehaucht ist. R. anthopogon mit gelblichen Blüthen und R. lepidotum, beffen Blüthenfarbe ziemlich variirt, sind zwei weitere fleine alpine Formen aus dieser Gruppe. R. campylocarpum ift ein stark wachsender Busch, dem R. fulgens nicht ganz unähnlich, aber mit Klustern glockenförmiger, primelfarbiger Blüthen. Gine sehr hübsche und biftintte Art; hier ift die Stellung ber auf ziemlich langen Stielen stehenden Blüthen fehr verschieden von jener der meiften anderen Arten bes Himalaya. R. cinnabarinum, R. Keysi und R. blandfordiaeflorum bilden noch wieder eine kleine Gruppe für fich. Die kleinften Blüthen von diesen bildet R. Kevsi, sie sind von höchft eigenthümlicher Form und roth und gelb walten bei ihnen vor. Diese Art stammt von Butan, wurde 1851 eingeführt, gehört aber noch zu den seltenen Arten und fann als fehr hubich und diftinkt bezeichnet werden. Biel beffer betannt ift R. einnabarinum, ein in den meiften Gegenden Englands harter Strauch. Die nidenden, rohrenformigen Bluthen fteben bis ju 6 in einem herabhängenden Kluster beisammen, ihre Farbe ist zinnober-roth mit orangerothen Spiken, doch variirt die Schattirung ziemlich start je nach den Individuen. Hier bei uns in Nord-Deutschland musfen fammtliche Arten unter Glas fultivirt werden und werden fie meistens in Töpfen oder Kübeln gezogen, empfehlenswerther aber ift es, wenn man über geräumige Kalthäuser disponirt, dieselben ins freie Land zu pflanzen. Dabei ift allerdings von vornherein darauf zu achten, ob fie niedrigere Sträucher bleiben oder größere Proportionen annehmen, um ein öfteres Berseken zu vermeiden. Die Erdmischung durfte am besten aus klumpiger faseriger Heideerde, Flußsand, Rasen= und Lauberde bestehen und für reichlichen Abzug ift Sorge zu tragen.

Die Symbiose und ihre Bedeutung für das Leben der Organismen. Nach einem Bortrag-von Dr. Th. Hanausek.

Die von A. B. Frant entdectte Burgelfymbiofe gehört zu den wunberbarften und feffelnsten Erscheinungen und wurde in der Beschichte der Bflanzenkunde icon früher durch verschiedene Beispiele darauf hingewie-Aus Hanauset's Buche "Nahrungs- und Genugmittel" (Fischer 1884) citiren wir beispielsweise eine Stelle über die Unlegung von Truffelpflanzungen: "Gin absonderliches von Bauern erfundenes Mittel, um "beliebig" eine Truffelplantage anlegen zu können, foll bas Stecken von Eicheln sein, d. h. man legt eine Reihe von Gicheln im Frühjahre in die Erde und fann nach einigen Jahren baselbst Truffeln ernten. Anfang dieses Jahrhunderts hat die Familie Talon in Clavaillant auf biese Beise Truffeln gewonnen und ist dadurch reich geworden. aus den Eideln, wie man anfänglich geglaubt haben mag, teine Truffeln werden ift flar; aber so gar wunderbar ift das Erscheinen der Truffeln nicht, nenn man bedenkt, daß ber parafitisch auf den Wurzeln lebende Truffelpilg in den jugendlichen Gichenwürzelchen eine geeignete Wohnstätte findet." An einer anderen Stelle heißt es dann weiter: "Da ihr (der Truffel) Bortommen weiter von bem Borhandensein gewiffer Baume, ber Cichen, der Sainbuchen, feltener der Raftanien, Birken, Rothbuchen, Hafelfträucher abhängig ift, indem sie mit dem Fällen dieser Bäume verschwindet, um mit deren Aufforstung wieder zu erscheinen, so hat man baraus auf einen Parasitismus der Myceliums auf den Wurzeln der Waldbäume geschlossen, was auch dadurch bestätigt zu werden scheint, daß iunge aus dem Boden gewühlte Truffeln (die Fruchtförper des Bilges) fich nicht weiter entwickeln, wenn fie wieder in den Boden gebracht merben."

War nun auch das Vorkommen von auf Burzeln vorkommenden Pilzen nicht unbekannt, so deutete man es jedoch als einen Parasitismus, der wohl dem Pilze, nicht aber dem Wirthe von Nuten sein könne. Frank hat nun bei seinen Untersuchungen über die Bedingungen des Trüffel-Vorkommens (in Preußen) die höchst überraschende Thatsache gestunden, "daß gewisse Baumarten, vor allen die Cupuliferen, ganz regelmäßig sich im Boden nicht selbständig ernähren, sondern überall in ihrem gesammten Wurzelspstem mit einem Pilzmycelium in Symbiose stehen, welches ihnen Ammendienste leistet und die ganze Ernährung des Baumes aus dem Boden übernimmt."

Bei einer Untersuchung der Saugwurzeln, also der letzten Berzweigungen des Wurzelsustens unserer Sichen, Buchen, Hasel u. s. w. stellt sich heraus, daß sie stets von einem Pilzmantel vollständig eingehüllt sind, der lückenlos mit der Wurzelhant verwachsen ist, mit der Wurzel an der Spitze weiter wächst und wie ein zur Wurzel gehöriges, mit diesser organisch verbundenes peripheres Gewebe anzusehen ist. "Der ganze Körper ist aber weder Baumwurzel noch Pilz allein, sondern, ähnlich wie der Thallus der Flechten, eine Vereinigung zweier verschiedener Wesen zu einem einheitlichen morphologischen Organ", welches Frank als Pilzewurzel, Mycorhiza bezeichnet.

20*

Haufig ist die Oberfläche dieser Mycorhiza glatt und scharf abgegrenzt; die sehlenden Wurzelhaare werden gewissermaßen durch abstebende Pilzfäden ersetzt, die oft in großer Zahl (mit schwarzer Farbe) in den Boden ausstrahlen und die Spitzen der Pilzwurzeln einem Besen oder Haarschopse nicht unähnlich erscheinen lassen. Durch die Verpilzung wird auch eine gestaltliche Veränderung der Wurzeln herbeigeführt. Pilzsfrei kultivirte Saugwurzeln unserer Laubhölzer sind sehr lang und dünn, ihre Seitenwurzeln entspringen in weiten Abständen, dagegen ist die Mycorhiza dicker und kürzer und zeigt eine stärkere Neigung zur Verzweigung, insosern die Seitenwurzeln schon nahe hinter der Spitze und in sehr kurzen Abständen auftreten; es entstehen daher mehr oder wenig korallenartige Wucherungen, die sich zu großen Büscheln ausgestalten. Ze älter nun diese Wurzelpartien werden, desto weiter schreitet die Verpilzung von ihnen fort, so daß der Pilzmantel eigentlich immer nur den Nahrung ausnehmenden jüngeren Wurzeltheilen zukommen kann.

Daß die Mycorhiza ein neues und in der That sehr überraschenbes und ungeahntes Beispiel der Symbiose einer niederen Pflanze mit der höchst entwickelten, dem Laubbaume ist, läßt sich durch folgende Ueberlegung nachweisen. Sämmtliche Saugwurzeln aller bis jetzt untersuchten Cupuliferen besitzen den Pilzmantel und aller Wahrscheinlichkeit nach dürsten alle Bäume unter gewissen Bedingungen die Symbiose eingehen. Zweiselsohne ist der Baum für den Pilz Wirth, letzterer echter Parasit, der dem Baum kohlenstoffhaltige Materie entzieht, während er die mineralischen Nährstoffe des Bodens wohl selbst ohne Beibülse an-

zunehmen vermag.

Bis zu einem gewiffen Grade übt ber Bilg einen ungünftigen Ginfluß auf bas Längenwachsthum ber Wurzeln aus, was aus ben morphologischen Beränderungen, die sich an der Mycorhiza kundgaben, zu ersehen war. Es lassen sich diese Beränderungen als Supertrophin ober Lecidienbildung bezeichnen. Doch können die von dem Bilze dem Baume entzogenen Nährstoffe für das Wachsthum des letteren wohl kaum in Betracht tommen, da der Baum ja gedeiht und unfere Gichen= und Bu= denwälder, deren Bäume insgesammt die Mycorhiza besitzen, sind ja burch ihre Schönheit von altersher berühmt. Somit bringt der Bilg burd den Nährstoffentzug dem Baume nicht nur feinen Schaden, sondern er leiftet ihm einen außerordentlich großen Gegendienst: er ift bas unendlich wichtige Organ ber Transmission, er ift die Umme des Baumes und überleitet ihm aus dem Boden nicht nur das Waffer und die mineralischen Bodennährstoffe, sondern auch sogar noch organische, direkt aus dem humus und den verwesenden Pflanzenresten entlehnte Stoffe, die den Waldriesen von Rugen sind und zu deren Aufnahme er ohne Mycorhiza wohl taum befähigt ware. Go erlangt nach Frant auch die Bedeutung des humus und der Laubstreu für die Ernahrung bes Waldes durch die Mycorhiza eine neue theoretische Begründung. So läßt es sich auch leicht erklären, wie nicht grune und nicht schmarogende Pflanzen, 3. B. der Fichtenspargel (Monotropa hypopitys) fähig fein tonnen aus dem humus ihre Nahrstoffe aufzunehmen, ba fie ebenfalls eine Mycorhiza besigen.

In seiner letzten, vor Kurzem erschienenen Arbeit über neue Mycorhiza-Formen hat Frank weitere, seine Entdeckung bestätigende Ansgaben gemacht und auch die verschiedenen Formen dieser Symbiose systematisch behandelt. Alle jene Formen, dei denen der ernährende Bilz sich auswendig sindet, werden als ektotropisch, diesenigen, die sich durch Borhandensein des Pilzes im Junern gewisser Burzelzellen auszeichnen, werden als endotropisch bezeichnet. Zu ersteren gehört die korallenästige, die langästige M., eine Coniferen-Mycorhiza vom Cap, zu letzteren die Mycorhizen der Haideskräuter und endlich die der humusbewohnensen Orchideen. Diese letztgenannten haben auch den direkten Beweis für die Nahrungs-Transmissionen geliesert, indem die anatomische Untersuchung gelehrt hat, daß der Pilz streng an die Nahrung ausnehmenden Organe der Orchidee gebunden ist; wurzeltragende Orchideen haben den Bilz in den Wurzeln, wurzellose in dem die Wurzeln vertretenden Rhizom.

Die Gardenien=Cultur.*)

1. Allgemeines.

Die Garbenien gehören wegen ihrer rein weißen camellienartigen und wohlriechenden Blüthen zu den schönften Warmhauspflanzen, auch blühen sie bei sorgfältiger und richtiger Kultur sehr leicht und reichlich, und da sie sehr gesucht sind und gut bezahlt werden, so ist die Kultur auch lohnend für den Gärtner. Die Gardenien wachsen sehr rasch und blüht die zwergartige, kleinblumige, japanische Gardenia radicans oft schon nach einem halben Jahr, während die noch dreimal so hoch wers bende chinesische Gardenia florida erst im dritten Jahre reichlich blüht.

Um gute Resultate zu erzielen, müssen dieselben allein in einem Hause gezogen werden. Zedensalls aber muß die Gardenienkultur die maßgebende im Hause sein. Sollte es trotzdem aber nicht möglich sein, ein ganzes Haus damit zu bestellen, so muß man sie auf der einen Seite gesondert halten und den Raum absperren ober wenigstens die Borderseite damit aussüllen. Die Rückseite kann man dann mit Cycas, Palmen u. s. w. bestellen, welche die sehr seucht Lust und insbesondere das viele Lüsten, das mitten im Sommer an der Borderseite geschehen muß, vertragen können. Die Borderseite wird dann sonnig und die Rückseite schattig gehalten. Da sich die Gardenien mit Palmen, besonders mit Eycas noch am besten vertragen, so bemerke ich etwas über diese Kultur. Die Cycas dürsen nicht wie die Gardenien dicht unter Glas, sondern recht weit ab vom Glase stehen, damit dieselben schlanke Wedel treiben. Die Cycas pflanzt man im Fedruar die März um, oder ersetzt die obere Schicht im Tops mit nahrhafter Erde, bringt dieselben dann auf ein frisches Warmbeet im Hause und gießt nach und nach immer etwas reichlicher, damit dieselben im April, besonders Mai, gut durchtreiben und gesunde, kräftige Wedel ausbilden. Die Fenster über den Cycas sind von einem scharsen Auge nach Glas-Blasen zu untersuchen, da durch

^{*)} Aus "Bibliothef gartnerischer Spezial-Culturen" 4. Bandchen. Bergl. Literatur-Ber.

bieselben die meisten Brandslecke auf den Wedeln erzeugt werden. Man muß dieselben daher auf der Innenseite blenden. Es eignet sich dazu dünn gerührte Schlemmkreide und Firniß, welche schwer wieder abgeht, oder Kalk. Der Raum auf dem Warmbeet kann noch genügend ausgenutzt werden, da die großen Gardenien reichlich Schatten geben. Alle niedrige Pslanzen, welche seuchten Niederschlag vertragen, kann man darauf stellen, als Gymnostachien, Diestenbachien, Plectogynen, Maranten, Peperomien, kleine Dracaenen, zwischen kleineren Gardenien auch Tuberosen, welche, wenn sie blühen, dann darüber hinwegragen; Gewächshausfarrne, Selaginellen, Isolepis, u. s. w. kann man auf den Rand stellen, wo noch etwas Schatten ist, da auf das Warmbeet gestellt, viele von ihnen eingehen würden, weil sie keine Bodenwärme vertragen können.

Rulturzweden eignen fich am besten niedrige Erdhäuser, sogenannte Doppelfasten mit Sattelbach, worauf ben ganzen Tag die Sonne scheint und auf welchen nach hinten nur Mistbeetfenster liegen, welche im Sommer nach Belieben herunter gezogen werden tonnen. Gelüftet wird viel, aber nur bei schönen, warmen, sonnigen Tagen, niemals aber bei faltem, windigem, regnerischem Wetter. Die Gardenien lieben einen warmen Jug, und muffen deshalb die Saufer mit Warmbeeten eingerich= tet werden. Alle Gardenien lieben Sonne und nur mahrend des heißesten Sonnenbrandes von halb 11 bis 3 Uhr ift bei größeren Pflanzen, befonders zur Zeit der Blüthe und der nachfolgenden Ruhepaufe, nur ein schmaler Laden auf eine Fensterreihe zu legen. Junge Pflanzen werden nur schattirt, wenn fie frifch umgepflanzt find, aber defto öfter mit lauem Wasser gebrauft. In ihrer Heimath (Dftasien) gehören dieselben unftreitig zu den Sumpfpflanzen, beshalb durfen Blätter, Stamm und Burzelballen niemals troden werden. Die Luft im Hause muß immer sehr feucht sein, selbst im Winter, wo beim Beizen öfters Bafferdampf erzeugt werden muß. Wird dieses nur ein einziges Mal vergeffen, so ftellt fich fofort Ungeziefer ein. Auch kalte Zugluft erzeugt Ungeziefer und ist basfelbe besonders bei alten Pflanzen schwer wieder zu entfernen. Kommt Diefer Fall bei jungen Pflanzen den Winter über vor, so pflanzt man Diefelben im Frühjahr ungefähr Ende April auf ein warmes Miftbeet Nachdem dieselben angewachsen, was etwa nach acht Tagen erfolgt, läßt man die volle Sonne darauf scheinen und lüftet bei sonnigem Wetter nur während der Mittagszeit ungefähr drei Finger hoch und brauft fie alle halbe ober gange Stunden, je nach der Warme, mit lauwarmem Baffer. Die Gardenien treiben dann ftart und durch den feuchten Dunft und die Barme verschwindet das Ungeziefer febr rafc. Alte Pflanzen bestreut man bei gespannter feuchter Luft mit Insettenpul= ver, das nach dem Sprigen, wodurch es abgespult wird, wieder erfett werden muß. Man fann noch andere Mittel anwenden, wie zum Beispiel Eintauchen in Raltwaffer u. f. w. Welches von den Mitteln das Unschäblichste und Beste ift, tann ich nicht sagen.

Die Gardenien wachsen fast in jeder Erde. Am meisten sagt ihnen ein lockerer, durchlaffender, humusreicher Boden zu. Um geeignetsten dazu ift ganz alte, verrottete Kuhdungererde, zu 1/3 mit 2/3 Haibeerde vermengt,

bazu etwas Hornspähne, Sand und gestoßene Holzschle. Die Kuhdungerserbe ist am Besten dazu, wenn sie aus reinem Kuhdunger oder mit Laubstreu entstanden ist. Man kann sich jedoch mit Mistbeet, Rasenerde oder auch anstatt Haides mit Lauberde aushelsen. Gute Drainage bei Ausgepflanzeten und Scherbenunterlage bei Topspflanzen ist Hauptsache. Sin öfterer, nicht zu starker Düngeguß von Hornspähnes oder Kuhdungerwasser ist sehr förderlich.

Junge Pflanzen pflanzt man in leichtere Erbe als ältere. Pflanzt man sie in zu bündigen, fetten Boden, so treiben sie viel, blüben aber wenig. Junge Pflanzen wachsen auch besser, wenn man dieselben mit Topfballen auf ein warmes oder lauwarmes Mistbeet im Mai auspflanzt. In Töpfen kultivirte Gardenien müssen in möglichst kleinen, mit guter Scherbenunterlage versehenen Töpfen kultivirt und möglichst oft umges

pflanzt werden.

2. Befdreibung einiger Arten.

Unter ben Gardenien ist Gardenia florida fl. albo pl. Fortuneana die robusteste und größte von Allen; sie hat große, wohlrieschende, rein weiße Blumen und große, duntelgrüne, eiförmig zugespitzte, glänszende Blätter. Sie blüht jedoch nicht dankbarund ist daher wenig zu empfehlen.

Gardenia florida fl. albo pl. ist in allen Theilen etwas kleisner, von schönem, schlankem, robustem Wuchse, trägt wie eine weiße Camellia große, rein weiße, wohlriechende Blumen von charakteristisch schönem Bau und ist die haltbarste und dankbarst blüchende Sorte, welche ich kenne,

und tann fie deshalb fehr empfehlen.

Gardenia radicans, die zwergartige, nur 30 bis 50 Centimeter hoch werdende Gardenie ist schmalblättrig und von schönem Wuchs, sie blüht sehr früh, oft schon nach sechs Monaten und noch dankbarer als die vorige, doch sind die Blumen nicht so haltbar und kleiner. Sie sind aber trogdem für Binderei sehr werthvoll und gesucht und ist die Kultur deshalb lohnend.

3. Vermehrung.

Im April bis Mai wird ein Mistbeet warm gemacht und auf den Mist eine circa 20 Centimeter hohe Schicht von zerriebener Haiberde mit scharfem Flußsand vermengt, gebracht, so daß ein circa 30 Centimeter hoher Raum noch dazwischen bleibt; hier werden nun die vom jungen Holz geschnittenen Stecklinge recht tief gesteckt, und recht seucht gespannt und schattig gehalten dis dieselben nach 14 Tagen dis 3 Wochen Wurzeln haben, dann läßt man dieselben noch 8 Tage stehen, gewöhnt dieselben allmählig an Lust und Sonne und pflanzt sie dann in kleine Töpse. Die Stecklinge wachsen auch in jedem Vermehrungsbeet oder auf dem Warmsbeete in Sägespähnen sehr leicht. Man stellt die Töpse in ein warmes Mistbeet, wo sie rasch durchwurzeln. Mittlerweile arbeitet man ein schon gebrauchtes Beet um, vermengt es mit srischem Pserbedünger, Laub oder Nadeln und bringt darauf eine genügend hohe Schicht Erde, und zwar ²/₃ Haides, ¹/₃ alte Kuhdüngererde nebst Sand und Hornsspähnen und etwas gestoßene Holzsohle. Hier werden die Gardenien

in entsprechender Entsernung ausgepflanzt. Nachdem sie etwa 8 Tage lang schattig gehalten sind, werden sie nach und nach an Sonne und Luft gewöhnt. So lange einigermaßen kühles Wetter ist, müssen die Pflanzen gut gedeckt werden, auch dürfen dieselben bei solchem Wetter nicht gelüfstet werden.

Die Triebe sind öfters zu stutzen, damit die Pflanzen buschig werben. So lange sie im Triebe sind, müssen sie etwas wärmer, sonnig und seucht gehalten werden. Nur bei allzu scharfer Mittagssonne kann man etwas schattieren. Wenn aber der erste Trieb im Juli beendet ist, sind sie recht luftig zu halten, ja man kann während einiger Mittagsstunden die Fenster ganz entsernen, muß sie aber leicht schattiren, da sie sonst zu sehr austrocknen. Man spritzt dieselben auch vor dem Zubecken am Abend und auch wieder frühzeitig mit lauem (am Besten weichem) Wasser. Durch das viele Spritzen wird gewöhnlich der Boden schon genügend seucht und wird dann nur ab und zu, eirea alle acht die vierzehn Tage, mit aufgelöstem nicht zu starkem Kuhdünger oder Hornspähnewasser begossen, besonders bei trübem Wetter.

Die Haupttriedzeit ist von Mitte März bis Mitte Juni, dann tommt eine Bause bis Mitte August und dann fangen die Gardenien wieder bis zum zeitigen Herbst an zu treiben. Starke Pflanzen setzen im Herbst Knospen an, welche im März wieder zum Blühen kommen. Man muß während der Auhezeit bei gutem Wetter ein Fenster um das Andere auf der Rückseit des Hauses halb oder ganz, je nach Wärme des Hauses, herunterziehen, damit die Triebe sich etwas abhärten.

Warmen Juß brauchen die Gardenien besonders vom zeitigen Frühjahr an bis zur Ruhezeit und dann wieder vom zeitigen Herbst an den Winter Das Warmbeet ift am Beften so einzurichten, daß auf der Lohe oder dem Pferdedunger noch ein Ginlaß (Sägespähne oder bergleichen) fommt, in welchen die Pflanzen eingelaffen werden. Selbst nach ber Blüthezeit kann man in einem Gardenienhause noch bis es Camellienblumen giebt, einzelne Blumen pflücken. Alle im Raften ausgepflanzten Gardenien werden, wenn der zweite Trieb ziemlich beendet ift, im zeitigen Herbst, bei ruhigem, schönem, sonnigem Wetter, in nicht zu große Töpfe gepflanzt. Der Temperaturwechsel ist besonders bei mit Knospen versehenen Gardenia radicans sehr schädlich, welche leicht bei faltem, windigem Wetter eingepflanzt, die Anospen werfen würden. rathsam, die Gardenien im zweiten Sommer nochmals auszupflanzen und werden besonders Gardenia radicans im Berbste ichone ftattliche Knospenpflanzen fein. Befonders alle stärteren Pflanzen mit Anofpen werden, nachdem fie eingepflanzt find, in das Warmhaus auf warmen Grund und zwar in möglichft gleicher Warme wie im Raften gebracht, während man die kleinen Pflanzen, wenn kein Plat auf dem Warmbeet ist, auf Stellagen nahe dem Lichte bringt. Man gießt regelmäßig und reichlich, befonders auf dem Warmbeete.

Es ist nicht nöthig, jedes Mal wenn das Warmbeet kalt ist, dasselbe ganz frisch wieder zu machen, sondern man untermengt den kalten Dünsger nochmals mit trockenem Laub, Nadeln oder frischem Pferdedunger

und bringt den Einlaß wieder darauf. Die Gardenien werden dann einstweilen in ein anderes Warmhaus gebracht, und beide Häuser mußsen mit einer Berbindung versehen sein, damit man nicht genöthigt wird

bie Pflanzen der freien Luft auszusegen.

Die Gardenien vertragen bei genügender Feuchtigkeit viel Wärme. Die beste Temperatur ist im Sommer 15-20 Grad, im Winter 10 bis 15 Grad Réaumur. Rasche Temperaturwechsel sind nachtheilig und müssen die Häuser deshalb sehr gut gegen Kälte und Frost verwahrt werden, damit das Thermometer nie unter 10 Grad Réaumur fällt.

Aus diesem Grunde eignen sich besonders, wie schon vorher erswähnt, die niedrigen Warmbäuser mit recht steilen Fensterwinkeln, damit die Sonnenstrahlen sich recht fangen. Außerdem lassen sich dieselben

leicht decken und erfordern nicht viel Feuerung.

Alle Gardenien eignen fich nicht zu Zimmerpflanzen, da fie meift

nach furzer Zeit in trodener Zimmerluft zu Grunde geben.

Ueber das Wechseln der Blüthenfarbe an einer und derselben Urt in verschiedenen Gegenden.

Bon A. Rerner v. Marilaun.

Wenn die Dichter von den bunten Blumen der Wiese sprechen, so ist das wohl nur im übertragenen Sinne zu nehmen, denn die Wiesensblumen sind nicht bunt, sondern der Mehrzahl nach einfardig. Dagegen wird die Wiese durch die Blumen bunt, und zwar in der Weise, daß sich verschiedene einfardige violette, blaue, rothe, gelbe und weiße Blusmen von der grünen Folie des Wiesengrundes abheben. Wer aber ausmerksam zusieht und die Blumenfarben, welche im Verlause des Jahres auf der Wiese erscheinen, überschaut, dem kann nicht entgehen, daß an der Buntheit der Wiese selten alse Blumenfarben zugleich betheiligt sind und daß in der Mehrzahl der Hälle neben dem Grün nur noch zwei Farben vorherrschen, bald weiß und roth, bald blau und gelb, bald vioslett und orange. Vorzüglich sind es also kontrastirende Farsben, welche gleichzeitig nebeneinander auftauchen.

Heutzutage fragt man bei allen Erscheinungen nach dem wahrscheinlichen Grunde und es drängt uns die Wißbegierde, auch in betreff des erwähnten Farbenkontrastes die Frage nach der Ursache aufzuwersen.

Da die Blüthenfarbe als eines der wichtigsten Anlockungsmittel für die blüthenbesuchenden und den Pollen übertragenden Insesten gilt, so dürften wohl auch bei diesem Farbenkontraste die erwähnten Insesten in Betracht kommen und man könnte die Erscheinung in nachfolgender Weise zu erklären versuchen. Gesetzt den Fall, auf einer Wiese stehen Tausende von blauen Glocken der Campanula barbata. Wenn sich zwischen denselben die orangesarbigen Sterne der Arnica montana ersheben, so werden diese jedenfalls viel mehr auffallen, als wenn sene blauen Glockenblumen nicht vorhanden wären. Dasselbe gilt auch von

ben Glodenblumen, beren blaue Farbe burch bie Gegenwart ber tontraftierenden orangefarbigen Sterne ber Arnica wesentlich gehoben wird.

Es dürfte fich aber auch noch eine andere fehr merkwürdige Ericheinung, nämlich bas Wechseln ber Bluthenfarbe an ein und berfelben Urt in verschiedenen Gegenden aus dem für die betreffenden Bflangenarten mit Rudficht auf den Blüthenbesuch vortheilhaften Farbenkontrafte erklären. Angenommen, es wurde fich auf einer Wiese, wo im Hochsommer eine mit rothen Blüthen geschmüdte Pflanze, etwa eine Relke, in großer Menge vorkommt, eine violette Glockenblume angefiedelt haben. Ginige Stode derfelben tragen, wie es bei Bloden= blumen nicht gerade felten vorfommt, weiße Blüthen. Ohne Zweifel werden sich von den rothen Nelfen biese weißen Glodenblumen besser abheben als die violetten, und es haben dieselben auch mehr Aussicht, von Insetten besucht zu werden und badurch gur Frucht- und Samenbildung zu tommen, als die blauen. Mit ber Zeit werden die weißen Glodenblumen in überwiegender Bahl vorhanden fein und auf diefe Weise werden zwischen den Nelfen mit rothen Blüthen vorherrschend Glodenblumen mit weißen Blüthen wachsen. Würde sich dieselbe Gloden= blume auf einer Wiese angesiedelt haben, auf welcher Pflanzen mit orangegelben Bluthen in großer Menge wachsen, so wurden nicht bie weißblühenden, sondern die violettblühenden Stode als die beffer in die Augen fallenden von Insetten besucht werden, sich vermehren und schließ= lich auch vorherrschen.

In der Umgebung bes Brenners trägt Campanula Trachelium weiße, in den Thälern der öftlichen Kalfalpen blaue Blüthen; Viola calcarata zeigt auf den Wiesen ber Hochgebirge in den westlichen Centralalpen blaue, in den öftlichen Alpen im Rrain gelbe Blumentronen; Astragalus vesicarius blüht im tirolischen Bintschgaue gelb, auf ben Ralfbergen in Ungarn violett; Melittis Melissophyllum trifft man in Südtirol nur mit weißen, in Niederösterreich und Ungarn nur mit weiß=purpurnen Blüthen; Nigritella angustifolia erscheint in ben westlichen Kalkalpen nur mit schwarzpurpurnen, in den südöst= lichen Ralfalpen nur mit rofenrothen Blüthenähren; Anacamptis pyramidalis wurde an der Nordseite der Alpen nur mit tief farmin= rothen Blumen gesehen, auf den quarnerischen Inseln und in Dalmatien zeigt sie bleiche, fleischfarbige Blumen; Anemone alpina blüht auf ben tirolischen Centralalpen vorherrschend schwefelgelb, in ben öftlichen Kaltalpen nur weiß; Melampyrum cristatum zeigt in Südtirol blafgelbe, in Niederösterreich und Ungarn rothe Deck-blätter der Blüthenähre, und so konnte noch eine lange Reihe von Arten aufgeführt werden, bei welchen es sich ähnlich verhält, wie nämlich in verschiedenen Begenden, entsprechend der wechselnden Gesellschaft, und dem wechselnden Zusammenvorkommen mit anderen Pflanzen bald biefe, bald jene Blüthenfarbe vortheilhafter ift und vorherrichend wurde.

(Desterr. Bot. Zeitschr.)

Alte und neue empfehlenswerthe Pflanzen.

Anoiganthus brevistorus, Baker. Diese hübsche Amaryllidee, welche früher zu Cyrtanthus gerechnet wurde, macht nach Baker wegen ihres verschiedenen Perianthiums eine neue Gattung aus. Sie findet sich am Cap, in Natal und in Transvaal. Aus der eiförmigen Zwiebel treiben einige breite, riemensörmige Blätter mit den Blumen hervor. Der zweikantige, mehr oder minder lange Schaft trägt 8—10 gelbe Blumen in einem Kluster. Kann als ein im Frühjahr dankbar blühendes Gewächs empsohlen werden.

Gardeners' Chronicle, 4. Mai, Fig. 95.

Sphaeralcea nutans, Schweidler. Ein schöner Malvaceen-Strauch von Süd-Amerika, der schon vor einer Reihe von Jahren im 6. Band der Flore des Serres abgebildet wurde. Die dunkelvioleteten, weißgestreisten Blumen gleichen denen eines sehr großblüthigen Abutilons, und stehen in endständigen Bündeln auf den Spiken der vorsjährigen Triebe. Im Sommer läßt sich die Pklanze sehr gut ins freie Land pklanzen, für den Winter begnügt sie sich mit dem temperirten Kalthause.

Chrysanthemum maximum und C. lacustre. Zwei sehr stattliche Stauden, die in einem größeren Blumengarten prächtige Berwendung sinden. Die erstgenannte sindet sich in den Kyrenäen, den Cesvennen und auch in den schweizer Alpen. C. lacustre (latifolium) stammt von Portugal und erreicht noch größere Proportionen als erstere.

1. c. Fig. 99 u. 100.

Masdevallia Chelsoni splendens. Dies, die erste Hybride in dieser Gattung, wurde gewonnen durch Kreuzung der M. amabilis mit dem Pollen von M. Veitchiana. Später versuchte Seden die Verwandtschaft umzukehren und gewann dadurch eine zweite Hybride, welcher von den Herrn Beitch obiger Name beigelegt wurde. Man weiß jetzt recht gut, daß umgekehrte Kreuzungen zwischen denselben Eltern nur selten identisch sind, ja in einigen Fällen eine größere Verschiedenheit aufweisen, als von vornherein zu erwarten war. Dies trifft auch bei unsserer Pflanze ein, sowohl in der Form wie in der Färbung der Blüthe.

Muscari Maweanum, Hort., Leichtlin, n. sp. Eine sehr hübsche und distinkte Art, welche Herr G. Maw 1878 von Armenien einführte. Ganz besonders charakterisirt durch ihre länglichen, glänzensben, hellblauen Blumen und das am Schlunde nur wenig zusammengesschnürte Perianthium. Für Gartenzwecke eine der empfehlenswerthesten Arten.

Lathraea clandestina. Diese sehr interessante Orobanchacee, welche im südwestlichen Frankreich auf den Wurzeln von Pappeln und Weiden wächst, wurde vor einiger Zeit mit Erfolg in New kultivirt. Aus den fleischigen, elsenkeinweißen Deckblättern brechen die großen lilasfarbigen Blumen hervor.

Botanical Magazine.

Licuala Veitchii, taf. 7053. Gine eigenthumlich icone Balme

von Borneo, die von Beitch als Pritchardia in den Handel kam. Sie zeichnet sich aus durch die dichten und regelmäßigen Falten ihrer großen, fast kreisrunden, hellgrünen und converen Blätter.

Smilax officinalis, Taf. 7054. Dies ift die Pflanze, welche die

ächte Sarsaparilla des Handels liefert.

Pentstemon rotundifolius, Taf. 7055. (Bergl. H. G. u. Bl.=

3tg. 1889, S. 269).

Saxifraga latepetiolata, Taf. 7056. Im Habitus wie S. granulata, aber mit sehr breiten, langen Blattstielen. Findet sich nur auf einem Berge bei Balencia bei einer Meereshöhe von 5000'.

Laportea moroides, Taf. 7057. Stammt von Queensland und bemerkenswerth wegen ihrer giftigen und brennenden Eigenschaften. Die Blüthensegmente werden bei der Reife fleischig und nehmen eine schöne purpurne Färbung an.

Anemone ranunculoides und Thalictrum anemonoides (Anemone thalictroides). Garden, 4. Mai, Taf. 699.

Saccolabium bellinum. Diese Art gehört zu einer Section der Gattung, welche gemeiniglich von Orchideen-Züchtern keine große Berückstigung sindet. Mag dies auch bei S. calceolare, S. bigibbum etc. berechtigt sein, so verdient S. bellinum doch einen Platz in jeder größeren Sammlung. Sie stammt von Birma, einem Theile Indiens, welcher an schönen Orchideen-Neuheiten besonders reich zu sein scheint. Die Pflanze ist von zwergigem Habitus, der Stamm kurz und aufrecht; die zweireihigen Blätter sind bisweilen etwas sleischig, riemensörmig und blaßgrün. Der kurze Blüthenstiel trägt doldentraubige, sehr schöne Blüthen. Sepalen und Petalen, jedes 1½ Zoll im Ourchmesser, mit blaßgelber Grundsarbe, kreuzweise schön braun gesteckt und gesprenkelt, bei einigen Barietäten geht diese Färbung saft ins Schwärzliche über. Lippe bechersörmig, 1 Zoll etwa lang. Das Innere der Lippe ist gelb mit einigen purpurnen Flecken. — Blüht im Frühling und zeitig im Sommer.

Dictamnus Fraxinella & var. alba. Gine ber empfehlens= werthesten alten Stauden, die aber auch jedem Garten zur Zierde ge= reicht. l. c. 18. Mai, Taf. 701.

Aerides Lawrenciae. Eine durch Größe und Färbung der Blumen gleich ausgezeichnete Form von A. odoratum, vielleicht die prächtigste aller die jetzt kultivirten Aerides. Sie wurde vor etwa 7 Jahren von Sander St. Albans eingeführt, kam dann durch Kauf in den Besitz des Sir Trevor Lawrence und Neichenbach benannte sie nach der Gemahlin dieses großen Orchideen-Liebhabers. Wie es scheint, ist die Pflanze noch sehr selten, wurde seitdem nicht wieder eingeführt und hat Herr Sander in seinem Interesse das Geheimniß nicht gelüftet, wo diese herrliche Orchidee von seinem Sammler in Ostindien gefunden wurde.

Hippeastrum reticulatum, Herb. Gine altbekannte, aber wesnig verbreitete Amaryllidee; sie wurde vor über hundert Jahren von Brasilien eingeführt. In Gardeners' Chronicle, 1888 II. S. 360 wurde, um ausgezeichnete Kultur-Resultate zu erzielen, darauf hingewies

sen, daß die Zwiebeln nur selten, vielleicht einmal in 2 ober 3 Jahren verpflanzt werden dürfen, dagegen in den dazwischen liegenden Jahren obenauf mit kräftigem, sandigem Lehm zu versehen sind. Um besten hält man die Zwiebeln in einem gemäßigten Hause vom März dis zur Blüthezeit im August und September und läßt sie dann vom November dis März in einem gewöhnlichen Kalthause eine volltommene Ruhe durchsmachen. In den Gärten kennt man sie als Amaryllis reticulata, nach Baker, dem Monographen der Familie gehört unsere Pflanze aber zu Hippeastrum. Gartenstora, Heft 9, Tas. 1297.

Simaruba Tulae, Urb. Diese Art bildet in ihrer Heimath, ber spanischen Insel Puerto Rico einen mäßig hohen Baum, dessen Holz zur Ansertigung von Möbeln sehr geschätt wird. Die Rinde dagegen besitt zu wenig Bitterstoff, um mit den Simaruba-Arten Jamaicas conscurriren zu können. Der Berliner botan. Garten erhielt vor einigen Jahren Samen dieser Simaruba, sie keimten gut und entwickelten sich bald zu niedlichen Pflanzen, die im Spätherbst 1888 zur Blüthe gelangten. Wegen ihres eleganten Buchses, ihres prächtigen Laubes und ihres auffallenden Blüthenstandes dürfte die Pflanze eine Zierde unserer Warmhäuser werden, zumal sie gegen die trüben Wintertage ganz unemspfindlich zu sein scheint.

1. c. Heft 10, Taf. 1298.

Cypripedium Godefroyae var. Mariae. Diese ausgezeich= net icone Barietat blubte gum erften Mal im Marg biefes Jahres bei Berrn Jules Spe Lyfen in Gent. Man fann fie als eine vergrößerte Form von C. niveum hinstellen, welches nach Reichenbach's Ausspruch auch nur eine Barietät des für diese Gruppe typischen C concolor aus-Jedenfalls machen das gelbe C. concolor und das weiße C. niveum, deren Betalen und Lippe mit kleinen mehr oder minder röthlichen Fleden ausgestattet find, fo zu fagen bas alpha und bas omega biefes indischen Tribus aus, welcher sich ebenso fehr durch den kleinen Sabitus wie durch die verhältnismäßig beträchtliche Größe seiner Blumen aus= zeichnet. — Unsere neue Pflanze ist von fräftigem, wenn auch zwergigem Die Blume erlangt eine Größe von 10 cm. Die breikantis gen Sepalen zeigen eine hellpurpurne Farbung, mahrend die zungenformigen Betalen mit durchsichtig weißer Grundfarbe gahlreiche große braunpurpurne Fleden aufweisen. — Jedenfalls eine fehr werthvolle Acquisi= Rev. de l'Hortic. Belge et étrangère, Nr. 5, color. Taf.

Saxifraga sarmentosa tricolor superba, Hort. Nach der fardigen Abbildung zu schließen, verdient diese Form, eine Steigerung der schon länger bekannten, aber immerhin noch spärlich verdreiteten S. s. tricolor die vollste Anerkennung und wird der glückliche Besitzer, Herr Phynaert-Gent Recht behalten, wenn er diese von ihm in den Handel gebrachte neue Barietät als "eine Henne mit goldenen Eiern" ansieht. Ob übrigens S. s. tricolor, die, wenn wir recht erinnern, seiner Zeit auch als S. japonica sigurirte, zufällig aus Samen entstanden ist, oder als Sport direkt aus Japan von Siebold eingeführt wurde, hat nicht mit Bestimmtheit nachgewiesen werden können.

Ampelovitis Davidi. Gine aus bem nördlichen China ftammende Rebe, die zur Gruppe Vinifera gehört. Welche Rolle sie später in berselben spielen wird, muß abgewartet werden. Zunächst haben wir es durch ihr schönes, frästiges Wachsthum mit einer für unsere Gärsten sehr empsehlenswerthen Schlingpslanze zu thun. Sie blüht sehr zeistig und erlangen die rosasvioletten Beeren die Größe von gut ausgebildeten Johannisbeeren. Revue Hortic., Nr. 9, color. Abb.
Diese Art wird im "Index Fl. Sinensis" nicht aufgeführt, — eine

Diese Art wird im "Index Fl. Sinensis" nicht aufgefuhrt, — eine andere ebenfalls von Carrière beschriebene und vom Pater David in China entdeckte. Ampelidee ist Spinovitis Davidii, auf welche in unsserer Zeitung bereits hingewiesen wurde.

Rofenneubeiten.

- 1. Dänische Nosenneuheit "Danmark." (A. Zeiner, Lassen und Dithmer). Blumen groß, ungemein schön gebaut, kugelrund, mit schön gestellten Blättern, Farbe genau wie La France, tieser, auf der Rückseite ein Bischen mehr röthlich im Innern. Sie hängt nicht wie La France und wird nicht flach wie diese, sondern bewahrt ihre runde Form, dis sie welkt. Der Geruch ganz vorzüglich. Knospen in großer Menge, haben eine ungewöhnlich breite Basis, sind groß und schön. Beslaubung hellgrün, steif, lederartig sein gesormt. Buchs start buschig, viel verzweigt.
- 2. Moselblümchen. (Lambert und Reiter.) Diese interessante Züchstung ist aus einer Kreuzung zwischen Theas und Bengalrosen hervorgesgangen; wir möchten diese Rose in Folge ihres Wuchses, Blüthenstandes und ihrer Belaubung unter die Classe der Bengalrosen reihen. Sinen ganz besondern Werth hat dieselbe als früheste Treibs und Schnitts, so wie als niedrige Gruppenrose. Die mittelgroßen Blumen sind meist so reizend im Bau und in ihrer wirklich herrlichen Farbe, daß sie unter den frühen, rothen Treibrosen unbedingt einen ersten Kang einnehmen werden. Die Farbe ist leuchtend blutroth mit carmoisin und sammtig schattirt, ein weißer Grund schimmert aus den farbigen Resseren. Blusmenblätter silberig berandet.

Lindenia, 4me vol. 9me Livr.

Odontoglossum Bleichröderianum, J. & L. Lind. Taf. CLXXVII. Diese herrliche Art tritt etwas in die Sektion der Odontoglossum Bucherianum ein, entsernt sich aber von dieser durch die verschiedene Disposition der Flecken wie überhaupt durch die ganz besondere Schönheit der Blumen. Die Art weicht von allen die dahin bekannten Odontoglossen derart ab, daß ihr der specifische Charakter jedenfalls zuerkannt werden muß. — Mit Recht wird die Kultur der Odontoglossen von Tag zu Tage eine allgemeinere, grade den Anfängern ist sie zu empsehlen, da sie am wenigsten Pslege und Wärme besansprucht.

Odontoglossum Pescatorei var. Lindenianum, Taf. CLXXVIII. Man kennt bereits eine ganze Reihe hervorragender Barrietäten der typischen Form, welche 1847 von Fund und Schlim in den Sichenwäldern der Cordillere Neu-Granadas bei einer Meereshöhe von 2100 bis 2200 m. entdeckt wurde. Die hier abgebildete dürste wegen ihres unvergleichlich schönen Colorits zu den auserwähltesten Barietäten zählen.

Odontoglossum Rossi var. Mommianum, Taf. CLXXIX. Schon vor einem halben Jahrhundert wurde die typische Form in dem Distrikte von Daxaca (Mexico) durch Burker entdeckt, hat sich seitdem in dem Sammlungen allgemein verbreitet und es haben sich nach und nach unzählige Barietäten ihr zugesellt, von welchen die eine immer noch schöner ift als die andere, ja die hier abgebildete soll alle bis dahin erschienenen noch an Schönheit weit übertreffen.

Odontoglossum Warocqueanum, J. & L. Lind. Taf. CLXXX. Gehört zur Sektion der O. Andersonianum, natürliche Hybriden zwischen den O. erispum und O. gloriosum, sie ist aber viel

robuster als die Eltern und auch bei weitem schöner.

L'Illustration Horticole, $3^{\rm me}$ vol. $4^{\rm md}$ livr.

Odontoglossum erispum, Lindl. var. Président Zhaldua, Taf. LXXIX. Wie es scheint, ist diese ausgezeichnete Barietät als Unicum nur in der Horticulture Internationale, Brüssel vertreten.

Clivia miniata var. Chevalier Hynderick, Taf. LXXX. Das Produkt einer Kreuzung der Clivia miniata splendens mit dem Bollen von C. m. Lindeni und können die Züchter Blancquaert und Bermeire, Gent mit dieser neuen Form wohl zufrieden sein. Die großen, auf graden Stielchen stehenden Blumen öffnen sich fast alle zu gleicher Zeit, die Segmente des Perranthiums bleiben gut dachziegelig, wenn sie sich auch nach außen etwas zurücktrümmen. Auf der oberen Hälfte sind sie feuerroth, während die untere Hälfte sowie der Schlund weiß-gelblich sind. Man rühmt den Blumen einen angenehmen Wohlsgeruch nach. Die Blätter werden saft 1 m lang.

Abgebildete und beschriebene Früchte.

Die Crandall-Johannisbeere. Soll eine Hybride sein zwischen Ribes rubrum und Ribes aureum. Sie wurde im April-Hefte des Canadian Horticulturist abgebildet; die Frucht ist schwarz und erinnert im Geschmack an eine reise Stachelbeere, nur daß sich noch das etwas Säuerliche der rothen Johannisbeere beimengt. Als Marktfrucht

foll fie ihres Bleichen fuchen.

Akedia quinata. Dieser herrliche Schlingstrauch von Japan kann auch seiner Früchte wegen empsohlen werden. Die Frucht ist ansnähernd 7 Cm. lang, $3^{1}/_{2}$ Cm. breit, sleischig, schmuzigweiß mit vioslettem Anslug und von mehr lederartiger Structur. Fruchtschale dick, innen weißfilzig; Samen zahlreich, glänzend schwarz, dünnschalig, linsenartig und in einer gallertigen weißen Masse in der auf der einen Seite aufspringenden Frucht liegend. Die Frucht ist von einem angenehm sissen, einer guten frischen Feige nicht unähnlichen Geschmack. Bon Ende Mai dis zum September entwickelt der Strauch seine herrlichen Blüthen; mithin haben die ersten Blumen hinlänglich Zeit, ihre Samen zu reisen. In den Katalogen größerer ausländischer Baumschulen (Späth, Berlin

und Died, Boeschen bei Merseburg) ift ber Strauch gum Berkaufe an-Die Atebie gehört zu jenen feltenen Schlingfträuchern, die, im Freien völlig ausdauernd, zu den vielfachften Zwecken zu verwenden ift. Sei es nun an leichten zierlichen Laubengängen ober zur Bekleidung von Svalierwänden an Wohngebäuden, gur Berantung von Bäumen, fclingend fteigt fie in bem Beaft anderer Baume in die Bobe, überall erfüllt fie ihren Zwed und erfreut den Besitzer durch ihre immer frische, freubig grune Belaubung, die von feinem Infect angegriffen werben.

Fruchtgarten, Mr. 9, Fig. 25.

Charlamowsky, syn. Barowiczky. Ueber biesen vorzügs lichen Sandelsapfel haben wir bereits berichtet. (vergl. S. G. & Bl. Fruchtgarten, Nr. 10, color. Taf. 3. 1887, S. 509).

Sinap-Apfel. Wahrscheinlich ein fehr alter tartarischer Apfel, ber in Nord-Rugland unter dem Namen Krimer Apfel auf den Märkten

fehr gesucht wird.

Man kennt von ihm drei verschiedene Barietäten, von welchen die Kandyl Sinap die schönste und größte ift. Die Sary Sinap hat aber ein festeres Fleisch und zeichnet sich namentlich durch ihre große Dauerhaftigfeit aus. Die Geftalt ber Frucht ift fehr verschieden, flein bis mittelgroß, an alten, gut gepflegten Bäumen groß bis fehr groß. Die Schale ist dunn, glatt und stark glänzend. Die Grundfarbe ist weißlichgelb (Sary = weiß), die Sonnenseite leuchtend roth. Diese Sorte hält sich in gutem, von der äußeren Luft abgesperrtem, kühlem und finsterem Raume ganz gut 2 Jahre. Faul wird die Frucht nie! Die jährliche Ernte dieses Apfels in der Krim beträgt ungefähr

300,000 Kud (1 Bud = 16 Kg., also 12,300,000 Kg.) Der Baum erreicht ein hobes Alter und gibt bei guter Bflege einen jahrlichen Nugen

pon 15-20 Rubel.

Im Auslande einmal beffer gekannt, dürfte diese Sorte auch dort au befferen Wirthichaftsäpfeln gablen. l. c.

Poire Charles Delatin. Gine febr bemerfenswerthe Frucht

belgischen Ursprungs, die im Handel noch wenig verbreitet ist. Die Sorte gedeiht gleich gut auf Quitte wie auf Wildling. Die Frucht ist gemeiniglich groß oder mittelgroß, höckerig. Vor der Reise ist die Schale braungrün, geht dann in gelb über; an der Sonnenseite nimmt sie eine hubsche rothe Schattirung an. Das Fleisch ift febr schmelzend, saftig und von einem ganz besonders feinen Aroma. Frucht halt fich bis Weihnachten. Wahrscheinlich burfte diese Sorte von ber Beurre d'Hardenpont abstammen, mit welcher fie in Frucht und Blättern die größte Uebereinstimmung zeigt.

Bulletin d'arboriculture, Mr. 4, color. Taf. Stoll's Goldparmane. Dieselbe ift neueren Ursprungs und aus Sämlingen der Wintergoldparmane gewonnen. Im Berhältniß wird fie aber größer als diese, besitzt auch ein weit schöneres Colorit und beginnt die Reife schon im October. Der Geschmack ist der der Wintergoldparmäne, eher vollfaftiger. Als Tafel- und Marktfrucht, sowie zu allen Zwecken gleich verwendbar. Auffällig ist die frühe und reiche Tragbarteit. Der Baum überdauert den hartesten Winter.

werthvolle Sorte wurde vom Obergärtner Shanhed, Kreis Kofel gezüchtet. Mitth. Schles. Gartenb. Ber.

Cydonia sinensis, Thouin.

(Pirus sinesis, Lindl. Bot. Reg. t 1248).

Dieser kleine Strauch zeichnet sich insbesondere aus durch seine aus gerordentlich großen, tonnensörmigen Früchte, die aber leider nur in Süd-Europa zur Reise gelangen, es sei denn, daß er am Spalier nach Süden gezogen wird. Eingemacht sollen die Früchte vortrefflich zu verswerthen sein. Die kleinen Blumen sind rosaroth mit dunkleren Streisen.

Rev. Hort. Nr. 10, color. Abb.

Seuilleton.

Selenipedium isabellinum. In unserem Auffage über Ba-nille (vergl. 6. Heft, S. 250) wiesen wir darauf hin, daß außer ber eigentlichen Banille von verschiedenen Arten aus der Gattung Vanilla auch ein in Panama heimisches Selenipedium, (S. Chica, Rehb. f.) Schoten lieferte, welche zu ähnlichen Zwecken als köstliches Gewürz Berswendung fänden Zu dieser Art gesellt sich nun die obengenannte hinzu, die in Para heimisch ift und von Rodriguez im Jahre 1877 beschrieben wurde. Der einheimische Name für sie ist Baumilhasinha, verdeutscht tleine Banille. Nach ben Mittheilungen bes Berrn Eduard Band von Para bewohnt die Pflanze dichte Waldungen, wächst auf sandigem Lehm, ift aber fehr felten. Sie hat eine harte holzige Wurzel, die einer Bletia ähnlich, mit einigen zerstreuten Würzelchen und vermehrt sich durch horizontale, einseitige Triebe. Die Stengel find ein-, vielleicht auch zweijährig, nie mehr als zwei finden sich auf derselben Wurzel, bisweilen er= reichen fie die Dice eines Pfeifenrohrs und eine Lange von 1-7 Jug. Bricht die Spike ab, verzweigt fich der Stengel nach oben zu und grade Diese Seitentriebe, die eine Lange von einem Fuß erreichen, blüben febr dankbar. Im ganzen Aussehen erinnert die Pflanze an eine Sobralia. Die Blumen fteben in langen, berabhängenden, endständigen Rluftern, ihre Form ift gang die eines Cypripedium, die Farbe ift hellgelb mit einem schön orangerothen Fleden auf jeder Seite der Lippe. Wahrscheinlich dürfte diese interessante Bflanze in unseren Sammlungen noch nicht vertreten sein.

Erdapfel aus Samen. Der Erdapfel (Helianthus tuberosus), welcher früher als Gemüse benutt wurde, jetzt aber wohl nur zur Biehsfütterung angebaut wird, scheint auch noch eine andere Verwerthung darzubieten. In den "Comptes Rendus de l'Académie des Sciences" berichtet Herr J. Michon über einige ersolgreiche Versuche, die Pflanze aus Samen anzuziehen. (Gemeiniglich geschieht dieses durch ihre Knollen). In Corsica gewann man von einer Pflanze einige gut auszehildete Samen, die, auszesäet, drei recht distinkte Varietäten hervorsbrachten. Höchst wahrscheinlich wird auch der Alkool-Gehalt der durch Samen producirten Pflanzen ein noch reicherer sein und dürste sich so

mit die bis dahin wenig beachtete Pflanze zur Branntweinbereitung in stüdlicheren Ländern, wo die Reblaus noch immer schlimme Verwüstungen anrichtet, industriell verwerthen lassen. — Nebenbei bemerkt, scheint der französische Name Topinambour von einem wirklichen oder muthmaßelichen Namen der amerikanischen Sprachen herzurühren. Der englische Name Jerusalem artichoke ist eine Entartung des italienischen Girasole (Tournesole), nebst einer Anspielung auf den Artischokengeschmack der Wurzel.

Pariser Ausstellung. Die in der Nähe des Trocadero bewertsstelligte Anpflanzung von Fruchtbäumen ist, sagt Le Jardin einzig in ihrer Art, läßt an Reichhaltigkeit nichts zu wünschen übrig. Dicht das bei befindet sich ein kleiner Küchengarten, wo einem der Nutzen, die besten Methoden der Absall-Berieselungen vor Augen geführt werden. — Auf der Esplanade der Invaliden hat Herr Godefron ein Gewächshaus mit

toloffalen Baumfarnen angefüllt.

Die Rev Hort. giebt einen Plan von der Eintheilung der Beete und Gebüschgruppen. Das Ganze zerfällt in vier große Abtheilungen, in jeder befinden sich Beete ausschließlich mit Sträuchern, Rosen, Camelslien, Rhododendren, Magnolien, Coniferen, Fruchtbäumen z. Die Zahl der holzigen Gewächse auf dieser permanenten Ausstellung wird auf 100000 veranschlagt, worunter 20000 Kosen. Ueber 100 Ausssteller betheiligen sich daran. Sin höchst anziehendes Bild bietet der ja-

panische Garten.

Cleftricität und Reimung. Um den Ginfluß voltaischer Cleftriscität eingehender zu untersuchen, brachte Herr Warren, berichtet Gardeners' Chronicle, Baumwollen-Bolfter, Die mit einer verdunnten Salglösung getränkt waren und auf welche man ben gemeinen Genffamen ausgefaet hatte, auf die Platinaplatten, welche mit vier conftanten eifen-colo= rid Elementen in Berbindung gebracht waren. In weniger als 24 Stunden war Keimung über der positiven Platte deutlich sichtbar und nach einer Woche zeigten die Sämlinge eine Sobe von über 1 Boll und eine intensiv grune Farbe. Auf der negativen Platte hatte die Reimung dagegen taum begonnen und die Farbung war fast weiß. Rehrte man den Strom um, wurde das vorher so gedeihliche Wachsthum fast gebleicht und schrumpfte raich zusammen, mahrend bas von ber negativen Platte allmählich eine grune Farbung annahm, eine Zeit lang fich weiter entwidelte und dann auch zusammenschrumpfte. Das Bleichen im Wachs= thum nabe bei der temporaren negativen Platte foll, glaubt man, auf die geringe aber conftante Liberation von Chlor zurudzuführen sein und leuchtet es ein, daß dieser Faktor vom Bersuche ausgeschloffen werden muß, bevor man zu genauen Schluffen über ben relativen Ginfluß des positiven und negativen Stromes auf die Reimung gelangen fann.

Rose Lamarque. Diese Rose ist eine der besten weißen sowohl für die Gärten als auch zur Kultur unter Glas. Bisweilen zeigen die Blumen eine fleischsarbige Schattirung im Centrum, die bei anderen gelb ist, was man auf die Lage, in welcher die Blumen bei ihrer Entwicklung hängen, zurücksühren muß. So wird die erste der beiden Färbungen das durch bedingt, daß die Blumen direktes Sonnenlicht erhalten, wenn sie

sich dicht unter Glas befinden, während die gelbe entschiedener hervor= tritt, wenn die Blumen in einiger Entfernung vom Glafe herabhängen. Diefes Auftreten einer folden Schattirung im Centrum wird bei einer weißen Blume gewöhnlich als ein Sehler angesehen, im halbgeöffneten Buftande waltet aber die reinweiße Farbe ausschließlich vor. 3m reichen Blüben tommt nur Gloire de Dijon ber Lamarque gleich. tere bringt überdies ihre Blumen in Rluftern von je fünf bis sieben bervor, die an langen Stengeln abgeschnitten mit der gemeiniglich tiefgrünen Belaubung eine prächtige Wirtung hervorrufen. Als Kletterrofe zeigt Lamarque im Ralthause ein fehr fraftiges Bachsthum, treibt lange Schüffe, die dann im nächsten Jahre blühen. Bier Zoll lange Stecklinge machen im Mai sehr rasch Wurzeln.

Xanthorrhiza apiifolia. Aus welchem Grunde der Gelb= wurz in unseren Strauchgruppen so felten angetroffen wird, ist eigent= lich nicht recht verständlich. Er bildet einen Halbstrauch und blüht sehr reichlich im Frühjahre. Die Blumen fonnen nicht gerade icon genannt werden, fie find flein, sternförmig, von lebhaft purpurner Farbe und ftehen in aufrechten, verzweigten Trauben. Sie erscheinen furz vor der Entfaltung der sehr zierlichen Belaubung. Dieser Halbstrauch von Nord-Umerita bildet, unseres Wiffens nach, den einzigsten holzigen Repräsentanten aus der Familie der Ranunculaceen und wurde icon in der zweiten Sälfte des vorigen Jahrhunderts eingeführt. Um besten gedeiht er in halbschattiger Lage und fagt ihm ein mit Beideerde durchsetzter Boden sehr zu. Da die Pflanze viele Ausläufer treibt, ift ihre Bermehrung eine sehr einfache. Der volksthümliche Name ift der gelben Farbe der großen friechenden Wurzeln entlehnt.

Der Ginflug des Baldes auf die Entstehung der Gewitter. Hierüber hielt Professor Dr. Ebermeyer fürzlich einen Bortrag in der Dunchener Meteorologischen Gesellschaft und wies Redner nach, daß der Wald einen gewissen Ginfluß auf die Entstehung der Gewitter und damit zugleich auf die Bahl der Bligschläge und Sagelfälle ausübe. But bestodte Waldsomplere begünstigen in einem geringeren Maaße als abgeholzte Flächen die Entstehung eines lokalen, aufsteigenden, feuchtwar= men Luftstromes und damit die Bildung von Sommergewittern. in den letten Jahren bemerkte Steigerung ber Bliggefahr fteht nach Professor Cbermayer ebenfalls im Busammenhange mit der fortschreiten= den Entwaldung. Buchen werden übrigens vom Blige viel feltener ge-

troffen als Cichen, Richten, Tannen und Riefern.

Bie weit unter Umffanden Thiere und Pflanzen burch Meeresfromungen verführt werden konnen, beweift eine von "Nature" mit= getheilte Beobachtung aus Port Elizabeth in Südafrifa. Seit Ende 1886 und Anfang 1887 trieben dort große Quantitäten Bimftein ans Land, welche offenbar noch von dem Ausbruch des Krafatao herrührten, also feit 1883 auf bem Meere umbertrieben. Mit ihnen tamen nicht nur zahlreiche Belonen, sondern auch eine Anzahl Fischarten, die sonft bem Rap fremd find, ferner einige der giftigen Wafferschlangen, die fich in ben Gewäffern von Sumatra finden und von welchen eine noch eine Zeit lang lebend gehalten wurde. Auch fand man die große Frucht einer Myrtacee, welche, in den Park gepflanzt, aufging und sich als Barringtonia speciosa, ein an den indischen Kusten häusiger Baum erwies.

Flora der Kermandec-Infeln. Diese Inseln wurden vor turzem von der neufeeländischen Regierung befinitiv in Besitz genommen und nach einer eingehenden Durchforschung berselben giebt F. Cheeseman in den "Transactions of the New-Zealand Institute" eine Schilberung ber dort auftretenden Pflanzenwelt. Der Archipel besteht aus 4 Inseln, welche fammtlich nur aus vulfanischem Geftein gebildet find. 115 gesammelten Gefäßpflanzen sind nur 5 endemisch, 14 auf den Urdipel und Neuseeland beschräntt; 85 kommen auf beiden vor, find aber weiter verbreitet; 47 fommen auch in Polynesien vor und 16 haben Neuseeland noch nicht erreicht. Die Haupteinwanderung ist jedenfalls von Neufeeland aus erfolgt und genügen die Winde, Strömungen und Bogel völlig zur Erflärung der Ueberwanderung der Pflanzen. Nur eine diefer Infeln Sundan Island, hat eigentliche Baumvegetation; vorherr= ichend ift Metrosideros polymorpha, eine burch Polynesien weit verbreitete, aber in Auftralien und Neufeeland fehlende Urt; dann folgt Areca Baueri, die Palme der Norfolf-Insel und ein prachtvoller Baumfarn, Cyathea Milnei, welcher bis jest nur von der Insel bekannt ist; er wird 50 bis 60 Fuß hoch. Unseres Wissens nach befindet sich bieser Baumfarn noch nicht in Kultur.

Rodgersia podophylla. Dies ist unstreitig die stattlichste Blattpslanze aus der Familie der Saxisragaceen, in gutem Boden, ja selbst als quasi Wasserpslanze behandelt, erreichen ihre Blätter einen Durchmesser von 60—80 cm. Wir bezogen vor einer Reihe von Jaheren Samen aus dem Petersburger botan. Garten, die gut keimten und sich bald zu kräftigen Pflanzen entwickelten. Alle Exemplare lassen sich leicht durch Theilung vermehren. Die Pflanze stammt aus Nord-Japan, gelangte 1878 erst in den Handel. Die mächtige in Rispen stehende Inflorescenz überragt gemeiniglich noch die Blätter und diese in ihrer glänzenden, saftig grünen Färdung bilden einen schönen Contrast zu der milcheweißen Schattirung letzterer.

Camellia Sasanqua, Thunb. In Gud-China wird diese Art zur Samengewinnung maffenhaft angezogen, ba die Samen befanntlich ein werthvolles, zu vielen Zweden brauchbares Del liefern, mas als Thee-Del in den Handel tommt. Nachdem die Samen ausgeprefit. bleibt ein dider fetter Rückstand, der als Chà tsai ping befannt ift und zu mancherlei Zweden Berwendung findet. Die Chinesen ge= brauchen diese zu Ruchen geformte Maffe zum Waschen ihrer Saare, auch als Seife zur Reinigung des Körpers wie der Kleider. Um Regenwürmer aus den Blumentopfen und Rasenflächen zu vertreiben, zer= ftößt man diese Ruchen, tocht fie in Waffer auf, verdunnt bann noch diese Flüffigkeit und begießt hierauf die Rasen und Topfe damit. bald tommen die Regenwürmer an die Oberfläche, die fleineren crepiren bald nachher, während sich die größeren nach und nach erholen. Sie werben eingesammelt und bienen bem Geflügel jum Futter, welches in feinerlei Weise dadurch beeinträchtigt wird. Der Chà tsai ping bient auch dazu, Fische zu betäuben, resp. zu vergiften, mahrscheinlich infolge bes Auftretens eines Glucosid, welcher fast wie Saponin reagirt. Die auf diese Weise getöbteten Fische dienen aber, wie konstatirt wurde,

unbeschadet als Nahrung für den Menschen.

Seibenwurm Dorn. Der unter biefem Namen in China weit verbreitete Baum, Cadrania triloba, Hance gehört zur Familie ber Urticaceen, Tribus der Artocarpeen. Alls Zierbaum wurde er 1872 nach England eingeführt und ein in Rem fultivirtes Exemplar, welches nur mannliche Bluthen trug, hat den Winter im Freien ohne Schaben Die jungen Triebe find mit ftarten, gradfpigigen, achfelftandigen Stacheln bewaffnet, mahrend die Blatter auf denfelben Schuf= fen breit dreilappig sind. Dagegen sind die Blätter von ausgereiften Fruchtaften gangrandig, breit elliptisch oder verfehrteirund elliptisch, tahl oben, unten von blaffer Farbung, 21/2-41/2 Boll lang und 11/4-23/4 Boll breit. Die biocischen Blumen fteben in tugeligen Ropfen, vereinzelt ober in Paaren in ben Blattachfeln. — Rach Dr. Henry's Ausfagen wird der Seidenwurm Dorn als ein ebenso gutes Futter für die Seibenwürmer angesehen als ber Maulbeerbaum, man benutt seine Blätter hierfür aber nur bann, wenn jene des Maulbeerbaumes nicht mehr zu haben find, weil der Baum dornig ift und das Abpfluden der Blätter bemgemäß etwas schwer zu handhaben ift. Man giebt fie insbesondere ausgewachsenen Würmern jum Futter und da die Blätter bes Maulbeerbaumes bald verbraucht find, fo werden fie fehr gesucht. -Der Baum wird etwa 20 Kuß hoch.

Gines ber beffen und wohlschmedenbften Burgelgemufe ift bie Rapontica (Oenothera biennis), Gemeine Nachtferze; an Flußusern wild machfend, deren Wurzel vielleicht den wohlschmeckenoften und nahr= fräftigften Salat liefert, welchen bas Pflanzenreich überhaupt zu geben Der Samen ber fultivirten Pflanze, welche didere, gartere Wurzeln liefert, ift in jeder größeren Samenhandlung täuflich. Man faet fie im Freien aus und pflanzt fie, so wie fie genügend erstarkt sind, auf ein gut gedungtes Beet in 40 cm Entfernung. Die Burgeln erreis chen freilich erft im zweiten Jahre die für die Kuche nöthige Stärke und werden im Herbst je nach Bedarf aus dem Boden genommen. Das äußere Säutchen wird von Wurzeln entfernt, welche dann, in Salzwaffer weich getocht, so behandelt werden wie Sellerie. Selbst die fcmach= ften Seitenwurzeln fonnen verwendet werden. Bewöhnlich ift nur eine einmalige Aussaat nöthig, denn die reifen Samen ber Pflanze, welche als Jambon de Jardiniers in den französischen und als Broadleaved Oenothera in englischen Garten eine weite Berbreitung fand und auf ben bortigen Märkten maffenhaft gehandelt wird, faen fich felbst aus, so daß man die zur Neupflanzung geeigneten Pflanzchen, bei einiger Schonung berselben, stets in genügender Bahl im Garten verstreut findet. Schon ein fleiner Unbauversuch macht zum immerwährenden Liebhaber dieser trefflichen Gemufepflanze, welche die weiteste Berbreitung verdient.

Der letzte der Berliner Weinberge, der Sametzti'sche an der Barnimstraße, ist jetzt auch zu Baustellen parcellirt worden. Die Stadt Berlin zählte früher 40, Köln 15 Weinberge. Am heutigen Kreuzberg kommt noch 1787 der Weinmeister Weimann vor. Was den Weinbau

bei uns den Garaus gemacht hat, ist der Schnaps. Denn vorher führte die Mark Brandenburg fogar eine Menge Wein nach Bolen, Rugland und Schweben aus. Der Blafenzins findet fich zuerft, ber "Boff. Btg." zufolge, in den Kämmereirechnungen vom Jahre 1695; damals also be- gann in Berlin das Schnapsbrennen, allerdings zunächst nur in bescheibenem Mage, denn der Blafenzins brachte nur zwischen 30 und 40 Tha-Die beiden ftabtischen Weinberge an der heutigen Bergmannftrage brachten in demfelben Jahre für 36 Tonnen Wein 144 Thaler. Weinstöcke auf dem heutigen Kreuzberge wurden erft 1740 ausgerodet. Die Weinmeifter hatten einen eigenen Steig über die Tempelhofer Berge, den Weinmeistersteig, von Schöneberg bis jum Rixdorfer Damm. Berliner Wein hatte fogar unter ben Märfischen Weinen besonderen Ruf. Der älteren Berlinern wohlbefannte "Duftere Reller" enthielt mahricheinlich die Weinkeller der Kölnischen Weinberge. Potsdam hat noch heute viele gutgepflegte Beinberge, Juterbog noch ganze Complexe und ein Grundbesiker auf der Frankfurter Allee kelterte noch im Jahre 1886 feinen Wein.

Die Douglaksichte. Herr John Booth-Berlin war der Erste, welcher sich eingehend mit der Atklimatisation dieser schönen nordameristanischen Fichte in Nord-Deutschland beschäftigte, über diesen Gegenstand auch eine längere Schrift veröffentlichte. Bis jetz scheinen aber seine Bersuche, dieselbe als Waldbaum in unsern Gegenden einzubürgern, noch ziemlich vereinzelt dazustehen und können wir nicht beurtheilen, ob dies an der schwachen Initiative seitens der Forstbehörden liegt oder ob sich der Baum schließlich doch weniger sür unser deutsches Klima eignet als allgemein angenommen wurde. Im "Humboldt" (Bd. VIII) sucht nun Herr Dr. Dieck-Zöschen nachzuweisen, daß es sich bei den hier und da in Deutschland gemachten Anpflanzungen meist um die Varietät mit rothem Holz, die sogenannte rod sir handle, während jene mit gelsbem Holz, die yellow sir, die entschieden viel besser ist aber auch nur vom 40.—43. Breitengrade der nordpacissischen Küstenssora angehört, noch nicht eingeführt zu sein schein. Letztere erreicht auch eine viel bedeu-

tendere Sohe, die Baume werden bis zu 90 m hoch.

Chrysanthemum "Mrs. Alpheus Hardy". Die Liebhaberei für Chrysanthemen, diesen bis vor wenigen Jahren ziemlich gering geschätzten Pflanzen, nimmt stetig zu, so namentlich in England und den Bereinigten Staaten, wenn man sich jetzt auch auf dem Festlande bemüht, einigermaßen gleichen Schritt zu halten. Es erfordert schon ein förmsliches Studium, sich in diese Legionen von Sorten, die durch beständige Einführungen aus Japan oder auch durch in Europa erzielte Züchtungen noch immer gesteigert werden, hineinzusinden. In England hat man schon ein eigenes Chrysanthemum-System aufgestellt und wer weiß, ob nicht noch mal einige besonders enthusiasmirte Liebhaber mit dem japanischen Chrysanthemum-Orden decorirt werden. Eine Zeit lang schwärmte man nur für sogenannte gefüllte, jetz scheinen auch die einsachen wieder zu Ehren zu gelangen; einige Sorten sollen auch mit einem besonderen Wohlgeruch ausgestattet sein und die Fama erzählt, daß die japanischen Priester sogar ein blaues Chrysanthemum kultiviren, welches

sie aber sehr eifersüchtig bewachen, damit die habsüchtigen Europäer es nicht in ihre Hände bekommen. Doch zurück zu unserer "Mrs. Alpheus Hardy", über welche Herr El. Sonntag in der Gartenflora Aussführlicheres berichtet. Mit Recht nennt er diese Dame ein theures Chrysanthemum, denn es wurde im verslossenen Jahre von der amerikanischen Firma J. R. Pitcher & W. A. Manda in Short Hills (New Jersey) für 1500 Dollars (6000 Mark) erstanden. Dasselbe gehört zu den japanischen Sorten (den sogenannten einwärtsgekrümmten). Die schneeweißen, großen, regelmäßig gebauten Blumen sind auf der Rückseite ihrer Petalen mit langen gekräuselten seibenartigen Haaren dicht besetzt, und dieses Charatteristikum bedingt eben die eigenthümliche Schönheit. Der Wuchs der Pflanze ist ein kräftig gedrungener, sie wird etwa I m hoch und blüht von Ansang November die Ende December. Im "American Florist" (10. November 1888) heißt es wörtlich: "Die Feder vermag es nicht, die eigenartige, auffallende Schönheit der Blumen zu beschreiben, am meisten gleichen sie den Spiken weißer Straußsedern". Hossen wir, daß dieses Unicum bald seine Reise über den Ocean antreten möge.

Mittel gegen die Kartoffelkrankheit. Dr. A. B. Griffith's Stubien über den Urheber der Kartoffelkrankheit, einem zur Gruppe der Peronosporeen gehörenden Pilz Phytophthora (Peronospera infestans) haben ergeben, daß in unserem Klima selbst der heißeste Sommer nicht im Stande sei, die Lebenssähigkeit der Phitophthora-Keime zu zerstören, daß deren Membrane aber, mit einer 0,1 prozentigen Lösung von Eisensuhhat in Berührung gebracht, sosort zersetzt wurden. Die nach dieser Richtung hin in Frankreich von Gaillot, dem Direktor der landwirthschaftlichen Bersuchsstation von Bekhune (Pas de Calais) aufgenommene Fortsetzung des Bersuchs ergab, daß eine Lösung von 10 Kg. Eisenvitriol in 100 L. Wasser, gegenüber einer mit Eisensuhhat übergossenen Feldparzelle pro Ar einen Mehrertrag von 58 Kg. gesunder Kartoffeln lieserte. In Betreff der zu verwendenden Menge soll es sich dei sehr sandigem Boden empsehlen, 100 Kg. für einen Hetar nicht zu übersschreiten, bei zunehmendem Kalfgehalt des Bodens aber allmälig dis auf 500 Kg. für ein Hetar auszudehnen; die Zeit der Eisensulphat-Dünzung sinde am besten statt, wenn die jungen Pflanzen eine Höhe von einigen Eentimetern erreicht baben.

Nicotina zur Vertilgung der Blattläuse und anderer Insekten. Es wurde bereits darauf hingewiesen, welch' günstige Ersolge Pros. Dr. Fleischer, Dirigent der Moorversuchsstation in Bremen, mit der Answendung der von der Firma Emil Schmidt u. Co. in Bremen in den Handel gebrachten Nicotina gegen die Blattläuse auf Rosen, erzielt hatte. Wir ergänzen diesen Bericht durch weitere Versuche, welche damit von L. Danger in Neuhof bei Reinseld in Holstein angestellt und in der Hannoverschen Lands und Forstwirthschaftlichen Zeitung in solgender

Beise mitgetheilt worden sind:

"Wo die Blattläuse auf großen Kulturslächen auftreten, läßt sich wenig oder nichts gegen sie ausrichten. Eher ist dies im Gartenbau möglich. Da die meisten der unzähligen bisher gebrauchten Bekämpfungs-

mittel den Pflanzen mehr schaden, als den Blattläusen, so ist bei Benutzung von Chemikalien Borsicht geboten. Bor allen Dingen ist durch beste Kultur ein üppiger Wuchs derzenigen Pflanzen, welche von Blattläusen leicht heimgesucht werden, zu veranlassen, damit die Gewächse die durch ihre Schmarotzer verursachten Schädigungen leicht überwinden können. Sodann mussen die zuerst auftretenden Blattläuse schleunigst

vertilgt werden, sofort nach ihrem Erscheinen.

Mit Schmidt's Nicoting habe ich felbst mabrend mehrerer Bochen. und zwar, fofern es fich um die Bertilgung von Blattläufen verfchiebener Urt handelte, mit den befriedigenoften Erfolgen Bersuche gemacht, und zwar an vielen hundert Rofen, an Obstbäumen zc. Es zeigte sich bas erfreuliche Resultat, daß beim Gintauchen der verlauften Zweige in Die Lösung mabrend nur einer halben Minute der Erfolg ein vollständiger schon dann ist, wenn die Nicotina 120fach verdünnt ist. bedurfte es einer ftarteren Lösung, nämlich 80-100facher Berdunnung des Extrafts, wenn durch Besprigen vermittelft eines Binsels oder burch Ueberbrausen der Bflanzen die Blattläuse getödtet werden sollten. Durch das Eintauchen der verlauften Pflanzentheile läßt fich der sicherfte Erfolg auf billigftem Wege erzielen. Beim Befprigen, Befprengen oder Bepinfeln der Pflanzen geht viele Flüffigkeit nutlos verloren. Allerdings ift man bei letterem Berfahren weniger der Befahr ausgesett, daß Bruch erfolgt. Meistens nach einmaligem, mitunter erft nach mehrma= ligem Besprigen mit Schmidt's Nicotina war gegen Blattläuse ber Erfolg ein völliger, vorausgesett, daß die angegriffenen Stellen von verschiedenen Richtungen aus bespritt und die Blattläuse sämmtlich von der Kluffigfeit grundlich benett wurden. Dies fann nur bei aufmertfamer Behandlung geschehen, da selbstverständlich die unter den Blättern, sowie hinter diden Bluthenknofpen, Blatt- und Bluthenftielen mit ihrem Saugruffel fest haftenden Barafiten dirett angegriffen werden muffen, Burten, Melonen und Rurbis follten vor der Benetung die Ranten und Blätter umgedreht werden; nachher sind sie wieder in ihre gewöhnliche Lage zu bringen.

In keinem Falle habe ich irgendwelche Beschädigung der mit "Schmidt's Nicotina" benetzten Pflanzen wahrgenommen, ein Lob, welsches den in Geisenheim benutzten Mitteln, der Negler'schen und Koch'schen Flüssigieteit, der Oxalfaures und Brenzollösung und dem Karbolwasser

nicht gespendet werden fann.

Auch gegen Erdstöhe, Raupen und anderes Blatt- und Blüthenunsgezieser habe ich diese Nicotina angewandt, und zwar gegen verschiedene noch in Nestern sigende Raupen mit überraschend günstigen Ersolgen. Schon jett zweisse ich nicht, daß "Schmidt's Nicotina" ein wirksames Mittel gegen Spargelsliegen und gegen arg hausende Larven der Spargelstäfer sein wird. — Da meine umfassenden Versuche noch nicht abgesschlossen sind, behalte ich mir weitere Berichterstattung vor.

Interessante Veranderungen in der Flora Rußlands durch den direkten oder indirekten Ginfluß des Menschen haben sich nach Dr. Negel in den letzten Jahrzehnten vollzogen. Das erst neuerdings eingessührte Erigeron canadense ist bis zum Altai vorgedrungen und Ma-

tricaria discoidea, das vor 30 Jahren aus Amerika herüber gebracht wurde, hat fich über ben gangen Diftritt von St. Betersburg verbreitet. Sambucus racemosa wuchert in ben Mariden von Schlüffelburg, und Bellis perennis, Impatiens parviflora, Aster praecox etc. haben einen Beftandtheil der wildwachsenden Betersburger Flora bilden lernen. Bon Elodea canadensis, Corydalis bracteata, Scilla cernua etc. läßt fich die weiter und weiter fortichreitende Ausbreitung im lettvergangenen Jahrzehnt verfolgen. Sinfictlich ber Farbe ber Bluthen ift es bemerfenswerth, daß folche Bluthen, die anderwärts bunt ober blau find, in bem Betersburger Diftritte febr entschieden dazu neigen, weiß zu werben, wovon Dr. Regel eine durch ungunftige klimatische Berhältnisse hervorgerufene pathologische Erscheinung erblickt. Das farbende Bigment ver= schwindet nicht dabei, aber es erscheinen gablreichere Intercellularräume, die mit Luft gefüllt sind, und dadurch wird das Licht vollständiger reflettirt. Pflangen, die in diefer Sinficht namhaft zu machen find, find Polygala vulgaris, Lychnis vacaria u. L. flos cuculi, Calluna vulgaris, Prunella vulgaris, Orchis maculata, Campanula patula etc.

Beindau in Obio. Bor etwa 20 Jahren pflanzte ein englischer Auswanderer einige Weinreben in Brockton an der Eisenbahn zwischen Kusswanderer einige Weinreben in Brockton an der Eisenbahn zwischen Kussanderen einige Weinreben gediehen so gut, daß sein Beispiel bald von Andern nachgeahmt wurde. Gegenwärtig ist Brockton ein sehr bebeutender Platz für diese Kultur, mehr als 3000 Morgen sind mit Weinreben bepflanzt und der Werth des Morgens hat sich von 50 auf 1500 Fr. gesteigert. Einige Besitzer gedrauchen alsährlich 20—30000 Papierssäch, um die Trauben in denselben zur Reise gelangen zu lassen. Diesselben werden von Mitte September an gepflückt und nach den bevölkersten Distrikten des Westens versandt. Nach der New-York Times wurde die Ernte des Jahres 1888 für den Brockton-Distrikt auf 3,750,000 Kr. geschäht. Die sehlerhaften Trauben dienen zur Weinbereitung.

Daphne Lagetto. Dieser kleine, 4—5 m hohe Baum aus der Familie der Thymelaceen ist in Süd-Amerika und auf den Antillen weit verbreitet. Er liefert die sogenannte lace-bark, die Spitzenrinde. Die äußere Rinde ist weißlich, die darunter liegenden Bast-Schichten sind ganz weiß, können leicht von einander isolirt werden und haben
dann das Aussehen eines feinen Gewebes wie Tüll oder Spitzen. Auf
den Antillen werden Bänder und andere leichte Toilette-Gegenstände da-

raus angefertigt, die bas Waschen gut vertragen konnen.

Blumen im Gise. Auf Ausstellungen, die auch für die Hersteller des Kunsteises Preise auswersen, kann man oft Blumen im Gise sehen. Man läßt die Kinder der Sonne und des Lichtes einfrieren, um zu zeisgen, wie klar und durchsichtig das Kunsteis ist. Es giebt aber Blumen, die im Eise wachsen und sogar Blüthen entsalten. Um ein solches Bunsber der Natur zu sehen, muß man in den Alpen hoch hinaussteigen in jene Regionen, wo neben den Gletschern der eigenartig gesormte, zu Eisgewordene Schnee liegt, den der Alpenforscher unter dem Namen Firn kennt. Kommen wir im August an den Kand eines Firnseldes, so wers den wir, wenn das Glück uns begünstigt, durch einen seltsamen Anblick überrascht. Aus dem Schnee erheben frisch blühende Blumen ihr Haupt,

oft in folden Maffen, bag an einer Stelle, die einen Meter lang ift, 10 bis 20 Blüthen zu feben find. Namentlich eine diefer Blumen fesselt uns, die blaue Bluthe ber Solbanella. Die immergrunen Blatter ber= selben wachsen unter der Firndecke am Boden; die Stengelchen wurden ichon im vorhergehenden Jahre vorbereitet und haben bei einer Temperatur von 0° die Sohe von einigen Millimetern erreicht. Beginnt nun die Wärme des Sommers wieder den Firn zu schmelzen und bilden sich unter der Decke desselben Rieselwasser, deren Temperatur die des Schmelz-punktes des Eises nicht übersteigt, so erwacht auch die Pflanze in der Tiefe zu neuem Leben. Die Blüthenstengel beginnen mit der Knospe zu wachsen, und durch die Warme, welche die Athmung der Pflanze ent= widelt, wird das fornige Gis bes Firnfeldes geschmolzen; die Solbanelle bohrt sich einen Gang im Gise, bis die violette Knospe die Oberfläche erreicht und sich zur Blüthe entfaltet. Aber nicht alle Soldanellen erreichen die Freiheit; viele bleiben im Firn gefangen und gehen trotzem nicht zu Grunde. Dacht man mit Beil und Spaten durch den Firn Durchschnitte, fo findet man nach U. Rerner's Ungaben einzelne Solda= nellen, beren Knospen sich bereits geöffnet haben, bevor sie über die Firndecke emporgehoben wurden. Solche Soldanellen blühen dann thatsach= lich in einer kleinen Aushöhlung des Firnes und nehmen sich aus wie Pflanzentheile oder Insetten, die in Bernftein eingeschloffen find oder wie fleine bunte Splitter, die man in Glasfugeln eingeschloffen hat. Blüben folder Soldanellen beschränft fich auch merkwürdigerweise nicht nur auf bas Deffnen der Blumentrone, es findet fogar ein Deffnen der Untheren ftatt und nimmt man berlei Solbanellenblüthen aus ihrem fleis nen Cishause heraus und stößt an die kegelartig zusammenschließenden Staubbeutel, so kann man deutlich das Herausfallen des Blüthenstaubes beobachten. (Gartenlaube).

Die Bliggefahr.

Wir haben schon wiederholt die stetige Zunahme der Blitgefahr zum Gegenstande der Besprechung gemacht. Die letzterschienene Nummer der "Gegenwart" (vom 30. März) bringt einen größeren Beitrag in dieser Sache unter dem Titel: "Zur Statistit des Blitschlages" von M. Schneidemühl, dem wir solgende Einzelangaben entnehmen: Durchsgängig ist die Blitzefahr für ländliche Gebäude erheblich größer, als für städtische. Für Preußen weist die neuere Brandstatistis sogar eine 5 Mal größere Gefährdung der ländlichen als der städtischen Gebäude auf. Die Ursache ist hier ebenfalls zunächst in der zerstreuten Lage der Gebäude auf dem Lande im Bergleich zu der der Städte zu suchen. Sinen directen Beweis dasür liefert ein Ergebniß, welches aus der Statistis sur Schleswig-Holstein war, nämlich daß die Blitzschlagzahlen abnehmen, wenn man von allgemein ländlichen Gebäuden zu Dörfern, von Dörfern zu kleineren und dann zu größeren Städten übergeht, d. h. also, daß sich die Blitzgefahr um so mehr vermindert, je mehr Häuser zu einer geschlossenen Ortschaft gruppirt sind. Ein weiterer Beseiner geschlossen

weis burfte in der durchgängig festgestellten, besonders geringen Geführbung der Großstädte liegen. So tamen 3. B. in Berlin während der legten 25 Jahren im Durchschnitt jährlich nur etwa zwei Bligbrande vor. Ebenso fallen, nach Freyberg, auf die ca. 18500 Gebäude Dres-bens durchschnittlich zwei bis drei Bligschläge, was für die Größe der Blitgefahr in diesem Falle die Bahl 120-130 ergeben wurde, mabrend biefelbe für ländliche Gebäude in Sachsen etwa 300 beträgt. Die Befahrbung der verschiedenen Baumarten ift eine außerordentlich verschiedene. Setzt man die Blitzgefahr für Buchen gleich 1, so ist sie für Nadelhölzer gleich 15, für Eichen gleich 54 und für andere Laubhölzer gleich 40. Es werden alfo von allen Baumarten Gichen verhältnigmäßig am häufigsten, Buchen am feltenften vom Blige getroffen, ein Ergebniß, durch welches, beiläufig bemertt, der altgermanische Boltsglaube, wonach die heilige Giche ber Sitz bes Donnergottes, die Buche dagegen por ben Bligen beffelben "gefeit" ift, in wiffenschaftlichem Sinne eine Beftätigung erhält. 2118 Schutzmagnahmen werden empfohlen: Bunachft und por Allem natürlich eine bedeutende Bermehrung der Bligab= leiter. Gin weiteres wirtsames Mittel gur Bermehrung der Bligschäben nächst der Bermehrung und häufigen Revision der Blikableiter vielleicht sogar das wirtsamfte - bietet bann die Berminderung ber meichen Bedachungen. Gine befondere Aufmerksamkeit ware ferner allen den als bliggefährlich bezeichneten Ginrichtungen der Webaude zuzuwenden. Sind dieselben nothwendige, wie alle Metallconftructionen, Bas- und Wafferleitungen u. dergl., dann find fie durch Berbindung mit bem Bligableiter oder durch fonftige geeignete Magnahmen unschädlich zu machen; find es entbehrliche, d. h. folche, die feinen wefentlichen Rugen haben, wie 3. B. alle eisernen Zierrathe der Dacher und besonders die Windfahnen, dann sind sie zu beseitigen bezw. zufünftig zu vermeiden. Namentlich find es hier natürlich auch wieder die ländlichen Bebäude, bei benen bies besonders zu beachten ware. Rein folches mit weichem Dache follte eine Windfahne haben. Will man diefelbe nicht entbehren, jo fetze man fie, wie dies auch in einzelnen Gegenden flugerweise geschieht, auf in der Nähe befindliche Bäume. Man bewirft dadurch zugleich, daß diese noch etwas mehr, als sie es von Natur thun, nach Art eines Blitzableiters wirken. Endlich ist hier noch des Schutzes der Gebäude burch benachbarte Bäume zu gedenken. Es war in dem erften Auf= fate angeführt worden, daß Holt die allmähliche Fortnahme der letteren aus der Nachbarschaft der Baufer mit als eine Urfache für die Bunahme der Bliggefahr ansieht. Er rath deshalb auch, diefer Fortnahme wenigstens bei ländlichen Gebäuden Ginhalt zu thun.

Die italienische Pappel ist der beste Bligableiter, wenn man diesels ben dicht um das Saus herumpflanzt, wird nie der Blig einschlagen.

Literatur.

Index Florae Sinensis. By Francis. B. Forbes and William B. Hemsley. (Bergl. H. & Bl. 3. 1889, S. 95).

Ungemein reichhaltig ist der soeben erschienene Part VII bieses Berkes; grade für unsere lebenden Sammlungen bringt er eine Fülle bes Interessanten und Neuen. In demselben werden folgende Familien

behandelt:

Stylidieae, Goodenovieae, Campanulaceae, Vacciniaceae, Ericaceae, Monotropeae, Diapensiaceae, Plumbagineae, Primulaceae, Myrsineae, Sapotaceae, Ebenaceae, Styraceae, Oleaceae, Apocynaceae, Asclepiadeae und Loganiaceae, - greift man aus diesen nur einige heraus wie beispielsweise die Ericaceae mit ihren verschiedenen Tribuffen, die Primulaceae und Oleaceae, so tritt uns eine große Menge entweder icon fultivirter oder noch einzuführender em= pfehlenswerther Urten für unsere Bemachshäuser entgegen. Nicht hoch genug zu veranschlagen ift die äußerft forgfältig ausgearbeitete Synonymie, die für den Bflangentultivateur von großem Nuken ift, bei Rufammenftellungen von Preisverzeichniffen, in welchen Pflanzen von China und den benachbarten Ländern aufgeführt werden, zu Rathe gezogen werden follte. Auf einer wiffenschaftlichen Bafis sollten ichlieflich boch alle derartige Rataloge beruhen, icon aus dem einfachen Grunde, Räufer vor Brrthumern zu bewahren und glauben wir daher im Sinne mancher ber verehrten Lefer zu handeln, wenn wir ihnen an einer anderen Stelle, wie das auch bereits mit den 6 erften Theilen diefer Schrift geschehen ift, die bemerkenswertheften Urten des VII. Theils vorführen. Der Titel: Index klingt fehr bescheiden, welch' kolossale wissenschaftliche Urbeit aber eine derartige Busammenftellung bedingt, tann nur der beur= theilen, dem felbst eine folche Arbeit obgelegen bat. Wir freuen uns bei dieser Gelegenheit constatiren zu können, daß der eine der Berfasser, Herr William Hemslen, seitens der Royal Society in gerechter Würdigung feiner großen Berdienste um die spftematische Botanik zu ihrem Mitgliede ernannt wurde (F. R. S.) - in England befanntlich die höchste wiffenschaftliche Auszeichnung. Red.

Es gereicht uns zur ganz besonderen Genugthuung, hier auf das Erscheinen zweier weiterer Decaden, der 12. und 13. dieses Prachtwerstes kurz hinweisen zu dürfen. Finden wir doch darin die beste Gewähr, daß unser hochverehrter Landsmann, der gelehrte Herr Verfasser unersmüdlich weiter schafft, um all' die Pflanzenschätze seiner zweiten Heimath durch Wort und Bild zum Gemeingut zu machen. Wir wünschen und hossen von ganzem Herzen, daß ihm von der göttlichen Vorsehung noch viele Jahrezusolch raftlosem und erfolgreichem Schaffen beschert sein mögen!

Mit der 12. Decade scheinen die Arten der Gattung Acaci a abzusschließen, in der dreizehnten werden sieben höchst charakteristische Albizzia-Arten, serner Adenanthera abrosperma, Erychrophlaeum Laboucherii und Neptunia gracilis, drei verwandte, höchst zierliche Bertreter der Australstora in bekannt vorzüglicher Beise abgebildet. Der Bandschließt hiermit ab und noch einmal nehmen wir Beranlassung, die Bie-

bereinführung vieler auftralischer Acacia-Arten in unsere Gewächshäuser aufs bringenofte zu befürworten. Red.

Denkschrift auf Comund Boissier von Dr. Ludwig Haynald, Carbinal-Erzbischof von Ralocsa, Chrenmitglied der ungar. Atademie der

Wissenschaften. Budapest 1889.

Man erinnert sich immer gern berühmter Männer, die in ihren Werten fich felbst ein Dentmal errichtet haben, welches die Nachwelt zu bantbarer Anerkennung veranlaßt. In diesem Sinne begrüßten wir benn auch die uns von Gr. Eminenz, dem gelehrten Berrn Berfaffer, welcher neben seiner hoben geiftlichen Burde stets ein eifriger und fehr erfolgreicher Forderer ber Botanit gewesen ift, gutigft übersandte Dentschrift auf den vor einigen Jahren (25. September 1885) dahin geschiedenen Genfer Botanifer Edmund Boiffier. Alls "grundlichfter Renner der Pflanzenwelt bes Oftens und Spaniens, als Berfaffer ber wichtigften Werfe über die Pflanzen diefer zwei Florengebiete" fordert der Beimge= gangene in mehr benn einer Beziehung zu einem Rudblid auf, ber auch in den Spalten einer Gartenzeitung Blat finden durfte, da fich Boiffier besgleichen um die Ginführung vieler iconer Gewächse in unfere Garten große Berdienste erworben hat. So heißt es an einer Stelle: Dem Endzwede feiner gablreichen Reifen (er bereifte achtmal Spanien, nach Dr. Chrift fogar zehnmal, durchforichte Griechenland, Anatolien, Sprien und Aegypten, besuchte auch Algier und Tanger, Italien, Norwegen 2c. behufs botanischer Forschungen) entsprechend, betrachtete er als eine Lieblingsaufgabe , die intereffanteren Pflanzen der von ihm bereiften Begenden und Länder in sein Baterland zu verpflanzen, zu welchem Zwecke er in seinem Sommer Bohnorte Valleyres einen Felsen- und Bundergarten anlegte, wohin er aus allen Blumengegenden, und fo auch aus der Flora der Appenninen die lebenden Gremplare mancher reizenden Pflanze brachte". (In seinem Garten am Genfer See befand fich schon vor Rahren, als wir denfelben befuchten, eine auserlefene Coniferen-Sammlung. Red.) Hier fei turz auf sein umfangreichstes und wahrhaft großartiges Werk, die von 1867-1884 in fünf Banden glüdlich vollendete "Flora Orientalis" hingewiesen. Diese herrliche Frucht vierzigjähriger eingehender Studien umfaßt mehr oder auch weniger, als man nach bem Titel erwarten tonnte. Unter Orient versteht man nämlich gewöhnlich nicht nur die von Boiffier berücksichtigten und bezeichneten Florengebiete vom öftlichen Europa bis zum Indus, sondern auch die jenseits des letzteren liegenden Ländereien, mahrend Boiffiers Wert andererseits auch die Flora solcher Länder behandelt, die ftreng genommen nicht zum Orient gerechnet werden; fo g. B. die an Dalmatien grenzenden Gebiete bes Balfan und die griechischen Inseln im Adriatischen Meere. Die große Bedeutung eines folch' umfagreichen Werfes nicht nur für die beschreibende Botanit, sondern auch für die Pflanzengeographie liegt flar vor "Den bedeutsamften Intereffen der Menschheit felbst hat Boiffier einen nicht hoch genug anzuschlagenden Dienft erwiesen, indem er in feinem gewaltigen Werte Die Flora des ganzen geographischen Gesichtsfreises, ben das Alterthum mit Bewußtsein zu ber Zeit beherrschte, als

demselben Alexander der Große mit dem Siege am Hydaspes seine östeliche Grenze sixirt hatte, aufgriff, d. h. die Gebiete Griechenlands, der südlichen Türkei, der Krim, des Kaukasus und seiner Gebiete, Kleinschiens, Palästinas, Aegyptens dis zum ersten Katarakte, des nördlichen Arabien, Armeniens, Syriens, Mesopotamiens, Persiens, Afghanistans, Beludchistans und Süd-Turkestans, wodurch er die Geschichte der Borbereitung und der Berwirklichung des Christenthums, des Urquells unserer jetzigen Civilisation, so zu sagen botanisch beleuchtete, wodurch er den hehrsten Interessen der Menscheit einen nicht hoch genug zu veranschlagenden Dienst leistete — abgesehen davon, daß er uns auch die bostanisch Jlustration der uns bekannten griechischen und lateinischen Schriststeller bietet." Bei der Bearbeitung eines sich als nothwendig heraussstellenden Supplementes wurde er vom Tode überrascht und wurde dieser Supplementband von R. Buser vollendet, erschien 1888 in Gens. Bon Aug. Kyramus De Candolle, dem Gründer des "Prodromus" wurden 6350 Species benannt, Boissier hat für sich allein 3602, im Bereine mit anderen Botanitern 2388, zusammen also 5990 Species dem Pflanzensussenschieften eingesügt. —

Es ließe sich hier noch Manches aus dieser Denkschrift vorführen, was von allgemeinem Interesse wäre, doch dürste uns das zu weit führen; sinnig schließt dieselbe mit folgenden Worten: "Noch in den letzten Augenblicken voll Interesse für seine Lieblingswifsenschaft, ließ er eine eben in Blüthe stehende Alpen-Campanula an sein Schmerzenslager bringen und schwelgte bis zum Eintritte des Todes im Anblicke dieser herrs

lichen Schöpfung Gottes.

Bibliothek gartnerischer Special-Culturen. 4. Bändchen: Cultur und Vermehrung des dinesischen Primels. Nebst Anhang: Die Gardenien-Cultur. Leipzig, Berlag von E. Thiele, 1889, Ladenpreis 50 Pf.

Mit Recht wurde diese kleine Schrift mit dem 1. Preise des Leipziger Gartenbau- und Gärtnervereins gekrönt und verdient sie in weiteren Kreisen bekannt zu werden, da ihre kurz und klar gesaßten Kulturanweisungen jedenfalls die allergünstigsten Ersolge bedingen. Aus welchem Grunde der nicht genannte Herr Versasser sür Primel das sächliche Geschlecht wählt, ist uns nicht verständlich. Der Anhang: "Die Gardenien-Eultur" bietet desgleichen vorzügliche Winke für die Anzucht und Pflege dieser so beliebten aber durchans nicht leicht zu ziehens den Blüthensträucher des Warmhauses und glauben wir zur Empfehlung dieser Schrift beizutragen, wenn wir diesen Anhang an einer anderen Stelle unserer Zeitung zum Abdruck gelangen lassen. Red.

Personal=Notizen.

Professor Dr. F. Nobbe in Tharand wurde zum Geh. Hofrath ernannt. Herr I. H. Krelage, Chef ber berühmten Haarlem-Firma, wurde durch Berleihung des Ritterfreuzes des Ordens vom niederläns dischen Löwen ausgezeichnet.

Direktor H. Siesmaner in Bochenheim erhielt bie Insignien vom päpstlichen Orben "Pro Ecclesia et Pontifice".

Carl Thelemann, ehemaliger herzoglich Naffau'scher Gartendirektor verschied am 4. April d. J. nach kurzem Kranksein. Bom Gartendirektor 3. Pfifter in Karlsruhe wird ihm ein warmer Nachruf gewidmet.

Der Kgl. Oberhofgärtner Seit in München und Hofgärtner Höß in Nymphenburg wurden durch das Verdienstfreuz des Ordens vom heil. Michael ausgezeichnet.

John Wilson, seit 30 Jahren Gartendirektor in Port Elizabeth, ftarb baselbft.

Stoll, Deconomierath und Direktor des pomolog. Instituts in Proskau, wurde zum Chrenmitglied des Gleiwiger Gartenbau-Bereins ernannt.

Professor Dr. Tessen starb am 27. Mai nach turzem Leiben in Berlin. Er war viele Jahre an der landwirthschaftl. Atademie in Elsbena und gleichzeitig an der Universität Greisswald als Professor ver Botanik thätig, als erstere 1877 aufgelöst wurde, siedelte er nach Berlin

über, wo er sich namentlich Privatstudien widmete.

Professor Reichenbach's Testament. In bem 12. Hefte der Gar-tenflora widmet Dr. E. von Regel dem Berstorbenen einen langeren, von der aufrichtigsten Anerkennung für seine großen wissenschaftlichen Leiftungen zeugenden Nachruf und heißt es ba an einer Stelle: "In Walpers Annales Bd. I. S. 773-810, ferner Bd. III. S. 516 bis 603 und Bd. IV. S. 167-933 find drei fich gegenseitig erganzende Aufzählungen von ihm verfaßt, die zusammen 551/2 Bogen in engem Druck umfaffen, die Urten find ba nach Gattungen gufammengeftellt. Ohne diese umfassende Arbeit tann man zwar die Bestimmung von Orchideen jest nicht vornehmen, folche enthält aber theils durchaus nicht alle publicirten Arten, sowie auch feine Uebersichten ber Gattungen und Arten, fann also auch nur als Borarbeit für eine Monographie betrachtet werden. Wer wird diese lettere nun schreiben, nachdem ber beste Kenner der Orchideen heimgegangen ist? Sollte es der mit außerordentlicher Scharfe und Schnelligfeit überfichtlich arbeitende Brofeffor Bater fein, der mit der Benugung von Reichenbach's Berbarium, das doch wohl nach England tommen dürfte, bas zu Ende führt, was Lindlen und Reichenbach vorgearbeitet haben?"

Wir laffen jetzt einen Auszug des betreffenden Teftaments folgen:

"Mein Herbarium und meine botanische Bibliothek, meine Instrumente, Samen-Sammlung u. s. w. fallen dem Kaiserlichen Hos-Museum in Wien zu unter der Bedingung, daß die eingelegten Orchideen und Orchideen-Zeichnungen nicht vor Ablauf von 25 Jahren, vom Datum meines Todes an gerechnet, dem Studium zugänglich sind. Bis zu diesem Zeitpunkte (also im Jahre 1914) soll meine Sammlung in verstiegelten Kisten ausbewahrt werden. Sollte das Wiener Institut es ablehnen, auf diese Bedingungen einzugehen, geht meine Sammlung unter ebendenselben Bedingungen auf den botan. Garten in Upsala über. Falls auch von hier eine Ablehnung ersolgt, wird sie dem Grap-Herbarium in

Harvard-University, Cambridge, Mass., eventuell schließlich dem Jardin des plantes in Paris vermacht, aber immer unter denselben Bedingungen, nämlich für 25 Jahre versiegelt zu bleiben, damit auf diese Beise die unvermeidliche Zerstörung der kostbaren Sammlung, die durch die jekige "verrückte" Art der Unter-

fuchung veranlaßt werden wurde, vermieden werbe."

Bedarf es hierzu noch eines Kommentars? — Wohl taum! Man tann eben nur sein aufrichtiges Bedauern aussprechen, daß bas Undenfen Professor Reichenbachs, bem die Wissenschaft wie die Praxis für feine umfangreiche Bearbeitung der Orchideen zu großem Danke ver= pflichtet ift und bleibt, der aber auch Bielen behufs Anlegung der fraglichen Sammlung unbedingten Dank zollte, durch eine derartige Berfügung wesentlich getrübt wird. Wie Dr. E. von Regel an ber oben citirten Stelle hervorhebt, ware eine Monographie der Orchideen fehr wünschenswerth, - folde aber bei hermetischer Abschließung des Reidenbach'ichen Herbeizuführen, dürfte fehr ichwer halten, zumal schon bas Bestimmen einzelner neuer Urten mit fehr großen Schwierigfeiten verknüpft sein wird. Sämmtliche englische Firmen und wohl auch manche des Festlandes werden sich jest bei Bestimmung neuer Ginführungen nach Kew wenden, wo sich zu allernächst das so werthvolle Lindley Herbarium befindet. In Rem finden fich ausgezeichnete Syftematiter vereinigt, Rem verfügt über große Geldmittel, Rem's Beziehungen über die ganze Erde find hinlänglich bekannt, von Rew wird baher auch, bas ift wohl fest anzunehmen, mit den Jahren eine monographische Bearbeitung der Orchideen nicht allein geplant fondern auch mit Erfolg ausgeführt werden. Gin Zeitraum von 25 Jahren durfte sicherlich nicht darüber hingeben, ob dann aber die kostbare Sammlung des Testators nicht eber an Werth abgenommen als zugenommen haben wird, muß vorläufig als offene Frage babingestellt bleiben.

Eingegangene Rataloge.

Special-Verzeichniß von Otto Thalader, Gohlis bei Leipzig. Specialitäten: Chrysanthemum indicum, Remont.=Nelken, Gladiolen, Erdbeeren 2c.

Dammann & Co., San Giovanni a Teduccio bei Neapel. Ensgros-Berzeichniß von Blumenzwiebeln, Knollengewächsen und Orchideen.

Preis-Berzeichniß von Haarlemer Blumenzwiebeln. Krupff & Co.,

Sassenheim bei Haarlem.

Wholesale List of North American Perennials for sale by H. Horsford & Co., Charlotte, Bermont, U. S. A.

Preis-Berzeichniß über Garten-Geräthe, Wertzeuge, Maschinen u. f. w.

Gartentechnisches Geschäft von Ludwig Möller, Erfurt.

Emil Schmidt & Co., Bremen und Burgdamm. Schmidt's Nicotina, amtlich empfohlenes Mittel gegen Pflanzenfeinde.

Fünfundvierzigster Jahrgang.

Achtes Seft.



Hamburger

Garten- und Blumenzeitung.

Beitschrift für Garten= und Blumenfreunde, Kunst= und Handelsgärtner.

Berausgegeben

ขอท

Dr. Edmund Goeje,

Rgl. Barten.Infpettor in Greifemald.

Inbalt.

Gartenwissenschaftliche Bersuche von Dr. F. Tschaplowit, Prostan						
Mahan aining niitliche Militannflaman						
Empfehlenswerthe Gemüse						
Aufruf zu einer Gartnervereinigung ev. Innung						
Die Beichäftigung gebilbeter Frauen in ber Gartnerei						
Zwerg-Chrnfanthemen						
Werth der Edwämme						
Walb und Regen						
Alte und neue empfehlenswerthe Pflanzen						
Abgebilbete und beschriebene Früchte						
Fenilleton: Ueber ein neues, dem Weinbau ichabliches Infect in Tunefien 372 Die gon=						
boner Rebel 373 - Gin Beispiel einträglichen Gemulfebaues 374 - Bur Sailung rinden-						
wunder Bäume 375 — Keimkraft des Mumien=Weizens 375. — Abbruchlehm 376. — Werth						
ber vorjährigen Rinden-Ginfuhr nach England 376 — Stedlinge von Kartoffeln 377. —						
Eigenthumlicher Wachsthumsmodus bei Dendrobium nobile 377. — Chamaerops humilis						
var. daetlocarpa 377. — Elaeocarpus cyaneus 378. — Primula cortusoides und ihre Ba-						
rietaten 378. — Gegen Insetten 379. — Das Treiben ber Simbeeren 379. — Die theuerste						
Blume 380. — Der hausschwamm wildwachsend 382 — Neuartige und interessante Biesen-						
Ausstellungen: Große allgemeine Gartenbau-Ausstellung bes Bereins zur Beförderung bes						
Gartenbaues in den Preuß. Staaten vom 25. April bis 5. Mai 1890 in Berlin 384						

Hamburg.

Berlag von Robert Rittler.

Etablissement der Gärtnerei

nod

Croux & fils in Val d'Aulnay près Sceaux (Seine) france Genista Andreana

Neuer, winterharter Strauch.

Diese Pfriemenkraut, beschrieben und dargestellt in der Nummer vom 16. August 1886 der Revue horticole ergiebt unzählige purpur-carminrotlyglänzende und sammetartige Blumen auf einem goldgelben Grundpon einer bewundernswürdigen Wirkung.

Diese prachtvolle Neuheit hat bei der allgemeinen Betheiligung des Gartenbaue

am 24. Mai auf der allgemeinen Ausstellung in Paris Sensation gemacht.

Preis der schönen Pflanzen im Topf 1 Stück 12 Fres., 3 Stück 30 Fres.

Die ersten Ubnehmer erhalten die stärkften Exemplare.

3m Berlage von R. Rittler in Samburg ift ericbienen:

Die Urbarmachungen und Verbesserungen des Bodens oder Anleitung, Walde, Haide und Bruchboden urbar, unfruchtbaren Boden, sumpsi Wiesen, Teiche, Gräben und angeschwemmtes Land nugbar zu machen, die cultivirte Landereien zu verbesserund den Ertrag und Bodenwerth zu erhöhen. Mehft Annu ung zur Tiescultur, Drainirung und Sinzäunung, zum Deichbau ze. von Dr. Willia Loebe, Redacteur der islustritten landwirthschaftlichen Dorfzeitung. Mit 68 Abbildungen. Gr. Geb. M. 7. 60 Pf.

Dieses Buch lehrt die vortheilhaftene Benuthung und Berbesserung besonders solcher Länd reien, die bisher entweder gar nicht in Kultur waren, weil Felsen und Steine, Sumpf und Mor oder Haide und Wald dies verhinderten, oder die wegen der schlechten Beschaffenheit des Erreit und sermischung mit Raseneisenstein, Säuren und anderen schädlichen Bestandtheilen nganz geringen Ertrag lieferten. Ferner weist es die besten Wethoden nach zum leichten Stocktod auf Waldboden, zur Tieseultur, Drainirung und Trockenlegung von Sümpfen, zum Deichbau uzum Schutze gegen Ueberschwemmungen, zur Bepflanzung von Strafen, Gräben und sonst bist unbenutzten Landes. Das Buch ist für Landwirthe und Grundbesitzer von größter Wichtigkeit.

- Meyer, J. G., Die höchsten Erträge der Kartoffeln durch den Anbau der neuesten wi tigsten und ertragreichsten Barietäten. Ihre Kennzeichen, rationelle Kultur, Eigenschaften, Kraiheiten, schädlichen Thiere, Aufbewahrung, Benugung und Geschichte. Für Landwirthe, Gärtn Gutse und Gartenbesitzer, landwirthschaftliche Fortbildungse und Landschulen 2c. Gr. 8. G75 Pf.
- Lobe, Dr. William, Die Krankheiten der Culturpflanzen auf Aedern, in Obsta lagen, Beine, Gemuse und Blumengarten. Anleitung zur Erkenntniß, Berhutu und heilung aller innerlichen und äußerlichen Krankheiten des Getreides, der Hullenfruch Futterpflanzen, Knollens und Rubengewächse, handelspflanzen, Obste und Maulbeerbaume. Weinstockes, der Kuchengartens und Zierpflanzen. Gr. 8°. Geb. M. 3. —
- Löbe, Dr. William, Die kunftlichen Dungemittel und die Composte. Mit besonderer undfichtigung der Bermeidung des Dungerverluftes in größeren Städten. Fandwirthe, Ortsbehörden, Dungersabrikanten und Dungerhandler. Gr. 8°. Geh. M. 1, 200
- Löbe, Dr. William, Die Freunde und Feinde des Landwirthes und Gartners. Bollfto dige Anleitung zur Kenntniß, Schonung und Hegung der dem Felde, Wiesens und Gartenb nüglichen, sowie zur Kenntniß, Abhaltung und Bertilgung der den Pflanzen schädlichen Thie Nach den bewährtesten Ersahrungen. Gr. 8°. Geh. M. 3. —.

Gartenwissenschaftliche Bersuche.

Beitrag zur Lehre von der Wasserbewegung in der Pflanze.*) Bon Dr. F. Tichaplowitz, Königl. pomologische Bersuchsstation Prostau.

Alle Pflanzen entnehmen bekanntlich bem Boben große Mengen Wassers, welches ihnen die Nährstoffe in gelöstem Zustande zusührt. Während nun diese Nährstoffe in der Pflanze verbleiben, giebt sie bei weitem den größten Theil des aufgenommenen Wassers dunstförmig durch ihre Blätter wieder aus.

Wie diese Wassermengen in niedrigen Pflanzen in die Höhe zu steigen vermögen, erscheint niemand zweiselhaft, weil die Wirkung der Capillarität dabei vollständig auszureichen scheint. Verf. muß jedoch hier schon bemerken, daß ihm die Wirksamkeit der Capillarität bei der Wasser-

hebung auch in niedrigen Pflanzen fehr fraglich erscheint.

An Bäumen besonders ist der Borgang des Saftsteigens von der Burzel bis in die Arone noch nicht vollständig aufgeklärt, und sucht Berf. im Nachfolgenden einen Beitrag zur Aushellung desselben zu liefern.

Ausgehend von der Anschauung, daß die sogen. Gasdrucktheorie vor den anderen die größere Beachtung verdiene, hat er sich zunächst bemüht, gegenüber den Behauptungen von Scheit (Bot. El. 1884. II. 2, S. 8.)

ben Luftgehalt der betreffenden Elementarorgane zu constatiren.

Daß Luft in allen Theilen des pflanzlichen Körpers, auch in den Elementar-Organen vorhanden ist, muß als selbstverständlich gelten, da ja Wasser stets Luft in ausgelöstem Zustande mit sich sührt. Ebenso selbstverständlich ist, daß diese Luft in vielen der genannten Organe frei wird, da ja die Bedingungen der Gasentbindung ganz gewöhnlich erfüllt sind. Zu diesen Bedingungen zählen Berminderung des Oruces (das Wasser außerhalb der Pflanze steht unter dem Oruce der Atmosphäre), Erhöhung der Temperatur und eine gewisse Festigkeit der Wände. In den Zellen der Bildungsgewebe dürste wenig Gelegenheit zur Lustentbinzdung geboten sein, weil deren Inhalt unter dem gewissermaßen constanten, und nicht sehr von dem äußeren Oruce der Atmosphäre abweichenden Oruce ihrer elastischen Häute steht. In dem saftleitenden Gewebe jedoch, welchem, wenn die Organe desselben auch vorübergehend mit

^{*)} Das Wissen, über welches die jetzige Praxis gebietet, ist ja ein reiches; es birgt die Ersahrungen von Jahrhunderten. Die Armuth unseres Bolkes jedoch, sowie andererseits die Produktionssähigkeit gewisser Faktoren unseres Klimas, welche nicht ungenüst verloren gehen solkten, verlangen drungend, daß dasselbe erweitert werde. Dies ist aber nur möglich durch wissenschaftliche Bersuche chemischer und verwandter (phistalischer) Art. Solche Bersuche, welche gewöhnlich die Gestalt keineswegs leichter Untersuchungen annehmen, erscheinen oft auf den ersten Blid als der Praxis sern stehend und "allzu wissenschaftlich". Der Forscher vermag jedoch oft nicht, um eine Frage herum zu kommen, wenn er weiter schreiten will, er kann dieselbe nicht beiseite schieben und so dient auch die scheinbar serner stehende Arbeit dem Fortschitt, der Praxis! Die sogenannten praktischen Bersuche haben für die Allgemeinheit des gärtnerischen Faches keinen Werth, sondern meist einzig und allem nur für den Bersuchs-Ansteller, was deswegen nicht unterschäft werden soll, denn ein pekuniärer Gewinn ist jedem Einzelnen, Fleißigen wohl zu gönnen, nur vergesse er dabei nicht, daß die Grundlage zu seinen praktischen Bersuchen nur aus vorausgegangenen, wissenschlichen lichen Untersuchungen zu erhalten ist.

Wasser gefüllt sind, balb von oben, bald seitlich mehr Wasser entzogen wird, als von unten nachsließt, stellt sich eben hierdurch die Bedingung des niederen Druckes ein. Es entstehen leere Räume, an welche das Wasser einen Theil seiner Luft abgiebt. Auch das Statthaben der ans deren Bedingung, nämlich einer höheren Temperatur, tritt so oft ein als sich die Temperatur der oberirdischen Pflanze — des Baumstammes über die Temperatur des Bodenwassers erhebt.

Alles mit freier Luft in Berührung fommende Baffer absorbirt biefelbe, und da vorauszusehen ift, daß das Bodenwaffer mit Luft (und Rohlensaure) reich beladen ift, wegen der vielen Berührungspunkte beider, so muß dieselbe auch mit in die Pflanze eintreten. Um mir hiervon Ueberzeugung zu verschaffen, habe ich mittels einer einfachen Quedfilber= luftpumpe in 10 verschiedenen Proben des Drainwaffers der hiefigen Baumschulen die Luftmenge festgestellt. Das Waffer hatte die Temperatur von 6,70-80 C. und einen Luftgehalt von im Durchschnitt 21,64 Cm. (auf 0° und 760 C. berechnet).*) Diese hohe Bahl zeigt, daß es wohl nahezu gefättigt ift. Gine Bergleichung derjenigen Luft= mengen, welche das Waffer bei den verschiedenen hier in Betracht fommenden Temperaturen aufnehmen fann refp. als Bodenwaffer und als Waffer im Baumftamm enthalten fann, zeigt, daß jedes Liter Waffer, welches den Stamm paffirt, denselben einige Cubifcentimeter Luft zuzu= führen vermag. Sett man beispielsweise die Temperatur des Bodenwaffers zu 7º C die des Stammes zu 15º, so beträgt nach Bunsen's Absorptionscoöfficienten, diese Menge icon nabezu 3 Cubikcentimeter, unter ber Voraussetzung gleichen Druckes. Sie muß aber größer fein, da ja wie wir eben gefunden haben, und wie auch oft genug (von Soh= nel, Hartig, Böhm, Schwendner, N. J. C. Müller und A.) constatirt worden ist, der Luftdruck in den Organen häufig ein niedriger ist.

Diese Luft vermag den Stamm event. die Gefäße, Tracheiden u. s. w. nicht so leicht zu verlassen, weil die seuchten Membronen für Luft uns durchlässig sind, während das luftärmere Wasser diese Wände natürlich eben so gut passirt als vorher. Die Gefäße und viele andere Organe sind also gewissermaßen Luftsammler. Die Tracheiden (der Coniseren und andere) besitzen in ihren Hoftüpseln ventilartige Organe, deren Wirstung ich mir ebenfalls nicht anders zu deuten weiß, als daß sie zum Aufsammeln und Abschließen der in den Tr. entbundenen Luft dienen; denn sobald in einer Tracheide ein größerer Oruck herrschen würde als in einer benachbarten, die Luft also in letztere sich ergießen müßte, wird eben durch den Ueberdruck die Schließhaut gegen die Oeffnung gepreßt und diese (unter der Boraussetzung, daß die Tüpsel gewöhnlich wenn auch nur einen Rest Wasser enthalten) für Luft wirksam verschlossen.

Eine Wiederlösung dieser Binnenluft und somit die Möglichkeit der Entfernung derselben mit dem Lösungswasser könnte nur eintreten, wenn das Zellinnere auf die ursprüngliche niedere Temperatur gelangte und der Oruck innerhalb derselben der gleiche würde, wie außerhalb der Bur-

^{*)} Daffelbe Baffer enthielt jugleich 50-70 Cm. Roblenfaure pro Liter.

zeln — also ber ber freien Atmosphäre. Rechts und in ben fälteren Berioden ber Begetationszeit wird bies (zum Theil) der Fall fein.

Obgleich Sohnel, Hartig u. A. den Luftgehalt des Holzes, speciell auch der Gefäße, überzeugend genug dargethan haben, stellte ich auch hier-

über einige Experimente an:

1. Zu der Zeit, in welcher junges Holz am saftreichsten ift, also zur Zeit der beginnenden Laubentfaltung, wurden sentrecht im Wasser stehende Stämmchen und Schosse verschiedener Holzgewächse unter der Wasservoberstäche abgeschnitten*), gewogen und (immer in Wasser eingesenkt) der Transpiration überlassen. Es nahmen dabei an Gewicht zu: Ein Gipseltrieb von Prunus demestica, mit einigen Zweigen, reich

beblättert, 39,9 g schwer, vom 24. Mai nachmittags 4 Uhr bis zum 27. Mai Vormittags 8 Uhr Ein Schoß von Spiraea opulifolia, 170 Centimeter hoch, mit über 200 Blättern, vom 9. bis zum 12. Mai . . .

2. Gin Schoß von Spiraea opulifolia von 185 Centim. murbe unter Quecksilber abgeschnitten, zunächst in Höhe von 99 Centimeter, so dann noch in der Höhe von 57 Centimeter. In die oberste Spike war faft tein Quedfilber eingedrungen, in dem mittleren Stud fanden fic bon beiden Seiten her einzelne Quedfilberfaden bis zu 15 Centim. Tiefe. Ebenso hatte fich der stehen bleibende Stumpf verhalten, d. h. in einigen wenigen Gefäßen waren bis zu etwa 15 Centim. Quedfilber zu finden.

Beide Versuche lassen es jedoch noch unentschieden, ob die Organe, welche das Wasser event. das Quecksilber aufgenommen haben, luftleer waren ober verdünnte Luft enthalten hatten. Es wurden deswegen turge, etwa einen Centimeter lange Studden von frifden, auf gleiche Weise unter Waffer abgeschnittenen Stämmden, unter Waffer rafch geschält und von Mart befreit und Theile berfelben mit einer fraftigen Bange unter Wasser stark gepreßt, — sie entließen stets Luft in zahlreichen kleinen Bläschen, wie mit der Lupe sehr deutlich zu sehen war.

3. Um diese Luft annähernd zu messen, habe ich derartige, auf gleiche Beise behandelte Stücken Holz mit Basser in eine einfache Quecksilber= luftpumpe geführt und so von Luft befreit. Nach Bestimmung des Luft= gehaltes des destillirten Waffers berechnete fich die Luftmenge auf einen 1 CCm. des Holzes eines dreijährigen Schoffes ber Spiraea opulifolia auf 0,09 CCm., eines Zweiges (von 1,5 Cm. Dide) ber Stieleiche auf 0,12 CCm. und eines Schoffes einer Hafelnuß auf 0,21 CCm. Diefe Zahlen find jeboch nur als angenäherte zu betrachten und behalte ich mir vollständigere Untersuchungen noch vor.

Stellt man nun aber Berechnungen an über die Größe der Leistung ber Binnenluft bes Stammes bei ber Saftbewegung, so ergiebt

22*

^{*)} Es waren, ehe die turzen Seitentriebe und Blätter sich entwickelt hatten, gestäumige, unten und oben offene Glasglocken mit genügend bis 10 Centimeter weiten oberen Deffnungen umgekehrt über die Objekte gestülpt worden; nach der Blattsentsaltung wurde die (nun untere) Deffnung mit einem den Stengel umschließenden Gummipfropfen geschlossen und sodann die Glocke mit Wasser event. Quecksiber gestüllt. fullt. Es ift aledann nicht ichwer, ben Stamm mit icharfem Deffer unter Baffer refp. Quedfilber abzuschneiben.

fich, daß ber Drud, welchen bie burch Barme fich ausbehnende Luft auf bie Safte ausubt, nur ein fehr geringer ift und feineswegs genügt, bas Waffer aus der Wurzel durch den Stamm und die Krone hindurch in Die Blätter zu treiben, weil die Temperaturdifferengen amischen Burgel und Stamm einerseits und andererseits zwischen Stamm und Rrone hierzu bei weitem nicht bedeutend genug sind. Um hierüber einige Anhalts= punkte zu gewinnen, habe ich an zwei Gichen von nahe 10 Mtr. Höhe, nachdem fich eben die jungen Blätter entwidelt hatten, die Safteirculation also stattfand, Temperaturmessungen angestellt. Es wurde ein Thermometer 40 Cm. tief in den Boden, ein zweites 75 Cm. über dem Bo= ben bis in die Mitte des Stammes, ein drittes 3 M. hoch an der Ba= fis der Krone ebenfalls bis in die Mitte des Stammes eingeführt; ein viertes Thermometer bing frei, aber ftets im Schatten am Stamm in Höhe von 1,5 M. Die Bäume selbst waren wenig beschattet von eben fo hohen Afazien, deren Anofpen noch nicht entfaltet waren. Die Temperatur verlief innerhalb der feche fehr gleichmäßig sonnigen Tage vom 27. April bis 2. Mai febr übereinstimmend. Die Ablesungen fanden Tag und Nacht alle zwei Stunden ftatt. Folgende find die Mittel:

Beit			Boden refp. Brgl.	Baum 75 Cm.	Baum 3 M.	Luft 1,5 M.
	Uhr	Nachts	15.1° C.	11.7° C.	12.2° C.	11.5° C
2	,,	,	14.3	10.4	10.7	10.0
	,,		13.4	9.7	9.7	9.1
4 6 8	"		12.5	10.0	9.1	10.1
8	"		12.1	10.3	11.5	12.5
10	,,		11.9	11.9	17.0	17.6
12		Mittag	\$ 11.8	15.5	22.9	21.8
12 2 4 6 8 10	"		11.9	19.8	24.8	22.6
4	"		12.4	22.5	24.8	22.5
6	,,		13.2	23.5	23.5	19.5
8	"		14.2	19.6	19.0	14.5
10	"		15.4	16.0	15.4	12.4
12	"		15.1	11.7	12.2	11.5
	-"					· · · · · · · · · · · · · · · · · · ·

Im gewählten Beispiel liegt also die Temperatur der Wurzelluft Nachts um etwa 50 C. höher als die des Stammes; es bedingt dies eine Ausdehnung berfelben um etwa 2%, und sowit eine Fortschiebung ber etwaigen Waffermengen in diesem geringen Berhältniß. Es wird jeboch auch bas noch nicht einmal erreicht, weil mit beginnender Bewegung bie Luft des Stammes bem genannten Berhältniß entsprechend, beginnt, gepreßt zu werben, fo daß der Effett in diesem Beispiel nur etwa 1% betragen murbe. Dag fich bei vergrößertem Drud in der Wurzel und bei Temperaturerniedrigung im Stamm jederseits ein Theil ber Luft auch wieder auflöst, mag sich gegenseitig compensiren. Noch ungünstiger liegen die Berhaltniffe in Stamm und Krone, weil hier die Temperaturunterschiede wie bei den Bersuchsobjetten und wohl allgemein noch ge= ringer sind. Es ist wohl anzunehmen, daß die Temperaturdifferenzen gur Beit der beginnenden Laubentwicklung bei wildwachsenden Baumen, welchen weder Waffer außer durch Regen zugeführt wird, welche aber auch nicht an Wafferüberfluß leiden und welche nicht geradezu mit abnormen

Berhältnissen des Standorts zu ringen haben, allgemein sich ähnlich des nen, welche die obigen Messungen bieten, herausstellen werden. (Schluß folgt).

Ueber einige nütliche Wüftenpflanzen.

Am Schlusse seines vorzüglichen, von uns auf Seite 92 dieses Jahrganges bereits aussührlich besprochenen Werkes: "Die tropische Ugristultur" giebt uns Heinrich Semler eine kurze Uebersicht verschiedener Gewächse, welche in Wüstens-Distrikten der Alten und Neuen Welt durch ihre nüklichen Eigenschaften ins Gewicht fallen, sich namentlich auch zu Aktlimatisations-Zwecken trefslich eignen. Grade in Beziehung auf diesen letzten Punkt werden jene Wüstenbewohner von allgemeinerem Interesse und so wollen wir versuchen, dem Leter Einiges davon mitzutheilen.

und so wollen wir versuchen, dem Leser Einiges davon mitzutheilen.
"Die nuglose, trostlose Wüste" — so hört man oft die Menschen sprechen und doch meint Verfasser wohl mit Recht, daß es im landläusigen Sinne des Wortes keine Wüste giebt, daß vielleicht kein Fleck in Gottes weiter Welt zu ewiger Auglosigkeit verdammt sei, jeder Erdenpunkt einem Zwecke dienstbar zu machen wäre, — wo dies nicht erkannt würde, trage menschliche Aurzsschigfeit die Schuld. Eine Reihe von Beispielen berecktigen zu der Folgerung, daß sich die Menschen jede Wüste unterthan machen können. Wir erinnern hier an die Insel Ascension, einst ein nackter Felsen, jett, Dank dem beharrlichen Unternehmungsgeiste eines englischen Officiers ein blühender Garten, — an einzelne Gediete Californiens, die früher dem Auge als trostlose Wüsten entgegentraten, jett den Wanderer durch Orangenhaine, Blumengärten und freundliche Dasen erfreuen. Da wo früher wildes Gestrüpp stand oder auch nacktes Gestein den Boden bedeckte, leuchten jett viele blaue Luzerne-Felder, die mit Hüste Bordischer, denen sich noch manche ähnliche anreihen lassen, dürsten auch bei unseren Kolonisations-Unternehmungen im Auge behalten werden.

— Doch kommen wir zu den nutzbringenden Pflanzen, welche selbst wüssten, unsfruchtbaren Ländereien ursprünglich eigen sind.

Bernadin de St. Bierre nannte die Cacteen schon vegetabilische Quellen der Büste, doch auch nach anderen Richtungen hin lassen sie sich ausgezeichnet verwerthen. Die großen birnsörmigen, nur mit wenigen zerstreuten Stacheln besetzten Früchte des Riesenkaktus (Cereus giganteus) machen sür die Indianer einen Leckerbissen aus, mit dem sie sich auch zu Zeiten als einzige Nahrungsquelle begnügen. Als Pita po kennen die Mexikaner eine Art, Cereus Thurberi, deren Früchte von der Form und Größe eines Hühnereies mit langen schwarzen Stacheln dicht besetzt sind. Sobald sie reif sind, fallen letztere ab, die Schaslen bersten und ein reiches, rothes, saftiges Mark mit kleinen schwarzen Samen durchsetzt, wird sichtbar. Das Mark kann entweder roh gegessen oder ein seiner Sirup daraus bereitet werden. Die im Wasser vom Mark leicht zu trennenden Samen bilden getrocknet und pulverisitt eine

leicht verdauliche Nahrung.

Vom Echinocactus Wislizeni wird berichtet, daß die Indianer den Markfern des etwa 3 m hohen Stammes zu einem schmackhaften Gericht bereiten; Reisende in den Wüsten des nördlichen Mexiko's und stüdlichen Arizonas nehmen zu diesem angenehm säuerlich schmeckenden Markfern ihre Zuflucht, um ihren Durft zu löschen. So ließen sich noch manche andere Cacteen namhaft machen, deren Früchte gegessen werden oder deren saftiges Mark ein vorzügliches Viehfutter ausmacht.

Wer nach nützlichen Wüstenpflanzen forscht, muß die wilden Völker nach ihren Nahrungsquellen fragen und hat Semler auf diese Weise die Pflanzen zu ermitteln gesucht, in welchen die nordamerikanischen Indianer werthvolle Eigenschaften entdeckten. Zu denselben gehören beispielsweise:

Peucedanum ambiguum.

Diese als Biscuitwurzel oder auch als Kouseroot bekannte Umbellisere wächst auf der südlichen Hälfte des Felsengebirges; dort tritt sie an Bergabhängen auf, die so unfruchtbar sind, daß sie nicht einmal dürstiges Gras hervorbringen können. Im Mai, zur Zeit der Blüthe, werden die Wurzeln gegraben, die, nach Entsernung der Schalen, aus unzähligen kleinen Stärkekörnern bestehen. "Die Schale" gleicht einer Düte mit Mehl gefüllt, das Mahlen ist mithin überslüssig. Das Mehl hält sich mehrere Monate, ist sehr weiß und soll einen milden Selleriegeschmack besigen.

Anethum graveolens.

Die spindelförmige Wurzel der Nampah wird von mehreren Indianer-Stämmen als die beste Nahrung aus dem Pflanzenreich betrachtet; sie bietet auch einen Handelsartifel. Die weißen Bewohner der Gebirgswüsten von Utah, Joaho und Montana benutzen den Samen als Suppenwürze.

Edosmia montana.

Die fingergroßen Wurzeln bieser an den öben Gebirgshängen des öftlichen Oregon wachsenden Pflanze werden von den Indianern gesam=melt und wie Kartoffeln getocht. Der Geschmack ist sehr angenehm rahmartig.

Helosciadium californicum.

Die Indianer Oregons betrachten die Wurzeln dieser auf vulkanisschem, mit nur wenig Erdkrume bedeckten Gesels wachsenden Doldenspflanze als einen Leckerbissen ersten Ranges und Weiße nannten den Geschmack ausgezeichnet, süß, rahmartig. Die Wurzel ist schwarz, berstet aber im Rochen auf und zeigt einen weißen, stärkeartigen Inhalt.

Psoralea esculenta.

Die Brodwurzel wächst auf trockenen Plätzen der nordamerikanischen Steppen und erreicht ihre Wurzel die Größe eines Hühnereies. Nach Entsernung einer dicken, lederigen Schale findet sich ein weißes, zartes Mark, das, zum größten Theil aus Stärke bestehend, leicht pulverisirt werden kann und einen angenehmen, süßlichen Geschmack hat.

Calochortus luteus.

Die Zwiebel dieser im wüstenartigen Utahbecken wachsenden Liliacee, wilder Sago genannt, erreicht nur die Größe einer Wallnuß, ist aber sehr schmachhaft und wird von den Indianerkindern wie Zuckerzeug ge-

schätzt. Als sich die Mormonen an ihren heutigen Wohnsigen niederließen, bilbeten diese Zwiebeln im ersten Jahre einen wichtigen Bestandtheil ihrer Nahrung. Was das Manna der Wüste der nach Canaan ziehenden Juden war, das wurde der wilde Sago den das Land der Verheistung suchenden Mormonen.

Camassia esculenta.

Diese Liliacee, die Cama ist keine eigentliche Wüstenpstanze, da sie auf seuchten, wenn auch selsigen Stellen der westlichen Steppen Nord-Amerikas wächst. Die wallnußgroßen Zwiebeln der Cama werden von den Indianern hoch geschätzt, haben sie doch ihretwegen den in Jdaho noch in frischem Andenken stehenden blutigen "Camakrieg" geführt. Aber auch die Blaßgesichter essen die Camawurzeln gern. Sie erinnern im Geschmack an Kartosseln, sind aber süßer, — ihr Zuckergehalt muß in der That beträchtlich sein, denn zerstampst und in Wasser gekocht, liesern sie einen guten Sprup.

Olneya tesota.

Dieser als Eisenholz bekannte Baum wächst an öben, felsigen Stellen in den wasserärmsten Gegenden des nordwestlichen Mexikos und Arizonas. Die mahagonibraunen Samen haben die Größe und Gestalt von Erbsen und werden von den Indianern roh und geröstet gegessen; in letzterem Zustande sollen sie an Erdnüsse erinnern. Das Holz des Stammes ist in diesen waldarmen Gegenden ein gutes Brennmaterial, eignet sich auch zur Ansertigung von Geräthen. Schon dieser Eigenschaft wegen verdient der Baum Beachtung zur Nutbarmachung einer Wüsse.

Cerasus pumila.

Dieser Zwergstrauch, ein naher Verwandter von C. prostrata, mächst auf öden, sandigen Stellen im Indianerterritorium und den angrenzensten Theilen von Teras. Den sehr angenehm schmedenden Früchten, die etwas größer sind als Haferpslaumen und eine tief carmoisinrothe Farbe

haben, stellen die Indianer der Felsengebirge eifrig nach.

Strombocarpus pubescens.

Dieser niedrige Strauch, den man als Schraubenbohne, Schraubenmesquite und Tornilla kennt, kommt in den Wildnissen von Utah, Colorado, Arizona und Neu-Mexiko an tiefgelegenen, sandigen Stellen vor. Die in Schoten sitzenden Samen geben eine ausgezeichnete Grüße, welche, in Wasser gekocht, von keinem weißen Manne zurückgewiesen wird. Biese Bundessoldaten halten ihn in dankbarem Angedenken, denn auf den strapaziösen Kriegszügen gegen die Indianer in jener trostlosen Wildniß hat er sie oft vor Hunger geschützt, hat es ihnen ermöglicht, ein Feuer anzuzünden und hat ihren erschöpften Pferden und Maulthieren in den Blättern, mehr noch in dem Samen, eine wohlthätige Labung geboten.

Prosopis (Algarobia) glandulosa.

Ueber die von Kew aus bewertstelligte Einführung des Mesquite in mehrere britische Kolonien haben wir schon früher berichtet. Das natürliche Berbreitungsgebiet dieses Baumes schließt sich demjenigen der Schraubenbohne südlich an. Der Colorado-Fluß bildet die Rordsgrenze des Borfommens, die Südgrenze ist schwer anzugeben, da diese

Urt in verschiedenen Formen in Mittel-Amerita und in ben Anden bis Chile portommt. Oftwarts bringt er faft bis zur Grenze von Texas vor, weftlich wird er bis zum Golf von Californien gefunden. Innershalb biefer Grenzen, die große Buftenftrecen umfassen, wächst er an trodenen Sügelhängen und "ift häufig der einzige Bertreter der Pflanzenwelt so weit das Auge reicht." Die 15 bis 20 cm langen, etwas gefrummten Schoten enthalten ein Mart, in dem die Guge vorherricht, verbunden mit einem schwachen Saure-Geschmad. Für die Bewohner ber unfruchtbarften Begenden feines Berbreitungsgebietes ift ber Mesquite, der Regel nach ein mehr oder minder hoher Strauch, unter gunftigen Verhältniffen ein bis 12 m hober Baum, welcher an die faliche Afazie erinnert, von außerordentlichem Werthe. An vielen Orten wird junadit das Brennmaterial ausschließlich vom Mesquite geliefert. Sind Die Stämme von genügender Dide, liefern fie ein ausgezeichnetes Wertbolg und find außerdem für die Möbeltischlerei febr gesucht. Bom Mai bis September ichwigt ein bernsteinartiges Gummi aus den Mesauite-Stämmen, das wie arabifches Gummi ichmedt, fich leicht in Waffer auflöft und dann einen guten Rlebestoff bilbet. Biele Apotheten in Merito gebrauchen diefes Gummi als Erfat für arabifches Gummi. Die im Juni und Juli reifenden Schoten machen eine wichtige Nahrung für bie Indianer wie für ihre Pferde und Maulthiere aus.

Auch zur Bildung von Beden und Schukmanden in regenarmen Gegenden ber subtropischen Bone fann ber Mesquite fehr ichagens-

werthe Dienste leiften.

Dasylirion texanum.

Diese halbholzige Liliacee mit langen grünen Blättern und einem alle drei bis vier Jahre bis zu 3 m hoch aufschießenden Blüthenschafte wächst im westlichen Texas, im südlichen Neu-Mexiko und im Norden Mexikos, heißt dort Sotol oder Chihuahua Sotol. Aus den Blättern gewinnen die Hirten einen groben Faserstoff, aus dem sie Flechtwerke und Seile herstellen. Das weiche, saftige Wart der Stengelköpfe ist ein sehr beliebtes Schaffutter von mästender Wirtung, außerdem ist es so durstlöschend, daß es überstüssig wird, die Schafe zur Tränke zu sühren. Die Mexikaner verspeisen die Köpfe entweder gekocht oder geröstet. Nach dem Köstprozeß können die Köpfe auch zur Destillation verwendet werden, — das Produkt wird Sotolmescal genannt und hat einen an den schottischen Whisky erinnernden Geschmack. Bei den niederen Volksklassen Mexikos ist dieser starke, schnell berauschende Branntwein sehr beliebt.

Rumex hymenosepalus.

Die Canaigre oder Tanners Dock of Texas ist eine werthe volle Gerberpstanze; bisher nur im eigenen Lande gebraucht, sindet sie neuerdings eine verbreitetere Beachtung. Sie kommt in Neu-Mexico, Arizona, Süd-Calisornien vor und zwar auf tiesem, sandigem, anders weitig unverwendbarem Boden, den sie oft vollständig bedeckt. Die bastatenähnlichen Knollen bilden den werthvollen Theil der Pflanze, nur sie enthalten Gerbsäure. Ihre Länge beträgt 10—20 cm und ihre Dicke 2—5 cm.

In Anbetracht ber in neuerer Zeit eifrig betriebenen Suche nach Gerbstoffen verdient die Canaigre zur Nugbarmachung sandiger Büsteneien um so mehr Beachtung, als sie in Jahresfrist Erträge liefert, die Kulturkoften sehr gering sind.

Mus andern Welttheilen feien noch angeführt:

Pueraria Thunbergiana.

Französische Gelehrte haben in neuester Zeit auf diese japanische Pflanze aus der Familie der Leguminosen ausmerksam gemacht, indem sie zu Andauversuchen in den französischen Kolonien anregten. Die Wurzeln des Kusu bestehen zum überwiegenden Theile aus Stärke, die jungen Blätter dienen zu Viehfutter, die ausgewachsenen liesern einen Fasserstoff, aus welchem Seilerwaaren angesertigt werden können.

Der Kusu mächst auf dem unfruchtbarften, von allen übrigen Pflanzen Japans gemiedenem Boden bis zu einer Höhe von 31/2 bis 6 m, die er in einem Jahre erreicht. Zum guten Gedeihen verlangt er nur

einen beträchtlichen Grad von Warme.

Balanites aegyptiaca.
Der Zachun ist ein kleiner dorniger Baum aus der Familie der Amyrideen und kommt in den Wüsten des westlichen Asiems ziemslich häufig vor, auch in Aegypten, Nords und West Afrika sindet man ihn, aber immer nur in sandigen Sinöden, wo er den Sandstürmen einen tapferen Widerstand entgegensetzt. — Aus den Früchten pressen die Arasber ein Oel, dem sie heilende Wirkung zuschreiben. Das harte Holz des Zachuns wird von den Drechslern Jerusalems zu manchen Zwecken, hauptsächlich aber zu Spazierstöcken verwendet.

Salix acutifolia.

Mit Recht wird diese in sandigen, wüstenartigen Gegenden des südsöftlichen Rußlands wie Central-Asiens wachsende Art, welche gegen Hitze und Dürre außerordentlich widerstandsfähig ist, die Wüstenweide genannt. Wenn alle anderen Bäume unter der sengenden Glut der Sonne und des Wüstenwindes verdorren, grünt diese Weide fröhlich fort und zwar vermöge ihrer eigenthümlichen Blattbildung, einer doppelten Zellenslage, wie vermöge eines die Zweige bedecenden Flaumes, — beide dazu bestimmt, die Saftverdunstung zu erschweren.

In der Wüste ist ihr Holz ein sehr schätzbares Brennmaterial, aus den Zweigen können Flechtwerke hergestellt werden; ihre hervorragenoste Nüglichkeit besteht aber in der Verwendbarkeit zu Heden und Schutz-wänden, sowie zur Humusbereitung auf magerstem Boden, wodurch der-

felbe für anspruchsvollere Gewächse vorbereitet wird.

Es ließen sich den hier besprochenen Pflanzen noch verschiedene ans dere anreihen, wie z. B. mehrere Agaven, Yuccas, Opuntien etc., die gerade für sandige, wüste Gegenden der subtropischen Zone ins Gewicht fallen, doch der größeren Mehrzahl nach dürften sie schon hinreichend bestannt sein.

Empfehlenswerthe Gemüfe.

Wie alle Jahre, wurden auch im vergangenen mit diversen Gemüsessorten Eulturversuche auf dem Versuchsselde des königl. Akademiegartens zu Ungarisch-Altenburg vorgenommen. Nachstehend erstatte ich unsern Lesern über die Resultate und den Gebrauchswerth einzelner Gemüsessorten, die mir besonders anbauwürdig erscheinen, Bericht.

- 1. Blumenkohl. Mittelfrüher Castelsardo. Den Samen erhielt der Garten zum Zwecke eines Anbauversuches von Herrn Dammann in San Giovanni a Teduccio. In unseren Gegenden ist die Sorte nicht gerade mittelsrüh, sondern sie kommt erst im Nachsommer in vollen Ertrag, bei nur einigermaßen günstigen Culturbedingungen erreicht diese Sorte riesige Dimensionen; die blendend weißen, sest geschlossenen Köpfe sind von August ab verbrauchsfähig. Wie alle Blumenkohle, verlangt auch diese Sorte während der Begetationszeit reichliche Bewässerung; die Sorte reist um einige Zeit später als der Ersurter Zwerg-Blumenskohl.
- 2. Italienischer Riesen-Winter-Porree (Dammann). Bon einem guten Porree verlangt man, daß er besonders dick und lang ist; ein solcher vortrefslicher Porree ist nun der in Rede stehende. Ich halte denselben sür den besten und schönsten aller Porreesorten. Die Blätter sind breit, dunkelgrün und etwas zurückgeschlagen. Das Wachsthum der Pflanze geht sehr schnell, der Ertrag ist ein bedeutender. Dabei ist er von seinstem, mildem Geschmack und zu Saucen sehr verwendbar und beliebt. Er zeigt gegen den Winter zwar nicht die Winter-Porree, doch thut dies seinem Gebrauchswerth keinen Eintrag, da ja der Porree in den meisten Gemüsegärten im Herbst ohnedies herausgenommen und in frostsreien Gruben überwintert wird, um ihn zu jeder Jahreszeit zur Hand zu haben. Ich kann diese Sorte zum Andau sehr empsehlen.

3. Bleichfellerie von Arezzo (Dammann). Ein vortrefslicher, sehr feiner Bleichsellerie, die Pflanze wird weit größer als die bekannten englischen Bleichsellerien, bei nur einigermaßen intensiver Cultur erlangt die Pflanze wahrhaft riefige Dimensionen. Gebleicht ist dieselbe gelblichsweiß, gänzlich farblos, die Blattstiele sind voll, nicht hohl und ohne Mark. Ich erzog Pflanzen von über 1 m Höhe, an der Basis hatten

dieselben einen Umfang von 45 ctm.

4. Zwiebel, früheste von Merveille (Dammann). Diese neue Zwiebel ist eine verbesserte der Sorte "Königin". Der Bersuch hat sich bewährt und kann ich dieselbe daher zur Anpslanzung empsehlen. Ich sätete den Samen am 16. April gleich an Ort und Stelle in's freie Land, am 4. Juni konnte ich schon die ersten Zwiedeln ernten, die Sorte braucht also zu ihrer Entwickelung nicht einmal zwei volle Monate! Welchen Werth es hat, zu so früher Zeit Zwiedeln zu haben, weiß wohl jeder Gemüse- und Herrschaftsgärtner. Die Sorte ist ganz kurzrohrig, wird etwas größer als die "Königin", ist von seinem, mildem Geschmack.

5. Kleinfolbiger Zwergmais. Das ist ein vorzüglicher, kleiner, sehr fein schmedender Speisemais, der namentlich zur Bereitung der

"Mired Pickles" sehr verwendbar ist; in Südtirol wird derselbe viel gebaut, um in den Conservensadriken Bozens Berwendung zu sinden. Der Zwergmais erreicht eine Höhe von ca. 50 ctm und setzt 2—3 daus mengroße Kolben an, welche sehr früh reisen. Die kleinen halbreisen Kolben werden roh in Essig eingelegt und geben ein sehr seines Zugesmüse zum Rindsleisch. In den "Mixed Pickles" dürsen dieselben nie sehlen, da sie sehr wohlschmeckend sind und sich zu überaus geschmacks

vollen Schüffelverzierungen eignen.

6. Blauschotige Butterbuschohne. Eine neue Bohnenspielart mit blauen oder violettsarbigen Blättern, Blüthen und Schoten ist die blauschotige Butterbuschbohne; durch die eigenthümliche Färbung ihrer Früchte, die übrigens beim Kochen gelb werden bringt diese Bohne für den Markt eine hübsche Abwechselung, denn es giebt nun grün-, weiß-, gelb-, blau- oder violet- und gestreiftschotige Sorten; es sehlen nun nur noch rosenrothe und purpurfarbige, aber auch diese Farben stehen zu erwarten. Zum Theil sind sie schon in Haage's buntschotiger Forellen- Wachsbohne, wenn auch noch nicht rein sür sich, vorhanden.

7. Riefen Surkenkürbis. Gine Speisekürbisart mit enorm langen und dicken, gurkenähnlichen Früchten. Diese eigenthümliche Sorte, welche, wenn sie mit einem Stück Ranke abgeschnitten und im Keller aufbewahrt wird, bis gegen Weihnachten zum Genusse tauglich bleibt, gehört ohne Zweisel mit zu den besten Gemüsen. Ich kann den Andau

diefer Rurbis fehr empfehlen.

8. Tomate (Paradeis) Turner's Hybrid. Die Handelsgärtsnerei und Samenhandlung C. Landstreet in Philadelphia sandte mir unter anderen Sämereien als Neuheit auch die Paradeissorte "Turner's Hybrid". Der Culturversuch hat nun gelehrt, daß die Sorte der Besachtung werth; die Belaubung der Pflanze ist etwas abweichend von der unserer gewöhnlichen Sorten, indem dieselbe mehr der einer Kartoffel gleichsommt. Die Pflanze ist von üppigem, trästigem Wachsthum, bringt früh und reichlich Früchte. Sie gehört zu den großfrüchtigsten Sorten, die Farbe der Früchte ist ein schönes, auffallendes Lackroth; Rippen sehr wenig oder sast aucht, die Form ist mehr apfelsörmig, der Geschmack sehr fein.

Diesen von Herrn Ilsemann im Fruchtgarten empfohlenen Ge-

müsen lassen sich noch folgende neuere Sorten anreihen:

Bom Gartenampfer (Rumex patientia), welcher auch als englischer Spinat" auf den Markt kommt, empfiehlt die Pariser Firma Bilmorin-Andrieur & Co. eine neue Sorte "Oseille de Belleville", welche sich durch besonders große, dicke, saftige Blätter auszeichnet.

Eine neue Gurfe ist die von derselben Firma in den Handel gestrachte "Cornichon amelioré de Bourbonne". Sie gehört zu den sogenannten Traubengurken, hat sehr feines Fleisch, ist ziemlich lang und hat eine intensiv grüne Farbe. Ihre remontirenden Eigenschaften mit auffallender Fruchtbarkeit werden sehr gerühmt.

Missions Rurbis (Courge des Missions, V. A & C.)

Herr Paillieur, der sich um die Ginführung neuer Gemufe große Berdienste erworben, erhielt diese Sorte aus Sudamerifa. Gine durch

bedeutend reducirte Dimensionen ausgezeichnete Form der Cucurdita maxima. In Form und Größe nähert sich dieselbe dem vor einigen Jahren eingeführten Japankürdis (Cucurdita melonaeformis, Courge de Yokahama), der wegen seines feinen und vortrefslichen gelben Fleissches allgemein geschätzt wird. Die Färdung des Missions-Kürdis ist vollständig rahmweiß ohne die geringste Panachirung. Er ist sehr productiv, das Fleisch hat eine schöne gelbe Farbe und soll noch schmackhafter sein, als das des Japankürdis.

Rothe Parifer Treibcarotte (V. A. & C.)

Diese neue Sorte soll das Jeal einer Treibcarotte für jeden Gemüsegärtner ausmachen. Sie ist nur einige Centimeter lang, bequemt sich demgemäß sehr gut der niedrigen Erdschicht des Mistbeetes an, hat eine sehr schöne Farbe und bildet sich schneller aus als die bisher zum Treiben benutzte Quasten= oder Schellencarotte (Grelot). Sie hat nur ein kleines seines Würzelchen und erreicht gleich am Halse eine ziemliche Stärke. Bon den Pariser Gemüsegärtnern wird dieselbe gleichzeitig mit Radieschen und Salat in ein und dasselbe Mistbeetsenster ausgesäet. Zuerst kommen dann die Radieschen als verkaufsfähig heran, nach 8 Tagen folgt der Salat (namentlich der Gier= oder Steinkopf= salat) und etwa 6 Wochen später liesert die Carotte eine begehrte und theuer bezahlte Waare.

Neue Bufch-Limabohne.

Alls "vegetabilisches Wunder" giebt Peter Henderson in New-York zum erstenmale eine zwergige Busch-Limabohne in den Handel. Sie erreicht nur eine Höhe von 45 cm. und verlangt dieselbe Kultur wie unsere gewöhnlichen Zwergbohnen. Um zwei Wochen früher reif als jede andere Limabohnen-Varietät, ist sie in der Zeit von 40 bis 50 Tagen von der Aussaat an abzunehmen; vom Juli angesangen lassen sich bis zum Frost von dieser Sorte frische Bohnen ernten.

Gin fich verzweigender Broccoli.

Die Züchter dieser neuen Rasse, denn es handelt sich hier nicht um ein Individuum, sind die Meßers. Sutton. Dieselben beobachteten vor mehreren Jahren bei einer Broccoli-Pflanze die Tendenz sich zu verzweigen, die Samen derselben wurden sorgfältig eingesammelt und schließelich gelangten sie nach mehreren Aussaaten zu einer constanten, diese Eigenthümlichkeit zeigenden Rasse. An die Redaction von Gardeners' Chronicle wurde ein Exemplar eingeschickt, dasselbe ergab solgende Maße: 2 Juß Söhe, 3 Juß Durchmesser, 9 Juß im Umfang. Der Hauptstamm hatte 9 Verzweigungen auszuweisen, von welchen jede einen "Kopf" bildete. (Fig. 115.) Es steht abzuwarten, welch' praktischen Nugen die Gemüsezucht aus solch' zehnköpfigem Broccoli ziehen wird.

Aufruf zu einer Gärtnervereinigung ev. Junung.

Der rheinische Gärtnerverein, Vorsitzender W. Waninger in Unkel a. Rh. versendet einen Aufruf zur Bildung einer Gärtnervereinigung ev. Junung, am 4. August in Honneff a. Rh., um den vielen Schäden in der Gärtnerei entgegenzutreten und vielleicht sogar die Gewerbefreibeit aufzuheben! Dit folden Forderungen schießt der Berein weit über bas Ziel hinaus; sein Aufruf ist auch stilistisch, grammatisch wie orthographisch nicht fehlerfrei, vor allem fehlt es darin am richtigen Tatt,

in dem die "betitelten" Gartner fehr angegriffen werden.

Im übrigen find manche ber Forderungen fehr beherzigenswerth, aber 3. Th. bereits vom Verbande der Handelsgärtner Deutschlands in die Hand genommen. Diesem Berbande sollte sich der rheinische Gärtnerverein anschließen. Sinzelne Wünsche sind von kleinlichem Geiste diktirt, wie aus nachstehender Gesammtübersicht der zu beseitigenden Dißstände hervorgeht:

1. Die mangelhafte Ausbildung der Lehrlinge.

2. Die Schlechten Behilfen-Berhaltniffe, besonders das herumbummeln derfelben auf der Landstraße. (Bas letteres betrifft, so murde fich jeder anständiger Gehulfe fchamen, zu ben fogenannten "reisenden Gartnern" gezählt zu werden. G-e.) 3. Das Pfuschen in die Gartnerei. (In welchem Berufe findet das nicht

ftatt? G-e)

4. Biele unzuverläffige Samenbezugequellen.

5. Sandeln mit gartnerischen Erzeugniffen von Richtgartnern.

6. Offeriren von Schundmaare ju Spottpreisen.

7. Bjufchen in die Landschaftegartnerei auch von Gartnern. 8. Unguverläffige Benennung von Pflangen überhaupt.

9. Führen von Baumschulen von Richtgartnern. 10. Belehrung über Obstbaumzucht an Richtgartner.

11. Belehrung über Gartenbau an Nichtgartner in Zeitschriften oder Gartenbauvereinen. 12 Mangelhafte Beschäftigung von Gartnern in foniglichen, städtischen und Privatgarten, an Strafen und Bahnen.

13. Ungeregelte Bezahlungen für gartnerische Leiftungen. 14. Berlangen nichtgartnerischer Arbeiten vom Gartner.

15. Sandeltreiben der Privatgartner. Im Ausschuß bes Bereins gur Beförderung bes Gartenbauvereins war man ber Ansicht, daß man zuerft das Lehrlings- und Gehilfenwesen ordnen muffe. Die Lage der Behilfen sei in der That oft eine unwurdige und fast jeder Haustnecht werde besser bezahlt. Dabei ist freilich nicht zu vergeffen, daß auch Lehrer und Gelehrte oft geringer befoldet werden als ein Haustnecht. Immerhin muß aber etwas geschehen und es wurde unseres Erachtens zwedmäßiger sein, wenn die betr. Prinzipale selber die Lage beffern wollten, als wenn sie vielleicht erst durch einen Streit, wie ihn ber in hamburg zu Pfingften d. 3. begründete Gehilfenverband schlimmstenfalls fürs Frühjahr 1890 plant, gezwungen werden. — Die Behilfen wollen aber nicht vergeffen, daß jeder nach feinen Leiftungen bezahlt werden muß und daß leider große Klagen über die geringen Leiftungen mancher Behilfen, auch ber gebildeteren geführt wer-Den. Gartenflora.

Die Beschäftigung gebildeter Franen in der Gartnerei.

Es ist schon mehrfach die Frage erörtert worden, ob sich nicht die= fer oder jener Zweig der Bartnereien für Frauen und Madchen gebilbeter Stände eignen, refp. als lucrativ erweisen durfte. Bon Manchen ift dieses bejaht, von ebenso Bielen aber auch verneint worden und foll= ten jedenfalls Bersuche angestellt werben, um bas Für ober Wegen gu

ergründen. Run hat Frau Kommerzienrath Beyl in Charlottenburg fich bie Gründung einer Lehranftalt für Gartnerei fehr angelegen fein, indem fie ihren großen Garten hierfür zur Berfügung stellte und 4 Damen follen bereits als Elevinnen eingetreten fein.

Das Projekt diefer Gartenfoule für Frauen, Charlottenburg,

Salzufer 8, lautet:

I.

Die auf der Besitzung des Herrn Kommerzienrath Henl befindlichen Gärtnereien sind dem Berein "Frauenwohl" (der Frauengruppe der Deutschen Atademischen Bereinigung) zum Zwed einer Gartenschule für Frauen freundlichst zur Verfügung gestellt werben.

In dieser Schule find zwei Rurse eingerichtet:

a) Gin einjahriger Rurfus für diejenigen Schülerinnen, welche fich für häusliche Blumen = u. Gartenpflege ausbilden wollen.

Diefer Kursus ift besonders geeignet und empfehlenswerth für Haus= gärtnerinnen von Beruf, sowie für Erzieherinnen, Kindergärtnerinnen, Gefellschafterinnen, Stugen ber Hausfrau u. f. w.

b) Gin breifahriger Rurfus für diejenigen, welche fich vollftandig praftisch und wissenschaftlich auf den Beruf felbständiger Gartnerin= nen vorbereiten wollen.

c) Am Rursus a) fonnen auch Hospitantinnen theilnehmen. TIII.

Das Honorar beträgt:

a) für den ersten Rursus: in den ersten gehn Monaten 10 Mark monatlich pranumerando. In den letten beiden Monaten ift der Unterricht unentgeltlich;

b) für den zweiten Kursus monatlich 10 Mark; im letten Jahre

ift der Unterricht frei;

c) für Hospitantinnen 15 Mark monatlich.

IV.

Einfache Befoftigung ift zu mäßigen Breisen auf bem Grundftud felbst zu haben. Billige Wohnungen in guten Familien werben nachgewiesen.

Der Gintritt in die Gartenschule fann gu jeder Zeit ftattfinden. Die Unterrichtszeit ift

im Sommer: Bormittags von 8-12 Uhr, Nachmittags von 2-6 Uhr, $^{"}$ 9-1 ,, 2-5 im Winter: VI.

Die Schülerinnen haben mahrend ber Unterrichtszeit bie vorge= schriebene Kleidung anzulegen, bestehend in einem dunkeln glatten Waschfleide mit Uermeln, die hochgeknöpft werden können, einer Lederfcurze mit Lat und großer Tafche nebft der entsprechenden Ropfbebedung, einen Strobbut im Sommer, einem Baubden im Winter und leichten baumwollenen Sandschuben.

Außerdem hat jede Schülerin ein Gartenmeffer und eine Garten-

icheere mitzubringen.

VII.

Anmeldungen werden angenommen bei der Vorsigenden des Vereins "Frauenwohl", Frau Minna Cauer, Wichmannstraße 4.
Der Vorstand des Vereins "Frauenwohl".

gez. Frau Minna Cauer, Marie Mellien, erste Borsikende. Schriftschrerin.

Es läßt fich nicht leugnen, daß die Sache an und für fich manches Bute aufweist, ob fie aber praftisch durchzuführen ift, ift etwas gang anderes. Der einjährige Rurfus zur Ausbildung häuslicher Blumen= und Gartenpflege hat entschieden viel für fich, denn wie vielen fünftigen Sausfrauen, namentlich auf dem Lande, durfte eine gründlichere Kenntnig von dem, was zu jeder Jahreszeit im Zier- und Nutgarten geschehen foll, erwünscht, ja von großem Nutzen sein. Ganz anders verhält es sich mit der Frage, ob sich die Gärtnerei auch als Beruf für gebildete Frauen eigne. Schon der Einwand, daß solche physisch zu anstrengend sei, durfte biefe Frage mit einem entschiedenen Nein beantworten laffen. Gine Ausnahme macht jedoch die Bindetunft, bei welcher gerade der geläuterte Ge= schmad der Frauen zur Geltung tommen fann. Biele der jegigen Binberinnen gehören allerdings nicht ben gebildeten Ständen an, doch barf man annehmen, daß in guten Blumen-Geschäften grade den gebildeten jungen Madden der Gintritt auf jegliche Weise erleichtert werden wird. In der Garten flora läßt sich Professor Dr. Wittmack des längeren über diese Angelegenheit aus, den Schluß seiner Auseinandersetzungen lassen wir hier folgen: "Gine Gefahr für die Gärtner erblickte man in ber ganzen Angelegenheit nicht und nahmen schließlich die Ausschüffe (benen das Programm f. Z. noch nicht näher befannt war,) folgende Resolution des Berrn Dr. Bolle an:

Da der Ausschuß die Nothwendigkeit einsieht, neue Berufszweige für gebildete Frauen zu schaffen, so spricht er dem Unternehmen seine Sympathie aus, macht aber darauf ausmerksam, daß sehr viele Schwierigkeiten der Beschäftigung gebildeter Frauen in der Gärtnerei entgegenstehen, zu deren Ueberwindung die Arbeitslust

und die Energie der Frauen das Meifte beitragen fann.

In der Vereinssitzung am 23. Mai, wo die Protofolle der Ausschüfse und die Resolution verlesen wurden, erklärte man indeß nach Kenntnißnahme des Programms und nach eingehender Debatte sich dashin, daß der Verein zwar dem I. Theil des Prospektes seine Zustimmung ausspreche, daß aber bezüglich des II. Theils gebildetete junge Damen zu warnen seien, sich die Kosten eines dreijährigen Aufenthaltes in der Gartenschule zu machen, da sie doch später keine besoldete Stelt lung erhalten würden. Es würde ohne diese Warnung vielleiche gar manches junge Mädchen ihr letztes Geld opfern, um diese Schulzu besuchen und später bitter enttäuscht werden."

Ift auch das Vorgehen der Haupt- und Residenzstadt in vielen Dingen maßgebend, so frägt es sich doch, wie sich andere große Städte Deutschlands zu dieser weiblichen Gärtnerschule verhalten werden — wahrscheinlich passiv und da auch in den Kreisen Berlins, auf welche es zunächst ankommt, die Sache keinenfalls mit sehr günstigen Augen ange-

feben wird, so burfte biefelbe wohl im Sande verlaufen. Mit Recht hebt man beständig hervor, daß der Gartnerstand schon überfüllt sei, nun aber auch noch Frauen hineinbringen zu wollen, ist denn doch ein etwas fehr gewagtes Unternehmen. Es giebt manche Berufszweige, wie 3. B. die Kochkunst, die Schneiderei, Pukmachen u. s. w., welche den Frauen durch Männer theilweise abtrünnig gemacht worden sind, sich folde gang und gar gurudguerobern, burfte vielleicht eine nicht gang leichte, aber ficher viel lohnendere Aufgabe für dieselben fein, als fich einem Berufe zuzuwenden, in dem felbst die Manner oft mehr Dornen als Rosen finden. Nach Mittheilungen eines Ungenannten in der Gartenlaube (Mr. 20, 1889) über die Frauenarbeitschule in Reutlingen follen sich von 100 Mädchen nur etwa 40 verheirathen "und unter diesen find es gumeift die mit Beld und But gefegneten, die übrigen 60 muffen den Rampf ums Dafein, wenn ihnen nicht Eltern und Geschwifter hilfreich zur Seite allein führen." Die lette Vollezählung im Deutschen Reiche (1885) ergab 22,933,644 männliche und 23,922,040 weibliche Personen, jo daß also auf 100 männliche 104,3 weibliche kommen, also ein recht beträchtlicher Ueberschuß. Für folche, namentlich aus ben gebildeten Stanben immer eine beträchtliche und gleichzeitig einträgliche Beschäftigung gu finden, halt gewiß nicht leicht, und Versuche daraufhin anzustellen, selbst wenn sie fehlschlagen follten, verdient jedenfalls allgemeine Anerkennung. (8) -e.

Zwerg=Chryfanthemen.

Seit einiger Zeit scheint sich die Liebhaberei für diese Sorte von Chryfanthemen in England mehr und mehr auszubreiten, wie dies aus folgenden, dem Garden entlehnten Mittheilungen bervorgeht. Als Haupt= grund hierfür wird angenommen, weil die auf diese Weise erzielten Blumen viel besser gesehen werden als solche von hohen Bflanzen. Zwerg= pflanzen find fast immer mit einer viel reicheren Belaubung verseben, und diefer Umstand ift bei Gruppirung von Chrysanthemen fehr in Betracht zu ziehen. Soffentlich werden nun diejenigen, welche ihre Pflanzen nach der sogenannten Ginftuk-Methode (cutting down) kultiviren, nicht fehr enttäufcht fein, wenn fich diefelben im Movember mit Bluthen bebecken, die, verglichen mit jenen, die auf nach dem "hohen" System ge-zogenen Pflanzen erzielt wurden, von weit geringerer Güte sind. Zwergpflanzen liefern auch manche gute Blüthen, doch gebricht es ihnen an Tiefe und Restigkeit. Es wurde in der That eine Errungenschaft fein, wenn sich ebenso gute Bluthen von Pflanzen gewinnen ließen, die mehrere Bug niedriger waren, als jest allgemeiner Brauch ift. Soffen wir auf die Ginführung neuer Sorten, welche von zwergigem Habitus find und gleichzeitig ebenso vollkommene Blüthen hervorbringen als die höher wachsenden Sorten. Für eine effectvolle Gruppirung tann aber teine Rulturmethode mit der des Ginftugens verglichen werden. Wird eine allgemeine Zusammenftellung von Barietäten aus allen Gektionen aewünscht, so tann fich eine Zwerg-Gruppe nicht anders erzielen als burch bas Einstuken der betreffenden Cremplare, es sei denn schon, daß sich der Kultivateur mit einigen Sorten von natürlich zwergigem Wuchse begnügt und hier ist die Wahl eine dis jetzt sehr beschränkte. Demgemäß ist es weit empfehlenswerther, sich mit etwas weniger vollkommenen Blüthen zu begnügen als sich in der Wahl der Sorten zu beschränken. Sollen Zwergpslauzen sür Gruppen herangezogen werden, so lassen sich solche so kräftig und zwergig wie nur möglich erzielen, wenn sie bei freier Lage recht dünn ausgepflanzt werden. Bis dahin ist keine besondere Pflege erforderlich, da sie dis zum Einstuken dieselbe Behandlung verlangen als ob der Leittrieb erhalten bleiben sollte.

Pflanzen von 2 Fuß 6 Zoll bis 6 Fuß Höhe mit Einschluß des Topfes können für Gruppirungszwecke nach dem Einstutz-System gewonnen werden und diese bringen gemeiniglich 3 bis 6 Blüthen hervor. Auch lassen sich kleinere Töpse verwenden als bei solchen Exemplaren, die zur Hervordringung großer Ausstellungs-Blüthen kultivirt werden. Pflanzen in kleineren Töpsen eignen sich auch viel besser für gemischte Blatt- oder Blumengruppen. Die meisten Varietäten gedeihen sehr gut bei dieser Behandlungs-Methode und indem man dergestalt über eine größere Karben-Variation versügt, wird gleichzeitig die Gruppe viel wir-

fungsvoller.

Barietäten mit leuchtenden Farben wie Cullingfordi und King of Crimsons sind in einer Gruppe unentbehrlich, namentlich in Bersbindung mit reinweißen Sorten wie Elaine, Fair Maid of Guernsey, Mrs. G. Rundle und andere jenes Topus. Das Einstugen sollte in drei verschiedenen Perioden vorgenommen werden, was je nach den fo zu behandelnden Barietäten regulirt werden fann. Selbstverftandlich muffen jene, welche spat zur Bluthe gelangen, zuerft diesem Prozesse unterworfen werden, da fie einen langeren Zeitraum erheischen, ihre Blüthen zu entwickeln, nachdem die Anospen gebildet sind, wie dies bei den fruheren Sorten der Fall ift. Anfängern stellt fich die Schwierigkeit entgegen, die Sorten herauszufinden, welche zu dieser Abtheilung gehören. Ihnen durfte daher auch mit einer Liste passender Sorten gedient sein, Die wiederum in die gehörigen Abtheilungen gebracht find. Die spatblühenden Sorten sollten gegen den 20. Mai gestugt werden; hierzu gehören Meg Merrilies, Ralph Brocklebank, Yellow Dragon, Boule d'Or, grandiflora, Duchess of Albany, Stanstead White, Pelican und Ceres unter ben japanischen Barietäten. Die spätblühenden mit einwärtsgefrümmten Blumen find Charles Gibson, Mrs. Norman Davis, Hero of Stoke Newington, Princess Teek, Barbara, Cherub, Lord Eversley, Lady Carey und Nonpareil. Diejenigen, welche zu ben mittelgroßblüthis gen Sorten in der einwärts gefrummten Settion gehören, und ihre Bahl ist eine sehr bedeutende, mussen Ansang Juni gestugt werden, wir nen-nen unter anderen mehr Princess of Wales mit ihrem Sport Violet Tomlin, Mrs. Heale und ihren Sport, desgleichen Miss. A. M. Haggas, Jeanne d'Arc, John Salter, Jardin des plantes, Beverley, Mr. Bunn, Empress Eugénie, Refulgence, Mrs. Brunlees, die gange Queen family und Lady Hardinge.

Die fogenannten gurudgebogenen Barietaten eignen fich im allgemeinen nicht fo gut zu Gruppen, da die Bluthenftiele fcwach find, fo daß die Blumen zu fehr fich neigen um gesehen zu werden, es fei benn icon, daß dunne Stode dicht unter ihnen als Trager angebracht werden. Bon diesen seien hervorgehoben: Mrs. Forsyth, Dr. Sharpe, Cloth of Gold, Chevalier Domage, - die Beit des Ginftukens ift bei ihnen dieselbe wie bei den gulett genannten (Unfang Juni). Die anemonenblüthigen Barietäten sowohl der gewöhnlichen großblühenden Schau-Barietäten wie Lady Margaret, Fleur de Marie, Glück, Grand d'Alveole, Acquisition, Miss Annie Lowe, Empress, Georges Sand und Mrs. Pethers wie auch aus der japanischen Anemonensettion - Fabian de Mediana, Mlle. Cabrol, Soeur Dorothée Souille, Margouline, Mme. Bertha Pigmy, Mme. Clos und Jean Marty find fehr zierlich und eignen fich beswegen fehr gut zu Gruppenpflanzen. Bei all diefen ift das Ginftuten Anfang Juni auszuführen. Es tommen schließlich noch die fruhblühenden Sorten in Betracht, solche wie Elaine, Mme. Bertie Rendatler, Lady Selborne, L'Africaine, Bouquet Fait. La Triomphante, Phoebus, Mr. William Holmes, Margot, Dr. Macary und M. Tarin, die nicht vor Mitte Suni zurudgeschnitten werden burfen. - Es ift babei zu erwägen, ob die Bflangen für große oder fleine Gruppen bestimmt find, um darnach die Sobe, bis zu welcher fie beruntergeschnitten werden sollen, einzurichten. größer die Gruppe, um fo viel höber muffen die Bflangen naturlich fein. Für die Borderseite der Gruppe muffen immer folche Gorten wie beispielsweise Avalanche gewählt werden, welche schon an und für sich zwergig sind; gemeiniglich besitzen diese auch die beste Belaubung. Hanbelt es fich um Konturreng-Gruppen, fo ift gerade die Belaubung von großer Bedeutung. Gine weitere Frage ift die, wie tief die Pflanzen aus jeder Sektion zurudzuschneiden sind. Zwergwüchsige Barietäten, welche sich am besten für die vorderen Reihen von Gruppen eignen, sollten bis auf 4 Zoll vom Boden zurückgeschnitten werden, den anderen kann man eine Höhe von 6, 8 und 12 Zoll geben, je nach ihrer respets tiven natürlichen Größe. Wo die Pflanzen mehr Blüthen tragen follen, als die hier angegebene Bahl, durfen sie nicht so tief eingestutt werden als jene, von welchen man weniger aber größere Bluthen erzielen will.

Werth der Schwämme.

Biel mehr Gattungen Pilze und Schwämme, als gemeinhin angenommen wird, eignen sich zum Genusse, doch ist wie in so manchen anberen Richtungen auch in dieser ein Borurtheil großgezogen worden, bessen Ausrottung wohl noch geraume Zeit auf sich warten lassen wird. In Wahrheit bilden die Schwämme einen beträchtlichen Theil der Nahrungsproducte der Erde. So verzehren die Patagonier große Mengen von Cytharia, welche sie sammeln und getrocknet ausbewahren. In Desterreich, Deutschland und Italien sind Erdschwämme der verschiedensten Arten ein gebräuchliches Nahrungsmittel. In England wie in Frankereich gehören Trüffeln und cultivirte Schwämme zu den Leckerbissen der Reichen. In Japan werden mehrere Sorten auf versaulenden Holzekohen, welche zu diesem Zwecke besonders vorbereitet werden, gezogen, und außerdem, was dort selbst consumirt wurde, wurde dieses Product bereits im Jahre 1874 zu einem Geldwerthe von 12,000 Pfund Sterzling nach China erportirt.

Ein besonders gesuchter Consumartikel sind die Schwämme in Frankreich. Für die Ausdehnung der dortigen Culturen mag ein Bericht Ros binson's als Beispiel dienen, welcher anführt, daß ein "Pflanzer" sich in seinem Schwammkeller verirrte und drei Tage nicht zurecht finden konnte. Es ist dies keineswegs unglaubwürdig, nachdem z. B. ein solcher Keller in Merch 21 englische Meilen von Beeten enthält, welche täglich Schwäm-

me im Gewichte von 3000 Pfund produciren.

Beitverbreitet ist der Genuß der Erdschwämme in den Bogesen, dem südlichen Frankreich, Piemont, Ungarn und Rußland. In Oesterreich wurde, wie die "Wiener Juskrirte Garten-Zeitung" berichtet, amtlich ein Berzeichniß jener Schwamm-Gattungen veröffentlicht, deren Berkauf gestattet ist. Doch ist es nicht rathsam, alle Sorten frisch zu essen, vielmehr müssen manche erst getrocknet oder auf andere Weise zum Ge-

nuffe zubereitet werben.

Bon der Nordwestfüste Amerikas gelangten Rieseneremplare von Polynorus (Löcherpilz) und Clavaria (Keulenschwamm) nach dem Osten und ebendahin ein hellrother, noch nicht näher desinirter Schwamm aus Sitka, aus welchem die Indianer Farbe ausziehen. Das merkwürdige unterirdische "tuckahoc" oder indianisches Brot genannte Product, ein in den Südstaaten häusig vorsommendes trüffelartiges Gewächs ist durch Exemplare im Gewichte von mehr als vier Pfund repräsentirt. Nach einer Analyse des landwirthschaftlichen Departements in Washington besteht dasselbe hauptsächlich aus Gellulose und Pectin.

Bei Erwähnung einer Ausstellung von Erdschwämmen und anderen ähnlichen Gewächsen, welche im September 1873 in Spaa stattsand, versöffentlichte Prof. Morren in der "Belgique horticole" einen Artikel über diesen Gegenstand. Er nennt in demselben u. A. Agaricus campestris, A. deliciosus, A. laccatus, A. praerus, A. primuloides; Cantharellus cibarius, Boletus edulis, Clavaria fastigiata und C. flava, Hydnum repandum, Lycoperdon giganteum, Russula integra

und Scleroderma vulgare.

Agaricus caesareus ist ein altbekannter und sehr wohlschmeckender Pilz, welcher in den Nadelholzwäldern Mittels und SüdsEuropas wächst. Derselbe erreicht eine Größe von fast 1 Fuß Durchmesser und besitzt prächtige Orangensarbe. Es sind noch viele andere große, esbare Schwämme bekannt, von welchen nur erwähnt seien: A. extinctorius (L.), A. melleus (Pahl), A. giganteus (Sowerby), A. cardarella (Fr.), A. Marzuolus (Fr.), A. Eringii (Cand.), A. oreades (Bolt.), A. esculentus (Wulf), A. monceron (Tratt.), A. socialis (Cand.), sämmtlich in Europa vorkommend, nebst zahlreichen anderen sehr gesschätzten Gattungen aus den anderen Welttheilen.

Cantharellus cibarius ift eine ber beften Speiseschwämme. Dersfelbe wird zum Genusse am besten ausbewahrt, indem man die einzelnen Stude auf eine Schnur reiht und wenn sie welt werden, an einen luftigen und trocenen Orte aufhängt. Sie find bann zu Saucen u. s. w.

eine fehr gefuchte Beigabe.

Tuber albidum (Fries) hat Alehnlichkeit mit T. aestivum, ist jeboch kleiner und weniger wohlschmeckend. Die graue Trüffel, T. mageratum, Pico, ist eines der geschätztesten dieser Gewächse und erinnert im Geschmacke etwas an Knoblauch. Die rothe Trüffel, T. rusum, Pico, welche besonders in Weingärten vorkommt, wird häufig als Nahrungssmittel gebraucht.

Der Handel mit estbaren Schwämmen von Tahiti nach China begann ungefähr im Jahre 1866; im Jahre 1868 wurden nur 40 Tonenen verschickt; im Jahre 1873 wurden 135 und im Jahre 1874 152 Tonnen im Werthe von 7599 Pfund Sterling nach China ausgeführt.

Der Geldwerth der in Shanghai importirten Schwämme betrug im Jahre 1872 107,000 ntaels" und im Jahre 1873 138,800 "taels".

(Der "tael" ift ungefähr 6 Df. werth).

Der zur Aussuhr gelangende Bilz Escidia auricula Iridae ist auf den höheren der Gesellschaftsinseln sehr verbreitet und wächst besonders auf alten Baumstämmen. Derselbe ist sehr reich an Fungin und Stickstoff und in China, wohin er über Californien gebracht wird, sehr beliebt. Es ist dies eine sehr voluminöse Fracht, indem zehn Tonnen davon so viel Raum, wie dreißig Tonnen gewöhnliche Güter einnehmen. In Tahiti kostet die Tonne ungefähr 40 Pfund Sterling.

Das ruffische Wort "Goubki" für den Exportartitel gebraucht, umfaßt den Färberschwamm, Boletus obtusus, B. igniarus, den Feuerschwamm, B. ungulatus, B. fomentarius und den officinellen Lärchen-

comm B. laricis oder B. officinalis.

Im Jahre 1871 betrug der Export dieser Schwämme aus den Häfen des Weißen Meeres 260 Bud im Werthe von 130 Rubeln und aus jenen des Schwarzen Meeres vier Bud (zu 40 Pfund engl.) im

Werthe von zwei Rubeln.

In Algier sammeln die Eingebornen, besonders auf Reisen, jede Pflanze, welche sie auf ihrem Wege finden, wenn sie nur einigermaßen zur Nahrung geeignet ist. Nach Regenfällen suchen sie mit größter Aufsmerksamkeit "Ferfiz", eine Art weißer Trüffel, (Cheiromyces leonis), welche einen Hauptbestandtheil ihrer Nahrung bildet. Dieser unter der Erde, doch nicht tief unter ihrer Obersläche wachsende Schwamm zeigt sein Borhandensein durch ein unbedeutendes Heben des Bodens meist in strahlenförmiger Sternsorm an.

Die Eingeborenen West-Australiens effen den "Butogo" und "Bronego", welche zu den egbaren Schwämmen gehören, verschmähen jedoch den

gewöhnlichen Speifeschwamm, der reichlich vorhanden ift.

Die Schwämme sollen die lohnendsten aller cultivirten Producte sein. Wie häufig hört man die Klage, daß Viele in Folge Nahrungs-mangels leiden, und doch ist Speise in den Wäldern in Form von Schwämmen im Ueberfluß vorhanden und dabei wohlseiler und fast ebenso nahrs

haft wie Fleisch, da sie reich an Stickstoff sind. Es ist ein ziemlich vers breiteter Glaube oder Aberglaube, daß nur die auf den Feldern wachsens ben Schwämme der Befundheit guträglich, jene in ben Balbern bagegen giftig feien. Ebenso glaubt man, daß ber unschäbliche Schwamm einen Silberlöffel nicht ichwärzen, Mild nicht gerinnen mache und einen angenehmen Wohlgeruch habe, leider find aber gerade den allergiftigften diefe Eigenschaften und angeblichen Beichen von Unschädlichkeit gegeben! Dan geht fogar foweit, zu behaupten, daß nur jene Schwammgattungen fic jum menschlichen Genuffe eignen, welche die Schneden freffen - also follte der menschliche Magen sich nach jenem eines so untergeordneten Weichtbieres richten. Es ift ebenso unmöglich, auf ben erften Blid die nahrenden und fonftigen Gigenschaften eines neuen Schwammes anzugeben. als ohne weiteres die nüglichen oder schadlichen Krafte einer neuen ero= tischen Pflanze zu bestimmen. Die Basis des Schwammftieles enthält Fafern, welche gemeinhin "Wurzeln" genannt werden; es find diefe allein der ausdauernde Theil der Pflanze, welcher sowohl dem Winterfrost wie der Durre der heißen Jahreszeit widersieht, mahrend Stamm und hut in wenigen Tagen verfaulen. Diese Fäden (das Mycelium) entsprechen den Wurzeln und vielleicht auch der Blüthe lebender Pflanzen, wahrend Stamm und Auffat nur die Beftimmung haben, als Trager ber Sporen oder Frucht zu fungiren. Gin befannter Liebling ift der gewöhnliche Reldblätterichwamm, auch "Schneeball" genannt, deffen Borhandenfein auf den Fluren der Bolfsglaube den Feen guschreibt. Bon Beit zu Beit treten auf dem Parifer Martte neue Schwämme auf und finden rafchen Abfat. Gine fehr giftige Gattung ift ber Amanit, beffen Saft, in ben Magen eines Raninchens gebracht, fich als furchtbares Gift erwies. Dennoch genießen die Einwohner von Mailand und Turin denfelben ohne irgend nachtheilige Folgen. "Frrthum dieffeits der Alpen, Wahrheit jenfeits" wurde Bascal fagen. Dr. Bartillon flart die Sache auf; bas Raninden ftirbt unter fürchterlichen Rrampfen, weil es die robe Pflanze genießt, mahrend die Staliener Diefelbe tochen und auf Diefe Weise bas flüchtige Gift beseitigen.

Dadurch, daß er sie in eine Effiglösung tauchte, vermochte Gerard die giftigften Schwämme zu fich zu nehmen, doch verloren diefelben qugleich die Nährfraft und hatten einen widerlichen Geschmad. Der "Schneeball", Champignon (Agaricus campestris), Felbblätterschwamm, Brachpilg mit feinem weißen Ring und feinen Unfangs weißen, bann rofarothen und fpater braunschwarzen Lamellen, ber befte unferer Speifeschwämme wird fast allein in oder vielmehr unter Paris cultivirt, indem Die größten Quantitäten bavon in den Katafomben und alten Steinbrüchen producirt werden. In der Normandie wird der Champignon in den dunkleren Theilen der Stallungen und in Belgien in Ruchenkaften gezogen. Je dunkler der Ort ift, besto besser gedeiht der Schwamm. Die Cultur erfolgt überall in der nämlichen Beise, indem die "Brut" (die weißen Wurzelfassern) auf fermentirten Dunger gebracht und durch Begießen mit einer Calpeterlösung feucht erhalten wird. Während anbere Pflangen bas Licht fuchen, icheinen es die Schwämme zu flieben. Es hat sich herausgestellt, daß sie nicht wie grüne Pflanzen die Rohlensäure der Atmosphäre zersetzen, sondern vielmehr den Sauerstoff consumiren und Kohlensäure abgeben, sich daher sozusagen der Thierwelt näshern. Noch merkwürdiger ist es, daß sie Wasserstoff in beträchtlichem Quantum abgeben, wodurch sie sich von allen übrigen lebenden Wesen unterscheiden.

Die "Brut" ift in Form von Ziegeln ober auch durch spontane Generation im Freien zu haben. Nach mehrseitiger Erfahrung hat es fich bei dieser Cultur vorzüglich bewährt, alte Bierfässer als Treibbeete zu verwenden. Diese Säffer werden in zwei gleiche Sälften geschnitten, von denen die eine als Boden, die andere als Deckel dient. An der unteren Hälfte werden Löcher von 1 Zoll Durchmeffer an bem Boden und einige auch an den Seiten angebracht, und in die letzteren Kortstöpsel behufs Regulirung der Temperatur im Inneren eingepaßt. fes Berfahren macht auch die alten, gebräuchlichen Probirftabe, welche den Wurzeln so schädlich sind, entbehrlich. Zur Vorbereitung des Beetes bringt man auf den Boden der Tonne eine Lage guter Erde und darauf eine folde frischen Stallbungers. Diese Maffe wird mit einem Schlägel niedergetlopft, hierauf eine zweite Schicht Erbe, bann eine weitere Dungerlage beigegeben, hierauf ebenso wie früher geklopft oder gestampft und sodann eine dritte Schicht Erde und Dünger nachgefüllt. Bon bem oberen Rande der Halbtonne soll ein Raum von vier Zoll abwärts frei bleiben und das Ganze vierzehn bis sechszehn Tage unberührt gelassen Bu diefer Zeit ift die Temperatur im Sinten begriffen; wenn dieselbe ungefähr 15 Grad C. erreicht hat, werden die Ziegel in Stude von ungefähr drei Boll gebrochen und in Abstanden von ungefähr fünfgehn Boll brei Roll unter der Erdoberfläche möglichft hart geftampft, eine drei Boll starke Schicht guter Erbe aufgeschüttet und mit Dunger und ber zweiten Tonnenhälfte zugebedt. Die Schwämme brauchen gewöhnlich fechs Wochen, um zum Genuffe geeignet zu fein. Sobald die Reife eintritt, sollen sie vorsichtig mit einem Meffer abgeschnitten und nicht abgebrochen werden, da durch letteres Verfahren die Fafern ungemein geschädigt werden.

In England herrscht ein so eingesleischtes Vorurtheil gegen die Schwämme oder "Krötenstühle" (toad stools) mit Ausnahme des bevorzugten Champignons, daß das Volk sie nur mit Abschen und Ekel sehen kann, weil es meint, daß absolut Tod und Gift in ihren fardigen Hüten und "hexenartigen" Formen lauern. Auf dem Continente dagegen steht es bekanntlich anders, denn Alt und Jung begrüßt die willkommene Speise in jedem Jahre herzlich und zwar mit Recht, wenn erwogen wird, daß die Chemie in diesen Naturproducten die wesentlichsten Bestandtheile des Fleisches entdeckt und constatirt hat; es ist daher ganz begreislich, daß sie als wahres "Manna" besonders von den ärmeren Classen der Bevölkerung so eifrig gesammelt und verzehrt werden, daß man wohl sagen darf, daß sie in manchen Ländern wie Oesterreich, Rußland, Polen und Italien während eines Theiles des Jahres die Haupknahrung der Arbeiter bilden. Auch in vielen Gegenden Deutschlands, in Piemont, den Bogesen und anderen Lagen Frankreichs gewährt übrigens der Schwamm

Tausenden die erforderliche Nahrung, mahrend in England bas nütliche Gewächs, welches in den Waldern und Feldern, wie unter den Hecken üppig wuchert, als giftig und unpassend zum menschlichen Genusse undenutt verfault. Die Furcht vor ber Wefahr hat diefes größtentheils unbegründete Vorurtheil hervorgerufen, benn von den bekannten Gattun= gen, etwa 750 an der Zahl, sind nur ungefähr 6 nachgewiesenermaßen wirklich giftig; andere und viele mögen vielleicht ungesund und schädlich sein, immerhin bleiben aber noch genug übrig, welche den Menschen als Nahrung dienen könnten und sehr nüglich waren.

Unwillfürlich wird nun gefragt werden, wie man die schädlichen Bat= tungen von den guten zu unterscheiben vermag? Die Sarmlofigfeit eines Schwammes ift eben nicht fo leicht zu bestimmen und überdies hat der Aberglaube sein Möglichstes gethan, eben in dieser Beziehung eine beil= lose Berwirrung anzurichten. Es bedarf fehr forgfältiger, ja fogar mi= froftopischer Untersuchung, um die Wahrheit von der Taufdung zu unterscheiden, wir konnen daher nur die größte Aufmerksamkeit und Bewiffenhaftigfeit bei diefem Wefchäfte empfehlen, denn es ift weit mehr erforderlich, als man auf den ersten Blid meinen follte. nothwendig ist die Untersuchung der Suphen des Symeniums, um die Farbe und Beschaffenheit der Sporen zu erkennen. Es sind diese näm= lich weiß, rosaroth, braunroth, purpurfarbig ober schwarz, und hiernach wird das Geschlecht eines Schwammes bestimmt. Dies ist bei der Untersuchung vor Allem zu beachten. Bunächst find bann ber Sut, die Lamellen, der Stiel einer eingehenden Befichtigung zu unterziehen, benn tein Theil des Schwammes, mag er was immer für einer Gattung angehören, follte oberflächlich behandelt werden, da eben von der genauesten Untersuchung die oft febr schwierige Bestimmung ganglich abhängt.

Wir wollen uns darauf beschränken, noch zu bemerken, daß unter ben Schwämmen mit weißen Sporen dreißig, unter jenen mit rosenrothen Sporen nur zwei, unter jenen mit braunrothen Sporen vier, unter jenen mit purpurfarbigen Sporen zwei und unter jenen mit schwarzen

Sporen ebenfalls zwei Sorten genießbar find.

Es ist wohl sehr bedauerlich, daß Nahrungsmaterial von vorzüglicher Beschaffenheit in solchen Unmassen zu Grunde geht, doch ift nicht gu leugnen, daß die bin und wieder vortommenden Bergiftungsfälle einen höchft unbehaglichen Eindruck machen. Un manchen Orten, so namentlich in Rom fteht ber Schwämmevertauf unter ber Controle eines besonderen Regierungsorganes, "Ispettore dei funghi" betitelt, wenigstens war bies noch vor einigen Jahren ber Fall. Alle durch die verschiedenen Thore zu gewissen Zeiten (vierzig Tage im Herbste und zwanzig im Frühling) nach Rom gebrachten Schwämme wurden in ein Verzeichniß eingetragen und in ein Central-Depot gebracht, wo sie täglich von dem erwähnten Inspector untersucht wurden. Das Amt dieses Functionärs war übrigens in Anbetracht der auf den Markt gelangenden Unmassen von Schwämmen durchaus feine Sinecure. Niemand durfte mit Schwäm= men in den Straßen hausiren und alle faulen, oder von Würmern angefressenen Borrathe vom Tage zuvor wanderten unter entsprechender Escorte in den Tiber. Wochen- und wochenlang liefert der Schwamm

Italienern, Franzosen, Deutschen und anderen Bölfern gute und nahrhafte Speise, mahrend ber Englander, in beffen Beimath ein mahrer Ueberreichthum an egbaren Schwämmen herricht, die Gottesgabe verfcmäht. Die Ruffen find geradezu Runftler in der Zubereitung mancher Gattungen. Es werden in Rugland über vierzig Arten genoffen, von benen manche im gefochten Buftande mabre Lederbiffen und icon wie die lieblichften Blumen find, wenn fie in ihren heimischen Steppen machfen.

Nach den Forschungen neuerer Gelehrter wurde die Bedeutung der

Schwämme als Nahrungsmittel bisher fehr unterschätt.

Roblraufd und Siegel haben erschöpfende Forschungen hinfictlich bes Nahrungswerthes ber Schwämme vorgenommen und constatiren, daß einigen Gattungen bie Stelle unmittelbar neben Fleisch als Quelle stidstoffhaltiger Nahrung gebühre. In 100 Theilen getrodneter Morchella esculenta fanden sie 35.18 Procent Protein, in Morchella conica 29.64 Brocent und in Helvella esculenta 26.31 Procent nebst 2.3 Procent Fettstoff und einem beträchtlichen Buderquantum. Außerdem enthalten diese Schwämme verhältnißmäßig viel Kalifalz und Phosphorfaure und zwar von 46 bis 49 Procent. Der gemeine, wildwachsende Boletus edulis enthält nach den genannten Forichern in 100 Theilen ber Trodensubstanz 22.82 Procent Brotein, 5.14 Procent Mannit und 1.98 Procent Kett.

Diese Resultate find gewiß beachtenswerth und dürften, wenn fie burch weitere Studien noch befräftigt werden, den Beweis herstellen, daß ein bisher verhältnißmäßig sehr vernachlässigtes Nahrungsobject, welches allerwärts zu finden ist, den nämlichen Nahrungswerth wie Rind- ober Schaffleisch befitt. Nachstebende Zusammenftellung gibt ben Protein- oder Stickstoffwerth verschiedener Nahrungsmittel nach Rohl-rausch an: Protein auf 100 Theile Trockensubstanz: Rindsleisch 38,69 Brocent; Ralbfleisch 44,05 Brocent; Weizenbrod 8,03 Brocent; Hafer= mehl 9,74 Brocent; Gerftenbrod 6,39 Brocent; Bulfenfruchte 27,65

Brocent; Kartoffeln 4,85 Brocent; Schwämme 33,0 Procent. Zu bedauern ist, daß in diesen Analysen auf den Wassergehalt feine Rudficht genommen worden ift, doch beeinträchtigt dieser Umftand weder die Genauigkeit noch den Werth der Forschungen, noch die prattische Seite der Frage hinsichtlich des Nahrungswerthes der Schwämme.

Nachdem diese Naturgaben voraussichtlich über furz oder lang den gebührenden Rang unter ben werthvollsten Nahrungsmitteln für den Menschen einnehmen durften, ift es hochwichtig, daß leichtfagliche und verläßliche Methoden befannt werden, um die giftigen Arten von den unschädlichen zu unterscheiden. Dem Botaniker von Fach macht dies keine Schwierigkeiten, wohl aber dem Laien, dessen Interesse an der Sache in erster Linie betheiliget ist. Der Gegenstand dürfte der Beachtung ber National-Deconomen zu empfehlen fein. "Hamb. Corresp."

Wald und Regen,*).

I.

Es ist eine alte und allgemein verbreitete Ueberzeugung, daß ausgedehnte Waldungen atmosphärische Niederschläge begünstigen, mit anderen Worten, daß ein Land durch Entwaldung trodener und unfruchtbarer, durch eine rationelle Waldpflege dagegen regenreicher werde. Diefer Einfluß des Waldes galt bisher als unumftögliche Thatsache, er hat der ftaatlichen Forstpolitit zur Richtschnur gedient, ohne daß ein fricter Beweis deffelben geliefert oder auch nur verlangt worden ware. nennt 3. B. Bunther in feiner "Geophysit" eine Reihe von Untersuchun= gen über diese wichtige Frage, vor allem das in gewisser Hinsicht flassische Wert von Chermaner: Die physikalischen Einwirkungen des Waldes auf Luft und Boden und seine klimatische und hygienische Bedeutung" (Aschaffenburg 1873). Aus den Aufzeichnungen der muftergiltig organisirten bayerischen Forftstationen entnimmt Ebermayer 3. B., daß bie jährliche Regenhöhe in Afchaffenburg 655 Millimeter, in Rohrbrunn (Speffart) 1052 und in Duschlberg (Böhmerwald) 1226 Millimeter beträgt. Die beiden lettgenannten Stationen, welche in waldreicher und gebirgiger Begend liegen, haben nun allerdings viel mehr Regen als bie erfte, aber wenn hieraus ein gunftiger Ginfluß des Waldes und der Sobe über dem Meeresspiegel abgeleitet wird, fo bleibt dieser Schluß zunächft willfürlich; ftreng genommen fagen diefe Bahlen nur aus, daß Baldregionen zugleich viel Regen haben, mahrend es vorerft unentschieden bleibt, ob der Wald den Regen an sich zieht, oder ob umgekehrt Wälder vor= zugsweise an Stellen gebeihen, welche - aus einer anderen, unbefannten Urfache - regenreich find. Indeffen fehlt es nicht gang an Grunden für die erstere Alternative.

So soll, wie Chermayer nach Graham berichtet, ein alleinstehender Baum auf den Canarien die Fähigkeit besessen haben, der Seebrise ihre Feuchtigkeit zu entziehen — eine Bolksmeinung, deren Richtigkeit durch den entgegengesetzen Effekt nach Fällung dieses Baumes bestätigt wurde. Die sogenannten Regenbäume in den Tropen verdichten den Wasserdampfsogar in solchem Maße, daß sie beständig von Feuchtigkeit triesen und den Boden in ihrer Umgebung in einen Sumpf verwandeln. Unter unsseren Walbhölzern sind die besten Condensatoren die Fichten; nach Beobachstungen von Fautrat halten deren Nadeln über 50 Procent, die Blätterskronen der Laubhölzer dagegen höchstens 42 Procent des auf sie fallens den Wassers zurück.

Solche Zahlen sprechen allerdings sehr zu Gunsten der gedachten Volksanschauung; einen gültigen Beweis jedoch bilden dieselben noch nicht. Neuerdings beginnt nun die Wissenschaft sich wieder lebhaft und mit Ersfolg mit der Frage zu beschäftigen; so lassen z. B. die von Blanford in den Indian Meteorological Memoirs und zuletzt in dem Jahresbes

^{*)} Dies Thema ift bereits vielsach erörtert worden, so neuerdings wieder in Amerita, und durfte folgendes Exposé, welches die Münchener Allgem. Zeitung bringt, von allgemeinerem Interesse sein. Red.

richt über die meteorologische Reichsanstalt von Britisch-Oftindien versöffentlichten statistischen Untersuchungen kaum einen Zweisel darüber, daß in der That in manchen Gegenden Oftindiens in Folge rationeller Waldspsiege die Regenmenge gestiegen ist. Brandis schreibt hierüber in der

"Gaa" Folgendes:

"In dem Theil ber Centralprovingen, der zwischen dem Merbudda= fluß und der Ebene von Nagpur und Raipur liegt, und der die Ge= birgstette ber Satpuras begreift, ift feit einer Reihe von Jahren ber Wald gepflegt, und namentlich ift es gelungen, eine Gesammtfläche von 240,000 Bettar gegen die jährlichen Waldfeuer zu ichützen. In Folge Diefes Schutzes find hier an Die Stelle luctiger Beftande und weiter Debungen ausgebehnte Streden dichten Waldes getreten. Aus den von 1865 oder 1867 bis zur Wegenwart reichenden Aufzeichnungen von fieben Stationen in Diesem Diftrict ergiebt fich nun, daß die jahrliche Regenhöhe feit 1875 gegen diejenige vor 1875 im Durchschnitt um 6,20 Boll (ca. 150 Millimeter) gestiegen ift. Selbst wenn man hiervon den wahrscheinlichen Fehler folder Beobachtungen abzieht und ferner berudfichtigt, daß in ganz Indien der mittlere jährliche Niederschlag in bem Zeitraume von 1876 bis 1885 um 0,66 Zoll größer war, als von 1865 bis 1875, so bleibt von obiger Zahl immer noch ungefähr die Hälfte kaum anders zu erklären, denn als wirklicher Regenzuwachs in Folge localer Ursachen. Blanford erblickt zwar in diesen Bahlen noch feinen absolut sicheren Beweis für die Wirfung der Waldpflege, will fie aber immerhin als eine Zugabe zu den sich stetig mehrenden Anzeichen für eine folche Wirfung betrachtet wiffen."

Auch anderweitig hat es neuerdings nicht an Untersuchungen über die Frage des Zusammenhanges zwischen Wald und Regen gesehlt. Vor allem nennen wir hier die "Grundlage für eine Hyetographie von Böhmen" von Professor J. Studnika in Prag — eine Schrift, welche selbst jenseits des Oceans, in der philosophischen Gesellschaft in Washington, den Gegenstand einer lebhaften Diskussion gebildet hat. Im Zusammenhange mit letzterer wollen wir sie daher auch betrachten. Die Zeits

schrift "Science" berichtet hieruber das Folgende:

Zunächst wurden die Untersuchungen von Prosessor Studnika, welche schon darum besonders werthvoll sind, weil Böhmen durch seine Gebirgszüge ein nicht nur politisch, sondern auch meteorologisch scharf begrenztes Gebiet bildet, von Prosessor Jernow einer eingehenden Würdigung unterzogen. Ombrometrische Stationen bestanden in Böhmen verseinzelt bereits im vorigen Jahrhundert; eine zusammensassende Organisation derselben datirt jedoch erst aus den Jahren 1879 und 1880; es wurde ein sussenisches Netz von Stationen eingerichtet, deren Unzahl man 1885 und 1886 noch weiter auf 700 erhöhte. Heute existirt eine Station für je 75 Quadrat-Kilometer; alle sind mit den gleichen Upparaten ausgerüftet und bilden eine Organisation, wie sie gewiß nur in wenigen Gebieten anzutressen sein dürste. So sand-Studnika ein reiches Material sür seine Untersuchungen. Allerdings erstrecken sich die Beobachtungen zumeist auf einen kurzen Zeitraum; eine Periode von 10 oder 12 Jahren würde gewiß genauere Ourchschnittswerthe geliesert has

ben, inbessen arbeitet die Majorität der Stationen wenigstens seit vier Jahren, unter welchem sich nach dem Autor zwei extreme und zwei mittslere Jahre besinden, so daß es bereits gestattet war, werthvolle Schlüsse zu ziehen; zudem wurden alle irgendwie unzuverlässigen Angaben ausgesschieden. Der Autor entwirft nun hiernach eine Regenkarte von Böhsmen, welche er durch Linien gleicher Regenmenge in sieben Zonen oder Abschnitte zerlegt. Die niedrigste Zone umfaßt die Gebiete mit weniger als 500 Millimeter jährlicher Regenhöhe, die drei solgenden differiren hiervon um je 100 Millimeter, die fünste und sechste repräsentiren einen Zuwachs von je 200, und die siebente von 300 Millimetern; diese letzte Zone erstreckt sich also über Gebiete mit 1200 bis 1500 Millimeter

jährlicher Regenhöhe.

Das centrale Gebiet zerföllt in zwei Theile durch eine Linie, welche etwas öftlich von der mittleren Moldau verläuft, die Elbe unweit der Ifer freuzt und von da ab lekterer folgt; der westliche Abschnitt hat 500 bis 600, der öftliche 600 bis 700 Millimeter Regenhöhe. Die übrigen Linien gleicher Regenmengen begrenzen keine derart zusammen-hängenden Flächen, sondern folgen im Ganzen dem Zuge der Berge derart, daß die stärkeren Niederschlagsmengen zumeist in kleinen, inselartigen, hochgelegenen Gebieten angetrossen werden. Sin Maximum des Regenfalles mit mehr als 200 Millimeter sindet sich im Süden unweit der Duellen der Moldau und Wotawa, im Norden im Quellengebiet der Elbe, Iser und Aupa. Was die Vertheilung des Regens während des Jahres anbelangt, so hat die Ersahrung bestätigt, daß mit der Höhe über dem Meere die Winterniederschläge stärker anwachsen, als die des Sommers, während Frühjahr und Herbst nahezu übereinstimmende Verhältznisse ausweisen.

Der Autor hat nun — und hierin liegt der Schwerpunkt der Untersuchung — den Einfluß der Höhe auf die Zunahme des Regenfalls berechnet. Wenn auch nur größere Höhen als 500 Meter über dem Meere das Material nicht sonderlich genau ist, so ließ sich doch ein empirisches Gesetz für die Zunahme der Regenmenge mit der Bodenerhes dung mit einiger Sicherheit erkennen und hiernach eine theoretische Niederschlagsmenge für jeden Ort bezw. der durchschnittliche Zuwachs des jährlichen Niederschlags für eine Erhebung um je 100 Meter seststellen. Die Bedeutung dieser theoretischen Größe wird an einem Beispiele klas

rer werden.

Tetschen liegt 150 Meter über bem Meere. Nach den Tabellen ist die mittlere Meereshöhe der 18 Stationen mit geringster Regenmenge 182 Meter, die mittlere jährliche Regenhöhe für diese Zone 506 Millismeter. Die Zus oder Abnahme der jährlichen Niederschlagsmenge beim Steigen bezw. Herabgehen um 1 Meter beträgt nun nach des Autors Berechnung etwas mehr als 0,75 Millimeter, demnach sollte Tetschen, welches 150 Meter über dem Meere, also 32 Meter unter dem mittleren Nivau der niedrigsten Niederschlagszone liegt, auch 24 Millimeter Regen weniger haben als im Durchschnitt dieser Zone entspricht, also theoretisch eine jährliche Regenhöhe von 482 Millimeter. Statt dessen aber ergeben die Auszeichnungen der Beodachtungsstation für Tetschen in

einem Zeitraume von 8 Jahren burchschnittlich mehr als 700 Millime-

ter Regenhöhe.

Von 186 Stationen, welche die besten Beobachtungen lieferten, waren bei 48 die wirklich gefundenen Niederschlagsmengen, in ähnlicher Beise wie in dem beispielshalber gewählten Falle, erheblich größer als die theoretisch berechneten. Diese 48 Stationen liegen nun sämmtlich in den am dichtesten bewaldeten Gegenden. Der Autor glaubt daher, selbst wenn er alle möglichen besonderen Einstüffe mit in Betracht zieht, dieses Ergebniß nur dahin interpretiren zu können, daß an diesen sämmtlichen Stationen eine und dieselbe Ursache die Regenmenge über den theoretisch geforderten Betrag gesteigert haben müsse, und diese Ursache findet er in dem Einsstuß des Waldes.

Un diese Schluffolgerung bes Autors fnüpfte fich nun in der amerifanischen Gesellschaft, wie bereits erwähnt, eine lebhafte Discussion. In der That ist ja diese Frage nicht lediglich von theoretischem Interesse, sondern fie besitt gerade für Mordamerita zugleich die höchste prattifche Wichtigfeit. "Die Zufunft eines großen Theiles unserer trodenen Regionen und unfere Politik benfelben gegenüber hangen - fo führte Benry Gannett aus — "wesentlich von der Entscheidung dieser Frage ab. Wenn Waltbestände den Regenfall erheblich steigern, so sollten wir sofort beginnen, unfere weftlichen Gbenen mit Baumen gu bepflangen und biefelben mit Waffer verforgen, bis fie wiederum fich und dem fie umgebenden Boden Feuchtigkeit zuführen. Ueben fie aber teine derartige Wirfinng aus, dann kann das Terrain, welches jest mit Wald bededt ift, vielleicht vortheilhafter der Weizen-Cultur dienen. Sogar in den Staaten des Oftens, welchen es jett feineswegs an Waffer fehlt, ift diefe Frage für die Zufunft von höchster Wichtigkeit Un manchen Bunkten geht die Zerstörung der Wälder rafch vor sich, und wenn davon in der That eine nachtheilige Folge für den Ackerbau zu befürchten ift — dann

follte man bei Beiten dem Holzfällen Ginhalt thun "

Bon biesem wirthschaftlichen Gesichtspuntte aus betrachtet, muß ber Einfluß des Waldes, wenn er prattischen Werth haben soll, fich auf beträchtliche Distanzen erstrecken, da man nicht drei Biertel des Landes mit Wald bedecken fann, um auf dem Rest des Terrains Getreide zu bauen; überhaupt darf berfelbe nicht zu gering fein. Sollte es 3. B. bewiesen werden, daß der Wald die Regenmenge allerdings, aber nur in febr geringem Grade, verandert, fo ift damit die Frage prattifch nach ber negativen Seite entschieden. Bei ber Brufung des Beobachtungs= materials hat man baber sein Augenmert auf beträchtliche Beranderungen ju richten, ju beren Entbedung nur eine umfaffende Methobe führen fann; die Aufzeichnungen muffen fich möglichft zahlreich über große Beit- und Flächenräume erstreden, da die Regenmenge von Jahr zu Sahr und von Ort zu Ort in dem Maße schwantt, daß ein beschränktes Material den wirklichen Sachverhalt absolut nicht erkennen läßt. Aus der Berbindung nur zweier Stationen läßt fich nach Gannett jedes beliebige Refultat abstrahiren. Darum verwirft Bannett alle Detailmethoden, speciell auch diejenige Studnita's, weil er es für julaffig halt, die Regenverhaltniffe auf offener Cbene und im Gebirgsterrain direct

mit einander zu vergleichen. Gannett's Untersuchungen fußen nun allerdings icon insofern auf gunftigerer Grundlage, als in den Bereinigten Staaten, wie kaum in einem zweiten Lande, innerhalb eines ziemlich kurzen Zeitraumes die Bewaldungsverhältnisse ausgedehnter Landstriche radicale Umwälzungen erfahren haben, aus welchen der in Rede stehende Einsluß, wenn nicht quantitativ, so doch qualitativ sicher bervortreten muß.

Gannett mahlt nun einzelne folder Diftricte aus, vor Allem die Prairieregion, welche Jowa, das nördliche Miffourie, Theile von Allinois und Indiana, zusammen einen Flächenraum von nahezu 5000 Quadratmeilen umfaßt. Bor 50 Jahren war diese ungeheure Fläche ausschließlich mit Gras bededt, Walder fehlten ganglich, und nur vereinzelt waren Gruppen von Bäumen anzutreffen. Hier ift von Jahr ju Sahr eine sustematische Bewaldung durchgeführt worden, welche fich. wenn die landläufige Theorie richtig ift, abgesehen von den sporadischen Schwankungen, in einer successiven Zunahme des Regenfalles geltend

machen muß.

In diesem weiten Gebiete nennt Gannett 24 ombrometrische Sta= tionen, deren Aufzeichnungen, natürlich mit sehr verschiedenen Jahren beginnend, Zeiträume von 10-14 Jahren umfassen. Auf die verschiebene Bertheilung dieser Zeiträume in ben letten 50 Jahren legt nun Gannett fein Gewicht; er halbirt jeden berfelben und nimmt an, daß, wenn die angebliche Zunahme wirklich stattfindet, die Regenmenge der ersten Hälfte geringer sein muß als die der zweiten. Für eine einzelne Station tann diese Beziehung natürlich durch die großen Schwanfungen des Wetters verdedt werden; bei Betrachtung eines großen Areals muf= sen dieselben jedoch sich gegenseitig ausgleichen und darum verschwinden. Der Autor abdirt daher die Regenhöhen aller ersten und ebenso aller zweiten Balften, und glaubt nun aus dem Bergleich beiber Summen ben Einfluß des Waldes erkennen zu tonnen — ohne Rudficht auf bas Halbirungsjahr, welches für die verschiedenen Stationen jedes Mal ein gang anderes ift.

Alte und neue empsehlenswerthe Pflanzen.

Cattleya Walkeriana, Gardn. Gine schon längst bekannte Urt von Brafilien, die in unseren Sammlungen auch häufig angetroffen wird. Gartenflora, Heft 11, Taf. 1299.

Echinopsis cristata, Salm. Diese Art stammt von Bolivien, zeichnet fich durch große weiße trichterförmige Blüthen aus.

l. c. Abb. 47. Tillandsia streptophylla, Scheidw. Auf diese prächtige Art ist bereits mehrfach in unserer Zeitung hingewiesen worden.

l c. 2166. 48.

Lobelia Kerneri. Gine fehr bemerkenswerthe Reuheit von Cofta Rica, welche seit einigen Jahren im Wiener botan. Garten als Topfspflanze kultivirt wird und zu den halbharten Stauden gehört. Die 50

bis 70 cm hohe Aehre ist mit ganz eigenthümlich blauen, violett-purpurnen Blumen besetzt. Die Art soll der alten Lobelia cardinalis nahe stehen.

Eucharis Lehmanni, Rgl. Diese hübsche neue Art, welche E. candida zunächst steht, wurde von dem deutschen Konsul in Popayan (Neugranada) entdeckt. l. c. Heft 12. Taf. 1300. Fig. 1.

Tulipa Dammanni, Rgl. Eine von Herrn Dammann zu St. Giovanni vom Libanon eingeführte Art. Dieselbe zeigt mit der T. linifolia, Rgl. und T. Maximowiczi, Rgl. vom öftlichen Buchara große Verwandtschaft, gehört wie diese zu den schmalblättrigen Tulpen mit kahlem Blüthenstiel und aufrechten Blumen, deren schön rothe Blumenblätter am Grunde einen schwarzblauen Fleck tragen. Sie gehört zu den frühblühenden Tulpen

1. c. Tas. 1300, Fig. 2.

Tigidria Pringlei, Watson. Gine neue Entdeckung des Herrn C. G. Pringle in den Gebirgen Mexifos. Sie ist mit der altbekannten T. Pavonia nahe verwandt.

Gladiolus Triumph von Hietzing. Gin Sämling bes alten G. gandavensis, bessen Füllung und Färbung eine sehr gute und schöne ist. Wiener illustr. Garten-Zeitung, Heft VI, color. Taf.

Psoralea pinnata. Ein niedriger Strauch von Südafrika, der

Psoralea pinnata. Ein niedriger Strauch von Südafrika, der jest nur noch sehr selten in unsern Kalthäusern angetroffen wird. Zeichnet sich aus durch eine elegante gestederte Belaubung und blaue Blüthen mit weißen Flügeln. Burde schon im Jahre 1690 nach Europa eingeführt.

Gardeners' Chronicle, 1. Juni, Fig. 114.

Masdevallia caudata X Estradae. Diese ebenso interessante

Masdevallia caudata Estradae. Diese ebenso interessante wie hübsche Neuheit ist eine Hybride zwischen den beiden obengenannten Arten oder vielmehr zwischen M Estradae und der als M. Schuttleworthii bekannten Barietät von M. caudata, welche hier die Samenpslanze gewesen ist. Sie wurde im Etablissement der Heren Beitch gezüchtet. Die Farbe der Blume ist sehr schön; das obere Kelchblatt zeigt eine fast gleichmäßige rosa-purpurne Färbung, die seitlichen Sepalen sind am Grunde ebenso, gehen nach oben in eine glänzend lila purpurne Färbung über. Schwänze tief gelb; Petalen weiß; Lippe und vordere Front der Säule weiß mit zahlreichen sehr kleinen lila Fleden.

1. c. 8. Juni.

Aesculus sinensis. Diese Art stammt von den Gebirgen bei Peking; sie ist entschieden nicht so schön wie unsere gemeine Roßkastanie, doch tritt ihre Blüthezeit 14 Tage später ein. Die Blatt= und Blüthensstiele sind fein gewimpert. Ob sie mit A. turbinata identisch ist, muß abgewartet werden.

Laelio-Cattleya Digbyana-Mossiae, n. hyb. Dies ist entschieden eine prachtvolle Acquisition und mag sich als der Vorläuser einer Rasse mit gefransten Blumen erweisen. Die Farbe ist sehr wie bei C. Mossiae, das lange Ovarium aber (4½ Zoll), die nach innen schlagenden Seitensappen der Lippe, wie auch die tiesen Fransen derselben sind alles charakteristische Kennzeichen von L. Digbyana, der Pollenpstanze.

1. c. 15. Juni.

Epidendrum campylostalix, Robb. f. Diese fehr ichone und bemerkenswerthe Urt wurde icon 1852 in der "Botanischen Zeitung"

beschrieben, ift aber nur fehr felten in ben Sammlungen vertreten. Die gange Infloresceng, einschließlich ber Außenseite ber Sepalen ift mit einem garten, meergrunen Flaum überzogen, und weift das Ovarium drei ftarte, gewellte Flügel auf. Die Blüthentraube scheint fast aufrecht zu sein, beugt sich aber allmählich über, so daß die alle nach einer Seite geswandten Blumen herabhängen. Die drei viertel Zoll langen Segmente zeigen eine eigenthumlich duntle, purpur-braune Farbung mit drei schmalen blaggrunen Langelinien und ichmalem, ebenfo gefärbtem Rande. Die Stammt von Central-Amerika.

Dendrobium chrysolabrum, Rolfe, n. sp. Eine neue Art von Reu-Guinea, eingeführt durch die Herren Beitch. Dem allgemeinen Aussehen nach erinnert sie am meisten an D. bicameratum, Lindl. Die seitlichen, sehr furzen Trauben tragen 8 bis 10 Blumen. Dectblätter. Sevalen und Betalen find von einer eigenthümlichen, halbdurchfichtigen, grünlich-fleischfarbigen Schattirung. Lippe tief orangegelb, gang am Grunde blaggelb. Die furze Saule mit fleinen abgerundeten Glügeln ift ebenfo gefärbt. Scheint fehr reichblühend zu fein, doch immerhin mehr von nischem als gärtnerischem Werth. 1. c. 22. Juni. Gerbera Jamesoni. Gine stattliche Composite von Natal, die botanischem als gärtnerischem Werth.

fich in unsern Kalthäusern gut ausnehmen durfte. Die Farbe der Blumen l. c. Nig. 122. ift blaß rahm orangegelb.

Dendrobium Fairfaxii, Rolfe, n. sp. Gine fleine, zur Stachyobium-Gruppe gehörende Art von den Neuen Hebriden, wo der eng-lische Admiral Fairsax sie entdeckte. (D. Fairsaxii, F. v. M. & Fitzger. ist zu D. teretifolium gezogen worden). Die Pflanze wird etwa 1/2 Fuß hoch; Pfeudobulben 3-4 Zoll lang, nach unten schlank, nach oben zu verdickt und spindelförmig. Blätter linealisch-länglich, etwas spig. Trauben endständig, kurz, mit 2 oder 3 Blumen. Sepalen grün; Petalen weiß; Lippe grünlich-weiß mit blaßgrünen Nerven und etwas hellpurn am Rande. Säule weiß.

Botanical Magazine.

Smilax ornata, Taf. 7057. Man fennt biefe Urt auch als L. macrophylla var. maculata und gewinnt man von ihr auch Sarfaparille. Baterland Mexito.

Sobralia leucoxantha, T. 7058. Eine prächtige Art mit weißen Blumen, die Borberlippe ist orange gesleckt. Costa Rica. Enkianthus campanulatus, T. 7059. Ein harter Strauch von Japan, mit hinfälligen, eirunden, fein gefägten Blättern, die in Bufdeln an den Zweigspiken ftehen. Die sich mit denselben vermischenden Blüthentrauben sind herabhängend, die Blüthen selbst glodenförmig und purpur=braun.

Spathoglottis ixoides, T. 7060. Gine sehr zierliche Erdsorchibee vom Siffim. Die etwa 1 Zoll im Durchmesser haltenden Blumen

Angraecum Germinyanum, E. 7061. Sumblot führte biefe Art von Madagastar ein. Die Blumen find weiß, mit langen linealen, 2-3 Roll langen Reld= und Blumenblättern.

Solanum pencile, T. 7062. Ein Schlingstrauch von Guiana mit eirunden, spitgen Blättern. Die Blüthen stehen in langen, bunnen,

endständigen Trauben.

Zygopetalum (Huntleya) lucidum, Rolfe, n. sp. Die Herren Sander & Co. führten dieses neue Zygopetalum von British Guiana ein. Sehr zierlich und hübsch, dem Z. Meleagris nahverwandt, wenn auch kleiner und in Farbe verschieden. Der aufrechte Blüthenstiel trägt nur eine Blume; dieselbe hält zwei Zoll im Durchmesser. Segmente hellbraun nach vorne, bei den Petalen und der oberen Hälfte der Sepalen geht diese Färbung mehr in purpurbraun über. Sepalen am Grunde weiß. Jedes Segment zeigt ein halbmondsörmiges, glänzend grünes, quer laufendes Band in der Mitte. Vorderlappen der Lippe schmutzigbraunspurpurn, am Grunde ochersarbig. 1. c. 29. Juni.

Torreya californica, männliche und weibliche Blüthen. Diese schöne, zu den Taxineen gehörende Conifere blühte vor Kurzem in Engsland. Sie hat ziemlich lange oblonge männliche Kätzchen und ist die Frucht größer als die anderer Arten. l. c. Fig. 126 u. 127.

Lychnis Haageana. Gine Sybride zwischen L. fulgens und L. coronata oder grandiflora, ein in ben Garten fehr verbreiteter Name.

Als schön blühende harte Stande fehr zu empfehlen.

The Garden, 1. Juni, Taf. 703.

Cattleya Percivaliana. Gine bereits seit mehreren Jahren bekannte und verbreitete, sehr schöne Art vom südwestl. Benezuela. Im Baterlande soll dieselbe in der Nähe von Flüssen auf öden, der Sonne ganz ausgesetzen Felsen bei einer Meereshöhe von 4000 Fuß vorkommen. Sie blüht zu einer für Cattleyen ungewöhnlichen Zeit, nämlich von Ende November bis Ende Januar, Ansang Februar. Bon Einigen wird sie auch nur als Varietät der C. labiata angesehen.

1. c. 8. Juni, Taf. 704.

Conophallus Titanum. Diese gigantische Aroidee steht augenblicklich im Kewer Victoria-Hause in voller Blüthe; Gardeners' Chronicle brachte bereits mehrere Abbildungen von ihr nebst aussührlichen Beschreibungen und behalten wir es uns vor, auf dieses im Jahre 1878 durch Beccari von Sumatra eingeführte Riesen-Gewächs aussührlicher zurückzukommen. Die Knolle des betreffenden Exemplares wog vor zwei Monaten 57 Pfund, jetzt hat die Pflanze eine Höhe von 7 Fuß und hat es 10 Jahre gedauert, die sie zur Blüthe gelangte.

Clarkia elegans, fl. pl. Gin fehr empfehlenswerthes Sommer-

gewächs. l. c. 15. Juni, Taf. 702.

Oncidium Croesus. Unter den klein bleibenden Arten der großen Gattung verdient diese in unseren Sammlungen noch wenig verdreitete Art vom Orgelgebirge die Beachtung aller Orchideenfreunde.

1. c. 22. Juni, Taf. 706.

Daphne Mezereum autumnalis und

Cydonia japonica Moerloosei Beide hier abgebildete Barietäten haben den Borzug, daß fie viel früher blühen als die typischen Formen 1. c. 29. Juni, Taf. 707.

Azalea "Deutsche Berle". Auch die Englander, welche fonft

vorzugsweise ihre eigenen Produkte empfehlen, lassen dieser präcktigen Barietät volle Gerechtigkeit widerfahren. So schreibt ein Correspondent im "Garden": Dieselbe wird, wenn erst besser bekannt, ganz allgemein kultivirt werden, da sie im Aussehen wenn nicht ganz, so doch fast einer Gardenia gleichkommt. Die großen, halbgefüllten Blumen sind vom reinsten Weiß und sind die Blumenblätter sehr consistent. Außerdem ist ihr Wachsthum ein vorzügliches, der Habitus untadelhaft und da sie eine frühblühende Barietät ist, erheischt sie nur sehr gelindes Antreiben, um mitten im Winter blühende Pflanzen von ihr zu haben; dies trisst namentlich bei solchen ein, die schon einmal angetrieben wurden, wodurch ihr Wachsthum ein beschleunigtes wird. Ihr würdig zur Seite steht Pauline Mardner, welche die meisten der guten Eigenschaften von "Deutsche Perle" besitzt, ihre Blumen sind aber glänzend kirschoth. Für die Binderei sind diese beiden Sorten schon wegen der Dicke ihrer Blumenblätter unbezahlbar.

Scutellaria Mocciniana. Diese Art blüht fast das ganze Jahr hindurch, vorausgesetzt, daß man ihr im Winter die Temperatur des Warmhauses giebt. Die rothen und gelben Blumen, die in großen zapfenförmigen Köpfen hervorgebracht werden, sind gleich wirkungsvoll für Bindereien als auf der Pflanze selbst. Nach ihrer ersten Einsührung (durch Oberhofgärtner H. Wendland) tras man diese Scutellaria in jeder guten Sammlung von Warmhauspflanzen an, jest gehört sie zu den Seltenheiten. Junge im Frühling gesteckte Pflanzen sollten bald in 6—7zöllige Töpse versetzt werden. Leichter Lehm, etwas gut zersetzter Dünger und ein wenig Lauberde machen eine trefsliche Mischung aus. Selbst gasz kleine Exemplare zeigen schon die Neigung zum Blühen, solche müssen dem gemäß auch schon ziemlich große Töpse erhalten, da sie sonst, wenn auch Blumen hervordringend, im Wachsthum zurüchleiben. Um die Bildung von Seitentrieben zu befördern, ist ein eins dis zweismaliges Einstuzen anzuempsehlen.

Calanthe vestita grandiflora. Unter ben im Winter blühenben Orchibeen verdienen die Calanthes für Bindereien ganz besonders empsohlen zu werden. Ihre Kultur ist überdies eine sehr leichte und sind namentlich Calanthe vestita rubra und lutea oculata sehr dantbar. Die hier abgebildete gehört noch zu den Neuheiten; ihre robusten Blüthenschäfte, die etwas geneigt sind, erreichen zwei Meter in Länge. Die Blumen sind von einem citronengelben Weiß auf der oberen Hälfte, während die Lippe schon zinnoberroth gezeichnet ist.

Revue de l'Horticulture Belge, Nr. 6, color. Tafel.

Lilium auratum. 1. c. color. Tafel.

Lilliput-Zinnien. Eine neue Rasse, die wegen ihrer vielseitigen Berwendung mit der Zeit sehr beliebt werden dürste. Bersetzt man sich 20 Jahre zurück und vergleicht die damals in unsern Gärten geszogenen Zinnien mit jenen, welche jetzt dort anzutressen sind, so hält man es kaum für möglich, daß die letzteren die direkten Nachkommen der ersteren sind. Alles ist anders geworden, der Umsang, die Farbe, die Form der Blumen haben neue, großartigere und schönere Bahnen

eingeschlagen, und was den Habitus, das ganze Aussehen der Pflanzen betrifft, so ift dieser Wechsel ein noch eclatanterer.

Diese neuen Lilliput-Zinnien werden 20 bis 35 cm. hoch, find von compaktem Buchs und verzweigen sich vom Grunde aus. Die Blätter variiren sehr in Form und Größe. Die 2 bis 3 cm. im Durchmesser haltenden Blumen weisen bereits im Roth und Gelb eine Menge von Bariationen auf und dürften mit der Zeit noch viel farbenmannigfaltiger werden. Man hat für diese sogenannten Lilliput-Zinnien den wissenschaftlichen Namen Z. bellidistora vorgeschlagen, das ist unrichtig, da fie von Z. elegans abstammen, von solcher als die minimum Form angesehen werden muffen.

Revue horticole, Mr. 11, color. Taf.

Bougainvillea glabra. Gin fehr bankbar blühender und schingstrauch fürs Warmhaus, der durch seine leuchtend violetten Dectblätter mahrend ber Wintermonate fehr in's Auge fällt. andere Urt ift B. spectabilis, die aber nicht als fleine Pflanze blüht. Im Suben Europas entwickeln fie an Mauern, Lauben und felbst als Lianen an hohen Bäumen eine folde farbenfdillernde Bluthenpracht, daß man fich in unseren Gewächshäusern selbst bei guter Kultur kaum

eine Borstellung davon machen kann.

Cypripedium barbatum var. Warnerianum. Eine sehr charakteristische Barietät, die auch als C. d. Crossi, C. Crossi, C. barbatum bissorum und C. orbum in unseren Sammlungen vertreten L'illustration hortic. 5. Liefer. Taf. LXXXI.

Anthurium Scherzerianum var Madame Desmet-Du-vivier. Eine Kreuzung zwischen A. S. Adriani und A. S. sangui-neum, letztere die Pollenpflanze. Der lange Kolben ist wachsgelb, die breite, lange und gut ausgebildete Scheide ist vom schönsten amaranth Roth. Prächtige Acquisition. l. c. Taf. LXXXII.

Abgebildete und beschriebene Früchte.

Erdbeere Noble (Laxton). Zeichnet sich durch gleichmäßige Größe und schone runde Form aus, auch rühmt man ihr frühe Reife, Wohl-

geschmack und eine schön rothe, glänzende Färbung nach. Wiener illustr. Garten-Zeitung, Heft VI, Fig. 50. Rubus trivialis. Dies ist die südliche Thaubeere (the Southern Dewberry), welche von Florida stammt. Die Frucht wird in großen Mengen hervorgebracht und zeichnet sich durch einen töstlichen Geschmack aus. Schon Mitte April tritt die Reifezeit im Baterlande ein und bauert die Fruchternte etwa 3—4 Wochen. Für unser Klima dürfte fie sich jedoch taum ergiebig erweisen, und ist es sogar fraglich, ob der Strauch unfere Winter überdauert.

Die "englische Staaten- oder Sommer-Parmaine." Gin vorzüglicher, zum allgemeinen Anbau nicht genug zu empfehlender Apfel. Die hochglatte Frucht ift ungefähr 8-9 Cm. hoch und beträgt ber Durchmeffer ber Breite 9 Cm. Die Farbe ber Schale ift grünlich, braungelb,

nach der Sonnenseite mehr hellgelb und mit dunkelrothen Streifen überszogen. Das Fleisch ist gelblichsweiß, fest, mit sehr saftigem, angenehmem, würzigem, rosenähnlichem Geschmacke. Die Frucht reift im Septembers October, gut ausbewahrt, hält sie sich dis Weihnachten. Der Baum trägt gut und zeitig und gedeiht in jedem Boden, sowie in jeder Lage. Fruchtgarten Nr. 11.

Apfel "Andenken an Marienau." Dieser Apsel ist noch gänzlich unbekannt, wurde von keinem Bomologen beschrieben. Er soll seinerzeit durch die Malkeser nach Baden eingeführt und dort verbreitet sein.
Bon alten Bäumen wird die Frucht groß bis sehr groß, sie ist von länglicher Form und regelmäßigem Bau. Die kaum sichtbare gelbe Grundfarbe ist vollständig mit leichtem Carminroth und über und über mit
tiescarminrothen Tupserln, Strichen und Fleden bedeckt. Am Spalier
wird der Apsel noch bedeutend größer und ist von leuchtenderer Färbung.
Fleisch mürbe, süß-säuerlich, von erfrischendem Geschmacke und saftig, als Tasel- und Marktsrucht sehr zu empsehlen. Auf dem Lager hält sich der
Apfel frisch dis weit ins Frühjahr hinein, ohne einzutrocknen. — Der
Baum wächst kräftig und gedeiht in mäßig kalkem Boden ausgezeichnet. Fruchtgarten, Nr. 12.

Pêche Everardt. Ein vom Richter Everardt in Eecloo erzielter Sämling, dem viel Rühmliches nachgesagt wird. So soll sich zunächst seine Kultur in kalteren Klimaten vorzüglich eignen, weil die Blumen von den Frühlingsfrösten wenig oder gar nicht zu leiden haben und der Baum den kältesten Wintern in Belgien ohne Schaden widersteht. Sehr kräftiges Wachsthum, eignet sich besonders am Spalier, gedeiht auch gut als halbboher Kronenbaum an geschützten Stellen des Gartens. Frucht groß, regelmäßig, sphärisch. Schale nur wenig dick, etwas rauh; Farbe gelb-orangeroth, start mit karmin verwaschen; Fleisch gelb, um den Stein herum roth, schmelzend, fast gar nicht faserig; sehr saftig, zuckerig und von seinem, etwas an Apritosen erinnernden Aroma. Reisezeit Ende August. Uebertrifft bei weitem die meisten anderen Pfirsiche mit gelbem Fleisch.

Pear Beurrée d'Amanlis Gine sehr empsehlenswerthe frühe Herbstbirne, die von der Bretagne oder der Normandie stammt, wo die Winter ziemlich rauh sind. Auf Wildling veredelt, sollte man dem Baum viel Raum geben, da er ein sehr starkes Wachsthum zeigt. Nach innen zu muß die Krone recht luftig gehalten werden, doch dürsen die Triebe nicht gestutzt werden. In kleinen Gärten wähle man lieber auf Quitte veredelte Exemplare. — Die Birne wird 4 Zoll lang und etwa 3 Zoll breit. Gestalt: stumpf birnensörmig, bisweilen verkehrt eirund, die äußeren Contouren sind etwas wellig. Schale glänzend grün, nach der Sonnensseite braun schattirt, mit Rostsleden. Fleisch weiß, seinkörnig, zart, sastig, zuckerig und schmelzend.

Kelzey Pflaume. Dies ist die Botankio Japans und wird seit einiger Zeit mit dem größten Erfolge in Californien angebaut. Die Frucht ist etwa von der Größe guter Crawford-Pfirsiche mit umgekehrter Pfirsich-Form, die Spike ist stets nach der einen Seite gekrümmt. Schale dunn, uneben, mit einem dunnen, bläulich weißen Flaum bedeckt, Farbe

grün, die bei voller Reise in dunkelpurpurn übergeht. Fleisch etwas grob, grünlich gelb, sehr saftig, süß, etwas säuerlich mit einem angenehmen ganz besonderen Geschmack. Unter den Pflaumen eine der besten. Es soll noch mehrere andere vorzügliche japanische Pflaumen geben.

Lord Suffield-Apfel. Mit vollem Recht gehört diese aussgezeichnete Barietät zu den besten der frühreisenden Sorten. Die Frucht und das Wachsthum des Baumes erinnern etwas an den Codlin-Typus. Die Frucht wird jedoch bedeutend größer und zeigt bei voller Reise eine schöne, blaßgelbe Färbung, die mit einem zarten Flaum überzogen ist. In Qualität läßt sie nichts zu wünschen übrig. Der Baum wächst gut und trägt zeitig, in einigen Bodenarten ist er jedoch dem Krebs sehr unterworfen.

Seuilleton.

Ueber ein neues, dem Weinbau schädliches Infect in Tunefien berichtet ber Reisende Dt. Quedenfeld ber "Rreuzzeitung": Wenn auch die seit einigen Jahren in Tunesien recht verheißungsvoll aufblühende Weincultur disher von der Phyllogera verschont geblieben ist, so scheint es doch an kleineren Feinden derselben nicht ganz zu sehlen. Ein Herr F. Ancey hat vor Kurzem in der "Chronique Agricole" der hiesigen "La Tunisie" die Beschreibung eines neuen Käfers aus der Familie Lamellicornier Rhizothogus Cretei veröffentlicht. Der Rafer ift im Fruhjahr in ber Cbene von Mornat, bei Min-el-Bufa, nur einige Stunden von Tunis beobachtet worden, und zwar zuerst von einem Weinbergbesitzer Erété, dessen im Sande und in der leichteren Erde angelegte junge Weinpflanzen er zum großen Theile zerstört hatte. Der Käfer gehört zu der fast ausschließlich dem nordwestlichen Afrika gehörigen Rhizotrogen-Gruppe als Untergattung Geotrogus. Der Mehrzahl nach sind bies ungeflügelte Arten, die in der Erde und unter Steinen u. f. w. leben. Die Weibchen leben fast queschließlich unter ber Erde, find daher auch viel seltener als die Männchen; lettere klimmen meift gegen Abend und Nachts an den jungen Schöflingen verschiedener Pflanzen empor und benagen dieselben. Bei uns in Deutschland ift der sogenannte Julistäfer Rhizotrogus solstitialis, der bekannteste Bertreter der Gattung. Bon mehreren in Algerien einheimischen Arten der Untergattung ift bereits beren Schädlichfeit für ben Weinbau festgestellt. 3m Larvenzustande greifen sie die jungen Burgeln, als vollendetes Insect die zarten Schöß= linge der Weinpflanze an. Die in Rede stehende Abart ist neu, und man kennt bis jetzt nur die Männchen. Ohne Zweifel wird es indeß gelingen, in diesem Jahre auch der Weibchen, sowie der Larven habhaft zu werden. In Algerien hat man in ähnlichen Fällen durch Ginsammeln des ent-wickelten Insects bei Nacht in großen Mengen dasselbe zu vertilgen gesucht, ein Mittel, welches jedoch nie einen gründlichen Erfolg haben kann.

Dictamnus Fraxinella und ihr entzundbares Gras. Es wird berichtet, daß die Tochter des großen Linne die Entdeckung machte,

daß die Blumen dieser Dictamnus an warmen trodnen Sommerabenden durch ein in ihre Nabe gebrachtes Licht fehr leicht entzündbar find. Diefes Experiment ift dann oft gemacht worden, freilich nicht immer mit Erfolg, und hat man fich gefragt, wodurch diese eigenthumliche Erscheinung berbeis geführt würde. Die drufigen Barchen, mit welchen die Bflanze reich versehen ift, scheiden, so namentlich während der Blüthezeit und auf den oberen Theilen ber Stengel ein balfamisches entzündbares Harz aus, welches sich in der die Pflanze umgebenden Luft verflüchtigt und entzundet sobald ein Licht damit in Berührung gebracht wird. Borausbedingung ift, daß die Pflanze in warmen trodnen Diftritten wächst und der Bersuch am Abend eines recht beißen Tages angestellt wird. - 3m pflanzenphysiologischen Inftitut der Genfer Universität wurden weitere darauf bezügliche Versuche angestellt und findet sich von Herrn H. Correvon eben= baselbst im Garden ein turges Referat barüber. — Man weiß, schreibt er, daß verschiedene Pflanzen, so namentlich aus den Familien der Rutaceen (mit Ginfchluß ber Aurantiaceen) und Labiaten, verschiedene Brodutte, wie flüchtige Dele, Harze, Gummi, Balfame 2c. ausscheiben. Bon Absonderungs-Organen, welche im Parenchym eingebettet find, werden diese Produtte forgfältig hergeftellt, mahrend verschiedenartig geformte Baare und Gewebe fie nach der Oberfläche führen und dort ausscheiden. Die Absonderungs-Organe kennt man als interne, die Ausscheidungs-Haare als externe Drufen. Diefe letteren find am Grunde von einem Theil der Spidermis umgeben, welche das Haar nach außen getrieben hat, um auf der Oberfläche des Stengels zu erscheinen und bei der Dictamnus Fraxinella bededt diefer aufgetriebene Theil der Epidermis eine Drufe, welche mit Haaren und flüchtigen Delen reichlich ausgestattet ist. Als wir biefe Drufe an einem heißen Tage unter dem Mitroffop untersuchten, war dieselbe leer, indem ihr Inhalt infolge der Sitze von den Zellen der Epidermis oder auch durch die Zellen, welche das die Drufe abschließende Haar bilben, ausgesogen war. Selbstverständlich muß die umgebene Luft mit dem Gas des verflüchtigten Harzes ziemlich ftart durch fest fein, um Feuer zu fangen, fobald ein brennendes Schwefelholz damit in Berührung gebracht wird. In Frankreich hat man diesen Bersuch auch in der Weise ausgeführt, daß eine blühende Topfpflanze der Fraxinella unter eine Glasglocke gebracht wurde. Nach einiger Zeit war die Luft in dieser Glocke in so hohem Grade mit dem harzigen Gase angefüllt, daß fich daffelbe in dem Augenblide entzündete, wo ein brennendes Schwefelhölzchen damit in Contakt tam. Diese ziemlich ftarte Entzundung schadete der Pflanze felbft in feiner Beife.

Die Londoner Rebel. In einer der letzten Sitzungen des wissenschaftlichen Kommitees der Kgl. Gartenbau-Gesellschaft in London kamen auch die verderblichen Wirkungen dieser Nebel zur Sprache. In den Kew-Gärten wurden die Scheiben der Gewächshäuser derart beschmutzt, daß sie das Aussehen von Schiefertaseln hatten. Die Blumen gewisser Pflanzen, so namentlich der Orchideen verfärben sich und fallen ab. In der kostdaren Sammlung des Sir Trevor Lawrence gingen auf diese Weise zahlreiche Orchideenblüthen in wenigen Stunden zu Grunde. Im Etablissement Leitch-Chelsea ließen die Camellien, besonders die mit weißen

Blumen ihre Knospen fallen, indem lettere fich unter der Wirkung bes Nebels mit Gummi zu bedecken schienen. Gbendaselbst wurden mehr als

1000 Cattleya-Blumen innerhalb 3 Wochen vernichtet.

Gin Beispiel einträglichen Gemufebaues. Bei einer im ganuar b. 38 unternommenen Reise in die Umgegend von Salle a. Saale mußte ich unwillfürlich über die große Menge Winter-Salat ftaunen, welcher bei Reideburg morgenweise angepflanzt wird. Die Reideburger Roblgartner find in Mittelbeutschland wegen ihres Gemufe-Baues giemlich bekannt. Das Glud wollte mir wohl, indem es mich mit einem größeren Gemufeguchter gufammen führte, welcher mir in höchft bantenswerther Weise besonders über den Geschäftsbetrieb fehr interessante Mittheilungen machte. So wurde mir unter anderem erzählt, daß man früher, ehe fich die Gemufekultur in foldem Dage entwickelt und ber Absatz fich nur auf Halle selbst beschräntt habe, jeder Gemufebauer alle möglichen Gemüse gezogen habe; als sich aber der Absatz auch nach Leipzig und noch weiter ausbehnte, habe man bald eingesehen, daß mit vielerlei Gemufen nicht gut arbeiten fei, und man habe beshalb mehr das Einzelne und dieses in großen Massen zu ziehen versucht. Damit habe man viel beffere Beschäfte gemacht, als mit dem vielerlei Gruntram.

Ein Beispiel sollte mir bieses bald klar machen. Ein Gemüsezüchter besitzt einen Morgen Land. Wollte er sür den Markt alle mögslichen Gemüse, wie Salat, Gurken, Bohnen, Kohlradi u. s. w. züchten, so müßte er schon diesen Morgen in viele kleine Stückchen zersplittern, er müßte Tag für Tag auf dem Acker sein, und wenn es an das Berstausen geht, habe er von keiner Art einen so großen Borrath, daß er damit eine Fuhre richtig bestachten könnte. Wenn er dagegen den ganzen Morgen mit Wintersalat bepflanzt, so hat sede Arbeit, Pflanzen, Behacken und Ernten, seine bestimmte Zeit. Kommt die Ernte, so kann er mehr als einmal einen zweispännigen Wagen voll beladen, und auf dem Markte setzt er seinen Salat an die Wiederverkäuser viel schneller ab, als wenn er zehnerlei Gemüse gebracht hätte. Mein Gewährsmann versicherte mir, daß er, wenn er mit einem ganzen Wagen voll Salat des Morgens um vier Uhr in Leipzig auf dem Markte sei, um fünf Uhr bereits ausverkauft habe. Ganz ebenso wie mit dem Salat vershalte es sich mit Karotten, Kohlradi, Bohnen oder Erbsen.

Und wie viel Ertrag ein Morgen Land abwerfen kann, wurde mir auch deutlich nachgewiesen. Man setzt auf den Morgen etwa 50,000 Salat-Pflanzen, welche im Großhandel durchschnittlich mit 1,50 Mark für das Hundert verkauft werden, was für den ganzen Morgen 750 Mark beträgt, so daß nach Abzug aller Kosten ein Keinertrag von minsdeftens 300 Mark verbleibt. Bon einem Morgen Karotten wurden von einem Reideburger Gemüsezüchter 4320 Schock à 64 Stück geserntet. Der Berkaufspreis, das Schock 25 Pf., ergab für den Morgen einen Ertrag von 1080 Mark. Man sagte mir, daß dies allerdings ein ausnahmsweise günstiger Fall sei, und daß man durchschnittlich von einem Morgen Karotten 800 Mark erlöse. Uehnlich hohe Erträge wers

ben auch aus anderen Gemufearten gewonnen.

Indem ich mir auf bem Rudwege bie großen gander mit Winter=

Salat und die breiten Felder mit Karotten betrachtete, mußte ich recht lebhaft an unsern Obstbau denken. Es hat sich in der Hallenser Gegend, ohne daß es gelehrt und gepredigt wurde, die Gewohnheit, große Masen von einer Gemüsesorte zu züchten, eingesührt, wodurch allein eine Kultur, sei es nun Gemüses oder Obsts oder Getreidebau, mit dem größten Nuten betrieben werden kann. Man hat hier die Gemüsezucht zielbewußt in die Hand genommen und mit welchem Erfolge, daß besweist der allgemeine Wohlstand, welcher in der dortigen Gegend herrscht. Auf welch hoher Stufe könnte doch jetzt auch die Obststultur im Rheingau, welches von Natur zum Obstland wie geschaffen ist, stehen, wenn dieselbe ebenfalls von allem Ansang an so zielbewußt betrieben worden wäre, wie der Reideburger Gemüsebau! Doch was nicht ist, kann noch Herrschaftsgärtner H. Schlegel in Destrick a. Rh. (Mitth. d. Sektion für Obst- u. Gartenbau des Ber. nassaussche Land- u. Forstwirthe). merben.

Bur Beilung rindenwunder Baume bemertt Rarl Suber im "Pract. Rathgeber im Obst- und Gartenbau" Nachstehendes: Die Rinde unserer Baume, ber von ber Natur die große Aufgabe zu Theil geworden, die von den Blättern hergestellten Bildungsstoffe zu den Burzeln zurudzuleiten, ist gar allerlei Berlezung ausgesetzt. Hafenfraß, Unvorsichtigkeit, Frost und Krebswunden bedingen nur zu oft das Abstevensteigen. Verbreitet sich diese Verlegung über einen großen Theil des Stammumfangs, so ist eine Vertheilung schwer möglich und das Leben des betreffenden Baumes sehr gefährdet. In solchen Fällen habe ich mir verschiedene Male durch solgende Operation leicht geholsen und den Baum erhalten. Es wurde nämlich unterhalb der Wunde ein Austrieb - und biefe ericheinen nach einer Berletzung gewöhnlich in reichem Maße — groß gezogen und oberhalb der Bunde an den Stamm ablaktirt (angeplattet, angefäugelt). Dies geschieht, indem von dem jungen Triebe und von dem Stamme gleichbreite Kindenstreisen abgeschnitten und die Schnittwunden aneinandergepaßt werben. Es tritt an dieser Stelle bald eine völlige Berwachsung ein, auf diese Weise wirdeine neue Sastcirculation hergestellt und damit dem Baume das Leben erhalten. Natürlich ift ein folches Berfahren mit gutem Erfolge nur noch bei jungen Bäumen anwendbar.

Reimfraft bes Mumien-Beigens. Bor ber Alterthumsgefellichaft in Newcastle hat Mr. Philipson jüngst einen interessanten Bortrag über die Keimkraft des sogenannten Mumien-Weizens gehalten. Der Bortragende ging von der Ansicht aus, das Weizen unmöglich 2000 und noch mehr Sahre seine Reimtraft bewahren tonne. Wenn trokbem ber Mumien-Beizen gefeimt habe, fo sei dieser Umstand auf die Betrügerei ber Araber zurudzuführen, die in ihrer angeborenen Schlauheit den Weizen in ben Bewändern ber Mumien verstedt und nachher theuer verkauft hatten. Aus den im Sahre 1834 von Seiten ber englischen Landwirthschafts-Gesellschaft begonnenen Versuchen über die Keimfraft von 288 natürlichen Pflanzenfamilien gehe zur Genüge hervor, daß nur wenige Samen länger als 10 Jahre ihre Keimkraft bewahrten. Nur ein Siebentel behielt die Keimkraft über 10 Jahre; ein Viertel hiervon war noch nach 20 Jahren keimfähig. 25 bis 27 Jahre lang bewahrten nur einige Leguminosen, Malvaceen und Tiliaceen die Keimfähigkeit. Die Samen der Phanerogamen müssen naturgemäß einmal absterben. Ein Samenstorn ist wie ein Bogel-Si ein lebendes Wesen, welches athmet. Aber gerade durch die Athmung muß einmal die Lebenskraft erschöpft werden, weil das Korn fortwährend ausgiebt, ohne etwas einzunehmen. Wenn dieser Borgang verlangsamt wird, so hält auch die Lebensdauer länger an. Ze weniger Sauerstoff in das Korn dringt, desto länger dauert das in ihm schlummernde Leben. Nach Senor Batalha Keis mag unter Umsständen ein Samenkorn bis zum hundertsten Jahre keimfähig bleiben; daß aber Weizenkörner 2000 Jahre lebendig bleiben sollen, ist ganz undenkbar, selbst wenn sie unter den günstigsten Verhältnissen ausbewahrt werden. (Vergl. auch A. de Candolle, der Ursprung der Culturpstanzen, S. 457).

Abbruchlehm. Im Frühjahr, wenn die Bauthätigkeit sich regt, und besonders in den aufstrebenden Städten die alten Häuser, Stallungen oder Scheunen entsernt werden, um auf kleinem Plaze himmelansteigende Gebäude zu errichten, sollte der Gärtner sich ein Abbruchmaterial nicht entgehen lassen, das in vielen Fällen als Schutt mit den Steinen, Kalk und dergleichen abgefahren wird; es ist dies der um die Sparren als Wickel oder zur Verkleidung der Holztheile verwendete Lehm, welcher mit gehacktem Stroh oder Häckel vermischt, in großen Brocken abfällt. Hier und da kennt der Landwirth seine guten Gigenschaften und fährt denselben auf die Aecker, um nach einem Regen ihn zu zerklopfen und auszubreiten, er erspart ihm für dieses Fahren den Dünger, ein Dünger, der anhaltender wirkt und mehr den Boden verbessert als Jauche, Guano, Chilisalpeter und dgl.; besonders in sandigem Boden, wie hier in der ganzen Rheinebene, ist solch ein Zusak von bester Wirkung.

Wir kausen den Abbruchlehm überall auf, denn schon wissen die Bausleute, daß es kein werthloser Schutt sei und verlangen 2—3 Mark für den Wagen voll. Im Erdegarten auf Hausen geschüttet, bleibt derselbe dem Wetter ein Jahr lang ausgesetzt, er zerfällt dann, das Stroh ist völlig vermodert, der Lehm ist milde geworden und dient nun zur Mischung unter die Erde für unsere Topfpslanzen, wo er statt des theuren und jetzt gar nicht mehr zu beziehenden englischen Loam bei der Kultur der seineren Neuholländerpslanzen, der Proteaceen, aber auch bei allen anderen Topspsslanzen, welche etwas schweren Boden lieben, eine ganz vorzügliche Wirkung äußert: auch für Cacteen, mit Sand und Komposterde vers

mischt, bewährt er fich fehr gut.

"Schwere Erde" ist in jeder Gärtnerei nöthig; wer einmal mit Wickellehm zu thun gehabt hat, wird sich nicht mehr nach anderer Lehmserbe sehnen und wird in dem Wohlbefinden seiner Pflanzen seine Freude haben. L. Gräbener, Hofgärtner in Karlsruhe (Gartenflora).

Werth der vorjährigen Ninden-Einfuhr nach England. Einchona-Rinde 13,233,740 Mark. Gerberrinde 2,942,140 " Extractivstoffe zum Färben und Gerben 7,885,480 " Kork 14,362,220 " Zimmt 881,220 Mark.

Dazu fommt noch:

Eichenrinde (im eigenen Lande gewonnen) 24,000,000 " Lärchenrinde " " " " " 4,000,000 "

Wie man sieht, begreifen diese Zahlen nur die wichtigeren Rindensforten, beziehen sich außerdem nur auf den englischen Handel; fügt man den direkten Import der anderen Länder Europas hinzu, so dürften sich

dieselben noch um ein fehr erflectliches steigern.

Stecklinge von Kartoffeln. Die Beschreibung eines interessanten Bersuches giebt B. S. in "the Garden". Derselbe pslanzte eine etwas über zwei Zoll lange Kartoffel in einen Topf und stellte letzteren warm. Die vier ersten Triebe wurden von ihm scharf an der Knolle abgeschnitten und wie Stecklinge gesteckt. Die dann erscheinenden neuen Triebe wurden ebenso behandelt. Ende Juni pslanzte er die Mutterspslanze nebst den von derselben erzielten 14 bewurzelten Stecklingen aus und Mitte September wurden von ersterer 11, von einem Steckling 9, von zwei Stecklingen je 8, von einem 7, von vier je 6, von einem 5, von zwei je 3, von einem 2, von zwei 1 Knolle geerntet. Zur Anzucht von Saatgut werthvoller Sorten scheint dies Bersahren sich zu emspsehlen.

Eigenthümlicher Bachkthumsmodus bei Dendrobium nobile. Hierüber findet fich eine interessante Notig in "the Garden" (8. Juni 1889). Eine kleine Pflanze diefer Orchidee, welche im verfloffenen Sommer ftarte Triebe gemacht hatte, blubte im darauf folgenden Winter febr reichlich. Als dieses Frühjahr die Pflanze wieder zu treiben anfing, fingen einige ber feitlichen Triebe an nach der Spike der Bulbe gu Sproffen hervorzubringen, was ja häufig vorkommt. Einer derfelben jedoch, nach= bem er etwa 6 Zoll sang geworden war, producirte zwei Blumen, von welchen die eine ganz normal war, während bei der anderen die seitlichen Blumenblätter fehlten und die Lippe etwas umgestaltet war. Mehrere andere mehr ober weniger normale Blumen find als zweite Bluthe ergielt worden, in einem Falle trieben fie Burgeln am Grunde der Bluthenftiele hervor, grade als ob dadurch ein vegetatives Wachsthum bezweckt werden follte. Der betreffende Bartner machte zeitig im Winter, sobald als die ersten Anzeichen von Bluthenknospen sichtbar murben, kurze Langs= Einschnitte am Grunde der Bulben und frägt es sich, ob durch diese Manipulationen das außerordentlich freie Blühen bedingt wurde. fragliche Pflanze, welche sich in einem 8zölligen Topfe befand, trug namlich 70 schöne Blumen.

Chamaerops humilis var. dactylocarpa, Becc. Im Bullettino der Kgl. Gartenbau-Gesellschaft von Toscana wird auf eine Barietät von Chamaerops humilis hingewiesen, welche im Florenzer botan. Garten als Freilandpflanze kultivirt wird und deren Früchte, viel länger als dies gemeiniglich der Fall ist, in Form und Umfang den gewöhnlichen Datteln ähnlich sind. Dr. Beccari hat dieselbe in seinem Herbar unter obigem Namen bezeichnet. Die Früchte sind $4-4^{\prime}/_{2}$ cm lang bei einer Breite von 15-16 mm; ihre Farbe ist die der typischen Chamaerops-Früchte. Ihre Form hat zu der Hypothese geführt, daß

bieser Chamaerops eine Hobribe sein könnte, gleichwie Microphoenix Sahuti eine mit dem Pollen von Chamaerops excelsa befruchtete Historie des Microphoenix decipiens ist. Sichere Beweise liegen jedoch für diese Annahme nicht vor und ist es ebenso möglich, daß wir es mit einer in der Mittelmeer-Region spontan entstandenen Form des Cha-

maerops humilis zu thun haben.

Elaeocarpus cyaneus. Mit Recht muß man sich barüber wundern, daß diefer wunderhubiche Bluthenstrauch aus der Familie der Tiliaceen in unsern Kalthäusern so selten angetroffen wird, zumal schon gang junge Pflangen febr bantbar blüben. Es läßt fich biefer Bertreter ber Auftralflora entweder im Topf refp. Rübel ober auch im Beete bes Saufes gleich gut gieben, zumal die Wurzeln mehrere Jahre gefund blei= ben, ohne gerührt zu werden. Der fraftig machsende Strauch ist gemeiniglich von baumartigem Habitus, indem er etwas von der Bafis einen graden Stamm bildet, welcher fich weiter nach oben ftart verzweigt, fo um eine compatte Krone zu bilden. Grade auf diese Weise gelangen die Bluthen, welche von ben unteren Seiten ber Zweige herabhangen, gur vollsten Geltung. Die Blumen find reinweiß, glodenformig und tief gefranft, lettere Eigenschaft trägt wesentlich zur Schönheit bei. Dem langanhaltenden und reichen Blüben folgen häufig bläuliche Beeren, Die fehr gierend find. Die Bermehrung und Rultur bieten feinerlei Schwierigteiten, da Stecklinge von den jungen Trieben im Frühlinge und zeitig im Sommer rafch Wurzeln schlagen, Die Samen besgleichen schnell genug feimen. Stedlingspflangen find infofern vorzuziehen, ba fie ichon als gang fleine Cremplare bluben. Gin guter faferiger Lehm mit Sand und etwas Saide= oder Lauberde vermischt entspricht vollständig den Bobenbedingungen, außerdem ift noch für gute Scherbenunterlage Sorge zu tragen.

Primula cortusoides und ihre Barietaten. Befanntlich ihat die typische Form ziemlich fleine, rosaspurpurne Blumen und ibedurfte es erst ber Einführung ber P. cortusoides Sieboldii (amoena) von Japan (1868), welche sich durch viel größere lebhaft carminrothe Blumen auszeichnet, um Sybridisationen vorzunehmen, welche fehr gludliche Resultate ergeben haben. Man fennt jett Formen mit reinweißen, violetten, rofa-lilafarbigen und carminrothen Blumen und ift bei ihnen die Blumenkrone bald gangrandig, bald mit herzförmigen, bald mit geferbten, buchtigen, gefägten, gefranften ober welligen Betalen ausgestattet. frühzeitiges Blühen, vom April bis in den Juni hinein, was sich bis-weilen im Sommer wiederholt, die außerordentlich leichte Kultur machen diese Pflanzen zu werthvollen Insassen unserer Kalthäuser, doch empfiehlt es sich, dieselben im talten Kaften zu überwintern, da sie im Herbste ihre Blätter verlieren. Die fleischigen Rhizome können zur Bermehrung dienen, doch ist die Aussaat (womöglich in Terrinen) vorzuziehen, um fomit immer neue Barietaten zu gewinnen. In England pflanzt man zwei bis drei Exemplare in flache Topfe, umgiebt fie dann mit jungen Adianten, mas zur Bluthezeit eine prächtige Wirfung bebingt. Bor Rurgem brachten Ryder & Son, Runftgartner in Mandefter 4 neue Varietäten nach London zur Ausstellung, wo sie die

höchsten Breise erzielten. Es sind: Miss Nellie Barnard, große, duntel carminrothe Blume mit gewimperter Korolle; Queen of the Whites, die großen, reinweißen Blumen sind ganzrandig; General Gordon, sehr schön, mit großen, nicht eingeschnittenen Blumentronen von zartem, changirendem Rosa, im Centrum weiß; Mrs. Ryder, Blume zartrosa, im Centrum mit weiß gemischt, während die äußere Blumentrone ein dunkleres Rosa ausweist. — Die dunkelste aller Varietäten, welche auch schon im Handel ist, ift Brilliant, hier ist die Farbe schön glänzend carminroth und zeigt die Pssaze einen zwergigen Habitus.

Da die Blumen aller Barietäten fehr fest figen, finden fie auch in

der Binderei vortrefsliche Berwendung. Gegen Insecten. Die "Société centrale des produits chimiques in Paris versendet soeben die Beschreibung eines neuen, sehr einsfachen Apparates, welcher dazu dient, die Angriffe der Insecten auf die Culturpflanzen hintanzuhalten. Es ist dies ein Glasstäschen, welches neben ber Halsöffnung vier feitliche Deffnungen besitzt und mittelft eines Drathes an der zu schützenden Pflanze befestigt werden tann. Klaschen wird beliebig mit irgend einem Insecticide, wie Tabatabsud, Betroleum zc. gefüllt. Durch die andauernde Berdunstung dieser Mittel werden die Insecten nach der Meinung der Erfinder vollkommen abgehalten, ohne daß die Pflanze barunter zu leiden hatte. Diefer Apparat, Evaporateur permanent Finet genannt, erset alle anderen Räucherappa-rate, leidet nicht unter ben Einflüssen der Atmosphäre und functionirt,

wenn er von Zeit zu Zeit nachgefüllt wird, beständig. Das Treiben der Himberen. Eine ebenso interessante wie loh-nende Beschäftigung ist das Treiben der Himberen. In jedem Warm-hause, das auf $10-12^{\circ}$ R. gehalten wird, kann das Treiben mit Leichtigkeit vorgenommen werben, und zwar ohne Nachtheil für die im Hause cultivirten Pflanzen. Diese Treibmethode ist vorzugsweise Privatsgärtnern zu empfehlen, die etwas Leckeres für die Tasel zu liefern haben.

Im August werden recht fraftige Triebe von den cultivirten Simbeeren ausgesucht und eingesetzt. Man wähle solche Triebe aus, an denen sich 2—3 Triebe befinden und entserne das abgetragene Holz, damit den jungen Trieben, die zum Treiben verwendet werden sollen,

alle Nahrung zugute fommt.

Ende October oder Anfangs November werden die so behandelten Himbeeren vorsichtig ausgehoben und in 20 Cm. weite Töpfe gepflanzt. Die hierzu verwendete Erde muß nahrhaft fein, darf aber feine ungersetzten Bestandtheile enthalten. Nachdem die Himbeeren eingepflanzt sind, werden sie angegossen und in einer Ede des Ralthauses aufgestellt. Ende December muffen sie an das Licht gebracht werden und kommen Ansangs Jänner in das Haus, wo sie getrieben werden sollen. Die Triebe muffen, regelmäßig vertheilt, derart angebunden werden, daß sie mit der Glassläche des Hauses parallel laufen und etwa 10 Cm. vom Glase entfernt zu liegen kommen.

Unfangs find fie mäßig zu gießen, aber bei heller Witterung taglich mehrmals zu fpriken, und wenn die Sonne ftarter wirft, gu fcat-

Die fich bilbenden jungen Triebe werben in ber vorerwähnten Weise leicht angebunden und diejenigen, welche aus dem Burgelftod tommen, entfernt. Zeigen fich die Bluthen, fo wird nur noch Morgens Jede einzelne Bluthe wird befruchtet, welche Manipulation mit einem feinem Binfelden auszuführen und täglich Fruh und Mit= tags vorzunehmen ift. Der Bluthenstaub wird von einer Bluthe zur anderen übertragen, geschieht dies nicht, so werden nur unvollfommene Früchte erwachsen. Das Befruchten ift somit die wichtigste Beschäftigung der ganzen Treiberei und hängt davon das Unsetzen reichlicher und großer Früchte ab.

Das Luften des Sauses darf bei gunftiger Witterung nicht ver-

fäumt werden.

Während der Bluthe ift ein Bug mit ftart verdunnter Miftjauche

au empfehlen.

Ende März, wenn die Sonne schon stärker wirkt, fangen die besten Beeren an, fich zu farben und erreichen bei erwähnter Behandlung Diefelbe Größe und benselben Geschmad wie die im Freien gezogenen, nur ift ber Budergehalt bei ben getriebenen Beeren ein geringerer.

Für die Tafel find die Simbeeren ein willtommenes Deffert. Mit einem halben Dugend Töpfe, jeder mit 2-3 Trieben bepflangt, tann man von Ende Marz bis Anfangs Juni eine nicht allzu große Tafel wöchentlich ein= bis zweimal mit himbeeren verforgen.

(Fruchtgarten.)

Die theuerste Blume. Bu den farbenprächtigsten Frühlingsblu= men, die unsere Barten schmuden, gehort die Tulpe. Gie ift eine Tochter des Orients und wurde erft um die Mitte des sechzehnten Sahr= bunderts nach dem Abendlande verpflanzt, und die Tulve war die Bor-

läuferin ber - Aftie.

Während nämlich Deutschland unter bem Schrecken und Elend des dreißigjährigen Krieges seufzte, erhob sich in den stammverwandten Nieberlanden eine wilde, verwegene Jagd nach dem Mammon, welcher die Liebhaberei für die Tulpen als Maste dienen mußte. Sie wuthete in ben Sahren 1634 bis 1637, vorzugsweise in den Stadten Umfterdam, Utrecht, Rotterdam, Alfmar, Leyden, Saarlem, Enthuisen, Bianen, Sorn und Medenblid. Nicht Raufleute allein, sondern die Angehörigen aller Bevölferungsflaffen fuchten fich Reichthumer burch ben Bandel mit feltenen Tulpenzwiebeln zu erwerben, die oft nicht das Ergebniß der Bucht, sondern lediglich des Zufalles waren. Wie sehr aber auch die Runft betheiligt war, bezeugen Abnormitäten, welche die Natur wohl faum hervorgebracht, fo jum Beifpiel große gefüllte Blüthen mit grunen Blättern, die nur in der Mitte einen rothen gangsftreifen trugen. Die vornehmsten Ebelleute sowohl als Bürger aller Art, Handwerker, Schiffer, Bauern, Torfträger, Schornsteinfeger, Anechte, Mägde und Trodelweiber spekulirten in Tulpen. Wer kein baares Geld hatte, verschrieb Haus und Hof, vertaufte Aeder und Wiesen, Bieh und Kleider. So gab einer für eine Zwiebel 12 Morgen Land; ein anderer verschrieb für eine Zwiebel der Tulpenart "Biceron": 2 Raft Beigen zu 448 fl., 4 Last Roggen (558 fl.), 4 fette Ochsen (480 fl.), 8 fette Schweine (240 fl.), 12 fette Schafe (120 fl.), 2 Oxhoft Wein (70 fl.), 4 Tonnen Bier (32 fl.), 5 Tonnen Butter (192 fl.), 1000 Pfund Käse
(120 fl.), ein vollständiges Bett (100 fl.), ein Kleid (80 fl.) und einen
silbernen Becher zu 60 fl., macht in allem 2500 fl. Noch viel theurer
wurde eine Zwiedel der Art "Semper Augustus" verhandelt, für die
nicht weniger als 4600 fl. (nach unserem heutigen Geldwerthe eine viel
höhere Summe) und dazu noch eine neue Kutsche mit zwei Apselschimmeln und allem Zubehör gegeben wurde. Und das alles für eine Zwiedel!
Später verkaufte man die Zwiedeln nach dem Gewichte. 4000 Us
von der Sorte "Admiral Liesten" kosteten 4400 fl., 446 Us von "Admiral von der Sit" 1620 fl., 106 Us "Schilder" 1615 fl., 200 Us
"Semper Augustus" 5500 fl., 410 Us "Biceron" 3000 fl. Daß eine
Als nicht ein schweres Gewicht gewesen sein kann, beweist die Bergleichung des Preises der 2000 Us "Semper Augustus" mit dem oben

Aß nicht ein schweres Gewicht gewesen sein kann, beweist die Vergleichung des Preises der 2000 Aß "Semper Augustus" mit dem oben angeführten, der für eine einzige Zwiebel dieser Sorte bezahlt wurde. Es sollen überhaupt nur zwei Zwiebeln von dieser Sorte existirt haben, eine zu Amsterdam, die andere zu Haarlem. Der "Semper Augustus" war weiß, lackrothe Flammen aus blauem Grunde stiegen dis zu den Spiken des Kelches. Im Ansang gewann jeder, keiner verlor; mancher arme Teusel gewann in wenigen Monaten Häuser, Kutschen und Pferde, und diese kamen dann, wie die Holländer sagen, als "de grootste Hansen" daher. Sin Mann hatte z. B. in 4 Monaten 60000 fl. gewonenen. Seenso schnell mag dann später mancher sein Hab und Gut wieder an den Mann gebracht haben. In allen Städten waren Wirthschäuser gewählt, welche statt der Börse dienten, wo Bornehme und Geringe um Tulpenzwiedeln handelten und die Kontracte mit den größten Tractamenten bestätigten. Sie hatten unter sich Geseke, Notarien und Tractamenten bestätigten. Sie hatten unter sich Gesetze, Notarien und Schreiber; die Stadtregister von Alfmar bezeugen, daß im Jahre 1637 120 Tulpenzwiebeln zum Besten des Waisenhauses öffentlich um 90000 Gulben vertauft worden sind. In einer einzigen hollandischen Stadt wurden in ein paar Jahren mehr als 10 Millionen fl. für Tulpen umgesetzt. Bis nach Paris und London erstreckte sich das Tulpensieber. "Das Land", sagt John Francis, "gab sich der trügerischen Hoffnung hin, daß die Leidenschaft sür Tulpen immer andauern würde; und als man ersuhr, daß selbst das Ausland von dem Fieber ergriffen wurde, glaubte man, daß der Reichthum der Welt sich an den Usern des Zupderses konzentriren und daß die Armuth hinsort zur Sage in Holland merben murbe.

Aber der "Krach" sollte nicht ausbleiben.

So große Blumenliebhaber die Holländer auch waren, so war es ihnen bei diesem Handel meist gar nicht um die Erlangung der betreffenden Tulpe zu thun. Sie boten große Summen für Zwiebeln, die sie erhielten und nie zu erhalten verlangten. Andere versprachen die Lieferung von Zwiebeln, die sie nie gehabt hatten, nie herbeischafften und nie zu liefern gedachten. Der "Semper Augustus", der nur in zwei Exemplaren vorhanden war, ward vielleicht öfter gekauft und verkauft, als irgend eine andere Art. Es wurde nur um die Differenz des Kurses der Tulpenzwiebel gespielt, die sich zwischen dem Tage des Abschlusses und

Lieferungstermins ergab. Bas jest bei bem Borfenspiel Aftie beifit. hieß damals Tulpe! Alls es zu frifeln anfing, wollten die Bertaufer die Tulpen gegen die abgeredeten Summen den Räufern in natura liefern, welche boch eigentlich nie Zwiebeln für einen fo hohen Preis gewünscht, vielmehr nur um die Differeng gespielt hatten und baber die Annahme und Begablung verweigerten. Nun trat großer Umichwung ein, ber Preis ber Tulpen sant unaufhaltsam von Tag zu Tag. Die Träume von unermeglichen Reichthumern wurden durch Executionen verdrängt, die allerwarts ftattfanden und mancher alten Familie Sab und Gut entriffen. Wer furz porher noch von Stolz und hoffnung eines großen Bermögens für ein Baar Tulpen erfüllt war, blidte traurig und verblüfft auf Die armseligen Knollen, von denen Niemand mehr was wissen wollte. Man ergriff Gegenmaßregeln, um den Fall der Tulpen aufzuhalten, hielt Bersammlungen und schöne Reden und wandte sich sogar an die Staaten von Solland und Weftfriesland und den Provinzialrath in Saag, allein auch diefe tonnten nicht helfen, und das Bagardspiel mit ben Tulpen nahm ein Ende mit Schreden.

Natürlich fehlt es auch nicht an Anekoten aus der Zeit der Tulpenmanie, die schon zu manchem Lustspiel den Stoff geliefert hat. Eine der bekanntesten berichtet, daß ein Bootsmann, der eine Ladung fremder Waaren zu einem Kaufmann gebracht hatte und von diesem bewirthet wurde, zu seinen Häring aus Unverstand eine Tulpenzwiedel aß, die den Kaufmann blos 500 Gulden gekostet hatte — ein Mißgriff, der dem letzteren theurer zu stehen kam, als wenn er den Prinzen von Oranien

zu Gaft geladen hätte.

Biele Jahre vergingen, bis der Wohlstand der Niederlande sich von dem schweren Schlage erholt hatte, bis die Wunden vernarbt, die auch dem legitimen Handel durch das wilde Spekulationssieder in Tulpen-

zwiebeln geschlagen worden waren.

Der Hausschwamm wildwachsend. Der Assisten am Berliner Botanischen Institut, Herr B. Hennings, macht in der Naturwissenschaftlichen Wochenschrift die Mittheilung, daß er den Hausschwamm (Merulius lacrymans Fr.), der nach der Ansicht von Hartig und ansderen Botanisern niemals in Wäldern (wildwachsend) vorsommt, zweismal in Waldungen angetroffen habe, das erste Mal am 1. Februar 1885 am Grunde eines alten Kiefernstammes im Grunewald bei Berlin, das andere Mal im Spätherbst 1886 auf der Unterseite und den Kändern einiger auf dem Boden liegender sauler Latten eines niedergebrochenen Wildzaunes vor Hundeschle bei Berlin. Herr Hennings hat diesen Funsden damals keinen Werth beigelegt und ist erst später von anderer Seite auf die große Bedeutung derselben für das Baugewerbe ausmerksam gemacht worden.

Neuartige und interessante Wiesennebennutung. Nördlich bes zu Oesterreich gehörigen Theiles ber friaulischen Gbene erstreckt sich in ziemlich beträchtlicher Ausbehnung eine reiche und fruchtbare Hügelregion, der sogenannte "Coglio". Ackerbau wird hier verhältnismäßig nur wenig betrieben; die sanst geneigten, südlichen und westlichen, zum Theile auch die östlichen Abhänge sind nabezu alle mit Reben bepflanzt, und die Mulben und Ginschnitte, sowie die nicht ber Reinkultur gewidmeten Ruden finden sich entweder mit Bufchbolz bestanden oder sind natürliche Wiesen.

Auf diesen Wiesen nun — die im Allgemeinen recht zufriedenstelslende Erträge an gutem Heuliesern — mächst in Menge eine Grasart, welche, dem Süden unseres Continentes angehörig, hier ihre nördlichste Grenze hat. Es ist das "Goldhaargras" oder "goldhaarige Bartgras", Andropogon Gryllos oder Chrysopogon Gryllus Trin. Die Pflanze wird mehr als meterhoch, ihre Halme sind steif, ziemlich dick, zuweilen fast schilfartig zu nennen. Die langen, schmalen Blätter von mattgrüner Farbe sind start behaart. Die lockere, dünne Blüthenrispe mit violetten Rispenstielen, welche quirlig angeordnet sind, trägt zn dreien endständige Aehren; jedes Stielchen hat an seiner Basis einen auffälligen goldig-such schmannen Bart, welch letzteres Characteristicum auch Beranlasiung gab sowohl zu der deutschen wie der lateinischen Benennung der Pflanze.

Soweit wäre nichts Besonderes an diesem Grase, aber seine Wurzeln sind entschieden höchst merkwürdig. Der große, starke, perennirende Wurzelstock treibt nämlich zahllose, perpendiculär sich in den Boden senstende Wurzeln von großer Länge. Dieselben haben ganz den Character echter Psahlwurzeln, sie sind von oben dis zu ihrem Ende nahezu gleich dick und treiben nur vergleichsweise wenige kurze, seine Nebenwurzeln. Die Farbe ist glänzend gelblichweiß oder ganz hell röthlichgeld, die Obersstäche ist glänzend und glatt, die Richtung fast ganz grade, und die Länge erreicht gar nicht so selten 50, 60, ja auch 70 Ctm. Die Structur der einzelnen Wurzeln ist sest, hart, dauerhaft, dabei aber doch äußerst biegssam, und nur mit bedeutender Anstrengung vermag man sie zu zerzeißen.

Als Wiesenpstanze hat das "Goldhaargras" keinen Werth, es liefert nur wenig Masse und das davon gewonnene Heu ist hart und steif. Dazu kommt noch, daß der Wurzelstod ziemlich rasch wächst und sich ausbreitet, so daß förmliche "Plaggen" von dieser Grasart auf dem Wiesengrund gebildet werden, wie man solches ähnlich bei Seggen und Binsen sinder. Die Folge dieses Umstandes ist denn auch, daß Wiesen, die sehr reich mit Andropogon Gryllus bestanden sind, keine Pächter mehr sinden, bezw. daß die Colonnen sür solche Grundstücke nur einen geringen Zins zahlen wollen und können.

Aus dieser satalen Situation wurde nun plöglich den Grundherren geholsen, als aus Italien herüber zahlreiche Personen — Speculanten kamen und die Nugung des "Goldhaargrases" zu pachten verlangten. Die Nachfrage stellte sich als so bedeutend heraus, daß beispielsweise ein dem Schreiber dieser Zeilen befreundeter Großgrundbesiger sich schließelich mit einem Italiener dahin einigte, daß dieser sür das lausende Jahr einen Pacht von fl. 120 per "Campo" zahlte, und zwar — wohlgemerkt — nur allein sür das "Goldhaargras"; der übrige Ertrag der Wiese blieb dem gewöhnlichen Pächter vorbehalten. Da sich nun außersdem bereits herausgestellt hat, daß es eine sehr wesentliche Verbesserung der Wiese ist, wenn das gedachte Gras gründlich ausgerodet wird, so

werben heute icon höhere Angebote für derlei auf "Golbhaargras" ge-

nutte Grundstude von Seiten der Colonen abgegeben.

Das Geheimniß, warum die Italiener so sabelhaft viel für dieses Gras zu zahlen vermögen, liegt darin, daß die Wurzeln desselben in Oberitalien als Material für eine sehr schwungvoll betriebene Besens, Bürstens und Abstreicheindustrie dienen und daß — wie man hört — die Vorräthe in Italien selbst nahezu erschöpft sind, das Gras sast ausgerottet ist. Mailand ist der Hauptsitz dieser Gewerdsthätigkeit, und die Nachstrage nach den Erzeugnissen ist eine stetig wachsende, was auch übrigens nicht Wunder nehmen kann, denn die Vürsten und Besen ans solchen Goldhaargraswurzeln sind in der That ganz ausgezeichnet, dabei ungemein dauerhaft, gar nicht umzubringen.

Landwirthsch. Zeit. d. H. Corresp.

Ausstellungen.

Große allgemeine Gartenbau-Ausstellung bes Bereins zur Be- förderung bes Gartenbaues in den Preuß. Staaten

vom 25. April bis 5. Mai 1890 in Berlin.

Das Programm dieser großartig geplanten Ausstellung liegt vor und darf man sich der sicheren Erwartung hingeben, daß der Erfolg dementsprechend sein wird. Wehr als meistens Brauch ist, soll diesmal auch die Berbindung der Architektur mit dem Gartenbau zur Darstellung gelangen und wird außerdem zum ersten Male eine wissenschafteliche Abtheilung geplant, bei welcher Botaniker von Kuf und andere Geslehrte bereits ihre Mitwirkung zugesagt haben. Die großartigen Käume des Königl. Ausstellungsgebäudes am Lehrter Bahnhof einschließlich der 4 Prunksäle bieten schon von vornherein eine sichere Garantie, daß Pflanzen, wie andere Ausstellungs-Gegenstände zur vollen Geltung gelangen können, denn bei beschränkten, engen Käumen werden selbst die vorzügslichsten Leistungen häusig beeinträchtigt. Die Leitung ist den bewährtesten Krästen anvertraut und außerdem steht zu erwarten, daß sich auch die Allerhöchsten und Hochsten Kreise durch Aussetzung von Ehrenpreisen an dieser Frühjahrsausstellung betheiligen werden. Das Programm zerfällt in 14 Abtheilungen, nämlich:

1. Dekorative Abtheilung, A. & B.; 2. Neuheiten; 3. Orchibeen; 4. Gewächshauspflanzen, A. & B.; 5. Rosen; 6. Getriebene Blüthenssträucher; 7. Staudens und Zwiebelgewächse; 8. Abgeschnittene Blumen und Bindereien; 9. Baumschulenerzeugnisse; 10. Obstzucht; 11. Gemüsezucht; 12. Landschaftsgärtnerei; 13. Industrie; 14. Wissenschaft.

Bedeutende Geldpreise, goldene und silberne Ber.-Medaillen in grofer Fülle sowie verschiedene Chrenpreise finden sich bei den einzelnen Konturrenz-Nummern schon aufgesührt, weitere Preise, wie beispielsweise

Staatsmedaillen werben noch bingutommen.



Hand Blumenzeitung.

Zeitschrift für Garten= und Blumenfreunde, Kunst= und Handelsgärtner.

Berausgegeben

von

Dr. Edmund Goeze,

Rgl. Barten.Inspettor in Greifemald.

Inhalt.

at a state of the
Maken askilles Buglar Baravian Pay Curre (Basish Bugas)
Neber gefüllte Knollen-Begonien. Bon Franz Goeschke-Broskau
Gartenwijsenschaftliche Berinde von Dr. F. Tichaplowit, Prostan. (Schluf) 388
Altbeutsche Spriichlein von L. von Ragy
Die Elite ber Erdbeersorten und einige Worte gu beren Kultur
Balb und Regen. (Schluß)
Ein Ersatz für den Beinstod
Die Lotos-Blume, Nelumbium speciosum
Bur Lösung einer wissenschaftlichen Frage
Im Frihling blühende Magnolien
Jun Elining einer wissenschaftlichen Frage Im Frühling licksende Magnolien Papaveraceen 408
Alte und neue empfehlenswerthe Pflanzen
Albgebildete und beschriebene Früchte
Fruiteton: Ein neues Gemije: Der Congoulou 417. — Der wijjenschaftliche Rachlak des Bro-
fessor Reichenbach 417 - Angucht der Theerofen durch Stecklinge 418 Epiphyllum Ma-
koyanum 419 Rosa polyantha 419 - Die mohlriechenbsten Hofen 419 - Citrus Dai-
dai 419 — Lewisia rediviva 420. — Der Dleander 420. — Syringa japonica 421. — Die
Gebühren für die Ertheilung von Unverdächtigkeitsbescheinigungen von Seite der Sachver-
ftändigen 422. — Heber das Alter der Sogel 423. — Der Sgriffin an Steinghithäumen 423
- Milbenfucht ber Birnen . 424
- Milbenfucht ber Birnen 424 Gartenbau-Bereine, Ausstellungen: Berein beutscher Gartentinftler 425 - Der Allge-
meine Berein gur Beforderung ber Blumengwiebel-Cultur in Saarlem 427 Allgemeine
Obst-Ausstellung in Stuttgart
Literatur : Die enropaifchen und übersceischen Alpenpflanzen von Max Rolb 430 - Mitthei=
lung bes t t öfterreich. Bomologen-Bereines 431 Doft- Beerenobstwein und Fruchtfafte
von Ph Mayahrt & Co, Berlin Bersonal-Rachrichten: Gartendirektor Dreher 431 — Ernst Schmidt 431. — Dr. Günther
Ritter Bed von Mannagetta 431 Professor Dr. Emil Beinricher 431 Brofessor Dr.
Rrager 432. — Professor Dr. Engler 432, — Garteninspektor Lehmann 432. — Graf D8=
wald de Kerchowe de Denterghem 432 Rev. Miles Joseph Berkelen +
Eingegangene Rataloge.

Hamburg.

Berlag von Robert Rittler.

Die Urbarmachungen und Verbesferungen des Bodens

der Anleitung, Walds, Haides und Bruchboden urbar, unfruchtbaren Boden, sumpfige Biesen, Teiche, Gräben und angeschwenmtes Land nuthar zu machen, die cultivirten andereien zu verhöhen und den Ertrag und Bodenwerth zu erhöhen. Nebst Anweising zur Tiefeultur, Drainirung und Einzäunung, zum Deichbau ze. von Dr. William voebe, Medacteur der islustrirten landwirtsschaftlichen Dorfzeitung. Mit 68 Abbildungen. Gr. 8.

Weh. N. 7. 60 Pf.

Dieses Buch lehrt die portheilhafteste Bernunung und Berbesserung besonders solcher Ländes

Geh. M. 7. 60 Pf.

Dieses Buch lehrt die vortheilhafteste Benugung und Berbesserung besonders solcher Ländesien, die bisher entweder gar nicht in Kultur waren, weil Felsen und Steine, Sumps und Morast ver Halbe und Beldassen seine, oder die wegen der schlechten Leichassenheit des Erdreichster faide und Wald dies verhinderten, oder die wegen der schlechten Leichassenheit des Erdreichsted fiener Vernischung mit Raseneisenstein, Säuren und anderen schädlichen Bestandtheilen nur geringen Ertrag lieserten. Verner weist es die besten Methoden nach zum leichten Stockroden is Waldboden, zur Tieseultur, Drainirung und Trockenlegung von Sümpsen, zum Deichbau und im Schuze gegen lleberschwemmungen, zur Bepflanzung von Straßen, Gräben und sonst bisher ibenutzten Landes. Das Buch ist für Landwirthe und Grundbessiger von größter Wichtigkeit.

heiten, schällichen Thiere, Ausbewahrung, Benugung und Geschichte. Jur Landwirthe, Gartner, Guts- und Gartenbesiter, landwirthschaftliche Fortbildungs- und Landschulen 2c. Gr. 8. Geh. 75 Pf.

5be, Dr. William, Die Krankheiten der Culturpflanzen auf Aedern, in Obstan lagen, Bein-, Gemüse- und Blumengarren. Unleitung zur Erkenntniß, Berhütung und Seilung aller innerlichen und äußerlichen Krankheiten des Gerreides, der Hufenfrüchte Kutterpflanzen, Knollen- und Rübengewächse, Handelspflanzen, Obst- und Maulbeerbäume, des Beinstocke, der Küchengarten- und Zierpflanzen. Gr. 8°. Geh. M. 3. —

lener, J. G., Die höchsten Erträge der Kartoffeln durch den Anbau der neuesten wichtigsten und ertragreichsten Barietäten. Ihre Kennzeichen, rationelle Kultur, Eigenschaften, Krank-

ruchschrigung der Bermeidung des Dungervorlustes in größeren Städten. Bu Landwirthe, Ortsbehörden, Dungersabrikanten und Dungerhändler. Gr. 8°. Geh. M. 1, 20 Pf öbe, Dr. William, Die Freunde und Feinde des Landwirthes und Gartners. Bollständige Anleitung zur Kenntniß, Schonung und Hegung der dem Jelde, Wiesens und Gartenbar nüglichen, sowie zur Kenntniß, Abhaltung und Bertilgung der den Pflanzen schädlichen Thiere

obe, Dr. William, Die funftlichen Dungemittel und die Composte. Mit besonderer Be

nüplichen, sowie zur Kenntnis, Abhaltung und Bertilgung der den Pflanzen schädlichen Thiel Nach den bewährtesten Ersahrungen. Gr. 89. Geh. M. 3. —.

Islar, J. L. von. Die Wurzeln der Pflanzen oder die Bodenvergistung durch die Burz

Islar, J. L. von. Die Burzeln der Pflanzen oder die Bodenvergiftung durch die Burzel ausscheidungen der Pflanzen. gr. 8 geb. (161 Seiten). 2. Ausg. M. 2, 40 Pf. Sierin wird jeder denkende Landwirth der Belehrung so viel finden, daß er durch den vermehr en Ertrag seines Bodens die kleine Ausgabe für dieses Buch bald tausendsach erseht sehen wird luch Gärtner, Botaniker und Naturfreunde werden daraus noch viel Neues, Nüpliches und Beleh

dund Gariner, Solantier und Raturfreunde werden daraus noch viel Reues, Rugtiges und Beie endes erfahren.

Sundt, P. C. de, Theoretische und praktische Anleitung zur Cultur der Kalthaus pflanzen. (Orangerie und temperirte Häuser der Gärtner) nehn praktischen Bemerkungen üb

Bundt, P. C. de, Theoretische und praktische Anleitung zur Cultur der Kalthauspflanzen. (Drangerie und temperirte Häufer der Gärtner) nebn praktischen Bemerkungen über Pflanzen: Physiologie und Physik in Bezug auf Gärtnerei, einer Anleitung zur billigen Errichtung der verschiedenen Gewächskäuser, zur Behandlung der Pflanzen im freien Lande und für das Jimmer, sowie einem Berzeichnis der schönsten in Kalthäusern zu kultivirenden Pflanzen. Mit 18 Abbildungen. Gr. 8. Geb. M. 2,25 Pf.

Juhlke, F., Die botanischen Garten mit Rudficht auf ibre Benutung und Berwaltung. Ein Commentar zu den Bemerkungen über die Rührung von botanischen Garten, welche zum

Ein Commentar zu den Bemerkungen über die Kührung von botanischen Gärten, welche zum öffentlichen Unterricht bestimmt sind. Bon 2. C. Treviranus, ord. Prof. der Botanik zu Bonn. 1849. gr. 8°. geh. (16 Seiten) 40 Pf

Ueber gefüllte Anollen-Begonien.

Von Franz Goefchte=Prostau.

Seit der Einführung der Begonia boliviensis Hook., welche als der Ausgangspunkt der jetzt allgemein cultivirten sogenannten Knollensegonien anzusehen ist, sind kaum 2 Jahrzehnte verslossen, und schon sehen wir die gefüllt blühenden Spielarten derselben zu einer Bollkomskommenheit in Größe, Färbung, Füllung und Bau der Blumen gelangt, wie sie kaum noch zu übertreffen sein dürfte.

Begonia boliviensis wurde in Bolivia von Weddell entdeckt und von dem bekannten Sammler Pearce an die Firma Beitch & Sohne ge-Im Jahre 1867 blühte sie zum ersten Mal in London und war auch bald auf der großen internationalen Ausstellung beffelben Jahres in Baris als neue Einführung ausgestellt. Nach der von Klopfc aufgestellten Gintheilung der Arten der Gattung Begonia gehört bie vorgenannte in die Section Barya, welche fich von der nachstehenden Section Casparya nur durch den Bau ber Narben unterscheidet. Spatere Einführungen, wie B. Pearcei u. a. lieferten willfommenes Material zu Kreuzungen, die um fo eber entstehen konnten, als die maffenhafte Bermehrung der Anollen-Begonien lediglich durch Samen erfolgte. Blattstecklinge derselben wachsen bekanntlich überhaupt nicht. daher nicht Wunder nehmen, daß der ursprüngliche Character der Stamm= arten in den jegigen wefentlich verbefferten Knollen-Begonien ichon etwas verwischt ift. Statt des spilligen Buchses zeigen die Bflanzen jett einen gedrungenen Sabitus auf didem fleischigen Stamme, die früheren fomalen, fpig gelappten, in eine fomale Spike auslaufenden hellgrunen Blätter find groß, verbreitert, abgerundet, von dunkelgruner faftiger Beichaffenheit. Aus den, in Bergleich zu den früheren Blattbegonien allerbings wefentlich größeren Blumen (männliche und weibliche auf gemeinfamen Stengel aus den Blattwinkeln entspringend, die männlichen besonders durch 2 lange schmale, zugespikte Betalen ausgezeichnet) sind folde von iconer runder Form geworden, gut geöffnet, von dichtefter Füllung, in den verschiedensten Farben-Nüancen von reinstem Weiß, Gelb, Chamois, Orange, Scharlach bis zum leuchtenosten Purpurroth, -Blumen, die durch die Eigenart ihrer Erscheinung, sowie durch die ebenfo leuchtenden, wie reinen und garten Farben lange Zeit die Bierde unferer Bewächshäufer und Zimmer im Sommer bleiben werden. minder effectvoll find einzelne dantbar blühende Sorten, wenn fie gur Bepflanzung von Beeten im Rafen an etwas geschützter schattiger Stelle des Gartens benutt werden. In dieser Hinficht nimmt die niedrigbleis bende Barietat Graf Zeppelin mit ihren bicht gefüllten, leuchtend icharlachrothen Blumen ben erften Rang ein. Ginen fehr großen Werth haben die gefüllten Blüthen der Knollenbegonien weiter als Bindematerial, umfomehr, als faft alle Farbennuancen, außer Blau, vertreten find. Dabei halten sich die Blüthen in Bouquets und sonstigen Blumenarran= gements lange Zeit frijd und in untadelhafter Beschaffenheit. Wer bie gefüllten Begonien noch nicht in ihrer gangen Schönheit und Bollfommenheit gesehen hat, tann sich nach einer Beschreibung berselben taum

eine richtige Vorstellung bavon machen.

Obwohl in den letzten Jahren die einfachen Blüthenbegonien gleichfalls wesentliche Verbesserungen in Größe und Färbung der Blumen erfahren haben (Blumen von 10-12 Centimeter Durchmesser sind keine Seltenheit), so werden sie doch durch die gefüllt blühenden in Schönheit und Haltbarkeit der Blumen, dankbarem Blühen übertrossen. Die Zahl der jetzt schon vorhandenen gefüllten Varietäten ist in den letzten Jahren beträchtlich angewachsen. Mein Vater, der Handelsgärtner G. Goeschke senior in Cöthen (Unhalt) cultivirt in mehreren Häusern über 100 der neuesten und vorzüglichsten Sorten und hat von vielen derselben bereits bedeutende Vermehrung. Aus diesem Clitesortimente einige der hervorzagendsten Varietäten kurz zu beschreiben, soll der Zweck dieser Zeilen sein. Der leichteren Uebersicht wegen benutzen wir hierbei die alphabetische Reihensolge.

Alba Camelliaeflora (Neubronner). Gine fehr große dichtgefüllte Blume von rein weißer Farbe, welche im Bau an eine weiße Camellie

erinnert. Dabei fehr dantbar blühend.

Bouton d'or (Lemoine). Pflanze von niedrigem Wuchse. Die zahlreichen Petalen von dunkelgoldgelber Farbe sind dachziegelartig angeordnet. Sehr schön.

Dolomit (Neubronner). Eine prächtige große Blume von weißer Farbe. Die Blumenblätter stehen hoch gewölbt und sind gefranft.

Fatme (Lemoine). Gine Neuheit mit mildweißer, außerst dicht gefüllter

Blume von hohem fegelförmigem Bau. Ganz extra.

Gabrielle Legros (Crousse). Die Blumen zeigen einen röhrenförmigen Bau und haben schöne breite Blumenblätter von weißlich schwefelgelber Farbe, welche nach der Mitte zu etwas dunkler wird. Extra. Zu Bindereien sehr schön geeignet, auch schon als Knospe.

General Chanzy (Lemoine). Die nur mittelgroßen Blumen sind dicht gefüllt und von magentarosa Farbe. Pflanze von zwergartigem Wuchse und sehr reichblühend. Ist ein Abkömmling von B.

Davisii.

Graf Zeppelin (Neubronner). Wie vorige stammt diese auch von B. Davisii ab. Die Pflanze ist von buschigem gedrungenem Buchse, außerordentlich dankbar blühend und deshalb auch für das freie Land geeignet. Die mittelgroßen, dicht gefüllten Blumen haben eine leuchtend scharlachrothe Farbe. Extra.

Heinrich Schneider (Neubronner). Blumen fehr groß, halbkugelig ge-

baut, von schöner eigenthümlicher Lachsfarbe.

John Por (Crousse). Die sehr große Blume ist dicht gefüllt, aus dichen festen Petalen gebildet, von Farbe lebhaft dunkelrosa, aufrechtstehend. Pflanze sehr reich blühend.

Longfellow (Lemoine). Blumen von gang enormer Große, gang dicht

gefüllt, halbkugelig gebaut, lachsfarbigrofa. Extra.

Louis d'or (Lemoine). Gine herrliche große, dicht gefüllte Blume von eigenartiger Schönheit. Bon Farbe canariengelb bis goldgelb. Pflanze von fräftigem Buchse und sehr reich blühend.

Madame Arnoult (Arnoult). Blume von außerorbentlicher Größe, fehr gefüllt, von dachziegelartigem Bau, fleischfarbigrofa, von ausge-

zeichneter Schönheit.

Madame Crousse (Crouffe). Gine ber ichonften Sorten. Die Blumen find von außerordentlicher Größe, dicht gefüllt, aufrecht ftebend, von gang gartem, eigenthumlich fleischfarbig-rofenrothem Colorit, welches etwas lachsfarben nüancirt ift. Die Blumen haben große breite Betalen und iconen regelmäßigen Bau.

Madame Gillard (Crouffe). Die fehr großen Blumen haben einen gewölbten Bau. die breiten Betalen find bachziegelartig angeordnet, ihre Farbe ift ein helles Schwefelgelb, in der Mitte Jonquillengelb.

Bon gang eigenartiger Schönheit.

Madame Vincenot (Crouffe). Die große, fehr bicht gefüllte Blume hat ein cremefarbig-weißes Colorit und ähnelt in der Form einer weißen Camellie. Pflanze äußerst dantbar blübend und hart. Ersten Ranges.

Major Studdert (Crousse). Die enorm großen Blumen bestehen aus großen diden Betalen von prächtig bunkelrother Farbe.

Michel-Ange (Lemvine). Die schön gefüllten Blumen sind von schwefelgelber Farbe, nach dem Rande zu etwas heller werdend, fast weiß, die einzelnen Petalen sind gestielt. Sehr schön.

Mistress French (Crouffe). Blumen enorm groß, dachziegelartig gebaut, mit febr großen Betalen von grunlich-weißer garbe, nach der Mitte zu strohgelb getuscht. Die Blume hat einen volltom= men gewölbten Bau, ahnlich einer Camellie. Gine der schönften Formen.

M. Oberle (Oberle). Die fehr großen Blumen find von außerordentlich dichter Füllung, von Farbe reinweiß mit cremefarbenem Untergrund, die Ränder ber leicht gewellten Betalen find tupferig-

rosa angehaucht. Brachtvolle Neuheit.

M. Paul de Ving (Crouffe). Blumen icon gebaut, fehr gefüllt, von lebhaft carminrother Farbe. Pflanze von fraftigem Wuchse und

reich blühend. Gine prächtige Barietät.

Pavillon jaune (Crouffe). Pflanze von fraftigem Wuchse, febr reich blühend, Blumen von aufrechter Haltung, regelmäßig bachziegelig gebaut, mit großen Betalen von canariengelber Farbe, nach dem Rande zu heller werdend. Gine prächtige, vielleicht die schönste gelbe Barietät.

Prinzregent (Neubronner). Sehr großblumig. Bon bunkel orangegelber Farbe. Ein ganz neues eigenthümliches Colorit. Extra.

Radetzky. Blume fehr groß, von dichter Füllung, orangeziegelroth, fehr schön.

Rosamonde (Lequin). Die fehr großen, dicht gefüllten Blumen find von Farbe gartrofa, febr icon. Bflange fraftig, etwas hochmachfend.

Rosette (Malet). Die nur mittelmäßig gefüllte Blume ift gart atlas= rosa, leicht carminroth gerändert. Pflanze von guter Haltung.

Sebastian Bach (Ban Houtte) Eine fehr große Blume von eigenthumlicher gart incarnatrother Farbe, nach der Mitte gu

25*

orangefarben getuscht. Die Pflanze wächst fräftig und vermehrt fich gut.

Sonnenschein (Neubronner). Gine große bicht gefüllte Blume von

citrongelber Farbe. Blumenblätter gefranft.

Talisman (Lemoine). Die enorm großen Blumen haben einen compacten Bau, dichte Füllung, dunkel-aurora Farbe mit englisch-roth getuscht, das Innere der Blume von schöner schillernder Färsbung. Extra.

Terre de feu (Lemoine). Blumen fehr groß, von dichtefter Füllung

und schöner dunkelrother Farbe.

Vater Jahn (Neubronner). Die fehr großen Blumen find bicht gefüllt, von dunkelpurpurner Farbe. Bon gang eigenthümlicher Schön-

heit. Pflanze fehr dankbar blühend.

Weisse Perle (Romes). Sine dankbare Begonie 1. Ranges. Die Blumen sind groß, stark gefüllt, von kugelförmigem Bau und reinweißer Farbe. Pflanze äußerst reich blühend. Extra.

Gartenwissenschaftliche Bersuche.

Beitrag zur Lehre von der Wasserbewegung in der Pflanze. (Schluß, vergl. S. 337).

Bon Dr. F. Tichaplowig, Königl. pomologische Bersuchsftation Prostau.

Es ist hier die Transpiration als eine bei der Safthebung selbst= ständig wirkende Rraft noch nicht erwähnt worden. Böhm (B. Stat. 1877 S. 257 ff.) denkt sich, daß die außersten transpirirenden Zellen durch ihre Wafferabgabe zunächst zu einem Theil entleert und somit burch die äußere Atmosphäre eingedrückt werden, daß alsdann die Bellhaut vermöge ihrer Clafticität wieder ihrer normalen Lage zustrebt und badurch einen Zug auf die Zellflüssigfeit ausübt, welche ihrerseits von rudwarts ber aus anderen Zellen die Fluffigfeit nachzieht, wobei die filtrirenden Saute diefer in gleicher Weise - aber in abnehmendem Mage — bewegt werden Wenn man aber bedenkt, durch wieviel Rellen hindurch jener Bug wirfen foll, und daß er immerhin ben Drud einer ganzen Atmosphäre oder nicht viel weniger zu überwinden hat, so fann man fich großer Zweifel an bem Statthaben biefes Borganges nicht erwehren. Berf. dieses glaubt, daß es dieser Borstellung auch gar nicht einmal bedarf und daß die Transpiration wohl vermag, den Saft aus ben zuführenden Gefäßen in die ausdünftenden Zellen ichon dadurch überzuführen, daß die äußerste Zellhaut, nachdem sie Wasser abgegeben, durch Imbibition aus ihrem Zellsaft sich wieder sättigt. Die Funktionirung der rudwarts gelegenen mit Fluffigfeit erfullten Bellichichten ift bann die gleiche, ohne daß die Glafticitätsbewegung ihrer Saute einzutreten braucht. Wozu eine unbefannte Gigenschaft heranziehen, wenn eine bekannte — die Imbibition der Zellhäute der äußeren transpirirenden Bellen nach Berluft an Waffer - genügt. Bohm und Bertig meinen nun, daß, wenn auf die angegebene Weise den oberen Regionen des

Stammes eine gewisse Menge Wassers entzogen sei, der dadurch entstehende leere (oder luftverdünnte) Raum saugend gegenüber den weniger verdünnte Luft enthaltenden unteren Räumen sich verhalte. Das trifft auch ohne Zweisel ein, allein die bisher überhaupt gesundenen Druckdifferenzen sind nicht groß. Mir ist in der Litteratur augenblicklich nur eine diesbezügliche Untersuchung zugänglich von N. J. C. Müller (Botan, Untersuchungen S. 270), derselbe fand bei einer Birke einmal den Druckunterschied eines in 1,0 m und 3,0 m Höhe eingesetzten Disserenz-Monometers = 19 cm. Zu dieser Disserenz hat aber jedenfalls der Wurzeldruck noch mit beigetragen. Selbstverständlich kann als dann der Druck der Luft sehr wohl über den einer Utmosphäre hinausgehen. Er würde somit mächtig hebend auf die Wassersäulen wirken; aber es wäre dann doch eine andere Kraft, eben Wurzeldruck die Ursache des Saftsteigens.

Es lassen sich zwar noch eine ganze Reihe den Gasdruck vermehrende Momente angeben, wie die bei gesteigerter Temperatur erhöhte Kohlensfäureentwicklung (durch Drydation), Luftentbindung, Wasserdampsbildung und die gleichzeitige Spanntrasterhöhung aller dieser Gase; aber die Summe dieser Effette ist nur gering, wie leicht durch Rechnung zu

finden ift.

Muß man aus diesem Grunde dem Gasdrucke in der Pflanze spec. im Baum nur eine geringe Wirkung bei der Wasserhebung zusprechen, so ift es meines Erachtens noch weit weniger möglich, die bekannten

Effette aus der Wirfung der Capillarität zu erklären.

Bunachft ift, wenn aus irgend einem Behalter Waffer in ein enges Rohr eintreten und fich in demfelben erheben foll, Bedingung, daß ber Luftdruck auf der Oberfläche des Waffers im Behälter und der auf dem Meniscus lagernde der gleiche oder wenigstens nur außerordentlich geringfügig verschieden sei. Diese Bedingung ist an den betreffenden Orten im Pflanzenkörper nicht erfüllt. Die röhrigen Organe enthalten, wie oben ausgeführt, ganz gewöhnlich Luft; während in den parenchymastischen Elementen, aus denen das Wasser aufgenommen werden soll, da fie wassergefüllt sind, keine Luft, also auch kein Luftdruck vorhanden ift. Der Druck der außeren Atmosphäre hat hier keinen Ginfluß, da derselbe ganz abgeschloffen ift. Weil nun die Gefäße, Tracheiden und andere prosenchymat. Bellen selbst zur Zeit des größten Saftreichthum's immer noch Luft enthalten, so erschwert der Druck derselben das Steigen des Meniscus, durfte es zumeist sogar ganz verhindern. Höhnel findet (Pringsheim's Jahrb. 12. S. 113), daß die größten negativen Drucke in Baumzweigen an 40-50 cm betragen. Diefes entspricht also einem Mindeftdruck der Binnenluft von einigen Sundert mm - beziehungs= weise 360-260 mm, während die Rraft eines hebenden Meniscus, bei ben gewöhnlichen Dimensionen der Befage wenigstens, bei weitem diese Größe nicht erreicht, also auch nicht überwinden fann. Nehmen wir als mittlere Werthe den Durchmeffer 0,020 bis 0,050 mm an, fo beträgt die Steigekraft des Meniscus 114 und beziehungsweise 46 mm. Erft bei einem Durchmesser von blos 0,01 mm würde dieser Druck etwa 230 mm betragen, also jenem geringsten Drucke der Luft erst nahe fommen. Der Drud des Meniscus nach oben mußte aber, falls er

etwas leiften foll, ben Luftbruck bebeutend übertreffen, ba er, sobalb bie Säule steigt, anfängt abzunehmen, mahrend ber Luftbruck zunimmt.

Es find aber noch weitere Widerstände zu überwinden. Diese erwachsen der Bewegung des Waffers in den röhrenformigen Organen ber Bflanze daraus, daß daffelbe zuerft, am Fuße berfelben eine größere oder geringere Anzahl von Häuten die Zellhäute des parenchymatischen Gewebes zu durchdringen hat, daß also die Wassersäule in ihrem Zussammenhang an ihrer Basis durch Häute unterbrochen ist. Nun steigt zwar das Wasser auch in einer an ihrem unteren Ende mit einer Haut verschlossenen Capillarröhre, aber viel langfamer, auch erreicht es nicht die ben Conftanten entsprechende Sohe und wenn es einige, etwa brei oder vier berartiger Membranen zu durchdringen hat, hört gewöhnlich die Bewegung auf. Man stellt sich leicht einen dies erweisenden kleinen Apparat her, wenn man fehr furze Stücken von Glashaarröhrchen an ihrem unteren Ende mit Collodiumhäuten ichließt, mit Waffer füllt, über= einander befestigt und auf das oberfte eine langere Röhre, welche aber nur eine gang geringe Menge Waffers enthält, ftellt Das Bange taucht man mit bem unteren Ende in Waffer. Sat man nur eins ober zwei furze mit Sautchen verschloffene Röhrchen angefügt, fo fteigt bas Waffer in der oberften Capillare gewöhnlich noch, bei brei oder vier derfelben aber meift nicht mehr. Wenn nun auch die Bellhäute dunner als Collodiumhäute find, fo find berfelben aber stets eine große Ungahl an den Orten der Ueberströmung aus dem Parenchym in die Capillaren vor= handen.

Da die genannten Widerstände zu groß sind, um von der Capillarität überwunden werden zu können, vermag also auch die Flüssigkeit in den Gefäßen nicht weiter zu steigen, wenn sie durch eine andere Kraft, Osmosa, Wurzeldruck bis zu einer bestimmten Höhe getrieben worden ware. Entweder der Wurzeldruck wirft weiter, dann steigt auch die Wassersäule noch oder er ist nicht mehr von Cinssuß, dann muß die Säule stillstehen — weil es unten an Zusluß fehlt, selbst wenn keine Luft im Gefäß vorhanden wäre. Aus dem Angeführten scheint mir die Unwirksamkeit der Capillarität bei der Safthebung vollständig erwiesen zu sein; wohl aber trägt ein Meniscus ein seiner Kraft entsprechendes Stück einer schon gehobenen Wassersäule derart, daß der Effekt der osmotischen oder einer anderen Kraft dadurch um ein den Capillaritätsconstanten entsprechendes Plus vergrößert wird — wenn eben genügende Flüssigigkeit vorhanden und dieselbe schon gehoben ist

Als ein weiterer Widerstand wird die Bildung von leeren oder Luft event. Wasserdamps event. Beides enthaltenden Stellen in der Capillarssäule angesehen. Der Nachtheil, der durch eine solche, als "Jaminsche Kette" bezeichnete Anordnung erwächst, besteht in einer gewissen Hemmung der Flüssigfeitssäule, wenn dieselbe im Steigen begriffen ist; fällt sie jedoch, so kann der seitwärts gerichteten Sastbewegung (welche doch jedensfalls oft besteht) nur dadurch gedient sein, daß sie gehemmt und somit der Wasservorrath von dem seitlich gelegenen Parenchym entsührt

werden fann.

Sind aber Gasbrud und Capillarität unzulänglich, die Wasserbe-

wegung im Baum zu bewirken, so bleiben nur Die Osmose und die Imbibition als urfächliche Kattoren der Erscheinung übrig.

Wie sehr übrigens ein von unten wirkender Druck die Transpiration (also die Saftbewegung nach oben) zu steigern vermag, zeigt der nachfolgende Versuch. 5) Es wurden 4 möglichst ähnliche Stämmchen der Spiraea opulifolia von 160 cm Länge, zwischen 90 und 100 g. Gewicht und mit 180 bis 200 Bttrn. im Mai, Nachmittag 5 Uhr auf die oben angegebene Beife unter Baffer abgeschnitten und drei Tage lang mit bem Schnittende unter Waffer in einem luftigen Zimmer ber Transpiration überlaffen. Sie gaben pro Exemplar und Stunde nachfolgend verzeichnete Waffermengen aus:

Nacht vom 9.—10. Mai (von abends 7 bis morgens 7 Uhr) 8,6 gr. den 10. Mai bis abends 7 Uhr 11,5 = nachts vom 10.—11. Mai 8.6 = den 11. Mai 10.2 = nachts vom 11.—12. Mai 8.0 = den 12. Mai 9.8 =

Es trat am 12. Mai langsam Schlaffwerden der Blätter ein.

Diese starte auch in der Nacht fortgesetzte Transpiration ift nach bes Berf. Ansicht nur aus dem großen Druck der Luft (auf die Wafferoberfläche), welcher ja der einer vollen Atmospare ift, erklärlich.

Es fehlt nun zum Bergleich allerdings die genaue Kenntnig ber Berdunftung, welche jene Stämmchen auf ihrer Mutterpflanze, an ihrem Standort in der gleichen Zeit erreicht hatten. Berf. ichließt aus den nachfolgenden gleichzeitig (am 11. Mai) angeftellten Ermittelungen, daß dieselbe am Tage pro Exemplar und Stunde etwa 4 g. nachts etwa 0.8 betragen haben wird. Es waren nämlich 10 Uhr Vormittags 4 ben obigen möglichft gleiche Exemplare von Spiraafchoffen abgeschnitten, gewogen, neben jenen (ohne Waffer) der Transpiration überlaffen und nach einer halben Stunde wieder gewogen worden. Sie begannen in 2 bis 3 Stunden zu welfen und hatten in der erften halben Stunde 8,7 g. Waffer ausgegeben. Ebenso wurden nachts 1 Uhr 4 Exemplare abgeschnitten, in den gleichen Raum gebracht und alle Stunden gewogen. Nach 6 Uhr morgens erft trat Schlaffwerben ber Blätter ein; ihre Wafferausgabe berechnet sich zu 0,875 g. pro Exemplar und Stunde. Die Tagestranspiration beträgt also weniger als die Balfte, die ber Nacht sogar etwa nur 1/10 der unter dem Druck einer Atmosphäre erreichten oben angegebenen von tags 9,8—11,5 g., nachts 8,0--8,6 g.

Wenn nun auch die für die Verdunftung der nicht in Baffer gestellten Stämmden gefundenen Rablen der wirklichen Berdunftungsgrößen unter den natürlichen der bewurzelten Pflanze auf ihrem Standorte gebotenen Berhältniffen nur angenäherte sind, so wird doch immer ein großer Unterschied in der Wafferausgabe verbleiben, welchen Berfaffer jum beiweitem größten Theil auf den Unterschied im Drud zurudzu= führen zu muffen meint. Wenn ichon der Drud ber Atmosphäre auch auf den Schnittflächen ber nicht im Waffer stehenden Stämmchen laftet, so vermag derselbe sich doch nur langfam und unvollständig durch die in Betracht kommenden engen Räume (Gefäße, Intercellularräume) fortzusegen.

Altdeutsche Sprüchlein.

Unsere biedern unkräftigen Altwordern kleideten ihre Weisheit häufig in Sprichwortform und wahrlich nicht mit Unrecht: ein solcher Kernspruch bleibt im Gedächtnisse und führt manchmal im Leben auf den richtigen Pfad. Darum wollen wir einmal neben den Bauernregeln und Loostagen eine Reihe solcher Sprüchlein bieten, die, wenn auch manchmal derb, doch von gesundem Sinn, nur Gutes wirken. Wir greisen hierzu solche beraus, die aus der Landwirthschaft und dem Obstbau stammen und überlassen es den Lesern, die Anwendung zu ziehen. Wie leicht dies nun ist, möge nur ein Beispiel erweisen. Georg I., der fromme Landgraf von Hessen, predigte die Sparsamkeit ganz mit den Worten: Was man mit Bast binden kann, dazu soll man kein Eisen brauchen! ...

Wohl könnten wir auch eine Auswahl fremder Sprichwörter treffen, aber sie stehen uns nicht so nahe und entsprechen nicht immer unserer Denkweise. Wenn der Türke das Sprichwort schön sindet: "Man kann nicht zwei Kürdisse unter einen Arm tragen" und damit meint, man könne nicht zugleich zweien großen Herren dienen, so brauchen wir sast eine eigene Erklärung. Näher dazu stehen uns schon die russischen Sprichwörter, wie z. B.: Es hat mancher schöne Zaun einen öben Garten. — Mit silberner Art haut man jeden Baum um. — Es wird manch Kräutlein Thee genannt, das nicht in China gewachsen ist. — Eine geschenkte Gurke gilt vor der gekausten Melone. — Nicht jeder Bilz ist ein Gistpilz. — Nicht jeder Strauch trägt Wachholderbeeren zc. Doch zu unseren altbeutschen Sprüchlein vom Obste und

Bartenbau:

Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm! Kinder soll man strafen, daß der Apfel bei der Ruthe sei (Martin Luther).

Was balb reif, hält nicht steif (J. Agricola 1592)
Jäte in Deinem Garten! (Sebastian Frank).
Wer sich mischt unter die Kleie, den fressen die Säue.
Dummheit und Stolz wachsen auf Einem Holz.
Narren wachsen unbegossen.
Frühe Saat trägt oft, späte nimmer!
Die Zeit bringt Rosen, nicht der Stock.
Nach den Blättern fallen die Bäume.
Spät Obst liegt lange.
Wer eine wurmstichige Nuß knack, der bekommt das Maul voll Dreck zum Lohne (M. Luther).

Der Beutel unserer Begierden ist mit Lauchblättern zugebunden (Sebastian Frank (1541).

Dem Faulen wächst bas Seine unter der Staude (Sebastian Frant).

Was früh zeitig wird, fault balb (Sebastian Frank). Besser eine Laus auf dem Kraut als gar kein Fleisch (Sebastian Frank).

Wo Wein eingehet, da gehet Wit aus (Sebastian Frant). Freundlich Angesicht ist halb Zugemüse (Michael Neander 1586). Unkraut broucht man nicht zu begießen; es wächst über Nacht. Den Bauern riecht der Mist für Bisam (Joh. Fischart 1564). In Kom läßt man das andere Gebot unter die Zehn eingehen, wie eine faule Biene unter viele Aepfel (J. F.).

Ift der Apfel rein und rubin, so stedet auch der Wurm darin (Christ. Lehmann 1568).

Daß man ber Dornen acht', bas haben bie Rosen gemacht (Chrift. Lehmann).

Glück und Gras, wie bald wächst das! (Christ. Lehmann). Alt Holz brennt besser als junges (Christ. Lehmann). Liegt der Baum, so slaubt jedermann Holz (Christ. Lehmann). Liegt der Baum, so slaubt jedermann Holz (Christ. Lehmann). Mancher sindet keinen Baum schön genug, sich daran zu hängen. Bauern und Weiden muß man alle drei Jahre beschneiden. Wer nach dem Kranze strebt, dekommt doch eine Blume daraus. Dürr Holz unten im Feuer frist das Grüne obenaus. Krummes Holz gibt auch gerades Feuer. Entschuldigung ist Adam's Feigenblatt zu Hosentuch. Theurer Honig, den man aus Dornen secken muß. Mit Zeit und Geduld wird aus einem Hansstengel ein Halstragen. Wein ist gut, obwohl er den Mann die Treppe hinunterwirft. Man muß des Raupens willen die Bäume nicht umhauen. (Wie ein astiges Holz gehört ein stöllerner Keil (Eucharius Eperina

Auf ein aftiges Holz gebort ein stählerner Reil (Gucharius Spering

Rühme Dich, Räuplein, Dein Bater war ein Kohlwurm (Friedr. Betri 1606).

Unter den Bäumen regnet es zweimal. Biel Hauen macht stumpfe Beile. Wenn man das Mus zu dicke macht, so brennt es gerne an. Wer mit Stroh schwanger geht, der gebiert Stoppeln. Wie der Wind geht, so biegen sich die Bäume. Willst Du in den Garten, so halte Dich zu dem, der den Schlüssel dazu hat.

Boll nimmt kein Blatt vors Maul (Andreas Sutor.) Süß getrunken, sauer bezahlt (Andreas Sutor). Holz, Schaden und Alag' wachsen alle Tag! (Joh. Buchler 1602). Wer auf die Leiter steigt, muß den Verstand in den Füßen haben (Baul Winkler 1685).

Bom kiefernen Holz fallen keine eichenen Späne. Der beste Weihrauch kommt von den ältesten Bäumen. Langes Gras macht großes Heu. Was nicht blüht, das körnert nit. Der April macht die Blumen und der Mai hat den Dank dafür. Wer die Raupen tilgen will, muß ihr Nest verbrennen (Zoh. Schrader 1681.)

Es müßte ein schöner Baum sein, daran einen gelüstet, zu hängen. Der Mist den Acer am besten düngt — den der Herr an den Kufischlen bringt.

Gott schenkte die Nuß; sie aufzubeißen — mußt Du schon selber Dich befleißen.

Blumen, die nicht riechen - die mogen fich wohl verfriechen. Man muß heu machen, während die Sonne scheint. Der Weg zum himmel geht burch Rreuzborn. Rungfernfleisch ift tein Lagerobit. Bas ben Rafern entrinnt, freffen die Raupen. Rein Migwachs fo übel, die Elftern haben doch Ruffe. Liebe Deinen Nachbar, aber reiß den Baun nicht ein. Gebrauchter Bflug blinkt. Weniger aussäen und beffer pflugen. Bespalten Solz fängt leicht Teuer. Mable nicht gemahlenes Mehl. Allflug nie Frucht trug. Rleine Birne, langer Stiel. Dem Furchtsamen rauschen alle Blätter. Weten balt im Maben nicht auf. Schöne Blumen ftehn nicht lange am Wege. Geduld überwindet Holzäpfel (Geduld überwindet Sauerfraut). Bertritt den Dorn nur, wenn Du Schuhe an den Fugen haft. Unfer Herrgott will nicht, daß das Weißbrod auf ben Bäumen

Die Elite der Erdbeersorten und einige Worte zu deren Rultur.

wächst. (L. von Nagy).

Die Erdbeercultur, welche infolge ihres befonders lohnenden Ertrage längft die Grenzen ber blofen Liebhaberei von Gartenbefigern überschritten und burch den enormen Bedarf an Tafel= und Conservenfrüchten fich zum Unbau in großen Maffen emporgeschwungen bat, bildet g. 3t. auch einen wesentlichen Rulturzweig vieler landwirthschaftl. Betriebe. Diefer Aufschwung findet seine Erflärung in der feit Sahren erzielten Bervolltommnung ber Sorten und ben verbefferten Gigenschaften, welche bie Erdbeerfrüchte jum Berfandt und der vielfeitigften Berwendung geeignet Außer dem Berbrauch der Tafelfrüchte werden von den deut= ichen Conservefabriten jährlich enorme Quantitäten zum Ginlegen , zu Belée, Erdbeerwein und bergl. verwendet. Nur einzelne Sorten find es jedoch, welche alle diejenigen Eigenschaften auf sich vereinigen, die man von einer Erdbeerfrucht gegenwärtig verlangt. Un der Spige Diefer Sorten fteht feit vielen Jahren die Sorte "Ronig Albert von Sachfen", welche wegen ihres Wohlgeschmades und ihrer Tragbarteit zu den besten Tafelfrüchten zu gablen ift und ihren ehrenvollen Ramen mohlverbient trägt. Bum Ginlegen werben vorzugsweise bie "Beige Una" nas und White Pine Apple" begehrt, zwei wie bem Ramen fo auch ber Frucht nach ziemlich gleiche Sorten, während man für Bowlen ben fleinfrüchtigen ober Monatserdbeeren ben Borzug giebt. Unter ben Neuheiten deutscher Züchtung ist seit Jahren noch die "Teutonia" aufgetreten, welche an früher Reifezeit allen anderen Sorten vorangeht und beshalb meift gut bezahlt wird. Als besonders reichtragend find noch zu erwähnen: Marguerite, früh, Ornement de table, mittelfrüh

und Roseberry maxima, spät reifend.

Gine vielbeklagte Untugend aller bisher eriftirenden Erdbeersorten ift jedoch die, daß ihre Ertragsfähigfeit und Fruchtgröße meift nach dem dritten Sahre nachlaffen und fich bann die vollständige Neuanlage einer Erdbeerpflanzung ftets erforderlich macht. Diese Untugend zu beseitigen ift gegenwärtig durch eine Sorte erreicht worden, welche durch die Ban= belsgärtnerfirma Acos & Roenemann, Niederwalluf a/Rh. erft Dieses Jahr in den Handel fam. Diese Sorte, genannt "Walluf", ift feine zufällige Neuheit, sondern feit 7 Jahren erprobt. Diefelbe vereinigt neben einem feinen weinfäuerlichen und gromatischen Wohlgeschmad alle diejenigen Eigenschaften auf sich, welche man überhaupt von einer Erdbeer forte fordern tann. Die schönen großen Früchte, welche sich in überraschend reicher Anzahl an einem Fruchtstengel befinden, sind von leuchtend carminrother Farbe, das Fleisch ist fest und zum Rohgenuß fowohl als allen Arten Conferven-, Wein- und Geleebereitung vortrefflich geeignet. Diese Sorte hat, neben dem Anbau vieler anderer Sorten, jährlich das doppelte Quantum Früchte geliefert und ift somit eine Bodenrente dadurch erzielt worden, welche bisher von der Erdbeerkultur faum erwartet wurde. Bang besonders aber verdient diese Sorte den Borzug vor allen bisherigen Sorten durch die äußerst werthvolle Eigenschaft, daß fich Unpflanzungen berselben viele Sahre hindurch in gleich reicher Tragbarteit und volltommener Ausbildung der Früchte erhalten haben, wodurch sich das stets wieder mit neuen Unkosten verbundene Umpflanzen der Erdbeeren auf eine lange Reihe von Sahren unnöthig macht. Eine siebenjährige größere Anpflanzung (ca. 5 Acter) diefer Gorte gewährte auch dieses für die Erdbeerfultur verhaltnißmäßig zu trodene Sahr wieder einen Anblid, als wenn sich die Pflanzen erst in ihrem ers tragreichsten zweiten oder dritten Jahre befänden. Obgleich diese Sorte, welche als Juwel unter ben Erdbeerforten zu bezeichnen ift, mit zu den großfrüchtigften gahlt, fo befitt fie nicht die Gigenschaft, nur die erften Früchte zu einer besonderen Größe zu entwickeln, sondern fammtliche an einem Fruchtstengel befindlichen Früchte bilden fich in der normalen Größe, auf leichtem sowohl als schwerem Boden, ftets volltommen aus. Man gablte durchschnittlich 12-20 volltommene Früchte an einem Stengel, beren fich 4-5 an einer Pflanze befanden. Des Ferneren feien als befonders werthvolle Erdbeerforten zum Schluß noch die Monats= erbbeeren mit u. ohne Ranten erwähnt. Lettere machen bas läftige Entfernen der Ranken entbehrlich, wodurch fich Diese Sorte vortrefflich zu Ginfaffungen von Beeten, Rabatten, Rofengruppen u. brgl. eignet. Solche Einfassungen bilden, neben dem zierlichen Laubwert, einen reizenben Unblid burch die über die Blätter hervortretenden gablreichen rothen und weißen Früchte. Diese Erdbeersorte ift eine der schönsten und prat-tischsten Ginfassungen, welche man sich überhaupt denten kann, nur ift, wie bei allen anderen Erdbeerforten erforderlich, daß folche Ginfaffungen nicht im Schatten von Bäumen oder bergl, sondern vollständig frei-

stehend angebracht werden.

Bur Erzielung vieler und vollkommener Früchte fei noch erwähnt, daß der Boden für Erdbeeren wohl nahrhaft, jedoch nicht zu ftart gebungt sein barf, ba sich im letteren Falle gablreiche Blätter meift auf Roften der Bluthenstengel entwickeln. Gehr guträglich für die Fruchtbarteit der Erdbeerpflangen ift hingegen, wenn die Beete mit furgem verrotteten Dunger oder ähnlichem Material obenauf bedeckt werben, wodurch eine gleichmäßige Feuchtigkeit des Bodens erzielt und anderer= feits die Früchte vor bem Beschmugen geschützt werden. Gine berartige Bodendede genügt auch vollständig für die gefahrlose Ueberwinterung der Pflanzen, mahrend das vielfach gebrauchliche vollständige Budeden bie Erdbeerftode im Winter leicht ausfaulen läßt und gegen fpate Fruhjahrsfrofte widerstandslos macht. Des Weiteren hängt der Ertrag meift viel von der Berwendung träftiger Pflanzen ab und liefern folche, felbst im Frühjahr gepflanzt, noch im selben Jahre recht schöne und volltommene Fruchte, mahrend gut gewachsen, reservestoff- und wurzelarme Pflanzen bei Herbst- sowohl als Frühjahrspflanzungen stets nur fümmerlich vegetiren und nie den erwarteten Fruchtertrag zu liefern imftande find. Man vermeide somit durchaus Pflanzen aus alten Erdbeerbeeten zur Anlage von Neupflanzungen zu verwenden. Bezüglich des Bodens find faft alle Erdbeerforten nicht besonders anspruchsvoll und gedeiben in den verichiedensten Bodenarten ftets dann, wenn die erwähnte Decke durch verrotteten Dunger gegeben wurde, wodurch auch das öftere Angiegen und das im Gefolge habende Restwerden des Bodens jum Bortheil ber Pflanzung vermieden wird. Otto Mohrmann,

Redakteur d. Handelsblattes f. d. deutschen Gartenbau. Lindenau bei Leipzig, im Juli 1889.

Wald und Regen*).

Die zweite Halfte der Jahresreihe mancher Stationen reicht ba-burch weiter zurud als die gesammte Beobachtungsbauer an anderen Drten. Der Autor legt biefem Puntte feine Bedeutung bei, unferes Er= achtens bildet berfelbe jedoch einen fundamentalen Mangel ber gangen Methode und ift geeignet, deren Ergebniffe überhaupt in Frage gu ftellen, boch feben wir uns diefe Ergebniffe naber an.

Bon ben 24 Stationen (mit zusammen 428 Beobachtungsjahren) ber Prairieregion zeigen nur sechs eine geringe Zunahme, die übrigen und das Gesammtresultat sogar eine kleine Abnahme des Regens in der

Bergl. S. 361.

zweiten Hälfte ber Jahresreihen. Wenn es nun auch natürlich übereilt wäre, hieraus einen schäblichen Einfluß des Waldes ableiten zu wollen,

fo fann boch von einem gunftigen noch weniger die Rebe fein.

Die entgegengesetzte Entwickelung wie in den Prairien haben die Berhältnisse in Ohio genommen. Die ersten Ansiedler trasen dort 1700 Quadratmeilen fast nur mit Wald bedeckt, von welchem heute kaum ein Zehntel noch übrig ist. Trogdem ergeben die Aufzeichnungen von 12 Stationen mit zusammen 294 Beobachtungsjahren nur eine sehr geringe

Abnahme des Regens.

In den südlichen Staaten von Neu-England finden wir endlich beide Entwicklungsphasen vertreten. Massachietts, Rhode-Jsland und Consnecticut, dazu Theile von New-York, New-Hampsbire und Maine, zusamsmen etwa 1100 Quadratmeilen, waren vor Aukunft der Europäer dicht bewaldet. Der Ackerdau hat zu einer radicalen Zerstörung der Wälder geführt, dis der industrielle Aufschwung die Bevölkerung mehr und mehr in die Städte zog; ehemals dichtbewohnte Ländereien wurden verlassen und seit dem Jahre 1860, welches wir als den Beginn dieser neuen Epoche ansehen können, haben sich z. Massachietts und Rhode Zsland wieder mehr als zur Hälfte mit Wald bedeckt. Beobachtungen sind hier ebenfalls von einer Neihe Stationen sür einen genügenden Zeitraum vorhanden, doch ergeben dieselben sür die Periode der Entwaldung eine unbedeutende Regenzunahme, für die Periode der Wiederaufsorstung übershaupt keine Veränderung.

Gannett gelangt daher zu dem Schlusse, daß eine merkliche Bersmehrung oder Berminderung der jährlichen Niederschlagsmenge mit der Aufforstung, bezw. Entwaldung eines Landes nicht verbunden ist, daß also die Wälder in dieser Hinschlauft überhaupt ohne Einfluß sind. Die landläusige, diesem Ergebniß völlig entgegengesette Meinung glaubt er nur durch eine Berwechslung von Ursache und Wirkung erklären zu

fönnen.

Derfelbe Autor hat ferner die Frage untersucht, ob der Anbau im Allgemeinen die Regenmenge beeinflußt. Wir entnehmen hierüber einem Auffake von E. Wagner in der Monatsschrift "Das Wetter" Folgendes:

"Für die Bewohner des weiten Hügellandes zwischen dem Missouri und dem Felsengebirge, das von Canada dis zum Rio Grande reicht, ist die Zunahme der jährlichen Niederschlagsmenge natürlich ein unumsstößlicher Glaubensartikel, denn sie haben ja gesehen, wie die Ansiedlungen stetig nach Westen vorrückten, und disher alle angenommenen Grenzen ihrer Existenzsädigkeit hinter sich zurückgelassen haben. Bor dreißig Jahren war das Land westlich vom Missouri die große amerikanische Wüste, in welcher ohne künstliche Bewässerung jeder Andau für unmögslich gehalten wurde. Aber die immer mehr zuziehenden Ansiedler haben jedes Jahr die Grenzen der Wüste weiter vor sich hergetrieben; erst überschritten sie den 98. Meridian, den man als die Westgrenze des cultursfähigen Landes betrachtete, dann wurde diese Grenze auf den 100. Meridian verlegt, aber in Kansas und Nebraska ziehen sich fruchtbare Länsdereien viele Meilen nach Westen darüber hinaus. Zwar war der Fortsschritt nicht ununterbrochen. Jahre der Dürre und des Mißwachses

entvölkerten zeitweise große Länderstrecken, aber die Ansiedler kehrten auf ihren vorgeschobenen Bosten zurück, und schließlich trug ihre Ausbauer den Sieg davon. Heute wächst im Kansas an der Westgrenze des Staates Getreide, wo noch vor 20 Jahren kaum 500 Millimeter jährlich Regen sielen und man ohne künstliche Bewässerung überhaupt keinen Andau für möglich hielt. Wie ist dies zu Stande gekommen? Sollten Ansiedelungen und Anpflanzungen von Bäumen wirklich reichlichere Niederschläge bewirkt haben, wie dort allgemein geglaubt wird, oder sind

andere Ursachen bafür zu ermitteln? 26 Stationen, beren Beobachtungsbauer von 6 bis zu 28 Sahren variirt, sind über das ganze Gebiet genügend vertheilt und mahrend der fortschreitenden Besiedelung in Aftion gewesen. In den Aufzeichnungen berselben befindet fich nach der bereits beschriebenen Methode bei einigen Stationen eine geringe Abnahme, im Durchichnit mahrend ber zweiten Sälfte der Beobachtungsreihen eine jährliche Bunahme der Regenhöhe um etwa 12 Millimeter. Gewiß ift dieser Betrag nicht bedeutend; indeffen wiederholen wir, daß bei den fürzeren Beobachtungsreihen, die hier an Rahl überwiegen, icon die erften Salften größtentheils in einen Zeit= raum fallen, in welchem sich ein etwaiger Ginfluß der Anfiedelungen bereits mertlich geltend gemacht haben muß; die numerische Bunahme fällt alfo jedenfalls zu flein aus. Trogdem ichließt Gannett , daß auch bie Cultivirung eines Landes ohne Ginfluß auf die Niederschlagsmenge ift. Wür die bisherige gegentheilige Unnahme hat er eine andere Ertlärung. Die alteren Forfcher, fo bebt er bervor, beurtheilen von Meffungen die Fähigkeit für ben Unbau nach dem allgemeinen Charakter der Flora, ber Abwesenheit von Baumwuchs und dem Vorwiegen der harten Gräfer, bes Cactus und der Putfapalme: irrthumlich genug, wie der Erfolg gezeigt hat. Sodann setzte man dem Anbau willfürliche Grenzen, indem man einen Mindeftbetrag bes jährlichen Regenfalles festsetzte, unter dem ohne fünftliche Bewäfferung eine ergiebige Cultivirung nicht möglich wäre, und richtete sich hierbei nach den Messungen einiger vorgeschobener Sta-Indeffen bewiesen spätere Erfahrungen, daß eine weit geringere Regenmenge, als man bei folden Grenzbestimmungen anzunehmen für gut hielt, zu einem geregelten Anbau ausreicht, ja in Dafota hat man in den Jahren 1885 und 1887 gute Ernten noch bei 350-400 Milli= meter Regenfall erzielt.

Uebrigens geht auch Gannett keineswegs so weit, einen meteorologischen Einfluß der Bodencultur und des Waldes überhaupt bestreiten zu wollen. Er kann nicht umhin, anzuerkennen, daß bebauter Boden die Feuchtigkeit besser zurückhält als unbebauter, daß der Wald die Temperaturen und Luftströmungen ausgleicht und als Wasserreservoir wirkt; doch lohnt es nach ihm nicht die Mühe, deshalb Bäume zu pflanzen. Dagegen nimmt er serner an, daß die große Obersläche der Blätter die Verdunstung besördere und einen großen Theil des Regens, der ohne sie in den Boden gelangen würde, an die Luft zurückgebe, woraus für das umliegende Terrain gradezu eine Schädigung resultire. Diese Annahme ist jedoch durchaus irrig. Nach Untersuchungen von Sermayer ist die Verdunssung im Walde 21/2 bis 3 Mal geringer als außerhalb, nach

Claré sogar 5 Mal. Nimmt man noch die schützende Wirkung der von den Bäumen herabgesallenen Streubecke auf den Boden hinzu, so ergiebt sich im Vergleiche mit der Verdunstung vom freien Erdreich eine Verminderung um mehr als 80 Procent. Gannetts Schlußsolgerungen stehen demnach auf sehr schwachen Füßen, und es ist ein gefährliches Bezinnen, wenn er seinen Landsleuten räth, in den trockneren Gegenden, besonders im Gebirgslande gradezu mit der Vernichtung der Bäume vorzugehen, um die Regengüsse mehr auf das Frühjahr zu concentriren.

Damit gelangen wir zu bem, wie uns icheint, wichtigften Buntte des ganzen Problems. Die meisten derartigen Untersuchungen geben unferes Grachtens von einer falfchen Fragestellung aus. Es handelt sich für die Praxis nicht so fehr um die Bermehrung ober Berminderung des Regenfalles als um die Bertheilung desselben. In den 16 Thesen, in welchen van Bebber den Einfluß des Waldes auf das Wetter zusam= menfaft, ift zwar auch burch eine Steigerung ber niederschläge burch Waldfultur, mehr aber noch von einer gunftigeren Bertheilung, von einer Ausgleichung der Gegenfage die Rede. Diese Wirtung ift in den Untersuchungen des Amerikaners ganglich unberücksichtigt, und es ist barum fehr wohl möglich, daß die Aufforstung, ohne die jährliche Niederschlags= menge bedeutend zu vermehren, bennoch die Fruchtbarkeit der Brairie-Regen erheblich gesteigert haben fann. Sollten die Bewohner jener Begenden nach dem Rathe ihres Landsmanns wirklich daran gehen, die Walbungen zu zerftoren, um badurch die Niederichlage mehr auf bas Fruhjahr zu concentrieren, so würden sie wahrscheinlich bald gleich dem Bauberlehrling vergeblich suchen, die Beifter los zu werden, die fie ohne Noth Die alte Erfahrung, daß die Berftorung der Balder die flimatijden Gegenfage verschärfe und namentlich die Ueberschwemmungsgefahr fteigere, ift bis jest noch nicht widerlegt und erhalt durch die Kataftrophen, welche fich bereits in Gudtirol fo oft wiederholen und welchen man vergeblich durch Runftbauten vorzubeugen sucht, eine traurige Bestätigung. Immerhin sind weitere Untersuchungen in diefer für die Bollswirthschaft fo ungemein wichtigen Angelegenheit in hohem Grade wunschenswerth.

Gin Erfat für den Weinstod.

Falls die Weinrebe im Kampfe gegen die Reblaus doch allmälig unterliegen sollte, scheint ein Ersat für des Bachus kostbares Gewächs aus Umerika kommen zu sollen. Der Hoftunstgärtner Rosenthal in Albern bei Wien empfing kürzlich von den Handelsgärtnern Dammann & Co. in San Giovanni (Süditalien) eine Anzahl Samenkörner und haben wir bereits in unserer Zeitung auf diese interessante Ampelidee kurz hingewiesen. Zur Ergänzung mögen einige Mittheilungen aus der Zeitschrift des landwirthschaftl. Bereins des Großherzogthums Hesen hier folgen. Aus den Wäldern der Provinz Sinalva in Mexiko kommen uns Wurzeln bezw. Knollen und Samen einer neuen Prachtrebe zu, die, wenn sich bestätigen sollte, was uns darüber geschrieben wurde, eine kleine Revolution unter den Weindauern südlicher und vielleicht auch nördlicher

Länder hervorrusen würde. In sehr gedrängtem Auszuge geben wir hier wieder, was uns unser Freund und Sammler darüber schreibt. Anfang Juni, so sagt derselbe, treibt der manchmal sehr umfangreiche Wurzelstock eine große Anzahl Kanken, welche mahrend ber neu eintretenden Regenperiode ungemein schnell und üppig wachsen, die nahen Bäume erklettern, Gelfen und Schluchten überwuchern und alle Nachbarpflanzen überranten und womöglich erdruden. Schon im September beginnen die Beeren zu reifen, und felbft an den schattigften Stellen find Diefelben im October vollkommen reif. Der Wurzelstod ift manchmal fehr verzweigt, bandförmig und brangt fich zwischen Gelfen und Gerölle, acht Monate lang die bentbar größte Durre überftehend und alliährlich obne irgend welche Bflege, und im Zeitraum von faum vier Monaten wachsend und begehrenswerthe Trauben reifend. Ende October fällt das fcone, unferm Beinlaub fehr ähnliche Blattwerk zur Erde und banach alsbald die Sahrestriebe felbst, indem sich die einzelnen Glieder lösen und bis zum Burgelhalfe abfallen. Die Beeren find groß, roth ober weiß, am häufigften aber roth, fie find fuß und die Bewohner jener Proving bereiten aus benfelben Wein, Effig und vor allen durch Gintoden ein toftliches Compot, das fie "Uvata" nennen. Der Gefchmad gleicht dem der Muscattrauben Italiens. Wenn man danach betrachtet, daß diese neue Rebe sich reichlich mit dem eigenen in großer Fülle erzeugten Blattwert gegen eine acht Monate andauernde fast tropische Bige fourt, indem fie ihre Burgelftode damit bededt, fo barf man wohl annehmen, ohne fehl zu geben, daß ihr auch die geringe Ralte weinbautreibender Gegenden Europas und selbst höhere Ralte nicht schaden könne, fofern man Sorge tragt, daß ber Boden nicht febr gefriert. Sie bedarf nur ber Warme bes Rheingaues und ber Riederschläge beffelben, um ihre Trauben im langen Sommer fehr gut zu reifen. Der Schnitt fällt gang fort, und fie ift genügsam, jeder Boden fagt ihr zu, felfige Belande find ihr am liebften. Wir erzogen eine Angahl Sämlinge, welche freudig wachsen. Die jungen Blätter find ftark weißwollig, verlieren aber balb gang biefe Eigenschaft. Die Samen find noch einmal fo groß als Diejenigen unserer Reben. Sie liegen ein Sahr in bem Boden und feimen, wie es icheint, überhaupt ungleichmäßig.

Die Lotos-Blume.

Die unsere Seen und Teiche zierende Seerose oder Wasserlite (Nymphaea alba), deren Blumen neuerdings auch vielsach zur Ansertigung von Kränzen und Bouquets verwendet werden, wird ab und zu auch mit Unrecht als Lotos-Blume bezeichnet. Den meisten Lesern dürfte aber die ächte Lotos-Blume (Nelumbium speciosum, Willd, Nelumbo nucifera, Gaertn.) aus eigener Anschauung bekannt sein, bildet sie doch mit ihren mächtigen, auf langen Stielen sitzenden, schildsörmigen Blättern den großen, tulpenartigen, wohlriechenden Blumen während der Sommersmonate eine wesentliche Zierde unserer sogenannten Bictorias oder Wassers

lilien-Häufer. Diese Prachtpflanze, welcher man auch den Namen "Phethagoras-Bohne" beigelegt hat, zoigt in der Tropenzone eine weite Bersbreitung, findet sich in vielen Theilen Usiens, in einigen Gebieten Ufrikas und erreicht felbst das tropische Australien soweit südlich wie bis zum 23°.

Am schönsten entwickelt sich der Lotos in Ostindien, in Kaschmir; die Indianer nennen ihn meistens "Padma" oder "Tamara". Die instische Sage erzählt: Als Wischnu die Welt schaffen wollte, ließ er, auf dem Milchmeer schwimmend, aus seinem Körper die Lotospslanze hervorwachsen und entsaltete ihre Blüthenknospe an den Strahlen des Sonnengottes, und in dieser Blume erschien nun Brahma, als die zuerst beginnende Wirkung der schaffenden Urkraft. In Egypten ist der Lotos dem Osiris urd der Isis geheiligt, er war auch ein Bild von der Bestuchtung Egyptens durch den Nil und noch jetzt ist die Losung und Boraussage dort "je mehr Lotos, desto mehr Nil, desto mehr Jahresssegen". Mit Aufgang der Sonne entsaltet die Blüthe nach und nach ihre Blätter immer mehr je höher die Sonne steigt, schließt sie aber allmählich wieder mit dem Niedergang derselben. Diese Erscheinung deuteten die alten Egypter als innigen Zusammenhang der Pflanze mit dem Sonnengott Osiris. Wie in Indien war auch in Egypten der Lotos ein Sinnbild der "Schöpfung der Welt aus dem Wasser", Götter und Göttinnen stiegen aus den Lotoskelchen empor, Osiris, Iss, Horus u. s. wie man es noch auf alten egyptischen Abbildungen sieht.*)

Wie schon oben bemerkt, entwickelt sich der Lotos im Nordosten von Oftindien, in Raschmir am schönften, hier gedeiht er in bewundernswürbiger Fulle auf allen langfam fließenden Fluffen, Geen und Teichen, wo immer ein fleines Wafferbeden entsteht, da taucht er empor und bededt mit feinen großen, runden Blättern bas flare Clement. Diefer Teppich ift oft fo bicht, daß in einsamen Wegenden wilde Suhner und Enten munter auf demfelben umberwatscheln. Solche Pläte bieten zur Blüthezeit einen entzückenden Unblick dar und übten von je ber einen berücken= ben Zauber aus auf die Eingeborenen. Der jest als Lehrer in England lebende Indier Devendra Dash sagt in seinem vor furzer Zeit er= schienenen "Sketches of Hindu Life", daß ihn im Juni-Monate eine heiße Gehnsucht nach feinem fernen Baterlande ergreife, benn bann fährt der Monfun mit seinem belebenden Hauch über die Erde dahin, und die Natur, welche bisher unter dem erdrückenden Bann einer trockenen Sige gelitten, athmet erleichtert auf und schmudt fich auf bas Schönfte. Die Zeit der Lotosblüthe bricht an und würzige Dufte erfüllen die Luft ringsum. Wafferlilien von allen Formen und Farben lugen zwischen bem anmuthig auf den Wellen fich wiegenden Grun, mahrend die prachtvolle Lotostulpe mit ihren riefigen Blättern und ihrem ichwanken Stengel sich wie eine Fürstin über die sie umgebenden Blumen erhebt. giebt weiße, roth- und blaublühende Lotosarten. — Reichlichen Stoff bot ber Lotos ber Dichtung und der Sage, bem Hindu gilt er als geheiligte Pflanze und ist auch das Attribut des heiligen Flusses Banges.

^{*)} Rach der alten ägyptischen Methode birgt man die Samen in Rugeln aus schlammigen Thon und werden solche dann unter Baffer gefentt.

Der indische Gott Wischnu, der Weltenerhalter, thront auf einer Lotosblüthe, dem Sinnbild der Erde; weiter berichtet die Sage, daß der Relch der Lotosblume, der aus leuchtend rothen Blättern besteht, ehedem schneeweiß gewesen sei. Aber Rama, der Liebesgott, traf mit seinem Blumenpfeil das Herz des furchtbaren Siwa, des Gottes der Zerstörung, das Blut siel auf die weiße, lichte Lotosblume und färbte sie für alle

Beit purpurroth.

Ein großer Theil der indischen Eingeborenen sind Lotophagen, d. h. sie leben hauptsächlich von Lotosfrüchten. Die Größe derselben ist sehr verschieden, manche Arten entwickeln ihren Samen nur dis zum Umfang einer Erbse, während der von anderen Sorten kleinen Kirschen gleicht. Auch die gekochten, fleischigen Stengel, sowie die süßlich schmeckenden Wurzeln dieten der indischen Bevölkerung zur heißen Zeit eine wilktommene, gern genossen Speise. Die Elephanten laben sich gleichfalls an den dicken, grünen Blättern, sie waten gern ins Wasser hinein und schmausen behaglich, unter dem dichten Laube versteckt, das ihnen so wohlschmeckende Futter. Die lederartig dicken Blätter sind so widerstandssähig, daß die ärmeren Leute sie anstatt der Teller und Schüsseln benutzen. Auch die dicken Staubsäden werden nüglich verwandt, man dreht daraus Dochte sür Tempel- und Pagoden-Lampen.

So schön und nüglich der Lotos sich in seiner Heimath zeigte, lag es nahe, daß die Indier und Egypter den Lotos als geheiligtes Symbol für die schaffende und höchste erzeugende Urkraft bezeichneten und versehrten. Auch bei uns im Norden von Europa verbindet meistens die

Phantafie mit dem Namen "Lotos" marchenhaft icone Bilber.

Bur Löfung einer wiffenschaftlichen Frage!

Der gang ungewöhnlich warme Borsommer dieses Sahres bietet, wie Professor Dr. Buchenau in Bremen schreibt, die Aussicht, eine miffenschaftlichen Frage ihrer Lösung rafcher naher zu bringen, als dies fonft in Jahren möglich ift, ich meine die nach der Berbreitung des wilden Reises im nordwestlichen Deutschland. Daß Reis bei uns wild vorkommt, wird vielen Lesern dieses Blattes überraschend sein, und doch ift es eine wiffenschaftlich feststehende Thatsache. Un Flußufern, Graben und naffen Stellen, befonders gern aber an Dühlenwehren und Stauwerten tommt der verborgen blüthige Reis (Oryza clandestina) in Deutschland nicht allzu selten vor, eine Urt, welche dem angebauten Reis (Oryza sativa) in vieler Beziehung nihe fteht. Aber die Pflanze ift fcmer zu finden, da fie in gewöhnlichen Jahren erft im September blüht und ihre Bluthen dann meift (in fühlen Sommern wohl ausschließlich) in den Blatticheiben eingeschloffen bleiben, also äußerlich gar nicht hervortreten ; hier in den Blattscheiden bilden fich bann einige gute reife Früchte aus. -Bei dem ungewöhnlich warmen Borsommer ift nun Aussicht vorhanden, daß die Blüthen aus den Blattscheiden hervortreten, und dann wird die Bflange fehr viel leichter fenntlich fein. Für den deutschen Nordweften

hat die Frage nach der Verbreitung des wilden Reises noch ein gang besonderes Interesse. Das Vorkommen besselben ist an einigen Buntten ber Oberweser, sowie für drei Stellen im Oldenburgischen: Dotlingen. Neuenkirchen, Stadt Oldenburg, befannt. Für die Umgegend von Bremen lag bis jest nur eine aus bem Unfange unseres Sahrhunderts ftam. mende Angabe des Physikus A. W. Roth zu Begesack, bekanntlich eines ausgezeichneten Botanifers, vor, welcher fie "zwischen Mayenburg und Hagen" gefunden hatte. Dieser Standort ist nach 80 Jahren, im Jahre 1887, durch den Scharsblick des Herrn Dr. W. D. Focke wieder aufs gefunden worden; es ift die Beefemühle an der Drepte, zwischen Mayen= burg und Dorfhagen; Diefem Funde reihte fich im Jahre 1888 ein zweiter an; an dem Uebergange der Bremerhafener Chauffee über die Drepte. Durch den letitgenannten Rreis tritt die Bflanze in den Rreis der eigent= lichen Bremer Flora ein, aber sie ift gewiß noch an manchen Uferstellen ber fleinen Fluffe unserer Umgegend vorhanden, und zu ihrer Auffindung bietet der laufende Sommer eine Gelegenheit, wie fie wohl kaum einem jett Lebenden wiederkehren wird. Ich gebe daher einige der wichtigsten Merkmale ber Pflanze an: Der wilde Reis ift ein hellgrunes Gras von 1-11/2 M. Sohe. Stengel und Laubblätter fühlen fich fehr rauh an. Die Alehrchen figen zu mehreren gedrängt auf längeren, gewöhnlich fchlängelig gebogenen Stielen; fie find von der Seite her gufammengedrudt und erinnern in der Form auffallend an Baddy (d. i. Reis, welcher noch von Spelzen umichloffen ift); auf den Ranten haben die Aehrchen fteife Wimpern. Für jede mit genauer Standortsangabe versehene Probe werde ich sehr dankbar sein. Möchte das ungewöhnlich günstige Jahr nicht verstreichen, ohne daß die für die Wissenschaft interessante Frage über die Berbreitung des wilden Reises in unserer Begend ihrer Lösung wefent= lich näher geführt wird. — Schließlich ersucht Professor Buchenau die Redaktion der im nordweftlichen Deutschland erscheinenden Zeitungen um Aufnahme dieser Zeilen in den redactionellen Theilen - ein Ersuchen. das wir im Intereffe der Wiffenschaft hiermit gern weitergeben.

Dieser Zeitungsnotiz möchten wir zur Richtigstessung einige Besmerkungen beifügen. Der Name Oryza clandestina, Al. Br. war uns unbekannt, ist es wohl auch dem größeren Theil der Leser, doch sindet er sich in der 15. Ausgabe von Garck's Flora (1885). Ganz anders verhält es sich mit der Synonymie dieser Grasart; hier stoßen wir auf bekannte Namen wie Leersia oryzoides, Soland; Phalaris oryzoides, Lin., Asprella oryzoides, Lam, Ehrharta clandestina, Wigg. und Homalocenchrus oryzoides, Pollich. Gine Durchsicht des Greisswalder Herbars ergab solgende Standorte:

Hinterpommern (Stolp), Schleswig-Holftein, Warmbrunn, Anhalt, Breslau, Nürnberg, Berlin, Düffelborf, Oberschlesien, Meran, Wien, Ungarn, Straßburg, Berona, England. — Diese Leersia oryzoides — alias Oryza clandestina findet sich auch in verschiedenen Theilen von Asien, Urika und Amerika und ist ein perennirendes nahrhaftes Sumpfgras. Eine andere Art, Leersia hexandra, Swartz von Afrika, SüdzAsien, den wärmeren Theilen von Amerika und Australien wird naments

lich unter den Wassergräsern von Ost-Australien als ganz vorzügliches Biehfutter empsohlen, desgleichen Leersia Gouini, Fournier von Mexico. Möglich ware es immer, ja sogar wahrscheinlich, daß durch sortgesette Kultur auch bei diesen Gräsern große stärkemehlhaltige Samenkörner erzielt werden könnten, wie dies bei unseren jetzigen Cerealien durch mehr denn tausendjährige Kultur der Fall war.

Im Frühling blühende Magnolien.

Unter ben Ende April, Anfang Mai blühenden Bäumen unserer Gärten und Parks halten keine, was Pracht und Fülle der Blumen betrifft, einen Vergleich aus mit jenen Magnolia-Arten und Varietäten, welche die ihrigen vor Entwicklung der Blätter entfalten. Sie stammen alle von China und Japan, gehören ohne Ausnahme zu drei Arten oder leiten ihren Ursprung von ihnen ab. Die meisten dieser Pflanzen sind hier bei uns seit Jahren bekannt, und ist auf ihre Härte, ihre vielseitige Verwendung oft genug hingewiesen worden. Unter günstigen Bedingunsgen wachsen sie sehr rasch und schon kleine nur einige Juß hohe Exemplare bedecken sich mit großen, prächtigen Blumen.

Gine Magnolia conspicua in voller Blüthe zu sehen, erfüllt einen mit Bewunderung, macht den Wunsch rege, Besiger eines folchen Schmu-

des zu werden.

Doch werden diese Pflanzen verhältnismäßig noch selten in den Garten angetroffen und ift dies auf die Thatfache gurudguführen, daß das Verpflanzen, wenn die richtige Zeit hierzu nicht gewählt wird, ziemlich schwer zu bewertstelligen ift; auch in Bezug auf Boden find fie giemlich mablerisch, verlangen überdies, bis fie fich ordentlich festgesett haben, beständige Pflege und Aufsicht. Will man Magnolien mit Erfolg verpflanzen, muß diese Arbeit grade mahrend der Blatt-Entfaltung ausgeführt werden, alfo bei biefen afiatischen Arten eben nachdem die Bluthezeit vorüber ift. Bekanntlich besitzen dieselben dide fleischige Burgeln, Die vom Beschneiden oder Quetschen rafch absterben, sich somit vom Berpflanzen nicht leicht wieder erholen, wenn fich die Pflanzen nicht in activer Begetation befinden, um derart neuen Wurzelwuchs ohne Zeitverluft ins Wert zu seinen. Frühzeitig verpflanzte Magnolien, deren Burzeln sich noch im ruhenden Zustande verhalten, leiden oft in bedenklicher Weise oder treten zum wenigsten nicht in eine neue Wachsthumsperiode über und mag dies wohl der Grund sein, warum viele Leute das Verpflangen diefer Baume als besonders schwierig ansehen, was sich in Wirklich= feit aber nicht so verhält, wenn der eigenthümliche Charafter ihrer Burgeln nur in Betracht gezogen wird. Durre ift ben Baumen, welche am beften in einem torfigen Boben gedeihen, fehr fchadlich. Abzug icheint nicht absolut geboten zu fein, da wir febr icone Eremplare in Wegenden ten= nen, wo der Boden mahrend mehrerer Monate im Jahre -mit Feuchtig= feit gefättigt ift, wo er aber auch mahrend Berioden verlängerter Durre nie gang austrodnet. Gine derartige conftante Feuchtigfeit ift jedoch nicht geboten, und icon in gewöhnlichem Gartenboden können herrliche

Eremplare herangezogen werden. Mehr ober minder fagt ihnen dieselbe Behandlungsweise wie bei Rhododendren zu, - Beide Lauberde, Sand und rasenartiger Lehm, tief genug, um Trodenheit von den Wurzeln abauhalten, und eine offene, ber Sonne gang ausgesetzte Lage, damit bas Bluthenholz genügend ausreifen fann. Das Terrain muß ftets fauber gehalten werden, fich einige Jahre hindurch nach der Pflanzung in gutem Rulturzustande befinden, auch ift Rudficht darauf zu nehmen, daß sich Die unteren Zweige frei nach allen Seiten ausbreiten tonnen. — Dant der Ginsicht eines amerikanischen Gartners hat man in Erfahrung gebracht, daß alle dinesischen Magnolien rascher wachsen, sich zu größeren. stattlicheren Exemplaren entwickeln, wenn fie auf eine ber starkwachsenden amerikanischen Arten gepfropft werben. Bu biesem Zwed werben Magnolia acuminata und M tripetala in amerikanischen Sandelsgärtnereien verwendet, die Einen giehen die erste, die Anderen die zweite hierfür vor und ift es jedenfalls anzuempfehlen, nur Pflanzen auf amerikanischer Unterlage zu ersteben. Bei ihnen ift Gbenmäßigfeit des Buchfes ein besonderes Merkmal und wird dieses durch zu dichtes Bflanzen beeinträch= Sollen fie zu ihrem vollen Rechte gelangen, fo verwende man fie als Solitairpflanzen entweder auf Rasenplägen ober auch in der Mitte maffiger Rhododendron-Gruppen, beren buntelgrune Belaubung ben geeigneten Untergrund für die blühende aber blattlose Magnolie abgiebt. Die Magnolien-Belaubung ift etwas plump, die Contouren der Bflangen find bufchig und compatt und empfiehlt es fich ichon aus dem Grunde. fie nicht mit anderen Bäumen in unmittelbare Berührung zu bringen.

Die kleine strauchartige Magnolia stellata (M. Halleana einiger ameritan. Gärtner) tritt am frühzeitigsten in Blüthe; sie wurde zuletzt eingeführt und wird noch als große Seltenheit angesehen. Es sei von ihr nur erwähnt, daß sie vollständig hart ist, hier schon bald nach der Mitte des April zu blühen anfängt und sicher zu den schönsten, empfehs

lenswertheften Strauchern neuerer Ginführungen gehört.

Ihr zunächst in der Blüthezeit steht Magnolia conspicua, welche bier gemeiniglich gegen den 1. Mai ihre Blumen öffnet. Sie gehört entschieden zu ben hubscheften ber gangen Gerie, hat hier in Dem-England allerdings bisweilen mahrend der Blutheperiode viel von den Regenfturmen aus NO. zu leiden, auch werden ihre Blumen in Gegenden, wo Frühlingsfröste häufig auftreten, gar leicht zerstört. M. conspicua ist ein ebenmäßig geformter Baum mit abgerundeter Krone, der nicht felten eine Sohe von 50 Jug und darüber erreicht. Er verzweigt sich von unten an und zeigen die Hauptafte eine ftarte Neigung sich zu frummen und zu verzweigen. Die Rinde des Stammes und ber Sauptafte ift glatt und aschgrau, jene der jungen Zweige taftanienbraun. Sommer bildenden Bluthenknofpen find groß und mahrend bes Winters durch dicke, wollige, nebenblattartige Hullen geschützt. Die Blumen mit blumenblattartigen Relchblättern sind von reiner rahmweißer Farbe und von angenehmem Wohlgeruch; becherförmig, 4 oder 5 Boll tief, mit ver= fehrteirunden, weichspitzigen Sepalen, zwei Boll breiten Betalen und rothen Staubgefäßen. Gemeiniglich werden sie in großen Maffen hervorgebracht, bededen dann die Baume wie mit einem weißen Lafen. Nur

kurze Zeit und ihnen solgen die verkehrteirunden, in eine kurze, bide Spige zusammengezogenen, 3 ober 4 Zoll langen Blätter, welche jung auf der unteren Fläche flaumig sind, schließlich eine ziemliche Consistenz und eine tiefgrüne Farbe annehmen. Die Frucht ist schlank, oft zusam=

mengezogen und 2 ober 3 Zoll lang.

Magnolia conspicua stammt von China, wo sie eine weite Verbreitung von Peting bis nach Shanghai zu haben scheint, wahrscheinlich auch von Japan, wo sie allgemein angebaut wird. Es ist die Yulan der chinesischen und europäischen Gärten, desgleichen die M. Yulan von Dessontaines und einigen anderen Botanikern. Ein höchst interessanter Bericht über diesen Baum sindet sich in den von den ersten in Peting ansässischen Memoirs concernant l'Histoire des Sciences des Chinois und ersehen wir aus demsselben, daß die Yulan unter der Tang-Ohnastie im Jahre 627 bereits angepslanzt wurde, seitdem stets in den Gärten der Kaiserlichen Paläste und Tempel ein besonderer Liebling war, junge Pslanzen wurden im Winter auch zur Ausschmückung der Kaiserlichen Gemächer vielsach verswendet. Der Yulan gilt als Symbol der Aufrichtigkeit und der Liebe; ein aus der grünen Frucht bereitetes Pulver wird bei Affectionen der Luftröhre empsohlen.

Nach Suropa wurde die Art schon im Jahre 1779 eingeführt, doch erst viel später lernte man ihre Schönheit anerkennen, breitete sich ihre Kultur weiter aus. Dagegen hat der Zeitpunkt nicht genau festgestellt werden können, wann diese Art zuerst nach den Vereinigten Staaten

gelangte.

Thunberg, welcher sich in den Jahren 1773-79 in Japan aufbielt, entdecte daselbst eine kleine strauchartige Magnolia mit etwas verfehrteirunden ober zugespitten Blättern und frühzeitigen, wohlriechenden Blumen. Die Sepalen berfelben find fehr flein, von gelber ober gelbgruner Farbe, und ichmal zugespitt, mahrend die breiten zugespitten Betalen nach außen tief purpurn, innen rahmweiß sind. Dies ist die M. obovata, welche man auch als M purpurea, M discolor und M. denudata kennt. Ginige Jahre nach ihrer Entbedung wurde fie ichon nach Europa eingeführt. Gin harter Strauch, der einft in den Garten fehr beliebt war, jest viel feltener als früher bort angetroffen wird. weil er einer Raffe von Sybriden hat Blag machen muffen, bei welchen er felbst Bater= oder Mutterftelle eingenommen hat. -- Die erfte biefer Hybriden batirt vom Jahre 1826. Sie entsprang aus dem Samen einer Magnolia conspicua, welche fich im Garten bes herrn Soulange-Bodin in Fremont (Frankreich) befand und beren Blumen mit dem Bollen der M. obovata befruchtet waren, - ob diefes mit Absicht oder durch Zufall geschah, ist zweiselhaft. Loudon (Arboretum, I., 278) fpricht mit Sicherheit von "zufälliger Befruchtung", mahrend in bem ausführlichen Berichte über diese Sybride (Annales de la Société d'Horticulture de Paris I. 90) expreß darauf hingewiesen wird, daß Berr Soulange absichtlich die Blumen der M. conspicua mit dem Pollen ber M. obovata befruchtete. Man fennt sie jest als M. Soulangeana und halt fie fast die Mitte amischen den beiden Eltern, mit Ausnahme des Habitus, welcher baumartig ist, von jenem der M. conspicua nicht abweicht. Auch die Form der Blätter steht zwischen beiden, dessgleichen die Größe der Blumen, deren Kelchblätter freilich kleiner sind, als sie bei M. conspicua auftreten, immerhin aber blumenblattartig sind; Kelch= und Blumenblätter zeigen, namentlich nach dem Grunde zu, purpurne Streisen. Es hat diese Pflanze, wenn auch in Färbung ihrer Blumen weniger schön als M. conspicua, den Vorzug, daß sie 8 oder 10 Tage später blüht und aus diesem Grunde Beschädigung von Stürmen und Frösten weniger leicht ausgesetzt ist. Sie ist ebenso hart wie

beide Eltern und bringt feimfähigen Samen hervor.

Gine gange Bahl anderer Sybriden zwischen diesen Arten erschien in Europa fast gleichzeitig mit der M. Soulangeana, alle diese wichen in der mehr oder minder dunflen purpurnen Schattirung ber Blumen, namentlich aber in der Größe und Form der Relchblätter von einander ab. Nach Carl Roch entsprangen M. Alexandrina und M. speciosa in bem Garten ber Berrn Gels, einem ber Botanit und bem Gartenbau fehr zugethanen Frangosen und M. Nortbertiana in jenem des Herrn Soulange-Bodin. Lettere unter diesem Namen bier cultivirte Bflanze ift bemerkenswerth wegen ihrer fleinen, grunlich-weißen Relchblätter, die taum größer sind als die von M. obovata. Die nur schwach mit purpur gezeichneten Blumen sind klein, $3-3\frac{1}{2}$ Zoll tief, und erscheinen eine Woche später als jene von M. Soulangeana, etwa 2 oder 3 Wochen nach denen von M. conspicua. Die Bäume zeigen ein ebenso freies Wachs= thum wie die der anderen und find ebenso hart. Db dies die ursprunglich als M. Nortbertiana in den Handel gekommene Barietät ift, kann nicht festgestellt werden und ebenso wenig vermag man die verschiedenartigen Formen biefer Sybriden genügend von einander zu unterscheiden, - nur die eigentliche M. Soulangeana macht hiervon eine Ausnahme. Sie variiren fehr wenig unter fich und die über fie etwa gemachten Beschreibungen fint nicht zuverläffig, ebenso wenig darf man den von ih= nen entworfenen farbigen Abbildungen trauen. Gewiffe Formen führen in diesen oder jenen Sandelsgärtnereien traditionelle Ramen, folde Ueberlieferungen find aber fast ohne Ausnahme irrthumlich und erscheint es gewiffermagen das Befte zu fein, alle die mit purpur und weiß gezeich= neten Blumen als Barietaten von M. Soulangeana anzusehen, die übrigen Namen einfach fallen zu laffen. — Gine Subride neueren Ursprungs und zweifelhafter Abstammung, die intereffantefie vielleicht aus der gangen Serie ift die in Garten als Magnolia Lenné befannte. Ban Houtte, welcher vor über 20 Jahren eine farbige Tafel von ihr anfertigen ließ, behauptet mit Bestimmtheit, daß es sich bei ihr um eine Sybride zwi= ichen M. conspicua und M. obovata handelt. Er bemerkt hierzu, ohne weitere Erklärungen, daß diefelbe zufällig in der Lombardei auffam, wo fie von einem Erfurter Sandelsgartner aufgefun en, nach Deutschland eingeführt und nach dem damaligen General-Garten-Direttor Lenné in Botsbam benannt murbe.

Der Ursprung dieser Pflanze liegt nicht so flar vor Augen wie jener von M. Soulangeana, insofern sie nicht so genau die Mitte hält zwischen den muthmaßlichen Eltern. Sie zeigt mehr einen strauchigen als baumartigen Sabitus und verzweigen fich ihre weit ausbreitenden Stämme vom Grunde aus. Die Zweige find viel kleiner als jene der anderen Magnolien biefer Rlaffe, ihre Blätter find bagegen großer, zeigen eine breit eiformige oder bisweilen ichwach verkehrteirunde Form und laufen nach oben fpik aus, mahrend ihnen dagegen die furze zusammengezogene Spige, wie sie jenen der M. conspicua und M. Soulangeana eigen ift, abgeht. Die Blumen find die größten in der gangen Gruppe, 31/2-4 Roll tief, mit gefärbten blumenblattartigen verfehrt-eirunden Relchblattern, die etwa halb so groß sind wie die Blumenblätter. Lettere sind breits verkehrteirund, an den Enden abgerundet, halten voll 4 Zoll im Durchmesser, zeigen auf der gangen Oberfläche eine bunkelpurpurne Farbung während fie nach innen ichneeweiß find. Die Blumen find vom ichonften Wohlgeruch und die maffenhaft producirten Früchte und Samen find größer als bei den muthmaglichen Eltern. M. Lenné konnte fehr gut für eine fehr robufte, großblumige Barietät von M. obovata gehalten werben, doch deuten die blumenblattartigen Relchblätter, die breit-verkebrt= eirunden Blumenblätter auf eine Berwandtschaft mit M. conspicua bin.

Magnolia gracilis, Hort. ist uns unbekannt, nach der in Hooker's Paradisus Londinensis, t. 87 gegebenen Abbildung handelt es sich

aber wohl nur um eine schlanke Form von M. obovata.

Die hubschefte ber Magnolien mit frühzeitigen Blumen und bie iconfte der Gattung, will man nicht die immergrune M. grandiflora unserer südlichen Wälder als Ausnahme gelten laffen, ift M. Campbellii. ein mächtiger Waldbaum, ben Gebirgethälern von Siffim und Butan eigen, wo man diese Art bei einer Meereshohe von 8000-10000 Ruß antrifft. Die weißen oder rofarothen Blumen halten 8-10 Roll im Durchmeffer. Augenscheinlich ift ihre Rultur feine leichte, obgleich fie feit vielen Sahren in manchen Gegenden Europas angepilangt worden Go blühte fie beispielsweise in einem Garten bei Cort (Brland), wo der Baum ziemlich hart ift, im nördlichen Italien gelangte fie bagegen nicht zur Bluthe und auch von anderswo haben wir hieruber nichts In die Bereinigten Staaten murbe fie mahricheinlich erfahren tonnen. noch nicht eingeführt, obgleich man Dant dem feuchteren Sommer-Rlima erwarten burfte, daß diese Urt in einigen Begenden der Bolf-Staaten fich rafder und fräftiger entwickeln wurde als im füdlichen Europa.

C. S. S. in "Garden and Forest".

Papaveraceen.

Im Anschluß an die von unserem verehrten Herrn Mitarbeiter L. v. Nagy auf Seite 127 dieses Jahrgangs gebrachten Mittheilungen über versschiedene Arten der Gattung Papaver, lassen wir einige Notizen über andere erwähnenswerthe Vertreter der eigentlichen Mohngewächse folgen, die als ein= und zweijährige oder auch als perennirende Gewächse immershin einen Platz in unsern Gärten einzunehmen bestimmt sind.

Glaucium flavum Crantz. (G. luteum Scop.) Der gehörnte Mohn von Sud-Europa hat tief eingeschnittene Blätter von meergrüner Färbung und ist die untere Fläche berselben mit kurzen weißen Haaren dicht besetzt. Die Pflanze zeigt ein krästiges Wachsthum und ist selbst im nicht blühenden Zustande recht zierend. Die ziemlich großen gelben Blumen stehen auf etwa zwei Juß hohen Stengeln, ihnen solgen gekrümmte, sast fußlange Samenkapseln von recht eigensthümlichem Aussehen. Unter günstigen Berhältnissen ist die Pflanze ausdauernd, gemeiniglich wird sie aber als zweijährige behandelt und verslangt eine etwas seuchte und geschützte Lage. Sine andere distinkte Art ist Glaucium Fischeri, Bernh. Persien, von zwergigerem Habitus als die vorhergehende, die auch zu den Stauden gezählt werden kann. Die röthlich orangesarbigen Blumen sind am Grunde der Blumenblätter gelblich-weiß. Necht hübsch ist das einjährige G. tricolor, deren scharlachrothe Blumen mit schwarzen, gelb gerandeten Flecken versehen sind. Haage und Schmidt sühren dieselbe auch settged rucht in ihrem diesejährigen Samenkataloge auf, daneben corniculatum und phoeniceum, alse drei gehören aber zu ein und derselben Art.

Die stachlichen Mohne machen die Gattung Argemone aus, carafteristisch durch eine meergrüne, stachliche Belaubung und gemeiniglich weiße Blumen. Alle sind einjährig mit Ausnahme von A. grandistora, Sweet, die in günstigen Lagen ausdauert. Zeitig im Frühlinge unter Glas ausgesäet und Mitte die Ende Mai in sonniger Lage ausgepslanzt, fängt sie schon bald darauf zu blühen an, fährt die zum Eintritt der Nachtsröste damit fort. A. albistora, Hornm. und A. hirsuta, Sweet, beide weiß und A mexicana, L. mit gelben Blumen sind ebenfalls zu berücksigen. Die beste Berwendung dieser halbharten Annuellen ist in kleinen Gruppen für sich, wo sie durch ihre buchtige, meergrüne, stachlige Belaubung sehr ins Auge fallen, eine etwaige höhe von 2 Fuß erreichen.

Fast ohne Ausnahme gehören sie Mexico an.

Bocconia cordata, Willd (Macleya cordata, R. Br.) in Chile weicht in mancher Beziehung von den meisten anderen Papaveraceen Die einzelnen Blumen find flein und wenig anziehend, doch ruft bie ganze Inflorescenz, eine große endständige Rifpe, eine hubiche Wirtung hervor. Funf bis fechs Eremplare in einer Gruppe vereinigt, bilden einen hubichen Schmud fur Rafenflächen, laffen fich auch vereinzelt am Rande von Bebuichen gut verwerthen. Die jährlich austreibenden, bis 4 Jug hoben Triebe bededen fich mit eirunden, bergformigen, breitgelappten, meergrunen, auf der unteren Flache filberig-weißen Blattern, während die Blattstiele und gangen Triebe mit einem machsartigen, weiß= lichen Flaum dicht überzogen find. Die Pflanze läßt fich leicht durch Ausfaat vermehren. Stedlinge wachsen leicht und rafch und wo fraftige Exemplare vorhanden find, ift Theilung anzuempfehlen - Durch die nur einsamigen Rapfeln, sowie durch das Gehlen der leuchtenden Betalen weicht die Gattung von den übrigen Papaveraceen wesentlich ab. von Haage & Schmidt als prachtvolle Blattpflanze empfohlene Bocconia japonica (yeddoensis) durfte hochstens eine Abart sein.

Die calisornische Gattung Eschscholtzia wurde früher als beliebte Annuelle häufig angetroffen. Man kennt von der typischen Art, E. californica eine ganze Reihe von Formen, die durch ihre distinkten Färbungen in orange, orange-carmefinroth, weiß, safrangelb, rosa-carmesin u. s. w. unter einander verschieden sind. Auch gefüllte weiße und gelbe Blumen kommen vor. Es empfiehlt sich, die Samen zeitig im Herbste auszussäen, die jungen Pflanzen überdauern dann ohne Schaden den Winter und fangen schon im Mai zu blühen an. Säet man sie beispielsweise am Rande von Gebüschgruppen aus, wo sie sich ziemlich selbst überlassen bleiben, kommen sie alljährlich von selbst wieder. Fast noch hübscher als diese Eschscholtzien ist Hunnemannia sumariaesolia, Sweet, von Mezico, mit großen leuchtend citronengelben Blumen und sehr seiner Belaubung.

Aus der Gattung Meconopsis verdienen mehrere genannt zu wersen, wie M. cambrica, Vig. — Eine hübsche reichblühende Staude von den Pyrenäen und einigen Theilen Englands. Sie eignet sich trefslich für Steingruppen, wo der dicke, fleischige Wurzelstod gegen Temperatur und Feuchtigkeit ganz unempfindlich ist. Die gelben Blumen erscheinen auf langen Stielen während der Sommermonate, erheben sich etwa 6 Zoll über der dichten, blaßgrünen Belaubung. Die Pflanze siet sich von

felbst weiter aus.

M. nepalensis ist noch weit stattlicher, doch bei weitem nicht so hart und kann höchstens als zweijährige Pflanze angesehen werden. Die

goldgelben Blumen halten bis zu 3 Zoll im Durchmeffer.

M. Wallichii vom Himalana ift eine sehr schöne Art mit großen blaßblauen Blumen. Die etwa 1 Fuß langen, tief eingeschnittenen und auf der unteren Fläche mit ziemlich langen rostfarbigen Haaren dicht überzogenen Blätter sind äußerst zierend. In warmer Lage soll die Pflanze ausdauernd sein. — Eine andere Papaveracee vom Himalana, die Cathcartia villosa wird höchstens in botan. Gärten angezogen, verstient aber eine weitere Verbreitung. Die ganze Pflanze ist mit weichen gelben Haaren bedeckt und stehen die gelben nickenden Blumen, welche zeitig im Sommer erscheinen, an der Spize dichtbeblätterter Stengel. Die gestielten Burzelblätter sind etwas handförmig, breit gelappt und ges zähnt. In etwas schattigen, geschützten Lagen gedeiht die Staude am besten.

Platystemum californicum, Benth. und Romneya Coulteri, Hook. ebenfalls von Californien, sollten nicht übersehen werden. Erstere ist eine schöne zwergige Schlingpflanze mit einer Fülle schwefelgelber Blusmen. Etwas mehr Bflege verlangt die perennirende Rom neya mit gros

Ben weißen Blumen.

Californien und Mexico sind jedenfalls die Länder, wo die meisten und für unsere Garten empsehlenswerthesten Papaveraceen angetroffen werden. Neuerdings wurde der cyclamenblättrige Mohn, Eomecon chionantha, B. M. von China eingeführt, ein durch ihre schönen schweißen Blumen, großen Cyclan.en ähnliche Blätter sehr stattliches Gewächs. In den ersten Frühlingstagen treibt das canadische Bluttraut, Sanguinaria canadensis, L. seine großen milchweißen Blumen aus dem eben aufgethauten Boden hervor und machen wir auf diese Pslanze, sowie auch auf S. grandistora, Rosc, noch ganz besonders ausmertsam, da sie neben den Evocus, Narcissen, Houseinthen, Schneeglöckhen u. s. w. den ihnen angewiesenen Blatz in reizender Weise ausstüllen. G-e.

Alte und neue empfehlenswerthe Pflanzen.

Lobelia laxiflora, H. B. K.

(Siphocampylus bicolor, D. Don.)

Gine in unseren Barten ziemlich häufig verbreitete Pflanze von Mexito, die als fehr bantbarer Winterblüher noch mehr Beachtung verbient. Auch als Zimmerpflanze foll fie fich bewähren.

Gartenflora, Heft 13, Taf., 1301 und Abb. 54.

Vriesea × Magnisiana, Kittel et Wittm.

(Vr. Barilletii X fenestralis.) Diese neue Bromeliaceen-Hybride wurde von Herrn Obergartner B. Rittel zu Edersdorf bei Blak gezüchtet und vereinigt dieselben die charafteriftischen Gigenschaften beiber Urten in iconfter Beise. Gine für Liebhaber wegen ihrer edlen Tracht, ihres fräftigen Buchses sehr empfehl. c. 2066, 56, 57, 58. lenswerthe Bflanze.

Latace Volkmanni, Philippi. Gine monotopifche Liliaceen-Gattung von den Unden von Santa Rofa, - von nur geringem gart-

nerischem Werthe.

Tillandsia Geissei. Philippi. Eine hubsche und allem Un-

scheine nach fehr feltene Urt von Caldera.

Stemmatium narcissoides, Philippi. Desgleichen eine monotypische Liliaceen-Gattung von Chile. 1. c. Heft 14, Taf. 1302.

Cypripedium De Witt Smith, n hyb. Zuchtung ber Herren Hugo Low & Co., Clapton, bei welcher C. Spicerianum die Ga= men-, C. Lowii die Bollen-Pflanze war. Im Ganzen zeigt diese Sy-bride in der Belaubung mit der zweiten, in der Blüthe mit der ersten

dieser zwei Arten die meifte Aehnlichkeit.

Odontoglossum Wendlandianum X, hyb. nat. Gine icone Pflanze, die aber recht viel Ropfgerbrechen macht. Die Berren F. Sander & Co. führten dieselbe von den Gebirgen Reu-Granadas ein. Sie fand fich bort mit O. crispum Lehmanni und halt man fie für eine natürliche Sybride zwischen dieser und irgend einer anderen baselbst vorkommenden Art, vielleicht O. cirrhosum. Fedenfalls eine werthvolle Acquisition.
Gardeners' Chronicle, 6. Juli.

Rosa berberidifolia. Diese eigenthumliche Rose hat verschiebene Benennungen erfahren, ber oben angegebene Name muß aber als der früheste, von Pallas im Jahre 1797 beigelegte, beibehalten werden. Die Art stammt von den Buften-Regionen Berfiens, der dinefischen Tartarei und Songarei, findet sich auch in Afghanistan. Schon zu verschiedenen Malen hat man die Pflanze fultivirt, doch ging sie nach einigen Jahren immer wieder ein. Der mäßig hohe Strauch zeigt einen etwas friechenden Habitus, bedectt sich mit langen, schlanken, drahtahnlichen, schwachstaumhaarigen Zweigen, die mehr oder weniger dicht und unregelmäßig mit kleinen weißlichen, gekrummten Stacheln besett find. Die Blätter find mehr oder weniger von meergruner Farbe und beftehen nur aus einem Blättchen, welches mit dem endständigen Blättchen eines gewöhnlichen Rosenblattes übereinstimmt. Die 1 Boll im Durchmeffer haltenden Blumen fteben vereinzelt, zeigen eine etwas fugelige Röhre, die mit sich ausbreitenden Stacheln dicht überzogen ist. Die hellgelben Blusmenblätter weisen einen purpurnen Fleden am Grunde auf, — ein für

diefe Urt gang befonderes Mertmal.

Diese besondere Farben-Vertheilung und zwar nicht nur am Grunde der Blumenblätter, sondern auch am Grunde der Staubsäden, sowie an der Spitze des Griffels sind sehr bezeichnend für den Befruchtungs-Mosdus durch Inselten. — Wie schon erwähnt, ist die Kultur keine leichte, und Dr. Lindley schrieb schon vor vielen Jahren, daß sich diese Art weder durch Pfropsen noch Oculiren, weder durch Senker noch Stecklinge vermehren lasse. "Dürre, fährt derselbe fort, sagt ihr nicht zu, bei vieler Feuchtigkeit gedeiht sie nicht, Hige übt keinen wohlthuenden, Kälte keinen schälichen Einfluß aus, Pflege verbessert sie nicht, Vernachlässigung schabet ihr nicht."

Rosa Hardii X. Diese soll Hybriden Ursprunges sein, ist das Resultat einer Kreuzung von Rosa clinophylla mit R. berberidisolia. Sie hat die Blume letterer und die Belaubung von R. clinophylla. Burde von Hardy 1836 gezüchtet und wird von Cels frères in Ann. de Flore et de Pomone (1835—1836) erwähnt; daselbst findet

sich auch eine gute colorirte Abbildung von ihr.

Rosa gigantea. Auf die Entdeckung dieser prächtigen Art durch schereral Collett in Ober-Birma wurde von uns bereits furz hingewiessen. Die Zweige sind mit zerstreuten, dicken, gekrümmten Stackeln beziekt. Die fast kahlen Blätter tragen zwei Paar und ein vereinzeltes endskändiges Blättchen, alle sind elliptisch, spig, sein gesägt. Die einzelnsstehenden Blüthen sind weiß, halten 5—6 Zoll im Durchmesser und sind die fast ganzrandigen Kelchblätter während des Blühens über den glateten eisörmigen Fruchtboden zurückgebogen. Nach Erépin gehört diese Art in die Sektion Indicae, ebenderselbe skellt es als möglich hin, daß Fortune's Double Yellow eine Gartensorm von dieser Art set.

l. c. Fig. 4.

Amorphophallus Titanum. Diese gigantische Aroidee, welche, wie schon erwähnt, vor Kurzem in Kew blühte, stammt von Sumatra, wo Beccari sie vor etwa 10 Jahren entdeckte. Zu Ansang dieses Jahres wog die betreffende Knolle 56 Pfund und wuchs durchschnittlich 4 Zoll täglich. Der Kolben und Stamm wiesen zusammen eine Höhe von 7 Fuß auf. Die Blüthenscheibe war zuerst dem Kolben dicht angepreßt, am 21. Juni Morgens sing sie aber an, sich auszubreiten und war für einen Tag ganz geöffnet. Den daraufsolgenden Tag schloß sie sich wieser dicht um den Kolben an. Wie so viele andere Aroideen hatte auch diese zeitweise einen sehr unangenehmen Geruch. Die männlichen Blüsthen standen ziemlich weit nach unten in einem Kinge und befruchteten zweiselsohne die darunter stehenden weiblichen.

Fliegen wurden am Grunde beobachtet, ob sie aber zur Befruchtung beitrugen oder Gier in den Kolben legten, konnte nicht festgestellt werden. 1. c Fig. 3, 5, 6.

Ornithogalum (Cathissa) apertiflorum, Baker, n. sp. Gine neue Art vom Orient, mit O. narbonense und O. pyrenaicum verswandt.

Fritillaria (Monocodon) hericaulis, Baker n. sp. Diese Art, mit F. armena naheverwandt, stammt von Klein-Asien. Bon Max Leichtlin eingeführt.

Odontoglossum Harryanum var. flavescens, n. var. Eine sehr harafteristische und schöne Barietät des O. Harryanum, die Blumen zeigen ohne jegliche Beimischung eine schöne glänzend gelbe Farbe.

l. c 13. Juli.

Anubia heterophylla, Engl. Eine neue Aroidee vom Congo, von doppeltem Interesse, weil es die erste kultivirte Art der betreffenden Gattung ist. Die Blumen können keinen besonderen Anspruch auf Schönsheit erheben, doch nimmt man an, daß die Frucht sehr zierend ist und durch ihre Blätter wird sich die Pflanze für Decorationszwecke sehr vers

wendbar zeigen. Gine Ginführung des Herrn 2B. Bull.

Anthurium cymbiforme, N. E. Br., n. sp. Es gehört diese Art zu berselben Gruppe wie A. ornatum, A. Lindenianum etc. und machen die hübschen weißen Blüthenscheiden, die lachsfarbigen Kolben sie zu einem empfehlenswerthen Insassen unserer Warmhäuser. Die auf 12—16 Zoll langen dünnen Stengeln stehenden Blätter sind herzeisörmig, kurz zugespitzt. Die Mittelrippe tritt auf beiden Seiten sehr deutslich hervor. Obersläche hellgrün, auf der unteren Seite ist die Färbung eine blassere. Die Art dürste wahrscheinlich von Columbien stammen, obgleich Herr Bull, von dem sie eingeführt wurde, hierüber keine genauen

Angaben zu geben vermag.

Odontoglossum Hunnewellianum, R A. Rolfe, n. sp. Diefe neue und fehr hubsche Urt murde von Oscar Bobisch in ber Nahe von Bogota (Neu-Granada) entdedt und durch die Herren &. Sander & Co. eingeführt. Es handelt fich hier nicht um eine jener Ropfzerbrechenden natürlichen Hybriden, sondern um eine wirkliche gute Urt. Große Maffen davon wurden bereits importirt, boch icheint es, als ob fie durch den Transport fehr leidet, da die Ginführungen fehr gelichtet worden find. Die Lippe erinnert ftart an jene von O. luteo-purpureum, während die Flügel der Saule jenen von O. Pescatorei fehr ahnlich Berr Sander vergleicht diefe neue Art mit O Schillerianum, welcher jie unftreitig ahnelt, wenn auch Lippe und Saulen-Mlugel verfcieden find. Die breit-langettlichen Sepalen find glangend-gelb mit gablreichen fleinen dunkelbraunen Fleden; Betalen ahnlich fo, nur etwas blaffer nach dem Grunde zu. Nach Herrn Hunnewell, Maffachusetts, B. l. c. 20. Juli. St. benannt.

Albuca trichophylla, Baker, n. sp. Eine der A. juncifolia, Baker nahestehende Art von Natal. Man fennt jest über 30 Arten

von dieser Gattung.

Dendrobium transparens, alba, n. var. Eine reinweiße Barietät ohne die geringste Beimischung irgend einer anderen Färbung. Es handelt sich hier also um einen Albino, jedenfalls eine große Seltenheit der seit 1852 kultivirten Art. Die Einsührung geschah durch Herrn Sander. l. c. 27. Juli.

Polemonium pauciflorum. Diese Urt weicht von allen ansberen bekannten Urten der Gattung ab durch ihre wenigen Blumen, die

Form berfelben und ihre gelbe Farbe. Jedenfalls eine fehr bemerkens= werthe Neuheit. l. c. Fig. 15.

Paeonia Whitleyi. Unter ben reinweißen Gorten mit einfachen Blumen ift biefe jedenfalls gang befonders zu empfehlen. Gleichwie bei den Dahlien scheint auch bei den Paeonien die Liebhaberei für nicht gefüllte Barietäten mehr und mehr in Aufnahme gu fein.

Garden, 6. Juli, Taf. 708.

Coburgia trichroma. Für gärtnerische Zwecke dürfte der Name Coburgia beibehalten werden, wenn auch Bater die Gattung gu Stenomesson bringt. Alle Arten ftammen von den Anden Berus, Bolivias und Ccuadors, wo fie in bedeutenden Boben angetroffen werden. Im Norden Europas ift ihre Rultur in einem recht sonnigen Kalthause anzuempfehlen. Um fie alljährlich zum Blüben zu bringen, ift es durchaus erforderlich, die fleinen Seitenzwiedeln, welche fich alle Jahre um die alten Sauptzwiebeln herumfegen, im Februar beim Berpflanzen gu ent= fernen. Alls Erdmischung nehme man zwei Drittel faserigen Lehm, ein Drittel Beideerde, etwas Sand und gerftampfte Knochen.

Die Zwiebel der C. trichroma ift von fugeliger Form und ungefahr 3 Boll im Durchmeffer. Die riemenformigen, ein Jug langen, ein Boll breiten Blätter find von meergruner Farbe. Der 11/2 bis 2 Fuß lange, aufrechte Bluthentrieb trägt eine Dolbe von 4 bis 6 Blumen, welche zuerst in einem Baar dicker, oblonger, grun-bronzener Decksblätter eingeschlossen sind. Die 3 bis 4 Zoll langen, nickenden Blumen find von rosa = scharlachrother Farbe mit breiten grünen Linien, die an den sich ausbreitenden Segmenten weiß berändert sind. — Außer bieser sehr schönen Art sind auch noch C. incarnata, C. luteoviridis, C. cocl. c. 13. Juli, Taf. 709. cinea zu empfehlen.

Rhododendron nilagiricum. Diese prachtige Pflanze wird jegt als eine Barietat der R. arboreum angesehen, empfiehlt sich gang

besonders durch ihr frühzeitiges Blühen. 1 c. 20. Juli, Taf. 710. Mutisia Clematis. Als eine exquisite Schlingpflanze für das temperirte Kalthaus sucht diese Composite-Mutisiacee von Neu-Granada, Beru und Ccuador ihres Gleichen. Gehr felten wird fie aber in unferen Sammlungen angetroffen, obgleich ihre Kultur nach Ausfagen englischer Buchter feine schwierige ift. Der 8 bis 10 Fuß hohe, frautige Schlingstrauch mit gefiederten Blättern, die in verzweigte Ranten auslaufen, und deren Blättchen mit einem feinen, feidenartigen Glaum bededt find, wird häufig, wenn er nicht blüht, für einen Bertreter aus ber Leguminosen-Familie angesehen. Die langen, nieder hängenden, glanzend scharlachrothen Bluthentopfe find ebenso feltsam wie schon.

1. c. 27. Juli, Taf. 711. Botanical Magazine.

Pandanus labyrinthicus, Taf. 7063. Gine hubsche Art, welche vor Rurgem in Rem bluthe und Früchte trug. Die eiformigen, Ananas ähnlichen Früchte find gang befonders bemerkenswerth.

Syringa villosa, T. 7064. Diese Art von Mord Shina ist ebenso wohlriechend wie bie gemeine Springa und steht ihr an Schon-

beit gleich.

Olearia macrodonta, T. 7065. Gin Compositen Baum von Neu-Seeland, der sich in manchen Gegenden Englands zu einem sehr zierenden immergrünen Strauche entwickelt.

Disa lacera var. multifera, T. 7066. Eine Art mit blauen Blumen.

Encryphia pinnatifida, T. 7067. Ein sehr hübscher Strauch ober kleiner Baum von Chile mit gesiederter Belaubung und großen Rosen ähnlichen, weißen Blumen.

Vriesea Mariae und V. Alberti. Es handelt sich hier um zwei von Herrn A. Truffaut durch Befruchtung erzielte Hybriden.

Bei ersterer diente Vriesea Barilleti als Samen, V. brachystachys als Pollenpslanze. Aehre und Blumen sind wie bei der letztgenannten, nur größer, während Habitus und die eigenthümliche grün-geldliche, mit purpur durchzogene Belaubung mehr an V. Barilleti erinwern. Bei Vriesea Alberti diente V. incurvata, Gaudichaud als Samen, V. Morreniana Hort, als Pollenpslanze. Sie unterscheidet sich namentlich von ersterer durch ihre stumpferen Blätter, die weniger zahlreichen, etwas gessurchten und schwach einwärts gekrümmten Deckblätter. Sine durch ihren kleinen Habitus wie durch die dunkelroth gefärbten Aehren sehr hübsche Neuheit. Revue horticole, Nr. 13, Fig 73 u. 74 und color. Taf.

Zygopetalum crinitum. Wohl nur eine Barietät von K. Mackayi, beibe werden schon seit langer Zeit in unsern Gewächshäusern kultivirt, empsehlen sich wie auch noch andere Arten der Gattung schon durch ihr Blühen im Winter.

Rev. d. l'Hortic Belge et étrang. Mr. 7, color. Taf.

Aquilegia flabellata. Diese hübsche Ackelei, von den Herren Bilmarin Andrieux & Co. in den Handel gebracht, läßt sich als Topfspflanze sehr gut treiben und dürften die schön geformten weißen Blumen im Winter eine trefsliche Berwendung sinden. 1. c. color. Taf.

Lindonia, 11. Liefer. 4. Bb.

Cattleya Mossiae var. Bousieriana. Taf. CLXXXV.

Gine marmorirte Barietat von feltener Schonheit.

Cypripedium Elliottianum, J. O' Br. T. CLXXXVI. Diese herrliche Art von den Philippinen findet in unseren Sammlungen mehr und mehr Eingang.

Dendrobium densiflorum, Wall. T. CLXXXVII. Gehört

unftreitig zu den ichonften und am bankbarften blühenden Arten.

Phaius grandifolius, Lour. Schon im Jahre 1778 wurde diese stattliche Orchidee nach Europa eingeführt.

Abgebildete und beschriebene Früchte.

Die Mlosterbirne. Eine zum Dörren sehr zu empsehlende Sorte, die angeblich aus dem Garten des früheren Nonnenklosters Zuchau bei Danzig stammt. Beschrieben ist sie bisher nicht worden. Die im Ausgust—September reisenden Früchte sind selbst für die Tasel gut. Sie

bangen an langen Stielen wie Gloden, fein Sturm icuttelt fie ab. Der Baum zeigt ein ftartes Wachsthum, im Alter rundet fich die Krone ab. Gegen Ralte gang unempfindlich.

Gartenflora, Heft 14, Abb. 63 u. 64. Alant-Apfel. Gin vorzüglicher Tafel- und Wirthschaftsapfel, ber nicht, wie man gewöhnlich annimmt, aus Holland stammt, sondern aus ber Pfalz. Schon zu Anfang des 16. Jahrhunderts murde er in Deutsch= land angepflanzt. Auf ber Bersammlung beutscher Pomologen zu Trier (1874) wurde er unter die 50 gu empfehlenden Gorten aufgenommen. Das gelbliche, bei vollkommener Lagerreife weiche Rleisch ift von fehr angenehmem, zimmtartigem ober alantartigem, etwas fuß-weinfäuerlichem Die Frucht reift Unfang November und halt fich durch den Winter. — In der Baumschule ift ber Baum ein guter Stammbildner, er mächft fraftig und bilbet schnell ichone Rronen, die später fugelförmig Fruchtgarten, Nr. 13, Fig. 35. merben.

Naftorenbirne. Diefe auch von uns bereits mehrfach besprochene Birne, welche zum Tafelobst erften Ranges gehört, sollte in dem Obstgarten des Liebhabers feinesfalls fehlen. 1. c. Nr. 14, color. Taf.

Clairgeau's Butterbirne. Ueber ben Werth und die Gute ber Frucht find die Unfichten febr verschieden, von Bielen wird die Frucht als Tafelbirne erften Ranges gerühmt, Andere dagegen ichaken bie Sorte nur als Schaufrucht. — Sie entstand zufällig aus Samen in dem Barten bes Gartners Clairgeau in Nantes und trug im Jahre 1848 bie erften Früchte. Die Berbreitung ber Sorte ift ziemlich rafch vor fich

gegangen.

Die zumeist sehr große, treiselbirnförmige Frucht ift am Stielende fehr oft übergebogen. Un Spalierbaumen und Cordons erreichen bie Früchte oft eine staunenswerthe Broge. Die vom Baume grune Schale ift in ber Lagerreife goldgelb, auf der Sonnenseite braunroth verwaschen. Das gelblichweiße Fleisch ist da, wo die Sorte gut gedeiht, sehr fein, zuletzt schmelzend; in weniger günstigen Lagen bleibt die Frucht nur zweiter Qualität. Der fußeweinfauerliche Geschmack bietet außerdem et= was eigenthümlich gewürzhaftes. Die Frucht darf nicht zu frühzeitig gepfludt werden, bedarf zur Entwidlung ihrer vollen Bute eines guten Lagers. Die Lagerreife beginnt Ende October, Anfang November, Die Frucht läßt fich ben gangen December hindurch halten. — In Gegenden mit warmem, milbem Klima und in guten nahrhaften Boden gepflanzt, bildet der Baum icone Pyramiden, als Sochstamm ift feine Unpflangung wegen der Größe der Früchte nicht zu empfehlen.

l. c. color. Taf.

Poire Calebasse Abbe Fetel. Gin Sämling bes Herrn Liaband und belgischen Ursprungs. Sehr große Frucht von länglicher Form. Die gelbe Schale ift auf der Sonnenseite icon roth gefarbt. Bleifch schmelzend, fein, fehr faftig, zuderig. Der ziemlich fraftig mach= fende Baum trägt reichlich.

Bulletin d'arboriculture, Mr. 6, color. Taf.

Laxton's Noble Strawberry. Unter den frühreifenden Stachelbeeren nimmt diese entschieden einen der erften Blage ein. Alte Bflanzen sind mit Früchten überladen und manche ber vorjährigen liefern einen Ertrag von über 2 Pfund Beeren. Die Früchte sind sehr gleichförmig, zeigen eine schöne rothe Färbung, sind von angenehmem Geschmack und recht consistent, so daß sie sich gut verschicken lassen. Auch zwei andere neue Sorten von Laxton, — King of the Earlies und Jubilee verdienen Erwähnung. Letztere gehört zu den spätreisenden, während erstere etwa eine Woche nach Noble zu reisen anfängt. Stachelbeer-Züchstern können alle drei als vorzüglich empsohlen werden. Gard. Chr.

Pêche Reine des Tardives. Diese ausgezeichnete Barietät wurde von einem Kern der Peche Baltet gewonnen und zeigt in Bezug auf fräftigen Wuchs, Blüthen und Blätter fast dieselben Eigenschafsten wie jene. Was die Früchte betrifft, so sind sie wenigstens von gleischer Güte, meistens aber größer und länger eingefurcht. Die Pfirsich Reine des Tardives ift entschieden die beste aller Spatpfirfiche und verdient als solche mit vollem Recht die Bezeichnung "Königin". Revue horticole, Nr. 14. color. Taf.

Seuilleton.

Ein neues Gemüse: Der Congoulou. Eine abermalige neue Einführung des Herrn Paillieux. Ob sich dasselbe für europäische Gärsten als werthvoll erweisen wird, muß noch weiter erprobt werden.

Bir haben es hier mit einer besonderen Form der glatten Stedrübe zu thun, deren Kultur ihr auch zusagt. Sie stammt von Kashmir, wurde von Srinagar auf Herrn Baillieur's Betreiben, der sie für einen rothen Senf hielt, eingeschickt. Die Wurzel ist regelmäßig treiselförmig, was sich sehr hubsch ausnimmt, und ist von scharfem Beschmad. Empfiehlt fich zur Ausschmudung von Gerichten und als Buthat zu Ragouts und soll als Wintergemüse gebraucht werden. Diesen vorläufigen, der Revue horticole, Nr. 14, Fig 80 und 81 entlehnten Notizen hoffen wir später weitere Mittheilungen hinzusügen zu können.
Der wissenschaftliche Nachlaß des Prosessor Reichenbach. Das K. K. Wiener Hossenmusum hat die mit so eigenthümlichen Klauseln vers

sehene Erbichaft (vergl. S. 335) angetreten. Ob nach 25 Jahren aus ben bis dahin versiegelten Riften viel Werthvolles herauskommen wird, ift jedenfalls fehr zweifelhaft, - benn zunächst wird ber Bahn ber Beit die getrockneten Pflanze n-Exemplare arg mitgenommen haben und das dann wirklich noch gute Material wird wahrscheinlich nur noch als wissenschaftliche Kuriosität Interesse barbieten. Vorläufig wird es allerdings für die Orchideen-Autoren ein schlimmes Dilemma sein, wenn sie die Original-Exemplare nicht vergleichen können, doch die immer ruftige Rew-Behörde hat bereits Schritte gethan, diese Schwierigkeit thunlichst zu überwinden und geben wir uns der Hoffnung hin, daß dieselbe hierin von allen Seiten thatfraftig unterstügt werden wird.

Im Gardeners' Chronicle (15. Juni) erläßt ber Direttor Th. Oper einen Aufruf an alle diejenigen, welche Pflanzen von Reichen= bach haben benennen laffen, gelegentlich blühende Exemplare bavon nach Rem ju fchicken und womoglich mit einer Bemerfung ju verfeben, daß es entweder die Original-Cremplare find, die das Material für Reidenbachs Befdreibung lieferten oder daß fie ibentisch mit ihnen find. -Entspricht man diefer Bitte, fo durfte gar bald ein beträchtlicher Theil ber Reichenbach'ichen Urten in typischen Exemplaren vertreten fein.

Angucht ber Theerofen burch Stedlinge. Man glaubt allgemein, fo fchreibt ein Correspondent im Bulletin d'arboriculture, daß Die meisten Theerosen am besten gedeihen, wenn fie auf Wildling ver-Bei einigen Sorten mag dies der Fall fein, einer großen Anzahl von den verbreitetsten Barietäten sagt aber die Bermehrung durch Stedlinge fehr gu. Diese Fortpflangungsweise ift felbst ber Beredelung porzuziehen, weil die Pflanzen durch die wilden Ausläufer nicht ericopft, sondern im Gegentheil durch fraftige Triebe gleichsam immer verjungt Es tommt viel darauf an, daß die Stecklinge ju Anfang des Sommers gemacht werben, damit fie fich vor dem Winter gehörig ent= wideln und bewurzeln tonnen. Die jum Frühtreiben verwendeten Eremplare können zum Schneiden folder Stecklinge febr gut verwendet wer-Solche muffen unmittelbar unter einen Anoten geschnitten werben und wird eins der Blätter am Grunde behutsam entfernt. Man bringt sie aledann in 5zöllige Töpfe und zwar 8-12 Stedlinge in einen Topf. Die Erdmischung besteht aus Torf und Sand zu gleichen Theilen, jede compattere Bodenart wurde ein Brechen der Burgeln verursachen, wenn bie jungen Pflanzen umgefett werden. In einem nur noch mäßig erwärm. ten Miftbeete machen die Stecklinge bald Wurzeln. Sobald dies erfolgt ift, muffen fie an eine freiere, weniger geschloffene Lage gewöhnt werben, weil sonst das Wachsthum schwächlich bleibt. Nach und nach haben sie fich berart gefräftigt, daß fie einzeln in Topfe gepflanzt werden konnen.

Um ihre weitere Entwidlung zu beschleunigen, empfiehlt es sich an. die Töpfe in ein höchstens noch lauwarmes Mistbeet einzufüttern, wo fich die Burgeln rasch am neuen Boden festsetzen. Ginige Tage beanfpruchen die jungen Pflanzen etwas Schutz und Beschattung, beides fällt aber dann nach und nach weg. Sind dann wieder etliche Wochen verftrichen, fo haben fich die Pflanzen genügend entwickelt, um von Neuem verpflanzt zu werden; man bedient sich hierzu 0,12 Mt. großer Töpfe und einer fetten thonichten Erde, auch muß ziemlich fest gepflanzt werben, um feine Zwischenraume zu laffen. Steht abermals zum Ginfuttern ein abgetriebenes Miftbeet zur Berfügung, wird dies zur rafchen Entwicklung

wefentlich beitragen. Auf diese Beise konnen fraftige Eremplare bis gum Berbfte erzielt werden und hat man sie bis dahin an der freien Luft ordentlich gewöhnt, fo daß das Holz gehörig ausgebildet ift, bilden fie prächtige blubbare Bflanzen, die auch zum Antreiben für das fommende Sahr Berwendung finden können. Gine Reihe berartig alljährlich vermehrter Pflanzen muß die, welche 2 bis 3 Jahre gedient haben, ersetzen und wird bei weitem mehr befriedigen als alte Exemplare, die icon feit mehreren Sabren in Rultur find. Selbstwerftandlich handelt es fich bei dem hier vorgefdrie-

benen Berfahren nur um Theerofen in Töpfen.

Epiphyllum Makoyanum. Seit mehreren Jahren fultivirt man eine als Epiphyllum Russelianum Gaertneri befannte Pflanze, bie allgemeine Anerkennung und Beachtung findet. Neuerdings haben nun die herren Beitch-Chelsea eine Neuheit in den handel gebracht, bei welcher es sich um eine Rreuzung des gewöhnlichen Epiphyllum mit einem Cereus oder Phyllocactus handelt. Diese Hybride unterscheidet sich von Epiphyllum nur durch die Blüthe, welche einen ganz regelmäßigen Bau ausweist, oft aus mehr als 15 Blumenblättern besteht, die gedrängt stehen und radial vom Centrum aus vertheilt find. Die fehr intensive Farbung ift nach außen carmefinroth, nach innen mehr lachsroth. Durchmeffer der einem Phylocactus abnlichen Blume ift 7-8 cm.

Rosa polyantha. Herr Alegatière Lyons überzeugte sich, daß die Samen dieser Urt innerhalb eines Monats feimen, ohne vorher einer Stratification ju unterliegen, fo daß die Sämlinge icon im erften Jahre oculirt werden können. Bon verschiedenen Seiten wurden diese Bersuche wiederholt und bestätigt, unter anderen mehr von Bernaix, welcher bas Oculiren von Rosen auf Unterlage von polyantha-Gämlingen gang insbesondere für Topfrosen und solche, die getrieben werden sollen, anemspfiehlt. Derartige Pflanzen kommen 10—14 Tage früher in Trieb und gur Blüthe als folche, welche auf canina veredelt wurden und machen über-Dies teine Ausläufer, für Thee- wie für Remontant-Rosen eignen fie fich gleich gut. Bergleichende Bersuche mit Rosen zum Treiben, die einerseits auf Polyantha-, andererseits auf Canina Samlingen oculirt waren und bei welchen die Bedingungen die gleichen waren, ergaben folgende Refultate: Rosen auf Polyantha-Unterlage blühten zweimal so reichlich als diefelbe Barietät, welche auf canina gezogen war und waren diefen außerdem 14 Tage im Triebe voraus

Die wohlriechendften Rofen. Unter biefen verdienen folgende an

erfter Stelle genannt zu werden: -

Bessie Johnston, Centifolia rosea, Earl Dufferin, Heinrich Schultheis, Madame Ferdinand Jamain, Maréchal Niel, Mrs. John Laing, Comtesse de Nadaillac, Adam, Lady Mary Fitzwilliam, Innocente Pirola, Abel Grand, Rubens und Beauty of Waltham.

Citrus Daidai. Dies foll bie japanische Mandarin-Drange fein und wurde als folde von den Gebrüdern Ingegnoli in Mailand als Neuheit in den Handel gebracht. Bielleicht handelt es sich hier nur um eine Barietät der Citrus japonica oder, was noch wahrscheinlicher ift, um eine Form der Citrus nobilis, a. macrocarpa, der befannten Daß die Citrus Daidai schon als 40 Em. hohe dinefischen Mandarine. Pflanze reichlich Frucht ansetzt, wie die Herren Ingegnoli versichern, ist allerdings ein Vorzug, der, wenn er sich hier im Norden bestätigt, diese Art in unsern Fruchttreibereien weit verbreiten wird, ihr felbst in unfern Kalthäusern einen bevorzugten Plat fichert. Es verbient noch ber= vorgehoben zu werden, daß die Frucht vollständig frei von Samen ift, was aber auch darauf hindeutet, daß man es hier nicht mit einer wirk-lichen Art, sondern vielmehr durch Kultur erzielten Abart zu thun hat. ein in der That staumenswerthes Beispiel besonderer Lebenskraft. So wird beispielsweise erzählt, daß die Wurzel eines Exemplars dieser Pflanze nach Ablauf eines Jahres noch so lebensfähig war, daß sie dem Lewis'sischen Herbar entnommen und in dem botan Garten zu Philadelphia ausgepflanzt, von neuem zu treiben ansing. Auch bei anderen, später von Douglas gesammelten und dem Herbar eingelegten Exemplaren wurde dasselbe beobachtet, als sie nach dem gleichen Zeitraume im Garten der Londoner königlichen Gartenbau-Gesellschaft ausgepflanzt wurden.

Ganz abgesehen von diesem besonderen Beispiele zäher Lebenstraft, welches Lewisia in pflanzenphysiologischer Beziehung interessant macht, verdient die Pflanze auch noch aus einem anderen Grunde Erwähnung. In dem "Report of the Commissioner of Agriculture" Nordameristas findet sich die Mittheilung, daß die Lewisia-Burzel, welche außen dunkelbraun, innen weiß und mehlig ist, den Indianern ein so concentrirtes Nahrungsmittel liesert, daß eine Unze davon sür die tägliche

Mahlzeit einer Person volltommen ausreichen foll.

Um diese Aussage festzustellen, wurden von den Herren Paillieur und Bois mit der Pflanze, (Bitter Root und Moutain Rose der Engländer, Chita der Indianer) mehrere dahin zielende Versuche angesstellt, deren Ergebniß in den Schriften der "Société nationale d'acclimatation" veröffentlicht wurde. Die hemische Analyse der Wurzel

ergab:

Fettstoffe, Harze und Wachs	4.98
Gummi und Schleim	14.30
Eiweiß	3.58
Stärke	8.57
Wasser	12.17
Liche	2.53
Holzfasern und andere unbeftimmte Stoffe	53.37
	100.—

Auch als Zierpflanze verdient die Lewisia Berücksigung und ist die Kultur eine sehr leichte. Die Pflanze wird etwa 5 Cm. hoch und bedeckt sich mit dunkelrosarothen, in Weiß übergehenden Blumen.

In der "Gartenflora" theilt Marichner über die Der Dleander. zwedmäßige Behandlung folgendes mit: Nicht felten hört man Rlage über das Nichtblühen, über das Anospenabwerfen, sowie über das sparrige, schlechte Wachsthum diefer alten, befannten Pflanze, so daß einige Bemerkungen über die Rultur berfelben am Blat fein werden. Urt der Oleander Nerium odorum Ait. (N. splendens Hort.) wächst in ihrem Baterland (Oftindien) an den Ufern der Fluffe und Geen, wofelbst das Erdreich aus dem Bodensatz besteht, welcher von dem übergetretenen ichlammigen Waffer gurudbleibt. Die Sommer find in bortiger Begend heiß und troden, die Binter im Berhaltniß falt. Die Bluthezeit des Oleanders fangt dort meift mit dem Uebertreten der Fluffe an und diese Waffermenge befordert ungemein die Rraft und lleppigfeit des Blühens. Sobald biefe Zeit vorüber ift, trodnet das Erdreich aus und es tritt eine monatlange Durre ein; hierauf vollendet der Oleander fein Wachsthum und geht in ben Ruheftand über. Sobald aber die erfte

Herbstfeuchtigkeit niedergeht, zeigt ber Oleander neues Leben und in unsfern Wintermonaten bilden sich in jener warmen Gegend die Blüthensknofpen. Aehnlich wird sich auch unser gewöhnlicher Oleander, Nerium Oleander, verhalten. Sobalb bie Blüthenknofpen ftark hervorgetreten find, muß man die Bflangen in Unternäpfe, mit Baffer gefüllt, ftellen und fie oft bei anhaltender Durre gegen Abend in ben Sommermonaten bespriten. Der Grund, weshalb der Oleander bei uns oft nicht blüht, liegt gewöhnlich im Mangel an hinlänglicher Barme, Licht und Luft mahrend des Sommers, wo er die jungen Triebe bildet, oder es fehlt ihm das nöthige Waffer gerade zu der Zeit, wo er es in großer Maffe verlangt und die Anospen nicht abwerfen soll. Unmöglich ist es zu verhindern, daß die Endzweige des Oleanders hoch in die Luft geben und daß er nach einigen Jahren ein sparriges Aussehen hat; es muß daber ein Ginftugen der Zweige ftattfinden. Der Oleander blüht aber an ben im vergangenen Sahr gebildeten Endzweigen; man darf daher die Spiken nicht einstuken, weil fonft die Blumen verloren geben wurden. Um aber eine große Pflanze alljährlich in gutem Zustand zu haben, muß man die Hälfte der Blüthenzweige nach dem Blühen sofort bis auf ein Glied des alten Holzes zurudschneiben. Das junge Holz erscheint meift au dreien um die Bluthenknofpen und treibt, lange bevor die Rnofpen fich entfalten, ziemlich ftart weiter. Un den Zweigen nun, welche man einzuftugen gedenkt, muffen bie jurgen Triebe um bie Bluthenknofpen gleich nach ihrem Erscheinen gestutz werden. Es zieht sich dadurch bie ganze Kraft und der Saft der Pflanze in die Blüthenknospen und da= mit werden die unterhalb der Blüthenknospen sigenden Augen erweckt, die dann austreiben, sobald die Zweige nach dem Blühen eingestutt worben find. Biel ift ber Oleander der weißen Schildlaus ausgesett, Die meistens bei warmer Ueberwinterung erzeugt wird und oft in folder Menge auftritt, daß die davon ergriffenen Pflanzen zu Grunde geben fonnen. Abwaschen mit verdünntem Seifenwaffer und bann Absprigen mit reinem Flugwaffer ift bas befte Mittel, Diese Krantheit zu vertilgen. Der Oleander liebt eine nahrhafte humuserbe, die mit etwas Sand und Lehm vermischt ift.

Syringa japonica. Im Jahre 1876 wurden dem Arnold-Arsboretum von Japan verschiedene Sämereien eingeschickt. Darunter besanden sich auch die Samen einer als kleiner Baum beschriebenen Oleacee. Dieselben ergaben eine Anzahl von Sämlingen, welche vor 4 Jahsren zuerst blühten und dann als Syringa japonica, Maximowicz erstannt wurden, eine die dahin in unsere Gärten noch nicht eingeführte Art. Nach den gewonnenen Pflanzen scheint dieselbe einen rasch und starkwüchsigen Baum zu bilden. Der grade Stamm zeigt keine Neigung sich nahe am Grunde zu verzweigen, er ist mit einer braunrothen, glatzten Kinde bedeckt, welche sich gelegentlich in dünnen Streisen absplittert und in auffälliger Weise, gleichwie die Zweige mit erhabenen, weißen, länglichen Flecken durchzogen ist. Abgesehen von diesen Flecken könnte man die Kinde sür diezenige eines jungen Kirschbaumes halten. Die Winterknospen sind sehr klein. Die breiteisörmigen, in eine lange dünne Spite auslausenden Blätter sind auf der Oberstäche kahl, auf der uns

teren Seite flaumig, dic und leberig, 7 bis 8 Zoll lang und $3-3^{1}/2$ Zoll breit. Die kleinen weißen Blumen mit kurzen Röhren, die wie jene der anderen zur Sektion Ligustrina gehörenden Arten der Gattung im Kelche eingeschlossen sind, messen 1/4-1/3 Zoll im Durchmesser. Sie werden in ungeheuren, 18-24 Zoll langen Rispen hervorgebracht und erscheinen hier in der ersten Hälfte des Juli. Die Frucht ist kahl, längslich und stumpf. Die Härte, der kräftige Wuchs, der schöne Habitus, die reiche, dunkelgrüne Belaubung und der prächtige Blüthenstand, welcher zu einer Zeit erscheint, wo nur wenige Bäume blühen, — alle diese Eigenschaften machen Syringa japonica zu einer der werthvollsten Ucquissitionen unter den neuerdings eingeführten kleinen Bäumen. Freilich versliert sie ihre Blätter sehr zeitig im Herbste und wunderdar ist es, daß das Abfallen ersolgt, während dieselben noch grün sind.

Die Gebühren für die Ertheilung von Unverdächtigkeitsbescheinigungen von Seite ber Sachverständigen im Sinne des Artikels

3 der Reblauskonvention betreffend.

Auf Grund einer Beschwerde seines Mitgliedes des Verbandes der Handelsgärtner Deutschlands darüber, daß demselben für die Unversächtigkeitsbescheinigung seiner Gärtnerei zum Zwecke des Versands von Pflanzen nach dem Auslande durch den Sachverständigen seines Kreises für 4malige Untersuchung im Jahre 1884 10 Mt.

berechnet wurde, während eine jährliche 8malige Untersuchung keineswegs im Verhältniß zu der Unverdächtigkeit des Geschäftes stand, wandte sich der Vorstand des Verbandes am 9. März 1889 an das Reichskanzlerzamt zu Berlin und bat um Abstellung eventuell authentischen Nachweis der Verechtigung derartiger von der Willkür des Sachverständigen ausgegangenen jährlich 8maligen Untersuchungen und der dadurch erwachsenden hohen Kosten. Hierauf wurde dem Vorstand am 13. Juni ein Antswortschreiben zu Theil, dessen Inhalt wir im Interesse der Sache hierzmit zur Kenntniß bringen:

Berlin, ben 17. Juni 1889.

Dem Borstande des Verbandes der Handelsgärtner Deutschlands erwidere ich auf die gefällige Vorstellung vom 9. März d. J. unter Rückgabe der Anlagen ergebenst, daß es bei der Verschiedenheit der örtslichen Verhältnisse nicht angängig erscheint, über die höchstzulässige Zahl derjenigen Untersuchungen, welche der Ertheilung von Unverdächtigkeitssbescheinigungen im Sinne des Art. 3 der Reblauskonvention bezw. die Aufnahme einer Gartenbauanlage in das nach Art. 9, Zisser 6 der Konsvention aufzustellende Verzeichniß bezwecken, oder über die Höhe der Unstersuchungskosten und die Verpslichtung zur Erstattung derselben generelle Anordnungen herbeizussühren. Ich bemerke jedoch hierbei, daß das Vershalten des betr. Sachverständigen L. zu W., welcher eine mit Weindau

nicht befaßte Gärtnerei mehrere Jahre hindurch allsährlich einer 8maligen Untersuchung unterzogen hat, seitens der Königlich preußischen Regierung einer mir zugegangenen Mittheilung zufolge nicht gebilligt wird. Uebrigens hat der betr. Sachverständige L. seine Liquidation für die Jahre 1884/88 inzwischen von 90 Mt. auf 36 Mt. ermäßigt und mit dem betr. Gärtnereibesitzer H. für die Zukunft eine einmalige Untersuchung alljährlich gegen eine von letzterem zahlbare Vergütung von 5 Mark vereinbart.

Der Staatssekretär des Junern. In Vertretung:

E. M.

(Handelsblatt f. b. btich. Gartenbau).

Ueber das Alter der Bogel wird vielfach gestritten. Der das höchste Alter erreichende Bogel ift ber Schwan. Es wird behauptet, daß er bis zu 300 Jahren leben könne. Knauer erzählt in seinem "Naturhistoriker", daß er mehrere Falken gesehen habe, von denen einer 162 Jahre alt geworden war. Auch die Geier und Adler leben fehr lange. Im Jahre 1819 starb ein Seeadler, welcher im Jahre 1715, also 104 Jahre zuvor, gefangen wurde und damals ichon ein Alter von mehreren Sahren hatte. Gin weißtöpfiger Beier, welchen man im Johre 1706 fing, ftarb im Bogelhaus des taiferlichen Luftichloffes Schonbrunn bei Bien im Jahre 1824, das Thier hatte also allein in der Gefangenschaft 118 Sahre zugebracht. Papageien können von der Zeit an, in der fie gefangen und gezähmt worden find, noch über 100 gahre leben. Die Gee = und Sumpfvogel haben eine Lebenslänge, welche mehrere Generationen übertrifft. Auch die Raben leben, wie versichert wird, über 100 Jahre. Die Elftern bagegen erreichen, wenn fie in Gefangenschaft gehalten werden, ein Alter von nur 20-25 Jahren, in ber Freiheit aber ein viel höheres. Der Saushahn tann 15-20 Jahre feinen Wedruf erschallen laffen. Die Tauben können bis zu 10 Jahren leben, die kleinen Singvögel 8-10 Jahre ihre Lieder in die Luft ichmettern. Relativ furz lebt die Nachtigal, die in Gefangenschaft höchftens 10 und die Umfel, die hochftens 15 Jahre alt wird. Die bei uns gezüchteten Canarienvögel können 12-15 Jahre, die auf den canarischen Inseln im Freien lebenden, ein höheres Alter erreichen.

Der Sarzfluß an Steinobstbaumen. Der Baumschulanlagen-Befiger Bing theilte icon vor einigen Jahren in verschiedenen Zeitschriften

folgendes Mittel gegen den Gummifluß mit:

"Bur vollständigen Beseitigung des Gummislusses an Steinobstbäumen verwende ich in neuerer Zeit nur recht scharfen Essig, ganz gewöhnsliche Sorte, wie derselbe aus Sprit mit erhöhtem Luftzutritt hergestellt wird. Solchen Essig nehme ich in ein slaches Geschirr und dazu eine alte Zahnbürste, warte einen warmen Tag ab, der das Gummi in eine schmierige Masse umwandelt und bürste nun dieselbe sauber ab, was sehr leicht geht. Nach einer Stunde nimmt man diese Procedur noch einmal vor, und die Bäume sind von ihrem Uebel befreit. Hauptsache bleibt nur, daß die Spaltöffnungen, in welche die Absonderungen sich ergießen, vollständig mit Essig gereinigt werden. Was ich mit Brennen, mit Thees

ren und fonftigen Mitteln nicht erreicht, habe ich mit diefem billigen

Mittel erlangt."

Es frägt sich nun, ob auch von anderer Seite die Heilung mit gleich günstigem Ersolge erzielt wurde, wenn das wirklich einsach erscheinende Mittel zur Anwendung gelangte. Das ausschwigende Gummi ist eine aus Pflanzenbaustoffen hervorgegangenes Zersetzungsproduct, welches bestanntlich an der Luft ganz erhärtet. Es kommen verschiedene Stoffe darin vor, und ist man berechtigt, anzunehmen, daß dasselbe entweder ein Gemenge von Pflanzenschleim mit anderen Auswurfstoffen der Pflanze ist oder vielleicht ein Umwandlungsproduct des Pflanzenschleims. Münt hat aus dem sogenannten Kirschengummi, Arabinose, d. i. jenen Zucker, der auch aus arabischem Gummi entsteht, welches seiner Hauptsache nach eine Berbindung von Arabinsäure mit Kalk ist, erhalten.

Im Gummi der Pflaumen hat Bauer die Galaktose, einen Zucker, der aus dem Milchzucker durch Behandeln mit Säuren sich abspaltet, gewonnen und ebenso hat der Schleim teigiger Birnen diesen Zucker gesliefert. Einige Chemiker halten überhaupt die Arabinose für identisch

mit der Galaktofe.

Kirschen-, Aprikosen- und Pflaumengummi sind aber vom arabischen Gummi dadurch unterschieden, daß letzteres vorwiegend Arabin, d. i. arabinsauren Kalk enthält, während die ersteren neben arabinsaurem Kalk auch Cerasin enthalten (ebenfalls eine Kalkverbindung eines der Arabinsäure ähnlichen Körpers, welche man Metarabinsäure genannt hat). Das Arabin ist im Wasser löslich, das Cerasin nicht, es quillt nur auf und bleibt als aufgequollene Masse zurück. Wenn man aber start verdünnt längere Zeit erhitzt, so löst sich auch das Cerasin. Leider hat es keine Kledkraft und kann man daher das Steinobstgummi nicht einmal technisch verwerthen.

Milbenfucht der Birnen. Gallen, durch Milben hervorgebracht, find überaus häufig, ihre Gestalten ungemein mannigfaltig, ihre Erzeuger

aber sämmtlich zu einer einzigen Gattung, Phytoptus, gehörig.

Die Gallenmilben zeichnen sich vor allen anderen Gattungen dadurch aus, daß ihr walzenförmiger Körper nur zwei Beinpaare besitzt, während die anderen Milben meist vier Paar Beine haben. Die Verletzung der Pflanzen geschieht durch das Saugen der Thiere an weichen, meist noch jugendlichen Organen. Durch den Saugreiz werden vielsach Blattauftreibungen, Pocken veranlaßt, die oft nur durch Streckung von Gewebezellen hervorgebracht werden; in anderen Fällen erfolgt eine abnorme Haarentwicklung, welche zur Bezeichnung "Filztrankheit" geführt hat. Nicht selten werden die Knospen, in denen die Thiere ihre Winterquartiere haben, sleischig verbildet, so daß aus ihnen entweder gar kein Trieb oder nur schwächliche Zweigchen sich entwickeln. Spärlicher sind wirkliche gesonderte Gallengehäuse, die in Form von kleinen Knötchen oder kegelsförmigen Gebilden die Blattslächen verunstalten.

Sehr weit verbreitet ist die Pockentrantheit oder Milbensucht der Birnen. Die Blätter bedecken sich mit treisrunden, seltener länglichen, oft mit einander verflossenen, stumpf tegelförmigen Auftreibungen, die gelblich und bei manchen Sorten in der Jugend carminroth erscheinen,

später schwarzbraun werden. In den ausgetriebenen Stellen ist das Gewebe des Blattsteisches sehr gelockert; in den Lücken liegen Gier und junge Thiere. Die ausgewachsene Milbe mist von der Küssels dis zur Schwanzspise 0,16-0,18 Mm. und überwintert zwischen den Haaren, welche die Innenseite der braunen Knospenschuppen auskleiden. Bei dieser sowie bei allen übrigen Pockenkrankbeiten besieht die Schädigung in der Berkleinerung der assimilirenden Blattsläche durch die vorzeitig absterbende Pockensubstanz. Sine Bekämpfung wird nur in der Weise möglich sein, daß man die am meisten mit Milben behafteten Blätter entsernt und verbrennt, bevor die Thiere wieder in neue Knospen einwandern; die ersten Blätter des Frühjahrtriebes sind am meisten befallen und diese müssen abgepflückt und verbrannt werden, sobald die späteren Blätter sich oben entwickelt haben.

Gartenbau-Bereine, Ausstellungen.

Berein beutscher Gartenkunstler. I.*) Dieser Berein hielt seine diesjährige Hauptversammlung, die zweite seit seiner Begründung, in Hannover in den Tagen vom 22. bis zum 24. Juni unter Leitung

des Borfigenden, Stadtobergartner Sampel-Berlin ab.

Aus dem Jahresberichte entnehmen wir unter Anderem ein erfreuliches Wachsen der Mitgliederzahl des Vereines und zwar seit der letzten Hauptversammlung in Berlin von 52 wirklichen Milgliedern auf 90.
Es wurden, unter recht reger Theilnahme vieler Vereinsmitglieder 16
Vorstandssitzungen abgehalten, denen die Erledigung wichtiger Aufgaben, wie die Herbeisührung eines geordneten Sachverständigen-Versahrens, Fertigstellung der Gedührenordnung, Fesistellung von Preisen sür Matesrialien, Uebereinfunftsarbeiten, Arbeitslöhnen u. s. w. wie sie in den
einzelnen Landestheilen üblich, um die Ansertigung von Kostenanschlägen
zu erleichtern u. s. w., oblag.

Ferner richtete der Borstand sein Hauptaugenmerk auf die Ausschreibung einer Preisausgabe, theils um das Interesse an dem Berein rege zu erhalten, theils vornehmlich, um darauf hinzuwirken, daß sich die Behörden event. der Mithilse des Bereines bei der Erlangung geeigneter Entwürse zu Gartenanlagen pp. bedienen möchten, ähnlich wie es bei der Ausschreibung öffentlicher Bauten durch den Architekten-Berein geschieht. Directe dieserhalb mit Behörden angeknüpste Unterhandlungen sind inssoweit schon von Ersolg gekrönt, als der Rath von Dresden mittels Schreiben vom 8. Juni d. J. in entgegenkommender Weise die Zusage machte, daß er sich vorkommenden Falles an den Berein wenden werde.

In Erledigung der Tagesordnung beschloß die Hauptversammlung die Wahl des Jahrbuches für Botanif und Gartenbautunde, Berlagsbuchhandlung Gebr. Haering in Braunschweig, unter dem veränderten Titel "Jahrbuch für bilbende Gartenfunst, Organ des Bereins deutscher Gartenfünstler" als Bereinsorgan. Dasselbe wird nunmehr sämmt-

^{*)} Der Bitte um Aufnahme folgender Mittheilungen entsprechen wir gern. Red.

lichen Bereinsmitgliedern unentgeltlich & conto ihres Bereinsbeitrages zugefandt und genießen dieselben fortan den Bortheil, mit dem Borstande durch seine in dem Organe erfolgenden Bekanntmachungen pp. jederzeit

in Fühlung zu bleiben.

Die Berathungen über das Sachverständigenversahren konnten mangels genügender Unterlagen nicht durchgeführt werden, doch wurden die Mitglieder ersucht, die Angelegenheit jederzeit im Auge zu behalten und den Borstand rechtzeitig von etwaigen einzureichenden Sachverständigensurtheilen unter gleichzeitiger Beifügung der entsprechenden Urtheile der einzelnen Gerichte in Kenntniß zu setzen.

Auch die Borlage eines Entwurfes einer Zusammenstellung ortsübslicher Tagelöhne, Preise für Materialien u. s. w. konnte nicht erfolgen, da bedauerlicherweise die Betheiligung an der Beantwortung der diessjährigen Fragen eine zu schwache war; von 200 ausgesandten Fragebos

gen hatten nur 12 ben Weg gurudgefunden.

Der äußerst anregende Bortrag des Herrn v. Uslar-Hannover über "der gebildete Gartner gegenüber dem Laien" hatte die Unnahme nach-

ftebender Resolution gur Folge:

"Der Berein deutscher Gartenkunstler wolle in Gemeinschaft mit dem Ber = einzur Beförderung des Gartenbaues in den R. Pr. St. und dem Verbande deut= scher Handelsgärtner der hohen Königl. Regierung die Bitte unterbreiten.

"In Anbetracht, daß die deutsche Gartenkunst und die mit ihr verbundenen Zweige des Gartenbaues, insbesondere der Obst- und Gemüsebau, durch die Einmischung von Laien in ihrer Entwicklung schwer geschädigt, bisweilen sogar unterdrückt wird, wodurch das gesammte Wohl des Standes großen Schaden erleidet", daß der deutschen Gärtnerei diesselbe selbständige Stellung, wie dem Forstsache und der Landwirthschaft,

verliehen werden möge.

Nach Beendigung der Sitzungen wurden unter freundlicher Führung der Herren Oberhofgärtner Tatter und Hofgärtner Fintelmann die Anlagen der Stadt Hannover, die Parkanlagen zu Herrenhausen, der Georgengarten und Welfengarten besichtigt. Am 3. Tage suhren die Theilnehmer an der Versammlung, unter reger Betheiligung der Hannoveraner Damen, zur Besichtigung einer der ältesten, reiche Schätze an Pflanzenmaterial bergenden englischen Unlage Hannovers, nach dem Ohrberge b. Hameln, einem Grasen v. Hase gehörig.

Bei Neubesetzung von gärtnerischen Stellungen werden aus Fachfreisen fortgesetzt Klagen darüber geführt, daß diese Stellen entweder nicht von geeigneten gärtnerischen Kräften oder, was als das Bedauerliche anzusehen ist, von Militäranwärtern — in Folge langjähriger Dienstzeit Civilversorgungs-Berechtigten — besetzt werden.

Mögen nun die letzteren auch felbst vor ihrer Militärzeit das Gartnersach erlernt haben, so können sie nach dieser Zeit keinen Anspruch darauf erheben, als Gärtner angesehen zu werden, bestimmt aber werden

fie feine wirklich brauchbaren Gartner fein.

Bu den Eingangs erwähnten Stellungen find diejenigen bei vielen Stadtgemeinden, auf Kriedhöfen, auch bei Regierungen zu zählen.

Für die Befetzung von Friedhofftellen find im Allgemeinen allerbings Rabinetsordres oder andere Beftimmungen, welche die Berufung von Militairanwärtern vorschreiben, doch wird ber Borftand für biefe burch geeignete Borftellung an guftanbiger Stelle auf einen anderen Befetungs. modus hinzuwirten versuchen. Anders verhalt es fich jedoch bei Neubefetang von Stellen bei Stadtgemeinden und auf solchen Friedhöfen, für welche besondere Bestimmungen nicht vorhanden find. Bei Besetzung Diefer ift es nothwendig, daß der Berein in jedem einzelnen Fall durch ans gemeffene Borichlage auf die zwedentsprechendste Besetzung durch Garts ner hinguwirfen fich bemüht.

Um nun bem Borftande biese Aufgabe zu ermöglichen, richtet er an bie Mitglieder des Bereins "Deutscher Gartentunftler", auch an alle Diejenigen, welche fich die Forberung ber Gartentunft angelegen fein laffen, die Bitte, ihm ihre Unterstützung leihen und in allen Fällen, wo eine Neubesetzung vorerwähnter Stellungen bekannt wird, dem Borstande Mittheilung machen zu wollen, der dann versuchen wird, bei der Besetzung Einfluß und Mitwirkung im Interesse der Gartenkunft zu erlangen. Der Bor stan d.

Sampel, Vorsikender. M. Fintelmann. Schriftführer.

Der Allgemeine Berein zur Beförderung der Blumenzwiebel-Cultur in Haarlem unter dem Protectorate Sr. Majestät des Königs der Niederlande hat dieser Tage an seine Mitglieder das Programm ber fechzehnten Ausstellung bes Bereins versandt, welche zu gleicher Zeit die vierte der größeren Ausstellungen sein wird, welche von diesem Berein in Haarlem gehalten werden. Derartige Ausstellungen finden nur alle fünf Jahre ftatt, und zwar in berfelben Weise wie Diejenigen, welche

von Beit zu Beit in Gent abgehalten werden.

Die lette der Haarlemer Ausstellungen fand im Jahre 1885 statt, und damals waren die vorhandenen Sammlungen von Hyacinthen, Tulpen und andern Zwiebelgewächsen so gahlreich und so gut wie fie jemals auf irgend einer andern Ausstellung vereint gefunden wurden. Die iekt bevorftebende Ausstellung wird von nicht geringer Bedeutung fein. Es find nicht weniger als 253 Preise ausgeschrieben, bestehend in goldenen, vergoldeten, filbernen und bronzenen Medaillen, und zwar für 105 ver= ichiedene Artifel, als: Huacinthen, Tulpen, Narcissen, Crocus, Amaryllis und alle weitere Urten von verschiedenen Zwiebel- und Burgelgewächfen, sowie auch für Bindereien aus Blumen zusammengesett, welche gur felben Abtheilung von Pflanzen gehören.

Die Ausstellung wird ausschließlich unternommen gur Beforderung ber Blumenzwiebelnzucht in der Haarlemer Gegend, und wird von diefem speciellen Gesichtspunkte betrachtet, gewiß von keiner anderen über-troffen werden. Für auswärtige Geschäftsgartner sowie für Liebhaber von Zwiebelgewächsen wird es von großem Interesse sein, zur Zeit je-ner Ausstellung, welche vom 21. bis 25. März 1890 stattfinden wird, einen Besuch nach Haarlem zu machen.

Nähere Informationen die Ausstellung betreffend find zu bekommen

von dem General-Secretar bes Bereins Herrn D. Batter, gedempte Dube Gracht Nr. 110, Haarlem (Holland.*)

Allgemeine Obst-Ausstellung in Stuttgart vom 22. bis 30. September. Wie wir icon in einem früheren Artifel mitgetheilt, wird diefen Berbft in der ftadtischen Gewerbehalle eine gang Deutschland 2c. umfaffende Ausstellung in Berbindung mit dem Kongreß des Deut= ichen Bomologenvereins ftattfinden. Das Progamm umfaßt: 1. Dbft von Hochstämmen und von Formbäumen infl. Trauben, wofür 37 ver-Schiedene Preisaufgaben geftellt find. 2. Dbftbaume, fowohl hochftam= mige als Zwergbäume (17 Breisaufgaben). 3. Obsterzeugnisse (9 Breisaufgaben). 4. Mafdinen und Berathe, Obstverpadungsar= ten (14 Preisaufgaben). 5. Wiffenschaftliche Arbeiten (4 Preisaufgaben). 6. Bemufe (4 Breisaufgaben). Der heurige Jahrgang mit feinen weniger gunftigen Obstaussichten ift zwar nicht bazu angethan, um die Ausstellung in der 1 Abtheilung (Doft) zu einer der Wirklichfeit entsprechenden Repräsentation ber Obstbaumzucht in den verschiedenen Ländern Deutschlands, insbesondere in dem durch feinen Sortenreichthum und die großartige Ausdehnung des Obstbaues in Garten, Baumgutern und an Strafen ausgezeichneten Württemberg gelangen zu laffen. Gelbft die nach der Bluthe vorhandenen Aussichten find durch verschiedene Urjachen so herabgedrudt, daß Obstauchter, welche schöne Rollettionen stellen zu können hofften, die Bahl der ausstellungsfähigen Gorten und Exemplare sich von Tag zu Tag vermindern sehen. Tropdem hoffen wir, daß die einzelnen Begirte von Burttemberg in Rollettivausftel= lungen doch noch ein intereffantes Bild ihres Obstbaues werden liefern fonnen, und daß gang Deutschland, wo doch da und dort beffere Dbst= erträge in Aussicht fteben, in ber Lage fein wird, in den einzelnen Brogrammpreisaufgaben eine lebhafte Ronfurrenz um die vielen und ansehn= lichen Breife zu eröffnen.

Dem Programm, welches von Ferd. Groß Stuttgart, ebenso wie die Anmeldeformulare kostenfrei zu beziehen ist, haben wir nachzutragen, daß für den besten Naturwein aus Trauben und für den besten Schaumswein aus Trauben je 1 große silberne, 1 kleine silberne und 1 bronzene Medaille ausgesetzt sind. Ferner können Obstbäume auch außer Konsturrenz ausgestellt werden. Doch hat sich der Aussteller bezüglich der Stückzahl genau an das Programm zu halten. Wünschen solche Aussteller ihre Objekte auf eine Gruppe zu vereinigen, so steht der Platz dazu zur Verfügung gegen eine Vergütung von 1 Mark per Meter.

Der Unmelbetermin ift bis 31. August verlängert.

Außer den von dem württemb. Obstbauverein als Arrangeur der Ausstellung ausgesetzten Medaillen sind demselben viele und werthvolle

Chrenpreise zur Berfügung geftellt.

Bunachst haben wir die erfreuliche Mitteilung zu machen, daß Seine Majestät Kaiser Wilhelm II, König von Preußen, für unsere Obstausstellung einen Ehrenpreis, bestehend in einer goldenen

^{*)} Der Bitte um Aufnahme Diefer Mittheilung entsprechen wir gern. Red.

Staatsmedaille "für die beste, von einer speziellen Angade des Standes der betreffenden Bäume, der Höhenlage desselben und der Bodensverhältnisse begleitete Kollektion von je 10, an Hochs und Habstämmen von dem Aussteller erweislich selbst gezogenen Früchten von höchstens 12 Aepsels und auch Birnensorten für den Wirthschafts und Taselgebrauch, welche sich zum Massenabau eignen" zu stiften geruhten. Ferner sind von dem K. preuß. Minister für die Landwirthschaft, Domänen und Forsten, Freih. v. Lucius 3 silberne und 3 bronzene Staatsmedaillen; von dem K. württ. Ministerium des Innern nach Besdarf 25 bis 35 silberne Staatsmedaillen für hervorragende Leistungen

in Aussicht gestellt.

Weitere Chrenpreise find bemfelben bis jest verwilligt: vom R. banrischen Staatsministerium des Innern, Abtheilung für Landwirthschaft, Gewerbe und Handel 200 M.; vom Großt, badischen Ministerium des Innern 200 M.; von der baprifchen Gartenbaugefellschaft München I filbernes Egbefted; vom Deutschen Bomologenverein 100 M.; vom Berein gur Beforderung des Gartenbaus in den preußischen Staaten 1 goldene Bereinsmedaille; vom Gartenbauverein für Samburg-Altona und Umgebung 1 große goldene Bereinsmedaille; von den württ. landw. Bezirksvereinen Blaubeuren 50, Cannstatt 50, Leonberg 25, Riedlingen 25, Weinsberg 40, Beislingen 25, Münfingen 25, Dehringen 40, Schornborf 30, von bem Guterbesitzerverein Stuttgart 50, von den Stadtgemeinben Stuttgart 200 und Rottweil 25 Mt. Bon ber Gartenbau-Gefellichaft Berlin wurde 1 goldene Bereinsmedaille und 1 fünstlerisch ausgeführtes Chrendiplom verwilligt. Bon der Berleibung des erfteren Breifes macht die Gartenbau-Gefellschaft die Lösung der Aufgabe Mr. 28 des Programms: "Für ein Sortiment von 12 Aepfel= und 8 Birnenforten, Die fich jur Unpflanzung an Strafen und öffentlichen Blagen am beften eignen" abhängig. Bedingung ift , daß die Sorten aufrecht machjen, fpat bluben, auf allen Bodenarten tragen und feine Moftforten find. Für das Chrendiplom ift als Aufgabe geftellt: "Die befte Berpadungs= methode und das beste Material für ben Transport von Erdbeeren auf Bon dem frantischen Gartenbauverein Burgburg murden den Markt.". 2 filberne Medaillen in Etuis geftiftet. Außerdem hat bie Stadtgemeinde Stuttgart die Theilnehmer am Kongreß auf den Abend des 24. Sep= tember in den zu diefem Behuf bestimmten Stadtgarten eingeladen, wos bei die Stadtgemeinde die Rosten der Beleuchtung und Musik über-

Hoffen wir, daß den gegebenen dankbar anzuerkennenden Borgangen noch viele unserer württ landwirthschaftlichen Bezirksvereine und viele deutsche Staatsbehörden und Bereine folgen, und daß die ftattliche Bahl werthvoller Preise in allen Abtheilungen der Ausstellung eine recht

lebhafte Ronfurrenz hervorrufe.

Hoffen wir auch, daß die jedenfalls äußerst lehrreiche Ausstellung von Obst, Obstbäumen, Produkten und Geräthen aus allen Theilen unsseres schönen Gesammtvaterlandes von Fachleuten und Freunden des Obstbaues recht fleißig besucht und studiert werde, damit das Interesse und das Verständnis für einen rationellen Obstbau auf's neue befördert

werde und aus diesem Zweige ber Landwirthschaft bem nationalen Wohlftand neue Quellen fich eröffnen.

Literatur.

Die europäischen und überfeeischen Alpenpflangen. Bugleich eine eingehende Anleitung zur Pflege der Alpinen in den Gärten. — Bon Max Kolb, Kgl. Oberinspektor am bot. Garten in München. Unter Mitwirfung von Joh. Obrift und Joh. Rellerer.
Stuttgart 1889. Berlag von Gugen Ulmer.

Von dem in etwa 8 Lieferungen zu erscheinenden Werke liegt die erfte vor und konnen wir uns nach diefer ichon ein annahernd richtiges Urtheil über diese jedenfalls febr zeitgemäße Bublifation bilden. Daß die Alpenpflanzen, diese so zierlichen und lieblichen Bertreter der euro= päischen Flora und anderer Florengebiete in unseren Gärten der Regel nach fast gar nicht anzutreffen sind und in jenen, wo man ihnen einen Blat eingeräumt hat, meiftens weit hinter ihrer natürlichen Schönheit gurudbleiben, liegt unbedingt in dem ludenhaften, oft unrichtigen Berftandniffe ihrer Rulturansprüche. Solche Garten, mo dieselben zu ihrem vollen Rechte gelangen, ihre gange beftridende Schönheit entfalten, gehören gu ben Musnahmen und wollen wir einige diefer, wie den Acclimatisations-Garten in Benf, die Rem-Barten, die botanischen Barten von Innsbrud und München hier namhaft machen. In letterem widmete fich Herr M. Rolb seit Sahrzehnten mit besonderer Borliebe der Albenpflanzen-Rultur. tonnte somit einen Schat reicher Erfahrungen sammeln, die er in feinem Buche niedergelegt hat. Doch nicht zufrieden damit, zog er noch tüchtige Mitarbeiter heran, die sich desgleichen viel und eingehend mit der Bflege der Alpinen beschäftigt haben, durch ihre gahlreichen Ercurfionen in die Hochgebirge aus eigener Unschauung die natürlichen Standorte berselben tennen und würdigen lernten.

Nach einer turzen, gewissermaßen historischen Ginleitung, stoßen wir

zunächft auf den Abschnitt:

Der Aufbau für die Alpengemächfe, mit anderen Worten eine Unweisung zu deren Rultur in Töpfen und auf Felshügeln, sowie eine specielle Anleitung zur Errichtung der Felsanlagen felbst. Grade der Liebhaber, welcher feine Mühen, vielleicht auch feine Roften icheut, einen alpinen Garten anzulegen oder boch wenigftens ein Fledchen in seinem Garten für diese Gebirgsbewohner herzurichten, oft aber davor gurudicheut, weil ihm der sichere Gubrer fehlt, wird in Diefen furz gefaßten Bemerfungen eine reiche Quelle ber Belehrung finben. - hieran ichließen sich in alphabetischer Reihenfolge die Ginzelbeichreibungen der empfehlenswertheften Urten (in der 1. Liefer. von Acantholimon androsaceum bis Arenaria Arduini) und bieten die beige= fügten Angaben über die Rultur (Standort, Bodenart, Anpflanzung, allgemeine Pflege, Bermehrung), welche je nach den Arten eine fehr verfciedene ift, den ficherften Unhalt für eigene Berfuche. Recht zwedmäßig ericeint es, daß die fich alphabetisch folgenden Urten gleichzeitig auch

geographisch geordnet sind; der Berfaffer hat fünf Abtheilungen angenommen, nämlich:

1. Die Alpinen der mitteleuropäischen Sochgebirge.

Hierzu' wurden auch, um feine besondere Gruppe aufzustellen, die wenigen, aus dem arktischen Gebiete stammenden Arten gebracht.

2. Die Subalpinen sowie die Pflanzen von den Pyrenäen.

3. Die Alpinen aus dem Mittelmeer-Gebiete, dem Caurus und Libanon.
4. Die Alpinen der asiatischen Gebirge (besonders des Himalayas und des Kaufaius.)

5. Die Gebirgspflanzen Nord-Ameritas.

Vorläufig können wir nur wünschen, daß das Werk recht bald seis ner Vollendung entgegengehen möge, — dann wird man sich auch mehr und mehr mit der Anzucht dieser reizenden Gewächse befreunden und vertraut machen.

Mittheilungen des f. f. öfterreich. Pomologen-Bereines. (Juli 1889). Inhalt:

Officielles. — Defterreich. Pomologie. — Obstwerwerthung. —

Dörr-Rentabilität. - Diffusionsverfahren. - Notizen. -

Die furze Inhalts-Ueberficht wird schon genügen, ben hohen Werth bieser pomolog. Zeitschrift darzuthun und ift es uns immer eine besonbere Genugthuung, in unserem Blatte auf dieselbe hinzuweisen. Red.

Obst., Beerenobstwein und Fruchtfafte. Ihre Hentabilität. Herausgegeben von Ph. Manfahrt & Co. Berlin,

Chauffeeftraße 2 G.

Allen benjenigen, welche Genaueres über diesen mehr und mehr ersfolgreich betriebenen Industriezweig zu ersahren wünschen, wird diese kleine Schrift, welche sie sogar gratis und franco erhalten können, sehr willstommen sein. Der Name der Firma, welche vor kurzem seitens der Royal Agricultural Society of England für ihre Fabrikate mit dem höchsten Preise ausgezeichnet wurde, leistet überdies sichere Geswähr, daß der Inhalt der Broschüre nur die trefslichsten und praktischsten Anweisungen enthält.

Personal=Nachrichten.

Gartendireftor Fr. Dreber in Sigmaringen murbe ber Rronenor-

ben IV. Rlaffe verliehen.

Herr Ernft Schmidt, Inhaber ber Firma Haage & Schmidt, Kunst und Handelsgärtnerei, Ersurt hat seinem langjährigen Mitarbeister, bisherigen Obergärtner Herrn Carl Schmidt das Geschäft übersgeben, welches er unter obiger Firma weiter führen wird.

Dr. Gunther Nitter Beck von Mannagetta erhielt von dem Herzog von Sachsen-Coburg bas Ritterfreuz I. Cl. des herzogl. Ernest. Hausordens. Dr. Emil Heinricher, Professor ber Botanit in Graz wird als

Nachfolger des verftorb. Dr. Peyritsch das Direktorat des botan. Gartens in Innsbrud übernehmen.

Dr A. Krager in Burgburg ift jum außerordentl. Brofeffor ber

Botanif in Strafburg ernannt worden.

Brof. Dr. A. Engler ift jum ordentlichen Brofeffor und Direftor bes botan. Gartens und botan. Museums in Berlin ernannt worden und wird der ebenfalls jum Direftor deffelben Bartens ernannte Brofeffor Dr. Urban ihm unterftellt sein. Seit dem Tode bes Brof. Gichler vor 2'/2 Jahren war diese Stelle vacant und darf man fich jest ber auberfichtlichen hoffnung hingeben, daß der rechte Mann an den rech = ten Blat gefommen ift.

Die Leitung des botan. Gartens in Hamburg ift bis auf Weiteres bem Inspettor bes bortigen Gartens, Berrn G. Lehmann übertragen

morden.

Graf Dewald de Rerchowe de Denterghem wurde gum Borfiken=

ben ber Rgl. botan. Gefellichaft von Belgien ermählt.

Rev. Miles Joseph Berkelen, einer der ausgezeichnetsten Cryptogamen-Renner, insbesondere ber Bilge, ftarb am 30. Juli in Gibbertoft, wo er feit 1868 das Bifaramt verwaltete. Sein Wert "Introduction to Cryptogamic Botany" erwarb ihm einen Beltruf.

Eingegangene Rataloge.

2. Spath's Blumen-Zwiebel-Ratalog.

Engros-Preisliste über Blumenzwiebeln, Anollengewächse von Otto

Mann, Leipzig=Gutrikich.

Breis-Berzeichniß über Berliner und Haarlemer Blumen-Zwiebeln und Knollengemächse nebst einer Auswahl von Samereien von Abolph Schmidt Nof., Berlin S. 20., Belle-Alliance Blag 17.

Special-Breis-Berzeichniß über Wertzeuge, Berathe und Inftru-

mente für Obst- und Gartenbau von Adolph Schmidt Rchf.

Breis-Berzeichniß über Garten - Ausstattungen. Gartentechnisches Befchäft von Ludwig Möller in Erfurt.

Blumenzwiebel Freisverzeichniß von Gebr. Laur in Saan (Rhein-

land).

Bergeichniß über achte Haarlemer Blumenzwiebeln, biverfe Knollen-Bewächse 2c. von Fr. Spittel, Arnstadt.

Baage & Schmidt in Erfurt. Berzeichniß von Blumenzwiebeln

und Anollengewächsen für Berbft 1889.

Special-Offerte frisch importirter Cacteen in gesund. z. Th. neu bewurzelten Bfl. von Fr. Abolf Haage jun., Erfurt.

Berbfttatalog von &. C. Beinemann, Erfurt. Meuefte Bimmerdecorationen für den Winter 2c., Herbstaussaaten f. d. Garten, Hyacin= then, Tulpen 2c.

Catalogue général d'Ognons à fleurs, pl. bulbeuses et tu-

berculeuses. Ant. van Velsen & Co., Haarlem.



Samburger Garten- und Blumenzeitung.

Zeitschrift für Garten= und Blumenfreunde, Kunst= und Handelsgärtner.

Herausgegeben

noa

Dr. Edmund Goeze,

Rgl. Garten Infpettor in Greifemalt.

5	3 n	6	a I	t.								~
												Ceite
Der javanische Garten in Trocadero .												433
Bfropfftedlinge ober Stedlingsveredlung	-											435
lleber Monatserdbeeren von & Goeichte=Bri	ostau								•			436
Riefige Weintrauben von K. Goeichke=Bros	tau						•					438
Ordibeen-Rultur, einst und jest von S 3	Beit	ď, 1	. L.	s.								439
Alter Ephen von Max Ferenczh, stud ph. Falb's fritische Zage Der erotische Garten im Glaspalaste zu Mi												451
Kalb's fritische Tage												454
Der erotische Garten im Glaspalafte gu Di	ünchei	î.										459
Eine neue Raffe von Springen												459
Eine neue Raffe von Springen											•	460
Abgebildete und beschriebene Friichte .												466
Renilleton: leber bie ichwimmenben Gari	ten u	nd ?	Felde:	r in (Thina	467.	_	Tele	pea t	runc	ata	
468 Heber ben zu Grunde gegangen	en D	rache	nbau	ım an	f Ter	tariff	a 468	3. —	Dreil	unde	ert-	
jähriges Aubilaum bes Mifroftops 469		Der	Daar	efila t	er Bl	atane	enbla	tter 1	ind j	eine v	er=	
muthete Gefundbeitsichadlichteit 469. —	Eine	e me	rimi	rdige	Hoje	471.	-	Kieje	n=me1	en 4	61.	
- Die Reben von China ober dem auf	erite	10	iten 4	472. •	- 2	ie it	mecti	cide	in isi	antr	eta)	
472. — Spargelban in Lübed 473 -	- 3	ur (Bemii	fezud	t 473	_	San	nenw	edyjel	474	_	
Der Retreidernit 476 - Gin Gebernma	Th in	ക്ക	utidil	and 4	176. –	– LI	etbha	uster	inter (1119 I	5a=	
pier 477 Billiger und guter Ritt fi	ir M	iftbe	etfen	fter 4	77 -	– Ba	it-Ci	garre	n.			477
Witeratur: Select Extra Tropical Plants.	Bv	Bar	on F	. von	Muel	ler,	werp	ourne	1889	4/8.	_	
Promenades botaniques aux Environs	de l	risbe	nne	478.	_ 6	rtlat	ung	per 2	saria	non	oer	
Rozeleier 478 Guide to the Botanic	al Li	tera	ture	of th	e Brit	ish l	Empi	re 47	8. —	Cros	ne,	
Enjaire A Chanelles 478. — The Victor	rian	Nati	iralis	st 479)	Die	viun	tenoti	noere	ın	10=	
vom gangen Ilmfange 479 - Die Clems	itis. 4	479	— II	nter	mel du	n 25	ernai	ınıne	n m	per 2	2N=	
bau bon Zwetiden ober Pflaumen lohn	end?							~	• -	. :		480
bau von Zwetschen ober Bflaumen lohn Bersonal-Notizen: Fr. Lucas 480. — Bai	ım(d)	ulen	bejit	er N.	Gaud	er 48	50	- Bar	on F	erdin	and	
non Mueller 480 - Sofgarther 9 91	liiller	44)	(mar	tendu	error	25111	ier 4	50	115	ro=	
fessor Dr. Biefeld 480. — Stadt Dberg	jartn	er (6	arl 4	pamp	શ, છા	tadt=	Ober	gartn	er Az	el F	1111=	
telmann und Stadtgartner Dt. Marten	ıs											480

Hamburg.

Im Berlage von R. Rittler in Samburg ift erichienen und in allen Buchhandlungen & haben oder dirett vom Berleger gu beziehen:

Stiller, G., Grundjuge der Gefchichte und der Unterfcheidungslehren der evangelifd

protestantischen und römisch statholischen Kirche. 23. Auflage. (8. Stereothpaus) 16. Geb. Preis 10 Bf. Im Parthicpreise tosten 50 Exempl. 3 M. Die Berschiedenheit beider Consessionen ist wohl noch niemals so deutlich, so treffend au

ber heisigen Schrift bewiesen und doch so rubig dargeleget worden, wie in diesem fleinen, scho in mehr als 100,000 Exemplaren verbreiteten Buche, welche außerdem auch noch in's Frangofich in's Italienifde und zweimal in's Englische übersett wurde, was wohl hinreichend die Wichtigkeit un den hohen Werth deffelben bezeichnet. — Saufig murden von Freunden des echten Chriftenthums 5 bis 100 Exemplare zu M. 3 — und M. 6 gefauft und dann gratis vertheilt. — "Mit be

heiligen Schrift," sagte 1530 Dr. Ed zu Augsburg, ein großer Keind der Evangelischen, "ift de Consession der Evangelischen nicht zu widerlegen," — und der katholische Herzog vo Bayern sprach hierauf: "so sisen die Lutherischen in der Schrift und wir draußen!" Das Literaturblatt zur Rirchenzeitung 1857, No. 1, fagt: "Möge bas Schriftchen auch fern "unter Jung und Alt fleißig verbreitet werden und in Segen Frucht ichaffen fur das Evangelisch

"und die evangelische Kirche! Auch in rein evangel. Gegenden wird es zur Starkung und Lauferun "des Glaubens mit bestem Erfolge gebraucht werden fonnen und die Liebe zu unserer theuren Rird "wie zum Worte Gottes, erwecken und vermehren helfen, nach der alten Erfahrung: Je mehr E

"fenninig um fo mehr Liebe!" Die literarischen und fritischen Blatter 1853, Rr. 12, sagen: "Ge ift ein verdienftlich

Werk, das protestantische Bewuftsein bei der Jugend zu weden. Jeder Lehrer follte feine Schulern, jeder Prediger feinen Confirmanden Diefes Schriftchen in die Sand bringe (und mußten fie es ihnen identen) und beim Confirmationsunterricht auf die Erlauterun benielben den hauptfächlichsten Tleiß verwenden." Diesen Unterscheidungelehren schließt fich eng an und gehört gleichsam dazu:

Die Angsburgifche Confession, fur den Schulgebrauch. Gerausgegeben von Dr. 3. C

3m Berlage von R. Rittler in Samburg find ferner ericbienen:

Paleario, A., Das wiedergefundene goldene Buchlein:

Von der Wohlthat Christi.

Mus dem Italienischen übersett von Pfarrer G. Stiller. 2. Aufl. 120. (VIII, S. 88 Geb. 50 Bf. - Eleg. gebo. mit Goldschnitt und Goldpreffung M. 1, 50 Bf. - Do. febr rei

vergoldet M. 1, 80 Pf. Pracht-Ausg, in geber, reich vergoldet 3 M. 40 Pf.
Gin Geistlicher jagt bierüber: "Ich fenne außer ber heiligen Schrift und Kempi Machfolge Christi kein Buch von größerem Werthe;" Schöneres und Werthvolleres far "fein Freund dem Freunde, kein Bater dem Sohne, kein Lehrer dem Schüler, kei "Brautigam der Braut reichen. Bo diese Schrift und die in derselben enthaltene Bahrhe Gingang findet, da wird Gott mit reichem Segen einkehren." Die Ueberschung ift mit folch Barme gefdrieben, daß fie unwillfürlich jum Bergen fpricht, und bittet man ausdrucklich b Ausgabe von Stiller zu verlangen.

Der himmelsgarten.

Christliche Feierfrunden fur alle Unbeter Des Berrn in Geift und Babrheit. Mit einem Titelkupfe

16°. 23 Bogen. Geh. M. 1, 50 Bf., gebunden mit Goldschnitt M. 2, 40 Pf. Diese Cammlung von Kerngebeten enthält für alle Fälle des Lebens Rath und Gulfe. De Buchlein ift nur fleinen Umfanges, fo daß es leicht auf Reisen mitgenommen werden fann, und es wi ficher viele Freuden in und außer dem Sause verschaffen.

Gott mein Troft.

Evangelisches Gebetbuch für die Sonns, Fests und Bochentage, für Beichte und Communion, f besondere Lebensverhältnisse und Kranke, von E. Stiller (Pfarrer und Senior). Eine Sammlun evangelischer Kerngebete, mit einem Stahlstich. Miniatur-Ausg. 12°. (202 Seiten). Geh. M. 1, 50 Pf., dasselbe reich gebunden und mit Goldschnitt M. 2, 40 Pf.

Der befannte Berfaffer der Unterscheidungolehren der evangelischen und fatholischen Rird die schon in mehr als 100.000 Exemplaren verbreitet find, liefert hier fur Saus und Jamilie, f Junglinge und Jungfrauen einen Wegweiser und treuen Begleiter, der ihnen auf allen Weg Stuge und Troft fein wird, denn fo wie diefe Gebete aus marmen frommen Bergen fommen, me den fie auch in allen Berhaltniffen jum Bergen fprechen.

Der japanische Garten in Trocadero.

In Trocadero, wo sich bekanntlich der größte Theil der Pariser Ausstellung besindet, hat der Kunst- und Handelsgärtner Kasawara aus Totio sein zeitweiliges, von hohen Bambus-Palisaden eingeschlossens Hein aufgeschlagen. Gehören wir und der größere Theil unserer versehrten Leser auch leider nicht zu den Besuchern, welche alltäglich dahinsströmen, um sich mit der durch die Kultur doppelt interessanten Flora Japans bekannt zu machen, so werden wir doch durch die von Herrn E. André in der Revue horticole gemachten Schilderung all' dieser Sehenswürdigkeiten etwas entschädigt.

Das Terrain ift an dieser Stelle, so schreibt unser Gewährsmann, ziemlich fteil, und um in das Beiligthum einzudringen, muß eine im rohen Styl aufgeworfene Treppe erklommen werden. Statt aber, wie wir es zu feben gewohnt find, die Pfoften und Baumftamme, welche die Stufen bilden, in horizontaler Richtung zu legen, find fie hier sentrecht an= Bu diesem Zweck hat man die ftarten Stämme in gebracht worden. runde Stude von etwa 20 cm Dide zerfägt, mahrend die fleinen wie Pflöcke einfach in den Boden eingetrieben wurden. Mittlerweile befinden wir uns oben, treten ein in den landschaftlichen Bart, wo Alles vereinigt ift, um uns die Geschmacksrichtung anzudeuten, welche bei der Unlage diefer so bizarren, von Reisenden häufig geschilderten Garten die vor= herrschende ist. Da tritt uns zunächst ein Miniatur-Gewässer entgegen mit allen möglichen und unmöglichen Krümmungen, barinnen thront ein Inselden von gang 2 M. Umfang. Um das Wasser auf der ganzen Flache zurudzuhalten, wurden Pfosten angebracht, die fich gegenseitig beruhren, von verschiedener Dicke und Bohe sind. Un ben Randern diefes von einem schmalen Rasenstreifen eingefaßten Gewässers treten hier und da zerstreut Eremplare von Pinus, Thujopsis, Biota, Cycas revoluta, Chamaerops etc. auf. Rechts tavon zeigt sich ein leichter, nur aus Bambusftaben errichteter Bau, ber, mit Schilfmatten bededt, von zwei Seiten einen Zugang gewährt. hier wird erquisiter Thee geschenkt, - während wir eine Taffe davon schlürfen, bewundern wir verschiedene Landesprodukte, wie Basen, Korbe, kleine Topfe u. f. w. Recht eigen= thumlich und hubsch machen sich auch die hängenden Ringe, von welchen mehrere vereinigt mit Moos bededt find, um den friechenden Burgelftoden von Davallia bullata einen Saltepunkt zu gewähren.

Die Bedel entwickeln sich nun auf der ganzen Fläche dieser Art von hängenden Kronen, — ein von unseren Gärtnern nachzuahmendes Kunsisstück! Das den Specialkulturen angewiesene Stück Land wird insfolge der Consiguration des Bodens durch eine meterhohe Böschung in zwei Theile getheilt. Chrysanthemum- und Lilium-Kulturen sind bei weistem die hervorragendsten. Unter letzteren sallen uns namentlich diejenisgen auf, bei welchen wir noch ganz direkt auf die Herren Japanesen anzewiesen sind. Bekanntlich giebt es unter den Lilien verschiedene Arten, welche von den europäischen Gärtnern nicht in fortdauernder Weise vermehrt werden können; die Zwiedeln nehmen von Jahr zu Jahr an Umsfang ab und liesern somit immer schwächere Pflanzen. Somit ist die

Nothwendigkeit geboten, diefelben alljährlich in größeren Mengen von Rapan tommen zu laffen. Unter anderen mehr gehören Lilium auratum mit großen weißen, gelb geftreiften und purpur punttirten Blumen, ferner Lilium speciosum mit feinen Barietaten, L. Kraetzeri rubrum und L. Krameri zu dieser Kategorie. Bei L. Leichtlini, L. cordifolium, L. elegans ober Thunbergianum, L. odoratum, gemeiniglich L. japonicum colchesteri genannt, welche Arten in viel fleinerem Dagstabe eingeführt werden, verhält es sich ähnlich so. — Auch die Paeonien, Caladium esculentum gehören zu den weit ausgedehnten Rulturen. — Die Bäume und Sträucher mit zwergigen Formen und im Alter von 50 bis 100 Jahren variirend, bilden hier in der Ausstellung des Herrn Kasawara, wie sie uns in Lilliput-Töpfen entgegentreten, den Hauptanziehungspunkt. Man stelle sich Baume, welche in unsern Barks eine Höhe von 10 bis 20 M. erreichen, vor, die hier in fugelrund ge= ichnittenen, 50 bis 60 Cm. hoben Exemplaren vorgeführt werden, ihre Ameige find verdreht und durch das Alter verfrüppelt. Dies nennt man japanischen Geschmad, bei welchen Verkleinerung gleichbedeutend ift mit Bolltommenheit. Nur einige der intereffantesten unter diefen Bygmaen-Geftalten follen hier genannt werden: Rhynchospermum jasminoides, Juniperus chinensis, Pinus parviflora, Osteomeles anthyllidifolia, Thuya obtusa, Ginkgo biloba, Podocarpus (Nageia) rotundifolia, P. macrophylla, Damnocanthus indicus, Nandina domestica, Quercus cuspidata, Dendropanax japonicus. Einige Ahorne aus der Reihe ber javanischen Aborne wie Acer palmatum, A. japonicum, A. trifidum, A. pictum etc. schließen sich biefer Lifte an.

Alle diese Pflanzen werden in einer Art von kleinen Töpfen großgezogen und durch Anwendung von Dünger am Leben erhalten. Diese im Lande selbst recht gewöhnlichen Porcellangefäße würden das Entzücken mancher Sammler ausmachen. Um die Liste solcher Lilliputgewächse abzuschließen, sei noch auf ein kleines Gewächshaus hingewiesen, in welchem mehrere Pflanzen des sehr winzigen Dendrobium monilisorme ausge-

ftellt find.

Das Ensemble ermöglicht es dem Besucher, sich eine Borstellung zu machen von dieser Natur en miniature, welcher die Japanesen so ausschließlich zugethan sind und welche die Grundbedingung ihrer Gartentunst ausmacht. — Es sei noch erwähnt, daß fast sämmtliche Pflanzen, welche zur Ausschmückung dieses japanischen Gartens auf der Ausstellung dienen, mit großen Kosten von Japan direkt herbeigeschafft wurden. Dies war eine unnütze Arbeit und mit geringen Mitteln hätte sich Herr Kassawara Bertreter seiner Landesssora in Frankreich verschaffen können, um damit die wesentlichste Ausschmückung seines Gartens durchzusühren. Dann hätte er nur die monstrueusen und verzweigten Bäume hinzuzussigen brauchen. Statt dessen sind viele der Pflanzen auf der langen Seefahrt von Pokohama nach Marseille zu Grunde gegangen und ob der Besitzer durch den Verkauf der überlebenden einigermaßen schallos gehalten wird, ist zweiselhaft, da der Geschmack für solche Euriositäten in Frankreich wenig verbreitet ist.

Pfropfftedlinge ober Stedlingeveredlung.

Diese Bermehrungsweise, welche namentlich von den Franzosen betrieben wird, findet auch in den deutschen Gartnereien, so namentlich Baumschulen, bei Zier- und Fruchtsträuchern Anwendung und läßt sich nicht leugnen, daß sie in gewissen Fällen ausgezeichnete Resultate liefert, wie beispielsweise bei der Weinrebe auf amerikanischen Unterlagen. wird diese Stedlingsveredelung befanntlich nicht an bewurzelten Pflangen ausgeführt, vielmehr an folden Pflanzentheilen, welche gleichzeitig ein neues Wurzelfpstem entwideln und bas Bermachsen ber Beredelung bewirken sollen. Manche schwierigere Beredelungen bieten bei dieser Me-thode gute Aussicht auf Erfolg; die reizende, in unseren Kalthäusern immer noch viel zu feltene Correa cardinalis wird berart auf Correa alba, die schönen Clematis-Barietäten auf unsere gemeine Waldrebe, die zierliche Ampelopsis Veitchii auf ben gewöhnlichen wilden oder Jungfern-Wein gepfropft, indem man zur Unterlage nur einen unbewurzelten Stedling nimmt. Auch zur Bermehrung des neuen prächtigen Trauerhol-lunders und anderer schwachwüchsiger Sorten hat man neuerdings die Stedlingsveredlung eingeführt. Indem die hochstämmige Beredlung mancherlei Schwierigkeiten aufweist, hat man den Bersuch gemacht, auf langen, unbewurzelten, graden Schoftrieben bes gemeinen Sollunders bie Beredlungen auszuführen. Derartige grade Schüffe, dicere wie bunnere, werden ja von jedem Hollunderstrauch im Garten alljährlich massenhaft Ausgereifte, 2 bis 21/2 Mt. lange Triebe werden zu diesem Zwecke ausgewählt und im Winter in 14= bis 16centimetrige Topfe ge-Etwas Moos auf den Enden des Topfes und etwas Zwirnfaden befestigen den Stedling am Topfe und geben demfelben genügenden Salt sowie die nothwendige Frische zur Wurzelentwicklung. An einen frostfreien Ort gebracht, wird bas Propfen in den Spalt Mitte Februar vorgenommen und zwar an ber Spige in einer etwaigen Sobe von 1 M. 50 bis 2 M. Die Beredlungsftellen find natürlich gut zu verbinden und mit Baumwachs zu überziehen. Dann bringt man die Töpfe in ein Bermehrungshaus, deffen Temperatur auf 15 bis 180 R. gehalten wird und um Raum zu sparen, laffen fie fich halbliegend placiren. Gine bampffeuchte Atmosphäre ift burchaus nicht erforderlich, ein zweis bis breimaliges Sprigen genügt vielmehr und ift barauf zu achten, die ftart austreibenden Knofpen der Unterlage ab und zu herunterzuschneiden, um ein Bertrodnen des Edelreises zu verhüten.

In derselben Weise lassen sich die großfrüchtigen Stackelbeersorten auf lange Triebe von Johannisbeeren oder von Ribes aureum und R. palmatum hochstämmig veredeln. Meistens wachsen solche Beredlungen aber nur halbhoch gut an. Sobald die Berwachsung eingetreten ist, werden die Töpfe mit den veredelten Stecklingen nach und nach an die Luft gewöhnt, um sie im Mai ins Freie zu bringen. Die Töpse werden eingefüttert und der Boden dann mit etwas Stroh oder Moos bedeckt. Nach dem Laubsall im Herbste können die dann gut bewurzelten Pflanzen einzeln in die Baumschule verpflanzt werden.

Bei allen leicht Wurzel ichlagenden Pflanzen ift diese Stecklingsver-

edlung mit trefslichen Resultaten anzuwenden, da die Vermehrung eine rasche und ergiebige ist, doch da Wurzelbildung und das Verwachsen sast gleichzeitig eintreten muß, darf man im ersten Jahre niemals auf stare ken Wuchs und gute Verzweigung rechnen. Immerhin ist diese Vermeherungsart bei gar verschiedenen Pslanzen zu empsehlen.

Ueber Monats=Erdbeeren.

(Bon &. Goefchte=Brostan).

Die Monats-Erdbeeren bilden eine aus unserer Walderdbeere (Fragaria vesca, L.) hervorgegangene Kace von Erdbeeren, deren Entstehung schon in die Mitte des vorigen Jahrhunderts zurückfällt. Ihre wesentslichste Eigenschaft besteht darin, daß sie bei entsprechender Eultur von der eigentlichen Erdbeerzeit an, also vom Monat Juni dis zu den Herbings, was Größe anlangt, nicht mit den großfrüchtigen oder Ananas-Erdbeeren zu vergleichen sind, jedoch in ihrem eigenthümlichen Aroma (wie es auch die gewöhnlichen Walderdbeeren besitzen) von feiner anderen Erdbeere übertrossen werden.

Im Allgemeinen zeigen die Monatserdbeeren ja auch den kleineren, niedrigen Habitus der Walderdbeeren. Die Pflanze bildet eine kräftige, buschige Staude, welche zahlreiche Ausläuser macht. Die Blätter stehen auf dünnen Stielen, sind klein, hautartig, oberseits glänzend grün, öfters etwas kraus und uneben, unterseits heller grün und reich behaart.

Anfangs gab es nur die rothfrüchtige Stammform, bald aber entstand die Form mit weißen Früchten. Die Barietät ohne Ranken, welche jett noch unter dem Namen "Gaillon" geht, wurde schon im Jahre 1811 von einem Gärtner Lebauche in Gaillon gewonnen, worauf einige Jahre später die weißfrüchtige Monatserdbeere ohne Ranken (Gaillon

blanc) folgte.

Jetzt beträgt die Zahl der Sorten aus der Race der Monatserdsbeeren mehr als 30, jede einzelne derselben hat mehr oder weniger deutsliche Unterscheidungsmerkmale, auch diese oder jene gute Eigenschaften. Im Nachstehenden will ich im Interesse der Erdbeerfreunde, denen die Wahl der Sorten schwer wird, einige neuere Züchtungen hervorheben, die wegen ihrer besonderen Vorzüge, Tragbarkeit, Größe, Geschmack, Schönsheit und Färbung der Früchte, eine allgemeine Verbreitung in den Gärsten verdienen.

A. Rothfrüchtige.

Belle de Montrouge. Diese vortreffliche Monatserdbeere wurde von Lapierre aus Samen der älteren Barietät Janus erzogen und bessitt die Eigenschaften der letzteren Sorte noch in erhöhtem Maße, vor allem Schönheit und Wohlgeschmack und verhältnißmäßig sehr große Früchte und große Tragbarkeit. Die Pflanzen sind ununterbrochen vom Monat Juni dis zum Herbst mit Früchten bedeckt. Sine besondere Giegenthümlichkeit läßt aber die Früchte dieser Sorte von allen anderen leicht

heraussinden. Die einzelnen Frückte, welche von frästigen und vielverzweigten Fruchtstielen getragen werden, sind von den blattartig erweiterten Kelchblättern wie von einer Manschette umgeben, was ihnen ein interessantes Aussehen verleiht. Die Frucht ist ansehnlich groß, von Farbe glänzend dunkelroth, mit zahlreichen dunkelbraunen Samen. Das Fleisch ist gelblich weiß, der Geschmack ist ausgezeichnet. Diese Sorte kann mit Recht sehr empsohlen werden.

Eine Form ber vorigen mit weißer Frucht (Belle de Montrouge à fruits blancs) wurde von William Gloede in Beauvais gezogen.

Deutscher Schütz. Diese Sorte wurde vor mehreren Jahren von A. Busse in Cannstadt gezogen. Die Frucht ist dunkelroth, von Gestalt stumpf-kegelförmig oder länglich-eiförmig, zugespitzt, von Farbe glänzend dunkelroth, mit draunen zahlreichen Samen. Es ist dies die dunkelste unter den Monatserdbeeren. Das durchaus rothe Fleisch ist sehr gewürzreich und von seinem Aroma. Die Pflanze zeigt einen kräftigen Wuchs und ist sehr reichtragend. Eine sehr empfehlenswerthe Erdbeere.

Madame Beraud. Gine Reuheit von Beraud-Maffard, welche

ebenfalls von der alten Monatserdbeere Janus abstammt.

Die Früchte stehen in dichten Buscheln, sind von schöner glänzend dunkelrother Farbe und haben ein ausgezeichnetes Aroma. Dabei erreischen sie eine bei Monatserdbeeren ungewöhnliche Größe. In der Form sind die Früchte veränderlich, meistens lang, manchmal rund, zuweilen sieht man auch hahnenkammartige Früchte. Die Pflanze ist ungemein reichtragend und deshalb sehr zu empfehlen.

Non plus ultra. Diese Neuheit wurde von G. Goeschke senior in Söthen (Anhalt) gezüchtet. Sie zeichnet sich durch ganz erstaunliche Tragbarkeit aus und die dunkelgefärbten, schwarzbraunen Früchte von breiter dis kegelförmiger Gestalt erreichen eine sehr ansehnliche Größe. Das Fleisch ist weißlichrosa, saftig und von angenehm weinsäuerlichem Geschmack. Die Pflanze wächst üppig und kräftig und ist von lang anshaltender Tragbarkeit. 1. Rang.

Schöne Anhaltinerin. Gine erst seit vorigem Jahre im Handel befindliche Neuheit, die wir ebenfalls dem bekannten Erdbeerzüchter G. Goeschse senior in Cöthen verdanken. Das Preisverzeichniß der genansten Firma enthält eine Abbildung derselben. In reicher Tragbarkeit übertrifft diese Neuheit ohne Zweisel alle übrigen bekannten Monatserdbeeren, denn die Pflanzen erscheinen vollständig wie mit prächtigen Früchten übersäet. Die Pflanze hat einen besonders kräftigen, aufrechten Buchs und hat sich namentlich in diesem letzten Sommer als besonders widerstandsfähig gegen die anhaltende Trockenheit gezeigt. Die überaus zahlreichen Früchte sind ansehnlich groß, von regelmäßiger, breiter oder kegelförmig zugesspitzter Gestalt. Ihre Farbe ist ein prächtiges glänzendes Dunkelcarminroth, die ausliegenden Samen sind dunkelbraun. Die Früchte werden allesammt gut reif und sind vom Kelch dis zur Spitze gleich schön gefärbt. Von Geschmack sind sie außerordentlich aromatisch und süß.

Erdbeerfreunde machen wir auf diese Neuheit allererften Ranges be-

sonders aufmerksam.

B. Weißfrüchtige.

Alexander. Wurde von A. Busse in Cannstadt gezogen. Die ziemlich großen Früchte sind von länglich-eiförmiger oder kegelförmiger Gestalt, von zartweißer Farbe mit citrongelbem Anflug. Die zahlreischen kleinen Samen sind gelblich. Das Fleisch ist gelblich-weiß, von äußerst angenehmem, süßsäuerlichem Wohlgeschmack. Die Pflanze hat

großes Laub und fräftigen Wuchs und ist fehr reichtragend.

Schöne Meißnerin. (G. Goeschte). Eine wunderschöne weißsfrüchtige Monatserdbeere, die allgemeine Berbreitung verdient. Die Früchte sind ansehnlich groß, länglich-kegelförmig, mit rothen, aufliegenden Samen, einer Eigenschaft, welche diese vorzügliche Sorte unter allen weißfrüchtigen Monatserdbeeren sofort kenntlich macht. Dabei sind die Früchte von herrlischem Wohlgeschmack. Die Pflanze baut sich buschig und trägt sehr gut.

Riefige Weintrauben.

(Bon &. Goefchte=Brostau.)

Es ist bekannt, daß bei der Weintreiberei in England besondere Sorgsalt auf die Erzielung recht großer, ja riesiger Trauben verwendet wird. Einzelne Treibgärtner erzielen denn auch auf diesem Gebiete ganz erstaunliche Ersolge. So berichtet Ed. Pynaert im "Bulletin d'arboriculture etc." über einige riesenhafte Trauben, nach Angaben des Mr. Barron, und zwar zunächst von dem bekannten "Frankenthaler", welchen Barron "den Freund der Gärtner" nennt. Der Ruhm, disher die größte Traube von dieser Sorte erzogen zu haben, gebührt Mr. Hunter in Lambton Castle. Derselbe hatte 1874 eine Traube in Belsort ausgestellt, welche 21 Pfund 12 Unzen, also saft 11 Kilogramm Gewicht hatte. Im solgenden Jahre, auf der Ausstellung zu Manchester, sührte derselbe Züchter eine Traube vor, welche 13 Pfund 2 Unzen oder mehr als 6½ Kilogr. wog. Im Weiteren führt Mr. Barron von Trauben des Frankenthaler nur noch solche im Gewicht von 4^{12} –5 Kilogr. an, die letzteren als ein Erzeugniß des berühmten Weinzüchters Weredith in Garston bei Liverpool.

Bon anderen Sorten hat man noch riesigere Trauben gezogen, als vom Frankenthaler. So wurde im Jahre 1875 von 2 großen Trausben berichtet; die eine davon, bezeichnet als Raisin de Calabre, hatte ein Gewicht von 26 Pfund 4 Unzen (13 Kilogr.), die andere von der Sorte White Nice (Nice blanc) hatte einige Unzen weniger, aber mehr

als 121/2 Kilogr.

Ferner wird berichtet von einer riefigen Traube des Gros Guillaume, erzogen von Mr. Robert in Charleville Forest (Prland), im Ge-

wichte von 25 Pfund 4 Unzen, also mehr als $12^{1/2}$ Kilogr.

Die erste riesenhafte Traube, welche in Gärtnerkreisen das größte Aussehen erregte, wurde von einer Sorte gezogen, welche die Engländer Syrian nennen, welche aber auch unter den Namen Raisin de Jericho, Raisin de Palestine, Raisin de la Terre promise geht. Ihr Gewicht betrug 19 Pfund, also fast 10 Kilogramm. Diese Sorte hat jesdoch nur geringen Werth und ist gänzlich aus der Kultur verschwunden.

In England, wo man dem Grundsatz huldigt, daß nur sehr große Stöcke und solche, die sich unbeschränkt entwickeln können, ansehnliche Trauben hervorbringen können, sind Exemplare von 2—3 Kilogr. gar keine Seltenheit, aber man muß bekennen, daß dies immer schon ganz erskleckliche Leistungen sind. Doch was man seit 30 Jahren noch nicht wieder zu Gesicht bekommen hat, das ist eine Traube des Frankenthaler, wie sie im Jahre 1858 von Mr. Davis in Dakhill geerntet worden ist. Sie wog allerdings nur $4^{1}/_{4}$ Kilogr. $(8^{1}/_{2}$ Pfund), aber ihre einzelnen Beeren hatten einen Umsang von mehr oder 11 Centimeter. Sie überstraf also hierin die als die großbeerigsten bekannten Sorten Gros Colman, Muscat Canon Hall und Muscat Champion, deren Beeren bei guter Eultur bis zu 10 Centimeter Umsang erreichen können.

Orchideen-Aultur, einst und jest.*)

Bon S. J. Beitch, F. L. S.

So bündig wie der Gegenstand es zuläßt, soll die Kultur der epiphytischen Orchideen von ihrer ersten Einführung in England bis auf den heutigen Tag einer eingehenden Besprechung in diesem Bortrage unsterzogen werden. Wir wollen auf einige der Schwierigkeiten hinweisen, gegen welche unsere Borväter in diesem Zweige gärtnerischer Kulturen zu fämpsen hatten, und die von ihnen wenigstens theilweise nach und nach überwunden wurden, — um wo möglich, ausihren Erfolgen, ihrem Mißlingen einige praktische Winke strunser eigenes Vorgehen zu gewinnen.

Die erste tropische Orchidee, welche in den Warmhäusern Großbritanniens festen fuß faßte, scheint die Vanilla gewesen zu fein, fie war Miller befannt, bessen zweite Auflage bes "Dictionary of Gardening" 1768 veröffentlicht wurde. In berselben gahlt ber Berfasser auch mehrere Epidendrum-Arten auf, die er im lebenden Zustande gekannt haben muß, denn er sagt: "Die Pflanzen lassen sich durch keine bis jest befannte Kunft in der Erde ziehen, obgleich viele von ihnen, wenn man fie nur jum Wachsen bringen fonnte, febr icone Blumen von ungewöhnlis der Form hervorbringen". Drei von Amerika eingeschidte Arten murben von ihm forgfältig in Töpfe gepflanzt und in ein Warmhaus gestellt, — diese blühten auch, gingen aber balb nachher zu Grunde. Einige Jahre später brachte Dr. John Forthergill verschiedene Pflanzen von China heim, die zum ersten Mal in englische Gärten eingeführt wurden, darunter befanden sich auch einige Orchideen wie Phaius grandifolius (Bletia Tankervilleae) und Cymbidium ensifolium und fultivirte er dieselben schon vor dem Jahre 1780. Im Jahre 1787 blühte Epidendrum cochleatum jum erften Mal in England in ben Rgl. Rem-Barten und E. fragrans im October des folgenden Jahres ebendaselbft. Sieben Jahre fpater follen 15 Arten, insbesondere weftindische Epidendren in den Rgl. Garten fultivirt worden fein und zwar "bei

^{*)} Orchid Culture Past and Present. Bortrag, gehalten am 11. Juni 1889 in ber Rgl. Gartenbau-Gesellichaft zu London.

fehr hoher Temperatur und mit Bruchstücken halbverfaulter Rinde an

ihren Wurzeln."

Infolge ber damaligen politischen Berhältniffe ftammten die erften epiphytischen Orchideen, welche nach England gelangten, von Westindien, insbesondere von Jamaica, murden von Marineofficieren und Ravitais nen pon Rauffahrteischiffen beimgebracht, Dieselben berichteten dann, daß iene Bflanzen in ihren Seimathsländern auf Bäumen wüchsen, - barüber hinaus gingen ihre Informationen aber nicht. Dies führte zu der Meinung, als ob man es mit Parafiten, ahnlich der Miftel unferer Balbungen und Fruchtgarten gu thun habe, eine Unficht, die fich fo fest murzelte, daß sie viele Jahre hindurch die vorwiegende blieb, selbst nachdem die Doctoren R. Brown und J. Lindley den wahren Charafter dieser Pflanzen erkannt und klargelegt hatten. Fortschritte in der Orchideen= Rultur wurden berart gehemmt, insofern die angestellten Bersuche nothwendigerweise erfolglos blieben. Gine fehr sinnreiche Bemerkung fanden wir beispielsweise im "Botanical Register" bei dem vom Admiral Bligh im Jahre 1793 von Westindien zum ersten Mal nach England importirten Epidendrum nutans (Taf. 17), wo der Herausgeber fagt, daß "die Kultur tropischer Parasiten lange Zeit als hoffnungslos ans gesehen murde, da es ein vergebliches Unternehmen zu sein schiene, innerhalb ber Grenzen eines Warmhauses für die verschiedenen Baume, auf welchen jede Urt in ihrem Baterlande portame, einen paffenden Erfat au finden."

Michtsbestoweniger wurden Orchideen weiter eingeführt und icon bamals, als eine Reise nach ober von Westindien zwei Monate beanipruchte, fiel ihre außerordentliche Lebenszähigkeit nach Entfernung von ben Bäumen, auf welchen fie wachsend angetroffen wurden, allgemein auf. - Ueber die damalige Behandlungsweise ber Pflanzen können wir nur hier und da aus gelegentlichen Bemerkungen des von William Curtis 1793 gegründeten "Botanical Magazine" einen Ginblid gewinnen. So wird bei Cymbidium aloifolium (Taf. 387), welches Mr. Bere von Renfington einige Sahre früher von Indien erhalten hatte, erwähnt, daß man die Pflanze in einen Topf mit Erde that und folder dann auf das Lohbeet im Warmhause gebracht wurde, wo sie wohl wuchs aber nicht blühte. Auch die Herren Greenwood und Wyke, Handelsgärtner in Kenfington, kultivirten biefe Urt um diefelbe Zeit, doch anftatt den Topf in Lohe einzufüttern, stellten sie ihn auf den Boden im Warmhause, und trat die Pflanze bald nachher in Blüthe. Aus anderen Notizen entnehmen wir, daß das damalige Verfahren bei Orchideen für gewöhnlich da= rin bestand, fie in eine Mischung von lehm und Beideerde ju pflangen und dann beständig in dem Lobbeete des Warmhauses eingefüttert zu halten. Daß fie bei einer folden Behandlung bald zu Grunde geben mußten, icheint uns eine nur zu natürliche Folge zu fein; beffenunge-

achtet scheint dieselbe viele Jahre hindurch beibehalten worden zu sein. Die ersten fünfzehn Jahre dieses Jahrhunderts wurden von den napoleonischen Kriegen überschattet und alle Künste blieben im Rückstand. Inmitten des tollsten Gewühles jenes furchtbaren Kampses fand aber die Gründung der Londoner Gartenbau-Gesellschaft statt. — ein Berein,

ber 1809 schon als Corporation fungirte. Bon jener Zeit an trat ber Gartenbau mit dem öffentlichen Leben in nabere Beziehungen, erhielt eine folche Triebkraft, wie sie aus den vereinzelten Anstrengungen privater Rreise nie ins Leben gerufen worben ware. Orchideen, bis dahin mehr als Curiofitaten, denn als ernfthaft in die Sand zu nehmende culturfähige Objecte angesehen, traten mehr und mehr in den Bordergrund und fingen bie Berren Loddiges in ihrer Sadney-Sandelsgartnerei bieselben im Jahre 1812 als Berkaufsgegenstände zu ziehen an. Bur felben Zeit oder etwas später ichidte Dr. Royle von Indien die erfte Vanda, die erste Aerides und das erste Dendrobium, welche lebend in England gesehen wurden. Fast gleichzeitig erhielten die Herren Loddiges ein Exemplar des Oncidium bifolium, — der Herr, welcher die Pflanze von Montevideo mitbrachte, fügte folgende Bemertung hinzu, daß: fie in ber Roje ohne Erde aufgehängt war und dort während eines großen Theils der Heimreise zu blühen fortfuhr" - man sah dies einfach als eine Reise Siftorie an, auf die nicht weiter Bewicht zu legen fei.

Die "Luftpflanzen", wie die Vanden, Aerides, Saccolabien dann genannt wurden, waren den damaligen Gartnern ein Rathsel, — aus einer Bemerfung im "Botanical Register" 1817 bei Besprechung ber Aerides (Sarcanthus) paniculatum taf. 220 fann man fich eine Borstellung machen, wie weit die Unkenntnig über ihre natürlichen Lebensbebingungen ging; es heißt daselbst: "Luftpflanzen besitzen die Fähigkeit gu wachsen, wenn man fie aufhängt, so daß ihnen aller Lebensunterhalt mit Ausnahme desjenigen, welchen fie aus der Atmosphäre ziehen, entzo= gen wird. Pflanzen anderer Gattungen diefes Tribus und felbst eines verschiedenen sind mit einer ahnlichen Fahigfeit ausgestattet; bei feiner fann jedoch folde Absonderung als das ihnen am besten zusagende Lebensstadium angesehen werden, — es ist einfach ein Zustand, welchen sie auszuhalten im Stande sind, gleichwie eine aus dem Wasser gezogene Karpse in einem feuchten Keller hangend ausbewahrt wird."

Gine Luftpflanze für irgend eine beliebige Zeit am Leben zu erhalten und fie zur Bluthe zu bringen, murde als eine Leiftung von gang außerordentlichem Interesse angesehen. Der erste, welcher solche vollbracht gu haben icheint, mar ber Gartner Fairbairn in Claremont, bei welchem

Aerides odoratum 1813 in Blüthe fam.

Wir laffen seine eigenen Worte hier folgen: Als ich die Pflanze erhielt, brachte ich fie in einen mit alter Lohe und Moos gefüllten Rorb und hing benfelben im Ananashause auf, wo er ber Sonne im Som= mer, der Beizungswärme im Winter ausgesetzt war. Gin Rubel mit Wasser stand bicht daneben, in welchen ich den Korb 6= oder 7mal täg= lich ober so oft ich vorbeitam, eintauchte." Einige Jahre später gelang es demselben geschickten Gartner, Renanthera coccinea zum ersten Mal hier in England zur Blüthe zu bringen.

Wegen Ende des zweiten Jahrzehnts dieses Jahrhunderts hatte Sir Joseph Banks eine ber erfolgreichften damale befannten Methoden in ber Rultur epiphytischer Orchideen ausfindig gemacht, die er in seinem Warmhause in Isleworth zuerst erprobte: "Er brachte die Pflanzen getrennt in leichte cylindrische Weidenforbe von entsprechender Beite, bei

welchen das Gerippe aus langen bünnen Zweigen bestand, die am Grunde zusammengeslochten waren, während der obere Theil offen gelassen war, damit die Pslanzen ihr Wachsthum nach allen Richtungen ausdehnen könnten und doch sest in ihrer Lage beharrten. Die Enden der Zweige waren mit der Schnur zusammengebunden, welche das Ganze an das Holzwert des Warmhauses im hängenden Zustande hielt. Eine dünne Schicht Lauberde war auf den Boden des Korbes gestreut, darauf wurde der Wurzelstock gebracht und darüber genügend Moos zur Beschattung und um einen genügenden Grad von Feuchtigkeit zu erhalten". Dies war der erste kunstlose Borläuser unserer modernen Orchideen-Körbe und das erste Beispiel, wo wir Moos zur Bedeckung angewendet finden.

Die Herren Loddiges bereiteten damals ihre Erdmischung aus versfaultem Holz und Moos mit einem geringen Zusatz von Sand. Ihr Orchideenhaus wurde vermittels einer Kanalheizung auf eine möglichst hohe Temperatur gebracht, in der Mitte desselben besand sich ein Lohsbeet, welches beständig feucht gehalten wurde und aus welchem sich beständig Dämpse entwickelten, ohne irgend welche Bentilation von drausen. Ihr Versahren sand allgemeine Nachahmung. Diesen heißen damspfigen Pläzen wurden die Orchideen sofort bei ihrer Ankunst überliesert, solche zu betreten, war, wie gelegentlich beobachtet wurde, der Gesundsheit, dem Wohlbesinden nicht zuträglich, — war solch' ein Aufenthalt doch mit den seuchen, dumpsen Dschungles zu vergleichen, in welchen alle

tropischen Orchideen ihr Beim haben follten.

Der Mangel an Erfolg, welche fich im Gefolge einer folden Aufbewahrung der Pflanzen für irgend welche Länge der Zeit einstellte, murben einigen besonderen Schwierigkeiten in der Rultur zugeschrieben und man beschloß in den Garten der Gartenbau-Gesellschaft Bersuche anzuftellen, Dieselben zu überwinden. Demgemäß wurde ein Warmhaus für ihre ausschließliche Rultur hergerichtet und als dann Berr (fpater Dr.) Rohn Lindley zum zweiten Secretair ber Befellichaft ernannt wurde, fam Die Haupt-Direktion deffelben in seine Bande. "Die ersten Bersuche blieben erfolglos; die Pflanzen gingen ebenfo raich zu Grunde wie fie anfamen". Dies veranlaßte Lindley, ben Bedingungen forgfältiger nachzuforschen, unter welchen Orchideen in ihren Beimathelandern machsen, ba mehr Licht hierüber seiner Unsicht nach Unhaltspunkte für eine erfolgreidere Rultur liefern wurde. Die Resultate feines Forschens, die Folgerungen, welche er daraus zog, finden fich in einer Schrift, welche er im Mai 1830 der Gesellschaft vorlegte. Man ersieht aus derselben, daß die Belehrung, welche er gewann, eine bei weitem zu beschränkte mar, nur für ein beschränktes Gebiet ausreichte; somit konnten denn auch bie Soluffe aus berartigen unvolltommenen Prämiffen taum anders als trügerisch fein.

So unterrichtete ihn beispielsweise ein Herr Harrison, ber als Raufsmann in Rio de Janeiro ansässig war und mehrere Jahre vorher viele schöne Orchideen an seine Brüder nach Liverpool geschickt hatte, daß in Brasilien "dieselben ausschließlich seuchte Wälder und reiche Thäler bewohnen, dort von einer äußerst üppigen Begetation eingeschlossen seiner "Das Wort ausschließlich war unglücklich gewählt, denn wie wir jetzt

wissen, sinden sich die meisten der schönsten brasilianischen Cattleyen und Laelien in bedeutenden Erhebungen über dem Meere und oft in offenen Lagen. — Bon Dr. Wallich, dem wir die erste Einführung vieler schösner Dendrobien verdanten, hörte Dr. Lindley ferner, daß "in Nepal die Orchideen um so reichlicher auftreten, je dicker die Wälder, je schattiger die Bäume und je schwärzer der natürliche Boden seien". Aus solchen Daten folgerte Lindley nun, daß hohe Temperatur, dichter Schatten und excessive Feuchtigkeit die zum Wohlbesinden der Pflanzen nothewendigen Bedingungen seien und dementsprechend setzte er seine Kulturs-Weisungen zusammen, wies in denselben auch auf einen guten Abzug hin, der die dahin, wie es scheint ganz übersehen worden war, während er

bagegen Luftung mit feiner Silbe erwähnte.

So vorwiegend war Lindley's Einfluß zu der Zeit in allen auf Orchideen bezügliche Fragen geworden, sowohl als erste wissenschaftliche Autorität auf diesem Gebiete wie auch durch seine Stellung in der Lonsdoner Gartenbau-Gesellschaft, daß das von ihm anempsohlene ungesunde Kulturversahren als das einzig rechtgläubige angesehen und in allen seinen Punkten sür über 30 Jahre nach Beröffentlichung der schon erwähnten Schrift allgemein befolgt wurde. Als 13 Jahre später Batemann bei der Einleitung seiner Orchidaceae of Mexico and Guatemala eine Reihe kultureller Anweisungen sür tropische Orchideen aufstellte, wichen auch diese von den Lindley'schen nur wenig ab, nur daß sie den wichtigen Wink enthielten, den Pflanzen eine Ruheperiode zu geben. Es heißt aber dem Andenken Dr. Lindley's nur Gerechtigkeit erweisen, wenn wir hinzusügen, daß, als später richtigere Angaben über das Borkommen von Orchideen, die ihnen zusagenden Umgedungen gewonnen wurden, er einer der ersten war, von denselben Kenntniß zu nehsmen und Kultivateure freundlich zu warnen.

So finden sich im "Botanical Register" 1835 bei Oncidium ampliatum, taf. 1697 folgende Bemerfungen: "Es ift gut bekannt, daß ber bei weitem vorwiegende Theil epiphytischer Orchideen in feuchten schwülen Balbern tropischer Länder am üppigsten gedeiht und somit bemuben wir uns bei unserer fünftlichen Pflege eine Atmosphäre für fie herzustellen, die jener möglichst nahe kommt, welche sie in solchen Localitäten natürlich einathmen. Daß dies von fehr großem Erfolge begleitet ift, ersehen wir aus den gablreichen prachtvollen Exemplaren, welche von Zeit zu Zeit in verschiedenen Sammlungen auftreten. Wenn fich nun auch diese Behandlungsweise für eine beträchtliche Bahl ausgezeichnet eignet, fo leuchtet es andererseits boch zur Genüge ein, daß andere unter folden Bedingungen nur fehr ungern wachsen ober taum ihr Leben friften. Wimmelt eine große Majorität von epiphytischen Orchideen in feuchten tropischen Wäldern, so giebt es eine beträchtliche Minorität, welche in einem total verschiedenen Klima leben". Während feiner langjährigen Redaction von Gardeners' Chronicle veröffentlichte er beständig ihm in die Hand fallende Notizen, die seiner Ansicht nach den Rultivateuren wichtige Winke barbieten.

Aber woraus bestanden die prachtvollen Exemplare, von welchen er spricht? Meistens aus brasilianischen Maxillarien, westindischen Epi-

dendren, Cataseten, Mormodes und ähnlichen: nicht aus ben berrliden Cattleven, ben eleganten Odontoglossen und glanzenden Masdevallien, wie wir sie kennen, benn wenn von diesen damals welche eingeführt wurden, fo fielen fie in den beißen, dampfigen, nicht ventilirten Barmhaufern, in welche fie gleich bei ihrer Untunft in England gebracht wurden, einem sicheren Berderben anheim, da ihnen deren Temperatur ebenso fremd mar wie die unserer icharfften Winterfrofte. Auf folde Weise gingen innerhalb weniger Monate Die meiften ber fruheften Ginführungen von Cattleyen, Laelien, Odontoglossen und Oncidien au Grunde, wenn auch hier und da von denjenigen, welche diese und andere subtropische Orchideen in ihrer Beimath wildwachsend angetroffen hatten, bagegen Protest erhoben wurde. So machte schon im Jahre 1835 Allan Cunningham Dr. Lindley die Mittheilung, wie gar verschieden die Bedingungen, unter welchen auftralische Orchideen in ihrer Beimath wuchfen, von benjenigen feien, benen fie in den Warmhäusern Englands unterworfen wurden und daß fie in denfelben nur turge Zeit ihr Leben friften konnten, ichien ihm eine nur zu naturliche Folge zu fein. Es folgten Gibson, welcher für den Herzog von Devonshire Orchideen auf ben Rhafia-Bergen gesammelt hatte, William Lobb auf ben peruanischen Unden, Ure Stinner auf den Cordilleren von Guatemala. Motley auf ben Gebirgen Javas. Diese, einer wie alle, ließen ihren Mahnrufen gegen eine derartige Thorheit, Orchideen, welche in ihrer Heimath an ein gemäßigtes Klima gewöhnt seien, der erstickenden Hige eines indischen Jungels zu unterwerfen, freien Lauf. Es war in der That hohe Zeit, daß folche Warnungen laut wurden, denn bei der Unlegung und Bergrößerung von Brivatsammlungen, bei den hohen Preisen, welche für Die befferen Arten gezahlt wurden, liefen epiphytische Orchideen in einem beftandig zunehmenden Strome in England ein, nur zu oft um die Raufer durch den Unblick ihrer lieblichen Blumen und seltsamen Formen zu neden und dann dahin zu welten und abzusterben. Für länger als ein halbes Jahrhundert war England, wie es Gir Joseph Hooter einst ausfprach, "das Grab für tropische Orchideen".

Doch endlich nahte ein Wechsel im Spsteme, der allerdings nicht so sehr durch die Vorstellungen der oben erwähnten Reisenden als durch die Einsicht, den Scharssinn einiger praktischer Gärtner herbeigeführt wurde, welchen die Berantwortlichkeit oblag, die kostbaren Sammlungen ihrer Herbeigeführt wurde, welchen die Berantwortlichkeit oblag, die kostbaren Sammlungen ihrer Herperschaften zu kultiviren. Einer der ersten unter ihnen war Joseph Tooper, Gärtner bei dem Grafen Fitzwilliam in Wentworth. Dr. (später Sir William) Hooser, welcher 1835 das Orchideenhaus in Wentworth besuchte, war erstaunt über den großen Ersolg, der in der Kultur dieser Pflanzen dort zu Tage trat und fügt hinzu: "Ich muß gestehen, daß der Unblick dieser Sammlung, sei es in Bezug des kräftigen Wuchses, der Schönheit der Belaubung, oder auch in Undetracht der viellen prachtvollen, zu gleicher Zeit in Blüthe stehenden Exemplare meine höchsten Erwartungen bei weitem übertras". (Bot. Mag. bei Tas. 3,395).

Cooper's wesentliche Abweichungen von der üblichen Praxis bestanben in einer niedrigeren Durchschnittstemperatur und dem Zutritt frischer Luft im Hause. Gine noch fühnere Neuerung wurde bald nachher von Parton in Chatsworth eingeführt, welche Dr. Lindley in ebenso großes Erstaunen versette wie dies bei Dr. Hooter durch Cooper's Behandlungsweise der Fall war. Lindley läßt sich folgendermaßen darüber aus: "Der Erfolg, welchen Barton bei der Rultur von Spiphyten erzielt, ift bewundernswürdig und die Temperatur, in welcher dies zu Wege gebracht wird, anftatt fo beiß und feucht zu fein, daß die Pflanzen mit nicht geringerer Gefahr besichtigt werden fonnen, als bei einer Tour durch einen indischen Jungle, ift so mild und angenehm wie in Madeira." (Botanical Register, 1838, bei Taf. 5 Stanhopea quadricornis). Die hervorragenden Buntte in Baxton's Behandlungsweise können so turg aufammengefaßt werden: - eine niedrigere Temperatur mit einer reineren Utmosphäre; eine verbefferte Pflanzmethode namentlich in Rudficht auf gründlichen Abzug; die Unterhaltung einer feuchten Atmosphäre durch gelegentliches Bespriken ber Wege und Stellagen in den Säufern und folieflich größere Sorgfalt auf Entwicklung neuer Burgeln. Gine Un= näherung an die Praxis der Gegenwart tritt uns hier entgegen, doch noch weitere zwanzig Sahre mußten verstreichen, bevor die vorwaltenden Unfichten über Orchideen-Rultur ichließlich zusammenfturzten.

Gleich nach Parton kam Donald Beaton, welchem die Orchibeen-Sammlung des Herrn Harris in Kingsbury mehrere Jahre anvertraut war. Dieser beftand darauf, daß man den klimatischen Bedingungen, unter welchen Orchideen der bedeutenden Meereserhebungen innerhalb der Wendekreise wachsen, mehr Beachtung zuwende und demgemäß die Behandlung derselben in die Hand nehme. Zur Bekräftigung seiner Aussigen schickte er an Sir William Hooser, welcher Beaton "als einen der fähigsten und wissenschaftlich gebildetsten Gürtner in England" hinstellte, die Einzelheiten seines erfolgreichen Versahrens bei einer Sendung von Orchibeen, welche sein Prinzipal von Mexiko erhalten hatte und die von Galeotti bei 7,500—9000 Fuß über dem Meere gesammelt worden waren. (Bergl. Botanical Magazine, 1841 bei Tas. 3804, Laelia anceps).

Doch schon lange vor bem Zeitpunkte, bei welchem wir hier angelangt find, war eine Umwälzung langfam aber ficher ins Werk gefett worden, die auf die Bflangenfultur unter Glas einen ungeheuren Ginfluß ausübte und in nicht geringem Grade gur Bervolltommnung in der Dr= chideenkultur von jest an beitrug. Wir meinen die Beizung ber Bewächs= häuser vermittelft Beigwaffer-Röhren, welche zuerft für diefen Zwed in fleinem Maßstabe von Herrn Anthony Bacon in Aberaman, später in Elcot angewendet wurde. Der Erfinder diefes Berfahrens foll ein Berr Atfinfon gewefen fein. Gin völliger Umschwung im Spfteme brach fich Bahn, - ber aus Ziegelsteinen errichtete Rauchfang mit dem Lohbeete wurde durch mit heißem Waffer gefüllte Röhren erfett, badurch machte die zu große Ungleichmäßigkeit in der Temperatur einer genau zu regulirenden Gleichmäßigseit Blat. Erzielte man weiter eine fast volltommene Controle über die Beigfraft, so verminderte das wesentlich die Arbeitsfrafte beim Beizen, die bis dahin Tag und Nacht fast unausgesetzt erforderlich maren und frifche erwärmte Luft trat an Stelle der ganglich fehlenden Bentilation, ganz zu schweigen von bem Rauche, ben schädlichen Dämpfen, welche beständig aus den Spalten und Rigen des Rauchfangs entwichen.

Es war vorauszuseben, daß eine berartige Bereinigung von Umftanden früher oder spater in den fo lange beliebt gewesenen Rultur-Methoden einen Wechsel herbeiführen mußte, aus welchem nicht nur eine rationellere Behandlung ber von höheren Gebirgen stammenden Orchi= been, sondern desgleichen eine Beschränfung des Rulturverfahrens bei den rein tropischen Urten resultiren wurde. Doch erfolgte diefer Wechsel langfam, gang nach und nach und können wir bei einem Blick auf den Stand der Orchideen-Kultur vor 40 Jahren und auf das, was uns jetzt tagtäglich zu sehen geboten wird, kaum ein Gefühl des Erstaunens unterdruden, daß ihre Geschichte uns die Phase aufweist, wie sie es thut. Bährend der zwanzig Jahre, welche zwischen 1840 und 1860 liegen, also ungefähr von der Zeit an, wo Barter von Birmingham Roß nach Merito schickte und als durch Linden der Wissenschaft und dem Gartenbaue der erstaunliche Reichthum an Cattleven und Odontoglossen auf ben Cordilleren Neu-Granadas bekannt wurde — gingen diese Pflanzen unter dem barbarischen Verfahren, welches man denselben in den Warmhäusern dieses Landes zu Theil werden ließ, fast ebenso schnell ein, als man fie einführte. Die Berlufte machten fich berart fühlbar, daß Lindley in einem gegen das Ende des Jahres 1859 in Gardeners' Chronicle veröffentlichten Artikel ihre Behandlung als "ein beklagenswerthes Fehlfclagen" hinftellte, Batemann einige Sahre später folche als "unglaubliche Thorheit" bezeichnete. Der Bann, welcher die Orchideen = Kultur für über ein halbes Jahrhundert in Fesseln hielt, war aber endlich gebrochen und mit der Absendung von Weir seitens der Londoner Gartenbau-Gesellschaft, von Blunt durch die Herren Low & Co., von Clapton und von Schlim durch herrn G. Linden in Bruffel wurde eine neue Mera in der Rultur der Orchideen eröffnet.

Wir find jetzt zu einem Zeitpunkte gelangt, deffen fich die meiften lebenden Rultivateure erinnern werden und welcher nicht gang unrichtig als der Beginn der Beriode moderner Orchideen-Rultur angesehen werben tann. Es ift nicht unsere Absicht, in die Ginzelheiten der Praxis unferer Tage einzudringen; genüge es, zu erwähnen, daß unter den am meisten ins Auge springenden Berbesserungen der Neuzeit einzuschließen find - größere und luftigere Bauten mit getrennten Räumen für verschiedene Rlimate (für größere Sammlungen felbst gesonderte Bäufer); mehr Licht und Luft und ein befferes Suftem im Beigen, Beschatten und Lüften. Bon den aus folden Verbefferungen erzielten Bortheilen treten uns gablreiche Beweise entgegen, sollen wir aber, soweit uns das felbst angeht, unsere jett übliche Orchideen-Rultur als praktisch vollkommen anfeben und, mit unferen Errungenschaften zufrieden, die Aufgabe unferen Nachfolgern überlaffen, hierin wenn möglich einen weiteren Schritt vorwarts zu machen? Golch' ein Vorgeben wurde ficherlich unseres Berufes, unferer felbit nicht würdig erachtet werden. Bielmehr muffen wir dahin streben, einige ber noch anhaftenden Mängel in den Bordergrund zu bringen und Mittel zu entdecken, folche zu beseitigen. Um Beispiele zu nennen: Wie Biele konnen sich bis jest ruhmen, solche Orchideen

wie Cattleya citrina, Laelia albida, L. majalis, L. autumnalis Epidendrum vitellinum, E. nemorale und andere mehr von den megifanischen Hochländern für etwa 6 auf einander folgende Jahre erfolg-reich fultivirt zu haben? Wer hat bis jetzt für irgend welche Länge der Zeit die Barkerien und die Gruppe der brasilianischen Orchideen wie Oncidium crispum, O. Forbesii, O. Marschallianum, O. sarcodes, O. varicosum und ihre Verwandten fultivirt und hat nicht das allmähliche Hinwelfen ber Pflanzen bis fie gang eingegangen, zu beflagen gehabt? Wie fommt es, daß sold' schöne Dendrobien wie Dendrobium formosum, D. Bensoniae, D. Mac Carthiae, D. Parishii, D. bigibbum und andere fich bis jett unseren Bemühungen gegenüber widerspänstig verhalten? Daß ferner, fragen wir weiter, die herrliche Gruppe von Zygopetalae befannt als Bolleas, Huntleyas, Pescatoreas etc. nicht dazu zu bringen ist, in unseren Häusern für irgend eine beliebige Zeit zu gedeihen? Und warum sind wir überdies noch gezwungen, solche prächtige Orchideen wie Cattleya Aclandiae, C. superba, Chysis bractescens, Colax jugosus, Grammatophyllum Ellisii, Diacrium bicornutum und andere, die noch genannt werden konnten, als schwer zu tultivirende Pflanzen zu betrachten? Zweifelsohne hat die Unmöglichkeit, in unseren Bewächshäusern die flimatischen Bedingungen, unter welchen biese Orchideen in ihrer Beimath machsen, genau ober auch nur annabernd nachzuahmen, sowie unser noch recht unvolltommenes Wiffen von ben an den natürlichen Standorten gur Geltung gelangenden Nebenum= ständen viel dazu beigetragen, daß all' unsere Versuche, sie erfolgreich zu kultiviren, sehlschlagen. Sollten wir uns aber mit einem derartigen Empirismus, sie zuerst an einem Platze, dann an einem zweiten und dritten aufzuhängen und sie schließlich ihrem Schicksal zu überlassen, zufrieden geben?

Wir möchten diese Buntte gur Distuffion ftellen.

Noch eine andere Sache dürfte hier erörtert werden, welche auf Orschibeen-Aultur für die nächste Zukunft von wesentlichem Einflusse ist. Die vielen, beständig noch zunehmenden Orchibeen-Sammlungen hier zu Lande wie auch in Amerika und auf dem europäischen Festlande haben eine Klasse von Gärtnern ins Leben gerusen, die sich ausschließlich mit der Kultur von Orchideen befassen und es giebt wohl keinen Zweig in der Gärtnerei, welcher einen höheren Grad von Intelligenz, von sorgsältiger und exacter Beodachtung erheischt, — die beodachteten Thatsachen sollen ferner zusammengestellt und mit einander verglichen werden, um aus ihnen praktische Folgerungen zu ziehen. Die jetzigen Orchideen-Gärtner besitzen jedenfalls Einsicht, auch Borzüge in der Erziehung werden ihnen geboten, von welchen ihre Borgänger keine Ahnung hatten. Die einsachsten Wahreiten brechen sich oft langsam Bahn und von dieser Thatsache kann die Geschichte der Orchideen-Kultur in Bezug auf das gärtnerische Verständniß ein trauriges Zeugniß ablegen. Wird es sich in der nächsten Zukunst ebenso verhalten wie in der Vergangenheit? Wird die größere Zahl von Orchideen-Züchtern Jahr auf Jahr dieselbe Richtschur verfolgen, an dem sie mehr mechanisch als verständnißvoll der Routine treu bleiben, welche sie gelernt haben und somit die jest übliche Kultur mit all' ihren

Borzügen, all' ihren Mängeln ins unendliche fortpflanzen, wie dies bei ihren Borgängern mit jener von ihnen erlernten Praxis der Fall war, dis die Macht der Umftände letztere veranlaßte, solche abzuändern? Wir haben gesehen, daß die Orchideen-Kultur bedeutend zurückgehalten wurde, weil die Gärtner der Bergangenheit, die sich mit ihr befaßten, geographische und andere wichtige Details zu wissen als überslüssig ansahen — werden unsere jeßigen Orchideengärtner sich einem elementaren Wissen über so wichtige Punkte ebenso gleichgültig gegenüber verhalten, wo ihnen die trefslichsten Lehrbücher zur Versügung stehen? Werden sie sich einer richtigen Nomenclatur gegenüber ebenso gleichgültig verhalten, so daß man sich in vielen Fällen auf die richtigen Namen der von ihnen kultivirten Pflanzen nicht verlassen kann? Es liegt der Königl. Gartenbau-Gesellschaft sicherlich ob, derartige Fragen in Erwägung zu ziehen und wollen wir uns der Hoffnung hingeben, daß solche ab und zu discutirt werden, um daraus nützliche Winke für die Zukunft zu gewinnen.

Diekuffion.

Sir Trevor Lawrence wies darauf hin, daß er sich seit langen Jahren mit Orchideen beschäftigt und einige der alten, soeben von Herrn Beitch erwähnten Rulturverfahren aus eigener Erfahrung tennen gelernt habe. Er erinnere, wie man die jest ganz allgemein als falte Orchibeen angesehenen Odontoglossen in sehr warme Häuser gebracht habe. Auch mehrere schöne Bolleas seien ibm erinnerlich, die eine Weile much= sen und gutes Gedeihen zeigten, bann zu fränkeln angefangen hätten und schließlich eingegangen wären. Hierbei sei die Thatsache zu berücksichtigen, daß diese Pflanzen bei ihrer Ankunft in England noch viele Lebenskraft in sich gehabt hätten, so auf diese Weise befähigt wurden, einige Jahre lang ihr Leben zu friften, daß ichließlich aber ber Wechsel im Klima, das Kulturverfahren ihren Tod herbeigeführt hätten. Was nun die Rultur von Cataseten betreffe, fo dürften die Schwierigkeiten fast alle noch au überwinden fein, so namentlich in Bezug auf eine warme, trodene und helle Atmosphäre für fie mahrend der Wintermonate. Bis gur Beseitigung diefer Schwierigfeiten durfte auch die Rultur mexikanischer Oneidien feine dauernden Erfolge aufweisen. Er ftimme gang mit Berrn Beitch überein, daß die Orchiteenzüchter in der Art und Weise, ihre Pflanzen zu kultiviren, noch zu empirisch vorgingen. Das hier zu Lande ben Orchideen zugewandte Interesse nähme ja in erfreulicher Weise zu und es unterliege wohl keinem Zweifel, daß sich die erfolgreichen Kultur= Methoden, welche man bereits befäße, in Rurze noch weiter ausbilden wurden. In den Rem-Barten, einer öffentlichen Anstalt, welcher man fo viel verdanke, sei auch in der Rultur der Ordideen eine wesentliche Berbesserung ein: getreten. Rem fei in der That ein Inftitut, welches für gartnerische wie für botanische Bestrebungen als Vorbild hingestellt werden könne. Von Orchideen-Rulturen zu sprechen, ohne hierbei auch des Vortragenden zu gedenken, fei gar nicht möglich, denn eine gange Reihe der iconften Orchideen verbanke man ber Kirma, an beren Spike berfelbe ftehe. Bon einem in ber Berfammlung anwesenden Berrn feien Saccolabien auf den Gebirgen Indiens gefunden worden, die bereift gewesen waren und er selbst, ber Vorfigende hatte folde in Bergichluchten angetroffen, wo mehrere Grabe

Frost und beträchtliche Schneemaffen gur Geltung famen.

Nach Sir Chas. Strickland's Ansicht dürfte Cattleya citrina, welche von Beitch als schwer zu erhalten bezeichnet wurde, am besten in einem gewöhnlichen Kalthause gedeihen. Diese Art wurde von diesem Herrn seit 15 oder 16 Jahren kultivirt und die zuletzt erzielten Bulben waren bei weitem die größten. Gegen Ende des Sommers seien die Pflanzen aber in ein warmes Weinhaus zu bringen. Auf Laelia majalis übe die seuchte Kälte der englischen Winter einen sehr schäldichen Einsluß aus, diese Art beanspruche nun einmal einen tropischen Winter, der ja verhältnißmäßig trocken sei. Bon ihm (Sir Ch. S.) seien einst mehrere Exemplare länger als beabsichtigt, draußen gelassen worden und wären einem Frost von 16° Fahr. ausgesetzt gewesen; darunter hätten sie zu leiden gehabt, hätten sich dann aber wieder ganz erholt. Auch Vanda coerulea sei von ihm in einem nicht ganz frostsreien Hause gehalten worden. Ein Grund des Fehlschlagens bei der Kultur von Orchideen liege in der Schwierigkeit, in einem oder mehreren Hause herbeizusühren. Die Tropen Süd-Amerikas wären verschieden und ten kerbeizusühren. Die Tropen Süd-Amerikas wären verschieden von jenen Assen. In vielen Theilen der ersteren darire die Temperatur nur ein geringes während des ganzen Jahres, würden nun Orchideen von tropischen Assen wie einem sehr veränderlichen Klima in dasselbe Haus mit jenen von Süd-Amerika gebracht, so bedinge das von vornherein einen Mißersolg.

Süd-Amerika gebracht, so bedinge das von vornherein einen Mißerfolg. Hierauf ergriff Herr Thiselton Oper das Wort. Er wies unter anderem mehr darauf hin, daß man in Kew wie auch in vielen Privatgarten noch etwas veraltete Saufer befäße, über welche eine genaue Controle infolge der Bauart nicht auszuüben sei. Der Bortrag des Herrn Beitch, ein hiftorischer Ueberblick, enthalte viele seltene und interessante Fingerzeige und seien die Kontrafte zwischen Bergangenheit und Wegenwart fehr instruktiv. Gin forgfältigeres Studium der physikalischen Bebingungen, unter welchen Orchibeen in ihren Beimathelandern angetroffen werben, dürfte wesentlich zur Berbefferung der Kulturverfahren beitragen. Der Regel nach hielten Sammler es nicht der Mühe werth, sich über die Lokalitäten und flimatischen Umgebungen der von ihnen als neu eingeführten Bflangen weiter ju informiren. Um nur ein Beifpiel anguführen, habe man das schöne Epidendrum bicornutum in Rem mit großem Erfolge fultivirt, feitdem man bem, mas diefe Art in ihrer Beis math erheische, genauer nachgeforscht habe. Schließlich sei hier noch auf einen Gegenstand zurückzukommen, der gegenwärtig die Orchideen-Züchter in England (und so auch auf dem Festlande) sehr beschäftige — die zufünftige Benennung von Orchideen, — jetzt wo Reichenbach todt, sein Herbar für die nächsten 25 Jahre vergraben sei. Bekanntlich habe der verstor= bene Professor von allen Welttheilen und so namentlich von England Exemplare zur Identificirung erhalten und wären seine darauf bezüg-lichen Aussprüche in Gardeners' Chronicle veröffentlicht worden. Da fich aber die Eppen dieser Arten in seinem Privat-Berbar befänden, so seien sie in Wahrheit für die größere Mehrzahl der jetzt lebenden Kul-tivateure als verloren anzusehen. Mit der Unterstützung von OrchideenBüchtern würde es jedoch möglich sein, den Berlust der Hauptsache nach zu ersetzen, benn viele der Arten dürften sich noch im Besitze der Kultivateure befinden und wenn Exemplare davon regelmäßig nach Kew geschickt würden, sobald sie in Blüthe ständen, würde in Bälbe eine Sammlung benannter Orchideen zu Stande kommen, welche den Berlust des Reichen-

bach'ichen Berbars wesentlich beden murbe.

Much Berr D. Morris ftellte Berrn Beitch's Bortrag als ungemein praftisch und inftructiv bin. Derfelbe nahm Gelegenheit, an die außerorbentlich weite Naturalisation ber oftindischen Phaius grandifolius au erinnern. Es findet sich diese Orchidee jetzt massenhaft in den gebirzigen Theilen Jamaicas und auf anderen westindischen Inseln und gelangte fie zuerst im Sahre 1797 von China oder Japan borthin. Rultur bes Diacrium (Epidendrum) bicornutum fei noch hinzuzufügen, daß biefe Urt auf Felfen ober fleinen Infelden in der Nahe von Trinidad portame und zwar in fo unmittelbarer Nahe bes Meeres, daß fie von dem falzigen Schaume benett werde. Die Pfeudobulben find hohl und werden von einer fleinen Ameise bewohnt. Es empfehle sich an, fie mahrend der Wachsthumsperiode einer heiß-feuchten Behandlung au unterwerfen, ihr barauf viel Sonnenichein jum Ausreifen ber Bulben zu Theil werden zu laffen. Man hege gut begründete Befürchtungen, daß Orchideen fur die Bufunft in den natürlichen Waldungen nicht mehr fo reichlich zu erlangen fein wurden, wie in der Begenwart und Bergangenheit. Durch die bewundernswerthen Sybridisationen des Berrn Beitch, welche Pflanzen gleich ichon in Form und Farbe hervorgebracht hätten, wurde einem folden Mangel praktisch abgeholfen. (Mag wohl richtig fein, - Biele werden aber immer bei weitem bie Naturerzeugnisse jenen fünftlichen Produtten vorziehen. Red.)

Dr. Masters wünschte seine Uebereinstimmung mit dem, was Herr Th. Oper in Bezug auf Orchideen-Nomenclatur gesagt hatte, auszusprechen. Ferner hob er hervor, daß man vom kulturellen Standpunkte durch anatomische Studien bei Orchideen viel gewinnen könne. Die Blattstruktur sei bei den verschiedenen Arten eine sehr mannigsaltige und böte Fingerzeige für eine richtige Behandlung in Bezug auf Licht. Schatten und

Feuchtigfeit.

Nach Baron v. Schröders Ansicht hulbige man noch immer zu sehr ber Tendenz, Orchideen in einer zu hohen Temperatur zu halten.

Anmerkung: Am 24. Juli hatte sich auf Ginladung der Gesellschaft eine größere Bersammlung eingefunden und wurde auf derselben folgende von Dr. Masters vorgeschlagene Resolution einstimmig angenommen:

[&]quot;Der Borfand der Kgl. GartenbausGesellschaft werde ersucht, ein Komitee zu ersnennen, in welchem Botaniker, Importeure von neuen Pflanzen, Züchter und Kultisvateure vertreten seien, um einen Koder aufzustellen, der genaue Anhaltspunkte bezüglich der Romenclatur von Pflanzen bote, welche in Gärten eingeführt und dort kultivitt wurden. Solcher Koder, wenn einmal officiell anerkannt, sollte dann fur die Beamten und die verschiedenen Komitees der Gesellschaft bindend sein und einer alls gemeinen Annahme emvfoblen werden.

Alter Cphen.

Bon Max Ferenczy, stud. ph.

Erft in Gubbeutschland erscheint gewöhnlich bem von Norden Rommenden alter Epheu in feiner gangen Bracht und feinen ichoneren giebt es als benjenigen, welcher mit ungähligen Ranten bas Mauerwert bes Heidelberger Schlosses überspinnt oder - wie man fagt -- zusammenhält. In geschützten Lagen fommt angepflanzter Epheu auch bei uns febr häufig 3. B. auf ben Rirchhöfen Berlins in alten Eremplaren und blubend vor, wildwachsenden Epheu aber find wir in unsern Wäldern nur als auf der Erde hinkriechenden Strauch zu sehen gewohnt. Einige Botaniter behaupten, daß wilder Epheu in Nordbeutschland nirgends in Baumhöhe und mit Bluthenzweigen gefunden werde und diese Unficht äußert auch Bechftein in seiner Forstbotanik. Undere wie Rageburg leugnen es nicht durchaus, beschränken aber das Vortommen solches Epheus auf fehr feltene Falle. Dies ftimmt nicht überein mit der Wirklichfeit. vielmehr kommen bis in die Wipfel der Bäume kletternde und allherbst= lich blühende Epheusträuche in unsern norddeutschen Wäldern, in denen ber Cbene wenigstens, vor. Der Grund, weshalb Botaniter selbst das Gegentheil behaupten, ift diefer, daß dergleichen Epheu nicht fo leicht zu finden ift. Ihn aufzuspuren, hat im hohen und dichten Laubwalde gur Sommerszeit, die doch die Botanifer meift zu ihren Ausflügen wählen. einige Schwierigkeit, weil dann das Laubwert des Epheus mit dem feines Wohnbaumes fich vermischt und ber an dem Baumftamm in die Sohe friedende und dicht fich demfelben anschmiegende Epheu leicht überseben wird; im Winter dagegen bei tahlem Baumgeaft fällt das immergrune Epheulaub laubstart ins Auge. Man muß sich daher nach altem Epheu bei Förstern und Jägern erfundigen oder bei anderen Leuten, die auch den Wald im Winter ju sehen bekommen. Ginen Theil der Standorte, die ich im Nachfolgenden abgeben werde, habe ich von einem mir lange Rahre befreundeten Raufmann erfundet, welcher im Winter Reisen über Land macht. Alle diefe Standorte find in Brandenburg, Neuvorpommern und auf Rügen gelegen.

3ch beginne mit einem der schönsten Spheubäume unter benen, die

ich gesehen habe.

Eiwa eine halbe Meile von Malchow, einem zwischen Berlin und Pantow gelegenen Orte der Provinz Brandenburg, befindet sich eine alte Klosterruine. Un diese schließt sich ein wohlbestandener Forst. In der Wirthschaft, die dort unter alten Bäumen angetrossen wird, erfährt man, auf welchem Wege zu der großen grauen Buche zu gelangen sei. Diese aber steht auf einem Keil, den zwei Fahrwege bilden. Davon wählt man den zur linken Hand abgehenden und verfolgt ihn die dorthin, wo zur Rechten der erste Weg abzweigt. Diesen entlang gehend, wird man nach etwa 400 Schritten eine alte Eiche sehen, die die hoch in die Zweige mit Epheu umrankt ist. Drei Stämme desselbst von dem Baum hinauf und einer von diesen erscheint abgelöst von dem Baum bis zur Bersäftung. Bon da ab umslechten sie ihn zusammen mit einem Netwerk. Der abstehende Epheustamm ist der stärkse und hat 13 cm Durchmesser.

Die Siche selbst hat einen Umfang von etwa 4 m und zeigt schon viel dürres Astwerk. Losgesprengte trockene Spheuzweige hängen spießartig aus der Höhe herunter. Das Ganze macht einen gewaltigen Sindruck. Mitten in dem wohlgepslegten Forst ist es ein Stück Urwald, das hoffentlich noch lang erhalten bleiben wird. Nicht weit von dieser Stelle sich in Waldeinsamkeit auf einen minder alten, noch ganz gesunden Sichbaum, der gleichfalls die in die Spike hinauf mit Epheu berankt war. Der Epheu war nicht vom Stamme so stark wie der an dem ans

bern Baume, immerhin aber recht ansehnlich.

Ich hatte gehörl, daß in der Gegend von Grimmen alter Epheu zu finden sei und machte mich mit zwei Gesährten in der dritten Juliwoche dorthin auf. Der Standort ist ein Wald, gleich hinter Pappensorf gelegen, wenn man von Greifswald kommt, von letzterer Stadt $2^1/2$ Meilen entfernt und eine Meile von dem Städtchen Grimmen. Es ist ein gemischter Wald von Sichen, Buchen und Rothtannen, der so recht ein Bild von der Schönheit und Pracht des norddeutschen Hochwaldes der Ebene giebt. Mächtige Stämme breiten weithin ihr Geäft über dem Boden aus, den eine üppige Begetation von Strauchwerf und Kräutern bedeckt. In diesem Zweigs und Laubgewirre waren die Bäume, um deren willen wir den weiten Weg gemacht hatten, ganz versteckt, obgleich sie nahe der Straße stehen und mußten wir darum Baum für Baum untersuchen.

Es sind drei alte Eichen, zwei davon auf der rechten Seite der Straße und die dritte auf der linken. Von den zwei Bäumen zur rechten Hand hat der eine 3,87 m im Umfang und der Epheu umwindet ihn mit vier armsdicken Strängen. Der stärkste derselben mißt im Umsange 32 cm. Der Umfang des zweiten Baumes beträgt mit dem Spheu gemessen 4 m und hatte ursprünglich wenigstens ein Duzend Stränge, doch ist der größte Theil derselben an dem Stamm abgehauen, ohne daß der Spheu, der oben das ganze Ustwerk des Baumes umstrickt, dadurch gelitten hat. Er ist frisch und lebendig geblieben und das ist kein Bunder; denn die verschiedenen Stämme sind im oberen Theile des Baumes zu einem Netz mit einander verwachsen und die wenigen von ihnen, welche

noch in der Erde wurzeln, ernähren das Gange.

Der dritte Eichbaum, welcher links von der Chaussee steht, hat nur 3 m Umfang. Der Epheu steigt an ihm auf mit drei Stämmen, deren stärkster 43 cm im Umfange, also etwas über 13 cm im Durchmesser hat. An diesem Baum sind die Stämme des Epheus mit Zotten beseckt, den Resten der Klammerwurzeln. Sonst erscheint die Rinde alten Epheus auch kahl, aber gesurcht und rissig, der Rinde des Eichbaumes

ähnlich.

Es war um die Zeit, als der Epheu schon seine neuen Blüthenzweiglein getrieben hatte, doch waren die Anospen, aus welchen die Dolden entspringen, noch klein und unentwickelt, denn die Blüthezeit beginnt mit dem Ende September. Bekanntlich zeigen die Laubblätter der blühenden Zweige eine veränderte Form; die Zacken sehlen ihnen und sie haben ungefähr die Gestalt der Blätter des spanischen Flieders. Macht man aus solchen Zweigen Stecklinge, so behalten die aus denselben sich entwickelnden Pflanzen die veränderte Blattform, ohne Ranken zu bilden. Man wußte schon in älterer Zeit, daß man auf solche Weise blühenden Epheu im Blumentopf ziehen kann, während sonst nur alte und hohe Epheuskämme zur Blüthe gelangen.

Die anderen Spheustämme, die ich gesehen habe, befinden sich nicht

auf dem Festlande.

Es war in der ersten Augustwoche dies Jahres, als ich die Insel Rügen betrat, um mich nach altem Epheu umzusehen. Roggenshalme von den Erntewagen geraubt, hingen im Gezweige der Bäume und in den Dornbüschen am Wege. Auf den Feldern stand noch Hafer, halbreiser und grüner, und die blonde Gerste wartete des Schnitters. An den Landstraßen hatten sich, mit blauen Blumen bedeckt, die Stauden der

Wegwarte aufgepilanzt, dicht gedrängt wie neugieriges Bolf.

Am frühen Morgen begann ich in Putbus meine Nachforschungen. In dem schönen Park war es noch still. Die Fasanerie bildete das Ziel meines Ganges. Hier sollte ich eine alte Eiche mit altem Epheu sinden, konnte sie aber troß langen Umhersuchens nicht entdecken. Dagegen sand ich eine nicht geringe Anzahl zwar nicht uralter, aber doch ansehnlicher Sichen, die die in die Wipfel hinein von Epheu überklettert waren. Zwischen, die dichen stand eine Weißbirke, gleichfalls dis obenhin von Epheu umsponnen. Die erste und einzige Weißbirke mit Epheu, die ich zu sehen bekommen habe. Im Frühjahr muß es ein schöner Anblick sein, wenn mit dem hellgrünen und zarten Laubwerk der Virke das dunkle des Epheus sich mischt.

Neben diesen Bäumen, um die lebender Spheu sich rankte, bemerkte ich viele mit abgestorbenem. Dies kommt von den Kaninchen her, deren der Fürst vor einer Reihe von Jahren einmal eine Anzahl ausseken ließ, zu seinem Vergnügen, um sie mit Frettchen zu jagen. Von diesen Kaninchen, die sich alsbald zu einer fast unausrottbaren Plage gestalteten, ist in einem kalten Winter an vielen Bäumen die Rinde des Spheus über der Wurzel abgenagt worden und in Folge dessen verdorrte der Spheu.

Hieraus schon erhellt, daß der Spheu keine eigentliche Schmardkerspflanze ist. Er heftet sich an die ihn stützende Pflanze mit Wurzeln an, aber diese Wurzeln dienen nur zum Anklammern, nicht zum Aussaugen. Er wurzelt wie der Baum, an dem er emporwächst, in der Erde und wenn der Zusammenhang seiner Ernährungsorgane mit der Wurzel gänzelich unterbrochen ist, so stirbt er ab. Wenn er dem Baum, dem er sich anschmiegt, Schaden zusügt, so thut er das wie eine echte Liane durch Umschlingen und Würgen. Auf diese Weise soll er besonders den Virken schaden. Bäume anderer Art, Obstbäume sogar, habe ich gesehen, die — gänzlich mit Epheu überwachsen — vollkommen gesund und frisch waren.

Bon Lauterbach bei Putbus begab ich mich auf die Insel Vilm, um mich auch dort nach altem Spheu umzusehen. Ich fand unweit der höchssten Erhebung des großen Vilm in einem Kessel, welcher die "Schonung" heißt, eine herrliche etwa 106jährige Buche. Nicht viel jünger mag auch der Spheu sein, der, unter den Wurzelästen des Baumes hervorkommend, in einer Stärke von ungefähr 13 cm Durchmesser an ihm emporsteigt bis zur Söhe von 3 m, um eine bis zwei Handbreiten von dem Stamme

abstehend. Dann tritt er an den Stamm heran und vertheilt sich über das Geäste, welches er bis in den Gipsel hinein umrankt. Das Eigensthümliche des Wachsthums, die Stärke und das Alter dieses Epheus und auch daß er zu einer Buche gehört, macht ihn besonders anziehend. Herrslich muß es sich im Winter ausnehmen, wenn der Baum seine eigene Belaubung verloren und gleichsam durch die des Epheus, von der im Sommer nicht viel zu gewahren ist, ersetzt hat.

Ich fand keinen jungen Spheu auf dem Vilm und auch sonst sah ich mich lange vergeblich nach jüngeren Spheustämmen an jüngeren Bäumen um, da stieß ich auf dem Nordstrande von Göhren, ungefähr ein halbes Stünden von dem Ort, auf eine Anzahl etwa 40jähriger schon von Epheu umrankter Sichen. Dies war aber nur das einzige Beispiel von

jungerem Epheu an Bäumen, das mir vorfam.

In kurzer Zeit habe ich auf einem boch nur kleinen Gebiet eine hübsche Gesellschaft alter Spheubäume kennen gelernt. Es werden noch viele ber Art sich finden, besonders in medlenburgischen Wäldern. Ich selbst fand in der Rostocker Haide einen solchen, andere sollen in einem Holz, näher der Stadt Rostock zu, sich sinden; auch wurde mir von einem starken Stamme erzählt, der bei Schwerin stehen soll.

Jebenfalls ware es mit besonderem Interesse verlnüpft, zu ermitteln, wie weit nach Norden hinauf und wie weit nach Often hin wildsgewachsener, alter blühender Epheu vorkommt. Wer nach solchem zu suchen ausgeht, wird nicht gar vielen Menschen begegnen, manches Schöne aber, das ihm dauernd in der Erinnerung bleibt, vor Augen bekommen.

Falb's fritische Tage.

In den letten Jahren ift vielfach der neuen Theorie von Falb Erwähnung geschehen, welche einen Ginfluß des Mondes auf die Bit-terungsverhältniffe behauptet und annimmt, daß an gewissen, vorher zu bestimmenden Tagen diefer Ginflug in besonders hohem Mage gur Erscheinung tomme. Nur Wenige haben sich die Muhe gegeben, diese Lehre naber tennen zu lernen, mahrscheinlich weil man Migtrauen dagegen hegte, baß bem Monde ein Ginfluß auf die irdischen Berhältniffe eingeräumt wurde, welche von namhaften Naturforschern schon seit langer Zeit beftritten worden ift. Sieht man sich aber Falb's Theorie naher an, so erkennt man, daß nichts Unwissenschaftliches ober gar Mystisches in biefelbe aufgenommen ift, daß vielmehr eine Ginwirtung des Mondes auf die Erde in Rechnung gezogen ift, welche von allen Aftronomen seit langer Zeit anerkannt und berechnet worden ist. Diese Einwirkung beruht auf Newton's Gesetz der Gravitation, durch welches festgestellt ist, daß alle Körper einander anziehen. Je größer die Körper sind und je geringer die Entsernung unter denselben, um so stärker wirkt bie Anziehungefraft. Die Sonne gieht die Erde fo machtig an, daß letstere ber Centrifugalfraft, welche fie in ben freien Weltraum hinausschleubern möchte, widersteht und mit geringen Schwantungen in ber gleichen Entfernung von der Sonne bleibt. Die ungeheure Große der Sonne

wirkt trok der Entfernung von 20 Millionen Meilen in dieser Beise. Auf gleiche Urt zieht die Erde den Mond an und halt ihn ebenfalls in ziemlich gleicher Entfernung von sich fest. Aber auch der Mond zieht die Erde an und diefe Unziehung ift am eheften zu beobachten an ben leich. teften beweglichen Stoffen, der Atmosphäre und dem Baffer. In dem Ocean erkennt man die Anziehung des Mondes durch eine circa 2 Meter hohe Fluthwelle, welche die Erde umtreift, so weit sie an der festen Erbe feine Grenzen findet. Alehnliche Bewegungen finden in dem Luftmeere ftatt, wir merten nur felten etwas davon, weil wir auf dem Boden deffelben stehen. Alls neues hat Falb hinzugefügt, daß eine gleiche Anziehung auch auf das feurigfluffige Erdinnere und die demfelben entftromenden, unter ber harten Erdrinde fich ansammelnden Gase ausgeübt werde und theils als vulkanische Eruption, theils als Gasausströmungen ober Erderschütterungen in die Erscheinung trete.

Wenn zwei Kräfte in gleicher Richtung wirfen, fo muß das Refultat ein größeres fein, als wenn eine der Rrafte feitwarts abgelenkt wird, wenn demnach Sonne, Mond und Erde in einer Richtung stehen, so wird die Anziehungsfraft eine größere sein und das tritt ein zur Zeit des Bollmondes oder Neumondes. Stehen die drei Körper aber in einer Linie, da muß eine Finsterniß der Sonne oder des Mondes erscheinen

und die Wirfung wird am größten fein.

Folgendes nennt Falb theoretische Fluthfactoren:

1. Erdnähe
2. Aequatorstand des Mondes
3. Erdnähe
4. Aequatorstand der Sonne

5. Syzygium, d. h. furz die Zeit des Vollmondes oder Neumondes.

Je mehr diese Factoren auf einen Tag gusammenfallen, um fo ftarfer muß die Hochfluth des Meeres, ber Atmosphäre und des feurigflusfigen Erdinnern angenommen werden. Die Tage, auf welche einige diefer Factoren fallen, nennt Falb fritische Tage und theilt fie in folche erfter, zweiter und dritter Ordnung, je nachdem diese Factoren mehr oder meniger zusammenfallen, ein. Die wichtigften carafteriftischen Erscheinungen ber atmosphärischen Sochfluth find:

1. Gewitter im Winter ober zu Tageszeiten, wo fie fonst fehr fel-

ten sind (Nachts, Morgens);

2. Schneefälle im Sommer ober in Gegenden, in welchen fie felten vorkommen ;

3. Die erften Gemitter im Frühjahr, die erften Schneefälle im Berbit;

4. Schneegestöber gleichzeitig mit Bewitter von berfelben Urt;

5. Bermehrte Niederschläge im Allgemeinen;

6. Wirbelfturme und Saufung der barometrifchen Minima oder

Depreffion überhaupt.

Se nach den herrschenden anderweitigen Zuftanden und der vorausgehenden Wetterlage wird die eine oder die andere diefer Erscheinungen oder mehrere zugleich eintreten.

Bei einer Säufung der Fluthfactoren tritt zuweilen eine Berfrühung

ber Erscheinung um ein bis zwei Tage ein, umgekehrt eine Berspätung

um die gleiche Beit.

Es wird nicht bestritten werden können, daßt Kalb's Theorie durchaus auf miffenschaftlichem Boden fteht, es tommt nur darauf an, festzustellen. ob fie fich als richtig erweist und ob die vorhergesagten fritischen Tage fich wirklich als solche zeigen, namentlich als Tage, welche für den Gartner wie für den Landwirth überhaupt von Wichtigkeit sein konnen. Es giebt nur ein Mittel, die Sache zuverläffig zu prufen, d. i. genaue Beobachtung und Notirung. Es ware fehr wunschenswerth, wenn auch Gartner und Landwirthe fich an diefen Beobachtungen betheiligten. Man braucht nur einfach die fritischen Tage in dem Ralender einzuzeichnen und an den betreffenden Tagen sowie an zwei vor- und nachher die Witterungserscheinungen zu beobachten und genau zu notiren, gleichviel ob fie auffallend find oder nicht. Wird eine Busammenftellung diefer Notigen am Sahresichluffe veröffentlicht, fo wird fich ein Material ergeben, welches wohl geeignet ift, besonders wenn die Arbeit einige Sahre fortgesetzt wird, ein Urtheil über Falb's Theorie zu gewinnen und festzustellen, ob auch die Gärtner und Landwirthe Vortheil davon haben können.

Nach Falb's Zusammenstellung sind für das Jahr 1889 noch fols gende kritische Tage zu gewärtigen, und zwar sind die der ersten Ordnung voraussichtlich die gefährlichsten, während die letzten die unbedeu-

tenoften Erscheinungen bringen werden.

I. Ordnung.

9. September. — 24. October. — 23. November.
II. Ordnung:

13. Juni. — 25. September.

9. October. — 22. December.† — 12. Juli.†.
III. Ordnung:

28. Juni. † — 28. Juli. — 26. August. — 7. November. — 7. December. Die Kreuze bedeuten Finsternisse. B. L. Z. (Wiener illustr. Garten-Zeitung.)

Der erotische Garten im Glaspalafte zu München.

Wer hätte nicht, schreibt der bayerische Kurier vom 28. Juli d. J., schon die wohlthätige Wirkung von Natur und Kunst an sich ersahren! Aus dem Reich der Schöpfung drängt es den Menschen in das Reich der Phantasie, und wenn das Auge sich an den Gebilden der Menschenshand und des Menschengeistes satt gesehen, erquickt und erholt es sich gern wieder an den Werken der Natur, an der eigentlich nie müde

machenden Welt der Pflangen, der Blumen und des Grüns.

Es war daher ein glücklicher und sinniger Gedanke, daß mit der Kunstausstellung im Glaspalaste eine dauernde Pflanzenausstellung, welche jedem Besucher der ersteren unentgeltlich zugänglich ist, verbunden wurde. Ja man kann wirklich von einer Ausstellung reden! Denn in dem rechts von dem mit exotischen Gewächsen geschmückten Bestibül des Glaspalastes gelegenen Trakt sind Pflanzen vereinigt, welche nicht in unsern heimischen Gärten, welche nicht alle in den renommirten exotischen Gärten Europas, ja

in einer solchen Originalität und Auswahl, sowie Zusammenstellung in der ganzen Welt nicht zu sinden sind. Um das nach seltenen Gebilden einer sonst nie gesehenen Welt von Pflanzen verlangende Auge Königs Ludwig II. zu befriedigen, sind nämlich nach und nach aus aller Welt seltene und kostdare Exemplare tropischer Pflanzen in dem neden dem königlichen Wohnzimmer in der bayerischen Residenz besindlichen Wintersgarten angesammelt worden. Diese sämmtlichen Gewächse, die sonst nur wenigen Sterblichen zu schauen vergönnt waren, sind durch die huldvolle Großmuth und Volksfreundlichseit Seiner Königl. Hoheit des Prinz-Resgenten nun täglich allen Besuchern der Kunst-Ausstellung vor den Blick gestellt. Zu den Pflanzenschäßen des Wintergartens König Ludwigs II. sind prachtvolle, namentlich europäische Gewächse gesommen, welche noch aus den berühmten Gewächshäusern der ehemaligen Würzburger Fürstbischöse stammen und deshalb auch in ihrer Art einzig sind. Gerade die südliche und tropische Pflanzenwelt mit dem bewegten und doch seierlichen Spiel der Linien, den pittoresten Formen, in denen die Nastur ein üppiges Phantasieleben entsaltet, ist zum Anschluß und Uebergang an die Werfe, welche der Einbildungskraft entsprungen sind, besonders geeignet.

Diese Fülle seltener Pflanzen ist aber nicht etwa, wie bei Dekorationen und Innenräumen, zu Gruppen zusammengestellt, sondern es ist ein wirklicher exotischer Garten geschaffen, bei dessen Andlick man ganz verzißt, daß man sich in einem Hause befindet, um so mehr, als durch geschicktes Hereinziehen der Seitengänge auch die Jussion größerer Raumverhältnisse, als sie in Wirklichteit bestehen, erzielt ist. Dem Obersinspektor der königlichen Hofgärten, J. Möhl, muß für diese eigensartige Schöpfung der Gartenkunst, welche den Werken der bildenden Kunst, mit welchen sie verbunden ist, so würdig an die Seite tritt, bewundernde Anerkennung ausgesprochen werden. Wer den sagenhaft geseierzten Wintergarten Ludwigs II. in seinem vollen Bestande gesehen hat, muß bekennen, daß in dem Palmengarten des Glaspalastes derselbe wohl in seiner Grundgestalt wiedergegeben, daß aber durch den größeren Raum, durch den reicheren Bechsel, die freiere Entsaltung und neue Zuthaten die

Wirfung des Wintergartens noch übertroffen ift.

Wenn man durch den Portifus der Mittelhalle in den Garten tritt, ist man durch das Bild, daß sich darbietet, außerordentlich überrascht. Sine zauberhafte Landschaft mit einer nie gesehenen Welt von Pflanzen liegt vor dem erstaunten Blice. Die Mitte der Landschaft bildet ein sanft blauer See mit reizend gesormten, hier als Haldinselchen, als Landzunge vorspringenden, dort als Bucht zurücktretenden Usern, die mit zartzgrünen Rasen umfäumt, mit Pflanzen und Blumen der mannigsaltigsten Art und Gruppierung belebt sind. Um den See ziehlt ein Weg, der mit seinen leichten Schwingungen nicht als sandbestreuter Brettersdoden, sondern als wirklicher landschaftlicher Pfad sich darstellt. Diesem Wege solgend, wandeln wir — von rechts nach links — durch den Garten, seiner wechzelnden Schönheit uns erfreuend. Gleich beim Beginn sessen viginelle Palmengruppe (Chamaerops von den Mittelmeerusern), starke, seltsame ausgebauchte Stämme mit kleineren, gedrungenen Wedelschöpsen;

weiter wandelnd staunen wir an ber grünen Wand bie prachtvollen Exemplare von Bananen, Magnolien an, mahrend links vom See ber aus grünem Sammetteppich in wechselnden Farbenspiel Bortenfien, Glorinien, Begonien, Belargonien ihren Blumengruß uns fenden und auf schlankem Halme Bambusen graziös uns zuwinken. Un der Wendung des Pfades winkt aus der Ecte rechts eine von einer Balluftrade um= gebene Terraffe mit freundlichen Lauben, im Stile unserer Wirthsgarten, und Tischen, auf denen Glafer mit dem wohlbefannten braunen Daß ftehen und vor benen Menschen mit dem sichtlichen Ausbruck des Behagens fich niedergelaffen haben, fo daß wir uns aus ber Welt ber Balmen und Bambufen in die anheimelnde Münchener Welt verfett feben. Um Scheidewege stehend, lassen wir uns - wenigstens für jetzt - nicht von dem schäumenden Labequell nach rechts locken, sondern wir folgen dem nach lints führenden Pfade aufwärts zu dem aus Kelfen fich aufbauenden Sugel, von bem unter ichlanken Dracaenen ein flarfrisches Quellbächlein ber= niederriefelt, mahrend aus bem Brun, das den Rug umfaumt, großblatterige Anthurien mit feurigem Roth seltsam uns anlugen. Nachdem wir von der Felsenerhöhung aus uns das entzudende Bild, das zu unsern Füßen sich ausbreitet, angesehen, die rudwärts zur Baumhohe aufsteigenden Eppressen, wie sie das Nordland sonft nirgends ausweist, und die riefigen Bhilodendron bewundert haben, ffeigen wir abwarts und wanbeln der andern Uferseite entlang, von neuen, nie gesehenen Pflanzenge= bilden, wie den auftralischen Baumfarnen (Balantium antarcticum) mit diden schwarzen Stämmen, über welche die befiederte Krone fich schwingt, in Erstaunen gesetzt und an den selten großen, schönen Eriken, die da und dort verstreut sind, uns ergogend. Hinter der grimmen Lowin ragt freistehend im Rafen eine mächtige Theophrafta mit ben langen Blättern ihrer Zweige in die Lüfte, und am Ende des Weges, wenn wir wieder gum Ausgange gurudgefehrt find, zwingt eine faftig grune, reiche Gruppe von stammlofen Fächervalmen (Latania borbonica), welche von einer einsamen majestätischen Astrapaea Wallichii von Madagastar und zwei schlanken Caryoten mit fein gefiederter Wedelfrone überragt find, uns Bewunderung ab. Durch ben gangen Barten vertheilt haben die plaftis ichen Runftwerke ihre Aufstellung gefunden und tragen fo ungezwungen zur Rierde des Gartens bei, während sie wieder durch diesen und den Sintergrund, den er bietet, ju gunftiger Wirfung tommen.

So ist durch die durchaus gelungene, sachmännisch gediegene Ausstührung einer einem Künftlerkopfe entsprungenen glücklichen Joee, unter huldvoller Unterstützung fürstlicher Großmuth, etwas ganz Eigenartiges geschaffen worden, was der Kunst-Ausstellung einen besonderen stimmungs-vollen Reiz verleiht, für Alt und Jung eine Quelle der Unterhaltung und Belehrung, für die Fremden einen Anziehungspunkt und für Mün-

den einen neuen Rubmestitel bildet.

Eine neue Raffe von Springen.

In einigen Gärten dürfte vielleicht noch eine sehr alte Varietät des gewöhnlichen Flieders unter dem Namen Syringa azurea plena angetroffen werden. Der Ursprung dieser Pflanze ift mir aber nicht befannt. Sie bringt fleine Rifpen hellfarbiger Blumen hervor, bei welchen sich mehrere Blumenkronen in einander eingebettet finden. Bom morpho= logischen Standpunkte eine Curiofitat, als Zierpflanze hat diefe Barietät aber gar feinen Werth, ba die wenigen Bluthen von der Belaubung gang verdedt werden. 3m natürlichen Zustande producirt sie teine Samen, da die Blüthen feine Staubgefäße besitzen und die Pistille entweder abor= tiren oder unter den gahlreichen Coralla-Lappen fo verstedt liegen, daß Insetten nicht hinzu gelangen tonnen. Bisweilen sett fie aber mit Sulfe fünftlicher Befruchtung Samen an und derartig erzielte Samen lieferten die erste der gefüllt blübenden, innerhalb der letzten Jahre eingeführten Flieder-Barietäten. Bor 18 Jahren wurde diese Pflanze in meiner Handelsgärtnerei mit dem Pollen verschiedener Flieder befruchtet und die davon erzielten wenigen Samen feimten bald nach der Ausfaat. der besten Barietäten von Syringa vulgaris, wie beispielsweise Ville de Troyes, sanguin ea etc. murden bei diefem Berfucheals Bollen-Bflanzen genommen, auch wurde mit dem Pollen von Syringa oblata experimen= tirt, welche Urt sich durch ihr frühzeitiges Blühen, sowie durch die pracht= volle Herbstfärbung ihrer Belaubung auszeichnet. Die Merkmale dieser Art wurden auf einen der durch diese Kreuzung hervorgegangenen Samling übertragen und fam derselbe dann unter dem Namen Syringa hybrida hyacinthiflora plena in den Handel. Die Bezeichnung "hybrida", welche man noch in bem Kataloge der Firma Lemoine antrifft, wurde hier gebraucht, um darzuthun, daß es sich hier in der That um eine achte Sybride zwischen zwei Syringa-Arten handle. Diese Sybride steht jett, wo wir dieses schreiben (13. April), schon in voller Bluthe, während die meisten unserer Flieder kaum damit anfangen und ist sie im Berbfte mit ihrer glangend rothen Belaubung außerft gierend. Die Bluthenrispen sind ziemlich groß, wenn auch die Coralla-Lappen ber ge= füllten Bluthen schmal und gurudgebogen find. Zedenfalls war die Erzielung dieser Pflanze ein Schritt in der rechten Richtung. Die anderen Sämlinge aus dieser ersten Samenernte zeigten feine Spur von dem Blute der S. oblata, wenn sich auch einige darunter befanden, welche hubscher waren als die obengenannte S. hyacinthiflora plena. Die beste aus dieser Rategorie murde als S. vulgaris Lemoinei in den Handel gebracht. Der Blüthenstrauß ift 8 Zoll lang und mit lila= blauen gefüllten Blumen bededt, deren zahlreiche Corolla-Lappen bachziegelig find. — Auch noch andere gute Barietaten befanden fich barunter, die sich von der S. vulgaris Lemoinei in der Form der Blumen, in ihrer Färbung, in der Farbe der Blüthenknospen oder in der Form und Größe des Straußes unterschieden. Es figuriren diese Barietäten als Renoncule, rubella plena, Mathieu de Dombasle und Le Gaulois. Sobald diese verschiedenen Varietäten zur Bluthe gelangten, wurde ber Bersuch gemacht, von ihnen Samen zu erzielen und

wurde die alte S. azurea plena als Samenträger auf die Seite geschoben. Die besten einsachblüthigen Barietäten mit Blumen von verschiedenen Formen und Färbungen wurden zur Kreuzung mit der neuen gefülltblüthigen Rasse verwendet und wurde selbst der Bollen von den Blumen der S. chinensis hierzu gebraucht, was freilich keine Resultate lieserte. Man erzielte aus dieser zweiten Kreuzung eine neue Keihe von Sämlingen, unter welchen sich einige sehr bemerkenswerthe und schöne Pflanzen zeigten. Wir nennen von ihnen Alphonse Lavallée, Michel Buchner, Président Grévy, pyramidal, M. Maxime Cornu, etc. Zu der Form und Färbung der Blume gesellen sich bei diesen noch andere bemerkenswerthe Variationen hinzu. Bei einer Varietät sind die Blumenkronen-Lappen rund und flach, an eine Ranunculus erinnernd, bei einer andern bilden sie einen kugeligen Kopf mit den Lappen alse einwärtsgekrümmt, bei einer driten sind sie alse zurückgebogen, während sie bei einer vierten runzelig sind.

Wir wollen hier jetzt keine eingehende Beschreibung jeder dieser Barietäten geben, es möge genügen zu sagen, daß wir beständig mit gefüllt blühenden Fliedern experimentiren, so daß jeder Frühling eine neue Kategorie von Blumen zeitigt, deren Formen und Farben bis dahin gänzlich unbekannt waren. Schattirungen von blau treten auf in A. Lavallée, Michel Buchner, President Grévy und Léon Simon. Das dunkelste Roth zeigt sich bei Comte Horace de Choiseul und La Tour d'Auvergne; Virginité zeichnet sich durch
zart rosa aus und jetzt haben wir eine Barietät mit großen rein blauen
Blumen erzielt. Letztere ist noch nicht in den Handel gekommen, wird
aber nächste Woche (Ende April) auf der pariser Ausstellung erscheinen.

B. Lemoine-Mancy in "Garden and Forest".

Alte und nene empfehlenswerthe Pflanzen.

Canna indica hyb. — 1. Victor Hugo und 2. Guillaume Coustou.

1. Blätter dichtstehend, dunkelgrun, Ränder derselben wie die Rippen noch dunkler gefärbt, Blumenähre kompakt, mit großen, rundlichen, lebhaft scharlachrothen Blumen.

2. Blätter breit, grun, Bluthenahren gahlreich, mit großen tanarien=

gelben, farminrothgetupfelten Blumen.

Gartenflora, Heft 15, Taf. 1303.

Xeronema Moorei, Brongn. et Gris.

Eine ausgezeichnet schöne Liliacee von Neu-Seeland, die einst schon in unseren Kulturen vertreten war, dann wieder verloren ging und durch den verstorbenen John Gould Beitch wieder eingeführt wurde. Im Habitus erinnert die Pflanze an eine Fris; der dicke Wurzelstock treibt schwertsörmige Blätter buschelweise hervor, aus deren Mitte ein großer Blüthenstiel entspringt. Derselbe, welcher unten einige wenige zerstreute Deckblätter trägt, zeigt am oberen Theile eine Traube von glänzend karminrothen, einseitswendigen Blüthen. Dieselben sitzen dicht gedrängt

an der gleichfalls schön gefärbten Spindel. Durch das weite Heraustreten der dicht stehenden Staubsäden und Griffel wird die Schönheit des ganzen Blüthenstandes noch wesentlich erhöht. 1. c. Abb. 69.

Amaryllis hybr. "Finette". Eine nec plus ultra Züchtung der Herren Beitch und Söhne, Chelsea. Diese Humen der hat fast reinsweiße Blumen mit nur wenigen rothen Aderungen an den oberen Abschnitten. Bielleicht ist "Finette" der Ausgangspunkt einer neuen Rasse, dürsen wir bald einer ganz weißen Amaryllis entgegensehen.

l. c. Heft 16, Abb. 71.

Spiraea kamtschatica. Eine stattliche frautige Art von Kamtsschatfd und den benachbarten Inseln mit Einschluß Japans. Nach Palssas erreicht sie eine Höhe bis zu 10 Juß. Insslorescenz und die weißen wohlriechenden Blumen erinnern sehr an unsere gemeine S. Aruncus in vergrößertem Maßstade. Pallas berichtet, daß die Eingeborenen von Kamtschatka die jungen Triebe im Frühling roh essen, die Blätter wersden als Suppenkräuter benutzt, die Wurzeln von den Eingeborenen im Winter roh oder gekocht genossen. Die in einigen englischen Gärten als S. gigantea kultivirte Art dürste nur eine Varietät von dieser sein.

Gardeners' Chronicle, 3. August.

Masdevallia Ellisiana X, n. hyb. Züchtung der Herren Beitch von M. Harryana I und M. ignea t; die Aussaat wurde 1885 vorgenommen. Eine recht hübsche Pflanze, die in ihren Merkmalen so

ziemlich zwischen den beiden Eltern fteht.

Gladiolus Leichtlini, Baker, n. sp. Es wurde diese neue Art 1887 in Transvaal gefunden und gelangte sie zuerst bei Herrn Max Leichlin, Baden-Baden zur Blüthe. Im Habitus und Größe ersinnert sie am meisten an G. Papilio, in der Färbung ihrer Blüthen

steht sie aber G. psittacium am nächsten.

Lemoine's neue Hybriden-Gladiolus. Die erste einer neuen Rasse von Gladiolus-Hybriden, welche von Lemoine-Mancy zwischen einer der Gaudavensis Varietäten und der harten G. Saundersi gewonnen wurben. Jedenfalls eine sehr schöne Neuheit, die man als eine werthvolle und wünschenswerthe Acquisition begrüßen muß. Der Wuchs ist ziem- lich fräftig und wird die Aehre nur mittelhoch. Die Blumen sind von einer herrlichen tief rosarothen Schattirung mit carminroth durchzogen.

Theerofe Rubens. l. c. 10. Aug. l. c. Abb.

Gladiolus Turicensis X. Eine Züchtung des Herrn Froebel in Zürich. Sehr schön und tritt bei dieser Hybride die Verwandtschaft mit G. Saundersi noch viel deutlicher zu Tage als bei der Hybride von Lemoine. Die Blumen des G. Turicensis sind fast zweimal so groß wie jene von G. Saundersi, zeigen auch eine viel hellere rothe Schattirung und sind auf den unteren Petalen reinweiß gezeichnet. Nach des Züchters Aussagen zeigt diese Hybride einen außerordentlich frästigen Wuchs und blüht sehr reich.

1. c. 17. Aug.

Eulophia bella, N. E. Br. n. sp. Diese reizende Neuheit wurde durch Herrn J. O'Brien von der Zambesi-Megion eingeführt. Dr. Meller, der bot. Begleiter Livingstone's entdeckte sie schon im Jahre

1861 auf den Manganja-Gedirgen. Die Farbenzusammenstellung von gelb, weiß, carminroth, rosa, braun und grün in den Blumen ist eine sehr hübsche, und sind dieselben recht groß (1½3oll im Durchmesser) und von guter Dauer. Sie stehen jenen von E. streptopetala, Ldl. (Lissochilus Kredsii, Rchd. f.) in Schönheit nicht nach und dürste die Art wahrscheinlich ebenso leicht zu kultiviren sein wie jene.

l. c. 24. Aug.
Phaius philippinensis, N. E. Br. sp. n. Die erste von den Philippinen stammende Art und von da durch die Herren Beitch eingeführt. — Blumen zwei und einen halben Zoll in Ausdehnung, Sepalen und Petalen weiß nach außen, röthlich orangebraun nach innen, mit schmalem gelbem Rande. Beim Oeffnen der Blume ist die Lippe zunächst weiß mit einem sehr schwachen und zurten rosarothen Anhauch, nach innen zwischen den Kielen und auf den Seiten mit rosafarbenen Streisen, später geht das Weiß in eine blasse gelbliche Färdung über und verlieren die Streisen an Glanz. Säule weiß, am Grunde gelb.

Botanical Magazine, August.

Stapelia gigantea, T. 7068. Ueber diese riesige Art aus der südafrikanischen Asclepiadeen-Gattung haben wir bereits aussührlich auf S. 76 dieses Jahrgangs berichtet.

Catasetum Garnettianum, T. 7069. Diese Art mit linealen grünen Segmenten, die breite rothe Querstriche zeigen, erinnert an My-

anthus barbatus.

Grevillea asplenifoliae, T. 7070. Gine sehr zierliche Art mit linealen, rauh gezähnten Blättern und einseitigen Aehren fleischfarsbener Blüthen.

Berberis angulosa, T. 7071. Hubsiche Art vom Himalaya mit Buscheln einsacher, verkehrteirunder, dreispaltiger, stachliger Blätter, und achselständigen gelben Blumen, auf welche längliche rothe Beeren folgen.

Anoiganthus breviflorus, Taf. 7072. Auf diese Amaryllidee von Süd-Afrika wurde bereits auf S. 315 dieses Jahrganges hin-

gewiesen.

Waldsteinia trifolia. Die den Potentillen nahverwandte Gattung Waldsteinia wird aus 4 Arten zusammengesett, zwei davon W. fragarioides und lobata gehören Nord-Amerika an, die beiden ans deren sind über Mittels und Osts-Europa und das nördliche Asien versbreitet. W. geoides gehört zu den zeitigsten Frühlingsblüthlern unserer Gärten; die hier abgebildete W. trifolia ist bei weitem die zierlichste, empsiehlt sich wegen ihres niedrigen Wuchses, der verhältnißmäßig grossen, leuchtend gelben Blumen, die im April-Mai erscheinen, zur Belleisdung von Steinpartien.

The Garden, 3. Aug., T. 712.

Hyacinthus azureus Unter den vielen schönen harten Hya-

Hyacinthus azureus Unter ben vielen schönen harten Hyacinthus-Arten, die sich jest in Kultur befinden, kommt keine der H. azureus gleich. Sie gehört zu den zeitigsten und hübscheften unserer Frühlingsblumen. Die Blüthen leiden nicht vom Froste, erheischen höchs

stens wegen zu hohen Schneefalls eine leichte Bebeckung. Die Art hat ben Habitus, das Aussehen und andere Merkmale mehr einer Muscari mit den glodenförmigen Blumen einer Hacinthe. Erst neuerdings brachte Bater diese Pflanze zu Hyacinthus, während er sie früher als Muscari lingulatum beschrieben hatte, in Beissier's "Flora Orientalis" wird sie als Bellevallia azurea aufgeführt und Fenzl nennt sie Muscari azureus In unsern Garten wird diese Urt verhältnißmäßig noch selten angetroffen, obgleich sie schon im Jahre 1856 von Kotschy vom cilicischen Taurus eingeführt wurde. Hopridisations-Versuche zwischen dieser und einigen Varietäten von H. orientalis dürften möglicherl. c. 10. Aug., T. 713. weise glänzende Resultate ergeben.

Illicium floridanum. Dieser hübsche Magnoliaceen-Strauch von den Südstaaten Nord-Amerikas dürfte bei uns im temperirten Sause am besten gedeihen. Er ift von compattem Buchs, mit eiformigen zugespitten, glangend grunen Blattern, die zerrieben, einen angenehm aromatischen Geruch ausströmen. Die Blumen entwickeln sich aus den Blattachfeln, fteben in Bufcheln beifammen und hängen etwas berab, find aber geruchlos. Jede Blume wird aus etwa dreißig gedrehten, tief scharlachrothen Betalen zusammengesetzt; der durch die furzen Staubge= fäße gebildete Kranz ift von hellerer Färbung. Im Baterlande blüht die Urt zeitig im Winter. l. c. 17. Aug. T. 714.

rt zeitig im Winter. I. c. 17. Aug. E. 714. Dietes (Moraea) Huttoni. Alle Arten der Gattung Moraea, von welcher Dietes nur eine Unterabtheilung bildet, finden sich in Afrika, Madagastar und in Auftralien. Die hier abgebildete wurde 1875 vom Cap nach Rew eingeführt. Die helleitronengelben Blumen stehen auf 3 Zoll langen Stielen; sie sind äußerst wohlriechend, dauern aber nur zwei Tage. — Die australische Moraea (Iris) Robinsoniana, welche man trot aller Anstrengungen in Europa noch nicht zum Blühen gebracht hat, ift jedenfalls eine ber intereffanteften Bertreterin aus der großen Irideen-Familie. Sie bildet eine ungeheure Masse dider, schwertformi= ger, 7 fuß langer und 4 Boll breiter Blätter, ift im Sabitus ebenfo massib wie der neuseeländische Flachs und auch ebenso effectvoll. Für größere Conservatorien gibt es wenige bessere Pstanzen als diese Moraea, obgleich fie, wie ichon gefagt, unter ben verschiedensten Rulturmethoben noch nicht zum Blühen gelangte. Nach der Beschreibung halten die Blumen 4 Zoll im Durchmesser. Baron Ferd. von Müller nennt diese Art, die übrigens nur auf den Lord Howard Felands vorkommt, die "mannshohe Fris".

1. c. 24. Aug., T. 715.

L'Illustration Horticole, 6. & 7. Liefer. 1889. Passiflora triloba, R. & P. Taf. LXXXIII. Diefe Art scheint in unsern Kulturen verhältnißmäßig noch neu sein; sie stammt von Bolivien und zeichnet sich durch fräftigen Wuchs aus. Die ganze Bflanze ift von einer bereiften Daffe überzogen. Die großen, fleischigen, geftielten Blätter find mit Rebenblattern verfeben. Die offenen Blumen halten 8—10 cm im Durchmeffer; nach unten laufen fie in eine fleis schige, cylindrische Röhre aus, nach oben sind sie trichterförmig. Die länglichen stumpfen Kelchblätter find von außen grunlich, nach innen violet punftirt. Die ebenso geformten Blumenblatter find von bunnerer

Substanz und violet gefärbt. Die fehr gahlreichen Fäben ber Krone find weiß, violet geringelt. Die Frucht ift egbar.

Begonia peltata, Otto, var. Taf. LXXXIV. Die hier absgebildete Barietät "Président de Boureuilles", eine französische Züchs tung, zeichnet sich durch prachtvoll gefärbte Belaubung und überaus reiches Blüben im Winter aus.

Anthurium Scherzerianum, var. Melle Lucienne Linden. Taf. LXXXV. Gine felten icone Barietat, die Manches mit Anthusium Sch. Warocqueanum gemein hat. Die Scheide ift aber viel breiter und länger, fie zeigt eine perlmutterartige weiße Farbung, bie hier und da mit fleinen rothen Fleden durchsett ift, während folche auf ber unteren Fläche in großer Menge auftreten.

Adiantum tetraphyllum, H. B. var. obtusum, LXXXVI. Während die typische Form von Westindien stammt, wurde diese reizende Barietät von Herrn A. Linden am Unteren Congo gefunden. Sie zeichnet sich aus durch ihre trapezenförmig verlängerten und ganz stumpsen Fiederblättchen. Herr Ruhn, der Verfasser einer neuen Monographie der Gattung Adiantum hat bereits auf das Vortommen diefer Barietat in Weft= und Central-Afrita hingewiesen.

Lindonia, 4. vol. 12. Liefer.

Thunia Marshalliana, Rohb. f., Taf. CLXXXIX. Die Thunien verdienen jedenfalls viel allgemeiner kultivirt zu werden, da sie wenig Pflege beanspruchen und sich durch große, prachtvoll gefärbte Blumen auszeichnen. Bu den empfehlenswertheften Urten gehören:

Thunia alba, T. Bensionae, T. nivalis, die hier abgebildete und

T. Veitchiana, eine schöne Sybride zwischen dieser und T. Bensoniae. Sie muffen zeitig im Jahre verpflanzt werden, sobald die jungen Triebe erscheinen. Bom Ballen entfernt man vorsichtig möglichst viel von der alten Erde und fett die Bflange, wenn fie gesund ift, in einen doppelt so großen Topf, welcher wenigstens ein Drittel mit ziemlich kleis nen Scherben gefüllt fein muß. Die Mifchung besteht aus faseriger Heideerde und Sphagnum zu gleichen Theilen. Im Frühjahr und Som-mer, wenn die Pflanzen in voller Begetation sind, muß für reichliches Gießen gesorgt werden. In den Berbst- und Wintermonaten beanspruchen sie grade so viel Feuchtigkeit, um nicht ganz einzutrochnen.

Laelia majalis, Lindl. Taf. CXC. Schon Humboldt und Bonpland entdeckten zu Anfang dieses Jahrhunderts diese herrliche Art auf den Gebirgen Mexicos. "Flor de Mayo" Maiblume heißt sie in ihrem Vaterlande und Lindley veränderte diesen Namen in majalis.

Auf eine weitere Beschreibung bier einzugeben, durfte überfluffig fein, da die Urt, nachdem man ihre Kultur besser verstanden hat, in allen

größeren Sammlungen vertreten ift.

Anguloa Clowesii, Lindl. Tof. CXCI. Diefe Art von Benezuela und Columbien wurde schon 1842 von J. Linden entdeckt. Die großen tulpenartigen, citronengelben und wohlriechenden Blumen find fehr eigenthümlich.

Cattleya Mossiae var. Warocqueana, Taf. CXCII. Gine Glite-Barietät ber allbefannten typischen Form.

Mit dieser 12. Lieferung schließt der vierte Band dieser Prachtpublication ab und können wir nicht umhin, von Neuem alle Orchideens
freunde auf dieselbe hinzuweisen, sie ihnen aufs Wärmste zu empsehlen. Gleichzeitig soll aber auch den Herausgebern, den Herren J. u. E. Lins
den und E. Rodigas für ihre ausgezeichneten Leistungen die vollste Anerkennung ausgesprochen werden, — die wunderschönen naturgetreuen Abbils
dungen, der höchst sorgfältig ausgearbeitete Text sichern der "Lindenia"
einen bleibenden Werth.

Revue de l'Horticulture Belge et Étrangère, Mr. 8.

Anthurium Andreanum var.

1. atropurpureum (Ed. P.) — 2. Louisae (Ed. P.) color. Abb. Herr Bergmann von Ferrières war der erste, welcher eine Kreuzung zwischen Anthurium ornatum und A. Andreanum erzielte. Dieselbe war epochemachend und bald folgten ihr zahlreiche Hybriden und Barietäten, die ganz insbesondere in Belgien, so im Etablissement Jacob Makoy in Lüttich gezüchtet wurden. Die hier abgebildeten, sehr schönen Barietäten verdankt man Herrn Ed. Phaaert, welcher A. Andreanum mit dem Pollen von A. Chantrieri besruchtete. Die erstere verdient in der That die Bezeichnung "dunkelpurpurroth", bei der zweiten kommen rosarothe Nuancen mit sast weißen Marmorirungen zur Geltung. Die starfen Kolben, so bei Nr. 1 sind reinweiß und entsprechen den sehr entwickelten Blüthenscheiden. Jedensalls zwei sehr werthvolle Acquisitionen für unsere Warmhäuser.

Revue Horticole, Mr. 15 u. 16.

Cotoneaster horizontalis. (color. Abb.) Eine höchst charatteristische und zierliche Art von China, welche zuerst im Jardin des
plantes in Paris aus Samen angezogen wurde. Als Hauptmerkmale
lassen sich anführen: die sich horizontal legenden Zweige, die kleinen, abs
gerundeten, nadelsörmigen Blätter, die länglichen, hellzinnoberrothen Früchte.
Wit letzteren ist der niedrige Strauch, welcher sich zur Ausschmückung
von Steinparthien ganz vorzüglich eignet, förmlich überladen. Zedenfalls
die hübscheste von allen Arten mit wurzelrankigem Habitus.

Aechmea Drakeana. (color. Abb.) Eine neue und sehr des corative Art von Ecuador.

Sie erreicht nur eine bescheibene Höhe, ist mit einer hübschen, grünsaschfarbigen Belaubung ausgestattet und erlangen die Blüthenähren eine Höhe von 50 cm einschließlich der Blattrosette. Die lange Blüthenähren ist himmelblau und contrastirt prächtig mit der lebhaft rothen Färbung des Kelches.

Abgebildete und beschriebene Früchte.

Schoner von Bostoop. Diefe Sorte, für Tafel und Wirthichaft allererften Ranges, gehört zu ben grauen becfarbigen Reinetten. stalt ift veranderlich; fleinere Exemplare find meift fugelig, mittelftarke find flacher gebaut, ftartere fast tonisch. Die Schale ift durch aufliegen= ben Roft etwas rauh anzufühlen, aber doch fein. Die Grundfarbe ift im Berbfte ein mattglanzendes Belbgrun, welches fpater eine mehr ftrob= gelbe Farbe annimmt. In der Lagerreife zeigt der Apfel ein recht angenehmes aber schwaches Aroma. Das mattgelbliche, feine Fleisch ift in erfter Lagerreife faftreich, murbe und von einem weinartigen, belifat gewurzten Budergeschmade. Die Lagerreife tritt etwa Mitte December ein, und halt fich die Frucht, ohne zu welten, frisch bis in den April. Der Baum zeigt ichon in ber Baumichule ein recht fraftiges Wachsthum und bildet eine breit-fugelige Krone. Um besten gedeiht er in recht fraftigem, tiefgrundigem, etwas feuchtem Boden. Begen Winterfrofte icheint er unempfindlich zu sein und seine Tragbarteit läßt nichts zu wünschen übrig. Schon vor Jahren schrieb Oberdiedt: "Dieser Apfel wird sicher bei uns eine Zukunft haben." Gartenflora, Heft 16, Taf. 1304.

Erbbeere "Waterloo". Diese neue Barietät verdient jedenfalls allsgemein angezogen zu werden. Ihre scharlachrothen Früchte sind sowohl groß wie hübsch und von ausgezeichnetem Geschmack — in dieser Beziehung dem Helene Gloede Typus bei weitem vorzuziehen. Das seste Fleisch ist schön gefärbt und zeichnet sich die Frucht durch eine glatte Oberfläche aus, wodurch sie einen weiten Transport ohne Schaden aushält. Sie steht zwischen den frühe und spätreisenden Sorten, liesert ihre Früchte also grade zu einer Zeit, wo gute Erdbeeren nicht reichlich sind; man kann von ihr während einer langen Zeit ununterbrochen ernten.

Gardeners' Chronicle, 3. August.

Pfirsich "Alexander". Dies ist die am zeitigsten reisende Pfirssich, welche ich kenne. Die Früchte sind ebenfalls groß, von schönem Aussehen und stark gefärbt. Bon einem Banme, der an einer nach SW. geslegenen Mauer stand, pflückte ich schon am 15. Juli reise Früchte. Der Baum wächst kräftig und ist ein reicher Trager, sollte somit in allen Gärten einen Platz sinden, die von einer Mauer oder irgend einer Umzäunung eingeschlossen werden. Hier ist diese Sorte 14 Tage früher als der "Amsden."

Pomme cire. Diese Bezeichnung trägt ein belgischer Apfel, der aber nicht mit dem Wachs-Apfel von Diel noch mit dem Pomme transparente verwechselt werden darf, eher zu der "Weiße Wachs-Reinette" von Oberdieck gebracht werden kann. — Die Frucht ist rund und glatt, selten verlängert, Schale glatt, gleichmäßig elsenbeinweiß mit weißgrauen Bunkten.

Eine recht gute Sommer- und Herbstfrucht; zur Ausschmückung von Fruchtförben mit anderen lebhaft gefärbten Sorten sehr zu empfehlen.

Der Baum wächst fräftig und trägt reichlich.

Bulletin d'arboriculture, Nr. 7, color. Taf. Guigne ambrée. Diese trefflice Sußkirsche ist schon seit lans

ger Zeit bekannt, obgleich ihre Anpflanzung keine sehr ausgedehnte ist. Man kennt die Sorte noch unter verschiedenen Namen, wie beispielsweise Kleine Ambra Kers, Amber Heart u. s. w.

Der rothe Rißlingapfel. Dieser Apfel gehört nicht zu unsern gewöhnlichen Apfelsorten (Pyrus malus), sondern zu den Beerenäpfeln
(Pyrus baccata), welche sich in ganz besonderer Weise von unseren heimischen Apfelsorten dadurch unterscheiden, daß sie schon an den vorsährigen Zweigen oft massenhafte Blüthen und Früchte bilden. Auch haben
alle Beerenapfelsorten eine für die Mostbereitung vorzügliche Eigenschaft,
die Früchte weisen außer einem ganz bedeutenden Zucergehalt eine große
Menge Gerbstoff aus, was dem Most neben großer Haltbarkeit auch
eine schöne Glanzhelle verleiht. Die Früchte sind überdies prächtig gefärbt, haben nach innen und außen das Aussehen, als ob sie aus reinstem gelben Wachs geformt und auf der Sonnenseite mit Burpur geschminkt wären. Auf unsere gewöhnlichen Apfelwildlinge veredelt, wächst
diese Sorte sehr üppig, trägt in der Regel schon im darauf solgenden
Jahre in der Baumschule. Der rothe Rißlingapsel stammt aus Amerika
und wurde bei uns zunächst als Zierpstanze eingeführt, bald aber erkannte man hier und da den großen Werth der Frucht zur Mostbereitung.

Die Simond-Pflaume (Prunus Simoni). Dieser neue Typus stammt von China; die eigenthümliche Fruchtsorm wie der Gesammthabitus der Pflanze machen dieselbe zu einem interessanten Objekte. Die mittelgroße, flachgedrückte, 40—45 Mm. breite und 30 bis 33 Mm. hohe Frucht hat eine ausgesprochen liedesapfelsörmige Gestaltung. Die sehr dünne Haut ist von prächtig braunrother Färdung ohne irgendwelchen Oust. Das seste Fleisch ist apritosengelb gefärdt, löst sich nicht vollskommen vom Steine, und besitzt einen so kostdaren Geschmack, wie dies bei saum einer anderen Pflaumenfrucht auftritt, dabei äußerst saftreich. Die Frucht zeitigt etwa Mitte September und hält sich gut 14 Tage; als Taselfrucht jedenfalls sehr zu empsehlen.

Seuilleton.

Ueber die schwimmenden Garten und Felder in China giebt uns

Dr. Macgowan in der "China Review" folgende Beschreibung:

Im Monat April werden Flösse aus Bambusstäben gesertigt, die zehn dis zwölf Fuß lang und halb so breit sind. Die Stangen werden so zusammengebunden, daß ein Zwischenraum von ungefähr einem Zoll zwischen ihnen offen bleibt. Darüber kommt dann eine zolldicke Schicht Stroh und eine zwei Zoll dicke Schicht klebrigen Schwammes, der einem Teiche oder Kanale entnommen, und auf den der Samen gestreut wird. Das Floß wird dann in ruhigem Wasser an das User sestgemacht und bedarf keiner weiteren Ausmerksamkeit. Das Stroh und der Schlamm werden bald weggeschlemmt und die Wurzeln der Pflanze — gewöhnlich

30*

der Schlingpflanze Ipomoea reptans - entnehmen ihre Nahrung bem Wasser allein. In ungefähr zwanzig Tagen wird das Floß ganz von dieser Pflanze bedekt und die Stiele und Wurzeln werden dann zum Rochen verwendet. Die kleinen weißen Bluthen mit ihren gelben Staub= gefäßen, welche zwischen den runden, grunen Blättern hervorbliden, gewähren im Berbste einen fehr hubschen Anblick. Neben diesen schwimmenden Gemufegarten findet man auch schwimmende Reisfelder. ähnlichen Flöffen wird ein Boden aus Schlamm und Unfraut bergeftellt, ber junge Reis wird rechtzeitig barauf verpflanzt, bas Floß an bas Ufer eines See's ober langsam fliegenden Stromes gebunden. In 60 bis 100 Tagen ist der Reis dann völlig reif. Besonders bei Hungersnöthen, die durch Durre oder Fluthen hervorgerufen werden, empfindet man die Wohlthat diefer schwimmenden Felder. Während andere Felder unter Waffer fiehen, oder durch die Sonnengluth verdorren, bleiben diefelben von beiden Uebelftanden unbeeinflußt. Chinefifche Schriften über Aderbau enthalten Bilber von ausgedehnten Reisfeldern, die nahe den Ufern von Bluffen und Seen, welche früher in dem Seengebiete bes unteren Jangtse und des Hoangho existirten, an stämmige Bäume gefettet find.

Telopea truncata. Einem an uns gerichteten Briefe (Melsbourne 24/7. 89) des Barons Ferdinand von Müller entlehnen wir

folgende Notiz:

"Ich ersahre so eben, daß am Arthur-Flusse ausnahmsweise Telopea truncata (prachtvolle Proteacee) 25' hoch vorkommt, mit einem basalen Stammdurchmesser von 1'. Das sind freilich nur die halben Dimensionen der T. oreades in Ost-Gypsland. Da beide in subalpinen Regionen vorkommen, dürsten sie neben manchen Rhododendron-Arten auch in mils den Gegenden Deutschland's den Winter im Freien aushalten, 3. B. in Wiesbaden. Wenn ich Samen von beiden frisch erlange, will ich Ihnen solche senden, da Sie ja am besten wissen, wer die Versuchs-Kulturen in

Deutschland am ficherften vornehmen wurde.

Ueber ben ju Grunde gegangenen Drachenbaum (Dracaena Draco) auf Tenatiffa, ber mit ben agyptischen Pyramiden im Buntte bes Alters fich meffen fonnte, entnehmen wir einer englischen Zeitung folgende Mittheilungen: Die alten Guanches (Bewohner der canarischen Infeln) beteten ben Riefenbaum als eine Art Gottheit an, bielten in feinem hoblen Stamme Gebete ab und benutzten feinen bluthrothen Saft zum Einbalfamiren der Todten. Als Alonzo de Lugo, der Eroberer von Teneriffa, im Jahre 1493 nach Orotava tam, schonte er zwar ben Baum, verwandelte aber das Innere beffelben aus einen heidnischen Tempel in einen katholischen, wo nun Messe gelesen wurde. Alexander von Humsboldt gab im Jahre 1729 die Höhe des Baumes auf etwa 50 bis 60 Bug, seinen Umfang nahe ben Wurzeln auf 45 Fuß und ben Durchmeffer bes Stammes noch 10 fuß über dem Boden auf 12 fuß an. Nach seiner Unficht betrug das Alter des Drachenbaumes ungefähr 10,000 Jahre. Die Höhlung war so groß, daß ein Tisch hineingestellt werden fonnte, an dem 14 Personen bequem Blat fanden und eine Treppe führte nach der Sohe empor, wo die Zweige fich erft auszubreiten

begannen. Durch Humbolbt erlangte ber Drachenbaum eine fo große Berühmtheit, daß um feinetwillen Orotava von fast allen Weltreisenden besucht wurde. Im Jahre 1819 verlor der Baum in einem heftigen Sturm einen Uft und vor etwa 40 Sahren brachte ein Reisender ein großes Stud, welches er aus bem Stamme geschnitten, nach England, wo es noch im Rew-Museum gu feben ift. Gin zweiter Sturm zerftorte bann 1867 ben gangen obern Theil, fo daß nur ber Stamm gurudblieb; ber Boben war gang mit Studen gerbrochener Zweige bebeckt, von benen einzelne 13 Fuß did waren. Das Land, auf welchem ber Drachenbaum stand, fam in den Besitz des Marquis del Souzal, der alles that, um ihn zu erhalten. Alls trogdem ber Drachenbaum ben Weg aller Bäume aina, pflangte er auf berfelben Stelle ein junges Eremplar, das gut gebeiht und bereits eine Bobe von 4 Fuß erreicht hat. Der Form nach gleicht er einer Mohrrube, beren spiges Ende in der Erde ftedt und beren Krone von ichwertförmigen Blättern geformt ift. Uebrigens find auf den canarischen Inseln noch einige fehr große alte Drachenbäume vorhanden, die wohl 7 bis 800 Jahre alt sein mögen. Im Anschluß an diese Notiz lassen wir hier die Beschreibung eines

Im Anschluß an diese Notiz lassen wir hier die Beschreibung eines auf dem europäischen Festlande wachsenden Exemplars des Drachenbaumes solgen. Dasselbe besindet sich in dem Garten des Herzogs von Palmella nahe bei Lissaden und stellten wir im Jahre 1875 eine genaue Messung des Baumes an. Der Stamm mißt am Grunde fast 13 Fuß im Umssange. Die Höhe der ganzen Pflanze beträgt etwa 40 Fuß und bedeckt sie mit ihren 6 Hauptzweigen eine Fläche von mehr als 45 Fuß. Durch Blitschlag wurde die regelmäßige Form zerstört, insosern zwei der Hauptzäste abgebrochen wurden und um weiteren Schäden vorzubeugen, hat man den ganzen Baum mit einem soliden Sisengitter eingefaßt, auf dem die stärksten Zweige ruhen. Obgleich sich der Garten schon seit vielen Jahren im Besitze der Herzoglichen Familie befindet, hat sich fragliches Exemplar doch jedenfalls schon lange vorher dort befunden, — auf wie viele Jahrshunderte sein Alter zu veranschlagen ist, bleibt fraglich, jedensalls wächst aber diese Oracaene viel rascher als von Manchen angenommen wird.

G.—e.
Im nächsten Jahre seiert das Mikrossop, das allerdings erst in den letzten 50 Jahren weitere Verbreitung gefunden hat, sein dreihundertsjähriges Jubiläum. Hans und Zacharias Janken in Middelburg waren die Ersinder desselben. Der "Cercle floral" in Antwerpen wird infolge bessen im nächsten Jahre im Anschluß an seine Ausstellung auf dem Gebiete der Pflanzengeographie, der Handels= und Industriepslanzen eine mikrostopische Ausstellung veranstalten. Dieselbe soll in zwei Theile zersfallen: 1) Sine historische Ausstellung von Mikrossopen aus der ältesten dis in die neueste Zeit; 2) eine Ausstellung von Mikrossopen und mikrossopischen Hüsspaparaten, sowie Mikrophotographien der bedeutendssten optischen Wertstätten der Jetztzeit. Daran wird sich eine Reihe von Berathungen über das photoselettrische Mikrossop knüpsen.

Der Haarfilz der Platanen-Blätter und seine vermuthete Gesundheithschädlichkeit. Ueber dieses, neuerdings in den Tageszeitungen vielsach erörterte Thema giebt Herr Professor Dr. O. Drude in der Gartenflora (Heft 15, S. 393) ein auf sehr eingehende mitrostopische Studien begrüns betes Referat, dem wir folgende Notizen entlehnen. Wegen der Beliebts heit der Platane als Zierbaum besonders in neuerer Zeit, wo man sie als besonders unempfindlich gegen schwefliche Säure und Staub großer Städte gefunden haben will, verdiente die Sache eine eingehende Unters

fuchung vom miffenschaftlichen Standpuntte.

Eine ungeheure Menge von Saaren werden von bem Baume an die Atmosphäre abgegeben und besigen dieselben durch ihre Ausbildung als "Steinhaare" mit langen Aeften und verzweigten Spiken auf beiden Blatt= flächen eine besondere Befähigung zum Zusammenballen und fliegen sin kleinen Flocken. Die spröderen Haare der Frucht stellen dagegen lange Gliederhaare mit einfacher Spige, in geringerer Menge fürzere Gliederbaare mit furzen Seitenstachelchen bar, welche rasch auseinander fallen und verwehen. Natürlich find an beiden teine schädlichen Stoffe vorhanben und fallen beibe lufttroden ab. Der Blattfilz wird aus niedrigen ober lang-baumartig aufgerichteten und verzweigten, immer aber ftrahlenartig veräftelten Saaren zusammengesetzt. Gewöhnlich in der erften Maiwoche erscheinen die jungen Blätter, in dies roftfarbig ichimmernde, gelbliche Sternhaarfleid völlig eingehüllt und bleiben damit bedeckt bis fie ihre ungefähre halbe Größe erreicht haben. Albann erfolgt ein Auseinanderruden der fich nun nicht mehr vergrößernden oder vermehrenden Sternhaare. Bas nun die Daffe berfelben auf einem Blatte betrifft, fo beträgt dieselbe nach einer Schätzung Drude's auf der ganzen Obersfeite 59,200, auf der Unterseite 156,700, in Summa 216,000.

Die gesammte, von der Blattkrone jedes neuen Frühlings neugebilbete Sternhaar-Flodenmasse fällt nun ungefähr in der Zeit von Mitte Mai dis Mitte Juni, abgeschwächt noch die Ende Juli ab; im Juli stehen nur noch die wenigen nachgebildeten Blätter sternhaarbedeckt da. Tage mit trodener Luft und warmem Sonnenschein begünstigen wahrsscheinlich den Absall der Floden von den gleichzeitig gebildeten Blättern. Im Hochsommer steht das Blattwerk (die nachgebildeten Blätter der Triebe natürlich ausgenommen) kahl und glänzendgrün da und es läßt sich im Allgemeinen behaupten, datz von Mitte die Ende Juni keinerlei Unannehmlichkeiten im Bereiche seines Schattens zu besürchten sind. — Im Herbste reisen dann die Früchte, deren Haarumhüllungen stets große Wassen von Borstenhaaren liefern, denen aber schwerlich eine Belästigung der Atmungsorgane zugeschrieben werden kann. "Der Filz der Blätter verdankt seine größere Bedeutung, bez. Gefährlichkeit, nur dem Umsstande, daß er allseitig Spiken ausstrahlende Flödken bils

bet und eine Reigung jum Bufammenballen zeigt."

Ihrer Natur nach können die sehr bedeutenden Mengen von Flödschen, welche von Mitte Mai bis Mitte, bez. Ende Juni von großen Bäumen oder Alleen abgeworfen werden, auf die Respirationsorgane und Schleimhäute einen Reiz ausüben. Prosessor Drude äußert sich dahin, daß nur dann eine wirkliche Gefährdung der Gesundheit eintreten kann, wenn besonders empfindliche Menschen große Mengen dieses Platanenstaubes einathmen, oder sich größere Ballen der Steinhaarslöcken in die Augen reiben, wie dies bei gärtnerischen Arbeiten an Alleen der Fall sein

kann. Solche Arbeiten sollten daher in der genannten Flugzeit der Flöckhen eingestellt werden und empfiehlt es sich, bei Anpflanzung von

Platanen eine weise Beschränfung eintreten zu laffen.*)

Eine merkwürdige Rose. Ein durch außerordentliche Größe und üppiges Wachsthum ausgezeichneter Rosenstod im Garten des Prosessor Sh. Shepard in Charleston (Südcarolina) macht viel von sich reden. Es handelt sich hier ursprünglich um ein Exemplar von Rosa Banksia, welches vor über 50 Jahren in jenem Garten ausgepflanzt wurde. Bei einer Höhe von 2 dis 5 M. wurde dieser Stock auf verschiedenen Zweizgen mit Maréchal Niel, Marie van Houtte, Devoniensis, Cloth of Gold, Mad. Eug. Verdier und anderen ausgewählten Sorten veredelt, die sich alle ohne Ausnahme prächtig entwickelten. Zetzt zeigt der Stamm nahe an der Basis ein und einen halben Juß (50 Cm.) Durchmesser und werden zwei gegitterte Lauben, jede 13 M. lang und 4 M. breit von seinen Zweigen bedeckt, erstrecken sich von den Lauben über einen Raum von 21 M. Länge und 14 M. Höhe.

Riesen-Reben. In einer ber letten Nummern ber englischen Beit-

Plinius vermeldet, daß zu seiner Zeit zu Populonium eine Statue bes Jupiter existirte, die aus einer einzigen Rebe versertigt war, welche ungeachtet ihres Alters sich vollkommen gesund erhalten hatte. Er sügt hinzu, daß zu Metapontum ein Tempel der Juno sich befand, von Säulen getragen, die nur aus dem Holze von Weinreben hergestellt waren, und daß zu seiner Zeit ein Aufstieg zu dem Tempel der Diana vollendet wurde mittelst einer Treppe, von welcher jede Stufe aus einer einzigen Rebe gemacht war. Derselbe Autor erzählt von einem Weinstocke, der allein die ganze Promenade und den Porticus der Olivia beschattete und der jährlich 22 Jars oder ungefähr 700 Duarts (bei 800 Liter) Wein geliesert habe.

Sobenini wieder berichtet, daß in seinen Tagen ein enormer Beinsstock existirt habe, welcher seine Reben und Ruthen über eine Oberstäche von 1000 Fathoms (?) ausbreitete, und Giovanni Targioni-Tozetti erswähnt eine Weinrebe, die im Walde bei Montabamboli wild wachse, deren Stamm zwei Männer mit ihren Armen nicht zu umspannen im Stande waren.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß die Thore der Kathedrale von Ravenna aus Rebholz geschnitzt waren, und im botanischen Garten zu Pisa soll noch jetztein Stammstück einer Rebe zu sehen sein, die in den Waremmen gewachsen und von einem Sturme im Jahre 1787 mit den Wurzeln ausgerissen worden sei, dessen Umsang nicht weniger als 5½ Fuß messen soll.

Mr. Joly, von der Gartenbaugesellschaft zu Paris, schrieb in einer kürzlich erschienenen Gelegenheitsschrift von einer Weinrebe, deren Dimenssionen wirklich gigantisch genannt werden mussen. Obwohl erst 25 Jahre alt, producirt dieser Stock zu Montecito in California jährlich 6000 Pfund Trauben, und sein enormer Stamm trägt mehrere starke Aeste, die nicht unter 20 bis 24 Boll im Durchmesser halten.

^{*)} Im 31. Jahrgang diefer Zeitung (1875, S. 389) findet sich bereits ein langerer Auffat über dieses Thema, — dort weisen arztliche Autoritäten nach der Union medicale, gestüht auf langjährige Beobachtungen an einer ganzen Reihe von Leubten auf die Gesundheitsichädlichkeit dieses Haarsilzes bin. Red.

In der Nähe dieser Localität befand sich auch die seinerzeit berühmte "Missionsrebe". Deren Kuthen und Reben wurden von einem immensen Spalierwerke getragen, das eine Fläche von 10,000 Quadratsuß übersdette, und brachte dieser Stock jährlich 10,000 bis 12,000 Pfund Weinstrauben. Sein Stamm wurde bekanntlich 1876 abgeschnitten, und war

bann auf der Weltausstellung zu Philadelphia zu feben.

Ein würdiges Sortenftud zu diesen Riesen-Reben bilbet ein Beinftod in Haugsborf (Niederöfterreich). Die "Neue Fr. Preffe" berichtet über benfelben: Großes Auffeben machte icon vor zwei Jahren ber Weinstod des Johann Fried in Haugsborf, welcher damals mehr als 1000 Trauben getragen hatte. Den unermublichen, 86 Sahre alten Mann hat aber diefer Erfolg nicht ruben laffen und er hat es richtig bahin gebracht, daß der in bem Hofe feines Bauschens in haugsborf stehende, jest erst neun Jahre alte Beinftod heuer mehr als 2000 volle faftige Trauben trägt und baburch eine Sebenswürdigfeit erften Ranges geworden ift, die zu befichtigen fein Nachmann und fein Naturfreund verfaumen follte. Der nicht fehr breite Stod theilt fich einige fuß über bem Boden in drei Theile, benen ungahlige Reben entspringen, beren längste gehn Rlafter mißt und welche ben gangen Sof in einen Wald von Weinlaub und Trauben verwandeln, worin der alte Fried tagelang weilt, forgfam jedes Insett vertreibend und jeden Auswuchs beseitigend. Sein Weinstod ift ihm so an's Herz gewachsen, daß er - wie er Jedem felbit erzählt - nur unter feinem Schatten fterben will. Doch damit hat es noch keine Gile, denn der alte Johann Fried arbeitet noch ruftig auf dem Felde und wird hoffentlich noch manches Jahr feinen Weinstod blüben feben. Giner oberflächlichen Schätzung nach wird er von dem jett mehr als 2000 Trauben tragenden Stocke fechs bis fieben Gimer Wein befommen.

Die Reben von China oder dem äußersten Often. Schon mehrmals sprachen wir über dieselben aus verschiedenen Gesichtspunkten. Eine ganz besondere Thatsache ist aber ihre so außerordentlich zeitliche Entwicklung im Frühjahre. In diesem Jahre konnten wir constatiren, heißt es in einem längeren Aufsaze der "Rev. hort.", daß ihre Augen ungeachtet des damaligen schlechten, kalten und regnerischen Wetters einen Monat früher zu knospen begannen, als unsere europäischen Reben. Am 28. April waren schon alse Triebe entwickelt und trugen sehr zahlreiche Trauben. Aber ganz unerhört, ja ohne Beispiel, ist die Widerstandssfähigkeit dieser Triebe. Während die Austriebe unserer Reben erfrieren, haben diezenigen der Rebsorten, von denen wir sprechen, nicht im Geringsten von der Kälte gelitten. Ist dies eine Ausnahme? Es ist jedensfalls von großem Werthe, daß diese Eigenschaft nun sestgestellt ist. L. v. N.

Die Insecticide in Frankreich. Eine Commission von Weins Cultivateuren visitirte im Departement Côte » d'Or bei 22 Grundeigensthümern 70 mit Insecticiden behandelte Parcellen und constatirte in versschiedenem Klima und Boden gute Erfolge. Zumeist wurden diese Beshandlungen vorbeugend ausgeführt und wurden dort, wo man den Reben genügende Sorgsalt und starken Dünger gewährt, sogar ausgezeichnete Erfolge erzielt. Die Keben blieben zwischen herausgehauenen und sterbens

ben gesund, wüchsig und tragbar; ihre Lese war nicht nur besser als die ber nichtbehandelten Reben, sondern ihre Trauben waren auch größer und der Wein vorzüglicher als von kranken oder schwachen Stöden.

Mißerfolg schrieb sich meist nur von schlechter Anwendung her, sei es, daß man zu spät vorging, zu wenig verwendete, oder bei ungeeigneter Zeit und naffem Boden arbeitete. Auch schlechte Jnjectionspfähle, ungenigender Dünger, und selbst schlechte Cultur hatten Schuld daran.

Hauptsächlich bezeichnete man als Grund von Mißerfolgen, daß die Weinhauer sich nicht gehörig unterrichtet fanden über die Art des Gesbrauches des Schwefeltoblenstoffes. L. v. N.

Spargelbau in Lübeck. In den vor einigen Monaten erschienenen Verhandlungen des Gartenbau-Vereins zu Lübeck 1888 werden u. A. Mittheilungen über die auf dem Versuchsfelde erhaltenen Ergednisse gemacht. So auch über die verschiedene Behandlung und Düngung des Spargels. Die betreffenden Versuche erstrecken sich schon auf eine Reise von Jahren. Unter den elf verschiedenen Versuchen ergab sich dasselbe Ergedniss wie im vorigen Jahre, daß nämlich diesenigen Pflanzen die reichlichsten Ernten lieserten, dei denen die erste kräftige Stange nicht gesstochen, sondern stehen gelassen wurde. Dann gab serner die Düngung mit Kainit unter Zusak von Stalldünger ebenfalls günstige Resultate. Bei erstgenanntem Versuche ergab eine Reihe von 42 Pflanzen einen Ertrag von $30^2/_{10}$ Pfd., das Pfund zu 50 Pf. gerechnet, 15 Mt. 10 Pf. Die Erträge der anderen Versuchsreihen schwanten zwischen 14 Mt.

80 Pf. und 5 Mt. 90 Pf.

Bur Gemufezucht möchten folgende beachtenswerthe Winke aus der Erfurt. Gartn. Big. nicht unintereffant fein. Der Berfaffer, ein Brattiter, schreibt: Die erfte Pflanzung besteht aus Frühkohlrabi und Ropf= falat. Der lettere gablt zu unferen harteften Gemufearten, fann in Folge beffen auch zuerst auf bas Gemufebeet gepflanzt werden. Da ich aber im Berbst stets viel Wintersalat pflange, und im Fruhjahr lange Beit Ernten von diesem halte, fo liegt mir weniger an einer febr fruben Ernte von Sommer-Ropffalat und ich bepflanze beshalb das Beet ober Die Beete zuerst mit Frühlohlrabi. Diefe werden in circa 40 Centi= meter weiten Entfernungen von einander verpflanzt und davon drei Reihen auf ein Meter breites Beet gebracht. Zwischen die Rohlrabireihen pflanze ich nun noch frühen Ropffalat, fpater bann noch Gellerie. — Zuerft wird der Salat abgeerntet, indem dieser zuerst zur Ausbildung fommt. bann tommt der Rohlrabi an die Reihe, welcher wieder früher sich ent= widelt als der Sellerie und in Folge deffen habe ich, bevor der Sellerie fich fo weit ausbreitet, daß er die ganze Fläche des Beetes einnimmt, schon zweimal geerntet: nämlich Salat und Rohlrabi. Statt Kopffalat fonnen auch Bindefalat ober Sommer-Endivien, Gartenfresse, Radieschen und Frührettige benutt werden, welche fich gleichfalls früh ausbilden und por dem Rohlrabi gur Ernte fommen. - Auf Beeten, welche ich mit Blumenfohl bepflanze, benute ich nur Ropffalat als Zwischenpflanzung. Die hiefigen Gemüsegartner pflanzen aber auch noch Borree und Sellerie zwischen die Blumenkohlpflanzen, doch nur dann, wenn überwinterte Blumentobloflangen zur Anpflanzung tamen, welche im Buli gum Abernten tommen tonnen. Wenn Blumenfohlpflanzen ber Frühighrsaussagt aur Bermenbung fommen, welche fich später als überminterte Bflangen entwideln, fo ift es weniger portheilhaft, auch noch Sellerie ober Borree als Zwischenpflanzen mit einzupflanzen; es fei benn, der Blumentobl murbe fehr weit gepflangt. Bobnen und Erbfen find die fast einzigen Gemufeforten, welche feine Zwischenpflanzen vertragen. Mit diesen be= standene Beete ernte ich so früh als möglich ab, um felbige gleich wieder pon Neuem zu bestellen. Erbsenbeete, welche gewöhnlich Anfang Ruli abgetragen haben, bepflanze ich nochmals mit Frühtohlrabi, welche bann fich bis jum Herbst noch ausbilden und garter als die im Mai oder Suni gepflanzten werden. Auch Borree und Gellerie laffen fich nach Erbsen noch anbauen, werden jedoch niemals so stark, als wenn fie früher gepflanzt wurden; fie liefern aber doch immerhin noch Wurzeln an Suppen und bergleichen und find hier meift brauchbarer, als die größeren Anollen, die, weil zu groß, weniger vortheilhaft find, indem das llebrigbleibende verdirbt. Bemerken will ich hierzu noch, daß folche abgetragene und wieder neu zu bestellende Beete gedungt werden muffen. - Spater als im Juli abgeerntete Beete bepflanze ich bann nur noch mit Rraus= ober Winterfohl oder Wintersalat oder ich befäe solche mit Spinat oder Rapunschen. - Wenn man von feinem Gemujelande die hochften Ertrage erzielen will, so darf fein Fledchen leer fteben, alles Land muß tragen. Dazu gehört aber, daß man fortwährend Dunger, Composterde und Pflanzen zur Hand hat, wo es angeht, Zwischenpflanzungen macht, b. h. Pflangen einpflangt, welche die abgeernteten erfeten, fo bag bas Land nicht leer, sondern fortwährend bebaut steht. — Aufgefallen ift es mir, daß Beete mit Zwischenpflanzungen von Borree und Sellerie viel mehr von Ungeziefer verschont blieben, als Beete, auf welchen nur einerlei Bemüse gezogen murde, so daß ich auch dieserhalb den Zwischenbau oder bie Zwischenpflanzung mit empfehlen möchte.

Samenwechsel. Ueber diese in Bereinsversammlungen und bei ähnlichen Gelegenheiten oft ventilirte Frage herrscht gegenwärtig vielsach
noch große Unklarheit. — Samenwechsel regelmäßig vorzunehmen, gewissermaßen als Modesache zu betreiben, ist unrichtig, die guten Resultate
neuen Samens sind sehr häusig auf den Umstand zurückzusühren, daß
das eigene Saatgut nur schlecht hergestellt wurde. Wechsel ist nur nöthig,
wenn trotz bester Auswahl des Samens die Erträge zweisellos zurückz
gehen oder Witterungsverhältnisse die Qualität der Ernte sehr geschädigt
haben (Lagerkorn, Nachwuchs). Hat man eine lohnende Sorte, so muß
man in Jahren, wo die Qualität vorzüglich ist, sür das nächste Jahr
ein angemessens Saatquantum übersparen (ausgeschlossen Roggen).
Zweiselnde machen wir besonders ausmerksam auf das Werk "Die Cultur
der landwirthschaftlichen Nutpplanzen" von A. Blomeyer, dem Nachsolgen-

des entnommen ist:

"Unter nicht zusagenden Lebensbedingungen gehen die Borzüge einer Zucht verloren. Die Pflanze "begenerirt", sie artet aus. Geschieht dies in sehr bemerkbarer Weise und in kurzer Zeit und zwar unter Umständen (Witterung) die für die betreffende Localität nicht als ungewöhnliche anzusehen sind, so liegt darin ein nicht mißzuverstehender Hinweis darauf,

baß die Barietät nicht als "passenb" gelten kann. Ist dagegen die Ausartung eine allmähliche, und ist an den Borzügen der betressenden Barietät viel gelegen, so kann man die letztere beibehalten und nur den Samen wechseln." Bon diesem "Samenwechsel" hat man dies vor nicht langer Zeit eine übertrieben große Meinung gehabt. Bielleicht sehlt es auch heute nicht an Landwirthen, welche denken, man müsse von Zeit zu Zeit anderes Saatgut nehmen, wenn auch das selbstgewonnene so gut ist, wie man es nur wünschen kann. Dazu liegt nun freilich kein Grund vor; es sprechen im Gegentheile verschiedene Gründe dagegen. Wozu wechseln, wenn das vorhandene in Ehren besteht?! Sin in seiner Art vollkommener Samen oder Ernteprodukt überhaupt, bekundet eben durch seine Bollkommenheit, daß die bestehenden Begetationsbedingungen in vollem Maße zusagen. Weshalb also wechseln, vorausgesetzt immer, daß ein weiter aussehender Grund nicht vorliegt.

Das bloße Wechseln, um zu wechseln, ist eine Thorheit. Ohne Ausartung kein Samenwechsel! Das ist die wohlbegründete Ansicht unserer ersahrensten Landwirthe. Gar leicht kann man für guten Samen schlechten eintauschen; vielleicht eine gar nicht gewollte Sorte. Ohne Opfer am Preise pflegt es auch nicht abzugehen. Und leicht kann es kommen, daß man noch obendrein thierische und pflanzliche Parasiten einsührt, an denen man seither nicht zu leiden hatte. Manche fürchten diese letztere Gefahr vielleicht in übertriebener Weise. Dem möchte ich nun keinen Vorschub leisten; doch ist bei unseren jetzgen Verkehrsverhältnissen jene Gefahr auch nicht zu unterschäten. Immer heißt es: sorglichst die Duellen wählen, aus denen man bezieht; dabei stete Vorsicht in der Prü-

fung und Controle des Empfangenen.

Much für diefen Fall, wo es fich um einen einfachen Samenwechfel handelt, wird in landwirthschaftlichen Rreifen die Frage aufgeworfen und vielfach erörtert, wohin man fich beshalb wenden folle, ob man vom folechteren ober vom befferen Boden beziehen folle? Meinerfeits murbe ich auf eine solche Frage immer antworten: immer den besten und doch vollkommenen Samen nehmen, einerlei, wo er gewachsen ist! Bei der Wahl einer neuen Barietät — Diefer Fall war es, den ich oben berührte - bedarf es einer Sicherung, daß diejenige, auf welche mein Augenmert gerichtet ift, unter den Eriftenzbedingungen, die ich bieten fann, am Plage ift; und diese Sicherung gewinne ich, wenn ich fie von einem ungunftiger situirten Orte entnehme, an welchem fie trogdem zuverläffig, berechtigten Bunfchen entsprechend, gedeiht. Wenn ich aber innerhalb ber ichon bewährten Barietät ben "Samen wechseln" will, so bedarf es einer ber= artigen Sicherung nicht mehr. Ich nehme das beste, wo ich es finde, und erwarte von diesem besten Saatgut auch die besten Pflanzen, wie mich die Erfahrung gelehrt hat, und wie es an sich schon der wissenschafts lichen Begründung entspricht. Nicht einmal bei der Berwendung von Pflänzlingen, also bei Bäumen, bei Kartoffeln 2c. verdient der geringere, weil er auf ichlechterem Boden ober in ichlechterem Rlima gezüchtet ift, den Borzug; immer - wohlverstanden - innerhalb der bestimmten Barietat, d. h. wenn das Gedeihen derfelben unter obwaltenden Umständen gesichert erscheint. Sene Unschauungen, aus welchen die Theorie

hervorging, nach welcher man Bäume und Sträucher aus Baumschulen mit schlechtem Boden (basselbe gilt vom Klima) entnehmen musse, haben

feine genügende Berechtigung."

Der Getreideroft bildete das Thema eines in der Aderbau-Abtheilung ber Deutschen Landwirthschafts = Gesellschaft von Dr. Frank gehaltenen Bortrages, dem Nachstehendes entnommen ift. Der "Rost", jene rothgelbe Staubmaffe, die im Sommer bas Betreide befällt und darauf lagert, besteht aus Bilgsporen, die durch Berwehen die Krantheit weiter verbreiten. Die Reimfähigkeit und somit auch die Infectionsfähig-keit der Sommersporen ift nicht groß. Bur Ueberjährung dienen vielmehr die Wintersporen, buntelbrauner Staub, ber in ftrobigen Lagern sich hält, im Frühjahr keimt und als Sporidien weiter weht. Es sind drei Arten von Roft zu unterscheiden, puccinea graminis (auf Roggen, Weizen, Gerste, Hafer und wilden Grafern), p. straminis (auf denselben Pflanzen, namentlich Ryegras) und p. coronata (ausschließlich auf Hafer und verwandten Grafern). Besonders zu beachten sind die Zwischenauf denen sich die Sporidien zum Roftpilz entwickeln, wie wirthe. Berberike, Holzpflanzen 2c. Bei der Befampfung des Roftes handelt es sich vor Allem um die Bernichtung der Wintersporen, d. h. um Bernichtung der Stoppeln und des Strohes befallener Felder und der Bwijchenwirthe. Da letteres aber nicht immer angeht, so ift auch nach anderen Mitteln Umschau zu halten, und hier fommt es vor Allem in Betracht, möglichft widerstandsfähige Getreidearten ausfindig zu machen. Sier konnen die prattischen Landwirthe durch Beobachtungen der Wiffen= schaft vorarbeiten. Dieselbe Frage wurde alsdann durch Befeler-Berlin bom Standpunkte der praktifden Landwirthichaft beleuchtet Biernach gedeihen die Roftpilze am beften bei hoher Temperatur in Wafferdampfen und auf zarten weichen Pflanzen. Hieraus ergiebt fich von felbst die Art der Befampfung. Befonders macht übermäßiger Stidftoffgenuß bie Pflanzen für Roft empfänglich; daber ift Miftlagerung an Stellen, die nachber bebaut werden follen, ju vermeiben, fie erzeugt regelmäßig Sporen-Unter den Kampfmitteln hielt Dr. Bürftenbinder die Auswahl geeigneter, widerstandsfähiger Getreidearten für das Wichtigste. Dementsprechend beantragte er: "die Ackerbau-Abtheilung wolle beschließen, beim Directorium der Deutschen Landwirthschafts- Gesellschaft den Antrag ju ftellen, daß bei Unmelbung von Saatgetreide an die Saatgeschäftsstelle die Widerstandsfähigkeit der betreffenden Sorten gegen das Befallen (Roft) möglichst jum Ausbruck gebracht wird." Diese Resolution fand die Zustimmung der Bersammlung.

Ein Cedernwald in Deutschland. Lothar Freiherr von Faber in Stein bei Nürnberg, bekannt als erster Bleististindustrieller, hat schon seit Jahren auf seinen Besitzungen in Baiern Saat- und Pflanzschulen für die "rothe Ceder" (Juniperus virginiana L.) angelegt, um dieses bekanntlich seinste und theuerste Holz, welches vorzugsweise zur Bleististsfabrikation verwendet wird, anzupflanzen. Die gemachten Versuche haben sich vorzüglich bewährt. Der angebaute "Cedernwald" nimmt jetzt über sünf Hektare ein und steht in voller Frische da; er hat selbst den äußerst strengen Winter 1879 bis 1880 ohne Schaden überstanden. Die "rothe

Ceder" verlangt eben keinen besonderen Standort, sondern entspricht in dieser Richtung vollkommen der Tanne, Fichte und anderen einheimischen Nadelhölzern. Es liegt gewiß im allgemeinen Interesse, daß dieses seine und wohlriechende Nutholz in den heimischen Waldungen angebaut und damit der Werth des Waldes erhöht werde. Der Samen kann aus Florida bezogen werden. Da die Ceder felbst auf Florida und Alabama nur sporadisch in den Urwäldern, nirgends aber in reinen Beständen vortommt, so dürfte der "Cedernwald" bei Stein vielleicht auf der ganzen Erde einzig in seiner Urt sein. Die rothe Ceder ift auch ein sehr hübsicher Einzelbaum und treibt viel rascher als unser gewöhnlicher Wach-

scher Einzeldaum und treibt viel rascher als unser gewöhnlicher Wach-holder, der als Gartengewächs ganz undrauchbar ist. Treibhausfenster aus Papier. Wichtig für Besitzer von Treib-häusern ist eine noch nicht weit bekannte Ersindung, nämlich die Treib-haussenster aus Papier herzustellen. Dieses Versahren hat, wie die Alter Ztg. schreibt, sich seit längerer Zeit schon im Norden und Süden Amerikas vorzüglich bewährt. Herr A. Lemke in Elbing, Jun. Marien-burger Damm, hat sich von Baltimore eine Probe des Papiers kommen laffen und bereits mehrere Fenfter hergeftellt. Die Fenfter find einschließ= lich Holzrahmen, welch' letzterer mit Eisen eingefaßt ift, 5 Fuß hoch und 3 Fuß breit und stellen sich auf 3 Mt. 50 Bf. für das Stud. Herr &. will eine Massensabrikation derselben anbahnen. Die Papierscheiben, welche 4 Sahre anhalten sollen, mahrend ber Rahmen eine Dauerhaftigkeit von 10 Jahren haben soll, sehen ähnlich wie Milchglas aus und haben den Bortheil, die zu strengen Sonnenstrahlen im Hochsommer von ben Pflanzen abzuhalten, ohne der Wärme Abbruch zu thun. Auch zu

Schattenfenstern für Glastreibhäuser sind dieselben vorzüglich. Billiger und guter Kitt für Mistbeetfenster. Der gewöhuliche Glaserkitt springt in der Sonne leicht vom Holze ab, gestattet das Eindringen von Wasser in die Fugen und befördert so das Verderben höls zerner Fenster durch Fäulniß. Diesem llebelstande beugt man durch die Unwendung folgenden Rittes vor: Man reibt warmen Usphalttheer mit feingeriebener Bergfreide durch einen Holzrührer gut zusammen und setzt so viel Kreide hinzu, daß sich die Masse noch gut streichen läßt Beim Gebrauch mussen die Rahmen vollständig trocken sein, sonst haftet der Kitt nicht. Derfelbe fteht fehr lange im Wetter und verlängert die Be-brauchsfähigkeit der Fenster, so daß feine Anwendung nicht zu unter-

fchätende Bortheile bietet.

Baft Cigarren. In den vornehmen Clubs von London werden neuerdings Eigarren geraucht, in denen keine Spur von Tabak zu finden ift. Diese Eigarren finden das günstigste Urtheil bei Jenen, die diese neuefte Frucht des menschlichen Erfindungsgeiftes zu toften in ber Lage waren, insbesondere wird das angenehme Aroma und die das Nerven-system beruhigende Wirkung dieses neuen Genußmittels hervorgehoben. Die neuen Cigarren werden aus Schottland eingeführt und find aus bem Baste einer Weidenart hergestellt, der von den Pinte-Indianern zum Kauchen verwandt wird und den Namen "killikillick" führt. Die Killikillick-Eigarren haben sich in den vornehmsten Elubs rasch eingebürgert.

Literatur.

Select Extra-Tropical Plants, readily eligible for Industrial Culture or Naturalisation. By Baron Ferd. von Mueller, K. C. M. G., etc. etc. Seventh Edition, revised and enlarged. Melbourne 1888. Als im Jahre 1883 bei Th. Fischer= Kassel unsere deutsche Uebersetzung dieses vorzüglichen Wertes erschien, hielten wir es taum für möglich, daß daffelbe innerhalb 6 Sabre bis zur 7. Auflage gelangen wurde und liefert biefe Thatfache jedenfalls ben folagenoften Beweis von dem hohen prattifchen Werthe des Buches. Diese uns jett vorliegende 7. Auflage ift febr erweitert (von 403 auf 517 Seiten) und wird fie namentlich jungen Bartnern und Landwirthen, welche auszuwandern gedenken, von großem Nugen sein. Wo immer es sich um die Erforschung und praktische Berwerthung vieler Bertreter des Bflanzenreiches handelt, verdient dies von Mueller'iche Wert die allerweiteste Berbreitung.

Promenades botaniques aux Environs de Lisbonne, par J. Daveau. Lisbonne 1889. Einige furze Bemerkungen über bie interessantesten Bertreter ber portugiesischen Flora in der Umgebung von Liffabon.

Erklarung ber Bariation ber Bogeleier. Bon Emanuel Bourcart. Genf 1889, R. Burthardt's Buchhandlung. Für Kenner durfte biefe kleine Schrift manch' Interessantes und Neues bieten, — vom Standpuntte bes Laien konnen wir uns fein Urtheil über bie gum Gefek formulirte Spothese anmagen.

Guide to the Botanical Literature of the British Empire. (Bulletin of Miscellan. Information, Royal Gardens, Kew).

Für fustematische und pflanzengeographische Studien wird biefe gebrängte, möglichst vollständige Uebersicht der sehr zerftreuten botanischen Litteratur Englands mit all' feinen überseeischen Bestigungen eine bochft willfommene Quellenschrift fein. Es muß recht viel Mube und Arbeit verursacht haben, dieselbe so übersichtlich zusammenzufassen, jedenfalls ift ber Wissenschaft ein großer Dienst damit geleistet worden. Red.

Crosne, Epiaire à Chapelles. Histoire d'un nouveau légume par A. Paillieux et D. Bois. (Revue des Sciences Naturel-

les appliquées. Nos 12 et 13).

Auf dieses neue Gemuse (Stachys affinis, Bnge S. Sieboldii, Miq., S. tuberifera Ndn.), dessen Andau in Frankreich immer größere Proportionen annimmt und welches auch für Deutschland, sei es auch nur zur Bereitung der beliebten Mixed Pickles nutbringend werden fonnte, haben wir ichon zu wiederholten Malen in unserer Zeitung, 1886, S. 193, — 1887, S. 44, — 1888, S. 99 hingewiesen. Denjenigen unserer Landsleute, welche vielleicht einen Kulturversuch

mit dieser Pflanze von China und Japan anzustellen wunschen, durfte bie frangosische Schrift alle nur bentbar erwünschte Aufklärung bieten. Herrn Paillieux muß sich Jeder für seine erfolgreichen Bemühungen, neue und werthvolle Gemüse nach Europa einzusühren, zu großem Dant verpflichtet fühlen.

The Victorian Naturalist. Das Mai-Juni-Beft dieser Beitfcrift enthält eine fehr intereffante Schilderung eines bis dahin noch wenig botanisch erforschten Gebietes ber auftralischen Rolonie Bictoria. Baron F. von Mueller liefert uns ferner in demselben die Beschreibung einer neuen Gompholobium-Art von Südwest-Australien nebst einigen Rotizen über andere Arten der Gattung.

Die Blumenbinderei in ihrem gangen Umfange. Die Berftellung fämmtlicher Bindeartifel und Decorationen wie Kranze, Bouquets, Guirlanden 2c. Gin Handbuch für Braktische Gärtner, Industrielle, Blumen-und Bouquetfabrikanten. Auf wissenschaftl. u. praktisch. Grundlagen bearbeitet von W. Braunsdorf. Mit 61 Abbildungen. Wien, Beft, Leip=

gig. A. Hartleben's Berlag.

unter den neuerdings mehr und mehr in Aufschwung kommenden Industriezweigen gehört unstreitig auch die Blumenbinderei, die, von kleisnen, bescheichenen oft sogar recht geschwacklosen Ansagehend, sich zu einer Achtung gebietenden Stellung emporgearbeitet hat, Leistungen ausweisen kann, die mit den sich immer noch steigernden Ansorderungen des Publikums schon guten Schritt hält und — was wahrhaftig nicht Nebensache ift, taufenden, so namentlich jungen, unbemittelten Mädchen

einen ziemlich einträglichen Unterhalt gewährt.
Läßt sich nun auch nicht leugnen, daß der Geschmack hierbei zuallernächst und zuallermeist maßgebend ist, so steht doch andererseits sest, daß auch hier gewisse Sauptgrundsätze stets im Auge behalten werden sollen, nach dieser Richtung hin oft noch zu willfürlich versahren wird. — In diesem Sinne wird vorliegendes Buch gewiß von Bielen als eine sichere Richtschnur willsommen geheißen werden, — die vielen Anfänger in der Binderei können aus dieser sehr vollständigen und klargefaßten Schrift binnen kurzer Zeit weit mehr lernen als während einer langjährigen Praxis durch sortgesetzte, oft mangelhaste Demonstrationen.
Wir dursen Herrn Braunsdorf's Arbeit als eine recht zeitgemäße Bereicherung der gärtnerischen Litteratur ansehen, wünschen ihr als solche

eine möglichft weite Berbreitung. Die Berlagsbuchhandlung ihrerfeits Meb.

hat nichts verfäumt, hierzu beizutragen.

Die Clematis. Eintheilung, Pflege und Berwendung ber Clematis, mit einem beschreibenden Berzeichniffe der bis jest gezuchteten Abarten und Hybriden nach "The Clematis as a garden flower" von Thomas Moore und George Zackmann, bearbeitet von J. Hartwig, Großherz. Garteninspektor, Weimar und F. C. Heinemann, Handelsgärtnereibesitzer, Ersurt. Mit 7 in den Text gedruckten Abbikdungen. Zweite Auflage. Leipzig, Verl. von Hugo Voigt.

Die erste Auflage bieser fleinen Schrift (F. C. Beinemann's Garten-Bibliothet Mr. 1) wurde bereits im 36. Jahrgange Diefer Zeitung (1880, S. 522) ausführlich besprochen, einige Jahre später (1885, S. 332) nahmen wir Beranlaffung, auf bas fehr reiche Berzeichniß ber Clematis-Sammlung von &. C. Beinemann hinzuweisen und jest liegt die zweite

Auflage der obenermähnten Schrift vor.

Diefe herrlichen, fich zu fo verschiedenen Zweden vorzüglich eignenben Schlinggewächse wiffen fich unter Gartnern und Liebhabern immer neue Freunde und Berehrer zu gewinnen und wer fie einmal in den Bereich seiner Kulturen gezogen hat, läßt nicht wieder von ihnen ab. Allen benjenigen, welche einen ficheren Unhalt gewinnen wollen, welche Arten refp. Abarten und Sybriden fie tultiviren follten, welche Rultur und Berwendung die geeignetften find, fei diese Schrift von Reuem aufs Bärmfte empfohlen.

Unter welchen Berhaltniffen ift ber Unbau von Zwetschen ober Pflaumen lobnend? Gin Mahnruf an alle beutschen Obstauchter und Baumidulbefiger. Bon B. L. Rubn-Rirdorf. (Gratisbeilage ju Dr. 8 der Mittheil. Schles. Gartenbau-Bereine). Gin "Mahnruf" zur rechten Zeit, aus dem Biele, die ihn hören

Red.

wollen, Rugen gieben tonnen.

Personal-Notizen.

Kr. Lucas, Borftand bes pomologischen Inftitute in Reutlingen, erhielt aus Anlag des 25jährigen Regierungsjubilaums Gr. Majeftat des Königs von Burtemberg die filberne Berdienst-Medaille für Land= wirthichaft und die filberne Jubilaums-Medaille.

Mus demfelben Unlag erhielt R. Saucher, Baumschulenbefiger die fil-

berne Berdienst-Medaille für Landwirthschaft.

Baron Kerdinand von Mueller erhielt feitens ber frangofischen Regierung die erfte Rlaffe des Ordens "du mérite agricole".

Ebendemfelben murde vom Großherzog von Medlenburg die Sals-

medaille "den Runften und Wiffenschaften" zuerkannt.

Hofgartner B. Muller in Kanstatt erhielt den Kronenorden IV.

Rlaffe.

Gartendirettor Pfifter in Rarlsruhe wurde durch Berleihung des Ritterfreuzes I. Rl. des Herzogl. Anhalt. Hausordens Albrechts bes Baren ausgezeichnet.

Brofeffor Dr. Biefeld, Direktor bes botan. Gartens in Münfter,

murde der rothe Abler-Orden IV. Al. verliehen.

Bei dem Wettbewerb zur Ginrichtung von Gartenanlagen auf bem Raifer Wilhelm-Blat in Riefa erhielt ben

1. Breis Carl Sampel, Städt. Obergartner-Berlin, 2. Breis Arel Fintelmann, Stadt-Obergartner-Berlin.

3. Breis Dt. Martens, Stadtgartner in Rolberg.

Fünfundvierzigster Jahrgang.

Elftes Deft.



Hamburger

Garten- und Blumenzeitung.

Zeitschrift für Garten= und Blumenfreunde, Kunst= und Handelsgärtner.

Herausgegeben

von

Dr. Edmund Goeze,

Rgl. Garten.Inspettor in Greifsmalt.

Inhalt.

					Seite					
(Ein Beitrag zur Kultur best Clianthus Dampieri A. Cunn. var. germanicus	non	21.	Shuli	481					
	Greifsmald Die Bromeliaceen Columbiens, Ecnadors und Venezuelas									
	Die Bromeliaceen Columbiens, Ecuators und Cenezuelas		٠		. 483					
1	gin Kapitel über Blumenzwiedeln von E. Goeze	•	•		. 489					
-	Sin Kapitel über Plumenzwiebeln von E. Goeze Auß der afrikantichen Rüche Die Rose La France als Herbitrose Neue und sehr wenig verdreitete Ziergehölze				. 501					
	Die Rose La France als Herbitroje				. 503					
	Reue und sehr wenig verbreitete Riergehölze				. 505					
	uite und neue emprequensmerine planzen				. 508					
9	Abgebildete und beschriebene Früchte Feuilleton: Gemüse-Neuheiten für 1890 515. — Schuittlauch 516. — Der I			٠	. 513					
1	Fenilleton: Gemüse=Reuheiten für 1890 515. — Schnittlauch 516. — Der I	Rosen=	Con	gres in	t					
	England 516. — Sciadopitys verticillata 516. — Die Sooly Qua 517. —	Dig	Rin	geln ai	t					
Baumen, um ihre Tragfähigfeit zu erhöhen 517 Dicentren 518 Campanula abietina										
	518. — Cercidiphyllum japonicum 518. — Neber das Berpflanzen eines B	aumes	in 8	: Som	=					
mer 518. — Gegen ben Maufeschaden 519. — Mifgriffe bei ber Bereitung von Johanni										
	beerwein 520 Physiologische Bedeutung des Gummi 521 - Gin Würme	er fan	geni	er Pil	522					
Riteratur: Handbook of the Bromeliaceae 522 Report of the Apple and Pear Conference										
1888 523 Key to the System of Victorian Plants 524 - Report on the Progress and										
Condition of the Botanic Garden in Adelaide 524. — Plumbaginees du Portugal 525.										
	Remarques sur la Flore de l'Archipel des Acores 525. — Mittheilungen									
	dijden Pomologen-Bereines 526 Deutscher Gartenbau-Ralender auf be									
-	Gartenbau-Bereine, Ausstellungen u. f. w.: Stuttgart, Allgemeine	eutid	e 5	bitaus=						
	ftellung 526 Allgemeine land= und forstwirthich ftliche Ausstellung in	2Bien	im	Pahre						
	1890 527 Bericht über die Thatigfeit bes Frankifden Gartenbauverein	im 8	Nah	re 1888	527					
-	Berfonal-Rotizen: Beter Joseph Lenné 528 Detonomierath Frang Spath	528	_ (Barten-	. 021					
	Inspector Scharrer 528. — Professor Alphonse de Candolle 528. — Profe	fior D	r. 9	Brantl	528					
	Eingegangene Kataloge.	iles D		- witt	020					
	Cingelandene centerede.									

Hamburg.

Berlag von Robert Rittler.

Im Berlage von Nob. Kittler in Samburg find noch folgende, allgemein beliebte Jugen schriften erschienen:

Averdied, E., Karl und Marie, oder Kinderleben. 1. Theil. Gine Sammlung von E jahlungen für Kinder von 5-9 Jahren, mit 6 color. Bilbern. 13. Aufl. 8. Cart. 2 M. 70 B Daffelbe Buch, ohne Bilder, unter dem Titel: "Ruhner, erftes Lefebuch fur Rinder von 5-9 Ja

gr. 8. geh. 80 Pf. Moland und Elifabeth, oder Rinderleben. 2. Theil. Gine Sammlung von G

gablungen fur Rinder von 6-10 Jahren. Mit 6 Bilbern. 10. Aufl. 8. Cart. 3 Mf., ohr

Bilder geh. 2 Mf. - – Lottchen und ihre Kinder, oder Kinderleben. 3. Theil. Eine Sammlung vo Erzählungen für Kinder von 6—10 Jahren. Mit 6 color. und 2 schwarzen Bildern. 7. Auf 8. Cart. 3 M. 60 Pf, ohne Bilder geh 2 M.

Durch Die langfabrige Leitung einer Schule erwarb fich Die Berfafferin eine fo tiefe Kenntn bes findlichen Gemuth's und Charaftere, daß es ihr dadurch möglich mar, diesen Schilderungen at dem Familienleben einen fo eigenthumlichen Reig zu verleihen, der die Rinder noch nach mehrmalige Lefen immer wieder freudig bewegt und Geift und Gemuth jum Guten anregt. Auch Die Elter werden darin manchen vortrefflichen Bint über die heilfame Erziehung der Rinder finden. Jebe biefer drei Bande enthalt eine gang fur fich bestehende Sammlung fleiner Erzählungen, b

unter sich den Zusammenhang haben, daß sie in einer Familie spielen.
— Tante auf Reisen, oder Kinderleben. 4 Theil Für Kinder von 8—12 Jahren Mit 6 color. Bildern und 12 Holzschnitten. 2. Auslage. 8. Cart. 3 M. 60 Pf.

Geit Jahren wurde die Berfafferin, befondere von Kindern aufgefordert, über die weitere Schidfale der Meiler'iden Familie gu berichten, doch fand Die Berfafferin erft jest Beit, Diefen o ausgesprochenen Wunfd zu erfüllen, und geschah bies auf der Reife in einer Beife, Die den Rinder wieder ebenfo viele Freude machen wird, als die fruheren Ergahlungen, denen fich diefer vierte Bar anschließt.

Ausgar, oder was vor taufend Jahren geschah. Den Kleinen erzählt. Mit eine

Bilde des Apostel Ausgar. 8. geh. 20 Bf.

Aroger, Dr. 3. C., Bilder und Scenen aus der Ratur und dem Menschenleben fur Die reife Jugend. Eine Muffersammlung von Erzählungen, Natur- und Geschichtsbildern in Poefie un Proja, jur Bildung des Geiftes und Bergens. Gr. 8. Legiton-Format. 42 Bogen (650 Geite mit 6 color. Bildern. Gebd. Preis 9 Mf.

Der Hamburger Correspondent sagt hierüber: Durch seine Reichhaltigkeit und Gediege beit ersetzt es mehr als 3 Bande gewöhnlicher Jugendschriften in der Art, wie die Dieligischen, u fann als mahres Saus- und Familienbuch betrachtet werden, denn wo man es auch aufschlag mag, es bietet des Interessanten und Belehrenden so reichen und abwechselnden Stoff, das King es immer und immer wieder gur Sand nehmen und felbft Erwachsene es mit großem Intereffe lef werden.

Bluthen und Früchte für frische und frohliche Rinder. Mit 6 Bildern.

Gebd. (354 G.) 3 Mt. - Daffelbe, feine Ausg., 4 Mt. 50 Pf.

Der anregende und vielseitige Inhalt diefes Buches wird jedes Kindergemuth fur langere 3 belehrend und unterhaltend anziehen, und es ift als vorzügliches Pramiens und Vefigefchent zu ei pfehlen. - bo. Berlen fur die Jugend. Gine Muftersammlung von Gedichten, Erzählungen, R

tur- und Bolterichilderungen gur Bildung des Geiftes und Bergens. Mit 6 color. Bilde

Gr. 8. (378 E.) Gebd. 5 Mf.

Die Samburger Nachrichten fagen hierüber: Es enthält reichlich 200 Gefcichten, Erzählung und Gedichte, welche den Berftand feffeln, jum Nachdenken anregen und dabei das Gemuth erhet und ausbilden und wird ficher immer und immer wieder von den Rindern gur Sand genommen w ben, wenn fie andere Bucher langft bei Geite legten, wie ich dies bei einem andern Buche von I Rroger (Bluthen und Gruchte fur Rinder") fo oft gefeben babe. - - do. Lehr- und Lefebuch fur Schule und Baus. Geordnete Lefestude aus deutsch

Dichtern und Profaiften. Bur Bilbung des Geiftes und Bergens. 1. Theil (354 Geiter 2. Theil (378 Geiten). Gr. 8. Geh. à 2 Mark. - 3. Theil (659 Geiten).

Geh. 3 Mart. Unter fo vielen ahnlichen Lefebuchern zeichnet fich biefes Buch von Aröger besonders dadu vortheilhaft aus, daß es nicht blog den Berffand ausbildet und bereichert, fondern daß est gleichzei auch die Bildung des Bergens und Gemuthes in's Auge faßt, daß es die Jugend nicht blog gu ! lehren, fondern auch zu veredeln ftrebt.

Rühner, A., Erftes Lefebuch fur Rinder von 6 bis 9 Jahren. Gr. 8 Beh. 80 Bf.

Andersen, S. C., Neue Marchen. Uebersett von S. Beise und Dr. Le Betit. 2. Auflag Mit 14 Bildern von Otto Speckter. 2 Bde. 8. 656. Dif. 6.

Underfen felbst nennt in der Borrede ju feinen Werfen die Zeife'fche Uebersepung Die Be und Spectter's Name fieht bei allen Rindern fo gut angeschrieben, daß Diefe Ausgabe ber reigend Marchen von Underfen wohl feiner weiteren Empfehlung bedarf.

Gin Beitrag zur Aultur des Clianthus Dampieri A. Cunn. var. germanicus.

Von A. Schulk, Greifswald.

Diese Papilionacee, welche Ferdinand von Muelter als die prachtvollste der frautartigen Pflanzen Auftraliens bezeichnet, wo sie nach ihm ausschließlich der Wüstenflora angehört, hat trot der Schwierigkeit in der Kultur vieler Gärtner und Pflanzenfreunde Gunst zu gewinnen gewußt, sie angeseuert, ihre Kultur in gar verschiedener Weise zu versuchen. Häufig schlugen solche Versuche freilich sehl, doch nicht selten wur-

ben fie auch vom ichonften Erfolge gefront.

Die Topftultur, bei welcher wohl die meiften Migerfolge zu ver= zeichnen sind und uns außerdem die Pflanze nie in ihrer ganzen Pracht und lleppigfeit vor Augen führt, wurde einem Liebhaber, ber nicht Kachmann ift, nie anzurathen sein. Gine Erklärung finden wir darin, daß das Wurzelvermögen des Clianthus fein reich verzweigtes ift, sondern wie bei den meisten Papilionaceen aus einigen starten, langen Wurzeln besteht, welche gleich auf den Boden des Topfes hinabgehen, was von vornherein auf die sehr empfindliche Pflanze nachtheilig einwirkt. fehr häufiges Verpflanzen mit möglichster Schonung der die Nahrung aufnehmenden Organe ift zunächst in Betracht zu ziehen. Desgleichen hat man für einen reichlichen Wasserabzug in den Töpfen Sorge zu tragen, da die jungen Pflänzchen bei zu viel Naffe dem Faulen leicht unterworfen sind, mahrend andererseits durch startes Austrodnen des Ballens eine zu frühe Berholzung des garten Stämmchens eintritt und hierdurch das Wachsthum geftort wird. Ohne hier weiter auf die Topf= fultur einzugehen, möchten wir auf ein Berfahren hinweisen, welches geeignet ift, üppig entwickelte und vollblühende Eremplare in verhältniß= mäßig turger Zeit und ohne große Muhe heranzuziehen, die dem Hanbelsgärtner ein felten prächtiges Bindematerial liefern, allen Blumenfreunden aber während bes ganzen Sommers, ja sogar bis spät in den Berbst hinein einen herrlichen Unblid darbieten.

Der Samen wird im März in sandige, mit etwas Lehm vermischte Heideerde ausgesäet und hierauf in ein Vermehrungsbeet gestellt. Woleteteres sehlt, empfiehlt C. Vieweg, einer der ersten Züchter dieser Pflanze, die Samen dadurch zum Keimen zu bringen, daß man sie zwischen zwei sort-während seucht gehaltene wollene Lappen legt, die auf dem geheizten Kanal des Gewächshauses oder in die Ofenröhre bei einer Temperatur von 20° R. unsterzubringen sind. Bevor die Keime sich in den Wollstoff sestgesetzt haben, werden sie einzeln in kleine Stecklingstöpfe gesetzt und ansangs mäßig warm geshalten, doch sobald sich das erste Blatt entwickelt hat, nach und nach abgehärtet.

Sowie die Witterung es zuläßt, wird an einer geschützen und sonnig gelegenen Stelle im Garten die Erde auf etwa 1 Meter tief und ebenso breit ausgehoben, vorausgesetzt, daß nur eine, höchstens zwei Pflanzen ausgepflanzt werden sollen. Hierauf bringt man nach unten eine gute Schicht Reisig, auch recht grober Schutt eignet sich hierfür. Ist diese Unterlage in einer Höhe von 20—25 cm hergestellt, wird der übrige Raum mit Erde ausgefüllt, die aus 2 Theilen Heideerde, 2 Theilen recht verrotteten, fräftigen Dünger, 1 Theil Lehm und 1 Theil recht groben Sand zusammengesett ift. Da die lodere Erbe beträchtlich nachsinkt, muß ein nicht zu kleiner Hügel angelegt werben. Zum Auspflanzen bedient man sich entweder selbst berangezogener Sämlinge ober auch junger Beredlungen, die auf Clianthus puniceus gepfropft find. (Solche erlangt man in der Handelsgärtnerei von L. Bieweg in Quedlinburg). Das Auspflanzen der jungen Beredlungen muß vorsichtig geschehen, um bieselben nicht zu tief zu setzen. Alls zweckmäßig empfiehlt es sich, um diese Bflanzen herum ein Gewächshaus, etwa aus fleinen Mistbeetfenstern zu errichten, doch darf felbiges zu Anfang nicht zu groß fein, damit zum Unwachsen die Luft möglichft geschloffen gehalten werden tann. In den erften Tagen muß auch etwas schattirt werden. Sobald die Bflangen angewachsen find, beginnt man mit dem Lüften, ebenfalls tann die Wafferzufuhr je nach der Witterung und der weiteren Entwidelung der Bflanzen nach und nach gefteigert werden.

Im Gießen und Sprigen besteht von nun an die Hauptarbeit, doch beides mit Maaß und Ziel, denn Ralte verbunden mit Naffe ift ficheres Berberben, Barme und Feuchtigkeit dagegen — das leben des Clian-Sind die Pflanzen erstartt, empfiehlt fich ein 1-2maliger Dungauß in der Boche. Um Gleichmäßigfeit zu erzielen, werden die Seitenzweige an Stabe angeheftet. Bum Schluffe sei noch bemerkt, daß bie Pflanzen möglichst vor Zugluft zu schützen sind.

Nach dieser Methode ist in diesem Jahre im hiesigen bot. Garten ein Exemplar von 1,20 Mtr. Höhe mit 1,50 Mtr. langen Seitentrieben gezogen worden, welches Mitte August 60 bis 70 vollständig ent= widelte Blüthenstände und über nochmal so viele Knospen auswies, auch jest noch, Anfang October, im besten Blühen begriffen ist und einige Samenschoten angesetzt hat. Durch Zuglust wurde das Exemplar leider im Wachsthum geftort, fonft durften noch beträchtlichere Großenverhaltniffe zu verzeichnen fein. Nach ber üppigen Entwickelung ber Pflanze au ichließen, durfte man erwarten, daß fie reichlich Samen ansegen murbe, Dieses war aber durchaus nicht der Fall, tropdem Pollen ibei einigen Blüthen war derselbe von forniger, bei anderen von mehr mehliger Substang) in Sulle und Fulle vorhanden war, die Insetten freien Zutritt hatten und durch fünstliche Befruchtung noch nachgeholfen wurde. In unserem Falle handelt es sich wie schon gesagt um ein gepfropftes Eremplar, bei welchem die Blüthen einer Inflorescenz in Form und Pollen= beschaffenheit mehr oder minder von einander abwichen und halten wir es durchaus nicht für unwahrscheinlich, daß Samenpflanzen fich als beffere Samenträger herausstellen werden. Sollte sich Letteres in Rachtreisen auch icon als nicht zutreffend bewiesen haben, so bleibt nur noch die Möglichkeit, daß die von Bieweg bezogenen Eremplare Baftarde ber typischen Urt sind und aus diesem Grunde überhaupt schwer Samen ansegen, da die Befruchtungsorgane zum Theil sehr unvollkommen ausgebildet find. — Jedenfalls fei hier noch einmal die Kultur dieses Clianthus befürwortet, wer einmal Erfolg bamit gehabt hat, wird nicht wieder bavon ablaffen.

Die Bromeliaceen Columbiens, Ecnadors und Benezuelas.*)

Geographische Verbreitung.

Wie vertheilen sich die Bromeliaceen über die Territorien von Columbien, Ecuador und Benezuela? Diefe bis dahin ziemlich dunkel ge= bliebene Frage verdient aufgetlärt zu werben. Bunachft muß festgestellt werden, daß die Tillandsieen biefer Regionen an Bahl bei weitem die beiden anderen Tribusse der Familie - die Bromelieen und Pitcairnieen überragen. Go findet sich beispielsweise einige Grade nördlich und südlich vom Aequator das Hauptquartier der Tillandsien und der Caraguaten. Lettere Gattung, welche fo lange auf eine einzige Urt beschränkt war (C. lingulata, Lindl.) gahlt in meiner Sammlung 14 Arten und 2 Barietäten, von welchen 15 neu find. Die Tillandsien find in derselben durch 66 Arten und Barietäten vertreten, unter welchen 42 zum erften Mal bestimmt wurden. Es schließen sich hieran bie Pitcairnien mit 24 Mummern, die Puyen mit 12 und die Aechmeen mit nicht mehr als 8. — Hervorgehoben zu werden verdient es, daß die Gattungen Nidularium und Billbergia, welche in Brafilien fo gahlreich auftreten, in diefer Aufzählung nicht durch eine einzige Art vertreten sind. Diese Gattungen scheinen von den nach dem Stillen Ocean blidenden Abhängen der Anden verbannt zu sein. Auch die Dyckien, in Sudamerifa fo häufig, geben jenen von mir berührten Regionen gang ab. ohne hier auf weitere Gattungen von weniger Wichtigkeit einzugeben.

Tillandsieen. Dieser Tribus läßt in dem ganzen gebirgigen Theile, welcher an den Aequator grenzt, einen Reichthum, eine außerordentliche Mannigfaltigkeit von Formen zu Tage treten. Bon den 13 Sektionen, welche die Gattung Tillandsia ausmachen, eine Gattung, welche sich von Florida bis nach Sud-Chile erstreckt, fehlt keine in meinem Berbar. Gine biefer Untergattungen (Wallisia) ift felbst zwischen einigen Graden südlich vom Aequator beschränkt. Unter denselben Breites graden ftieß ich auf die so eigenthümlichen Tecophyllen, deren primare Dectblätter fo verlangert und glangend gefarbt find; an diefem Standorte wurden die Sodiroa, diese unter allen Tillandsieen besonders eigenthumlichen Bflanzen zum erften Mal wiffenschaftlich untersucht. Die Standorte, wo die Tillandsieen machsen, sind ebenso verschiedenartig, wie die Formen der Pflanzen felbft. Die einen gedeihen in der Littoralzone des Stillen Oceans und an den Ufern langfam fliegender Bewäffer, einer warmen und feuchten Region, wo die mittlere Jahreswärme über 24° C. hinausgeht und wo man auf die großblätterigen Arten ftößt, welche auf den Zweigen großer Bäume, selbst der sumpfbewohnen= den Rhizophoren ihr Beim aufgeschlagen haben. Die anderen, wie beis spielsweise T. recurvata lassen es sich in der trodnen und warmen Rone wohl fein und icheinen die langen regenlosen Monate, welche fie durchmachen muffen, ihnen nichts anhaben zu können. Diese haben im-

^{*)} Auszug der Borrede zum Ed. Andre'schen Berke: Bromeliaceae Andreanae, — Bortrag des Bersaffers beim internationalen botanischen Congres. Paris, 24. August 1889.

mer leberartige Blätter, mehr ober weniger filbergrau, bebedt mit biden icildförmigen Schuppen, welche den danach benannten Bromeliaceenlepidoten (schülferig) eigenthümlich sind und deren Aufgabe darin befteht, die Berdunftung wesentlich zu hemmen und die Spannung der Bewebe aufrecht zu erhalten. Es verdient bemerkt zu werden, daß die Ar= ten, welche die hohen Berge bewohnen, wie auch jene, welche in den füd= lichen Breiten vorkommen, in ähnlicher Weise befleidet find, - die einen. um der Ralte zu widerstehen, die anderen, um gegen die Trockenheit geruftet zu fein. Derart verhalten sich die Pflanzen aus der Seftion Diaphoranthema, desgleichen die Tillandsia Turneri, T. incarnata und fast die gesammte neue Sektion ber Pseudo-Catopsis. Damit foll aber nicht gefagt fein, daß die Urten mit fehr ichülferigen Blättern ausschließ. lich auf die Sohen angewiesen sind, man findet fie auch in ziemlich gro-Ber Anzahl in geringen Erhebungen; niemals habe ich aber das Auftreten von Bromeliaceen mit leichter und tahler Belaubung in den falten Regionen der Unden feststellen können.

Die nicht epiphytischen Tillandsien dieser Regionen, welche auf den Felsen zwischen Moosen und Lichenen wachsen, wie die T. incarnata, T. tequendamae, T. heterandra, T. lajensis, T. Restrepoana, T. denudata etc. bewohnen vorzugsweise diese Zone. Indessen sie sich weniger häusig als im Süden des amerikanischen Kontinents, wo zahlreiche Reisende die seltsamen Diaphoranthema angetroffen haben, welche keine Wurzeln haben, wirkliche Teppiche bilden und vom Winde emporgehoben, nach weiten Entsernungen hin getragen werden, ohne desse

megen im Wachsthum und Bluben eine Störung zu erleiden.

Indem ich die hypsometrische Verbreitung der von mir gefundenen 66 Arten und Varietäten von Tillandsia kurz zusammenfasse, ergiebt sich:

9	Arten	und	Barietäten	wachsen	zwischen	0	und	500	M.
1	w	"	"	,,	"	210	"	1,300	"
14	"	17	89	11	"	500	"	1,800	**
14	**	"	**	"	"	1,800	**	2,500	"
19	"	"	"	"	"	2,500	"	3,500	"
1		"	"	"	"	1 700	"	1,700	**
2	"	"	"	"	"	1,700	"	2,800	**
3	"	"	"	"	"	1,800	"	3,500	"
3		,,	**			1,800		2,500	

Es ist somit in der mittleren oder gemäßigten Region (tierra templada), wo die meisten Arten der Gattung gedeihen und nach den Schriftstücken zu urtheilen, welche ich in anderen Sammlungen vorsand, ist es wahrscheinlich, daß es sich mit der intertropischen Zone ebenso verhält.

Die Caraguata folgen einem ähnlichen Gesetze, nur mit dem Unterschiede, daß wenige von ihnen die subandine Region erreichen. Nur C. pulchella, C. multiflora und C. Candelabrum fand ich in Höhen, die über 2,500 M. hinausgingen, — alle übrigen Arten gehören der warmen und gemäßigten Zone an.*)

[&]quot;) In den pflanzengeographischen Rotizen, welche herr von Tchihatcheff von mir erhielt und die seiner Uebersetzung des Grisebach'schen Berkes "Die Begetation der

Unter bem Ginfluß einer jährlichen Durchschnittswärme, welche zwi= schen + 15 u. 200 C. variirt, deren Maxima nie über + 300 hinaus= geben, während die Minima nicht unter +8° C. sinken, entwickeln sich die Bromeliaceen zu ihrer gangen Schönheit, bringen ihre große Mannigfaltigkeit, die heimische Zierlichkeit zu voller Geltung. Im Gegensatz zu den Orchideen, vom individuellen Standpunkte aus so entzuckend, in ihrer Gesammtwirfung aber nur bochft felten Großes leiftend, wiffen die Bromeliaceen gerade in ihrer Gesammtleiftung zu fesseln, ziehen unwillfürlich die Blide auf fich durch den ganz besonderen Effett ihrer schneckenlinig-gerollten, großen oder fleinen, flachen oder gewundenen, unbewaffneten oder stachligen, grünen oder gefärbten Blätter, garnicht gu reden von der unendlichen Berichiedenheit, dem Glang ihrer Blumen. Sie sind in der That die Königinnen unter den Epiphyten. Ift die Region bewaldet und feucht, füllen fie die Landschaft aus, miffen die Aufmerksamkeit der Reisenden rege zu erhalten, ohne ihn je zu ermu-Die lebenden und abgeftorbenen Baume find mit ihnen bededt. Ihre Blattbufchel druden sich, legen sich mit ben Burzeln eng an die Stämme, die Zweige an, flettern an fie hinauf und laffen fich ftolg auf ben höchsten leften nieder, welche sich unter bem Gewicht ber mit Baffer gefüllten Blattrosetten abwärts beugen. Großwüchsige Arten, wie die Tillandsia secunda und T. paniculata bemächtigen sich des Gipfels hoher Bäume, die fie mit ihren Schäften um 3 M. überragen, aufgerichtet wie große Blüthenkandelaber. Schon schwache Zweige vermögen sie zu tragen und durch ein bewundernswerthes Bleichgewicht halten fie fich aufrecht. Man konnte die Frage aufwerfen, wie fie den Sturmen miberstehen, wenn es nicht befannt ware, daß die Winde in diesem aquato= rialen Bebiete fast gang fehlen, in jenem Gebiete, wo die einstigen conquistadores das berühmte "Mar Pacifico" entdedt hatten, das Gebiet, welches humboldt so treffend die Region de las calmas benannte.

Das glänzende Blattgrün der Tillandsieen ist meist licht, in der Sonne schillernd, oder auch von prächtig weinpurpurner oder blutrother Färbung, dann auch wieder mit zierlichen Flecken und Streisen
durchsetzt. Grade diese Färbung verleiht den Bromeliaceen einen besonderen Reiz, so daß viele von ihnen nur ihrer schönen Belaubung wegen

von Liebhabern geschätzt werden.

Was soll man von ihren Blüthenständen sagen, bei welchen es unentschieden bleibt, ob die violetten, rosarothen, weißen, gelben, grünen Blumen oder die sie umhüllenden, in so verschiedenen Nuancen schillern-

ben Brakteen am meisten zu bewundern sind?

Einige Arten, obgleich nichts anderes als Epiphyten, spielen sich auf als wirkliche Parasiten. So umschlingt beispielsweise die T. recurvata

Erde" beigefügt wurden, habe ich darauf hingewiesen, daß die Begetationd-Jonen, wie humboldt fie begriff, verandert und namentlich gesteigert werden muffen, etwa in folgender Beise:

Seiße Zone von 0 bis 1000 M. Gemäß. ,, ,, 1,001 ,, 2,500 ,, Subandine,, ,, 2,501 ,, 3,600 ,, Andine ,, ,, 3,601 bis zum ewigen Schnee.

die Bäume oft berart, daß sie zu Grunde geben, grade wie die Mistel

auf unferen Apfelbäumen.

Die T. usneoides, als "Greisenbart" bekannt, läßt ihre großen, luftigen, filbergrauen, zitternden Draperien in unglaublicher Fülle von den höchsten Zweigen herabhängen.

Andere, wie T. incarnata, friechen auf bem Boden bin, bilben zwischen Moosen ober auf ben in ben Cordilleren so häufigen Kreideund Schiftfelsen wirkliche Teppiche von aschgrauer ober röthlicher Kar-

bung.

In den von den Flüssen Chota und Guaillabamba eingeschlossenen, unter der Aequatorlinie liegenden Thälern wird die T. secunda lebendig gebährend, bedeckt sich mit Bulbillen, dazu bestimmt, die Fortpstanzung der Art zu sichern, falls die Keimung der Samen in einer von einem Ende des Jahres zum anderen trockenen Atmosphäre nicht eintreten kann.

Die Catopsis und die Guzmannien gefallen sich auch in der großen Wärme; sie blühen bei der stärksten Trockenheit. Erstere sehen seltsam genug aus, den Sträuchern anhaftend, neigen sich ihre Schafte gelber Blumen gefällig herab auf die lichtgrünen Blätter von zartem Gewebe; die zweiten wirken bestrickend durch ihre conischen, dreifarbigen Aehren,

mit braunen Linien fein durchzogen.

Unter dem undurchdringlichen Schatten der weiten Waldungen, welche die Abhänge der südwestlichen Cordillere Columbiens bedecken, wo die Regenfälle so anhalten, daß die Eingeborenen im Scherze von 13 Monaten Regen im Jahre sprechen, bringen die Sodiroa den Botaniker, welcher sie zum ersten Mal erblickt, außer Fassung. Es sind in der That kletternde Bromeliaceen, welche sich mit ihren dünnen, wurzelrankigen Stengeln dem Stamme der Bäume anheften, etagenweise Wurzeln aussenden und sich mit grassörmigen Blättern zieren. Ihre Blüthenstände sind ebenso viele Blüthenköpfe, die über dem Kopfe des Reisenden hängen, gelbe oder grüne Blumen ausweisen, von großen, rosarothen, hüllblattartigen Brakteen eingeschlossen, die einem gewisse Thibaudien ins Gedächtniß rusen.

Auf den hohen und kalten, als Paramos bekannten Savanen schließe lich, wo dürftige Sträucher: Weinmannia, Polylepis, Osteomeles, Drymis, Baccharis nur einige Meter über dem Boden ihre von Bindsstößen zerzerrten Zweige erheben, verleihen die Tillandsieen der öden Landschaft noch Reiz. Die Nebel der hohen Berggipfel verdichten sich auf ihren kahlen, gerinnten Blättern, füllen sie am Grunde mit einem Wasser an, welches vom Forscher nicht selten als kostdare Gabe für die

Abendmahlzeit willfommen geheißen wird.

Wir haben soeben gesehen, wie ein ganzer Tribus der Bromeliaceen bei der Berbreitung dieser Pflanzen durch die Andenregion, welche sich vom Antillenmeere dis nach Süd-Ecuador erstreckt, den ersten Platz einnimmt.

Indessen beanspruchen die zwei anderen großen Divisionen der Fasmilie, wenn auch immer von geringerer Wichtigkeit, nicht minder unser Interesse.

Bromelieen. Die Bromelieen sind in diesem Theile Amerikas

wenig zahlreich und haben wir fogar die Gewißheit erlangt, daß die Gattungen Nidularium und Billbergia hier ganz und gar fehlen.

Andere Gattungen sind aber vertreten, so findet sich die Unanas als wildwachsende Pflanze in heißen Länderstrecken, wo unter dem Schatten großer Bäume ihre fleinen, verwachsenfrüchtigen Blüthenföpfe durch ihren lieblichen Geruch ichon von weitem fich bemerkbar machen. Greigia zeigen fich an ben nebeligen und falten Abhangen ber Bulfane in der subandinen Bone, wo die Eingeborenen das weiße und mehlige Mark ihrer Stengel als Speife verwerthen. Ginige fehr schöne und zierende Chevalliera und Quesnelia wachsen vereinzelt bei geringen Erhebungen; die Karatas halten die weiten Gbenen des oberen Bedens vom Orinoco und Amazonas inne, dort in den sogenannten Llanos am Fuße der öftlichen Cordillere reifen fie ihre wohlriechenden und faftigen Früchte. Man baut sie auch in den heißen Thälern von Cauca und Magdalena an, um durch ihre stachligen Blätter undurchdringliche Heden zu bilden. — Die Aechmen sind alle oder fast so Gewächse fürs Warmhaus. Von acht Arten, die ich sammelte, gingen drei nicht über 500 M. Meereshohe hinaus, drei andere finden sich unterhalb 1,700 M. und nur zwei nähern sich Erhebungen von 2,500 M.; Bflanzen mittleren oder ftarten Sabitus, mit ftarren, ftachlig beränderten Blättern, fallen fie namentlich durch ihre aufrechten Bluthenftande ins Auge, die mit primaren, rosa oder roth gefärbten Bratteen geschmudt find. - Alles in Allem ift die Bahl ber Bromelieen in Diesen Gegenden aber eine viel beschränktere als die der anderen Tribusse und findet sich ihr Hauptquartier besonders in Brafilien.

Pitcairnieen. — Anders verhält es sich mit den Vertretern dieses Tribus, der in meiner Sammlung durch 36 Arten und Varietäten vertreten ift, barunter am meiften folche aus ber Gattung Pitcairnia. Dieselben wachsen vorzugsweise in den fenfrechten Spaltungen ber Felsen, fehr felten auf ben Bäumen. Die einen, von welchen P. heterophylla der typische Vertreter ist, haften den Felsen an, ohne mehr Nahrung zu erheischen wie unsere Semperviren, blüben in der trodenen Sahreszeit, auf die von rudimentairen, fammförmigen, ftachligen Blättern eingeschloffenen Schafte folgt die Entwickelung ber neuen Blätter; Die anderen, ebenfalls auf Steinen machsend, oder entschieden terreftrifc, merben oft mehrere Mt. hoch. Die meisten tragen hubsche Bluthen, meistens von rother, bisweilen weißer oder gelber Farbe. Alle die von mir angetroffenen Urten wuchsen in Erhebungen, die zwischen der warmen und gemäßigten Bone liegen, eine Ausnahme hiervon macht P. pungens, welche bis zu Höhen von 3200 M. hinansteigt. Die bei weitem großere Zahl von Arten und Barietäten (18 auf 24) zeigte sich zwischen 1,000 und 2,000 M. — Der Uebergang der Pitcairnien zu den Puya ift ein derart unmertlicher, daß Bater neuerdings eine Gruppe von Arten, welche als die echten Puya angesehen wurden, unter dem subgeneris schen Namen Puyopsis mit der erstgenannten Gattung vereinigt hat. Mit fehr wenigen Ausnahmen find dies Pflanzen von gefährlichem Ausfeben und erinnern ihre mit ftarfen Stacheln bewaffneten Blätter im Habitus an verschiedene Agaven und Fourcroyen. Die Puya werden hier und da in der talten Region zwischen 2,500 u. 3500 M. Sohe ans getroffen, wo sie in den felfigen Landschaften oder auf den trodenen Wiefen, den sogenannten lomas mit Gramineen aus den Gattungen Gvnerium und Deveuxia vereint auftreten. Sie find hier und ba, gleich= fam wie im sporadischen Zustande auf den Hochebenen ausgestreut, tommen aber nirgends in größeren Mengen vor. Augenscheinlich zeigen fie im Guden des europäischen Festlandes eine maffenhaftere Verbreitung als um den Aequator herum. Jene von Chile und Bolivien find hinlänglich bekannt, wurden namentlich von Gay und Philippi eingehend untersucht, während diejenigen, welche von mir in Columbien und Ecua: bor angetroffen wurden, fich alle als gang neu erwiesen. Die meiften ber Arten haben einen fraftigen Stamm, ber mit gebraunten und welfen Ueberbleibseln alter Blätter bededt ift; ihre aufrechten Schafte tragen Aehren oder Rifpen mit wolligem Relch und stahlblauer, weißer oder violetter Blumenkrone. Zwei der Arten, welche ich gefammelt habe, icheinen die beiden äußersten Dimensionen der Gattung zu repräsentiren, die eine, Puya eryngioides wird im Gangen nur 50 Cm. hoch, mahrend Puya Gigas mit fehr gefährlich bewaffneten Blättern ihre Schafte bis zu einer Höhe von 10 M. emporsendet. Diese gigantische Art zeigt manches Analoge mit einer von Herrn Raimondi in Cashapampa-Beru gesehenen, solche ift aber in den Berbarien noch nicht vertreten.

Diesenigen unter den Puya, welche bis zu einer Höhe von 3500 M. und selbst noch darüber hinaus hinansteigen, sowohl unter dem Nequator, wie auch etwas weiter nach unten in der Nähe des Wendekreisses, haben die Schafte und Blumen mit einem dicken filzigen Pelz überzogen, der dazu bestimmt ist, sie gegen die Kälte widerstandsfähig zu machen. Bei den Puya lanata, vestita, floriosa wird diese auffallende Eigenthümlichkeit schon durch die specifischen Bezeichnungen kundgegeben. Unter diesen so verschiedenen Formen sordern die Bromeliaceen den Reisenden und Botaniker zum ausmerksamen Studium auf. Es läßt sich wohl begreisen, daß die Forscher, welche sie in der freien Natur beobachten konnten, wo ihre Formen mit dem anderen, sie umgebenden Laub-

wert so prächtig contrastiren, von ihnen begeistert wurden.

Das Einsammeln macht rechte Schwierigkeit, durch ihre Dimensionen wie durch ihre Consistenz haben sie die Sammler nicht selten abgeschreckt und somit werden sie in den Herbarien verhältnismäßig auch nur selten angetroffen. Dies erklärt auch, warum sie sich in den Sammslungen zunächst so langsam verbreitet haben, wie sie dann, nachdem man sie einmal an Ort und Stelle schätzen und kennen gelernt, theils in lesbendem, theils getrocknetem Zustande eingeführt wurden, so viele Neuheis

ten uns vor Augen führten.

Schon mehr als 700 Arten sind bis jetzt beschrieben worden, während Linné nur etwa 15 bekannt waren, noch auffälliger ist es aber, daß sich in weniger als 20 Jahren die Zahl der bekannten Arten um das Doppelte steigerte, grade als ob diese feltsamen und hübschen Pflanzen in ihren unerforschen Sinöden den Zeitpunkt geduldig abgewartet hätzten, bis sie dem Lichte der Wissenschaft geoffenbart würden.

Die Ernte ift noch nicht abgeschloffen, es handelt sich nicht um ein

Nachstoppeln, vielmehr kann man mit vollen Händen sowohl in Nordswie Südamerika schöpfen, um die Schätze der Bromeliophilen noch zu vergrößern.

Botanische Reisende, welche fich dieser Aufgabe widmen, werden noch viele und schöne Neuheiten heimbringen. Das Feld ift offen und wird

der Arbeiter eher der Arbeit, als folche dem Arbeiter fehlen.

Möglichst genan wurden die Standorte angegeben, wo ich die neuen, jest von mir beschriebenen Arten entdeckt habe und unter ihnen befinden sich Zierpslanzen allerersten Ranges. Vielleicht werde ich auch Liebhaber und Gärtner dazu anregen, ihre Einführung in unsere Gewächshäuser zu versuchen. Das ist jedenfalls ein anerkennungswertherer Standpunkt als Heimlichthuerei oder Verschweigung des wirklichen Baterlandes dieser Pflanzen, wenn auch commercielle Rücksichten dies bisweilen gutheißen lassen, wenn auch commercielle Rücksichten dies bisweilen gutheißen lassen, wenn der des ein süger Lohn sein, wenn ich derart im lebenden und blühenden Zustande diezeinigen dieser hübschen Pflanzen wieder zu Gesicht bekäme, welche noch verborgen sind in den jungfräulichen Wäldern jenes mir unvergeßlich bleibenden Wunderlandes — Südzumerika.

Gin Kapitel über Blumenzwiebeln.

Bon E. Goeze.

Mit dem Eintritt des Herbstes sangen verschiedene Zwiedels und Knollengewächse wieder in den Bordergrund zu treten an und soll hier der Bersuch gemacht werden, einige der wichtigeren Arten mit ihren unsähligen Barietäten und Spielarten etwas eingehender zu besprechen. — Zuallernächst dürsten es wohl die Hackensten sein, welche dei Gärtnern und Pflanzenliedhabern in gleich hohem Ansehn sehn, und schäen wir uns glücklich, den verehrten Lesern einige ebenso anregende wie belehrende Mittheilungen über dieselben machen zu können. Drei ganz vorzügliche Abhandlungen**), veröffentlicht im Juli-Het ac. des "Journal of the Royal Horticultural Society" kommen hierbei in Betracht, sollen im Auszuge wiedergegeben werden. Allgemein bekannt ist es, daß unssere Gartenhyacinthen, die in Töpsen wie im freien Lande gleich prächtig anzuschauen sind, von Hyacinthus orientalis abstammen.***) In

^{*)} Die Arten, beren Einführung ich ganz besonders empsehle, sind solgende: Chevalliera Magdalenae, Aechmea columnaris, A. involucrata, Quesnelia Bakeri, Piteairnia macrodotrys, P. Devansayna, P. Poortmani, Puya eryngioides, P. ecninotricna, Sodira (alle), Caraguata sanguinea erecta, C. bracteosa, C. gloriosa, C. multistora, C. Candelabrum, Tillandsia straminea, T. Riocreuxii, T. lateritia, T. fasciculata bogotensis, T. Pereziana, T. myriantha, P. heterandra, P. complanata, T. Restrepoana, T. Brunonis, T. secunda, T. Dyeriana, T. arpocalyx, T. Cornuaulti, T. tequendamae, T. fastuosa.

^{**)} Historical Notes on Dutch Hyacinths. By A. E. Barnaart, Haarlem. The Cultivation of Hyacinths in Holland. By. J. H. Kersten, Haarlem. The Hyacinths from an English Point of View. By James Douglas, Ilford.

ver) Die von Birgil beschriebene Hacinthe soll nach Jee Lilium Martagon ges wesen sein. Bur Renaissancezeit verstand man unter Hacinthen verschiedene Arten von Kyacinthus, Muscari, Scilla, von welchen Gattungen wenigstens 20 Arten in Sudeuropa wildwachsend vorkommen.

bem "Neues Rräuterbuch" von Mathiolus, veröffentlicht im Sahre 1563, finden fich bereits 2 lebensgroße Abbilbungen diefer Art. Berfaffer fügt hinzu, daß er dieselbe erhielt von "bem hochgelehrten Sacobo Antonio Cortuso von Badua" und weiter "das hat er aus orientischen Landen bekommen". Als wildwachsende Pflanze erstreckt sich Hyacinthus orientalis von Cilicien, wo sie die Gebirge bis ju 7000' hinan= fteigt, öftlich nach Desopotamien. In Balaftina und Sprien ift fie haufig, namentlich auf den niedrigeren Abhängen des Libanon-Söhenzuges. Einige Autoren halten es für mahrscheinlich, daß Huacinthen etwa um die Mitte des 15. Jahrhunderts zuerst nach Conftantinopel gelangten und von da über Stalien und Deutschland ihren Weg nach dem westlichen Europa nahmen. Möglich mare es auch, daß die Kreugfahrer Zwiebeln diefer Art mit nach Stalien und Gud-Franfreich brachten, wie dies von Ranunculus asiaticus berichtet wird. Nach Barton und verschiedenen anderen Schriftstellern wurde die Urt 1596 in Holland eingeführt, Clusius (1611) aber weist auf das Jahr 1585 als das ihrer Einführung hin. Doch wenn man erwägt, daß Hyacinthen bereits in dem erften Manuscript-Rataloge des botanischen Gartens Lenden vom Jahre 1600 aufgezählt werden, in einem anderen, zwei Sahre später abgefaß= ten Kataloge icon verschiedene Barietäten von Hyacinthus orientalis, 3. B. H. o. flore luxuriante Blat finden, so erscheint es in hohem Grade wahrscheinlich, daß ihre Ginführung ziemlich viel früher stattgefunden haben muß. Matthias de Lobel (1576) erwähnt, daß die beste in Holland bekannte Hyacinthus brumalis war, welche, fügt er hinzu, "später den Ramen Orientalis albus erhielt." Daraus geht denn doch wohl zur genüge bervor, daß man damals ichon andere Spacinthen dort kannte, die also vor 1576 eingeführt worden sein musfen. Ob nun mit diefer H. orientalis albus eine Art ober Barietät gemeint war, halt ichwer zu fagen, follte erfteres der Fall fein, fo durfte Hyacinthus romanus darunter verstanden werden. Außer diesen Brumalis-Formen beschreibt Matthias de Lobel aber auch folgende: Hyacinthus orient. graecus, H. purpureus rubens, H. major polyanthus, H. Zumbel Indi, H. Constantinopolitani, H. praecox dilutiori, die in Swertius "Florilegium" (1612) und im Hortus Eystettensis (1613) abgebildet murden.

Nach Beschreibung und Abbildungen zu schließen, handelt es sich hier um Formen der orientalischen Hacinthe. Im wildwachsenden Zustande bringt dieselbe der Regel nach blaue Blumen hervor, zweiselsohne dürsten aber auch bei ihr, wie bei den verwandten Arten Blumen mit lisa und weißer Färbung vorkommen. Die hier in Europa nach und nach auftretenden verschiedenen Formen und Farben sind aber das Resultat natürlicher in der Kultur erfolgter Kreuzungen. In Lauremberg's "Apparatus Plantarius" (1631) wird nur eine Art, nämlich Hyacinthus orientalis erwähnt; doch es werden gleichzeitig mehrere verschiedene Hyacinthen beschrieben, wie praecox pleniflorus coeruleus, pleniflorus candidus, praecox prolifer duploslore albovirescente und können diese als Barietäten oder Formen der obenerwähnten

Art angesehen werden.

Philip Miller wies in seinem "Gardeners' Dictionary (1733) zuerst darauf sin, daß man in England Hyacinthen mit ebenso gutem Erfolge anbauen könne wie in Holland und wurde diese Ansicht selbst von Holländern getheilt und besürwortet. Dessenungeachtet wurde Holland und ganz insbesondere Haarlem mit seinen Umgebungen das Hauptquartier für den Anbau von Hyacinthen und ist es bis auf den heutigen Tag

geblieben.

Während der großen Tulpenmanie schenkte man den Hacinthen noch wenig Aufmerksamkeit und wurde dies erst gegen Mitte des verslossenen Jahrhunderts anders. In einer kleinen von George Boorhelm veröffentlichten Schrift (1752) finden sich schon viele einsache und gefüllte Barietäten beschrieben und St. Simon zählt deren in seinem ausgezeichneten Buche (1768) 2000 auf. Der Großvater von G. Voorhelm baute dagegen noch keine einzige gefüllte Barietät an, sobald er eine solche unster seinen Sämlingen antraf, wurde sie, noch bevor die Blüthen ganz geöffnet waren, zerstört. Sinst dagegen hatte er eine solche übersehen, die ihm dann durch ihre Schönheit so imponirte, daß er sie weiter kultivirte und von der Zeit an kamen die gefüllten Varietäten bei Züchtern

und Liebhabern mehr zu ihrem vollen Recht.

Auch in England nahm die Reigung für gefüllte Barietäten zu und erzählt uns James Maddid in feinem "Florist Directory", daß eine Zwiebel von "The King of Great Britain" mit 120 £. St. (2400 M.) bezahlt wurde. Sehr hohe Preise zahlte man desgleichen in Holland für einige der iconften Barietäten. Go wurden auf einer öffentlichen Berfteigerung im Jahre 1734 133 £. St. 8 Sch. 6 d für eine große Bwiebel und 8 fleine der gefüllten blauen Barietat Non plus ultra geboten. Zu Anfang dieses Jahrhunderts zahlte ein gewisser herr de Faesch noch 1000 Gulden (gegen 1660 M) für eine Zwiebel der gefüllten Rouge éblouissante. Jedenfalls hatten die Leute schon das mals volles Vertrauen in diesem speciell holländischen Industriezweige und die Zufunft hat gezeigt, daß ihre Berechnungen richtig waren. Die gunftige Beschaffenheit des Bodens in Holland ließ so leicht teine Concurrenz in anderen Ländern auffommen, zumal auch flimatische Bedin= gungen, sowie die besondere Bähigkeit der Bevölkerung das Unternehmen weiter begünftigten. Gegenwärtig sind etwa 570 englische Morgen in Hol= land mit Spacinthen bebaut und finden wenigstens 5000 Menschen hier= bei ihren Unterhalt.

Wie nun die Zwiebeln in Töpfen oder Gläsern zu behandeln sind, soll hier nicht weiter erörtert werden. Als eine der ersten Nothwendigsteiten stellt sich heraus, den Boden ziemlich seucht zu erhalten, da die Zwiebeln während der Wachsthumsperiode viel Feuchtigkeit erheischen. Mit dem Treiben zu früh anzusangen, ist nicht rathsam, da die Blüthen dann gemeiniglich klein bleiben. Ab und zu hört man Klagen über versdorbene Blüthen und Blüthentriebe, die in den Blattscheiden sitzen gebliesben sind; beides muß auf eine schlechte Kultur zurückgeführt werden, denn bei etwas Pflege wird jede gesunde Zwiebel den Erwartungen entsprechen. Zuallernächst kommt es freilich darauf an, sich vollständig reise und alte Zwiebeln zu verschaffen. Wenn auch jede gesunde Zwiebel eine Blume, große

ober kleine in sich birgt, so macht es boch einen sehr wesentlichen Untersichet, ob man folde von zuverlässigen Firmen bezieht oder nicht.

Das Antreiben von Hnacinthen für Ausstellungszwecke ist in Holgang verschieden von dem, wie es in England ganz und gemeiniglich ausgeführt wird. Zuerst werden die Zwiebeln Anfang October in möglichst kleine Töpfe gepflanzt. Diese werden dann im Boben eingefüttert und später, wenn Frost eintritt, mit Erde bedeckt. Etwa fechs Wochen vor Eröffnung ber Ausstellung wird ein Beet mit frischem Pferdedunger bereitet und läßt man dasselbe 14 Tage so steben, bis es die gehörige Wärme erlangt hat. Darauf werben Raften gefekt und der Dünger einen guß hoch mit Beideerde, Cocos-Fafer oder einer anderen Substanz, welche die Site leicht durchläßt, bededt. Darin werden die Töpfe bem Glafe möglichst nabe eingefüttert, doch giebt man reichlich Luft, damit die au beifen Dampfe abziehen konnen. Derart fammelt fich um die Burgeln ein genügendes Quantum von Warme an, was zur leichten Entwicklung ber Blätter, zur verbefferten Confifteng der Blumen wesentlich beiträgt. bem Fortschreiten des Wachsthums werben die Raften erhöht, doch nur in dem Grade, daß die Pflanzen dem Lichte so nahe wie möglich zu ftehen tommen. Nach vierzehn Tagen fteben die frühzeitigften in Bluthe, bann werden sie für weitere vierzehn Tage an einen fühlen Raum ge= bracht, wo fie zur vollständigen Entfaltung gelangen. In Holland follen die Blüthen möglichst zwergig erscheinen, d. h. sich dem Topfe möglichst nahe befinden und geschieht dies deswegen, weil man die Spacinthen immer in den Töpfen ausstellt, in welchen fie angezogen wurden, mahrend man dieselben in England in größere verpflangt. Die englischen Gartner treiben ihre Spacinthen in Warmhäusern an, füttern fie nicht in Cocos-Fafer ein, fondern ftellen fie auf Stellagen. Auch in Solland versuchte man dies, fam aber wieder davon ab, weil die Blüthen zu viel gewachsen und schlaff waren, nicht ben bort beliebten compatten Sabitus hatten. — Der beste Boden zum Hacinthen-Anbau wird in dem Theile des Landes angetroffen, welcher fich längs den Landhügeln zwischen Haarlem und Leyden befindet. Dort ift das Terrain von einer solchen Beschaffenheit, daß es den Regen leicht durchläßt und doch Feuchtigkeit ge-nug bewahrt, ohne je zu naß zu sein. Bei Regenmangel verhindern die vielen Ranale und Graben ein zu ftarkes Austrochnen ber Garten und Felder. Früher benutzte ein hollandischer Zwiebel-Züchter seine Länderreien einmal in vier Jahren, augenblicklich ist er aber gezwungen, diefelben ein um das andere Jahr in der Weise zu verwerthen, daß er fie in zwei Theile theilt, und mahrend ber eine zum Anbau für Hnacinthen ausgenutt wird, hat man zur Bearbeitung refp. Düngung des anderen Gelegenheit. Es fommt nur Auhdunger zur Anwendung und werden auf dem frisch gedüngten Lande zuerst Kartoffeln gepflanzt, da der Dunger erst ordentlich zersetzt sein muß. Riedgras dient zur Bedeckung, dasselbe wird nach und nach entfernt, sobald die Hyacinthen aus dem Boden hervorkommen. Die beste Zeit zum Pflanzen ist Ende Septem= ber, doch bei der jegigen Ausdehnung nimmt das Pflanzen volle zwei Monate in Anspruch. Was nach dem ersten November gepflanzt wird, foll nicht viel werth fein. Gemeiniglich fteben die Zwiebeln Mitte April

in voller Bluthe, doch läßt man ihnen die Blumen nur einige Tage, bann werden fie abgeschnitten. Go läßt man die Pflanzen bis fie gum Berausnehmen geeignet find, was bei jungen Zwiebeln Unfang, bei alten Ende Juni eintritt. Alsbald werden fie in die Padhäuser gebracht und jum gehörigen Austrodnen auf Stellagen gelegt. Dort bleiben fie nicht länger als 6 Wochen, mahrend welcher Zeit die Berpackung und ber Berfand abgeschloffen werden. Gegenwärtig tommen Spacinthen in vier ver-Schiedenen Größen zum Export, nämlich a. Zwiebeln erfter Größe, die gefundeften und am beften geformten, mit Namen; b. Zwiebeln zweiter Größe, als "Freiland-Hyacinthen" verfauft; c. Zwiebeln dritter Größe, als "gemischte Spacinthen" vertauft, d. die fleinfte Große, die fogenannten "Bompon oder Miniatur-Huacinthen" mit Namen, welche, wenn auch flein, bisweilen recht gute Alehren liefern und in Holland fehr beliebt find. — Jede Zwiebel, selbst die kleinste muß jedes Jahr gepflanzt und wieder herausgenommen werden; vor dem Pflanzen schneidet man von ber Spige eine gang bunne Schicht ab, um fich zu vergewiffern, ob bie Zwiebel frank ift ober nicht. Die Blumen, welche in Holland gar keinen Werth haben, wurden früher nach England (und auch nach Deutschland) versandt, in den letten Jahren ift man aber hiervon abgefommen, weil ber Zwiebelhandel badurch beeinträchtigt wurde. Glüdlicherweise ift vor Rurzem auch die Entbedung gemacht worden, aus Spacinthenblumen ein Parfum zu gewinnen, so daß die Blumen im eigenen Lande Berwenduna finden. - Es giebt vier Bermehrungsweisen für die Spacinthen Beftände:

- 1. Die älteste Methode besteht darin, die Zwiebel gehörig ausreifen zu lassen, so daß sich eine Anzahl junger Zwiebeln nach innen und außen der alten bildet. Beim Herausnehmen ist nur sehr wenig von der alten Zwiebel übrig geblieben. Dies ist die einzigste natürliche Weise, Hyascinthenzwiebeln zu vermehren.
- 2. Man höhlt eine Zwiebel von guter Größe in der Weise aus, daß der untere Theil fast ganz entfernt wird. Nachdem sie sorgfältig gestrocknet und dann ausgepflanzt wird, bildet sich eine Reihe junger Zwiesbeln zwischen den inneren Schichten.
- 3. Es werden bei den Zwiebeln drei oder vier Querschnitte am unteren Theile derart gemacht, daß sich die Schnitte im Centrum freuzen, die Schnitte sind so tief, daß die Zwiebel zur Hälfte durchgeschnitten ist. Dann gepflanzt und später herausgenommen, entwickeln sich an solschen Zwiebeln ziemlich viele Bulbillen, in geringerer Zahl freilich als bei den ausgehöhlten (2) aber größer als jene.

Man bedient sich mit Ausnahme weniger Fälle, wo die erste Mesthode angewandt wird, ganz allgemein dieser zwei fünstlichen Bermehsrungsweisen. Einige Barietäten lassen sich leichter durch Aushöhlen, ans dere durch Schneiden fortpflanzen. Das Aushöhlungs-System hat den Borzug vor Nr. 3, daß man viel mehr junge Zwiedeln gewinnt, solche sind jedoch kleiner und beanspruchen wenigstens ein Jahr mehr, um zum Berkause geeignet zu sein; man berechnet im Ganzen 6—7 Jahre hiers

für, mährend jene von Mr. 3 4 oder 5 Sahre nöthig haben, um sich zu

Zwiebeln erfter Qualität heranzubilben.

4. Durch Aussaat. Es erheischt wenigstens 8 Jahre, bevor sich ein Same zur Zwiebel erster Größe herangebildet hat, und da der Samsling nie constant ist, d. h. nie die Barietät liesert, von welcher er abstammt, kommt diese Methode nur wenig zur Anwendung; nur die Züchster neuer Varietäten mussen dazu greisen, werden aber häusig nach all'

ihrer Arbeit noch enttäuscht.

Bei den drei ersten Vermehrungsmethoden tritt bisweilen ein Sport ein, der fich von der ursprünglichen Barietät nur dadurch unterscheidet. daß fich die gefüllte Blume in eine einfache oder umgekehrt die einfache in eine gefüllte verwandelt hat, ober auch, daß eine Farbe in eine andere übergegangen ift. So hat beispielsweise Grand Vainqueur Barietäten deffelben Namens in fast allen Farben und ebenso mit gefüllten und einfachen Blumen. Die gefüllte weiße ist ein Sport der einfachen weißen Barietat. Die einfache rofarothe Charles Dickens, welcher es zwei Sorten giebt, find beide Sports der einfachen blauen: die ächte rosarothe Barietät hat ihre blaue Karbe ganz verloren, während die andere noch eine bläuliche Schattirung aufweift. Gefüllte weiße Florence (ober Miss) Nightingale ift ein Sport ber einfachen Barietät beffelben Namens und berfelben Farbe. Das berechtigt jedoch nicht zu der Annahme, als ob alle gleich benannten Hyacinthen in verschiedenen Farben denselben Vorfahr haben; beispielsweise wird der Name Grand Vainqueur unter fast allen Farben gefüllt und einfach angetroffen und doch haben fie nichts mit einander gemein, ausgenommen die vorhin erwähnten gefüllten und einfachen weißen Barietäten. verschiedene Barietäten berfelben Farbe denfelben Namen führen, führt oft zu großen Verwirrungen und halt es nicht leicht, zu entscheiden, welche von ihnen zu diesem Namen berechtigt find. Es giebt g. B. drei verschiedene Varietäten der einfachen blauen Queen of the Blues, die man in Holland unter den beigefügten Namen Haarlem, Overveen oder Hillegom Queen of the Blues tennt und doch ver= mag Reiner zu fagen, welches die achte Queen unter all' diesen Ro= niginnen ift.

Da ber Handel mit Hyacinthen ganz und gar auf Bertrauen beruht, befremdet es, daß sich so viele irrthümliche Ansichten in Bezug auf die Wahl von Barietäten geltend machen. Ganz entschieden ist gegen die sehr allgemein verbreitete aber durchaus falsche Ansicht Protest zu erheben, daß die Barietät, welche die größte Zwiebel bildet, jeder anderen vorzuziehen sei. So eignet sich die einsache Red Norma, welche im Blumenladen gut abgeht, sür Ausstellungszwecke durchaus nicht. Man muß sich in der That darüber wundern, wie schwer sich Leute dazu bringen lassen, besser noch billiger sind. So wird die einsache Alida Jacoba viel begehrt und doch ist sie nichts werth, — eine erbärmliche Zwiebel mit einer schmalen Aehre von sehr blaßgelber Farde. Berglichen mit Ida, Primrose Perfection oder Rowland Hill, verbient sie gar keine Beachtung mehr. — Die Fortschritte sind in den

letzten 25 Jahren recht bedeutende gewesen, doch dürften noch weitere 25 Jahre verstreichen, bevor alle die alten und werthlosen Barietäten versschwunden sind, andere und bessere ihren Plat eingenommen haben.

Es hat immer Leute gegeben, welche darnach trachteten, in Form und Färbung verbesserte Sämlinge zu züchten, auch hat sich in den letzten 20 Jahren das Bestreben nach früheren Sorten kundgegeben. Unter den holländischen Zwiebelzüchtern dieses Jahrhunderts verdient Herr van der Vinne in erster Reihe genannt zu werden, er sührte mehr Neuheiten in den Handel ein als irgend ein anderer und sollen hier nur einige der besten seiner Varietäten namhaft gemacht werden.

Gefüllte rothe: Mary de Medicis (Princess Louise).

" rosarothe: Venus de Medicis.

" weiße: Van Hobooken.

Einfache rothe: Gertrude, Lina, Incomparable.

" weiße: La Grandesse, L'Innocence, La Neige.

blaue: Czar Peter, Lord Derby.

Diese Barietäten suchen sicher ihres Gleichen, nehmen unter ben an der Spize stehenden Sorten ihren Plat ein.

Nach Herrn van der Binne kam Herr J. H. Been, dem man ebenfalls viele Neuheiten verdankt, wie:

Sefüllte rothe: Koh-i-noor, Susanna Maria, Princess Alexandra.

weiße: Princess Alice.

Cinfoche rothe: Lord Macaulay, Cavaignac, Garibaldi, Howard, Linnaeus, Prince Albert Victor, Von Schiller, Vuurbaak.

, weiße: Leviathan.

" blaue: General Havelock, Blondin.

gelbe: King of the Yellows, Bird of Paradise.

Herrn Been ist man auch für die beste im Handel vertretene dunkelrothe zu Dank verpschichtet. Nach Been's Tode beschäftigten sich nur wenige Firmen mit Züchtungen aus Samen, unter den Barietäten der letzten Jahre, welche als wesentliche Verbesserungen anzusehen sind, seien hervorgehoben:

Gefüllte rothe: Disraeli.

blaue: Magnificent.

Cinfache rothe: King of the Reds, La Belle, Mr. Krelage.

lila: Challenger, Harlequin, Distinction, The Shah.

, blaue: Duke of Connaught, General Gordon,
Surprise, Souvenir de J. H. Veen, The
Sultan, Electra, Queen_of the Blues.

gelbe: Marchioness de Lorne, Primrose Perfection, Queen of the Yellows, Rowland Hill. (Sollte man nicht nach den bei weitem vorwaltenden englischen Nasmen annehmen, daß es sich hier um englische, nicht um hollandische Züchstungen handle?)

Im Anschluß hieran durften einige furze Notizen über die Kultur von Hyacinthen in Töpfen, wie sie in England bräuchlich ist, folgen.

Die Zwiebeln, welche recht zeitig blühen follen, muffen etwa Mitte September oder felbst noch früher eingepflanzt werben. Für jene im Marz blübenden muß dies einen Monat fpater erfolgen. Als Erdmischung wird benutt: Rasenerde (2/5), verrotteter Auhdung (1/5), Laub= erde (1/5) und Flußsand (1/5). Diese Mischung wird schon Anfang Auguft fertiggestellt und auf Saufen gebracht, damit die Ingredienzen sich ordentlich vor dem Gebrauch mit einander verbunden haben. (In Deutsch= land nimmt man gewöhnlich 1/2 Mistbeeterde und 1/2 gute fandige Gartenerde; wo lettere nicht zu haben ift, -- 2/3 gute Miftbeeterde und 1/3 reinen Sand). Fünf= bis fechszöllige Töpfe bienen zum Einpflanzen und wird auf die Scherbenunterlage eine Schicht zerkleinerter Topfftuce gebracht, damit fich die feineren Erdtheile nicht mit dem Abzugsmaterial vermischen und derart die Abzugslöcher verftopfen. Befanntlich machft und blüht eine Spacinthe fehr gut in reinem Waffer, in Erde gepflangt führt aber zu viel Waffer oder eine Berftopfung der Abzugslöcher Fäulniß der Wurzel herbei. Beim Pflangen sollte die Zwiebel gerade eben aus der Erde hervorragen und empfiehlt es fich ferner an, etwas reinen Sand unter dem Zwiebelfuchen und über der Krone gu ftreuen. Töpfe werden alsdann 4 Boll hoch mit Abfall von Cocos-Kafer bedeckt und fo gelaffen bis fie Wurzeln gemacht haben. Dann in ein Kalthaus gebracht, wird ein kleiner Topf über die Krone jeder Zwiebel gestülpt damit die garten Blätter fich allmählich an Licht und Luft gewöhnen. Nach Entfernung dieser Deckel in 4 oder 5 Tagen können die Töpfe, follen die Bflanzen getrieben werden, ins Warmhaus gebracht werden, boch ift fehr barauf zu achten, daß die Steigerung der Temperatur nach und nach eintritt. Die früheften Spacinthen laffen fich vor Weihnachten jum Blüben bringen und halt es nicht ichwer, eine Reihenfolge für drei Monate oder länger aufrecht zu erhalten. In den letten Jahren wa-ren die Zwiebeln erst ziemlich spät gereift, so daß man noch im April febr icon blübende Bflanzen fab. Nach dem Berblüben follten die Blüthen sofort entfernt werden, mas zur Kräftigung der Zwiebeln wesentlich beiträgt.

Mehr oder minder durfte dies Kulturverfahren mit dem in Deutsch=

land befolgten übereinstimmen.

Seit vielleicht 300 Jahren beschäftigt man sich mit der Zucht von Hyacinthen aus Samen und sind jedenfalls die bis dahin erzielten Ressultate bewundernswerth. Doch überließ man es dem Gutdünken der Insekten, hierbei den Befruchtungsakt vorzunehmen. Erst in den letzten Jahren sind in Haarlem künstliche Befruchtungsversuche ausgeführt worsden und ist wohl anzunehmen, daß hierdurch noch große Verbesserungen herbeigeführt werden können. Man ist fast geneigt, noch einen Schritt weiter zu gehen und eine Areuzung zwischen Hyacinthus orientalis und einer anderen Art, z. B. H. azureus vorzuschlagen. Vielleicht könnte

berart eine neue Raffe gewonnen werben, die gang abgesehen von ihrer Schönheit, gegen äußere Einflüsse, so namentlich verschiedene Krankheiten,

widerftandsfähiger ware.

Wir erinnern hier an die in der That glanzenden Erfolge, welche die Herren Lemoine-Mancy und Froebel-Zürich mit ihren Kreuzungen verschiedener Gladiolen-, die Herren Beitch-London mit jenen mehrerer Amaryllis-Arten, Deutsche und Belgier mit Imantophyllum-Sybridifas tionen erzielt haben, die neuen Raffen für die Bufunft epochemachend gu werden versprechen. Hat man bei den viel schwieriger zu handhabenden Aroideen und Orchideen bereits Großes durch fünstliche Hybridiss tionen geleistet, sollten boch auch bei einer so allgemein beliebten und weit verbreiteten Pflanze wie der orientalischen Hyacinthe solche Befreuzungs= experimente wieder und wieder angestellt werden. Gin würdiges Ber= suchsobjett ware beispielsweise Hyacinthus candicans, - es ließe diefelbe sich wohl auch im Winter treiben, um mit der orientalischen gleich= zeitig in Bluthe zu fteben. Man denke fich die ftolze Aehre der candicans mit rothen und blauen, wohl auch gar wohlriechenden Blüthen! Das mußte einen großen Effett hervorrufen und fonnte der gludliche Buchter jedenfalls ein glanzendes Geschäft machen. Db vice versa bie H. orientalis durch den Pollen der candicans gerade sehr gewinnen wurde, soll dahingestellt sein, doch unter den 30 Arten der Gattung durften sich wohl verschiedene finden, die hierzu bestens geeignet waren. artige Betrachtungen laffen uns ferner die Frage aufwerfen, ob wir bei unfern Blumengwiebel-Rulturen, fei es fürs freie Land, fei es für Bewächshäuser und Zimmer in Töpfen, nicht etwas sehr conservativ find, nicht weitere Bahnen einschlagen sollten. Früher war das anders, da waren neben den Hyacinthen, Tulpen, Scillen, Crocus u. f. w. noch viele andere Gattungen mit zahlreichen Arten in unseren Garten vertreten, so namentlich von Süd-Ufrika. Bon Liliaceen sind über 2100 Arten in 187 Gattungen beschrieben, die in verschiedenen Regionen beis ber Bemisphären eine weite Berbreitung zeigen, die eigentlichen Amaryllideen umfassen 52 Gattungen mit gegen 500 Arten, die in ber Neuen Welt und Afrita, insbesondere Sudafrita vorwalten und von Irideen kennt man gegenwärtig etwa 70 Gattungen mit über 700 Arten, deren Hauptquartier in Sudafrifa liegt. Diesen Zahlen gegenüber nehmen sich unsere kultivirten Bertreter der drei genannten Pflanzenfamilien fehr bescheiden aus. Freilich giebt es auch Ausnahmen, als solche sei die Gattung Lilium genannt, (nach Bentham & Hooter: Genera plantarum 45 Urten), von welcher Herr Mar Leichtlin bereits im Jahre 1870 eine Sammlung von Arten und Formen befaß, die nahezu 200 Nummern, darunter 131 mit Namen besaß. Auch läßt sich nicht leugnen, daß verschiedene Sandelsfirmen, ausländische wie inländische, auf welche wir noch zurückfommen, fehr anerkennungswerthe Anstrengungen machen, neue Arten einzuführen, resp. alte, aus den Rulturen verschwundene, uns wieder zugänglich zu machen.

Bur Blumenzwiebel-Anzucht en gros ift Holland jedenfalls das Land par excellence und trägt dieser Industriezweig nicht wenig zum Wohls stande desselben bei. So waren 1882 in der Umgegend von Haarlem 231,01 ha mit Hyacinthen, 205,73 " Eulpen, 74,73 " Crocus, 9,31 " Marcissen,

22,43 " " verschiedenen Zwiebelgewächsen

bepflanzt, außerdem 36 ha Wiesengrund für Zwiebelkulturen bereitet. Der Werth der von dort in den Jahren 1861-76 incl. exportirten Blumenzwiebeln belief sich auf 19,640,000 holländische Gulden und hat sich dies in dem letzten Jahrzehnt noch beträchtlich gesteigert. So wurden beispielsweise vom 1. Juli 1888 bis 30. Juni 1889 nach den Bereinigten Staaten Blumenzwiebeln im Werthe von 419,735 Fr. verschifft. Die Frage, ob sich auch andere Länder Europas sür derartige Massenkulturen von Blumenzwiebeln eignen, ist bereits weiter oben bei den Hyascinthen theilweise erörtert worden, hier soll nicht unerwähnt bleiben, daß eine deutsche bezw. Berliner Firma, L. Späth die Consurrenz mit gutem Erfolg aufgenommen hat. Die in Rixdorf betriebenen Hyacinthen-Kulturen umsassen ein sehr beträchtliches, von Jahr zu Jahr noch sich ersweiterndes Terrain und lassen sich bekanntlich die im Berliner Boden

fultivirten Zwiebeln besonders leicht und gut treiben.

In der sandigen Mart also haben die Hyacinthen ein ihnen ausagendes Beim gefunden und die fehr gablreichen, im Spath'ichen Zwiebelfataloge aufgeführten Sorten werden fast alle bort in größeren Daffen angebaut, dies ift, wenn man will, eine deutsche bez. Berliner Speciali= tät — im Großen und Ganzen wird dieselbe aber Holland verbleiben. Deutschland fann fich aber mit Recht einer anderen Special-Rultur rubmen, welche viele andere Länder deutschen Buchtern ginspflichtig macht, — bas ift die der Maiblumen. In sehr großem Umfange wird dieselbe in Solftein, unweit Samburg - in Bierlanden betrieben; auch Berlin nimmt einen hervorragenden Blat in der Maiblumenzucht ein, es giebt dort 15-20 Engros Buchter und Exporteure, die oft 25 bis 30 Morgen Land damit bepflangt haben, so namentlich im benachbarten Werder. Much Schlefien, in erfter Linie Liegnit ift ein folder Stapelplat. Ber-Iin vermittelt insbesondere den Zwischenhandel nach Paris und London. und auch Schweden, Danemark, Kufland, die Bereinigten Staaten Nord-Ameritas find gute Abnehmer der deutschen Maiblumen, die im Auslande jo beliebt geworden find, daß alljährlich Taufende von Centnern ber zweijährigen Knollen, d. h. berjenigen, welche im felben Jahre blüben, nach allen Himmelsrichtungen verschickt werden. — Grade in dem Zwiebel- und Knollenhandel weisen manche Länder Besonderheiten auf, die oft ebenso fehr von den dort vorwaltenden Liebhabereien des Bublifums, wie von flimatischen und Bobenverhältniffen bedingt werden. Beispielsweise gebeihen Marciffen fast überall, wo man ihnen die richtige Bflege zu Teil werden läßt, doch nirgends ift ihre Kultur so en vogue, man möchte fast fagen, tonangebend wie in England. Gefellschaften find gegründet worden, Ausstellungen werden abgehalten, in und auf welchen die sogenannten Daffodils, alle möglichen Arten, Barietäten, Sorten und Formen aus der Gattung Narcissus ausschließlich in Betracht fommen. Dag durch berartig vorwaltende Liebhabereien oft großartige Erfolge in der Beredlung

und Mannigfaltigfeit ber Blume felbst erzielt werden, läßt sich nicht abftreiten, verdient um fo mehr Unerkennung, wenn, wie dies ficher in England der Fall ift, feine Ginseitigkeit dadurch hervorgerufen wird. Uns liegt Barr's Descriptive Catalogue of Hardy Daffodils gur Sand, der allen Freunden Diefer vom fuftematischen Standpuntte aus recht schwer zu behandelnden Gattung nur empfohlen werden fann. Auf eine höchft intereffante Abhandlung über Narciffen von &. 2B. Burbidge im Journal of the Royal Horticultural Society (Suli 1889) beabsichtigen wir bemnächst ausführlicher zurudzukommen. — Bor einer langen Reihe von Jahren schon galten die französischen Gladiolus-Züchter, 3. B. Truffault-Versailles als die ersten und auch jett noch wisfen frangösische Gartner — Lemoine-Mancy u. a. m. diesen Blat zu behaupten, wenn auch damit nicht gesagt werden foll, daß anderwärts, es sei nur auf Deegen-Röftrig bingewiesen, diese Rultur feine febr lobnende fei. Aus bescheidenen Unfängen hat sich auch bei uns der Sinn für Blumenzucht entwickelt und finden sich einige interessante Daten*) über die Rolle, welche hierbei speciell die Blumengwiebeln spielten.

1554 Narcissus polyanthus in Deutschland eingeführt.

1557 blüht im Garten des Rathsherrn Herrvart zu Augsburg die erste Tulpe.

1560 die Traubenhyacinthe eingeführt.

1565 Tazetten und Jonquillen in Deutschland weiter verbreitet.

1573 die Tulpe in Wien eingeführt. 1580 die Hyacinthe nach Wien gebracht.

1590 Sternhyacinthen und Nanunkeln in Wien. 1614 kennt man erst 3 Spielarten der Hyacinthe. 1637 die Tulpenmanie erreicht den höchsten Grad.

1711 reift Herzog Karl Wilhelm, Stifter von Karlsruhe nach Holzland, um Zwiebeln zu kaufen.

1740 die Hyacinthe "Königin von Sabo" mit 140 Gulden be-

Oft ist die Frage erörtert worden, vielsach an Gärtner und Liebshaber herangetreten, ob man seine Blumenzwiedeln, wie Hacinthen, Tulpen, Crocus, Scillas u. s. w. direkt von Holland beziehen oder deutsche Firmen, die sie ebenfalls von dort, aber in größeren Massen erhalten, damit beaustragen solle. Zunächst kommt es jedenfalls darauf an, eine zuverlässige Bezugsquelle zu haben und solche sindet man ebensogut dort wie hier, — auch die Preise sind dieselben, da man in Holland selbstwerständlich en gros bedeutend billiger kauft wie en detail. Für Holland kommen aber die bei weitem höheren Transportkosten in Betracht und handelt es sich daher um kleinere Bestellungen, ist der Bezug aus dem eigenen Lande jedensalls anzurathen, zumal unsere größeren Hansenzwiedelsgärtnereien aus ihrem Zwiedelverkauf eine Specialität gemacht haben, welche sich durch Gediegenheit und Mannigsaltigkeit auszeichnet. Allsährelich veröffentlichen sie mit Beginn des Herbstes ihre Blumenzwiedel-Preis-

32*

^{*)} Die wichtigsten Ereigniffe in der Geschichte der deutschen Gartentunft mabrend ber herrschaft bes regelmäßigen Gartenftpis.

verzeichnisse, die mit der holländischen Waare den Ansang machen. Namentlich sind die Hyacinthen sehr zahlreich darin vertreten und wer nicht ein ganz genauer Kenner ist, sindet sich in diesem Gewirr von Namen schwerlich zurecht. Der Gärtner kennt seine Sorten, er weiß sehr gut, welche sich am besten zum Treiben eignen, welche die besten Schnittblumen liesern und welche die beliebtesten Verkaufspslanzen ausmachen. Will der Liebhaber aber ein Sortiment mit vielen Neuheiten erwerben, darf er sich weder durch hohe Preise bestechen, noch durch Beschreibungen und pompshaste Namen irresühren lassen, geht jedenfalls am sichersten, wenn er die Auswahl dem Verkäufer überläßt, mit dem er gemeiniglich auch noch weistere Beziehungen hat. Uns liegen mehrere Dutzend solcher diesjähriger Kataloge von ins wie ausländischen Firmen zur Hand, — sie alle hier namhaft zu machen, würde zu weit führen, — zu einer kurzen Bespreschung greisen wir einige heraus, betonen aber gleichzeitig, daß die meissten der nicht genannten ein ebenso gutes Recht darauf hätten.

Von holländischen Geschäften ist die Firma Krelage und Sohn, Haarlem, eine der bekanntesten in Deutschland und muß die Ausdehnung ihres Betriebes jedenfalls eine sehr bedeutende sein. Der 79. Jahrgang ihres Katalogs enthält neben den sehr reich vertretenen Specialitäten ein beträchtliches Sortiment vieler anderer Zwiebels und Knollengewächse, unter welchen wir hier nur auf die Gattung Lilium mit vielen Arten

hinweisen möchten.

Reichhaltigkeit, wissenschaftliche Anordnung und leichte Uebersicht, sind die Attribute, welche man dem Berzeichniß von Haage & Schmidt zuerkennen muß. Von eigentlichen Zwiebelgewächsen sühren diese Herren gegen 100 Gattungen mit zahlreichen Arten auf, die Knollengewächse sinden sich nicht weniger gut vertreten und von beiden Kategorien baut die Firma selbst eine größere Anzahl in ansehnlichen Mengen an. Der Einssührung von Neuheiten wird besondere Aufmerksamkeit zugewandt, und manche gute, einst sehr beliebte, und dann aus den Kulturen wieder verschwundene Art verdankt derselben ihr Wiedererscheinen auf der Bühne. Auch andere Ersurter-Häuser, so von Friedrich Abolf Haage jr., von E. Plat & Sohn, von F. E. Heinemann u s. w. verdienen mit ihren Zwiedel-Sammlungen volle Beachtung und wird sich uns später bei Fortssetzung dieses Zwiedels und Knollen-Aussachs Gelegenheit bieten, auf dieselben und andere mehr zurückzukommen.

Sehr gut hat uns auch das Blumenzwiebel-Preisverzeichniß von Gebr. Laur in Haan (Rheinland) gefallen, es ist eins der vollständigften,

befteingerichteten und übersichtlichsten, welche wir tennen.

Die meisten der darin aufgeführten Fritillarien, Gladiolen, Iris, Lilien, Narcissen, Galanthus etc. werden in großen Quantitäten selbst gezüchtet und außerdem ein großer Theil der weniger gangbaren und seltenen Arten. Sehr viele Blumenzwiedeln werden direkt aus deren Heimathlande importirt, und umfassen die Bezugsquellen Länder aus als len Welttheilen. — Der Süden ist und bleibt das für die meisten Zwiedelfulturen begünstigste Land, das haben die Herren Dammann & Co. wohl gewußt, als sie 1877 in San Giovanni a Teduccio bei Neapel ihre Handelsgärtnerei gründeten. Hier ganz abgesehen von der ersolgs

reich betriebenen Samenzucht schöner exotischer Gewächse, möchten wir auf das en gros-Berzeichniß von Blumenzwiebeln, Knollengewächsen und Orschieben noch einen Blick wersen. Die natürlichen Bedingungen zum Gebeihen vieler dieser Pflanzen sind hier weit günstiger als bei uns im Norden, selbst das thonhaltige, von der Sonne bis zur Härte des Ziegelsteins durchbrannte und dann wieder, wenn die Zeit da ist, von erzgiebigen Regengüssen durchweichte Terrain ist ein wesentlicher Factor sür die üppige Entwicklung zahlloser Zwiedeln und Knollen. Mehrere Gattungen, wir nennen nur Allium, Tulipa, Iris, Calochortus, Freesia, Gladiolus, Narcissus sind in diesem Berzeichniß so vollständig vertreten, wie in keinem anderen uns bekannten. — Wohl ist man zu der Annahme berechtigt, daß die zu Anfang dieses Jahrhunderts so verbreitete und erst in dem 3. und 4. Jahrzehnt desselben mehr abnehmende Liebshaberei sür schöne und seltene Zwiedelgewächse wieder bedeutend im Zuenehmen begriffen ist, soll solche aber stetig sein, müssen wir zu unseren Vorvätern zurücksehren, d. h. ihre Kulturversahren (insbesondere in Töpsen) nachzuahmen uns bestreben.

Ans der afrifanischen Rüche.

Im letzten Hefte der Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde giebt (nach der Magdeburger Ztg.) Paul Neichard Afrikareisenden und Solschen, die es werden wollen, eingehende praktische Rathschläge. Wir entenehmen denselben einige ethnographisch-interessante Einzelheiten über den Küchenzettel der Eingeborenen in Ostafrika. Gemüse und Fleisch findet man dort überall und von derartiger Verschiedenheit, daß man ganz von europäischen Nahrungsmitteln absehen kann. Für den Neuling jesdoch ist das Vorhandensein von Gemüsen ein Buch mit sieben Siegeln, und Reichard selbst hat oft erst nach Jahren Kenntniß von einem viel gegessenn Gemüse bekommen, weil die Einwohner, selbst auf Befragen, keine Auskunft geben, in der Meinung, der Weiße kenne doch Alles und

wolle fie nur auf die Brobe ftellen.

Die erste Stelle unter den Gemüsen nimmt das Sorghum ein, aus welchem die Neger ihre Hauptnahrung, das Ugalli, herstellen, einen dicken Mehlbrei mit kochendem Wasser, ohne jede Zuthat eingerührt. Dieses Ugalli hat einen ganz angenehmen Geschmack, ist außerordentlich nahrshaft und leicht zu verdauen. Dasselbe gilt von der eben so primitiven Suppe der Neger, dem Udschi, welches nichts Anderes ist als ein sehr dinner Brei aus Sorghum-Mehl und Wasser. An weiteren Getreidearten kommen dazu Mais und Panicum. Bataten werden mannigsach gekocht und in Del geröstet. Die Wamjomwesi bereiten daraus ein eigensthümliches Gerücht, Matoboloa genannt. Die Knollen werden durch langes Abkochen und Trochnen in der Sonne transparent und gewinnen einen Geschmack, der an Gummibondons erinnert. Die Blätter der überall eifrig kultivirten Kürdis- und Gurkenarten schmecken, als Gemüse zubereitet, wie ganz seiner Spinat. Auch die Blüthen geben ein gutes Gemüse. Mehrere Arten von Pilzen werden gegessen, doch empsiehlt

Reichard Borficht, weil die Neger die giftigen Bilze von den genießbaren nicht aut zu unterscheiben wissen. Das beste an Gemusen ift entschieden ein Knollengewächs, in Unjamwesi Njambu genannnt. Daffelbe bildet fingerbide, lange Knollen, welche mehrmals abgetocht werden muffen, um ben leichten Terpentingeschmad zu entfernen. Sie schmeden bann genau wie unsere Kartoffeln und bilden für den europäischen Gaumen ein fehr begehrenswerthes Gemüse. In Del gebraten sind sie von Bratfartoffeln taum zu unterscheiden. Palmentohl, das Herz von Phonixpalmenschöß= lingen, gefocht, scheint den Magen anzuregen. 3m Geschmad etwas bitterlich, erinnert das Bericht fehr an Spargel, von dem eine wilde, ein wenig bittere Art ebenfalls gegeffen wird. Reis verstehen alle Reger troden nach arabischer Manier sehr gut zuzubereiten. Die mannigfache Berwendung der wichtigen Erdnuß ist befannt. Reben einigen dem Lande eigenthümlichen Sülsenfrüchten werden Bohnen überall fehr eifrig angepflanzt und in verschiedener Zubereitung genoffen. Besonders grün getocht, wetteifern fie mit den unserigen an Wohlgeschmad.

Noch mannigfaltiger ift die Zubereitung der Banane; unter Anderem nach folgendem Rezept: reif in Scheiben geschnitten, an der Sonne getrocknet, gekocht, darauf mit Reis-, Sorghum- oder Maismehl zu gleichen Theilen in einem Holzmörfer gestampst, die Mischung zu faustgrossen Klößen geformt, mit Bananenblättern umwickelt und gekocht, ein äußerst angenehm schmeckendes Gericht. Oder: aus Reis-, Sorghum- oder Maismehl wird mit Wasser ein Teig gesnetet und ein Pudding gessormt. In die ausgesparte Höhlung werden reise Bananen gesüllt, dann das Ganze mit demselben Teige geschlossen, mit einem Baumwolltuche umschlagen, mehrere Stunden in Wasser gekocht, mit den drei Mehlsorten zu gleichen Theilen gesnetet, kleine flache Brötchen geformt und in Oel gebacken. Diese schmecken ganz ausgezeichnet zum Frühstück.

Schließlich ist Arrow-root und Honig zu erwähnen. Der letztere kommt überall, von der Küste bis zum Tomgomjika, vor, hat aber oft einen sehr unangenehmen Beigeschmack von den Blüthen einer Akazienart, besonders in Ugogo. Ein ausgezeichneter Honig, welcher mit unseren besten Lindenhonig konkurriren kann, ist in Unsamwest zu finden. Er hat sein feines Aroma von den Blüthen des Sorghum. Die Bewohner züchten die Bienen in ausgehöhlten Stammstücken, welche sie leer mit

etwas Sonig auf Bäume binden.

Eier bekommt man fast allenthalben leicht, besonders in Unjamwesi, wo dieselben als Extremente der Hühner verabscheut werden und für die Eingeboreren geradezu ekelerregend sind; manche derselben wenden sich sogar beim erstmaligen Anblick eines eieressenden Europäers ab. Reischard führte auf seinen Reisen immer 20 Hühner und 1 Hahn in weitsmaschigen Körben mit. Im Lager wurden sie freigelassen, des Abendskehrten sie meist selbst wieder in die Behälter zurück. Die Sier sammelte man im Lager, oft legten die Hühner unterwegs in den Korb. Es kam vor, daß die Leute brütende Hennen mitschleppten, um später die ausgekrochenen und erwachsenen Jungen an die Küche zu verkausen. Merkwürdig ist, daß sich das Siweiß afrikanischer Hühner mit Gabel oder Ruthe absolut nicht zu Schaum schlagen läßt, mit einer Sierschlags

röhre nur unvollkommen. Unter den landesüblichen Gierspeisen ist ein eigenthümlicher und ausgezeichnet schmeckender Ruchen zu nennen, den die Leute von Zanzibar gut zu backen verstehen und Witumbua nennen. Es gehört, wie Reichard bemerkt, eine bedeutende Kochkunst dazu, ihn her-

zustellen.

Geröstetes Fleisch, wie es die Schwarzen zum längeren Konserviren herstellen, indem sie es auf Holzrosten dem Feuer aussetzen, schmeckt unsangenehm rauchig. In Zanzibar werden kleine Würsel, mit Salz und Eurrypulver bestreut, über Kohlenseuer an Holzspießen gebraten. Die Viehwirthschaft treibenden Stämme bereiten kleine Handkäse. Sahne ist in der afrikanischen Milch nur in minimalen Mengen vorhanden und man würde sich vergeblich bemühen, sie abzuschöpfen. Butter wird von den Eingeborenen durch Umschütteln der Milch in einem Flaschenkürdis

hergestellt.

An berauschenden Getränken fehlt es, wie wir vom Hauptmann Wißmann wissen, in Afrika auch ohne europäischen Schnaps, keineswegs. Sin Bier, welches aus Sorghum, Mais, Reis, Bananen und Bataten überall von den Eingeborenen bereitet wird, bietet nur einen sehr zweifelhaften Genuß und ist meist schwer zu vertragen. Auch hier haben die Wanjamwesi etwas voraus. Sie wissen mit einem Zusat von etwas Honig ein ausgezeichnetes Bier herzustellen, das fast ebenso wie Berliner Weißbier schmeckt. In Usipa und Urua bereiten die Eingeborenen ein Getränk, Mtogoe genannt, ein Gährungsprodukt aus gekochtem Mais oder Sorghum. Es bildet einen stark tohlensäurehaltigen dicken Brei, zu dem man vor dem Trinken heißes Wasser zugießt. Es wird durch Grashalme geschlürst und schmeckt süßlich. Palmwein fand Reichard nur in Zanzibar.

Die Rose La France als Herbstrose.

Wieder einmal hat sich diese Prachtrose mit ihrem so süßen Dufte als eine der reichblühendsten und vorzüglichsten unserer Herbstrosen gezeigt und ihren Borrang gegenüber anderen Rosen noch einmal bewiesen. Nur einige davon sind ihr im letzten Jahre in Bezug auf Brauchbarkeit ziemlich nahe gekommen oder konnten ihr gleichgestellt werden, und zwar war dies: Cathérine Mermet, Homère, Gloire de Dijon und Boule de neige. Die zwei, deren Berdienste sich so ziemlich das Gleichgewicht halten, sind Boule de neige und La France. Ich will damit nicht gesagt haben, daß diese reichlicher geblüht hatten, als die alte Gloire de Dijon oder Homère, aber im Ganzen waren doch ihre Blumen besser zu benützen oder wurden sie zum Wenigsten mehr geschätzt. Man braucht Boule de neige nur zu kennen, zu sehen und zu riechen um sie nach Gebühr zu würdigen. Ihre Form und Größe, ihr reines Weiß und ihr Dust empsehlen sie zu allen Zweden, wozu man überhaupt Rosen verwenden kann, mit Ausnahme von Knopslochbouquets, wozu sie zu rund ist; dasselbe kann man jedoch unter allen Umständen auch von der La France sagen, denn zu letzterer Art der Verwendung ist auch

biese zu groß und zu sehr gefüllt. Sie bleibt aber bennoch eine Königin unter ben Rosen ebensowohl als die Boule de neige, die trot aller Neuheiten mit weißen Blumen, immer unter diesen letzteren eine Königin sein wird.

Nun will ich von der La France in ihrer Eigenschaft als Herbst= blüherin — oder vielmehr, wie man mit Recht sagen könnte, als fort-

während blühende Rose — Einiges berichten.

Man nehme eine Anzahl von 10, 20, 50 oder auch 100 Stück der La France an, in was immer für einen Garten, in den verschiedensten Formen, Lagen 2c. gezogen, und man wird vom Mai an bis zum November stets eine größere oder geringere Menge von Blüthen ernten können. La France weicht in Vielem von andern Kosen ab und ist beinahe gleich reichblühend, sei die Unterlage was immer für eine oder auch wurzelecht gezogen. Als zum Theil kletternd, ziehe ich sie der Gloire de Dijon vor. In ein gutes Erdreich, in südlicher Lage gepflanzt und mit irgend einem slüssigen Dünger zu raschem Wachsen angeregt, wird La France unausgesetzt während des Sommers und Herbstes und auch noch in den ersten Wintermonaten mit der Bildung neuer Triebe und Blüthen fortsahren. Obschon sie eine der wenigst empfindlichen unserer Rosen ist, so gedeiht sie doch sehr wohl, treibt mit wunderbarer Kraft und blüht überreichlich an einer nach Süden oder Westen gelegenen Mauer und ist sie an einer heißen Stelle weniger den Angrissen der Blattläuse ausgesetzt, als irgend eine andere beliedige Sorte.

In ihrer Eigenschaft an einer Mauer gezogen als halbe Aletterrose zu wachsen, wird die La France vielleicht am reichlichsten blühen, wenn man sie als Hochstamm, auf die Hundrose veredelt, kultivirt. In dieser Form, sowie auch spalierförmig an einer Mauer oder in warmer Lage ganz frei gezogen, wird sie stets ihren Auf, eher eine immerblühende, als eine nur während zwei Jahreszeiten blühende Kose zu sein, aufrecht erhalten. Hinschtlich des letzteren Punktes wäre sehr zu wünschen, daß nur ein kleiner Theil der sogenannten immerblühenden Rosen uns auch auf diese Urt mit einigen Blumen erfreuen möchte. Der offenbare Schwindel, der mit der Bezeichnung: immerblühende oder remontirende Kose getrieben wird, ist noch nie so sehr an das Licht getreten als in diesem Jahre, während La France und Boule de neige spzusagen die einzi-

gen Sorten waren, die diese Namen wirklich verdient hatten.

Auf Sämlinge der Hundsrose, auf die Gloire de Dijon, Gloire de Bordeaux veredelt oder wurzelecht gezogen, giebt die La France prachtvolle Zwergeremplare. Das eine der großen Geheinmisse, um sie beständig in der Blüthe zu haben, besteht darin, sie fortwährend zu schneisden. Man muß damit beizeiten im Herbste ansangen und sozusagen während des ganzen Jahres damit fortsahren, im April damit einhalten und im Juni wieder ansangen — das heißt von der Zeit an, wo man die erste Rose abschneidet dis zu Ende des September. Auf diese Art behandelt, wird man von niederen Eremplaren in guter Lage, vom Juni an dis zum December Blumen ernten können; natürlich wird aber das Erträgniß ein noch größeres und länger andauerndes sein, wenn man außer den niederen Eremplaren auch noch Hochstämme und spaliersörmig

gezogene hat und einige La France in Töpfen oder ausgepflanzt in einem Kalthause, einem Wintergarten zieht, und man wird dann während des ganzen Jahres hindurch mit den schönsten und am stärksten dustenden

Rosen in dieser Färbung erfreut werden.

Man sagt, daß die Duchess of Albany, ein Zusallserzeugniß der La France, von William Paul und Sohn erzogen, ihrer Mutter den Todesstoß versetzen wird, da sie glänzender, größer, mehr gefüllt und viel besser als diese sein soll. Wenn dieses sich bewahrheitet, so werden die Rosenfreunde das Glück haben, anstatt einer zwei La France zu besitzen, denn es scheint, doch hart zu denken, daß die beste, die wohldustendste und nützlichste aller unserer Rosen entthront werden sollte und dieses sogar von einem Spahn des alten Holzes, das heißt von einem Zusallserzeugniß ihrer selbst. (Gardeners' Chronicle).

Neue und fehr wenig verbreitete Biergehölze.

(Dem soeben erschienenen Haupt-Preis-Verzeichniß (1889-90) von L. Spath, Baumschule bei Rixborf-Berlin entlehnt.)

Acer platanoides undulatum, (Dieck). Ein neuer, in der Died'=

ichen Baumichule entstandener intereffanter Ahorn.

Acer Pseudoplatanus foliis purpureis aureo-variegatis. (Purpur Nizeti.) Bon einer belgischen Firma als Neuheit vor einigen Jaheren erworben. Dieser Aborn ist großartig panachirt. Die dunkelgrünen, unterseits blaurothgefärbten Blätter erhalten durch die gelben mit zaretestem Rosa nüancirten Fleden eine wunderbarschöne Farbenschattirung.

Acer Pspl. purpur. Nizeti s. A. Pspl. fol. purp. aureo varieg. Acer Pseudoplatanus Simon-Louis frères. (Deegen.) Ein prachtvoller Aborn mit purpurchamoisrosa und weißgrüner Belaubung.

Aesculus rubicunda pendula, (P. S. & Co.). Rothblühende Roßkaftanie. Ganz neu, mit schön hängenden Zweigen, fräftige Bered= lungen.

Aesculus Schirenhaferi (Newekl.). Rothgefüllte Kastanie. Höchst

interessante und schöne Form.

Akebia quinata flore roseo Hrt. Rosablühende Afebie.

Ampelopsis (Vitis) aconitifolia. (Bge.). Noch neu, aus Japan. Im Herbst ganz roth gefärbt.

Berberis vulgaris fructu luteo. Hrt. Berberite mit gelben

Früchten. Noch sehr selten.

Betula spec. von Alaska. Großblättr. und schöne Birke. Eles ganter Habitus. Noch neu.

Castanea vesca marginata aurea (Baudr.)! Brächtige Barietät

mit wolligen, bläulichen und gelbgerandeten Blättern. Reuheit.

Cercidiphyllum japonicum (S. et Z.). Ist aus Japan neu eingeführt worden. In der Belaubung an Cercis erinnernd. Soll in der Heimath ein großer Baum werden.

Cornus alba var. Spaethi, Wittmack. Neuheit 1884/85. Diese

unzweifelhaft schönste aller bunten Cornus-Barietäten, entstand in hiefiger Baumichule durch den Ginfluß der Beredlung des weißbunten Cornus alba auf die Unterlage unterhalb der Beredlungsstelle. Die Blätter sind im Frühjahr bronzefarben, im Sommer gefättigt goldgelb gerandet, zum Theil vollständig goldgelb und leiden selbst bei der größten Sige nicht. Der Buchs der Pflanzen ift fehr fraftig.

Cornus alternifolia umbraculifera, (Dieck). Broduct einer Aussaat amerikan. Samens. Baumartiger Buchs. Die Krone erhebt sich schirmartig in Stagen mit mehr oder weniger regelmäßigen Abstufungen,

höchst interessante Neubeit.

Cornus circinata (L'Her.). Rundblättriger Sartriegel. Bon dem Königl. Gartenmeister, Herrn Zabel, mir gutigst mitgetheilt. Diese Art ift fast gänzlich aus den Baumschulen verschwunden. Wird oft mit verucosa verwechselt.

Crataegus Oxyacantha ramulis aureis. (Baudr.) Neuheit! 3m Winter ift das Holz der jungen Triebe von schwefelgelber Karbe.

fehr wenig bekannt.

Evonymus americana obovata. (Nutt.) Mit umgekehrt eirunden Gine ber ichonften in Bezug auf Belaubung. Samen birect aus Amerika importirt.

Forsythia intermedia, (Zabel). Prächtiger Baftard ber völlig winterhart, üppig wachsend mit sehr großen Blüthen; noch ganz neu.

Fraxinus excelsior pendula fol. var. Hrt. Gehr intereffante

bunte Form der gewöhnlichen Traueresche.

Fraxinus turkestanica, Hrt. Neue Art aus Turkestan. Aus Samen vom Raiferl. bot. Barten gu St. Betersburg.

Hydrangea vestita, (Wall.) = pubescens (Done). Interessanter

Baftard aus Befing.

Hypericum aureum (Loar.) (= Norysca chinensis Spach; Hypericum chin. L. Ascyron monogyn. Niedriger Strauch aus China, Cocinchina und Oftindien.

Ligustrum lucidum maculatum, L. Beflecter Liguster. Sehr

effectvoll!

Ligustrum Regelianum, Hrt. v. Siebold. Gin fehr reichblühen-

der neuer Strauch, dessen Früchte in Japan den Kassee ersetzen. Philadelphus microphyllus. Höchst interessanter, 4 petaliger und wohlriechender Ph., Zwergform aus dem Felsengebirge Nordamerikas. Wird hier ca. 60 cm hoch.

Philadelphus tomentosus, Nutt. (nicht = toment Wall.) Dürfte noch wenig bekannt fein. Mir vom Professor Sargent gutigst mitge-Dide, wollige Blätter, grunes Solz, gedrungen und zwergig theilt. machsend.

Pirus heterophylla, (Rgl. & Schmal. = Steudel). Aus ben Hochgebirgen Oft-Turkeftans. Gine intereffante Pirus-Art mit gefchl.

Blättern.

Pirus Malus pendula "Elise Rathke". (Rathke.) Neuer, start hängender Apfel, trägt icone große Tafelfrüchte. Gehr empfehlenswerth. Pirus Ringo fastigiata bifera. (Dieck.) Regelmäßig pyramidal

wachsender, febr fruchtbarer, großer Zierapfel. Zeigt oft im September eine zweite Blüthe.

Pirus spectabilis floribunda atrosanguinea, Hrt. Prächtige

Reuheit mit dunkelrother, fehr effectvoller Blüthe.

Ptelea trisoliata aurea (Behnsch.). Glänzend goldgelb, constant. Quercus prinoides, Willd. (= Prinos pumila Mehx.) Zwersgige Kastanien Giche. Bon Prosessor Sargent mir gütigst mitgetheilt. In den letzten Jahren sehr selten geworden.

Rhus Cotinus pendula. (Derv. fr.) Sehr interessante Neuheit. Der Hauptstamm erhebt sich in eleganter, schlängelnder Form auswärts, mit graciös hängenden Seitentrieben, deren Spiken sich wieder nach

oben erheben.

Ribes cereum, Dougl. Blätter weiß gestreift, sehr auffallend, noch seltene Art.

Robinia Pseud-Acacia monophylla pendula. (Dieck.) Schöne

neue Trauer-Acazie.

Rubus strigosus, (Mchx.) (= pensylvanicus Poir.) Borftiger Himbeerstrauch. Ein noch wenig bekannter, interessanter Strauch, aus Amerika eingeführt.

Sorbus alpina super-Aria, (Zabel). Gine noch neue Form.

Sorbus aucuparia foliis aureis. (Behnsch). Blätter im Früh-

jahr intensiv gelb, später matt.

Spiraea crispifolia. Bon Herrn Gartenmeister Zabel mir gütigst mitgetheilt. Eine reizende Miniatur-Spiraee, wird nur ca. 8—10 cm hoch und ebenso breit. Blüht in dunkelrothen, zierlichen Dolden den ganzen Sommer hindurch. Für Einfassungen von Teppichbeeten sehr geeignet. Dürfte noch wenig bekannt sein.

Spiraea mongolica. (Maxim.) Neue sehr zierliche Zwergart. Im Laub und Habitus ähnlich Sp. hypericisol. thalictroid. Corallenrothes Holz. Un der Basis ähnlich canescens. Aus Original-Samen

von St. Betersburg.

Spiraea palmata alba. Eine 1886er Neuheit. Gehr zierlicher

und interessanter Halbstrauch.

Spiraea spec. "Grüne Berge", (Diect). Belaubung ähnlich Sp. callosa macrophylla, nur wächst biese breiter. Blätter auch mehr rund oval. Blüht im Sommer in weißen Dolden, dem Viburnum Lantana sehr ähnlich.

Staphylaea elegans, (Zabel). Blüthe und Buchs elegant.

Syringa vulgaris aurea Joreauensis, (Baudriller). Blätter mährend der ganzen Begetationszeit beständig goldgelb. Sehr schöne Neuheit.

Syringa vulgaris pulverulenta tricolor (Baudriller). Alle Blate ter sind weiß, mit grunen Punkten, am Rande oft gekräuselt. Blatter

ber jungen Triebe mit grun und weißem Staube befat. Neu!

Ulmus campestris suberosa pendula. (Hrt.) Trauer Korks-Küster. Diese interessante Trauer-Rüster ist nicht nur durch ihren zierlichen Wuchs und ihre start herabhängenden Zweige empsehlenswerth, sondern auch durch die jeden Zweig umgebende Korkrinde sehr auffallend und schön. Neuheit I. Kanges. Ulmus racemosa. (Borkh.) (Zur U. laevis gehörig.) Intereffant durch ihre knotigen Auswüchse am Stamm. Aus Amerika bezogen. Dürste wohl kaum im Handel sein. Schon sehr alte Form.

gen. Dürste wohl kaum im Handel sein. Schon sehr alte Form.
Viburnum cassinoides, L. Eine Abart von V. nudum. (= V. nudum cassin. Fr. et A. Gr.) Aus Amerika erhalten. Sehr selten!

Fast ganglich ausgestorben.

Viburnum cotinifolium. (Don.) Berrudenstrauchblättriger Schnee-

ball. Noch fehr felten! Aus Amerika erhalten.

Weigela hybrida carminea, John Standish, Lemoinei, Lowii, Othello, P. Duchartre, Harlequin, André, Thouin, Béranger, Emilie Gallé excelsa, rosea Monsieur Lemoine, arborea Dr. Baillon, hortensis floribunda, versicolor floribunda, flava-fusca (interessant).

Chamaecyparis Lawsoniana aurea-spica. (Hrt.) (spec. nova Jürissen). Im ersten Frühjahrswachsthum mit prächtig goldgelben Spiken, Laub grün, Holz braungelb, daher von überraschendem Effect.

Sehr icone Reuheit.

Picea orientalis aurea, Hrt. (= Abies orientalis aurea.) Neu,

ganz goldgelb, im jungen Triebe extra schön. Noch fehr felten.

Thuya occidentalis Späthi. (P. Smith & Co.) Eine höchst interessante, neue Conifere, in diesem Jahre zuerst in den Handel gegeben. Sie ist ein Sämling von occident. und keine Jugendform, wie die sogen. Retinisporen. Der junge Trieb erscheint sadensörmig und bestiedert sich ganz regelmäßig im zweiten Jahre; vollständig verschieden von allen Coniseren. In Bergedorf bei meinem werthen Freunde Herrn Rüppel entstanden, der sie auch nach mir benannte.

Alte und nene empfehlenswerthe Bflanzen.

Ceratotheca triloba, E. Mey. (Sporledera Kraussiana, Bernh.) Ein sehr hübscher annueller oder auch ausdauernder krautiger Halbstrauch von Natal, aus der Familie der Pedalineae, von der Firma Dammann & Co. bei Neapel eingeführt. Er verzweigt sich von unten auf, ist von schöner geschlossener, breit pyramidensörmiger Form und erlangt eine Höhe von 2—2,5 M. Die langgestielten, frischgrünen Blätter sind ca. 15—20 cm lang, sast ebenso breit, tief dreilappig und an der Unterseite starkrippig. Die sehr kurz gestielten Blüthen erscheinen einzeln in den Blattwinkeln und schmücken vom Juni die in den Herbeihen zurt incarnat und erinnern sie in der Form an manche Gesnera-Blüthen. Sie hauchen einen leichten Honigdust aus und ist die ganze Pflanze stark aromatisch. — Jedensalls eine sür unsere Gärten sehr zu empsehlende Neuheit, die zu ihrem Gedeihen aber viel Sonnenlicht beansprucht.

Azalea indica, L.
1. Souvenir du Prince Napoléon. 2. J. W. Moore. 3. Dr. Metzger. 4. Eborina plena.

Diese vier schönen Azaleen zeichnen sich durch Wuchs, Bau und

Knospenansak, sowie durch Form und Farbe der Blumen aus, auch ihre Treibfähigfeit wird gerühmt. Nr. 1 wurde von Beitch & Sons, 1884 in den Handel gebracht und zeigen die mittelgroßen Blumen eine äußerst zarte lachsrosa Färbung mit weißem Nande. Nr. 2 (Ban Houtte 1885) gehört zu den gefüllten Sorten und ist die Blüthensarbe ein herrlich leuchtendes Karminroth. Nr. 3 (Schulz 1886) hat schön gefüllte, am Rande leicht gewellte Blüthen von einer sehr lebhasten, rosa Farbe. Berspricht eine vorzügliche Marktpslanze zu werden. Nr. 4 (Schulz 1883). Eine der allerbesten weißen Azaleen.

1. c. Heft 18, Tas. 1306.

Arum detruncatum. Gine sehr schöne, hoch becorative Pflanze aus Kleinasien mit großer, flacher Knolle. Die riesigen, etwa 50 cm langen Blätter sind pfeilförmig, lichtgrün und gerippt. Die zahlreichen, großen, sliegenfangenden Blüthen erscheinen im März, ihre sehr langen, großen, aufrechtstehenden Scheiden sind auf grünlich gelbem Grunde lebehaft purpurn gefärbt. Wie bei vielen anderen Aroideen ist ihnen ein sehr intensiver Geruch eigen. Als Felsenpslanze von ganz auffallender Schönbeit. Wiener illustr Garten Leitung 10 heft. Sig. 64

Wiener illustr. Garten-Zeitung, 10. Heft, Fig. 64. sanctum. Die sogenannte "Trauercalla" stammt von Arum sanctum. Paläftina, sie sowohl wie die vorhergehende wurden von Dammann & Co, in San Giovanni a Teduccio eingeführt. Die fehr großen flachen Knollen haben die Form ber tropischen Caladien. Die fehr ichonen und becorativen Blätter gleichen tauschend benen der befannten Calla aethiopica. In ihrer Mitte erscheint etwa Mitte Marz die einzige große, wohlriechende Blüthe frei über die Blätter hervorragend und auf schlanfem, fraftigem, unten braunrothem, oben grunem Stiele ftebend. 35 bis 45 cm lange und minbeftens 10 cm breite Scheibe ift glangenb schwarzpurpur, auf der Unterseite grün; sie ist immer zuruckgeschlagen, am Rande etwas gewellt und manchmal an ihrer schmäleren Spike gedreht. Der eirea 25 cm lange Kolben ift tohlichwarz. Zweifelsohne eine Bukunftspflanze, welche mehr noch als die weiße Calla allgemein fultivirt zu werden verdient. l. c. Fig. 65.

Narcissus cyclamineus.

Narcissus monophyllus (Clusii) Crinolinennarcisse.

l. c. Fig. 67. Zwei reizende, von Dammann & Co. in den Handel gebrachte Ar-

ten, welche die Extreme der Narcissenform darftellen.

Triteleia uniflora. Diese Art, die "Dreifaltigkeitskilie" und andere der Gattung zählen zu den lieblichsten Zwiebelgewächsen und ist ihre Kultur überaus einsach. Zu vier dis sechs in kleinen Töpfen im kalten Kasten gezogen, blühen sie im Februar, eignen sich auch vorzüglich zu kleinen Gruppen im Wintergarten. Ihr Geruch ist ein höchst ansgenehmer.

Rose "Caroline Soupert". Die schönste Rose, welche in diessem Jahre in den Handel gelangte. Die Blume ist nur mittelgroß, aber schön gesormt, dicht gefüllt und vom reinsten Weiß mit einem überaus zartem rosavothem Centrum.

Cypripedium "Beatrice". Eine neue englische Sybride, aus Samen bes C. Boxalli, befruchtet mit dem Pollen von C. Lowii. Die

Pflanze sieht so ziemlich zwischen beiden Arten, ist aber weder eine Berbefferung der einen noch der anderen.

Gardeners' Chronicle, 7. Septbr.

Iris Bornmülleri, Hausknecht. Eine neue, prachtvolle Schwertlilie, zu dem Thpus der I. reticulata gehörend. Sie wurde vor Kurzem durch den Sammler des Herrn Max Leichtlin aus Armenien lebend
eingeführt. Ihre Blumen sind kleiner als jene von J. reticulata, doch
wird die Kleinheit reichlich aufgewogen durch ihre brillante, tief goldgelbe Färbung. Sie erscheint und blüht in der Nähe der Schneeschmelze und
verspricht aus diesem Grunde zu den sehr zeitig blühenden Frühlingsblumen zu gehören. Dieselbe Sendung enthielt auch eine prächtige Barietät von I. persica von leuchtend tief purpurner Farbe, desgleichen
eine von I. lupina, deren Blumen etwas an die der Iris iberica erinnern, aber in der Färbung einem Wolfspelze ähneln.

Podophyllum pleianthum, Hance, n sp. Gine fehr auffallende neue Einführung, die fich in jeder Beziehung von den anderen bis jest fultivirten Arten der Gattung unterscheidet, felbst die fehr schöne P. Emodi noch zu übertreffen scheint. Der verstorbene Dr. Hance schreibt über bieselbe: - "Wenn ich auch in den verfloffenen zwanzig Sahren im Stande war, eine beträchtliche Angahl verschiedener Pflangen der Flora Chinas als neu hinzuzufügen, so glaube ich kaum je eine intereffantere Entdedung als die der obengenannten Pflanze gemacht zu ha= Das Auftreten von Diphylleia und Caulophyllum in Japan u. Sachalin und von Jeffersonia in der Mantschurei mußten uns freilich auf die gegenwärtige Entbedung vorbereiten. Wenn felbige auch in ih= ren isostemonen Blumen mit der gut bekannten P. Emodi übereinstimmt, so unterscheidet sie fich doch in anderer Beziehung ebenso fehr von jener Art, wie die amerikanische (P. peltatum) dies thut. Die Blätter haben einen eigenthümlich pfriemlichen gezähnten Rand und gang schwache Lappen. Sie sind schildförmig, freisrund, 6-8lappig und sind die Lappen dreiedig zugespitzt." Dr. Hance fügt nicht hinzu, ob P pleianthum irgend eine Rukanwendung in Formosa hat, ahnlich wie P. peltatum, ber May Apple der Bereinigten Staaten, wo die Frucht gegeffen wird und ein abführendes harz aus dem Wurzelftod gewonnen wird.

l. c. 14. Septbr. Fig. 44.

Tigridia Pringlei, Wats. Die interessante Gattung Tigridia, welche aus etwa 10 Arten besteht, ist insbesondere auf Mexico, Chile und Beru beschränkt. Die neue Art ist sehr schön, obgleich von der altbekannten T. paronia nicht sehr verschieden; sie wurde vor Kurzem von C. G. Pringle in den Gebirgen von Chihuahua entdeckt, einer weit nördlicheren Station als die irgend einer anderen bekannten Art. Ihre Hauptmerkmale bestehen in den glänzend scharlachrothen Scheiben der Segmente sowie in den breit herzsörmigen oder nierensörmigen Petalen, welche kleiner sind als bei der alten Art, auch etwas länglicher. Sie erreicht eine Höhe von 1—2 Fuß, die Blätter sind gestügelt, gefaltet und trägt jeder Trieb 2—6 Blumen. Die glockensörmigen Blumen sind insnerhalb karmesinroth gesteckt, die Sepalen 2—3 Zoll lang, die zurückgebogene Scheibe glänzend scharlachroth. — Entschieden eine sehr gute Acquis

sition, ihr zwergigerer und compakterer Habitus, die Möglichkeit, daß sie härter ist, als die anderen Arten dürften ihr bei allen Liebhabern von Zwiebelgewächsen eine gute Aufnahme sichern.

Laelio-Cattleya Stella, n. hyb. Ein anderer hübscher Bertreter aus einer Gruppe bigenerischer Hybriden, die allem Anscheine nach für Gartenzwecke immer größere Wichtigkeit erlangt. Eine Züchtung des Herrn Seden (James Beitch & Sons) von Laelia crispa befruchtet mit dem Pollen von Laelio cattleya elegans var. Wolstenholmiae. Die Samen wurden 1881 ausgesäet und blühte die Pflanze zum ersten Mal im Juli dieses Jahres. Bis jetzt hat dieselbe 6 Pseudobulben, 2-3 Zoll lang, zwei von ihnen mit einem Paar Blätter wie bei der Pollenpflanze, die übrigen nur mit einem Blatte wie bei der Samenspslanze. Die Traube ist dis jetzt zweiblüthig und halten die Blumen nicht ganz 5 Zoll im Durchmesser. Die Segmente zeigen eine zart rosalila Schattirung. Die dreilappige Lippe ist schön tief violettspurspurn mit einem schmalen weißen Rande. Die breiteren Seitenlappen sind schwesselsmis mit purpurnen Spitzen. Die Säule ist weiß mit purpur durchzogen.

Watsonia iridifolia, Ker., var. O'Brieni. Eine liebliche Pflanze, ber W. rosea im allgemeinen Aussehen sehr ähnlich, aber mit reinweis ßen Blumen, was in der Familie der Irideen eine Seltenheit ist.

Tigridia bucoifera. Gine weitere Entdeckung des Herrn Pringle in den Gebirgen Mexicos. Die Art gehört zur Beatonia-Section, charakterisirt durch kleinere und mehr oder weniger purpurne anstatt orangefarbige Blumen. Die zwei Zoll breiten Blumen sind von einer blaß grünlichgelben Färbung, mit purpur gleichmäßig gesteckt.

1. c. 28. Septbr.

Primulina Tabacum, n. sp. Diese eigenthümliche neue monotypische Gattung ist von großem Interesse. Sie hat den Habitus, die
Blumen einer Primula, und geht diese Aehnlichkeit so weit, daß sie sich
nur nach einer Zergliederung der Blume als Gesneriacee ausweist.
Burde zuerst von dem Rev. B. C. Henry in Tai-li, China (1881) entdeckt und von Hance im Journal of Botany beschrieben. Im lebenden Zustande strömt die Pflanze einen starken Tabakgeruch aus und kennen die Eingeborenen sie als Shek-in, d. h. Felsen-Tabak. Die Blätter
sind kreisrund, oblong, stumps, mit herzssörmiger Basis und gelapptem Rande.
Hance bemerkt, daß die Pflanze sehr schunder zu kultiviren sei. Die Blumen sind violett mit weißem Schlunde, der Saum etwa 1 Zoll im
Durchmesser. In Kew gelangte diese seltsame Pflanze bereits zur Blüthe.

1. c. Fig. 52.

Sämlinge von Narciffen-Sybriden.

(N. incomparabilis Leedsi Gloria Mundi; N. incomparabilis Princess Mary of Cambridge; N. Leedsi Beatrice.)

Drei prächtige Hybriden, die sich durch die Größe ihrer Blumen,

die schöne Farbung derfelben auszeichnen.

The Garden, 7. Septbr. Taf. 717.

3mei neue Camellia-Barietaten. Diefelben wurden von Berrn

Waller direkt von Sapan eingeführt und kamen dann mit mehreren

anderen in den Besit des Herrn Williams-Holloway.

Gerald Waller ist die eine hier abgebildete, welche zu den halbgefüllten Sorten gehört. Die Blumen halten etwa 3 Zoll im Durchmesser und zeichnen sich durch eine lebhaft rosakrmesinrothe Färbung
aus, die hier und da durch weiße Schattirungen angenehm unterbrochen
wird. — (Außer dieser werden hier noch solgende neue Varietäten kurz
beschrieben: Mrs. Lade, Lady Mc-Culloch, Adelina Patti,
Mrs. J. Buchanan, Nagasaki, Niphon, Takayama, The
Mikado, die alle halbgesüllte oder einsache Blumen hervorbringen,
kleine dunkelgrüne Belaubung haben und sich in England sürs freie Land
eignen dürsten).

Phyllocactus delicatus. Diese Art oder Barietät zeichnet sich durch große, prächtig rosarothe Blumen in verschiedenen Schattirungen aus. Eine andere Art von besonderer Schönheit ist P. crenatus, deren Blumen in Größe, Reinheit der Farben und Wohlgeruch mit jenen der "Königin der Nacht" (Cereus grandissorus) wetteisern. P. grandis ist eine andere sehr schöne Art mit enorm großen, rahmweißen, wohl riechenden Blumen, die sich erst nach Sonnenuntergang öffnen, während der Nacht am anziehendsten sind. Von Hybriden und Sämlingen seien hervorgehoben: P. albus superbus, Cooperi, Franzi, General Garibaldi, ignescens und splendens. — Sämmtliche Phyllocactus zeichnen sich durch leichte Kultur und reiches Blühen aus, aus welchem Grunde sie bei Liebhabern und selbst Handelsgärtnern eine viel weitere Verbreitung verdienen.

Afrikanische Schwertlilien. Die knollentragenden Iris-Arten, namentlich solche aus der Sektion Xiphion, wachsen meistens auf trocknen offenen Plätzen und will man bei ihrer Kultur wirkliche Erfolge erzielen, müssen sie den Extremen von Trockenheit und Feuchtigkeit abwechselnd ausgesetzt sein, was ja bekanntlich für viele Knollen- und Zwiedelgewächse

vom Cap Sauptbedingung ift.

Iris filifolia. Diese ziemlich harte Art wurde 1869 von Maw, welcher sie auf den Felsen von Gibraltar antras, eingeführt. Blätter sehr schmal, Blumen vereinzelt, seltener je 2 auf einem Stiele sitzend, von violet-purpurner Farbe und 2-3 Zoll im Durchmesser.

I. filifolia var. intermedia oder latifolia stammt von Tanger und ift die schönste aus einer schönen Gruppe. Ebenfalls von Maw

eingeführt.

I. Fontanesi. Allem Anscheine nach ift diese Art, welche im westlichen Algerien heimisch ist, noch nicht eingeführt worden. Die Blumen sind ties lilaspurpurn, die Blätter stehen zwischen jenen der I. tingitana

und I. filifolia. Bater bringt fie zu ersterer.

I. juncea. Bei weitem die lieblichste und beste der knollentragens den Fris; man findet sie in Spanien, Nord-Afrika zc. Ihr äußerst gefälliger Habitus, die reizenden, glänzend goldgelben Blumen von herrslichem Wohlgeruch und die durchaus leichte Behandlungweise machen diese Art zu einem Liebling in unsern Gärten.

I. tingitana. Wurde von Schousboe und Salzmann in der Um-

gegend von Tanger entbeckt, aber auch erst von Maw vor etwa 6 Sahren eingeführt. Es unterscheidet sich diese Urt von allen übrigen Iris burch ihre längere Röhre und weift sie außerdem die Eigenthümlichkeit auf, daß die wachsenden Anollen im Frühjahre statt im Herbste treiben, wie dies bei der Xiphion-Gruppe der Fall ift. Gine der schönften und garteften ber inollentragenden Urten, aber verhältnigmäßig in den Garten noch felten, weil fie fehr empfindlich ift, namentlich gegen Raffe. Die violetten und gelben Schattirungen ber großen Blumen sind einzig in Art. l. c. 28. Septor. Taf. 720. Canna Madame Crozy. Gine neue und selten schöne Barietät, ihrer Art.

gleich ausgezeichnet durch ihren compatten und regelmäßigen Buchs wie burch ihre leuchtend icharlachrothen, gelb geränderten Blumen, die beson-

bers groß und vollkommen sind.

Revue horticole, Mr. 18, color. Taf.

Stapelia marmorata u. S. mutabilis. Zwei schon längst bekannte Arten. Die großen Blumen zeichnen sich durch braune Marmorirungen oder weiße Zeichnungen auf hellgrunem oder dunkel chocoladenfarbigem Grunde aus.

Rev. de l'Hortic. Belge, Mr. 9, color. Taf.

Dendrobium densiflorum var. albo-luteum (Hook.) (D thyrsiflorum, Hort.)

Gine ber prächtigften, reichblühendften Arten ber Gattung.

l. c. color. Taf.

Gymnogramme elegantissima. Durch ihren leichten, höchst gefälligen Habitus, die hubsch zurudgebogenen Wedel, eignet sich diese noch gang neue Barietat vorzugsweise gur Bepflangung von Rorben. Die fein zerschnittenen Wedel sind auf der unteren Seite mit einem gelben Staub bebectt. l. c. Fig. 29.

Vriesea hybrida Versaliensis, Hort. Gine von Herrn Truffaut in Bersailles erzielte Hybride, die in jeder Beziehung als werthvolle Acquisition begrüßt werden muß. Die ebenfalls durch Kreuzung gewonnene Vriesea psittacina Duvaliana diente als Samenträgerin, während V. brachystachys den Pollen lieferte.

L'Illustration Horticole, 8. Liefer. Taf. LXXXVII.

Gloxinia-Barietaten. In Deutschland haben sich die Heinemann's schen und Benary'schen Züchtungen eine wohlverdiente Anerkennung errungen; hier wird uns eine Reihe neuer, nicht minder iconer Barietä= ten vorgeführt, welche Herr Ferd. Regeljan durch Aussaat gewonnen hat. l c. Taf. LXXXVIII.

Abgebildete und beschriebene Früchte.

Birne Triumph von Jodoigne. Diese Birne belgischen Ursprungs verdient als Deffertfrucht fehr empfohlen zu werden und eignet fie fich vortrefflich für Spalierobstgarten.

Die Frucht ift groß bis enorm groß, breitkegelförmig oder auch bauchig-birnförmig. Die ziemlich dide, glatte, hellgrun glanzende Schale

ist bei vollsommener Lagerreise gelblich-grün bis citronengelb, auf der Sonnenseite zuweilen schwach röthlichbraun. Das weiße, sehr seine, butterhafte Fleisch ist von sehr erfrischendem, seinem Zuckergeschmack. Die Frucht reist Mitte November und hält sich bis Weihnachten. — Kein sehr starkwüchsiger Baum, aber sehr fruchtbar.

Fruchtgarten, Nr. 18, color. Taf.

Birne Herzogin von Angouleme. Gine unserer werthvollften und allerbeften Spatherbstbirnen. Nach A. Leron versendet die Stadt Angers allein 230.000 Kg. Früchte dieser Birne jährlich und gab es Zeiten, wo eine einzige Baumschule, die von A. Leroh in Angers jährlich 30 000 Stämme dieser Sorte verkauft hat. Gine alte Sorte, die schon vor länger als 120 Jahren in Querre, einem Dorfe von Anjou, eriftirt hat. Der Mutterbaum lebte im Jahre 1762 noch, ging bann aber ein. In Deutschland ift fie ziemlich verbreitet und schon feit 1874 unter die allgemein anzupflanzenden Sorten aufgenommen. Die große bis fehr große Frucht erreicht oft ein Gewicht von 750 Gramm und darüber. Die ziemlich dide, grünlich=gelbe Schale ift auf der Sonnenseite manchmal mit einer schwachen erdartigen Röthe verseben und mit vielen grünlichbraunen Buntten durchzogen. Das mildweiße, feine, fchließlich schmelzende Fleisch ift angenehm fuß, mit einem febr gewürzten, zimmetartigen Geschmad. Der startwüchfige Baum gedeiht auf Wildling wie auf Quitte gleich gut und ift fehr fruchtbar, doch verlangt er einen guten Boben und eine warme Lage. Für alle fünftlichen Baumformen ift der Baum fehr zu empfehlen. l. c. color. Taf.

Lercheneierbirne. In Deutschöhmen, in der Nähe von Leitmerig zu Hause und bisher noch nicht beschrieben und classischert worden. Die große, oft sehr große Frucht ist länglichrund, birnförmig. Die Schale ist eigenartig rostfarbig-gelb und schön punktirt. Fleisch meist blos halbschmelzend, doch saftig und gut gewürzt. Eine dauerhafte Markt- und Haushaltungsfrucht, aber auch angenehm zum Rohgenuß. — Als gute Wirthschaftsfrucht verdient die Sorte eine ausgedehnte Verdreitung.

Die Butterbirne von Kratisch. Localer Sämling aus Deutschböhmen, von Anton Kratisch aus Samen der Beurré blanc vor ungefähr 50 Jahren erzogen. Siner mittelgroßen Kaiserbirne in Gestalt gleich. Schale sehr schön gelb, weist nie die schwarzen Bitterslecken
der Beurré blanc auf. — Sine Markt- und Exportsrucht ersten Kanges. Das Fleisch steht dem ihrer Mutter, der Kaiserbirne, in nichts
nach, nur wird die Sorte später lagerreis. — Der Baum wächst kräftiger als der seiner Stammsorm; ist viel gesunder und sehr fruchtbar.

Hugarn ober Mähren, ist jedenfalls zu den österreichischen vaterländisschen Obstsorten zu rechnen. Noch nirgends classischen vaterländisschen Obstsorten zu rechnen. Noch nirgends classischen vaterländisschen worden. Eine mittelgroße, länglich birnförmige Frucht. Die sehr seine grüne Schale ist wie mit einem Anslug von Röthe versehen; lagerreif blaßgelb. Das grünlicheweiße bis weiße Fleisch ist butterig schmelzend wie das der Kaiserdirne, von deren Samen sie abstammen soll. Ausgezeichnete Tasels, Markts und Exportsrucht. Reisezeit Mitte die Ende September. — Der Baum wächst schnel, kräftig und gesund, macht

schöne Kronen und ist fruchtbar. In taltem, naffem Boben empfindlich Wiener illustr. Garten-Zeitung.

Pomme Belle de Longué. Eine bis dahin noch unbeschriebene Barietät. Der Mutterstamm findet sich bei Herrn Lenfant in Longué (Maine et Loire) und fruktifizirte 1884 zum ersten Mal. — Die Frucht ist groß, oft sehr groß. Die Schale ist gelb, nach der Sonnensseite start roth gefärbt. Das Fleisch ist weiß und ziemlich sest. Reisezeit November—December. Der Baum wächst kräftig und läßt sich gleich gut in allen Formen ziehen. Eine gute und sehr schöne Sorte, die von Leroh-Angers diesen Herbst in den Handel gegeben wird.

Revue Horticole, Nr. 17, color. Taf.

Seuilleton.

Gemüse-Neuheiten für 1890 von Haage u. Schmidt, Erfurt. Kartoffel, Goldball. (Sämling 134.) Eine von uns gezüchtete neue Sorte, die wir vor einigen Jahren aus einer großen Anzahl Sämlinge als beachtenswerth ausgewählt und nach einem Bergleich mit den Spielarten unseres reichhaltigen Sortimentes als wirklich verschieden und werthvoll befunden haben. Wir probirten diesen Sämling in den verschiedensten Bodenarten und haben die Ueberzeugung gewonnen, daß er als eine der besten und ertragreichsten Kartoffeln zu betrachten ist. Diese Sorte reist mittelspät und bringt große, sast runde, dicht um den Stenzel sigende Knollen von schöner Form. Die Haut ist rauh und von gelblicher Farbe, das Fleisch gelb und sehr mehlig. Feine Taselsorte.

100 kg 120-; 1 kg 150.

Gurke, Hampel's neueste Treibhaus. Diese neue Treibhausgurke ist einer gegenseitigen Befruchtung der bekannten Sorten Climax, Rollison's Telegraph und Queen of England entsprungen und wurde von dem als Gurkenzüchter weit und breit bekannten Garteninspector Hampel in Roppitz gezogen. Der Fruchtansatz dieser neuen Spielart ist ein ganz ungeheurer. Gehörte es disher bei Treibhausgurken schon zu den Seltenheiten, wenn an zwei Blattknoten hintereinander je eine Frucht erschien, so dilden sich bei obengenannter Neuheit an 5–6 auseinandersfolgenden Blattknoten gleich ganze Büschel von Früchten, von denen ein Theil die beachtenswerthe Länge von 45 cm erreicht. Weiter zeichnet sich Hampel's neueste Treibhausgurke aber auch noch durch außergewöhnslich frühen Fruchtansatz (oft schon beim fünsten Blatte) und durch vershältnißmäßig sehr lange, 6–7 Monate währende Fruchtbarkeit aus, die durch das stete Erscheinen neuer tragsähiger Kanken bedingt wird. Leisber steht der raschen Berbreitung dieser Gurke die geringe Samenerzeuzung hindernd entgegen. Nach dem Bericht des Hernen, und die Zahl der letzteren war sehr gering, oft nicht mehr als 7 Stück. Trotzem ist ein, wenn auch kleines Quantum geerntet worden, welches wir erwarben und hiermit unsern Kunden zur Bersügung stellen. Die empsohlene Treibs

hausgurfe läßt jedenfalls alle anderen bisher cultivirten Sorten weit hinter fich und bietet, ausgestattet mit den oben angeführten Eigenschaf-

ten, eine in jeder Hinsicht zu empfehlende Neuheit à Bt. 150.

Schnittlauch. Biele dürften wohl nicht wissen, daß für das Wachsthum des Schnittlauchs ein Ueberstreuen mit Ruß oder auch mit Kassees im zeitigen Frühjahr von ganz besonderem Werth ist. Es ist dies eine beachtenswerthe Düngung für ihn und er gedeiht auf diese Weise vortrefsich. Um während des Sommers stets einen frischen, zarten Schnittlauch zu haben, schneide man ihn dicht über der Erde ab und bedese ihn mit halbversaulter Mistbeets oder Dungerde, die man dann fleißig begießen muß. Vortheilhaft ist es serner, die Pflanzen alle 2 bis 3 Jahre zu theilen und zu versetzen; es ist sür sie ein frischgedüngter Boden, sowie auch eine Lage zu wählen, die während der Sommermonate nicht den Strahlen der heißen Mittagssonne ausgesetzt ist. Es ist nicht zu empsehlen, die einzelnen Pflanzen zu sehr auszunutzen, indem sie sich sonst bald erschöpfen würden, man halte sich lieber mehrere Stöcke, um mit dem Schneiden wechseln zu können.

Der Rosen-Congreß in England, von der Rgl. Gartenbau-Gesellschaft, London, und der Nationalen Rosen Gesellschaft angeregt, wurde

am 2. und 3. Juli d. J. in Chiswid abgehalten. Das Programm umfaßte zwei Abtheilungen:

1. eine Ausstellung aller alten und neuen, botanischen und gärtne= rischen Rosen = Varietäten. Gleichzeitig wurden Schriften , Zeichnungen, Abbildungen, die mit der Kultur oder der Geschichte der Rosen in irsgend welchem Zusammenhange standen, ausgestellt.

2. eine Rosen-Confereng vom botanischen wie gartnerischen Stand-

punfte.

Die hauptsächlichsten englischen Rosen Firmen wie Paul & Son, Eroß, William Paul, Turner, Bunhard, Cant 2c. hatten sich durch ausgezeichnete und reichhaltige Sendungen an dieser Ausstellung betheiligt, die

überaus glänzend verlief.

Auf der sich hieran schließenden Conferenz schlug der belgische Botaniker Crépin eine neue Classification der Gattung Rosa vor, wobei die Charaktere der Blüthenstiele, Blumenblätter, die Inflorescenz, die Anzahl der Blätter in den Blüthenzweigen, den Afterblättchen, der Bracteen, der Stackeln und der allgemeine Habitus maßgebend sein sollen:

1. Synstylae, 2. Stylosae, 3. Indicae, 4. Banksiae, 5. Galliae, 6. Caninae, 7. Carolinae, 8. Cinamomeae, 9. Pimpinellifoliae, 10. Luteae, 11. Sericeae, 12. Minutifoliae, 13. Bracteatae, 14. Laevigatae, 15. Microphyllae.

Lord Penzance gab darauf einen hiftorischen Ueberblick über die seit 80 Jahren in der Rosenkultur erzielten Erfolge und wies darauf hin, daß die meisten der Meuheiten in Bezug auf träftigen Buchs und Wohl-

geruch hinter den alten Sorten weit zurüchstehen.

Sciadopitys verticillata. "Das größte Eremplar, welches ich fenne", sagt herr Rein in "Industries of Japan" und welches jenes Land von dieser Conisere besitzt, besindet sich in einem Tempelhose bei Nikto." Lehmann, welcher die Höhe desselben auf 24 M., den Umfang auf 4,15 M. veranschlagte, erfuhr, daß ber Baum ein Alter von 250 Jahren besitze, — eine Schätzung, die mit bem Alter ber Parkan-

lage, in welcher er wächst, gut übereinstimmt. Die Sooly Qua. Dies ist ber Name einer ber vielen Barietäten von Luffa sphaerica, bemerkenswerth wegen der Größe ihrer hubschen gelben Blumen und ber bedeutenden Dimenfionen ihrer Früchte. Diefe Luffa hat eine Frucht von beinah 5 Fuß in Länge und fast 6 Boll im Durchmesser Monate auf der Pflanze frisch zu bleiben. In Eng-land wie auf dem Festlande liesern diese Luffa-Früchte jetzt einen sehr nützlichen Artisel, der als Waschschwamm bezw. zum Frottiren vielsach Verwendung sindet. Nach Entsernung der äußeren Schale wird das nicht febr faftige Fruchtfleisch burch Waschen von ben Samen und ihren Unhängseln befreit, und es bleibt ein dicht gesponnenes Netwerk einer weichen gahen Masse zurud. Dieselbe wird dann in der Sonne getrocnet, je nach Bedürfniß gerschnitten und mit Bandern eingefaßt und ein sehr solider Badeschwamm ist fertig. — In einigen Kolonien machen die jungen Früchte mehrerer Luffa-Arten ein fehr beliebtes Gemuse aus.

Das Ringeln an Baumen, um ibre Tragfabiakeit qu erboben. Das ameritanische Blatt Science beschreibt die Resultate einiger neuer= dings an dem Massachusetts Agricultural College vorgenommenen Bersuche, um eine Methode auszufinden, das Fruchtansegen von Bäumen da zu beschleunigen, wo der Boden naß und fett ist und wo infolge dessen Fruchtbäume viel Holz und Blattwerf bilden, Früchte aber erst dann producieren, wenn sie ein beträchtliches Alter und Stärte ers langt haben. Mehrere Exemplare des Holzapfels (crab apple) wurden zu diesem Zwecke ausgewählt. Drei von ihnen wurden geringelt, indem man einen Ring Rinde von je einem achtel, einem viertel und einem halben Zoll Weite unten am Boden herausschnitt; drei weitere wurden in derfelben Weite grade unter ben Sauptaften geringelt und andere auf einem oder mehreren der Hauptafte. Alle die nahe am Boden gemach. ten Ringel heilten raich und vollständig, jene auf bem Sauptstamm beil= ten weniger vollständig, doch genügend, um dem Baum ein gutes Bachsthum zu sichern; jene auf den Alesten zeigten eine noch weniger vollstän-dige Heilung und blieb in zwei Fällen das neue Wachsthum aus und ging der Ast im Frühling ein. Alle so behandelten Bäume zeigten eine auffallende Zunahme im Tragen jenen gegenüber, welche nicht geringelt waren; was nun die verschiedene Weite der Kingelungen betrifft, so differirte dieselbe in ihren Folgen nur wenig. Frgend ein endgültiger Schluß in Bezug auf die Folgen dieser Behandlung läßt sich aber noch nicht gewinnen, jahrelange Beobachtungen find erforderlich, um conftastiren zu können, wie sich die Bäume in einem ungestörten Wachsthum bazu verhalten. Bor zehn Jahren wurden andere Versuche an demfelben Platze vorgenommen, indem man zeitig im Juli einen Rindenring von Fruchtbäumen entfernte, wodurch die Reife der Früchte eine bis zwei Wochen beschleunigt wurde, dabei ergab sich auch, daß durch die gesteigerte Größe sowie durch das frühe Reisen die Qualität nicht beeinträchtigt murde.

Unter ben verschiedenen Dicentren (Dielytra, Dicentra) ist D. canadensis eine der schönsten. Sie wächst in Kanada und in den besnachbarten Vereinigten Staaten Nordamerikas in felsigen Wäldern wild, wo sie im Mai und Juni ihre wohlriechenden weiß und purpurn gefärbten Blüthen entfaltet. Die Blätter sind sein geschlitzt, blaugrün und bilden einen dichten Busch, aus dessen Mitte sich die etwas überhängensden Blüthenstände mit den hängenden Blüthen erheben. Die Pflanze dauert mit kleinen gelben, riesensörmigen Knöllchen aus, läßt sich leicht vermehren und gedeiht auf Felsparthien so gut wie auf Beeten.

(Journ. of Hort.)

Campanula abietina. Unter den Glodenblumen giebt es eine große Anzahl beliebter Gartenpflanzen, welche entweder auf Beeten oder auf Felsparthien Verwendung finden. Die größeren Arten werden meist einen Platz auf Beeten, die kleineren auf Felsen sinden. Zu letzteren gebört C. abietina, eine der schönsten Arten überhaupt. Sie ist sehr compakt gebaut, kleinblätterig, niedrige Rasen bildend, aus denen sich die zahlreichen 15—20 cm langen Blüthenstände erheben. Die Blüthen sind verhältnißmäßig groß, dunkel purpurn-carmesinroth, sehr abweichend von den meisten anderen Campanulablüthen und erscheinen während des ganzen Sommers sehr zahlreich. Die Pflanze wächst sehr leicht, bedarf nur eines gut drainirten, nicht zu schweren Bodens und kann leicht aus Samen herangezogen werden.

Cercidiphyllum japonicum. Ueber biefe icone. bicht belaubte Magnoliacee (nach Rein die größte in Japan) berichtet Dr. Tifchler-Rönigsberg in der Gartenflora. Diefelbe hat fich in Konigsberg als gang hart erwiesen und die letten ftrengen Winter unbedect ausgehalten, ohne auch nur an einer Spike zurudzufrieren. Sehr schön ift die reiche Belaubung beim Ausschlagen. Die Bflanze konnte ju die= fer Zeit gegen Spätfröste vielleicht etwas empfindlich fein, hat aber trokbem hier noch nie, obwohl gang unbeschützt, gelitten. Die Belaubung entwickelt sich nachher sehr üppig, ist allerdings etwas mattgrün, so daß ber Baum in geschloffenen Pflanzungen vielleicht weniger Effect machen würde, mahrend er als Solitairbaum ungemein decorativ wirken muß vermoge feines ppramibalen, absolut geraden Buchses und feiner dichten Das Wachsthum ist ein sehr schnelles. Gin kleines Bäumden, welches ich als einjährige Topfpflanze 1885 geschenkt erhielt, ist seit= bem noch einmal verpflangt, erreichte bis Berbst 1888 die Bohe von 2.30 M. und macht diesen Sommer einen recht bedeutenden Trieb.

Der sehr seine Samen wurde von Förster Kirschner zu Grünwalde bei Puschdorf gesäet und eine Menge Pflanzen daraus erzogen, die mitten im Walde, aber doch ziemlich frei, nicht im mindesten durch Frost beschädigt sind. Es ist diesem Herrn auch gelungen, den Baum im Frühjahre durch Holzstellinge zu vermehren. Geblüht hat die Pflanze hier noch nicht. Es dürfte sich lohnen, diesen in den Baumschulen noch ziemlich seltenen Baum in größeren Mengen zu ziehen, da-er eine Zierde

ber Garten ift und in Japan ein gutes Mugholz liefert.

Ueber das Berpflanzen eines Baumes im Sommer schreibt

Bischoff im "Bratt. Rathgeb. im Obst- u. Gartenbau":

"Bor nunmehr drei Jahren mußte mein Schwager anläßlich eines unvorhergesehenen Magazin-Neubaues in seinem Garten mehrere Obstböume Ende Juni entsernen. Die jüngeren davon setze er an anderen Stellen seines Unwesens ein, einem älteren Apfelbaum von circa 15 Cm Stammdurchmesser sprach der versetzende Gärtner das Leben ab. Ohne besondere Sorgsalt wurde er herausgenommen (der ganze Wurzelstock betrug im Durchmesser höchstens 60 Cm.) und auf die Seite geworsen. Hier lag er nun mehrere Tage.

Ganz zufällig fam ich dazu, sah ihn und meinte bedauernd zu

Ganz zufällig kam ich dazu, sah ihn und meinte bedauernd zu meinem Schwager: "Schabe um den schönen Baum", worauf ich etwas spöttisch zur Antwort erhielt "kannst ihn ja haben und einsetzen, vielleicht kommt er fort". Unter großem Halloh der Nachbarn wurde der grüne Baum auf einen Wagen geladen und in meinen Garten gesahren

Baum auf einen Wagen geladen und in meinen Garten gefahren. Aber wohin damit?! Der Garten war ja gänzlich bestellt und ich batte keinen vassenden Blak für den unporbergesehren Ankömmling.

hatte keinen passenden Plat für den unvorhergesehenen Ankömmling. Mitten auf dem schmalen Fußweg zwischen zwei Salatbeeten wurde nun schnell eine Grube gegraben und die angrenzenden Salatpslanzen fortgenommen. Alsdann schnitt ich einige durch den Transport beschädigte Zweige des in voller Tragbarkeit stehenden Baumes ab, gab der Krone auch eine bessere Form, beschnitt die zersetzten und abgehackten Burzelstummel auf gesunde Faser, und nun hinein damit in die Grube.

Um den Wurzelstock wurde hierauf gute Composterde gebracht, tüchstig eingeschlemmt und dem Baume durch gespannte Drähte Halt gegeben. Die weitere Pflege beschränkte sich darauf, ihm einige Kannen Wassertäglich zukommen zu lassen. Bei Regenwetter floß das auf den Gangsteig sich sammelnde Wasser von selbst an die ringsum gemachte Baumsscheibe.

Der Ersolg war, daß ich im gleichen Jahre noch 28 Stück, zwar nicht sehr große, aber wohlschmeckende Aepsel ernten konnte. Im daraufsfolgenden circa 180 Stück und im letverslossenen (1888) einen mäßig großen Waschtorb voll. Im vergangenen Jahre fürchtete ich, daß der Baum sich zu Tode tragen würde, so überreich hatte er angesetzt, desshalb brach ich eine große Anzahl von Früchten nach der Blüthe aus und schnitt ihn, der blos Fruchttriebe zeigte, im zweiten Saste etwas zurück. Er machte nun auch Holztriebe, allerdings nicht sehr starke.

Ich theile diese Thatsache nur als Curiosum mit.

Nicht im Entferntesten möchte ich das späte Pflanzen der Bäume befürworten, sondern blos beweisen, daß es geht".

Gegen den Mäuseschaden. Ueber die Mittel zur Vertilgung der Mäuse, welche bei der Trockenheit des vergangenen Sommers stellenweise so enorm sich vermehrt hatten, berichtet das "Württ. Wochenbl. f. Landw." Folgendes: In allen Böden, welche Zusammenhang haben, vom sandigen Lehmboden an dis hinauf zu den sog. schweren, dürste das einsachste, in keiner Weise zu beanstandende Mittel sein, mit weiten Erdbohrern in den Mäusegängen Löcher auszubohren und mittelst des Bohrers die Wände sest zu drücken, so daß die Mäuse bei ihren Gängen über das Feld hineinstürzen. Werden diese Löcher öfters von der Morgenfrühe an abgesucht,

was von Kindern besorgt werden fann, so fann man in denselben die Mäufe mittelft Stämpfel in Maffe tödten und befeitigen. - Außer diesem mechanischen Mittel giebt es auch chemische. Am empfehlenswerthe= sten sind die sogenannten Baryumpillen, weil das Baryum nur für Magethiere ein Gift ift, nicht aber für diejenigen Thiere, welche etwa vergiftete Mäufe freffen, wie ber Juche, ber Mäufebuffard, die Keldtake. Die Barnumpillen sind überdies sehr billig. Diese Billen bestehen zu 5/6 ihres Gewichtes aus Gerstenteig. Nach der Borschrift des Herrn Dr. Regler werden fie auf folgende Weise angesertigt: Gefällter toblensaurer Baryt 5 g, Zuder 1 g, Brod 20 g werden ohne oder mit etwas Waffer zu einer gleichmäßigen Maffe gefnetet und 100 Billen daraus gemacht. Diese werden dann mit Waffer etwas angefeuchtet und in Mehl geworfen, daß ihre Oberfläche damit überzogen wird. Die Billen wer= den in die Mauselöcher gelegt, wo sie ihre Giftigkeit lange behalten und von den Mäusen gerne gefressen werden. — Weniger unbedenklich ist die Unwendung der fogenannten Phosphorpaften, welche man in die Löcher Gar zu leicht verenden damit auch die Feinde der Mäuse, welche doch das ganze Jahr hindurch die Decimirung der Mäuse besorgen.

Mißgriffe bei der Bereitung von Johannisbeerwein. 1. Man befleißigt sich bei der Herstellung des Weines häufig nicht der genügenden Sauberkeit. Dies gilt nicht allein bezüglich der Fässer, Töpse, Geschirre, Pressen, Spunde, Korken, Flaschen, sondern auch bezüglich der Gährlocale (Bentilation), der Lagerräume, der Oberfläche der Gähr- u. Lagerfässer, der Fasslager u. s. w. — Gleichgültigkeit in dieser Beziehung

rächt sich stets.

2. Das Einschwefeln der Fässer vor Einbringung des Mostes vershindert den Eintritt der Gährung, macht rothen Most miffarbig und

giebt ihm einen Beigeschmad.

3. Durch Erde, Kohlenstaub u. s. w. beschmutte Beeren müssen bei dem Keltern gereinigt werden. Dies geschieht in der Weise, daß man sie in Körbe füllt und Wasser darüber pumpt. Besser noch erreicht man seinen Zweck, wenn man den Korb wiederholt in einen mit Wasser gestüllten Kübel taucht und gleich darauf wieder hoch zieht, um das Wasser wieder ablausen zu lassen. Dies wird so lange wiederholt, die alle Beeren rein sind. Hierauf müssen die letzteren abtropsen und werden dann sogleich gekeltert.

4. Luftabschluß durch Gährspunde, Gährröhren u. f. w. ist ganz

besonders nothwendig:

a) wenn der Most sehr langsam vergährt (in Folge fühler Tem= peratur, falscher Zusammensehung u. s. w.);

b) wenn aus irgend einem Grunde die Bahrung im Most sich nicht

einstellen will ober der Most zu früh aus dem Gähren kommt;

c) wenn im Gährraum sich schlechte Luft oder start riechende Sachen befinden;

d) wenn Neigung zur Bildung von Effigstich vorhanden.

5. Fässer aus Tannenholz, ferner solche, worin Petroleum, Essig, Bier (innen verpecht) gewesen sind, durfen nicht zur Weinbereitung genommen werden. 6. Bei ber Hauptgährung durfen die Fäffer nicht spundvoll sein. Die noch viel verbreitete Ansicht, daß die Flüssigkeit durch Ueberlaufen

fich beim Bahren reinigen muffe, ift eine langft veraltete.

7. Häustiges Umrühren des gährenden Mostes, um zu bewirfen, daß der Zudersyrup sich besser vermische oder der nicht gänzlich aufgelöste Zuder sich löse, ist nutslose Arbeit. Das Rütteln des Fasses gegen Ende der Hauptgährung hat den Zweck, die zu Boden gesunkene Hese aufzurühren und die Kohlensäurebläschen, welche sich an die Hesen, aus der Gährmasse zu entfernen, da sie gährungshemmend wirken.

8. Während der Lagergährung ist das Faß stets spundvoll und gut verschlossen zu halten. Das Zwidloch, wie es in manchen Anweisungen vorgeschrieben ist, alle 8-10 Tage auf einige Minuten zu öffnen, um eine Explosion des Fasses zu vermeiden, ist ganz unnöthig, unter Um-

ftänden sogar schädlich.

Ausführliches darüber findet man in meinem Buche: "Der Johan-

nisbeerwein", Berlag von Gugen Ulmer in Stuttgart.

Hamburg-Barmbeck. Himm.

Physiologische Bedeutung des Gummi. Wenn ein junger Baumzweig, deffen Solz normal hellfarbig ift, eine Berwundung erfährt, so farbt fich das Solz an der Wundstelle dunkler, indem fich, wie Temme burch Untersuchungen an Kirschbäumen und anderen Laubbäumen ermit= telt hat, die Gefäße und die übrigen Zellelemente mit Gummi anfüllen. Die physiologische Bedeutung des Gummi besteht demnach, (wie die des Harzes ber Madelgewächse) barin, daß er als ein natürlicher Bund= balfam dient, welcher bas tiefer liegende, nicht verlette Holz gegen bas Eindringen von Luft und Waffer ichutt. Das braungefarbte Bolg an Bundstellen hat daher von Professor Frank mit Recht den Namen "Schutholz" erhalten. Als nun diefes Schutholz mit dem Rernholz verglichen wurde, stellte fich eine völlige lebereinstimmung zwischen beiben heraus, jo daß auch das Rernholz als eine Urt Schutholz aufgefaßt werden fann, welches bei dem allmäligen Sohlwerden des Baumftammes das Gefäßinftem des Splintes nach innen bin luftdicht abzuschließen hat; es ist dies nothwendig, weil dem Splintholz das eigent= liche Leben im Stamme zukommt, insofern als in ihm die Stoffleitung und Stoffspeicherung vor sich geht, woran das ältere Kernholz sich nicht mehr betheiligt. Eine zweite Aufgabe des Kernholzes ift übrigens noch Die, dem Stamme größere Reftigkeit zu verleihen; fie ift gleich ber guvor genannten eine mechanische. An die Untersuchungen Temme's hat, der "Bost" zufolge, Praël andere angeschlossen, die es ficher stellen, daß das Kernholz wirklich als Schutholz dient. Der Verschluß der Gefäße fann auf dreierlei Urt geschehen: entweder durch Gummi (Schutgummi) oder durch einen harzartigen Stoff oder durch sogenannte Thyllen, d. h. Ausftülpungen der den Gefäßen benachbarten Zellen, deren Wandungen durch die Gefäßtupfel in die Gefäße hineinwachsen. Die Thyllen sind übrigens schon früher als Verstopfungseinrichtungen bezeichnet worden. Daß die Gummibildung thatsächlich jum Schutze einer verletten Stelle ber Pflanze erfolgt, konnte baran erkannt werden, daß sie an folden Bundstellen, welche durch eine Art Baumkitt verschmiert worden waren,

feineswegs zu finden war zu einer Zeit, wo die offenen Bunben bereits deutlich bie Schutholzbildung zeigten.

Gin Burmer fangender Dilg. Während es ichon längft bekannt ift, daß einige phanerogamische Pflanzen Ginrichtungen besitzen, welche es ihnen ermöglichen, Insetten und andere fleine Thiere gu fangen, fannte man bis jett berartige Ginrichtungen bei niedrigen Pflangen nicht. Jett hat Bopf die intereffante Entdeckung gemacht, daß fich dieselben auch bei niedrigen Pflanzen finden, und zwar bei einem Schimmelpilz, Arthrobotys oligospora. Diefer Schimmelpilg entwidelt gahlreiche furze Zweige, welche sich frümmen und Schlingen bilden. Auch die Seitenzweige zeigen biefelbe Bilbung. Diefe Schlingen bienen nun, wie Bopf nachgewiesen hat, bazu, fleine Würmer, welche zur Abtheilung ber Romatoden gehören, zu fangen. Wenn biefe Burmer in genügender Angahl porhanden maren, fo befand fich balb in jeder der gahlreichen Schlingen ein Thier. Die Bewegungen ber gefangenen Burmer hörten nach zwei Stunden völlig auf. Alsbann trieb die Wandung der Schlinge einen Reimichlauch, welcher ben Wurm der Länge nach durchwuchs, die Nahrungestoffe auffog, ben Rörper faft völlig erfüllte und bann nach außen bin neue Fangzweige hervorbrachte. Wir haben hier alfo einen Bilg, ber nicht nur wie andere Schmarokerpilze in den Körper feines Wirthes eindringt, sondern sich diesen auch selbst fängt.

Literatur.

Handbook of the Bromeliaceae. By J. G. Baker, F. R. S., F. L. S. First Assistant in the Herbarium of the Royal Gardens, Kew. London: George Bell & Sons. 1889.

Durd ein über 20 Sahre hindurch fortgefettes Studium hatte fich Brofeffor Couard Morren eine weitgebende Renntnig ber Bromeliaceen erwor= ben und mit Recht fah man auf ihn als auf den zufünftigen Monographen diefer Familie. Gein für die Wiffenschaft viel zu früher Tod (1885) ger= ftorte leider diese Soffnung und doch murde ein beschreibendes Sandbuch immer wünschenswerther, weil mit der immer fich fteigernden Bahl von Bromeliophilen auch die Ginführung neuer Arten, felbst Gattungen von Jahr zu Jahr im Zunehmen begriffen war. Dazu tam noch, daß feit einer Reihe von Jahren auch fehr erfolgreiche Kreuzungs-Bersuche angeftellt wurden, - Die vielen fünftlichen Subriden die Menge der aus Mittel- und Gud-Amerita eingeführten Arten noch um ein beträchtliches vermehrten Die Literatur mar eine recht zerftreute und bot höchstens ber von Bater 1878 veröffentlichte Ratalog über die Sammlung in ben Rem Garten einen Anhalt zur Schakung ber in Europa bis dahin tultivirten Bromeliaceen.

Morren pflegte seine Beschreibungen in ber Belgique Horticole und anderen belgischen Zeitschriften zu veröffentlichen, - Edouard Andre, beffen fürzlich erschienenes Wert über diese Familie wir an einer anderen Stelle besprochen haben, hatte fich bis dahin die von ihm mit Carrière redigirte Revue Horticole hierfur auserseben, gleich-

wie Dr. E. von Regel und Professor Wittmad bies so mit ber Gars tenflora hielten, mahrend Bafer im Journal of Botany weitere Mittheilungen machte. Die febr reichhaltige, 3. Th. in mächtigen Eremplaren vertretene Sammlung des Lütticher botan. Gartens ging bald nach Morrens Tote durch Rauf in ben Befitz ber Rem-Garten über, welche bereits 150-200 Arten fultivirten und wanderten besgleichen bie großen farbigen Handzeichnungen von über 200 Arten von Lüttich nach dem Rew-Berbar, welches mit dem des Britih Museum gegen 400 Arten in getrodneten Exemplaren aufwies. Rem war fomit ber geeignetfte Ort für eine monographische Bearbeitung der Familie (für Die Orchideen hat sich nach Reichenbach's Tode daffelbe herausgestellt) und Bater, bem man icon mehrere berartige Arbeiten verdantt, wie über Amaryllideen, Liliaceen, Farne fiel die Aufgabe gu, auch den Bromeliaceen ihr Recht werden zu laffen. Nachdem derfelbe auch noch die Sammlungen ber Berliner und Parifer Berbarien einer eingehenden Durchficht unterworfen hatte, tonnte er in dem foeben erschienenen "Handbook" Beschreibungen von über 800 Arten geben, - eine schon mehr als doppelte Bahl der 1883 von Bentham in ben "Genera Plantarum" veranschlagten und aller Wahrscheinlichkeit nach wird fich ber Kreis mit ber Zeit noch bedeutend erweitern. - Der Dienst, den Bater der Biffenschaft und auch der Praxis durch diese Arbeit erwiesen hat, ift ein fehr großer, — jest endlich konnen wir durch das Gewirr von Namen und Spnonymen hindurch an eine richtige und einheitliche Bestimmung ber in unseren Sammlungen fultivirten Arten benfen. Dem unermudlichen Berfaffer zollen wir von Neuem warmfte Anerkennung, aufrichtigften Dant; mochte es ihm noch eine lange Reihe von Jahren beichieben fein, in gleicher Beife fortzuarbeiten!

Report of the Apple and Pear Conference 1888. (The Journal of the Royal Horticultural Society, Vol. X.) Dieser sehr vollständige, nicht weniger als 376 Druckseiten umfassende Bericht über die in London October 1888 abgehaltene Conferenz dürste auch von deutschen Pomologen freudig willtommen geheißen werden, wirst jedensfalls ein sehr günstiges Licht auf England's Obstwerhältnisse. — Wir müssen uns hier darauf beschränken, ein kurzes Inhalts-Verzeichniß des voluminösen Bandes zu geben.

Ginleitung.

I. Theil. Eröffnungsrede des Präsidenten der Gesellschaft, Sir Tresver Lawrence.

Nukäpfel. Von George Bunyard.

Größere Anpflanzungen von Früchten im freien Lande. Bon 2B. Paul.

Tafelbirnen. Bon W. Wildsmith.

Ueber das Beschneiden. Bon Shirley Hibberd. Krebs bei Fruchtbäumen. Bon Edmund Tonks. Krebs: Ursache und Heilung. Bon James Douglas.

Keinde des Apfels und der Birne. Bon J. Fraser.

Aepfel für Suffer. Bon 3. Cheal.

Obstgärten in den westlichen Innenlandschaften. Bon B. Colemann,

Aepfel und Birnen für Schottland. Bon Malcolm Dunn. Kulturen in Jersey. Bon C. B. Saunders. Produktion und Bertheilung. Bon F. J. Baillie. Ersatz für Anlagen von Obstgärten. Bon W. Bear. Die Eisenbahn-Schwierigkeiten. Bon D. Tallerman.

II. Theil. Statistische Notizen in Bezug auf Aepfel. Bon A. F.

Barron.
111. Theil. Beschreibender Katalog und Synonyma. Bon A. F. Barron.

Inhalts-Verzeichniß vom II. und III. Theil.

Anmerfung.

Der statistische Theil dieses Berichtes begreift nur die Aepfel, im I. Theil war es dagegen nicht möglich, das auf Birnen Bezügliche auszuschließen. Die statistischen Notizen über Birnen sollen dagegen in einem separaten Bande veröffentlicht werden. — Gewisse statistische Notizen, welche auf der in Chiswick 1883 abgehaltenen Apfel-Conferenz erlangt wurden, sinden sich mit dem gegenwärtigen Berichte verslochten.

Die Königl. Gartenbau-Gesellschaft, wie insbesondere die Herausgeber dieses Journals haben durch die rasche und sorgfältige Veröffentlichung dieses überaus lehrreichen Berichtes nicht allein den Pomologen Englands, sondern auch anderer Länder einen sehr wichtigen Dienst geleistet.

Report on the Progress and Condition of the Botanic Garden in Adelaide during the year 1888, by R. Schomburgk, Dr. Phil., Director. Die Witterungsverhältnisse in Süds-Australien waren im verslossenen Jahre recht ungünstige, eine Dürre machte sich geltend, wie man sie kaum seit Menschengedenken dort kannte und belief sich der Regenfall auf nur 14.543 Zoll, sast die niedrigste Durchschnittszahl, die je registrirt wurde. Die Hige war zeitweise kaum zu ertragen, das Thermometer stieg in der Sonne dis auf 77° und 80° C., im Schatten bis auf 42° C. Gartenbau und Landwirthschaft hatten viel zu leiden, doch im botanischen Garten war die Begetation trogalledem, Dank der reichlichen Wasserzusuhr von den städtischen Wassserveren eine durchaus befriedigende.

Als vorzügliche Futtergräfer, die sich selbst in der größten Dürre bewährt haben, empsiehlt Schomburgt Paspalum dilatatum von Südamerika, Bromus unioloides, das Prairiegras, Elymus condensatus von Californien, Panicum crus galli und einige mehr. Bon anderen Futterpstanzen hat Esparsette (Onobrychis sativa) bei weitem in diefem und ben vorhergegangenen Jahren die günstigsten Resultate geliefert.

Wie sehr die Rosen auch in Süd-Australien geschätt werden, geht daraus hervor, daß Schomburgk eine lange Tannen-Allee (Pinus insignis), deren Stämme eine Höhe bis zu 70 und 80 Juß erreicht hatten und die mit ihren Wurzeln das Rosarium des Gartens zu durchziehen ansfingen, niederschlagen ließ. Hür die Gewächshäuser sind zahlreiche, z. Th. recht werthvolle Acquisitionen gemacht worden. Unter den Bäumen des freien Landes sei Calodendron capense, Thund, die sogenannte "wilde Kastanie" erwähnt, welcher zum ersten Mal blühte und sich durch schöne Belaubung und Blüthen auszeichnet. Den Chorysanthemen scheint man auch dort große Ausmerksamkeit zuzuwenden. Wit vielen botanischen Gärten der anderen englischen Kolonien und Europas wurde ein reger Tauschversehr unterhalten.

Ueber die Musen, Herbarien und Bibliothef des Gartens wird gleichfalls nur Günstiges berichtet und werden diese für jede Kolonie so nütlichen Unterrichtsmittel vom Publikum fleißig besucht. Es folgt dann eine systematische Liste der Pflanzenarten, welche den Kulturen als neue einverleibt wurden. Hieran schließt sich die Beschreibung und colorirte Abbildung in quart folgender, dem Garten zur besonderen Zierde gesreichender Bäume: Ficus rubiginosa, F. platypoda, Judaea spectabilis, Schinus Molle, Pinus Sabiniana, Araucaria Cunninghamii, Cupressus torulosa und Damara australis. — Im Jahre 1879 veröffentlichte Schomburgk ein Verzeichniß der in Süd-Australien eingessührten und dort zum Theil recht lästigen Unkräuter, (vergl. H. G. G. u. Bl.-3tg. 1880, S. 85); dem letzen Jahresberichte wird eine Ergänzung dieses Verzeichnisses beigesügt.

Plumbaginées du Portugal par J. Daveau. Coimbra 1889. Die Plumbagineen Portugals finden sich durch vier Gattungen (Armeria, Statice, Limoniastrum, Plumbago) mit je 25, 13, 1, 1 Arten, also zusammen 40 Arten vertreten. Mehrere derselben verdienen auch als Zierpstanzen sür unsere Gärten Beachtung.

Remarques sur la Flore de l'Archipel des Açores, par J. Daveau, Porto 1889. Diese kleine Schrift hat zum Zweck, eine wissenschaftliche Erforschung der Azoren, besonders der Inseln (S. Jorge, Graciosa, Corvo), welche die dahin von Botanikern nur sehr oderslächslich besucht wurden, anzuregen. Nach den neuesten Daten beläuft sich die Gesammtzahl der Gewächse für diesen Archipel auf nur 478 Arten mit Einschluß von 134 zell. Eryptogamen, während das kleinere Madeira 760 Arten ausweist. Die Vermischung der Arten ist in Madeira freislich eine mannigsaltigere als auf den Azoren, wo solche durch eine gröspere Menge von Individuen vertreten sind. Doch dies dürste nicht der einzige Grund einer derartigen Ungleichheit sein, vielmehr ist solcher, nach Ansich des Versasser, darin zu suchen, daß von den 9 Inseln, aus welchen sich der Archipel zusammensetzt, dies jetzt nur 6 gründlich

erforscht wurden. Die 3 obengenannten liegen nämlich aus dem regels mäßigen Dampsichiffs-Verkehr, wodurch ihr Besuch für Forscher mit vielen Umständen und ziemlichen Kosten verknüpft ist.

Mittheilungen des k. k. österreichischen Pomologen Bereines, Mr. 3. Inhalt: Officiell: Oesterr. Pomologen. — Obstoerwerthung. — Chemische Obstmost-Untersuchungen. — An unsere Obstzüchter. — Obsteernte-Aussichten. — Notizen.

Deutscher Gartenbau-Kalender auf bas Jahr 1890. Erster Jahrgang. Herausgegeben von Alexander Bürtenberger, Baben-Baben.

Verlag von Emil Sommermeyer 1890.

Den bereits in mehreren Jahrgängen erschienenen Gartenbau Raslendern reiht sich dieser, von Herrn Würtenberger herausgegebene in entsprechender Weise an, — hat er auch nichts vor denselben voraus, so steht er ebenso wenig vor ihnen zurück und das scheint uns für ein neues Unternehmen immer schon eine gute Empsehlung zu sein. Das "Arbeits-Kalendarium" ist für den Liebhaber wie für den angehenden Gärtner volltommen ausreichend, — in den "praktischen Winten" dürste aber der in seinem Beruse schon erfahrene Gärtner ebenso gut viel Nützliches und Interessantes sinden. Vielleicht ist es anzuempsehlen, in den weiteren Jahrgängen auch einige Tabellen über Gewichte, Maaße, Eisenbahntarise u. s. w. zu geben. Außer dem sehr vollständigen Inseratenanhang und dem mit weißem Papier durchschossenen eigentlichen Kalender begreift der Text 50 eng gedruckte Seiten. Die Ausstattung ist eine gute und der Ladenpreis nur 1 Mark.

Gartenbau-Bereine, Ausstellungen 2c.

Stuttgart, 29. September. Die gur Zeit hier ftattfindende "All= gemeine Deutsche Obstausstellung" ift in allen Abtheilungen reich beschidt und bietet viel Sehenswerthes. Aus Brandenburg haben Spath-Rirborf, Rotte-Berlin und Paren-Berlin hervorragend ausgestellt. Burttemberg nimmt in der Ausstellung natürlich den weitesten Raum ein, boch find auch Breugen, Sachfen, Baiern, Baden, Hohenzollern und Bremen stattlich vertreten. Das Breisgericht hat seine Arbeit bereits erlebigt. Den vom Raifer Wilhelm geftifteten Ehrenpreis - große goldene Medaille - erhielt die Firma Lambert u. Reiter in Trier für eine Collektion Tafel-Den Preis des Königs Karl (filberne Obstichale) erhielt Nit. Baucher-Stuttgart. Die ausgesetzten 6 preußischen Staatsmedaillen erhielten Schuneberg-Mainz, Anorr-Beilbronn, Gabert Feuerbach (je 1 filberne), Mathieu-Charlottenburg, Mapforth-Frankfurt, Centralverein Littauen (je eine bronzene). Den bayerischen Staatspreis (200 Mark) erhielt E. Otto Nürtingen, den fächfischen Staatspreis 1. (Tafelauffat) Spath. Rixdorf, 2. (Fruchtforb) Frhr. von Bruffele-Hentingsheim; der badische Staatspreis (200 Mart) wurde C. Herzog-Leipzig-Reudnig zuerkannt. Mit württembergischen Staatsmedaillen wurden bedacht Baren-Berlin,

Landesobstausstellung von Sachsen, Fromm-Frankfurt, Weingärtner-Gesellschaft Heilbronn, Kotte-Berlin, Heim-Friedrichshafen u. U. m. Die vom Berein zur Förderung des Gartenbaues in Preußen gestiftete golsbene Bereinsmedaille wurde Robert Windler in Chemnik zuerkannt.

Allgemeine land = und forstwirthschaftliche Ausstellung in Wien im Jahre 1890. Unter den in Veranlassung dieser Ausstellung zur Beantwortung gestellten Fragen, deren Lösungen prämirt werden sollen, befinden sich einige, welche auch für den gärtnerischen Beruf von Insteresse sind, wie:

1. Inftructive Sammlung von Bobenarten, sowie von Gesteinen, aus welchen folde hervorgeben, mit verschiedenen Berwitterungsstadien.

2. Construction eines instruktiven Apparates, um die Aufnahme der Pflanzennahrung aus dem Boden und deren Bewegung und Verwendung in der Pflanze zu demonstrieren.

3. Zusammenftellung der brauchbarften und billigften, die wichtigen

landwirthichaftlichen Futterfräuter umfassenden Herbarien.

4. Herstellung eines einfachen, jedoch genauen Instrumentes, um ben Berlauf bes Baumstärkezuwachses während einer Begetationsperiode zu ermitteln.

5. Construktion eines Apparates zur genauen direkten Inhaltsbestimmung größerer und kleinerer Körper, z. B. Pflanzen, Pflanzentheile u. s. w.

6. Construction eines Apparates zur genauen Messung der Baum=

durchmeffer in verschiedenen Sohen (Dendrometer).

7. Borführung des für die Forsteinrichtung am besten geeigneten u. zugleich preiswürdigsten geodätischen Instrumentes.

8. Auffindung einer einfachen Methode, um Pflanzen in Form und

Farbe unverändert zu erhalten.

9. Construktion des besten Apparates, um die Temperatur und Feuchtigkeit der Luft in verschiedenen Höhenabständen über dem Boden bei den verschiedenen Kulturen mit Inbegriff des Hochwaldes genau zu bestimmen.

Bericht über die Thätigkeit des Fränklichen Gartenbausvereins im Jahre 1888. Der sehr umfangreiche Jahresbericht des ersten Vereins-Vorstandes führt uns die auch im verstossenen Jahre vielsseitige und erfolgreiche Thätigkeit dieses Vereins vor Augen. Daran reihen sich sehr interessante Mittheilungen aus den Verhandlungen in den Vereins-Versammlungen, so namentlich verschiedene Vorträge des I. Vereins-Vorstandes und anderer Mitglieder. — Im nächsten Jahresdericht dürfte aber der schon seit Jahren verstorbene Prosessor. Meißner unter den Ehrenmitgliedern süglich ausgelassen werden, auch Hofrath Schenk ist bereits seit mehreren Jahren nicht mehr an der Universität Leipzig als Prosessor der Botanik und Direktor des botanischen Garetens thätig.

Bersonal=Notizen.

Peter Joseph Lenné. Um 29. September 1889 waren 100 Jahre verstoffen, seit dieser berühmte Gartenkünstler, welcher als Generaldirektor der Königl. preußischen Hofgärten so viel zur Verschönerung der Umgegend von Potsdam beitrug, zu Poppelsdorf bei Bonn geboren wurde. Die "Gartenflora" und das "Jahrbuch für Gartenkunde und Botanit" widmen dem hundertjährigen Geburtstage dieses Meisters der deutschen Gartenkunst einen längeren Nachruf. Lenné starb am 23. Jasuar 1866 zu Potsdam und wurde auf dem Kirchhose von Bornstedt bestattet.

Dekonomierath Franz Spath. Um 1. October 1864 verlegte Herr Fr. Späth die seit 1758 in Berlin bestehende Späth'sche Gärtnerei nach Rigdors-Berlin, um daselbst die jett so berühmte Baumschule, eine der bedeutendsten Europas zu begründen. Das 25jährige Jubiläum ist fest-

lich begangen worden.

Der Kaiserl. Garten-Inspector Scharrer in Tiflis hat sich nach einer 30jährigen, sehr erfolgreichen Thätigkeit zurückgezogen und seinen Wohnsitz in Krossen a. D. aufgeschlagen.

Brofessor Alphonse de Candolle erhielt von der Linnean So-

ciety in London die große goldene Medaille.

Professor Dr. Pranti von Aschaffenburg wurde an Engler's Stelle zum Professor der Botanit an der Universität Breslau ernannt.

Eingegangene Kataloge.

Haupt-Preis-Verzeichniß (1889—90) von L. Späth, Baumschule bei Rixdorf-Berlin.

Rosen-Catalog (1889—1890) von Gebr. Ketten, Luxemburg. Haupt-Berzeichniß (1889—1890) der Erdbeeren-Cultur-Anstalt verb. mit Kunst= und Handelsgärtnerei von G. Goeschke sen., Cöthen.

Saupt = Preis = Berzeichniß über Obstbäume u. f. w. von Müller =

Langfur.

Berzeichniß der Königl. Landes-Baumschule in Alt-Geltow und bei

Potsbam pro 1. October 1889-90.

Angebot neuer und seltener Sämereien frischer Ernte. a. Aus Mezifo, b. aus Sumatra 2c., c. aus den Süd-Pacific-Territorien Ernst

Berge, Leipzig.

William Brother's Tropical Seed Catalogue for Planters, Agriculturists, Horticulturists, Nurserymen, Seedsmen etc. in all Parts of the World. "Wilhelm's Rhue" Heneratgoda, Ceylon. 1889—90. Dieser Katalog kann in erster Reihe den Kolonisten sehr empsohlen werden, Samen von allen nur möglichen tropischen Nutspstanzen, nach ihrer Gebrauchsanwendung geordnet, finden sie in demselben zu mäßigen Preisen verzeichnet.



Hamburger

Garten- und Blumenzeitung.

Zeitschrift

für Garten= und Blumenfreunde, Kunst= und Handelsgärtner.

Herausgegeben

pon

Dr. Edmund Goeze,

Rgl. Barten.Infpettor in Greifemald.

Enhalt.

	Seite
the state of the s	529
Internationaler botanischer Congreß in Paris	532
Die Behandlung der Rosenwildlinge nach ihrer Anpflanzung von B. Hermann	540
The Department of Western Son Western Day retern the Mineral Computer State of the Section of the Section Son Section	542
Die Kultur der Weinrebe im Departement Gironde	547
other and neue emplehensivering plangen	551
atogeoritete und desartevene grunde	554
Abgebildete und beschriebene Früchte Die Hypericineen oder Hartheugewähse von E. Goeze Fenilleton: Aegyptische Kranze 557. — Stachelbeer=Schmaroger 558. — Einführung und Co-	00%
Genineron: Regipping Arrange 357. — Stagtebeers ammartoger 358. — Chiquipting and Confession	
Ionisation von Barasiten und anderen natürlichen Feinden der pflanzenschädlichen Insetten	
559. — Blumen als Nahrungsmittel 559. — Der Ursprung kultivirter Pflanzen 560. —	
Die Wichtigkeit des Gießens bei spät bestellten Gemüsesorten 561. — Der berüchtigte Lon-	
boner Nebel 561. — Der Maulbeerbaum von Tonquin 561. — Solanum pensile 562. —	
Roscoea purpurea 562. — Das halten von Pflanzen im Schulzimmer 562. — Polygonum	
orientale fol. varieg. 563. — Einiges aus dem Blumenhandel 564. — Hygieinische Bebeu-	
tung des Sonnenlichtes 565. — Der Maulwurf 566. — Die Buche und die Eiche in Be-	
zug auf die Blitgefahr 567. — Der Pariser Gartenbau-Congres und die Berner Conven-	
tion 567. — Wetter-Boraussage 568. — Ameritanische Gurten im Winter 568 — Große	
Beilchenculturen 569. — Eine schwarze Teppichpflanze 569. — Eine neue frühreisende Trau-	
benforte 569. — Bur Bertilgung von Moos im Rafen 569. — Ein neuer Obstfeind 570.	570
— Gefetz zum Schutz bes Enzians 570. — Kohl als Leuchtmaterial	571
Einige Mittheilungen über die Flora von Queensland Schlefifder Gartenbau-Bereine 573. —	311
Schlefische Winter-Gartenbau-Ausstellung vom 22.—24. Febr. 1890 in Liegnit	574
Sites that a Major this management of Control of the Control of th	012
Literatur: Rosenabstimmung von C. B. Straßbeim 574. — Die Rultur ber Blumenzwiebeln 574. — Gartenbuch für alle Gartenbesitzer und Blumenliebhaber von E. J. Peters 575. —	
574 — Gartenbung für aus Gartenbeliger und Stumentiebilder boll C. 3, Beeers 313.	
Die Pflege bes Obstbaumes von Konrad Heinrich 575.— A Manual of Orchidaceous Plants,	575
James Veitch & Sons, Chelsea	010
Eingegangene Rataloge.	

Hamburg.

Berlag von Robert Rittler.

Im Berlage von R. Kittler in Samburg erscheint anch für 1890

Samburger Garten- und Blumenzeitung. Beitichrift fur Garten- und Blumenfreunde, Runft- und Sandelsgartner. Berausgegeben von Dr. Edmund Goeze.

46. Jahrgang. 1890. 12 Sefte à 3-4 Bogen, mit Abbildungen, gr. 8. Geh. Preis 15 Mf. Die Ham burger Gartenzeitung ist nach dem Ausspruche deutscher Sachkenner und engeisscher und belgischer Blätter die praktischste deutsche Zeitung für Gärtner und Gartenfreunde; sie ist in England, Belgien, Frankreick, Spanien und Italien, in Moskau, St. Petersburg und Stockholm zu sinden. Sie bringt stets das Neueste und Interessanteste und giebt wohl der Umftand den beften Beweis fur den werthvollen Inhalt, daß viele andere Deutsche Gartenzeitungen oft nach Wochen und Monaten alsetwas Neues bringen, mas wörtlich aus der Samburger Gartenzeitung abgedruckt ist. — Auch in Schriften über Gartenbau und Botanik findet man häusig Bort für Wort die Samburger Gartenzeitung wieder abgedruckt und als Autorität aufgefüht, pas mohl ambesten darlegt, daß sie einen dauernderen Werth behalt, ale die meisten andern Zeitschriften dieser Art. Sie bleibt ein beständiger Rathgeber und ein vollständiges Nachschlages ouch für alle Gartens und Pflanzenfreunde; ältere Zahrgänge werden noch sehr häusig und zuweis en selbst sämmt liche 45 Zahrgänge bestellt. — Auch an Reichkaltigkeit übertrifft sie fast alle underen Gartenzeitungen und ist fie daher vollständiger und billiger als andere Bartenzeitungen zu anscheinend niedrigeren Preisen. Es wird sonach der reiche Inhalt dieser Gartenzeitung für Gärtner und Garten freunde, Botaniker und Gutobe-ißer, Gartenbau-Bereine und Bibliotheken von großem Interesse und vielem Nugen sein. — Das erste Heft ist von jeder Buchhandlung zur Unsicht zu erhalten.

Bei ber weiten Berbreitung dieser Zeitschrift find Inserate ficher von großem Rupen und werden pr. Petitzeile mit 25. Pfg. berechnet. 400 Beilagen werden mit 7 Mt. 50 Bf. berechnet.

Im Berlage von Rob. Kittler in Samburg find noch folgende, allgemein beliebte Jugendschriften erschienen: Averdieck, E., Karl und Marie, oder Kinderleben. 1. Theil. Eine Sammlung von Er-

gablungen für Kinder von 5-9 Jahren, mit 6 color. Bildern. 13. Auft. 8. Cart. 2 M. 70 Bf. Daffelbe Buch, ohne Vilder, unter dem Titel: "Kühner, erstes Lesebuch für Kinder von 5-9 Jah-ren". gr. 8. geh. 80 P.. — Noland und Elisabeth, oder Kinderleben. 2. Theil. Eine Sammlung von Er-

gablungen fur Kinder von 6-10 Jahren. Mit 6 Bildern. 10. Auft. 8. Cart. 3 Mf., ohne Bilder geh. 2 Mf.

- — Lottchen und ihre Kinder, oder Kinderleben. 3. Theil. Eine Sammlung von Erzählungen für Kinder von 6—10 Jahren. Mit 6 color. und 2 schwarzen Bildern. 7. Aust. 8. Cart. 3 M. 60 Bf, ohne Bilder geh. 2 M.

Durch die langjährige Leitung einer Schule erwarb fich die Berfafferin eine fo tiefe Renntnig bes findlichen Gemuth's und Charatters, daß es ihr dadurch möglich war, diesen Schilderungen aus dem Familienleben einen fo eigenthumlichen Rei; zu verleihen, der die Kinder noch nach mehrmaligen Lefen immer wieder freudig bewegt und Geift und Gemüth zum Guten anregt. Auch die Elterr werden darin manchen vortrefflichen Wink über die heilfame Erzichung der Kinder finden. Jeden diefer drei Bande enthält eine ganz für sich bestehende Sammlung kleiner Erzählungen, die unter fich den Zusammenhang haben, daß fie in einer Familie fpielen.

- Tante auf Reifen, oder Kinderleben. 4. Theil Für Kinder von 8-1: Mit 6 color. Bildern und 12 holzschnitten. 2. Auflage. 8. Cart. 3 M. 60 Pf. Für Kinder von 8-12 Jahren

Geit Jahren murde die Berfafferin, besondere von Rindern aufgefordert, über die meiterer Schidfale der Meiler'ichen Familie zu berichten, doch fand die Berfafferin erft jest Beit, Diefen of ausgesprochenen Bunfch zu erfullen, und geschah dies auf der Reise in einer Beife, Die den Kinder wieder ebenfo viele Freude machen wird, ale die fruheren Ergahlungen, denen fich diefer vierte Bani anschließt.

Ausgar, oder mas vor taufend Jahren geschah. Den Kleinen ergählt. Mit einen

Bilde des Apostel Ausgar. 8. geh. 20 Bf.

Rroger, Dr. 3. C., Bilder und Scenen aus der Ratur und dem Menichenleben fur die reifer Jugend. Eine Mustersammlung von Erzählungen, Natur- und Geschichtsbildern in Poesie un Prosa, zur Bildung des Geistes und Bergens. Gr. 8. Legifon-Format. 42 Bogen (650 Seiten

mit 6 color. Bildern. Gebd. Preis 9 Mf.

Der Samburger Correspondent fagt hieruber: Durch feine Reichhaltigfeit und Gediegen heit erfest es mehr ale 3 Bande gewöhnlicher Jugendschriften in der Art, wie die Dielis'ichen, und tann als mahres Saus und Familienbuch betrachtet werden, benn wo man es auch aufschlager mag, es bietet des Intereffanten und Belehrenden fo reichen und abwechselnden Stoff, daß Rinde es immer und immer wieder gur Sand nehmen und felbst Erwachsene es mit großem Intereffe lefer merden.

Zuternationaler botanischer Congreß in Paris.

Der von der "Société botanique de France" ins Leben gerufene Congreß wurde vom 20. bis 25. August in Paris abgehalten und hatte der Warschauer Professor Fischer von Waldheim bei demselben den Vorsitz übernommen. Wir wollen versuchen, das Wesentlichste aus den Vershandlungen in gedrängter Form wiederzugeben. — Die Lösung zweier Fragen nahm in erster Linie die Ausmerksamkeit der Versammlung in Auspruch und ließe sich die erste etwa so formuliren.

Ueber ben Nugen eines gemeinsamen Ginverständnisses zwischen den verschiedenen botanischen Gesellschaften und Musteen, um pflanzengeographische Karten zu entwerfen, aus welchen die Verbreitung der Pflanzenarten und Gattungen auf der Erde ersichtlich wäre.

Es wurde diese Frage zunächst von Professor Ed. Bureau angeregt und läßt sich ihre weitgehende Bedeutung nicht ableugnen, wenn es auch andererseits schwer halten dürfte, zu einer durchweg praktischen Lösung derfelben zu gelangen. Bielleicht wurde es fich anempfehlen, um eine derartige, die Verbreitung einer Art genau feststellende Karte zu entwerfen, alle die Standorte, wo diese Urt bis dahin angetroffen wurde, auf einer Landfarte zu verzeichnen und dann die ganze von diefen Punkten eingenommene Fläche farbig anzugeben. — Wären alle Standorte befannt, fo wurde dies in der That fehr einfach fein, doch felbst in den vollständigsten Herbarien treten in Bezug hierauf große Luden zu Tage. mit erscheint es geboten, die betreffenden Documente aus verschiedenen Herbarien zu vereinigen und muffen alsdann die Botanifer, welche möglichft viele Exemplare der Art befiten, die an gar verschiedenen Begenben berart punktirten Rarten mit einander vergleichen. Das genügt aber noch nicht, es foll auch darin eine llebereinstimmung erzielt werden, eine typische Form für gewisse kritische Arten anzunehmen, um somit die Synonymie, welche die Floren schon viel zu sehr anfüllt, auf den Karten wegfallen zu laffen. Bu diesem Bwecke mußte man in erster Linie die Exemplare öffentlicher Herbarien, von botanischen Gesellschaften und einis gen hervorragenden Privatgelehrten zu Rathe ziehen, um die Standorte nur nach authentischen Quellen zu vermerken. Es ist weiter darauf zu achten, ob die Pflanze in dieser Localität spontan auftritt oder eingeführt wurde, — von welcher Beschaffenheit, ob falthaltig, tieselartig oder thonicht, der Boden ift, in welchem fie angetroffen wurde, und ob fie zu den häufig oder selten auftretenden Pflanzen gehört, u. s. w. Schlieklich muffen die in verschiedenen Gegenden von verschiedenen Berfonen pointirten Karten leicht miteinander zu vergleichen sein, d. h. alle nach ein und demfelben Maßstabe entworfen sein. Rurgefaßt sind dies die wich= tigsten Punkte, welche der Congreß zu prüfen hatte, — daß sie von dems felben nicht alle gelöft wurden, ift leicht begreiflich, die meisten haben jedoch eine schon ganz befriedigende Lösung erhalten Bur Ausführung weiterer Entscheidungen, für die Brufung der vorläufig noch unbeructfichtigt gebliebenen Ginzelheiten ift eine Commission ernannt worden, de= ren eifriges Bestreben es sein wird, weiter in der Sache vorzugehen.

Gine Reihe von in Artiteln abgefaßten Entichlüffen murben bereits gur Abstimmung vorgelegt und stellen Dieselben ichon jetzt die Ausführung berartiger pflanzengeographischer Rarten in sichere Aussicht. Aus dem Entwurf folder Rarten, welche mehrere gander umfaffen, durfte mit ber Reit ein internationales Wert hervorgeben. Bis jum bemnächstigen Bufammentritt eines internationalen Congresses wird die Commission in Baris tagen. Ihr liegt es ob, die erforderlichen Documente herbeizusichaffen und zusammenzustellen, die Ausführung der ersten Karten-Ents würfe zu leiten, allen Intereffenten die unentbehrlichen Angaben zur Theilnahme am gemeinsamen Werte zu liefern und über die ersten erzielten Resultate einen Bericht vorzubereiten. Das Muster der Rarte, für welche man sich entschieden hat, ift eine im 1500000 Maßstabe oder diesem möglichst nahekommende. Zeder Botaniker hat auf solcher Karte die Arten seiner Region einzutragen, etwa auf je einem Exemplar eine oder mehrere Arten, so daß die Puntte immer deutlich zu erkennen, für jede Art gang deutlich zu unterscheiden find. Mit den waldbewohnenden Arten, deren Berbreitung noch ungenügend bekannt ift, follte man den Anfang machen und laffen fich die für eine Region besonders charatteriftischen oder feltenen Urten bier anreihen. Durch einen Farbenton oder durch eine farbige Ginfassung ließe sich der von einer Art eingenommene Flächenraum angeben. Auch nach geeigneten Zeichen, um bas häufige oder feltene Auftreten der Art anzudeuten, follte man fich umsehen. Commiffion hat ferner für die Universalkarten den Planiglob in 216= schnitte eines viertel Quadratgrades einzutheilen, welche von dem für Landkarten am meisten in Anwendung tommenden Meridian von Baris ausgehend numerirt find.

Ganz abgesehen von diesem Bureau'schen Exposé und der sich daran knüpsenden Discussion, wurden dem Congresse noch zwei auf diese Fragen Bezug nehmende Arbeiten vorgelegt. Die erste hat Herrn E. Päque von Charleroi zum Bersasser, befürwortet die Einsührung einer universellen Auszeichnung der Arten auf den Karten mit Hülse von Buchstaden, die in Serien zusammengesetzt sind. Die zweite, von Prosessor Drude-Dresden eingeschießte Arbeit konnte erst vorgetragen werden, nachdem die Disstussion geschlossen war, um so bemerkenswerther ist es aber, daß die Folzgerungen des deutschen Gelehrten sass genau mit jenen vom Congreß anzenommenen übereinstimmen. (Aus welchem Grunde gelangte diese Arsbeit erst nach der Diskussion zur Kenntniß des Congresses?) Der Berichterstatter in der Revue Horticole, dem wir hier folgen, bezeichenet dies als eine interessante Thatsache, insofern sie den Beweis ergiebt, daß zahlreiche Botaniser in ihren Ansichten, wie man bei dem Entwurf der pklanzengeographischen Karten vorzugehen habe, übereinstimmen.

Die zweite, vom Congreß-Ausschusse vorgeschlagene Frage lautet: Welche Merkmale kann einem die Anatomie bei Klassi-

fication der Bemächse an die Sand geben?

Herr J. Besque suchte in eingehender Beise die hohe Bichtigkeit berselben klarzulegen, zunächst festzustellen, daß eine solche Sintheilung auf eine wesenkliche Beihülfe, eine nothwendige Bestätigung grade seitens der Anatomie angewiesen sei. Es ist in der That nicht leicht einzusehen,

aus welchem Grunde eine ganze Reihe von durchaus nicht unwesentlichen Merkmalen bei der Rlassification der Gewächse so ohne weiteres auf die Seite geschoben wurde. Haben die Systematiker, welchen vom Redner ein Anerkennungstribut gezollt wird, in vielen zweifelhaften Fällen die Empfindung der verwandtichaftlichen Berhältniffe durch Beobachtung ber dem blogen Auge oder mit Sulfe einer Lupe sichtbaren Organe erlangt, so folgert daraus nicht, daß man sich immer auf diese selben Sulfsmittel, welche häufig zu Frrthumern führten, verlassen barf. Die Anato-mie und Histologie sind gewissermaßen nur ein tieferes Eindringen in bie durch mitroscopische Brufung bereits befannten Organe, fie find es, welche bas Charafteriftische eines Pflanzentypus zu erweitern und feftzuftellen ermöglichen. Hierbei tommt es freilich darauf an, die richtige Auswahl der Merkmale, welche sie uns offenlegen können, zu treffen, wozu noch zahlreiche weitere Beobachtungen nothwendig werden. Unter benjenigen Merkmalen, welche zuerst B. und A. E. de Jussien für die externen Charaktere aufstellten, dürfte eine Subordination, eine im Berhältniß zu ihrer Beftandigfeit stehende Unterordnung herbeizuführen fein. Es leuchtet ein, daß die von dem physikalischen Mittel beeinflußten Charaktere oder epharmonische Merkmale, wie Besque fie nennt, ih= rer Bariabilität wegen den angeerbten oder phyletischen Merkmalen im Werthe nicht gleich kommen, da diese felbst dann noch fortdauern können, wenn das Mittel modificirt wird und auf die ersteren einwirkt. In dieser Unterscheidung beruht so zu fagen die Lösung der aufgestellten Frage. — Die Debatte, zu welcher Herrn Besque's Arbeit Beranlassung gab, war eine febr anregende und führte zu dem gang natürlichen Schluffe, daß es bei Definition der Pflanzentopen von Belang ift, anatomische Merkmale heranzuziehen, weitere Untersuchungen behufs genauerer Rennt= niß der Verwandtschaftsgrade anzustellen.

Auf die anderen Arbeiten, welche dem Congresse vorgelegt wurden,

fei hier noch furz hingewiesen:

Herr E. Porinopoulos entwarf eine gedrängte Schilberung seiner Studien über die Flora Griechenlands. Derselbe sucht zwischen den gegenwärtigen volksthümlichen Namen, jenen der alten griechischen Schriftsteller und der botanischen Nomenclatur eine Uebereinstimmung herbeis

zuführen.

Bon den Herren Ed. Bornet und Ch. Flahaut wurden die Resultate ihrer bemerkenswerthen Forschungen über die sogenannten persorirenden Pflanzen vorgelegt. Dieselben leben in dem kalkhaltigen Schalengehäuse der Mollusken und werden von genannten Forschern zu den Chlorosporeen und Phycochromaceen (Algen) oder zu den Vilzen gebracht. Bis jetzt wußte man noch sehr wenig über diese Pflanzen und enthält die Arbeit der beiden Gelehrten interessante Thatsachen über ihre Organisation und Lebensweise.

Bei Fortsetzung seiner sehr häckeligen Untersuchungen über den Zellskern bringt Herr L. Guignard ganz neue Ansichten über die bei der Befruchtung eintretende Bereinigung der beiden Kerne, welche den Embryo bilden sollen. Bon höchstem Interesse ist das von demselben angegebene Resultat, daß sich nämlich das Geschlecht eines Embryo möglicherweise

nach ber Struktur und Anzahl ber Stäbchen bes Zellkernfadens bestim-

men laffe.

Von Herrn Ed. André wurde dem Congresse sein Werk über die Bromeliaceen des aequinoctialen Amerika vorgelegt. (Vergl. H. Bl.= 11. Bl.=3. 1889, S. 483).

Herr Bescherelle machte auf eine Anzahl neuer Moose und Leber= moose von den französischen Kolonien, Paraguays und Brasiliens auf=

merksam.

Herr E. Roze hat sich mit der Wirkung der Wärme auf die Blü-

thenhullen beschäftigt.

Herr Chatin wies darauf hin, wie die zierliche Erdorchidee Goodyera repens einen bei Effarts-le-Non (Seine-et-Dise) gelegenen Tannenwald vollständig überzogen habe.

Herr D. Clos bringt neue Thatsachen in Bezug auf die Lappung

oder Unomalie der einfachen Blätter.

Berr Hartog weist auf ein Reaktif und einen neuen Farbstoff gum

Studium der Saprolegnieen bin.

Herr Em. Mer beschreibt die Anänderungen im Wachsthum und nachtheiligen Beränderungen des Holzes, welche in Folge von Berletzungen beim Tannen- und Fichtenstamm eintreten.

Herr B. Reinsch schlägt einen universellen Maßstab für Microgra-

phie vor.

Bon Herrn G. Camus wird eine Reihe von Orchideen-Hybriden

aus der Umgegend von Paris vorgelegt.

Herr Malinoaud fündigt interessante Entdeckungen für die Flora Frankreichs, namentlich für das Lot-Departement an.

Die Herren Battandier und Trabut geben Runde von einer An-

zahl feltener oder neuer Pflanzen in Algerien.

Berr B. Leveille hat in den Nilgherries seltsame Beobachtungen an

der Blume einer Oenothera anstellen können.

Dr. Ed. Bonnet liefert den Nachweis, daß das im Muséum d'Histoire Naturelle unter dem Namen von Gaston d'Orléans ausbewahrte Herbarium dem P. Boccone zuzuschreiben sei.

Herr Roujou schließlich hat sich darauf gelegt, den Ursachen der

Größen-Bariation bei den Gewächsen weiter nachzuforschen.

Aus dieser kurzen Aufzählung durfte schon ersichtlich sein, daß sich ber botanische Congres eines großen Erfolges rühmen durfte.

Die Gattung Masdevallia.*)

In den Masdevallien tritt uns eine Gattung von Pflanzen entgegen, welche durch die Einförmigkeit ihrer Begetationsverhältnisse wie in Bezug auf die bei den Blüthen in Form und Farbe zur Geltung kommende Berschiedenheit in gleicher Beise bemerkenswerth sind. Die

^{*)} Manual of Orchidaceous Plants; Part. V. James Veitch & Sons, Royal Exotic Nursery, Chelsea 1889.

von den Blumen einiger ihrer Arten angenommenen Gestalten sind in der That höchst auffallend, noch überraschender ist vielleicht die außerorsbentliche Farbenpracht anderer, während im schroffen Gegensatz zu diesen noch andere Arten vorkommen, deren Blumen eine so schlichte Färbung ausweisen, daß sie von vielen Orchideenzüchtern ganz unbeachtet bleiben. Die Struftur der Masdevallia-Blumen ist eine recht unregelmäs

Die Struktur der Masdevallia-Blumen ist eine recht unregelmäßige. Bergleichen wir sie beispielsweise mit jener der Blumen vieler Gattungen, welche bei Liebhabern in hohem Ansehen stehen, wie Cattleya, Dendrobium, zahlreiche Odontoglossen und Oncidien etc., bei welchen nämlich die Lippe oft außerordentlich stark, augenscheinlich auf Rossten der anderen zur Blüthe gehörigen Segmente entwicklich ist, dieselbe unter ihnen sich auch durch reiche Färbung am meisten auszeichnet, so sehen wir im geraden Gegensatz hierzu dei ihnen, den Masdevallien, daß der untere Wirtel der Blüthensegmente — die Sepalen, wie sie gemeiniglich genannt werden, der am meisten entwicklie und am schönsten gefärdte Theil der Blume ist. Zweiselsohne vollzog sich diese Entwicklung auf Kosten der Betalen und Lippe, welche zu kleinen Organen**) reducirt sind, welche auf das Aussehen der Blume nur einen unwesentlichen Sinsluß ausüben und nicht selten innerhalb der Köhre, welche durch die Cohesion der Sepalen an ihrem basalen Ende gebildet wird, ganz versdorgen sind. Sine andere, freilich auf diese Gattung nicht beschränkte Gigenthümlichkeit zeigt sich uns darin, daß die Sepalen sich plöglich in lange sadensörmige Schwänze zusammenziehen, welche häusig in Färdung von dem basalen oder röhrigen Theile abweichen und zu dem bizarren Aussehen der Blumen sehr beitragen.

Seltsam wie diese Eigenthümlichkeiten in der Struktur erscheinen, darf man doch sicher annehmen, daß sie auf die Lebensweise der Pflanzen einen wichtigen Einfluß ausüben, so namentlich in Bezug auf die Bestruchtung der Blumen durch Vermittelung der Insekten, welcher Akt durch keine anderen Mittel bewerkstelligt werden könnte. Die prachtvollen Farsben der Sepalen einiger Arten, der starke (fast stinkende) Geruch des Lippchens von anderen wurde ihnen zweiselsohne verliehen, um Insekten anzuziehen. Diese würden natürlich entweder auf den breiten seitlichen Sepalen over, wo jenes Organ groß genug ist, auf das Lippchen herniedersteigen, — letzteres ist gemeiniglich slötenartig oder gerinnt oder, wie bei der sacklippigen Gruppe eigenthümlich geschnicht, aber in einer solchen Weise um einem Insekt als Führer zu dienen nach dem Grunde der kelchartigen Köhre, wo Honig höchst wahrscheinlich abgesondert ist, obgleich eine solche Secretion bei keiner der von uns kultivirten Arten aufgesunden wurde. Man kann sich schwer eine Vorstellung davon machen, wie ein Insekt, welches sich einmal seinen Weg nach dem Fuße der Säule und zwar über das Lippchen gebahnt hat, sich wieder zurückziehen kann, ohne die sehr kleinen und leichten Pollenmassen, die ja bei der geringsten Berühzen

^{**)} Bei Masdevallia Chimaera, M. Chestertonii und ben meisten anderen saclippigen Arten ift die Lippe im Berhältniß jur Größe der ganzen Blume ziemlich groß, während sie bei M. Gargantua, M. platyglossa, M. velisera und anderen sederartigen Arten ein recht ansehnliches Organ ausmacht, das freilich immer kleiner ist als die Sevalen.

rung aus der Antherengrube herausfallen, mit wegzuführen. Außerdem ift das Lippchen selbst bei ber größeren Mehrzahl ber Arten mit ber Saule parallel und ihr, ausgenommen an der zurudgebogenen Spike fest angedrückt, so daß ein Insett schwerlich seinen Rückzug auf dem Wege bewerkstelligen könnte, ohne entweder das Schnäbelchen oder einen anderen Theil der serual Organe zu berühren. Bang in derselben Weise wurde ein mit einem ober mehreren der Pollinien beladenes Infett beim Befuche einer zweiten Blume es schwerlich unterlaffen, Diefe Bollenmaffen auf der stigmatischen Oberfläche abzusegen, wo sie durch die klebrige Abfonderung festgehalten wurden. Rein Beispiel einer fich felbst befruchtenben Masdevallia ift bis jett von uns beobachtet worden, doch wurden wenigstens zwei unzweifelhafte natürliche Hybriden mit der einen oder anderen Art der anerkannten Eltern eingeführt; die Borftellung ift nicht möglich, daß die Kreuzung in anderer Weise als durch Insekten-Bermittelung berbeigeführt fei.

Die Hauptmerfmale von Masdevallia sind:

Die Sepalen find am Grunde gusammengewachsen, gemeiniglich in eine etwas chlindrische oder breit glodige Röhre, die freien Theile dagegen werden, mit fehr wenigen Ausnahmen in langen dunnen Schwangen vorgeführt.

Die Betalen find flein, mit der Gaule parallel und meiftene fchmal.

Die Lippe ift auch flein, polymorph und am Grunde der Gaule gegliedert. Die Caule ift entweder gerandert oder geflügelt und bisweilen am Grunde in einen turzen Fuß auslausend; Bollenmassen find zwei vorhanden, ohne Stielchen. Die Kapsel ift chlindrisch oder spindelformig, brippig, 1/2-1 3oll lang.

In ihrer Begetation zeigen fich die Masdevallien als rasenartige oder buschige Rrauter ohne Scheinfnollen.

Die Stengel find fury, aufrecht, mit dunnhautigen Scheiden befleibet und einblattrig. Die Blatter variiren nur wenig in Form, aber betrachtlich in Größe, je nach den verschiedenen Arten. Sie find gewöhnlich lanzettlich, verkehrt lanzettlich oder elliptisch, nach unten in rinnige Stiele fchmal auslaufend und von fehr lederartiger Textur. Die Bluthenstiele, welche vom Grunde der Blattstengel entspringen, find bieweilen mit einer trodenhautigen Scheide befleidet oder find diftinft gegliedert mit einem fleinen Dechblatte an jedem Gliede fowie am Grunde des Gierftode, haufig einbluthig, bieweilen aber 2-5bluthig oder in eine vielbluthige Traube endigend.

Die Gattung Masdevallia wurde von Ruiz und Pavon aufgestellt, ihrem Landsmann Joseph Masdeval, einem spanischen Arzte und Botanifer zu Ehren benannt. Die typische Art Masdevallia uniflora stammt von Beru und ift von feinem Sammler der Neuzeit gefunden worden, mag aber immer noch in irgend einem verborgenen Theile hoch auf den Anden, wo sie zuerst entdeckt wurde, anzutreffen sein; nach den Grünbern ber Battung ift ihr Standort "auf felfigen Blagen nahe bei Buaffahuaffi", wo immer bas fein mag.

Es giebt taum eine andere ju den Orchideen gehorende Gattung, welche fich infolge der Entdedungen von botanischen Reisenden in den letten Jahren fo rafch ausgedehnt hat wie eben Masdevallia. Masdevallia uniflora mar die einzigste Urt, welche Ruiz u. Pavon kannten und als Dr. Lindley 1832 den 3, Theil feiner ,,Genera and Species of Orchidaceous Plants" veröffentlichte, maren ihm nur zwei weitere Arten M. caudata und M. infracta befannt. Dreifig Jahre fpater jahlte Reichenbach in Balpers "Annales Systematicae" 36 Arten auf, von da an fand aber ein fast ununterbrochener Buflug neuer Urten nach Guropa ftatt, fei es ale lebende Pflangen oder als getrodnete Exemplare, fo daß Bentham, als er mit Masdevallia für die "Genera Plantarum" ju thun hatte, die Artengahl auf über

100 veranschlagte*); wenn nun auch einige der Reichenbach'ichen Arten als Barietäten früher bekannter Typen angesehen werden muffen, so kann die Zahl von 125 fur die Jehtzeit als durchaus nicht übertrieben angesehen werden. Bon diesen durften wachzscheinlich über 80 in botanischen Gärten und Privatsammlungen kultivirt worden sein oder noch werden; viele von ihnen bieten aber für Liebhaber im Allgemeinen so wenig Interesse da, daß die meisten in der solgenden Synopsis absichtlich übergangen wurden.

Reine fectionalen Unterabtheilungen wurden von Bentham für die Gattung vorgeschlagen, ba bas Bestimmen fectionaler Merkmale ausschließlich nach getrochneten Exemplaren, namentlich wenn die Serie unvollständig ift, große, fast unüberwindliche Schwierigkeiten ausweift. In feinen gahlreichen Rotigen und Beschreibungen der Urten, wie fie in "Gardeners' Chronicle" und anderewo veröffentlicht murben, hat Reichenbach auf verschiedene sectionale Unterabtheilungen hingewiesen, doch finden fich folche nirgends in spstematischer Form zusammengebracht. Dağ Masdevallia nicht eine bloge Bereinigung von Arten ift, geht aus einer Bergleichung fo gut befannter Arten wie M. Veitchiana, M. Reichenbachiana, M. Chimaera, M. Estradae, M. polysticta, M. Ariaristella etc. etc. beutlich genug hervor und somit ift der Mangel einer wiffenschaftlichen Rlaffification der hierher gehörigen Arten von Botanifern und Gartnern feit lange empfunden worden. Alle einen Schritt vorwarte in Diefer Richtung haben wir jene Reichenbach'ichen Geftionen, welche die meiften der bier fpater zu befchreibenden Urten einschliegen, jufammengebracht und haben die Merkmale angegeben, nach welchen fie gebildet wurden, doch, wie schon oben gesagt, werden andere Arten in einigen Sammlungen fultivirt und noch viele mehr find nach getrodneten Gremplaren beschrieben worden, mabrend andere wiederum noch fehr ungenugend befannt find. Es liegt daher auch nicht in der Abficht, bier fectionale Merkmale fur die ganze Gattung aufzustellen, da das dazu erforderliche Material noch nicht zugänglich ift.

I. Eumas devallia. Lippe gemeiniglich zungenförmig oder linealsoblong, meisftens fast flach, mehr oder weniger fleischig; Petalen flach, oft etwas schief; Sepalen unten vereint in eine Röhie, welche gewöhnlich, aber nicht immer langer als breit ift,

Die sepalinen Schwänze variiren in Lange, Breite, Farbung 2c.

Eine fehr große Section, welche die große Masse der Gattung umfast und mit den übrigen Sectionen nicht leicht zu verwechseln ift. Sie gestattet eine Subdivision in Gruppen von geringerem Werthe, die im Durchschnitte sehr naturlich und recht gut gefennzeichnet sind, wie: —

1. Coriaceae. Berianthium diftinft lederig, von furg- und breit- ju fchmalröhrenformig variirend, sepaline Schwange veranderlich, meistene turg und ftarr; Blu-

thenftiele einblüthig; Dedblätter gewöhnlich flein.

Bu dieser Subsection gehören: Masdevallia calura, civilis, coriacea, elephanticeps, floribunda, Gargantua, Jonocharis, leontoglossa, Mooreana, pachyanthâ, Peristeria, platyglossa, Reichenbachiana, velisera.

2. Cuaullatae. Dechlätter groß und fappenformig, mas die hierher gehörigen Arten von den vorhergehenden unterscheidet. — M. corniculata, M. cucullata, M.

macrura.

3. Polyanthae. Bluthenstiele wenig- oder vielbluthig. Blumen gewöhnlich aber nicht immer von etwas lederiger Beschaffenheit, in der Form weichen sie nur wesnig von den vorhergehenden Gruppen ab.

Eine etwas polymorphe Gruppe, welche M. Ephippium, infracta, maculata, Schli-

mii, tovarensis einschließt.

4. Coccineae. Berianthium scharlachroth, rosaspurpurn ober gelb, etwas dunnhäutig, meistens unten schmal röhrensormig, seitliche Schwänze immer furz ober saft fehlend. Bluthenstiele normal einbluthig, ausgenommen bei M. racemosa.

Eine fehr naturliche Gruppe, leicht erkennbar durch das prachtig gefarbte Perianthium. Alle hierher gehörigen Arten und ihre Sphriden find bei den Orchideen-

Rultivateuren fehr beliebt.

Diese Subsection begreist M. amabilis, Barlaeana, coccinea, Davisii, ignea, militaris, racemosa, rosea, Veitchiana.

^{*)} Mit der Bemerfung, daß "plures tamen hortulanis potius quam botanicis distinctae", -- eine Bemerfung, die durch spätere Untersuchungen vollauf begrundet wurde.

5. Caudatae. Perianthium dunnhäutig, der röhrige Theil meistens furz und ofefen, mit langen, bunnen Schwanzen, Bluthenstiele einbluthig. Gine große, mannigsfaltige und leicht zu erkennende Gruppe.

Folgende Arten gehören hierzu: M. Arminii, caudata (Shuttleworthii), Estra-

dae, hieroglyphica, ludibunda, triangularis, Wageneriana.

6. Amandae. Blumen flein, in aufrechten Trauben stehend, Perianthium dunnhäutig mit kurzen Schwänzen; in anderen Merkmalen der vorhergehenden Gruppe sehr nahestehend. Die am besten bekannten Arten sind: M. Melanopus und M. polysticta.

II. Saccolabiatae.*) Lippe sackörmig oder schnedenförmig, Betalen keulenförmig, gekielt und weichwarzig in der Rähe der Spipe; Berianthium-Röhre kurz und
offen, meistens mehr oder weniger haarig. Eine sehr distinkte Sektion, welche die Arten einschließt, welche von Gärtnern bisweilen als die Chimeroide-Gruppe bezeichnet
werden. Folgende Arten gehören hierher:

M. astuta, bella, Carderi, Chestertonii, Chimaera, Erythrochaete, Gaskelliana,

Houtteana, nycterina, radiosa, Troglodytes, Vespertilio.

III. Triaristellae. Periantsium = Röhre fehr furz; seitliche Sepalen fast oder ganz bis zur Spige unter einander verbunden; seitliche Schwänze, d. h. nicht eine Berlängerung der Sepalen, sondern eingesügt unter ihrer Spige auf dem seitlichen Rande; Bluthenstiele dunn, Blätter klein und schmal. Eine fehr natürliche Gruppe von außerordentlichem Interesse, bestehend auß zwergebuschigen Pstanzen, die sehr kleine, Knodpen ähnliche Blumen tragen. Die am besten bekannten Arten aus dieser Sek-

tion find M. gemmata, triaristella und Tridactylites.

IV. Es giebt noch eine andere Seftion der Gattung, von welcher M. swertiaefolia und M. gibberosa typische Beispiele find, doch weder diese noch die anderen hierher gehörigen und bekannten Arten bieten mit zwei oder drei Ausnahmen genügendes Interesse für den Kultivateur, wir haben sie daher in den folgenden Blättern underücssichtigt gelassen, geben aus diesem Grunde hier auch nicht die fectionalen Merkmale. Eine dieser Section besondere Eigenthümlichkeit mag hier jedoch erwähnt werden, daß nämlich die Blumen versehrt stehen, das Lippchen und die seitlichen Sepalen
stehen zu oben und das Dorsal-Kelchblatt unter ihnen.

Geographifde Berbreitung.

Die Masdevallien sind alpine Gewächse, welche ihre Heimath auf den Gebirgen des tropischen Amerika haben, so namentlich auf jenem Theile der Anden, welcher sich von Pern nach dem Jsthmus von Panama erstreckt, sich von durch Gentral-Amerika in das mezikanische Territorium sortsetzt. Sine Art ist von dem Orgel-Gebirge, dicht bei Rio de Janeiro eingeführt worden und einige andere sollen von den Gebirgen Brasiliens stammen, zwei oder drei vom Moraima in British Guiana, noch andere vom Küstenzuge in Benezuela; die bei weitem größte Anzahl bewohnt aber die Cordisleren auf der Westseite des Continents. Sie ersicheinen zuerst auf den peruanischen Anden dei etwa dem 15. Parallele südlicher Breite, von wo ab sie etwas spärlich längs den Gebirgen nordwärts für hunderte von Meilen verdreitet sind, disweilen innerhalb der Odontoglossum-Zone auftretend, meistens aber in höheren Erhebungen und oberhalb der Waldgrenze.

Nördlich vom Aequator, von wo sich die große Andenkette in drei distinkte Züge oder, wie sie genannt werden, Cordilleren theilt, folgen die Masdevallien hauptsächlich dem centralen Höhenzuge, nehmen allmählich an Arten zu, bis die 5. Parallele erreicht ist, wo sie ihre größte Ents

^{*)} Reichenbach schreibt meistens Saccilabiatae, nur in einem oder zwei Fals len Saccolabiatae; da lettere Zusammensetzung mehr in Uebereinstimmung mit klassischer Sprachanwendung gebildet ift als erstere, so haben wir dieselbe beibehalten.

wicklung zu erreichen scheinen, — mehr als 25 Arten wurden innerhalb eines kleinen Bezirks in der Nähe von Sonson beobachtet. Nördlich von Medelin nehmen die Arten auf der centralen Cordillere rasch an Zahl ab; auf dem öftlichen Höhenzuge von Sonomosa nach Ocana sind aber einige der prächtigsten Arten aus der Subsection Coccineae reich vertreten und meilenweit über die höheren Abhänge oberhalb der Walderegion ausgestreut. Längs der westlichen Cordillere von der Breite von Popayan nordwärts nach Antioquia kommen die am besten bekannten Arten aus der saccolabiaten Gruppe gemeiniglich in niedrigeren Erhebungen vor als ihre Verwandten auf den centralen und östlichen Höhenzügen. Nördlich vom Isthmus sind die Arten mehr zerstreut. Einige interessante Formen sinden sich in Costa Rica, von dort nordwärts wersden sie seltener, dis sie innerhalb des mexikanischen Gebietes ganz versschwinden.

Die Masdevallien erreichen ihre höchste verticale Verbreitung in der Nähe ihrer südlichen Grenze in Beru, wo sie zwischen 9,500 und 13,000 Fuß angetroffen werden. In Neu-Granada kommen sie in niedrigeren Erhebungen vor, dort ist ihre verticale Verbreitung zwischen 6,000 u. 11,000 Fuß zu suchen, gelegentlich vielleicht höher, einige kleinblüthige Arten steigen die in die Nähe der Schneelinie hinauf; in der Nähe von Sonson, welches als ein Masdevallia-Centrum hingestellt werden kann, liegen ihre Standorte zwischen 6,000 u. 7,500 Fuß. Nördelich vom Isthmus die zur Grenze des mexikanischen Gebietes haben die Gebirge und Taselländer eine durchschnittlich niedrigere Erhebung und ist die vertifale Verdreitung der Masdevallien eine dementsprechende

niedrigere als in Gud-Amerika.

In diesen hohen Regionen leben die Masdevallien unter klimatischen Bedingunsgen, die von jenen, wie wir sie in Großbritannien kennen, abweichen und in den Geswächstäusern, in welchen sie dei uns kultivirt werden, nur unvollkommen nachgeahmt werden können; nichtsdestoweniger weist ihre Kultur keine besonderen Schwierigkeiten auf. Dessenungeachtet verdienen die sich an ihren Standorten geltend machenden klimatischen Eigenthümlichkeiten die ganz besondere Ausmerksamkeit der Kultivateure, die Hauptpunkte lassen sich etwa so kurz zusammenfassen:

Bei der beträchtlichen Sohe, in welcher die Masclevallien auftreten, namentlich nach ihrer sudichen Grenze hin, ift der Luftdruck so fehr verringert, daß die Luft nicht nur viel dunner, sondern auch viel kälter ist und ihr Bermögen Feuchtigkeit zu absor-

biren, ift demgemaß fehr verringert, doch wird infolge lotaler Urfachen der Sattigungs-

^{*)} Atmosphärische Sättigung in der Höhe, bei welcher die peruanischen Masdevallien leben und in etwas geringerem Grade auch jene von Neu-Granada und den ansderen vorhin erwähnten Lokalitäten, hat eine andere Bedeutung als jene in der Rähe des Meeresspiegels, bei welcher sie in England kultivirt werden. Das Feuchtigkeits-Auantum, welches in einer gegebenen Menge Luft bei einer Erhebung von 12000 Fuß enthalten ift, ist nur ein geringer Theil von dem, welches dieselbe Menge Luft beim Meeresspiegel unter derselben Breite in sich aufzunehmen im Stande ist. So enthält beim Meeresspiegel oder in der Rähe desselben "ein Kubismeter bei 25° C. mit Feuchtigkeit gesättigter Luft 22.5 Gramm Wasser und wenn die Temperatur der Luft auf 0° C. reducirt wird, wird sie nur noch 5.4 Gramm Wasser zu halten im Stande sein." (Roscoe, Elementary Chemistry, p. 51). Suchen wir dieses in gemeinverständlicher Sprache auszudrücken, so ist ein cubic-yard (englisches Maaß) Luft beim Meeresspiegel und bei einer Temperatur von 77° F. (25° C.) im Stande, etwa fünf sechstel einer Unze wässeriger Dämpse in sich aufzunehmen, dasselbe Lufts

Run beträgt ber durchschnittliche Drud ber Atmosphare beim Meeredspiegel fast funfgehn Pfund auf den Boll; bei 12,000 fuß über dem Meeredfpiegel, eine Sohe, welche von mehreren Masdevallien erreicht wird, wird ber Drud auf die Salfte ober etwa auf 71/2 Pfund für den Boll reducirt und fieht die Quedfilberfäule des Barometere nicht höher als 15 Boll. Nach wiederholt angestellten Beobachtungen ift die mittlere Jahrestemperatur beim Meeresspiegel unter dem Nequator auf 27.50 C. festgestellt worden, welche Berhaltniffe fur mehrere Breitengrade nach beiben Seiten bin faft diefelben bleiben, bei einer Erhebung von 12000 fuß unter ebenderfelben Breite beträgt folche aber nur 7º C. In diefen Soben hat man auf den peruanischen Unden beobachtet, daß die durchschnittliche Temperatur an hellen Tagen von 1-3 Uhr Nachmittage fast verdoppelt wird und Nachte der Thermometer fast auf den Gefrierpunkt herabfinkt. Die Atmosphäre ift jedoch beständig mit Feuchtigkeit gefättigt, welche durch die Dampfe bedingt wird, die von den mit aquatorialen Regenfallen getranften heißen Gbenen auf der östlichen Seite der Gebirge emporfteigen, dorthin durch Luft= ftromungen getrieben oder durch die Gebirge felbst angezogen werden. In Reu-Granada find die flimatischen Bedingungen der Odontoglossum- und Masdevallia-Bone von jenen Berus nicht fehr verschieden, ausgenommen, daß in Folge der geringeren Erhebung der athmosphärische Drud größer, Die durchschnittliche Temperatur um ein wenig hoher ift. Sier verurfachen an hellen Tagen die Strahlen einer tropischen Sonne eine erdrudende Sige, mahrend ihre rafche Ausstrahlung gur Nachtzeit eine schauerige Ralte mit fich bringt; beide Extreme werden aber beständig durch die Feuchtigfeit der Atmosphäre modificirt, es vergeht faum ein Tag, an welchem fich dieselbe nicht zu dies fer oder jener Stunde im Sattigungspunfte befindet. In Sonson ift Regen haufig; fast jeden Morgen ein dichter Rebel dort bemertbar und auf den benachbarten boben sinkt die Temperatur nicht felten unter den Gefrierpunft. Auf den Cordilleren von Reu-Granada und Benezuela halt die Regenzeit gemeiniglich durch den größeren Theil des Jahres an und zwar infolge ber ungeheuren Maffen mafferiger Dampfe, die aus dem atlantischen Ocean emporsteigen und von dem nordost Passatwind beständig nach jenen Sobengugen getrieben werden.

Rotigen über die Rultur.

Gemeiniglich werden die Masdevallien im "falten" Sause mit Odontoglossen, Oncidien etc. zusammen kultivirt, wo Liebhaber aus dieser Rultur aber eine Specia-lität machen oder Sandelsgärtner sie in größeren Mengen anziehen, sollte ihnen ein bessonderes haus angewiesen werden, in welchem sie ihren Unforderungen gemäß eine wirksamere Beachtung sinden, als wenn man sie mit Pflanzen aus anderen Gattungen ausammenhalt. Wird ihnen also ein abgesondertes Saus zugewiesen, so wähle man ein solches, welches nach Often oder Nordosten neigt.

Auf ihren heimischen Gebirgen machsen die Masdevallien in gar verschiedenen Lagen, — auf dem Boden, in Felsspalten, auf Baumstammen und Zweigen und selbst auf den Däckern von Gebäuden, immer aber nur da, wo wenig oder gar kein Boden vorhanden ist oder wo sich eine nur geringe Ansammlung von Pflanzenstoffen sindet; hieraus geht, was das Einpstanzen betrifft, hervor, daß die Masdevallien als epiphys

tifche Orchideen zu behandeln find.

Es sind jedoch der Regel nach fräftig sich bewurzelnde Pflanzen, die Raum zur Entwicklung ihrer Burzeln beanspruchen und demgemäß sollten auch Töpfe von genüsgender Größe genommen werden. Man fülle dieselben bis zu zwei Drittel ihrer Höhe mit reinen, fleinzerschlagenen Scherben an, die hierzu noch nicht gebraucht wurden, das übrig bleibende Drittel kann dann aus einer zu gleichen Theilen bestehenden Mischung von Sphagnum und faseriger Heiderde bestehen. In diese Mischung sollsten die Burzeln sorgsältig gepflanzt werden, die Basis der Pflanzen muß dann mit dem Topfrande ungesähr in einem Riveau stehen oder denselben nur um ein geringes überragen. Zum Berpflanzen der Masdevallien wähle man entweder die Zeit von Mitte Januar bis Ende Februar oder von Ansang October bis zur zweiten Halfte des Rovember.

Quantum kann aber beim Gefrierpunkt etwa nur ein Funftel einer Unze enthalten. Somit ist bei einer Höhe von 9,000—12,000 Fuß, wo die Dichtigkeit der Atmosphäre auf fast die Hälfte reducirt ift, das wirkliche Feuchtigkeits-Quantum, welches bei irgend einer Temperatur in Suspension gehalten wird, bedeutend geringer als beim Meerresspiegel.

Die Temperatur im Masdevallia-Hause follte, soweit dies praktisch auszuführen ist, das ganze Jahr hindurch zwischen 10 und 18° C. schwanken, dabei die Rachttemperatur um ein geringes mehr herabsinken als jene des Tages. Bei schwülem Wetter, wie es disweilen im Juli und August vorkommt, wo die Außentemperatur 25 bis 32° C. betragen kann, muß die Temperatur des Hause der der Bentilation, Schattirung berunterzgehalten werden, namentlich auch durch häusiges Besprizen der Wege, Stellagen u. s. w., von wo Wasser leicht verdunsten kann, jum die Atmosphäre beständig mit Feuchtigkeit gesättigt zu halten. Gemeiniglich läßt sich während der Sommermonate, je nach den äußeren Umständen, die Temperatur des Hause durch genaue Regulirung des Schattirens, Lüsstens und häusigen Sprizens der Wege u. s. w. ("damping down") um einige Grade niedriger halten als die im Freien.

In dem feuchten Klima, in welchem die Masdevallion naturgemäß leben, wird ihre Begetation ju feiner Jahredgeit unterbrochen und fomit muß, wenn fie in die Gladhaufer Europas verfett werden, eine beständige Baffergufuhr ale eine der mefent= lichften Bedingungen angesehen werden. Gewöhnlich wird ihnen diefes in zweierlei Beise geboten - durch eine feuchte Atmosphäre und durch dirette Buführung des Baffere ju ben Burgeln. Die Saufigfeit bes Bespritene (damping down), Die Baffermengen beim jedesmaligen Begießen muffen nach ben Unfpruchen und dem gedeih= lichen Buftande ber Pflangen, auch je nach ber Sahreszeit geregelt werden. Wenn der Rultivateur ftete eingedent bleibt, daß die Masdevallien an ihren Burgeln nie quetrodnen durfen, wird er bei Befichtigung feiner Pflanzen beffer im Stande fein gu beurtheilen, wie viel Waffer ihnen gegeben werden muß und wie oft fie deffen bedurftig find, als wenn er hierbei einem bestimmten Schema folgen wollte. Im Binter wird er finden, daß das Spripen der Wege u. f. w. einmal am Tage, Morgens, das Begiefen der Burgeln jeden vierten oder funften Tag genugen wird oder auch bei ftartem Froft noch feltener zu geschehen braucht, doch felbft dann muß den austrocknenden und erschöpfenden Wirkungen der Teuerhite mahrend einer anhaltenden Ralte durch Sprigen und Gießen entgegengewirft werden. Mit dem Fortschreiten der Jahredzeit mag es fich ale nothwendig herausstellen, Morgens und Abende ju spripen, die Bflangen einmal in drei Tagen ober ein um den andern Tag ju gießen, im Sommer dagegen durfte ein Feuchtmachen der Wege u. f. m. dreis ober viermal täglich, sowie ein eins maliges tägliches Begießen nicht zu viel fein.

Alebnlich verhalt ce sich mit dem Schattiren und Lüften. Aus dem vorher Gefagten läßt sich leicht der Schluß ziehen, daß die wirksame Anwendung beider Borrichtungen ganz insbesondere bedingt und beeinflust wird durch die äußeren Witterungsverhältnisse; wir ziehen daher vor, Aufmerksamkeit sowie eine sorgsältige Beobachtung dieser Umflände, wenn sie auftreten, anzuempsehlen, als den Berjuch zu machen, dierfür genaue Anweisungen aufzustellen, die buchstäblich befolgt, ihren eigentlichen Zwecktheilweise oder ganz versehlen könnten. Ihrem alpunen Charakter entsprechend, sind die meisten Masdevallien naturlich Licht liebende Pflanzen und lassen sich daher die kleinen zwergigen Arten mit Bortheil dicht unter dem Glasdache des Hauses, wo sie kultivirt werden, aushängen.

Das allgemeine, bier furz ffizzirte Kulturverfahren läßt fich auf die größere Mehr= jahl der Masdevallien anwenden, auf einige Ausnahmen muß jedoch hingewiesen merben: Masdevallia tovarensis und die in der Section Saccolabiatae eingeschloffe= nen Arten, M. Chimaera und die ihr nabestehenden machfen in niedrigeren Erhebungen ale die anderen Arten und wo die durchschnittliche Temperatur eine höbere ift. Dan bringt diese Pflangen mahrend der Bintermonate am besten im fuhlften Theile des Cattleya-Sauses oder in einem Mittelhause (intermediate house) unter, wo fie fo viel Licht und Luft erhalten, wie die Umstände es ermöglichen; mahrend des Sommere fonnen fie nach dem Kalthause gebracht werden Es ift eine Gigenthumlich= feit der meisten saccolabiaten Masdevallien, daß ihre Blüthenstiele nach abwärts wachfen wie jene einer Stanhopen; fie follten baber in flache Korbe gepflangt werden, die aus Teatholzstäben gusammengesett find, genügend weite 3mischenraume haben, um Die Bluthenftiele leicht durchzulaffen; folche Rorbe laffen fich dann bequem in der Rabe des Glasdaches aufhangen. Reine Scherben find fur den Abzug erforderlich, fondern nur Beideerde und Sphagnum, um darin Burgeln ju machen und muß diefe Maffe beständig feucht gehalten werden. Es find diefe Masdevallien den Angriffen der

schwarzen Fliege fehr ausgesetzt und tann ein wiederholtes Waschen mit nicht zu ftarfem Seifenwusser als wirfiames Mittel gegen diese Best anempfohlen werden. (Hieran schließt sich die Synopsis der Arten und Varietaten).

Die Behandlung der Rosenwildlinge nach ihrer Anpflanzung.

Bon B. Bermann.

Wenn man in den Besitz der Rosenwildlinge gekommen ist, so muß Die erfte Sorge fein, Diefelben möglichft fofort zu verpflangen; tann folches nicht fogleich gefchehen, fo muffen felbige wenigstens einstweilen mit ihren Wurzeln in die Erde eingegraben werden. Rofenwildlinge, wenn beren Wurzeln der Luft ausgesetzt werden, so daß die feineren Saugwurzeln vertrodnen, leiden meift fo febr, daß die fpatere, felbft auch die beste Pflege, den geschehenen Jehler oftmals nicht wieder gut machen Sind die feinen Saugwurzeln, welche bas Unwachsen des Wildlings zu bewerkftelligen vermögen, vertrodnet, gehen sie, wenn in die Erde gebracht, in Fäulnig über, sind mithin verloren. Geschieht bas Berpflanzen im Berbst ober in der ersten Winterzeit, hat ein mit fo vertrodneten Saugwurzeln versehener Wildling bis zum Frühjahr wohl Reit, wieder neue Saugwurzeln zu bilden, und der erlittene Berluft läßt fich bisweilen wieder ausgleichen, doch anders, wenn das Berpflanzen im Frühjahr vor fich geht, wo marmerer Sonnenschein und trodenere Luft den Rosenwildlingen sehr zusetzen, so daß, wenn diese keine frischen, gefunden und guten Saugwurzeln haben, welche bas fofortige Unwachsen an dem neuen Standorte und somit auch einen Zufluß von Gaften und Nahrung ermöglichen, fie febr leicht vertrodnen tonnen. Die Rinde ober Schale bes Wildlings schrumpft bann zusammen, und ift diese erft vertrodnet, ift alle fernere Pflege meift gang vergeblich.

Das sofortige Einpflanzen des Rosenwildlings in Erde genügt aber noch nicht, sondern es kommt auch noch gar viel darauf an, wie und ob auch richtig gepflanzt wird. Der Wildling darf nicht zu flach, aber auch nicht zu tief mit seinen Wurzeln in die Erde fommen; er muß wieder fo tief in die Erde gebracht werden, als er zuvor ichon geftanden hat, und am Wildling erfennt man mit blogen Augen ichon gang leicht bie Stelle, wie tief er geftanden. Wird zu flach gepflanzt, b. h. werden bie Wurzeln nicht tief genug in die Erde gebracht, so daß Theile davon oder der Wurzelhals der Sonne und Luft ausgesett find, tann foldes felbst= verständlich nicht gut geheißen werden; pflanzt man hingegen wieder zu tief, so daß statt der Wurzeln und des Wurzelhalfes auch noch ein Theil bes Stammes mit in die Erde tommt, fo taugt foldes gleichfalls nichts, denn, wenn auch der Rosenwildling durch das Butiefpflanzen nicht fofort zu Grunde geht, fo tann dies doch fpaterhin noch eintreten; aber fast immer haben zu tief gepflanzte Bilblinge die üble Seite, daß fie alljahr= lich eine Menge Wurzelschößlinge austreiben, was befanntlich nicht nur fehr läftig ift, fondern ichlieglich auch zu einer Schwächung bes Stammes ober der Edelfrone führen fann.

Wenn nun auch gesagt wurde, daß der Rosenwildling nicht tiefer au pflanzen fei, als er vordem geftanden, fo ift dies doch fo zu verfteben, daß, wenn fich die beim Berpflanzen geloderte Erde gefett hat, diefe gerade noch fo weit reicht, daß die früher den Wurzelhals mit Erde umschließende Stelle auch wieder mit solcher umgeben wird. Ift der Boden ein fehr loderer, so daß er sich nach stattgefundener Einpflanzung noch sehr fest, so thut man wohl, wenn man vor dem Ginpflanzen des Wildlings die geloderte Erde im Pflangloche leicht festtritt, um fo einem fpateren Butieffinken bes Wildlings vorzubeugen. Ferner muß man auch damit rechnen, daß die zu oberft über die Wurzeln gebrachte Erde durch Biegen und Regenwetter fich noch um Einiges fest, aus welchem Grunde die Erde einige Centimeter hober um ben Wurzelhals anzubringen ift, als folche diesen ehedem umgeben hat. ift jedoch vortheilhaft, die Erde nicht gleich beim Berpflanzen einige Centimeter höher zu bringen, sondern damit ein oder zwei Tage bis nach geschehener Unpflanzung zu warten. In dieser Zeit hat fich die Erde um den Wildling von felbft gefett, und es ift bann ein Leichtes, an Stellen, wo noch Erbe fehlt, folche hinzubringen.

In leichteren, sehr zum Austrocknen hinneigenden Bodenarten, empfiehlt es sich noch, die Erde um die Wurzeln herum nach geschehenem Anpflanzen recht fest zu treten oder wohl gar auch mit einem Schlägel zu schlagen. Solches macht sich namentlich bei spätem Verpflanzen im Frühjahr nöthig, während man bei Herbstpflanzungen von einem Kest-

machen des Bodens abfehen tann.

Wildlinge, wenn sie im Berbft ober Winter gepflanzt werden, find gar nicht ober nur gang wenig zu begießen. Es richtet fich Solches ganz nach der Witterung; gewöhnlich ift aber diese, mithin auch die Erde. um genannte Zeiten fo feucht, daß alles Bemäffern rein überfluffig ift, ja selbst schädlich werden fann. Im Frühjahr, wo hingegen trockene Witterung herricht, find die gepflanzten Wildlinge nach erfolgtem Ginpflanzen sofort tüchtig anzuschlemmen und auch später, so oft es nöthig wird, noch zu gießen. Gehr wohl thut man da, wenn man nach bem querft ftattgefundenen Biegen oder Ginschlemmen die Biegstellen mit Erde beftreut. Der Boden halt fich unter folder langer feucht und macht bann nicht fo leicht Sprünge und Riffe. Allzuvieles und regelmäßiges Biegen ift übrigens zu vermeiden, denn foldes bringt meift mehr Schaden als Nugen; die Rose, ebenso auch der Rosenwildling ift ja feine Sumpf-, sondern mehr eine Bergpflanze; der frisch gepflanzte Rosenwildling bedarf wohl, weil er noch nicht festgewurzelt ist, noch mit seiner Existenz ringen muß, bes Schukes gegen Trodenheit, doch hierzu genügt icon ein mäßiges, doch aufmerksames Begießen, und letteres ift nicht nur die erfte Beit nach dem Anpflanzen, sondern oftmals auch noch im Juni und Juli nöthig; benn nicht felten erhalten die bisher gang munter gedeihenden Rosenwildlinge bei heißer und trodener Witterung in genannten Monaten den Todesstoß.

Nachdem bas Nöthigste über bas Einpflanzen, Gießen u. f. w. gesagt worden ift, bleibt nur noch übrig, auch Einiges über ben Schutz

und das Ginlegen der Wildlinge hinzuzufügen.

Der unseren Waldungen entnommene Rosenwildling ift so hart, daß

er daselbst auch in den kältesten Wintern nicht erfriert. Doch trotz seiner Härte ist es dennoch gerathen, den frisch im Herbst oder Winter im Garten gepflanzten Wildling, wenn auch nur einigermaßen, gegen die Winterkälte zu schützen. Der beste Winterschutz für diesen ist nun ein etwas geschützter Standort, welcher nicht so leicht von der mittäglichen Wintersonne beschienen wird; kann man einen solchen dieten, ist aller übrige Schutz überslüssig. Kann ein solcher Standort aber nicht gewährt werden, dann muß man den Rosenwildling entweder leicht in Stroh einbinden, oder seinen Stamm, so gut es geschehen kann, zur Erde niederbeugen. Er steht so in der Nähe dieser geschützter, als wenn er auserecht steht. Dieses Niederbeugen zur Erde erreicht man, wenn man zwei Holzpflöde quer oder kreuzweise über dem Wildlingsstamme in die Erde schlägte. Es ist dann auch noch ein Leichtes, einiges Fichtenreisig über den Wildling anzubringen. Die so geschützten Wildlinge läßt man am besten so lange zur Erde gebogen liegen, dis sie kommendes Jahr Blätter getrieben haben, und dann erst richtet man sie wieder in die Höhe.

Bei Pflanzungen Ausgang Winters und im Frühjahr, wo es fich weniger um den Schutz gegen Ralte, fondern mehr um einen folchen gegen Trockenheit handelt, thut man am besten, gleich beim Berpflanzen die Wildlinge schräg auf den Boden zu legen und sie vermittelft hölzerner Saken oder kreuzweise gesteckter Pflode ihrer Lange nach an Diefen zu befestigen. Die so an die Erde geschmiegten Wildlinge gebeihen ba viel leichter, als wenn sie aufrecht gepflanzt fteben; man kann fie fogar auch noch leicht mit Erde. Laub ober bergleichen bedecken und fie fo lange in folden Schutzumhüllungen laffen bis in den Juni hinein. Will man fie aber aufrichten, fo muß foldes bei feuchter, regnerischer Witterung geschehen, nicht etwa bei trockener und heißer, indem bei einer folchen die burch längere Zeit ber Luft und Sonne entwöhnte Schale ober Rinde fonst leicht einschrumpfen tann. Wie hoch die Erde auf folch' niedergelegte Stämme zu bringen ift, richtet fich nach ber Bodenart; leichtere Erde kann höher als ichwere aufgebracht werden, jedenfalls ift aber ein zu ftartes Bededen mit Erde mehr ichablich als nuglich; man muß ftets baran benten, daß das Bededen ber Erde den Stämmen nur als Sout gegen zu ftartes Austrodnen dienen foll, daß aber die Stämme feine Wurzeln, sondern oberirdische Theile der Bflangen find und in Folge deffen auch der Luft bedürfen.

Diese, dem Fruchtgarten entlehnten Mittheilungen des Herrn Hermann verdienen wohl Berücksichtigung, denn nicht allein, daß man beim Herausnehmen der Rosenwildlinge oft in wenig geeigneter Weise vorzeht, sondern man läßt ihnen, in unsere Gärten versett, auch sehr häufig nicht die gehörige Pflege zu Theil werden.

Die Kultur der Weinrebe im Departement der Gironde.

Dem soeben erschienenen officiellen Berichte des Direktors der Kews Gärten, welcher als Bertreter der Regierungen von New South Wales, South Australia und Victoria dem im October 1881 in Bordeaux abgehaltenen internationalen Rongreg beiwohnte, entlehnen wir einige Motigen, welche für einen größeren Leferfreis Intereffe barbieten burften. In demfelben fpricht fich Professor Duer dahin aus, daß, wenn auch verschiedene, Abhülfe gewährende Magregeln sich als wirksam erwiesen haben, die Bermuftungen der Reblaus unter Kontrolle zu halten, bennoch verschiedene aus der Praxis fich ergebende Schwierig= feiten, namentlich in Bezug auf den Roftenpunkt, auf die Lange ber Beit ihre Unwendbarfeit in Weinbergen, welche die edelften Sorten liefern, be-Das Problem, ob man in Frankreich, ja in irgend ichränken muffen. einem weinbauenden Lande, welches von der Reblaus heimgesucht worden ift, nach wie vor den Weinbau im Großen betreiben foll und tann, scheint ja wie bekannt durch die Anwendung amerikanischer Beinreben als Unterlage feiner fehr mahrscheinlichen Lösung entgegenzugehen. - Die Phylloxera und die amerikanischen Reben sind zusammen in der Neuen Welt aufgewachsen, - da lettere nicht ausgerottet wurden, so folgt daraus, baß fie zu einem gegenseitigen Ausgleich famen. Während die Reben in einem europäischen Weinberge etwa 8 Jahre nach dem ersten Angriff der die Wurzeln zerftörenden Reblaus zu Grunde geben, sind die ameritanischen Reben im Stande solchen Angriffen zu miderstehen oder fich gang wieder von denfelben zu erholen. Wir faben folche im botanischen Garten von Bordeaux, allen äußeren Anzeichen nach icheinen dieselben gang gefund zu fein, sobald aber ihre Wurzeln blosgelegt wurden, fand man Diefe mit Rebläusen wie überfaet. Allgemein wird angenommen, daß Frankreich von diefer Best infolge der Ginführung amerikanischer Reben im Sabre 1862 heimgesucht worden ift. Der Gebrauch amerikanischer Reben in von Phylloxera vollständig durchseuchten Diftriften murde von den Weinbauern des füdlichen Frankreichs eifrig befürwortet, jene des weftlichen Frankreichs faben die Sache aber mit weniger gunftigen Augen Diese Reben dienen entweder als direkt producirende oder als Unterlagen, auf welchen europäische Sorten gepfropft werden. Von jenen, b. h. ben direft producirenden werden die Gorten Jacquez und Herbemont am meiften geschätt, und es find dies Barietäten von Vitis aestivalis und weist ihre Frucht nicht jenen fuchsigen Geschmad auf, welcher Barietäten eigen ift, die ihre Abstammung von Vitis Labrusca ableiten. Die Jacquez und Herbemont Weine konnen nicht gerade fehr schmadhaft genannt werden, sie besitzen eine außeror= dentliche Saure und ift der Geruch ein widerlicher. Freilich foll bies nur von dem jungen Wein gefagt sein und mag die Qualität mit zunehmendem Alter beffer werden. Der aus Jacquez Trauben bereitete Wein ift augenscheinlich von beträchtlicher Stärke und wird die außerorbentlich volle Farbung fehr bewundert. Jener von Herbemont Trauben hergestellte Wein foll nicht fo ftart fein, boch einen feineren Weschmad Man hatte fich der Vermuthung hingegeben, daß diefe Weine die ichlechteren Gorten der vin ordinaire und vin du midi giem= lich verdrängen wurden, doch durften die guten Gigenschaften, für welche fie am meiften geschätzt werden, fie eber zum Prozeg des Schneidens und Bermifchens, welcher in Frankreich, wie befannt, gegenwärtig in großartigstem Maßstabe betrieben wird, geeignet machen. — Beibe Sorten lassen sich entschieden besser verwerthen, wenn man sie als Unterlagen sür europäische Reben benutt. Im südlichen Frankreich eignet sich die Jacquez hiersür recht gut und entspricht ihre Kulturausdehnung so ziems lich jener des Oelbaumes. In dem Bordeaux Distrikt ersüllte sie das gegen nicht alle Erwartungen und hat man sich dort mehr der Herbemont zugewandt, wenn auch die Riparia-Barietät von Vitis cordisolia am meisten geschätzt zu werden schien. Bei den Weinbauern des Borsbeaux-Distriktes trat in dieser ganzen Angelegenheit amerikanischer Reben recht viel Ungeduld zu Tage, während jene des Südens von ihr ganz erfaßt waren. Die Debatten sielen daher im Kongresse auch recht lebshaft aus, zumal die Vertheidiger und Gegner amerikanischer Reben ents

gegengesetten politischen Richtungen anzugehören ichienen.

Dem Berichterstatter felbst Scheint es nicht im geringften zweifelhaft au fein, daß die Berwendung amerikanischer Reben, wenigstens als Unterlagen die einzigste Chance darbietet, den Weinbau in West-Guropa auch für die Butunft mit Erfolg zu betreiben. Nichts scheint darauf hingubeuten, daß felbst bei folchen Reben, von welchen man die edelften Weine gewinnt, ber von den Unterlagen auf die Trauben ausgehende Ginfluß Die Bute ber Weine in irgend einer Weise beeintrachtigen fonnte. Die einzigste zweifelhafte Frage mar die, in wie weit die Ertragsfähigkeit das burch beeinflußt werden konnte. Hier gelangten die entgegengesetzteften Meinungen jum Ausdruck. Ginige wiesen auf die als allgemein angenommene Thatsache hin, daß Pfropfen den Ertrag von Fruchtbäumen fteigert, während Undere als ein Resultat gegenwärtiger Erfahrungen die Behauptung aufftellten, daß fich der Ertrag, was den Bein betrafe, da= durch verringere. Wie dem nun auch sein mag, unterliegt es wohl kaum einem Zweifel, daß, wenn einmal ein weinbauendes Land von der Reblaus gründlich durchseucht wird, Submersionen daselbst nicht auszuführen find, die Anwendung von Insetticiden zu tostspielig wird, die Berwendung amerikanischer Reben, sei es als direkt producirend oder als Un= terlagen der einzigst thunliche Modus ift, um diese Industrie vor dem Untergange zu retten.

Im Anschluß an diese schon vor einigen Jahren ausgesprochene Meinung des Prosessors Oper geben wir einen Auszug von dem Berichte des britischen Consuls in Bordeaux und handelt dieser unter dem 15. März des Jahres abgesaßte Bericht von der gegenwärtigen Lage der Weinindustrie im Gironde Departement. Man wird daraus ersehen, daß, während die Kosten zur Betämpfung der Phylloxera vermittelst Insecticiden in neuerdings inficirten Weinbergen augenblicklich um ein der trächtliches reducirt wurden, sich da als thunlich erwiesen, wo sie sich vor 8 Jahren nicht bezahlt gemacht hätten, die Regeneration von Weinsbergen, in welchen die europäischen Reben durch die Phylloxera zu Grunde gerichtet wurden, dadurch bewerkstelligt worden ist, daß man in Uebereinstimmung mit der vom ersten Berichterstatter als wahrscheinlich ausgesprochenen Ansicht europäische Rebsorten auf amerikanische Unterlagen pfropste. Eine direkte Produktion von letzteren hat man zum Glück sür die Wein-Konsumenten als hoffnungslos aufgegeben. — Nach einer kürzs

lich veröffentlichten Schätzung betrug bas Gefammtareal, welches im verflossenen Jahre (1888) mit Weinbergen in dem Departement der Gironde befett gehalten wurde, 349,317 Morgen, daraus ergiebt fich, verglichen mit dem Jahre 1887 eine Steigerung von 6,292 Morgen, in welchem Jahre, wiederum verglichen mit dem vorhergehenden (1886) eine Berminderung des Areals weinbauender Ländereien constatirt worden war. Wenn nun auch diese Bablen über das von den Weinbergen im Sahre 1888 innegehaltene Areal fast die höchsten sind, welche je erreicht wurden und sich jedenfalls als beträchtlich größer erweisen als jene, die vor etwa 10 Jahren erreicht wurden, darf man doch nicht dabei übersehen, daß etwa die Hälfte von diesen 349,817 Morgen noch mehr oder we= niger von der Reblaus heimgesucht ift, somit dies schädliche Insett nach wie vor in den Weinbergen biefes und der meisten anderen Gebiete Frankreichs noch viel Unheil anrichtet. Dessenungeachtet sind die erfahrenften Fachleute jenes Landes der Unficht, daß die Aussichten der französischen Weinbauer im Ganzen genommen viel mehr Erfolg versprechen als solches zu irgend einer Zeit seit dem Erscheinen der Phylloxera vor 12 Jahren der Fall war und fann noch, was speciell das Departement ber Gironde betrifft, hinzugefügt werden, daß die Butunft bis jest gu den besten Hoffnungen berechtigt. Die lette überaus reiche Weinernte wird die Energie vieler Besitzer anfachen, ihnen Mittel an die Hand geben, die geeigneten Magregeln zur Befampfung ber Phylloxera gu ergreifen oder ihre verwüfteten Landereien mit neuen Rulturen zu bedecken, doch muß die vorhin schon erwähnte Thatsache, daß die vorjährigen Re= benpflanzungen an Ausdehnung bedeutend zugenommen haben, jedenfalls als ein gunftiges Beichen angesehen werden. Diese neuen Pflanzungen bestanden fast ausschließlich aus amerikanischen Reben, auf welchen Die besten französischen Sorten gepfropft waren. Ift diese Refultivations= Methode auch koftspieliger als die direkte Produktion von amerikanischen Sorten, so muß man in diesem Distrifte doch seine Zuflucht dazu nehmen, sobald es sich nicht um rein französische Sorten handelt, da die Qualität des Weines, welcher von amerikanischen mit frangösischen Reben nicht veredelten Pflanzen herrührt, von einer zu geringen Qualität ist, um hier Käufer zu finden. — Ein weiterer Grund, daß alle, welche mit dem Weinhandel und Produktion hier zu thun haben, zu größeren Soffnungen berechtigt find, burfte in dem Umftande zu suchen sein, daß die jett ergriffenen Magregeln nicht nur zur Befämpfung der Phylloxera, sondern auch aller eryptogamischen Krankheiten der Weinreben mit jedem Sahre fich vervolltommen, beffer befannt und weniger toftspielig werden. - Die landwirthschaftliche Gefellschaft ber Gironde veröffentlichte fürglich einen Ueberschlag der durchschnittlichen Ausgaben, welche im verflofsenen Jahre von Landeigenthümern in diesem Departement gemacht worben waren, um die fich am besten bewährt habenden Mittel anzuwenden, nämlich: 1. gegen die Phylloxera, Schwefeltohlenstoff; 2. gegen Mehl= thau, die sogenannte "Bouillie Bordelaise, eine Mischung von 3 Pfund Rupfervitriol mit einem Pfund gelöschten Ralf und 22 Ballonen Baffer; 3. gegen Oidium, Schwefel; und 4. gegen Anthracnosis, eine Mifchung von 80 Pfund Gisenvitriol mit 10 Pfund Rupfervitriol. Die Gesammt-

toften bei Anwendung aller diefer Mittel follen fich burchschnittlich auf 31 Mart für ben Morgen belaufen haben, eine jedenfalls nicht übermakiae Ausgabe, wenn man namentlich noch in Erwägung gieht, daß ihre Unwendung gleichzeitig bagu diente, Schneden und bal. Gethier mehr, welche ben Reben oft beträchtlichen Schaben zufügen, abzuhalten. - Der Gebrauch der fogenannten "Bouillie Bordelaise", um die Reben gegen Mehlthau zu ichugen, hat fich in der letten Zeit mehr und mehr ausgebehnt, Dank der damit erzielten Resultate und viele Leute huldigen der Ansicht, daß die überreiche 1888 Weinernte im hohen Grade der weiten Berbreitung diefes Mittels in der Gironde guzuschreiben fei. Undererseits verdient es erwähnt zu werden, daß die Unwendung der "Bouillie Bordelaise" Beranlaffung zu Befürchtungen unter bem Bublifum in Bordeaux gegeben hat. Biele Leute konnen fich nämlich der Annahme nicht erwehren, daß die fragliche Flüssigkeit, welche auf die Blätter der Weinreben gesprenkelt wird, auf den von legteren producirten Wein einige Wirfung ausüben muffe und befürchten fie, daß dadurch nicht nur ber Geschmad oder andere Eigenschaften des Weines möglicherweise leiden konnen, sondern daß fich auch ichadliche Wirkungen auf die Gefundheit der Konfumenten einstellen mogen. Die plögliche Erfranfung furz nach Beendigung der letten Weinernte von einer großen Menge Leute, welche, wie man wußte, Wein getrunken hatten, der in Weinbergen bei Nimes gewonnen wurde, wo die "Bouillie Bordelaise" gur Anwendung getommen war (eine Erfrankung, welche später jedoch auf andere Urfachen zurudgeführt wurde) wurde zuerft in diesem und anderen Theilen Frantreichs den ichablichen Wirfungen des Rupfervitriols zugeschrieben, welcher in diefer Mischung enthalten ift und dadurch gewann man neue Unhaltspuntte für ihre gefährlichen Eigenschaften, wenn fie gegen Mehlthau gebraucht wurde. Diese Frage ift bereits von uns und Anderen erörtert worden, es fei hier aber noch einmal betont, daß viele und forgfältige Analysen zur Evidenz ergeben haben, daß Weine, welche von Reben berrühren, die mit der "Bouillie Bordelaise" besprenkelt murden, der Befundheit nicht schädlich sind. Bu wiederholten Malen hat man nämlich gefunden, daß die in folden Weinen enthaltene Rupfermaffe 3/10 eines Milligrammes auf den Liter nicht übersteigt; oder mit anderen Worten - es mußte ein Konsument, bevor er ein Maximum von 45 Gran Aupfer einschluckte, wenigstens 2000 Gallonen Wein von folden Reben trinken. Nach wiffenschaftlichen Versuchen ift dieser geringe Rupfergehalt in der That nicht größer, wahrscheinlich noch geringer als die in anderen täglichen Nahrungsmitteln davon enthaltenen Procente, die doch erwiesenermaßen auf den menschichen Körper nicht schädlich ober unangenehm einwirken. Wie weit andererseits die Anwendung der "Bouillie Bordelaise" den Geschmad und einige andere Eigenschaften bes Weines, welcher von damit besprenkelten Reben gewonnen wurde, ichon beintrach= tigt haben mag oder noch beeinträchtigen wird, ist eine, so weit wir wiffen, noch nicht definitiv gelöfte Frage.

Im Anschluß an diese, dem Kew Bulletin entlehnten Notizen lassen wir einige über den am 22. Septbr. d. J. in Trier abgehaltenen Weinbaucongreß folgen. Fachlehrer Zweisler aus Geisenheim hielt einen

Bortrag über die Bekämpfung des Heu= oder Sauerwurmes, indem er die Bekämpfung der Puppe und das Auslesen der sauerfaulen Beeren als die einzige erfolgreiche Befampfung des ichadlichen Burms bezeichnete. Im Gegenfat hierzu empfahl Burgermeifter Oberlein aus Reblenheim die Bekämpfung des Insettes im zweiten Stadium als Schmetterlinge. Der Borsigende Dr. Buhl beklagte, daß man diesem Insekt, das alljähr= lich einen nach Millionen zu berechnenden Schaden verurfache, noch macht. los gegenüberftehe. Des Beiteren behandelte A. Czeh, Dominial-Beinbauinspettor in Wiesbaden, die Reblausfrage. Gine von dem Borfigenben vorgeschlagene und angenommene Resolution hat folgenden Wortlaut: "In Erwägung, daß, wie Defterreichellngarn beweife, die Reblaus, fobald fie fich eingeniftet, unaufhaltsam ift, bas Rulturverfahren überall anwendbar ift und unbedeutende Roften verursacht, 1) den Berfand unbewurzelter Rebftode nicht nur aus inficirten Grenzen und Gemarkungen, fondern auch aus größern, der Gefahr ausgesetten Bezirten zu verbieten und 2) den Bertehr mit Blandholz einer ftrengeren Kontrole zu unterwerfen. Ebenfalle angenommen murde ein von Freiherr von Bathmann beantragter Beschluß, die Regierung zu bitten, die Beredelungs= und Buchtungsversuche thunlichft zu fordern. Der wichtigfte Wegenstand ber 3. Sitzung mar die Bekampfung der Peronospora viticola. Deconomierath Bothe aus Beifenheim hatte die Berichterstattung übernommen, Un seinen intereffanten Bortrag ichloß sich eine lebhafte Erörterung. welche den Gegenstand noch in mancher Beziehung auftlärte. Befonders einigte man fich dahin, daß das frühzeitige Besprigen mit Rupfervitriollösung die beste Bekampfungsmethode des gefürchteten Bilges fei.

Alte und nene empfehlenswerthe Pflanzen.

Tulipa Maximowiczii, Rgl. Diese aus dem östlichen Buchara stammende Tulpe ähnelt der T. linifolia sehr. Die Blumen sind schar-

lach=purpurn. Gine fehr zierliche Urt.

Tulipa Batalini, Regl. Wurde mit der vorhergehenden aus bem öftlichen Buchara eingeführt. Die Blumen find von iconer hellgelber Farbe. Beide Urten gehören zu den schönen frühen Tulpen, welche auf trodenem Standorte im gewöhnlichen Bartenboden gut gedeihen.

Gartenflora, Heft 19, Taf. 1307.

Aechmea Mertensii, Schult fil. Eine schöne, von W. Bulls-Chelsea unter dem Namen Aechmea paniculigera von Westindien eingeführte Bromeliacee. (Nach Bater ift Holland. u. British Guiana das Baterland.

Hochblätter des Schaftes an der Basis hell-, in der Mitte prachtvoll rosa-farmin, mit einzelnen dunklen, farminrothen Tupfen. Rispe fast cylindrisch, dicht, mit febr gablreichen furgen, verzweigten Meften. l. c. Abb. 77 u. 78. Blumenblätter rofa.

Cypripedium X Lathamianum. Gin schöner, zwischen C. Spicerianum und villosum im bot. Garten zu Birmingham gezogener und von 3. Beitch & Sons in den Sandel gebrachter Baftarb.

l. c. Abb. 79.

Odontoglossum Brandtii, Kränzlin & Wittm. n. sp. Diese neue Art wurde auf einer ber von Sander & Co. veranftalteten Auftionen von Herrn Brandt, Charlottenburg angekauft; genauere Daten über die Provenienz fehlen. Die Farbe der Sepalen und Tepalen ist ein lich= tes Weißgelb. Das Labellium ift reinweiß. Auf ersteren wie auf bem Lippchen machen sich schöne purpurrothe Zeichnungen bemerkbar. Blüthen find völlig geruchlos und dauern 7 bis 8 Wochen.

l. c. Heft 20, Taf. 1308. Laelio-Cattleya X Aurora, n. hyb. Wieder eine neue und sehr erfolgreiche Kreuzung des Herrn Seden, (J. Beitch & Sons, Chelsea) und jedenfalls eine prachtvolle Acquisition, Form und Farbe der Bluthen find exquifit und find biefelben fehr dauerhaft. Sie wurde gewonnen durch Kreuzung der Laelia pumila Dayana mit dem Pollen von Cattleya Loddigesii. Die Aussaat geschah im Jahre 1882.

Lissochilus speciosus. Eine icone Erdorchidee von Sud-Afrita, die im warmen Ralthause leicht zu ziehen ift. Die Erdmischung muß aus leichtem, faserigem Lehm, Lauberde und Sand bestehen; für reichlich Abzug ift zu forgen, besgleichen für reichliche Wafferzufuhr mahrend ber Wachsthumsperiode. Während der Ruheperiode muß das Giegen für eine turze Beit gang eingestellt werden. Licht und Luft find haupterforderniffe. Die Bluthenschäfte erreichen eine Lange von 2-3 guß und ftehen 30 bis 40 Bluthen darauf, deren verhältnigmäßig große Betalen hellgelb gefärbt find.

Dendrobium lineale, Rolfe n. sp. Diese Urt führten bie Berren James Beitch, Cheljea vom öftlichen Neu-Buinea ein; fie gehört gur Stachyobium-Gruppe und fteht in vielen Merkmalen dem D. canaliculatum sehr nahe. Die specifische Bezeichnung lineale wurde in Anspielung auf die zahlreichen Linien auf der Lippe gegeben.

Gardeners' Chronicle, 5. October.

Sanseviera subspicata, Baker n. sp. Diese neue Art fommt von Delagoa-Bay und steht der S. thyrsistora, Thunb. vom Cap am nächsten, von welcher sie sich durch ihre nicht gefleckten, unberandeten Blätter, die am Grunde fehr schmal find, sowie durch die langeren halbährigen Blumen unterscheidet. 1. c. 19. Octbr.

Cypripedium Minerva, n. hyb. Diefe Sybride englischen Ursprungs wurde durch Kreuzung bes C. venustum (Samenpflanze) mit C. Harrisianum elegans gewonnen. In ihren Mertmalen hält sie so ziemlich die Mitte zwischen beiben, wenn auch jene von C. venustum vielleicht am ftarksten hervortreten. C. Harrisianum ift bekanntlich selbst eine Sybride zwischen C. barbatum und C. villosum, fo daß drei diftintte Arten in die Bermandtschaft dieser Neuheit einbegriffen find.

Reue Farne.

Antrophyum Mannianum, Hook. Gin fehr bemerfenswerthes Farnkraut von der Insel St. Thomas, wo es bei einer Meereshohe von 1250-1400 M. angetroffen wird. Die ein Jug langen Wedel find breit, rundlich, gangrandig, am Grunde verschmälert und an der Spige zugespitt.

Asplenium dimidiatum, Swartz. Gin anderes, fehr becora-

tives kleines Farn von St. Thomas, wo es bei 1075 M. vorkommt. Wedel gefiedert, Fiederblättchen groß, rautenförmig mit fehr verlängerter Spike. Sie erinnern sehr an die Fiederblättchen einiger Caryota-Arsten. Länge der Wedel etwa 1½ Juß.

Davallia nigrescens, Hook. Dieses niedliche Farnkraut wächst

auf St. Thomas bei 1000—1300 M. Erhebung. Die großen Wedel sind sehr regelmäßig, dreifach gefiedert. Die Segmente sind linealisch, eine halbe Linie breit, 2 Linien lang. Gins der iconften Farne.

l. c. 26. Octbr.

Botanical Magazine, (October, 89).

Dracaena marmorata. Die Kew-Gärten erhielten dieselbe vom botanischen Garten in Singapore. Die sigenden, gefalteten, hellgrünen Blätter sind reich weiß marmorirt, 3 Fuß lang und 4 Zoll breit. Die Rispe ist schmal, aufrecht und wird $2^{1}/_{2}$ Fuß hoch. Blumen grünlich=weiß.

Primula petiolaris var. nana. In der alpinen Region des Himalaya ist dies eine gewöhnliche Pflanze; sie liebt seuchte Standorte. Bildet einen dichten Bischel langgestielter, spatelig-verkehrt eirunder oder freisrunder-herzförmiger Blätter; die dolbigen, faphirblauen Blumen fte-

ben auf einem biden Stengel.

Fritillaria bucharica. Bon Dr. A. Regel im öftlichen Buchara gefunden, wo sie bei einer Meereshohe von 4-6000' vorkommt. Awiebel fugelig, Stengel ftielrund, etwa 1 Fuß lang; Blätter figend, wechselftändig-lanzettlich, 3-4 goll lang; Inflorescenz eine locere, vielblüthige Traube, Blumen grünlich-weiß.

Iris paradoxa. Bom Caucafus und Berfien. Innere Segmente bes Perianthiums lila oder weiß, außere braunlich-fcwarz auf einer blaß-

braunen Grundfarbe.

Shortia galacifolia. (Bergl. S. G. u. Bl. 3. 1889, S. 221). Primula Sieboldii. Diese Art wurde zuerst als P. cortusoi-des amoena eingeführt, ein langer und namentlich ungenauer Name, weil sie mit P. cortusoides garnichts zu thun hat. Bon allen ben härteren ausländischen Arten ift P. Sieboldii mit ihren zahlreichen Barietäten vielleicht die hübscheste, da sie sich durch ihre Belaubung ebenso hervorthut wie durch ihre Blumen. Was die chinefische Primel als zartere Art fürs Kalthaus ist, sollte diese von Japan fürs freie Land sein. The Garden, 5. Octbr., Taf. 721.

Gerbera Jamesoni. Gine sehr schöne Composite von Trans. vaal und erst seit wenigen Jahren von da eingeführt. In England ges beiht sie im Freien, doch wird sie namentlich auch als Topspslanze ems Ihre leierformigen, lederartigen Blätter fteben in einer Rofette und entspringen einem fast holzigen Wurzelftod. Gie haben eine Länge von 1 Fuß, sind dunkelgrün, oben glatt, unten behaart. Die Blumen sind achselständig, der aufrechte Blüthenstiel ist einen Fuß lang und trägt nickende Blüthenköpse. Zeder derselben hält gut 4 Zoll im Durchmesser und erinnert im Aussehen sehr an jene von Mutisia decurrens. Die Strahlblüthen find 2 Boll lang, an der Spige geferbt, breiten fich faft

flach unter dem Einflusse bes Sonnenlichtes aus, wie sie sich gegen Abend wieder mehr schließen. Ihre Farbe ist glänzend scharlachroth.

l. c. 12. Octbr. Taf. 722.

Rose "Comtesse de Nadaillac". Diese von Guissot in Lyon gezüchtete Theerose sucht in Bezug auf Form, Farbe und Wohlgeruch ihres Gleichen, leider gehört sie nicht zu den leicht zu ziehenden Sorten.

l. c. 19. Octbr. Taf. 723.

Griffinia hyacinthina. Eine sehr schöne Amaryllidee. Der 1—2 Juß hohe Blüthenstiel trägt eine Dolde von 6—8 großen, viosletten, mit weiß schattirten Blumen, die sich etwa eine Woche lang halsten. Außer dieser Art werden noch kultivirt: Grifsinia Blumenavia, G. ornata, G. dryades, die alle in Brasilien zu Hause sind, bei uns daher das Warmhaus erheischen. Selten werden sie aber in guter Kultur angetrossen.

Citrus sarcodactylis und andere monstreuse Formen der Citrone. Die Citrus-Arten und namentlich die Citrone bringen unter günstigen Wachsthumsverhältnissen im Süden Europas disweilen höchst bizar aussehende Früchte hervor, die bald gefingert, gehörnt oder in ansberer Weise von der normalen Form beträchtlich abweichen. Die Citrus sarcodactylis ist auch eine solche Abnormität, welche in Java auftritt. Selbige ist wie eine Cantaloup-Melone gerippt und als ob mehrere Früchte auseinander liegen.

Revue horticole, Mr. 19, Fig. 109, 110, 111, 112 u. 113.

Billbergia vexillaria. Eine durch Wuchs und Inflorescenz gleich ausgezeichnete Hybride, das Resultat einer Areuzung der B. thyrsoidea splendida mit B. Moreli. l. c. Nr. 20, color. Abb. u. Fig. 118.

Angraecum Sanderianum. Diese Art von den Comoren ist jedenfalls eine der hübschesten der Gattung. (Bergl. H. G. G. u. Bl.=3. 1888, S. 178). Revue de l'Hortic. Belge Nr. 10, color. Abb.

Epiphyllum Makoyanum. Diese herrliche Neuheit wurde burch die Lütticher Firma Jacob Mason direkt von Brasilien eingeführt und 1888 in den Handel gebracht. Zedenfalls dürfte man es hier mit einer Barietät von E. Russelianum, Hort. zu thun haben. E. R. var. Gaertneri scheint fast dieselbe zu sein, nur daß E. M. in deu Blumen noch eine lebhaftere rothe Farbe zeigt.

Adiantum versaillense, Hort. Eine reizende Varietät von A. cuneatum, von Herrn Truffault in Versailles gewonnen.

l. c. Fig. 34.

Nephrolepis rufescens tripinnatisida. Die buschigen, aufsrechtstehenden Wedel erlangen eine Länge von 0,60 M. bis 1 M. Die Stiele und Spindeln sind von dunkelsbraunrother Farbe. Die Blätter theilen sich in Segmente von gar verschiedener Form. 1. c. Fig. 35.

Anthurium Scherzerianum var. Madame de la Devansaye. Dies ist eine in der That prachtvolle weiße Barietät mit etwas rahmfarbigem Ressex. Man verdankt dieselbe den unermüdlichen Bersuchen

bes Herrn be la Devansane, welcher auf diesem Felbe schon fo glanzenbe Erfolge zu verzeichnen hat.

L'illustration Horticole, 9. Liefer. Taf. LXXXIX.

Odontoglossum Cervantesi var. decorum. Unter ben vielen Barietäten Diefer Urt, welche zuerst als O. membranaceum beschrieben wurde, verdient die obengenannte gang besondere Berudsichtigung.

l. c. Taf. XC.

Abgebildete und beschriebene Krüchte.

Fruhefte Stachelbeere von Neuwieb. Gin Sämling von Mortensis, erzogen von Beter Hoppen in Neuwied. Große, ovale Frucht von apfelgruner, dunner Schale mit furgen weißen haaren und durch-

scheinenden, lichtgrünen Adern. Süß und sehr saftig, von sehr angeneh-mem Geschmack. Reifezeit 1889: 15—20. Juni. Erdbeeren "Souvenir de Rossult" und "Belle de Meaux". Diefe neuen Erdbeeren wurden von C. Lefort gezüchtet und von der Firma Bilmorin, Andrieux & Co. in Baris in diesem Jahre in den Sandel Erstgenannte ift eine fehr fräftige Pflanze von reichlichem Blattwerk. Frucht berzförmig, groß, gablreich, lebhaft roth, Fleisch matt-roth, fehr faftreich, gezudert, angenehm fäuerlich. Mittelfrüh. - Belle de Meaux ift eine durch Broge und Schonheit ausgezeichnete Monatserd= Gartenflora, Beft 19. beere.

Poire Notaire Lepin. Diese ausgezeichnete Winterbirne findet fich im "Catalogue des bons fruits", welche von der pomologischen Befellschaft Frankreichs als besonders empfehlenswerth namhaft gemacht werden. Sie wurde in Bille Franche zu Anfang der 80er Jahre gezüchtet. — Die große oder fehr große Frucht ift nach dem Relche ju conisch oder gestutt, in ihrer Form unregelmäßig, im Umfreis budlig ober edig. Schale etwas rauh, bei ber Reife gelblich, fahl marmorirt und mit roftfarbenen Buntten durchzogen. Fleisch weiß, in feiner Gute etwas veränderlich, fest, mehr oder weniger schmelzend, faftig, zuderig, mit einem schwachen aber angenehmen Aroma. Reifezeit Januar bis Mai. Der Baum wächst fraftig, ift auf Quitte veredelt, febr fruchtbar und läßt sich zu allen Formen heranziehen. Revue horticole, Nr. 19.

La Poire Seckle. (Syn.: Seckel, Sickel, Sicker, Shakespear, Red cheeked Seckel, New York reed cheek, Lamnas etc.).

Diefe Birne ift amerikanischen Ursprungs und scheint in ben Bereinigten Staaten die Nationalbirne gu fein. Sie murbe 1819 nach Eng. land, 1831 nach Frankreich eingeführt. Downing, Berfasser des sehr gesichätten Werkes: "The fruits and fruit trees of America" schreibt über dieselbe: "Wir fteben nicht an, bie Seckle-Birne für bie wohlriechenofte und erquifitefte aller befannten Birnen zu ertlären. Ihr gewürzhafter, honigartiger Geschmad wird von feiner europäischen Barietät übertroffen. Und wenn wir noch hinzufügen, daß der Baum von allen Birnbaumen ber gefundefte und hartefte ift, eine icompatte pyramidenförmige Krone bildet und die buschelweise an allen Zweigspiken

erscheinenden Früchte in großer Menge alljährlich hervorgebracht werden. so wird man leicht verstehen, daß unserer Ansicht nach diese Barietät in feinem Garten fehlen darf. Ja in bem kleinsten Garten halten wir fie für unentbehrlich. - Diese Empfehlung ift acht amerikanisch, indeffen foll bamit nicht gefagt werden, daß diefe Birne nicht febr fein, febr

schmelzend, fehr saftig, fehr zuderig und fehr aromatisch fei.

Die Frucht ift flein, bisweilen mittelgroß. Schale dunn, leicht runzelig, grunlich braun, fpater von einer gelblichen dunklen braunen Karbe. auf ber Sonnenseite icon rothgelb. Fleisch weißlich, butterig, von einem gang besonderen Wohlgeschmad. Um diese Sorte zu einer fräftigeren Entwidlung zu bringen, empfiehlt es fich an, Pfropfreiser von ihr auf schon ziemlich ftarte Exemplare zu feten, die fich auch schon einige Jahre an Ort und Stelle befinden. — Die Reife tritt zwischen September bis October ein. Bulletin d'arboriculture, Nr. 9 u. 10, color. Taf.

La Prune Kelsey. Diese japanische Sorte, welche in Nord-Amerika jest vielfach angebaut wird, durfte in Europa noch nicht fruktificirt haben. In Bezug auf ihre Fruchtbarkeit wird fie von keiner anberen Sorte übertroffen, auch trägt fie schon fehr früh. Frucht fehr groß, 6—9 Zoll im Umfang, bis an 100 Gramm schwer. Bon sehr schönem Aussehen, lebhaft gelb gefärbt, herzförmig. Fleisch schmelzend, faftig, wohlschmedend. Die Reifezeit tritt vom 1. bis Ende September (Bergl. auch H. G. u. Bl.=3. 1889, S. 371). Die Firma Tranfon frères, Orleans annoncirt noch andere japanische Bflaumen wie:

Botan. Gehr hubiche, große ober fehr große Frucht von länglider Form und gelber fast ganz firschroth überzogener Farbe. Fleisch

orangegelb, fehr aromatisch. Reifezeit Juli.

Chabot. Gehr groß, von grünlichspurpurner Farbe.

Masu. In der Belaubung biftintt von allen übrigen Barietäten Japans.

Ogden. Groß, fast rund, glänzend goldgelb. Fleisch fest, sehr

Reift Unfang Juli.

Satsuma oder Blutpflaume. Wird als die beste japanische Pflaume empfohlen. Frucht groß und töftlich, mit im Innern gang rothem Fleisch. Der Baum wächst fraftig und rühmt man feine Barte.

Shiro-Smono. Groß, weiß, der Reine-Claude ähnlich.

l. c. color. Taf.

Rothgestreifter Sommersuß-Apfel. Gin vorzüglicher Apfel, der feit undenklichen Zeiten in Bohmen befannt und verbreitet ift. - Bon rundlicher, nicht gang regelmäßiger Geftalt. Schale glatt glänzend; Grundfarbe grunlichgelb, auf ber Sonnenseite mit carmoifinrothen Streis fen dicht verseben. Rleisch weiß, gart, ziemlich saftreich, von zudersüßem, etwas gewürztem Geschmad. — Reift je nach der Witterung vom Un= fang bis 15. August und dauert 2-3 Wochen. Der Baum liebt fon= nigen Standort mit loderem, tiefem, nahrhaftem Boben.

Fruchtgarten, Dr. 19, Fig. 53.

Die Bubler Fruhzwetiche. Bon welch hober Bedeutung bisweilen eine Obstforte für eine gewiffe Wegend werden fann, davon gibt uns die Bühler Frühametiche einen beredten Beweis, benn es durfte wohl taum

eine andere Frucht geben, welche ein so gesuchter Handelsartikel und eine so segensreiche Einnahmequelle für einen begrenzten Bezirk bildet, als besagte Frühzwetsche für die badische Stadt Bühl und Umgegend. Der Absat dieser Zwetsche ist ein ganz enormer, schon Mitte Juli kamen in diesem Jahre Händler aus Köln, Mainz, Stuttgart, vielen Städten der Schweiz und anderen Gegenden nach Bühl, nahmen daselbst Standquartier, um die Zeit der Reise, welche Ansangs August stattsindet, abzuwarten und um in der Zwischenzeit Berkäuse abzuschließen. Nach Eintritt der Reise kommen die Landseute der Umgegend, welche ihr Produkt nicht auf den Bäumen verkaust haben, schon von 4 Uhr früh an auf den täglich stattsindenden Zwetschenmarkt nach Bühl, um ihre Waare abzuschen. Die Händler zahlten in diesem Jahre 13 dis 14 Mt. per 50 Kg., gewiß ein annehmbarer Preis und eine doppelt willsommene Einnahme in diesem Jahre, wo der Ertrag der Reben gleich Null ist. Zur Jlustrirung des enorm großen Ubsases der Bühler Frühzwetsche mag serner die Angabe dienen, daß während der Zeit der Reise täglich 10 dis 12 Sisenbahnwagen mit dieser Frucht von der Station Bühl nach verschiedenen Richtungen abgehen.

In dem Dorfe Kappelwindeck bei Bühl sollen die ältesten Bäume stehen, welchen ein Alter von circa 50 Jahren zugeschrieben wird. Da sich diese Frühzwetsche leicht aus Ausläufern vermehrt, so wurde sie nach und nach mehr augebaut, aber erst seit etwa 10 Jahren bildet sie einen Aussuhrartisel und ist die Ursache, daß der Zwetschenmarkt in Bühl zu

einer fo großen Bedeutung gelangt ift.

Es ist das Verdienst der Firma C. Platz & Sohn, Ersurt, daß die Bühler Frühzwetsche auch weiteren Kreisen bekannt wurde. Vor 3 Jahren wurde sie zum ersten Mal von besagter Firma unter dem Namen "Frühe von Bühlerthal" offerirt, zu gleicher Zeit war in dem Katalog eine sehr naturgetreue Abbildung dieser Frühzwetsche.

Die Bühler Frühzwetsche reift, wie schon oben bemerkt, in der ersten Hälfte des Monats August und trägt fast jedes Jahr reichlich, da die Blüthe gegen Kälte ganz unempfindlich ist und sogar 3° R. Frost er-

trägt, ohne zu leiden.

Der Baum ist starkwüchsig und, da derselbe seinen Jahrestrieb sehr früh beendet, gegen jeden Kältegrad unempfindlich. Der strenge Winter von 1879/80, der so vielen Obstbäumen, besonders aber den gewöhnslichen Hauszwetschen hiesiger Gegend so verderblich war, hat auch nicht ein einziges Eremplar der Bübler Krübzwetsche zum Opfer gefordert.

ein einziges Cremplar der Bühler Frühzwetsche zum Opfer gefordert.
Die Frucht ist nicht von so länglich-ovaler Form als die Hausswetsche, sondern mehr rundlich, fast wie eine Damascener-Pflaume, jedoch viel größer; sie ist schön blau, süß, saftig und schmachaft. Die Frucht hängt sehr sest am Baume, so daß Stürme wenig Schaden anzichten können durch Herabschütteln vor der Reise, sogar ganz reise Früchte fallen von selbst schwer vom Baume und man hat schon Bersuche gemacht, einzelne Bäume dis nach der Reise der gewöhnlichen Hausswetsche nicht abzubrechen. Die Früchte blieben hängen, wurden sedoch etwas welf, waren aber zuckersüß, nach dem Geschmacke Vieler sedoch zu süß.

Die zum Export gelangenden Früchte werden meistens wohl als Tafelfrucht zur Berwendung kommen, hier in der Bäderstadt BadensBaden sind sie als solche sehr gesucht; sonst finden sie auch Berwendung wie die gewöhnlichen Zwetschen, jedoch nur in geringem Umfang, da die Nachfrage für den Export so groß ist, daß es lohnender ist, dieselben frisch zu verkausen.

Die Bermehrung geschieht fast nur durch Ausläufer; man hat gefunden, daß sie veredelt nicht so gut gedeihen als wurzelecht. Aus Samlingen gezogene Bäume wachsen sehr fräftig, sind bald tragbar und blei-

l. c. Mr. 20, Fig. 60.

ben gang treu in der Sorte.

Die Hypericineen oder Hartheugewächse.

Bon E. Goeze.

Diefe fleine, aus Rräutern, Salbsträuchern und Sträuchern gufammengefette Familie fommt für unfere Barten nur durch eine bochftens zwei Gattungen in Betracht, - Hypericum und Ascyrum, welche für fich den Tribus Hypericeae bilden, mahrend die anderen in zwei weiteren Tribuffen, meift tropischen Ursprungs sich nicht einmal in unferen Bemachshäufern vertreten finden. Much die fünf Arten der Bat= tung Ascyrum, niedrige Sträucher von Nord-Amerika und den Antillen follen hier unberücksichtigt gelaffen werben, wohl aber möchten wir auf verschiedene Vertreter aus der Gattung Hypericum, Hartheu*) hinweisen, ba fie den durch icone Belaubung und prächtigen Bluthenschmuck berech= tigten Plat lange nicht in genügender Beise ausfüllen. Ihre Rulturansprüche find fehr gering, durch Aussaat oder Theilung laffen fie fich gleich gut vermehren und bei sonniger Lage tragen fie von Anfang Sommer bis oft spat in den Herbst hinein ihre glanzend gelben, häufig recht großen Blumen zur Schau. Ginige Arten finden auf den Steinparthien vortreffliche Bermendung, andere bilben eine hubiche Bierde der Gebuichgruppen und felbft auf ben Blumenrabatten füllen fie ihren Blat in geeigneter Weise aus.

Die Gattung umfaßt etwa 160 Arten, welche in beiden Hemisphären vorkommen, insbesondere in den gemäßigten Regionen der nördlichen Hemisphäre reich vertreten sind, während sie in den arktischen und antarktischen Gebieten ganz fehlen. Der französische Botaniker Spach theilte die große und natürliche Gattung Hypericum in 19 Gattungen, welche von späteren Botanikern nicht angenommen wurden, höchstens als

^{*)} hartheu, ein durch Umdeutung des ältesten Ramens hartho entstandener deutscher Pflanzenname, dessen Bedeutung nicht mehr verständlich ift. Das englische St. John's wort, auch in Deutschland sagt man Johannistraut, ist wohl auf die Thatsache zurüczuführen, daß die gewöhnlichen Leute in England und Deutschland große Massen der Blumen des gemeinen hartheus (Hypericum perforatum) zu sammeln pflegten, um damit ihre Bohnräume zum Schuß gegen bose Geister zu schmücken. Das französische Mille pertuis weist auf die vielen, meist durchsichtigen oder auch schwarzen Drüsen hin, mit welchen die Blätter dieser Pflanzen ausgestattet sind.

Untergattungen angesehen werden können. Auch die Gattung Androsaemum, deren Früchte bei der Reife etwas sleischiger Beschaffenheit sand, ist wieder zu Hypericum gebracht worden. Ueber ganz Europa und einen großen Theil von Asien ist Hypericum perforatum, Lin. verstreitet, diese Art hat sich auch in Nord-Amerika naturalisirt, derart verstreitet, daß sie dort zu den Unfräutern gezählt wird. Wenn in voller Blüthe ist diese Staude ebenso hübsch wie einige der ab und zu kultivirten strauchigen Arten. Die dunkelgelben, in großen Doldentrauben stehenden Blumen halten über einen Zoll im Durchmesser und sind mit vielen Staudgefäßen gekrönt, während sich die Blätter durch sehr distinkt durchsichtige Drüsen auszeichnen. Diese Drüsen auf den Blättern sind sür die Gattung charakteristisch, sie variiren aber in Zahl und Größe bei den verschiedenen Arten, können oft auch schwarz statt durchsichtig sein und scheiden einen harzigaromatischen Saft sowie ätherische Oele aus. Wegen dieser Eigenschaft wurden H. perforatum und einige ans dere Arten in der Arzneimittelkunde verwerthet, sind aber jetzt aus den meisten Pharmacopoeen ausgeschieden worden.

Hypericum Androsaemum, L.

(H. bacciferum, Lam.; Androsaemum officinale, Ail.; A vulgare, Gaertn.; H. grandiflorum, Hort.). Dieser vom Juni bis September blühende Halbstrauch hat die südliche Schweiz, West- und Südeeuropa und den Orient zum Laterland. In den Gärten, wo er zur Einsassung von Gebüschgruppen treffliche Verwendung findet, kennt man

auch eine Abart mit weiß panachirten Blättern.

Hypericum calycinum L. Unter den niedrig wachsenden, halbsbolzigen Arten ist diese jedenfalls die am meisten zu empfehlende. Die Stengel erreichen eine ungefähre Länge von 1 Fuß, häusig werden sie durch den Frost getödtet, doch treiben im Frühjahre neue Blüthenschisse aus dem kriechenden, holzigen Wurzelstock hervor. Selten stehen mehr als eine Blume an der Spize eines jeden Stengels. Die hübschen glänzend gelben Blumen halten 2—3 Zoll im Durchmesser und fallen noch besonders durch die in Büscheln stehenden, weithervorragenden Staubstäden auf. Für Steinparthien mit dem rankenden Habitus sehr geeignet. Durch Wurzelstecklinge oder solche von ausgereistem Holz läßt sich die Art leicht vermehren. Späteres und anhaltenderes Blühen wird dadurch erzielt, daß man diese und andere Arten an kühle, halbschattige Pläze pflanzt. Stammt vom Orient.

Hypericum patulum, Thbg. (H. uralum, Don; H. ne-

palense, oblongifolium und ramosissimum, Hort.)

Ein sehr hübscher, eiwa 1/2 M. hoch werdender Strauch von Japan und dem Himalana, der aber auch für unser Klima winterhart ist.

Hypericum Moserianum, Hort.

In einer der letzten Nummern der Revue horticole (Nr. 20, Hig. 116 & 117) finden sich Abbildungen dieses Zierstrauches, welcher von dem Gärtnereibesitzer Moser in Bersailles durch Areuzung des H. patulum mit H. calycinum gewonnen wurde. Die Hybride vereinigt die Eigenschaften beider Eltern in sich, ist aber beiden entschieden vorzuzziehen. Nicht so hoch wie H. patulum, ist sie ebenso hart wie diese;

ihre Blumen sind größer und tragen dieselben beim Ausbrechen schön roth gefärbte Antheren, die später braun werden. Mit H. calycinum zeigt die Hybride in der Größe ihrer Blumen, der Form, Consistenz und der abgeplatteten Stellung der Blätter große Uebereinstimmung. Bei Besprechung dieser neuen Züchtung weist Sd. André darauf hin, wie sich durch Kreuzungen zwischen holzigen Hartheuarten noch schöne Ersolge erzielen lassen, er empsiehlt hierfür insbesondere H. oblongisolium, monogynum, uralum, multistorum etc. Nach A. Lavallée ist übrigens das in den Gärten vertretene H. patulum nicht das ächte H. patulum von Thunberg und sollte als H. Gumbletoni ausgeführt werden.

Hypericum hircinum, L.

Das sogenannte Bockskraut, welches in Sübeuropa, Drient und Nordafrika heimisch ist. Dasselbe wird 1 M. hoch, blüht sehr reichlich und bilbet einen dicht verzweigten Strauch. Die als minus bekannte Form bleibt kleiner und compakter, soll auch ewas später blühen. Ob auch H. multiflorum hierher gehört, können wir nicht mit Bestimmtheit sagen. In Belaubung und Blüthen ist jedenfalls eine große Uebereinstimmung mit H. hircinum wahrzunehmen, und ist der Habitus strauschiger, auch höher.

Hypericum oblongifolium, Chois.

Ein sehr schöner Blüthenstrauch vom Sikkim-Himalaya zwischen 8000-12000' und den Khasia-Gebirgen, 4000-6000'. Derselbe erreicht eine Höhe von 6-8 Fuß, zeichnet sich durch compakten Habitus, eine immergrüne glänzende Belaubung, rothe Zweige und große goldzelbe Blumen aus. Bei uns im Mistbeete oder Kalthause zu überwinztern. Soll mit H. Hookerianum, Wight & Arn. synonym sein und dem H. triflorum, Bl. sehr nahe stehen.

Hypericum olympicum, L.

Unter den zwergigeren Arten eine der hübschesten. Wurde bereits 1706 nach Europa eingeführt, nichts desto weniger in den Gärten noch recht selten. Charakteristisch durch eine stark meergrüne Belaubung und große glänzend gelbe Blumen. Bon sich ausbreitendem Habitus und schnellem Buchs, aber nicht winterhart.

Hypericum reptans, Hook. vom Sittim-Himalana,

H. empetrisolium, Willd. und H. Coris L., beibe von Südeuropa, gehören desgleichen zu den niedrigeren Arten, empsehlen sich durch ihren zierlichen Habitus ganz insbesondere zur Bepflanzung von Steinspartien.

Unter den 30 in Nordamerika bekannten Arten dürften namentlich zu nennen sein:

Hypericum aureum, Gr.

Stammt von den Südstaaten und ist ein buschiger, sehr verzweigster, 3—4 Fuß hoher Strauch. Die blaßgelben oder orangefarbigen Blüsthen halten $1^3/_2-2$ Zoll im Durchmesser und stehen meistens zu zweien oder mehreren auf den Spiken der Zweige. Halt die strengen Winter in Boston aus und dürste somit auch für Norddeutschland ganz hart sein.

Hypericum prolificum, L.

Bielleicht die amerikanische Art, welche in europäischen Gärten am meisten angetroffen wird. Ein 3-4 Fuß hoher Strauch mit großen Blättern und zahlreichen aber ziemlich kleinen Blumen. In Grap's "Manual" wird H. densiflorum, Pursh. als Barietät von H. prolificum aufgeführt. Wird höher als diese und blüht reicher.

Hypericum Kalmianum, L.

Findet sich in Kanada und den nördl. Bereinigten Staaten und variirt sehr in Höhe, von einigen Zoll bei sehr freier Lage bis zu 2 Fuß und mehr in geschützten Lagen. Die Blätter sind schmal, nur 1—2 Zoll lang und stehen die goldgelben, ein Zoll im Durchmesser haltenden Blumen in einsachen oder zusammengesetzten Klustern auf den Spitzen der Zweige. Zwischen dieser und den beiden vorhergehenden Arten sollen natürliche Hybriden beobachtet worden sein, in der Kultur sind sels bige aber die jetzt noch nicht vertreten. — Auch Hypericum Bruckleyi, eine seltenere Art von den Gebirgen Nord-Carolinas u. Georgiens und H. fasciculatum von den nördlichen Staaten können zur Anpflanzung ansempsohlen werden.

Salomon führt in seinem Buche: Deutschlands winterharte

Bäume und Sträucher noch auf:

Hypericum elatum, Ait. von den Canarischen Inseln und H. inodorum, Willd. vom Orient.

Unter den perennirenden Arten seien noch erwähnt:

Hypericum Ascyron, L.

Das Pyrenäen-Hartheu mit immergrünen, länglich zugespitzten Blättern und schönen großen Blüthen. Die vierkantigen Stengel erreichen eine Länge von 40 cm.

Hypericum elegans, Steph.

Das Schmud-Harthen kommt auch in Deutschland wildwachsend vor. Die eilanzettsörmigen, langgestielten Blätter sind stengelumfassend und stehen die doldentraubig endständigen Blüthen je zu dreien auf achselständigen Stielen. Beide Arten verlangen im strengen Winter eine dünne Laubbedeckung.

Hypericum pulchrum, L.

Ist ebenfalls eine Bertreterin ber beutschen Flora, während Hypericum pyramidatum, Willd.

Nordamerika angehört.

Seuilleton.

Alegyptische Kranze. In einer der letzten Sitzungen der Royal Society wurde eine Reihe von alten Trauerfränzen und Pflanzenresten ausgestellt, die im verstoffenen Jahre auf dem Kirchhose von Hawara, Alegypten, entdeckt worden waren. Die Kränze, welche ägyptische und griechische Kunsterzeugnisse waren, stammten alle aus dem ersten Jahrshundert v. Chr. Geb. und wurden in hölzernen Särgen gefunden, lagen

entweder zu den Häuptern der Mumien oder waren um die Körper berfelben geschlungen. Unter benfelben bieten folgende ein besonderes Intereffe ba: - 1) Gin noch fehr ichon erhaltener Rrang, zusammengefest aus ben Blüthentöpfen einer Immortellen-Art (Gnaphalium luteo-album, L.), welche die Alten "helichrysos" nannten und die von ihnen zur Unfertigung von Guirlanden vielfach verwendet wurde. Helichrysos-Rranze werden von Plinius (Hist. Nat. XXI, 96) erwähnt, sollen in Megypten zur Zeit der Ptolomäer vielfach Berwendung gefunden haben, - auch Theophraft, Athenaeus, Cratinus u. f. w. sprechen von ihnen. 2) Theil einer eigenthumlichen Guirlande, zusammengestellt aus Bapfen bes Papyrus Marts, aus Lychnis-Blumen und Rosen, ben einzelnen Blumenblöttern der Rose und den scharlachrothen Beeren des holzigen Nachtschattens. - Plinius berichtet ebenfalls über diese Art von den Megyptern angefertigten Guirlanden. 3) Theil eines Kranzes (griechische Arbeit), angefertigt aus ben Blumen von Narcissus Tazetta, L. Rranze von dieser Blume, der "bufchelartigen Narciffe" der Alten werden in den Schriften ber alten griechischen Dichter oft besprochen. 4) Theil eines Kranzes, zusammengestellt aus den Blumen einer Rosenart (Rosa sancta. R.). 5) Ein noch ganz erhaltener Kranz, zusammengesetzt aus Rosen-Blumenblätter, die vermittels einer Nadel auf Schnüre gezogen waren. "Neuerdings", fcreibt Plinius in feiner Gefchichte über Buirlanden, "bat man dem Rosentranze den Borzug gegeben, und der Luxus ist bis zu einem folden Grade geftiegen, daß Rofen-Guirlanden nur dann noch geicakt werden, wenn fie gang und gar aus Rosenblumenblättern besteben, die mit einer Nadel zusammengeheftet werden. (Hist. Nat. lib. XXI. 8). 6) Theil eines Kranzes, zusammengesett aus Zweigen von Origanum Majorana, L., Lychnis-Blumen, Bandern aus Papyrus-Mart und Stüden von Kupferstoff. 7) Theil eines Kranzes, dargestellt aus Chrysanthemum-Blumen und Blättern, purpurnen Kornblumen und ben Betalen einer Hibiscus-Art. 8) Theil eines Kranzes, dargeftellt aus den Blumen von Matthiola Librator, L., Narcissus Tazetta und Hibiscus-Blumenblättern. 9) Theile von zwei Halsbandern, angefertigt aus den auf Fäden gezogenen Blumen der Dattelpalme. 10) Bruchftud eines Halsbandes, aus den Früchten der Dattelpalme angefertigt. — Unter ben Pflanzenresten fand man Pfirsichsteine, Datteln und Dattelferne, Wallnufichalen, Korinthen, Granatapfel, Pflaumen, Feigen, Richererbfen, gemeine Gartenbohnen und Erbsen, Linsen, Weizen, Gerste und Hafer. Dies waren mahricheinlich die Ueberbleibsel der ehemaligen Leichenschmäuse, welche auf dem Hawara-Rirchhofe abgehalten wurden von den Berwandten der Geftorbenen, die dort begraben murden.

Stachelbeer=Schmaroger. Kürzlich fand man an Stachelbeerssträucher, namentlich an hochstämmigen, eine der größten Schildlaus-Arsten Coccus corni und gleichzeitig eine schneeweiße, zu Fäden ausziehbare wollige Absonderung, welche das braune Schild umgiebt und zum Schutze der zahllosen, staubkleinen Gier und Jungen dient. Mit den Schildläussen zusammen sinden sich große Mengen von Ameisen vor, welche durch den süßen Saft, den Schildläuse von sich geben, herbeigelockt werden. Bon den in kleineren oder größeren Heerden an Stämmen und Zweigen

fikenden, ununterbrochen faugenden Thieren fallen bie Honigtropfen qu= weilen wie ein feiner Spruhregen auf Boden und Bflangen, Die im Bereich der Schildlauskolonien ftart genäßt erscheinen. Un der flebrigen Maffe der befallenen Blätter bleiben Staub, Rug, Bilgsporen 2c. hangen, wodurch die Thätigfeit der Blätter fehr geftort wird. Sowohl bierburch wie durch die Aussaugung der Safte werden die Schildläuse bei ihrer außerordentlichen Bermehrung fehr ichadlich. Als bewährtes Mittel gegen fie wird forgfältiges Entfernen der Thiere mit ihrer Brut durch Abbürften mit Tabafabtochung oder Nicotinalösung empfohlen.' -Ein anderer Schädiger ber Stachelbeeren, ber namentlich im Dai und Juli bezw. Juni, Juli und October erscheint, ift die Barve der Stachelbeer-Blattwespe, Nematus ventricosus u. Omphitus grossulariata. Diefelbe frift die Sträucher vollständig tahl, wodurch auch die Ernte vernichtet wird, da eine Entwicklung der Früchte ohne Blätter nicht möglich Nachdem die Thiere von den Sträuchern verschwunden, geben fie in die Erde, um fich dort zu verpuppen. Man thut deshalb gut, die Erde unter ben Sträuchern fleißig und tief umzugraben, um gegen bie Larven auf ben Sträuchern die oben gegen die Schildlaus angegebenen Mittel anzuwenden. (Hann. Land= und Forstw. Atg.)

Einführung und Colonisation von Parasiten und anderen natürlichen Feinden der pflanzenschädlichen Insetten. Ueber dies Thema hielt Dr. Riley einen Vortrag in der British Association. Die natürlichen Einschränkungen gegen die Zunahme von pflanzenschädlichen Insetten können ihm zusolge in zweierlei Weise begünstigt werden. Häusig machte man die Beodachtung, daß eine einheimische Art nur in einem Theile des Landes, wo sie zu Hause ift, mit gewissen Parasiten behaftet ist. In solchen Fällen nun, wo es praktisch auszusühren sei, würde die Uebertragung der Parasiten nach anderen Theilen des Landes viel Nutzen bewirken. Indessen läßt sich diese absichtliche Verbreitung der Parasiten von einem Theile nach dem anderen ihres Vaterlandes in Bezug auf ihre Wichtigkeit garnicht vergleichen mit der Einsührung solcher Parasiten oder Feinde schädlicher Insetten von einem Lande nach einem anderen, in welchem die schädliche Urt sesten Fuß gesaßt hat, ohne daß die entsprechenden natürlichen Feinde, welche sie im Vaterlande in Schach halten, dort auftreten.

Blumen als Nahrungsmittel. Die Verwendung von Blumen als Nahrungsmittel gehört jedenfalls zu den Seltenheiten. Ihr zum größten Theil vergänglicher Bau, die kurze Zeit, in welcher sie ihre Aufsgabe erfüllt haben, hält die Pflanze davon ab, auf sie — die Blumen irgend welchen Theil der sorgfältig ersparten Reservestoffe zu verschwensen. Diese natürlichen Anhäusungen solcher Reservestoffe, wie sie in der Frucht, dem Samen, dem Stengel, der Knolle oder Wurzel auftreten, hat der Mensch ja gerade schätzen, für seinen eignen Nutzen verwerthen gelernt. Daß in einer solchen Weise auch die Blume dienstbar wird, kommt nur höchst selten vor. Der Gebrauch von Lilien-Blüthen macht kaum eine Ausnahme hiervon, da sie eigentlich nur als Würze dienen. Nur in Indien treten uns Beispiele entgegen, wo die Blumen einen wirk-

lichen Werth als Nahrungsmittel besitzen. So schreibt Sir Dietrich

Brandis über den Mahwa-Baum (Bassia latifolia):

"Die fleischigen Blumen fallen Rachts in großen Mengen vom Baume und werden zeitig Morgens eingesammelt; sie besitzen einen fcmachen Geruch und Geschmack. In der Sonne getrocknet, bringt man sie auf den Markt, da sie in vielen Theilen Indiens einen wichtigen Nahrungsartifel ausmachen. Man ift sie entweder roh oder gefocht, oft mit geröftetem Korn und zu Gußigfeiten verwendet. Das September-Beft bes Kew-Bulletin enthält eine Busammenstellung alles deffen was bis iett über ein anderes, ebenfalls von Blumen gewonnenes Nahrungsmittel bekannt ift. Es scheint, daß unter verschiedenen Namen wie "Calanja" "phok" 2c. ein den Ampfern verwandter Strauch in Begenden des nordweftlichen Indien bekannt ift, deffen Blumen vom Boden aufgesammelt und von den Gingeborenen vielfach als Nahrung benutt werden. Der botanische Namen bieses Strauches ift Calligonum polygonoides und weiß man, daß die Blumen einen ftarten angenehmen Geruch, etwa wie überreife Erdbeeren besitzen. Die Rem-Barten erhielten nun bor Rurgem solche Blumen zugeschickt und wurden sie von Prosessor Churds che-misch untersucht. Derselbe findet dieselben reich an stickstoffhaltigen Ber-bindungen (16%) und der Zuckergehalt ist noch viel beträchtlicher (46%). Die Analyse liefert somit eine ausgezeichnete Mustration von dem Werthe dieses Nahrungsmittels.

Der Ursprung kultivirter Pflanzen. Die meiften Reisenden der Neuzeit, welche die Rhanate Central-Ufiens aus eigner Anschauung tennen, ftimmen (im Gegensatz zu dem was allgemein angenommen wird) in ihren Ausfagen überein, daß die Frucht des Seiden-Maulbeerbaumes, fei es im frischen Zuftande oder getrodnet, unter den Nahrungsmitteln der Gingeborenen einen wichtigen Plat einnimmt. Bas uns felbst betrifft, schreibt J. van B. Bruffel in "Gardeners' Chronicle", so haben wir sie bisweilen in Klein Alfien als föstliche Frucht kennen lernen, sie ift freilich kleiner als die des schwarzen Maulbeerbaumes aber ebenso saftig und viel füßer. Da man aber den weißen Maulbeerbaum nur feiner Blätter wegen anbaut, macht man in Bezug auf die Früchte feine Auswahl und doch weisen solche von zwei nebeneinander stehenden Bäumen ebenso große Verschiedenheiten auf, wie zwischen einem Holzapfel und einem Newton Pippin zu finden sind. Doch ist Morus alba richtig benannt? Wir besitzen von dieser Art seit mehr denn 50 Jahren eine ichwarg- und rosafrüchtige Barietät und fanden auf der Insel Deffo (Japan) einen wildwachsenden Maulbeerbaum mit schwarzen Früchten, der fehr wie der ursprüngliche Vorfahre von M. alba aussah. Zweifel werden durch die Thatsache befräftigt, daß man benselben als eine icon feit Sahrhunderten angebaute Pflanze nach Europa brachte und es ließen sich noch mehrere Beisviele anführen, die (unserer Ansicht nach) ähnliche Brrthumer zu Tage treten laffen.

Anemone japonica. — Wir sahen dieselbe nie wild wachsend, wissen aber, daß R. Fortune sie aus chinesischen Gärten erhielt und dauerte es nicht lange die daß sie zu der unserer Ansicht nach typischen Anemone japonica elegans zurücklehrte. Wir vermuthen dies aus dem

Grunde, weil die ältere Varietät viel schwächer ist, ihre Blumen eine Neigung zum gefüllt werden zeigen und die Blumenblätter in Form, Zahl und Größe sehr unregelmäßig sind, während A. j. elegans und Honorine Joubert viel größere Pflanzen sind, frästiger wachsen und die regelmäßigen Blumen in beiden Varietäten vollständig gleich sind.

Spiraea palmata hat grade dieselbe Geschichte. Die rosarothe Barietät ist eine Gartenform, welche zu einem größeren, gewöhnlicheren, blassern Thpus zurückehrte, sobald man sie durch Samen fortzupflanzen versuchte. Es sei noch bemerkt, daß wir in Japan den weißen Wiesenbocksbart in ungeheuren Massen antrasen, jenem mit rosarothen Blumen

aber nur in Garten begegneten.

Chaenomeles (Pyrus) japonica wurde auch von chinesischen Gärten eingesührt. Aussaaten wurden davon in ausgedehnter Weise von uns gemacht und einige sielen sehr gut aus. Nicht zwei ihrer Nachsommenschaft stimmen ganz überein, weder in der Farbe der Blumen, der Form und Größe der Blätter, dem Habitus, der Bestachelung zc. Eine große Menge von ihnen wenden sich P. Maulei (Masters) zu, die wir als den Typus ansehen, auch unzweiselhaft wildwachsend in Japan gesunden haben, was von P. japonica nie der Fall war.

Die einfache Camellie, welche man als die typische Form ansieht,

Die einfache Camellie, welche man als die typische Form ansieht, ift desgleichen durch die Kultur sehr verändert worden, so daß sie bei unseren eigenen Sämlingen nie auf einmal zu der ursprünglichen wilden Camellie zurückfehrt, deren Blumen kaum mehr geöffnet sind als jene

der Lapageria rosea.

Die Wichtigkeit des Sießens bei spät bestellten Gemüsesorten. Wenn man mitten im Sommer noch Gemüsesorten säet oder pflanzt, welche bis zum Herbst noch eine befriedigende Ernte bringen sollen, so hängt der bessere Ersolg vielsach nur vom reichlichen Gießen während der ersten Woche der Wachsthumsperiode der betreffenden Gewächse mit ab. Zwei Wochen der heißesten Sommerzeit, in denen reichlich gegossen wird, tragen mehr zur schnelleren Entwicklung der Pflanzen bei, als vier Wochen bei Trockenheit vermögen, und zwei Wochen Vorsprung spielen oftmals dann im Herbst hinsichtlich einer befriedigenden Ernte eine große Rolle.

(Deutsch Ausgehreit genden Ernte eine große

Der berüchtigte Londoner Nebel, über welchen namentlich auch die dortigen Gärtner ein Klagelied zu singen wissen, ist nach seinem Gewicht und Werth von Prosessor Ehandler Roberts untersucht worden. Dieser Gelehrte kommt zu dem Ergebnisse, daß die tagtäglich über London schwesbende Rauchmasse ein Gewicht von etwa 6000 Zentner besitzt und daß die Steinkohle, welche in diesem Rauche verloren geht, im ganzen Jahr einen Werth von 45000 000 Mark hat. Hierzu rechnet er noch 6000 000 Mark als mittelbaren Verlust für Transporte und Räumungskosten und dergleichen, sowie endlich 40000 000 Mark als jährlichen Vetrag des Schadens, den der rauchersüllte Dunsktreis verursacht. Alles in allem bedeutet also der Londoner Rauch einen jährlichen wirthschaftlichen Verslust von ungefähr 90000 000 Mark.

Der Maulbeerbaum von Songuin. In einer der letzten Rumsmern des "Garden" spricht Herr Godefroy von einem neuen, für die

Seidenindustrie wichtigen Maulbeerbaum. Derselbe erreicht nur eine Höhe von 4—5 Fuß und sterben die Stämme jedes Jahr ab. Vier Blatternten können von einem Baume alljährlich gewonnen werden. Es wäre in Unbetracht ihrer Wichtigkeit sehr zu wünschen, daß die Pslanze botanisch bestimmt würde, da es sich höchst wahrscheinlich nicht um einen ächten Maulbeerbaum handelt.

Solanum pensile. Ein sehr hübsch blühender Schlingstrauch fürs temperirte Gewächshaus oder auch Warmhaus. Die Blätter sind langettlich, dunkelgrün, 2—4 Zoll lang; die Triebe winden sich und die in großen, lockeren, endständigen, herabhängenden, etwa 1 Juß langen Trauben stehenden Blumen halten etwa 1 Zoll im Durchmesser und zeisgen eine tiesblauspurpurne Färbung mit gelbem Auge Da diese Art von Demerara bei uns erst im Spätherbst zu blühen ansängt, dürste sie einen doppelten Werth besitzen. Es giebt noch zwei andere für unssere Häuser sehr geeignete Schlingsträucher unter ten Nachtschattensarten nämlich: Solanum Wendlandi und S. jasminoides, doch dürste

die obengenannte entschieden die hubschefte von ihnen fein.

Roscoea purpurea. Man wird sich darüber wundern, schreibt ein Correspondent im Garden, daß diese Scitamines seit Jahren in Kew im freien Lande kultivirt wird und sich seit Jahren als vollständig hart erwiesen hat. Sie findet sich im Himalaya, kommt dort mit Rhododendron, Deodar-Cedern und Primeln vereint vor, nimmt aber auch ihren Weg hinunter die sast den Wendekreisen. Auf gleiche Weise bequemt sie sich in der Kultur verschiedenen Bedingungen an, denn sie gebeiht gleich gut im Warm- und Kalthause wie im freien Lande. Sie hat lange, sleischige Wurzeln, einen dem Ingwer nicht unähnlichen Wurzelstock und tragen die sußhohen Triebe endständige Köpse von hübschen dunkelpurpurnen, etwa 1½ Zoll im Durchmesser haltenden Blumen, die an jene von Hedychium oder Alpinia erinnern. Die Pflanze beansprucht das ganze Jahr hindurch viel Wasser, liebt eine sonnenreiche Lage

und einen schweren Boden.

Das Salten von Pflanzen im Schulgimmer, beren gutes Bebeihen darin und den Ruken derfelben als Luftverbefferer. Ueber dies Thema hielt herr Obergärtner Reller-Bunglau in einer der letten Situngen des Liegniger Gartenbau- Bereins einen anregenden Bortrag. Einleitend wies der Herr Bortragende auf die Fortschritte hin, welche die Gartenkunst, und zwar sowohl die bildende, als auch die allgemeine Gartnerei, in der Neuzeit gemacht hat, und ging dann gur Besprechung der Zimmergartnerei über, welche zwar der beschräntteste Zweig der Gartnerei ift, die aber zu ber Entbedung führte, daß Blattpflanzen bie Luft in Zimmern verbeffern. Professor Birchow hat diese Thatsache schlagend nachgewiesen und auch Borschläge gemacht, wie man durch das Halten von Blattpflangen die Luft in ben Schulzimmern verbeffern tann. Man hat diefer Unregung jedoch nicht die Aufmertsamfeit entgegengebracht, die sie verdient, und so hat sich die Sache im Sande verlaufen. Der Berr Bortragende theilte mit, wie er feit Jahren für die Sache intereffirt gewesen sei, daß er mit Erlaubniß feiner Berrichaften ichon in verschiedenen Schulen Pflanzen aller Urt, namentlich aber Blattpflanzen aufstellte, daß er aber in ben meisten Fällen nach faum einem hal-ben Jahre die Pflanzen in fast todtem Zustande zuruderhielt, nur in einem Falle habe er die Freude gehabt, daß diefelben geradezu herrlich gediehen seien; mit Absicht habe er neben ben leicht zu cultivirenden Bewächsen, auch im Zimmer schwer gedeihende Pflanzen, wie Farne, Grifen 2c. mit ausgewählt, aber auch diese hätten sich vorzüglich entwickelt; Redner meint deshalb, daß deren Gedeihen bei geeigneter Pflege fast in jedem Schulzimmer gesichert fei, es tomme deshalb besonders darauf an, Luft und Liebe für beren Pflege und Cultur zu weden, ber vortheilhafte Ginfluß, den dieselben durch Absorbiren großer Mengen Rohlenfäure und die Ausströmung des Sauerstoffs haben, sei zur Berbesserung der Luft im Schulzimmer von unschägbarem Werthe. Der Redner fprach auch ben Wunsch aus, daß die Herren Lehrer ihre eigenen Topfgemächse im Schulzimmer aufstellen möchten und betonte in Sonderheit, wie der Sinn und die Liebe des Kindes für Blumenzucht dadurch geweckt werden würde; Pflanzen mit ftart duftenden Bluthen durfen felbstverftandlich nicht aufgenommen werden. Der Bortragende folog mit dem Bunfche, daß feine Unregung Erfolg haben möchte, und erflärte fich bereit, bei etwaigen Bersuchen mit Rath und That beizustehen. In der darauf folgenden Debatte entgegnete Berr Lehrer Schmieblich-Bfaffendorf, daß fich bies practisch nicht durchführen laffe, weil drei Factoren dagegen wirlen und zwar in erfter Linie ber ftarte Temperaturwechsel, benn gleich nach Schluß des Unterrichts wurden im Sommer wie im Winter alle Genfter geöffnet und bei Beginn wieder geschlossen, in zweiter Linie auch der riefige Staub und in dritter endlich der Mangel an Licht und Raum; von 100 Schulzimmern hätten 90 zu wenig Licht. Herr Lehrer Görlitz bemerkte außerdem noch, daß in Stadtschulen nach Schluß des Unterrichts ber Lehrer sich um das Schulzimmer nicht mehr fummert, weil dann ber Raftellan seinen Functionen in demselben nachgeht.

Polygonum orientale fol. varieg. Bon C. Sprenger in San Giovanni à Teduccio, Italien. Dieser Knöterich ist eine der schönssen, panachirtblättrigen Pflanzen, welche mir bekannt sind. Bekanntlich ist P. orientale einsährig, stammt aus Asien und auch wohl Amerika und selbst Neu-Holland, und nicht einsach aus dem Orient, wie der Speciessname andeutet und wie man vielsach liest; sie ist eine mehrere Meter hoch werdende, höchst malerische Species, deren Cultur, wie es scheint, neuerdings etwas vernächlässigt wird. Durch diese prächtige Form hosse ich dieselbe wieder etwas mehr in Erinnerung zu bringen und eine ans

genehme Abwechslung zu bieten.

Polygonum orientale mit weiß panachirten Blättern und rosenrothen oder carminrothen Blüthenähren ist in den Municipalgärten Koms
entstanden und als solche interessant, weil sie die erste Neuheit im Pflanzenreiche sein dürste, die die junge aufstrebende Metropole des Königreichs
uns bietet. Sie wird so hoch als ihre Stammpslanze, erreicht dieselben
Dimensionen und verlangt dieselbe Cultur. Ihre sehr großen Blätter
erreichen eine Länge von 30 Cm. und eine Breite von 18-20 Cm.
Sie sind gelblichweiß oder reinweiß gesteatt, gestammt und gestrichelt;
manchmal ist die Hälfte des Blattes ganz weiß. Sie halten sich voll-

36

kommen trot ihrer Zartheit in der glühenden Sonne und versengen nicht, bekommen auch keinerlei Flecke. Die Pflanze blüht dazu den langen Sommer ununterbrochen und ist somit eine Gruppen- und Decorationspflanze allerersten Ranges. Will man sie sehr schön haben und lange vollbelaubt erhalten, so gebe man ihr reichliches Wasser. Za, obwohl sie in jeder Lage und in jedem Erdreich gut fortkommt, sollte man sie doch nur in der Nähe des Wassers pflanzen und gruppiren, wo sie nicht allein viel schöner wird, sondern sich auch prächtig ausnimmt. Es schadet ihr nicht, wenn sie zur heißen Jahreszeit ihren Fuß im Wasser badet. Ganz jung und bei kalter Witterung ist sie natürlich gegen zu viel Nässe empfindlich.

Ihre Samen keimen leicht bei genügender Feuchtigkeit, und die junsgen Pflanzen wachsen ebenso schnell heran als diejenigen der grünen Pflanze. Sie ist in keiner Hinficht schwächlich und trog ihrer Blutarmuth kraftvoll und blühend. Ihre Samen kommen seitens unserer Firma muguft in den Handel.

Einiges aus dem Blumenhandel. Die holländische Tulpenmanie, welche besonders in den Jahren 1634—37 in Blüthe stand, ist immer sür etwas ganz Außergewöhnliches gehalten worden, weil man für eine Tulpenzwiebel, die vielleicht gar nicht existirte, Tausende von Gulden bot. Wir haben aber auch in neuerer Zeit einige recht hohe Summen zu verzeichnen, die für eine Pflanze gezahlt worden sind. Allerdings haben die so theuer bezahlten Pflanzen sür den Bestiger zuweilen wirklich einen so hohen Werth. Die Liebhaberei für getriebene Kosen hat in neuerer Zeit sehr zugenommen, so daß größere Rosentreibereien entstanden sind. Wenn nun eine zum Treiben und zum Verfause ganz vorzüglich geeignete neue Sorte gezüchtet wird, so wird diese einen hohen Werth repräsentiren. In der Wiener Gartenzeitung sind verschiedene berartige Fälle zusammengestellt.

So soll z. B. der Hagnolia Lenné nehft drei oder vier Ablegern 10000 Lire (8000 Mark) und Lenné nehft drei oder vier Ablegern 10000 Lire (8000 Mark) und Lenné nehft drei oder vier Ablegern 10000 Lire (8000 Mark) und Lennie in Nancy vor ungefähr einem Jahre für eine Zwiebel mit einigen Brutknöllchen des ersten halbgefüllten Gladiolus 1000 Franken (800 Mark) bezahlt haben. Die Geschichte der 5000 Dollar-Rose, W. F. Benett, ist ja noch in Aller Gedächtniß. Noch höher bezahlte der amerikanische Gärtner Eliot die Puritan-Rose, deren gesammten Stock er mit 18000 Dollar (75600 Mark) bezahlte. Neuestens haben die Gärtner Pitscher und Manda für das Chrysanthemum Mrs. Alpheus Hardy 18000 Dollar gegeben; für ein Chrysan-

themum jedenfalls eine recht anftändige Summe.

In Bezug auf die Orchideen-Verkaufspreise steht die am 3. Mai stattgehabte Orchideen-Versteigerung der Duplikate des Orchideen-Liebhabers Lee in Leatherhead einzig da. Die vorzüglichsten Exemplare erzielten fas belhafte Preise; man könnte sagen, daß manche davon, wenn sie von der Erde befreit worden wäre, ihrem Gewichte nach mit Burzeln, Blättern und Blüthen schwerer als mit Gold aufgewogen wurde. So z. B. ist das äußerst seltene Cypripedium Stonei platytoenium von der Firma Beitch um den enormen Preis von 310 Guineen, etwa 6650 Mark, ans

gekauft worden. Es war dies nur eine kleine Pflanze mit einem Blumenstiele, an dessen Basis sich drei junge Triebe zeigten, die etwa 4 Em. lang waren; es ist eben eine Pflanze, dessen Schönheit noch durch ihre Seltenheit übertroffen wird. Cattleya Trianae Osmanni, eine Bariestät von außerordentlicher Schönheit, war in drei Pflanzen getheilt und bildete 3 Verkaufsobjekte, die zusammen 17 Scheinkollen und 3 Triebe zählten. Diese 3 Pflanzen wurden bei der Verkeigerung ebenfalls Herrn Beitch sür die Summe von 250 Guineen zugeschlagen. Soenso erward er die beiden zum Verkause gelangenden Exemplare von Cattleya Trianae var. Leeana, eine prachtvolle Abart mit 18 Knollen und drei Austrieben für den Preis von 280 Guineen. Auch ein Exemplar von Laelia bella mit 6 Scheinknollen wurde von Beitch mit 180 Guineen erworden, so daß eine der Knollen auf 643 Mark zu stehen kam. — Nehnliche Verkeigerungen haben im Spätsommer auch in London und New-Port stattgefunden, wo ebenso hohe Preise gezahlt wurden.

Um 16. November, als Sander sein neuestes Cypripedium Elliotianum zur Bersteigerung brachte, taufte Beitch hierbei eine Barietät bes bekannten und überall gezogenen Cypripedium insigne var. Sanderae mit nur einem Triebe und einer Blume für 71 Guineen.

(Landw. Boft.)

Spgieinische Bedeutung des Connenlichtes. Es ift längft bekannt, daß die Sonne den Erdgeborenen nicht nur ihre physikalischen Wirkunsen, Licht und Wärme, zu Gute kommen läßt, sondern mittelbar auch auf Körper und Geist selbst einen segensreichen Einsluß ausübt; Jeder hat es an sich selbst schon erfahren, daß er an sonnigen Tagen froh und heiter gestimmt wird, während man sich an trüben Tagen ernst und gesdrückt fühlt. Ebenso kann man beobachten, daß unter dem Mangel des natürlichen Lichtes die Entwickelung namentlich die des findlichen Körvers leidet. Kinder, die in lichtarmen, besonders Hof- und Kellerwohnungen aufwachsen, haben in der Regel ein blasses, frankliches Aussehen. Diese Thatsachen weisen deutlich auf eine hygieinische Bedeutung des Sonnenlichtes bin, die unlängst Brof. Dr. Uffelmann-Roftod in einem Auffat näher erläutert hat, aus dem wir das Wesentlichste hier im Auszuge mittheilen wollen. Durch Molleschot in Kom ist zuerst festgestellt wor= den, daß der thierische Körper im Licht mehr Kohlensäure ausscheidet und dementsprechend auch mehr Sauerstoff aufnimmt als im Dunklen; ebenso konnte er im Licht eine größere Reizbarkeit der Nerven und höhere Leiftungsfähigfeit der Musteln beobachten. Durch diese Umftande wird eine all gemeine Steigerung des Stoffwechsels herbeigeführt. Diese hat man nicht nur der physiologischen, sondern zum Theil auch der chemischen Wirkung der Sonne zuzuschreiben, besonders den blauen und violetten Strahlen, auf deren Einwirkung auch die Bräunung der Hautfarbe in sonnigen Gegenden, die Bildung von Sommersproffen und bergleichen zurudzuführen ift, mahrend andererfeits die grau-gelbliche Sautfarbe der Estimos, die man auch bei Theilnehmern von Polar-Expeditionen am Schluß der langen Polar-Nacht beobachten kann, durch den Mangel der chemischen Lichtwirkung der Sonne entsteht. Des Weiteren wirkt eine geringe Menge von Licht schädlich auf bas Auge, bas stärker

angestrengt werden muß.

Das Sonnenlicht trägt zur Reinhaltung der Luft bei, indem es den Stoffwechsel ber grünen, chlorophyllhaltigen Pflanzentheile beeinflußt. Durch beren Arbeit wird bie Atmojphäre von der giftigen Kohlenfäure befreit, welche sich sonst in steigender Menge ansammeln würde, und sie giebt ihr den lebenswichtigen Sauerstoff zurud. Auch in der Weise wirkt das Sonnenlicht luftreinigend, daß es die Oxydation der in ihr vorhanbenen organischen Stoffe und damit ihre Beseitigung fördert. 3. B. der muffige Geruch, welcher in ben Wohnräumen fo unangenehm berührt, in Nordzimmern stärker und hält sich dort länger als in Sudzimmern, die von der Sonne beschienen werden. Endlich tödtet das Sonnenlicht gewiffe Mifroorganismen, einzelne sogar schon in ihren Reimen, wie die Milzbrandsporen, den Soorpilz und andere; Lymphe, welche wirksamen Ampfstoff enthält, verliert, im Licht aufbewahrt, ihre Kraft. Der gefürchtete Hausschwamm (Merculius lacrymae) entwickelt fich lebiglich im Dunkeln, im Stadium des eigentlichen Wachsthums verträgt er das Licht nicht, erft in dem der Fruchtbildung sucht er es auf, dringt zwischen den Balken hervor und bildet seine Keime. Der Ginfluß des Mangels an Sonnenlicht auf die Entwickelung von Krankheiten ist in Rostock durch eine Statistik über die dort in fremder Pflege untergebrachten Kinder festgestellt worden. Von 98 solcher Kinder litten 12 an Strophulose, dieser Borftufe der Schwindsucht, von denen 4 in Rellerräumen, 5 in dunklen Hofraumen wohnten, welche der Sonne keinen Butritt gestatteten. Auf ebendiese Ursache wird die Entstehung der Ma= laria namentlich in Italien, dem claffischen Boden diefer Krankheit, zu= rudgeführt. Das satirische Sprichwort: "Wohin die Sonne nicht tommt, fommt der Arzt", gilt dort ganz besonders in Bezug auf die Malaria. Auch in unseren Colonien in Kaifer-Wilhelmsland hat Dr. Schellong das häufige Auftreten von Malaria auf den Mangel an direktem Sonnenlicht in den Wohnhäusern zurückgeführt. (B. Z des Hamb. Cor.)

Der Maulwurf ift an manchen Stellen eine recht unbequemer Gaft, und keinem Gartenbesiker ist es zu verdenken, wenn er ihn von seinem Schmudrasen, aus den Teppichbeeten und vor allem aus den Mistbeetfästen verdrängt, wenn er ihn sogar vernichtet. Un Plagen aber, wo er nicht zu großen Schaden anrichtet, laffe man ihn ruhig gewähren. Sahren schon suchte ich mich darüber zu informiren, ob der Maulwurf Bflanzenwurzeln verzehre, und tam zu dem Resultate, daß ein in einen Kaften gesetzter Maulwurf pro Tag (24 Stunden) durchschnittlich 80 bis 90 Regenwürmer, 90—100 Engerlinge verzehrt. Rechnet man nun 180 berartige Tage pro Jahr, so macht das 16,200—18,000 Engerlinge, ein Grund also, um ihn in jedem Obstgarten und an anderen Stellen, wo er nicht allzuviel schadet, zu bulden. Möge man ruhig annehmen, daß der Maulmurf nur da feine unterirdischen Jagden abhalt, wo er fein Wild findet, und dieses Wild: Engerlinge, Drahtwürmer 2c. schadet bedeutend mehr, wie der Jäger. Zwei Maulwürfe wurden bei meinen Beobachtungen in einen Raften gefett und erhielten feine Burmer, fondern nur 20 Carotten und 50 Salatwurzeln im Strunke. Am dritten Tage war der schwächere von dem stärkeren aufgezehrt, am 8. Tage war der stärkere verhungert, Carotten und Salatwurzeln aber noch vollsständig unberührt. Ein anderer Beobachter, ein Herr Fr. Koch in Auinsgen, brachte einen Maulwurf und zwei sehr schälliche Scheermäuse, ein Schrecken aller Obstzüchter, in einen Kasten; am nächsten Morgen waren beide Scheermäuse erwürgt und eine davon bis auf den Schädel verzehrt. Welche Schlachten mag der schwarze Kitter unter der Erde schlagen, wie viele schlachten mag der schwarze Kitter unter der Erde schlagen, wie viele schädliche Sängethiere aus dem Mäusegeschlecht mag er vernichten? Darum: Schonet den Maulwurf da, wo er nicht zu großen Schaden anrichtet, denn er ist Euer treuester Gehilse bei der Vertilgung schädslicher Thiere.

Daß die Buche weniger ber Blitgefahr ausgesett fein foll, als die Giche, sucht Lehrer Wückert in Bischofsheim nach ber "tägl. Rundfcau" folgendermaßen zu erklären: Die Bliggefahr der Waldbäume ift abhängig von der relativen Sohe, von dem durch größeren und geringeren Saftreichthum bedingten Leitungsvermögen und von der eleftrifchen Spannung. Die Haare, welche die Blätter und Blattstiele der Rothbuche bededen, laffen eine ftarte eleftrifche Spannung in der Rothbuche nicht auftommen, indem fie als ungählige Spigen, die fich mahrend eines Bewitters in dem Baume etwa fammelnde Gleftricität jum großen Theile ausströmen. Abwechselnd auf den Conductor einer Glettrifirmaschine gestedte Giden- und Rothbuchenzweige, durch eine gleiche Bahl Umdrehungen elektrifirt, zeigten sowohl an den sogleich als auch an den nach bestimmten Zeiträumen durch einen Ueberträger entnommenen Glettricitätemengen, daß die Spannung im Gichenzweige eine doppelt fo große war und fich auch längere Zeit erhielt, als in dem Rothbuchenzweige. Ein einzelnes dem Conductor aufgestecktes Blatt der Rothbuche verminderte die Spannung deffelben um eine bestimmte Menge in für= gerer Beit, als ein aufgestedtes Gichenblatt.

Der Pariser Gartenbaucongreß und die Berner Convention. Um 19. August d. J. trat in Paris ein internationaler Gartenbaucongreß zusammen, der am ersten Tage aus 227 Mitgliedern bestand und ein Bureau, bestehend aus einem Ehrenpräsidenten, einem Präsidenten, einem General-Secretär, neun Vicepräsidenten und acht Secretären, ernannte. Es befanden sich darunter sast nur Angehörige lateinischer Völfter, von Deutschen nur Dr. E. v. Regel aus St. Betersburg, Fischer v. Waldheim aus Warschau und Csullit aus Wien, fürstlich Liechtenstein-'scher Hofgärtner, von Geburt ein Böhme.

Die Erfolge des Congresses sind von keiner großen Bedeutung. Um zweiten Tage wurde die Discussion der vierten Programmfrage auf die Tagesordnung gesetzt.

"Revision de la convention phylloxérique de Berne".

Die Herren Lamare und Dauvesse aus Orleans stellten nun sofort ben Antrag auf gänzliche Unterdrückung dieses Bertrages, während Dr. Ohlsen, ein italienischer Theilnehmer, nur die Abanderung desselben verslangte.

Her Guerreiro aus Lissabon sprach den Wunsch aus, daß diese Frage

noch des Längeren studirt werde, bevor man eine fo schwere Entschei=

dung treffe.

herr Jamin aus Bourg-la-Reine proponirt, daß diefer Bertraa nur in jenen Theilen aufrecht erhalten werden follte, welche über die Behandlung der Weinrebe und deren Transport Bestimmungen enthalten. daß dagegen alle anderen Borfdriften, die sich auf was immer für Begenftände beziehen, als ungiltig aufgelaffen werben follen.

Die Herren Lamare und Dauveffe schließen fich diesem Untrage an

und wird derfelbe sodann einstimmig angenommen.

Ueber Antrag des Präsidenten Senator Leon Say wird die "Nationale Gartenbaugesellschaft von Frankreich" mit der Ausführung bieses Beidluffes beauftragt.

Wetter Borausfage. Herr G. Lamprecht, Oberlehrer am Som-

nafium zu Baugen, hat uns folgende Mittheilung zugehen laffen:

"Da die von mir vorausberechnete und im Boraus bekannt aemachte pige des Mai und Juni sowie die Ralte des September wirklich eingetreten ift, fo nehme ich an, daß die Grundlagen meiner Rechnung richtig find und theile hiermit weitere Ergebniffe mit. Darnach ift zu erwarten:

1889 November: wärmer als der Durchschnitt,

December: durchschnittlich,

1890 Nanuar: ftarte und ausgedehnte Schneefälle und barauf anhaltende ftrenge Rälte,

Februar: durchschnittlich, März: etwas unter Mittel,

April: warm) mit Gewittern, Mai: warm

Juni: heiß mit sehr starken Gewittern. Juli: kalt mit Landregen,

August: etwas unter mittelwarm,

September: durchschnittlich.

Oktober: wärmer als der Durchschnitt.

November: wenig wärmer als der Durchschnitt,

December: wärmer als der Durchschnitt.

Giner ber größten Gurfen= Amerikanische Gurken im Winter. guchter in Amerika ift Herr Rawson in Arlington bei Boston. Derfelbe hat mehrere Bewächshäufer, die er ausschließlich zur Burkenzucht verwendet. Die Ranten werden so gezogen, daß sie etwa einen Jug vom Glase an einer Borrichtung sich hinwinden. Er erntet oft an einem Tage 2000 Früchte, welche er das Stud mit ungefähr 30 Cts. durch= schnittlich vertauft. Die Häuser werden mit Dampf geheizt. nun mitten im Winter die Gurten Blüthen ansetzen, wird ein Bienen= ftod in jedes Bemächshaus gebracht, damit die Bienen die Bluthen befruchten. Unfangs versuchen einige Bienen gegen die Genfterscheiben zu fliegen, allein fie gewöhnen fich bald an die neuen Berhältniffe, fliegen von Blume gu Blume und fehren wieder in den Stock gurud. Mitunter kommt es jedoch vor, daß dies oder jenes Volk nicht so recht ar= beiten will. Sobald man das bemerkt, wird es durch ein anderes er=

setzt. Am kältesten Wintertage, wenn nur die Sonne scheint, hört man das fröhliche Gesumme der Bienen, von Blume zu Blume fliegend, im Gewächshause Ohne die Bienen wäre es nach Aussage des Besitzers gar nicht möglich, in so reichlicher Fülle im Winter Gurken zu ziehen.

Große Beilchenculturen. Im Dorf Alfter bei Bonn, welches gegen 2000 Einwohner zählt, wird das Beilchen in großer Menge gezogen. Wie die "Erf. Zuuftr Gartenz." bemerkt, sind es nicht nur Gärtner, sondern auch Gartenbesitzer, welche sich nebenbei mit der Cultur dieser Pflanze besassen. Im Sommer stehen die Beilchen im freien Lande, im Späthherbst und Winter pflanzt man sie aber in Mistbeete, um von ihnen im Winter Blumen zu ernten. Gegen 1000 Mistbeete werden bierzu benutzt. Der Absat der Beilchenblumen sindet nach den größeren Städten statt.

Eine schwarze Teppichpflanze. Eine neue schwarze Alternanthera ist als Sporttrieb von der so bekannten Altern. paronychoides major in Newport, Rhode-Jsland, in Amerika entstanden und wird, wie die "Il. Flora" berichtet, von Hans Nielson in Sct. Jose Mo. verbreitet Die Färbung, wenn sie sich im Freien in der Sonne vollskändig ausgeprägt hat, sieht aus wie ein frisch geschwärzter und polirter Eisenosen, glänzend schwarz! Zur Teppich= und Bandgärtnerei eine Pflanze, die

bisher noch nicht da war.

Eine neue frühreifende Traubenforte. In der letten Woche, schreibt "Garden and forest" vom 4. September d. J., besuchten die vorzüglichsten Dbstzüchter der mittleren und Neu-England-Staaten die Gärten von Stephen Hoht's Son in Neu-Canaan in Connecticut, um die von dieser Firma neu eingeführte Green Mountain Grape (also etwa Grüneberg-Traube) zu studiren. Diese Sorte ist sehr starkwüchsig und trägt im Ueberslusse weiße, oder vielmehr grüne, große, geschulterte Trauben, welche am zeitlichsten von allen Trauben reisen. Die Beeren sind vergleichsweise klein, von gutem Geschmack und dünner Haut. Wenn man in Betracht zieht, daß das heurige Jahr in Amerika sür Trauben kein gutes Jahr war und die Gegend von Neu-Canaan sich dem Boden und Klima nach nicht gut zur Weincultur eignet, waren die Beslucher äußerst günstig gestimmt über die Qualität und Zusunst dieser Sorte, die sie als eine äußerst werthvolle Zugabe zu der frühesten amesrikanischen Traubenvarietät erklärten.

Jur Vertilgung von Moos im Nasen ist eine Lösung von Gisensvitriol im Wasser mit Nugen verwendbar. Moos ist einer der größsten Feinde eines schönen üppigen Gartenrasens und ertragreicher Wiessen, denn es schwächt den Graswuchs ganz ungemein. Ist es auch mögslich, durch frästiges Düngen den Graswuchs zu stärken, durch frästiges Bearbeiten mit der Wiesenegge oder Dornbündeln den Wuchs des Moosses so zu schwächen, daß es vom Grase unterdrückt wird, so bietet doch der billige Eisenvitriol ein bequemes und sicheres Vertilgungsmittel. Man rechnet pro Ar 1 Kg. Eisenvitriol, löst diesen in 20 Liter Wasser und begießt die vom Moose inficirten Kasenpartien. Sollte nach ca. 14 Tagen das Moos nicht völlig abgestorben sein, so wiederholt man das Begießen zum zweiten Male. Eisenvitriol ist für Moos reines Gist

und stärkt nebenbei den Graswuchs so ungemein, daß seine Anwendung auch nach dieser Richtung hin sehr zu empsehlen ist. B. L. K.

Gin neuer Obfifeind. Bis jett hielt man die Baumwangen für recht nütliche Thiere, weil fie maffenhaft Raupen durch "Ausfaugen" In Werder bei Potsdam und, wie uns von febr guverlässiger Seite mitgetheilt wurde, auch in Guben, zwei nordbeutschen hervorragenden Obstproductionsorten, fand man in den legten Jahren einen ziemlich hohen Procentsat Birnen, deren eine Seite einen Stich zeigte, mit einer schwarzen Röhre umgeben, bestehend aus fast verholzten Bellen und bis zum Kernhaufe reichend. Gleichzeitig blieb diefe Seite fo auffallend im Buchse gurud, daß die Frucht verfruppelt erschien, und als Tafelobst icon barum feine Verwendung finden konnte, weil die ganze angestochene Sälfte mehr oder weniger holzig und ohne jeden Bohlgeschmad war. Durch berartige Früchte murde der Reinertrag, die Rentabilität der Birnenpflanzungen gang beträchtlich geschädigt. Recht lange blieb diefe Erscheinung, welche unbedingt auf den Ginfluß eines schädigenden Insectes gurudgeführt werden mußte, ohne Aufflärung, bis man in diesem Jahre beobachtete, daß der Stich von einer Bange berrührte, die wir als "Pentatoma rufibes" (Rothbeinige Baumwanze) bestimmten, welche von Leunis in seiner "Synopsis des Thierreiches" wie folgt beschrieben wird: "P. rufibes, gelblich oder röthlichbraun, Spige des Schildchens, Fühler und Beine roth, 5", oft an Baumstämmen ums herkriechend und durch Aussaugen von Raupen in Forsten nützlich." — Will man nicht annehmen, daß die Wange auch vom Safte der Birnen lebe und darum dieselben ansteche, so könnte man eine Erklärung nur darin finden, daß sie das Fleisch der kleinen Birne aus dem Grunde durchsteche, um eine in ihrem Kernhause befindliche Obstmade (Raupe) des Apfelwicklers (Tortrix pomona) zu erreichen und auszusaugen. Sollte das aber der Kall sein, so wäre es schwer erklärlich, daß sie nicht auch die jungen Aepfel angreift, in welchen sich jene Maden ebenfalls finden. Immerhin ift es dringend geboten, das Treiben jener Wanzen genau zu beobachten. Bu diesen Beobachtungen, deren Resultate wir zu veröffentlichen bitten, wollen diese Zeilen anregen.

B. L. Kühn im Fruchlgarten.
Gesetzum Schutze des Enzians. Die Enzianpflanze, deren Wurzel nicht nur in der Heilfunde sehr geschätzte Verwendung findet, sondern auch zur Vereitung eines im Gebirge sehr beliebten und gut bezahlten Vranntweines dient, wird durch die Art des Sammelns ihrer Wurzeln, welches vor Eintritt der Blüthezeit erfolgt, in ihrer Fortpflanzung gehindert. Der Salzburger Landtag hat, um die gänzliche Ausrottung hintanzuhalten, einen Gesetzentwurf angenommen, welcher verfügt, daß nur jene Wurzeln gegraben werden dürsen, deren Durchmesser am Wurzelhalse mindestens 2 Cm. beträgt. Da diese Stärfe einer dreijährigen Pflanze entspricht, so wären der Pflanze zwei Samenjahre erhalten.

Rohl als Leuchtmaterial. Der Kohl hat neuestens eine ungeahnte Berwendung gefunden. Nach dem "Science Gossip" verwendet eine Birminghamer Firma, welche sich mit der Erzeugung von Kohlenstiften

für die jest so verbreitete elektrische Beleuchtung beschäftigt, hierzu nur Kohlblätter. Sie sucht deshalb große Quantitäten und ladet Gemüses züchter en gros ein, ihr Anträge zur Lieferung zu stellen.

Ginige Mittheilungen über die Flora in Oneensland.

In einer ber letten Nummern bes Globus ericbien ein intereffanter Auffat:

"Oneenständer Pflanzen- und Chierleben."

Folgende Notizen sind demfelben entlehnt und sollen einige erganzende Bemerkungen aus den F. von Müller'ichen Schriften beige-

fügt werden.

Bei dem Mangel an strengen Naturgrenzen innerhalb des australischen Erdtheils kann es nicht befremden, daß die Flora und Fauna der verschiedenen Gegenden desselben zahlreiche Formen mit einander gemein hat, und daß die meisten Formen wohl specifisch australisch, nicht aber specifisch queensländisch oder specifisch west- oder südaustralisch genannt werden können. Bon dem Pflanzen- und Thierleben der benachbarten Erdräume ist das australische scharf unterschieden, und auf diese Thatsache vor allen Dingen hat man ja bekanntlich die Theorie ausgebaut, daß Australien bereits seit den mesozoischen Zeiten ein gesondertes Dasein gesührt hat oder mit anderen Worten, daß es der selbständigste unter den sogenannten Erdtheilen ist.

Auch die Queensländer Flora ist im allgemeinen noch streng auftralisch zu nennen, und die meisten Pflanzenarten, welche seine Wälder und Steppen zusammensetzen, kommen auch in Neu-Süd-Wales und Nord-australien, sowie sogar auch in Victoria und Südaustralien vor. Unter dem anderen klimatischen Regime — von heißerer Tropensonne bestrahlt und von reicheren Niederschlägen befruchtet — entwickeln sie sich nur in der Regel üppiger und in dichteren Beständen. Sine beträchtliche Zahl von Arten, man kennt gegenwärtig etwa 500 — gehört zugleich den südsosstalischen Inseln und Halbinseln an, und durch sie bildet Queensland im terrestrischen Organismus ein Uebergangsglied zwischen Australien und Assensimus den assatischen Formen selbstwerständlich im Norden des Landes, also auf der York Haldinsel. Dort

Die dominirenden Bäume sind auch in Queensland die Eucalypten, sowohl was die Stattlichkeit ihres Buchses, als auch was ihre Artenund Individuenzahl andetrifft. Zugleich ist diese Gattung auch für Queensland ebenso wie für die übrigen australischen Kolonien weitaus die praktisch wichtigste, indem sie außer zu den verschiedensten Zwecken geeignetes Nutholz auch Harz, Del u. s. w. liefert. Die Höhe dieser Bäume überschreitet auch in Queensland bisweilen diesenige eines stattlichen Kirchthurmes (300 Juß), und an dem Johnston Flusse sinde ein Koloß, der an 55 Huß Höhe noch einen Umsang von 88 Fuß hat. ("Andere Eucalyten treten an die Stelle der Arten des Südens, bleiben

fanden die fremden Ginwanderer aus dem Pflanzenreiche eben die beften

Voraussekungen ihrer Acclimatisation.

aber in Riesenhöhe meist hinter jenen zurück. Eucalyptus siderophloia, E. crebra, E. paniculata, E. hemiphloia, E. tereticornis liesern das dauerhafteste Bauholz und eine Art, E. microcorys ist durch die bedeustende Aussonderung einer Biscin-Substanz und die Menge ätherischen Oeles in den Blättern ausgezeichnet. Gine Barietät von E. maculata (citriodora) und eine Abart von E. crebra (Staigeriana) sind durch citronendustendes Laub bemerkenswerth." Bon den zwischen 150–160 bekannten Arten der Gattung dürsten gegen 40 in Queensland vorsfommen.)

Nächst den Eucalypten spielen auch in den Queensländer Forsten die Proteaceen und Casuarinen mit ihren schmalen lederartigen Blätztern die Hauptrolle. ("Die reiche Mannigfaltigkeit der Proteaceen Ostausftraliens, unter welchen besonders die Grevillea-Arten durch ihre Schönheit hervorragen, beschränkt sich in den tropischen Breiten auf eine viel geringere Zahl, die aber ost Baumhöhe annehmen, wie alle Glieder dieser schönen Familie aus den Gattungen Helicia, Buckinghamia, Cardwellia etc. Nüsse liefert Macadamia ternisolia"). Auch die Aszien und Myrthengewächse sind zahlreich, namentlich auf dürrem Boden. (Bon den 300 bekannten und gut charakterisirten Arten der Gattung Acacia dürsten etwa 80 in Queensland vorkommen). Sinen sehr grossen Raum nehmen serner die Araucarien, die Kauri-Fichten, Dammara rodusta, die Cypressensichten, Callitris und die Cedrela australis, ein.

Der Flaschenbaum Nord-Queenslands, auch Gichtstamm-Baum genannt, erinnert mit feinem mächtigen Stamme in gewiffer Beife an ben afritanischen Affenbrotbaum. ("Die trodeneren Inland Streden befigen manche Eigenthümlichkeit in ihrer Begetation, und diese find am ausdruckvollsten entwickelt in einer, aber nur auf Nordwest-Australien beschränt= ten Adansonia (A. Gregorii), wo dieser Baum dieselbe foloffale Schwels lung des Stammes annimmt, als der berühmte Uffenbrotbaum von Ufrifa (A. digitata), ein Aussehen, welches wohl auch die andere Battungsverwandte (A. madagascariensis) theilen mag Durch gang turze Fruchtstiele ift A. Gregorii von A. digitata fehr verschieden. sere tropische Flora führt Adansonia Gregori auch das ungewöhnliche Bild eines Baumes mit jährlich hinfälligen Blättern, also das eines periodisch laublosen Baumes vor, eine Charafteristif, welche unter den etwa 1000 Baumarten Auftraliens faum einen Dugend derselben gutommt.") Unter ben echten Balmen bilden namentlich Livistona (die fogenannte Rohlpalme) und Ptychosperma herrliche Bestände. Daneben sind die Gattungen Pandanus und Cycas ftort vertreten, und Palmlianen (Calamus) schwingen fich von Stamm zu Stamm und machen bas Didicht undurchdringlich. ("Balmen werden häufiger, die edle Ptychosperma Cunninghami zeigt sich schon in ben Waldgründen von Allawarra neben der Livistona australis und dort findet sich auch bereits die Cedrela Taona, unser wichtigster Baum für Möbelholz. Die Cycadeen, repräfentirt durch Zamia (Encephalartos) spiralis reichen bis zur Twofold Bai, eine schlante Zwergpalme (Bacularia monostachya) mit der edlen Araucaria Cunninghami, der herrlichen Grevillea robusta und Pan-

danus pedunculatus treten bereits unter bem 32. Breitegrabe auf." -Bon Palmen finden sich in Queensland 8 Gattungen mit 16 Arten vertreten, von Pandanaceen fennt man bort 3 Pandanus-, 2 Freycinetia-Arten und Nipa fruticans und Cycadaceen fommen baselbst 3 Gattungen, Cycas, Encephalartos, Bowenia mit je 4, 5 und 1 Urten vor). — Zu stattlicher Baumbobe entfalten sich auch die Farne, so daß man besonders in den Gebirgs- und Sumpfgegenden vielfach von formlichen Farnwäldern reden, und fich in das Steinfohlenalter gurudverfett glauben fann Bum Theil erreichen die Stämme die respettable Sohe von 6-8 m. Undere Farne mit graziöfen Wedeln übertleiden die Felfen, wachsen aus gefallenen Urwaldbäumen heraus, flettern an ben Stammen lebender Bäume empor u. f. w. Die berühmtesten Arten sind Platycerium alcicorne, das Elmhorn-Farn und Asplenium laserpitiifolium. Grammitis Muelleri findet fich nur im Often. Gin Aspidium hat Wedel von nahezu 2 m gange. (Bon Baumfarnen zeigen sich in Queensland Cyathea mit 2. Alsophila mit 6 und Dicksonia mit 3 Arten).

Unter ben Gräfern, die die queensländischen Beiden bilben, ift das Mitchellgras (Danthonia pectinata) das wichtigste, weil dasselbe die oft so lange anhaltende Dürrezeit in vorzüglicher Weise überdauert. Daneben gedeihen Poa caespitosa, Chloris divaricata, Chloris ventricosa, Anthistiria membranacea, A. avenacea und verschiedene andere. - Für den Unterhalt der Beerden find neben den genannten Gräfern namentlich noch von Bedeutung verschiedene Urten von Atriplex und einige andere Chenopodiaceen. Für den des Menschen ift wenig aus der Flora Queensland zu nennen. "Egbare Bananen entfalten fich nicht an den Weftaden des fünften Erdtheils, doch mogen die drei Arten von Musa, die unserm Nordosten angehören, veredelnder Rultur fähig sein " Colacasia antiquorum, die Taro sowie C. macrorrhiza, die Cocospalme Cocos nucifera, auch einige Yams-Wurzeln (Dioscorea sativa, D. sp.) und einige Vitis-Arten mit egbaren Beeren gehören hierher. - 3m Uebrigen fehlt es der queensländischen Flora auch nicht an start duftenden Blumen aus den Familien der Labiaten, Rutaceen etc.

Gartenbau-Bereine u. f. w.

Provinzialverband Schlesischer Gartenbau-Bereine. Aus bem uns vorliegenden Jahresbericht ersehen wir, daß die Thätigkeit des Berbandes eine sehr weitgehende gewesen ist, höchst günstige Resultate zu verzeichnen hat. Es gehören demselben 24 Bereine mit nahe an 2500 Mitgliedern an und dürste dies ein Fingerzeig sein sür manche kleineren Bereine, sich in ähnlicher Weise einem größeren anzuschließen. Es soll damit nicht gesagt sein, daß nicht jeder, auch der kleinste Berein selbständig wirken und Nutzen herbeisühren kann. — handelt es sich aber um größere Bezirke, wie hier um eine ganze Provinz, so trifft auch hier das Wort zu: "Einigkeit macht stark". Der Minister sür Landwirth-

schaft und der Oberpräsident für die Provinz haben an den Vorstand des Provinzial-Verbandes Schlesischer Gartenbau-Vereine höchst schweischelhafte Anerkennungsschreiben gerichtet. Möchte der Verband auf dem betretenen Pfade rüstig weiter arbeiten, um im Laufe der Jahre auf noch immer größere Erfolge zurückblicken zu können.

Schlesische Winter-Gartenbau-Ausstellung vom 22. bis 24. Februar 1890 in Liegnig. Allen deutschen Obst- und Gemüse-Conserven-Fabriken steht die Beschickung dieser im Uebrigen auf die Provinz beschränkten Ausstellung frei. Das Programm umfaßt 3 Gruppen mit 64 Nummern und silberne wie bronzene Staatsmedaillen, werthvolle Ehrenpreise, Medaillen und Diplome sind für die Prämitrung in Aussicht genommen worden.

Literatur.

Rosenabstimmung feitens der Mitglieder des Bereins beutscher

Rosenfreunde. Zusammengestellt von C. B. Strafheim.

Unter diesem Titel hat der Geschäftsführer des Bereins deutscher Rosenfreunde vor Rurzem in Frankfurt a. M. ein Werkchen erscheinen laffen, welches den Rosenfreunden sicherlich willtommen sein wird, von ihnen gu dem Preise von nur 1 Mart bezogen werden fann. Diese Abstimmung seitens tuchtiger Renner ermöglicht es jedem Liebhaber, wenn er auch bis dahin nur noch wenig von Rosen versteht, sich seinen Bedarf selbständig aussuchen zu können. Alle darauf bezüglichen Fragen, so auf Farbe, Form, Bau, Haltung, Geruch, Größe, Wachsthum u. f. w. findet er in dieser Abstimmung beantwortet. Auch darüber wird ihm Bescheid gegeben, welche Sorten am besten zu Gruppen, welche zu Rabat= ten, jum Treiben, zu Pyramiden oder zu Säulen zu verwenden find, und in Bezug auf Blühbarteit fürs Frühjahr, für den Sommer, für den Berbst werden besgleichen sichere Unhaltspuntte geboten. Bu einem berartigen Rathholen eignet fich diefe Schrift wie gefagt gang ausgezeichnet. Eine Bibliographie aller bis jett befannten Rosenwerte, sowie eine colorirte Tafel und Beschreibung von drei Theerosen sind der Schrift bes herrn Stragheim beigefügt, von dem dieselbe gegen Ginsendung bes Betrags in Briefmarten zu beziehen ift. Med.

Die Kultur der Blumenzwieheln. Nebst einer kurzen Anweisung für die Kultur der bekanntesten Knollengewächse. Bon H. Timm und G. Frahm. Mit 81 in den Text gedruckten Abbildungen. Stuttgart 1890 Berlag von Eugen Ulmer. Preis: M. 2,75; in Halbleinwand gebunden M. 3.

Die Literatur über die Kultur der Blumenzwiebeln u. s. w. ist eine sehr zerstreute, — in allen Gartenbüchern wird dies Thema mehr oder minder aussührlich behandelt und auch die Gartenzeitungen bringen häufig interessante Mittheilungen über die Behandlung dieser oder jener Zwiebels und Knolsenarten. Ein Buch, welches sich ausschließlich hiermit befaßt, existirte noch nicht oder kann nur sehr alten Datums sein, mithin ist das von zwei sehr tüchtigen Praktikern soeben herausgegebene dazu bestimmt, eine Lücke auszufüllen und daß es dies thun wird, können wir mit voller Ueberzeugung behaupten. Blumenzwiebeln und Knollengewächse sind bei dem großen Publikum mehr und mehr in Ausnahme gekommen, würden es noch bedeutend mehr sein, wenn man die Behandlung vieler Arten besser verstünde und dazu wird jest einem jeden Liebhaber und auch vielen Gärtnern durch Kenntnißnahme dieses Buches die beste Gelegenheit geboten. Dasselbe zerfällt in 3 Hauptabschnitte, nämlich:

1. Allgemeines über Zwiebelgewächse;

II. Die Rultur ber einzelnen Zwiebelgewächse; III. Die Rultur ber befanntesten Knollengewächse.

Durch recht gelungene Holzschnitte werden einem viele der beliebtesften Arten im Bilbe vorgeführt, wie denn überhaupt die ganze Ausstatztung der Verlags-Firma zur Ehre gereicht. Red.

Gartenbuch für alle Gartenbesither und Blumenliebhaber. Bon Karl Bornhak. Bierte Auflage bearbeitet von Eugen J. Peters. Leipzig.

Verlag von Morit Buhl.

Es bietet diese kleine Schrift leicht verständliche und recht praktische Winke zur Anlegung freundlicher Hausgärten, sowie zur geschmackvollen Bepflanzung derselben mit den verschiedensten Blumen, Sträuchern u. s. w. Ein Gartenkalender für alle Monate des Jahres wird als Anhang gezgeben und dürfte das Ganze die gestellte Aufgabe in recht befriedigender Weise lösen.

Die Pflege des Obstbaumes. Bon Konrad Heinrich, Obergärtsner b. d Berwalt. d. Bezirksverbandes d. Reg. Bez. Cassel. Marburg,

N. G. Elwert'sche Berlagsbuchhandlung, 1889.

Dieser Bortrag wurde in einer der diesjährigen Situngen des Gartenbau-Vereins zu Marburg gehalten und behandelt derselbe in gedrängter Form die wichtigsten Puntte, welche bei der Pflege des Obstbaumes in Betracht kommen.

A Manual of Orchidaceous Plants cultivated under Glass in Great Britain. James Veitch & Sons. Royal Exotic Nursery, Chelsea. Part V.

Masdevallia. Pleurothallis, Cryptophoranthus, Re-

strepia, Arpophyllum and Platyclinis. 1889.

Schon zu wiederholten Malen wurde uns Gelegenheit geboten, (vergl. H. G. G. u. Bl.-3. 1888, S. 575; 1889, S. 95) auf diese vorzügliche, für das Studium und die Kultur exotischer Orchideen so werthvolle Publitation hinzuweisen, und nehmen wir immer von Neuem sehr gerne Veranlassung, das Erscheinen eines weiteren Theiles anzukündigen. Dies= mal handelt es sich in erster Linie um die Gattung Masdevallia, welche in allen Sammlungen mehr und mehr in Ausnahme kommt und zwar

mit vollem Recht, benn ihre Blüthen, wir erinnern nur an die von M. bella, Chimaera, Ephippium, radiosa, Veitchii u. ignea find geradezu bestrickend, fonnten nicht lieblicher und bigarrer ersonnen werden. Der Mangel einer wiffenschaftlichen Rlaffification wurde ichon feit langer Reit empfunden und wird man es den Herausgebern des "Manual" fehr Dant wiffen, daß sie die in Gardeners' Chronicle u. anderen Beitschriften zerftreuten Reichenbach'ichen Sectional-Divifionen bier in eine sustematische Form zusammenbrachten, ihre Haupt-Mertmale furz angaben und die in ihrer Synopsis aufgeführten fultivirten Urten den betreffenden Abtheilungen einreihten. — Naturgetreue Abbildungen von vielen der beliebtesten Arten und Barietäten verleihen auch diesem V. Theile, der außerdem die obengenannten Battungen behandelt, noch einen besonderen Werth. Im Uebrigen verweisen wir auf den in der Uebersekung wiedergegebenen Abschnitt (S. 532), der uns mit den wichtigsten Charafteren der Gattung und ihren Sektionen befannt macht, auch über die geographische Berbreitung und die Kulturansprüche, auf welche es namentlich ankommt, Aufschluß giebt. — Ein VI. Theil (Coelogyne, Epidendrum etc.); ein VII. (Phalaenopsis, Aërides, Vanda etc.) und ein VIII. Theil (Oncidium und Miltonia) find noch in Aussicht genommen, um damit ein Werk zu schließen, welches in der Orchideen= Literatur sicherlich noch lange einen ganz hervorragenden Blag einnehmen wird.

Gingegangene Rataloge.

Neuheiten-Offerte (1889-1890) des National-Arboretums zu Bofden b. Merfeburg.

Engros-Catalog (Herbst 1889 bis Frühjahr 1890) der Obst- und

Gehölzbaumschulen bes Rittergutes Boschen b. Merfeburg.

Catalogue d'arbres & d'arbustes Fruitiers et d'agrément et d'autres végétaux de pleine terre de Fréd. Burvenich, Père à Gentbrugge (Belgique).

Preis-Berzeichniß der Baumschule der Forstverwalters J. Ametsch,

Burg, R.=B. Liegnik.

Berzeichniß von Obstbäumen, Obststräuchern und Ziergehölzen zu Eldena in Bommern.

Neue und empfehlenswerthe Blumen- und Gemufe-Samen von B. Döppleb, Erfurt.

Preis-Berzeichniß über Haarlemer Blumenzwiebeln 2c. von Pape &

Bergmann, Quedlinburg.

Breis-Verzeichniß von Zocher & Co., Baumschulen, Haarlem.

Engros-Preis-Berzeichniß über Laub= und Nadelholz-, Gras- und Deconomie = Sämereien von Böttcher & Boelder, Groß = Tabarz in Thüringen.

Diesem Befte liegt gratis bei: "Unzeige von Garten= idriften" von B. Baren, Berlin.

Im Berlage von R. Rittler in Samburg ift ericbienen und in allen Buchhandlungen gu haben oder direft vom Berleger gu beziehen:

Stiller, E., Grundzuge der Geschichte und der Unterscheidungslehren der evangelischprotestantischen und römisch - katholischen Kirche. 24. Auflage. (8. Stereotypaufl.) 16. Geb. Preis 10 Pf. Im Parthiepreise kosten 50 Erempt. 3 M. Die Berschiedenheit beider Confessionen ist wohl noch niemals so deutlich, so treffend aus

der heiligen Schrift bewiesen und doch so rubig dargelegt worden, wie in diesem kleinen, schon in mehr als 100,000 Eremplaren verbreiteten Buche, welches außerdem auch noch in's Französische, n's Italienische und zweimal in's Englische übersett wurde, was wohl hinreichend die Wichtigkeit und wie zichtenigte und zweimal in schäufige werzest wurde, was wohl hinreichend die Wichtstellung 500 een hohen Werth desselben bezeichnet. — Häufig wurden von Freunden des echten Christenthums 500 von Germplare zu M. 3 — und M. 6 gekauft und dann gratis vertheilt. — "Mit der beiligen Schrift," sagte 1530 Dr. Eck zu Augsburg, ein großer Feind der Evangelischen, "ist der Confession der Evangelischen nicht zu widerlegen," — und der katholische Serzog von Bayern sprach hierauf: "so sien die Lutherischen in der Schrift und wir draußen!"

Das Literaturblatt zur Archenzeitung 1857, No. 1, sagt: "Wöge das Schristchen auch ferner Jung und Alt fleißig verbreitet werden und in Segen Frucht schaffen sür das Evangelische "und die evangelische Kirche! Auch in rein evangel. Gegenden wird es zur Stärfung und Läuterung dies Manhens mit bestem Ersolae aebraucht werden und die Liebe zu unserer theuren Eirste

bes Glaubens mit bestem Erfolge gebraucht werden konnen und die Liebe zu unserer theuren Rirche wie jum Borte Gottes, erweden und vermehren helfen, nach der alten Erfahrung: Je mehr Er=

fenninig um fo mehr Liebe!"

Die literarischen und fritischen Blatter 1853, Rr. 12, fagen: "Ge ift ein verdienftliches Bert, das protestantische Bewußtsein bei der Jugend zu weden. Jeder Lehrer follte feinen Schulern, jeder Prediger feinen Confirmanden diefes Schriftchen in die Sand bringen wind müßten sie es ihnen schenken) und beim Constructionsunterricht auf die Gand bringen und müßten se ihnen schenken) und beim Constructionsunterricht auf die Erläuterung vesselben den hauptsächlichsten Fleiß verwenden."

Diefen Unterscheidungslehren schießt sich eng an und gebort gleichsam dazu:
Die Augsburgische Consession, sur den Schulgebrauch. Herausgegeben von Dr. J. C. Kröger. 16. Geh. Preis 20 Pf. 50 Exemplare kosten M. 6—.

Im Berlage von R. Kittler in Samburg find ferner erschienen:

Daleario, A., Das wiedergefundene goldene Buchlein :

Von der Wohlthat Christi.

Aus dem Italienischen diersetzt von Pfarrer E. Stiller. 2. Aufl. 12°. (VIII, S. 88). Beh. 50 Pf. — Eleg. gebd. mit Goldschnitt und Goldpressung M. 1, 50 Pf. — Do. sehr reich bergoldet M. 1, 80 Pf. Pracht-Ausg. in Leder, reich vergoldet I. M. 40 Pf. Gin Geistlicher sagt hierüber: "Ich kenne außer der heiligen Schrift und Kempis Rachfolge Christiken Buch von größerem Werthe;" Schöneres und Werthvolleres kann kein Freund dem Kreunde, kein Bater dem Sohne, kein Lehrer dem Schüler, kein Bräutigam der Braut reichen. Wo diese Schrift und die in derselben enthaltene Wahrheit Eingang findet, da wird Gott mit reichem Segen einkehren." Die Uebersetung ist mit solcher Kärne aeschrieben das sie unwillkürlich zum Kerzen spricht. und bittet man ausdrücklich die Barme gefchrieben, daß fie unwillfurlich jum Bergen fpricht, und bittet man ausdrudlich die lusgabe von Stiller zu verlangen.

Der himmelsgarten.

Spriftliche Feierstunden für alle Anbeter des herrn in Geist und Wahrheit. Mit einem Titelkupfer. 16°. 23 Bogen. Geh. M. 1, 50 Bf., gebunden mit Goldschnitt M. 2, 40 Pf. Diese Sammlung von Kerngebeten enthalt für alle fälle des Lebens Rath und hulfe. Das

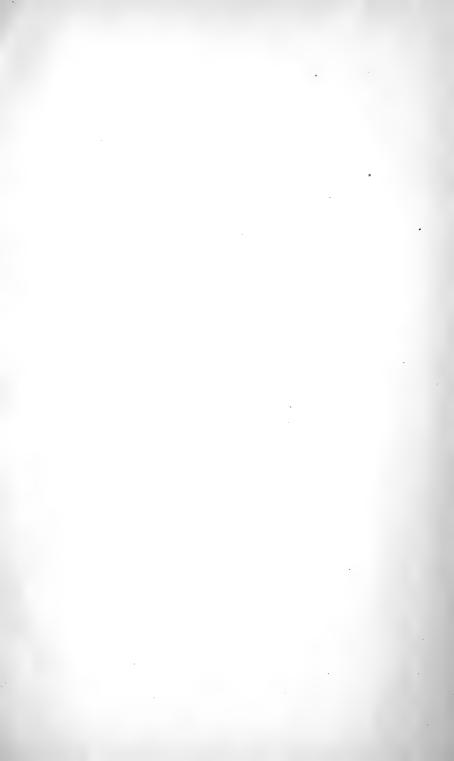
Buchlein ift nur fleinen Umfanges, fo daß es leicht auf Reifen mitgenommen werden fann, und es wird der viele Freuden in und außer dem Saufe verschaffen.

Gott mein Troft.

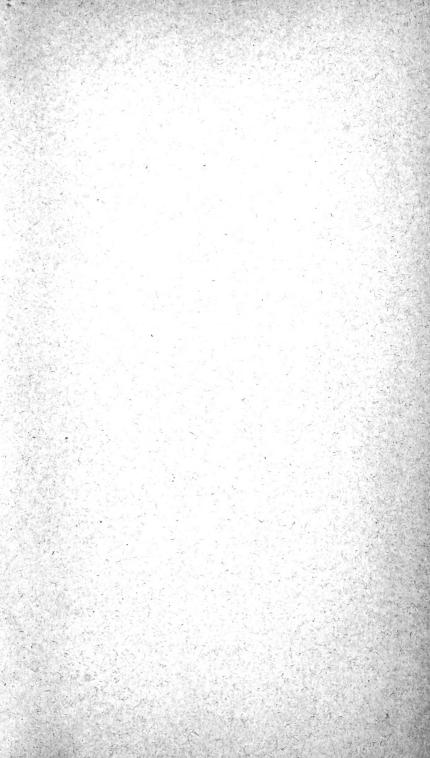
vangelisches Gebetbuch für die Sonns, Fests und Bochentage, für Beichte und Communion, für

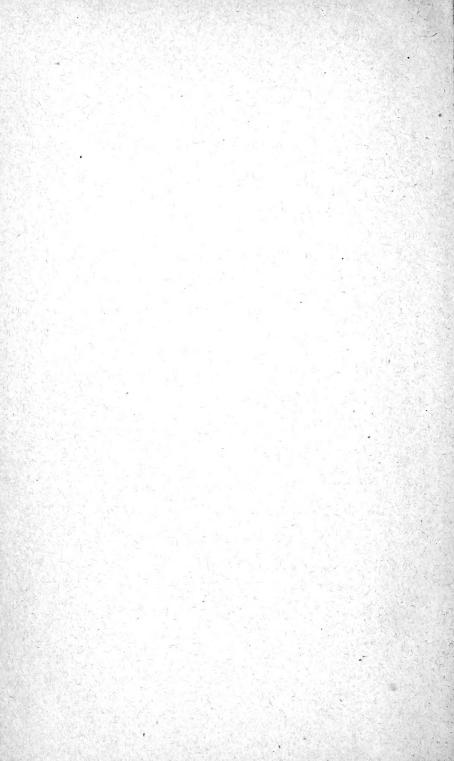
besondere Lebensverhältnisse und Kranke, von E. Stiller (Pfarrer und Senier). Eine Sammlung evangelischer Kerngebete, mit einem Stahlstich. Miniatur-Ausg. 12°. (202 Seiten). Geh.
M. 1, 50 Pf., dasselbe reich gebunden und mit Goldschritt M. 2, 40 Pf.
Der bekannte Berfasser der Unterscheidungslehren der evangelischen und katholischen Kirche, ie schon in mehr als 100,000 Exemplaren verbreitet sind, liesert hier für haus und Familie, für ünglinge und Jungfrauen einen Wegweiser und treuen Begleiter, der ihnen auf allen Wegen ihr gen und konn so wie diese Gebete aus warmen frommen Herzen kommen, wersen wie guch in allen Verhöltenstum Gerzen broehen en fie auch in allen Berhältniffen jum Bergen fprechen.











3 5185 00256 4027

